531784619 021

LS
Universität Tübingen

PFLICK.

IN LABORIBUS NOSTRIS
HAEC UNA VOLUNTAS
UT IN OMNIBUS
GLORIFICETUR DEUS.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

UNIV. BIBL. TÜBINGEN

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVIII. JAHRGANG.

1897.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Inhalts-Verzeichnis des XVIII. Jahrganges der „Studien." 1897.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Albers, Dr. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): Die Consuetudines Farfenses und Cod. lat. Vat. 6808 (I.) S. 547—563.

Gasser, P. Vincenz (O. S. B. Gries): Das ehemalige Benedictinerstift Scharnitz-Innichen in Tirol. S. 36.

Leistle, Dr. David (Dillingen): Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. S. 75—86; 281—286; 419—429; 589—608.

Mayer, W. (Oberplan): Die Gebetsverbrüderungen des Benedictinerstiftes Kladrau (I.) S. 563—570.

Plaine, Beda (O. S. B. Silos): De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis. Disquisitio historico-liturgica. S. 3—15; 274—281; 411—419; 575—582.

Ponschab, Bernard (O. S. B. Metten): Das Pontificalbuch Gundacar II. und der sel. Utto v. Metten. S. 23—29; 227—235.

Renz, G. A. (München): Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg. S. 79—87; 263—274;

Schmidt, P. Edmund (O. S. B. Metten): Ueber den Geist des heiligen Benedict. S. 570—575.

Veith, Ildefons (O. S. B. Seckau): Die Martyrologien der Griechen. S. 15—23; 195—206; 379—386.

Wagner, Philipp Dr. (Berlin): Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai. S. 44—57; 252—263; 396—411.

Weikert, Dr. Thomas Aq. (O. S. B. v. St. Meinrad. Am.): Meine Orientreise. S. 206—226; 651—663.

Willems, Dr. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera Monachorum O. S. B. auctis, excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a D. Odone Cambier mon. Afflig. mon. ord. ejusd. S. Benedicti. S. 29—36; 235—252; 386—396; 582—589.

Wittmann, Pius Dr. (München): Johannes Niebling, Prior in Ebrach (O. Cist.) und seine Werke. S. 68—79; 286—294; 429—439; 598—608.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Ablässe der Weltoblaten des hl. Benedict. S. 120—125.

Bachofen Augustin P. (O. S. B. Concept. Missouri, Amerika): Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictiner-Klöster auf demselben. S. 663—669.

Böllenrücher J. (Sarnen, Schweiz): † Leo Fischer, (O. S. B.) Eine Blume aus dem Klostergarten. S. 107—116; 304—314; 468—473.

Cahannes, Johann (Brigels, Graubünden): Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. S. 484—492; 608—617.

Clauss, Jos. M. B. (Schlettstadt): Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Klöster. S. 125—132.

Daniels, Augustin (O. S. B. Maria Laach): St. Thomas von Aquin als Lehrmeister der Philosophie. S. 299—304.

Förster, Remaclus Dr. (O. S. B. Maredsous): Beurtheilung von landläufigem Gymnasial-Classicismus durch Erzbischof Ullathorne (O. S. B.) S.11 7—120.

Grillnberger, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cist.-Ordens. S. 87—101; 294—299; 458—468; 639—650.

H. G. (O. S. B. Afflighem): Der letzte Propst von Afflighem, (O. S. B.) S. 116—117.

Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Unbekannte Gedichte des P. Joachim — Hoedl, S. J. auf Abt Marian II. und die Abtei Heiligenkreuz. S. 461—458. — Psalterium Davidicum versibus distichis expressum. S. 473—477.

Hofer (Ehrenfeld- K.): Nachrichten über ein merkwürdiges Rituale O. Cist. mit bes. Beziehung auf die Abtei Altenberg. S. 104—107.

Holzer, Dr. Odilo (O. S. B. Melk): Aus einem Melker Formelbuche. S. 439—451.

Kinnast P. Florian (O. S. B. Admont): Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im Jahre 1895 u. 1896. S. 617—639.

Wintera, Laurenz (O. S. B. Braunau): Michael Willmann, ein Ciscterciensermaler des XVII. Jahrhunderts. S. 477—484.

Literarische Notizen: S. 163—170; 337—340; 513—517; 696—700.

Literarische Referate: Battandier, le Cardinal Jean Baptiste Pitra, (nach »Polybilion«, S. 328). — Baer, Die Hirsauer Bauschule (v. J. M. Clauss, S. 690). — Binder, Geschichte d. bayr. Birgittenklöster (v. Dr. Wittman, S. 145). — Chevalier, Topographie d. Mittelalters (v. L. Roth, S. 160). — Ebner, Quellen u. Forschungen z. Gesch. u. Kunstgesch. d. Missale Romanum (v. J. M. Claus, S. 158.) — Ehses, Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum d. deutsch. Campo Santo (v. Dr. P. Wittmann, S. 145). — Fäh, Grundriss der Geschichte der bildenden Kunst (S. 695). — Feret, La faculté de Theologie de Paris (v. Dr. B. Plaine, S. 512). — Finke, Carl Müller (v. J. Clauss, S. 161). — Gatt, Die Hügel v. Jerusalem (v. Prof. E. Gřiwnacký, S. 510). — Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch f. d. Jahr 1897 (v. Kornmüller, S. 152). — Hettinger Dr., Apologie d. Christenthums (v. L. Roth, S. 155.) — Index Indicum (v. Dr. Th. Weikert, S. 162). — Jeiler, S. Bonaventurae principia (v. Pl. Buchta, S. 334). — Jerome, Collectes à travers l'Europe, (v. D. Besse, S. 692). — Joli H., »Les Saints« (v. M. H. u. W. G., O. S. B., S. 688). — Krabbel, Regeln f. d. Vortrag d. greg. Chorals, (v. U. Kornmüller, S. 155). — Kraus, Geschichte der christl. Kunst (v. Dr. Lager, S. 692). — Die Kunstdenkmale des Grossherz. Baden (v. A. Kienle, S. 153). — Minges, Geschichte der Franciscaner in Bayern (v. Dr. B. Grundl., S. 336). — Pfeilschifter, Der Ostgothenkönig Theodorich d. Gr. (v. demselben, S. 336). — Picavet, Les discussions sur la liberte au temps de Gottschalk (v. Dr. Beda Adlhoch, S. 511). — Pölzl, Kurzgefasster Commentar z. d. hl. 4 Evangelien (v. Prof. Dr. Gřiwnaský, S. 151). — St. François de Sales, 1. Die Neuausgabe der Werke des hl. Fr. v. S. (v. W. Götz, S. 145), 2. Les vrays entretiens spirituales (v. Dr. B. Adlhoch, S. 150 u. 684). — Sägmüller, Die Thätigkeit und Stellung d. Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII. (v. Dr. Kukula, S. 159). — Zenner, Zur Strophik der Psalmen (v. Prof. Mussil, S. 328 u. 505).

Necrologe: S. 361—368; 539—540; 721—724.

Necrologische Notizen: S. 368—372; 540—542; 724—725.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur: S. 132—145; 314—328; 492—505; 670—684.

Ordensgeschichtliche Rundschau: S. 170—189; 340—361; 517—539; 701—714.

Ruda, Prokop Dr.: Die Trappisten. S. 359—361; 536—537; 539—542; 714—721.

Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. St. Meinrad): Die »Posaune« und meine Ausführungen über Sion. S. 372—376.

Vorwort.

Ἐπιτηδεύματα καὶ ἀνακοινώσεις
Appellantur
Quia sincerae fidei ac doctrinae
Studento et communicanto
Monachorum Benedictinorum et Cisterciensium
Res bene gestas.

Die „Studien und Mittheilungen," deren 18. Jahrgang wir hiemit unseren Ordensbrüdern und Freunden zuzusenden beginnen, haben Dank angestrengter Thätigkeit, aus der sie entsprossen, und kräftiger Unterstützung, die sie gefunden, die Anerkennung der gelehrten Welt errungen. Sie sind langsam, aber stetig auch im vergangenen Jahre ihrem Ziele nähergerückt: dem Forscher wie dem Freunde katholischer Bestrebungen Einblick in das Werden und Wirken unserer Orden von den Anfängen mönchischen Schriftthums bis zur Neuzeit zu vermitteln; bei wissenschaftlicher Gründlichkeit dem Wohle unserer hl. Kirche zu dienen; für den Fachmann und den Dilettanten ein nutzbares literargeschichtliches Orientierungsmittel und eine verlässliche Revue der unseren Orden betreffenden Zeitereignisse zu werden. Sie benöthigen daher wohl nicht mehr wiederholte Empfehlung und bedürfen keiner Erweiterung oder Veränderung ihres bald vor zwei Decennien festgestellten und seither eingehaltenen Programmes.

Dass die „Studien" gleichwohl im Rahmen dieses erprobten Arbeitsplanes noch mancher inneren Verbesserung und Ausgestaltung, in ihrem äusseren Gewande mancher Verschönerung fähig seien und für diese Aenderung *ad melius* die erhöhte, im Fortschritte der Zeit stets nothwendiger gewordene Hilfeleistung ihrer Freunde finden mögen, bleibt uns nach wie vor Ueberzeugung, Wunsch und Ansporn bei unserer Mühewaltung. Indem wir somit von dieser Stelle aus unseren in- und ausländischen

Abonnenten und Mitarbeitern, deren Zahl sich im verflossenen Jahre wieder erfreulich gemehrt hat, für ihr ehrendes Interesse an unserem Blatte herzlich danken, erneuen wir besonders an unsere Ordensbrüder aller Zungen und Länder den Appell zu ausnahmsloser Betheiligung am neuen Abonnement und zu allseitiger, wo möglich regelmässiger Mitwirkung an unserer Zeitschrift, die sie hinfort bei Unterbringung ihrer wissenschaftlichen oder journalistischen Arbeiten nicht zu Gunsten fremder literarischer Unternehmungen vergessen oder hintansetzen mögen!

In unseren Klöstern schossen im Verlaufe des Mittelalters und im Beginn der Neuzeit die Wissenschaften üppig empor und waren geschützt in unserem Treibhaus gegen die rohe Kraft, die draussen herrschte: historische Forschung in Archiven und Bibliotheken wird noch manche edle Pflanze jener Zeit zu finden wissen, die nur des warmen Sonnenlichtes im Garten, der frischen Luft öffentlicher Zugänglichkeit bedürfen wird, um hier neue Triebe anzusetzen, neue Blüten, neue Früchte zu tragen! Und so sei Euch allen, verehrte Ordensbrüder und liebe Freunde, unsere Zeitschrift unter den Zeichen Sanctorum Benedicti et Bernardi als jener freundliche Garten empfohlen, in welchem neben unseren heimisch-österreichischen Gewächsen auch der fremländische Blütenflor klösterlicher Wissenschaft in seinem originalen Kleide Platz und Antwort finden wird!

* * *

C'est pourquoi l'on prie tous les savants de tous les pays, et principalement tous ceux de nos confrères, qui ont l'amour des lettres, de vouloir bien céder à notre journal leurs études scientifiques, qu'on imprimera, de notre mieux, dans leur propre langue ou bien en français, en italien ou en latin; on prie encore tous les érudits de notre pays aussi bien que ceux de l'étranger de vouloir bien nous communiquer leurs lumières, et leurs conseils et de nous prêter leurs secours pour donner à ce journal bénédictin toute la perfection qu'il comporte: tout l'honneur qu'ils meritent leur en reviendra, et le public leur en saura gré.

Raihradii prope Brunam, mense Aprili 1897.

Redactio „Studiorum."

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVIII. JAHRGANG. — 1. HEFT.

1897.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis.

Disquisitio historico liturgica, auctore R. P. Domno Beda Plaine, O. S. B.

Prooemium. Similitudo cultus Christo exhibiti, et cultus ejus matri redditi.

Festa seu solemnitates annuae B. Virginis Mariae praecipuum hodie, ut decet dignitati Deiparae, post festa tamen Dei et Domini Nostri Jesu Christi tenent locum et ordinem in cyclo ecclesiastico. Nam unaquaeque quatuor aetatum anni pluribus diebus festis hujus generis ditata est et fere unusquisque duodecim mensium aliqua istarum festivitatum perfruitur. Quinimmo una ex septem hebdomadae diebus, sabbatum scilicet, eidem Virgini sacratur. Et tandem quod majus est tanquam magis assimilans creaturam Creatori, quidam cursus quotidianus, Parvum scilicet Officium, institutus est speciatim in honorem Reginae Coelorum eisdemque Horis parvis ac majoribus constat ac officium canonicum. Sicque pietas fidelium quotidianis laudibus magis ac magis prosequitur hanc creaturam insignibus supra omnes ditatam privilegiis, ut ejusdem opem seu misericordiam multiplicioribus precibus exoret et feliciter obtineat Porro ex una parte quis non hic miretur paternam Dei providentiam erga Christifideles, quibus isto modo benignissimam praebuit matrem? Quis non credat item istam aliqualem aequalitatem cultus Christo et Virgini matri exhibiti reputari posse tanquam maximum specimen externum filialis amoris, quo Christus Deus et homo hanc circumplectitur creaturam, quam prius a nihilo eduxit, ut postea ejus fieret vera mater? Nam Ecclesia Romana, ut omnibus notum est, nihil unquam tale instituit, seu sanxit jam institutum nomine proprio, sed Christi ipsius nomine et auctoritate.

Unde talia instituta reputantur Christi instituta. Porro ex altera parte, isti eximii honores, quibus extollitur Virgo Maria, ipsum genus humanum mirifice condecorant, ejusdemque meliorem efformant gloriam, siquidem Virgo Deipara ex semine Adam orta, caro nostra est, osque de ossibus nostris.

Quocirca initia talis cultus, ejusdemque multiplicia incrementa enarrandi curam eo libenter suscipio, quo huic rei dans operam laudo ex una parte eam, quae omni laude digna, jure merito vocatur: „mater pulchrae dilectionis, et timoris et agnitionis et sanctae spei“ [1]) dum insuper iis, qui eam elucidant, promittitur vita aeterna.[2]) Ex altera vero parte taliter agens, bene mereor, ut spero, de mea familia religiosa, siquidem magnam habuerunt partem monachi Ordinis S. Benedicti sive in divulgando, sive in augendo cultum Virginis Deiparae.[3]) Una solummodo res est lugenda, mea propria insufficientia sed confidens de adjutorio Dei, et de protectione materna ipsius Virginis Deiparae, in apertum campum prosilio, et primo aliquid dicam saltem balbutiendo tum de sublimibus muniis, quae adimplevit Virgo Maria in mysteriis redemptionis et salutis humanae, tum de genere speciali cultus, quo consequenter ipsa perfruitur et perfrui debet apud christifideles, qui sufficienter talium beneficiorum memores sunt et grati.

§ 1. De cultu hyperduliae, quo singulariter decoratur Virgo Maria.

Ecclesia catholica, cujus magisterium et doctrina ab omni erroris labe divinitus praeservantur, nunquam profecto professa est seu docuit, ut comminiscuntur haeretici, nunquam profitebitur seu docebit aliquam creaturam tanta excellentia insigniri posse ut ad mensuram Dei Creatoris sublimetur. E contra magistra veritatis asseruit et asserit, docuit, et docet distantiam esse infinitam inter eum, qui a sese et ab aeterno existit, et creaturas, quae a Deo e nihilo in tempore eductae, ab eo similiter acceperunt quidquid boni et excellentiae in eis invenitur. Hinc etiam consequenter eadem Ecclesia asserit et docet cultum latriae seu adorationis exclusive seu soli Deo reddi posse dum alicui ex creaturis propter excellentiam sanctitatis seu meritorum decernitur unice cultus Duliae seu servitutis. Verumtamen ista lege integre servata, idem cultus duliae ad gradum hyperduliae elevatur una tantum vice, et hoc non in favorem creaturarum angelicarum, bene vero in gratiam unius ex creaturis, quae ortae sunt ex Adam, sicut omnes

---

[1]) Eccli. XXIV, 24.

[2]) Ibidem, v. 31.

[3]) Confer. Bucelinum: Chronologia Benedicto-Mariana it. Ziegelbauer, Historia litteraria etc. t. 4, p. 170—185, item p. 396—399.

homines. Sed istud singularissimum privilegium non ei conceditur ratione propriae excellentiae, sed unice ratione vinculorum singularis affinitatis, quibus unitur haec creatura excellentissima unicuique personarum Sanctissimae Trinitatis De Virgine Maria loquor. Nam virtute privilegii incommunicabilis maternitatis divinae, quo singulariter sola insignitur, mater facta est in tempore et secundum carnem Verbi divini, quod etiam genuit in utero suo ante omnia seculo Pater omnipotens. Unde secunda persona Sanctae Trinitatis revera nuncupari potest et debet Filius simul Patris et Virginis, licet non sub eodem respectu et consequenter idem Verbum Virginem Mariam titulo matris decorat eamque dilectione, quae hunc titulum decet prosequitur et honorat sicut titulo Patris, et dilectione, quae decet hunc titulum, prosequitur idem primam personam Sanctae Trinitatis. Similiter cum ex una parte Verbum Dei vere et realiter de utero B. Mariae Virginis et non aliunde carnem sumpserit dum ex altera parte minima in hac re divinae ad fuerit virile consortium, quidquid gestum est, id unice obumbratione Sancti Spiritus gestum est. Idcirco Beata Virgo Maria vi tam ineffabilis mysterii facta est modo mirabili et ei soli propria, dilectissima Spiritus Sancti sponsa.

Insuper quod non minori admiratione dignum est, tam magnam partem habuit ista sine pari Virgo in opere Redemptionis generis humani ut auctor hujus redemptionis corpus suum non tortoribus tradiderit, sanguinemque suum tanquam pretium hujus redemptionis non fuderit quin adstaret juxta crucem Beata Virgo quasi co-redemptrix. Unde etiam consequenter eadem Virgo facta est quasi mediatrix secundaria inter Dominum nostrum Jesum Christum, qui est verus apud Deum Mediator seu Pontifex, et unumquemque fidelium seu christianorum, in eo quod est quasi aquaeductus gratiarum coelestium sine quibus christiani individuatim considerati nec a laqueis diaboli liberarentur, nec ad gaudia aeterna perducerentur.[1])

Quibus de causis totum genus humanum B. Virgini multum debet debitumque suum non potest digne solvere quidquid honoris et obsequii impendit tam benignissimae matri.

His elucidatis, clare patet modum agendi Ecclesiae Romanae erga Virginem Deiparam prorsus esse legitimum, cultumque hyperduliae, quo tam sublimem creaturam prosequimur, sanctum esse, omnique caractere idolatrico carere. Verumtamen in hac re quod addendum est ad confutationem haereticorum nostri temporis, et Lutheri eorum magistri, Ecclesia Romana nihil arbitrio suo seu praecipitanter egit, sed locum dedit voluntati Dei omnipotentis,

[1]) Confer. S. Bernardum 1° Sermo de 12 Stellis, nr. 1, 2 et 3; 2° Sermo de Nativitate Virginis, nr. 6, 7 et 8.

cujus providentia in sui dispositione non fallitur seu impeditur. Qua de causa prorsus humilia faerunt initia Cultus Virginis Deiparae. Aliis verbis cultus B. Virgini redditus inferior fuit saltem quoad pompam exteriorem per quatuor prima Ecclesiae secula cultui quo tunc temporis gaudebant S. Joannes Baptista, Duodecim Apostoli ac etiam B. Stephanus protomartyr, ut videbitur in §. sequenti.

§ 2. De Cultu B. Virgini per quatuor priora Ecclesiae secula exhibito, et de motivis propter quae iste cultus remansit tunc temporis obscurus.

Ecclesia Romana ab ipso Principe Apostolorum fundata fuit tanquam divinitus prae electa ut esset et permaneret usque ad consummationem seculorum mater omnium ecclesiarum, magistra veritatis, centrum et vinculum unitatis catholicae. Porro ista Ecclesia sese profecto exhibuit ab initio suae fundationis totaliter devota cultui B. Virginis Deiparae, sequens exempla et instituta B. Petri sui fundatoris, teste Canone Missae ubi adest primo loco B. Maria Virgo Dei genitrix, testibus etiam sacris ejusdem imaginibus pictis seu sculptis, quae adhuc visuntur in cryptis et coemeteriis catacumbarum [1]) testibus insuper et meliori titulo oratoriis in honorem ejusdem Virginis erectis saltem ab ineunte tertio seculo, si non antea.[2]) Utrum vero in eadem Ecclesia Romana jam exstiterint ante quintum seculum una seu plures festivitates annuae et universali modo celebratae in honorem ejusdem Virginis Deiparae, dubitari potest, ut reor post Thomassinum [3]) et alios Liturgistas seu Canonistas. Nam licet iisdem temporibus jam ubique celebrarentur festa istius generis in honorem S. Joannis Baptistae, SS. Petri et Pauli, S. Stephani Protomartyris et aliquot forsan aliorum martyrum, nulla tamen ejusdem generis festivitas mihi apparet tanquam instituta in memoriam Virgini Deiparae. Si recurratur, verbi gratia ad Constitutiones Apostolicas, quae, licet falso S. Clementi Romano sint attributae, sexto tamen seculo sunt antiquiores, et nobis sat fideliter exhibent antiquum statum disciplinae liturgicae, non inveniuntur in istis post festa Domini,[4]) nisi festa apostolorum, S. Stephani, et aliquot martyrum,[5]) nihil vero de Virgine Maria. Similiter aliquot antiquissima asservantur Calendaria scilicet duo romana annorum 336 et 354 [6]) unum

[1]) J. B. de Rossi: Imagines selectae Virginis Deiparae, Romae 1855.

[2]) Ecclesia S. Mariae trans Tiberim habetur tanquam antiquissima et fundatorem agnoscit S. Callixtum Papam (218—222).

[3]) Traité des Fêtes p. 415 et alibi,

[4]) Constitut. Apostolicae, v. I, 13.

[5]) Ibidem VIII, 33.

[6]) Eorum textus adest in Prolegomenis Martyrologii Hieronymiani, p. XLVIII et XLIX. T. 2 novembris Bollandiani, initio.

syriacum anni 412 vel circiter [1]) aliud Carthaginense seculi sexti ineuntis: [2]) in quibus multae inscribuntur festivitates Apostolorum et martyrum, nulla vero Virginis Deiparae.

Quinimo nullibi ante concilium Ephesinum inveniuntur sermones authentici Patrum vel homiliae, in quibus tractatur de aliqua solemnitate jam in honorem B. Virginis Deiparae instituta, quamvis iidem Patres aliquot sermones istius modi seu homilias ad populum habuerint de festis S. Joannis Baptistae, S. Stephani et aliquot aliorum sanctorum martyrum seu apostolorum.

Adsunt revera aliquot traditiones particulares, juxta quas Apostolus Jacobus frater S. Joannis Evangelistae erexerit Caesaraugustae in Hispania unum Oratorium quod vocatur Nostra Domina de Columna seu del Pilar in honorem Virginis Mariae et Sancta Martha, hospita Christi idem Avenione praestiterit. De quarum et similium traditionum authenticitate seu falsitate, non est hic locus disserendi. Sufficit mihi animadvertere in his traditionibus non agi de cultu generali, ad quem spectat mea assertio, bene vero de cultu locali seu quasi individuali cujus antiquitas mihi non plane nota est. Idem dicendum est de invocatione, quam suppliciter obtulit Virgini Deiparae S. Justina martyr contra diaboli tentamenta [3]) et de imaginibus ejusdem Virginis quae in variis locis eisdem temporibus venerationi publicae jam exponebantur. [4]) Cur vero isto modo quasi occulto et non plane manifesto res gestae fuerint, non est difficile divinare? Quis enim non videt quod proponere indiscriminatim tanquam colendos cultu religioso veram Christi matrem et ejusdem Christi patrem nutritium seu etiam angelos, unicuique infidelium recenter baptizatorum, idem erat ac quemdam laqueum eorum pedibus indirecte parare ut de novo forsan in peccatum idololatriae inciderent, et assererent blasphemantes Deum Christianorum minime meliorem esse diis gentilium, siquidem ad eorum exemplar patrem ac matrem carnales haberet? Quae res de facto accidit, teste S. Epiphanio, qui inter haereticos sui temporis recenset sectam Collyridianorum juxta quos thus et sacrificia offerri debebant Mariae tanquam Deae. [5])

Caeterum idem periculum non incurrebatur per cultum exhibitum S. Joanni Baptistae seu Apostolis et martyribus, nam isti nihil aliud erant manifeste nisi familiares seu milites et famuli Domini Nostri Jesu Christi, pro quo martyres generose vitam et sanguinem profuderant. Unde Christus implicite in eorum persona colebatur.

---

[1]) Ibidem p. LII. LXIX.

[2]) Ibidem p. LXX et LXXI.

[3]) S. Gregorius Nazianzenus, Oratio 22, nr. XI.

[4]) Consulatur de hac re doctus presbyter De Lehuère (?): De antiquis imaginibus Virginis Deiparae, (Germanica lingua) Stuttgart 1884.

[5]) Haeres. LXXVIII, n. 23, item Haeres. LXIX, n., et sequentes.

Concludatur ergo iste § asserendo quod licet B. Virgo Deiparae primum semper tenuerit locum ab incunabulis Ecclesiae in veneratione particulari seu interna Christifidelium, nihilominus quoad cultum exteriorem, seu pompam dierum festivorum, eamdem Virginem, per quatuor prima christianismi secula praecedebant Joannes Baptista, Apostoli et martyres, majoribusque laudibus extollebantur in publicis Christianorum conventibus. Res vero in melius mutata est, cursum inchoante quinto seculo, Reginaque angelorum et hominum ad primum locum, ut eam decebat, exaltata est: de quo loco in posterum nunquam descendit, sed magis ac magis de die in diem ad altiorem et sublimiorem gradum evecta est decursu seculorum.

§ 3. De Cultu Sanctissimae Virginis a quinto ad octavum seculum, et de institutione quatuor ejus festorum principalium.

Postquam ostensum est cultum B. Virginis, licet ab Ecclesiae primordiis incoeptum, permansisse tamen per quatuor secula quasi obscurum et forsan inferiorem cultui, qui tunc temporis reddebatur S. Joanni Baptistae et aliquot aliis sanctis, accedimus nunc ad quintum seculum, in quo res in melius mutatae sunt, dictusque cultus primum sine dubio locum, ut Deiparam decebat, obtinuit. Ad quem effectum producendum multum indirecte valuerunt Nestorii blasphemiae et impia dogmata. Nam ut scitur, iste perversus doctor ad id impietatis devenit ut B. Virgini pertinaciter denegaret titulum et munia Matris Dei. Cui impietati ut efficacius refragaretur populus Christianus, non solum voce et corde plausit definitioni dogmaticae concilii Ephesini, verum etiam ecclesias cathedrales et alias sub titulo et patrocinio Virginis Mariae statim erigi, festaque annua in ejusdem honorem celebrari coeptum est: in qua re duplici Roma et Occidens prima, ni fallor, dederunt exempla, quae Oriens sat fideliter et laudabiliter imitatus est.

Et primo quoad aedificationem dictarum ecclesiarum certum est Basilicam romanam S. Mariae majoris quae a Liberio pro prima vice erecta fuerat vix septuaginta annis ante dictum concilium Ephesinum, de novo et magnificentius constructam fuisse occasione hujus concilii, et definitionis dogmatice de qua agitur.[1]) Unde deducitur hanc novam aedificationem non susceptam fuisse causa ruinarum reparandarum sed potius religionis erga Virginem Deiparam et pietatis causa. — Documenta authentica nobis deficiunt circa institutionem quatuor primorum festorum B. Virginis scilicet Purificationis, Annunciationis, Assumptionis et Nativitatis ejusdem. Hinc plures hagiographi seu historici audacter asserverunt eas

[1]) Liber Pontificalis, edition Duchesne, t. I, p. 232 et 235, nota 2.

initium habuisse in Oriente, et postea admissas fuisse in Occidente.[1]) Quae res maturiori examini subjicienda est.

Et primo agam de Purificatione et Annuntiatione. Qui vero pro Oriente quoad Purificationis festum pugnant, nituntur super quamdam narrationem chronographi Theophanis, cujus haec sunt verba: „anno quintodecimo Justiniani Imperatoris (Christi 541) in mense Octobri facta est Byzantii magna mortalitas, et eodem anno Hypapante Domini sumpsit initium apud Byzantium.“ [2]) Sed Theophanes loquitur solummodo, ut patet, de initio hujus festi apud Byzantios neque negat eam esse antiquiorem Justiniano tum in oriente tum apud occidentales. Quocirca alium testem adibo vetustiorem Theophane, supparem Justiniano et omni fide dignum scilicet S. Eligium Noviomensem, ut sciam quid de hac re opinetur. Nam auctor est cujusdem homiliae in ipso die Purificationis populo habitae, in qua sic loquitur explicite: „Vocabulum, fratres, solemnitatis hodiernae in vobis dicitur consuete: Purificatio S. Mariae.“ [3]) Porro si animadvertatur quod juxta auctorem hujus sermonis festivitas, de qua agitur, jam nuncupabatur in Gallia, ineunte seculo septimo Purificatio S. Mariae, et loquuntur Romani et non Hypapante, seu Occursus Domini, ut loquuntur Graeci, ex hac unica circumstantia jam solide eruetur eamdem festivitatem non e Constantinopoli Romam sed revera e Roma tanquam ejus cunabulis in Gallias transiisse. Quae res non minus clare deducitur ex aliis verbis ejusdem oratoris, nam prosequitur: „Quia vero consuetudo ecclesiastica est ut hac die gestantes manibus lumina, Missarum solemnia celebramus breviter dicendum est quae sint hujus rei exordia.“ [4]) Et tunc narrat quomodo iste usus inchoatus est Romae ut aboleretur memoria festorum paganicorum olim in honorem Februi, id est, Plutonis celebratorum et Lupercalia nuncupatorum.[5]) Porro scitur auctorem hujus abolitionis fuisse S Gelasium primum (492—496) ut patet ex quadam ipsius epistola authentica.[6]) Quo rerum statu negari non potest dictam festivitatem Purificationis Romae non Constantinopoli inchoatam fuisse, et antiquiorem esse sexto seculo. Pauca nunc de Annuntiatione B. Virginis, quae celebratur octavo kalendarum Aprilium. Non video qua de causa prima hujus festi institutio Graecis ascribi possit, apud quos festa non celebrantur

---

[1]) Duchesne, Ibidem t. I, p. 381, n. 43. — Origines du culte chrétien p. 259 et ailleurs.

[2]) Theophanes, Chronographia mundi, anno 6004.

[3]) Patrologia latina t. LXXXVII. p. 597.

[4]) Ibidem p. 602.

[5]) Ibidem.

[6]) Thiel: Epistolae Romanorum Pontificum, t. I, p. 603.

in toto tempore Quadragesimae.[1]) Aliquot equidem sermones seu homiliae de dicta festivitate attribuuntur S. Gregorio Thaumaturgo, S. Cyrillo Alexandrino, et aliis. Sed authenticitate carent ista scripta Insuper vage solummodo loquuntur de dicta Annuntiatione seu potius de Incarnatione Christi, quin determinetur dies in quo coram populo habiti sunt isti sermones, quod esset tamen necessarium ad stabiliendam existentiam istius festi. Quinimmo prorsus silent do hac festivitate Constitutiones dictae Apostolicae, in quibus, ut jam dixi, enumerantur alia festa quae in quinto seu sexto seculis apud Orientales uniformiter celebrabantur. Adde quod prima mentio authentica apud Orientales dicti festi non apparet nisi in canone quinquagesimo secundo sexti concilii aecumenici Constantinopoli celebrati seculo septimo vergente ad finem. Iste canon taliter exprimitur:

„In toto tempore Quadragesimae, exceptis sabbato, Dominica et sancto Annuntiationis die fiet sacrum praesanctificatorum ministerium“,[2]) et considerari potest quasi derogatio canonis Laodicensis jam supra memorati. Denique negari non potest dictum diem octavum Calendarum Aprilium nondum esse sacrumseu festivum apud Orientales, ineunte seculo quinto ut certo eruitur ex martyrologio syriaco anni 412[3]) dum res aliter iisdem annis sese habebant Romae et in Occidente teste S. Augustino, cujus hac sunt verba: „Ipsa perfectio Corporis Domini ducentis septuaginta sex diebus ad partum perducta comperitur.[4]) Unde id sicut a majoribus traditum, suscipiens Ecclesiae custodit auctoritas. Octavo enim Calendas Aprilis conceptus traditur in quo et passus “[5]) Ex quibus verbis non expliciter probatur, quod libenter fateor, hunc diem Calendarum Aprilium festivum jam fuisse in toto Occidente, vivente Augustino. Sed tamen ostenditur eumdem diem tunc temporis jam ab aliis diebus discerni tanquam majori pietate dignum. Ac proinde, data aliqua occasione, verbi gratia, blasphemiarum Nestorii et definitionis dogmaticae Ephesinae potuit idem dies fieri festivus tali ac tali loco, praesertim Romae et in Italia, ubi canon Laodicenus jam citatus non ad litteram observabatur.[6]) Resque de facto non aliter se habebant Ravennae circa medium quinti seculi, teste S. Petro Chrysologo, Episcopo Ravennae (435—450), cujus quatuor

---

[1]) Hac prohibitio facta est in Concilio Laodiceno (canone LI), quod fuii celebratum in Phrygia Pacatiana, circa annos 330—350.)

[2]) Concilia (Mansi-Coleti) editio Lucensis anni 1747, t. VII, p. 1371.

[3]) Confer istud martyrologium pro secunda vice editum in Prolegomenis secundi tomi Bollandiani mensis novembris.

[4]) Alludit eximius Doctor cuidam opinioni medicorum, juxta quos conceptio activa mulieris parientis protrahebatur per novem menses et sex dies.

[5]) De Trinitate, l. IV. nr. 9. — Patrologia latina t. XLII p. 894.

[6]) Micrologus, c. 48.

exstant sermones pro objecto speciali habentes Annuntiationem Mariae[1]) non Incarnationem Domini[2]) seu Generationem Christi,[3]) quibus alii; dicantur sermones ab eo item Romae, seculo quinto exeunte, ut eruitur ex codice antiquissimo sacramentarii Gelasiani, in quo inveniuntur collecta, praefatio, et aliae precum formulae in Annunciatione S. Mariae matris Domini nostri Jesu Christi.[4]) Nam licet iste codex aliquas admiserit additiones Gelasio posteriores, eaedem tamen additiones, demptis iis, quae ad Canonem quotidianum Missae spectant, videntur esse Gregorio primo antiquiores.[5])

Scitur etiam quod Hispani, nimium scrupulosi facti observatores Canonis Laodiceni, de quo supra, decreverunt in concilio decimo Toletano anno Christi 656 habito, quod deinceps festum octavi kalendarum Aprilium non proprio die celebraretur propter Quadragesimae occurrentiam sed transferretur ad diem quintam decimam Calendarum Januariarum: Quae translatio indirecte favet meae opinioni ejusque certitudinem comprobat: Nam nullum festum ut patet transfertur quin prius institutum fuerit, sedemque proprium obtinuerit. Verumtamen dictum Annuntiationis festum non videtur fuisse de praecepto ante dies Caroli Magni, siquidem omittitur in statutis S. Bonifacii, Germanorum Apostoli, in quibus inscribuntur tria alia Virginis festa,[6]) et praecipue ejus Assumptio, de cujus origine nunc loquendum est.

Assumptionis festi initia.

Obscura sunt dictae festivitatis initia tum in Oriente, tum in Occidente.

Quoad Orientem asseritur pro prima vice, ni fallimur, a Nicephoro Callixto, scriptore decimi tertii seculi eam a Mauricio imperatore institutam fuisse exeunte seculo sexto, sed prima mentio certa non invenitur nisi in quadam homilia de ea ad populum habita a Modesto patriarcha Hierosolymitano (615—630).[7]) Porro rebus sic stantibus, eadem festivitas inchoari debuit non in Oriente sed apud occidentales, et forsan Romae. Nam jam adest in antiquioribus codicibus Sacramentariorum Gelasiani et Gregoriani.[8])

Mihi tamen opponitur ultimus editor Libri Pontificalis,

---

[1]) Sunt sermones CXL. CXLII, CXLIII, CXLIV.

[2]) Sermo CXLI.

[3]) Sermo CXLV.

[4]) Sacramentarium Gelasium, liber secundus nr. 14. — Editio Wilson p. 169.

[5]) Vide probationes fusius productas de hujus Sacramentarii authenticitate in Science Catholiqne, août et sept. 1895.

[6]) Concilia (Mansi-Coleti) t. VIII, p. 312. — Patrologia Latina t. LXXXIX. p. 826.

[7]) Montfaucon: Bibliotheca Coisliniana p. 389.

[8]) Sacramentarium Gelasianum, lib. 2, n. XLVII. — Editio Wilson p. 193.

juxta quem mentio Assumptionis festi in dictis codicibus simplex est additio, ex usu Gallicano mutuata.[1])

Quae assertio mere est gratuita et multum improbabilis videtur, siquidem diversus est dies istius festivitatis in utroque ritu, scilieet dies quintodecimus Augusti apud Romanos, et dies decimus octavus Januarii apud Gallos. Diversae sunt itidem formulae precum, quibus utitur uterque ritus. Quae duae res non isto modo contigissent, si usus romanus e gallicano in hac circumstantia penderet: nam Ecclesia Romana hunc semper agendi modum tenuit praesertim in antiquis seculis nihil immutandi in consuetudinibus, quas ab aliis ecclesiis mutuabatur, verbi gratia in Rogationibus, quae in Gallia primitus institutae fuerant, et in hymnis ecclesiasticis, quos accepit a S. Benedicto.

Instat editor Libri Pontificalis audacter asserens ex una parte quod dictum Assumptionis festum in Angliam invehi debuisset a S. Augustino et ejus sociis, si jam annue celebrabatur apud Romanos vivente Gregorio, et ex altera parte quod non fuit invectum de facto.[2]) Primae assertioni ego libenter adhaereo, secundam vero recuso quia fundamento et basi caret. Etenim dictus criticista, asserens S. Augustinum non invexisse de facto in Angliam festum, de quo agitur, nihil aliud affert in testimonium dictae rei quam haec verba cujusdam exemplaris martyrologii Hieronymiani, jussu S. Willibrordi episcopi Angli conscripti: „die XVI. Augusti, Nativitas sanctae Mariae.“ [3])

Ego vero animadvertens istam vocem: Nativitas seu Natale duplicem habere sensum in calendariis ecclesiasticis, — (nam indicare potest nativitatem secundum carnem ut in die 24. Junii, seu nativitatem coelestem et diem mortis ut in aliis sanctis) — sedulo inquisivi quid de hac re senserint Angli, currente octavo seculo. Nam si tunc temporis ista locutio: Nativitas S. Mariae Virginis, sumebatur apud eos in sensu Dormitionis, seu Assumptionis ejusdem, omni prorsus caret fundamento et totaliter ruit mei adversarii argumentatio. Porro audiatur de hac re primus testis omni fide et auctoritate dignus scilicet Venerabilis Beda. Ejus verba eo libentius profero quo apertius contradicit opinioni abbatis Duchesne circa sensum quo sumebatur apud Anglos ineunte octavo seculo, vox: Nativitas Sanctae Mariae. Sic enim loquitur in quadam homilia genuina cui titulus est: „de Nativitate S. Joannis Baptistae.“ Sancta per orbem Ecclesia, quae tot beatorum martyrum Victorias, quibus

[1]) Liber Pontificalis loco jam citato, item Origines du culte chrétien p. 259 et alibi.

[2]) Liber Pontificalis, editio citata, t. I, p. 381, nota 43.

[3]) Ibidem et recentius in Prolegomenis tomi secundi novembris Bollandiani [p. 106].

ingressum coeli meruere, frequentat, hujus tantum post Dominum nativitatis diem celebrare consuevit. Quod nullatenus sine evangelica auctoritate in consuetudinem venire credendum est.“ [1])

Quid clarius desiderari potest relate ad usum Anglis proprium, de quo agitur? Nonne eruitur ex verbis tam explicitis quod apud eos tunc temporis duae tantum nativitates secundum carnem colebantur, scilicet Natale Domini et Natale S. Joannis Baptistae? Unde nullum erat aliud notum, ac proinde vox: nativitas S. Mariae Virginis insumebatur pro ejus natali coelico seu Assumptione. Res iterum probatur ex hymno ejusdem Bedae, cui titulus est: pro Natali Sanctae Dei genitricis.[2]) Nam iste hymnus non pro objecto habet nativitatem temporalem B. Mariae, de qua nihil in ea dicitur, bene vero ejus praeclara extollit merita, sublimemque in coelis gloriam: quae duo directe referuntur ad Assumptionem Virginis, non ad ejus nativitatem secundum carnem.

Audiatur secundus testis S. Aldhelmus, qui vixit paulo ante Bedam. Tractans de quadam ecclesia dedicata quinta decima die mensis Augusti sic se exprimit:

„Istam nempe diem, qua templi festa coruscant
Nativitate sua sacravit Virgo Maria,
Quam jugiter renovant Augusti tempora mensis
Dividitur medio dum torrens Sextilis orbe.“ [3])

Negari non potest praesertim post verba Bedae citati hic agi de festo Assumptionis Virginis Deiparae, licet nuncupetur ad instar Natalis aliorum Sanctorum Nativitas seu Natale: Nam nullo tempore et nullibi terrarum fuit celebrata Nativitas Virginis quinto decimo die Augusti mensis, bene vero in Septembri.

Insuper hic agitur non de festo recenti, sed de festo jam antiquo et vulgato: nam sic prosequitur poeta:

„Qui (dies) nobis iterum restaurat gaudia mentis
Dum vicibus redeunt solemnia festa Mariae
Et veneranda piis flagrant altaria donis,“ [4])

Porro ista insolita usurpatio nominis, et ista antiquitas dicti festi probant suo modo quod eadem assumptionis festivitas invehi debuit in Angliam a discipulis S. Gregorii, quin simul inveheretur festum Nativitatis S. Mariae sed non necessario antequam istud ultimum jam Romae institutum fuerit in aliqua speciali ecclesia. Solummodo ex duabus istis festivitatibus una erat nota apud

[1]) Homiliarum liber 2, XIV, initio. — Patrologia latina t. XCIV p. 210.
[2]) Ibidem p. 631.
[3]) Patrolegia latina t. LXXXIX, p. 290.
[4]) Ibidem.

omnes et celebris et fuit allata apud Anglos, alia minori celebritate gaudebat, et non fuit introducta apud Anglos nisi exeunte octavo seculo, multis annis post Aldhelmum, Bedam et Willibrordum.

Rebus sic stantibus in errorem incidisse dictus Libri Pontificalis Editor convincitur et asseri potest cum omni certitudine Assumptionis festum jam exstitisse apud Anglos tanquam antiquum ineunte octavo seculo, ac proinde non ab aliis quam a S. Gregorii discipulis illic invectum fuisse. Hinc etiam certum videtur eamdem festivitatem jam celebrem esse Romae, vivente Gregorio Magno. Hinc etiam manet in suo vigore mentio de qua supra, in antiquissimo codice Sacramentarii Gelasiani contenta.[1])

Nimis forsan prolixe de festo Assumptionis Virginis Deiparae tractavi sed coactus eram necessitate erroris confutandi veritatisque vindicandae. Nunc brevius loquar de festo Nativitatis ejusdem Virginis.

Haec festivitas, non erat adhuc ubique recepta, ineunte octavo seculo, ut superius ostensum est ex Aldhelmo et Beda. Verumtamen jam Romae existebat, siquidem eam inveniens institutam Sergius Papa (687—701) aliquali pompa et Litaniis exornavit.[2]) A quo Pontifice instituta fuerat? Nescitur sed forsan a Gelasio seu etiam ante ejus Pontificatum, siquidem in codice Gelasiano jam citato, qui sub respectu festivitatum Sanctorum purus videtur ab omni interpolatione.[3]) Mediante vero octavo seculo eadem festivitas introducta fuit in Galliis et Germania, jubente S. Bonifacio.[4]) Utrum similiter ante Pontificatum Sergii jam in Oriente celebrata fuerit eadem festivitas, plane incertum est, siquidem primi Patrum Graecorum sermones seu homiliae, quae tractant de eadem festivitate, auctores habent Sanctos Andream Cretensem et Joannem Damascenum, qui tantum in seculi octavi prima medietate floruerunt.[5]) Hodie haec festivitas multum celebris est in Oriente et gaudet Vigilia seu profesto sed ex recenti institutione.

Addendum est quod, octavo seculo exeunte, duae adhuc aliae festivitates ejusdem Virginis Deiparae erant quasi generaliter in nostro Occidente receptae, scilicet 1° prima dies Januarii, in qua simul commemorabantur circumcisio pueri Jesu, et partus immaculatus Beatae Virginis.[6])

---

[1]) De interpolationibus dicti Codicis Gelasiani alibi tractatum est, et mihi videtur certum quod istae interpolationes non attingant substantiam dicti Sacramentarii.

[2]) Liber Pontificalis, Editio Duchesne t. I, p. 376.

[3]) Sacramentarium Gelasianum, editio Wilson, p. 197.

[4]) Statuta jam citata.

[5]) Quatuor sunt sermones S. Andreae de ista festivitate, nempe 1, 2. 3 et 4 inter ejus opera; duo vero S. Joannis Damasceni scilicet 6 et 7.

[6]) Fronto; Kalendarium Romanum, hac die.

2°. Dies decima tertia Maii, in qua dedicata fuerat circa annum 614 cultui veri Dei in honorem B. Mariae et omnium martyrum vetus fanum Romae, quod Pantheon vocabatur.[1])

In Oriente etiam alia festivitas instituta est in honorem Sanctissimae Deiparae, S. Joseph, S. David, et aliorum Christi Parentum sed non videtur nono seculu antiquior: nam apparet pro prima vice in Kalendario marmoreo seu Neapolitano.[2]) De festo vero Immaculatae Conceptionis B. Mariae, quod in Oriente nono seculo antiquius est, tractabitur inferius.

Rebus sic dilucidatis circa primam institutionem principalium festorum Virginis Deiparae detegitur error Launovii, Tillemontii, Bailletii et eorum recentiorum sequacium, qui ex simplici conjectura asseruerant gloriam talis institutionis pertinere ad Orientem, dum revera dicta festa in Occidente prius fuerint instituta. Res aliter sese habent solummodo pro festo Immaculatae Conceptionis. Nunc accedo ad nonum seculum et ad consecrationem sabbatorum uniuscujusque hebdomadarum totius anni cultui speciali B. Virginis.

(Materia incoepta porro tractatur et absolvitur.)

Die Martyrologien der Griechen.

Von P. Ildephons Veith, O. S. B. (Seckau).

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 578—583.)

3. Abschnitt: Die Textüberlieferung.

Achtes und neuntes Jahrhundert: Für diesen Zeitraum vermögen wir nur Menologien in Form von Pericopentabellen nachzuweisen. — Cod. gr. 10 s. VIII/IX. Athos Dionys Evv Gregory p. 446. — Cod. gr. 48 s. IX. Paris Nat Evv Omont I, 8. Gregory p. 381. Omont Fac-Sim II, 9. Scholz Bibl kr R n. 5. Einzelne Excerpte aus diesem Men gibt Scholz N T I, 453 ss. — Cod. gr. 63 s IX/X. Paris Nat Evv Gregory p. 380. Scholz Cur crit II. De codice Cyprio. Omont I, 9. Omont. Fac-Sim II, 9. Scholz N T I, 453 s.

Zehntes Jahrhundert: Das Menologium des Kaisers Basilius II. Unter den griechischen Menologienhandschriften hat vor allem jene grosse Berühmtheit erlangt, welche Kaiser Basilius II. Porphyrogenitus (976—1025) um das Jahr 988 anfertigen und von acht Künstlern mit 430 Miniaturen ausschmücken liess. Diese kostbare mit Gold und Edelsteinen verzierte Handschrift kam später von Constantinopel nach Mailand in den Besitz des kunst- und prachtliebenden Herzogs Ludovico

---

[1]) Fronto, p. 81.

[2]) Assemani: Kalendaria, t. V, p. 500.

Sforza (1494—1500). Von Ludovico Sforza erbte sein vertrauter Rathgeber und Legat Johannes Baptista Sfondrati [1]) nebst anderen Schätzen auch den kostbaren Menologiencodex. Fortan blieb die Handschrift im Besitze der Familie Sfondrati, [2]) bis der Cardinalpresbyter von St. Cäcilia, Paul Sfondrati, dieselbe Papst Paul V. zum Geschenke machte. Paul V. liess das Menologium im Jahre 1615 der vaticanischen Bibliothek einverleiben. Hier befindet es sich heute noch als Cod. gr. Vat. 1613 und zählt mit Recht zu den Cimelien der Vaticana. Der Codex, in klein Folio-Format, ist auf sorgfältig zubereitetes Pergament geschrieben. An der Spitze trägt er die Notiz: Paulus V. Pontifex maximus hunc librum Constantinopoli ad Ludovicum Sfortiam Mediolani ducem allatum, deinde servatum apud Sfondratorum familiam a Paulo S. Caeciliae cardinali Sfondrato sibi dono datum, in bibliothecam Vaticanam inferri iussit anno 1615 pontificatus XI. Die Initialen der Handschrift sind mit Goldtinte ausgeführt. Jede Seite trägt am Anfang die Namen der Tagesheiligen, dann folgt der Text der abgekürzten Biographien und hierauf (meist erst auf der folgenden Seite) eine Miniatur, welche eine Scene aus dem Leben der Tagesheiligen darstellt. Diese Miniaturen haben den Ruhm der Handschrift begründet. Einzelne derselben sind in neuerer Zeit durch Lithographie und Phototypie vervielfältigt und weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. [3]) Eine Wiedergabe aller Bilder enthält die Prachtausgabe der Handschrift vom Jahre 1721. Die Malereien sind, wie schon oben bemerkt, nicht von einer, sondern von acht verschiedenen Händen. Jedem Bilde ist am Rande der Name des Künstlers beigeschrieben, der es verfertigte. So kennen wir die Namen sämmtlicher Maler. Sie heissen: Pantaleon, Simeon, Michael Blachernita, Simeon Blachernita, Georgios, Menas, Michael, Nestor.

Die vaticanische Handschrift enthält nicht den Text des ganzen Menologiums der griechischen Kirche vom Beginne bis zum Schluss des liturgischen Jahres (1. Sept. — 31. Aug.), sondern nur die erste Jahreshälfte (September—Februar). Die andere

---

[1]) Vergl. Jöcher, Gelehrtenlexikon. Bd. IV. Leipzig. 1751, 4°. col. 548.

[2]) Vergl. Card. Baronius. Annales ecclesiastici. t. X. Antverpiae. 1618. 2°. Ad annum 886. p. 593. »Exstat autographum ipsius Basilii volumen imaginibus magni pretii decoratum . . . Vidimus et legimus nobis concessum a Paulo Sfondrato Sanctae Caeciliae cardinali, nepote . . . Gregorii papae XIV.«

[3]) Vergl. Stephan Beissel, S. J. Vaticanische Miniaturen. Quellen zur Geschichte der Miniaturmalerei. Freiburg. 1893. 2°. S. 26 f. und Tafel XI, wo die Bilder auf f. 271b und f. 272 des Cod. gr. Vat. 1613 in Phototypie wiedergegeben sind. — Seroux d'Agincourt. Histoire de l'art par les monuments. Paris 1823. tabl. XXXI—XXXIII. — Al sommo Pontefice Leone XIII omaggio giubilare della biblioteca Vaticana. Roma. 1888. 2°. tav. I (Pitra). — Weitere Notizen bei Beissel l. c. S. 26.

Jahreshälfte wurde für verloren gehalten.[1]) Nachdem schon Cardinal Baronius in seinen Annales ecclesiasti die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf dieses Cimelium gelenkt hatte, wurde der Wunsch nach einer gedruckten Textausgabe noch grösser, als Leo Allatius in seiner Dissertatio prima de libris ecclesiasticis Graecorum § 12 ausführlichere Notizen über die Handschrift brachte.[2]) Diesem Wunsche der Gelehrten sollte allerdings bald, aber leider in sehr unbefriedigender Weise Genüge geschehen. Petrus Arcudius, ein in Rom lebender Grieche, aus Corfu gebürtig, unter den Päpsten Gregor XIV. und Clemens VIII. als Legat in Polen und Russland thätig,[3]) übersetzte den griechischen Text der vaticanischen Handschrift ins Lateinische und der Cistercienserabt Ferdinand Ughellus veröffentlichte diese Uebersetzung in seiner Italia sacra.[4]) Schon in Bälde zeigte sich, dass die Uebersetzung des Arcudius eine sehr oberflächliche war, und der Wunsch, den genuinen griechischen Text zu besitzen, wurde immer lauter. Der sel. Cardinal Tommasi trug sich deshalb mit dem Gedanken, eine getreue kritische Edition des vaticanischen Menologiums zu veranstalten,[5]) allein die grossen Kosten einer solchen Edition vereitelten die Ausführung des Planes. Sie sollte einer späteren Zeit vorbehalten sein. Inzwischen erfuhr der Text der vaticanischen Handschrift eine ungeahnte Bereicherung. Ein junger Mann, Giovanni Francesco Albani aus Urbino, schon in der Jugend hervorragend durch seine Kenntnisse in den classischen Sprachen, entdeckte 1666 in einer Handschrift des Basilianerklosters Grotta Ferrata bei Rom (Diöcese Frascati) die zweite Jahreshälfte (März—Aug.) das Menologium Basilianum.[6]) Francesco Albani fertigte eine getreue Copie der Ferratenser Handschrift und übersetzte den griechischen Text sorgfältig ins Latein. Die beiden Bollandisten P. Gottfried Henschen und P. Daniel Papebroch bezeugen gleichfalls, diese Handschrift in Grotta Ferrata gesehen zu haben.[7]) Nehmen wir den von Dom Antonio Rocchi, dem jetzigen Bibliothekar von Grotta Ferrata, verfassten Handschriftenkatalog zur Hand, so finden wir in keiner der dort verzeichneten Menologiencodices die Andeutung einer Benützung durch Albani oder die Bollandisten. Doch scheint das von Albani und den Hagiographen eingesehene Exemplar vorzuliegen im

[1]) Vergl. Leo Allatius. Dissertatio I. de libris eccl. Graec. n. XII.
[2]) Abdruck bei Migne P. G. CXVII, 13 ss.
[3]) Vergl. Jöcher. Gelehrtenlexikon. Bd. I. Leipzig. 1750. col. 512.
[4]) t. VI. Romae. 1759. 2°. col. 1053 ss.
[5]) Vergl. Migne P. G. CXVII, 11.
[6]) Vergl. Reboulet. Histoire de Clement XIe Pape. Avignon. 1752. 4°. t. Ier. p. 6 s.
[7]) Acta SS. Mart. I, 858.

Cod. gr. B. γ III von Grotta Ferrata. Der Codex s. XII. membr 21 × 17 cm. enthält kurze Heiligenlegenden für die Zeit vom 1. März bis Ende August. Der Text weist einige Lücken auf. Einen Anhaltspunkt für sein Alter gibt eine Notiz zum 1. April: „Ἐν τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ ἐξολοθρεύθη ἡ πόλις Τόσκουλάνων παρὰ τῶν Ρωμάνων. ἐν ἔτει τῆς τοῦ κυρίου σαρκώσεως ᾳρσ'" (Eodem die deletum est Tusculanorum civitas a Romanis anno incarnationis Dominicae 1190).[1]) Die Bollandisten messen allerdings der von ihnen benutzten Handschrift ein fast ebenso hohes Alter bei wie dem vaticanischen Exemplar, sonst stimmt aber die von ihnen gegebene Beschreibung der Ferratenser Handschrift mit der des Cod. gr. B γ III fast überein. Die Bibliothek von Grotta Ferrata enthält aber noch andere Niederschriften des Menologium Basilianum. Cod. gr. B γ I s. XII membr 25 × 18 cm. enthält die Monate September, October und November.[2]) Cod. gr. γ II s. XII. membr 25 × 18 cm. enthält die Monate December, Januar und Februar.[3]) Ferner basieren auf dem Basilianischen Text die Codd. gr. B γ IV s. XI/XII, B γ V s. XI. und B γ XVIII s. XII. Allein sie zeigen schon mannigfache Abweichungen, die Legenden sind öfters länger und ausführlicher, weshalb wir diese Codices in ihre Alterscategorien einreihen. Ausserdem enthält die Bibliothek des Klosters Grotta Ferrata noch eine Reihe späterer Copien der alten Menologienhandschrift in den Codd. gr. B γ XII—XIV s. XVII., B γ VI—XI s. XVIII., B γ XV und XIX s. XIX. Da aber alle diese späteren Abschriften Veränderungen, Zusätze und Abweichungen enthalten, führen wir auch sie in der Rubrik ihres Alters besonders an. Nach diesem Excurs zurück zur Geschichte der Tradition des Menologium Basilianum.

Die Bollandisten wussten sich nicht bloss eine Copie des vaticanischen Exemplares zu verschaffen, Francesco Albani übersandte ihnen auch noch vor dem Jahre 1668 eine Abschrift seines eigenen Manuscriptes sammt seiner lateinischen Uebersetzung.[4]) Diesen glücklichen Umstand benutzten die Bollandisten, um ihrem ersten Märzbande (Antwerpen 1668) auch einen Theil des genuinen griechischen Textes unseres Menologiums, nämlich die Biographien (συναξάρια) des Monates März beizufügen.[5]) Ihrer Edition schickten sie einige Notizen über die Ferratenser Handschrift voraus. Diese Veröffentlichung der zweiten Jahreshälfte des Basilianum im griechischen Texte wurde von den Bollan-

[1]) Rocchi p. 167 s.
[2]) Rocchi p. 165 s.
[3]) Rocchi p. 166 s.
[4]) Vergl. Ciampini. Il Giornale de' Letterati. Roma. 1676. April. Bei Migne P. G. CXVII, 17/18.
[5]) Acta SS. Ed. noviss. Mart. I, 861.

disten bis zum Augustband fortgesetzt, indem sie jeweils dem ersten Bande eines neu angefangenen Monats (Juni ausgenommen) die entsprechenden Heiligenbiographien aus dem Menologium beifügten.[1]) Inzwischen war Francesco Albani, der Entdecker der zweiten Jahreshälfte, 1690 zum Cardinaldiacon erhoben worden und zehn Jahre später bestieg er den päpstlichen Stuhl als Clemens XI. Hochherzige Beförderung der Wissenschaften zierte sein Pontificat.[2]) Freudig griff er den Plan des sel. Cardinals Tommasi wieder auf, das nunmehr vollständig vorliegende Menologium Basilianum in sorgfältiger Edition allgemein zugänglich zu machen. Nach dem Willen des Papstes sollte aber nicht nur der Text, sondern auch möglichst getreue Abbildungen der 430 Miniaturen geboten werden. Der Papst selbst wollte die Kosten bestreiten und bereits war eine Anzahl Platten fertiggestellt, als der hohe Gönner des Werkes im Jahre 1721 aus diesem Leben abberufen wurde. Seine beiden Nachfolger auf dem Stuhl Petri, Innocenz XIII. und Benedict XIII. setzten das begonnene Unternehmen fort. Benedict XIII. liess auf seine Kosten eigens sorgfältig gegossene griechische Typen für den Druck des Textes anfertigen. Die ganze Arbeit hatte zum Protector und Leiter[3]) den Cardinal Hannibal Albani, den Neffen Clemens XI. Cardinal Hannibal trug selbst auch einen Theil der ziemlich bedeutenden Kosten der Edition. Für die erste Jahreshälfte (September bis Februar) legte man den Text der vaticanischen Handschrift zu Grunde. Für die übrigen sechs Monate benutzte man zunächst das aus der Privatbibliothek Clemens XI. zur Verfügung gestellte Manuscript mit der lateinischen Uebersetzung, welche der Papst als Jüngling angefertigt hatte. Man wollte aber nicht, wie die Bollandisten gethan, den griechischen Text allein publicieren, sondern diesem eine lateinische Uebersetzung an die Seite stellen. Da die Uebersetzung des Griechen Petrus Arcudius zu oberflächlich, zuweilen sogar falsch war, wurde dieselbe von dem berühmten Maroniten Joseph Simon Assemani einer durchgreifenden Revision unterzogen, welche einer Neubearbeitung nahezu gleichkommt. Für die zweite Jahreshälfte lag die Uebersetzung Clemens XI. vor. Bei näherer Untersuchung der aus der Privatbibliothek des Papstes überkommenen Blätter zeigten sich jedoch in der lateinischen Uebersetzung mehrere Lücken. Während Mai und April vollständig übersetzt waren, fehlten für den

[1]) Vergl. Acta SS. April. I, 903 ss. — Mai. I, 723 ss. — Jun. VII, 171* ss. — Jul. I, 604 ss. — Aug. I. 661 ss.

[2]) Vergl. Reboulet. t. II. p. 256 ss.

[3]) Der eigentliche Leiter und Autor dieser Ausgabe ist wahrscheinlich Joseph Simon Assemani, von dem auch die ausführliche praefatio der Edition herrührt.

März die letzten elf Tage, ebenso war der grössere Theil der Monate Juni und Juli unübersetzt. Für den August fehlte nicht bloss die lateinische Uebersetzung, sondern sogar der griechische Text. Man wandte sich deshalb an die Basilianermönche von Grotta Ferrata. Sie fertigten aus den in ihrer Bibliothek befindlichen Handschriften[1]) eine Copie des Monates August, auch besorgten sie die lateinische Uebersetzung für diesen Monat, während der Maronit P. Petrus Benedictus S. J. († 1742)[2]) für die Monate März, Juni und Juli das Fehlende lieferte.[3]) Damit waren aber noch nicht alle Mängel beseitigt. In der Ferratenser Handschrift fehlten mehrere Blätter, so dass man den menologischen Text für den 9.—11. Juni, sowie für den 4., 13. und 28.—31. August nicht besass. Er wurde aus anderen Menologien oder Menäen ergänzt. So konnte denn endlich nach Ueberwindung einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten und nach einem grossen Kostenaufwand das Menologium des Kaisers Basilius II. durch eine correcte und zugleich äusserst splendide Edition weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Im Jahre 1727 erschien zu Urbino: Μηνολόγιον Βασιλείου τοῦ Πορφυρογεννήτου hoc est Menologium Graecorum studio iussuque Basilii iunioris Porphyrogeniti saeculo X. vertente descriptum exornatumque imaginibus, graece olim editum, munificentia et liberalitate S. D. N. Benedicti XIII. in tres partes divisum nunc primum graece et latine prodit studio et opera Annibalis Tit. S. Clementis Presbyteri Cardinalis Albani. Urbini. Ex typographia venerabilis Capellae SS. Sacramenti. 1727. 3 voll. 2°. Einen Nachdruck dieser Edition, aber ohne Wiedergabe der Bilder, gab Abbé Migne in seiner Patrologia Graeca t. CXVII, 10 ss.[4])

Es erübrigt noch die Frage: Wer ist der Verfasser dieses Menologiums oder vielleicht richtiger: Wer ist der Urheber der vorliegenden Handschrift? Darauf gibt zunächst der vaticanische Codex Antwort. Er enthält an der Spitze ein jambisches Gedicht, in welchem sich u. a. folgende Verse finden:

---

[1]) Besonders Codd. B γ III, IV, V. vergl. oben S. 18. Rocchi p. 165.

[2]) Vergl. de Backer. Bibliothèque. I, 556 ss.

[3]) Nach Cod. B γ XVI s. XVII chart 20 × 14 cm von Grotta Ferrata wurde nicht bloss der Monat August, sondern die ganze zweite Jahreshälfte von dem Basilianermönch und späteren Abt Demetrius Titus ins Latein übertragen. Der Codex hat die Ueberschrift: Synaxaria semestria autographa ex vetustissimo Bibliothecae Cryptae Ferratae codice graeco, iussu Basilii Imperatoris Porphrogeniti exarato, latine reddita a P. Mag. D. Demetrio Titi Ord. S. Basilii, anno Dni. 1716 ex mandato Summi Pontificis Clementis XI. Cf. Rocchi. p. 177 s.

[4]) Die Ueberschriften der einzelnen Biographien des Basilianum hat Morcelli zusammengestellt. Vergl. Μηνολόγιον . . . ἑορταστικόν. t. I. p. 70 ss. — Einen von den alten Bollandisten herrührenden handschriftlichen Index zum Basilianum (Cod. gr. Vat. 1613) findet man im »Supplementum ad menaea excusa« des P. Papebroch, Cod. gr. 11322—26 der kgl. Bibliothek zu Brüssel. Cf. Omont Cat Belg p. 34.

Ἄναξ ὅλης τῆς γῆς, ἥλιος τῆς πορφύρας,
Βασίλειος, τὸ θρέμμα τῆς ἁλουργίδος.
Κράτιστος, ἀμφοῖν, καὶ τροπαίοις καὶ λόγοις,
Ὡς ἄλλον ὄντως οὐρανὸν τεύξας βίβλον,
Ἐκ δερρέων ταθεῖσαν, ὡς ἔχει φύσις,
Φέρουσαν ὡς φωστῆρας ὡραίους τύπους.

Rex totius terrae, sol purpurae,
Basilius fasciarum alumnus,
Praestantissimus in utroque; tropaeis et verbis;
Tanquam alterum certe coelum, faciens librum,
Ex pellibus extensum, uti se habet natura,
Ferentem, velut luminaria, venustas figuras.

Hier wird also ein Kaiser Basilius als derjenige genannt, auf dessen Veranlassung die kostbare Handschrift gefertigt wurde und nach dem sie auch Menologium Basilianum genannt wird. Cardinal Baronius war der Ansicht, der metrische Prolog rede von Kaiser Basilius Macedo (867—886).[1] Leo Allatius bekämpfte diese Meinung in seiner Dissertatio prima § 12. Der gelehrte Grieche verweist zunächst auf die Worte: Ἄναξ ὅλης τῆς γῆς, ἥλιος τῆς πορφύρας, Βασίλειος, τὸ θρέμμα τῆς ἁλουργίδος. Hier wird Basilius als πορφυρογέννητος bezeichnet d. h. Basilius wurde geboren im kaiserlichen Purpurgemache, oder er wurde nach seiner Geburt in Purpur gehüllt, was nur geschah bei den während der Regierungszeit ihres Vaters geborenen kaiserlichen Prinzen. Der Vater des πορφυρογέννητος muss also bei dessen Geburt den kaiserlichen Thron bereits inne gehabt haben. Das alles trifft aber nicht zu bei Basilius Macedo, der von ganz niedriger Herkunft war und vom gemeinen Soldaten sich zum Kaiser emporschwang.[2] Der im Prolog unseres Menologiums genannte Kaiser Basilius ist vielmehr Basilius II. der Jüngere, der Sohn des Kaisers Romanos. Basilius II. wie sein Bruder Constantin VIII., mit welchem er 49 Jahre (976–1025) das griechische Reich regierte, waren πορφυρογέννητοι.[3] Ferner hat das Menologium am 16. December[4] das Elogium der sel. Theophano († 949), der Gemahlin Leo VI.,

[1] Vergl. Annales ecclesiastici. t. X. Antverpiae. 1618. p. 593.

[2] Vergl. Hergenröther. Photius. Bd. I. Regensburg. 1867. 8°. S. 581 ff. mit Angabe der betreffenden Quellen.

[3] Obwohl die vaticanische Handschrift im Prolog ausdrücklich Basilius als Urheber des Menologiums angibt und ebenso die Ferratenser Handschrift seinen Namen trägt, wird dennoch gerade der vaticanische Codex von einigen Autoren nicht als Menologium Basilii sondern Constantini Porphyrogeniti bezeichnet. Vergl. Pitra. S. Romanus, veterum melodorum princeps. Omaggio giubilare della bibliotheca Vaticana. Roma. 1888. Cardinal Pitra gibt die Gründe nicht näher an, warum er das Menologium Constantin zuweist.

[4] Migne. P. G. CXVII, 210.

welcher nach Basilius Macedo den Thron innehatte (886—912), was gleichfalls gegen die Urheberschaft Basilius I. spricht. Näherhin ist nach P. Martinof S. J. [1]) die Entstehung des Basilianum in jene Zeit zu versetzen, da der hl. Wladimir (getauft 988) in Russland das Christenthum einführte.

Wenn auch der Cod. gr. Vat. 1613 auf Veranlassung des Kaisers Basilius II. angefertigt worden ist, so ist damit die Frage nach dem Verfasser des Textes noch nicht gelöst. Wir müssen uns gedulden, bis ein opferfreudiger Pionnier der liturgischen Wissenschaft durch das Labyrinth der einschlägigen Handschriften bis zu den Quellen unseres Menologiums vorgedrungen sein wird. Jedenfalls hat das Menologium Basilianum unter den liturgischen Büchern der Griechen einen hervorragenden Platz eingenommen, da es nicht auf private Autorität hin, sondern zum öffentlichen Gebrauche der Kirche von Constantinopel verfasst wurde.[2])

Nachtrag. Inzwischen hat eine kritische Untersuchung von Seiten der Bollandisten[3]) neues Licht über die Geschichte des Menologium Basilianum verbreitet. Eine sorgfältige Textvergleichung ergibt, dass die vaticanische Handschrift, welche die erste Jahreshälfte enthält, in keinem so engen Zusammenhange zu der von Grotta Ferrata steht, wie man bisher geglaubt hat; vielmehr ist es nicht unwahrscheinlich, dass beide Codices auf ganz verschiedene Synaxarien zurückgehen. In der vaticanischen Handschrift hat man eher ein Prachtmenologium zu sehen, in welchem die Illustrationen erster Zweck, der Text Nebensache ist. Auch liegt die Vermuthung nahe, dass der vaticanische Codex nicht den eigentlichen genuinen Text des Menologium Basilianum bietet, da Cod. gr. 1589 s. XII. in der Pariser Nationalbibliothek nach den Untersuchungen der Bollandisten einen weit besseren und reicheren Text aufweist. Endlich ist die Bedeutung des Basilianum für die Geschichte der Menologien und Synaxarien vielfach überschätzt worden.

Weitere Menologienhandschriften des zehnten Jahrhunderts: Cod. gr. 241 membr 2° Paris Nat Menol mag Augusti. Omont III, 236 s. — Cod. Vat. Pal. g. 35 Menol mag per varios menses. Stevenson C V Pal p. 19 s. — Cod. Vat Pal gr 1 s. X/XI. Menol mag Septembris, C. Vat Pal gr 4 s. X/XI. Menol mag per varios menses, C. Vat Pal gr 9 s. X/XI. Menol mag Novembris, C. Vat Pal gr 17 s. X/XI. Menol mag Novembris et Decembris, C. Vat Pal gr 27 s. X/XI. Menol mag Maii, C. Vat Pal gr 308 s. X/XI. Menol mag Januarii, C. Vat Pal gr 317 s. X/XI. Menol mag, C. Vat Pal gr 349 s. X/XI. Menol mag

[1]) Acta SS. Oct. XI, 2.
[2]) Vergl. Martinof. Acta SS. Oct. XI, 2.
[3]) Analecta Bollandiana. t. XIV (1895), 404—407.

Decembris et Januarii. Stevenson C V Pal pp. 1, 3, 6, 9, 15, 172 s., 181 ss., 199 s.

Pericopentabellen (Menologien) des zehnten Jahrhunderts. Cod gr. Tischendorf IV Evv Leipzig Un Gregory p. 556. — Cod. gr. 89 Paris Nat. Evv Gregory p. 468. Scholz N T I, L. Omont I, 12. — C. gr. 115 Evv Gregory p. 467. Omont I, 14. — C. 79 Suppl. Grec Evv Gregory p. 519. Dieses Menologium wurde theilweise ediert von Scholz in seiner Dissertation: De menologiis duorum codicum Graecorum Bibliothecae Regiae Parisiensis. Bonnae. 1823. 8° und Scholz N T I, 490 ss. Ebendaselbst edierte Scholz ein Menologium aus Cod. gr. 53 Evv Nat,[1]) Gregory (p. 517) bemerkt aber nichts von dem Vorhandenseins eines Menologiums. — Cod Vat Pal gr 1971 Act Cath Paul Gregory p. 647. — Codd. gr. 179, 188 Evv Sinai Gardth Cod Sin p. 35 Gregory. p. 613. — Cod. gr. 274 Act Cath Paul Sinai Gregory p. 652. — C. gr. I 18 Evv Marco Ven Gregory. p. 536. Scholz N T I, XCII. — Zweifelhaft datierte Pericopentabellen s. X/XI. — C. gr. 45 Evv Mosc Syn Gregory. p. 517. — C. gr. 594 Evv Münch St Gregory p. 563. — Cod. gr. 2319 Evv Parma Gregory p. 530. — Cod. gr. 157 Evv Sinai Gardth Cod Sin p. 30. Gregory p. 611.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Pontificalbuch Gundekar II. und der selige Utto von Metten.

Von P. Bernhard Ponschab, O. S. B. in Stift Metten, Bayern.

I.

Das Kloster Metten verehrt als seinen ersten Abt den seligen Utto. Dieser war zuerst Pfarrer in Michaelsbuch, einem Dorfe, das auf dem rechten Donauufer zwei Stunden südlich von Metten liegt. Aber Utto verliess diese Gegend, vielleicht wegen der Einfälle der Avaren, und zog sich in eine Einsiedelei auf dem linken Donauufer, eine starke halbe Stunde nordöstlich von Metten, zurück. Noch jetzt zeigt man die Quelle (Uttobrunnen), die Gott auf Uttos Gebet hervorgehen liess. Auch eine Kapelle steht jetzt an jener Stätte. Hier traf den Einsiedler Karl der Grosse, der eben gegen die Avaren Krieg führte (c. 791), fand an dem Benehmen des frommen Mannes Gefallen und gründete auf seine Bitte das Kloster Metten. Auf seinem Römerzuge (800—801)

[1]) Vergl. »Studien u. Mitth.« XVII (1896), 385 A. 2. — Ueber diese Menologien-Edition von Scholz vergl. Tübinger theolog. Quartalschrif. Bd. 1824. S. 671 ff. Scholz ist durchaus nicht zuverlässig in seinen Angaben und Editionen. Vergl. Pitra. Études sur les actes des Saints. p. XXXIII s. not. 2. — Acta SS. Oct. XI, 3.

erwirkte Karl die päpstliche Bestätigung des Klosters und überbrachte seinem Abte einen Hirtenstab, der jetzt noch in der Kirche aufbewahrt wird. Utto stand dem Kloster vor bis zu seinem seligen Ende am 3. October 829. Seitdem betrachtete und verehrte man ihn in Metten als einen Seligen. An seinem Grabe beteten die Mönche wie die einfachen Gläubigen; sein Leib wurde als kostbare Reliquie in der Kirche aufbewahrt und verehrt. Von seinem Stabe schnitt man kleine Splitter ab und legte sie Kranken auf; vom Uttobrunnen schöpfte man Wasser, das man mit grossen Vertrauen gebrauchte. Am Uttotage segnete ein Priester unter Anrufung des seligen Utto Brot und vertheilte es unter die Gläubigen. Ueber die erfolgten Gnadenerweisungen und Heilungen wurde lange Zeit ein eigenes Buch geführt, und zahlreiche Votivtafeln am Grabe des Seligen bewiesen die ihm bezeigte Verehrung.

Im Jahre 1635 geschahen endlich die ersten Schritte, um eine förmliche Gutheissung der Verehrung unseres Seligen zu erzielen. Zu diesem Behufe wurde vom zuständigen bischöflichen Ordinariate Regensburg eine Commission eingesetzt, der alles einschlägige Material vorgelegt wurde. Aber die Wirren des dreissigjährigen Krieges hinderten einen gedeihlichen Fortschritt der eingeleiteten Untersuchung. Auch eine spätere Anregung blieb erfolglos. Schliesslich kam der Sturm der Säcularisation, der nicht bloss das Kloster für einige Jahrzehnte vernichtete, sondern auch dem traditionellen Culte unseres Seligen grossen Abbruch that, ohne dass jedoch das Andenken an ihn im Volke ganz erlosch.[1])

Indes ist noch aus der alten Zeit eine Thatsache urkundlich erwiesen, die vielleicht nicht so beachtet wird, als sie verdient. Der selige Utto ist eine Zeit lang als Diöcesanpatron in Eichstätt verehrt worden. Diese Thatsache soll im folgenden festgestellt und gewürdigt werden.

1. Das Pontificalbuch des Eichstätter Bischofs Gundekar II.

Der fromme und eifrige Bischof Gundekar II., der von 1057—1075 das Bisthum Eichstätt regierte,[2]) liess im Jahre 1071 für seine Domkirche den berühmten liber pontificalis anfertigen, der noch heutzutage als Kleinod im Eichstätter Domschatze aufbewahrt wird.[3]) Er ist auf 210 Pergamentblätter geschrieben. Die

---

[1]) *Acta* SS. Oct. II 207 ss.; *Mittermüller*, Kloster Metten S. 7 ff; 165.

[2]) *Acta* SS. Aug. I 175 ss; *Eichstätter* Pastoralblatt 1856 S. 136 ff.

[3]) *Popp*, Anfang und Verbreitung des Christenthums u. s. w., Denkschrift zum Jubiläum vom Jahre 1845, S. 171; *Suttner* im Eichst. P. Bl. 1856 S. 152; *Schlecht* in seinem Vortrage auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft »zur Kunstgeschichte der Stadt Eichstätt« 1888 S. 17 und im Sammelblatte des historischen Vereins Eichstätt VII S. 114; *Sighart*, Geschichte der bildenden Künste u. s. w. S. 145.

Schrift und die Miniaturmalerei machen das Buch zu einem der kostbarsten literarischen Denkmäler jener Zeit. Nach einer längeren Widmung an den hl. Willibald, den ersten Bischof von Eichstätt, folgt ein schönes Bild, das den Geist des ganzen Buches widergibt. In der oberen Bildfläche des durch einen Querstrich halbierten Blattes beten 2 Cherubim Christum den Herrn in seiner himmlischen Herrlichkeit an; in der unteren Fläche steht die Mutter des Herrn und der hl. Apostel Johannes unter dem Kreuze, an dem eben das Lamm Gottes in der tiefsten Erniedrigung sich aufopfert. Ein anderes Bild zeigt uns die 12 heiligen Patrone des Bisthums. Die folgenden Blätter berichten uns kurz das Leben und Wirken der Eichstätter Bischöfe bis auf Gundekar; die Regierungsacte dieses Bischofs sind ziemlich vollständig verzeichnet. Spätere Autoren haben auch das Leben der folgenden Bischöfe bis 1697 geschildert. Jeder Biographie ist ein Miniaturbild des betreffenden Bischofs beigegeben.[1])

Der Haupttheil des Pontificalbuches enthält liturgische Vorschriften. Zuerst treffen wir den bekannten ordo Romanus an, dem andere Formulare beigefügt sind; dann zeigt sich uns das Kalendarium des Bisthums; es folgen die Choralintonationen in Neumenschrift; zuletzt finden wir eine Art Rituale; seine Formulare stimmen überein mit denen des Benedictionale vom Kloster Heilsbronn, das in Erlangen aufbewahrt wird.[2])

Für uns bietet am meisten Interesse das Blatt mit den Miniaturbildern der 12 Diöcesanpatrone.

2. Die Bilder der 12 Schutzheiligen des Eichstätter Bisthums.

Die 12 Bilder sind auf 2 Seiten des Buches vertheilt; jede Seite enthält 2 Reihen von je 3 Bildern, so dass 4 Gruppen vorhanden sind. Die ganze Gestalt des Heiligen tritt uns vor Augen; die Haltung hat etwas Steifes, die Gesichtszüge sind ein wenig verzeichnet. Aber Haltung und Antlitz zeigen grossen Ernst und männliche Thatkraft; in der Stellung sucht der Künstler Mannigfaltigkeit, innerhalb einer Gruppe aber Symmetrie hervorzubringen. Das Haupt eines jeden umkränzt ein Heiligenschein, einige tragen auch Attribute in den Händen. Ueber dem Bilde eines jeden steht in zwei- bis dreimal gebrochener Zeile ein lateinischer Hexameter, dessen Anfangsbuchstabe reich verziert ist. Alles ist bemalt, und zwar mit frischen, bunten Farben; Sigharts Meinung (a. a. O.), dass die Bilder übermalt seien, wird von anderen Kennern nicht getheilt.

---

[1]) Die Nachrichten von geschichtlichem Interesse sind abgedruckt in den *Mon. Germ* SS. VII 242 (= *Migne* Patrol. lat. tom. 146 col. 985) und XXV 590; die vitae pontificum auch in der Beilage zum *Eichst.* P. Bl. 1867.

[2]) Der wohl aus *Monte Casino* stammende Pönitentialritus ist abgedruckt im *Eichst.* P. Bl. 1855 S. 140.

In der ersten Gruppe nimmt der hl. Bonifatius die Mitte ein. Er trägt das bischöfliche Gewand; die Rechte hält den Hirtenstab, die Linke eine Inful. Links vom Beschauer steht der hl. Willibald im bischöflichen Ornate, mit dem unteren Ende des Stabes und mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den Apostel der Deutschen hinweisend. Rechts befindet sich sein heiliger Bruder Wunibald, der Abt von Heidenheim in Mittelfranken. Ein schlichter Mönchshabit umhüllt seine Glieder; seine Linke kehrt das untere Ende des Hirtenstabes seinem hl. Metropoliten zu, gegen den er auch mit der flachen Rechten die Geberde der Huldigung macht. Der Hintergrund ist durch 4 Säulen in 3 Felder getheilt; jedes Feld ist mit einem schön gefalteten und nach beiden Seiten zurückgeschlagenen Teppiche behangen, so dass eine Art Baldachin entsteht.

Im Hintergrunde der zweiten Reihe sehen wir dieselbe Anordnung, nur dass im mittleren Felde der Teppich in Falten herabfällt. Von ihm hebt sich das Bild des hl. Vitus ab, der freilich in Gestalt und Gesichtszügen einem Manne gleicht; er ist mit Tunika und Toga bekleidet und scheint eben ernste Worte zu sprechen. Die beiden Heiligen zu seinen Seiten, Waltburga und Gunthildis, wenden sich gegen ihn; die letztere trägt ein geschlossenes Buch in der Hand; beide sind an Habit und Schleier als Klosterfrauen kenntlich.

Auf der zweiten Seite entbehrt der Hintergrund des Teppichschmuckes; die Heiligen stehen in kapellenförmigen Umfassungen. Die Kapellen oder Nischen der oberen Reihe sind durch einfache Säulen geschieden und schliessen mit einem Rundbogen ab. In der unteren Reihe hat jede Nische ihr eigenes Säulenpaar, doch haben die trennenden Doppelsäulen einen gemeinschaftlichen Sockel; die Decke hat die Form eines schrägen Ziegeldaches. Die Hinterwand ist in den einzelnen Nischen verschieden bemalt.

Oben tritt uns der hl. Sola entgegen, mit der Cuculle bekleidet, in der Linken eine halb geöffnete Schriftrolle haltend; auf ihn weisen der hl. Abt Dietker, der ebenfalls mit Cuculle bekleidet ist, und der hl. Kadold in einfachem Mönchshabit, in der Linken ein geschlossenes Buch tragend. Der hl. Deothard nimmt die Mitte der unteren Gruppe ein. Seine Linke hält eine Schriftrolle etwas nach abwärts, während die Rechte mahnend erhoben ist. Sein Gewand ist ebenso wie bei den zwei Seitenfiguren der einfache Mönchshabit. In der linken Ecke sehen wir den hl. Anno, mit beiden Händen eine Schriftrolle entfaltend.

Das Bild in der rechten Ecke fesselt unsere Aufmerksamkeit näher. Die Nische ist hier, wie auch bei den anderen Heiligen, bunt eingefasst, die Hinterwand ist olivenfarbig. Ein Mann in violettem Habit trägt mit beiden Händen ein grosses Buch, dessen

Deckel mit einer Schliesse zusammengehalten werden. Es ist wahrscheinlich ein Chorbuch, während das Buch des hl. Kadold in der oberen Nische eher einen Regelcodex vorstellt. Das ernste Gesicht umrahmt glatt anliegendes, aber ziemlich langes Haupthaar; um die Lippen, die wie zum Gebete leicht geöffnet sind, sieht man einen kurz geschnittenen Vollbart. Die Tonsur ist sehr deutlich gezeichnet. Um das Haupt aber ist ein blauer Circulus gezogen, der uns die Heiligkeit des Mannes bezeugt. Der übergeschriebene Vers nennt uns seinen Namen: Uto.

Ueber jeden dieser 12 Bilder steht, wie oben erwähnt, je ein Vers geschrieben. Auf der ersten Seite aber lesen wir noch fünf andere, die von der gleichen Hand, aber mit grösseren Buchstaben geschrieben sind. Der erste Vers steht über, der zweite unter der oberen Gruppe, der dritte unter der unteren Reihe. Die beiden andern sind links und rechts so beigeschrieben, dass Buchstabe unter Buchstabe steht. Diese 5 Verse bilden die Aufschrift zu der Bildergalerie und lauten also:

Constituit vitae Deus hos exemplar utrique,
De quibus hoc mundo sonuit vox ore rotundo;
Sparsa fides verbis in eis nec mansit inermis.
Gundekar antistes, vix tali nomine dignus,
Me precibus sacris rogo de vitiis reparetis.

Ueber den einzelnen Bildern aber stehen folgende Verse:

Willibalde tuis fer opem per dona salutis.
Esse Bonifaci fac nos bonitate capaci.
Wunebalde tuos rege cum cunctis Svalaveldos.
Nos Waltburga Deo conterminet anglica virgo.
Vite puer fortis poenae nos subtrahe mortis.
Tu prece condigna Gunthildis adesto benigna.
Sit de Dietkero plebi spes, gratia clero.
Fac solem vitae nobiscum Sola manere.
Ulcera peccati foveat medicina Kadoldi.
Nobis Anno datos fac annos esse beatos.
Deothardi votis veniat protectio nobis.
Crimine polluto veniam prece conferat Uto.[1])

Aus den 5 Versen ergibt sich folgendes: 1. Diese Männer sind von Gott geschenkte Muster für das verdienstliche Leben auf Erden und die Verklärung im Himmel (vitae utrique), eine eigenthümliche Wendung des Gedankens, die an das oben ge-

[1]) Diese Verse sind leoninische; sie haben in der Mitte und am Ende eine Assonanz oder einen Reim, der freilich nur fühlbar wird, wenn wir die Verse nach dem Wortaccente lesen. Auch Wortspielen begegnen wir, wie in Dietkero — plebi (diet = Volk) clero; Sola und solem.

schilderte Bild vom himmlischen und irdischen Culte des Gottmenschen erinnert. 2. In ihnen verehren wir Glaubensboten, „aus deren Munde in dieser Welt die Predigt mit voller Kraft erscholl; und die Glaubenssaat, die sie in ihren Worten ausstreuten, blieb bei ihnen nicht fruchtlos.“ Dass sie gerade im Eichstätter Bisthume wirkten, sagen die Verse nicht. 3. Bischof Gundekar hofft von ihrer Fürsprache Verzeihung seiner Sünden und ruft sie darum als Fürbitter an. — Dieser Gedanke spricht sich noch klarer in den Versen über den 12 Bildern aus. Um mannigfache übernatürliche Gaben bittet der fromme Oberhirte für Clerus und Volk (v. 7), für die Bewohner vom Sualafelde, das den Hauptbestandtheil des Bisthums ausmacht, nebst allen anderen (v. 3). Bischof Gundekar sieht also in allen diesen Männern gottgeliebte Heilige und einflussreiche Patrone.

Dabei ist zu beachten, dass auch in der bildlichen Darstellung kein Unterschied gemacht ist. Bei allen ist ungefähr der gleiche Schmuck aufgewendet, alle sind gleichmässig durch den Nimbus, das Zeichen der Heiligkeit, ausgezeichnet. — Nun aber befinden sich unter diesen 12 mehrere Heilige, die mit Messe und Officium gefeiert und deren Reliquien in die Altäre gelegt wurden. Für die auf der ersten Seite abgebildeten Heiligen bedarf es in dieser Hinsicht keiner weiteren Bemerkung als dieser, dass auch der Name von Gunthildis im Kalendarium des Pontificalbuches steht (28. September); dass ferner Bischof Gundekar selbst ihr zu Ehren einen Altar im Dome weihte[1]) und den Weihetag (5. Nov.) eigens im Kalendarium anmerkte. Von den Seligen der anderen Seite wird Sola am 3. Dec. genannt und in der ganzen Diöcese gefeiert. Dietker geniesst noch jetzt wenigstens in Herrieden, wo sein Kloster war, grosse Verehrung, ohne dass er jedoch im Kalendarium des Pontificalbuches verzeichnet wäre.

Erwägen wir endlich noch die Thatsache, dass die Bilder unserer Patrone nicht in ein Buch zum persönlichen Gebrauche aufgenommen sind, sondern in das officielle liturgische Buch der bischöflichen Cathedrale, das bis in die Tage des Bischofs Philipp, O. Cist., (1306—1322) im Gebrauche war, so ergibt sich daraus der sichere Schluss: Bischof Gundekar hat diese Männer zu Diöcesanpatronen erhoben und ihren Cult in irgend einem Grade für seine Diöcese approbiert.[2])

---

[1]) *Gundekari* liber pontificalis fol. 10.

[2]) Aehnlich haben Kenner der Eichstätter Diöcesangeschichte geurtheilt, so *Popp*, *Suttner*, *Schlecht*; unter den älteren *Gretser*, der 2 Bücher observationes in Philippi episcopi de *divis* Eystettensibus commentarium schrieb (opera omnia tom X p. 798 — II cp. 5) und *Falckenstein*, der fürstbischöfliche Hofrath, der die »nordgauischen Alterthümer im Hochstift Eichstätt« beschrieb (1. Bd. S. 52).

Wie kam nun Bischof Gundekar dazu, gerade diese 12 Seligen als Patrone auszuwählen? Schon Bischof Erchambold trug sich um das Jahr 889 mit dem Plane, an Stelle der vom hl. Willibald erbauten kleinen Kloster- und Domkirche eine grossartige Cathedrale zu bauen. Er sammelte bereits einen Baufond, d. h. liess sich von König Arnulf ein umfangreiches Stück Land schenken, um von den Einkünften die Baukosten zu bestreiten.[1]) Sein Plan gelangte nicht zur Ausführung. Aber bei dieser Gelegenheit erfahren wir die älteste Reihe der Diöcesanpatrone: Bonifatius, Willibald, Wunibald, Sola.[2]) — Gundekar stellte 12 Patrone zusammen, offenbar in Erinnerung an die hl. 12 Apostel. Er machte viele Visitationsreisen in seiner Diöcese und schenkte dabei namentlich der Liturgie seine Aufmerksamkeit; verzeichnet er doch selbst in seinem Pontificalbuche die Weihe von 126 Altären, also fast von ebenso viel Kirchen oder Kapellen. Das macht es begreiflich, dass er in manchen Stiftern seines Sprengels Heilige kennen lernte, die an anderen Orten nicht verehrt wurden. Sein edler Sinn gab ihm dann ein, eine Gruppe von 12 Diöcesanpatronen zusammenzustellen, und darein nicht bloss solche Heilige aufzunehmen, die selbst als Glaubensboten im Eichstätter Bisthume gewirkt hatten, sondern auch Patrone von Missionsstationen, wo wenigstens Schützlinge jener Heiligen um die Diöcese Eichstätt sich verdient machten. Das führt uns zu einer kurzen Betrachtung der ältesten Missionen im Eichstätter Bisthum.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Scholae Benedictinae
sive
De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor
a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 601—609.)

III. Caput ... Praeses Monachorum studentium in Universitate.

Praeses Studentium creari iubetur.

Monachos et Collegia in Academiis vidimus: sed haec scelata sunt rectore destituta, illos libertas et otium perdere potest, nisi sub oculis et correctione sapientis moderatoris agant. Datus igitur illis Praeses, quem Priorem studentium Pontifex et alii nominaverunt. De cuius institutione, potestate, et aliis animi corporisque dotibus

[1]) *Lefflad*, Regesten der Bischöfe von Eichstätt n. 43 zum Jahre 889.
[2]) *Herb*, der Dom von Eichstätt, S. 6.

sic Bulla [1]): Praecavere volentes, ac etiam providere dictis Scholaribus in studiis morantibus et etiam moraturis, eo quod absint ab eorum Coenobiis, regularis non desit salubre gubernaculum disciplinae: Ordinamus et volumus quod Capitulis Provinciarum, in quibus erunt huiusmodi studia, Praesidentes, unum Abbatem, vel Priorem ipsius Ordinis, cuilibet ipsorum studiorum vicinum, et quem quoties eis placuerit ponere valeat et mutare, ordinent et assignent: qui Abbas vel Prior ex dictis studentibus unum inibi Monachorum Priorem studentium deputet, per unum annum tantum duraturum. Quem quidem Priorem dicti etiam Praesidentes ipsi mutare valeant, quotiens videbitur expedire. Huius decreti virtute constituti mox sunt Priores Studentium potissimum in Oxoniensi et Cantabrigiensi Academiis, et imperatum ut authoritate et potestate sibi collata uterentur, et sedulo diligenterque studiosorum disciplinam accurarent.

Qualis esse debeat.

Sed videamus, qualis ex mente Pontificis Prior esse debuerit; requirit enim ut sit potens in opere ac sermone, per directionem verbi, et ducatum exempli. Quia fratres suos exemplo vitae verboque doctrinae erudire debet in bono, et a malo etiam revocare, ut exponit Boerius. Authoritatem et potestatem eiusdem Prioris sic describit Pontifex: Eosdem Monachos studentes convocet ad locum aliquem competentem, illisque quoad regularem praesideat disciplinam, et potestatem habeat illos corrigendi, puniendi et absolvendi, et cum eis dispensandi (quamdiu in ipsis studiis moram traxerint) ab omnibus, a quibus et super quibus, et prout posset Abbas, vel alius Praelatus eorum proprius, in monasterio, vel alio loco, unde Coenobitae, seu claustrales existunt, ipsosque informandi et instruendi, ac tenendi sub regularibus disciplinis, et illos etiam coercendi, ne vagentur, vel actibus seu operibus vacent illicitis; sed studeant, et proficiant, sicut decet, vivantque laudabiliter et honeste.

Praesidis facultates

Concedimus quoque dicto Priori plenariam potestatem dictos Monachos studentes, quamdiu in ipsis studiis fuerint, ab excommunicationum et suspensionis sententiis dumtaxat quae contra studentes, in locis ubi erunt dicta studia generaliter ex causis minoribus prolatae, vel per statuta sui Ordinis, aut ecclesiae, seu loci eius unde Coenobitae sunt, inflictae fuerint: a quibus Abbas, vel Praelatus eorum proprius ipsos de iure vel permissione suae Regulae absolvere potuisset, congrua satisfactione praemissa, iuxta praefatam formam ecclesiae absolvendi: et cum eis super irregularitate, quam ex causis huiusmodi sic ligati celebrando divina, seu illis se alias immiscendo incurrerant, dispensandi. Haec de potestate Praesidis, quam Angliae

[1]) Bened. c. 8.

Abbates in Provincialibus Capitulis ampliandum potius quam restringendum iudicarunt. Sed illud prudenter a Pontifice adiectum: Et quando eorundem studentium demerita seu conditio suaserit eos a studio revocari, Prior ipse teneatur id (consulte tamen, caute et sollicite) Antistiti, Abbati, vel alii Praelato eorum proprio per suas litteras intimare. Idemque Antistes, Abbas, seu Praelatus proprius eos revocare debeat, et in locum eorum totidem Monachos subrogare, appellatione, contradictione, vel reclamatione reiectis. Ita quidem in Prioris arbitrio quasi positi scholares dum revocari, et remitti ad Monasterium metuunt, diligentiae et officii sui admonebantur.

Scholares digniores honoribus dantur

Neque defuit Optimus Pontifex iis, qui virtutem et eruditionem suam Priori probassent, nam audi quid alio loco statuerit: Ubi autem erit aliquis de ipsis studentibus, qui sit vitae laudabilis, aliasque idoneus et discretus, et ad Baccalaureatum, vel Magisterium dispositus vel propinquus, idem Prior dictorum studentium, cum consilio aliquorum proborum studentium scribat praesidentibus, ut Praelato ipsius proprio mandent, et ordinent cum eodem, quod talem non revocet; sed eum in scientia proficere, et ad statum Baccalaureatus et honorem Magisterii pervenire, lecturamque continuare permittat, ac ipsum et alios similes, quos iam in scientia laudabiliter proficere cognoverit, dignis attollat honoribus, et promotionibus efferat opportunis. Haec ibi Pontifex, quae pronis auribus accepta, stimulos haud dubium animosque studiosis dederunt, dum labores suos amplissimis praemiis remunerandos praeviderent. Sed hos honorum gradus ad alium locum rectius retulero.

Studentium Praesides in Capitulis Provincialibus.

Nunc Priorum seu Praesidum nostrorum munus aliud honorificum quidem, sed molestum et invidiae cavillationique fortassis obnoxium proferamus. Verba Pontificis sunt: Studentium Prioribus in virtute obedientiae districte praecipimus, ut omni favore, gratia, odio, et personarum acceptione semotis, ex puritate conscientiarum suarum, secundum quod Deo magis placere, et huiusmodi Ordini expedire crediderint, in his quae circa ipsos studentes in Ordinationibus nostris salubriter statuuntur, sint solliciti et attenti: et quod si forsan per Antistites ecclesiarum Cathedralium, Monachalium, Abbates, Priores et Administratores alios Monasteriorum et aliorum locorum ipsius Ordinis, eorumque capitula et conventus illa quae de Scholaribus mittendis ad studia, et pensionibus aliis quae praemittuntur, invenerint non completa; plenam de ipsis relationem faciant in capitulis provincialibus cuiuscumque provinciae, qualiterque in ipsis sequentibus capitulis ea ordinari et compleri omnia debeant, vel quae minus considerate ordinata fuerint, corrigantur, aut ut bona etiam in meliora mutentur, prout

haec vel alias ex successione temporum, ac probatione factorum poterunt apparere. Hactenus Constitutio Pontificis. Neque segniter imperata fecere Priores, quod ex Capitulis provincialibus Angliae compertum habeo, in quibus Priores isti tanquam actores exaggeratis queremoniis Praelatos negligentiae accusant. Exemplo sit Synodus anno M.CCCC.VI. celebrata, cuius acta secundi diei sic habent: Prior [1]) Studentium quandam querelam proposuit de Praelatis infrascriptis, negligentibus in destinando scholares suos ad studium generale. In primis quod Abbas de S. Augustino non exhibuit nisi duos scholares per unum annum, qui solebat exhibere quatuor. Item Abbas de Tavestoke non habuit scholarem per duos annos, qui solebat habere unum; et sic de aliis. Nec frustra. Nam sequenti die multati fuerunt Praelati non mittentes suos scholares ad studia generalia, declaratumque ipsos esse contumaces, et negligentes, et remissos, et propter contumaciam, negligentiam et remissionem incidisse in poenam per Constitutiones editam in hac parte.

De Praesidis stipendio.

Ceterum et ipsi Priori suum stipendium a studiosis suo tempore dependendum assignavit Pontifex, voluitque adeo censuris ecclesiasticis eos ad solutionem cogi, hoc statuto: Ordinamus etiam, quod Monachi Parisiensi studio insistentes, ipsi Priori studentium ultra suam pensionem de viginti quinque librarum turonensium parvorum annuatim, alii vero cuiuslibet studiorum aliorum, si tamen in eos sexaginta Monachi vel supra studentes fuerint, de viginti libris: si vero pauciores numero sexagesimo exstiterint, quilibet eorum de quinque solidis ipsius monetae, seu alterius de aequivalenti summa dumtaxat per contributionem communem de dictis pensionibus ipsorum inibi studentium annis singulis faciendam providere procurent: dictosque Monachos studentes ad contributionem ipsam faciendam, et solvendam eandem iam dicto Priori praefatus Prior per censuram ecclesiasticam, et alia ipsius Ordinis seu religionis remedia possit eadem authoritate Apostolica (remoto appellationis diffugio) coartare.

IV. Caput . . . Monachorum in Academiis studentium leges et exercitationes.

Benedictinae Constitutioni varia adduntur.

Leges nullas exserte Pontifex Monachis dum in Academiis agerent, dedit, verum ex eius dictis, et facultate, quam Capitulis Provincialibus eas condendi fecit, pleraeque exsculptae, et utiliter cohibendis aut puniendis Scholarium erratis adhibitae ac promulgatae. Angliae Coenobiarchas haec potissimum cura celebres posteris

[1]) Script. 73. p. 187.

fecit. Referam ex appendice Apostolatus Benedictinorum in Anglia, quid in variis Capitulis ad Benedicti XII. constitutiones adiecerint, ex quibus legum scholasticarum syllabus aliquis parvo negotio concinnari possit. [1])

Oxoniae et Cantabrigiae

Primo, statuimus, inquiunt, quod nullus nostrae Religionis et nostri Capituli incipiet in Oxonia, vel in Cantabrigia, in sacra Theologia vel in Jure Canonico, nisi sub Doctore eiusdem Religionis, et eiusdem facultatis.

Secundo, volumus etiam, et ordinamus, quod Prior Studentium, in quantum potest, non permittat, ut unus Monachus inter saeculares in studio moram trahat.

Tertio, cum deceat, ut qui sunt in literis eruditi, sint in contemplatione assidui, ordinamus, quod studentes nostri Ordinis in Oxoniis conveniant in Capellam in diebus solemnibus et Dominicalibus et aliis festivis, ad divinum servitium decantandum sub poena ex arbitrio Prioris studentium taxanda, de cuius statuti executione ipsius conscientiam oneramus.

Quarto, statuimus etiam, ut nostri Oxonienses studentes, iuxta dispositionem Prioris, et saniorum studentium, in loco nostro communi Oxoniensi, vel alibi, ubi ipse, et seniores decreverint, frequenter tam in lingua latina praedicent, quam vulgari: ut sic audacius promptiusque perficiant, cum eos ad sua Monasteria contigerit, revocari; frequenter praedicare volumus, ad minus quater in anno, in utraque lingua, latina videlicet et vulgari.

Quinto, viam litis praecludere cupientes, ac scandalis obviare, praesenti statuto specialiter prohibemus, ne studentes nostri Ordinis inter se quacumque causa coram Cancellario, aliove iudice saeculari placitent, seu disceptent: nec quispiam eorum alium coram eis conveniat quovis modo. Sed si, quod absit, inter aliquos eorum litis materia futuris temporibus oriatur, ipsa quatenus possibile fuerit, per Priorem, et quatuor vel quinque Seniores ipsorum studentium sopiatur, et si per eos tolli non possit, ipsa materia praesidentibus intimetur, qui Praesidentes, quidquid inter eos male fuerit attentatum, id debito more corrigant, aut reforment.

Sexto, districte iungendo praecipimus, ne quis studentium nostri Ordinis in Universitatibus Oxoniae, et Cantabrigiae, praesumat in posterum quomodolibet ullicubi pernoctare, nisi Priori studentium insinuet in speciali ad quem principaliter divertere se intendit, cum licentia sit obtenta.

Septimo, ordinamus et districte volumus, quod nostri studentes in Oxonia et Cantabrigia rarius frequentent tabernas, quam hactenus consueverint: et ad supervidendum, volumus, ut Prior studentium semper habeat oculum specialem.

[1]) Append. Script. 63. pag. 135.

Hactenus leges aliquae, in Anglia studiosis datae, nam multo plures fuisse argumento est, quod praedicti Abbates citent et remittant ad statuta tempore Magistri Joannis Wheathamstead, tunc studentium Prioris edita de omnibus studentes sufficienter concernentibus.

In collegio Cluniacensi.

At vero in Galliis Henricus I. Abbas Cluniacensis XXIX, qui trecentis quadraginta abhinc annis floruit, inter alia quae collegii Cluniacensis alumnis Lutetiae Parisiorum siti praescripsit, etiam disciplinae regulari, et morum integritati servandae haec praecepta condidit.[1])

Quia anima sedendo et quiescendo efficitur prudens, statuimus, quod dicti studentes horis opportunis et consuetis ad studendum, sint, et sedeant solitarii in cellis et studiis eorundem, pro fructu studii et doctrinae efficacius acquirendae, in claustro, aliisque locis, dictis horis colloquia quaecumque, et collationes verborum ad invicem praecipue taliter prolatorum, quae studentes impedire seu turbare valeant, evitando.

Interdicimus eisdem omnino civitatis Parisiensis frequentiam, vagosque discursus per eandem, prosecutiones causarum quarumcumque.

Nullus in civitate comedat, nisi cum personis Ordinis nostri, ot cum venerabilibus personis studii, et tunc de licentia Superioris obtenta.

Nullus extra domum, nisi pro lectionibus et sermonibus audiendis, horis determinatis, et sine licentia vadat, Baccalaureis dumtaxat exceptis. Quando autem oportebit aliquos per civitatem ire pro aliquibus agendis, bini tunc socii simul, honeste et mature incedant, et iuveni habenti agere in civitate, socius maturus iungatur eidem.

Nemo dictorum studentium extra domum pernoctare praesumat, sine notitia et licentia superioris, ad cuius licentiae concessionem evidens necessitas ipsius superioris conscientiam inducat.

Utiles profecto, et quantivis pretii leges, quibus si statas Orationis mentalis, et aliorum exercitiorum horas adiicere lubet, nihil erit, quod ad rectam Coenobitarum in Academiis degentium disciplinam et institutionem magnopere desideres.

Studentium exercitationes:

Sed neque minoris fecerim, quae de eorundem exercitationibus tam ipse Henricus Cluniacensis Antistes, quam Angliae Praelati in Capitulis suis praescripserunt. Versantur illae potissimum circa Disputationes, Repetitiones et Declamationes. De primis ita Henricus Abbas: [2]) Propter exercitium collationis et disputationis fructum,

[1]) Biblioth. Clun. pag. 1582. — [2]) Ibidem.

(melius enim est conferre quam legere, quia quod obscurum est aut dubium, citius declaratur, et percipitur conferendo) statuimus, quod semel in Hebdomada, si fieri possit, vel saltem in quindena semel, horis certis per Priorem et superiorem determinandis Disputationes quaestionum logicalium, Philosophiae et Theologiae alternatim sint inter fratres studentes; in quibus Disputationibus et collationibus notificandis opportune per aliquem studentium, verbis contentiosis et indecentibus propulsatis, veritas amicabiliter inquiratur. Sic ille. Anglicani Patres crebriores indicunt disputationes, earumque finem et fructum sic declarant:[1]) Ut tam studentes in Philosophia nostri Ordinis, quam studentes in Theologia, nec non qui de Monasteriis ad studium transmittuntur, ut in Theologia apicem magistralem ascendant, ac gradum Baccalaureatus attingant; sed et ut ibidem addiscant aliis debite proponere Verbum Dei, in disputando et praedicando habiliores efficiantur, ac etiam promptiores: Statuimus, ut studentes in facultatibus memoratis, bis de ipsis, semel videlicet de Theologia, et semel de Philosophia, disputent singulis septimanis, exceptis tamen vacationibus; nisi Prior studentium viderit ipsos sufficere in vacatione seu vacationibus disputare. Neque ex charta aut scripto fas erat argumenta proponere aut dissolvere, sed memoriter. Iterum Angliae Abbates id diecernunt:[2]) In eorum Disputationibus, Problematibus, et Quaestionalibus, secundum quod hactenus est consuetum, memoriter se disponant. Disputationes

De Repetitionibus vero, quarum usus cum primis necessarius censetur, ita Henricus Cluniacensis decernebat:[3]) Ut dicti studentes ad repetendum studiosius lectiones auditas excitentur; statuimus quod hora potationis serotinae, quae apud eos collatio nuncupatur ad quam horam omnes convenire praecipimus, Praesidens in Conventu, vel deputandus per Priorem, de lectionibus singulorum studentium singulis diebus petat. Hactenus ille. Incredibile dictu, quantum momenti in huiusmodi repetitionibus eruditi scholarum moderatores semper posuerint. Idque etiam in humaniorum literarum curriculo locum habere nullus dubito. Repetitiones

Proxime illis sunt Declamationes, quas variis ex causis haberi voluit Henricus Abbas Cluniacensis, cuius verba subiicio: Ad habendum experimentum qualiter proficiant studentes, et ad exercitationem ingenii et intellectus eorundem, statuimus, quod omnes et singuli Bibliam audientes, postquam biennii spatio eam audierint, sermones et collationes secundum ordinem faciant diebus et temporibus hactenus consuetis. Propter vero bonum provisionis et studii debiti in sermo- Et Declamationes.

[1]) Script. 75. pag. 199. — [2]) Ibid. 63 pag. 135. — [3]) Biblioth. Cluniac. pg. 1581.

nibus et collationibus huiusmodi faciendis. Prior vel Subprior dictae domus nostrae rogando, aut si opus fuerit, praecipiendo et iniungendo praedicare debentes excitent et exhortentur per quindecim dies ante. Recusantes autem vel inobedientes, in opere tam salubri, per Superiores loci in Capitulo, vel alibi regulariter puniantur. Et quia fabricando fabri fimus, redditque ut facit usus hominem ad quaelibet promptiorem, ordinantes statuimus, quod post Pascha de quindena in quindenam fratres et studentes in Gallico praedicent, ut in huiusmodi usu et opere exercitati, possint per ordinem et alibi promptius in Gallico proponere Verbum Dei. Ita Henricus. Idem praescribunt scholaribus suis Abbates Anglicani, decreto quod inter leges studentium retuli. De his autem,[1]) pergunt, qui ad Universitatem non ob aliam causam mittuntur, nisi ut ibidem addiscant aliis rite proponere Verbum Dei, statuimus ut illi iuxta dispositionem Prioris, et saniorum studentium, in loco nostro communi Oxoniae, vel alibi, ubi Prior ipse et saniores decreverint, frequenter tam in lingua latina praedicent, quam vulgari; ut sic audacius promptiusque proficiant, cum eos ad sua Monasteria contigerit revocari.

(Continuatur in fasc. seq.)

Das ehemalige Benedictinerstift Scharnitz-Innichen in Tirol.[2])

Von P. Vincenz Gasser. O. S. B., Gries.

Scharnitz, eine öde, wilde Gegend, von steilen, meistens kahlen und schaurigen felsigen Gebirgen umgeben, gegenwärtig zwischen Tirol und Baiern,[3]) war schon den Römern als strategisch wichtiger Punkt bekannt und ward von ihnen befestiget. An Scharnitz vorbei führte eine römische Militärstrasse von Wilten (Veldidena) nach Augsburg (Aug. Vindel.). In dieser einsamen

[1]) Script. 75. pag. 199.

[2]) Die Geschichte von Scharnitz ist ausser von Meichelbeck in der »Historia Frisingensis«, von Ludwig Rapp in der Beschreibung der Diöcese Brixen. Bd. III. S. 135—139, die von Innichen von Meichelbeck in der »Hist. Frisingensis,« von Resch in der »Actas millenaria«, von Tinkhausen in der Beschreibung der Diöcese Brixen, Bd. I. S. 441—446 und von Albert Jäger in der landständischen Verfassung, Bd. I. behandelt worden, da jedoch diese Bücher nicht allen Freunden der Geschichte des Benedictinerordens zu Gebote stehen, so dürfte gerade für diese die Veröffentlichung einer gedrängten, neuen Bearbeitung in den »Studien« nicht überflüssig sein.

[3]) Das Dorf Scharnitz liegt kaum eine Viertelstunde von der baierischen Grenze. Einige neuere Forscher, unter anderen J. Baader in seiner Chronik von Mittenwald, Nördlingen 1880, meinen, das Kloster sei eher in der baierischen Scharnitz, zu Klais, als in der gegenwärtigen tirol. Scharnitz gestanden.

Gegend von Scharnitz — in solitudine Scarantiensi — stiftete im Jahre 763 ein in Tirol und Baiern reich begüterter, edler Bajuware Reginbert mit seinem Bruder Irmenfrid, seiner Mutter Akilinda und seinen Anverwandten Odilo und Croso, mit Bewilligung des Herzogs Tassilo II. von Baiern, zu dessen Gebiet Scharnitz damals gehörte, und Zustimmung des Diöcesanbischofes Josef von Freising, ein Benedictinerkloster und eine Kirche, welche von Josef, Bischof von Freising, zu Ehren des Apostelfürsten Petrus eingeweiht wurde und vermachte diesem Kloster Güter zu Polling, Flaurling und im Markte (burgo) Imst in Tirol und ausserhalb des Berges, in Baiern, Besitzungen zu Schlehdorf, Hofaheim, Sindelsdorf und Walgau. Reginbert und Croso traten selbst in das von ihnen gestiftete Kloster ein. Die Stiftungsurkunde [1]) ist zu Scharnitz am 29. Juni 763 ausgestellt in Gegenwart des Bischofes Josef von Freising und seines Erzpriesters Aribo,[2]) welchem er die Leitung des neugegründeten Klosters übertrug. Wir finden hier wie später in Schlehdorf und Innichen das eigenthümliche Verhältnis, dass die eigentlichen Aebte des Klosters die Bischöfe von Freising waren, die dem Kloster einen Stellvertreter setzten. Auch die Besitzungen des Klosters waren der Kirche von Freising incorporiert, was auch später aus dem Umstande hervorgeht, dass Bischof Atto von Freising die Güter des ehemaligen Klosters Scharnitz zu Polling, Flaurling etc. gegen einen gewissen Landfrid, der dieselben beanspruchte, vertheidigte, wobei die kaiserlichen Sendboten, Erzbischof Arno von Salzburg und Bischof Adalwin, im Jahre 802, 4. August, zu Gunsten von Freising entschieden.[3]) Aribo, schon im Jahre 764 auf den bischöflichen Stuhl von Freising berufen, setzte mit Einwilligung des Stifters Reginbert den Brüdern in Scharnitz Atto aus dem Hause der Kienberger, seinen Bruder und Mitarbeiter im Liebesdienste,[4]) als seinen Stellvertreter vor unter der Bedingung, dass ihm kein anderer in der Abtei folgen solle, ausser obengenannter Reginbert, sei es,

[1]) Sie ist abgedruckt in Meichelbeck's Hist. Frisingensis, I. 2. S. 31, Resch. Actas millen. S. 13 und Fontes Rerum Austriacarum (J. Zahn, Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis) Bd. 31, S. 1/2.

[2]) Aribo, nach allgemeiner Annahme gebürtig von Mais bei Meran, 754—760 Vorsstand der bischöflichen Kanzlei in Freising, 763 Abt des Klosters Scharnitz, 764 Bischof von Freising, gestorben 4. Mai 782, liess im November des Jahres 769 den Leib des hl. Corbinian von Mais nach Freising bringen und schrieb dessen Leben: Vita S. Corbiniani, abgedruckt in Meichelbeck, Hist. Frising. 1. 2. S. 1—20 und das Leben des hl. Emmeran: Vita S. Emmerani, abgedruckt in Acta Sanctorum Bolland. 23. Sept. VI. 474 ff., und machte Freising zum Mittelpunkte geistiger Bestrebungen in Baiern.

[3]) Fontes R. A. 31. Bd. S. 9. — Meichelbeck. I. 2. 88. H. 116. — Resch. act. mill. 28.

[4]) Fratrem et charitatis Socium. Meichelbeck, I. 74.

dass die Abtei bei Attos Lebzeiten, oder nach dessen Tode erledigt werde. Uebrigens sei vorgesehen, dass nach Reginberts und Attos Ableben niemand einen Abt dorthin entsenden dürfe, ausser die Nachfolger des Bischofes, die den Abt aus den Mönchen von Scharnitz und nicht anderswoher wählen sollten, ausser wenn unter diesen sich keiner findet, der zur würdigen Leitung der Abtei fähig wäre, in diesem Falle dürfe der Abt auch anderswoher berufen und den Brüdern vorgesetzt werden.[1])

Da man in jener Zeit die Gründung von Klöstern als ein vorzügliches Mittel zur Hebung und Befestigung des Christenthums ansah,[2]) so sollte dem Kloster Scharnitz in wenigen Jahren in der Nähe der Wasserscheide der Rienz und der Drau, in hochgelegener kalter Gegend, im heutigen Orte Innichen im Oberpusterthale, eine Filiale erwachsen. — Zum besseren Verständnis des Nachfolgenden mögen einige Bemerkungen über das alte Aguntum, dem späteren Innichen, hier nicht am unrechten Platze sein. Aguntum, an der Römerstrasse von Aquileja nach Deutschland gelegen, war eine römische Mansion. Nach den Römern kamen die Gothen, Franken und Bajuwaren in den Besitz der Gegend.[3]) Gegen Ende des 7. Jahrhunderts fielen vom heutigen Kärnten her die Wenden, ein slavischer Volksstamm, in Pusterthal ein und eroberten das obere Drauthal. Der Besitz des Pusterthales ward jedoch bald den Slaven von den Bajuwaren streitig gemacht. Schon der Bajuwarenfürst Tassilo I. zog in den Jahren 595—596 gegen dieselben zu Felde, im ersten Jahre mit gutem Erfolge, im zweiten Jahre mit einer furchtbaren Niederlage seinerseits. Tassilos I. Sohn und Nachfolger, Garibald II., rückte im Jahre 610 abermals gegen die Slaven im Pusterthale aus, wurde jedoch gänzlich geschlagen. Die Wenden fielen raubend und plündernd in sein Gebiet ein, zerstörten Agunt, und die Gegend blieb lange fast ganz unbewohnt. Wenn auch zwei Jahre nachher von demselben Garibald besiegt, behaupteten sich die Wenden doch im östlichen Pusterthale, dem oberen Drauthale und dessen Nebenthälern.[4]) Um diese ungläubigen Wenden zu bekehren und wohl auch um die Gegend des einstigen Agunt zu bevölkern, sollte hier ein Kloster entstehen. Es ist nicht unmöglich, dass

[1]) Meichelbeck, Hist. Frising. I. S. 75.

[2]) In den Jahren 740—778 waren auf bajuwarischem Boden 29 Klöster entstanden. Egger, Geschichte Tirols. Innsbruck 1872. I. S. 114.

[3]) Staffler, Topographie von Tirol etc. Innsbruck 1847. II. S. 383.

[4]) Egger, Geschichte Tirols I. S. 80—81. Es haben sich bis auf den heutigen Tag im östlichen Pusterthale einzelne slavische Sprachreste, namentlich in Ortsnamen erhalten. Vergleiche Dr. Mitterrutzner, Slavisches aus dem östlichen Pusterthale. Programm des k. k. Obergymnasiums zu Brixen. Brixen 1879. Eine slovenische Uebersetzung davon ist in der Zeitschrift »Zgodnja Danica«, eine von dieser unabhängige Uebersetzung von Miroslav Málovrh erschien zu Rudolfswerth.

Alim, Bischof von Säben, in dessen Diöcese Innichen lag, aus Mangel an tauglichen Priestern den Abt Atto von Scharnitz ersucht habe, die Christianisierung von Oberpusterthal in die Hand zu nehmen. Gewiss ist, dass Herzog Tassilo II. im 22. Jahre seiner Regierung, im Jahre 770, nach Meichelbeck 769, bei seiner Rückkehr aus der Lombardie zu Bozen auf Bitten[1]) des Abtes Atto an der Kirche des hl. Apostelfürsten Petrus zu Scharnitz dem genannten Abte Atto von Scharnitz den Ort India oder das Feld Gelau,[2]) das ganze Land in der Thalebene und im Gebirge, vom Bache Tesido (dem Taistenerbache) bis an die Grenzen der Slaven, dem Erlenbache bei Anras,[3]) mit allen Feldern, Bergen, Weiden, Moosgründen, Wäldern und Jagdrechten zur Erbauung und Erhaltung eines Klosters in Innichen gegeben, um das ungläubige Geschlecht der Slaven auf den Weg der Wahrheit zu leiten.[4])

Atto selbst baute Kloster und Kirche, trug zur Dotation von Innichen aus seinem Vermögen wesentlich bei, sandte Religiosen von Scharnitz nach Innichen, brachte die Gebeine des hl. Candidus[5]) dahin, weihte die Kirche zu dessen Ehre und verleibte die neue Stiftung der Kirche von Freising ein.[6]) Innichen wurde, wie gesagt, mit Mönchen aus Scharnitz besetzt, die Mönche, die nach der Innichener Colonie noch in Scharnitz zurückgeblieben waren, verliessen auf den Rath des Bischofes Aribo beiläufig um das Jahr 780[7]) die unwirtliche Gegend von Scharnitz, übersiedelten

---

[1]) postulantem atque humiliter supplicantem audivi et propter incredulam generationem Sclavorum (sic) ad tramitem veritatis deducendam. Worte der Stiftungsurkunde. Meichelbeck l. c. I. 2. S. 38.

[2]) dono atque transfundo locum nuncupantem (sic) India quod (sic) Vulgus Campus Gelau vocantur. Stiftungsurkunde. Meichelbeck l. c. I. 2. S. 38.

[3]) Diese zwei Bäche bilden jetzt noch die Grenze der geistlichen Gerichtsbarkeit des Stiftes Innichen und der dahin einverleibten Pfarren.

[4]) Die in Bozen ausgestellte Stiftungsurkunde — Tirols ältestes Document — auffallend durch ihr barbarisches Latein, ist abgedruckt in Meichelbeck l. c. I. 2. S. 38, Resch, Annales Sabionenses I. 669, Resch, Aetas millenaria S. 22. Sinnacher Beiträge I. 504, Fontes R. Austr. S. 3. — Irrig berichtet diese Stiftung der berühmte Mabillon in seinen Annalen Tom II. ad annum DCCLXX. Nr. 29. S. 204. »In reditu cum Bauzani (am Rande Bozlano) subsisteret, quod S. Petri monasterium erat in diocesi Sabionensi, seu Tirolensi comitatu . . . Eo tempore Bausarum monasterium aedificare occeperat. Monasterium S. Petri war das Kloster Scharnitz in der Diöcese Freising auf baierischem Boden. In Bozen ist ein Benedictinerkloster nie erbaut worden.

[5]) Atto hatte den Leib des hl. Candidus in Rom von Papst Hadrian geschenkt bekommen. Resch, Annales Sabion. I. 767.

[6]) Atto . . . quandam cellulam, quae nuncupatur Inticha . . . constructam rebus propriis ditatam ecclesiae Frisingensi perpetuo ad habendum tradidit. Meichelbeck l. c. I. 479. Irrig ist daher die Behauptung Tinkhausers in seiner Beschreibung der Diöcese Brixen I. 445/6, dass Innichen erst seit dem Jahre 816 ein Besitzthum der Bischöfe von Freising gewesen.

[7]) Jäger, Landst. Verf. I. S. 772.

nach Schlehdorf und vereinigten sich mit den dortigen Mönchen.[1]) — Ueber das Verhältnis des nach Schlehdorf versetzten Klosters Scharnitz berichtet Bischof Aribo nach geschehener Ortsveränderung: da es ihm wegen seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl nicht mehr möglich war, für die Brüder in Schlehdorf unmittelbar zu sorgen, so habe er ihnen mit Zustimmung Reginberts den Bruder Atto vorgesetzt. Aus diesem ergibt sich, dass Aribo auch als Bischof von Freising sich als eigentlichen Abt des Klosters Scharnitz-Schlehdorf und Atto nur als seinen Stellvertreter betrachtete, ferner dass er die Abtwahl künftig ausschliesslich von seinen Nachfolgern, den Bischöfen von Freising, abhängig machte.[2]) Die Unterwerfung des Klosters Scharnitz-Schlehdorf sammt der Filiale Innichen wurde unter Aribos Nachfolger noch vollständiger. Aribo starb am 4. Mai 782, ihm folgte auf den bischöflichen Stuhl von Freising Atto, der Abt von Scharnitz-Schlehdorf. Hatte dieser schon als Gründer des von ihm aus eigenen Vermögen dotierten Klosters Innichen dasselbe schon gleich anfangs dem Hochstifte Freising für alle Zukunft gänzlich unterworfen, so geschah das kaum weniger mit Schlehdorf, nicht nur in Folge der von Aribo von den Bischöfen abhängig gemachten Abtwahl, sondern auch deswegen, weil Atto sein ganzes Eigenthum zu Kienberg zur Dotierung von Schlehdorf verwendete, somit der Stifter des neuen Klosters wurde.[3])

Kehren wir nach dieser nothwendigen Abschweifung zu Innichen zurück. Im Jahre 788 empfahl Herzog Tassilo durch ein in Scharnitz ausgefertigtes Diplom das Kloster zu Innichen (Intichinga) mit seinen Dienstleuten, Gütern und Alpen dem Abte Richard ad altare S. Petri sanctique Tertulini Martyris in loco Scarenza zur Aufsicht. Die Erwähnung des hl. Tertulinus weist darauf hin, dass Abt Richard (wahrscheinlich der Nachfolger Attos, nachdem dieser auf den bischöflichen Stuhl von Freising erhoben worden) Vorstand der vereinigten Scharnitzer und Schlehdorfer Mönche gewesen, denn zu Schlehdorf ward der Leib des hl. Tertulinus verehrt, den Reginbert, der Stifter des Klosters Scharnitz und Atto, der Abt daselbst, Ende des Jahres 772 von Papst Hadrian in Rom erhalten und dorthin gebracht hatten.[4])

---

[1]) Monet Aribo, se Scarantiensibus auctorem fuisse, ut nivosa ventosaque solitudine relicta, extra alpes in loco cui Schlehdorf nomen, sedem firmarent. Meichelbeck, Hist. Frising. I. S. 74, 75.

[2]) Meichelbeck. l. c. S. 74, 75. Font. R. A. S. 4, Resch, aet. mill. 23.

[3]) Atto, nobilis Bavarus de Kienberg, ab Aribone Episcopo monasterio Scarantiensi praeficitur anno 764, translatus postea unacum monasterio ad locum Schlehdorf, quo et propria sua in Kienberg donavit et multa inique retenta recuperavit. Deutinger Reihenfolge und kurze Chronik der Bischöfe von Freising. München, Acta epis. 60.

[4]) Meichelbeck. Hist. Frising. I. S. 75

Das Stift Innichen gelangte in Folge der Zeit zu grossen Besitzungen und Rechten. Im Jahre 788 soll Herzog Tassilo laut Urkunde durch Abt Richard grosse Schenkungen: Landgüter sammt den darauf befindlichen Familien und 11 Alpen an Innichen vermacht haben, allein die Urkunde ist eine Fälschung aus späterer Zeit;[1]) diese Schenkung hatte nicht stattgefunden. Das Stift Innichen, oder was das gleiche ist, das Hochstift Freising befand sich im wirklichen Besitze der Alpen, die zwischen der Grafschaft Pusterthal, Lurn und Cadore, d. i. in den Gebirgen von Villgraten, Sexten, Ampezzo, Cadore und Prags lagen.[2]) Wann und wie diese Alpen dem Kloster Innichen entfremdet worden, lässt sich nicht ermitteln. Das Kloster Innichen war gegen Ende des 8. Jahrhunderts mit allen demselben gewidmeten Gütern, wahrscheinlich unter den freisingischen Bischofe Atto dem Erzbischofe Arno von Salzburg als Commende übergeben worden, und erst 816, Achen 5. Februar, brachte es der freisingische Bischof Hitto dahin, dass der Erzbischof von Salzburg und Kaiser Ludwig der Fromme Innichen sammt dem dazu gehörigen Eigenthum wieder an Freising zurückgaben.[3]) Es dürften jedoch bei diesem Anlasse genannte Alpen in fremden Händen hangen geblieben sein.

Grosse Rechte und Freiheiten erhielt das Stift unter Kaiser Otto I. 965. Dieser bewilligete, Mainz 22. Juli, die Schenkung obengenannter Alpen bei Innichen, welche Herzog Tassilo der Kirche von Freising gewidmet hatte,[4]) befreite das Innichische Gut von der Gerichtsbarkeit der Herzoge und Grafen[5]) und erklärte diese Herrschaft im Umfange von 8 Quadratmeilen, gewöhnlich die Hofmark Innichen genannt, als eine Immunität. Die Hofmark oder Herrschaft Innichen war damals zwischen die zwei pusterthalischen Gaue: Lurn und Pusteissa hineingeschoben und trennte dieselben. Die Urkunde v. Jahre 965 ist stellenweise

---

[1]) Die Fälschung dieser Urkunde, wie die theilweise Fälschung der Urkunde des Kaisers Otto I. v. 22. Juli 965 geschah wahrscheinlich zur Zeit des freisingischen Bischofes Abraham (reg. 957—993), denn dieser Bischof bedurfte solcher Urkunden, um dem Kaiser Otto II. im Jahre 973 schon alte verbriefte Rechte auf Alpen im Gebiete von Innichen nachweisen zu können. Jäger, Landst. Verf. I. S. 320.

[2]) Namen der Alpen: Rinalva, Monteplana, auf dem Wege von Toblach gegen Cadore, Valgrato, das heutige Villgraten, Campcavarin, Frontal, Valferna, im Geilthale; Sirmenit, jetzt: Zirmennit zwischen Toblach und Sexten, Maserola, heute: Muserein, Alvala, jetzt: Albele, beide ziehen sich von Toblach gegen Ampezzo; Vallesella, die Alpe Sella bei Toblach, Plancho, nach Sinnacher Ober- und Unterplanken in Gsies.

[3]) Meichelbeck I. 2. Nr. 479, und F. R. A. 11. Resch. aet. mill. 29.

[4]) Er soll noch 11 andere Alpen geschenkt haben mit Namen: Pragas, Serla, Pletces, Cunasella, Viscalina, Sexta, Nemes, Anavanto, Valdomenega, Valpericula, Kartitsa.

[5]) F. R. A. 31. S. 32, Sinnacher II. 133. Nr. 16.

gefälscht. — Kaiser Konrad III. erklärte i. J. 1140 dem Stifte Innichen abermals die Immunität und die Grafschaft Cadore zu.[1]) Kaiser Otto I. zeigte sein Wohlwollen gegen das Kloster auch dadurch, dass er demselben im Jahre 972, Pavia, 28. Mai, einen bezeichneten Landstrich am Flusse Uallat, zu Caneo und Piscatorus bei Godego im Venetianischen vermachte.[2]) Kaiser Otto III. bestätigte 992 diese Schenkung.[3])

Ein eigenes Missgeschick muss Innichen mit den Alpen gehabt haben. Es scheint noch immer nicht in den ruhigen Besitz und Genuss derselben gelangt zu sein, denn der freisingische Bischof Abraham suchte, wie bereits bemerkt worden, in dieser Angelegenheit bei Kaiser Otto II. Recht, der ihm schon am 21. Tage noch seinem Regierungsantritte mit Diplom[4]) Altstädt 28. Mai 973 alles zurückstellte, injuste et illegitime subtracta, was im bezeichneten Gebiete von kaiserlichen Amtsleuten abgestritten und dem Fiscus zugewendet worden war.

Ausser den Kaisern erwuchsen dem Kloster von Innichen noch andere Wohlthäter. Im Jahre 822, 10. Juli, schenkte ein gewisser Matheri der Kirche zu Innichen seinen Besitz unterhalb Trixen und Griffen in Kärnten.[5]) Ein grosser Wohlthäter war der edle Römersprössling Quartinus aus dem Wippthale, der 827, 21. December, sein freies Eigenthum zu Sterzing, Strassberg, Stilfes, Trens, Vlons, Tschöfes, Telfes, Tuins, Tulver, zu Suczano bei Bozen, Terlan, und ein Landgut zu Staben im Vinstgau mit Grund und Boden und Eigenleuten und 5 Leibeigenen dem hl. Candidus schenkte, mit Vorbehalt des Nutzgenusses auf seine und seiner Mutter Lebenszeit[6]). 828, 17. Jänner, wiederholte er in Sterzing und 828, 28. Juni, zu Brixen die Schenkung genannter Liegenschaften an Innichen.[7]) Im Jahre 861 tritt zu St. Georgen ein gewisser Kegio sein Gut zu Taisten an die Kirche von Innichen gegen Geld und anderwärtige Entschädigung ab.[8]) Um das J. 1000 tauschte Bischof Gottschalk von Freising mit einem seiner Unterthanen Namens Waltmann Güter zu Hörbersdorf in Baiern gegen andere Güter zu Niederdorf und Innichen im Pusterthale ein.[9])

---

[1]) Meichelbeck I. 319, F. R. A. 31. S. 97, Resch. aet. mill. 159.

[2]) F. R. A. 31. S. 34, Meichelbeck I. 1. 179. Resch. aet. mill. 51.

[3]) Meichelbeck I. 287, Resch. aet. mill. 55. F. R. A. 31. 45.

[4]) F. R. A. 31. S. 35. Zahn hält auch diese Urkunde für eine Fälschung. Meichelbeck I. 176, Böhmer, Regg. Nr. 427. S. 23 etc. bezweifeln die Echtheit nicht, ebenso nicht Stumpf, Die Reichskanzler II. Bd. 1. Abth. Nr. 377.

[5]) F. R. A. 31. S. 12, Meichelbeck I. Nr. 430.

[6]) F. R. A. 31. S. 13, Meichelbeck I. Nr. 532, Resch. aet. mill. 32.

[7]) F. R. A. 31. S. 15, Meichelbeck I. 2. 280. Nr. 532, 3. Theil, Resch. aet. mill. 34.

[8]) F. R. A. 31. S. 19, Meichelbeck I. 2. 353. Nr. 711, Resch. Annal. Sabion. II. 185.

[9]) F. R. A. 31. S. 52, Meichelbeck I. 2, 483. Nr. 1146. Resch. aet. mill. 58.

Auch Leibeigene werden an die Kirche von Innichen theils vergabt, theils mit derselben ausgetauscht. Um das J. 930 tauschte Bischof Wolfram von Freising mit einem ungenannten freien 4 genannte Unterthanen, Reginpreht, Zelabo, Adalhart, Imuza, gegen 2 andere, Job und Anthalm, der Kirche von Innichen ein.[1]) Um 995 tauschte Bischof Albuin von Säben 6 Leibeigene, die in der Abtei Innichen sich aufhielten: Sado, Enzi, Wenilo, Azo, Moyza und Pranca an Bischof Abraham von Freising gegen 6 andere Leibeigene: Enzi, Engilhart, Guntheri, Wipila, Reginhilt et infantem unum lactantem, ein.[2]) Um das Jahr 1030 überträgt Bischof Egilbert von Freising der Kirche von Innichen eine Leibeigene Namens Oza, sammt deren ganzen Nachkommenschaft.[3]) 1065 vermacht der Vollfreie Azo seine Leibeigene Machtild an das Kloster Innichen.[4]) Um 1065 gibt ein gewisser Imizind seine Leibeigene Namens Chainza cum filiis et filiabus an das Kloster Innichen.[5]) Der freisingische Vogt zu Innichen gibt um 1065 an die Kirche daselbst seinen Knecht Wolfpero.[6])

Die Mönche machten sich auch der reichlichen Vergabungen durch äussere Thätigkeit würdig. Die Hauptbestimmung der Benedictiner in Innichen war Glaubensverbreitung unter den angrenzenden Wenden und Seelsorge. Sie lebten über 350 Jahre unter 19 Vorständen nach der Regel des hl. Benedict in gemeinsamer Versammlung, versahen vom Kloster aus die umliegenden, damals vielleicht wenig bewohnten Ortschaften von Sillian, Toblach und Niederdorf als eifrige Seelsorger und haben sich durch Verbreitung des Christenthums und um die Cultur der dortigen Gegend viel verdient gemacht. Aus den Priestern des dortigen Klosters wird von der Legende besonders der selige Batho, der zwischen 1053—1078 wirkte, gerühmt. Mit unverdrossenem Eifer verkündete er den benachbarten Slaven und Wenden das Evangelium, spendete ihnen die hl. Sacramente und ward wegen seiner gesegneten Wirksamkeit der Apostel von Kärnten genannt. Bischof Ellenhard von Freising berief ihn als Hofcaplan zu sich. Dieser seeleneifrige Benedictiner starb zu Freising, wurde im Chore der dortigen Stiftskirche zum hl. Andreas beigesetzt, wo man auch einen Altar zu Ehren des seligen Batho einweihte.[7])

---

[1]) F. R. A. 31. S. 37, Meichelbeck I. 2, 436. Nr. 1003. unvollständig, Resch. aet. mill. 47.

[2]) Resch. aet. mill. 54, Ann. Sab. 2. 663, Redlich, Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen v. 10—14. Jahrh. Innsbruck 1886. S. 7: 15. F. R. A. 31. S. 49.

[3]) F. R. A. 31. S. 65, Sinnacher, Beiträge II. 398.

[4]) F. R. A. 31. S. 83, Sinnacher, Beiträge II. 574.

[5]) F. R. A. 31. S. 83, Sinnacher, Beiträge II. 574.

[6]) F. R. A. 31. S. 84, Sinnacher, Beiträge II. 574.

[7]) Raderus, Bavaria Sancta. III. S. 126. Rader Matthäus war geboren zu Innichen 1561 und starb als gelehrter Jesuit 1634.

Unter der Regierung des Bischofes Otto von Freising (regierte 1137—1158) sollte die Thätigkeit der Benedictiner in Innichen und Umgebung aufhören,[1]) indem das dortige Kloster, ohne dass man die Veranlassung dazu kennt, wohl wahrscheinlich aus Mangel an Mönchen (?), in ein Collegiatstift mit Weltpriestern umgewandelt ward und an den einverleibten, herum liegenden Seelsorgsposten eigene Seelsorgspriester angestellt wurden. Es geschah dieses wahrscheinlich im Jahre 1142, urkundlich sicher ist es, dass der Kirche zu Innichen schon im Jahre 1144 Ulrich Graf von Scheyern und Wittelsbach, Erzdiacon zu Freising, als Propst vorstand.[2]) Das Stift Freising behielt sich auch das Patronat über die dem Stifte Innichen einverleibten Seelsorgen vor, trat jedoch dasselbe gegen Ende des 14. Jahrh. an das Collegiatstift ab. In Bezug auf Jurisdiction unterstanden schon die Benedictiner den Bischöfen von Säben und Brixen. Genanntes Collegiatstift besteht heute noch, hat einen Propst und 4 Canoniker und übt das Patronatsrecht über die umliegenden Pfarren: Sillian, Toblach, Niederdorf, Sexten, Ausservillgraten, Innerwillgraten Abfaltersbach, Winnebach, Kartitsch, Untergsies und das Beneficium in Aufkirchen. Die Seelsorger von Sillian, Toblach, Niederdorf, Ausservillgraten, Innervillgraten, Abfaltersbach, Kartisch, Winnebach, Untergsies, Tessenberg, Hollbruck, Vierschach und Aufkirchen sind gegenwärtig noch Domicellare des Collegiatstiftes Innichen.

Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai, sein Leben und seine Werke.

Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Philipp Wagner.

(Fortsetzung zu H. IV. 1896, S. 547—577.)

IV.

Geistesbildung Gillon le Muisis.

Wiederholt preist le Muisi in seinen Schriften Studium und Wissen über alles Geld und Gut: „Et s'est, voir, moult boins li savoirs, Assés vault mieuls que grans avoirs“ (Poés I, 87); „S'on

[1]) Ein Baudenkmal der Benedictiner ist die merkwürdige heute noch theilweise erhaltene Krypta zu Innichen aus dem Ende des 8. Jahrh., höchst wahrscheinlich mit einer neuen dreischiffigen Kirche von den Mönchen selbst gebaut. Atz, Culturgeschichte v. Tirol u. Vorarlberg. Bozen. 1885. S. 50. — Auch das merkwürdige und wunderthätige Crucifix der dortigen Stiftskirche soll Herzog Tassilo II. dorthin verschenkt haben, es reicht jedoch kaum in das 12. Jahrh. zurück. Atz, l. c. S. 191.

[2]) Seit dem Jahre 1144 bestand bestimmt — und wahrscheinlich wohl schon unter den Benedictinnen — zu Innichen eine Schule. Zingerle, Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter etc. Innsbruck 1896.

ne savoit sciences, on vivroit comme biestes“ (I, 254); „Thésors n'est nuls si boins que thésors de savoir“ (I, 258); „Toudis fait boin un peu de qui que soit aprendre“ (I, 212) u. ö. Wie hoch er Bildung und Wissenschaft schätzte, beweisen auch die zahlreichen Lobsprüche, die er den Doctoren der verschiedenen Facultäten spendet, die Freude, mit der er über den Eifer der Studierenden von ehemals, ihre gelehrten Disputationen, die vollen Hörsäle spricht, die Strafreden, welche er den Zeitgenossen hält, weil sie die Jugend vom Studium abhalten und nur nach Ehre und Erwerb jagen.

Sich selbst zum eigentlichen Gelehrten auszubilden, hatte le Muisi, wie wir sahen, keine Gelegenheit; aber seine natürliche Begabung, sein Fleiss, sein offener Blick und seine Wissbegierde genügten, um ihn in die verschiedenen Gebiete des mittelalterlichen Wissens einzuführen und ihm einen ansehnlichen Schatz von Kenntnissen zu erwerben. Dass er die Pariser Hochschule besucht habe, ist, wie bereits dargelegt, nicht ganz gewiss, aber wahrscheinlich. Seine theologisch-philosophische Bildung lässt die Einwirkung der Scholastik, die damals eben ihre Blütezeit erlebt hatte, nicht verkennen. Die Disputationen, die Gillon so gerne rühmt, waren von den Scholastikern erst recht in den Schulen eingeführt und gepflegt worden, und gerade Paris bildete den Mittelpunkt der scholastischen Wissenschaft. Zwar lebten ihre berühmtesten Vertreter, Albertus Magnus, Thomas von Aquino und Bonaventura zu Gillons Zeiten nicht mehr, auch Siger von Brabant[1]) hatte seine Lehrthätigkeit einstellen müssen; aber noch lehrten andere namhafte Theologen und Philosophen, unter denen besonders der Doctor solemnis Heinrich von Gent hervorragte, der noch als Archidiacon von Tournai, wo er 1293 starb, während der Jahre 1282—1292 mehrmals nach Paris ging, um Vorlesungen zu halten.[2]) Möglich, dass le Muisi unter seine Schüler zählte; er nennt ihn Docter in theologia egregius et nominatissimus und erzählt von seiner Opposition gegen die Bettelmönche (de Smet II, 164). Letzteren, den vorzüglichsten Vertretern der Scholastik, spendet Gillon wegen ihrer hohen Verdienste um die Schulen und die Wissenschaft das höchste Lob. Ohne Zweifel waren ihm die Hauptwerke der grossen Scholastiker aus dem Dominicaner- und Franciscanerorden bekannt, wenn er sich auch mit dem Hinweis auf die Schriften des Bruders Vincenz von Beauvais begnügt (Poes. I, 104).

---

[1]) Lettenhove wirft die müssige Frage auf, ob le Muisi vielleicht zur Partei Sigers gestanden habe, dem, sei es wegen angeblicher Häresieen oder wegen politischer Umtriebe, schon 1277 in Orvieto der Process gemacht wurde.

[2]) Vergl. über ihn Ehrle im Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des M.-A. I, 305 ff, wo sich auch die frühere Literatur verzeichnet findet.

An das Studium, das Gillon einst der Logik und Dialectik gewidmet, erinnert Poés. I, 283: „Boines prémisses font bones conclusions;“ ferner die Fähigkeit und die Freude, zu argumentieren und zu disputieren. Seine poetischen Tractate über den Stand der verheirateten Frauen und Männer sind lange Dialoge mit Anklagen und Widerlegungen, Gründen und Gegengründen. Oft macht er sich selber Einwürfe gegen seine Behauptungen und sucht allgemeine Einwürfe der Leute hervor, um durch ihre Widerlegung seine Ausführungen eindrucksvoller und überzeugender zu gestalten. Oft auch fasst er seine Worte in lebhafte Fragen, die ihre Beantwortung schon in sich tragen, oder er lässt das, was er sagen will, die Leute in gegenseitigen Fragen und Antworten aussprechen. Seine Citate aus der Bibel oder den Schriften der Kirchenlehrer sind nicht selten ganz gleich jenen scholastischen Thesen, die an die Spitze eines Tractates oder einer Quästion als feststehende Thatsachen gesetzt und dann durch Distinctionen und logische Schlüsse als solche bewiesen werden.

Der Einfluss der scholastischen Lehre zeigt sich auch in Gillons Stellung zum Papstthum. Der Papst ist für ihn Herr über Leib und Seele aller Christen, unfehlbar wenigstens in allen Angelegenheiten des Glaubens, der Souverän κατ' ἐξοχήν. „Chou que fait cours de Romme, nous le devons tout croire; Enquerre se c'est faus[1]) ou se c'est cose voire, A nous n'apertient riens, fols est qui se despoire“ ist der immer wiederkehrende Refrain in seinem Tractat über die Päpste und wo immer er auf sie zu sprechen kommt. Jedoch hindert ihn das nicht, sie in ihrem Privatleben zu kritisieren und, wenn auch nur versteckt, zu tadeln, vergl. darüber später.

Als Geistlicher verwandte le Muisi naturgemäss den grössten Eifer auf das Studium der hl. Schrift und der kirchlichen Schriftsteller. Er offenbart eine grosse Belesenheit in der Bibel, wobei er sich nicht weniger kundig in den Büchern des Alten als des Neuen Testamentes erweist. Namentlich seine didactischen Poesien sind angefüllt mit dem jedesmaligen Stoff entsprechenden Citaten aus der Vulgata; vor allem sind es die Briefe Pauli, denen er seine Vorliebe zuwendet.

Spärlicher sind directe Anklänge an die alten Kirchenväter. Allgemein bezeichnet er ihre Werke als die Goldminen der Wissenschaft, man lese und studiere sie überall und lerne aus ihnen die Fundamente des Glaubens kennen (Poés. II, 240). Augustinus ist ihm jedenfalls durch directes Studium bekannt; er nennt ihn wiederholt, einmal auch in Verbindung mit Gregor

[1]) Der Text bei de Lettenhove hat fous; der Gegensatz zu cose voire lässt aber vermuthen, dass in der Handschrift faus steht.

dem Grossen (Poés. I, 300), von dessen Werken der Mönch Alulf von St. Martin umfassende Auszüge zusammengestellt hatte.[1]) In der Vorrede zu seiner Chronik citiert le Muisi eine Stelle aus der 28. Homilie Gregors (de Smet II, 111). Vom hl. Ambrosius kennt er die Sermonen, welche das Lob der Jungfrau Maria verkünden, (Poés. II, 204) vom hl. Anselmus den liber meditationum (de Smet II, 113).

In seiner Theologie und Philosophie war le Muisi nichts weniger als ein selbständiger Geist oder ein speculativer Kopf. Ueber den Glauben, meint er, lässt man die Weisen und heiligen Lehrer disputieren und discutieren, denn man könnte in einigen Fällen Zweifel bekommen und so für einen Häretiker gehalten werden (Poés. II, 240). Ihm genügt vollständig, die kirchliche Lehre zu kennen, sein Glaube ist kindlich, oft geradezu ängstlich, nichts scheut er mehr, als was irgendwie den Verdacht des Widerspruchs gegen Rom erregen könnte. Die Richtschnur für das menschliche Handeln, so führt er aus, bildete ehemals das Naturgesetz, das aber nicht genügte, da die Bösen sich zu wenig daran kehrten. Da kam hinzu das befohlene Gesetz, das Gott dem Abraham und Moses gab; durch die Menschwerdung Christi ist dieses Gesetz hinfällig geworden, und jetzt gilt vor allem das Gesetz Christi, das liebliche Gesetz, das Christus seiner Braut, der Kirche, gegeben hat; gegen deren Lehren gilt kein Zweifel, kein noch so subtiles Argument (Poés. II, 49 f.). Aus diesem kindlich-ängstlichen Glauben Gillons ist zum Theil wohl auch seine so überaus devote Stellung gegenüber dem Papst zu erklären, die ihn oft nicht so frei sprechen lässt, als er möchte.

Desgleichen hängt damit zusammen seine skeptische Stellung zur Astrologie, die ja im M.-A. eine so grosse Rolle spielte. Nicht als ob le Muisi den Einfluss der Gestirne auf die Geschicke der Menschheit leugnete; in diesem Punkt ist er ganz ein Kind seiner Zeit, und kein Verständiger wird ihm das übel nehmen; auch Dante, der gegen die Astrologen polemisiert und sie im Inferno bestraft, spricht den Sternen jenen Einfluss nicht ab, war ja selbst ein Kepler von dieser Anschauung noch nicht frei. Aber wie jene war auch le Muisi von dem Aberglauben der grossen Menge weit entfernt, die den Aussprüchen der Sterndeuter blindlings Glauben schenkte und ihren Prophezeiungen eine Autorität beimass, die ebenso sehr mit der kirchlichen Lehre im Widerspruch stand wie mit der gesunden Vernunft.

Le Muisi selbst stand ehemals mit einem Astrologen von Ruf in freundschaftlichem Verhältnis, dem Magister Jean de Harlebecke, einem Cleriker, der in verschiedenen Wissenschaften

[1]) Léop. Delisle: Le Cabinet des Manuscrits II, 487.

wohl bewandert und besonders in der Astronomie und Astrologie sehr erfahren war, sodass viele Geistliche und Laien von nah und fern zu ihm kamen, die der Wissenschaft der Sterne, wie Gillon die Astrologie nennt, ebenfalls oblagen. Die meisten mag allerdings weniger wissenschaftliches Interesse als vielmehr blosse Neugier und Aberglaube herbeigeführt haben. Obgleich jener Mann ein Astrologe war, bekannte und lobte er doch, wie Gillon versichert, stets den katholischen Glauben und führte ein frommes Leben. Ueber die Wissenschaft der Gestirne sprach er nicht gerne, nur von seinen Freunden und Vertrauten, und auch von diesen nur im geheimen, liess er sich darüber ausfragen. Als junger Mönch war le Muisi sein guter Freund, dem er im Vertrauen Dinge sagte, deren Eintreffen jener in späteren Ereignissen zu erblicken glaubte. So weilten beide im Jahre 1298 die ganze Fastenzeit hindurch vielfach zusammen, und bei dieser Gelegenheit machte der Gelehrte dem jungen Freunde auf dessen Bitten eine Reihe mehr oder minder allgemein gehaltener Prophezeiungen über die erst ein halbes Jahrhundert später auf flandrischen Boden ausgebrochenen Irrungen und Kämpfe. Damals gab le Muisi wenig auf diese Vorhersagungen; als er aber später den Ereignissen mit besonderem Interesse folgte, erinnerte er sich wieder an die Worte des Magisters, und es darf kein Wunder nehmen, dass er ihnen nun doch mehr Bedeutung beizumessen geneigt war.[1])

Ein andrer Astrologe war Johannes de Muris,[2]) der im Jahre 1344 ähnliche Prophezeiungen verbreitete, von denen le Muisi eine Copie in Händen hatte, die er auszugsweise wiedergibt. Er schliesst daran eine Bemerkung, welche seine Stellung zur Astrologie am besten charakterisiert: allerdings seien manche Astrologen Betrüger und Unwissende, welche Dinge vorhersagten, die nicht einträfen; aber deshalb sei die Wissenschaft der Astrologie an sich noch nicht als eine falsche zu bezeichnen; zu beachten sei auch, dass die modernen und katholisch-gläubigen Astrologen über ihre Prophezeiungen immer die göttliche Allmacht setzten. Thatsächlich habe sich in den Jahren 1345—49 manches ereignet, was jenen Vorhersagungen des Johannes de Muris entspreche. Wenn er diese Dinge mittheile, so thue er es keineswegs, weil er den Prophezeiungen der Astrologen mehr Glauben beimesse,

[1]) de Smet II, 306. Das Necrologium von St. Martin erwähnt zum 17. April einen Magister Johannes de Hellebieke, während das Obituaire des Capitels von Tournai zum 17. October einen Jean de Harlebeke, prêtre nennt (Berlière, Documents inédits I, 164). Was die Biogr. nat. X, 408 über den Astrologen Jean de Harlebeke sagt, ist nur der Chronik le Muisis entnommen.

[2]) de Smet II, 338 ff. Dieser Johannes de Muris ist anscheinend identisch mit jenem Johannes de Muris oder Jean des Murs, dem Doktor an der Sorbonne, der als Mathematiker, Astrologe und Musiktheoretiker einen Namen hatte, vergl. darüber Hist. lit. XXIV, 482 und Ambros, Gesch. der Musik II, 318 und 378 ff.

als die Lehre der Kirche erlaube. Salva sede Romana et fide catholica ist wie sonst so auch hier Grundton seiner Anschauungen, und nur insofern der ganzen Richtung der Zeit entsprechend sich in die Wissenschaft und den herrschenden Kirchenglauben ein Stück Aberglaube hineinmengte, sahen wir le Muisi ebenfalls bisweilen davon berührt. So z. B. auch in anderem Zusammenhange, wenn er seinen Lesern einen angeblichen Ausspruch des hl. Beda mittheilt, wonach es mehrere Tage im Jahre gebe, die einen besonders geheimnisvollen Einfluss auf das Geschick der an ihnen geborenen Menschen ausübten und an welche die wunderlichsten Ausschreitungen der Natur der Dinge geknüpft seien (de Smet 393 f.); oder wenn er bei Erzählung eines Aufstandes der Commune von Tournai gegen den Magistrat im Jahre 1307 berichtet, dass plötzlich ein heftiges Gewitter und gewaltiger Regen ausgebrochen sei, wobei viele übernatürliche Zeichen und Dämonen erschienen seien (de Smet II, 174); so auch, wenn er bei dem Bericht über die Judenverfolgung im Jahre 1349 den Märchen, die über Vergiftung der Brunnen und andere angeblich von den Juden verübte Verbrechen im Schwange waren, Glauben zu schenken geneigt ist (de Smet II, 342 f.).

Dagegen sehen wir ihn wieder eine durchaus kirchlich-correcte und vernünftige Haltung einnehmen gegenüber der gegen die Mitte des 14. Jahrh. sich erhebenden Geisslerbewegung, indem er das Treiben der Flagellanten als einen Auswuchs des religiösen Lebens entschieden missbilligte und ihnen die kirchliche Lehre über die Busse entgegenstellte: letztere müsse discret und vernünftig sein und dürfe nicht gegen die allgemeine Ordnung und die Anweisung der rechtmässigen Obrigkeit verstossen; denn was gegen den Willen und die Autorität der Obrigkeit geschehe, sei Anmassung und gelte als eitler Ruhm, nicht als Verdienst (de Smet II, 346).

Die Einblicke, die uns le Muisi in seine theologisch-philosophische Bildung und Anschauungsweise gibt, sind, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, nicht tief und erschöpfend, aber sie genügen, uns den Geist und die Denkart des Mannes zu charakterisieren. Werfen wir jetzt einen Blick auf seine übrigen Kenntnisse, auf die mehr humanistische Richtung seiner Bildung.

Bei Dante, den Lettenhove gerne in Parallele mit le Muisi stellt,[1]) finden wir den ganzen Umfang seiner Bildung in typischer

[1]) Lettenhove setzt voraus, dass Dante die Pariser Universität besucht habe und zwar in derselben Zeit wie le Muisi. Das Erstere ist zweifelhaft, das Letztere mehr als unwahrscheinlich. Die übrigen Beziehungen zwischen beiden findet L. besonders in der selbständigen und kühnen Weise, mit der ein jeder von ihnen die Personen und Zustände ihrer Zeit kritisiere, lobe oder tadele; aber Gillon le Muisi bleibt darin doch weit hinter dem grossen Florentiner zurück. —

Weise durch seine Werke gezeichnet; der Mittelpunkt seiner classischen Bildung war Virgil, der ja im M.-A. das Schulbuch κατ' ἐξοχήν war und von jedem Gebildeten gelesen wurde. In den Schriften des le Muisi suchen wir vergebens nach directen Spuren, die auf ein Studium der alten Classiker hindeuten; ein Citat aus Cicero, ein anderes aus Seneca, die er gelegentlich anführt, brauchen nicht auf eigene Lectüre dieser Philosophen zurückgeführt zu werden. Daraus ist natürlich nicht der Schluss zu ziehen, dass diese Studien in seinen Schuljahren oder auch später fehlten. Die Fertigkeit, womit er die lateinische Sprache handhabt, rechtfertigt vielmehr die Annahme, dass er nicht bloss eine gute grammatische Schulung genossen, sondern auch die Lectüre der Alten, d. h. der lateinischen Autoren, soweit sie in jener Zeit überhaupt gelesen wurden, nicht vernachlässigt hat. Wieviel davon auf Rechnung der Schule und wieviel auf sein Privatstudium zu setzen ist, lässt sich natürlich nicht bestimmen. Sein Fleiss und seine Liebe zum Studium, die ihn bis ins hohe Greisenalter beseelten, bürgen dafür, dass er während der langen Zeit seines Mönchslebens die Lectüre niemals ganz ruhen gelassen hat. Die Klosterbibliothek von St. Martin besass auch nicht bloss reichliche Handschriften von der Bibel und Werken der alten Kirchenväter, sondern auch von Schriftstellern des lateinischen Alterthums; ein alter Catalog aus dem 12. Jahrh. führt unter anderen an: Priscinianus, Seneca, Prosper, Boëtius, Macrobius.[1])

Grösseres Interesse jedoch als den classischen Werken der Vorzeit wendet le Muisi der Literatur und Poesie seiner Muttersprache und seiner Zeit zu. Er wird nicht müde, die schöne Dichtkunst zu preisen, welche einen veredelnden Einfluss auf Geist und Herz ausübe und oft bewirke, dass schlechte Reden verstummen, Zorn und Groll schweigen und eine fröhliche Stimmung in der Gesellschaft und beim Mahle Platz greife. Mit schönen Gedichten könne man den grössten Herren dienen und sich Gunst und Ehre bei ihnen erwerben (Poés. I, 85 ff.). Er legt eine ausserordentliche Hochachtung und Bewunderung für die guten Faiseurs an den Tag, die mit poetischem Sinn ihren Stoff in schöne Worte und Reime zu kleiden verstehen und keine Mühe scheuen, um allen zu gefallen und alle im Schönen und Guten zu unterweisen. Während viele von ihnen ihre Lieder und lustigen Rondeaux in der Gesellschaft zur allgemeinen Ergötzung vor-

---

H. Oelsner: Dante in Frankreich, Berliner Dissert. 1896, thut Lettenhove Unrecht, wenn er ihm die doch etwas leichtfertige Annahme zuschreibt, dass le Muisi sogar persönlich mit Dante in Paris verkehrt habe. Anderseits geht auch Oelsner in der Vergleichung der Dichter zu weit, besonders wenn er behauptet, für beide sei die Freiheit des Denkens das höchste Princip.

[1]) Léop. Delisle: Le Cabinet des Manuscrits de la bibl. nat. II, 487.

trügen und jede Disharmonie dadurch fernhielten, dichteten andere so zarte und gefühlvolle Serventois zu Ehren der hl. Jungfrau, dass die Zuhörer zur Liebe, Verehrung und Anrufung der Gottesmutter angetrieben würden (Poés. I, 90). Gerne möchte le Muisi in die Fussstapfen jener Faiseurs eintreten, um noch dies und jenes, was ihm am Herzen liegt, in gefälliger dichterischer Form seinen Lesern vorzusetzen, aber jenen hervorragenden Geistern gegenüber fühlt er sich nur als ein unbedeutender „Lehrling" (Poés. I, 98).

Ohne Zweifel waren le Muisi schon manche Producte der älteren französischen Poesie nicht unbekannt, wenn auch Anspielungen in seinen Schriften selten sind. Er stellt die alte Vasallentreue eines Roland und Olivier gegen ihren Herrn, den Kaiser Karl, der gegenwärtigen Ritterschaft als Muster gegenüber (Poés. II, 271). Vergleichshalber spricht er von dem „galois Parchevauls", der einst über Berg und Thal abenteuernd umherirrte (Poés. II, 46). Die jungen Mädchen, die sich verheiraten wollen, ermahnt er, züchtig und eingezogen zu sein und weist sie hin auf Robin und Marion, sei es nun, dass ihm diese Namen aus dem bekannten Schauspiel des Adam de la Halle oder aus den damals vielgesungenen Hirtenliedern, in denen der Hirt und die Hirtin jene Namen führten, geläufig waren.[1]) Das eine oder andere Werk des Adam de la Halle hatte er selbst gelesen; in seiner Chronik (de Smet II, 156) beruft er sich ausdrücklich auf ein Gedicht Adams über die Thaten Karls von Anjou, worin letzterer sehr gelobt sei. Gemeint ist das nur unvollendet überlieferte Werk Adams „C'est du roi de Sezile", bei E. de Coussemaker, Ouvres complètes du trouvère Adam de la Halle p. 283 ff. Jedenfalls kannte le Muisi auch die Werke der Trouvères und Faiseurs seiner Vaterstadt und Heimatsprovinz, wie des Gautier de Tournai, Verfasser des Gilles de Chin;[2]) des Jacques de Tournai,[3]) Jean de la Fontaine,[4]) Gautier le Long, Dichter der Veuve,[5]) der Liederdichter Jacques de Cambrai und Jacques de Cisoing[6]) und des bekanntesten von allen, Philipp Mousquet, wenn er auch keinen von diesen erwähnt. Auf mehrere andere altfranzösische Dichter geht Gillon jedoch des näheren ein, und

[1]) Poes. II, 186. Vergl. G. Paris: La litt. fr. au moyen-âge p. 192 und Hist. litt. XXIII, 630 f.

[2]) Vergl. darüber Hist. lilt. XXIII, 395 ff.

[3]) Vergl. Dinaux II, 258; Dinaux setzt Tournai als seine Heimat an, weil er in der Mundart dieser Stadt schreibt und mehrere Tournai betr. Einzelheiten berichtet.

[4]) Ebenda p. 270 und Revue d'hist litt. de la France I, 4.

[5]) Vergl. G. Paris p. 112 u. 115; Hist. litt. XXIII, 192. Die »Veuve« ist ediert von Scheler in Trouvères belges, I. série.

[6]) Vergl. Hist. litt. XXIII, 631 u. 632.

unter diesen sind es besonders zwei, die er mit Lob und Anerkennung überschüttet: Guillaume de Lorris, der Verfasser des Romans von der Rose, und Renclus de Molliens, der Verfasser zweier didaktischer Gedichte, deren Titel Charité und Miserere er jedoch nicht anführt.[1]) Allerdings spricht er von mehreren Verfassern der Rose (Benit soient qui ... le trouvèrent, Poés. I, 86; li trouveur de le Rose ... trop bien fisent, I, 356), und es ist bekannt, dass Jean de Meun, der Fortsetzer Guillaumes de Lorris, diesen bald an Ruhm übertraf und einer der gefeiertsten und gelesensten Dichter des 14. Jahrh. wurde; indessen bezweifle ich, dass le Muisi mit seinen Lobsprüchen auch das ganze Werk des Jean de Meun gemeint habe, dessen zum Theil schlüpfrigen Verse doch nicht wohl das poetische Ideal des sittenstrengen Mönchs von St. Martin sein konnten und auch von Zeitgenossen Gillons, z. B. dem Cistercienser Deguilleville, als unmoralisch getadelt wurden.[2])

Le Muisi kommt wiederholt auf den Roman von der Rose zu sprechen. Er sagt davon, er habe wenig schönere Dinge gefunden; die Dichter desselben bekundeten ihren tüchtigen Sinn an einem edlen Stoff, den sie amüsant und klar darzustellen verständen (Poés. I, 86). Mehrmals stellt er das Gedicht mit den Versen des Renclus zusammen: nie sei etwas gedichtet worden, was ihre Werke übertreffe; alle ihre Worte seien so klar, dass sie keiner Glosse bedürften. Sie sprächen von allem und von allen und schonten niemandes; leider beachteten viele ihre schönen Worte zu wenig, während andere dadurch zum Nachdenken und zu heilsamer Furcht getrieben würden (I, 91; II, 355 f.).

Die Verse des Renclus möchte er alle Tage lesen, wenn er könnte; eine solche Lectüre bereite Freude, denn sie rege viele Leute an, ihr Leben zu bessern. Alle Stände seien darin behandelt, das Laster werde getadelt und der Weg gezeigt, der zu einem guten Ziele führe (1, 86). Gerne möchte Gillon der bescheidene Handlanger des Renclus sein, aber solche Männer bekomme man nicht wieder, die Welt war noch nicht so verderbt, als Renclus dichtete (II, 356); wenn jener noch lebte, würde er wie alle andern guten Faiseurs wegen der Schlechtigkeit der Menschen seine Leier verbergen (II, 9).

Ein anderer Dichter, den le Muisi vielleicht persönlich ge-

---

[1]) Das Werk Guillaumes de Lorris ist so bekannt, dass ich nicht näher darauf eingehe. Die Werke des Renclus sind ediert von A. G. van Hamel: Li Romans de Carité et Miserere du Renclus de Moiliens, Paris 1885; vergl. dazu Deutsche Literaturg. 1885 Nr. 38 und Zeitschr. für roman. Philol. IX, 160; ferner G. Paris p. 224 und hist. litt. XIV, 32 ff.

[2]) Vergl. G. Paris p. 171.

kannt hat, war der Minorit Jakemon Bochet.[1]) Wegen seiner hervorragenden Thätigkeit als Kanzelredner, der furchtlos die immer mehr um sich greifende Corruption geisselte und in seinem Tadel niemandes schonte, vergleicht ihn Gillon mit einem starken Löwen. Aber er war nicht bloss ein vorzüglicher Lehrer (doctrinères), sondern auch ein guter Trouvère, der schöne Gedichte verfertigte, die er in einem Tractat zusammenfassen wollte. Die bereits wohl geordnete Schrift, der er den Titel Tiaudelait verlieh, gab er vor seinem Tode einem seiner Freunde, Jacques Cent-Mars,[2]) der zur Zeit, wo le Muisi dictierte, noch in Tournai lebte. Ob noch sonst jemand eine Copie davon in Händen hatte, weiss Gillon nicht zu sagen. Inhaltlich war die Schrift vermuthlich den Werken des Renclus ähnlich; le Muisi, der sie offenbar gelesen hatte, sagt davon, dass sie besonders den Sündern ins Gewissen redete, damit sie Reue empfänden und ihr Herz zu Gott zurückwendeten. Der Titel Tiaudelait bedarf noch einer Erklärung.

Von andern zeitgenössischen Dichtern achtet le Muisi, als der Erwähnung wert, zunächst den Lyriker Guillaume de Machaut, der sich im 14. Jahrhundert durch seine in einem neuen lyrischen Stil geschriebene Balladen, Canzonen, Rondeaux und Klagelieder einen sehr bekannten Namen machte und die Gunst weiter Kreise auch über die Grenzen Frankreichs hinaus erwarb. Er war lange Zeit Secretär und Freund Johanns von Luxemburg, des Königs von Böhmen, und wurde mehrfach mit der Stelle eines Canonicus, zuletzt an der Kathedrale von Reims präbendiert. Als Dichter fand er viele Nachahmer, unter denen Eustache Deschamps, Froissart, Christine de Pisan, Charles d'Orléans hervorragen. Sein episches Gedicht: La Prise d'Alexandrie, eine Reimchronik über den Zug Peters I. von Lusignan, desgleichen der Voir-Dit, eine Art Liebesroman, sind erst nach le Muisis Tod entstanden. Auch in der Musikgeschichte hat sein Name einen guten Klang.[3]) Le Muisi vergleicht seine Poesien mit wohlriechendem Balsam (I. 88).

Des weiteren werden uns als Verfasser schöner und klarer

---

[1]) Poés. I. 87. Ich habe über diese Persönlichkeit nirgends etwas ermitteln können. Ein Goswin Bocet findet sich in den Klosterrechnungen von St. Martin, vergl. die Anmerkung bei Lettenhove I, XIII.

[2]) Ohne Zweifel derselbe, der in den Klosterrechnungen (des Rent.) mehrfach angeführt ist und zum Jahre 1338 bei Gelegenheit eines von dem Gericht der Abtei in einer Criminalsache gefällten Urtheils als Bailliu von St. Martin figuriert. Rent. abb. fol. 66.

[3]) Vergl. Tarbé: Les oeuvres de G. Machault, Reims 1849. Einige Proben von ihm auch in Specimens of old French by Paget Toynbee p. 281 f. Vergl. auch G. Paris p. 188; Roman. VI, 307, X, 325, XVI, 409, XXI, 616, XXII, 275; Hist. litt. XXIV, 483.

Gedichte genannt Philipp de Vitri und sein Bruder, letzterer ohne jede nähere Bezeichnung. Philipp war Secretär und Rathgeber mehrerer französischer Könige und focht im Kriege gegen die Engländer im Gefolge Johanns, des Sohnes Königs Philipps VI. bei der Belagerung von Aegillon. Nach der Schlacht bei Crécy kam er mit Johann dem König Philipp in Flandern zu Hilfe, nach dessen Tode er Johann den Guten an den päpstlichen Hof begleitete. Bald darauf, im Jahre 1350, wurde er zum Bischof von Meaux erhoben, als welcher er im Jahre 1361 starb.[1]) Er war ein Freund Petrarcas, der ihm in einem Briefe den schmeichelhaften Namen eines „poeta nunc unicus Galliarum" gab.[2]) Das von ihm verfasste Gedicht „Dit du Franc Gontier" ist nur in 32 Versen überliefert;[3]) ausserdem figuriert in einer vaticanischen Handschrift als Verfasser eines Gedichtes ein Philippus de Vitriaco, der mit dem Bischof von Meaux identisch sein dürfte;[4]) ein Manuscript des British Museum bezeichnet ferner als von Philippe de Vittery, jadis évesque de Meaulx herrührend das Gedicht „le chappel des fleurs de lys."[5]) Tarbé, V. Le Clerc in Hist. litt. XXIV, 454 u. a. schreiben ihm auch den von ersterem auszugsweise herausgegebenen „Ovide moralisé" zu, vergl. dagegen Hauréau in Rom. X, 455 u. bes. Hist. litt. XXIX, 502 ff., wo Chrétien Legouais als Autor nachgewiesen ist. Philipp de Vitri war auch Componist und Musikschriftsteller,[6]) eine Handschrift aus dem Anfang des 15. Jahrh. erwähnt neben Jean de Meung und Guillaume de Machault auch „Philippe de Vitri, qui trouva la manière de motès et des balades et des simples rondeaux."[7])

Wer Philipps Bruder war, ist ungewiss. Jedenfalls stand er als Dichter hinter ihm zurück. Vielleicht ist er identisch mit jenem Jean de Vitri, der auch Secretär des Königs Johann war und später zum Canonicus in Reims ernannt wurde.[8])

Besser sind wir unterrichtet über Jean de le Mote, von dem le Muisi sagt, er pflege besonders „le lettre et le notte" und habe sich durch seine schönen Gedichte bei manchem Herrn beliebt gemacht und einen ehrenvollen Platz unter den besten Faiseurs erworben (Poés. I, 89). Jean de le Mote ist bekannt als Verfasser des „Regret Guillaume", den Scheler ediert hat, und

---

[1]) Vergl. Tarbé: Les oeuvres de Philippe de Vitri, Einleitung.
[2]) Hist. litt. XXIV, 454; Rom. XI, 177.
[3]) Tarbé p. 140.
[4]) Bibl. de l'École des Chartes XXXVII, 470 ff.
[5]) Tarbé p. 158 f.
[6]) Hist. litt. XXIV, 483 u. XXXI, 642; Ambros II, 318 u. 378 ff.
[7]) A Scheler in Mém. couronnés par l'Acad. de Belg. XXXVII, p. V.
[8]) Tarbé p. 153.

des „Parfait du Paon.“ [1]) Er war ein Zeitgenosse und Landsmann Gillons; die Abfassung des Regret Guillaume fällt in das Jahr 1339, zwei Jahre nach dem Hinscheiden des Grafen Wilhelm von Hennegau, durch welches das Gedicht veranlasst wurde, die des Parfait du Paon, der einen Stoff aus der Alexandersage behandelt, setzt man ein Jahr später. Schelers und P. Meyers Wertschätzung des Regret Guillaume lässt das Lob, das le Muisi dem Dichter widmet, als übertrieben erscheinen.[2])

Mit Jean de le Mote auf gleiche Stufe stellt le Muisi einen anderen sonst nicht bekannten zeitgenössischen Dichter, Colart Haubiert, der, wenn auch nicht gelehrt, so doch ein guter Faiseur sei und die Dichterkrone empfangen habe (Poés. I. 89). Da er einen dit auf den im Jahre 1349 verstorbenen Bischof Jean des Prés von Tournai verfasst hat, [3]) so ist anzunehmen, dass er ebenfalls in Tournai lebte und dem Abt von St. Martin persönlich bekannt und befreundet war.

Ebenfalls bloss durch le Muisi überliefert ist der Name eines Dichters, der, wie es scheint, die Stelle eines Hofpoeten des Grafen Johann von Hennegau bekleidete — der Chronist bezeichnet ihn als „quidam familiaris domino Johanni de Hannonia“ — und wahrscheinlich auf dessen Anregung ein Klagegedicht auf die in der Schlacht bei Crécy gefallenen Fürsten und Edlen verfasste. In diesem von le Muisi in seiner Chronik mitgetheilten Gedicht, das aus 566 achtsilbigen Versen besteht, nennt sich der Autor selbst einen Ménestrel, „Colins de Hénaut nés.“ [4])

Ohne Zweifel hat sich Gillons Interesse an der vaterländischen Poesie nicht auf die angeführten Dichter beschränkt, und in den Gesellschaften, die der Abt besuchte oder bei sich einlud, mag man sich nicht selten auch an der Lectüre und dem Vortrag dieser und jener Erzeugnisse der Poeten ergötzt haben. Seine Antheilnahme und Verehrung für die Vertreter der Dichtkunst wurzelte indessen nicht bloss in dem Streben, an ihren Werken Geist und Herz zu erfreuen und zu bilden, sondern auch in dem Verlangen, ihnen nachzuahmen. Allerdings fand er die nöthige Musse zu eigenem dichterischem Schaffen erst am Abende seines bewegten Lebens, aber auch was er da noch leistete, ist immer-

---

[1]) Ueber dieses Gedicht vergl. Frocheur in Messager des historiques de Belg. 1847, p. 412 und La Grange: Hugues Capet, p. XVIII.

[2]) Vergl. A. Scheler: Li Regret Guillaume, Comte de Hainaut, poème inédit du 14ème siècle par Jehan de le Mote, Louvain 1882; Mém. cour. par l'Ac. de Belg. XXXVIII. p. V; P. Meyer: Alexandre le Grand dans la littér. frç. au moyen âge II, 270: G. Paris p. 76; Biogr. nat. XI, 796.

[3]) Poés. II, 294. Scheler bezieht die Stelle irrthümlich auf den Bischof Andrien de Florence, den Vorgänger des Jean des Prés.

[4]) Bei de Smet II, 246 ff. Vergl. auch Hist. litt. XXIV, 446. Jahrb. f. rom. u. engl, Litt. V, 219.

hin aller Anerkennung würdig und sichert ihm einen ehrenvollen Platz in der französischen Literaturgeschichte. Freilich ist der poetische Wert seiner Dichtungen ein mittelmässiger, inhaltlich dagegen sind sie von grosser Anziehungskraft und bieten besonders in culturhistorischer Beziehung eine Fülle von Belehrung, wie denn überhaupt die Werke unsres Abtes ihre eigentliche Bedeutung in ihren geschichtlichen Momenten haben. Gillon le Muisi ist an erster Stelle Chronist, seine Anlage und Bildung bewegten sich vorzugsweise in dieser Richtung. Zwar war die Zeit noch fern, wo man sich mit Begeisterung der Erforschung der Vergangenheit zuwandte und die Schätze des Alterthums und des früheren Mittelalters hervorsuchte; Gillon kennt von den historischen Quellen der Vorzeit nicht viel mehr als eine Anzahl Heiligenlegenden [1]) und die Vie des Pères, [2]) die er wiederholt anführt. Dagegen hatte er sowohl für die nationale Geschichtschreibung seiner Epoche, als auch für die Ereignisse, die sich zu seinen Lebzeiten und zum Theil unter seinen Augen abspielten, ein reges Interesse und einen aufmerksamen Blick. Ueber die ältere Geschichte seines Klosters und seiner Vaterstadt konnte er sich in der lateinischen Chronik des Abtes Heriman von St. Martin, auf die er gelegentlich verweist (de Smet II, 163), und in der grossen Reimchronik seines Landsmanns Philipp Mousquet unterrichten. Unter den Geschichtschreibern seiner Zeit ragten hervor Joinville als Biograph Ludwigs des Heiligen, Guillaume de Nangis, ein Ordensgenosse Gillons in St. Denis, der ebenfalls eine Vita Ludwigs IX. schrieb und ausserdem eine Lebensbeschreibung Philipps III. und eine Universalchronik verfasste, und Vincenz von Beauvais als Verfasser der grössten Encyklopädie des M.-A., des dreitheiligen Speculum majus, dessen dritter Theil als Speculum historiale die gesammte Weltgeschichte bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. behandelte. Die Werke Joinvilles und des Dominicanermönchs hat Gillon jedenfalls gelesen und benutzt; für die Thaten Ludwigs, der für ihn das Ideal eines Fürsten ist, und die Zustände unter seiner Regierung beruft er sich wiederholt sowohl auf die Vie de St. Louis (Poés. I, 288, II, 17), als auch auf das Speculum historiale des Bruders Vincenz, welches die Klosterbibliothek von St. Martin in vier Bänden besass (Poés. I, 105, 299; de Smet II, 152). Mit einem gewissen Stolz erzählt er von dem berühmten Dominicaner, dass er einst, als er im Auftrage des Königs Ludwig die Bibliotheken des

[1]) So die Legende vom hl. Dionysius (de Smet II, 139), vom hl. Piatus, der in Tournai enthauptet wurde (de Smet II, 114), vom hl. Eleutherius, dessen Lebensbeschreibung sich in der Klosterbibliothek von St. Martin befand (de Smet II, 162).

[2]) Vergleiche darüber G. Paris p. 210 u. E. Schwan in Roman. XIII, 233.

Reiches besichtigte, auch nach St. Martin gekommen sei und sich über die vorzügliche, an alten Originalen reichhaltige Sammlung des Klosters, die alle übrigen Klosterbibliotheken übertreffe, äusserst anerkennend ausgesprochen und den Fleiss der Mönche sehr gelobt habe. Das war zu einer Zeit gewesen, als die Abtei St. Martin noch in voller Blüte stand. Wenige Jahrzehnte später, als le Muisi in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurde, begann mit dem materiellen auch der geistige Verfall des Stiftes. Trotzdem sehen wir le Muisi die ihm von seinen Gelübden und seinem Charakter vorgeschriebenen Wege nicht verlassen. Er ist in der traurigsten Epoche der Abtei nicht nur ihr Retter und Restaurator in materieller Beziehung geworden, sondern hat sich auch bei aller Ungunst der Verhältnisse in geistiger Hinsicht durch eigenen Fleiss und persönliche Tüchtigkeit zu einer ihrer hervorragendsten Zierden ausgebildet. Eine nähere Betrachtung seiner schriftstellerischen Thätigkeit wird sowohl deren Bedeutung an sich darthun, als auch die im Vorstehenden entworfene Skizze seiner geistigen Anlage und Bildung vervollständigen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 639—650.)

§ 14.

Seit dem Concil von Trient, das auch mit dem Ordensleben sich befasst hatte,[1]) strebte der Benedictinerorden darnach, nicht bloss die alten Congregationen zu befestigen, sondern auch neue zu gründen und so einen engeren Anschluss an einander herbeizuführen, wie das früher in der grossen Bursfelder Congregation, der in ihrer Blütheperiode 142 Klöster angehört hatten, der Fall gewesen war. Eine engere Verkettung der Benedictinerklöster sollte namentlich dazu dienen, eine Regeneration des Ordens in religiöser und disciplinärer Hinsicht durchzuführen und sich zu einer gleichförmigen strengeren Ordenszucht im Geiste und Sinne des hohen Stifters zu verbinden, im wissenschaftlichen Streben sich gegenseitig die Hand zu bieten und jenen Klöstern, deren Verhältnisse bedenklich waren, einen Rückhalt zu gewähren und sie mit vereinten Kräften zu erhalten. Der einflussreiche Abt Gerwich von Weingarten war es, der i. J. 1564 die schwäbischen,

[1]) Sess. 25. de reg. et. mon.

zum Bisthum Constanz gehörigen Klöster vereinigte und zur Gründung einer schwäbischen Congregation veranlasste, die im Jahre 1603 unter dem Titel des hl. Joseph bestätigt wurde.[1])

Bald darauf kam eine Conföderation süddeutscher Benedictinerklöster zustande, welchen im Jahre 1617 Erzbischof Paris von Lodron zu Salzburg die von ihm errichtete Lehranstalt, die wenige Jahre darauf zu einer Universität erhoben und 1623 päpstlich bestätigt wurde, „auf ewige Zeiten" übergeben hatte. Weil zur Unterhaltung dieser aus ganz Deutschland (114 verschiedenen Abteien) frequentierten Universität die Benedictinerklöster in Oesterreich, Bayern und Schwaben beitrugen, so hatten sie nicht nur das Recht, Professoren aus ihren Klöstern dahin zu schicken, was auch von Füssen aus geschah, sondern auch die Universität von Zeit zu Zeit zu visitieren.

Um eine Gleichförmigkeit der Statuten und der Visitation zu erzielen, fasste Fürstbischof Heinrich V. von Augsburg den Plan, eine besondere Diöcesancongregation zu errichten. Zu diesem Zwecke berief er unter dem 30. September 1629 die Aebte des Benedictinerordens seiner Diöcese nach Augsburg. Abt Martin Stempfle von Füssen und die Prioren von St. Ulrich in Augsburg, von Neresheim und Andechs wurden von den Klöstern zur Revision der beantragten Statuten bestimmt.[2]) Wir erfahren jedoch von keinem Resultate.

Mit dem Gedanken, eine grössere Congregation zu gründen, trug sich der edle Fürstabt Johann Bernhard von Fulda; zu diesem Zwecke erliess er am 21. October 1630 ein Einladungsschreiben an sämmtliche Benedictinerabteien im Bisthume Augsburg.[3]) Auch brachte er am 19. Januar 1631 zu Regensburg ein grosses Capitel zusammen; allein die Gegner wussten diese Gründung zu hintertreiben.[4])

Endlich im Jahre 1684 vereinigten sich von 26 bayerischen Benedictinerklöstern unter Beihilfe des Churfürsten Max Emmanuel 19, zu einer Congregation sub titulo s. s. Angelorum Custodum, welche von Papst Innocenz XI. bestätigt wurde und bis zur Säcularisation bestand. Aehnlich bildeten im Jahre 1685 8 im Bisthume Augsburg befindliche Benedictinerklöster auf Betreiben und mit Zustimmung des Bischofs Johann Christoph (von Freiberg) von Augsburg, welcher die klösterliche Disciplin im Sinne des Concils von Trient und der Verordnung des Papstes Benedict XII. gehoben und erhalten wünschte, eine Congregation sub titulo

---

[1]) Kirchenlexikon 2. Auflage II. 347.
[2]) Vergl. Plac. Braun, Gesch. der Bischöfe IV. 168.
[3]) Brev. Archiv. Tom. unic. 132.
[4]) Kirchenlex. 2. Aufl. II. 349.

s. Spiritus.[1]) Diese Klöster waren St. Magnus in Füssen, Ottobeuren, welches im Jahre 1780 wieder aus dem Congregationsverbande austrat, Elchingen, Fultenbach, Deggingen, Neresheim, Irsee und Donauwörth, welches schon 1740 aus dem Verbande schied. Unter den 9. April 1687 wurde die schwäbisch-augsburgische Benedictinercongregation vom Bischof genehmigt. Hienach hatten der gewählte Präses und die Convisitatoren alle drei Jahre, oder so oft es nöthig erschien, die Klöster zu visitieren und über den Zustand derselben dem Bischof Bericht zu erstatten.[2])

Wo wahrer Ordensgeist blüht, da haben auch Kunst und Wissenschaft eine Heimstättte. Fehlt jedoch dieser, so leiden unter diesem Mangel in solchen Ordenshäusern erfahrungsgemäss auch die Studien oder sie liegen ganz darnieder. Deshalb war auch im Interesse der Pflege der Wissenschaft die Bildung von Congregationen freudigst zu begrüssen. Hat auch die augsburgisch-schwäbische Congregation, welche in ihren Einrichtungen eine grosse Verschiedenheit von der bayerischen an den Tag legte, nie eine solche Thätigkeit entfaltet wie die bayerische,[3]) so war doch der durch die Congregationsbildung erfolgte engere Zusammenschluss der schwäbischen Benedictinerklöster nicht ohne wohlthätige Folgen geblieben. Aebte und Mitglieder des St. Magnusstiftes waren öfters im Dienste der Congregation als Präsides beziehungsweise als Visitatoren thätig. Im Jahre 1688 übertrug der Bischof von Augsburg dem Prior Magnus von Wellenstein aus dem Kloster zu Füssen die wichtige Mission, die canonische Ordnung im Kloster zu Fultenbach wieder herzustellen.[4]) Abt Gerhard Oberleitner von Füssen erscheint im Jahre 1701 als Mitvisitator in den Klöstern zu Elchingen und Donauwörth. Die Aebte Dominicus Dirling (1714—1738) und Benedict Pautner (1738—1745) waren mehrere Jahre hindurch Visitatoren und die Aebte Gerhard Ott (1763—1778) und Aemilian Hafner (1778—1803) erwählte Präsides der augsburgischen Benedictiner-Congregation.

Dieselbe betheiligte sich auch nach Kräften an allen Unternehmungen für Religion und Wissenschaft. Als z. B. der Fürstbischof von Freising, Johann Franz Ecker, im Jahre 1697 zu Freising eine vollständige Studienanstalt, an welcher sowohl die Humaniora als auch Philosophie und Theologie gelehrt wurden, gründete, verpflichteten sich 32 Aebte, die Professoren hiefür zu

---

[1]) Kirchenlex. 2. Aufl. II. 349 f. — Lindner a. a. O. S. 15.

[2]) Plac. Braun, Gesch. d. Bischöfe. IV. 364. f. — Vergl. M. Feyerabend, Jahrbücher von Ottobeuren. III. 543 ff.

[3]) Lindner a. a. O. S. 17.

[4]) Brev. Arch. Tom. unic. p. 137.

stellen. Aus der schwäbischen Congregation schickten die (7) Klöster Deggingen, Elchingen, Fultenbach, Füssen, Neresheim, Ottobeuren und Irsee wohlgebildete Männer als Lehrer nach Freising und liessen sich auch herbei, für diesen Zweck materielle Opfer zu bringen.[1]) Aus Füssen wurden nach Freising entsandt: P. Cölestin Vogler als Professor der Philosophie im Jahre 1766, P. Ildephons Bobinger im Jahre 1788 und in demselben Jahre P. Basilius Sinner als Professor der Philosophie.

Im Jahre 1725 wurde der schwäbischen Congregation „vom Heiligen Geiste" von Papst Benedict XIII. manches Vorrecht gewährt.[2]) Die am Anfange dieses Jahrhunderts vollzogene Klosteraufhebung versetzte auch der schwäbischen Congregation völlig den Todesstoss.

§ 15.

Dem 18. Jahrhundert gehörte ihrem grösseren Theile schon an die Wirksamkeit des Abtes Gerhard (I.) Oberleitner (1696—1717), gebürtig aus Reichenhall, bisher Prior des Klosters, dessen Wahl am 10. Juli 1696 im Beisein des Generalvicars Joh. Theod. Hauser von Gleichenstorf und der Aebte von Ottobeuren und Irsee erfolgte.[3]) Er hatte seine philosophischen und theologischen Studien in Dillingen gemacht und begann in sturmbewegten Tagen seine schwierige Amtsthätigkeit, wobei ihn sein frommer Sinn in kluger und umsichtiger Weise leitete, so dass er zum Segen des St. Magnusstiftes Grossartiges zu leisten vermochte. Die Liebe für die Wissenschaften, von welcher der Abt erfüllt war, pflanzte sich auch auf die übrigen Ordensmitglieder über. Von einem regen wissenschaftlichen Leben im St. Magnusstifte ist uns Zeuge eine dortselbst im Jahre 1698 abgehaltene öffentliche Disputation, bei welcher von den Fratres Augustin, Cölestin und Benedict mehrere in Augsburg gedruckte und dem Fürstabte zu Kempten gewidmete Thesen unter dem Präsidium des P. Felix Egger vertheidigt wurden. Diesen wissenschaftlichen Wettkampf beehrten mit ihrer Gegenwart zwei Capitularen vom fürstlichen Stifte Kempten, zwei Capitularen von Rottenbuch und zwei von Steingaden nebst vielen anderen Gästen.[4])

Unter Abt Gerhard wurde das Kloster von einem sehr fühlbaren Schlage heimgesucht. Während des spanischen Erbfolgekrieges nämlich wurden die Kirchenschätze, das Archiv und andere Gegenstände des St. Magnusstiftes nach Reutte in Tirol geflüchtet,

---

[1]) Brev. Archiv. Tom. unic. p. 188.
[2]) Kirchenlex. 2. Aufl. II. 350.
[3]) Acten des bischöfl. Ordinariates Augsburg.
[4]) Breviar. Arch. Tom. unic. p. 1 sqq. (Lade 111. A bis D).

da man hier den sichersten Ort gewählt zu haben glaubte.[1]) Unglücklicher Weise legte aber am 22. Mai 1703 eine sehr starke Feuersbrunst den halben Markt in Asche, wobei mehrere der bezeichneten Kirchenschätze vom Feuer ergriffen wurden und zu Grunde gingen; nur das Archiv wurde mit genauer Noth gerettet; immerhin wurden aber viele Documente des Archivs vom Feuer erfasst und, wie heute noch der Anblick zeigt, halb verbrannt und russig geschwärzt.[2])

Mit Ende des 17. Jahrhunderts ergab sich die Nothwendigkeit, den Neubau des Klosters, welches dem Einsturz drohte,[3]) sowie der ebenfalls ganz baufälligen Kirche, in Angriff zu nehmen. Schon Abt Benedict hatte sich mit diesem Gedanken getragen, musste aber wegen des vorgerückten Alters und wegen Gebrechlichkeit die Ausführung seines Planes seinem Nachfolger überlassen. Abt Gerhard wusste bei der Uebernahme der Abtswürde, dass ihn diese schwierige Aufgabe, welche fortan seine ganze Seele beschäftigte und ihm manche Sorge bereitete, erwarte. Bald legte er mit aller Energie Hand ans Werk. Zunächst war er darauf bedacht, die hiefür nothwendigen Mittel und das Baumaterial wohlfeil zu beschaffen. Schon im Jahre 1697 stellte er an den bayerischen Herzog Max das Gesuch, ihm zum Kirchen- und Klosterbau aus den schwangauischen Waldungen unentgeltlich Bauholz zu überlassen; der Herzog schenkte ihm 150 Stämme.[4]) Im Jahre 1699 kaufte Gerhard mit Genehmigung der kaiserlichen Hofkammer zu Innsbruck in den Vilseggschen Waldungen 2000 Fichtenstämme à 6 Kreuzer und 60 Fohrenstämme à 15 Kreuzer.[5]) Der Magistrat der Stadt Füssen erwies im Jahre 1709 dem Kloster die Vergünstigung, dass zum Kirchenbaue Steine aus dem städtischen Steinbruche genommen werden durften.[6]) Der

[1]) Abt Gerhard hatte anfangs an Braitenwang (in Tirol) gedacht und an den Bischof die Bitte gerichtet, diese Pfarrei mit einem Klostergeistlichen besetzen zu dürfen, um einen Zufluchtsort für die Sachen des Gotteshauses zu haben, bis der Krieg vorüber wäre; aber diese Bitte wurde abschlägig beschieden, da die Pfarrei nicht erledigt wäre. Brev. Arch. III. 756.

[2]) Brev. Arch. III. 168. IV. 815. Auch das Kloster Irsee hatte die wertvollsten Kirchenschätze von Silber und Gold nebst mehreren Kunstgegenständen und wichtigen Urkunden nach Reutte geflüchtet, welche bedauerlicher Weise gleichfalls ein Raub der Flammen wurden. Plac. Emer, Chronic. Ursinens. P. I. 131 sqq.

[3]) Corb. Khamm H. A. III. 275. Nr. 24. sagt von Abt Gerhard: Monasterium, vetustatis vitio prope collapsurum, a praesentissima ruina vindicans, et Ecclesiam magnificentissimam aedificans.« Letzteres ist nicht ganz richtig, da erst unter seinem Nachfolger die Kirche auch nach ihrer inneren Ausschmückung vollendet wurde; der Rohbau wird noch unter den Augen und der Leitung des baukundigen Abtes Gerhard erstanden sein.

[4]) Brev. Arch. Tom. unic. p. 279.

[5]) Brev. Archiv. II. 538.

[6]) Brev. Archiv. III. 302.

Bau des Klosters und der Kirche wurde im Jahre 1701 begonnen; am 10. Mai desselben Jahres legte Abt Gerhard mit bischöflicher Erlaubnis den Grundstein zu der neu zu erbauenden Klosterkirche und nicht lange darauf auch zum neuen Kloster. Die Angaben über die Vollendung beider Bauten lauten nicht übereinstimmend. Steichele (a. a. O. S. 411) und Baumann (a. a. O. III. 445) verlegen die Vollendung des Klosters nach der Inschrift über der Hauptpforte des Klosters: Monasterium hoc Gerardus abbas LII. magnifice erexit[1]) anno Domini MDCCXI in das Jahr 1711, während Corb. Khamm den Bau desselben mit dem Jahre 1718 abschliesst.[2]) Helmschrott (a. a. O. S. XVIII) sagt, dass Abt Gerhard bei seinem Tode (1714) noch wenige Früchte seiner Bemühungen sehen konnte und erst im Jahre 1727 Abt Dominicus den ganzen Bau (Kloster und Kirche) seiner Vollendung glücklich entgegengeführt habe. Mit diesem Jahre scheinen also sämmtliche Bauarbeiten, auch jene, welche sich mit der inneren Ausschmückung des Klosters und Gotteshauses, das schon am 15. Februar 1717[3]) feierlich consecriert worden war, befassten, ihr Ende gefunden zu haben.[4]) Auch für wertvolle Paramente und sonstigen Kirchenschmuck sorgte der Abt. Er liess 6 grosse Leuchter aus gediegenem Silber nebst zwei kostbaren vollständigen Ornaten anfertigen. Eine besonders kunstvoll gearbeitete Monstranz mit dem Herzen Jesu in der Mitte ward für Aufnahme des Sanctissimum bestimmt.[5])

Dem Abte wurde es oft sehr schwer, die Ausgaben für den Kirchen- und Klosterbau zu bestreiten, da bei den vielen Durchzügen verschiedener Kriegsvölker infolge des spanischen Erbfolgekrieges das Kloster durch Lieferungen und Quartierlasten ausserordentlich in Anspruch genommen war. So berechnet der Abt die Auslagen für die französischen Winterquartiere vom 19. Deeember 1703 bis Ende April 1704 auf 8974 Gulden. Hiezu kam noch der Nachtheil, welcher für das Kloster durch

---

[1]) Wenn das »erexit» in demselben Sinne verstanden wird, wie oben mit »aedificans« Abt Gerhard als Erbauer der Kirche bezeichnet wird, so ist nicht nöthig, das Jahr 1711 als das des vollständigen Ausbaues des Klosters anzusehen.

[2]) Hierarch. Aug. III. 275. Nr. 25. »Anno 1718 aedificium Conventus absolvit (sc. Domicicus abbas).«

[3]) Baumann (a. a. O. III. 445) setzt die Vollendung des Kirchenbaues in das Jahr 1717.

[4]) »Verum aedificiis magnificis Gerardus Abbas, morte praeventus, extremam manum non imposuit, Dominico autem, moderno Reverendissimo D. D. Abbate solerter satagente, accedunt enarratis non minora, quam a Reverendissimo D. D. Gerardo Antecessore suo constructa, templi et potissimum monasterii ornamenta, ac incrementa.« Corb. Khamm. H. A. III. 275. Nr. 25.

[5]) »Testis deniqne illud et arte et pretio eximium Dominici Corporis tabernaculum, seu Monstrantia vulgo dicta, divinissimi Cordis Jesu in medio figuram referens, quod Gerardus ad excitandam erga eucharysticum Deum populi devotionem ingenti sumtu comparavit.« Annal. Fauc. II. 119.

Stockung der bayerischen Gilten und durch das von den Kaiserlichen abgenommene Heu erfolgte.[1]) Im selben Jahre hatten sodann die St. Mang'schen Unterthanen sammt den bischöflichen Pflegen zu Füssen, Nesselwang und Oberdorf und den Herrschaften Freiberg-Eisenberg 136.605 Gulden 3 Kreuzer an die Franzosen auszuzahlen.[2]) Für Verpflegung der am 13. December 1705 aus Italien angekommenen brandenburgischen Truppen hatte das Kloster mit den drei Freiberg'schen Herrschaften 103 Gulden zu leisten.[3]) Im Jahre 1707 beliefen sich die Militärkosten, welche die fortwährenden Truppendurchzüge aus und nach Italien verursachten, für das Kloster auf 2715 Gulden 35 Kreuzer.[4])

Nicht lange vor seinem Lebensende besuchte Abt Gerhard auf ärztlichen Rath das Bad Gastein. Bei seiner Rückkehr empfing ihn der Prior Meinrad Schwab mit einer lateinischen Rede, in welcher unter freudigen Gefühlen des Wiedersehens die Liebe und Sorgfalt des Abtes gegen die Armen und Kranken erwähnt wird.[5]) Hierauf wird hervorgehoben, dass der Abt durch den Bau des Klosters, der Kirche und der Magnuskapelle trotz der kriegerischen Zeitverhältnisse und verschiedenartiger Hemmnisse die rühmlichste Anerkennung und den lebhaften Dank sich verdient habe.[6])

Am 20. März 1714 nahte die Todesstunde für den unermüdet thätigen und sorgenden Abt. Der Diöcesan-Historiograph Corb. Khamm[7]) lässt sich über denselben also vernehmen: „Difficile erat, invenire Nauclerum, qui in turbulento Oceano inter Romani Imperii fluctus phaselum inconcussam servaret: nihilominus servavit, imo jam ruinosam resarcivit Gerardus Abbas, vir summa Religione, singulari prudentia, et scientia haud vulgari praesignis, Cultor B. Virgineae Matris sine labe

---

[1]) Brev. Arch. III. 168.
[2]) Brev. Arch. III. 169.
[3]) Brev. Arch. III. 170.
[4]) Brev. Arch. III. 171.
[5]) Gerardus dat affluenter, dum, quotquot sunt in tota civitate aut nimia egestate pressi, aut graviori infirmitate lecto affixi, horum omnium miserias submissis quotidie qua alimentis, qua pecuniis tam liberaliter sublevat, ut potius ipse civitati, quam haec illi decimas pendere videatur . . . «
[6]) »Ecclesiam vetustatis vitio praesentissimae ruinae proximam in novam, tamque magnificam formam effingit, et Cellam, ut vocant, s. Magni Thaumaturgi nostri in Sacellum commutatam, pretiosissimo undeque vestitam marmore, tam stupendi operis pavimento sternit, ut mirandae artis ingenium, operisque magnificentia omnem plane exspectationem superet... Stupendo plane magnanimitatis exemplo ferreis hisce temporibus inter tot bellorum incommoda, et frendentis invidiae machinas tam amplum, tamque magnificum nobis erigit coenobium, ut eundem haud immerito tanquam alterum coenobii nostrii Fundatorem suscipere, et venerari debeamus.« Annales Fauc. II. 118 sq.
[7]) Hierarch. August. III. 275. Nr. 24.

conceptae eximius, ad cujus sanctissimam, et ab omni originalis culpae naevo alienissimam Conceptionem defendendam, se suosque piissimo Sacramento obligavit, et quam maxime rem domesticam prudentissime gubernans, damna quaevis imminentia praecavere, remis velisque laboravit; praecique Monasterium, vetustatis vitio prope collapsurum, a praesentissima ruina vindicans, et Ecclesiam magnificentissimam aedificans."

In der von ihm erbauten Gruft der St. Magnuskirche deckt seine irdische Hülle ein grauer Marmorstein mit der Inschrift: „ . . . Inter magnifica, quae exstruxit aedificia, hanc sibi angustam aedificavit domum. Tu viator fac, ut domus ista domus orationis vocetur. Asperge lustralem aquam, da volens lubens, quod cras ipse postulabis . . . "

§ 16.

Dominicus Dierling (1714—1738), gebürtig aus Bozen, studierte in Innsbruck, hatte die Aemter eines Novizenmeisters, Subpriors, Custos und Pfarrers inne und wurde am 18. April 1714 beinahe einstimmig zum Abte des Magnusstiftes, welches damals 16 wahlberechtigte Conventualen zählte, erwählt.[1])

Die Abtswahl leitete der Weihbischof und Generalvicar Dr. Johann Kasimir Köls im Beisein des Abtes Wilibald von Irsee und des Abtes Cölestin von Elchingen (als Scrutatoren).[2])

Als Mann der Meditation, des Gebetes[3]) und der Wissenschaft dabei freundlich und herablassend gegen seine Untergebenen, ein Wohlthäter der Armen und Leidenden, gewann er die Herzen der Untergebenen.

Die Fortsetzung und glückliche Vollendung des grossartigen Kirchen- und Klosterbaues nach den Plänen des berühmten Architekten und Malers Johann Jakob Herkommer[4]) ist das preiswürdige Werk des Abtes Dominicus. Er hat bei Erbauung des Gottes-

[1]) Annales Fauc. II. 128 sq.

[2]) Acten des bischöflichen Ordinariates.

[3]) In der Lob- und Trauerrede auf Abt Dominicus mit dem Titel »Wundervoller Magnus-Stab« (Kempten 1739), sagt P. Felix Pleintner, O. s. Franc. und Prediger bei St. Mang, von ihm: »Man fand ihn oft in Andacht versunken vor einem Bilde des Gekreuzigten, oder viel hundertmal in der Kapelle auf den Knieen Das Brevier hat er bis zum letzten Tage gebetet . . . Als hoher Verehrer Mariens betete er täglich die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängnis und den Rosenkranz, auf Reisen zu Wagen mit seinen Begleitern drei Rosenkränze.«

[4]) Johann Jakob Herkommer, geboren den 3. Juli 1648 als Sohn des Gastwirts Balthasar Herkommer (gest. am 25. Juli 1666) und dessen Gattin Barbara (gest. am 1. Februar 1691) zu Sameister (Pfarrei Rosshaupten), bildete sich in der Maler- und Baukunst zu Rom und Venedig aus. Nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1665 begann er in Verbindung mit seinem Bruder Isaak Herkommer aus eigenen Mitteln den Bau der freundlichen (in den Jahren 1858—1863 aber verunstalteten) Kapelle in seinem Heimatsorte. Die beiden opferwilligen Brüder

hauses und des Klosters sich unter die Taglöhner und Handlanger gemischt, die Steine zum Baue „mit äusserister Abmattung gehöbt, und den Handwerks-Zeug gereichet.“[1]) In Anbetracht des Kirchen- und Klosterbaues richtete er am 18. Juni 1714 an das bischöfliche Ordinariat ein Bittgesuch um Ermässigung der an den bischöflichen Sigler zu erlegenden Taxen von 594 Gulden 59 Kreuzer, wobei er erwähnte, dass sein Vorgänger, Abt Gerhard, nur 507 Gulden bezahlen durfte, und dem Abte Benedict im

erklärten sich zugleich zur Herstellung eines Hauses für einen Priester nebst Dotation bereit. Durch den grossartigen Neubau des Klosters und der herrlichen Kirche zum heil. Magnus in Füssen, wozu er die Pläne schon in Rom entworfen hatte, was uns die ganze Bauanlage der Kirche erklären mag, erlangte Herkommer weitverbreiteten Ruhm. Er zeichnete sich hiebei nicht nur als Architekt, sondern auch als Maler aus. Sein Werk ist in der Klosterkirche das Deckengemälde im Presbyterium, die heil. Dreifaltigkeit, die heil. Jungfrau in der Glorie und die heil. Benedict, Columban, Gallus und Magnus darstellend. Von ihm sind auch mehrere Fresken, die sich auf die Lebensgeschichte des heil. Magnus beziehen; ferner stammt von seiner kunstgewandten Hand der Plafond über dem Bruderschaftsaltare, die Einführung des heil. Rosenkranzes sinnbildend, nebst anderem. Mitten unter seinen künstlerischen Arbeiten für die Kirche nahte sich ihm der Todesengel; er soll vom Gerüste herabgefallen sein, als er den St. Magnustritt in der Kirche malte (Brev. Arch. II. 100). Als der Künstler den Abend seines Lebens herannahen sah, setzte er den Abt Dominicus von seiner letzten Willensmeinung in Kenntnis und wünschte, dass sein in der Kuppel der Kapelle zu Sameister befindliches Geld nebst mehreren Baurissen durch seine beiden Vetter, den Benedictiner P. Johannes Herkommer und den bürgerlichen Werkmeister Johann Georg Fischer zu Füssen, nach Füssen gebracht werde, was auch geschah. Zum Beneficium in Sameister vermachte er 5600 Gulden. Er starb in einem Alter von 69 Jahren im Kloster zu Füssen am 27. October 1717. Seine Asche ruht neben der seiner Mutter in der im Stile der St. Magnuskirche in Füssen erbauten Kapelle zu Sameister. Die Brustbilder der beiden Erbauer sind in der Kapelle über der Thüre angebracht. — Zur Verschönerung der St. Magnuskirche trugen ausserdem noch bei Pellegrini, Riepp, Sturm und Zeiler. Pellegrinis Pinsel verherrlichte die Altäre der Klosterkirche; das über der Altarrotunde befindliche Gemälde, die Verklärung Christi, ist von der Meisterhand des Johann Balthasar Riepp von Kempten. (Er besuchte durch die Unterstützung des Fürstabtes Anselm von Reichlin-Meldegg zu Kempten die Kunstschulen Roms und gehörte zu den namhaften Künstlern seiner Zeit. Die von ihm in der Kirche zu Weissensee gemalten Stationsbilder wurden von Martin Knoller gerühmt. Riepp starb zu Vils am 2. August 1764.) Dem künstlichen Meisel des Füssener Bürgers und Steinhauers Anton Sturm hat man die schönen Statuen, worunter auch die des heil. Magnus (mit der Aufschrift: Algojorum Apostolo. Germaniae Thaumaturgo) zu danken; ferner sind die schönen Sculpturen an der Kanzel, sowie die Schnitzarbeiten an den Beichtstühlen u. a. meist ein Werk Sturm's. Ein weiterer Meister, der sich in der St. Magnuskirche verewigt hat, ist Fr. Ant. Zeiler (geboren zu Reutte am 21. August 1658, bildete sich in Rom zum Künstler und malte in origineller Weise eben so schön als correct. Er starb 1731 zu Reutte). Sein Werk ist das Deckengemälde in der St. Magnuskapelle und vermuthlich auch das Deckengemälde, den Tod des heil. Benedict darstellend, im vorderen Chore, dem ehemaligen Betchore der Benedictiner.

[1]) Vgl. P. Felix Pleintner, Lob- und Trauer-Rede auf Abt Dominicus. Kempten 1739.

Jahre 1661 „propter injuriam temporum“ ein Nachlass von 200 Gulden gewährt worden sei. Auch auf anderem Wege suchte er Mittel und Unterstützung für seine Bauten zu erhalten. So erwirkte er sich im Jahre 1716 von Bayern die Erlaubnis, bei dem Schwansee rauhe Steine brechen zu dürfen.[1])

Die feierliche Consecration der unter vielen Sorgen und Mühen des Abtes Dominicus erbauten grossartigen Kirche wurde zur grossen Freude desselben, wie seiner Conventualen und des gläubigen Volkes am 15. Februar 1717 vom Fürstbischof Alexander Sigismund, Pfalzgraf bei Rhein, in Bayern, Jülich, Cleve, Berg etc. etc. in eigener Person vorgenommen.[2]) Nicht bloss die herrliche Kirche,[3]) welche in Kreuzform nach italienischem Baustile in grossartigen Dimensionen mit einer kühnen, himmelanstrebenden Kuppel aufgeführt ist und eine Länge von 61,29 m, eine Breite von 20,14 m und eine Höhe von 17,5 m hat, auch das Kloster erregt mit Rücksicht auf die unebene Grundfläche, sowie auf die vielfältigen Räumlichkeiten, die schönen Stuccatur- und Marmor-Verzierungen nebst Malereien noch immer Bewunderung. Auf die innere Ausschmückung der Kirche verwendete der grosse Freund der Kirchenzierde und kunstsinnige Abt Dominicus sehr namhafte Summen, namentlich schuf er das herrliche, allgemein bewunderte Werk des grossen silbernen Kronleuchters, ein Prachtstück der Augsburger Goldschmiedekunst, das mit Zugehör auf 20.746 Gulden 37 Kreuzer zu stehen kam und das Presbyterium der Klosterkirche bis zum Jahre 1796 schmückte. Infolge der grossen Kriegscontributionen, welche das Kloster beim Einfalle der Franzosen zu leisten hatte, wurde dieser Schatz, da sich das Kloster ausser stande sah, die hochgestellten Forderungen zu befriedigen, vom letzten Abte Aemilian mit Zustimmung aller Ordensmitglieder veräussert. Das dem völligen Untergange geweihte Meisterwerk wurde sodann in Stücke zerschlagen und eingeschmolzen.[4])

Welch grosse Summen die Bauten verschlangen, kann nicht

---

[1]) Brev. Arch. III. 47.

[2]) Ueber die Consecrationsfeierlichkeiten selbst, sowie über die Feier an den vorausgehenden und nachfolgenden Tagen (12.—19. Februar) ist in Augsburg bei Joh. Michael Labhart, Hoch-Fürstl. Bischöfl. Buchdrucker, ein eigener Bericht gedruckt worden, in welchem die Capitularen des Domstiftes Augsburg, sowie die sonstigen hohen Persönlichkeiten, welche der Feier beiwohnten, aufgezählt sind. Beigedruckt ist die »sinnreiche Lob- und Ehren-Predigt«, welche am 14. Februar der Domprediger P. Kaspar Mändl S. J., »mit Ruhmwürdigster bekannter Wohl-Redenheit und höchstem Vergnügen aller Anwesenden» über das Thema »Liebes-Streitt zweyer einander Suchenden (nach Luk. 19. Quaerebant videre Jesum)« hielt.

[3]) Die Schönheit und Pracht der Kirche wird auch in Bolland. Act. Sanctor. September II. 732. u. von Corb. Khamm, Hierarch. August T. III. regul. Prodrom. suppl. p. 578 sq. gerühmt.

[4]) Annal. Faùc. II. 130 sqq.

mit Sicherheit festgestellt werden, aber dass sie sehr hoch gewesen sein müssen, lässt sich aus einzelnen noch vorhandenen Angaben entnehmen. So z. B. kosteten die zwei Nebenaltäre in der St. Magnuskirche, der St. Ulrichs- und der Rosenkranzbruderschaftsaltar, 7386 Gulden 32 Kr., wobei aber die Bildhauer- und Fassmaler-Arbeit nebst der Uhr auf dem Bruderschaftsaltare nicht eingerechnet ist.

Obwohl das Kloster bei den häufigen Durchzügen verschiedener Kriegsvölker, sowie durch seine Bauten ausserordentlich in Anspruch genommen wurde, so liess doch Abt Dominicus im Jahre 1726 in der Pfarrkirche zu Vils eine Orgel um den Preis von 350 Gulden anfertigen und bedachte ausserdem noch mit nicht geringen Beiträgen die Kirchen zu Weissensee, Ruderatshofen und Saxenried, um deren Restauration zu ermöglichen. Auch zur Erbauung der St. Ulrichskirche zu Binswang (1724 bis 1728),[1] der Kapelle zu Gagers in Tirol (1724)[2] und der St. Magnuskirche zu Dienhausen (1735) hat er reiche Mittel beigesteuert und ausserdem noch an dreissig Gotteshäuser Schenkungen an Kelchen, Kirchenparamenten u. dgl. gemacht.[3]

Die Thätigkeit des Abtes Dominicus erschöpfte sich nicht im Kloster und Kirchenbaue, sie erstreckte sich auch auf andere Gebiete, z. B. auf das Archiv und die Bibliothek. Da die uralten kaiserlichen und königlichen Privilegien (Urkunden) des Magnusstiftes in der oben erwähnten Feuersbrunst zu Reutte im Jahre 1703 gelitten hatten, sandte er im Jahre 1715 die vidimierten Copien nach Wien, um sie vom Kaiser bestätigen zu lassen, was auch von Kaiser Karl VI. im Jahre 1718 geschah.[4] So viel wie früher konnte selbstverständlich während der Periode des Kloster- und Kirchenbaues für die Bibliothek nicht verwendet werden, aber immerhin gerieth sie nicht ganz in Vergessenheit und wurde nach Möglichkeit vermehrt.

Das St. Magnusstift nahm freudigen Antheil, als der löbliche Convent der Franciscaner am 11. September 1729 das hundertjährige Jubelfest der Klostergründung feierte, und ein Mitglied des Stiftes, der Subprior P. Jos. M. Thanner, hielt die Festpredigt.[5]

---

[1]) Brev. Arch. III. 589.

[2]) Acta Tyrol. 155.

[3]) Vgl. Felix Pleintner, Lob- und Trauer-Rede auf Abt Dominicus. Kempten 1739.

[4]) Brev. Arch. III. 827 sq.

[5]) P. Jos. M. Thanner, Subprior bei St. Magnus in Füssen, Predigt auf das Dankfest des ersten Jahrhunderts seit der Einführung der Väter des heil. Franciscus zu Füssen etc. Augsburg bei J. M. Labhart. 1730.

In den letzten sechs Jahren war der Abt öfters sehr leidend, auf beiden Armen lösten sich Haut und Fleisch ab; er ertrug seine Leiden mit grösster Geduld und schloss im Aufblick zu Gott am 4. September 1738, allgemein betrauert, sein verdienstvolles Leben.[1]) Der Marmorstein über seinem Grabe preist ihn als „praesulum gemma."

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 583—609.)

Mittheilung eines Sterbefalles an Kl. Pillenreuth.

(tom. II. fol. 235.)

Ad Moniales inclusas et reformatas ordinis Canonicorum regularium sancti Augustini Pillenreudt[2]) prope Nurenbergam habentes confraternitatem cum Conventu Eberacensi, iure suffragio inpendenda anime cuiusdam fratris defuncti in monasterio Eberacensi.

Der Erwirdigen frawen Anne, broebstin, auch anderen andechtigen geistlichen junckfrawen, samplich vnd sunderlich dess loblichen Convendt zw Pillenreudt, seiner in Christo grosguenstigen lieben frewndin.

Erwirdige fraw, geistlichen lieben andechtigen junckfrawen, in Christo grosgeliebten swester: Ewren diemutigen herzen sey befor gesacht frewndlich gruswunschung, mit schuldiger milder mitteylung gegen got alles gutten! Lieben andechtigen, hie mit diser schrifft fuech ich ewer lieb guetlich wissen, das vff jüngst verschinnen donnerstag nach Johannis baptiste der almechtig nach seinem goetlichem gefallen einen vnsers closters mittprofessen auss disem iamertal zw foderen gewildt, vnd allso beschehen, das vnser lieber andechtiger herr Eberhardt Druezell, priester, mit cristelicher auffardt gehymeldt, menschlicher natur gemeyne Adamsschuldt mit dem dot bezaldt, erstorben. Dessselben sele nach gewanenten vnser gotgefelliger bruderschafft thue ich hymit aus sunderem befelhe des erwirdigen vnsers herren vnd vatters in Ewer andacht ynnich befelhen, gutwillich suffragien, nachreysung guter werck zw thun nit versagen, wann ie sulchs den Ewren zw thun

[1]) Vgl. Felix Pleintner, Lob- und Trauer-Rede auf Abt Dominicus.

[2]) Jetzt Weiher, Bez. Amts Schwabach. Mittelfranken.

kein vnfleis yn vnns gefunden wurdt; hiemit zw heyliger pflech beder stendt Ewrs geistlichen lebens vnd closters, in gutem hochberumpt, vnd mich yn Ewer andechtig gepete got hoch befelen thue. Datum Eberach dem closter vff dach Marie yer gutwilliger, dinstparlicher heymsuchung, der heyligen yer mumen vnd frewndin lizabeth, visitationis lateynisch ernandt, Anno domini 1509.

Bruder Johannes Nibling,
prior zw Eberach.

Gereimte Mittheilung eines Sterbfalls an Kloster Pillenreuth.

(tom III. fol. 33.)

Funebris intimacio vulgaris elegiaca mortis fratris Jeorij Wegner ad consorores nostras sanctimoniales, ordinis canonicorum regularium, inclusas et reformatas monasterii in Pillenrewdt prope Nuerenbergam, pro suffragio inpendendo defuncto pretacto de iure et consuetudine confraternitatis nostre, quod suffragium et defunctis ipsarum (dum nobis denunciate fuerint) inpendimus. Notandum autem, quod sequens carmen vulgare continet 50 rithmos, quorum nullus alterum in una saltem sillaba excedit, sed quivis constat ex 18 sillabis. Item carmen hoc est predictis monialibus presentatum in cetula cum ymaginibus depictis beate virginis et sancte Anne et Ihezuli, sedentibus in orto; ad pedes depictus: defunctus, supra mattam stratus, qui ad moniales loquitur per subsequentes versus:

Jorg Wegner was mein nom, priester, munich von Bamberg, mein leben gericht
Zw Eberach, siben vnd fierzich iar im Orden, regelisch verpflicht.
In dappferem alter hat mich der todt gestuerzt selig zw der erden,
Alls er geflissen thut, aus Adams fal; sol ein speiss der wuermer werden.
Hat mich gefordert auss der welt durch schwachheit; nach cristeliger art
Bin verschieden um vesperzeit des abends fest Marie hymelfardt,
Vff Jar Cristi, zw end penendt, vnsers herren clerlichem in gedicht,
Wurd doch vor, auss goetlichem gnaden, mit heyligen sacrament bericht.
Was hillfft nun, hie lich ich pflechlossiger, eygener hillff ganz endschlossen,
So lang gelebt? O hette ich trewlich gegen got gute werck gegossen!
Wan aber nyemandt seiner guten werck belonung gewisheidt hat fest,
Das ich nun anrueff got, auch menschligen beystandt, acht ich, sey mir das besst,

Ob ich yn noeten der pein, von beden stenden mit bruderlicher tadt
Fündt koberung, furpitt, hillff, beystandt, erlösung vom fechfewer, gnadt.
Erstligen Criste, edler schöpffer, mein drost, hoffnung und ewiger got,
Gib mynderung (pitte ich) feckfewrischer pein vnd hilff auss peinliger not!
Dein heylig rot rosenfarb pluedt, so gehorsamlich fur mich vergossen,
Woll mich armen, an lengeren verzuck erloesen, yn pein verschlossen!
O Maria, hy yn roeslein mit Anna, deiner mutter, figurirt,
Zw dir rueff ich drostlossiger, erstorben, mit hechliger begirdt;
Sunder auch zw dir, hochberuempte sancta Anna, mein liebste patron,
Aller eren, vor allso fil heylgen, ein besunder zir, so schon
Endsprungen aus noetigen sachen, menschligem geschlegt, vom stam Yesse,
Ein gebenedeyte, natuerlige mutter von hoher art Marie.
Aus deiner dochter geporen wurdt iunckfreylichen an alle mackel,
Cristus Jhesus, der mildt, gross, gebenedeit, dein herzlieber enikel.
Pitt fur mich, leiplich erstorben, munich, priester, Anna, du clarer schein,
So mir gelingt yn deinem lob vnd rume will ich warlich ewig sein.
Hiemit rueff ich herzligen an, das loeblich frawenconvendt zw Pillenrewdt,
In welchem versammelt sein so fil geistlicher, got gefelliger lewdt,
Auss frewlichem geschlegt person, dappfer zal regelischer iunckfrawen,
Welche goettlige guetikeit teglich mit betrachtung thun anschawen.
Verschlossen doselbst biss yn lezten abschiedt, geduldig, Got ergeben,
Junck, alt, wolgestalt, wider alle anfechtung ritterlichen streben.
Dardurch ich schezt vnd mach noch mitt gutem vorradt innich wolbedrachten,
Das got gefellich ist (iunckfrawen) ewer gepett nuczpar zw achten.
O Junckfrawen, sulchs ynz mir, mitzwdeylen vnser bruderschafft bekendt,
Alls ich offt gethan hab ewren, wan sy vnns ym closter wurden benendt.
Eyldt, schafft gepett, geistligen nucz vnd nachreisung gutter werck schnel fur mich
Auss andechtigen gemueten, wen sulchs vnser bruderschafft ist foermlich!
Last mich swesterliger trew mit geistlichem yncz beystandt nun genissen,

Andechtige iunckfrawen, lasst ewer fuerpitt fuer mich zw got schiessen;
Secht an, das yr auch auff gleich fardt, wen got wil, gar eygentlich werdt kummen.
Sulchs Adam allen menschen hat zwgeruest vnd peinlich angenummen.
Sprecht andechtig: O Criste, tu redemptor misericordissime,
Requiem eternam verleyh vnserm lieben bruder, domine,
Und das ewig liecht luceat ei zw gut, iam in perpetuum,
O almechtiger Gott, Herr, erbarm dich super tuum famulum,
Verleyhe, das mein sel nit leidt aliquod pene magnum gravamen,
Sprecht mit iunckfreyligen herzen frisch, einmuetiglich und droestlich: Amen!

1511.

Annus et dies, quibus pretactum carmen fuit compositum et per quem:
„Gedicht thawsendt fünffhundert eylff iar, do yedermann gemeynicklichen zalt
Nach Cristi seliger iunckfreyliger rein gepurdt verschynnen iunck vnd alt,
Vff tag sancti Egidii von Johansen Nibling prior, soeben,
Got geb dem erstorben vnd vns allen nach ym paldt das ewig leben! Amen."

Brief an die Nonnen zu Pillenreuth.

(tom. III. fol. 224)

Ad conventum sanctimonialium monasterii Billenreudt.

Freundtligen grus mitt innicher wünschung. nach closterlicher muehe vnd erbett befinden vnverluestig ewige belonung derghenigen, welchen durch regelische observacion yezundt niessen ewig freidt. Erwirdige fraw, auch andere geistliche liebe junckfrawen, vff todfall abermals bey vnnss beschehen aus sunderem dess erwirdigen in gott vaters vnsers herren von Eberach befelhe pitt ich ewer andechtig junckfreilich gemuedt wissen, das vff tag sancti Ambrosii einer vnnsers conventspriester, herr Johann Sibenjar, mitt seyligen, heiligen sacramenten der wechfertigung verwardt gestorben, welches seele, laudt vnnser bruderschafft euch befilh vmme guttwillige suffragien, nachreysung guter werck vnd solichs euch nit muehen auch nit schswer bedüncken lassen, wann yehe bey vnns gegen den ewrem (so si vnns verkundt wurden) kein vnvleis erfunden wurde. Solichs ich aus der gepuer ewren himeldrechtigen herzen guter meynung nit verhalten wolt, dem erstorben zw gvtt, zw lengere erstreckung vnnser bruderschafft in gott gestifft; derselbich woelle ewer allezeitweriger verwerter befrider, beschirmer sein hie vnd dortt ewiger, durch sein ewig anschawung

ewer beloner! Datum Eberach, dem closter, nach junckfreyliger heyligister Cristi gepurdt thawsendt funffhundert im sechzehenden jare, den anderen nach sandt Ambrosij tag.

Johann Nibling, prior zw Eberach.

Der erwirdigen frawen Helene, proebstin desss closters in grosser geistlikeit wolberuempt, Billenrewdt, vnd do selbst eyner geystichen andechtigen versammelung dess loeblichen convendts, seinen in Christo schwesteren, freundin zw handen.

Brief an die Propstin zu Pillenreuth.

(tom. III. fol. 213.)

Den erwirdigen, erberen, andechtigen frawen Helene, wolwirdigen proebstin zw Billenreudt, vnd doselbst samentlich einem ganczen convendt geistliger junckfrawen, seinen in Christo lieben schwester frewnndin.

Frewnndtlichen grus mitt schuldiger mitteilung alles guten gegen got! Andechtigen, in Christo lieben Junckfrawen, von wegen eines todfals, welchen juengst der grausam todt mit der datt geuebt hatt, auch daromme, das ewer andacht vnd gute werck dem almechtigen behoechlig sein; von wegen auch vnnser geistlichen verpuendnusse, pruderschaft wuerdt ich hochgeursacht, ewer liebe vnd andacht zw verkuendigen, das sich auss vnnser loeblichen versammelung dess Convents eyner, herr Pongraz Schmidt, priester, vntterprior, juengst verschinnen sandt Sebastian tag mitt krankeiten geuebt, sich mitt enpfahung Cristeliger sacramenten der weckfarung gewappendt, guter hoffnung gehimeldt, gestorben, welches sele (so göttlich vrteil gestreng sein, vnd nyemandt warwissen hatt, hie disem jamertal von den erstorben) ich ewer junckfreiliger grosser innicher andacht nach laudt vnnser bruderschafft auss befelhe dess erwirdigen vnnsers herren loeblichen prelaten hochbefilhe, pittunde, gedachtem vnnserm lieben erstorben nachreiss guter werck, suffragien nit derlassen, angesehen, das den ewren (so si vnns angesacht werden) guettlich widerferdt, auch kein vnmüedt weder vnvleis gespuerdt wuerdt, wol ich ewren andechtigen herzen, himeldrechtigen gemueten (von ampts wegen) guter meynung nit verhalten; hiemit ich ewers closters bede geistlich weltlich stendt auch ewer junckfreyliche personen in schuz vnd pflech dess almechtigen (vnd mich gar andechtig vleissig yn ewer gotgefellich gepett) befelhe. Datum Eberach dem closter, vff tag von verstockten Juedischheit zw warem ewigem seyligem cristelichen standt widerkerung dess heyligen appostell Pauli, conversionis genandt. Anno thausendt funffhundert sechzehen.

Johann Nibling, prior zw Eberach.

Brief an eine Nonne in Lobenfeld.

(tom. III. fol. 246.)

Ad sanctimonialem virginem in monasterio Lobenfeldt professam epistola.

Devotissime atque humillime virgini sanctimoniali Elisabethe Clemmerin, deo subiecte sub arcu clausurae in ordine sancti Benedicti, humiliter et meritorie famulanti in monasterio Lobenfeld, sue in Christo filie atque sorori dilectissime.

Salutem dicit ex corde plurimam, et cum prudentibus virginibus in vase iugiter habere oleum providencie et post miserum huius vite incolatum cum sponso introire ad nuptias eternum tabernaculum. Devotissima virgo, Christi sponsa, charissima soror et filia! Ex manu nuncii tempore paschali, a quo tua pudicicia meas suscepit litteras, cum maximo (ut scribis) gaudio, suscepi et ego non minori leticia tuas virginea manu scriptas perlegi, vidi, humanissime tractavi; placuit per omnem modum quod ibidem scriptum erat, intellexi te sanam corpore, optime in Christo valentem, sed in omnibus semper benedictus deus, qui nos inter tam multas miras huius temporis infirmitates custodit, qui eciam nobis ex singulari sua gracia condonavit locum quietis et pacis, quo possumus per relligionis opera mercari vitam eternam. Amplius scribit tua virginea manus, te quietam esse et summe contentam, quare iam absque cura administracionis et aliquo impedimento possis tranquille tuo sponso Christo psallere in exaltacione et vociferacione; verum quidem, quod cui plus committitur, ab eo plus exigitur, scitur eciam quam difficillimum sit, regere animas et mulierum servire moribus. Insuper habeo tibi gracias et superquam magnificas, quod in tui memoriam mitram, qua caput meum modo dealbatum cingam, quam utique non ob paupertatem (quod per dei graciam nullam pacior) sed in gloriam tui nominis misisti, letus suscepi, habeboque in gratissimo hospicio. In fine eciam tuarum litterarum scribis, quod verus amor non nostra, sed nos querat; esto, bene! Sed talis amor et castus ad te meus est, ut non solum te, sed tua eciam ardentissime in Christo cupio, quia anima mea liquefacta est et tuo amore lagueo, ex quo amore sancto te principaliter (ut tuis iuver oracionibus) desidero, tua eciam sicio habere, non propter inopiam, sed ut tua dulcis memoria iugiter mecum perseveret ex aspectu quottidiano muneris. Preterea, mi Elisabetha, casta virgo, ambo professi sumus, deodicati in relligione, mundum fugimus, sed certe tu melius custodita es, quam ego a mundo; ego quidem strepitum mundi fugere proposui, sed nonnunquam urget necessitas et obediencie bonum, ut cum uxore Lotht retro respiciam, ad ea, que fugi, et macculor velut

a pice ab his, que in mundo sunt; tu vero sedes inclusa propter deum, propter anime salutem, in salutem vivorum atque mortuorum, mortua mundo, quidem vivens in Christo; sedes inter tot tantasque sacras (sine dubio) virgines canticum leticie absumens; regnum mundi et omnem ornatum secculi contempsi propter amorem domini mei Ihesu Christi, quem vidi internis occulis, quem amavi, spurcissimaque dimittendo, in quem credidi effectum fidei participando. Hoc, mi soror et filia, est canticum etsi non deuteronomicum aureum tamen penetrans usque ad interiora anime, faciens omnia gravia levia, claustrum amenissimum paradisum. Sed quid? Sedes tu in Campolaudis monasterio benefamato, re et nomine Lobenfeldt, ad pedes domini Ihesu veluti altera Magdalena, nostra patrona, eligis optimam partem vite contemplative Martham dimittens sollicitam cum curis extrinsecis pedes domini deosculans, tergens ardentissima contemplacione? Vide igitur, dulcissima soror, si te profiteris meam esse filiam spiritualem, meque tuum eodem genere patrem tunc serva precepta decalogi, ex quibus ex precepto habes parentes diligere eisque benefacere simul in vita et in morte; age nunc, mi dulcissima filia, soror dum steteris expansis manibus occulisque levatis in celum alta sancta contemplacione, ut eciam bona loquaris pro me ad tuum benedictissimum sponsum, qui nulli clamanti deprecationem denegat, ut ipse avertat indignacionem suam a me propter infinitas meas negligencias commissas, quia nemo mundus a sorde nec infans, cuius vita unius diei est super terram; dic, dic, selectissima virgo, soror et refugium meum singulare in domino, dic nunquam tuo sponso orando, quod soror mea sis et vivat anima mea ob graciam tui, per tuam quottidianam virgineam intercessionem; et ut multa paucis concludam, que ad nostrum amorem pariter fraternitatem, in Christo fundatam, conservandam valent, est illud, quod consolatur me vita tua deo (ut spero) et hominibus grata et accepta. Perge itaque et servito (ut facis) deo, qui servos suos ancillasque sui regni facit esse participes, persevera in tua laudatissima vita, quia omnis brevis est; vita et omnia transeunt, evanescunt gaudia temporalia et velut lanugo mayalis incerta sunt et, quamvis, casta atque pudica virgo, labor sit et quibusdam sanctimonialibus tepitis non bene in Christi amplexibus fundatis laboriosum, tediosum atque odiosum gravissimum videtur clausura monastica, et esse totaliter inclusum, non sunt tamen condigne passiones huius temporis, que conparari possunt ad futuram gloriam, que revelabitur in nobis. Vale feliciter, dilectissima filia, semper innixa super tuum sponsum Christum, et pro me intercedito et extra tuam sanctam memoriam non paciaris me vivere, et tui tunc obliviscar, quum sensus recedet a carne; iterum vale, dulcissima Elisabetha, in Ihesu. Amen! Commisse in domo pacis et virtutis, monasterio

Eberaw, septima mensis Mayas anno virginei partus salutiferi millesimo quingentesimo septimo decimo.

Frater Johannes Nibling,
dictus prior Eberacensis, tue charitatis et frater et amicus perpetuus.

Brief an Elisabethe Clemmer, Nonne zu Lobenfeld.
(tom. III. f. 306.)

Ad sanctimonialem Lobenfeldensem. Christi velamine insignite, devotissime virgini in Lobenfeldt, professe Elisabethe Clemmerin, in Cristo sue charissime filie.

Salutem internam dicit et se sicut patrem filie charissime plurimum requiendatum facit. Devotissima in Cristo filia; non potuit paternus amor se continere, ut ad te non scriberet; cum presentem habuit Burckhardum Unocculum, nunctium, qui tue scilicet virginitati promisit has presentare litteras Aquisgranum petendo, quibus me sanum et benevolentem iuxta senectutis mee qualitatem intelligas velim; sed dilectissima virgo, sponsa Christi accepta, angitur inter cetera cor meum et merore contremiscunt ossa mea propter epidemie morbum nunc in nostro monasterio et circumcirca incrudescentem, unde timendum, quod sacrum gregem nostrum, vineam domini Sabaoth, ovile Cristi tam populosum, divinas laudes die noctuque in vociferacione decantantem, possit invadere, dissipare atque dispergere. Siquidem in divinis atque regularibus preceptis bene instructa, mi dulcissima filia, ad te, qui sacrum velamen honorifice portas ob amorem sponsi tui Christi, qui annulo suo subarrata es, tuum nunc erit: ad te spectabitur, ut expandas tue sancte interne intercessionis aput deum palliolum, ut tuo interventu a clade pestilencie sacer noster conventus securius sit et a diro stimulo inmitis pestilencie salvus; aut, preelecta virgo, si utique ei placet, cujus nutu omnia reguntur, in cujus voluntate cuncta sunt posita, ut ex hoc mundo migrer, satis quod vixi, satis lusi carni conplacendo; intercedito, ut saltem finis bonus sit et tuus Niblingus felicem exitum habeat: et corpus ad ecclesiasticam sepulturam, spiritus quoque vadat ad eum, qui eum misit creavitque. Vale, charissima filia et virgo, et ne sinas labi aliquando memoriam meam sanctam ex gremio intellectus tui! Scripsi humili stilo pro correspondencia tui ingenii, ut melius capias, quit velit sibi tuus Niblingus. Date Eberaci in profesto sancti Michahelis anno domini 1520.

Brief an 2 Nonnen in Lobenfeld.
(tom. IV. fol. 172 r.)

Ad duas moniales de monasterio Lobenfeldt epistola. Devotis et deodicatis virginibus, deo sub disciplina regulari et Be-

nedictino ordini fideliter servientibus, Margarethe, priorisse in monasterio Lobenfeldt, et Elisabethe Clemmerin, conventuali ibidem, in Christo suis dilectis sororibus et filiabus.

Epistola.

Post hanc miseram vitam erumpnis plenam nuptiis istis solennibus cum Christo sponso vestro ingressum ibidem sempiternis gaudiis perfrui optat et salutem. Scripsi (?) cum illis iam gloriose domine abatisse vestre, dilectissime sorores in Christo, qualiter hoc anno, usque quater mea scripta ad vos misissem, in quibus totum meum diffortunium atque desolacionem per ordinem et nostri conventus dispersionem ad diversa loca, cuius persone inter seculares sine regulari habitu (quid ad videndum isto tempore gravis est) vivere et habitare coguntur, scripsi insuper devocionibus vestri, status mei qualitatem. Sed, quod interim nunquam responsa accepi, estimare habeo, quod mee littere vobis non sunt presentate, sed fraude et infidelitate nunctiorum in conbustionem ierunt, aut forsitan vobis tanto odiose fuerunt, ut merito responsione non fuerunt digne; intellexi eciam, quod circa vos in palatinatu rustici (sicut nobiscum) in suos supperiores contumaciter insurrexerint estimantes se liberos esse, et vivere sine iugo cuiuscunque domini, ita, quod vobiscum plures persone religiose metu incursionis rusticorum monasteria sine personis vacua dimittentes, ad alia loca tutiora sese receperint; sum adhuc ego dubius, an monasterium vestrum sit desolatum an non. Ideo pro consolacione mea hortor, ut per vestra scripta consolacionem et informacionem talium habeam. Quod si michi scripta transmittere volueritis, ea Cunrado Schusster, quem vos Daschner nominatis, civi Nuerenbergensi, curetis per fidum nunctium; iste quidem promisit, meas vobis fideliter presentaturum, et vestras ad fidem michi dare litteras; ego adhuc in officio monasterii mei in Nueremberg delitesco et vivo, anxietatibus et timore plenus, timens futura (forsitan graviora) damna per rusticos inferenda expecto tamen cum fiducia de celo, cum Machabeis, qui fremuerunt dentibus pro patriis legibus auxilium et salutem a deo, qui vos ab omni pravo incursu et irritacione contradicencium hoc tempore malo custodiat, detque vobis firmum et stabile propositum permanendi cum ecclesia Romana eciam ut stabiles permaneatis in observatione statutorum regularium. Ex Nuerenberg, dominica Quinquagesime anno 1526.

Frater Iohannes Nibling,
officii monasterii Eberach in Nuerenberg subministrator, vester filius et frater in Christo.

De Abbate Friderico landtgrafio de Leuchtenperg.[1]
(tom. II. fol. 22.)

Anno domini millesimo trecentesimo vigesimo quarto electus est in abbatem Eberacensem dominus Fridericus, landtgravius de Leuchtenperg, qui capellam in abbacia construxit; iste postea in episcopum Eystetensem de abbacia fuit postulatus. Cum autem pro inpetracione palii et confirmacione urbem adisset et inpetrasset, interim canonici Eystetenses alium in episcopum elegerunt: et primo reverso, aditum ad sponsam denegaverunt; unde fuit coactus ad suos amicos et consagwineos repatriare, ubi reliquos dies vite sue consumavit et pro expensis factis aput patruum suum obligavit ecclesiam suam Eystetensem: ut quod ex literis infra notatis. (Folgt dann der Wortlaut des Briefes.)

Item iste est Fridericus, de quo legitur: In capitulo die obitus sui obiit dominus Fridericus, episcopus Eistetensis, quondam abbas in Ebera, qui in abbacia Eberacensi capellam edificavit et cuius imago in fenestra eius capelle cum anno domini 1329.

Bischofs-Empfang.
(tom. III. fol. 287.)

Anno domini millesimo quingentesimo decimo nono tercia mensis Aprilis venit ad monasterium Eberach reverendus dominus, electus in episcopum Herbipolensem, dominus Conradus, de insigni familia natus de Thuengen, cum trecentis viginti quoque equis, qui ibidem processionaliter more presulico fuit susceptus atque in choro cum oracione honoratus per fratrem Iohannem Nibling, priorem.

1519.

1519. 2. Oct. Conradus de Thuengen, (Consecrationsfeier; Notiz darüber.)
(tom. III. fol. 297 v.)

Nota, memoratus episcopus Conradus die et anno domini, quibus supra, solemniter fuit consecratus; fuerunt in eius benedictione pabulati tria milia equorum, principum, baronum, vasallorum, prelatorum, oratorum, civitatum imperialium, qui invitati ad talem diem festum conicerant, ad hanc festivitatem bene recolendam fuerunt coacti subsides totius episcopatus avenam, vinum et gallinas, fuit talis eciam subventio inposita subsidibus monasterii, sed non dederunt propter empta privilegia, quamvis gravem indignacionem abbas incurrit.

---

[1]) S. über denselben Weigand a. a. O. S. 34 und »Brevis not.« S. 114. Ferner Sax »Gesch. d. Hochstiftes und der Stadt Eichstädt« S. 110 ff.

Notizen über Abt Angelus von Königsberg.

(tom. II. fol. 244.)

Anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo nono electus fuit in abbatem Eberacensem reverendus dominus Nicolaus, dictus Angeli de Konigsperg, vir procere stature, arcium determinator perdoctus, rhetor perurbanus, qui in principio regiminis sui de fundamento refectorium hiemale construi fecit, reformavitque domum maiorem abbacie cum habitationibus ac stuba maiori; domum etiam balnealem ac anteriorem domum in curia Elgersheym construxit. Ad Custoriam emit totam argenteam beate virginis ymaginem, in dorso cuiusdam ornamenti pendentem et plura alia vestimenta ac iocalia. Rexit autem complete abbaciam sex annis scilicet usque ad annum domini millesimum quadringentesimum nonagesimum quintum. Eodem anno inquietudini cessit et invitus abbaciam resignavit. Post resignacionem vixit quatuordecim annis cum pensione sua in supperiori parte nove domus infirmitorii, et in senectute bona mortuus est anno domini millesimo quingentesimo nono, duodecimo kalendas Decembris.

(tom. II. fol. 160.)

Anno domini millesimo quingentesimo septimo, octavo kalendas Septembris. Magdalena, dicta vom Haberen[1]), priorissa In Celiporta[2]) in negociis monasterii Celiporte cum abbatissa veniens Eberacum, virgo decora et devota, in Eberaco communi extra portam hospicio, peste extincta est, anno etatis sue vigesimo; sepulta in ambitu Eberacensi proxima circa januam capituli, lapide cruce signito.

Notiz über ein Verbrechen und dessen Sühne.

(tom. II. fol. 230.)

De converso Nicolao, dicto Eberhardt, de Obernspisheim[3]) barbitonsore.

Anno domini millesimo quingentesimo octavo in die sancti Andree apostoli quidam conversus Eberacensis, nomine Nicolaus Eberhart de Spissheym, ortolanus, Iohannem Hoelczlein de Kronach[4]), carnificem prefati monasterii, noctu solus sine comite de monasterio in equo educens in arbore innocentem (ira et furia contra eundem seuiens) suspendit via (non longe a monasterio) que dicitur Spitelleyden; pro qua suspensione postea eodem anno reverendus dominus abbas Iohannes,[5]) una cum

[1]) Längst ausgestorbenes Adelsgeschlecht in Franken und am Rhein.
[2]) Himmelspforten, Karmeliterinnenkloster bei Würzburg.
[3]) Pfarrdorf im Bez. Amt Gerolzhofen (U. Fr.).
[4]) Kronach Stadt in Oberfranken, Bez. Amt gl. Namens.
[5]) v. Leiterbach, s. oben.

senioribus, metu pene, graviora damna monasterio inferenda preveniendo, coacti fuerunt, ex compactis, infra scriptam facere satisfactionem suffragiorum pro anima suspensi, et exposicione pecuniarum, pro injuria passi et diffamia patris et fratrum eiusdem. Inprimis in perpetuam memoriam suspensi erecta est crux extra monasterium lapidea, septem pedes habens in longitudine et totidem in latitudine. De hinc in die sui suspendii, hoc est sancti Andree, habet perpetuum aniversarium, potius memoriam annuam, in libro mortuorum. Tertio, primo anno, quatuor habuit solennes exequias unamquamque quinta feria in qualibet angaria cum duodecim candelis accensis, quarum quelibet continebat unam libram cere; item in qualibet peractione sunt celebrate triginta misse. Et sic in quatuor eiusdem exequiis in anno sunt celebrate centum et viginti misse et quatuor decantate. Quarto in ostensione reliquiarum in Bamberga anno domini 1509 sunt dati patri et fratribus carnificis suspensi centum et viginti octo floreni Renenses; item pro expensis placitancium hinc et inde sunt expositi viginti floreni. Conversus ille suspensor et actor suspendii detentus fuit (et hodie nescio, quantum temporis; in futurum detinebitur) in carceribum miris penis et abstinenciis, in manicis ferriis et compedibus. Post duos annos incarceracionis eiusdem conversi dominus abbas et sorores misericordia moti ipsum ad exilium sub forma hospitis ordinis regularium miserunt, non amplius reversurus ad monasterium. Sicut et factum est.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Archivar, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896. S. 629—639.)

1452. November 25. Verleihung von Haus und Hofstatt gegenüber dem Kloster St. Jakob, das früher Steffan, Pfarrer zu St. Lazarus lebenslänglich innegehabt, um 1 Pfund Regensbg. Pfg. und jährl. 6 Schilling Zins an Steffan Haymperger den Steinmetz, Bürger zu Regensburg, durch Abt Thadeus von Erfurt, derzeit Verweser von St. Jakob in Regensburg. G. a. St. Kathreytag 1452. 305.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1453. September 29. Regensburg. Die Conventualen Donatus, Richardus, Thadeus major, Donaldus, Matheus und

Thadeus minor des Schottenklosters zu Regensburg erwählen zu ihrem Abt den bisherigen Erfurter Schottenabt Thadeus und bestimmen, es solle behufs der durch die Exemption des Klosters St. Jakob bedungenen und unerlässlichen Bestätigung der Abtswahl seitens des päpstlichen Stuhles, ein Bevollmächtigter zu diesem Zwecke nach Rom entsandt werden. Act. s. h. Ratisp. a. nat. dom M°.CCCC°.LIII°. ind. I^a. die vero paenultima septbr. praes. Michaele Heitzinger clerico, Johanne de Guntzenhausen et Alberto Holtzl Laicis ratisb. et eystet. dioec. 306.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg mit notarieller Bestätigung d. Georgius Gaysler imp. not. et cler. frising.

1454. April 12. Erfurt. Conrad Schencke, Probst der St. Severuskirche zu Erfurt einigt die Schottenäbte Thadeus von Regensburg und Mauritius von Erfurt in Irrungen wegen des Besetzungsrechtes des Erfurter Abtstuhles. Act. s. h. in stuba capitulari ecclie. St. Severi Erffordie, pres. Johanne Guderman, dicte ecclie. St. Severi decano, friderico Seton sacre theolog. Thilomanno Zigeler decret. et Johanne Collade utriusque juris doctoribus a. d. M°.CCCC°.LIV°. feria sexta post dominicam Judica. 307.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1455. November 8. Abt Hartung von St. Emmeram transsumiert dem Abt Thadeus der Schotten zu Regensburg, drei die Pettenhofer Güter betreffende Urkunden d. a. 1392, 1443 und 1444. G. Samstag vor St. Martinstag 1455. 308.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1456. März. 4. Rom. Papst Calixtus III. delegiert auf Beschwerde des Abtes Georg und Conventes von St. Egid (O. S. B.) in Nürnberg, den Abt von Reichenbach, dem neuen Schottenabt von St. Jakob in Regensburg, unter Androhung kirchlicher Strafen zu befehlen, alle das Nürnberger Schottenkloster betreffenden und diesem verliehenen Privilegien, Instrumente und sonstige Documente, dem Abt von Nürnberg auszuhändigen. Dat. Rome apud Sct. Petrum a. inc. dom. 1456. IV°. Non. Marcii pont. n. a. II°. 309.

Orig. i. Stadtarchiv zu Nürnberg.

1456. Juni 28. Abt Thadeus und der Convent von St. Jakob überlassen käuflich einen jährlichen Zins von 5 Pfd. Regensb. Pfg. an die Dominicaner, um eine Summe von 100 Pfund, wovon bereits 30 Pfd. erlegt sind, gemäss einer früheren Abmachung schon unter des Abtes Thadeus Vorgängern. Diese Gült sollen die Dominicaner aus Weingärten zu Oberwintzer und näher bezeichneten Häusern und Gärten in der Stadt Regensburg

einziehen. Diesen Kaufvertrag siegelt Bischof Friedrich von Regensburg. G. a. St. Peter und Paulsabent 1456. 310.

Ried, Cod. Scot. Nr. 83. (n. d. Original.)

1456. October 11. Donatus O'Heda, Prior des Klosters U. L. Frau in der Diöcese Ross (Irland) empfiehlt allen Schottenklöstern Deutschlands den als Visitator gesandten Johann O'Heda von dort und bittet seinerseits den Abt von Würzburg um Visitation. 311.

Orig. im Reichsarchiv zu München.

1456. December 3. Gerichtsbrief Peter von Elms, genannt Ilkershausen, Richters zu Dietfurt für Abt Thadeus von St. Jakob, dass durch die zwischen dem Abt Wilhelm Castner von Planksteten, Cunrad Rewtel und Paul Vll vorgenommenen Rechtshandlungen, das Kloster St. Jakob an seinem Hofe zu Dietfurt und seinen Gerechtigkeiten, keinerlei Einbusse erleide. G. a. St. Solatag 1456. 312.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1457. April 3. Conrad Hoffer zu Püchenlohe schenkt dem Kloster St. Jakob zu seinem und seines verstorbenen Bruders Hans Seelenheil, 2 Pfd. Regsbg. Pfg. wofür er in des Klosters Bruderschaft aufgenommen und ihm ein Leibgeding zugesichert worden ist. G. Sonntag Judica 1457. 313.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1457. April 19. Urtheilspruch Wilhelm Schellenbergers, Landrichters zu Hirschberg, in einer Streitsache des Comthurs Ulrich der Johanniter-Commende zu Altmühlmünster mit dem Abt Thadeus[1]) von St. Jakob wegen eines Fischlehens zu Griesstetten. G. Eritag nach St. Jörgentag 1457. 314.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1458. Juli 5. Dietfart. Gerichtliche Entscheidung des Landgerichts Hirschberg in einer wiederholten Klage der Johanniter-Commende Altmühlmünster gegen das Kloster St. Jakob wegen einer Anschütt auf des Comthurs Wiese, in das Widum gen Zell gehörig und an das zum Fischlehen des genannten Klosters zu Griesstetten gehörige Wasser stossend, welch Letzteres diese Anschütt verursacht und der Wiese Schaden gebracht. G. Mittwoch nach Vdalrici 1458. 315.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1458. November 21. Rom. Pius II. verordnet auf Bitten des Regensburger Schottenabtes und der Stadt Regensburg,

[1]) Nach Canisius-Basnagne IV., 749 soll Abt Thadeus zwischen 1456/57 ein »Chronicon de S. Kiliano, Virgilio et Lullo« verfasst haben.

dass das Fest der Kirchweihe von Weih St. Peter auf den Sonntag Quasimodogeniti verlegt werde und bestätigt und vermehrt die bereits vorhandenen Indulgenzen. Dat. Rome apud Sct. Petrum a. inc. dom. M°.CCCC°.LVIII°. XI. Kal. Dec. pont. n. a. I°. 316.

Orig. i. Reichsarchiv z. München. — Schottencodex i. Reichsarchiv zu München fol. 13. — Janner a. a. O. III., 518.

1459. Januar 27. Regensburg. Das Generalcapitel der deutschen Schottenmönche, zusammengesetzt aus Marian, Abt von Würzburg, Onald, Abt von Constanz, Richard Ottonal, Matheus Ottonacho, Thadeus cellerarius, Johannes custos und die übrigen Conventualen von St. Jakob, verleiht dem Abt Otto von St. Jakob, der seine Stelle in die Hände des Papstes Pius II. niedergelegt hatte, das Priorat Weih St. Peter auf Lebenszeit, worüber die Notare Laurentius Pulleus, cler. Pragens. und Fridericus Vetter cler. Herbipol. dioec. unter Siegelung der Aebte von Würzburg und Constanz, ein Instrument aufnehmen. Dat. Ratispone in mon. Scti. Jacobi scot. in generali Capitulo a. d. 1459. Jan. 27. 317.

Ried, Cod. Scot. Nr. 85. (n. d. Original.)

1461. Januar 9. Prior Mauritius (Maurus) zu Weih St. Peter legt als ehemaliger Schottenabt von Würzburg Zeugnis ab, in Gegenwart des Abtes Otto von St. Jakob in Regensburg, in einer Streitsache des Abtes Johannes in Würzburg mit den Erben eines dortigen Priester Namens Ebald. 318.

Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfranken und Aschaffenburg XVI., 171.

1461. März 11. Regensburg. Abt Johannes v. St. Jakob der Schotten zu Würzburg bekundet, dass, nach dem am 19. Februar desselben Jahres erfolgten Ableben des Abtes Donatus von Constanz, im Interesse des gänzlich verwahrlosten und baufälligen Constanzer Schottenklosters, zur neuen Abtswahl, unter dem Vorsitz des Generalabtes und Visitators Otto von Regensburg ein vom Prior Maurus von Weih St. Peter, Thadeus Prior von Heiligkreuz in Eichstätt und den Conventualen Matheus Ottonochus und Richardus Ottonal (O'Donnel) frequentiertes Capitel stattgefunden habe. Hiebei wurde der genannte Regensburger Conventual Matheus Ottonochus zum Abt des Schottenklosters Constanz gekürt. Dat. et act. Ratispone in mon. Scti. Jacobi Scot. et capit. loco in ambitu mon. ejusdem a. d. 1461 etc. m. not. Bestätigung. 319.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1461. April 13. Confirmation des vom Abt Johannes von Würzburg praesentierten Regensburger Conventualen Matheus Ottonochus, als Schottenabt von Constanz, durch den Constanzer Generalvicar. 320.

Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfranken u. Aschaffenburg XVI., 171.

1461. October 21. Regensburg. Abt Johannes von St. Jakob in Regensburg, als päpstlicher Conservator, promulgiert eine Bulle Papst Pius II. d. d. 1458, Dec. 2. Rom, bei St. Peter, in welcher der Regensburger Bürgerschaft ihr freier, kaiserlicherseits verliehener Gerichtsstand bestätigt wird. 321.

Orig. i. Reichsarchiv zu München.

1462. Juni 16. Verleihung von Haus und Hofstatt bei St. Jakobs Burgthor, gegenüber der St. Niclaskapelle zunächst an dem Schilthof durch Abt Otto und den Convent von St. Jakob an Hans Mülperger, Margarethe seine Hausfrau und ihren Sohn Augustin als Leiblehen um jährl. 6 Schilling Zins. G. a. Gotesleichnamabent 1462. 322.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1462. August 16. Gütliche Einigung in einer Streitsache des Klosters Weih St. Peter mit dem Collegiatstift U. L. Fr. zur Alten Capelle wegen Reichung einer Praebende (occasione cuiusdam medie prebende Sancti Mariani) von $^1/_2$ Schaff Weizen, 2 Vierling Haber, 6 Schilling und $5^1/_2$ Regensburger Pfg. für das Messelesen des Priors in der Alten Capelle auf dem St. Brictiusaltar, durch Schiedspruch des Generalvicars Udalrich, Werners von Awfsäss, Udalrichs Part, des Propsts der Collegiatkirche in Spalt und Andre Lackner, Canonicus der Alten Kapelle, Regensburger und Bamberger Cleriker. Act. s. h. feria secunda prox. post fest. Assumpt. B. M. Virg. a. n. dom. 1462. 323.

Ried, Cod. Scot. Nr. 61. (n. e. Vidimus d. Abtes Erasmus v. St. Emmeram d. d. 1505. Febr. 20.)

1464. Juni 28. Abt Otto von St. Jakob, Mauritius Prior und Ulrich Kemnater Dechant und Propst des Gotteshauses St. Johannis zu Kelheim verleihen mehreren Bürgern zu Kelheim des Priorats Kelheim eigenen Wierdt (Wörd) gen. der Schottenwerdt, oberhalb der Stadt Kelheim in der Donau und eine Eystat daselbst, mit den Fischen die beim Eisen darunter gefunden, jedoch soll die Hälfte davon, insbesondere alle Hechte dem Prior zu Kelheim abgeliefert werden, in Erbrechtsweise um jährliche 6 Schilling Regsbg. Pfg. Gült. G. Pfintztag n. St. Joh. tag zu Sunnwenden 1464. 324.

Orig. i. Schottenarchiv. z. Regensburg.

1464. November 13. Regensburg. Abt Johannes von St. Jakob zu Regensburg als Matricularius, Generalvisitator und Corrector aller deutschen Schottenklöster gestattet im Einverständnis mit seinem Prior und Convent und mit Genehmigung des Abtes Otto von Würzburg, dem Schotten-Abt von Erfurt, Matheus, früher Conventual zu Regensburg und Nach-

folger des Abtes Richard, in Anbetracht der nur noch geringen Einkünfte, der grossen Schuldenlast und ruinosen Klostergebäude, zur Hebung des Erfurter Klosters 3 Jahre lang die Revenuen des Constanzer Klosters verwenden zu dürfen. Dat. et act. Ratispone etc. a. d. 1464 die XIII[a]. mens. Novbr 325.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1465. Januar 15. Präsentation des Priors Thadaeus zum Heiligkreuz in Eichstätt zum Abt des Würzburger Schottenklosters durch Abt Johannes, Prior Otto und gesammten Convent des Schottenklosters zu Regensburg, bei Bischof Johann von Würzburg. 326.

Archiv des Hist. Vereins f. Unterfranken u. Aschaffenburg XVI., 172. — Paricius l. c. pag. 312.

1466. October 26. Eichstätt. Entscheid der Eichstätter Curie in Zwistigkeiten des Abtes Johannes von St. Jakob mit Georg Merckel wegen einer dem Kloster gehörigen Hofstatt, Aecker und des Fundus bei der Kirche in Pütz. Dat. Eystet die Sabbat. XVI[a]. mens. Oct. a. d. 1466. 327.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1467. December 1. Landshut. Appellation des Abtes Johannes der Schotten zu Regensburg in einer Streitsache zwischen ihm und dem Seytz Rorbeck zu Hofdorf wegen zweier Klosterhöfe daselbst vom Hofgericht Herzog Ludwigs von Bayern zu Landshut an das kaiserliche Kammergericht. 328.

Notariatsinstrument i. Reichsarchiv zu München.

1468. Juli 22. Bischof Gebhard von Halberstadt verleiht auf Bitten des Schottenabtes Mattheus von Erfurt allen denen, die zur Restauration des gänzlich verfallenen dortigen Schottenklosters Beisteuer leisten, 40 Tage Indulgenz und beordert den Speirer Priester Johannes Knütter mit der Collecte. Dat. in castro nostro a. d. 1468 in die b. Marie Magdalene. 329.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1469. August 24. Leonhard Gravenreutter, Schultheiss zu Regensburg entscheidet mit sieben weiteren Beisitzern in einer Grundzinsforderung des Klosters St. Jakob von jährl. 60 Regensburger Pfennig aus einem Haus und Garten vor den Predigern gelegen.[1]) G. a. St. Lorentzenabent 1469. 330.

Original i. Schottenarchiv zu Regensburg.

---

[1]) Aussen Vermerk: »Litra Judicaria super census In arlasswinckl ex vna domo« etc.

1470. October 18. Regensburg. Bischof Heinrich von Regensburg und Ritter Jörg zu Pappenheim, Reichserbmarschall und Pfleger zu Kelheim entscheiden in Irrungen des Abtes Johannes von St. Jakob mit Sigmund Eck wegen eines Vogteirechtes auf einen Hof zu Kaltenberg dahin, dass Letzterer die fragliche Vogtei 14 Jahre lang innehaben, solche aber dann dem Kloster heimfallen solle. G. z. Regenspurg, Pfintztag nach Galli 1470. 331.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1474. November 5. Regensburg. Johann Kottelingh, Cleriker der Würzburger Diöcese und Notar nimmt eine Urkunde darüber auf, dass Abt Mathaeus von St. Jakob, Prior Cornelius von Weih St. Peter, Wilhelm senior, Thomas, Ernudus, Otto und Wilhelm junior, Conventualen von St. Jakob in Regensburg, als Generalbevollmächtigten (procurator et syndicus) der deutschen Schottenklöster den Abt David von Würzburg erwählt und aufgestellt haben. Dat. et act. Ratispone in mon. Scti. Jacobi Scotorum in capella Scti. Christophori etc. 332.

Ried, Cod. Scot. Nr. 87.

1475. April 28. Elsbeth und Kathrey Russwurm, Bürgerinnen zu Regensburg verkaufen ihre Vogtei und Gült aus zwei Gütern zu Nieder-Schnaidthart an den Dechant Johannes Hayd, das Capitel der Alten Capelle und den Caplan des St. Johannesaltars daselbst, um eine gewisse Summe Geldes.[1]) G. a. St. Jörgentag 1475. 333

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1476. September 7. Abt Christof des Gotteshauses St. Vitus zu Pruel stellt dem Abt Johannes der Schotten zu Regensburg ein Vidimus aus über einen Kaufbrief von dessen Vorfahren Alanus d. d. 1440. März 10. (s. o.) einen Weinzehenten aus dem Weinberg des Klosters St. Jakob zu Wintzer, genannt Cramer, betreffend. G. Samstag uns. l. Fr. geburdtagabend 1476. 334.

Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1476. October 26. Die Richter der Eichstätter Curie urtheilen in einer Streitsache des Abtes Johannes u. des Klosters St. Jakob einer- und Georg Meckel von Pütz anderseits wegen der dortigen Klostergüter. Dat. Eystett die Sabbati XXVI[a] mens. Octob. a. d. M°CCCC°LXX°VI°. 335.

N. e. Transsumpt des Abtes Erasmus von St. Emmeram d. d. 1496. Juni 4.

---

[1]) Auf der Aussenseite der Urkunde steht die Notiz: »von Alten Capellen zu St. Jacobs Closter transportiert lauth Cessionsbrieff.«

1478. Mai 2. Regensburg. Bischof Heinrich von Regensburg entscheidet in einer Irrung seines Schwagers Johannes von Stauff, Herrn zu Ernfels und des Abtes Johannes von St. Jakob über den Besitz des Weinberges, genannt der Kronner zu Oberwinzer, zu Gunsten des Klosters, das den Stauffer mit 7 Pfd. Regensbg. Pfg. schadlos halten solle. G. z. Regenspurg a. Sambstag n. St. Philippi und Jacobi 1478. 336.

N. e. Vidimus des Abtes Johannes von St. Emmeram d. d. 1478. Aug. 25.

1479. März 27. Regensburg. Compromiss des Abtes Johannes von St. Jakob zu Regensburg mit dem Caplan Simon des Frauenaltars zu Laber, die Festsetzung der Grenzen der klösterlichen Besitzungen in Laber und andere Streitfragen betreffend. Act. s. h. Ratispone a. d. M°CCCC°LXXIX° die Sabbati XXVII^a. mens. Marcii test. pres. Michaele friesenario de Schönhofen, Cunr. Raspacher, Schreiber in Kelheim a. A. 337.

N. e. Notariatsinstrument des kaiserl. Notars und Regensburger Clerikers Johannes Bernauer im Schottenarchiv zu Regensburg.

1479. März 28. Spruchbrief Leonhard Eck's, Landrichters und Mautners zu Kelheim, Hans Kraftschoners, Pflegers und Richters zu Laber, Berchtold Laynttingers zu Kapfelberg und Hans Rodauscher, Hammermeisters zu Loch, über die Zinsleistung von 4 Schilling Regensbg. Pfg. des Caplans Sigmund Vogel des Frauenaltars zu Laber an das Kloster St. Jakob aus einem Hof zu Etzenberg. G. a. Sonntag Judica 1479. 338.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg. — Ried, Cod. Scot. Nr. 88.

1479. Mai 21. Abt Johannes und der Convent der Schotten von St. Jakob in Regensburg verkaufen um 13 Pfd. 6 Schilling Regensbg. Pfg. alle ihre Aecker zu Prüfening an Conrad Prewmaister daselbst, mit dem Vorbehalte jederzeitigen Rückkaufes.[1]) Z. Johannes, Abt des Stiffts St. Jörgen zu Prüffling, Ulrich Schattl a. d. Zt. Prewter zu St. Jakob u. A. G. Freitag nach d. hlg. Aufferttag 1479. 339.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

[1]) Aussen an der Urkunde der Vermerk: »Redempti fuerint postea a. d. 1547 factis constare potest.«

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

VII.

Das Wilheringer Stiftsarchiv verwahrt eine 716 Folioblätter umfassende, in Schweinsleder gebundene Papierhandschrift, welche F. I als *Parvum archivium sacri Cisterciensis ordinis* bezeichnet ist, F. II aber folgende Aufschrift trägt: *Parvum archivium monasticum, in quo continentur statuta et constitutiones sacri Cisterciensis ordinis pro monasterio B. M. V. in Willering, quod transscripsit F. Augustinus Kempff professus in Willering ac p. t. vicarius in Grammastetten. 1667.* Am Schlusse (F. 377'; die übrigen Blätter sind leer) heisst es: *Opus hoc inchoatum fuit die 7. Januarii et completum fuit die 4. Junii anno 1667 per manus P. F. Augustini Kempff professi sacerdotis quadraginta duorum annorum, in sacro ordine ad quadraginta quinque annos in monasterio B. M. V. in Willering ac pro tempore vicarius (!) indignus in Grammastetten, in octavo anno pedibus et inferiori parte contractus, superiori liber.* In der *Epistola dedicatoria* an den Abt Caspar II. (F. III) bemerkt der Schreiber oder, wenn man lieber will, Sammler, dass er am 12. Mai 1622 in Wilhering das Ordenskleid empfangen und am 21. Mai 1623 die feierliche Profess abgelegt habe. Sonst ist über ihn wenig bekannt. Im Professencataloge vom Jahre 1745 heisst er *Camerfordensis;* 1627 machte er den Anfang mit der Führung der Pfarrbücher in Puchenau; 1633, 1635, 1636 und 1639 begegnen wir seinem Namen in den Matriken der Pfarre Ottensheim; 1639 schrieb er ein Processionale Cisterciense (Cod. IX, 119 der Wilheringer Stiftsbibliothek); 1640 18. II. — 1641 24. VIII. erscheint er als Prior; 1652 —

12. VI. 1657 war er Pfarrvicar in Oberneukirchen, 1659 — 6. X. 1671 Pfarrvicar in Gramastetten. Sein Todestag ist nach dem jüngsten Nekrolog der 10. December 1671.

Auf Kempffs fleissige Arbeit hat zuerst P. Robert Keplinger (Xenia Bernardina III, 227) hingewiesen; doch wurde bis jetzt kein Versuch gemacht, ihren Inhalt für die Ordensgeschichte auszubeuten. Im Folgenden soll derselbe näher angegeben und eine Reihe von interessanteren Stücken mitgetheilt werden.

I. F. 1—17'. **Consuetudines monachorum Cisterciensium** = Exordium Cisterciensis coenobii (ed. Ph. Guignard, Les monuments primitifs de la règle Cistercienne [= Analecta Divionensia VI], Dijon 1878, S. 61 ff.) und Charta charitatis (ed. Guignard l. c. S. 79 ff.).

II. F. 18—32. **Antiqua statuta** = Super instituta generalis capituli apud Cistercium (ed. Guignard l. c. S. 245 ff.). F. 32' leer.

III. F. 33—111'. **Clementina** = Diffinitiones capituli generalis vom Jahre 1316 (unter dem Titel: Libellus antiquarum definitionum ordinis Cisterciensis bei J. Paris, Nomasticon Cisterciense seu antiquiores ordinis Cisterciensis constitutiones, Paris 1670, S. 481 ff.). Die Bestimmungen des Papstes Clemens IV. vom Jahre 1265 bilden nur die 1. Distinctio.

IV. F. 112—140. **Benedictina sive bulla reformationis Benedicti papae XII s. ord. Cist.** (ed. Chr. Henriquez, Regula, constitutiones et privilegia ordinis Cisterciensis, Antwerpen 1630, S. 93 ff.). F. 140—141' findet sich eine Abschrift von Henriquez l. c. S. 105, Sp. 2 und S. 106, Sp. 1, Nr. 44. F. 141'—143 stehen einige, wohl von Kempff herrührende Bemerkungen über die Benedictina, von denen folgende nicht ohne Interesse ist: *Inolevit consuetudo, ut anno quolibet in fine capituli generalis abbates universi et alii praesentes de ordine ab ipso abbate Cistercii munus benedictionis gravi instantia requirant petantque etiam in foro conscientiae ab illis (censuris et poenis in ista bulla taxatis) absolvi et suos absolvere posse, sicut et alii omnes de ordine Deum timentes et animarum suarum salutem optantes, ad quos divertit, hoc ipsum requirere consueverunt. Et hac ratione dudum timorati abbates suas et suorum amantes conscientias capitulum generale frequentabant, ut saltem tantae gratiae pro se et suis participes fierent* (F. 142'). F. 143' leer.

V. F. 144—183. **Novellae seu diffinitiones s. Cisterciencis ordinis** = Libellus novellarum definitionum ordinis Cisterciensis von 1350 (ed. Paris l. c. S. 615 ff.). F. 183' = F. 186.

VI. F. 184—192'. **Statuta diversa.**

1. F. 184—185. Statutum capituli generalis de horis B. M. V. anno 1373. Anf.: *Inprimis licet cunctos sanctos...* Schl.:

ad arbitrium praesidentis puniatur. Alterum statutum est de electionibus monialium ... in omnibus earum electionibus praelegatur.

2. F. 185—186'. Diffinitio capituli generalis de Salve Regina dicenda quotidie in omnibus domibus ordinis universi ad sonitum campanae anno 1400. Anf.: *Gloriasam Dei matrem ...* Schl.: *intimari et facere observari.*

3. F. 186'—187. Diffinitio facta anno MCCCCXXXI de quibusdam inclinationibus. Anf.: *Diffinitionem in capitulo generali dudum ...* Schl.: *permaneant humiliter inclinati.*

4. F. 187. Definitio facta anno MCCCCLVI. Anf.: *Virginem gloriosam omni laude...* Schl.: *constituit in concilio generali.*

5. F. 187'—188. Diffinitio facta anno MCCCCXII. Anf.: *Sanctam et salubrem esse...* Schl.: *polluant aut contaminent.*

6. F. 188. Diffinitio capituli generalis edita anno MCCCCLXI. Anf.: *Quoniam attestante scriptura ...* Schl.: *statuit ac omnibus* (das übrige fehlt).

7. F. 189—191'. Diffinitiones capituli generalis 1548.

Liquido constat ex sacris patribus et canonibus ecclesiasticis ac sanctorum patrum regulares monachos olim cuiuscunque status in simplici habitu coram Deo et hominibus fuisse conversatos. Quapropter minus prae se ferunt religionis indicia, qui fastuoso ac nimis pretioso cultu induuntur. Quod prohibere cupiens praesens capitulum generale die prima Maii anno 1548 in *Cistercio* congregatum ad monasticae religionis honorem et contemptum vitae saecularis statuit, quod omnes et singuli ordinis nostri monachi, cuiuscunque status et dignitatis fuerint, decenter et honeste secundum antiqua ordinis statuta ad exemplum beatissimi patris nostri *Bernardi* induantur et vestiantur in cucullis, tunicis et aliis indumentis non nimium longis aut brevibus cum capuciis incedendo ac sub illis pileis non adeo quadratis. Alioquin praesens capitulum generale dat authoritatem ac praecipit omnibus patribus visitatoribus et commissariis, ut tales sic in re flexibili et indecenti monachos errantes severissime arguant et corrigant respective, iniungens ulterius capitulum praefatum generale provisori collegii s. *Bernardi Parisiis,* ut hoc diligentissime observari faciat a scholasticis ipsius collegii ac etiam [F. 189'] per alias quascunque personas nostrae religionis, ita quod si aliquis per urbem vagantes monachos indecenter vestitos repererit aut repertos audiverit, per ipsum provisorem moneantur, vocentur et citentur, alias regulariter pro nunc corrigantur invocato etiam, si necesse fuerit, ad hoc brachii saecularis auxilio, consilio et favore.

Quoniam hac tempestate, quod dolentes referimus, plures monachi a sua concupiscentia abstracti et illecti, imo et suadente maligno spiritu ad saeculum, ut canes ad vomitum, redire et a

suis votis resilire cupientes sedem apostolicam adeunt et simulatis quibusdam allegationibus dispensationem fallaciter consequuntur et obtinent in animarum suarum pernitiem et praelatorum religionis contemptum, capitulum generale in *Cistercio* die ultima Aprilis anno 1548 congregatum sanxit super hoc scribendum esse beatissimo summo pontifici et per ordinis procuratorem vel alium tunc *Romae* existentem vivae vocis oraculo tales sureptitias et damnabiles dispensationes pro viribus impediri.

Idem etiam capitulum anno et die praedicto celebratum decrevit insinuanda[1]) fore beatissimo domino nostro papae calamitates, scandala et alia mala [F. 190] infinita paene, quae in dies pullulant et instar hydrae serpentis succrescunt vehementius a commendatariis et reliquis monasteria ordinis tenentibus, quatenus in posterum eis via praecludatur omnino ad caulas ovium Christi. Et qui nunc ipsa possident monasteria, per censuram ecclesiasticam compellantur non excedere contenta in suis diplomatibus: quae exhibere patri superiori monasterii commendati et aliis, quorum interest, providere teneantur monasteriis victus et vestimentorum unicuique pro sua qualitate, manutenere aedificia domorum sibi commendatarum, earundem non succidere nemora ultra quod in Benedictina continetur, hospitalitatem et eleemosynas pro consuetudine laudabili facere, solvere contributionem, subsidia et caetera ordinis onera, nullo modo se immiscere correctioni religiosorum, quibus plena sit authoritas penes ordinis patres praeferendi vicarios, priores, suppriores et alios quoscunque officiarios, potissimum in spiritualibus; qui officiarii per ipsos commendatarios deponi non possint, et generaliter cogantur ad omnia etiam per censuras ecclesiasticas, quae iuris sunt et rationis, plenaria summi pontificis potestate et gratia.

Non ignorans praesens capitulum [F. 190'] generale congregatum hoc anno 1548 celebratum multa incommoda provenisse monasteriis monialium ordinis a procuratoribus laicis et saecularibus, ob id inhibet omnibus et singulis ipsius ordinis abbatissis, ne admittant ad procuratores seu receptores domus suae officiarium aliquem laicum vel saecularem, sed de ordine et de consensu superioris authoritatis vel abbatis fideiussione sufficienti prius acceptos. Alioquin gravissime puniantur in plenaria ordinis potestate.

Diffinitio alia generalis. Frequens capituli generalis celebratio praecipua status nostri materia est, quae excessus corrigit, deformata reformat et religionem nostram ad uberrimae faecunditatis culturam reducit. Quapropter praesens capitulum aegre ferens quorundam abbatum negligentiam ordinat et diffinit contra absentes, qui non comparuerint in novissimo capitulo generali et

[1]) insinuandum.

in aliis multis praecedentibus, quod in plenaria ordinis potestate cogantur ad solvendum triplicem contributionem antea suis monasteriis impositam,[1]) exceptis tamen senibus et aegrotis abbatibus, cum protestatione, quod si non comparuerint in proximo capitulo generali, secundum antiqua statuta cogantur solvere in duplum [F. 191] expensarum, quas facerent eundo et redeundo ad ipsum capitulum, et ad praemissa compellantur sub poena et censura ordinis.

Alia diffinitio generalis. Clarissime videntes et animadvertentes incommoda ordinis nostri, quae undique prodeunt et quasi hostes armati passim contra ipsum irruunt ab his etiam, qui religionis zelo et authoritate privilegia et authoritates antea non sine magna ecclesiae Dei utilitate monasteriis concessas defendere deberent et tueri in Dei honorem et monasticae religionis observationem et augmentum, hinc est quod nos nostraque pro iure et aequitate conservare et defendere volentes et his, qui vineam Domini extirpare volunt, resistere cupientes statuimus qua valemus authoritate et ordinamus, quod omnes et singuli abbates ordinis, provisor collegii s. *Bernardi Parisiis* ac s. theologiae doctores ibidem commorantes vel alibi habeant procuratorium, quo se ordinis nomine opponant et tamquam procuratorio fundati in omni curia tam ecclesiastica quam saeculari [F. 191'] contradicere possint et valeant quibuscunque personis contra venientibus sine contradictione aut quovis nomine volentibus ordinis nostri privilegia, iura, libertates, statuta infringere aut aliquo modo minuere in plenaria ordinis potestate.

Alia diffinitio generalis. Non teneant abbates in monasteriis vel in suis domibus urbium mulieres, nisi tales sint, quod de ipsis nulla possit iusta suboriri suspicio.

Datum in diffinitorio apud *Cistercium* ultima Aprilis anno domini MDXLVIII.

8. F. 191'—192'. Statuta anni MDL.

Nos Fr. *Joannes* abbas *Cistertii* in *Cabilonensi* diocesi caeterique diffinitores capituli generalis die 5. Maii anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo apud *Cistertium* celebrati notum facimus universis, quod in eodem capitulo generali facta sit quaedam diffinitio generalis, cuius tenor sequitur.

Ut iustorum memoria, quae in benedictione est, vitalem fructum reddit omni tempore, praesens capitulum omnes et singulas generalium capitulorum huius [F. 192] sacratissimi ordinis institutione factas diffinitiones, quae sub eodem non fuerunt revocatae, observari iubet in plenaria ordinis potestate. Vult etiam commissiones factas a nuperrimo capitulo generali propter bella aut

[1]) impositas.

alias iustas causas non executas in suo robore permanere in plenaria ordinis potestate.

Cum et ratione status et fragilitatis sexus sacro monialium instituto fortis ac firma clausura annexa sit, approbatis superiorum annorum capituli generalis ac patrum visitatorum diffinitionibus ac sanctionibus praesens capitulum generale omnibus ordinis nostri abbatibus et abbatissis ac monialibus quemcunque a suis monasteriis non concessum egressum a suo superiore eorundemque monasteriorum saecularium ingressum interdicit. Hisque idem capitulum generale sub poena excommunicationis latae sententiae praecipit inconsulto et non assentiente superiore procuratorem [non] habere saecularem et sub eadem poena in[1]) quacumque causa contra superiorum suorum consilium et praeceptum a quibuscunque saecularibus aut etiam regularibus nullum[2]) efflagitare auxilium neque ullo modo a simplicitate habitus et coloris, a sancta vilitate [discedere] aut vane, de quibus nobis a fide dignis est relatum, faeminas saeculares uxoratas imitari, quae capitis ac pectoris superfluo ac mundano ornamento ac gemmatis magni pretii annulis pluribus ad sui nostrique ordinis dedecus utuntur, [F. 192'] sed studiosius ac attentius patrum visitatorum ordinationem tam abbatissae quam moniales frequenter legant et in omnibus proficiant in plenaria ordinis potestate.

Nullus abbas monachum vel conversum a professione absolvat aut totaliter dimittat, nisi de aliquo abbate, qui velit eius professionem recipere, penitus ei constet.

Non liceat abbatissis sine licentia patris abbatis egredi monasterium. Monialibus vero praesens capitulum egressum interdicit sub censuris et revocat diffinitiones propter easdem factas anno domini 1546.

Singulis annis commissarii contributionum faciant librum rationum suarum, in quo arragia, eundemque librum reddant dominis auditoribus computorum, quo possint exigi arragia ordinisque onera facilius supportari.

Datum in diffinitorio nostro *Cisterciensi* sub appensione sigilli diffinitorii die, anno, mense supra scripto.

Sign. *Petrus* a *Morimundo,* abbas *s. Sulpitii,* F. *Joannes Parisiis* notarius ad pedes.

VII. F. 193—194'. **Absolutionsformeln.**

VIII. F. 195—196'. **Privilegium Sixti papae IV.** = Henriquez l. c. S. 158, Nr. 103.

IX. F. 197. **Privilegium Innocentii papae VIII.** Die Mitglieder der *Congregatio s. Bernardi monasterii Claraevallensis Cisterciensis*

[1]) a.
[2]) ullum.

ordinis in Lombardia erhalten nachstehende Vollmacht: *ut Christi fidelium quorumcunque vobis confiteri volentium confessiones audire et a quibuscunque casibus praeterquam sedi apostolicae reservatis, etiam ab illis, quorum absolutionem ordinarii locorum sibi reservant, absolvere et poenitentiam salutarem pro modo culpae iniungere possitis... Datum Romae apud s. Petrum sub annulo piscatoris die 19. Aprilis anno 1490.*

X. F. 198—202. **Modus visitandi.**

Visitator videat statum anni praecedentis et statum, quem abbas ille recepit. Postea inquiratur subtilius, quod [1]) fiunt contractus et obligationes, locorum dimissiones et redituum, qualiter et per quos; si senes consentiebant aut iuvenes vocabantur ad illud aut aliud consilium. Item quaeratur, ad quem terminum, utrum damnosi tunc fiebant vel in futuro fieri possint; quantum debeat domus et quibus, quantum mercatoribus, quantum vicinis; recepta lanae, redituum annalium, omnium proventuum per annum; quis numerus monachorum, conversorum, servitorum; quantum oporteat expendere in victualibus carentarum (!) vel providere, quantum in expensis caeteris domus, in diversis negotiis grangiarum; abbates, cellerarii, placitarii, caeteri [2]) unde sumant; quae sit summa recepti bladi per annum; si plures sint bursae praeter communem conventus; si ponantur omnia recepta et expensa tam bladi per se quam denariorum, ut per subtractionem unius appareat vera summa alterius. Sed caveatur, ne existimatio aliqua iungatur cum summa aliqua clara vel recipiendorum vel expensorum. Existimatio fallit multos visitatores. Quodsi existimatio ponatur, debet sequi per se et in sequentis anni fine, quanta fuerit summa de claro sive sine claro, sine fraude monstrari. Quodsi bursarius omnia recepta ... et expensa per manus eius omnia expendantur, bursarius monstret, quantum adiuvent communitatem officinae, portaria, hortus, pergamenaria, pomaria, tanneria, [3]) fullonia, [4]) porta et firma conventualis. Sciatur summa annualis si crescat vel decrescat et qualiter et quare et scribantur loca dimissa, loca inculta et negligenter derelicta ex inertia et stulta ignorantia superiorum et quibus derelicta sunt et quomodo et dentur visitatori, ut sciat, quid commodi evenerit vel incommodi, et hortetur visitator, ut ista sine fraude faciant sub poena conspiratorum patienda. Postea inquiratur, quantum oporteat expendi in vestibus per annum; quot sacci lanae; quot panni ex sacco, quot cucullae per se, quot tunicae, scapularia, caligae, pedules de panno uno pro-

[1]) quod *in der Bedeutung von si auch unten.*
[2]) caeterorum.
[3]) taunaria.
[4]) fulloria.

veniant; quantum recipit frater lanarius, quantum deliberat et pretium.

De sutore. Quot coria accipit; quot saecularium paria de corio faciat, quot paria monachis, quot saecularibus; summa coriorum per dietas et pretium per annum; quantum recipit de uncto denariis; si vendat saeculares monachis et conversis et maxime saecularibus; quot coria potest furnire de una pacia uncti et sepi et olei.

De hospitio. De susceptione hospitum, divitum, pauperum; quomodo recipiantur; quid accipiat redituum, quid panis ad furnum; si talliet, computet coram priore; de supellectilibus, scyphis, cochlearibus et aliis vasis.

De infirmitorio monachorum. De silentio, de colloquiis servitorum infirmorum, de esu carnium, quibus dantur et per cuius manum, et quantum morantur ibi; quid recipiat a cellerario et a communitate; si honestum sit et appetibile infirmis; si celterarius curet de infirmis quidquam; de horis cantandis morose, de capitulo tenendo; si brevem habeat, ut sciat, quid ibi sit aut quae sint amota, elongata et perdita.

De portario. Quaeratur, quid distribuat diversis personis; si cum saecularibus aliquid habeat et depositum alicuius; quantum accipiat in pane, calceamentis, veteribus pannis, caseo, butyro, carnibus; si decimam accipiat et quarum rerum et proventuum; quantum emit panni novi, quibus distribuit; quomodo agit de coriis saecularibus; si aedificia faciat; si porcos nutriat; si mercetur; si eleemosynam dat et quibus, si saecularibus, viduis, peregrinis et senibus viris, praecipue in Caena Domini, si ribaldi laventur in claustro, et clerici appellantur; si stipendiarii sui veniant de eleemosyna vel non; item de prostibulariis mulieribus, si amoveantur a semitis portarum abbatiae; de monachis, qui loquuntur cum mulieribus sine teste; de frequentia parentum monachorum et conversorum, si bene habeat; de reditibus receptis et expensis.

De pistrino. Quantum de blado expendit in hebdomada; quot panes fiunt de quartario utriusque grani; utrum computet et talliet; qualiter mundet granum; quantum expendit quaelibet grangia et quomodo bladum deliberat molendinis et pistrino; si illi de pistrino et granario aliqua nutriunt animalia.

De conversis. Item quaeratur, si conversi computent fideliter de omnibus et quater in anno; item quod nihil accipiant, mutuent vel vendant sine licentia nec placita moveant.

De consilio communi. Quod omnes sacerdotes praecipue vocentur ad consilium, ut qui tractant sacrosancta disponant temporalia; quod antequam vendantur vel dimittantur aliqua loca, convocentur fratres ad consilium, non post dimissa vel vendita;

quod reliquiae et calices non impignorentur, et si fuerint impignorata, revocentur sub poena excommunicationis; quod omnes sacerdotes videant, sciant et intelligant recepta rerum venditarum et locorum dimissorum, quia quod omnes tangit ab omnibus debet approbari vel reprobari; qui sunt consiliarii, num patriotae, idiotae; quantum est in providentia domus de vino, oleo, blado, brasio,[1]) praebenda, farina, cera, cepo, caseo, butyro, sale, plumbo, calybe, saccis, canapio, piscibus, baconibus,[2]) diversis carnibus, halecibus,[3]) aufugia.

De sacrista. Item quaeratur a sacrista, per quos et quorum consilio alienantur vestimenta, calices, reliquiae vel alia ecclesiae utensilia; si recipiat tempore debito canopium, lineum pannum, sericum pro casulis, ceram et sepum, vinum et oleum et incensum pro ecclesia et quomodo et per quorum manus; item si dispersio fiat; quot personae dispergantur; quantum valet annona earum in victu et vestitu; quantum habuerint in expensis et pretium omnium istorum apponatur receptis et videatur domus tantum alleviari; quod pueri vel clerici intra vel extra abbatiam non sustineantur, usque dum conventus totaliter revocetur.

Item videatur augmentum vel diminutio status debitorum et status domorum, grangiarum et locorum et status animalium cuiuslibet generis, sexus vel aetatis et ponatur numerus diminutus vel adauctus.

Item post capitulum primae diei petantur omnia scripta obligatoria et dimissoria terrarum, grangiarum, pasturarum et aliarum possessionum et postea ponderentur recepta contra valorem praedictorum dimmissorum. Petantur in virtute obedientiae districte omnia scripta et quittantiae vel talliae,[4]) ut sic probetur vera solutio debitorum, non ficta aut falsa ad ostentationem. Petantur praecipue rotuli trium et quatuor annorum praeteritorum, ut per finem, scilicet summam rotulorum finalem et totalem, sciatur et experiatur occulta fide concordia laudis, ut ita dicam, per dissonanciam fraudis. Item sic computatis omnibus receptis et expensis mutuationum, redituum, proventuum, solucionis lanarum caveatur a fraude computi fabricati et probentur omnia vel per tallias vel per scripta dentata vel vivam omnium vocem et verus status probetur et habeatur de claro, ne visitatores excaecati ad innocentium claustralium, quos illuminare tenentur, caecam confusionem per violentam inductionem et tortuosam implicationem quorundam fallacium[5]) et fraudulentorum, tantum quae mundi sunt,

---

[1]) braseo.
[2]) bacoribus.
[3]) = alecibus *(vgl. habundare für abundare)*.
[4]) taillia.
[5]) fallaciam.

ventris et laudis pompaticae, non Dei et ordinis sapientium ad tartarum ignorantiae et tenebrarum caecitatis ordine perturbato et omnino confuso flebiliter inducantur.

Articuli interrogatorii in visitatione proferendi. 1. An dominus abbas frequentet ecclesiam et horas canonicas. 2. Utrum celebret frequenter et alios inducat ad celebrandum. 3. Utrum sit frequenter absens, in qua comitiva et ubi. 4. Utrum manuteneat conventum suum in victu et vestitu decenter. 5. Utrum sit solicitus in observantiis regularibus custodiendis, de dormitorio, de lampade, de scrutiniis, de refectorio frequentando, de observatione claustri, de mandato, de silentio tenendo. 6. Utrum vivat aut vixerit incontinenter vel fornicatorie. 7. Utrum sit prodigus vel sumptuosus in administratione. 8. Utrum utatur consilio seniorum in administratione suae ecclesiae. 9. An sint bursarii constituti vel ipse solus recipiat. 10. An reddat clarum et specificum computum de receptis suis et expensis. 11. An ipse alienaverit localia ecclesiae vel prata seu praedia. 12. An religiosi sui sint bonae conversationis sine nota carnalitatis vel incontinentiae. 13. Utrum sint aliqui eidem abbati inobedientes vel contra ipsum machinantes vel libellos scribentes infamiae vel oretenus publicantes et ad brachium saeculare recurrentes. 14. Utrum religiosi sint proprietarii oves, boves, armenta et consimilia ad nutrituram laicis committentes. 15. An utantur tunicis fissis, caligis nigris, colaribus altis impedientibus disciplinam capituli quotidiani. F. 202—203 folgen Bemerkungen über die *depositio abbatum* und die *renuntiatio praelatorum.*

XI. F. 203'—207. **Modus, quem debet observare visitator commissarius in visitatione** = Modus visitandi, nach der Handschrift C. 32 der Düsseldorfer Bibliothek von Fr. Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands III, S. 197 ff. veröffentlicht. Diese Ausgabe des hochinteressanten Stückes leidet aber an bedeutenden Mängeln. Die Düsseldorfer Handschrift ist nicht frei von groben Fehlern, und Winter hat nicht einmal den Versuch gemacht, diese zu verbessern. Folgender Ausgabe ist die Wilheringer Handschrift (= W) zugrunde gelegt, da sie der Düsseldorfer (= D) an Alter zwar nachsteht, sie aber in Bezug auf Correctheit des Textes weit übertrifft. Der Düsseldorfer Codex gehört wahrscheinlich dem 15. Jahrhundert an.

Prima die ipso intrante in capitulo dicat: *Benedicite* et post responsionem[1]) dicat: *Domini!*[2]) *Dominus meus N. pater abbas huius monasterii misit me ad monasterium istud visitandi gratia, prout in mea commissione continetur.* Et tunc legatur commissio

[1]) responsionem *fehlt in D. Belanglose Varianten übergehe ich.*
[2]) *W:* domine.

et ipsa [1]) perlecta dicat: *Vultis me recipere pro commissario?* Ipsis respondentibus: *Volumus* tunc dicat visitator: *Ut procedamus secundum formam ordinis consuetam, surgat cantor et legat formam visitationis, quae habetur in Usibus cap. 123 et 124.* [2]) Qua perlecta dicat abbati vel priori in absentia ipsius, ut faciat praecepta subditis suis secundum tenorem formae visitationis. Quibus factis dicat assessor visitatoris aut ipse visitator, si non habuerit assessorem, dirigendo sermonem ad subditos: *Domini!* [3]) *Vos audistis praecepta abbatis vestri et nos auctoritate domini nostri N., cuius vices gerimus in hac parte, vos monemus, rogamus vobisque praecipimus, quatenus illa, quae sciveritis emendanda, corrigenda et reformanda in domo ista tam in capite quam in membris, tam in spiritualibus [Fol. 204] quam in temporalibus, nobis et visitatori vel alicui regulari de societate nostra in aperto vel in secreto dicatis, prout melius vobis videbitur expedire, bono tamen zelo et in bona charitate secundum formam visitationis nec tendatis ad diffamationem personarum, sed ad correctionem vitiorum.* [4]) Hoc facto petat visitator, si habeant diffinitiones illius anni et si sint lectae in capitulo. Si vero non habeant [5]) det eis et legantur statim; si iam lectae fuerint, non legantur, sed petatur charta visitationis et legatur et in omnibus clausulis petatur a priore, qualiter fuerit observata. [6]) Ipsa perlecta petatur, si secundum quod continetur in eadem legatur terminis constitutis. [7]) Quibus actis dicat: *Loquamur de ordine nostro.* Et tunc recognoscant, qui se voluerint recognoscere, et proclamentur qui fuerint proclamandi. Et si fuerit aliquis in poenitentia et petierit in primo capitulo sibi fieri gratiam, respondeatur eidem, quod inquiratur [8]) de facto suo et in capitulo [9]) se recognoscat et ibi respondeatur, [10]) quid fuerit faciendum. Et post venias et proclamationes dicat assessor aut visitator [11]): *Quantum hora permiserit,* [12]) *nos visitabimus loca vestra et officia;* [13]) *propterea vadant officiales ad illa, ut ibi eos inveniamus, et tali hora [F. 204'] tenebimus in consueto loco parlamentum nostrum secretum.* [14]) Quibus

[1]) *Für* et ipsa *in D:* qua.
[2]) *Statt* et legat — 124 *in D:* et commissionem legat.
[3]) *W:* Domini vel charissimi fratres.
[4]) *Die Worte:* nec — vitiorum *fehlen in D.*
[5]) *W:* fuerint.
[6]) *D:* si generaliter fuerint observate.
[7]) *D:* termino constituto.
[8]) *D:* inquiretur.
[9]) *D:* tertio capitulo.
[10]) *D:* respondebitur.
[11]) *Die Worte:* assessor aut visitator *fehlen in D; W:* ad visitatorem.
[12]) *D:* permittet.
[13]) *D:* visitabimus vestra officia.
[14]) nostrum secretum *fehlt in D.*

dictis dicat: *Pro gratia s. Spiritus impetranda, quae nos dirigat et qua mediante possimus aliqua facere vel ordinare in hac nostra praesenti visitatione, quae sunt ad honorem Dei, animarum salutem et huius monasterii utilitatem, quilibet vestrum dicat Veni creator Spiritus, Pater noster, Ave Maria cum collecta: Deus, qui corda.* Postea dicat: *Adiutorium nostrum* et recedant.

Dum autem venerint ad parlamentum, assessor dicat:[1] *Benedicite.* Tunc iuniores[2] surgant et dicant auctoritates[3] sanctorum, quae sunt per assessorem exponendae,[4] si sibi placuerit. Quo facto prior[5] et alii officiales, si aliqua voluerint dicere, breviter dicant in communi et exeant aliis in parlamento remanentibus. Et tunc dicat assessor aut etiam visitator: *Charissimi fratres! Istud parlamentum secretum dicitur, eo quod ea, quae ibi dicuntur, debeant teneri secreta, i. e. personae, quae ibi aliquid dicent exonerando conscientias suas, debent subticeri, ne dicatur: talis et talis dixit hoc vel istud, sed sic: ad nostram notitiam [F. 205] pervenit, quod talia sunt emendanda, sine denominatione alicuius personae. Idcirco dicat audacter quilibet ea, quae sciverit emendanda, et hoc bono zelo et in bona charitate.* Et petatur a singulis, si sit aliquid emendandum vel corrigendum, incipiendo a senioribus. Et prohibeat districte visitator, ne personae, quae in dicto parlamento pro bono monasterii aliquid dicent secundum conscientias suas, extra dictum parlamentum nominentur et revelentur. Et finito parlamento secreto dicat visitator,[6] quod in crastino die audiemus post capitulum computationes, quas praeparet bursarius.

Visitans igitur officia incipiat a sacristia[7] et primo in ecclesia videat corpus Domini, si honeste, decenter, honorifice[8] et sub clave firmiter[9] custodiatur. Postea pallas[10] maioris altaris et aliorum, corporalia et alia paramenta,[11] si voluerit, et inquirat de lumine[12] ecclesiae et de calicibus, et si aliqua vasa sint vendita aut[13] oppignorata,[14] et si sacrista habeat[15] reditus, unde suo

---

[1]) *Statt* Quibus dictis dicat — assessor dicat *in D:* Ibi assessor dicat.
[2]) *D:* minores.
[3]) *W:* authoritate.
[4]) *W:* exponenda.
[5]) prior *fehlt in W.*
[6]) *Für* Et tunc dicat assessor aut etiam visitator — dicat visitator *in D:* Dicat etiam.
[7]) *W:* sacrista.
[8]) *D:* reverenter, honorifice et decenter.
[9]) firmiter *fehlt in D.*
[10]) *W:* pallis.
[11]) *D:* reliqua ornamenta.
[12]) *D:* luminari.
[13]) *W:* et.
[14]) *D:* impignorata.
[15]) *D:* habet.

possit providere officio, aut si de communi provideatur eidem. Deinde petat, si sint aliqua [F. 205'] corrigenda, quae sibi dicat.[1])

Visitata sacristia vadat ad portam et petat a portario, qualiter fiant[2]) eleemosynae ibidem et maxime si tres praebendae distribuantur[3]) consuetae; inquirat etiam de custodia portae, et si sciat aliquos egredi sine licentia, et de omnibus, quae occurrunt petenda, et si habeat reditus.

Visitata porta visitet coquinam conventus et a cellerario vel[4]) subcellerario ibidem[5]) inquirat de pitantiis[6]) et de omnibus pertinentibus ad istud officium.

Quo officio visitato visitet cellarium vini, horrea et caetera loca, ubi sunt provisiones, videlicet sutrinum,[7]) vestiarium, et inquirat de distributione vestimentorum[8]) et in omnibus officiis petat secreto ab officialibus, si aliqua sint emendanda. Visitet etiam infirmitorium[9]) monachorum et conversorum et hospitium saecularium.[10]) Et sic peragitur prima dies.

Secunda die in secundo[11]) capitulo fiet[12]) sermo et post sermonem dicat abbas vel assessor:[13]) *Loquamur de ordine nostro.* Et postea petantur [F. 206] veniae. Quibus petitis[14]) fiant proclamationes et corrigantur proclamati, si recognoverint, et si negaverint casus contra se positos,[15]) inquirat diligenter visitator, maxime si fuerint criminales, et prout invenerit, in tertio capitulo iudicet[16]) per condemnationem vel per absolutionem. Et sic finiatur[17]) secundum capitulum et ibidem de tertio capitulo, quando illud voluerit tenere, ordinabit.[18]) Et tunc[19]) vadant ad computationes[20]) et ibi[21]) inquirat de statu temporali, de provisione domus, de debitis

---

[1]) *D:* si scit aliqua corrigenda, quod sibi dicat.
[2]) *D:* fuerint.
[3]) *D:* distribuantur quotidie.
[4]) a cellerario vel *fehlt in D.*
[5]) *D:* ibi.
[6]) *W:* pitantia.
[7]) *W:* sutores, vestiaria.
[8]) *D:* indumeniorum.
[9]) infirmitoria *W.*
[10]) *D:* hospitium pauperum et hospitium saecularium.
[11]) secundo *fehlt in D.*
[12]) *D:* fiat.
[13]) *D:* dicat assessor.
[14]) *Für* Et postea — petitis *in D:* et post petitionem venie.
[15]) *D:* propositos.
[16]) *D:* indicet.
[17]) *D:* finiat.
[18]) *D:* videndum.
[19]) *D:* post.
[20]) *D:* compotos.
[21]) *Für* et ibi *in D:* ubi.

tam activis quam passivis. Petat etiam ibi, si aliquis sit in poenitentia et si meruerit gratiam obtinere.

Notandum, quod si fuerit multitudo conversorum, statim post egressum secundi capituli, antequam vadat[1]) ad computationes, debet eis tenere capitulum in loco capitulari eorum et debet dicere assessor in principio capituli:[2]) *Pretiosa in conspectu Domini* et totum residuum.[3]) Et dicto: *Adiutorium nostrum* et responso: *Qui fecit*[4]) sedeant et dicat assessor:[5]) *Benedicite.* Tunc petant veniam conversi et post petitas[6]) venias proclamentur et puniantur, prout meruerint. Et si casus fuerit gravis, diligenter se informet et [F. 206'] citetur in capitulo monachorum puniendus. Et sic finiatur capitulum conversorum.[7])

Post actum computationis[8]) secunda die ante tertium capitulum fiat charta visitationis, si fuerit renovanda, et petatur ab abbate, si voluerit[9]) poni aliqua specialia. In tertio capitulo fiant correctiones de computis. Quibus factis dicat assessor: *Nos fecimus aliquas ordinationes, prout potuimus, sicut vos audietis.* Et tunc legantur per commissarium. Et finita charta visitationis dicat: *Observetur melius solito* et legatur per cantorem, prout in ipsa continetur. Postea dicat assessor: *Nos inquisivimus de statu temporali et spirituali domus istius*[10]) *et invenimus talia et talia.* Et dicat quod emendent, si quae[11]) fuerint emendanda. Moneat etiam conventum, ut abbati suo reverentiam, obedientiam et honorem exhibeant et officiales diligant et quod portent et sustineant patienter quidquid eis distribuitur. Recommendetur abbas et officiales[12]) de bona diligentia, si tamen fuerint commendandi, [F. 207] alias exhortentur, quod diligentius se habeant et quod subditos diligant et vivant[13]) in pace.

Et ponendo finem visitationi faciant rogationes et obsecrationes consuetas[14]) et iniungantur orationes pro domino N. visitatore[15])

---

[1]) *D:* vadant.
[2]) capituli *fehlt in D.*
[3]) *Für* et totum residuum *in D:* etc.
[4]) et responso — fecit *fehlt in D.*
[5]) assesor *fehlt in D.*
[6]) petitas *fehlt in D.*
[7]) capitulum conversorum *fehlt in D.*
[8]) *D:* computationes.
[9]) *D:* abbate et priore, si voluerint.
[10]) *D:* huius monasterii.
[11]) *D:* aliqua.
[12]) *D:* et alii et officiales.
[13]) *D:* uniant.
[14]) *D:* fiant . . . consuete.
[15]) *D:* pro domino N. abbate et visitatore.

et regratientur[1]) eis de beneficiis acceptis offerentes[2]) se servitiis eorum.

In monasteriis monialium in fine dicant *Confiteor* totum et fiat ibi absolutio generalis. Iniungatur eis loco salutaris poenitentiae, ut[3]) dicant septem psalmos poenitentiales vel aliud aliquid pro suis delictis et quod diligant et honorent suos confessores et prouideant eis bene et sufficienter,[4]) prout est consuetum.

Quibus dictis et factis assessor dicat: *Et Deus pacis et dilectionis maneat semper cum omnibus vobis. Amen,* postea:[5]) *Adiutorium nostrum* et respondeant: *Qui fecit coelum et terram.*[6])

Et sic finis visitationis.[7]) F. 207' leer.

Nachrichten über ein merkwürdiges Rituale Ord. Cist. mit besonderem Bezuge auf die Abtei Altenberg.

von H. i. E. K.

Bemerkenswert wegen seines Titelblattes ist ein Rituale Ord. Cist., welches sich in der königlichen Landesbibliothek zu Düsseldorf befindet. (Vergleiche Westdeutsche Zeitschrift 1885, Ergänzungsheft II S. 170.) Das Rituale, in klein Quartformat, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Das Titelblatt zeigt 9 Abbildungen von Kirchen und Klöstern, die mit der Abtei Altenberg im Dhünthale verbrüdert waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Rituale Eigenthum der Abtei Altenberg. Auch wird man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass dasselbe mit Einschluss des Titelblattes in Altenberg angefertigt worden ist. Directe Mittheilungen hierüber finden sich allerdings nicht. Die Schrift des Rituals wie auch die Umschriften der Bilder weisen auf das 16. Jahrhundert. Bei Jongelin, abbatiae Ord. Cist. in dioec. Col. p. 29 heisst es von Abt Wilhelm (1538—1545): libros pulcherrimos ad usum chori conscribi fecit.

Die Abbildungen zeigen Medaillons von 3½ cm. Durchmesser. Durch Astwerk, welches von Altenberg, dem Mutterkloster, ausgeht, sind dieselben miteinander verbunden. Altenberg selbst ist zu unterst und in grösserem Medaillon von etwa 5 cm. Durchmesser dargestellt. Die Bildchen sind hübsch ausgeführt. Dieselben verrathen eine Hand, die sich auf die Zeichnenkunst verstand. Dass

---

[1]) *D*: regratietur.
[2]) *D*: offerens.
[3]) *D*: quod.
[4]) *D*: sufficientes.
[5]) *D*: postea dicat.
[6]) *D*: et responso: Qui fecit etc. Et tunc deducatur ad locum, quo iturus est.
[7]) *D*: Explicit modus visitandi.

an einigen Stellen gegen die Perspective gesündigt ist, muss man der damaligen Zeit zu gut halten. Die dargestellten Kirchen und Klöster sind folgende.

I. Abtei in Kendorf.

Jungfrauenkloster. Bei Jongelin, abbatiae Ord. Cist. in dioecesi Col. p. 6. Kentrop genannt.

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit kleinem Dachreiter und Vorbau in der Achse des Langschiffes. Querschiff nicht vorhanden.

Die um die Abbildung laufende Umschrift lautet: Anno Domini M.C.C.LXXXX fundat. est abbatia monial. in Kentorpe quinta filia veteris montis.

2. Pfarrkirche in Solingen.

Die Umschrift lautet: Anno Domini M.C.C.C.LXXIIII. incorporata est ecclesia parochialis in Solingen monasterio veteris montis.

Nach Jongelin, abbatiae Ord. Cist. in dioec. Col. p. 23 und nach Müller, Geschichte von Altenberg S. 33 erfolgte die Erwerbung des Frohnhofes und der Kirche zu Solingen unter der Amtsführung des Abtes Pilgrim. (1362—1366.)

3. Abtei St. Bartholomäus in Köln.

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit kleinem Dachreiter. Querschiff nicht vorhanden. Chor scheint mehrseitig abgeschlossen zu sein. An der vorderen Giebelseite stehen zwei massive Thürme.

Das Nonnenkloster zum hl. Bartholomäus mit dem Beinamen zu den Martyrern (ad martyres), im Volksmunde Mechtern, lag ausserhalb der Stadt vor dem Ehrenthore.

Im Jahre 1474 wurde dasselbe im Burgundischen Kriege niedergerissen. Die Nonnen wurden nach St. Apern in Köln versetzt und die neue Niederlassung St. Bartholomäi- und St. Apernkloster genannt, weil die Reliquien des hl. Bartholomäus und des hl. Aper zusammen in der Kirche aufbewahrt wurden. (Vergl. Mering und Reischert, Bischöfe und Fürsterzbischöfe von Köln II S. 154.) Die St. Apernkapelle in Köln wird schon 1169 erwähnt. (Vergl. Kreuser, Kölns alte Kirchen. Domblatt 1844 Nr. 126.) Die Kirche war ihres edlen gothischen Stiles wegen merkwürdig. Jongelin in seinen notitiae Ord. Cist. in dioecesi Colon. (Coloniae 1640) p. 18 sagt: „S. Bartholomaeus ad Martyres (vulgo Mechteren) um 1476 nach Köln verlegt, dictum S. Bartholomaeus alias S. Aprum (vulgo zu S. Aperen) an der Ehrenstrasse gelegen (in platea honoris.)“ Seitens der kölnischen Patricierfamilie von der Ehren wurde das Kloster reich bedacht.

In der jetzt mit Köln vereinigten, früheren selbständigen Stadt Ehrenfeld trägt bis auf den heutigen Tag eine nach Melaten führende Strasse den Namen Mechternstrasse. Hier hat das Kloster ad martyres gelegen. Aus der Bezeichnung ad martyres entstand im Volksmunde der Name Mechtern. Der heute sogenannte Mechterner Hof ist zur Zeit im Besitze des Herrn Gärtners Strauss. Nach dessen Angaben sollen sich im Keller des Hofes noch Ueberreste alter Grabsteine befinden. Eine Geschichte von Mechtern siehe bei Mering, Geschichte der Abteien, Burgen und Klöster in den Rheinlanden. Sodann im Stadtanzeiger zur Kölnischen Zeitung vom 1. XII. 1885. Zu Anfang unseres Jahrh. wurde die St. Apernkirche niedergelegt.

Massive Thürme zu errichten, ging im allgemeinen gegen die bei den Cisterciensern übliche Gewohnheit. Ueber das Fehlen massiver Glockenthürme bei den Cistercienserkirchen vergleiche A. Reichensperger, zur Baukunst des Mittelalters. (Domblatt 1844 Nr. 102.) Hier führt Reichensperger aus, dass die Abtei Cisterz auf sumpfigem Boden angelegt worden sei und dass in der Folge die Cistercienser bei ihren Kirchenbauten ihr Stammkloster als Vorbild angenommen hätten.

Die Umschrift der Abbildung lautet: Ao. Di. M.CCCCLXXIIII fund. est abbatia monial. ad S. Barth. in Colonia sexta filia veteris montis.

4. Abtei St. Maria.

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter. Chor scheint mehrseitig geschlossen zu sein.

Die Umschrift lautet: Anno dm. M.C.LXVIII fundat. est abbia. bte. marie tertia filia veteris mōtis.

Ob hier die Abtei Mariae-vallis (Marienthal) in der Diöcese Halberstadt oder die Abtei Zinna (B. Mariae) in der Diöcese Magdeburg oder eine andere Stiftung zu verstehen sei, geht aus der einfachen Bezeichnung „Abtei St. Maria“ nicht hervor. Nach Jongelin (Abbatiae Ord. Cist. in dioec. Vol. p. 34.) wurde Marienthal bereits 1143 und Zinna 1145 gegründet und von Altenberg aus bevölkert.

5. Pfarrkirche in Bechen.

Die Umschrift lautet: Anno dom. MCCCI incorporata est ecclesia parochialis in Bechen monasterio veteris montis.

Ueber die Vereinigung der Pfarrkirche mit Altenberg unter Abt Heinrich vergl. Jongelin, abbatiae Ord. Cist. in dioec. Col. p. 18. (. . prudentia abbatis, eccl. par. in Bechem unita est huic monasterio.) Ueber die bedeutende Erwerbung des Hofes zu Bechen mit dem Patronate der dortigen Kirche i. J. 1301 vergl. Müller, Geschichte von Altenberg S. 27.

6. Abtei Hayna.

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit angefügtem Querschiff. Ueber dem Schnitt ein kleiner Dachreiter. Die Umschrift lautet: Anno Domini M.C.LXXXVIII fundat. est abbatia in Aulissperg alias heyne quarta filia veteris montis.

Heyna, bei Jongelin auch Heghena, Heyna, Heyn genannt, lag in Hessen. Im Index chronologicus am Schlusse seines Werkes (notitiae abbatiarum Ord. Cist.) gibt Jongelin das Gründungsjahr 1140 und das Kloster als in der Diöcese Mainz in Hessen gelegen an. Auf Seite 34 der abbat. pp. in dioec. Col. ist das Kloster als in dioec. Marpurgensis in Hassia gelegen angegeben, was wohl auf Irrthum beruht. Aulisperg, vulgo Heghenae dictus, war ursprünglich von Kamp aus filiiert. (Jongelin, Abbatiae Ord. Cist. in dioec. Col. p. 4.) Unter Goswein, dem 6. Abte von Altenberg kam das Kloster an Altenberg. (Jongelin, l. c. p. 16.) Haina wurde 1527 von dem Landgrafen Philipp dem Grossmüthigen aufgehoben und in eine Anstalt zur Unterhaltung für Arme und Gebrechliche männlichen Geschlechtes bestimmt. (Vergl. Wiegand Erdbeschreibung des Curfürstenthums Hessen. 3. Aufl. Cassel 1826. S. 149.)

7. Abtei Lukno.

Die Abbildung zeigt einen massiven Thurm am vorderen Giebel. Auf dem Langschiff sitzt ein kleiner Dachreiter. Querschiff nicht vorhanden. Die Umschrift lautet:

Anno Domini M.C.L. fundat. est abbatia de Luckna in polonia prima filia veteris montis.

Die Beziehungen Altenbergs zu Polen sind geschichtlich nicht nachgewiesen. Die Gründungsdata der Ordenstradition sind nicht übereinstimmend. Gemäss der Sage knüpft die Stiftung an einen Besuch des Polenherzogs Miesko III. zu Köln. Die Stiftung Lucknas wie auch Londs sind der Ausdruck des Dankes für die Aufnahme, die dem Herzog in Köln zu Theil wurde. Nur Kölner sollten Aufnahme finden. Ueber die kirchlichen Interessen und volkswirtschaftlichen Motive, die im 12. Jahrhundert einen grossen Procentsatz des Bauernstandes nach dem slavischen Osten zog um sich dort anzusiedeln vergl. Dr. E. Gothein, die Lage des Bauernstandes am Ende des Mittelalters. Die Colonisierung des Ostens, die Bildung deutschen Bürgerthums jenseit der Weichsel, Wirkungen des westfälisch-niederrheinischen Bürgerthums, haben sich der Schöpfungen bedient, die von den Kaufleuten des Rheinstromes früh ausgegangen sind. (Vergl. Mittheilungen aus dem Kölner Stadtarchiv, Heft 8. S. 40.)

Luckna, auch Leckno, später Wongrovitz genannt, wurde, wie Perlbach berichtet, nach der Ordenstradition im Jahre 1143

gegründet. (S. Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, H. 2.) Jongelin in seinen Notitiae abbatiarum Cist. in dioec. Col. p. 34 nennt die Abtei Vangrowecum, Vangrowiecz in der Diöcese Gnesen gelegen. Nach Jongelin ist die Abtei i. J. 1192 als Filiale von Altenberg gegründet. Die Gründungsurkunde ist merkwürdiger Weise v. J. 1153. Die Gründungsgeschichte bei Perlbach in den Mittheilungen wie vor 2 S. 73.

Das Verhältnis der „Polnischen Abteien" zur Reichsstadt Köln kommt in den Kölner Rathsprotokollen zum Ausdruck. Vergl. hierüber das handschriftliche Inhaltsverzeichnis zu den Kölner Rathsprotokollen von Obersecretär Fuchs im Kölner Stadtarchiv.

8. Abtei Lond.

Die Abtei lag in Polen a. d. Warthe. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter. Die Umschrift lautet: Anno Domini M.C.LII fundat. est abbatia de Lynda in polonia secunda filia veteris montis.

Nach Jongelin, abbatiae Ord. Cist. in dioec. Col. p. 34 wurde Landa, dioec. Gnesnensis in Polonia i. J. 1146 gegründet. Die Archivalien der Abtei erliegen zum Theil im Kölner Stadtarchiv. Unter denselben befindet sich die Original-Gründungsurkunde v. J. 1145. Vergl. Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft II S. 71 ff., wo die im Kölner Stadtarchiv beruhenden Londer Urkunden registriert und beschrieben sind. Ebenda auch die Gründungsgeschichte des Klosters.

9. Abtei Altenberg.

Die Abbildung zeigt die Kirche in grossen Umrissen mit Langschiff und Querschiff. Das grosse Fenster im Westen ist nur roh angedeutet, ebenso die seitlichen Streben. Auf dem Schnittpunkt beider Schiffe sitzt ein kleiner Dachreiter. Chor ist mehrseitig geschlossen gezeichnet.

Die Umschrift lautet: Anno Dom. M.C.XXXIII fundat. est abbatia veteris montis per Everhardum comitem de monte et ord. cisterc. incorporat.

Bemerkenswert ist die Beschreibung, die Jongelin in seinen notitiae abbatiar. ord. cist. in dioec. Col., Coloniae 1640, auf S. 30 von der Kirche gibt: Inter notabilia quae in hoc monasterio observanda occurrunt primo loco sese offert templum omnino artificiose aedificatum", sagt Jongelin zu einer Zeit, wo die gothische Bauweise bereits der Verachtung anheimgefallen war.

Wie Archivrath Dr. Harless festgestellt hat, trug der Baumeister der Kirche den Namen Waltherus. (Aus den Fragmenten

eines Altenberger Nekrologiums aus dem 13. Jahrh.) Vergl. Westdeutsche Zeitschrift I S. 56. (Correspondenzblatt daselbst Nr. 8.)

Beim Bau der Kirche war der Altenberger Laienbruder Reinold, der ein geschickter Steinhauer war, thätig. Ihm auch soll die Ausführung des grossen Giebelfensters zuzuschreiben sein. (Vergl. Süss, Geschichte von Altenberg in dessen Geschichte der Bischöfe von Köln, Köln 1826 S. 248.) Nach Jongelin, wurde das grosse Fenster in der Westfront der Kirche (fenestra illa magna et pulcherrima) unter Abt Andreas von Monheim, der 1382 starb, vollendet. Vergl. Müller, Beiträge zur Geschichte von Altenberg S. 37. Nach Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I S. 42 wurde das schöne 8theilige Fenster an der Westseite des Mittelschiffs von Meister Reinold von Hochheim vollendet.

Ueber die Länge der Zeit, die das Mittelalter zur Fertigstellung einzelner Kirchentheile nöthig hatte, gibt das im Staatsarchiv zu Magdeburg beruhende registrum fabrice des Hochstifts Halberstadt v. J. 1366 Aufschluss. Danach war zur Herrichtung zweier Fenster mit Inbegriff der Strebepfeiler im Umgange des Chores am Dome zu Halberstadt ein ganzes Jahr erforderlich. Die Zahl der in dem registrum genannten Steinmetzen ist aber auffallend gering. Hieraus und aus der Unvollkommenheit der technischen Hilfsmittel ist die Länge der Zeit erklärlich. (Wochenblatt für Architekten und Ingenieure 1883.)

A. Reichensperger, Zur Baukunst des Mittelalters, weist auf die Aehnlichkeit der Altenberger Kirche und der 1132 als Filiale von Walkenried gegründeten Cistercienserkirche zu Schulpforta hin, eine Aehnlichkeit, die keinem blossen Zufalle beigemessen werden könne. (Domblatt 1844 Nr. 102.)

Dass an der Stelle der jetzigen Kirche eine ebenfalls massive Kirche bestand, haben Nachgrabungen ergeben, die i. J. 1846 vorgenommon wurden. Durch diese Untersuchungen wurde festgestellt, dass die alte Kirche in romanischem Stile ausgeführt war. (Vergl. F. Grund, Die aufgefundenen byzantinischen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteikirche zu Altenberg i. d. Bonner Jahrb. X. S. 142 ff., Bonn 1847, mit Grundrissskizze auf Blatt 3.) Die hier aufgestellte Vermuthung, als wäre diese ältere Kirche im letzten Viertel des XII. Jahrh. erbaut, ist insofern ungenau, als dieselbe schon im J. 1145, am 7. Novbr. geweiht wurde. (Vergl. Schwörbel die ehemal. Cistercienser-Abtei Altenberg S. 11.) Da nach Schwörbel, die alte Kirche eine Länge von etwa 12 *m* und eine Breite von 8 *m* hatte, so wird der Neubau dadurch bedingt gewesen sein, dass die Kirche sich als nicht mehr geräumig genug erwies.

† P. Leo Fischer, O. S. B.
Eine Blume aus dem Klostergarten.

Biographisch-literarische Studie von J. Böllenrücker (Sarnen).

Und mag der sausende, brausende Wind
Einst durch die Zweige schauern,
Wenn alle Blumen entblättert sind
Dann werden deine dauern.

Und mag der sausende, brausende Wind
Einst über die Gräber fegen,
Wenn tausend Namen vergessen sind
Bleibt deiner noch in Segen.

Leo Fischer.

Diese Verse prangten in jenem auserlesenen Blütenstrausse, welchen die katholischen deutschen Dichter dem Sänger von „Dreizehnlinden" an dessen achtzigstem Geburtstage überreichten. Drei Monate später trug man den zu Grabe, dem sie galten; und weniger denn ein und einhalb Jahr nachher hatte er, der sie gedichtet, sein letztes irdisches Lied gesungen. Bevor noch der kühle Herbstwind, an Tod und Vergänglichkeit mahnend, durch die Zweige schauerte, am 16. August 1895 nahm die Gruft seine entseelte Hülle auf.

Zwischen Wien und Wiener-Neustadt thront, von Reben umrankt, Schloss Vöslau. Hier wurde am 25. Juni 1855 Otto Ludwig Bartholomäus Fischer von protestantischen Eltern geboren, die ihn gleichwohl am 7. des folgenden Monats nach katholischem Ritus taufen liessen. Wahrscheinlich convertierten beide Eltern schon 1857.[1]) Der Vater, Hermann Otto, aus Havelberg in Preussen, war Hofmeister und Erzieher bei der reichsgräflichen Familie Fries, welcher Schloss Vöslau gehört; die Mutter, Maria Augspurg aus Norden in Hannover, war Erzieherin daselbst. Von ihr hat der einzige Sohn die Vorliebe für schöngeistige Beschäftigung mit auf die Welt bekommen, war sie doch selbst als Dichterin und Uebersetzerin fremdsprachlicher Dichtungen thätig. Und wirklich scheint sich frühe schon der Sinn für das Schöne in ihm geregt zu haben; denn in einer — wahrscheinlich fingierten — poetischen Epistel „Aus der Jugendzeit" erzählt er, dass ehe noch die Zunge alle Worte sicher formte, er die Kindsmagd anrief: „Hast du das Schloss gesehen, das hohe Schloss am Meer?"

Wohl durch Zufall hatte ich die Verse
Sagen hören und sie schön gefunden.
Doch noch heute gilt mir unter allen
Sängern Deutschlands als der liebste Uhland.

1859 zogen die Eltern nach Rauden in Oberschlesien in den Dienst des Herzogs von Ratibor, um dann am Ende des folgenden Jahres der fürstlichen Familie Hohenlohe-Langenburg

[1]) Nach Andern erst 1862 in Venedig.

nach Venedig zu folgen. Der Knabe war geistig und körperlich frühzeitig so entwickelt, dass die Aerzte einen Wasserkopf befürchteten und die sorgsamste Ueberwachung anbefahlen. Die Mutter und eine Tante leiteten die erste Erziehung ihres Lieblings. Er genoss mit den Fürstenkindern denselben Unterricht, durfte mit ihnen im kühlen Hirschparke spielen, auf den windigen Uferklippen bunte Steine und Muscheln suchen und zum erstenmal als Professor der deutschen Sprache und Literatur auftreten; denn in genannter Epistel erwähnt er launig, wie er dem Prinzesschen, das nur französisch stammelte, deutsche Wörter beizubringen versuchte und dasselbe später, sobald es Deutsch verstand, in die Nationalliteratur einführte:

Ich erzählte ihr von Hans im Glücke
Und vom Schneider der das Fürchten lernte;
Doch der Lieblingsgegenstand der Forschung
Waren für uns beide die Gespenster.

Er wäre nicht der reichbegabte Knabe gewesen, hätten die herrlichen Kunstdenkmäler, welche die Jahrhunderte in der Lagunenstadt aufgespeichert haben, keinen nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht; es hätte vollends kein Dichter in ihm geschlummert, wäre er nicht von der unbeschreiblichen Majestät des Meeres bezaubert worden. Wie oft mag er in schaukelnder Gondel dem Rauschen der Wellen gelauscht, wie oft geträumt haben von den fernen Ländern die jenseits der Wasserwüste schimmern! Venedig hat es ihm angethan; wenn er später dieser rosigen Tage gedachte, so beschlich ihn stets ein Gefühl des Heimwehs nach der Lagunenstadt.

Während der Sommermonate und theilweise auch im Frühling hielt sich die fürstliche Familie in Duino zwischen Triest und Monfalcone auf. So erinnert sich der Dichter eines Festes, welches damals im nahegelegenen, durch den unglücklichen, späteren Kaiser, Max von Mexico berühmt gewordenen Schlosse Miramar gefeiert wurde. Gesandte aus Mexico waren eingezogen.

Sie brachten eine Krone
Als Angebinde dar
Dem jungen Königssohne
Im Schlosse Miramar.

Am 18. Mai 1862 wurde der Knabe vom Bischof von Triest, Andreas Gollmayer in dessen Hauskapelle gefirmt, wobei Fürst Egon Karl von Hohenlohe Pathe war.

Im Frühjahr 1864 starb Leo Fischer's Vater. Mutter und Sohn waren nach Duino vorausgegangen, wo sie den Zurückgelassenen nach wenig Tagen zu begrüssen hofften. Es war anders beschlossen. Am 25. April erlag derselbe einem Schlagfluss. Die fremde welsche Erde hat seinen Leichnam aufgenommen; in

Murano, der Toteninsel Venedigs, schläft er, von Meereswogen umrauscht, den Todesschlummer.

Fast wie Heimweh zieht es mich hin, — o scheidender Sommer,
Wenn du Venedig erblickst, grüsse ein einsames Grab.
Ferne den Gassen liegt's, auf bäumebeschattetem Eiland;
Möge dem Ruhenden dort leuchten das Ewige Licht.

Graf Fries, der Vormünder des Knaben, liess diesen sammt Mutter und Tante zuerst nach Kloster Erla und dann nach Linz ziehen. Schon 1865 ward Otto Schüler auf dem Freienberg bei Linz. Der am 13. November 1871 erfolgte Tod der Mutter machte ihn vollends zur Waise. 1875 finden wir ihn zuerst in Mariaschein, dann in Prag, und schliesslich als Universitätsstudent in Innsbruck. Hier hörte er vier Semester lang bei Grisar, Tutzer, Hurter und Wieser philosophische und theologische Fächer. Eine aus diesen Tagen stammende Photographie zeigt uns eine hohe Stirne und feine, etwas strenge Züge, die im Verein mit dem festen Blicke etwas geniales und träumerisches ausdrücken.

Sein Mentor war zu dieser Zeit P. Max Limbourg, S. J. Dieser hielt den phantasievollen Jüngling zu ernster Verstandesbildung an. Er bedurfte um so mehr eines Führers, weil er vor der Berufswahl stand. Diese scheint ihm denn nicht gar leicht geworden zu sein. Nach einigem Zweifeln und nachdem er dem Gedanken, als Missionär nach Amerika zu gehen, auf den Rath seines Mentors entsagt hatte, entschied er sich für die Klosterzelle. Im Herbste 1877 öffnete ihm das Benedictinerstift Muri-Gries bei Bozen seine Thore. Im folgenden Jahre legte er am Todestage der Mutter als Frater Leo die Ordensgelübde ab. Subdiacon wurde er am 29. Juni 1879, Diacon am 6. Juli desselben Jahres, Presbyter am 11. Juli 1880. Seine feierliche Profess erfolgte am 13. November darauf. Der junge Mönch versah nun im Stifte das Amt eines Lectors der Exegese und der hebräischen Sprache. Diese Beschäftigung wurde durch kurze seelsorgliche Thätigkeit in Marling unterbrochen.

Die Sprachwissenschaft war von jeher sein Lieblingsstudium gewesen, und da er in dieser Stellung Musse fand, den Grund zu jener Gelehrsamkeit zu legen, welche wir so oft zu bewundern Gelegenheit hatten, so lässt sich begreifen, dass dieselbe ihm sehr zusagte. Ein gewisser Wandertrieb freilich ist ihm zeitlebens geblieben und es war für ihn jedenfalls kein geringes Opfer, diesem Drang, der ihn hauptsächlich nach Süden zog, nicht folgen zu können.

Schon im Sommer 1885 rief ihn der Wille seiner Obern aus der Zelle fort.

Es lockten die Lüfte, so bläulich und zart
Zu der Südlandsfahrt.
Zum sonnigen Wanderzuge.

Sie lockten auch mich, doch bestimmte das Los
Mir andere Lebensgeleise;
Es führte mich her in der Thäler Schoss
Wo ernst und gross
Die Alpen sich panzern mit Eise.

In Obwalden, einem der schweizerischen Urcantone, liegt zwischen den steilen Graten des Pilatus und der Brünigkette, zuhäupten eines friedlichen Seees, der Hauptort des Cantons, Sarnen, dessen Gymnasium seit einem halben Jahrhundert den Benedictinern von Muri-Gries anvertraut ist. Hieher wurde P. Leo beordert, um Geschichte, deutsche Sprache, Poetik, Literatur und später auch Aesthetik zu lehren. Zwei Lustren hindurch hat er hier als Lehrer und Freund der Jugend gewirkt; dann ward er abermals versetzt. Diesmal jedoch galt es dem Rufe des Höchsten zu folgen. Am 5. August 1895 begab er sich nach Boswil im Aargau, um dort wie gewohnt einen Theil der Ferien zuzubringen. Tags darauf traf ihn während eines Ausfluges ein Gehirnschlag, von dem er sich scheinbar wieder erholte. Der Tod aber hatte ihn schon als Opfer bezeichnet; ein erneuter Anfall am 13. warf den in der Vollkraft seiner Jahre stehenden Priester aufs Sterbebett. Einst hat er gesungen:

Wann wird der Tag sich lichten,
Der gold'ne Freudentag,
Da wir zum Himmel richten
Den freien Flügelschlag?

Diese Frage hat nur allzufrüh ihre Antwort gefunden. Am Tage nach Mariä Himmelfahrt, um 11 Uhr vormittags hat er der Himmelskönigin folgen dürfen. Die Aerzte erkannten als Todesursache Gehirnhautentzündung. Die Leiche wurde nach Sarnen gebracht und dort in der Klosterkirche zu St. Andreas beigesetzt. Bescheiden wie der war, den sie birgt, erscheint die Gruft; aber der fehlende Lorbeer mag wohl ersetzt werden durch das dankbar liebevolle Andenken, das ihm im Herzen so Vieler gesichert bleibt.

Leo Fischer besass eine hohe imposante Statur und einen Charakter von ausgesprochener Individualität. Sein Reich war das Studierzimmer und der Schulsaal; eine praktische Natur ist er nie gewesen. Die angeborne Schüchternheit konnte er, wenigstens Fremden gegenüber, nicht verleugnen; in Sachen die seine Person, seine Arbeiten und Erfolge betrafen, war er äusserst zurückhaltend. Jede Befangenheit schwand aber, sobald er sich in einen Disput einliess. Treffend sagt hierüber ein Nachruf: „Wer das angriff, was seine Studien, seine reiche Erfahrung, sein klarer Verstand und sein gutes Herz ihm als gut, wahr und schön und der Menschheit nützlich darstellten, hatte es allerdings mit einem schlagfertigen Gegner zu thun, der zeitweilig wohl auch heftig

werden konnte, ohne die Grenzen zu überschreiten, welche Christenliebe und höhere Bildung zu ziehen pflegen."

Den Studenten gegenüber war P. Leo sehr mild und dienstfertig; wer Belehrung oder Unterhaltung suchte, dem stellte er bereitwillig sein Wissen oder seine Bücherschätze zur Verfügung. Der Sarnerschule hat sein letzter Sang gegolten.

Ihm war es wie Wenigen gegeben, seine Schüler selbst für trockene Fächer zu begeistern. Wohl litt sein Vortrag ziemlich an Isotonie, aber der Inhalt desselben liess diesen Fehler leicht vergessen. Wenn es ein iurare in verba magistri gibt, so war dies ihm gegenüber der Fall; den Schülern galt er stets als Auctorität in den von ihm docierten Disciplinen. Am interessantesten waren wohl die Literaturstunden, wobei er sich, wie für Poetik, Stilistik und Aesthetik, eines selbstverfassten Leitfadens bediente. Der mittelalterlichen Volksepik war ein ganzer Jahrescurs gewidmet. Für Göthe nichts weniger denn schwärmend, verehrte er nebst Uhland vor allem Weber, Geibel und Scheffel. Von fremdländischen Dichtern imponierte ihm am meisten Calderon, wie er denn auch mit der spanischen Sprache sehr vertraut war.

Es leitet dies uns zur wissenschaftlichen Bedeutung Leo Fischers über. Seine Detailkenntnisse in der Kunst- und Literaturgeschichte waren erstaunlich. Vor allem jedoch war er Linguist. Als solcher befasste er sich hauptsächlich mit Wurzelforschung. Deswegen nennt er sich einen Sprachbotaniker:

Auch ich bin Kenner der Wurzeln
Und classificiere sie gern —

denn

Das Wort, es ist auch eine Pflanze
Die geistig und innerlich spriesst,
Bis dass sich in farbigem Glanze
Die Blüte der Rede erschliesst.

So darf er sich denn zurufen:

Glückauf! wer die leise, geheime
Entfaltung der Sprache erforscht,
Wie zart sie sich reget im Keime,
Und knospet und wieder vermorscht.

Wenige nur wussten, welch' rastloser Eifer dem bescheidenen Ordensmanne innewohnte, aber seine Arbeiten legen Zeugnis davon ab. Die „Studien und Mittheilungen" brachten 1884: „Fragment aus dem jüngeren Titurel", 1885: „Ein Benedictinerdichter aus den Tagen der Säcularisation. (Basilius Meggle.)", 1886: „Michael Pacher, kunsthistorische Studie." Ein Jahr darauf erschien als Programmarbeit im Jahresbericht der cantonalen Lehranstalt in Sarnen: „Der Cid und die Cidromanzen." Andere Programmaufsätze aus seiner Feder sind: „Fünf Capitel aus der Geschichte

der Sprache", 1890; „Deutsche Sprach-Elemente im Spanischen" 1892, und 1894 „Sprachgeschichtliche Abhandlungen", welch' letztere von dem berühmten Oxforder Professor Max Müller gebührend anerkannt wurden. Eine Studie über den ihm persönlich befreundeten Historienmaler Franz Plattner veröffentlichte P. Leo 1892 im „Katholik." Nebstdem schrieb er mehrere Aufsätze und Recensionen für verschiedene Journale, namentlich für den „Augustinus", Beilage zum Correspondenz-Blatt für den österreichischen Clerus.

Trotz seines Wissens würde Leo Fischer wohl schwerlich in weitern Kreisen bekannt worden sein, wäre er nicht ein begabter Dichter gewesen. Es hat stets etwas interessantes an sich, der ersten Kundgebung eines Talentes nachzuspüren, welches später gereift ist und sich erprobt hat. Aus der erwähnten Epistel erfahren wir, dass unser Dichter als neunjähriger Knabe sich zum erstenmal auf den Pegasus hinaufwagte.

Jenes erste Lied, es galt dem Lenze
Und begonnen hat es etwa also:
»Der Frühling kommt, der Frühling kommt,
Welch eine Freudenbotschaft!«
Doch auf Botschaft einen Reim zu finden
Ist ein Unternehmen, welches Noth schafft.

Jedenfalls hat ihm die Muse auch während der Studienjahre manche Stunde versüsst, und was der Student gepflogen, das mochte der Mönch nicht lassen. 1881 entstand das in den „Blumen aus dem Klostergarten" gedruckte Kinderspiel „Frühlings Sieg." Dasselbe war für die Kinder des damals in Meran weilenden jungen Grafen Fries bestimmt, der es seinem Freunde Oskar von Redwitz zur Einsicht übergab. Dieser, der damals bereits durch Herausgabe seines „Odilo" die Fahne der positiv christlichen Dichter verlassen hatte, beurtheilte das kleine Festspiel in einer für den jungen Mönch sehr schmeichelhaften Weise. „Du weisst", schrieb er an Graf Fries, „wie ich stets nur die volle Wahrheit sage; aber es kann auch keinem Dichter von Beruf einfallen, an ein nicht für die Oeffentlichkeit bestimmtes Werk einen zu strengen Massstab der Kritik anzulegen. Und doch, das kann ich dir versichern, dieses fein poetische, ungemein duftige kleine Festspiel wird auch bei dem herbsten Kritiker von Fach volle Gnade finden; denn es ist in seiner Art ein wahres Meisterwerk."[1] Diese Anerkennung hat den Dichter zur Herausgabe seiner übrigen Gedichte bewogen. So erschien denn 1883 „Ecclesia militans, ein Cyclus historischer Gedichte." Dieses Debut wurde allseitig mit Freuden begrüsst. Während Keiter Leo Fischer den „poetischen

[1]) Datiert vom 4. März 1881. Die betr. Originalbriefe befanden sich im Besitze P. Leo's.

Kornelius" hiess und P. Baumgartner S. J. vor allem „die ideale Begeisterung und Formvollendung, womit die schönen Gedanken in kurze Gedichte gebracht und kunstvoll abgerundet sind," hervorhob, urtheilte die „Germania": „Möge der lateinische Titel und das Prädicat „historisch" nur niemanden vom Lesen dieser Gedichte abhalten. Sie sind durch und durch deutsch, aus dem tiefsten Grunde eines deutschen Gemüthes hervorgegangen."

Nicht weniger gut wurde 1886 die zweite Gabe des Dichters „Blumen aus dem Klostergarten" aufgenommen. Die empfehlenden Recensionen verschiedener Journale übergehend, begnügen wir uns mit dem gewiss competenten Urtheile des Dichters der Amaranth. Derselbe schreibt an Graf Fries: „Ich habe die Gedichte (Bl. a. d. Kl.) von P. Leo Fischer mit grösster Sammlung gelesen, mit schärfster Kritik sie geprüft und — mich herzlich daran erfreut und erquickt. Ja, ganz gewiss, dass ist wieder einmal tief empfundene, sinnige, zarte, feine Poesie, die dem Herzen wohlthut. Ganz besonders hat mich aber auch die Reinheit und Correctheit der Form in allen Versarten hoch befriedigt. Und diese echt künstlerisch abgeklärte Form ist vor allem die beredteste Zeugin für den feingebildeten Geist des geistlichen Poeten. . . . . Kurz, P. Leo ist in meinen Augen ein vollgültiger Poet, eine poetische Zierde seines Klosters."[1])

Als 1887 die Schweiz die vierte Säcularfeier des seligen Nikolaus von der Flüe beging, beschenkte Leo Fischer's Muse die engere Heimat des Seligen mit der Festgabe „Subsilvania." Dem Büchlein ist die von Stehle in St. Gallen herrührende musikalische Composition des officiell gewordenen „Unterwaldnerliedes" beigegeben. Alle in „Subsilvania" enthaltenen Gedichte erschienen, durch neue vermehrt, 1889 abermals als „Dichtergrüsse aus den Alpen." Auf diese, Fr. W. Weber gewidmete Sammlung folgte drei Jahre später „Auf der Höhe — Lieder und Balladen." Der jüngste, keineswegs aber geringste Cyclus „Wanderers Weisen" wurde im Sommer 1895 von P. Leo in die Presse gegeben und erschien 1896 in hübscher Ausstattung, mit Bild und kurzer Biographie des Dichters, bei W. Cordier in Heiligenstadt, Eichsfeld, während alle früheren von Fösser, Frankfurt a. M., in Verlag genommen waren.

Am treffendsten hat wohl P. Kreiten S. J. die Dichtungsart Leo Fischers charakterisiert, indem er sie eine „classisch-internationale, gelehrte Wanderpoesie voll wechselnder Eindrücke" nennt. Wir wandern mit dem Dichter herum im weiten Reiche der Wirklichkeit und der Phantasie; Glaube und Natur, Sage und Geschichte, Kunst und Wissen liefern ihm die Stoffe.

---

[1]) Datiert vom Februar 1886.

Ist Leo Fischer auch kein Sänger der Gottesminne wie Angelus Silesius und Gerok, so sind doch eine bedeutende Grosszahl seiner Lieder geistlichen Inhaltes. Das religiöse Moment, um nicht zu sagen der priesterliche Charakter des Dichters, tritt fast überall hervor. Seine Harfe tönt vor allem zum Preise der allerseligsten Jungfrau und ihres neugebornen Sohnes in der Krippe. Eine Reihe herrlicher Gedichte gruppiert sich um das Wunder der heiligen Nacht.

Einem Könige gleich, der todesmüde durch seine Prunkgemächer schleicht, nachdem der Feind ihm den goldenen Becher vergiftet, steht die Menschheit „in umbra mortis.“ Der Fluch des Todes geht von Geschlecht zu Geschlecht; auch Israel fühlt die Zornesruthen Gottes; an Babels Wasserfluten trauern seine Söhne. Die Greise klagen um den Untergang des Tempels; den Jünglingen bangt vor der wolkenverhangenen, trostlosen Zukunft. Da hebt ein Priester von den Zweigen der Weide seine Harfe herab:

»Verzweifelt nicht!« so sang der ernste Seher,
»Der Tag des Heiles rückt uns immer näher,
»Der Herr schlägt Wunden, doch er heilt sie auch.«

Die Fülle der Zeiten ist gekommen. Cäsar Augustus hat das denkwürdige Edict erlassen; Maria begleitet ihren Bräutigam nach der Stätte, wo ihr königlicher Stamm entsprossen. Wie die Strahlenpracht der Sonne beim Herabsinken der Nacht schon die Morgenröthe in sich birgt, so trägt sie, die reinste Jungfrau, in ihrem Schosse das Licht der Völker. Noch einmal lässt der Dichter in hübscher Paraphrase der O-Antiphonen das auserwählte Volk um Erlösung flehen:

O Herr, der Du die Wege
Dem Moses einst gezeigt,
Und Dich im Dorngehege
Zu ihm herabgeneigt:
Zerreisse Du die Ketten,
Womit der Feind uns band,
Und komme uns zu retten
Mit hoch erhobner Hand. [1])

Draussen vor Bethlehem halten Hirtenknaben Wacht. Ihnen bringt des Engels Gruss die frohe Kunde, dass das Wort Fleisch geworden sei.

Ein Kind ist uns geboren,
Ein Knäblein klein und schwach;
Es hat sich auserkoren
Das ärmste Hüttendach.
Es liegt, für uns zu büssen,
Im Kripplein, hart und kalt —
Und doch, zu seinen Füssen
Welch seliger Aufenthalt!

[1]) cf.: O Adonai et dux domus Israël, qui Moysi in igne flammae apparuisti et ei in Sinai legem dedisti, veni ad redimendum nos in brachio extento.

Vier nicht weniger schöne Gedichte beziehen sich auf das Erscheinen des Herrn für die Heiden, die entarteten Kinder Adams, die Gottes Gesetze verachtend, Knechte der Hölle geworden sind und im Elend verschmachten.

Horch! da ertönte der müden Geschlechter
Hilfebegehrender, sehnender Schrei:
Wächter, o Wächter
Auf ragender Zinne,
Sage, ob endlich der Morgen beginne,
Sage, ob endlich das Dunkel vorbei:

Die Geburt des Weltheilandes berichten dann drei Strophen, welche Redwitz „ein wahres Meisterwerk der Form, eine wahre Perlenschnur" nennt. Die erste derselben lautet:

Es steigen
Hernieder
Die Engel
Und künden
Befreiung
Uns an,
Sie zeigen,
Dass wieder
Der Mängel
Und Sünden
Verzeihung
Begann.

Ein wunderbarer Stern führt die drei Weisen her, die oft in stillen Nächten sich geheimer Forschung geweiht, ob wohl die Gestirne Kunde brächten vom Anbruch einer neuen Zeit. Jetzt hat ihr Ahnen sich erfüllt und anbetend liegen sie vor dem Weltenschöpfer in der Krippe.

Als Repräsentant der alten Philosophie wird Plato eingeführt, der aus dem Todesschlummer erwacht, um dem neuen Lichte der Vorzeit grosse Huldigung darzubringen. Auch er hatte ja gehofft, die Menschheit durch den stolzen Flug seiner Lehre zu erlösen.

Doch fruchtlos musste ich ermatten,
Und trauerte im Reich der Schatten,
Bis endlich Deine Stunde schlug.
Nur Du vermagst das Herz der Heiden
Dem Licht zu öffnen und dem Recht,
Und die Gestorbenen beneiden
Der Zukunft seliges Geschlecht.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Der letzte Propst von Afflighem, O S. B.

Mittheilung von G. H. i. Affl.

Regaus D. Beda, O. S. B., wurde am 27. Nov. 1718 zu Brüssel geboren, studierte dort bei den Augustinern und absolvierte die Philosophie zu Löwen. Hierauf trat er zu Afflighem [1]) in den Orden des hl. Benedict, legte am 8. Januar 1741 die Ordensgelübde ab und wurde am 12. Juni 1745 Priester. Er wurde nacheinander Bibliothekar, Novizenmeister, Subprior und endlich am 15. Sept. 1765 Propst. Afflighem ward nämlich unter Philipp II. dem Erzbischofe von Mecheln übergeben, welcher nicht nur Commendatar- sondern wirklicher Abt des Klosters war, die Leitung und Verwaltung aber dem Propste überliess; dieser hatte vom heiligen Stuhle die Macht, Mitra und Stab zu tragen, erhalten. In dieser Stellung nun widmete Beda seine erste Sorge der Bibliothek und dem Archive, brachte die Urkunden und Handschriften in Ordnung und kaufte viele Bücher; ferner liess er die gothische Kirche soviel als möglich in eine romanische verändern und verwandte grosse Summen auf Renovierung der Altäre, Herbeischaffung von Gemälden und Statuen. Im J. 1769 wurde eine grosse Orgel und im J. 1790 ein Glockenspiel von 48 Glocken, welche zusammen 21.435 Pfund wogen, angeschafft. In acht Jahren 1770—1778 liess er beinahe das ganze Kloster neubauen; das Viereck, in welchem die Zellen der Mönche waren, und der ganze Flügel, in welchem der Capitelsaal sich befand, wurden fertig, nur ein Theil des Vorgiebels blieb unvollendet. Die französische Revolution hatte der Thätigkeit des Propstes ein Ende gesetzt. — Das Leben des Propstes war mit Bitterkeiten erfüllt; Streiten und Leiden war sein Loos: zuerst hatte er sich den Uebergriffen Josephs des II., dann den Gewaltthaten der französischen Revolution zu widersetzen. Das Kloster selbst war lange Zeit der Tummelplatz muthwilliger Soldaten. Strategisch günstig gelegen, wollte jede Partei die Abtei im Besitze haben; die eine suchte die andere daraus zu vertreiben und sich selbst festzusetzen; darum hausten und schwelgten und plünderten hier bald die Oesterreicher, bald die Patrioten, bald die Franzosen. Endlich wurde dem Kloster am 11. Nov. 1796 der Todesstoss versetzt. An diesem Tage, dem Feste des hl. Martin, erschien der Commissär der Republik mit einer Brigade von 40 Mann, erneuerte die Aufforderung zur Annahme der Pension (von 1500 Livres) und zur Verlassung des Klosters. Nach dreimaliger Aufforderung und dreimaliger Weigerung commandierte er: „Avancez pouvez“ — und der Propst mit seinen Mönchen wurden mit gefällten Bajonetten unter dem Rühren der Trommeln aus dem Kloster

[1]) Siehe den Artikel »Afflighem« im I. Band des Kirchenlexikons.

gejagt. Es waren ihrer im Ganzen noch 33, nämlich 20, welche im Kloster gewohnt, und 13, welche auf den Pfarreien gewirkt hatten. Nach verschiedenen Irrfahrten kehrte der Propst wieder nach Hekelgem, dem Dorfe, in welchem Afflighem gelegen ist, zurück, wohnte da im Hause des Greffier's des Klosters verborgen und spendete zur „geschlossenen Zeit", oft mit Lebensgefahr den Gläubigen die heiligen Sacramente. Von diesem seinem Verstecke aus, welches nur eine Viertelstunde von Afflighem entfernt war, musste er mit eigenen Augen sehen, wie man die Klostergebäude Stück um Stück abbrach und mit der Kirche der Verwüstung preisgab, bis er am 11. April 1808, 90 Jahre alt, sein thaten- und leidensvolles Leben beschloss.

Regaus war ein echter Benedictiner von altem Schrot und Korn, gelehrt und fromm — und arbeitsam. Seine vielen Geschäfte und Widerwärtigkeiten hinderten ihn nicht, sich gelehrten Forschungen zu überlassen und nebst vielen kleinen Werken 12 Foliobände zu schreiben, und alles reinlich, deutlich und schön, so dass seine Schrift als Vorlagen von Kalligraphie dienen könnten. Seine Werke werden noch alle als Handschriften aufbewahrt. Das Vornehmste ist: Hafflighemum illustratum septem vol. in fol. wovon 3 die annales coenobii, 2 vol. den catalogus monachorum und andere 2 vol. de Filiationibus, et de observantia et supplementa ad annales enthalten. Ferner Theologia universa I in fol. Bibliotheca Hafflighemensis restaurata 2 vol. = Bibliomnema (Memoriale S. Scripturae) 1. vol. in 4°. Stellarium Marianum etc.

Afflighem wurde 1870 wieder dem Klosterleben und Gottesdienste zurückgegeben;[1]) zuerst durch einen Superior, seit 1877 durch einen Prior und seit 1887 durch einen Abt regiert. Im J. 1880 wurde eine neue gothische Kirche und ein Flügel des Klosters gebaut und dieser Bau jetzt 1896 vergrössert. Afflighem bildet mit den drei andern Abteien von Termonde bei Gent, Steenbrugge bei Brugge und von Merkelbeek bei Roermond (Holland) die belgische Provinz in der cassinensischen Congregation von Subiaco pr. obs. Diese Provinz zählt gegenwärtig (1896) 54 Priester, 24 Cleriker, 8 Novizen, 32 Laienbrüder, 2 Kloster-Oblaten, 12 Alumnen und verschiedene Postulanten.

Beurtheilung von landläufigem Gymnasial-Classicismus durch Erzbischof Ullathorne, O. S. B.

Von P. Dr. Rem. Förster, O. S. B. (Maredsous).

Am St. Benedictsfeste 1889 verschied hochbetagt der Benedictiner Dr. W. B. Ullathorne als Titular-Erzbischof von Cabasa, nachdem er geraume Zeit vorher seiner langjährigen Vorsteher-

[1]) Siehe den Artikel »Afflighem« im I. Bd. col. 296 des Kirchenlexikons.

schaft über das Bisthum Birmingham entsagt hatte. Das Andenken an diesen ersten Bischof von Birmingham, der mir ein väterlicher Freund war, bildet einen Lichtpunkt in meinem Leben. Der Grösse seines Geistes entsprach eine umfassende Belesenheit. Seine Worte über die katholische Literatur des Alterthums und allgemein über die Grossartigkeit der Kirche in ihren von so vielen Meisterhänden geschaffenen Literaturdenkmälern regten an wie etwas Wichtiges, das von christlichem Herzen zu christlichem Herzen geht, wirkt und mehr zu Thaten als zu schönen Worten drängt.

Was ein so bedeutender Kircherfürst über eine eigenthümliche Erscheinung der Gymnasial-Pädagogik gedacht, wird leicht zur Neugierde verlocken. Als Quelle zu dieser Darlegung dient: „The Oscotian. Vol. V. Nr. 17. New Series. July. 1886. Bishop Ullathorne: The Story of his Life; selerted Letters. London Burns & Oates."

Unter dem 3. Oct. 1853 schrieb Bischof Ullathorne einen Brief an Herrn Ambr. Phillipps de Lisle, in welchem er seine Classikerstudien weise verwertet. „Ich danke Ihnen, so beginnt das denkwürdige Schriftstück, für das Sehenlassen des Briefes von Abbé Gaume. Jener von Cortes ist recht merkwürdig. Aber ich glaube, obwohl ich nicht eine Seite des Gemäldes, nämlich den Zustand der Welt, zu finster ansehe, dass doch in der Kirche manches für die Zukunft Hoffnungsvolle und für die Gegenwart Tröstliche vor sich geht. Unzweifelhaft, so fährt Ullathorne fort, naht ein grosser Kampf. Indessen die Kirche bereitet sich auch für eine grosse Rolle vor ... Ein grosser Sturm, welcher die Welt als durchaus verheidnischt zeigte, würde die Frage des Heidenthums innerhalb der Kirche regeln. Die Frage spielt innerhalb ihrer Grenzen und eine Katastrophe würde auf die Streitfrage wie eine Offenbarung wirken. Wer kann daran zweifeln, dass, wenn wir dann unseren jetzigen Punkt in der Beweisführung, jenes entsetzliche Ereignis der französischen Revolution und die ihr Vorschub leistenden Principien erreicht hätten, dieses vorbereiteten Augen ein gehöriges Verständnis für die wesentliche Wirkung gegeben hätte, welche das Heidenthum (d. h. verdorbene und unerlöste Natur) auf die Seelen wie auf die Gesellschaft der Menschen ausüben muss.

Denn was anders ist dieses Heidenthum, gegen welches wir kämpfen, als gefallene Natur und ihr Verderbnis in hoher Formverfeinerung? Und ist es nicht einnehmender und gefährlicher gemacht durch die Vereinigung mit Schönheit, als wenn es seiner innern Rohheit überlassen wäre, ob wir von Kunst oder Literatur sprechen? Der Teufel gebraucht die von Gott kommenden schönen Formen, die an sich schön sind und denen Er Unschuld und

schöne Harmonien verliehen, zur Einkleidung des unsaubern Stolzes und der faulen Sinnlichkeit, um diese so unvermerkt in die Seelen zu bringen.

Es scheint mir, dass der wichtigste Punkt der Streitfrage auf beiden Seiten übersehen wird. Man betont die Unlauterkeit. Die Anwälte der heidnischen Bildungsmittel entgegnen triumphierend, wie klein der unzüchtige Theil des Classicismus sei. Daher sollte nun gehörig darauf hingewiesen werden, dass der ganze Geist der Classiker der Geist des Hochmuths ist — der wüsteste aller Geister, weil er der feinste und einschmeichelndste ist unter seinen classischen Ausdrucksformen. Da liegt die wahre Wurzel der Controverse. Im Classicismus ist der Mensch Alles, besonders der gebildete Mensch. Gott gilt ihm für nichts; Gnade existiert nicht. Heldencult ist die einzige Religion. Es ist Unsinn, zu behaupten, dass wir schöne Formen in uns aufnehmen können ohne die Substanz der Dinge, an welchen sie haften. Verderbnis zieht Verderbnis an, wie Erde auf Erde Anziehung ausübt. Und wir haben in uns mehr Verdorbenheit zur Assimilierung von Verdorbenheit als Schönheitssinn für Form um Schönheit aufzunehmen und Schönheit von Form zu unterscheiden.

Es ist das heidnische Herz mit seiner Abhängigkeit von sich selbst und mit seiner Selbstvergötterung und mit seiner Weigerung, Gott in seinem Wissen zu besitzen, welches in der classischen Schule der Literatur und Kunst den gefährlichsten Antagonismus gegen den christlichen Geist in den Seelen so vieler darstellt, welche so früh seiner Herrschaft anheimfallen und so mächtig seinen stolzen Hauch einathmen.

Werde ich nun, während ich so beim Inhalte verweile, in der Formfrage Zugeständnisse machen? Keineswegs. In allen erschaffenen Dingen ist die Form grösser als die Substanz; denn sie beherrscht und bestimmt ihren Charakter und Einfluss. Durch die Form allein nehmen wir ja die Substanz wahr. Man nehme die feinsten Formen, welche in der Präge eines heidnischen Geistes gewesen und literarisch oder künstlerisch Ausdruck gefunden. Es ist eine Form des Stolzes, der Sinnlichkeit, ein Entwurf eines Herzens ohne Gott. Sie hat keine Gnade, keine Salbung von Gott. Und was Anmuth, Schönheit und sogar Göttlichkeit genannt wird, erweist sich bei näherer Prüfung dem Auge eines keuschen und demüthigen Christen als die Aufstellung eines armseligen Sterblichen, der sich fälschlich für einen Gott hält, aber nur zu klar trotz der Feinheit und der Leidenschaften eines Sterblichen enthüllt, ohne die Ausrüstung mit jener Gnade und jenem Glauben, wodurch im geringsten und unpoliertesten Christen die Hoffnung auf Vereinigung mit der Gottheit hindurchschimmert.

Es ist Unsinn, so versichere ich, zu sagen, ein Jüngling

könne sieben Jahre lang, Tag für Tag, Stunde für Stunde, die feinste Essenz und das feinste Aroma einschlürfen und einathmen vom menschlichen Stolze, dem Wachsthum von Herzen, in welchen kein Gott Anerkennung fand und sicherlich kein Glaube, in welchem der fürchterlichste Stolz und die teuflischste Sinnlichkeit lungerte; es ist blühender Unsinn, sage ich, zu versichern, dass ein selbst von Natur zum Stolz hinneigender und mit der Wurzel desselben in seiner Seele behafteter Jüngling in einem solchen Verfahren nicht den Geist der Hoffart in sich aufnimmt. Stolz ist, so schliesst Ullathorne, die Hauptessenz des Heidenthums und seine Politik besteht in Empörung oder Eroberung.

Wenn ich ein paar Erläuterungen hinzufügen darf, so sind es folgende: Es wird wohl Niemand einfallen, in dem Briefe eines so gelehrten und rechtgläubigen Bischofs schliesslich noch Bajanismus herauszuwittern. Ueber Gaume wird in deutschen Arbeiten, von dicken Bänden bis zum fliegenden Zeitungsblatt, viel Unrichtiges geschrieben, — weil viele über diesen grossen und hochverdienten Mann (vgl. Fürstbischof Förster über Gaume's Darstellung der Familie) sprechen und schreiben, ohne auch nur eine Zeile, so sollte man meinen, von ihm gelesen zu haben. Da noch keine entsprechende Biographie von ihm existiert, vgl. man L'éducation catholique, Paris-Rodez 1896, XVI, Nr. 38, 19. Juni. Sogar ein Hergenröther gibt in seinem Handbuch der Kirchengeschichte an, Gaume habe sich gegen das Lesen der heidnischen Classiker überhaupt ausgesprochen. Dies eine gerade herausgegriffene Beispiel möge zeigen, dass künftige Gaume-Beurtheiler kritischer zu Werke gehen müssen. Auch ein grosses deutsches Lexikon katholischen Gepräges hat über die Classikerfrage manches Unkritische. Eine für Viele beruhigende Lösung hat die Classikerfrage bekanntlich durch die Encyclica Pius IX. an die französischen Bischöfe unter dem 21. März 1853 gefunden.

Ablässe der Weltoblaten des hl. Benedict.

Die Weltoblaten des hl. Benedictus werden vom hl. Stuhle zur Kategorie der Terziaren anderer Orden gerechnet und können daher an den andern dritten Orden und folglich an ihren besonderen Ablässen und Vorrechten nicht theilnehmen, andererseits aber haben die weltlichen Oblaten weniger Ablässe und Vorrechte als andere Terziaren: Darum hat der hochwürdigste Herr Generalabt der Congregation von Subiaco P. D. Domenico Serafini beim heiligen Stuhle um eine Vermehrung der Ablässe und der sogenannten General-Absolutionen angehalten und dieselben auch bekommen.

Ferner ist das Institut der Weltoblaten auch in anderen Benedictiner-Congregationen eingeführt worden und hat sich in Ländern eingebürgert, in welchen verschiedene Feste an denen Ablässe zu gewinnen sind, nicht gefeiert, und folglich die Oblaten oft verhindert werden, die vorgeschriebenen Sacramente am Festtage selbst zu empfangen und den Kirchenbesuch zu verrichten; daher hat Hochderselbe Generalabt vom hl. Stuhle die Gunst gefragt und erhalten, dass die Oblaten im Verhinderungsfalle am darauffolgenden Sonntag die Ablässe gewinnen und die General-Absolution empfangen können.

Dieses erhält aus folgendem Rescripte:

Bmo Padre

D. Domenico Serafini dell' Ordine di S. Benedetto, Abate Generale della Congregazione Cassinese della Primitiva Osservanza, prostrato ai piedi della S. V. umilmente espone; che gli Oblati secolari di S. Benedetto essendo considerati dalla S. Sede, come i Terziarii degli altri Ordini, e quindi non potendo piú far parte di un altro Ordine simile, sembra conveniente che debbano godere di grazie ed indulgenze non molto inferiore a quelle concesse ad altri Terziarii, come é al presente. Che i detti Oblati essendo molto aumentati di numero ed anche introdotti in varie altre Congregazioni Benedettine, si trovano in paesi, dove le feste che cadono fra la settimana non sono osservate, ed essi impediti di recarsi in chiesa.

Perciò l'umile Oratore prega la S. V: di concedere agli Oblati secolari di S. Benedetto:

1° Vera indulgenza plenaria nel giorno festivo del patrono e titolare della chiesa del Monastero a cui sono ascritti come Oblati, e se vi sono piú patroni o titolari in ciascuna festa di essi.

2° Una indulgenza plenaria da guadagnarsi quattro volte nell' anno in giorni di propria scelta.

3° La Benedizione, comunemente chiamata Assoluzione Generale, che loro giá fu concessa tre volte nell' anno, venga estesa anche alle feste seguenti: del S. Cuore di Gesú, — della Immaculata Concezione della P. Maria V.— di San Giuseppe, Sposo di Maria Sanctissima, di S. Giovanni Battista, e nella festa di tutti i Monaci.

4° Che gli Oblati possano guadagnare queste Indulgenze et tutte le altre che loro sono state giá prima concesse, come anche la cosi detta Assoluzione Generale nella Domenica susseguente le feste, se nelle feste furono in qualche maniere impredité.

Che della grazia etc.

Translatio latina:

Beatissime Pater!

D. Dominicus Serafini Ordinis S. Benedicti, Abbas Generalis Congregationis Cassinensis primaevae observantiae prostratus ad pedes Tuae Sanctitatis humillime exponit: Quia Oblati seculares Ord. S. Benedicti considerati per Sedem Sanctam ut Tertiarii aliorum Ordinum alteri Tertio Ordini nomen dare non possunt, videtur esse consentaneum, quod debeant gaudere gratiis et indulgentiis non minoribus his, quae conceduntur aliis Tertiaris. Quia praefati Oblati multum accreverunt et in varias alteras Congregationes Benedictinas introducti in regionibus etiam inveniuntur, in quibus festa diebus ferialibus celebranda, non observantur, unde impediuntur quominus in ecclesia conveniant . . .

quare humillimus Orator V. S. rogat, velit concedere Oblatis saecularibus S. Bénédicti:

1. Veram indulgentiam plenariam in festivitatis die patroni et tituli ecclesiae monasterialis, ad quam ceu Oblati sunt adscripti et ubi plures sunt patroni seu titulares in quacunque horum festivitate.

2. Indulgentiam plenariam lucrandam quatuor vices, in anno diebus pro libitu electis.

3. Benedictio ordinaria dicta Absolutio generalis ipsis jam tribus vicibus in anno ooncessa, concedatur etiam pro festis sequentibus: Ss. Cordis Jesu, Immaculatae Conceptiones B. M. V. S. Josephi, Sponsi B. M. V., S. Joannis Baptistae et Omnium Ss. Monachorum Ordinis.

4. Quod possint Oblati acquirere has indulgentias et alias iam prius illis concessas sicut etiam istam Absolutionem generalem in Dominica festa praedicta subsequenti, si in his festis aliquo modo sunt impediti.

Sacra congregatio Indulgentiis sacrisque Reliquiis praeposita utendo facultatibus a Sanctissimo Domino Nostro Leone Pp. XIII sibi specialiter tributis, benigne annuit pro gratia in omnibus juxta preces. Praesenti in perpetuum valituro absque ulla Brevis expeditione. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Datum Romae ex Secretaria ejusdem Congregationis die 29 Julii 1896.

(L † S) A. Card. Steinhuber Praef.

† Archiep. Nicopoliti Secretarius.

Da nun die Zahl der Ablässe für die weltlichen Oblaten ziemlich angewachsen ist und die bezüglichen Rescripte in den „Studien“[1]) zerstreut liegen, so dürfte es manchen angenehm und nützlich sein, sie hier alle sachlich geordnet zusammengestellt zu finden.

Conspectus Indulgentiarum et Gratiarum
Oblatis saecularibus Ordinis S. Benedicti Congregationis Cassinensis pr. Obs. seu Sublacensis a Sancta Sede concessarum.

Indulgentiae plenariae.

I. Die qua habitu vel scapulari induuntur. (Rescr. apost. 4. Junii 1888.)

II. Die Oblationis seu Professionis. (item.)

III. 1. Die festo Praesentationis B. Mariae V. (21. Nov.) praecipuo Oblatorum. (item.)

2. Die festo Scti. Henrici (15. Julii) patroni Oblatorum. (item.)

3. Die festo Sctae. Franciscae Romanae (9. Martii); patrone Oblatorum dummodo vere poenitentes, confessi et sacra Communione refecti unoquoque dierum praedictorum Ecclesiam vel Oratorium publicum visitaverint ibique per aliquod temporis spatium juxta intentionem Summi Pontificis pie oraverint. (item.)

IV. Die festo patroni et titularis Ecclesiae monasterii cui adscripti sunt tanquam Oblati, et ubi existunt plures patroni et titulares, in unoquoque eorum festo, dummodo vere poenitentes, confessi et sacra Synaxi muniti in festo, Ecclesiam monasterii visitaverint ibique juxta intentionem Sanctitatis Suae preces fuderint. (Rescript 29. Julii 1896.)

V. Quater per annum diebus quibus voluerint. (Rescriptum 29. Julii 1896.)

VI. (Bis in anno Benedictis papalis). S. Congregatio Indul-

[1]) Rescriptum 4. Junii 1888 Jahrgang IX. S. 648. — Rescriptum 28. Aprilis 1895 Jahrgang XVI. S. 439. — Rescriptum 29. Julii 1896 in diesem Artikel.

gentiis Sacrisque Reliquiis praeposita, utendo facultatibus a SS. D. N. Leone Pp. XIII sibi specialiter tributis, Oblatis saecularibus Sancti Benedicti vere poenitentibus, confessis ac S. Synaxi refectis at aliquo temporis spatio ad mentem Sanctitatis Suae pie orantibus clementer elargita est:

1. Una simul coadunati in aliqua Ecclesia vel publico Sacello in quo congregari consuescunt ab eorundem Moderatore accipere valeant Benedictionem Nomine Summi Pontificis cum adnexa Plenaria Indulgentia — adhibita formula jam statuta a S. M. Benedicti XIV litteris encyclicis quae incipiunt. „Exemplis praedecessorum“ — sed nonnisi bis in anno — et sub conditione quod haec Benedictio neque eodem die neque in eodem loco impertiatur, ubi eam impertiat Episcopus. (Rescript. 27. Julii 1895.)

VII. (Octies Absolutio Generalis uti vocant.) 2. Ut sive, ut supra, congregati ab eorum Moderatore, sive etiam privatim a proprio confessario in actu confessionis accipere possint Absolutionem seu Benedictionem cum adnexa Plenaria Indulgentiae diebus festis ut infra videlicet:

a) Purificationis B. M. V.
b) SS. Apostolorum Petri et Pauli.
c) necnon Exaltationis S. Crucis,

adhibita formula pro Tertiariis saecularibus per Apostolicas literas in forma Brevis, quae incipiunt „Quo universi.“ (Rescript. 27. Aprilis 1895.) Benedictio quae vulgo dicitur Absolutio Generalis, jam ter in anno concessa extenditur etiam ad festa sequentia: sc.

a) Ssmi Cordis Jesu.
b) Immaculatae Conceptionis B. Mariae V.
c) Scti Josephi, sponsi Beatissimae Mariae.
d) S. Joannis Baptistae.
e) Omnium Sanctorum Monachorum. (Rescript. 29. Julii 1896.)

VIII. In articulo mortis. Oblatis qui dispositi ut supra, vere contriti Sanctissimum Nomen Jesu saltem corde, si forte ore non possint, invocaverint. (Rescriptum 4. Juni 1888.)

Ut in mortis articulo valeant suscipere absolutionem cum adnexa item Plenaria Indulgentia a quocumque sacerdote sive saeculari sive regulari — servato ritu et forma a Constitutione S. M. Benedicti XIV quae incipit „Pia Mater“ praescriptis, addito tamen ad „Confiteor“ nomine proprii Fundatoris, iis adimpletis piis operibus, quae ad Plenariam Indulgentiam acquirendam ab eadem Pontificis Constitutione praescribuntur. (27. Aprilis 1895.)

B. Indulgentiae 7 annorum et 7 quadragenarum semel in mense lucrandae:

I. Cuilibet Oblato, si pro defunctis Oblatis Scti Benedicti sacrificium Missae audierit vel celebrandum curaverit.

II. Cuilibet Oblato, si funeri alicujus Oblati assistat.

III. Cuilibet Oblato, ei conventui mensili Oblatorum intersit. (Rescriptum 4. Junii 1888.)

C. Indulta.

I. Oblati in locis, ubi ecclesiae Ordinis non existant, morantes. Indulgentias omnibus Fidelibus, qui Ecclesias praedictas occurrentibus variis festivitatibus visitaverint, concessas lucrari possint, si aliquam Ecclesiam vel Oratorium publicum visitent. (Rescriptum 4. Junii 1888.)

II. Oblati supradictas Indulgentias omnes lucrari possint subsequentibus Dominicis quando diebus praescriptis sanctissimam Communionem sumere et visitationem facere nequeant. (Rescr. 4. Junii 1888.)

Oblati has indulgentias et omnes alias jam prius concessas necnon quam dicunt Absolutionem Generalem lucrari possunt Dominicis subsequentibus si in festis aliquo modo fuerint impediti. (Rescr. 29. Julii 1896.)

NB. Cuilibet Rescripto adjecta est clausula: „Praesenti in perpetuum valituro absque ulla Brevis expeditione. Contrariis quibuscumque non obstantibus.“

Liste der Ablässe und Gnaden den Weltoblaten des hl. Benedictus vom heiligen Vater Leo XIII. verliehen.

I. Vollkommene Ablässe:

1. Am Tage der Einkleidung.
2. Am Tage der Opferung (Oblation oder Profess).
3. Am Tage Mariä Opferung (21. Nov.) dem Hauptfeste der Oblaten.
4. Am Feste des hl. Heinrich (15. Juli), Patrones der Oblaten.
5. Am Feste der hl. Francisca Romana (9. März), Patronin der Oblaten.
6. Am Feste des Patrons und Titulars der Kirche des Klosters, welchem der Oblate sich geopfert.
7. 8. 9. 10. Viermal im Jahre an beliebigen Tagen.
11. 12. Zweimal im Jahre päpstlicher Segen.

Achtmal im Jahre Segen mit vollkommenen Ablasse oder die sogenannte General-Absolution.

13. Auf Mariä Lichtmess, 2. Februar.
14. Am Festtage des hl. Joseph, 19. März.
15. Am Herz Jesu-Feste.
16. Am Feste des hl. Johannes Baptista, 24. Juni.
17. Am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, 29. Juni.
18. Am Feste der Kreuz-Erhöhung, 14. September.
19. Am Feste aller heiligen Mönche. 13. Nov.

20. Am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariä, 8. Dec.
21. In der Todesstunde.

II. Ablässe von 7 Jahren und 7 Quadragenen.
Einmal im Monate.

1. Für jeden Oblaten, welcher für einen anderen verstorbenen Oblaten eine Messe hört oder lesen lässt.
2. Für jeden Oblaten, welcher dem Leichenbegängnis eines andern Oblaten beiwohnt.
3. Für jeden Oblaten, welcher der Monats-Versammlung der Oblaten beiwohnt.

Gnaden.

1. Wenn die weltlichen Oblaten am Festtage selbst verhindert sind, so können sie die Ablässe und die General-Absolution am darauffolgenden Sonntage erhalten.
2. Die Weltoblaten, in deren Wohnsitz keine Benedictinerkirche ist, dürfen anstatt der Ordenskirche jede andere Kirche oder öffentliche Kapelle besuchen um den vollkommenen Ablass zu gewinnen.

NB. ad 2. Die besondersten Feste, an welchen zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses der Besuch einer Kirche unseres Ordens erfordert wird, für die Oblaten aber im Nothfalle der Besuch einer andern genügt, sind folgende:

1. Fest des hl. Maurus, 15. Januar.
2. Fest der hl. Scholastica, 10. Februar.
3. Fest des hl. Vaters Benedictus, 21. März.
4. Fest des hl. Placidus, 5. October.
5. Fest aller heiligen Mönche. 13. November.
6. Fest der hl. Gertrudis, 17. November.
7. Schutzfest des hl. Benedictus am zweiten Sonntag im Monat Juli.

Dank dem hohen Gönner unseres Ordens, dem glorreich regierenden Papste Leo XIII. für die väterliche Liebe, mit welcher Er die Statuten und das Rituale der Weltoblaten approbiert und den Oblaten selbst so viele Ablässe und Gnaden ertheilt hat!

Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Klöster.

Von Jos. M. B. Clauss in Schlettstadt.

(Fortsetzung zu Heft IV, 1895, S. 663—670.)

V.

Von der mustergiltigen Publication der „Rheinischen Kunstdenkmäler“ liegt jetzt Band III, über dessen 1. Heft bereits 1894, H. 4 berichtet wurde, vollständig vor. Da wir die früheren Bände in den vorhergehenden Jahrgängen dieser Zeitschrift des längeren besprochen haben, können wir uns für die Folge kurz

fassen. Nur lobend wollen wir wiederum erwähnen, dass meist eine Gesammtansicht des betreffenden Baudenkmales, Kirche oder Schloss, beigegeben wird, gewiss ein wohlthuender Vortheil für den Fernstehenden. In Kraus' verdienstvollen Werke über die „Kunstdenkmäler Badens" wird leider dieser Umstand noch immer vermisst. Ob es aber nicht möglich wäre, jetzt noch das nicht hoch genug zu schätzende Verfahren bei Kraus, die betreffenden Kunstepochen bei jedem Orte auf der beigegebenen Kreiskarte durch verschiedene Farben zu zeichnen, was einer Gesammtstudie über diese oder jene Stilrichtung so förderlich ist?

Heft II: Die Kunstdenkmäler der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Wettmann, Solingen. 1894 (VI — 133 S.) Mit 5 Tafeln und 65 Abbildungen im Text. — Preis 5 Mk.

An bedeutenden kirchlichen Bauten und noch mehr an Klöstern ist dieses Gebiet arm, sehr arm, umfasst es doch drei erzprotestantische Städte und das fast ganz protestantische Wupperthal. Desto reicher ist es an reizvollen Privatbauten und Burgen; an erster Stelle ist zu nennen das neuerdings prachtvoll restaurierte zweite Stammschloss „Burg" des alten Grafengeschlechtes v. Berg (S. 35—46). Die gelungene Phototypie auf Tafel I gibt einen malerischen Anblick des auch landschaftlich herrlich gelegenen Stammsitzes.

Speciell für unsere Orden hat nur der Artikel Gräfrath (S. 93—98 mit 50 Bl.) Interesse, das einzige Kloster des Benedictiner-Ordens und überhaupt das einzige etwas bedeutende in diesem Landstriche. Gegründet 1185 von Villich aus für Nonnen, später zum adeligen Damenstift säcularisiert, war es weithin als Wallfahrt zur hl. Katharina berühmt. Die Gebäude sind nach einem Brande von 1704, die Kirche von 1690, und dient jetzt als kath. Pfarrkirche; das Chor ist recht wirkungsvoll mit seinen drei Barockaltären und den in lebhaften Bewegungen dargestellten Statuen. Sie ist heute noch reich an Reliquien und Reliquiaren, darunter prächtige gothische Ostensorien und eine byzantinische mit Silber überzogene und gemalte Holztafel.

Mit dem III. Hefte, die Kunstdenkmäler des Kreises Neuss beschreibend (1895 — VI und 127 S. mit 7 Tafeln und 67 Abbild. — Pr. 4.50 Mk.), gelangen wir so recht auf klösterliches Gebiet. Neuss und Knechtsteden, zwei Bauwerke von hoher künstlerischer Bedeutung fesseln hier den Blick. Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei Knechtsteden war mit ihrer doppelchörigen, dreithürmigen romanischen Basilica (XII. Jahrh.) mit Steinfeld und Hamborn die bedeutendste Anlage des Ordens in den Rheinlanden. Beachtenswert und als Muster zu empfehlen ist die ebenso massvolle wie hübsche, freilich etwas archaische Ausmalung der Kirche

aus roman. Zeit. Die durch einen Brand 1869 zerstörten Gebäude, Eigenthum der Stadt Köln, gingen jüngst an die Missionsgesellschaft zum hl. Geist über sammt der Kirche. So ist wiederum für ein altehrwürdiges Kloster mehr der glückliche Tag der Erhebung aus Schutt und Verwüstung angebrochen!

Neuss (Nuitium, S. 48—103), die Hauptstadt des Kreises, schon zur Römerzeit eine befestigte Stadt, ist seit der Mitte des IX. Jahrh. durch ein Kloster von Frauen nach St. Benedicts Regel ausgezeichnet, aus der das spätere Stift und die herrliche Münsterkirche St. Quirin hervorging. W. Effmann hatte 1890 zum letzten Mal eine eingehende Untersuchung des Baues angestellt, von deren Ergebnis der Verf. manchmal abweicht. — Kirche und Kloster wurden im XI. Jahrhundert erweitert, als die Aebtissin Gepa von ihrem Bruder Papst Leo IX. die Reliquien des hl. Quirinus erhielt, 30. April 1050. Ein dritter Bau der Kirche fällt in den Anfang des XIII. Jahrh. nach der Zerstörung durch Philipp von Schwaben 1205, nach wiederholten Bränden besonders 1741, ward eine Restauration 1843—47 und 1881 vorgenommen. Sie ist eine dreischiffige gewölbte Basilica mit Vierungsthurm, reichornamentiertem Westbau und Mittelthurm. Während das Langhaus im Vergleich zu diesem Westbau ziemlich einfach, ist wiederum der über einer seit dem XII. Jahrhundert zweimal umgebauten bezw. vergrösserten Krypta errichtete Osttheil mit den Kreuzarmen und drei Absiden im Innern von grösstem Reichthume. Unterhalb Köln ist St. Quirin der bedeutendste Bau des rheinischen Uebergangstiles, in der Grundanlage von St. Maria im Capitol beeinflusst, betreffs des Westbaues und Entfaltung der Osttheile dagegen durchaus unabhängig. — Bei Neuss lag auch das Cistercienserinnenkloster Gnadenthal (Mitte des XIII. Jahrh. — 1802), dessen Kirche abgebrochen, sonstige Reste nur sehr wenige. — Die Wallfahrtskirche zu Niederdonk bewahrt ein gutgemaltes Triptychon von einem holländischen Meister aus dem Jahre 1538, das insofern interessant ist, als es aus dem Cistercienserkloster Kamp oder dessen Curie zu Neuss stammt und innen die bekannte Darstellung des „Milchwunders“ zwischen Maria und St. Bernhard zeigt, auf der Aussenseite einen Abt von Kamp neben seinem Wappen knieend und auffallenderweise mit einer schwarzen Cuculla bekleidet, ein seltenes Zeugnis der geschichtlichen Thatsache, dass die Cistercienser auf Reisen und in Städten auch schwarze Obergewänder trugen.

Heft IV, die Denkmäler der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld behandelnd (1896 — VI und 167 S. mit 12 Tafeln und 74 Abbildungen — Preis 6 Mk.), führt uns ein ähnliches Gebiet vor wie Heft II. Die genannten Städte bilden nämlich das 3. grosse Industriegebiet der Rheinlande, und Krefeld

bietet deshalb geringe Ausbeute an älteren Bauwerken, während München-Gladbach, schon in seinem Namen als klösterlichen Ursprungs gezeichnet, in seiner Abteikirche zum Mittelpunkt des kunsthistorischen Interesses wird. In deren Beschreibung und Würdigung liegt neben jener der Schlösser Millendank, Scheydt und Linn der Schwerpunkt dieser Abtheilung.

Die Benedictiner-Abtei Gladbach, an Stelle einer Kirche des VIII. Jahrh. von Erzbischof Gero von Köln 972/73 zwar auf kölner Stiftsland aber im Bereiche der Lütticher Diöcese gegründet, begann mit dem Bau einer geräumigen Kirche in der 2. Hälfte des XI. Jahrh. Die letzten Restaurationen wurden nach langen Jahren der Vernachlässigung infolge der 1802 bewirkten Aufhebung, in den Jahren 1857 und 1892 vorgenommen. Der von weitem mit seinen beiden wuchtigen Thürmen wirkungsvoll sich abhebende Bau ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilica des rheinischen Uebergangsstiles mit Beibehaltung der romanischen Mauern des Langhauses und des Westthurmes, einem frühgoth. Chor, das 1275 vollendet und von Albertus Magnus[1]) consecriert ward. Die noch aus dem XI. Jahrh. stammende grosse roman. Krypta ist dreischiffig, kreuzförmig mit drei gleichen Absiden; beachtenswert ist auch die Sacristei mit reicher, frühgoth. Arcatur. Das Münster St. Vit charakterisiert sich durch all' dieses als ein sehr hervorragendes Bauwerk des Uebergangs- und frühgothischen Stiles, das direct von Köln ausgeführt, in gewissen bizarren Fensterformen auch mit der Neusser Basilica nahe Verwandschaft aufweist. Im Innern, dessen Ausstattung neu, sind Reste frühgoth. Glasgemälde (abgeb. Taf. V), eines vorzüglichen Werkes rheinischer Glasmalerei, die mit äusserst einfachen Mitteln, aber grossem Geschick Sujets von hoher Anmuth zur Darstellung bringt, ein emaillierter Tragaltar des XV. Jahrh. (abgeb. Taf. VI); die sonstigen alt- und weitberühmten Reliquiare sind alle verschwunden, die Reliquien aber meist noch erhalten uud öfters zur Verehrung ausgestellt.

Das Benedictinerinnenkloster Neuwerk (warum die uncorrecte und unschöne Benennung „Benedictinessen?") 1135 bis 1802 bestehend, besass eine durch ihr Nonnenchor interessante, roman. dreischiffige Kirche (Mitte des XII. Jahrh.), die 1886 und 1894 restauriert, etliche Gemälde, Statuen und Gefässe der Spätgothik und Renaissance u. s. w. birgt, während die im 17. Jahrh. neuaufgeführten Conventsgebäude noch benutzt sind.

Es ist überflüssig, wiederholt aufmerksam zu machen, welch reichen Gewinn unsere Ordensgeschichte in Bezug auf Kunst- und Bauthätigkeit in vergangenen Zeiten aus einem solchen Werke

[1]) Hier (Seite 16) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, es soll nicht Erzbischof Albertus heissen; Albertus Magnus war nur Bischof.

schöpfen kann. Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem es gelingen wird, ein befriedigendes, ihrer hohen Bedeutung in der Geschichte entsprechendes Monasticon wenigstens für die beiden in cultureller Beziehung so sehr verdienten Orden der Benedictiner und Cistercienser herzustellen. Ich wüsste keine edlere und lohnendere Aufgabe für hierzu befähigte Mönche. Man sollte sich eine Ehre daraus machen, sobald als möglich mit den Benedictinerklöstern Deutschlands zu beginnen. Mitarbeiter aus weltlichen und geistlichen Kreisen ausserhalb des Ordens würden sicher nicht fehlen.

II. Seitdem Prof. Dr. Fr. Kraus im Auftrage der Landesregierung sein dreibändiges Werk über „Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen" zu Ende geführt, ist in der genaueren Erforschung elsässischer Kunstdenkmäler kein Stillstand eingetreten. Beschäftigt sich ja unsere moderne Zeit mit Vorliebe mit Kunst und Archäologie. Wir haben an dieser Stelle unlängst eingehend über die 1895 in Strassburg stattgefundene elsässisch-lothringische Kunstausstellung berichtet. Gerade sie war der Anstoss zur Publication zweier hervorragender Werke, der „Kunstschätze in Elsass-Lothringen" von A. Schricker (140 Taf. und Text. Strassburg, Heitz 1896. 4°. und der „Elsässische und lothring. Kunstdenkmäler" in Gemeinschaft mit Privatdozent Dr. Fr. Leitschuh und Museumsdirector Ad. Seyboth herausgegeben von Dr. S. Hausmann. Strassburg, W. Heinrich 1896 ff. gr. Fol. — in Liefer. à 2 Mk.

Letzteres, bis jetzt in 12 Lieferungen vorliegendes Werk, sei hier etwas näher betrachtet. Es liegt in guten Händen und verdient vor dem erstgenannten unstreitig den Vorzug, nicht bloss seines grösseren Formates wegen. Die photograph. Aufnahmen vom Herausgeber selbst sind fast durchwegs sehr gut wiedergegeben, anfangs durch die Lichtdruckanstalt Jul. Manias und Co., später durch das phototypische Atelier der elsäss. Actiendruckerei vorm. Fischbach in Strassburg.

Es ist ein schönes Werk, durch das dem Auge des Beschauers vorgeführt wird, was Elsass an wertvollen Kunstschätzen aus dem verheerenden Doppelsturm der religiösen und politischen Umwälzung gerettet hat. Der beigefügte kurze Text auf dem Umschlage ist zweisprachig, deutsch und französisch; eine ausführliche Beschreibung nebst Literatur-Nachweisen ist für die letzte Lieferung versprochen. Hoffentlich wird auch diese den prächtigen Tafeln[1]) ebenbürtig an die Seite treten. Ausstellungen sind über die bisher erschienenen Lieferungen wenige zu machen. Das Versehen in der Erklärung zu Nr. 36 wird wohl im aus-

[1]) Doch sind die Tafeln Nr. 1 Isenheimer Altar und 61 St. Niklausportal in Colmar minder gelungen, jedenfalls besser bei Kraus II l. c. nach photogr. Aufnahmen von Braun in Dornach.

führlichen Text noch richtig gestellt werden. Es handelt sich in diesem Holzrelief mit 3 Hauptscenen aus dem Leben der Eltern der Muttergottes in der kleinen Mittelscene oben nicht um die „Verkündigung der Engel an die Hirten“ (bei Jesu Geburt), wie es dort heisst, sondern um die aus der Legende bekannte des Engels an den seine Heerde bewachenden Joachim über das freudige Ereignis, welches der Ausgangspunkt der dargestellten Hauptscenen ist.[1])

Aus Benedictinerklöstern stammend sind zu erwähnen:

1. Von der Abtei Neuweiler das reiche Nebenportal der St. Peter- und Paulskirche mit Statuen der beiden Patrone, die unter die edelsten der Plastik des XII./XIII. Jahrh. zu rechnen sind (Nr. 21); — zwei einfachere Portale des Uebergangsstiles von der Stiftskirche und St. Adelph, von denen letzterem der Vorzug gebührt (Nr. 38); — eine frisch aufgefasste hl. Grabgruppe neben dem Chor der Stiftskirche v. J. 1478, die trotz ihrer bäuerlichen Plastik sehr reizvoll wirkt nicht zuletzt durch die sie umrahmende spätgoth. Architektur (Nr. 53).

2. Aus der uralten Nonnen-Abtei, späterem Damenstift Eschau stammt die 84 cm. hohe Holzstatue des Stifters, des Bischofs St. Remigius von Strassburg, welche eine tiefempfundene, vornehme Ruhe und Milde weit über ähnliche Bischofsdarstellungen jener Zeit (c. 1510) erhebt (Nr. 32).

Manchem wird vielleicht aufgefallen sein, dass in dieser Mappe — mit Ausnahme etlicher Portal-Ganz- oder Theilansichten — an Bauwerken nichts aufgenommen ist. Der Grund worüber sich die Herausgeber bis jetzt nicht ausgesprochen, wird wohl nicht einzig der sein, dass in diesem Punkte das Meiste und Hervorragendste schon anderweitig bekannt ist, wenn auch völlig oder wenig bekanntes und schwer zugängliches Studiermaterial noch gar viel vorhanden. Auch Inconsequenz können wir in diesem Verfahren nicht erblicken. Aber warum nicht einen Schritt weitergehen, und die Veröffentlichung bezw. Forschung auch auf die grossen Baudenkmale richten? Ist nicht eine Revision, vielmehr eine 2. Ausgabe des Kraus'schen grundlegenden Werkes schon längst Bedürfnis? Hoffen wir, dass dieser Wink an der richtigen Stelle Beachtung finde. Dann heisst es aber auch, sich mit allen Kräften, besonders einheimischen, in Verbindung setzen; mir sind persönlich gewisse Herren bekannt, die seit Jahren überreichen Stoff in Schrift und Photographie für ein derartiges Unternehmen sammeln. Die statistische Beschreibung der Kunst-

[1]) Betr. der Aufschrift dieses Blattes die Bemerkung, dass doch in einem von zwei kath. Autoren besorgten Werke der auffallend geringschätzige Ausdruck »der Maria,« wie protest. Schriftsteller affectieren, vermieden werden sollte. Zu einem feinem Werke in feinem Gewande verlangt man auch eine feine Sprache.

denkmäler hat seit dem Erscheinen von Kraus' I. Bande ungeheuere Fortschritte in jeder Hinsicht gemacht. Zeuge davon vor allem die von Kraus selbst besorgten „Kunstdenkmäler Badens" und die hier wiederholt gerühmten der Rheinlande. Ich habe bereits an anderer Stelle auf die geschichtlichen Mängel (Histor.-topograph. Wörterbuch des Elsass, Vorw. u. pass.) der „Kunst und Alterthum" hingedeutet, hatte indess keine Veranlassung, dort dasselbe auch für die kunsthistorische Seite zu thun, trotz des von mir massenhaft gesammelten Materials; aber auch hier kann ich das nur andeuten. Ich hoffe demnächst anderwärts in einer besonderen Abhandlung mich über diesen Punkt sowie Anlage und Ausführung einer neuen Bearbeitung des gen. Werkes eingehend auszusprechen.

III. In der Zeitschrift für christl. Kunst 1896 (H. 4, Sp. 323—31) publiciert und beschreibt der Jesuitenpater J. Braun aus Exacten 10 „alte Passions- und Glorificationstafeln in der St. Mathiaskirche in Trier," prächtige Hochreliefs, die in manchen Einzelheiten und Gestalten stark von Dürer beeinflusst sind, gewiss nicht zu ihrem Nachtheile. Sie schmücken jetzt, in nicht unschöne Rococco-Rahmen gefasst, die Chorwände von St. Mathias, jener alten Benedictinerabteikirche vor den Thoren Triers, die einzig diesseits der Alpen den Ruhm geniesst, den Leib eines der hl. Zwölfboten zu besitzen. — P. Braun möchte diese Ueberreste alter Schnitzkunst aus der Mitte des XVI. Jahrh., deren Urheber leider nicht zu ermitteln war, als Reliquien des ehemaligen Hochaltars ansehen, wohl mit Unrecht; weit eher stammen sie von den Rückwänden des alten Chorgestühls. Die Renaissance liebte es bekanntlich, derartige Reliefs in die Wände der Chorstallen einzufügen. An Beispielen dieser Art aus jener Zeit besitzen wir im Elsass — wie auch andere Gegenden — aus Klöstern noch eine hübsche Zahl, darunter die prachtvollsten in der Abteikirche zu Maursmünster.

IV. Wenn auch nicht direct mit der klösterlichen Kunstthätigkeit zusammenhängend, darf doch zum Schlusse einer Reihe von Bildern gedacht werden, welche die französische Zeitschrift „L'Illustration" ihren Lesern dieses Jahr zu Weihnachten dargeboten.

Diese beliebte, prachtvoll ausgestattete Wochenschrift erscheint zu Paris (13 Rue St. Georges) und ist bereits in ihrem 55. Jahrg. (109. Band). Der Preis pro Jahr 36 fr., Ausland 44 fr. = 35,20 M. ist für die Fülle des Gebotenen wirklich niedrig und wenn auch nur für gewisse Cassen erschwinglich, doch allen diesen „Glücklichen" aufs Wärmste zu empfehlen. Nicht leicht kann man ein besser redigiertes und nach allen Seiten der schönen Literatur wie der Tagesneuigkeiten reich-

haltigeres Familienblatt finden. Wir sagen „Familienblatt", denn neben dem für Alle passenden Hauptheft mit seinen charmanten Erzählungen und Zeichnungen gibt es noch Supplemente von Novellen und Romanen und für die Kinder, beide illustriert. Wer wird nicht gerührt beim Lesen der allerliebsten Weihnachtsgeschichten, die den Duft rührender Frömmigkeit und kindlichen Zartgefühls mit einem feinem poetischen Hauch verbinden? Möge dieses wahrhaft vornehme Unterhaltungsblatt, trotz seiner 47.000 wirklichen Abnehmer, stets mehr Liebhaber finden, der gute Geschmack kann dabei nur gewinnen.

In der diesjährigen Weihnachtsnummer beginnt die Redaction eine detailliert genaue Beschreibung der Tagesarbeit und der kirchlichen Festzeiten im Leben des Trappistenmönches, zum ersten Male seit Chateaubriands Mythe Wahres darüber in einem salonfähigen Unterhaltungsblatte mittheilend. „Chez les Trappistes" mit seinen 23 gelungenen Abbildungen, darunter 3 ganz- u. 1 doppelseitigen, nach der Natur in der Grande Trappe gezeichnet, wird gerade an dieser Stelle ungemein viel Gutes wirken. Es ist dies aber auch wieder ein Beweis, wie trotz oder gerade ob des starken Contrastes ihrer Lebensweise und Ziele, die moderne Welt neugierig und gerne mit dem Heiligthum des strengen Mönchslebens sich beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der P. T. H. H.: Abbé Claus (Schlettstadt), Förster Remaclus (O. S. B. Maredsous), Hahnekamp G. (Raab), Haluza Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz), Jud Rupert (O. S. B. St. Bonifaz München), Kinnast Florian (O. S. B. Kraubath), Wagner Laurenz (O. S. B. Martinsberg), Wassermann L. (Pfarrer in Mainz), Thuille (O. S. B. Marienberg) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXIX. (69.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 681—693.)

Acsay, Ferencz (O. S. B. Martinsberg): Aeneas Sylvius paedagogiája. (Pädagogik des Aen. Sylv.) Art. im „Kath. Szemle", Budapest. 1896. p. 438, 54. — **Aebischer**, P. H. (O. S. B.): 1. Gedanken zur würdigen Feier der hl. Messe. — 2. Die Volksmission. (Lit. Ref. über beide in „Lit Handweiser." Nr. 660. 1896.) — **Airy**, St. (olim mon. Ord. S. Ben.?), s. Schmidt. —

---

* Wir sprechen hier jenen P. T. Herren, die uns die obigen Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin, hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer

Albers, Bruno (O. S. B. Beuron): 1. Hirsau u. seine Gründungen. (Im Buche: A. de Waal, Der Campo Santo der Deutschen zu Rom.) — 2. Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregationen. (Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift" I. 1897.) — 3. Lit. Ref.: Heimbucher, Die Orden u. Congregationen der kath. Kirche. I. Bd. („Lit. Rundschau" Nr. 12. 1896.) — Altzelle (olim mon. O. Cist.). 1. Die Fürsten- oder Andreaskapelle im Kloster Altzelle und die neue Begräbniskapelle von 1786. Von Lippert. („Neues Archiv f. sächs. Gesch. und A.-K." 17, 1—2. S. 33.) — 2. Die sogen. Annales Vetero-Cellenses. Von O. Langer. (Ebendas. 75.) — Andechs (monast. O. S. B.), s. Arnold. — Anselm, St. (O. S. B.) of Canterbury. A Chapter in the History of Religion. By J. M. Rigg, of Lincoln's Inn, Barrister-at-Law. (London: Methuen and Co.; 36 Essex Street, Strand.) [Lit. Ref. in „The Month" February 1897.] — Arand, C. (O. S. B. Einsiedeln): Mutter der Barmherzigkeit. Erzählung. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 1. 1896.) — Arnold, Hugo: Kloster Andechs in Oberbayern, mit 2 Abbildungen. („Ueber Land und Meer" 1897 H. 8. S. 243—250.) — Asbach (olim mon. O. S. B.). Hist. Notiz in „Wimmer, auf der Rottthalbahn." („Das Bayerland" 3. Heft 1897, S. 103 mit Abbild.) — Aubin, St. (olim mon. O. S. B.), s. Broussillon. — Aufschnaiter, Chr.: St. Rupertus (O. S. B.) vor Juvavum. [Gedicht.] („Kath. Warte." Sept. 1896.) — Auvry (Dom C.). Histoire de la congrégation de Savigny. Publié avec introduction et notes par A. Laveille. (J. Rouen Lestringant. In 8°. XLVI. 413 p.)

Bachofen, Fr. Augustin (O. S. B.,?): Das neue Benedictiner-Colleg auf dem Aventin in Rom. („Alte und neue Welt." 6. H, 1897. S. 372.) — Banz, P. R. (O. S. B. Einsiedeln): Wie man vor 1500 Jahren zur Mutter Gottes betete. („Mariengrüsse a. Einsiedeln." H. 2. 1896.) — Basilius, P. (O. S. B.?): Ein Spaziergang nach Uhehe. [Forts.] („Missions-Blätter der St. Benedictus-Genossenschaft" 1. Jahrg. H. 3. 1897.) — Baumgarten, Fritz: Bilder aus Gengenbachs (olim mon. O. S. B.) Vergangenheit. („Schau ins Land." Ao. 1895. 22. Jahrlauf.) — Baumgarten, Msgr. Dr.: Die Cardinals-Ernennung Cölestins V. (O. S. B.) im Sept. u. Oct. 1294. (Festschrift des deutschen Campo santo in Rom 1897. S. 161—69.) — Baumgarten, P. (idem?): Il regesto di Celestino V. Conferenza. [(Chieti tip. Arcivescovile 1896. 8°. 15 S.) — (Lit. Notiz in „Hist. Jahrb. der Görres-Gesellsch. XVIII. Bd. H. 1. 1897. S. 256.)] — Baumont, M. H.: Etude Historique sur l'Abbaye de Luxeuil. („Le Mois Bibliografique" Nr. 12. 1896.) — Békefi, Dr. P. Remigius (O. Cist. Zircz): 1. Kiallitási kalauz a tört. föcsoportban. A. Közoktatásügy története. (Ausstellungsführer in der hist. Abtheilung, Geschichte des Unterrichtswesens.) — 2. Irsik, Hám János élete és müködése. (Irsik, Joh. Hams Leben und Wirken. Rec.) „Századok", 1896. — 3. Demko György, Arpádhazi bold Margit élete. (Georg Demko,

---

beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Leben der sel. Margaritha aus dem Hause der Arpaden. Rec.) „Kath. Szemle„ 1896. — 4. Arpadkon közoktatásügyünk és a veszprémi egyeten létkérdé. (Unser Schulwesen zur Zeit der Arpaden und die Frage der Existenz einer Universität in Vesprim.) Budapest, Athenäum. 1896. 60 S. — 5. Vallásos és erkölczi élet Magyarországon az Arpad-házi királyok korában. (Religion und sittliches Leben in Ungarn zur Zeit der Könige aus dem Hause Arpád.) „Kath. Szemle" 1896. 2 Art. — 6. A cziszterczieck középkori iskolázáza Párisban. Székfoglaló értekezés. Budapest 1896. („Századok a Magyar történelmi társulat közlönyi" v. 15. Febr. 1897.) — Bekk, Adolf: St. Peters-Friedhof in Salzburg. Gedicht. („Kath. Warte" Sept. 1896.) — Benedict, St.: an Historical Discourse on his Life. By the Right Rev. Abbot Tosti, translated from the Italian with the author's special permission, by the Very Rev. Canon Woods, O. S. B. With a Preface by Bishop Hedley, O. S. B. London, Kegan Paul 1896. (Lit. Referat in „The Month" Febr. 1897.) — Benedetto, S. Abate: Vita, Grazie, Preghiera, Litanie etc. („Il sacro speco" ao. II. n. 12.) — Benedictiner. Von einem . . .: Missionserneuerung. (Linzer „Theol.-pract. Quartalschrift" I. 1897.) — Benedettino, L'ordine . . ., e la devozione al divin Cuore XIX. San Bernardo e le Consolazioni e le Grazie della Devozione al Cuor di Gesu. („St. Benedetto" H. 12. 1896/97.) Mit Nr. 12 des 4. Jahrg. schliesst diese verdienstvolle Zeitschrift ab und stellt leider vorläufig ihr weiteres Erscheinen ein. — Berlière, Ursmar (O. S. B. Maredsous): Liter. Referate über: 1. Von Hackelberg, Dr., Die anglikanischen Weihen u. ihre neueste Apologie. Graz, Styria 1897. — 2. Richter, Dr., Die Benedictiner-Abtei Maria-Laach. (Beide in „Pastor bonus" I. Heft 1897.) — Bernard, St. The Complete Works of . . ., Abbot of Clairvaux. Translated into English from the Edition of Dom Joannes Mabillon of the Benedictine Congregation of St. Maur (Paris, 1690), and Edited by Samuel J. Eales, D. C L. Vol. III. Letters and Sermons. Vol. IV. Cantica Canticorum, Eightysix Sermons on the Song of Solomon. (London W. C. John Hodges Bedfort Street, Strand.) — Bernardus, St., s. Eales, Schmitz. — Besse, Dom Jean Martial (O S. B. Solesmes?): L'auteur du „Combat Spirituel." („Revue Catholique des Revues" Nr. 40. 1897.) Eine Besprechung des Artikels von † Steiner über den Verf. des Geistl. Kampfes in 1896 S. 444—462. der Studien. — Beuroner (O. S. B.) Malerschule. Ueber Stellung u. Aufgabe der monumentalen religiösen Kunst in der Gegenwart. Ein Geleitsbrief zu einer Publication der Beuroner Schule. („Kunstfreund" 1897. Nr. 2.) — Bigger, P. Urban (O. S. B. Einsiedeln): 1. Wie Jesus Christus über die Ehre seiner heiligen Mutter wacht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 2. 1896.) — 2. Aus dem Leben eines Muttergotteskindes. (Ibid. H. 9. 1897.) — Bonifatius, St. (O. S. B.). 1. Der Abschied des hl. . . . Gedicht. („Die kath. Missionen" Nr. 12. 1896.) — 2. s. Cüppers. s. — Brombach am Tauber (olim. mon. O. Cist), s. Sklarek. — Broussillon Bertrand, de (A.): Cartulaire de l'abbaye de Saint-Aubin d'Angers (ordre de Saint-Benoît). I. Cartulaire du XIIe. siècle [769—1174.] (Angers, Lachèse, in 8°. 454 pg. 1897.) — Buchta, Placidus (O. S. B. Raigern): Problem svobody u Kanta. („Hlídka" č. 2. 1897. S. 115.) — Burtscheid (olim mon. O. Cist.). 1. Die Abteikirche der Cistercienserinnen zu Burtscheid. In dem Aufsatze „Die Architekten Joh. Jos. & Jac. Couven". („Zeitschrift d. Aachner Geschichtsv. XVII.. 105—109. Mit Abbildung.) — 2. s. Roth.

Camaldulenser-Leben, mit Illustration: „Singende Camaldulenser-Novizen." („Der Marienpsalter" H. 5. 1897.) — Carbone, Cesare, sac. dott.: L'autenticità degli Opuscula Coelestina rivendicata contro un recente biografo di S. Pier Celestino V. Caserta. tip. Sociale, 1896. (Lit. Notiz in: „Cività Cattolica", Jänner 1897.) — Casanova (olim O. Cist.). Notizie e documenti per l'abbazia di Casanova nell' Abruzzo. (Alfred Monaci, Rom. tip. Vaticana 1894. S. über diese Abtei Janauschek I. Origg. LXXX.) — Celestinus V., S. Papa (O. S. B.), s. Baumgarten, Carbone, Cavatoni, Celidonio. — Celidonio, Giuseppe,

can. pen.: Vita di S. Pietro del Morrone, Celestino Papa V. scritta su documenti coevi. (Sulmona, tip. Angeletti 1896.) — Chapman, D. John (O. S. B. Erdington): The Holy See and Pelagianum. (In „The Dublin Review" 1897. January.) — Chappée, J.: L'abbaye de Champagne (?) au XVIIIe. siècle. („Revue historique et archeol. du Maine" 1897.) — Cigoi, Dr. A. (O. S. B. St. Paul): Lit. Ref. über Seeböck Phil., O. S. Fr., St. Paulus der Heidenapostel. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 3. 1897. — Cistercienser, Die . . . beim Mahle, s. Dolberg. — Cistercienser-Ordenspriester: 1. Hauptpredigt: Herzensreinigung. Am 3. Sonntag nach hl. 3 König. („Chrysologus." 37. Jahrg. 1897. 2. Heft.) — 2. Von den Pflichten der Eltern hinsichtlich der Schule. Predigt. (Ibid. H. 3.) — Cistercienserinnen. Einiges über dieselben. („Cist. Chronik" Nr. 96 v. 1./II. 1897.) — Cluny (mon. O. S. B.), s. Hauviller. — Corwey (olim mon. O. S. B.), s. Martiny. — Cüppers, Ad. Jos.: Der heil. Bonifatius. Oratorium für Soli, gemischten Chor und Clavier- oder Orchesterbegleitung mit verbindendem Text und lebenden Bildern. Dichtung von . . . Componiert von August Wiltberger. (Düsseldorf, L. Schwann 1896.)

Daucourt, Abbé A: Notice sur l'Abbaye et le diocése de Saint Gall [suite]. („Revue de la Suisse catholique:" Oct. 1896.) — Detten, G. v.: Stift- u. Klosterschulen Sachsens im Mittelalter. (20 S. Frankfurt.) — Dimier, L.: Nicolo dell' Abbate et les tapisseries de Fontainebleau. („Annales de la société archeol. etc. du Gatinais" 1896.) — Dolberg, Ludwig (Ribnitz): Die Cistercienser beim Mahle. („Studien" H. IV. 1896.) — Doninck, Van, P. Benedict (O. Cist. ref. Bornhem): De Nachten der boetvaardige h. Maria Magdalena. Overwegingen nit het italiaansch vertaald met eene Levensschets der Heilige. (Leuven, Ch. Peeters, 1895. 8°. 212.) — Dümmler: Eine Aufzeichnung aus Lorsch. („Neues Archiv für deutsche Gesch.-Kunde," Bd. 22, 1. H. 1897. S. 289.)

Eales, Samuel: Saint Bernard, The Abbot of Clairvaux: Life and Works of Edit. by Dom John Mabillon. Trans. and Edit. with Additional Notes, by . . . Vol. 3, Letters, etc. Vol. 4, Cantica Canticorum. 86 Sermons on the Song of Solomon. (London, J. Hodges ea, 8°.) — Ebrach (olim mon. O. Cist.), s. Wittmann — Effmann, W.: Die Reste der im X. Jahrh. verbauten St. Clemenskirche zu Werden a. d. Ruhr. („Ztschr. f. christl. Kunst" 1897, H. XI. S. 343—347.) — Einsiedeln (monast. O. S. B.), s. Graf. — Endl, Friedr. (O. S. B. Altenburg): Die Serie der Schuldramen und Komödien, der Declamationen, sowie anderer Darstellungen beim Collegium u. Gymnasium der Piaristen zu Horn in den Jahren 1659—1735. (Sonderabdruck a. d. „Mittheilg. d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte." Jahrg. VI. 1896. Heft 4.) — Ereky, P. Alphons (O. Cist. Zircz): A nevelöno. [Die Erzieherin. Ein französischer Roman.] (Székesfehérvár és Vidéke. 1896.) — Erler, O.: Das Mystère de St. Denis nach der Hs. Nr. 1041 der Pariser Nationalbibl. und seine Quellen. (Marburg, Diss. Greifswald. Druck v. Kanike 1896. 8°. 80 S.) — Eschle, Laurentius (O. S. B. Mariasstein-Delle): Unsere Liebe Frau im Stein in Wort und Bild. Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein-Delle. (Solothurn, Union.) — Liter. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 1897. 2. H.)

Ferotin (dom Marius): 1. Histoire de l'abbaye de Silos. Gr. in 8 avec 17 pl. hors texte et 2 plans. Paris, Leroux.) — 2. Recueil des chartes de l'abbaye de Silos. Gr. in 8°. (Ibidem.) — Fischer, Leo († O. S. B. Gries): Marienlied. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 11. 1897.) — Fleureau (Congr. S. Maur). Deux lettres inédites à Dom Basile Fleureau. („Annales de la Société historique et archeol. du Gatinais." 1896.) — Florilegio di Santi Benedittini. („Il Sacro speco" H. 12. 1897.) — Förster, Remaclus (O. S. B. Maredsous). Lit. Notizen: 1. Zur Würdigung der altchristlichen Literatur. — 2. Die schöne Briefsprache der hl. Theresia. (Beide in „Pastor bonus" H. 2. 1897.) — 3. Irrthümer in der rheinischen Heimatkunde. („Kath. Zeitschrift

für Erziehung u. Unterricht.“ Düsseldorf 1896. 7.) — 4. Der Priestertag während des Chlodwig-Jubiläums 1896. („Katholik“ Mainz. 1897. I.) — 5. Etwas über Ardennen u. Eifel. („Köln. Volksztg.“ 1897. Nr. 48 vom 20./I. 1897.) — 6. Deutsche Humanisten als Anwälte christlicher Literatur. („Hist.-pol. Blätter“ CXIX. 2.) — 7. Die Philippinen. („Natur u. Offenbarung“ 43. Bd. 1. H. 1897.) — 8. Der Chemiker u. Mediciner Basilius Valentin [O. S. B.] („Studien“ 1896. H. 4.) — Foppiano, D. Adelelmo (O. S. B.?): Novum Veni mecum Sacerdotum sive Preces matutinae et vespertinae, ante et post Missam aliaeque selectae devotiones sacris Indulgentiis ditatae. Accedit Tabula Rubricarum et Benedictionum collectio. Editio tertia revisa et aucta per Patrem . . . (Soc. ed. S. Giovanni, Desclée, Lefebure & Co. Roma. 320 pg. 12°.) — Franz, Ad.: Aus St. Gallen [Kirche u. Bibliothek.] (In „Hist.-pol. Blättern“ 1897, 119, S. 124—38.) Fürstenzell (olim mon. O. Cist.), s. Wimmer. — Füssen, St. Magnusstift zu . . . (O. S. B.), s. Leistle.

Gallen, S. (olim mon. O. S. B.), s. Daucourt, Franz, Ganz. — Gander, Martin (O. S. B. Gries): 1. Pflanze und Thier. („Natur und Offenbarung“ 43. Bd. 1. H. 1897.) — 2. Die Pilzthiere [Myxomycetes.] (Ibid. 3. H. 1897.) — Ganz: Der älteste St. Galler Katechismus 1527. („Theol. Zeitschr. a. d. Schweiz.“ XIII. 1897. H. 3.) — Gatard, Dom Augustin (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: 1. Histoire de la renaissance du catholicisme en Angleterre au XIXe. siècle, par l'abbé de Madaune — 2. Le Cardinal Manning, p. Francis de Pressensé. — 3. La crise religieuse en Angleterre p. l. P. Ragey. („Le Mois Bibliographique“ H. 12, 1896.) — Geistberger, P. Joh. (O. S. B. v. Kremsmünster): 1. Redigiert bereits das IV. Jahr die ausgezeichnete, auch durch Bilder recht anschauungsreiche Zeitschrift „die kirchliche Kunst“, eine Beilage zum „Kath. Vereinsblatt“, das zweimal allmonatlich erscheint. — 2. Lit. Ref. über: Fahrengruber, „Hosanna in excelsis.“ („Theol. prakt. Quart.-Schr.“ 50. Jahrg. 1. H. 1897, S. 175.) — Gengenbach (olim monast. O. S. B.), s. Baumgarten. — Goldenkron. (olim mon. O. Cist.). Aufstellung von Grabdenkmälern der Aebte und einzelner Personen in dem Capitelhause. (Ant. Mörath.) — Graf, P. Bonifazius (O. S. B. Einsiedeln): Der Orgelbau in M. Einsiedeln. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ H. 8, 1896.). — Gredt, P. Jos. (O. S. B. Rom, St. Anselm): Lit. Ref. 1. Fricks, Logica in usum scholarum. („Liter. Anzeiger“ XI. Jahrg. 4.) — 2. Dr. Gutberlet, Der Mensch, sein Ursprung und seine Entwicklung. (Ibid. Nr. 6, 1897.) — Gregor VII., S. Pp. (O. S. B.), s. Sägmüller. — Gregorianischer Gesang, s. Lhomeau, Vachette. — Gregorianischen, die . . . Melodien. („Christl. Academie“ 22. Jahrg. 1897, Nr. 1. und folg.) — Greksa, Dr. P. Casimir (O. Cist. Zircz): 1. A Kultura munkasai. (Die Arbeiter der Cultur.) — 2. Igazi humanismus. (Echter Humanismus.) — 3. Magyar dalok. (Ung. Lieder, Melodien v. Ernst Lányi.) — 4. Nem jó az a féltékenyseg. (Eifersucht ist nicht gut. Eine Erzählung.) — 5. Az ezredévnek ünnepén. (Am Feste des Tausendjahres. Gedicht; — „Egri Hiradó“. 1896.) — Gremaud, J. Livre des anciennes donations faites à l'abbaye de Hauterive de l'ordre de Citeaux. Fribourg, Fragnière 1896, 8°. VI. + 168 S. („Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg.“ Tome VI., 1. livraison.) [Lit. Ref. hierüber in „Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch.“ XVIII. Bd. 1. H. 1897, S. 189.] — Greve, Geschichte d. Ben.-Abtei Abdinghof in Paderborn. (Lit. Ref.: „Linzer theol. prakt. Quartalschrift“ I. 1897.) — Grillnberger, Dr. P. Otto (O. Cist. Wilhering): 1. Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cist. Ordens. („Studien und Mittheilungen“ XVII. 4. H.) — 2. Das älteste Urbar des Cist. Stiftes Wilhering. Sep.-Abdr. a. d. 54. Jahresber. d. Museums Francisco-Carolinum in Linz. (Linz, P. Wimmer. 1896. 8°. 54 S.) — Grimme, Fr. „Die Abtei Prüm, eine Familienstiftung der Karolinger. Eine histor. Skizze. („Kathol. Warte“ H. 11. 1897.) — Grotefend:, der Kalenderstein v. Stürzelbronn (?) in Lothr. („Deutsche Ztschr. für Gesch. der Wiss.“ N. F. I, S. 151–54.) — Grüssau (olim mon. O. Cist.). Die Kirchen des

ehemaligen Klosters Grüssau. (Mit 6 Plänen, 2 Ansichten und Portrait des Malers Mich. Willmann. Warmbrunn, Leipelt.) — Guilloreau, D. L. (O. S. B. Solesmes). Liter. Ref.: 1. La Russie et le Saint-Siège p. le P. Pierling. („Le Mois Bibliographique" Nr. 12. 1896.) — 2. A travers l'histoire de France p. A. Lecoy de la Marche. (Ibid. Nr. 12. 1896.) — 3. Les Portefeuilles du Président Bouhier: Extraits et fragments, de correspondances litteraires (1715—1746) par Emmanuel de Broglie. (Ibid. Nr. 2. 1897.)

H. Sch., P. (O. S. B.?) Lit. Ref. über: Ringholz, Wallfahrtsgeschichte unserer Lieben Frau von Einsiedeln. („Pastoral Blatt v. St. Louis", Mo. Nr. 11. 1896.) — Hager, P. Edmund (O. S. B. Salzburg St. Peter-Martinsbühel) redigiert die Ztschr. „Der christliche Kinderfreund," Monatschrift für christliche Erziehung und Rettung der Jugend. — Halusa, P. Tescelin (Heiligenkreuz): 1. Gedichte: Der Zweifler. Abendglocken. („Kathol. Welt", 8. Jahrg. S. 589.) — Die Liebe. Versöhnt. (S. 594.) — Gebet der Natur. (S. 623.) — Schlaf u. Tod. (S. 637.) — Das Mutterherz. (S. 725.) — 2. Ein Bericht über die Schlacht bei Peterwardein. („Reichspost", 1896. Nr. 268.) — 3. Gnomen und Sprüche. Eigenes und Fremdes. [Rec. darüber: „Innviertler Zeitung", 1897. Nr. 4; „Pilger", 1897. Nr. 3; „Vaterland" Nr. 42 und 43;] (Wien und Leipzig. Austria.) — 4. Sonderbare Käuze. Eine Plauderei. (Feuilleton d. „Badner Nachrichten," 1896. Nr. 5.) — 5. Franz Grillparzer zum Gedächtnis. Ein Gedenkblatt zu seinem 25. Todestag. (Ibid. 1897. Nr. 4.) — 6. Der Schwedenhelm. („Klagenfurter Marienkalender" 1897. S. 14.) — 7. Das Deutsche Jerusalem. („Vaterland" Nr. 52.) — 8. Rec. Blinder Eifer v. C. Kriechbaum. („Lit. Anzeiger" 1897. Nr. 5.) — 9. Das Martyrium der Cistercienser Mönche in Welehrad. („Cist. Chronik". 1897. Nr. 95. pg. 13 ff.) — Hauterive (olim mon. O. Cist.): 1. Livre des anciennes Donations faites à l'Abbaye de Hauterive de l'Ordre de Citeaux. Publié par l'Abbé J. Gremaud. (Fribourg, Impr. Fragnière Frères. 1896.) — 2. L'abbaye de Hauterive. Par J. Gremaud. 2 Folioblätter, enthaltend einen Auszug aus „Fribourg artistique à travers les âges." Januar 1896. (Mit 1 Abbildung u. einem Grundriss der Abtei u. 1 Votivbild.) — 3. s. Gremaud. — Hauthaler, P. Wilibald, (O. S. B. St. Peter. i. Salzburg): 1. Cardinal Matthäus Lang und die religiös-sociale Bewegung seiner Zeit. 1517—1540 (Heinrich Dieter in Salzburg 1897. gr. 8°. 140 S.) — 2. Das Evangelium der Kindheit. Eine Warnung. („Salzb. kath. Kirchenzeitung" Nr. 98. vom 4. Dec. 1896.) — 3. Lit. Ref. über Muth „St. Thiemo, Erzbischof von Salzb. und Kreuzfahrer. („Kathol. Kirchenzeitung." v. 18. Dec. 1896.) — Hauviller, Ernst: 1. Ulrich von Cluny. (Liter. Ref. hierüber: a) „Historisches Jahrb. der Görres Gesellschaft" XVIII. Bd. 1. H. 1897. S. 187. b) „Literar. Rundschau für das kathol. Deutschland" Nr. 3. 1897. c) „Revue eccl. de Metz" Nr. 12. 1896.) — 2. Ueber Cluniacensische Innenwirtschaft im 11. u. 12. Jahrhundert. (Wissenschaftl. Beilage zur „Germania" Nr. 15. v. 7. Jänner 1897.) — Heilsbronn. (olim mon. O. Cist.) Ueber die Glasgemälde dieses Klosters. (Beilage zur „Augsburg. Postzeitung" 24. Juli 1896.) — Heimbucher, M.: Die Orden und Congregationen der kathol. Kirche. Bd. 2. Paderborn Schöningh 1897. 8°. VII + 557 S. Mk. 6. (Wissenschaftliche Handbibliothek Theil. II.) Liter. Ref. 1. in „Hist. Jahrbuch der Görres Gesellschaft" XVIII. Bd. 1. H. 1897. S. 192. — 2. Ueber den I. Bd. in — a) „Ztschft. f. kath. Theol." I. 1897. — b) „Der Katholik" XV. Bd. 2. H. 1897. — Heinrich, P. (O. Cist. Trapp.): Die Glückseligkeiten des Himmels. (Dülmen, Laumann 1896. kl. 8°. 252. S. — Rec. in „Lit. Handweiser" Nr. 659. 1896.) — Heinrichsau, (olim mon. O. Cist.). Die „Exlibris Zeichen" v. H. („Exlibris" VI. Jahrg.) — Helbling, P. Marcus (O. S. B. M. Einsiedeln): 1. Maria hat geholfen. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 8. 1896.) — 2. Heldenmuth eines Kapuzinerpaters in Armenien. (Ibid. H. 9. 1896.) — Helmling, L. (O. S. B. Emaus): Lit. Ref. über: G. Binder, Geschichte der bayrischen Brigitten-Klöster. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 1. 1897.) — Hermano a St. Gallo. Ein Marien-Abt und Cardinal

aus dem 17. Jahrhundert. (Coelestin I. Sfondrati, Fürstabt von St. Gallen.) (mit Bild) („Sodalen Correspondenz" H. 3. 1897.) — Hersfeld (O. S. B.), s. Pannenborg. — Hirsau (olim mon. O. S. B.), s. Albers. — Hochwallner, Raph. (O. S. B. Seitenstetten.): Die Wetterbeständigkeit unserer Bauten. („Corresp. Blatt f. d. kathol. Clerus Oesterr." Nr. 2. 1897.) — Hoffmanns, P. Joseph (O. S. B. Seckau). Lit. Ref. über: Bürger, Unterweisungen über die christl. Vollkommenheit. („Oesterr. Literaturblatt." Nr. 5. 1897.) — Holzer, Odilo (O. S. B. Melk) Lit. Ref. über: Kneer, die Entstehung der conziliaren Theorie. („Mittheil. d. Institutes f. österr. Geschichtsforschung" XVIII. B. 1. H. 1897.)

Inczédy, P. Dyonis (O. C. Zircz): Visszapillantás hazánk ezer éves multjára. [Rückblick auf die tausendjährige Vergangenheit unseres Vaterlandes.] (Pécsi fögimnazium értesitöje. 1896. S. 8—18.) — Ingold, P. S. M.: Le Prieuré de Lieèvre (O. S. B. Elsass). Correspondance entre Dom La Foreade, P. Germain Poirier (O. S. B. S. Denis u. St. Germain-des-Près, Paris) et Grandidieur. („Revue Cathol. d'Als " 1897. S. 1—14 mit 2 photogr. Tafeln.)

Kastl (olim mon. O. S. B.), s. Mader. — Keel, L. (O. S. B.): 1. Sirach. Das Buch v. d. Weisheit, verfasst von Jesus dem Sohne Sirach's, erklärt für das christl. Volk. gr.8°. IV + 373. (Kempten, Kösel. 1897.) — 2. Lit. Ref. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 6. 1897.) — Kienle, Ambr. (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: Spiegel Nic., Untersuchungen über die ältere christliche Hymnenpoesie. („Lit. Rundschau f. d. kathol. Deutschland" Nr. 3 1897.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Ref. über: a) Ewald Fr., Ziele und Wesen der Freimaurerei. („Lit. Anz." XI. S. 59.); b) Kleines Handbuch der Freimaurerei von Fr. Ewald. (Ibid.); c) Antwort auf das offene Schreiben des Herrn Aug. von Reinhardt. (Ibid.); d) Die Martyrer von Picpus. (Ibid. S. 62); e) Juden und Katholiken in Oesterr.-Ungarn. Von A. Kannengieser. (Ibid. S. 108); f) Denkblatt des österr.-ung. Pilgerhauses „zur hl. Familie" in Jerusalem (Ibid. S. 156); g) Divina majestas verbi incarnati etc. von Michael Lendovšek. („Oesterr. Literaturbl." VI. S. 37); h) Ein Ehrentag Tirols. („Lit. Anz," XI. S. 189); i) Dr. Zardetti, Westlich. (Ibid. Nr. 6, 1897.) — 2. Predigten: a) Der dreifache Ruf Gottes. („Bl. f. Kanzelbereds. 1897, S. 73 u. f.); b) Das Hüttenbauen für Christus. (Ibid. S. 88 u. f.); c) Barmherzigkeit an dem Nächsten. (Ibid. S. 94 u. f.); d) Das weltliche Hirtenamt. (Ibid. S. 108 u. f.); e) Der Gehorsam. (Ibid. S. 111 u. f.); f) Gegenstand des Gebetes. (Ibid. S. 118 u. f.); g) Die Osterfreude der Kirche. (Ibid. XVII. S 78 u. f.) — 3. Lit. Notizen: a) J. Schuen, Predigtentwürfe f. d. kath. Kirchenjahr. 2. Bd. 2. u. 3. Theil. („Augustinus" 1897, S. 26); b) Ewald Fr., Kleines Handbuch der Freimaurerei. (Ibid. S. 26); Lüttwitz Arthur Maria Baron v., Das Hemd des Glücklichen. (Ibid. S. 26.) — Klosterwald. 1. Aufsatz darüber und Abbild. in dem Werke: „Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollern'schen Landen." Von Dr. Th. Zingeler und W. F. Laur. (Stuttgart, Neff. 1896. S. 228—240.) — 2. In „Hist.-pol. Blätter" Jahrg. 1897. 119. Bd. 1. H.) — Kornelimünster (olim mon. O. S. B.). s. Lau. — Kornmüller, Utto (O. S. B.): Lit. Ref. über „La mélopée antique dans le chant de l'église latine." Par F. A. Gevaert. („Kirchenmusikal. Jahrb. f. d. Jahr 1897.") — Krabbel, Ch.: Ueber den Vortrag des gregorianischen Chorals. [Replik.] („Pastor bonus" 3. H. 1897.) — Krieg, Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien. (Freiburger Rectoratsrede 1896. 4°. 71 S.) Lit. Notiz in „Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. XVIII. Bd. 1897. H. 1. S. 251. — Kripp, Rudolf von (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über Ferd. della Scala, Der heil. Fidelis von Sigmaringen. („Theol.-prakt. Quartalschrift." 50. Jahrg. H. 1. 1897. S. 178.) — Kuhn, P. Kaspar, (O. S. B. Ottobeuren): Die Zigeunerhütte am Rohrsee, oder die zwei Freunde. Eine Erzählung aus der Zeit des Bauernkrieges. (Paderborn, F. Schöningh. Lit. Ref. „Stimmen aus Maria-Laach." 1897. H. 2.) — Kühne, Dr.: Die Kirche zu Doberan. I. Th. Geschichtliche Denkmäler in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte Meklenburgs, zusammengestellt

von . . . Beigegeben ist der Grundriss der Kirche. (Doberan, H. Rehse. 1896.) — Kukulla, Dr. Richard: Römische Briefe der Mauriner a. d. Jahre 1699. („Studien" 1896. Heft 4.) — Kurz, P. Math. (O. Cist. Lilienfeld): Lit. Ref. über: Ulsamer, Unsere essbaren Pilze. (Beil. z. „Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 2. 1897.)

L. N.: Ein Suppentag im Kloster. Mit Abbildung. („Die kath. Welt" H. 5. 1897.) — Lacaille, H.: Bulles des papes Innocent II. et Eugène III. pour l'abbaye de Savigny [?]. (Bibliothèque de l'Ecole des Chartes" 1896 fasc. 2.) — Lanz, Georg (O. Cist., Heiligenkreuz): 1. Aus der Stiftung Friedrichs des Friedfertigen. („Cist.-Chronik" Nr. 96 v. 1./II. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: P. Majunke, Die Lehnin'sche Weissagung. (Beil. z. „Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 2 1897.) — Lau, Friedrich: Die Rechte der Abtei Kornelimünster und des Herzogs von Jülich in dem Dorfe Kastenholz. („Zeitschr. d. Aachener Gesch.-Vereins" 18. Bd. 1896.) — Lehner, Thassilo (O. S. B. Kremsmünster): Badereisen von Kremsmünster nach Wildbad-Gastein im 17. Jahrh. (Feuilleton der „Reichspost" Nr. 7 vom 10./I. 1897.) — Lehnin. (olim mon. O. Cist.) — 1. Die Lehnin'sche Weissagung, gegen alle, auch die neuesten Einwürfe vertheidigt, metrisch übersetzt und commentiert. Neu herausg. v. P. Majunke. (XXIII, 293 Rb. Verl.-Anst. 3 Mk.) — 2. Des sel. Bruders Hermann aus Lehnin Prophezeihung über die Schiksale und das Ende der Hohenzollern von Johannes Schrammen. (Rb. Verl.-Anst. 8°. 76 S. 80 Pf.) — 3. Die Lehnin'sche Weissagung und ihr alter Vertheidiger Wilhelm Meinhold. Von Dr. Franz Kampers. (Beilage zur „Augsburg. Postztg." Nr. 37, 11. Septbr. 1896.) — Leistle, Dr. David: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. („Studien" 1896. H. IV.) — Lhomeau, Antonin P: Rythme, Exécution et Accompagnement du Chant Grégorien, par . . . de la Compagnie de Marie; exmaître de la chapelle de Saint-André de Niort. 1 vol. in 8°. de XX + 320 p. Broché fr. 4 ev. (Rec. hierüber in „Bulletin bibliographique de la Société de Saint Augustin" Nr. 89, Januar 1897.) — Lièvre (olim mon. O. S. B.), s. Ingold. — Lorsch (olim mon. O. S. B.), s. Dümler. — Loserth, Dr. J.: Das St. Pauler Formular. Briefe und Urkunden aus der Zeit König Wenzels II (Lit. Ref. hierüber in „Mittheilungen aus d. histor. Literatur" Jahrg. XXV. I. H. 1897 S. 63.) —

M. B.: Stift Ossegg in Böhmen. Mit 2 Abbildungen. („Immergrün" December-Heft 1896.) — M. P. P. (O. S. B. Maria-Laach): Liter. Referat: Scheyring, Der geistliche Beistand bei Kranken und Sterbenden. („Pastor bonus" 12. Heft. 1896.) — Mader, F.: Die Abteikirche zu Kastl. Culturgeschichtliche Skizze. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung." Nr. 10, 11, 12. 1897.) — Magdenau. Die Aebtissin-Benediction. („Die Ostschweiz" Nr. 272, 23. Nov. 1896.) — Maitre (L.) et Berthon (P. de): Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Croix de Quimperlé [Finistère]. (Paris Le Chevalier. In 4°. XIII + 335 S.) — Marcus, P. (O. S. B. Einsiedeln): Wie ein Soldat in Abyssinien durch die Fürbitte der Mutter Gottes dem Tode entrann. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 11. 1897.) — Marianhill (O. Cist. ref.). Kalender 1897. IX. Jahrg. Preis 35 kr. — Mariastein (O. S. B. Schweiz), s. Eschle. — Mariastern (O. Cist. ref.) in Bosnien. Professfeier. Lourdes-Statue-Weihe. („Kath. Kirchenz." 1896. Nr. 97. S. 915.) — Marsille Dom J. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: „De Sacramento Matrimonii, Tractatus dogmaticus, moralis, canonicus, liturgicus et judiciarus, auctore Michaele Rosset, episcopo Maurianesi, 1895, in 8°., apud auctorem, Sancti Joannis Maurianae (Saint-Jean-de-Maurienne, Savoie) [L]. („Le Mois Bibliographique" Nr. 2. 1897.) — Martin, St. (olim mon. O. S. B.), s. Wagner Ph. — Marty, Martin (O. S. B. Bischof v. St. Cloud in Amerika). Necrolog mit Portrait. („Stadt Gottes" Nr. 9. 1897.) — Martiny, R.: Der Grundbesitz des Klosters Corvey in der Diöcese Osnabrück. Marburg. Diss. (Osnabrück, Druck v. J. G. Kisling. 1896. 8°. 75 S.; Sonderabdruck a. d. „Mittheilg. d. hist. Vereins zu Osnabrück."

Bd. 20.) Lit. Notiz („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. XVIII. Bd. 1897. H. 1. S. 230.) — **Mauriner**, Röm. Briefe der . . ., s. Kukulla. — **Mayer**, Arnold F. und Rietsch Heinrich: Die Mondsee Wiener Liederhandschrift und der Mönch v. Salzburg. Eine Untersuchung zur Literatur- und Musikgeschichte nebst den zugehörigen Texten aus der Handschrift und mit Anmerkungen. (Berlin, Mayer & Müller. 1896. XVI u. 568 S. 8°.) — **Mehrerau** (O. Cist.): Das Collegium S. Bernardi in Mehrerau mit Abbildung. („Kathol. Schulfreund" II. Jahrg. H. 3. 1897.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): Heinrich von Lingerz, Bibliothekar v. Einsiedeln im XIV. Jahrh. Mit 2 Taf. (Leipzig, Harassowitz 1896. XVII. Beiheft z. „Centralbl. f. Bibliothekswesen." 8°. 68 S.) — **Menčik**, Ferdinand: Zlomek traktátu sv. Bernarda o boji duchovním. („Časopis Musea král. Českého." H. 1. 1896.) — **Mihályfi**, Dr. Acatius (O. C. Zircz): 1. A papuevelés története és elmélete. (Geschichte u. Theorie der Erziehung des Clerus.) Herausgegeben durch die wissensch. und liter. Section des St. Stefansvereins. I. II. BB. XVI. — 512 u. 320 S. 5 fl. — 2. A srabadkömüvesekröl. (Ueber die Freimaurer). Art. im „Kath. Szemle" Bud. 1896. V. Heft. — **Miller**, Dr. Conrad: Monialium Ebstorfensium mappamundi. Kurze Erklärung der Weltkarte des Frauenklosters Ebstorf. (Lit. Ref. „Stimmen aus Maria-Laach" 1897. 2. H.) — **Montalembert**, Di . . . conte, uno dei quaranta dell' Accademia francese. I Monaci d'Occidente da San Benedetto a San Bernardo. Prima traduzione italiana sulla 2a. edizione di Parigi del 1863 corretta ed accresciuta da Alessandro Carraresi. Vol. 1°, 2°, 3°, 4°. (Siena, presso l'ufficio della „Biblioteca del Clero", 1894—97. 8° di pp. 580; 644; 308; 392. Prezzo del 1° vol. L. 5.00; del 2° vol. L. 500; del 3° vol. L. 3.00; del 4° vol. L 4.00.) (Lit. Notiz in: „La Civiltà Cattolica" Februar 1897.) — **Morell**, Gall († O. S. B. v. M.-Einsiedeln): Pilgerlied. Gedicht. („Kevelaerer Marienkalender" f. 1897.) — **Morin**, Dom G. (O. S. B. Maredsous): Amalaire de Metz et Amalaire de Trèves. („Revue Ecclésiastique de Metz" 8. Bd. 1. H. 1897.) — **Muff**, P. Cölest. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Des Arbeiters Trost. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 3. 1896.) — 2 Auf nach Nazareth! (Ibid. H. 4. 1896.) — 3. Für heiratslustige Leute. (Ibid. H. 7. 1896.) — 4. Ein Christbaum. (Ibid. H. 9. 1897.) — 5. Auf zum Tanz! (Ibid. H. 10. 1897.) — 6. Für verheiratete Leute. (Ibid. H. 11. 1897.) — 7. Lustig in der Fasten. (Ibid. H. 11. 1897.) — **Müller**, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Die Gründung von Staouëli (Trapp. Kloster). — 2. O Salutaris Hostia. (Beide Artikel in „Cisterc.-Chronik". Dec. 1896.) — 3. Die Entstehung der Charta Charitatis. Forts. u. Schluss (Ibid. Nr. 96 v. 1./II. 1897.) — **Muth**, K. (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref.: Krauss, Im Kerker vor und nach Christus. (Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift" I. 1897.) — **Muth**, K., Beneficiat etc.: St. Thiemo, Erzbischof v. Salzburg und Kreuzfahrer (O. S. B.). Eine hist. Skizze mit bes. Berücksichtigung des Endes St. Thiemos, sowie seiner Verehrung in der Kirche und im Volke. („Theol.-prakt. Monatsschrift v. Passau" 6. Bd. 1896.)

Neumann, W. A. prof. dr. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Relazione del I Congresso internazionale degli Archeologi cristiani tenuto a Spalato-Salona nei giorni 20—22 agosto 1894. (Estratto dal „Bullettine di archeologia e storia dalmata „fasc. 8—12 a. 1894.) Spalato, tip Zannoni 1895, 8°. di pp. 128. („La Civilta Cattolica" Februar 1897.) — 2. Karl August Senff. Ein baltischer Kupferstecher. (Reval, Fr. Kluge. 1895. 8°. VI + 48 S. mit dem Bildnisse Senffs.) — 3. Lit. Ref. über: a) Schneider, Rob. von: Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 6. 1897.); b) Holzhey Dr., Der neuentdeckte Codex Syrus Sinaiticus. (Ibid. Nr. 23 1896); c) Goldschmidt Lazarus, Der babylonische Talmud. (Ibid.); d) Prof. Dr. Neuwirth, Mittelalterliche Wandgemälde u. Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen. (Ibid. Nr. 1. 1897.) — **Nimal**, H. C. SS. Red.: Villers et Aulne, celébres abbayes de l'ancien diocése de Liège. Les

gloires de leur passé. Par... (Liège, Desjain. 1896. 8°. 290 p.) — Nüdling, Ludwig: Der Nachtchor der Mönche. Gedicht. („Die kathol. Welt" H. 5. 1897.) — Nürnberger, Aug. Jos.: Die Namen Vynfreth-Bonifatius. Ein hist.-krit. Referat. (Breslau, Müller und Seiffert 1896. gr. 8°. VI + 96 S. Aus: 28 Bericht der wissenschaftl. Ges. Philomathie zu Neisse) — O'Neill, (O. S. B. Bischof von Port Louis): On the way to Mauritius. (Aus „The Douai Magazine" abgedruckt in „The Tablet" 1897. Nr. 2.) — Ordensnamen, Abkürzungen verschiedener... („Missions-Blätter" 1. Jahrg. H 3. 1897.) — Ossegg, (mon. O. Cist.): Stift... dessen 700jährige Jubiläumsfeier. Forts. („Cisterc. Chronik" Nr. 96 vom 1./II. 1897.) — 2. s. M.

Otter, Bernhard. (O. Cist. Heiligenkreuz, W.-Neustadt): Katechetischer Wegweiser in H. 1. „Augustinus" 1897. (Beilage zu H. 1. v. „Correspondenzbl. d. kath. Clerus".)

P. M. H. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Cardinal Wilhelm Sanfelice, Erzbischof v. Neapel. — 2. Was ist das Wichtigste auf der Welt? (Beides in: „Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 10. 1897.) — Pätzold: Geschichte des Klosters Remse (Ord.?) Schönburgische Geschichtsblätter. Jahrg. II. H. 1. (Waldenburg, E. Kästner. 1895.) — Paléographie Musicale. Les Principaux Manuscrits de chant Grégorien, Ambrosien, Mazarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques par les Bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen Nr. 33. Januar 1897 reicht von S. 33—48 Mit 16 Taf. (Solesmes, Imprimerie Saint-Pierre par Sablé [Sarthe] 4°) — Parisot J. (O. S. B. ?): Choses d'Orient. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" Nr. 437. 1896.) — Pfeifer, Hans, Regierungs- u. Baurath: Das Kloster Riddagshausen bei Braunschweig (O. Cist.) mit 112 Abbild. (Wolfenbüttel 1896. Jul. Zwissler. 72 S. 4°.) — Plattner, P. Maurus (O. S. B. Maria-Laach.): 1. Das Leiden Christi u. die christl. Nächstenliebe. („Pastor bonus" 3 H. 1897.) — 2 Lit. Ref. über: Einführung in die hl. Schrift. (Ibid. H. 2. 1897.) — Plenkers, Heribert (O. S. B. Beuron) Lit. Ref. über: 1. Fleischer, Neumen-Studien. — 2. Bäumer's Geschichte des Breviers. („Zeitschrift für kathol. Theologie" 1. Heft. 1897) — Pöck, Dr. P. Gregor. (O. Cist. Heiligenkreuz): Soci-Weisheit („Badener Nachrichten". 1897. Nr. 5.) — Prüm, (Abtei O. S. B.), s. Grimme, Willems.

Quimperle (olim mon. O. S. B.), s. Maitre.

Rahn, Dr: In Tänikon. Streifzüge im Thurgau von... s. ao. (Feldbach S. 255.) — Ranbeck, Egidius Dom (O. S. B.): The Benedictine Calendar. By... This remarkable work was first published in 1677, at the cost of the great Bavarian Monastery in Augsburg. The life of a Benedictine Saint is given for every day in the year. The great merit of the work, however, consists in the beautiful Engravings, which illustrate the Lives. In the New Edition these Engravings have been most effectively reproduced and the accompanying Lives, which will be adaptations rather than translations of the originals, wil be edited, by a Father of the English Benedictine Congregation, and translated from the Latin by J. P. Molohan, M. A., of Downside College. 4 vols. Vol. I just ready. Will also be issued in Twelve Parts, 3 s. 6. d. each, each Part containing One Month of the Calendar. Parts I. II and III ready. (London W. C. John Hodges Bedford Street Strand.) — Ratti, A.: Il secolo XVI nell' abbazia di Chiaravalle di Milano. Notizia di due altri codici manoscritti Chiaravallesi. („Archivio storico Lombardo" 1896. Band 23. Serie 3 Bd. 5 S. 91—161.) — Récsey, Victor Dr. (O. S. B. Martinsberg): 1. Brevis historia Archivi Archiabbatiae O. S. B. de s. monte Pannoniae. 1896. Ex typographia dioecesana vesprimiensi. (Lit. Ref. i. „Századok". etc. Febr. 15. 1897.) — 2. A kassai dóm végi siremlékei. (Die alten Grabdenkmäler des Domes zu Kaschau). 1. H. Budapest, 1896. — Reichenau (olim mon. O. S. B.), s. Ruppert. — Renz, G. A. B.: Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob u. d. Priorats Weih St. Peter in Regensburg. („Studien" 1896. H. 4.) — Rettenbacher, P. Simon: Lyrische Gedichte. Lit. Rec. v. Dr. B. Münz.

(Nation 9. Jan.) — Richter, P.: Die Benedictinerabtei Maria-Laach. (Lit. Ref. „Hist. Jahrb. d. Görres Gesellschaft." XVIII. Bd. 1. H. 1897. S. 188) — Riddaghausen, (olim mon. O. Cist.), s. Pfeifer. — Ringholz, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): 1. Aus Wallfahrtsgeschichte U. L. Frau von Einsiedeln. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 7. 1896.) — 2. Rec. über das Werk; a) „Revue eccl. de Metz" Nr. 12. 1896.); b) „Hist.-polit. Blatt" 1897. 119² S. 158.) — Rituale Cisterciense. Appendix pro Monialibus (Lirinae ex typogr. M. Bernardi 1897.) — Rohner, Beatus (O. S. B. in M. Einsiedeln): Wie Unsere Liebe Frau in der Neuen Welt Einzug hält. Nach ... („Lourdes-Rosen" Nr. 2. 1897.) — Rosenberger, Aemilian (O. S. B. Einsiedeln.): 1. Wallfahrten nach M.-Einsiedeln. („Mariengrüsse aus M. Einsiedeln." H. 1. 1896.) — 2. Ein Spiegel! (Ibid. Heft 11. 1897.) — Roth, F. W. E.: 1. Eine Briefsammlung des Papstes Ulrich von Steinfeld (bis 1121 O. S. B.) aus dem 12. Jahrh. („Zeitschr. d. Aachener Gesch. Vereins" 18. Bd. 1896.) — 2. „Mittheilungen aus Handschriften der Klöster Burtscheid und Steinfeld. (Ibid. S. 358.) — 3. Johannes Curvello. (O. S. B. mon. in Rheinau). Ein vergessener Humanist des XVI. Jahrhunderts. („Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein". 62. Heft.) — Rottmanner, Dr. Odilo (O. S. B. St. Bonifaz, München): 1. Ein letztes Wort über die clavis Melitonis. („Tüb. theol. Quartalschrift" 18. Jahrg. 1896. H 4.). — 2. Lit. Ref. über Mühlbrecht, „Die Bücherliebhaberei (Bibliophilie-Bibliomanie) am Ende des 19. Jahrh. („Lit. Rundschau f. d. kathol. Deutschland" Nr. 3. 1897.) — Ruedl, P. Antonius (O. S. B. ?): Was wird aus diesem Kinde werden? („Kreuz und Schwert" H. 3. 1897.) — Rüpplin, Dr. A. Freiherr: Tagebuch des Salemischen Conventualen P. Karl Wachter während dessen Anwesenheit zu Ostrach i. d. J. 1796—1799. („Freiburger Diöcesan-Archiv" 1896. Bd. 26. S. 1—70.) — Rupertus, S. (O. S. B.), s. Aufschnaiter. — Ruppert, Th.: Ein Reichenauer Weistum. („Freibg. Diöcesan-Archiv" 1895. Bd. 24. S. 259—72)

Sägmüller, Prof. Dr.: Die Idee Gregor VII. vom Priorat in der päpstl. Kanzlei. („Tüb. theol. Quartalschrift". 78. Jahrg. 1896. 4. H.) — Salem (olim mon. O. Cist.) s. Rüpplin. — Salzburg, Mönch von ... s. Mayer. — Salzer, Anselm (O. S. B. Seitenstetten.): Lit. Ref. über die Zeitschr. „Euphorion". (Blge. z. „Corr. Blatt f. d. kathol. Clerus Oest." Nr. 2. 1897.) — Sanfelice, F. Card., Erzbischof von Neapel. (O. S. B.) Necrolog: 1. „Alte u. neue Welt" H. 6 1897. — 2. „Stadt Gottes" Nr. 9. 1897. — 3. „Revue Bénédictine". Nr. 3. März 1897. — 4. „Vlast". (Prag 1897. H. 5. Jahrg. 13.) — Sauerland, H. V.: Sancti Clementis (O. S. B.) primi Mettensis episcopi vita translatio ac miracula. (Trier S. Paulinus-Druckerei 1896. 8°. 44 S) — (Lit. Ref. im „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft". XVIII. Bd., 1. H. 1897. S. 189.) — Savio, F.: Il monastero di S. Teofredo di Cervere (Ord. ?) ed il culto di S. Teofredo in Piemonte. (Torino, Paravia 1896. 8°. 21 S.) — (Sonderabdruck a. d. „Miscellanea di storia italiana". S. 3. III.) — Sch., P. J. (O. S. B.): Lit. Ref. über Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. („Paradiesesfrüchte" H. 1. 1897.) — Schaus: Ein Codex S. Maximini (olim mon. O. S. B) saec. XV. („Neues Archiv f. deutsche Gesch. Kunde" Bd. 22. H. 1, 1897. S. 308) — Sheridan, Paul: Les inscriptions sur ardoise de l'abbaye de Villers (Ord. ?) Par ... („Annales de la société d'archéologie de Bruxelles" 1895. Tom. IX.) — Schmidlin, L. R.: Reginbold, aus dem Castrum Solothurn, erster Papst und Abt des Benedictinerklosters Muri, um 1026—1055. („Kath. Schweizerblätter" 4. H. 1896. S. 437—443.) — Schmidt, Valentin Dr. (O. Cist.): Urbar des Cisterc. Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530. Herausgeg. u. erläutert von ... (Sonderabdruck a. d. „Cisterc.-Chronik." Bregenz, Teutsch 1896. 8° 72 S. Mit Abbildung und 1. Karte.) Lit. Ref. („Mittheil. d. Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen" XXXV. Bd.) — Schmidt, L. „Zur Gesch. d. Klosters St. Airy (Ord. ?) zu Verdun." („Neues Archiv f. deutsche Gesch.-Kunde" Bd. 22, 1. H. 1897. S. 291.) — Schmitz,

Bernh.: Bernardus der hl., die Kunst gut zu leben! Für den allgemeinen Gebrauch bearbeitet und mit einen vollständigen Gebetbuche versehen v . . . (315 S. Münster.) — Schneedorfer, Leo Dr. (O. Cist. Hohenfurth): Lit. Ref. Dr. Schanz, Das Alter des Menschengeschlechtes. (Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift" I. 1897.) — Schneider, Bonifacius (O. S. B Beuron): Ablass-Brevier oder prakt. u. möglichst vollständiges Ablass-, Hand- u. Andachtsbuch. Ein Vademecum für fromme und eifrige Katholiken. Zusammengestellt von . . . Dritte verbesserte und mit den neuesten Ablässen sehr vermehrte Auflage. (Stuttgart. Jos. Roth. 1897. XL + 890 pg. 8°.) Ref. in („Oester. Lit. Blatt" Nr. 4. 1897.) — Schön, Theodor: Die Klosterhöfe in der Reichsstadt Reutlingen; Salmansweiler. (O. Cist.) — („Diöcesanarchiv v. Schwaben" 1897. Nr. 2.) — Schubiger, Anselm († O. S. B. in M. Einsiedeln): „Pilgerlied". In Musik gesetzt. („Kevelaerer Marien-Kalender" f. 1897.) — Segmüller, P. Fridolin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Das Wunder auf dem Schnabelsberg. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 1. 1896.) — 2. Das Wiederfinden am hl. Christtag oder Wirksamkeit der Muttergottesmedaille. (Ibid. H. 7. 1896.) — Sepp, Bernh. Die Berechnungen des Todesjahres des hl Rupert. Ein Beitrag zur Lösung der Rupertusfrage (28 S. München.) — Silos (mon. O. S. B.), siehe Ferotin. — Sklarek, M.: Die Abtei Brombach an der Tauber. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Cistercienser. Heidelberg. Inaug.-Diss. (Berlin, Herman 1895. 8°. 65 S. 2 Tafeln.) — (Lit. Ref. in „Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft." XVIII. Bd. H. 1. 1897. S. 192.). — Solesmes (mon. O. S. B.), s. Paléographie.) — Spila da Subiaco, P. Benedetto: Memorie storiche della Provincia Riformata Romana. Vol. 2°. e 3°. Milano tip. Capriolo 1896. („La Civilta Cattolica" Jänner 1897.) — Staouëli (mon. O. Cist. ref. de la Trappe), s. Müller. — Staub, Josef (O S. B Einsiedeln): Ave Maria! Gedicht („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 3. 1896.) — Stein, H.: Recueil des chartes du prieuré de Néconville près Château-Landon [1080—1225]. („Annales de la société hist. etc. du Gatinais" 1896.) — Steinfeld (olim mon. O. S. B), s. Roth. — Stemplinger, Dr. Eduard: P. Simon Rettenbacher, (O. S. B. von Kremsmünster) Oesterreichs Horaz (Beil. zur „Augsburger Poszig." vom 18 Febr. 1897.) — Studerus, P. L. (O. S. B. Einsiedeln): Die Oblaten des hl. Vaters Benedictus. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 4. 1896.) — Stürzer, Bonaventura P. (Ord. Cist. Mehrerau): St. Bernhardbilder in der Nationalbibliothek zu Paris. [Cab. des estampes] („Cist. Chronik". Dec. 1896.)

Taper, S. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Eine irrende Mutter, von ihren Knaben belehrt. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 3. 1896.) — 2. Der schönste Titel. (Ibid. H. 7. 1896.) — Tänikon (olim mon. O. Cist.), s. Rahn. — Thuille, (O. S. B. Marienberg.): 1. Ueber das Verhältnis des Gewichtes der Glocken zu ihrem Ton. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1896.) — 2. Besuche bei unserem lieben Herrn im hlst. Altarssacramente. („Norbertus Blatt." 5. Jahrg. S. 102—458.) — 3. Unser lieber Herr im hlst. Altarssacramente („Eucharistia" Nr. 1. 1893.) — 4. Predigten („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" 16. Bd. 1896.) — 5. Predigt am Frohnleichnamsfeste. 5. H. 1897. S. 110.) — Tosti, (Abbot O. S. B.) Saint Benedict: An Historical Discourse of his Life. Trans. from the Italian, with the Author's Special Permission, by the Verry Rev. William Romauld Canon Woods. With a Preface by Rt. Rev. John C. Hedley (8°. 285 S. Paul Trübneer & Co.) — Trappisten, 1. Die . . . im Congogebiete. („Der Sendbote des göttlichen Herzens". Cincinnati, Amerika. H. 2. 1897.) — 2. (Mit einer Illustration.) („Mähr.-Schles. Correspondent". Nr. 40. v. 19./2. 1897.).

Vachette, Eugen: Méthode élémentaire et pratique du Chant Gregorien à l'usage des Cisterciens Réformés de N. D. de la Trappe. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre 1896.) — Vaggioli, Felice (abate benedittino, visitatore della Congr. Cass. già Miss. nella Nuova Zelanda): Storia della Nuova Zelanda e dei suoi abitatori. Volum secondo. (Parma, tip. Fiaccadori 1896. 8°. XII 548 pg.) — Vanel, abbé J. B: Les bénédictins de Saint-Germain-des-Près [1640—1792].

(Referat: „Le Mois Bibliografique“ Nr. 12. 1896.) — Veith, Ildephons (O. S. B. Seckau): 1. Die Martyrologien der Griechen. II. Fortsetzung. („Studien“ Jahrg. 1896. H. 4.) — 2. Lit. Ref. über Muth, St. Thiemo, Erzbischof von Salzburg und Kreuzfahrer. („Oesterr. Literaturbl. Nr. 4. 1897.) — Villers, s. Nimal, Sheridan. — Vinatzer (O. S. B. Marienberg): Predigt am Feste der hl. Apostelfürsten Petrus u. Paulus. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit“ XVII. Bd. 5. H. 1897. S. 129.) — Viola, Schwester (O. S. B.): Ein auswärtiger Krankenbesuch. („Missionsblätter d. St. Ben. Genossenschaft“ 1897. H. 2.) — Vivell, P. Cölestin (O. S. B. Seckau): 1. Musik u. Gesang der Neger in der apostol. Präfectur Süd-Sansibar. („Missions-Blätter.“ 1. Jahrg. 1. H. 1897.) — 2. Lit. Ref.: a) Dr. Probst, Die abendländische Messe vom fünften bis zum achten Jahrh. („Lit. Anz.“ XI Jahrg. 4); b) Stoff, Der katholische Küster. (Ibid.); c) Bäumer's Geschichte des Breviers. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 50 Jahrg. 1 H. 1897. S. 163–168.) — Vogel, Adalbert D. (O. S. B. Stiftsarchivar, Engelberg, Schweiz): Urkunden des Stiftes Engelberg. [Fortsetzung.] („Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des hist. Vereins der fünft Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug.“ 51. Bd. S. 1—162. — Stans, Paul v. Matt. 1896.) — Vychodil, Pavel, Dr. (O. S. B. Raigern): 1. Básnictví a mravouka. (V Praze 1897. Náklad. Cyrillo-Method. knihtiskárny. Vzdělávací knihovny katolické sv. III., str. 74. Lit. Ref. darüber: „Časopis kath. duchovenstva“ roč. 38., č. 2. 1897. S. 117.) — 2. Vlastenectví. („Hlídka.“ H. 2. 1897. S. 121.)

Wagner, Laurenz (O. S. B. Martinsberg): Absolutio in articulo mortis. Mitgetheilt im Novemberhefte des „Havi Közlöny“ 1896. — Wagner, Philipp Dr.: Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai. („Studien“ 1896. Heft 4.) — Wassermann, L.: 1. Der Mönch als Engel des Friedens in der Familie. („Wahrheit“ Augustheft 1896. S. 127—136.) — 2. St. Peter auf dem Schwarzwalde. (Ibid. 12. H. 1896.) — 3. Der Klosterwald. („Histor.-polit. Blätter“ 1897 CXIX. S. 47—62.) — Weiher, P. Gallus (O. Cist. Mehrerau): Vergissmeinnicht für † Abt Laurenz Wocher. („Vorarlberger Volkskalender“ 1897.) — Weikert, Dr. Thomas Aq. (O. S. B. St. Meinrad, Am.): Meine Orientreise. [V.] („Studien“ 1896 H. 4.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.). Beiträge zur Geschichte einzelner Pfarreien: Pfarrei Berg, von Pfarrer Konr. Lupberger. („Diöcesan-Archiv v. Schwaben“ Nr. 2, 1897.) — Weis, P. Ant. (O. Cist. Rein): Lit. Rec. über: 1. Grillnberger, Die ältesten Todtenbücher des Cist.-Stiftes Wilhering. („Lit. Anz.“ X.) — 2. Das kathol. Ordenswesen. Von Hammerstein. (Ibid. 364.) — 3. Das geistliche Leben. Von P. Denifle. (Ibid. 377.) — 4. Der hl. Fidelis von Sigmaringen. Von P. Ferd. della Scala. (Ibid. 415.) — 5. Leben und Lehre J. C. Betrachtung von P. Avancini. (Ibid. 417.) — 6. Beati Petri Canisii S. J. epistulae et acta. — 7. Zimmermann, Die Universitäten in den Vereinigten Staaten Amerikas. — 8. Pasquier, Leben der ehrw. Mutter Maria von der hl. Euphrasia Pelletier. — 9. J. N. Sepp, Görres. — 10. Meditationum et contemplationum S. Ignatii de Loyola puncta libri exercitiorum textum diligenter secutus. (Sämmtliche im „Liter. Anzeiger“ Nr. 6. 1897.) — 11. Heinbucher, Die Orden der kath. Kirche. („Lit. Anz.“ XI. Jahrg. 3.) — Weissbrodt, W.: De codice Cremifanensi et de fragmentis evangeliorum Vindobonensibus sig. Nr. 383. (Salisburgensibus 400; Norimbergensibus Nr. 27.932) commentatio Partic III. (Index schol. Braunsberg. 4°. 16 S.) — Werner, Dr. P. Adolf (O. Cist. Zircz): 1. Nápolgi emlékek. (Erinnerungen aus Neapel.) „Egri Hiradó“ 1896. — 2. A székesfehérvári főgimnazium története. (Die Geschichte des Obergymnasiums zu Stuhlweissenburg.) II. Th. Székesfehérvári főgimnazium értesitője (1895—96. 76 S.) — Widerhofer, Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref.: Franz Rechtschmids a) Der neue Lehrer von Seethal, b) Hermine von Thalheim. („Lit. Anzeiger“ Nr. 5. 1897.) — Wildauer, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Liter. Ref. über Schmidtmayer, Des hl. Bernhard Erbauungsreden über den XC.

Psalm: Qui habitat in adjutorio Altissimi. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 4, 1897.) — Willems, D. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae. („Studien" Heft IV. 1896). — Willems, Dr.: 1. Prüm und seine Heiligthümer. — 2. Wallfahrt nach Prüm. (Lit. Ref. a) „Stimmen aus Maria-Laach" 1. H. 1897; b) „Zeitschrift f. christl. Kunst." IX. 1896. Heft 9.) — Willibrordkirche, Die ... in Wesel [mit Abbildung nach einer Orig.-Aufnahme]. („Illustr. Welt" H. 5, S. 121.) — Wiltberger, August: Der hl. Bonifatius, Oratorium für Soli, gemischten Chor und Clavier, mit verbindendem Text und lebenden Bildern; Dichtung von Ad. Jos. Cüppers. Düsseldorf L. Schwan. („Zeitschrift für christl. Kunst" H. 11. 1896.) — Wimmer: Kloster Fürstenzell. O. Cist. („Theol. prakt. Monatsschr. a. Passau" V. 1896. S. 159—162.) — Wintera, L. (O. S. B. Braunau): Lit. Ref. über Dr. Mahrenholtz, Fénelon, Erzbischof von Cambrai. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 3. 1897.) — Wittmann, Dr. Pius: Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke („Studien" 1896. H. 4.) — Wolfsgruber, Dr. Cölest. (O. S. B. Schottenstift Wien): 1. Gregor der Grosse. 2 Taus. 624 S. m. 2 Bildern. (Ravensburg 1897.) — 2. Kurzer Bericht über P. Johann Paul a Jesu Crucifixo, Augustinermönch im Wiener Augustinerklosters und Sohn des Wiener Goldarbeiters Krembser. („Monatsblatt d. Alterthums-Vereins" V. Bd. Nr. 2. 1897.) — Wurmsbach (mon. O. Cist.). Verzeichnis der wohlerw. Chorfrauen, Conversschwestern und Novizinnen des löbl. Gotteshauses Mariazell zu Wurmsbach, Ct. St. Gallen. 1896. (Luzern, Synnberg & Rüttger. 8°. 14 S. hübsch ausgestattet mit 2 Bildern.)

Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Muttergrüsse, Gedicht. — 2. Die Lampe des Mohren von Neapel, Erzählung. (Beide in „Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 1. 1896.) — 3. Du Pforte des Himmels, bitte für uns! Gedicht. — 4. Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. (Ibid. H. 2. 1896.) — 5. Züge aus der Zeit der englischen Katholikenverfolgung. (Ibid. H. 4. 1896.) — Zinna (olim mon. O. Cist.). — (Zeitschrift für katholische Theologie. 20. Jahrg. 416. — Zirwik, P. Mich. (O. S. B. St. Peter i. Salzburg): Liter. Referate: a) Baier, Methodik der religiösen Unterweisung in der kathol. Volksschule. b) Bürgel, Pädagogische Chrestomathie. c) Schiffels Pädagogische Jahresrundschau 1895. (Alles in: „Liter. Anzeiger" XI. Jahrgang.). d) Kreuzes-Pädagogik. („Kath. Kirchenztg." vom 12. März 1897.) — Zürcher, P. Ambros (O. S. B. Einsiedeln): Zeichen und Winke. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 7. 1896.)

Literarische Referate.

Die Neu-Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales.

Traité de l'Amour de Dieu. Tomes IV. et V. des oeuvres de Saint François de Sales. Annecy 1894. Niérat. 8 Fr.[1])

Die Krone der herrlichen Geistesschöpfungen des grossen Kirchenlehrers und Bischofs von Genf bildet sein „Theotimus" oder „die Abhandlung von der Liebe Gottes." Es ist dies Werk die gereifte Frucht eines langen, mühevollen Studiums, einer reich ausgedehnten Erfahrung, einer dauernden Lebensvereinigung mit Gott. Fast möchten wir sagen, es sei der Abglanz eines ebenso

[1]) Ueber Bd. I. siehe »Studien« 1895, S. 467 ff., über Bd. II. ib. 1896, S. 336 ff.; über Bd. III. 1896, S. 507 ff.

von Cherubsweisheit durchleuchteten Verstandes wie eines von Seraphsliebe durchglühten Herzens.

Dass diese »ausgezeichnete und unvergleichliche Abhandlung« (siehe d. Breve: »Dives in misericordia«, Bd. I. S. XVIII) nicht die ausserordentliche Verbreitung und Volksthümlichkeit der »Philothea«, jenes »Elementarhandbuches der Andacht« (Bd. IV. S. XVII), erlangte, davon liegt der Grund in der ungewöhnlichen Tiefe der Gedanken, in der Subtilität des behandelten Stoffes und der damit zusammenhängenden eigenartigen Erhabenheit des Stiles.

Gleichwohl wurde das Werk schon bei seinem ersten Erscheinen mit ungeheurem Beifall aufgenommen (Vorrede S. XXIV ff.); ausgezeichnete Kirchenfürsten haben es seitdem gerühmt (ib. S. XXVII u. XXVIII); namhafte Theologen (besonders auch deutscher Zunge, ib. XL u. LXXIX) haben mit Vortheil daraus geschöpft; gottbegierige Seelen (quibus amor gradiendi ad vitam aeternam incumbit, würde S. Benedict sagen), haben an ihm einen erprobten Führer gefunden.

Alle Vorzüge der neuen Gesammtausgabe, die an den früheren Bänden gelobt wurden, finden sich in der vorliegenden Theotimus-Edition wieder.

Die geschmackvolle, vornehme Ausstattung, die Herstellung eines reinen Originaltextes, die Beschaffung des übrigen wissenschaftlichen Apparates auf Grund zahlreicher bislang unbekannter Documente u. s. f. machen den wertvollen Inhalt um so angenehmer.

Die unserem Bande IV vorausgeschickte Vorrede verdient eine specielle Würdigung. Sie ist mit ebenso klarer Sachkenntnis als warmer, hingebender Pietät abgefasst und hätte auch als selbständige Schrift einen nicht gewöhnlichen Wert zu beanspruchen. Nicht gerade Jedem ist es beschieden, in einer solchen Weise der Grossartigkeit des „Theotimus" gerecht zu werden. Wir werden in unserer Besprechung die Vorrede näher skizzieren und einige persönliche Bemerkungen anknüpfen. Sie gliedert sich in fünf Theile und umfasst im Ganzen XCIII Seiten.

Der erste Theil schildert zunächst bis Seite VIII die hohe Bedeutung und die Schicksale des Werkes im Allgemeinen. S. VIII—XVIII bringt mit Hilfe mancher hier zum erstenmal edierter Correspondenzstücke einen historischen Abriss über die Entstehungsursache, die Zeit der Abfassung und die Uebertragung des Buches in fremde Sprachen.

Der zweite oder Haupttheil der Vorrede (S. XVIII—LXXIV) ist betitelt: »Doctrine du Traitté.«

§ I hievon befasst sich mit dem Plan und Zweck des Werkes. Er verdient besondere Beachtung wegen der mustergiltigen Art, mit welcher die Fülle und der Reichthum tiefster Gedanken bündig, packend, durchsichtig und höchst logisch uns nahe gelegt wird.

§ II berichtet von der »Wertschätzung,« welche das Buch bei hervorragenden Vertretern der kirchlichen Wissenschaft (darunter ein Cardinal Manning, Pie und Parocchi) gefunden, von den »allgemeinen Quellen«, aus denen der Lehrgehalt geschöpft ist, und von der »Kritik,« die man an dem Werke geübt hat.

Die Quellen sind die reinsten und verlässigsten, die es für einen katholischen Autor geben kann: die hl. Schrift, vor allem die Briefe des hl. Paulus in dogmatischer und das hohe Lied in mystischer Hinsicht; die ständige Tradition der Kirche, wie sie uns hauptsächlich in der Liturgie und den Concilsbeschlüssen entgegentritt; die Aussprüche der hl. Väter, Kirchenlehrer und grossen Theologen, wobei unser Heilige besondere Vorliebe bekundete für den Doctor angelicus und

den hl. Augustin, den »Patriarche de la théologie« (S. XXXI). Aus 24 Schriften des letzteren hat er gegen 70 Citate entnommen.

§ III geht dann auf den Lehrgehalt des Werkes näher ein und zwar unter dem dreifachen Gesichtspunkte des Dogmas, der Ascetik und Mystik.

Die hohen Vorzüge des Theotimus in dogmatischer Hinsicht haben gebührende Beleuchtung und Anerkennung gefunden in dem Breve: »Dives in misericordia.« Die hl. Kirche rühmt an ihrem Sohne, dass er seinen Gegenstand auf eine gelehrte, scharfsinnige und lichtvolle Weise behandelt habe (Band I S. XVIII).[1])

Fast alle bedeutenden Fragen der positiven und scholastischen Theologie sind im Theotimus mit einer seltenen Klarheit, Anmuth und Gründlichkeit erörtert. Wir erinnern z. B. an die unnachahmlichen Ausführungen über die göttliche Vorsehung im 2. Buche oder an die ebendort behandelte Lehre von der Inkarnation des Sohnes Gottes, von seiner ewigen Zeugung im Schoosse des Vaters, vom Ausgange des hl. Geistes oder vom innigen Liebesverhältnis der göttlichen Personen untereinander. Wer kann wohl, während er den Ausführungen des Heiligen folgt, bei sich den Gedanken abwehren, Gott habe ihm manch tieferen Blick in seine Rathschlüsse verstattet. In der Lehre der Inkarnation tritt der hl. Franz, entsprechend seiner hohen Auffassung von der ewigen Liebe Gottes gegen die Menschen, der Anschauung bei, nach welcher der Sohn Gottes auch ohne Sündenfall, aus reinem Wohlwollen gegen uns, mit der menschlichen Natur sich bekleidet hätte (Buch 2, Cap. 4). Mancher Grundzug der Speculation scheint uns mit der des hl. Anselm mehr oder weniger verwandt.[2]) Zur Ansicht über die praedestinatio post praevisa merita hat sich der hl. Lehrer erst nach langer, anstrengender Geistesarbeit durchgerungen — 14 Zeilen kosteten ihm hier die Lectüre von 1200 Seiten in Folio (Seite XLI). — Er hat saine Anschauungen niedergelegt im Buch 3, Cap. 5.[3]) Herrlich sind seine Zeugnisse über das Dogma von der unbefleckten Empfängnis (Buch 2, Cap. 6), über die Bedeutung der allgemeinen Concilien unter Leitung des Papstes (Buch 2, Cap. 14), durchsichtig ist die Behandlung der Erbsünde (Buch 1), des Unterschiedes zwischen lässlicher und Todsünde (Buch 4, Cap. 2), der Wirkungen der Sünde auf das Gnadenleben (Buch 11, Cap. 12).

In der Ascese oder dem geistlichen Leben ist dem hl. Franz die Liebe die Grundlage und das Endziel jeglichen Tugendstrebens. Auf den Schwingen hl. Gottesliebe soll sich erheben der Mensch zu seinem Herrn und Schöpfer bei den kleinsten Uebungen des alltäglichen Lebens wie bei dem mühevollsten Acte heroischer Tugend, in sanfter Ergebung (resignation) beim geoffenbarten Willen Gottes (velonté signifiée) wie in hl. Gleichmüthigkeit (indifference) beim absoluten Willen Gottes oder dem Willen göttlichen Wohlgefallens (volonté de bon playsir), zur Zeit einfacher Anbetung und Betrachtung wie in der süssen Lieblichkeit innerlicher Beschauung und in der Höhe aufjubelnder Entzückung. Dabei legt der erfahrene Geisteslehrer ein besonderes Gewicht auf die gewöhnlichsten Tugendübungen, weil sich gerade in ihnen unsere Demuth und Treue gegen Gott am besten bewähren.

Die Mystik des hl. Franz ist vorherrschend praktischer Natur, d. h. sie strebt nach Einigung des Willens mit Gott als dem absoluten Gute; sie hat aber durchaus nichts gemein mit dem Zerrbild des Quietismus, der seine einzige Befriedigung sucht in einem müssigen Schwelgen oder unthätigen Ruhen der in die Unendlichkeit Gottes versenkten Seele. Bezeichnend ist die Ueberschrift zum

---

[1]) Für uns Deutsche mögen von besonderem Interesse sein die begeisterten Lobeserhebungen unseres biedersinnigen Landsmannes Jocham (Bd. IV S. XXXIX).

[2]) Des hl. Franz von Sales geschichtsphilosophische Art der Forschung und Betrachtung wurde jüngst in dieser Zeitschrift angedeutet 1895 S. 232.

[3]) Siehe auch S. XLI das Fragment des bekannten Briefes an den Jesuitenpater Lessius.

1. Capitel des eigentlich mystischen Theiles (Band IV S. 301): »La theologie mystique n'est autre chose que l'orayson.« Welche frappante Einfachheit spricht aus diesem Sätzchen und zugleich welch praktische Folgerungen ergeben sich daraus! Und weiter: »Ce traitté est difficile, . . a qui n'est pas homme de grande orayson« (Bd. IV S. 304). Nur auf einem durch ernste Betrachtung und unablässiges Gebet bereiteten Herzensgrunde wird der Herr den Samen seiner übernatürlichen Gaben, der mystischen Beschauung und höheren Liebeseinigung, auszustreuen geruhen. Im freien Eingehen auf den freundlichen Zug der Gnade und in rückhaltsloser Hingabe an den mit ewiger Liebe uns liebenden Gott soll sich entfalten die zweifellos reale Thätigkeit der menschlichen Seele, die durch den Habitus der eingegossenen theologischen Tugenden in Verbindung mit den Gaben des heiligen Geistes für diese hier auf Erden höchsten Stufen übernatürlichen Lebens disponiert und befähigt wird. Einzig schön handeln hierüber Buch 2, Cap. 11 und ff. und besonders Buch 11, Cap 19. Alles ist tief, sicher und kraftvoll. Es ruht auf den Fundamenten der Dogmen und bewährter Meister (Vorrede S. LIII), unter denen die hl. Theresia hervorragt. Dazu kam die Erfahrung, welche der Heilige aus dem »lebendigen Gewissensbuche« (S. LIV) erhob, das in seinem eigenen Seelenleben wie in dem der Frauen von der Heimsuchung ihm vorlag.

§ IV (S. LVI—LXXIII) bietet einen kurzen Ueberblick über die beiden unkirchlichen Systeme des Quietismus und Semiquietismus und deren Hauptvertreter, befasst sich aber besonders eingehend (S. LIX—LXXIII) mit dem berühmten zwischen Bossuet und Fénelon entbrannten Streite über die vollkommene Liebe und deren beiderseitigen Stellung zum Theotimus.

Beide Prälaten, von denen der eine, Bossuet, unserem hl. Lehrer an Geistesschärfe, der andere, Fénelon, an Liebenswürdigkeit des Charakters so ähnlich war, schätzten aufs höchste sowohl Wissenschaft als Heiligkeit des grossen Bischofs von Genf, des »grand Maître de la vie spirituelle,« des »premier homme de son siècle« (S. LXI), wie Bossuet ihn rühmend nannte. Aber keiner von ihnen hat im Eifer der Erörterung das Meisterwerk des hl. Lehrers mit völlig objektiver Gerechtigkeit zu würdigen verstanden. Aus ihren beiden Hauptcontroversschriften, den »Etats d'oraison« von Bossuet und den »Maximes des Saints« von Fénelon, geht dies nur zu deutlich hervor. Das Gebet der Ruhe (l'oraison de quiétude), wovon der Quietismus seinen Namen herleitet, ist nach Fénelon das nothwendige Kriterium wahrer Vollkommenheit. Die Betrachtung wäre infolge dessen nur Sache der Unvollkommenen. Doch Theotimus belehrt uns an zahlreichen Stellen eines anderen. Fénelon behauptet, die vollkommene Liebe müsse jedes eigene Interesse direkt ausschliessen, so dass weder Hoffnung auf Lohn, noch Furcht vor Strafe mit ihr jemals zugleich bestehen könnten. Auf diese Weise wird aber die christliche Hoffnung aus ihrer Rangstellung, die sie unter den theologischen Tugenden einnimmt, völlig verdrängt, ja für den Vollkommenen gänzlich bedeutungslos. Fénelon konnte dies freilich nicht recht begreifen. Er glaubte für seine Ansicht eine kräftige Stütze zu finden in Cap. 15—17 des 2. Buches unserer Abhandlung. Hier nennt zwar der hl. Lehrer die zweite theologische Tugend unvollkommen, ja sogar unzureichend, unser ewiges Heil zu wirken; aber er spricht eben von jener Hoffnung, welche der Liebe vorausgeht und noch nicht genügend deren belebenden Einfluss erfährt. Die Widerlegung solch irriger Behauptungen konnte dem gelehrten Bischof von Meaux nicht schwer fallen. Das Werk selber bot ja viele Beweise (siehe S. LXV und LXVI), die auf den ersten Blick schon, auch dem blossen Wortlaute nach, für die Streitfrage peremptorisch wirken mussten. Doch Bossuet liess sich vom Ungestüm nicht bloss zu Lieblosigkeiten gegen seinen edlen Gegner fortreissen, sondern verfehlte sich auch gegen den hl. Franz selber durch mancherlei Textverdrehungen oder Verdächtigungen des Lehrgehaltes in dessen Hauptwerke. Derartige Bemäkelungen und Angriffe sind in unserer Einleitung (S. LXIX ff.) scharfsinnig und würdevoll zurückgewiesen.

Der 3. Theil der Vorrede (S. LXXIV—LXXXI) befasst sich mit der

«Form und dem Stil« der Abhandlung. (Ueber diese beiden Begriffe siehe Bd. I. S. LVIII ff.).

Dabei ist besonders betont die »lichtvolle« Behandlung selbst der »abstraktesten Ideen,« die »Festigkeit des Ausdruckes« bei aller »Erhabenheit des Gegenstandes,« der süsse »Reiz der Sprache« infolge anmuthiger »Vergleiche« und »schöner Allegorien« (bes. im 9. Buche), die so wohl »passen zur Tiefe des mystischen Lehrgehaltes.«

Der 4. Theil (S. LXXXI—LXXXVII) behandelt die Beziehungen des Werkes zu den anderen Schriften des Heiligen und besonders zu seinem Leben.

In letzterer Hinsicht nennt unsere Vorrede das Werk »une révélation fidèle de la vie de son Auteur« (S. LXXXV). »Das unterscheidende Kennzeichen seiner wunderbaren Heiligkeit ist aber eine unermessliche Liebe Gottes« (S. LXXXII). Die Strahlen dieser Liebessonne leuchten fast aus jeder Seite der Abhandlung, vor allem im 9. Buch hell und freundlich hervor. Aus den Zeugnissen der Zeitgenossen hierüber wählt unser Abschnitt eine Reihe der schönsten Proben aus.

Der 5. und letzte Theil der Vorrede (S. LXXXVIII—XCIII) beschäftigt sich mit der vorliegenden Neuausgabe. Der Text gibt wieder die Fassung von 1616, »für welche allein der hl. Verfasser verantwortlich ist« (S. LXXXVIII). Der Unterschied in beiden Ausgaben bezüglich des Textes besteht in der Correctur von Druckfehlern, in der Richtigstellung von offenbaren Irrthümern (siehe S. LXXXVIII. 1) und in der Anwendung der persönlichen Orthographie des Heiligen statt jener der Buchdrucker von Lyon. Der Neuausgabe standen reiche Schätze von Original-Manuscripten zur Verfügung, die sie seit einer Reihe von Jahren mit grösstem Eifer und vieler Mühe gesammelt wurden. Ein Theil dieser Autographe, 125 Seiten, reicht bis zur 1. Redaction hinauf; er ist im Appendix vollständig wieder gegeben. Der andere Theil gehört der definitiven Redaction an, und steht, soweit er von unserem Haupttexte abweicht, in Form von Varianten am Fusse desselben. — Die Quellenangaben für die Citate verdanken wir der Mehrzahl nach dem unverdrossenen Fleisse des P. B. Mackey O. S. B. Selbst den im MS getilgten Stellen wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet. — Zeitraubend und schwierig war auch die Gewinnung der vielen theils biographischen, theils bibliographischen, theils auch textvergleichenden Noten (bes. im Append.).

Die ganze Abhandlung des Theotimus umfasst 12 Bücher, die sich auf unsere Bände IV und V vertheilen.

Band IV, dem die eben besprochene Einleitung vorangeht, enthält von Seite 1—22 das Widmungsgebet und die Vorrede des Heiligen, welche eine interessante Geschichte der ascetisch-mystischen Literatur bis auf seine Tage liefert. Die 6 ersten Bücher stehen SS. 23—361. Den Schluss bildet der Index für diesen Band.

Band V gibt von S. 1—347 die zweite Hälfte der Abhandlung, nämlich Buch 7—12. Dann folgen verschiedene Approbationen für die erste Ausgabe. Hieran reiht sich ein umfangreicher Appendix.[1]) Derselbe enthält von S. 355—487 das MS der 1. Redaction, eine vergleichende Tabelle für beide Textarten unserer Ausgabe, ein 3 Seiten füllendes Verzeichnis der bekannten Besitzer von Handschriften für unsern definitiven Text, ein Glossar

[1]) Ueber dessen Berechtigung vergl. Ref. zu Bd. III. Ueber den Wert der vorliegenden Original-Manuscripte siehe Band IV, Seite LXXV, Absatz 2 und S. LXXXIX ff.

veralteter Ausdrücke und schliesslich den Index für diesen letzteren Band.

Was wir an Wünschen oder Aussetzungen vorzubringen haben, sind kaum nennenswerte Kleinigkeiten. Bei der Wiederkehr gleicher Citate aus der Bibel oder anderen Schriften wäre im Interesse der Einfachheit und auch zum Zwecke des Nachschlagens die wörtliche Wiederholung der Quellenangabe zu empfehlen statt der zurückweisenden Formeln: cap. quo supra, loco quo supra, ubi supra, supra oder ubi in initio cap. praeced. (st. Cant. VI 8, auf S. 183 in Bd. V). Bd. IV S. XXVIII, 2 sollte es heissen: Erzdiöcese st. Erzdiocese; S. XL Abs. 2: Schäzler st. Schüzler; S. 288: il desireroit st. i ldesireroit; S. 169 oben hätten wir tellement erwartet st. tellemement und S. 352, Zeile 11 von oben voyant st. voyans. S. LXXXVI, 3 finden wir wieder Pantologie, während der Heilige selber S. 17 unten und S. 18 oben Pantalogie schreibt. (Vergl. Ref. zu Bd. II).

Metten. *P. Wunibald Götz, O. S. B.*

Les vrays entretiens spirituels. Tome VII des oeuvres de Saint François de Sales.

Annecy 1895. Niérat. Lex. 8. Pag. LXII und 479.

Nach dem ausführlichen Referate meines Herrn Mitbruders über Bd. IV und V kann ich mich über „die wahren geistlichen Unterhaltungen" desto kürzer fassen. In diesen „Unterhaltungen" oder Besprechungen, die man in alter Zeit „Collationen" nannte und heute „Conferenzen" nennen würde, wenn auch die Sache jetzt zu einer rein akroamatischen wurde, erscheinen die im Theotimus niedergelegten erhabenen Grundsätze auf das praktische Alltagsleben mit seinen Nöthen und Zweifeln und Armseligkeiten und Kleinlichkeiten angewendet. Die Ausprägung geschieht in einer oft geradezu unvergleichlichen und bezaubernden Weise. Dabei herrscht eine Discretion von solcher Noblesse, Umsicht, Zartheit, Verständigkeit, Kraft und Natürlichkeit, dass ein Benedictiner, der diese „Unterhaltungen" liest, — er mag wollen oder nicht — unzähligemal an seine eigenen alten Meister des geistlichen Lebens, und namentlich an die Regel des hl. Benedict selber, ganz eigenthümlich erinnert wird. Man hört davon freilich selten, dass Franz von Sales so stark benedictinische Art zeigt. Eher hört man Gegentheiliges. Man lese aber nur und prüfe.

Uebrigens ob Benedictiner oder nicht, ganz gleich: Wenn Jemand irgendwo Conferenzen zu geben hat, die etwas ausrichten wollen in der inneren Entwicklung des Reiches Gottes, das in den einzelnen Seelen vorliegt, und nicht etwa anderswoher Vorbilder und Vorlagen gewonnen hat, die nach seiner persönlichen Ueberzeugung oder nach Massgabe der Verhältnisse ihm von ungleich grösserem Gewinn zu sein dünken, so greife er zu den „entretiens." Auch der deutsche Benützer wird seine Rechnung über genug finden, wenngleich ihm hin und wieder die Parallelen mit den Tauben und ihren Gepflogenheiten weniger zusagen. Das mag er der Zeit und der Nationalität des hl. Franz von Sales

zu gute halten, oder auch dessen Anlehnung an das hohe Lied.

Wer dagegen mit Ascetik weder für sich noch für andere zu thun hat, wohl jedoch mit Textkritik und ihren Regeln über Schriften sich beschäftigt, die bloss nachgeschrieben wurden, und nachgeschrieben von Klosterfrauen, der nehme erst recht diesen Band VII zur Hand und studiere ihn gründlich. Am lehrreichen Apparat fehlt es ihm dann wahrlich nicht. Dafür hat P. Mackey mit seinen emsigen Helferinnen gesorgt. Will einer überdies einen kostbaren Beitrag haben, wie man es in der Zeit des hl. Franz von Sales und der hl. Johanna Franziska von Chantal mit literarischem Eigenthum hielt, so studiere er nur ein bischen die Préface. Auch viele und interessante Inedita gibt unser Band.

Dass für französische Sprachgeschichte wieder manches abfällt, versteht sich von selber. Das gleiche ist zu bemerken für die Chronologie und Biographie des hl. Kirchenlehrers und dessen ureigensten Charakter, wie auch für die Entwicklung des Ordens von der Heimsuchung. Die Analogien mit alten Schriften der mittelalterlichen Mönchszeit stellen sich nebenbei in Hülle und Fülle von selber ein.

Die bereits erschienenen Bände VIII und IX: Sermons gedenken wir demnächst zu besprechen.

Rom, Aventin. *Dr. P. Beda Adlhoch, O. S. B.*

Kurzgefasster Commentar zu den Vier heiligen Evangelien

von Prälat Dr. Franz X. Pölzl, k. k. Hofrath, o. ö. Professor der Theologie an der k. k. Universität in Wien. 3. Band, Evangelium des hl. Johannes mit Ausschluss der Leidensgeschichte. Zweite vielfach veränderte und etwas erweiterte Auflage. Mit Approbation des fürsterzbischöflichen Ordinariates in Wien. Graz, »Styria« 1897. 8°. XL, 444. Pr. 3 fl.

Mit Freuden begrüssen wir das Erscheinen der zweiten Auflage des vorliegenden Commentars. Im Vergleich mit der ersten Auflage ist derselbe dem Umfange nach etwas erweitert, nach Inhalt oder Form vielfach verändert (Vorwort). Der Verfasser hat die exegetischen Ausführungen möglichst präcise gefasst, die aus dem Bereiche der älteren und neueren Exegese entlehnten Belegstellen, die textkritischen und sprachlichen Erörterungen, sowie die verschiedenen Erklärungsversuche wichtiger Stellen, sofern sie von der von ihm vertretenen Auffassung abweichen, fast ohne Ausnahme in die Anmerkungen verwiesen (eine gewiss recht übersichtliche Anordnung). In der Exegese wurde zwar der griechische Text des Evangeliums zu Grunde gelegt, aber der Vulgatatext fand volle Berücksichtigung und in wichtigeren Fällen wurden die obwaltenden Textverschiedenheiten eingehend besprochen. Der Textkritik wurde vom Verfasser mit Rücksicht auf die nächste Bestimmung des Commentars eine vollkommen entsprechende Beachtung gewidmet (Vorwort).

Jedermann, welcher diesen Commentar in die Hand nimmt, wird gestehen müssen, dass die Vorzüge, welche wir den früher erschienenen Bänden dieses Evangelium-Commentars nachrühmten,[1]) nämlich eine klare, lichtvolle Darstellung und wissenschaftlicher Gehalt, auch diesem Bande eignen und dies in einem erhöhten Grade. Der Verfasser benützte einen ausgedehnten literarischen Apparat,

[1]) Siehe »Stud. u. Mitth.« 1887, S. 139, 1892 S. 662.

verwertet die Erklärungen der hl. Väter und älteren Exegeten, citiert die hervorragendsten neueren Schriften, darunter auch die von katholischen Theologen leider zu wenig beachtete textkritische Einleitungvon Brandscheid, und bietet überhaupt bei wichtigeren Stellen (s. zu 6, 52 [2] S. 178 f.) eine gründliche Erörterung. Pölzl behandelt seinen Gegenstand nicht trocken, sondern in einer Weise, dass sich der Leser recht wohlthuend erwärmt und gehoben fühlt. Theologiestudierende und Seelsorgspriester mögen diesen vorzüglichen Commentar nur fleissig benützen; sie werden daraus den grössten Nutzen ziehen.

Einige wenige Bemerkungen seien uns gestattet. Als Todesjahr des hl. Johannes wird das 68. Jahr nach Christi Tode, d. i. das Jahr 101 S. XI angegeben. Diese Angabe passt wohl zu der Ansicht, dass der Herr im Jahre 33 gestorben sei. Aber der Verfasser, welcher das Pascha 2, 13 wegen 2, 20 in das Jahr 780 oder 781 u. c. ansetzt (S. 68), muss als Todesjahr des Herrn das Jahr 30 oder 31 annehmen. Demnach muss auch das Todesjahr des hl. Johannes anders lauten.

Die Gründe (S. 125 f.), welche den Verfasser bewegen, die ἑορτή 5, 1 von einem Osterfeste zu verstehen, sind gewiss beachtenswert. Aber die Schlussfolgerung auf vier Paschafeste (Jo. 2, 13. 5, 1. 6, 4. 11, 55) während der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn, welche von vielen Gelehrten, (auch Pölzl S. 126 f.,) daraus gezogen wird, ist nicht einwandfrei. Der hl. Irenäus, welcher adv. haer. II, 22, 3 drei Paschafeste (Jo. 2, 13. 5, 1 und 11, 55) zählt, sowie auch einige von den älteren Vätern, kennen τὸ πάσγα bei Jo. 6, 4 nicht. Trotz der Uebereinstimmung der Handschriften und Versionen in der Lesart τὸ πάσγα, wird dieselbe doch von Westercott und Hort beanstandet und die Gründe dieser gelehrten Kritiker sind nicht so leicht zu entkräften.

Was der Verfasser zu 5, 2 S. 127 f. in textkritischer Hinsicht und zur sachlichen Erklärung sagt, bietet den Theologiestudierenden in Kürze ein gutes Beispiel von der Weise, in welcher derartige Fragen zu erörtern sind. Zur Ergänzung konnte noch beigefügt werden, dass im Jahre 1888 der seit tausend Jahren bezüglich seiner Lage unbekannte Teich Bethesda oder Bethsaida von dem Baurathe Schick ganz in der Nähe der Annenkirche entdeckt wurde (s. Kirchenlexikou 6. B. Sp. 1313 nach Zeitschr. d. deutschen Palästina-Ver. 11. S. 178 f.).

Wir sind der Meinung, dass der Verfasser bei der Behandlung des 13. Capitels erwähnen sollte, nach welchem Verse der Bericht der Synoptiker über die Einsetzung der hl. Eucharistie einzuschalten sei. Jeder Leser des Commentars erwartet dies. Allerdings hängt diese Bestimmung von den zwei bekannten oft ventilierten Fragen ab, ob Judas an dem hl. Abendmahl Antheil nahm, ferner ob die Ankündigung des Verrathes und die Bezeichnung des Verräthers vor dem hl. Abendmahle oder nach demselben stattfand. In dem vierten Bande dieses Evangelium-Commentars S. 96 f. und 108 f. entscheidet sich der Verfasser dahin, dass er den Bericht des hl. Lucas gegenüber der Darstellung des hl. Matthäus und Marcus als einen genau chronologischen auffasst und demnach mit den meisten hl. Vätern festhält, dass Judas das hl. Abendmal empfing und erst nach demselben als Verräther angekündigt wurde. Und so wäre die Feier der hl. Eucharistie nach dem Berichte von der Fusswaschung hinter 13, 20 einzuschalten.

Brünn. *Prof. Ernest Grïwnacký. O. S. B.*

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1897.

Herausgegeben von Dr. F. X. Haberl zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. Regensburg Fr. Pustet. Preis 2 Mk. 60 Pf.

Mussten wir die vorhergehenden Jahrgänge dieses Jahrbuches als höchst wertvolle Publicationen anerkennen, so ist dies nicht minder der Fall bei Jahrgang 1897, welcher wieder recht interessante Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik bringt. Ein liebliches Bild der hl. Cäcilia nach einem Gemälde von

K. Fischer eröffnet das Werk; nach einem kurzen Vorworte folgt Fortsetzung und Schluss der Officiumsgesänge für den Gründonnerstag, von L de Vittoria (44 Seiten Notendruck). Der Text (142 Seiten) bringt vorerst sieben Abhandlungen und Aufsätze, dann Anzeigen, Besprechungen und Kritiken. Von ersteren seien vorzugsweise namhaft gemacht: a) die Abhandlung von Dr. Hugo Riemann über den Mensuralcodex des Magister Nikolaus Apel von Königshofen. Dieser Codex ruhte seit 1504 unbeachtet in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, da ihn die Geschichtsforscher in Folge mangelhafter Aufschrift am Rücken stets übergingen. Erst Dr. Riemann besah sich den Codex auch von Innen und fand da einen kostbaren Inhalt von nicht weniger als 188 mehrstimmige Compositionen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, theils kirchlichen, theils weltlichen Charakters. Ein Facsimile zeigt die prächtige Notenschrift. b) Das traditionelle Musikprogramm der sixtinischen Kapelle, nach A. Adami da Bolsena. Vom Herausgeber. c) Von demselben eine bio-biblische Abhandlung über den Kapellmeister (in Constanz und Salzburg) Componisten und zuletzt Stifscanonicus in Altötting, Abraham Megerle († 1680), welcher zu P. Abraham a S. Clara sehr nahe verwandt war. Neben einem Beispiele seiner Compositionsweise werden noch einige Illustrationen aus seinem Speculum Musico-Mortuale, sein Brustbild und die photographische Wiedergabe seines Grabdenkmales gegeben. d) Auch die »Beiträge zur Geschichte der Singknaben-Institute« von K. Walter enthalten viel Interessantes. Der zweite Theil des Jahrbuches bringt ein ausführliches Referat über »La Mélopée antique dans le chant de l'église latine. Par F. A. Gevaert,« von P. Utto Kornmüller O. S. B., mit einer Beilage von neumierten und notierten Antiphonen. Daran schliesst sich eine Entgegnung von Edm. Langer an seine Kritiker unter dem Titel »Alter und neuer Choral.« Die früher von Dr. A. Walter († 1896) bearbeitete »Kirchenmusikalische Jahreschronik« ist nun von Dr. Haberl selbst fortgesetzt; sie zeigt, dass die geistigen Arbeiten für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik keineswegs nachgelassen haben, vielmehr weiter und tiefer greifen. Den Schluss bilden einige kleine Referate und ein sehr begrüssenswertes »Personen- und Sachregister zu den ersten zehn Jahrgängen (1886—1895) des kirchenmus. Jahrbuches«, verfasst von Karl Walter. Die Ausstattung ist gleich vorzüglich wie früher; der Preis hat sich auf 2 Mk. 60 Pf. erhöht, da auch der Umfang dieses Jahrbuches sich vergrössert hat (44 Seiten Noten gegen 28 S. früher und 142 S. Text gegen 128 S. früher). Es sei wiederholt bestens empfohlen. *U. K. O. S. B.*

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden.

Bd. IV. Kreis Mosbach. 1. Abtheilung: Amtsbezirk Wertheim.

Bearbeitet von Adolf von Oechelhäuser. Mit 132 Textbildern, 20 Lichtdrucktafeln und 1 Karte. Freiburg, Mohr 1896. (II. u. 311 S.) Preis 8 M.

Dem ursprünglichen Plane entsprechend sollte je ein Band des Werkes die Kunstdenkmäler eines Kreises enthalten. Wegen des reichen Stoffes wurde davon abgesehen und hier einem einzelnen Amtsbezirke ein ganzer Band gewidmet. Das kommt der Cistercienserabtei Bronnbach und dem alten Städtchen Wertheim zu gut. Die erstere erhält die Seiten 6—89, das letztere S. 162—306. Obgleich nun Stadt und Burg Wertheim in Wort und Bild viel des Interessanten bietet, beschränken wir unser Referat auf das über das Kloster Gebotene. Der Verfasser gibt das Quellen- und Literaturverzeichnis, einen Ueberblick über die Geschichte und eine Beschreibung der Klosterbauten, zuerst der Kirche, dann der regulären und der nicht regulären Gebäulichkeiten.

Die Geschichte des Gotteshauses ist einfach und schlicht. Im Jahre 1151, also noch zu Lebzeiten des hl. Bernhard, nahm der Abt Diether von Maulbronn die Gründung vor; die Mönche kamen aber nicht von seinem Kloster, sondern

von Waldsassen. Dieselben erbauten zuerst wohl ein kleineres Kirchlein, erstellten aber bald hernach das jetzt noch stehende prächtige romanische Münster und die formschönen, zum grossen Theile noch erhaltenen monastischen Räume. Die folgenden Jahrhunderte brachten, wie es im Laufe der Dinge liegt, das Aufblühen und später ein Niedergehen des klösterlichen Wesens; doch sind selten Ereignisse von grösserer Bedeutung verzeichnet. Unter Abt Konrad Vogel (1461—1491) fällt die bauliche Erneuerung des Klosters; gleichzeitig macht sich ein bedeutendes geistiges Streben erkennbar. Der Bauernkrieg eröffnet die zweite Periode der Klostergeschichte in unheilvoller Weise. Der Schutzherr der Abtei, der Graf von Wertheim, hatte sich nothgedrungen mit den Bauern verbunden, konnte aber das Kloster nicht vor Plünderung und Brandschatzung bewahren. Als er zum Protestantismus übergetreten, veranlasste er den Abt Leusser zu Gleichem. Nach zwei Jahren (1554) erzwangen die treu gebliebenen Mönche den Weggang des Abtrünnigen. 1558 setzte der Bischof von Würzburg wieder einen katholischen Abt ein. Es folgten aber noch trübe Tage. Die Siege Gustav Adolfs brachten ein dreijähriges protestantisches Regiment im Kloster. Von der Mitte des 17. Jahrh. an zogen wieder glückliche Tage in das misshandelte Kloster ein; es begann »der letzte glorreiche Abschnitt in der Geschichte von Bronnbach.« Bauliche Erneuerung und Erweiterung geben davon Zeugnis. Es war alles prächtig hergerichtet, als die letzte Stunde des Klosters anbrach. »43 Mitglieder hatte der Convent gezählt, der Abt Heinrich V. (1783) erwählt hatte. Macht und Ansehen des alten Tauberklosters schienen fester als je begründet; da stieg die Sonne der neuen Zeit empor, und die alte Herrlichkeit sank in Trümmer.« (S. 22.) — In der Baubeschreibung wird der schönen Kirche alle Anerkennung gezollt. Sie wurde 1222 eingeweiht, ihr Bau vermuthlich um 1185 begonnen, ein bemerkenswertes Denkmal des zu gothischen Formen übergehenden romanischen Stiles. Ja »sie darf nicht nur wegen ihrer Grösse und Eigenartigkeit (Wölbung!) sondern auch wegen ihrer Erhaltung zu den bedeutendsten mittelalterlichen Ordenskirchen Süddeutschlands gezählt werden.« (S. 25.) »So stellen unsere Bronnbacher Kreuzgewölbe neben denen der Laacher Klosterkirche die ältesten Proben des Uebergangsstiles in Deutschland dar. Die Art der Ueberdeckung der Seitenschiffe ist sogar als in Deutschland einzig dastehend zu bezeichnen.« (S. 34.) Vom Capitelsaal wird gesagt: »Der . . . entstellte und arg verwahrloste Raum wird . . . seiner Schönheit wegen besonders gerühmt . . . Der Bronnbacher Capitelsaal mit seiner ernsten Formgebung und seinen harmonischen Verhältnissen gehört zu den schönsten Anlagen dieser Art auf deutschem Boden.« (S. 76.) Aehnliches Lob findet das Refectorium der Laienbrüder. (S. 80.) Anders lautet das Urtheil bei Beschreibung der Räume, die im 18. Jahrh. erstellt sind. »Das neue, zweistöckige, üppig ausgestattete Refectorium« (S. 21.) »denkt man sich die zart abgetönte, mannigfaltige Farbengebung und reiche Vergoldung hinzu (zum Lichtdruckbilde) . . so erhält man aus dem Bilde den Eindruck eines wahrhaft fürstlichen Repräsentationsraumes. An Ort und Stelle aber macht der erste überraschende Eindruck bald einer gewissen Ernüchterung Platz und man begreift die gegen die beiden baulustigen Aebte vorgebrachten Klagen der Mönche . . . Das Ganze erscheint wie eine prunkvolle blendende Theater-Decoration; man vermisst jede Sorgfalt oder Durcharbeitung im Einzelnen: der Marmor gemalt, die Vergoldung unecht, die Formengabung ohne Feingefühl, die Bilder ohne Kunstwert . . . Das Aeussere des Baues entspricht dem Innern: blendender Prunk unsolide Technik, flüchtige Einzelformen.« (S. 83, 84.) Die Worte klingen streng, hart: doch vergessen wir nicht, dass sie der Architektur und ihren Formen gelten. Ein gewisser Reflex davon fällt freilich auch auf den Bauherrn. Aber gesetzt den Fall, dass ein Abt bauen wollte oder musste, konnte er anders als in Renaissance-Form bauen? er war an den Stil gebunden, den die damaligen Künstler allein verstanden. Das war das Unglück der Zeit für die damaligen Aebte. Aus dem strengen Urtheil eines sonst so wohlwollenden Laien können wir aber für uns eine wichtige Lehre ziehen. Die renaissancelichen Bauformen wirken, wenn sie

nicht sehr gut sind, an Klosterbauten abstossend; wenn sie von feinem Geschmack inspiriert sind, studiert man sie mit Anerkennung; doch nur die festen Formen der eigentlich monastischen Zeit schätzt man als dem Mönchthum geziemend. — Die Beschreibung der Bauten, die sehr ins Einzelne geht, wie auch in den früheren Bänden, und die darum für uns Laien auf diesem Gebiete belehrend ist, indem sie uns zeigt, wie ein solcher Bau studiert werden soll, ist durch 33 Abbildungen unterstützt unter denen eine gute Zahl Vollbilder und 9 Lichtdruck, tafeln sich befinden.

Wir sind dem Verfasser für seine fleissige Arbeit und seine pietätsvolle Art dankbar. Den Klosterbibliothekaren, besonders in den Cistercienserabteien, sei dieser Band empfohlen.[1])

Beuron. *P. Ambrosius Kienle, O. S. B.*

Regeln für den Vortrag des gregorianischen Chorals.

von Chr. Krabbel, Repetent am erzbischöfl. Collegium Albertinum zu Bonn. Bonn, Verlag von A. Henry. 1896. Preis: 30 Pf., Partiepreis: ab 10 Exempl. à 20 Pf.

Dieses 15 (eigentlich nur 11) Seiten umfassende Schriftchen ist wohl ursprünglich für die Alumnen des Albertinums in Bonn bearbeitet, um diesen die Kosten eines grösseren Lehrbuches zu ersparen. Es umfasst die grundlegenden Regeln eines guten Choralvortrages, schliesst aber die Nothwendigkeit eines guten Lehrers nicht aus. Ungenügend ist die Erklärung des Salicus. Wenn ferner grössere Notengruppen eine Theilung für guten Vortrag erfordern, so möchte ich doch eine Kleintheilung, wie sie S. 15 an einem Kyrie gezeigt wird, wo nicht eine Gruppe, sondern schon zweitönige Neumen mit »Anfangsaccenten« versehen werden, keineswegs das Wort reden. Die Muster der Neumenschrift sind übel gerathen. *P. U. Kornmüller, O. S. B.*

Apologie des Christenthums von Dr. Franz Hettinger.

Siebente Auflage herausgegeben von Dr. Eugen Müller, Professor der Theologie am Priesterseminar zu Strassburg. — Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, resp. (Lief 12) des Capitel-Vicariats Freiburg. — Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung. 1895/96. Lieferungsausgabe (20 Hefte à 1 M), Heft 1—12 [Bd. I—III. (I. XLIV + 567; II. 510, III. 590 S.)]

Es ist recht erfreulich, das schöne Werk in diesem verhältnismässig raschen Tempo fortschreiten zu sehen. Herr Dr. Eugen Müller hat gewiss den richtigen Weg gefunden, der allein bei einer Neubearbeitung der Werke Hettingers gegangen werden darf. Pietät soll vor allem walten gegen den Unvergesslichen. Dass darunter die Bearbeitung nicht leidet, zeigt auch schon der oberflächliche Blick in die erschienenen Hefte. Hettingers Arbeiten beruhen ebenso sehr auf wissenschaftlich unveränderlichen Boden, dass ein Bearbeiter derselben gewissermassen leichte Arbeit hat: Er sehe nur zu, dass an dem schönen und unvergleichlich kunstvollen Aufbau hie und da die neuesten Verzierungen angebracht

---

[1]) Vide auch eine bez. Nachricht in »Cistercienser-Chronik« 9. Jahrg. Nr. 95 vom Januar 1897. S. 31.

werden und sein Hauptwerk ist gethan. Sehen wir uns in der Weise z. B den ersten Band genauer an, so zeigt sich dies in unleugbarer Weise. Der Band hat nur wenig zugenommen, die Seitenzahl ist von 555 auf 567 gestiegen. Die einzelnen Vorträge sind manchmal sogar bedeutend gekürzt durch Streichung von überflüssigen Citaten. Nur Vortrag 5 hat eine bedeutendere Umgestaltung erfahren, indem der Herausgeber dort die „Philosophie des Unbewussten", die er aus Vortrag 7 herausnahm, unterbrachte. Auf Schritt und Tritt merkt man so die bessernde, erneuernde Hand, namentlich in den Literaturangaben, die der gelehrte Herausgeber mit peinlicher Genauigkeit überall nachtrug. Nichts ist ihm dabei entgangen, alles hat er eingesehen, benützt und verwertet. Wofür wir aber dem Neubearbeiter am meisten dankbar sein müssen, das sind m. E. die berichtigten Citate, resp. deren Fundorte, namentlich jene der Väter, die, jedem Leser der Apologie muss das aufgefallen sein, manchmal früher in einer Weise citiert waren, dass sie einfach unauffindbar waren. Ich selbst habe wenigstens verschiedenemale halbe Tage gebraucht, um die eine oder die andere Stelle aufzusuchen, und musste doch schliesslich ohne Resultat die Suche wieder aufgeben. Dem ist nun anders geworden. Die Citate sind nicht nur genauer, sondern auch technisch übersichtlicher geordnet, gefälliger. Grosser ästhetischer Geschmack des Herausgebers ist hierin nicht zu verkennen.

Dass das Werk auch sonst in typographischer Hinsicht das beste bisher Erreichte bietet, braucht wohl bei dem Herder'schen Verlag nicht besonders erwähnt zu werden. Und so können wir denn wegen der Erhaltung der Apologie Hettingers ruhig sein, das Werk ist in den richtigen Händen.

Mülhausen i. Els. *Ludwig Roth, Red.*

Binder G. „Geschichte der bayrischen Birgittenklöster Gnadenberg, Maihingen, Altomünster."

Separatabdruck aus den Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg Band XLVIII; München; Lentner'sche Buchhandlung (E. Stahl jun.) 348 S. 8°. und 19 Illustr.

Der Verfasser, der uns vor einigen Jahren mit der guten Monographie: „Die hl. Birgitta von Schweden und ihr Klosterorden" beschenkte, liefert nunmehr die Geschichte dieses Ordens innerhalb der Grenzen des jetzigen Königreichs Bayern. Dem Texte selbst ist eine orientierende Einleitung, sowie ein Verzeichnis der hauptsächlich benützten Literatur vorausgeschickt. Dass übrigens noch weiteres, einschlägiges Material beigezogen wurde, beweisen zahlreiche Noten. Wichtiges dürfte kaum übersehen sein. — Was

sich aus dem etwas undankbaren Stoff machen liess, hat Autor gethan. Seine Schilderung der Ereignisse erscheint klar und gründlich; auch befleissigt sich Binder einer wohlthuenden Objectivität. Von besonderem Interesse sind die Geschichte des heute noch blühenden Klosters Altomünster, sowie das, was Dr. Hager in einem Excurs „Klosterruine Gnadenberg und Architektur des Birgittinerinnenordens" zur Sache beibringt. Dem letztgenannten Convent und nicht minder jenem von Maihingen war nur kurze Existenz beschieden. — Die Frage, ob die Birgittinerniederlassungen einigermassen den Hoffnungen entsprachen, welche man an ihre Gründung knüpfte, mag sich der Leser nach Lectüre des Büchleins selbst beantworten. Rein „beschauliche" Orden schweben überhaupt stets in Gefahr, ihr ideales Ziel aus dem Auge zu verlieren und zur einfachen Erwerbsgenossenschaft (vergl. S. 195 und 198) herabzusinken. Das Formelwesen pflegt zu überwuchern; (s. Seite 182 die „tausend Ave.") Ueberdiess lag schon in der „Regel" selbst, welche entgegen dem Grundsatze „mulier taceat in ecclesia" der Abtissin nicht nur die Nonnen sondern auch die Mönche und Priester unterordnete, der Keim ungesunder Entwickelung. Den Stürmen der Reformation konnte nur schwacher Widerstand entgegengesetzt werden und zahlreich waren jene Ordensglieder, welche gerne die Kutte abwarfen um zu ehelicher Verbindung zu schreiten; (S. 185, 286). Von wissenschaftlich-künstlerischem Streben ist verhältnismässig wenig zu verspüren; (vergleiche S. 70 und 178.) Nur in Altomünster war es unmittelbar nach dem Concil von Trient eine Zeit lang etwas besser bestellt; (s. S. 308 ff.) Aber auch hier machte sich nur allzuschnell ein Rückschlag geltend; (s. S. 334). Man begreift unter solchen Umständen, wie man in Rom sich unschwer dazu entschloss, die Institution des „Doppelklosters" fallen zu lassen. — Auf Einzelheiten übergehend möchten wir vor Allem die Angabe (S. 33), Mariebo sei „an der schönen Landsee" gelegen, dahin berichtigen, dass es „zwischen zwei kleinen Landseen" errichtet wurde; das Datum hiefür ist in „1417" umzuwandeln. Statt Skenninge muss Skyenninghe gelesen werden. Der Satz (S. 82) „Luther erhob sich gegen den Primat des apostolischen Stuhles," erschöpft die Bedeutung und Wirksamkeit des „Reformators" gewiss nicht im Entferntesten. Ueberhaupt lässt sich Autor bezüglich seiner Schreibweise bisweilen mehr als erlaubt gehen; die Darstellung wird dann holperig und wirkt ermüdend. Die Illustrationen, welche dem Buch beigegeben wurden, sind theilweise recht instructiv und sauber ausgeführt.

München. *Dr. P. Wittmann.*

Dr. A. Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum.

Mit einem Titelbilde und 30 Abbildungen im Texte, gr. 8° (XII und 488 S.) 10 Mark, geb. in Halbfranz 12 Mark.

Erfreulicherweise hat das eingehende Studium der Liturgie, die man noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts und darüber hinaus kaum als Aschenbrödel der Theologie geduldet, in den letzten 10 Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, und zumal in Frankreich und Italien, anknüpfend an die grossen Ueberlieferungen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, schöne Erfolge errungen; Duchesne's Name steht hier wie in der Kirchengeschichte so auch in der Liturgie an der Spitze. Neuestens scheint Deutschland, das lange in bedauerlicher Weise zurückstand, den romanischen Ländern den Rang ablaufen zu wollen. Probst und Thalhofer sind ehrwürdige Namen von gutem Klange. Nun gesellt sich als dritter ein Schüler des leider zu früh verewigten Thalhofer hinzu, dem wir bereits die Fertigstellung des II. Bandes von des Meisters liturg. Handbuche verdanken. Gottlob, dass sich dieser als ebenbürtige Kraft den Alten zur Seite stellt. Möge Dr. A. Ebner nur eine recht grosse Schaar begeisterter, tüchtiger Schüler um sich sammeln, nicht bloss im stillen Seminar zu Eichstätt, auch in andern Bisthümern Deutschlands.

Aus der Vorrede des in jeder, auch technischer Hinsicht schönen Buches erfahren wir, dass der Verfasser bereits 1890/91 ein Verzeichnis sämmtlicher liturgischen Handschriften der von ihm besuchten Bibliotheken und Archive zu seinem persönlichen Gebrauche angefertigt habe. Dass die Zahl dieser besuchten Büchereien keine kleine, wohl nahezu vollständige sei, darf man bei dem bewundernswerten Arbeitseifer des hochw. Herrn vermuthen. Möchte doch dieses Verzeichnis, trotz seiner Mangelhaftigkeit vielleicht — da es von den verschiedenwertigen Catalogen abhängig ist — recht bald die Ehre des Druckes erhalten. Der Verf. würde sich für seine Mühe und Uneigennützigkeit sicher den Dank aller liturgischen Forscher und Mitarbeiter in hohem Grade verdienen. Denn welch' grossen Dienst dasselbe leisten würde, dass sieht Jedermann ohne nähere Begründung ein, zumal der Verf. und mit Recht gesteht, dass die vollständige befriedigende Inventarisierung des gewaltigen liturg. Handschriften-Materials, ein Riesenwerk, ähnlich der gleichen Arbeit auf hagiographischem Gebiete, die Kräfte des Einzelnen übersteige. Vorläufig ist uns hier ein beschreibendes Verzeichnis der wichtigsten Sacramentar- und Missale-Handschriften der italienischen Bücherbestände geboten. Durch den Untertitel »Iter Italicum« ist eine Fortsetzung in Aussicht gestellt; hoffen wir, dass der »Iter Germanicum« nicht allzu lange auf sich warten lässt.

Wie tief und logisch der Plan dieses Verzeichnisses aufgefasst ist, beweist an sich schon die Dreitheilung des Stoffes. In den Quellen werden zuerst die verschiedenen Handschriften und zwar alphabetisch nach ihrem Fundorte beschrieben, ein 2. Abschnitt gibt bisher unbekannte, interessante Texte, besonders aus dem Ordo Missae (S. 296—359); eine Reihe von Forschungen über verschiedene bemerkenswerte, noch wenig oder gar nicht erörterte einschlägige Fragen beschliesst mit drei sorgfältigen Registern der Fundorte, Personen und Sachen das Ganze. Der Hauptwert des Buches liegt natürlich in dem V. Theile. Dass man sich hier ganz auf den Verf. verlassen darf, verbürgt seine bekannte Sorgfalt. Jeder, will er über diese oder jene Messhandschrift näheren Aufschluss, weiss sogleich Bescheid und zwar in jeder Beziehung. Was nämlich Dr. Ebner vor allen seinen Vorgängern auszeichnet, ist die Beachtung auch der kunstgeschichtlichen Seite der Codices. Erst so wird der Reichthum dieser altehrwürdigen »Heiligthümer,« die vom VII. bis zum XIV. Jahrhundert reichen, voll erschlossen. Wie vielseitig des Verfasser's Wissen und Können und damit seine Bearbeitung des Stoffes ist, braucht nicht erst einzeln hervorgehoben zu werden. Aber das darf man kühn behaupten, dass Dr. Ebner's Werk bahnbrechend sein

wird für alle späteren Forschungen. Schon jetzt ergeben sich aus diesem einfachen Verzeichnis manche neue Resultate. Nicht das Geringste ist die Nothwendigkeit einer Revision des Muratori'schen Sacramentartextes, da dieser die »Sprache (seiner Handschriften) vielfach verbessert, ohne dies zu bemerken« (S. 239) »ohne hierüber eine Angabe zu machen, Einiges umgestellt, anderes geändert« (S. 241) und dadurch »die auf seine Angabe vertrauenden Forscher mehrfach irregeführt« hat (S. 231).

Ausstellungen wird selbst der Fachkundige wenige zu machen haben. Betreffs der S. 370 im Zusammenhange mit einer Canonüberschrift angeschnittenen Frage nach dem gelasianischen oder gregorianischen Ursprunge jenes Canons kann man vielleicht anderer Hinsicht sein; immerhin lässt sich die heikle Frage ungeachtet der zwischen Duchesne und Probst bereits aufgeworfenen Discussion noch nicht bestimmt entscheiden. — Auf die grosse Anzahl von neuen Gesichtspunkten, Aufklärungen und Berücksichtigung auch der kleinsten Sachen; die mitunter für das Gesammtergebnis grosse Wichtigkeit haben, kann — nicht einmal kurz — eingegangen werden. Wir erinnern bloss an derartige Notizen über das Exaltet — das nebenbei gesagt der Verf. schon eingehend vor zwei Jahren im kirchenmusikalischen Jahrbuche behandelt hat — den Anfang der Präfation (S. 432) und des Canons.

Niemand wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen und ohne dem Verf. warmen Dank zu zollen für die reiche Fundgrube liturgischen Wissens, das darin noch dazu in so schönem Gewande geboten ist. Möge es zahlreiche Liebhaber und — Nachahmer finden, vorzüglich in den Reihen des Clerus!

Schlettstadt (Els.). *Jos. M. B. Clauss.*

Die Thätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII.,

historisch-canonistisch untersucht und dargestellt von Dr. J. B. Sägmüller, Professor an der Universität Tübingen. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1896. VIII + 262 SS.

Trotz der Anschauung des Mittelalters, dass die katholische Kirche das römische Reich in seiner weltbeherrschenden Stellung abgelöst, und trotz des Zeugnisses der Geschichte, dass die Kirche während des Mittelalters thatsächlich eine nur mit der Machtfülle des antiken Rom vergleichbare Weltherrschaft ausgeübt habe, fand sich doch erst in dem Verfasser des vorliegenden Handbuches ein Historiker des Cardinalates, jenes Senates der katholischen Kirche, über dessen Entwickelung und Theilnahme an der Regierung allerdings schon Phillips, Hinschius und Duchesne genauere Untersuchungen angestellt, aber noch kein Canonist oder Kirchenhistoriker unserer Zeiten eine verhältnismässig erschöpfende und die bisherigen Resultate der Détail-Forschung zusammenfassende Darstellung geliefert hat. Um so grösserer Dank gebürt dem gelehrten Spender dieser späten Frucht, der unter gewissenhafter Benützung der zugänglichen Quellen und unter sorgfältiger Verwertung der zahlreichen alten und neuen Literatur unsere Gesammtauffassung des Instituts der Cardinäle zwar nicht wesentlich geändert, aber doch manchen dunklen Winkel unseres Wissens, soweit es sich namentlich um die früheren Perioden des Mittelalters handelt, in dankenswerter Weise zu erleuchten vermocht

hat. Weniger freilich, als die reiche Fülle des Inhalts, kann die systematische Auftheilung des Stoffes in zwei Theile befriedigen, in deren erstem (SS. 3—145) die Thätigkeit, im zweiten (SS. 149—249) die Stellung der Cardinäle behandelt wird. Denn durch diese missglückte Gliederung wurden zwei cohaerente, ja sich nahezu deckende Begriffe, die amtliche Stellung und die amtliche Thätigkeit, gewaltsam geschieden und die Uebersichtlichkeit der Darstellung gestört, in welcher sich die §§ 11—14 vielfach mit den vorangehenden Abschnitten des Buches hemmend berühren statt fördernd ergänzen; wie der Autor selbst zu zweckwidriger Zersplitterung, so wird durch diese unlogische Disposition auch der Leser gegebenen Falls genöthigt, sich das Material für bestimmte Zweige der von den Cardinälen geübten Amtsthätigkeit, z. B. die Finanzverwaltung, *undecumque* zusammenzustellen und an der Hand des Sachregisters seinen Weg im Zickzack zu wandern: vergl. die Erörterungen über die *Causae consistoriales* (SS. 48., ff. 87 ff. im I. und SS. 209, 215 ff. im II. Theile), die *Causae maiores, arduae etc.* (SS. 32, 62 f., 90, 222, 244), die *Servitien* (SS. 104, 154, 176, 190 f.), das Stimmrecht (SS. 41 f., 193, 199) u. dgl. m. Gleichwohl ist durch dieses Werk dem erst kürzlich von H. Finke (Die kirchenpolitischen und kirchlichen Verhältnisse zu Ende des Mittelalters etc., 1896, S. 78) geäusserten Wunsche, dass die Geschichte der Theilnahme der Cardinäle an der Kirchenregierung bald geschrieben werden möge, rasch und sicher Genüge geschehen und die Grundlage zur Untersuchung und Darstellung jenes interessantesten, neben der episcopalistischen Strömung im Cardinalate verlaufenden Gegenstrebens geschaffen worden: an Stelle des absolutistischen Papstthums ein constitutionelles zu setzen, eines Strebens, dessen Schilderung zwar noch aussteht, aber nunmehr von dem Verfasser des besprochenen Buches selbst in gespannter Erwartung gewünscht und erhofft werden kann.

Wien. *Dr. R. C. Kukula.*

Topo-Bibliographie des Mittelalters.

Herr Canonicus Ulysse Chevalier, Professor der Kirchengeschichte an der Faculté de théologie in Lyon, hat sich der gewiss nicht geringen Mühe unterzogen, Sammlungen der historischen Quellen für die einzelnen Länder zusammenzustellen. Es liegen uns vor:

1. Allemagne, topo-bibliographie par le chan. Ulysse Chevalier 1—12° (46 p). Montbeliard, Imprimerie Paul Hoffmann, avril 1893.
2. Amérique, par le même, 15 p. mai 1893.
3. Angleterre, » 79 p. juin 1893.
4. Bretagne, » 19 p. déc. 1893.
5. Danemark, » 17 p. nov. 1894.
6. Espagne » 38 p. mars 1895.

Unser Potthast bietet ja gewiss treffliche Uebersichten über die einzelnen Länder, aber so genau und so ausführlich wie Chevalier ist er in seinen Zusammenstellungen bei weitem nicht. Chevalier hat also gut daran gethan, uns seine Arbeit, die zuerst in den verschiedenen Heften des »Répertoire des sources historiques du moyen âge« erschien, auch in dieser Form zugänglich zu machen. Die Literatur ist alphabetisch unter einigen allgemeineren Rubriken, die wieder alphabetisch geordnet sind untergebracht, und somit leicht zu benützen. Für Deutschland z. B. ist die Eintheilung folgende:

Académies — Archéologie — bibliographie — bibliothèques — biographies — conciles — détails — diplomatique — droit — économie — église — Empire — généralités — littérature — noblesse — numismatique — périodiques — prédication — relations — sources — universités.

Manchem mag wohl vielleicht die blosse Aufführung des Titels, Autors, des Erscheinungsortes, des Datums des Erscheinens und der Bändeanzahl noch nicht als eine bibliographisch genaue Aufzählung gelten, aber sie werden doch in den meisten Fällen genügen und das Ganze gewiss recht treffliche Dienste leisten. Ein noch besseres Hervorheben durch den Druck der einzelnen Autorennamen hätte jedenfalls das Aufsuchen noch viel erleichtert.

Mülhausen i. Els. *Ludwig Roth, Red.*

Dr. Heinrich Finke, Carl Müller. Sein Leben und künstlerisches Schaffen.

(Erste Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1896). Köln 1896. J. P. Bachem.

Eine von verwandschaftlicher Hand warm geschriebene kleine Biographie des edlen Meisters, der mit seinem älteren Bruder Andreas[1]) († 1890), mit Deger und Ittenbach den Kern der Düsseldorfer religiösen Malerschule gebildet und mit ihnen das grossartige Werk der Ausmalung der St. Apollinariskirche ausgeführt, auch für ihn der Glanzpunkt seines Schaffens. — Karl Müller aus Ahrweiler am schönen Rhein (1818 † 1893), als Künstler ungleich bedeutsamer als sein vielseitiger Bruder, hat sich für immerwährende Zeiten einen bevorzugten Platz unter den religiösen Malern Deutschlands errungen durch seine herrlichen Compositionen, den frommen Sinn, die tiefe Empfindung derselben. Wer kann seine »Jünger zu Emaus« (auf dem 1884—89 gemalten Altarblatt der Bonner Remigiuskirche) mit der herrlichen Christusgestalt in weissem von der Abendsonne beleuchtetem Gewande ohne Bewunderung und Rührung betrachten, wer seine Mutter »Anna mit Maria«, die Cartons für die St. Remigiuskirche in Bonn (1889 - 93) mit den Apostelgruppen ohne Staunen für das prächtige, wundervolle Colorit beschauen?

Allen Einzelheiten im Lebens- wie Entwickelungsgange und künstlerischem Schaffen des wahrhaft christlichen Malers wird Finke in zartfühlender Weise gerecht. Seine Sprache ist ebenso edel wie der Gegenstand und die Gestalt des Mannes, welche sie zu zeichnen sucht. Eine einzige Behauptung hätte eine nähere Begründung erheischt, die, dass K. Müller der deutscheste Vertreter der religiösen Malerei in Deutschland gewesen. Wohl hat er an Dürer's wuchtigen Männergestalten in bemerkenswerter Weise (vgl. die Apostelgruppen) studiert, aber die Hauptquelle, aus der er geschöpft, war unstreitig — Raphael. Weniger gewürdigt scheint er uns auch als kirchlicher Wand- und Tafelmaler in seinen von den monumentalen nicht zu trennenden hohen decorativen Fähigkeiten, die ihm zusammen mit seinem Bruder dauernd eine hervorragende Stelle in der christlichen Kunstgeschichte anweisen.

---

[1]) Dessen 1895 bereits erschienene Biographie von Dr. Frz. Kaufmann (Frankfurt, A. Foesser) steht uns leider nicht zur Hand.

Die Ausstattung ist eine ebenso würdige wie feine in Druck und Illustration; 21 Abbildungen in gelungener Phototypie zieren nebst dem Porträt des Meisters das Heft. Wie zu Lebzeiten derselben, werden auch nach seinem Tode die von der photographischen Gesellschaft in Berlin hergestellten Wiedergaben seiner Bilder der ausserordentlichen Gunst des kunstsinnigen Publicums fortwährend sich erfreuen.

Schlettstadt (Els.) *J. M. B. Clauss.*

Index Indicum,

uno et synoptico intuitu omnes et singulos Patrologiae Latinae Indices editionis Migne praebens, adjunctis nonnullis Indicibus Specialibus ordine Rerum alphabetico distributis. Abbey Student Print, Atchison, Kansas, 1895. 8°. S. 48.

Diese echt praktische Arbeit ist die Frucht eines fleissigen Mönches der St. Benedict's Abtei, Atchison, Kansas, wo sie auch gedruckt wurde und in Verlag ist. Wer ein Freund der hl. Väter ist und das Glück hat die Migne'sche Ausgabe consultieren zu können, sei es zu rein wissenschaftlichen, sei es zu praktischen Zwecken (für Predigten), wird diese Zusammenstellung mit Freuden begrüssen. Das Büchlein dürfte in Bälde in allen öffentlichen und Privat-Bibliotheken für Theologie zu finden sein, da der ausgezeichnete Index Rerum Praecipuarum ordine alphabetico dispositus (S. 32—48) das Nachschlagen sehr erleichtert und zu demselben geradezu einladet. Dem hochw. Bearbeiter und der löbl. Abtei unseren besten Dank! Den verehrten Interessenten sei dieser Index Indicum aufs beste empfohlen. *Dr. Th. W. O. S. B.*

Ehses, Dr. Stephan, „Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo santo in Rom."

Mit 2 Tafeln und 12 Abbildungen im Text. 307 S. gr. 8°. Freiburg, Herder, 1897; Preis (?)

Eine Gabe des Dankes ist es, welche hier deutsche Gelehrte dem verdienstvollen Leiter (Mons. de Waal) jener altehrwürdigen Anstalt darbringen, an der sie einst Gastfreundschaft und Förderung ihrer Studien gefunden haben. Das stattliche Werk empfiehlt sich schon durch seine äussere Erscheinung und überrascht durch Reichthum wie Mannigfaltigkeit des Inhalts. Die Festschrift eröffnet eine kurze Abhandlung Prof. Dr. Wehofers, ord. praed., worin derselbe darzuthun sucht, dass eine bei Epiktet sich findende Bittformel »Kyrie eleison« keineswegs christlichen Ursprungs sei, oder sich auf den Christengott beziehe, wie Zahn angenommen hat. Prof. Dr. Kirsch verbreitet sich in längerem Aufsatz über die Frage, ob die Christengemeinden der drei ersten Jahrhunderte bereits wirkliche Kirchen besassen, wie Schultze meint, oder ob Kraus beizustimmen sei, der bekanntlich gegentheilige Anschauung vertritt. Prof. Dr. Jelić gibt Beiträge zur Geschichte der Märtyrer von Salona, besonders des hl. Anastasius cornicularius, während Dr. Merkle Echtheit, Inhalt und Bedeutung des Prudentianischen »Dittochaeum« neuerdings kritischer Beleuchtung unterstellt. Prof. Dr. Ehrhard in Würzburg liefert eine äusserst interessante paläographische Studie zur griechischen Hagiographie und bemüht sich mit Erfolg, den ursprünglichen Bestand der Legendensammlung des Simeon Metaphrastes klarzulegen. Gleiches lässt sich von den Ausführungen Grisars über das römische Pallium sagen. Eine dankenswerte Leistung ist ferner die Abhandlung von P. Albers, O. S. B. »Hirsau und seine Gründungen vom Jahre 1073 an.« Sie würde noch wertvoller sein, wenn für die einzelnen Daten Belege beigebracht wären. Stapper sucht zu erweisen, dass des Petrus Hispanus »Summe logicales« keineswegs Uebersetzung eines griechischen Originals gewesen sein können. Dr. Glasschroeder gibt auf Grund archivalischer Quellen die Geschichte des Archidiaconats in der Diöcese Speyer. Sauerland

publiciert und commentiert ein in Metz lagerndes Document der Camera apostolica vom Jahre 1218; P. Reichert, o. praed., das Itinerar des zweiten Dominicanergenerals Jordanes von Sachsen. Paul Maria Baumgarten o praed. behandelt die Cardinalsernennung Coelestin V. im Sept. und October 1294. — Als bedeutsam für Kirchengeschichte erweist sich der Aufsatz P. Eubels, ord. min. conv., »die während des XIV. Jahrhts. im Missionsgebiet der Dominicaner und Franziscaner errichteten Bisthümer,« nicht minder das von Dr. Georg Schmid edierte »Itinerar Johanns XXIII. zum Constanzer Concil,» sowie Prof. Dr. Schlechts Skizze »Sixtus IV. und die deutschen Drucker in Rom.« Von den übrigen Aufsätzen verdient besonders jener von Dr. Ehses »Jodocus Lorichius, ein katholischer Theologe und Polemiker des XV. Jahrhunderts,« dann Kaufmann »Altchristliches vom obergermanischen Limes,« endlich der von Prof. Dr. Endres und Prof. Dr. Ebner gemeinsam verfasste Artikel: »Ein Königsgebetbuch des XI. Jahrhunderts« Beachtung.

München. *Dr. Wittmann.*

Literarische Notizen.

1. In dem Werke: **Das Hüttengeheimnis vom gerechten Steinmetzen-Grund** in seiner Entwicklung und Bedeutung für die kirchliche Baukunst des deutschen Mittelalters dargelegt durch Triangulatur-Studien an Denkmälern aus Hessen und den Nachbargebieten von Dr. C. Alhard von Drach, Professor an der Universität Marburg, mit 28 lithographirten Tafeln, Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1897, welches in seinem Texte folgende Artikel behandelt: Vorwort, I. Theorie der Triangulaturen, II. Ergebnisse der Studien an den Denkmälern, III. Vom gerechten Steinmetzen-Grund, IV. Triangulatur von Bautheilen und kleineren Kunstwerken, Schlusswort; kommen unter den lithogr. Tafeln unter anderen auch vor: Grundrisse der Einhard-Basilika zu Steinbach i. O. und der Klosterkirche im Plan v. St. Gallen. — Grundrisse der St. Michaelskirche zu Fulda, des Münsters zu Aachen und der Kirche zu Ottmarsheim i. E., Schnitt durch St. Michael zu Fulda. — Die Stiftskirche zu Hersfeld und die Abteikirche Limburg a. H. in Grundriss, Querschnitt und System. — Die Klosterkirche Breitenau in Grundriss, Ostseite und verschiedenen Schnitten. Grundriss von Paulinzelle. System von A. Aurelius in Hirsau. — Die Klosterkirche zu Fischbeck in Grundriss und System. Westfronten vom Dom zu Paderborn und von der St. Aureliuskirche zu Hirsau. — Westseite der Stiftskirche St. Peter zu Fritzlar. — Grundrisse der Klosterkirche zu Lippoldsberg, vom Dom zu Limburg a. d. L. und von der Stiftskirche zu Königslutter; Systeme von Lippoldsberg und Limburg. — Klosterkirche Arnsburg i. d. W. (Grundriss des Chors und System.) System der Kirche zu Geisnidda.

2. Ueber die Namen Vynfreth-Bonifatius enthält der **28. Bericht der wissenschaftl. Gesellschaft der Philomathie zu Neisse** ein histor.-kritisches Referat von Prof. Dr. Nürnberger zu Breslau, das auch besonders erschienen ist. (Breslau 1896. 96 S.) Die Arbeit zeichnet sich ebenso durch umfassende Behandlung des Gegenstandes als durch besonnenes Urtheil aus. In fortlaufender Auseinandersetzung mit den abweichenden Ansichten wird als wahrscheinlich dargethan, dass Vynfreth oder Wynfreth, wie der ursprüngliche Name des Apostels der Deutschen zu schreiben ist, bereits in seiner Heimat oder vor seiner ersten Romreise den Namen Bonifatius als zweiten Namen besass, und dass Gregor II. bei seiner Bischofsweihe 722 oder 723 aus irgend einem nicht mehr zu bestimmenden Grunde es vorzog, den Beinamen statt des angestammten Namens zu gebrauchen.

(»Theolog. Quartalschrift« 1. H. 1897.)

3. **Camenz.** (olim mon. O. Cist.) In dem Aufsatze »Der Wallfahrtsort Wartha in preus. Schlesien« ist von den Beziehungen dieser Stätte zur Abtei Camenz wiederholt die Rede. (»Sendbote des hl. Herzens Maria«. 26. Jahrg. S. 20 ff.)

4. **Bronnbach.** (olim O. Cist.) In dem Werke »Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden«, Freiburg i. B. J. Mohr, wird das liebliche Bronnbach eingehend beschrieben. (Rec. in »Cisterc. Chronik« Nr. 95. Jänner 1897.)

5. **Saint Bernard.** Étude morale Par l'abbé P. A. Sauvert, Officier de l'Instruction publique. Ein neues Werk über unseren hl. Bernhard ist in Vorbereitung begriffen und soll spätestens bis Neujahr 1898 erscheinen. Der Verfasser will darin dem Seelen- und Geistesleben des Heiligen nachgehen, ein Charakterbild desselben geben, so wie es sich in seinen Thaten und Schriften wiederspiegelt. Das Buch wird folgende Capitel enthalten: 1. Jugend des hl. Bernhard. — 2. Clairvaux. — 3. Bernhard und Petrus der Ehrw. — 4. Bernhard und das Papsthum. — 5. Bernhard und die Weltleute. — 6. Bernhard und die Kreuzzüge. — 7. Bernhard und Abälard. — 8. Bernhard als Redner und Schriftsteller. — 9. Bernhard und die hl. Hieronymus u. Augustin. Um das Erscheinen des Werkes zu sichern, ist die Subscription darauf eröffnet. Man wende sich deshalb an den Verfasser: M. l'Abbé P. A. Sauvert, Aumônier militaire à Chalon 5. Saone. (France).

6. Die Redaction der **Stimmen vom Berge Carmel** hat nun der hochw. P. Eugenius a S. Josef übernommen und enthält das März-Heft 1897 dieser vorzüglich redigirten Zeitschrift folgende Artikel: Maria Verkündigung (Gedicht). — Bekehrungen. — Memento quia pulvis es! — Kreuzlied. — P. Theodor a Maria Sanctissima †. — Eine Pflanze auf dem Berge Carmel. Das St. Josefi-Klösterl zu Mitterndorf in Petenbach, Oberösterreich. Neue Karmelitenklöster. — Freimaurerei. Humanität? ? ? — Gebets-Erhörungen. — Norwegen. — Der Wandel in der Gegenwart Gottes. — Streue früh guten Samen aus. — Türke oder Ordensmann? — Opfergaben. — Gebets-Intentionen.

7. Die Zeitschrift **„Vergissmeinnicht“,** erscheinend seit 15 Jahren im Verlage der Trappisten in Marianhill, enthält in ihrem 15. Jhrg. H. 2. 1897 folgende Artikel: Aus der Väterzeit. — Plagen in Südafrika. — Localnachrichten von Mariannhill und den Filialstationen. — Sonderbarer Appetit der Kaffern.

8. Die rührigen Patres von **Maredsous** in Belgien werden uns demnächst mit zwei neuen, wertvollen Arbeiten beschenken. P. G. Morin bietet den zweiten Theil von Bd. III. der Anecdota Maredsolana, der Homilien des hl. Hieronymus enthalten wird. Nähere Nachrichten über Inhalt und Bedeutung dieser Publication gibt der Herausgeber im ersten Bande der neuen Revue d'histoire et de littérature religieuses (Maçon 1896) auf S. 393—434. Die Abhandlung ist auch separat erschienen unter dem Titel: Les monuments de la prédication de Saint Jérôme par D. G. Morin. P. Morin, der kürzlich vom Heiligen Vater durch ein eigenes Breve für seine patristischen Arbeiten belobt (vgl. Revue bénéd. XIV 1897 p. 1.) und von der Société nationale des antiquaires de France zum correspondirenden Mitglied ernannt wurde, weilt jetzt in Rom als Professor am Collegium Anselmianum. P. U. Berlière giebt den zweiten Band seines Monasticon Belge heraus, der Ergänzungen zu den im ersten Band behandelten Klöstern der Provinz Namur und die Actenstücke für die Klöster der Provinz Hennegau enthält. (»Liter. Rundschau f. d. kathol. Deutschland« Nr. 3. 1897.)

9. **Quid Lunovienses** Monachi discipuli S. Columbani ad regulam monasterium atque ad communem ecclesiae profectum contulerint, lautet der Titel einer These oder Dissertation, welche der Abbé Malnory 1894 nebst einer Schrift über den hl. Cäsarius von Arles der philosophischen Facultät von Paris zur Erlangung des Doctorgrades vorlegte. Die Arbeit zeugt ebenso von ausgebreiteter Kenntnis der einschlägigen Literatur wie eingehenden Studium der Quellen. Beachtenswert ist namentlich der Abschnitt S. 20 bis 25, in dem die Unglaubwürdigkeit der Berichte des Odo von Glanfeuil über den hl. Maurus, Schüler des hl. Benedict, sein Leben (864) und seine Translation und Wunder (869) bezw. über die Wirksamkeit des Heiligen dargethan wird, und die Erörterung im zweiten Theile über die Bedeutung, welche die Wirksamkeit der Schüler Columbans für die Entwicklung und Umgestaltung des Busswesens oder die Verbreitung der Beichte

hatte. Indem wir auf diese Schrift aufmerksam machen, weisen wir zugleich auf eine neue und kritische Ausgabe der Regel Columbans hin, welche Dr. O. Seebass in der Zeitschr. f. Kirchengesch. XV, 366—386 veranstaltete.

(»Theol. Quartalschr.« 1. H. 1897.)

10. **Schmid.** Der sel. Abt Frowin, Abt von Engelberg, seine literarische Thätigkeit und seine eigenartige Methode, als Beitrag zur Methodologie der philos. und theol. Studien im Zeitalter des hl. Bernhard. Diesen Vortrag hat der genannte P. Schmid Domherr und Prof. der Theol. in Luzern als wissenschaftl. Arbeit für den IV. internat. wissensch. Katholikencongress (16.—20. Aug. 1897) in Freiburg angekündigt.

11. Die Zeitschrift **„St. Josefsblättchen"** (Jahrg. 13. 1897), gleichfalls von den Trappisten in Marianhill herausgegeben, enthält in ihrem 1. H. 1897 des 13. Jahrg. folgende Artikel: Gruss zum neuen Jahre. — Unser Ordenskleid, (Forts.). — O heiliger Joseph, erflehe uns eine glückselige Sterbestunde. — Zu Zeiten anhaltender Trockenkeit.

12. **Die Exercitia spiritualia des hl. Ignatius.** In der „Revue des Questions historiques" vom 1. Jänner 1897 schildert der Benedictiner Dom Jean-Martial Besse den im XVI. und XVII. Jahrhundert langwierig geführten Streit über die Frage der Originalität der „Exercitien" des hl. Ignatius von Loyola. Wieviel hat der Autor der „Exercitia spiritualia" dem „Exercitatorium spiritale" von Cisneros entlehnt und was ist über die Persönlichkeit des Letzteren bekannt? — Der citierte Artikel gibt hierüber folgende interessante Aufklärungen.

Seit dem IX. Jahrhundert bestand zu Montserrat ein der Jungfrau Maria geweihtes Kirchlein; im XI. Jahrhundert wurde diesem ein Benedictinerpriorat beigefügt. Seither ist dieses Gotteshaus, neben der Madonna del Pilar, der besuchteste Wallfahrtsort Spaniens geworden. Könige und Fürsten haben dasselbe mit reichen Privilegien ausgestattet und selbst Heilige haben hier ihre Gebete mit denen der Volksmenge vereinigt. Ausser St. Peter Nolascus und St. Josef Calasanz sah man hier auch den hl. Ignaz von Loyola sich vor der Himmelskönigin in den Staub werfen, welche von diesem Berge wie von einem Throne ganz Catalonien, Valencia, Roussignol, das Mittelmeer und die Balearen beherrscht.

Im Jahre 1492 wurde die Abtei von Montserrat durch König Ferdinand und Isabella die Katholische der Congregation des hl. Benedict von Valladolid zugetheilt. Am 29. Juni 1493 erwählten die Mönche Dom Garcias de Cisneros zum Prior. Er fand einige Eremiten vor, die um ein halbverfallenes von einigen Geistlichen bewohntes Kloster herum zerstreut wohnten. Seine erste Sorge war es, die Reform einzuführen. Er unterwarf die Novizen einer strengen Disciplin, errichtete eine Bibliothek und gründete eine Druckerei. Die frommen Spenden wuchsen mit der Zahl der Pilger. Es strömten selbst Heretiker, Juden und Mauren herbei, in dem Bewusstsein hier weise und erfahrene Lehrer zu finden. Man zählte jeden Tag 3—400 Fremde, an Festtagen 2—3000. Das Volk fand unentgeltliche Herberge. Die Seele der ganzen Umwandlung war Cisneros. Er war mit Ximenes verwandt aber von noch grösserem Thatendrang. Er gab ein neues Directorium zu Nutz und Frommen der Eremiten heraus, welches bereits der Bruder Buyl verfasst hatte, als er sich in Plessis-les-Tours der Führung des hl. Franziskus von Paula unterstellt hatte und von diesem nach Spanien behufs Gründung der Minoriten gesendet worden war.

Garcias gründete auch, den Traditionen der Benedictiner folgend, eine Klosterschule für solche Kinder, welche von ihren Familien dem Heiland geweiht waren: — bekanntlich war im XIII. Jahrhundert im Königreich Neapel, Thomas von Aquin in einer solchen Schule erzogen worden; — in Catalonien nannte man sie die „Marien-Pagen." (les Pages de Notre-Dame). Zum grossen Theil entstammten sie adeligen Geschlechtern.

Cisneros' Ruf war bis an den königlichen Hof gedrungen: Ferdinand und Isabella entsendeten ihn mit dem Herzog von Estrada als Abgesandten

zum Könige von Frankreich, wo dieselben mit Karl VIII. einen Waffenstillstand schlossen, welcher den Frieden mit Ludwig XII. vorbereitete.

Inzwischen nahmen viele Klöster die Reform von Valladolid an; Cisneros welcher dieselbe in Montserrat eingeführt hatte, wurde bestürmt seine strengfrommen Vorschriften allgemein zugänglich zu machen. Er veröffentlichte zwei Tractate: des „Exercitatorium spiritale“ und das „Directorium horarum canonicarum,“ welches die Novizen auswendig zu lernen und die Professen einzuhalten gebunden waren.

Er starb 1510, aber sein Werk hat ihn überlebt. Im Jahre 1522 stellte sich Ignaz von Loyola, der glorreiche Verwundete aus der Schlacht von Pampeluna, in Montserrat unter der Leitung von P. Chanones, der den Geist des Dom Garcias geerbt hatte.

Das Buch konnte in seine Hände gelangt sein. Einige praktische Rathschläge sind die gleichen: die Aehnlichkeit des Textes beweist es zur Evidenz, aber er selbst ward davor in reiner Weise inspiriert: seine Methode im Allgemeinen und sein ganzer Plan sind durchwegs neu.

(„Études publiées par des Pères de la Compagnie de Jésus.“ 34° année. Tome 70. 5. Février 1897.)

13. **Die Ewige Anbetung.** Kath. Andachtsbuch, zumeist aus den Schriften der Heiligen übersetzt und zusammengestellt von Prälat Dr. Fr. Kaulen, Universitäts-Professor in Bonn. Siebente, verbesserte Auflage. A. Riffarth, M.Gladbach (Rheinl.) 1897. 16°. XVII, 554 S. Geb. M. 1.50. Dieses Andachtsbuch enthält anmuthende Gebete für alle religiösen Bedürfnisse und geistlichen Anliegen eines frommen kathol. Christen und so auch zur Verehrung aller christl. Geheimnisse (Kindheit Jesu, sein Leiden, etc.). Besonders reich ist dasselbe an schönen eucharistischen Gebeten, welche theils bei der hl. Messe, theils vor und nach der hl. Communion, theils Nachmittags vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute oder überhaupt auch bei anderen Besuchungen des allerheiligsten Sacramentes zu verrichten sind. Mehrere Gebete sind kirchlichen (liturgischen) Büchern, die meisten jedoch den Schriften der Heiligen entnommen. Daher zeichnen sich alle aus durch einen sehr gediegenen, kraftvollen Inhalt und besonders durch einen Herz und Gemüth erquickenden, die Seele ganz himmelwärts richtenden und in Gott versenkenden Hauch tiefer inniger Frömmigkeit. Ausgerüstet mit diesen Vorzügen oder vielmehr infolge derselben tritt das Büchelchen bereits zum siebten Male seine Reise in die Welt an und zwar gerade jetzt unter dem Eindrucke der eucharistischen Bewegung, welche ihm ohne Zweifel noch mehr Freunde zuführen wird. Eben dieses, nämlich eine grosse Schar von Käufern, ist ihm zu wünschen, und sicher wird es keinen derselben gereuen, sich das vortreffliche Werkchen angeschafft zu haben.

14. Oer, P. Sebastian v., Benedictiner der Beuroner Congregation, **Ein Tag im Kloster.** Bilder aus dem Benedictinerleben. Mit zahlreichen Illustrationen eines Beuroner Künstlers und oberhirtlicher Druckgenehmigung. Regensburg 1897, Nationale Verlagsanstalt. 8. Preis 2 M. 80 Pf., in elegantem Originalleinenband 4 M. Der Verfasser des Büchleins hat es sich zur Aufgabe gemacht, in das Verständnis des monastischen, vorwiegend beschaulichen Klosterlebens einzuführen, dessen Bedeutung unserer mehr auf greifbar praktische Thätigkeit gerichteten Zeit fremder geworden ist. Die Anschaulichkeit, mit der uns der erfahrene Führer das Ideal einer Benedictiner-Abtei zeigt, indem er uns alle Räume einer solchen mit ihrem Leben und Treiben erschliesst, dürfte weitere Kreise interessieren und wird das Buch gewiss auch Ordensleuten zur Anregung und Erbauung dienen. Zahlreich eingefügte von einem Künstler der Beuroner Schule gezeichnete Illustrationen verleihen dem schönen Werkchen einen besonderen Wert und stellen es mit in die erste Reihe der katholischen Geschenksliteratur.

15. **Tabernakel-Wacht.** Monatsblätter zum Preise des allerheiligsten Altars-Sacramentes. Unter Mitwirkung zahlreicher Mitglieder der Priester-Anbetung herausgegeben von Joseph Blum, Pfarrer, Diöcesan-Director des Bisthums

Rottenburg. I. Jahrgang. 3. Heft. Monat März. Jährlich 12 Hefte 8°. Preis M. 2.40. Dülmen i. W., A. Laumann'sche Buchhandlung, Verleger des heil. Apostol. Stuhles. Inhalt des 3 Heftes: *Der Unbekannte oder »Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt«. — Und mich besuchst du nicht? — Die ehrwürdige Crescentia von Kaufbeuren und das heil. Altarssacrament (Fortsetzung und Schluss). — Sehnsucht eines Kranken. — Das kostbarste Vermächtnis (Fortsetzung). — Winke für die Eltern und Hausgenossen der Communionkinder (Fortsetzung und Schluss). — Der heilige Thomas von Aquin und die heiligste Eucharistie. — *Bene scripsisti de Me, Thoma! »Gut hast du von mir geschrieben, Thomas!« — Das allerheiligste Sacrament und die christliche Arbeit. — Die Sinnbilder des allerheiligsten Altarssacramentes. — Die Sioux oder die Wirksamkeit des heiligen Messopfers. — Der Weltverein von der sühnenden Anbetung. — Die Verehrung der heiligen Eucharistie in der Erzdiöcese Gnesen-Posen. — *Zwei Märzblümchen. — Rythmus »Adoro te« des heiligen Thomas von Aquin (mit Noten). — Bereitung der Hostien im Mittelalter. — Wunderbare Rettung von heiligen Hostien. — Die sichtbaren Blutspuren auf dem Corporale zu Bolsena. — Eucharistische Rundschau. Die eucharistischen Congresse. — Der eucharistische Congress in Orvieto. — Literarisches.

16. Die Nachfrage nach dem kürzlich erschienenen ersten Bande von **Emil Michael's Geschichte des deutschen Volkes** seit dem dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters (Freiburg, Herder, M. 5) war so stark, dass bereits wenige Wochen nach der Versendung des Bandes zu einem Neudruck geschritten werden musste, welcher Mitte März als zweite, unveränderte Auflage in Lieferungen zu erscheinen beginnen wird,

17. **Goldkörner.** Gesammelt auf der Lebensreise. Ein geistliches Vergissmeinnicht, grösstentheils aus dem Garten der Heiligen gepflückt von Romana. Zweite Auflage. 134 Seiten, eleg. brosch. 25 kr., in eleg. Leinenband 50 kr. (Wien 1897 Verlagshandlung »St. Norbertus«.) Der Herausgeber sagt im Vorwort zur neuen Auflage dieses Büchleins: »Das Vorliegende kleine »Schatzkästlein« mit dem kostbaren Inhalte von mehr als 450 Aussprüchen aus dem Munde heiliger Männer und Frauen, sowie auch neuerer Geistesmänner wie: Diepenbrock, Ketteler, Lasaulx, Haneberg, Janssen, Hettinger und andere, darf einen grossen Theil seiner Aufgabe wohl als erfüllt betrachten; ist es doch, seit es seine erste Wanderung angetreten, in viele tausend Hände gekommen und hat es doch überal dankbare Leser gefunden. Aber noch gibt es viele andere Tausende, welche gleichfalls das Büchlein gerne besitzen möchten und für welche nun ein neuer Vorrath geschafft werden soll. Deshalb rüstet sich dieses kleine »Vademecum für die Lebensreise« zu seiner zweiten Ausfahrt und wir können dieser neuen Auflage kaum ein besseres Geleite mit auf den Weg geben, als die zutreffenden Worte eines Kritikers im katholischen »Literarischen Handweiser«, welcher am Schlusse einer warmen Empfehlung von den »Goldkörnern« sagt: »Das kleine Büchlein enthält mehr Weisheit als die grössten Bücher weltlichen Inhaltes, denn es enthält die Wissenschaft der Heiligen.«

18. **Gabler, der grosse Spiegel.** Zweite, vollständig neue Ausgabe unter dem Tittel: **Der Spiegel der christlichen Gerechtigkeit.** Thue das Gute und meide das Böse. In Beispielen aus alter und neuer Zeit. Herausgegeben von einem Priester der Diöcese Regensburg. 1897. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, gr. 8°. Preis M. 3.20. Der Spiegel der christlichen Gerechtigkeit in vollständig neu ausgestatteter Ausgabe des »Grosser Spiegel von V. Gabler« enthält in alphabetisch geordneten Artikeln eine reiche Auswahl von Beispielen aus der Heiligen- und Profangeschichte und aus dem täglichen Leben, wie es entweder in Befolgung oder Übertretung der göttlichen Gebote sich äussert, — nach dem christlichen Axiome: »Thue das Gute und meide das Böse«. Da diese Sammlung ein reichhaltiges Supplement zu früheren Beispielsammlungen ist und grösstentheils neue Beispiele gibt, dürfte sie Predigern und Katecheten sehr erwünscht und

zur Beleuchtung des Katechismus sehr geeignet sein, weshalb wir sie denselben angelegentlichst empfehlen.

19. **Kurze Fastenpredigten** über das heilige Sacrament der Busse in Verbindung mit der Betrachtung von Leidenswerkzeugen des Herrn. Von Konrad Meindel, Stiftsdechant in Reichersberg. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. Regensburg 1897, Nationale Verlagsanstalt. 8°. Preis M. 1.20. »Die kurzen Fastenpredigten« behandeln die für die Fastenzeit wichtigsten und ansprechendsten Materien: Leiden Jesu Christi und Vorbereitung auf den würdigen Empfang des hl. Busssacramentes zur österlichen Zeit. Die Betrachtung der rührendsten Episoden der Leidensgeschichte wird an die Leidenswerkzeuge des Herrn als sinnenfällige Gegenstände geknüpft und diese sind als Sinnbilder mit den zum Busssacramente nothwendigen Stücken in Verbindung gebracht: 1. Dreissig Silberlinge — Sünde, 2. die Laterne — Gewissenserforschung, 3. Leidenskelch — Reue, 4. der krähende Hahn des Petrus — ernstlicher Vorsatz, 5. der Schwamm — Beichte, 6. Essig und Ysop — Genugthuung, 7. das wahrhaftige Bild Jesu: Veronika mit dem Schweisstuche — Andenken an den Charfreitag. Besondere Vorzüge von Meindls kurzen Fastenpredigten sind: Reichthum an belehrenden Erzählungen, veranschaulichenden Bildern und Gleichnissen; — jede Predigt wird mit einer die Aufmerksamkeit erregenden Erzählung eingeleitet; — lebendige, zu Herzen bringende, volksthümliche Sprache, logische Vertheilung des Stoffes, daher leichtes Memorieren, ungemein praktische Formulierung der Vorsätze.

20. **Der Brief an die Römer,** übersetzt und erklärt von Dr. Adalbert Schulte, Professor am bischöfl. Clericalseminar in Pelplin. Nebst einem Anhang: Zur Deutung des Namens Maria. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. Regensburg 1897, Nationale Verlagsanstalt. gr. 8°. Preis Mk. 3. In knapper Form, ohne doch etwas Wesentliches übergangen zu haben, bietet der Verfasser in vorliegendem Commentar für die Studierenden und den Selbstunterricht ein Hilfsbuch zum Verständnis des so inhaltsreichen und gerade deswegen so schwierigen Römerbriefes. Abweichende Meinungen wurden nur berücksichtigt, wo es nothwendig erschien. Alle im Laufe der Zeiten aufgetauchten und wieder untergegangenen Meinungen aufzufrischen, hat keinen Zweck und würde Hörer wie Leser ermüden. Eine glatte, wenn auch möglichst wortgetreue Übersetzung, welche jedem einzelnen Vers vorangestellt ist, sowie das scharfe Hervorheben der Übergänge können dem Buche besonders zur Empfehlung dienen; denn nur, wenn man den Zusammenhang erkannt hat, kann man auch das einzelne richtig erklären. Interessant, wenn auch vielleicht nicht allgemein überzeugend, ist der Anhang in welchem der Verfasser eine neue Deutung des Namens »Maria« giebt.

21. **Die Jugend des hl. Vaters!** Die frühesten Briefe des hl. Vaters Leo XIII. an seine Familie sind soeben von M. Boyer d'Agen, einem Freunde Sigmund Peccis, des Neffen des Papstes, bei Mame in Paris herausgegeben worden. Die Briefe umfassen die Zeit vor seinem Eintritte ins Jesuitencolleg in Viterbo 1819 bis zu seiner Ernennung zum päpstlichen Delegaten von Benevent 1837 nach seinem Austritte aus der Academie der Nobili Ecclesiastici (adeligen Geistlichen). Der bewundernswerteste Zug an der ganzen Correspondenz ist die erstaunliche Einheit der Ideen, welche sich in ihm von Kindheit bis zur Besteigung des päpstlichen Thrones mit jenem Glanze entfalteten, wie sie seitdem die Bewunderung der Welt geworden sind. Das reich illustrierte Werk wird demnächst in deutscher Uebersetzung und unter dem Titel „Die Jugend des Papstes Leo XIII.“ in der Nationalen Verlagsanstalt in Regensburg erscheinen und gewiss auch von den deutschen Katholiken mit grossem Interesse erwartet und gelesen werden.

22. Professor Dr. Hoffmann hat das wissenschaftliche Material, das die Verfechter der kath. Lehre über das hl. Altarssacrament in den letzten Jahrhunderten zusammengetragen, auf's Neue durchforscht und das Wichtigste davon in seinem Büchlein **„Altarssacrament“** in gedrängter Kürze zur Darstellung

gebracht. Es ist ihm dieses in vorzüglicher Weise gelungen. Wer das Büchlein liest, wird es mit grosser Befriedigung weglegen. Der Autor führt die Geschichte seines Gegenstandes zwar bis in die neuere und neueste Zeit herab, besondere Sorgfalt aber widmet er den ersten Jahrhunderten des Christenthums. Die Sammlung der Beweise aus diesem Zeitraum kann auf Vollständigkeit Anspruch machen. Die Exegese der den ältesten Vätern und Kirchenschriftstellern entnommenen Aussprüche muss als durchaus zutreffend anerkannt werden. Das Büchlein kann nicht bloss Studierenden der Theologie und Priestern, sondern allen Gebildeten, die sich für religiöse Dinge interessieren, bestens empfohlen werden.

23. Rastlos und unermüdet für das Wohl der leidenden Menschheit weiter arbeitend hat **Prälat Sebastian Kneipp,** die Mühe nicht gescheut, seinen bestbekannten, in allen Theilen der Welt verbreiteten Büchern noch ein neues Werk hinzuzufügen, welches unter dem Titel: **„Codicill zu Meinem Testamente für Gesunde und Kranke“,** soeben im Verlage der Josef Kösel'schen Buchhandlung in Kempten erschienen und zum Preise von M. 2.80 broschirt und M. 3.40 gebunden durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Dieses Werk enthält vollständig neue, von Kneipp bisher noch nicht besprochene Materien und ist von seinen bisherigen Büchern inhaltlich wesentlich verschieden. Speciell hervorgehoben zu werden verdienen die in leichtverständlichem und populärem Tone gehaltenen Aufsätze über Bau und Pflege des menschlichen Körpers, sowie die Abhandlungen über Anwendung leichter gymnastischer Uebungen zur Heilung und Kräftigung des ganzen Körpers und einzelner Theile desselben. Besonders wertvoll dürften namentlich auch die kurzgefassten praktischen Anweisungen sein, wie man sich bei plötzlichen Unglücksfällen zu verhalten habe. Das ganze vorzügliche Werk ist mit höchst anschaulichen, den Text erläuternden Illustrationen (ein Titelbild: „Prälat Kneipp's Vermächtnis an Wörishofen,“ 8 Vollbilder in Farbendruck und zahlreiche Bilder im Texte) geschmückt, wodurch der Wert des Buches bedeutend erhöht wird. Für Jeden, der die bisherigen Werke Kneipp's besitzt, wird dieses auf dem Gebiete der Naturheilkunde epochemachende Werk eine nothwendige Ergänzung bilden; es kann aber seines vorzüglichen Inhaltes wegen überhaupt auch Jedermann, der für naturgemässe Lebensweise Interesse hat, auf's Wärmste empfohlen werden. Das „Codizill“ bildet gleichzeitig den zweiten Theil des vor zwei Jahren erschienenen Werkes „Mein Testament,“ das in dieser kurzen Zeit schon elf Auflagen erlebte, und kosten beide Theile in einen Band zusammen gebunden M. 6.50.

24. **Erinnerungsblätter** an den zweiten österreichischen Pilgerzug nach Maria Lourdes vom 31. August bis 15. September 1896. Von **Mathias Eisterer,** Pfarrer in Wiener Neudorf, Wien. Druck-Commission „St. Norbertus.“ Der auch durch andere Schriften bestbekannte Verfasser hat mit diesem Werke in erster Linie seinen lieben Mitpilgern seine so schöne, jedem Theilnehmer des Pilgerzuges unvergessliche Pilgerreise ins Gedächtnis zurückrufen wollen, was ihm auch durch seine lebenswahre fesselnde Beschreibung vollständig gelungen ist. Durch seinen Inhalt ist dieses Buch aber auch für weitere Kreise, für alle jene, welche M. Lourdes bereits besuchten; so wie auch für solche, welche dahin zu pilgern beabsichtigen, von grossem Interesse. Zu diesem Zwecke sind auch sehr empfehlenswerte Reiseregeln angegeben. Aber auch für solche, welche den Pilgerzug nach M. Lourdes nicht anzutreten in der Lage sind, ist dieses 446 Seiten starke Buch lesenswert, da es gar viel des Interessanten enthält. Wir wollen nur auf die Beschreibung der Monstranz in Lourdes, des ärztlichen Constatierungsbureau, die Partien über Hospitalität, Laserre, Grab in Nevers, endlich auf die Beschreibung der Sehenswürdigkeiten zu Paray-le-Monial hinweisen. Die in dem Werke aufgenommenen Predigten welche äusserst gedankenreich sind, sichern diesen Erinnerungsblättern auch einen Posten in jeder Prediger-Bibliothek. Die Ausstattung ist sehr geschmackvoll, der Druck deutlich und die beigegebenen 47 Illustrationen sehr hübsch und bis auf das Gruppenbild, das allzu ver-

schwommen erscheint auch beinahe durchwegs gelungen. Hiedurch empfiehlt sich dieses prächtige Werk auch allen Verehrern der heiligen Gottesmutter auf das Beste.

25. Die **Buchhandlung Velhagen und Klasing** zu Bielefeld und Leipzig bringt im März 1897 eine Revue für Bibliophilie und verwandte Interessen unter der Direction von M. Fedor von Zobeltitz auf den Büchermarkt. Die „Zeitschrift für Bücherfreunde" wird monatlich in 4° erscheinen, die Artikel werden reichlich illustriert sein, selbst durch colorierte Tafeln. Das Abonnement beträgt 24 Mk. pro Jahr.

26. **Le prieuré de Lièvre:** Correspondance entre Dom La Forcade, Dom Germain Poirier et Grandidier par A. M. P. Ingold. — Das Priorat von Lièvre, die sich schon vom hl. Fulrad und Karl d. Grossen her datiert, nimmt in der Ordensgeschichte des Elsass eine wichtige Stelle ein. Grandidier der in seiner Histoire de l'Eglise de Strassbourg (Geschichte der Kirche in Strassburg) dieses Priorat, zu behandeln hatte, wandte sich um bezw. Auskunft an die Benedictiner von S. Denis, von welch' letzterem Kloster Lièvre längere Zeit hindurch abhängig war. Diese Anfrage sandte Forcade an den berühmten Germain Poirier der Abtei von St. Germain-des-Prés. Der Briefwechsel dieser beiden Benedictiner so wie auch die Schreiben, die Grandidier an sie gerichtet hatte, wurden in der Nationalbibliothek wieder gefunden und dieser Tage in der „Revue cath. d'Alsace" (Jänner 1897) veröffentlicht nebst zwei Tafeln mit dem Plane der Kirche von Lièvre aus dem 18. Jahrh.

27. **M. Beauvois,** Mitarbeiter des „Polyblion", veröffentlicht unter anderem nachfolgende Broschüre (in franz. Sprache): Zwei dänische Documente v. 1230, betreffend die den Mönchen von Clairvaux von König Valdemar II. verliehenen Privilegien nach Hans Olrik übersetzt, gekürzt und umgeändert Auszug aus den „Memoires de la Societè royale des antiquaires du Nord" (Copenhagen imp. de Thiele gr. 8°. 28 S.) mit Abbildung v. Siegeln und einer Phototypie beider Urkunden.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

(Man vergl. die bez. Rubrik in Heft IV. v. J. dieser Zeitschrift S. 702—725.)

In unserem nervösen schnelllebigen Zeitalter überstürzen sich die Ereignisse in einer Weise, dass es nicht geringe Mühe macht, dieselben mit historischer Feder für die Gegenwart und Nachwelt festzuhalten. Für die erstere ist der Reiz der Neuheit ein zu mächtiger, als dass sie sich mit bereits Abgethanenem lange und eingehend befassen wollte. Dankbarer dagegen bleibt immer für die Mühen derartiger Arbeiten die Nachwelt namentlich in einem organischen gesellschaftlichen Ganzen mit vielhundertjähriger Geschichte. So ist und bleibt es denn auch gewiss von grossem Nutzen, den in seinem ganzen Umfange und in seiner Tiefe erst kommende Geschlechter richtig würdigen werden, wenn wir in dieser Rubrik stückweise sammeln was die Zeitgeschichte an Material zum weiteren Aufbau unserer Ordensgeschichte darbietet. Wird uns dieses aus erster Quelle in Originalberichten zugebracht, so sind wir und unser Lesepublicum umso dankbarer, da die Bürgschaft für die Genauigkeit des Dargebotenen eine desto grössere und sichere ist. Eben deswegen

benützen wir auch, was in anderen Zeitschriften bereits abgedruckt worden, nur nothgedrungen und nur, um Lücken in unserer Berichterstattung auszufüllen. Heute sind wir in der angenehmen Lage, zwei grössere Original-Mittheilungen von weit reichendem Interesse unserem Leserkreise an erster Stelle darbieten zu können, an die sich einige kürzere Notizen anreihen sollen, in wie weit uns dies der verfügbare Raum gestattet.

Die erste dieser Original-Mittheilungen betrifft die cass. Benedictiner-Congregation von Subiaco, die zweite die St. Benedictus-Missionsgenossenschaft. Wir lassen zunächst unsern Correspondent von Merkelbeek hochw. H. P. Corbinian Wirz, O. S. B. zu Worte kommen.

I. Einiges aus der Chronik der cassinensischen Benedictiner-Congregation von Subiaco nach den verschiedenen Provinzen im Jahre 1896.

Für die Benedictiner der cassinensischen Congregation von Subiaco war das abgelaufene Jahr 1896 ein in mancher Hinsicht gesegnetes und war Gottes Schutz merklicherweise mit denselben und dies sowohl was die ganze Congregation im Allgemeinen als auch die einzelnen Provinzen im Besonderen angeht.

Im Allgemeinen ist sicher die Abhaltung des Generalcapitels an der Wiege des Ordens in Subiaco von grösster Bedeutung und noch grösserem Nutzen gewesen. Da über dieses jedoch schon an anderer Stelle referiert wurde, glaube ich hier nicht näher darauf eingehen zu müssen. Jedoch möchte ich einiges über die Persönlichkeit des neuen Generalabtes, Sr. Gnaden des hochwürdigsten Herrn P. Dominicus Serafini O. S. B. beifügen. Hochderselbe gehört einer der angesehensten Familien Roms an, ist dort am 3. Aug. 1852 geboren und steht somit im besten Mannesalter. Er legte am 16. Juni 1874 seine Gelübde im Kloster der hl. Scholastica zu Subiaco ab und wurde am 21. Oct. 1877 zum Priester geweiht. Seine sämmtlichen Studien absolvierte er im Collegium Romanum und erhielt in der Philosophie und Theologie die Doctorwürde. Nachdem er einige Zeit in Genua das Amt eines Novizenmeisters bekleidet, wurde er als Prior in sein Mutterkloster berufen und blieb in dieser Stellung bis 1892, in welchem Jahre er zum Generalprocurator an der römischen Curie gewählt und ihm der Titel eines Abtes von S. Mariae Turrisclarae verliehen wurde. Mit grosser Geschicklichkeit und Sachkenntnis führte er die dortigen Geschäfte und wurde auch vom hl. Vater zum Consultor der Congregatio Episcoporum et Regularium und der Congr. de Propaganda Fide ernannt. Als darum auf dem Generalcapitel der bisherige General Revm. P. D. Romaricus M. Flugi, O. S. B., wegen seines Alters eine Wiederwahl dringend ablehnte, fielen die Stimmen auf den bisherigen Generalprocurator, der dann nach einigem Zögern die Wahl annahm. Der neue Generalabt Ills. et Revms. P. Serafini ist bekannt durch seine Frömmigkeit, genaue Observanz und Wissenschaft. Er kennt die Verhältnisse der meisten Klöster aus eigener Erfahrung, da er als Generalprocurator im Auftrag des damaligen Generalabtes das Stift Montserrat in Spanien, Ramsgate in England, Pierre-qui-vire in Frankreich, Afflighem in Belgien visitiert und bei dieser Gelegenheit auch eine Anzahl der übrigen Klöster in den verschiedenen Ländern besucht hat. Solcherweise kann man nur wünschen, dass er viele Jahre zum Heil der Congregation sein neues Amt bekleiden möge.

Bald nach seiner Wahl erliess er ein herzliches Rundschreiben an alle Mönche der Congregation, indem er seine Wahl anzeigte und alle um das Gebet zur treuen Erfüllung der schweren Bürde ersuchte.

Obgleich der General nun wieder in Subiaco im Kloster der hl. Scholastica,

dessen Abt er ist, residiert, musste er dennoch auf Wunsch des hl. Stuhles seine Stellung bei den römischen Congregationen beibehalten und es ernannte ihn der hl. Vater noch überdies im letzten December zum Consultor der Congregatio Inquisitionis.

Gegen Ende verg. Jahres erschien im Druck aus der Imprimerie St. Pierre in Solesmes ein Rituale Monasticum für die Congregation und zwar in zwei Formaten, nämlich in Kleinoctav und Grossquart. Die in demselben enthaltenen Ceremonien sind vom damaligen Prior von Torrechiara Adm. R. P. D. Maurus Serafini O. S. B. übereinstimmend mit den alten Vorschriften der cassinensischen Congregation im Auftrag des Generalcapitels von 1884 aufgestellt und haben sich durch eine fast zehnjährige Praxis in den einzelnen Klöstern bewährt. Sie zeichnen sich nicht nur durch die eigenartige Feierlichkeit, sondern auch durch die den einzelnen Umständen genaue Anpassung aus und wurde deren Erscheinen im Druck von Allen mit Freuden begrüsst. Es dürfte für viele auch ausserhalb der Congregation stehende Benedictiner interessant sein, zu erfahren, dass in dem genannten Rituale auch die auf die Oblaten des hl. Benedict, vom hl. Stuhl für unsere und verschiedene andere Congregationen approbierten, sich beziehenden Ceremonien, aufgenommen sind.

Den Weltoblaten des hl. Benedict wurde vom hl. Stuhl auf Bitten des Revss. Generalabtes Serafini, durch ein Rescript der Congregation der Ablässe folgendes am 29. Juli 1896 bewilligt:

1. Ein vollkommener Ablass am Patron- oder Titularfeste der Kirche desjenigen Klosters, dem sie als Oblat angehören; und falls dieselbe mehrere Patrone hat, an jedem Feste derselben und zwar unter den gewöhnlichen Bedingungen, jedoch müssen sie die Klosterkirche besuchen und dort nach der Meinung des hl. Vaters beten.

2. Viermal im Jahr nach Wahl der Oblaten ein Ablass von 40 Tagen.

3. Die Generalabsolution können sie noch empfangen am Feste des hl. Herzen Jesu, der unbefleckten Empfängnis, des hl. Josef. Bräutigams der Muttergottes, des hl. Johannes des Täufers und aller hl. Mönche (11. Nov.).

4. Diese und alle früher bewilligten Ablässe und ebenso die Generalabsolutionen können von den Oblaten, wenn sie in der Woche verhindert sind, am nachfolgenden Sonntag empfangen werden.

Da ich im folgenden beabsichtige einiges, besonders die einzelnen Provinzen der cassinensischen Benedictiner-Congregation von Subiaco betreffendes mitzutheilen, so werde ich von jeder eigens handeln. Ich will nur folgendes zum leichteren Verständnis vorausschicken. Zur italienischen Provinz gehört auch das auf österreichischem Boden liegende Kloster Daila; zur französischen die Klöster Buckfast in England und Sacreed Heart in Amerika, während die Mission auf Neu-Zeeland zur englischen, jene auf den Philippinnen zur spanischen, und das Kloster Merkelbeek in Holland zur belgischen Provinz gehören.

I. Aus der italienischen Provinz. Zum Praepositus des Proto-Coenobium St. Scholastica, dessen Kirche ja die Cathedrale des jeweiligen Card. von Subiaco, jetzt Sr. Eminenz Card. Macchi ist, ernannte der hochwdgst. Generalabt Adm. R. P. Faustus Amadea und zum Prior von Sacro Speco Adm. R. P. Martinus Mortora O. S. B. In diesen Klöstern erscheint auch die jetzt in ihren dritten Jahrgang eintretende Zeitschrift „Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco.“ Sie brachte im abgelaufenen Jahr einige sehr interessante Artikel über das im Jahre 1897 stattfindende 1000jährige Jubiläum des Benedictinerordens und ein sehr ausführliches Leben des hl. Benedict.

Die Abtei des hl. Johannes von Parma, welche im Jahre 1889 zu Torrechiara wieder errichtet wurde, erhielt in der Person des Revss. P. Maurus Serafini O. S. B. ihren ersten Abt. Bisher hatte hochderselbe mit Erlaubnis des hl. Stuhles die Stelle eines Prior-Administrators innegehabt. Er ist ein Bruder des hochwdgst. Generalabtes und im Jahre 1859 geboren. Auch er absolvierte seine Studien zu Rom im Coll. Rom., wo er den Doctorgrad in der

Theologie und Philosophie erhielt. Längere Zeit war er auch Novizenmeister gewesen und ist auch, wie oben gesagt, der Verfasser des „Rituale Monasticum." Bald nach seiner Erhebung zum Abte wurde er auch von dem im October in Genua tagenden Provinzial-Capitel zum Abt-Visitator erwählt.

Bevor ich über die italienische Provinz schliesse, möchte ich auch des Jubiläums des hochwdgst. Herrn Abtes P. D. Nicolaus Canevello O. S. B. erwähnen. Dieser feierte am 15. Sept. 1896 unter der grössten Theilnahme der Mönche, Geistlichkeit und Laien seine 50jährige Professjubelfeier. Er wurde zu Genua am 7. Sept. 1829 geboren und bekleidete vom Jahre 1880—1888 die Würde eines Generalabtes zu grossem Nutzen der Congregation. Nachdem er eine Wiederwahl aus Gesundheitsgründen abgelehnt, zog er sich in die Abtei S. Scholastica zurück, um seine letzten Lebensjahre in Stille und Frömmigkeit zuzubringen; jedoch bis jetzt ist er noch immer ein fleissiger Mitarbeiter an der obengenannten Zeitschrift. Möge es ihm vergönnt sein, auch noch sein diamantenes Professjubiläum zu feiern.

II. Aus der belgischen Provinz. Ueber die Festlichkeiten, welche in den beiden Klöstern Steenbrugge und Merkelbeek, bei Gelegenheit der Erhebung zur Abtei stattfanden, bitte ich das letzte Heft des vergangenen Jahres nachsehen zu wollen, um Wiederholungen zu vermeiden. Im September fand in der Abtei Steenbrugge das Provinzialcapitel statt und wurde Revmus. P. D. Godehardus M. Heigl, O S. B., Abt von Afflighem wiederum zum Visitator, welches Amt er schon 16 Jahre segensreich innehat, gewählt. Zum Novizenmeister in Afflighem wurde R. P. Raphael Troch zum selben Amte in Merkelbeek R. P. Remigius Borremans ernannt. Zum Director des Alumnates in Steenbrugge wurde R. P. Odo Morin bestimmt. Dieses Alumnat ist eine Studienanstalt für solche Schüler, welche später in eines der belgischen Klöster Afflighem, Termonde oder Steenbrugge einzutreten beabsichtigen und es erhalten dieselben den vollständigen Gymnasialunterricht. Für die Einrichtung dieser Anstalt wurde in Steenbrugge der eine Flügel des Klosters bedeutend verlängert; dieselbe wurde Anfangs Mai eröffnet und erfreut sich eines guten Zuwachses. Ebenso wurde auch im vergangenem Jahre bestimmt, dass die Cleriker der belgischen Klöster nach Ablauf des Noviziates in der Abtei Afflighem, die Philosophie in Steenbrugge und die Theologie in Termonde absolvieren sollten.

In der Abtei Afflighem fanden grosse bauliche Veränderungen statt. Es wurde ein grosses Refectorium, ein Theil des Kreuzganges, Kirche und Krankenzimmer neugebaut, im Inneren des Klosters durch Umbauten, neue Fremdenzimmer und eine Bibliothek hergerichtet. Letztere hat durch ein Geschenk eine Vermehrung von ca. 10.000 Bände aufzuweisen. Ferner wurde im ganzen Kloster Dampfheizung und electrische Beleuchtung eingeführt; letztere ebenfalls in der Kirche.

Das Kloster Merkelbeek erhielt im September den Besuch des Gouverneurs der Provinz Mastricht, der Kloster und Kirche besichtigte. Zu Weihnachten wurde dem neuen Abte ein prachtvoller Stab zum Geschenke gemacht, der wirklich der Erwähnung wert ist. Er ist vom Stiftsgoldschmied Witte in Aachen in frühgothischem Stile nach einem alten Modell in Elfenbein aus Metz ausgeführt. In dem eigentlichen Krummstab ist der Anfang und das Ende des Erlösungswerkes dargestellt. Unter diesem sind die Figuren des hl. Benedict, des hl. Hermann (Patron des hochwürdigst. Herrn Abtes), des hl. Josef und des hl. Clemens angebracht.

Die Abtei Termonde hat durch den Tod des hochw. P. Paulus Luyckse einen herben Verlust erlitten. P. Paulus war in Millegem-Moll am 15. Juni 1824 geboren und empfing am 24. Aug. 1848 das Kleid des hl. Benedict zu Termonde. Er war es, dem hauptsächlich die Gründung Steenbrugges zu danken ist; eine beim Volke ausserordentlich beliebte Persönlichkeit, so dass man von allen Seiten in Nöthen und Mühseligkeiten ihn aufsuchte. Er starb eines heilig

mässigen Todes in Termonde am 24. Februar 1896. Anfangs November reiste D. Albericus Jonkers nach Rom ab um im Coll. S. Anselmi seine theologischen Studien zu absolvieren.

III. Aus der englischen Provinz. Bereits im Heft III. der Studien befindet sich eine der „Kirchenzeitung" entnommene Notiz über das englische Kloster Ramsgate. Dieselbe bedarf einer theilweisen Richtigstellung. Dieses Kloster ist im Generalcapitel mit der Würde einer Abtei geschmückt worden, jedoch wurde die Dispens ertheilt, dass der jetzige Prior P. D. Thomas Bergh O. S. B., gewisser Umstände wegen, diese Stellung einstweilen als Prior Administrator beibehalte. Hochderselbe, welcher mit bestem Erfolg bereits lange Jahre der genannten Provinz als Pro-Visitator vorstand, ist nun wegen seiner Verdienste mit der Würde eines Abtes von Canterbourg geschmückt. Keineswegs jedoch ist er wie man aus obiger Notiz entnehmen könnte, Abt von Ramsgate, da nach unseren Constitutionen der erste Abt auch vom Convente gewählt wird und eine solche Wahl noch nicht stattgefunden hat. Mit diesem Kloster ist ein grosses Colleg verbunden in dem die Söhne des Adels und der ersten Familien Englands erzogen werden. Ein harter Schlag für diese Provinz war der Tod des Mgrs. Luck, Bischofs von Aukland, der derselben angehörte und die Seele der Mission auf Neu-Zeeland war. Der hochw. Herr war ja vielen Ordensbrüdern auch in Oesterreich persönlich bekannt und sie werden ihm gewiss ein theueres Andenken bewahren.

IV. Aus der französischen Provinz. Hier fand im October das Provinzialcapitel statt, auf dem der P. Prior von Kerbeneat Adm. Rev. P. Leander Lemoine zum Pro-Visitator gewählt wurde. Ferner wurde auf demselben P. Ignatius Sean zum Consultor beim Generalabte ernannt, in Kerbeneat zum Novizenmeister P. Simeon Kervinnic bestimmt.

Auf dem letzten Generalcapitel wurde das Priorat Dourgne in der Erzdiöcese Albi und das Priorat Secr. Hearth im Indianerterritorium Amerikas zu Abteien erhoben. Ebenso war etwas früher durch päpstliches Decret das Benedictinerinnen-Kloster S. Scholastica in Dourgne zur Abtei erhoben worden. Gelegentlich dieser Feierlichkeiten erliess Sr. Gnaden Mgr. Fontenau, Erzbischof von Albi, ein Hirtenschreiben an die Geistlichkeit und Gläubigen seiner Erzdiöcese, welches ich hier wörtlich folgen lassen will.[1])

Jean Emile Fonteneau, durch Gottes und des hl. apost. Stuhles Gnade Erzbischof von Albi, Hausprälat seiner Heiligkeit, Thronassistent und römischer Ritter, seinem Clerus und seinen Gläubigen Gruss und Segen im Herrn.

Geliebte Diöcesanen.

Während der letzten Jahre und besonders seit 1893 haben wir gesehen, dass unser hl. Vater, Papst Leo XIII. eine wunderbare und wirklich väterliche Thätigkeit für den 14 Jahrhunderte alten Orden der Benedictiner entwickelt hat. Durch höhere Eingebung bewogen, will unser glorreich regierende Papst durch eine angenehme und fruchtbringende Verbindung die 4500 jetzt lebenden Benedictinermönche zu einem harmonischen Ganzen vereinen. Und während das Haupt der Kirche, über dieses Werk, eines der grössten seines Pontifikates, nachdenkt, dasselbe vorbereitet und ausführt, hat Gott es unter unserer Leitung der Kirche von Albi zugelassen, dass hier nach einer hundertjährigen Unterbrechung, die Regel und der Orden des hl. Benedict neu erblühe. Endlich ist die Zeit gekommen dieses mit der einem solchen Ereignisse zukommenden Feierlichkeit bekannt zu geben. Still und klein war der Anfang, grossartig die Vergangenheit, welche wir in unser Haus zusammenfügen wollen und die Segnungen, welche der Vergangenheit zu theil wurden, geben uns Hoffnung, dass auch die Zukunft begleitet sein werde von Erbauung und Heiligkeit.

---

[1]) Freie Uebersetzung des Verfassers.

Genau nach der Geschichte erzählt, wollen wir auseinanderlegen, welche Bande den Benedictinerorden mit den Kirchen von Albi, Castres und Lavaur, welche unsere gegenwärtige Erzdiöcese bilden, verknüpften. Wie die Liste unserer Vorgänger auf dem Stuhle von Albi beweist, sind von 692 bis 1462 meisten Prälaten aus den Benedictinerklöstern gewesen; die Abtei Castres, gegründet 647 durch Benedictiner des Landes, empfing durch Papst Johann XXII 1317 in der Person des Abtes de Lagni den ersten Bischof. Im selben Jahre 1317 gründete derselbe Papst das Bisthum Lavaur und gab denselben einen Benedictiner zum ersten Hirten.

Troclar, mit den beiden Conventen der Benedictiner und Benedictinerinnen (696) Sorèze mit seinem College (754) Gaillac mit seiner Kirche und Abtei, Belle-Celle gegründet 814 vom hl. Benedict von Anian, Villmus mit der Reihe seiner ausgezeichneten Aebtissinnen, das Nachbarkloster Lautrec, Ardorel, la Rode, Ambialet, Caudeil, Saint-Salvi und viele andere Orte, deren benedictinischer Ursprung sicher, wenn auch weniger nachweisbar: das ist die Zusammenstellung der Benedictinerklöster, welche den historischen Kreis des Ordens während der Vergangenheit in der Erzdiöcese Albi bi deten. Wenn die strenge Kritik uns nicht abhielt, wollten wir gerne den Namen Dourgne denjenigen, welche wir oben angeführt, beifügen. Der hl. Stassin, ein Kind und Patron des celtischen Landes, war ein Freund der Benedictiner von Castres und besonders da von Citruin, später Abt des alten Klosters und darauf Bischof von Albi. Nachdem er auch noch als Hirte der Kirche von Carcassone vorgestanden, begab sich der hl. Stassin nach Dourgne, um dort zu fasten, ganz nahe bei dem Felsen, welcher jetzt noch heisst „Roc dé l'Abado" Felsen der Abtei und „de la Foun de Mounies" Quelle der Mönche.

Es ist klar, dass diese Namen ihren Ursprung von den Benedictinern haben und ohne Zweifel sehr alt sind, da wir sie mit den Bergen und der Erde des Landes vereint finden. Wie könnte man auch die Thatsache der göttlichen Vorsehung erklären, dass man die, während der Religionskriege, geflüchteten Benedictiner von Sorèze in der Kirche und Stadt von Dourgne findet; wie, dass während der Schreckenstage der franz. Revolution es ein Benedictiner von Daurade war, welcher im geheimen in dieser Stadt den Gottesdienst hielt? Das ist aber sicher, dass die Auffindung einer Reliquie des hl. Stassin zu Lyon, deren Uebertragung nach Dourgne am 5. und 6. Aug. 1889, durch die Benedictiner mit unserer und des Cardinals Foulon Erlaubnis, der Grund unserer klösterlichen Gründungen in Dourgne waren habe.

Die Ortsbeständigkeit welche den Mönchen die Regel zur Pflicht macht und uns ihren Besitz sichert, macht es auch, dass sie ein historisches Interesse für die ganze Erzdiöcese bilden. Wir wollen nun im folgenden, Geliebte Diöcesanen, die Hauptmomente der Geschichte derselben, wie wir sie dem heiligen Vater Leo XIII am 24. December 1893 in dem Werke: „Fleurs benedictines, offertes per Sainte Cécile d'Albi a N. S. P. le Pape Leon XIII glorieusement régnant" darstellten, wiedergeben. Unsere „Semaine religieuse" gab damals den Brief, welchen der hl. Vater sich würdigte uns zu schreiben, wieder und ebenso den Sr. Eminenz Card. Rampolla, welcher uns versicherte, dass Se. Heiligkeit das Werkchen mit Freuden aufgenommen habe.

I. Am 29. December 1885, dem Schlusstage einer Mission, gehalten zu Dourgne, durch ein Kind dieser Stadt, den Benedictiner Dom Romanus Banquet, damals Prior von Saint Pierre de Canon, in der Diöcese Aise, drückten wir diesem Sohne des hl. Benedict unseren Wunsch, Hoffnung und Willen aus, dass er in nicht allzu langer Zeit mit seinen Brüdern den Orden des heiligen Benedict in einer Diöcese wiederherstelle, wo derselbe so lange geblüht habe.

II. Am 24. Februar und 5. März, erhielten Dom Romanus und seine Mitbrüder, durch ein Decret des hl. Stuhles und ein anderes des Generalabtes der casinensischen Congregation von Subiaco, sowie durch die mit tiefstem

Bedauern gegebene Zustimmung des Erzbischofs von Aix, die Erlaubnis Saint Pierre de Canon zu verlassen.[1])

III. Am 8. Juni desselben Jahres am Fest des hl. Herzen Jesu, welches von unseren Benedictinern besonders verehrt wird, wurde die hl. Regel, das Chorgebet, die Observanz und die alten Gebräuche ihres Ordens, seit der grossen Revolution bei uns unterbrochen, wieder eingeführt.

IV. Am 15. Januar 1889 am Feste des hl. Maurus, welches wir mit den Mönchen in ihrer provisorischen Wohnung zu Motte feierten, erinnerten wir den Prior an den hl. Benedict und die hl. Scholastica und wie überall nach der Tradition der Benedictiner, wo diese seien, auch Benedictinerinnen sein müssten und baten ihn sein Werk zu vollenden und in Bälde auch ein Kloster für Nonnen in unserer Erzdiöcese zu errichten.

V. Dom Romanus, welcher uns am 15. Januar nicht antworten konnte, kam am 15. Oct. 1889 zu uns und bat um die Vollmacht um an der Gründung eines Benedictinerinnenklosters zu arbeiten.

VI. Am 13. Mai 1890 liess Dom Romanus im Hause der Benedictinerinnen zu Paris, rue monsieur 20, mit gnädiger Bewilligung unseres ehrw. Amtsbruders Sr. Eminenz Cardinals Franziskus Maria Benjamin Richard, Erzbischofs von Paris, dem väterlichen Segen des Generalabtes Dom Flugi d'Aspermont O. S. B. und unserer Erlaubnis sowie derjenigen der betreffenden Klostergemeinde, durch Dom Etienne, Abtes von La Trappe, nach einer letzten Prüfungszeit von fünf Monaten, den ersten Töchtern, welche er für die neue Gründung gewählt, den Ordenshabit geben.

VII. Durch ein Decret vom 16. Juli 1890 errichteten wir in der Stadt Dourgne ein Kloster für die neuen Töchter des hl. Benedict, wo sie gemäss der Regel ihre Vorbereitung fortsetzen und ein Jahr Noviziat machen konnten. Weil der Convent aber selbständig sein soll und muss, haben wir, kraft unserer Macht, bestimmt, dass er von Dom Romanus und seinen Nachfolgern, unterstützt von den Mönchen in geistlicher und leiblicher Hinsicht geleitet werde. Hierbei sind wir dem Gebrauche unserer ehrw. Mitbrüder der Bischöfe gefolgt, welche so zu handeln pflegen, wenn es sich um den Orden des hl. Benedict handelt.

VIII. Die Benedictiner unserer Erzdiöcese, bilden mit den anderen Söhnen des Diener Gottes, P. Muard, die franz. Provinz der grossen und zahlreichen casinensischen Congregation von Subiaco, deren Declarationen und Constitutionen vollständig am 18. Dec. 1880 vom hl. Stuhle approbiert wurden.

IX. Die Benedictinerinnen von Dourgne wählten freiwillig dieselben Declarationen und Constitutionen und wollten der genannten Congregation einverleibt werden, soweit es die gegenwärtigen Verhältnisse Frankreichs zulassen. Wir haben diese Sachen und den Willen derselben vollständig gebilligt und so geschah es, dass die neuen Nonnen in den ersten Tagen schon eine, zur heiligen Regel gehörige, Erklärung und Bestimmung, von der hl. Kirche gutgeheissen, in Händen hatten. Ihr Hauptzweck war der, den wir in der hl. Regel vorgezeichnet finden und den wir in den früheren Jahrhunderten erfüllt sehen, vom hl. Benedict selbst, der hl. Scholastica, hl. Hildegard, hl. Gertrud, hl. Mechtildis und so vieler anderer: Die Heiligung nach der am meisten approbierten Regel und die vollständige Hingabe ohne Rückhalt an Gott und die Kirche. Die Zeit ist vertheilt zwischen das Chorgebet, welches sie bis zum Laus perennis fortzuführen gedenken, der geistigen und leiblichen Arbeit.

X. Am 21. März 1891 am Fest des hl. Benedict, haben wir, bekleidet mit den bischöflichen Insignien, umgeben von den Mönchen des Conventes im Capitelsaal das päpstliche Decret veröffentlicht, durch welches in dem von Dom Romanus schnell gebauten Flügel ein regelrechtes Kloster errichtet wurde,

---

[1]) Der Grund des Aufhebens des genannten Klosters, war die dort herrschende grosse Hitze, welche jede Arbeit unmöglich machte. Anmerk. d. Verf.

welches ein wenig entfernt ist von dem elterlichen Hause des Genannten im Wiestel d'Enealcat, Pfarrei Dourgne.

XI. Am 8. August 1891 nahm der hochw. Herr Abt von Belloc, derselben Provinz und Congregation, begleitet von einem von uns bestätigten Mönche, die erste canonische Visitation bei den Benedictinerinnen von Dourgne vor, um alles betreffs der Gründung genau zu untersuchen und uns zu sagen, ob wir die ersten Novizinnen zu den hl. Gelübden zulassen könnten.

XII. Das Ergebnis der Visitation war ganz übereinstimmend mit unserem und des Dom Romain Urtheil. So haben wir denn am folgenden 24. September, in der Kirche von Dourgne in Gegenwart eines zahlreichen Clerus und einer grossen Volksmenge, die Gelübde nach der Regel des hl. Benedict von 4 Chorschwestern und einer Laienschwester entgegengenommen.....

Das Werkchen setzt dann im folgenden auseinander, wie die beiden Klöster zunahmen an Zahl und Regelzucht und wie beide unter der gehörigen Jurisdiction stehen.

Es scheint uns angemessen anzuführen, dass wir in unserem Werke der Wiederherstellung beigestanden und ermuntert wurden von mehreren unserer ehrw. Mitbrüder und einer grossen Zahl Ordensprälaten.

Aber die kostbarste Unterstützung ist für uns die des hl. Stuhles, welche wir besonders in dem Jahre 1896 empfingen und zu deren Bekanntmachung hauptsächlich dieses Hirtenschreiben bestimmt ist.

Durch ein Decret vom 31. Januar der heil. Congregation der Bischöfe und Ordensleute uns zur Ausführung am 10. Februar zugesandt, wurde das Priorat der hl. Scholastica zu Dourgne zur Abtei des Ordens des hl. Benedict erhoben.

Das Generalcapitel, handelnd nach seinen Rechten, insoweit es sie besitzt, gab ebenfalls dem Priorat Saint Benoit d'Encalcat die Würde einer Abtei. Gemäss der Regel und den canonischen Vorschriften, fand in beiden Conventen die Wahl statt und nach der Unterbrechung eines Jahrhunderts werden sich die grossartigen Feierlichkeiten einer Abtsweihe in der Erzdiöcese Albi wiederholen.

Bei der Unbeständigkeit der Verhältnisse ist es besser heute etwas zu thun als morgen, wenn man kann. Infolge dessen, werden wir selbst den ersten Abt von St. Benoit d'Encalcat benedicieren und unser ehrw. Mitbruder der Bischof von Amiens, welchen zarte Bande mit unserem Lande und unseren Klöstern vereinen, wird die Benediction der ersten Aebtissin von St. Scholastica zu Dourgne in unserer Gegenwart vornehmen.

Und nun, Geliebte Diöcesanen, bitten wir euch inständigst durch euere Gebete, das Mass der Gnaden, welche der Himmel auf unsere neuen Abteien ausgiesst, noch vermehren zu wollen. Und unser Herr Jesus Christus mache, da wir alle gemeinsame Glieder sind, dass das Leben der Klöster noch mehr zum allgemeinen Wohle diene, als zu dem des einzelnen.

Möge der hl. Patriarch Benedict, so geliebt von der Kirche Albis, in seiner Macht einen jeden unserer Priester und Gläubigen segnen und uns die Verwirklichung jenes kostbaren Versprechens erlangen.

Omnes, qui ordinem suum diligent bonum finem habebunt, Alle, welche seinen Orden lieben, werden ein seliges Ende haben.

Aus diesen Gründen, haben wir festgesetzt und beschliessen, unter Anrufung Gottes:

I. Mittwoch, den 23. Sept. am Feste des hl. Linus, wird die Benediction des Abtes von St. Benoit d'Encalcat durch und nach den Vorschriften des Pontificale: „De benedictione Abbatis auctoritate apostolica" stattfinden.

II. Am 24. Sept. dem Feste B. M. V. de Mercede, wird Sr. Gnaden der Bischof von Amiens, in unserer Gegenwart und unserem Namen, die Benediction der ersten Aebtissin von St. Scholastica, dem Pontificale gemäss, vornehmen.

III. Zur gegebenen Zeit wird dem Clerus und Volke über die Ceremonien und die Möglichkeit denselben beizuwohnen, Mittheilung gemacht werden.

Gegeben zu Albi, im erzbischöflichen Palais mit Beifügung unseres Siegels etc. etc. Samstag den 25. Juli 1896, am Feste des hl. Apostel Jakobus.

† *Jean Emile, Erzbischof von Albi*

Aussenac, Caplan und Pro-Secretär des Erzbischofs.

Diesem Hirtenschreiben des Erzbischofs von Albi gemäss fand auch wirklich die Weihe des hochwdgst. Herrn D. Romanus Banquet O. S. B. zum ersten Abte von Dourgne am 23. September statt. Auf die einzelnen Feierlichkeiten hier näher einzugehen verbietet uns der hier verfügbare Raum. Es waren gegenwärtig, der Bischof von Pamiers, die Benedictineräbte von Solesmes, Montserrat in Spanien, und Sacred Hearth im Indianergebiet Nord-Amerikas, die Trappistenäbte von La Trappe und Saint Antoine, der General der Regularcanoniker der unbefleckten Empfängnis, zwei Generalvicare, zwei Prioren, viele Mönche und Religiosen, eine grosse Anzahl Priester, der Adel der Umgegend und eine ungeheuere Volksmenge.

Der Abt P. Romanus Banquet O. S. B. ist geboren am 5. Dec. 1840 und legte zu Pierre-qui-virre am Feste der hl. Scholastica 1866 seine Gelübde ab, um im folgenden Jahre die hl. Priesterweihe zu mpfangen. Er bekleidete längere Zeit das Amt eines Novizenmeisters, war dann Oberer in dem Kloster Saint Pierre de Canon und wurde im Jahre 1892 zum Prior von Dourgne erwählt, und hat nun die äbtliche Würde mit Einstimmigkeit der Wähler. Ad multos annos!

Die Weihe der Aebtissin von Sancta Scholastica fand am 24. Sept. statt und zwar wegen Verhinderung des hochwdgst. Herrn Bischof von Amiens, durch den von Besançon in Gegenwart des hochw. Herrn Erzbischofs von Albi, der anwesenden Aebte und Mönche.

Diese zwei Tage werden ewig denkwürdig sein in der Geschichte der franz. Provinz und insbesondere für die Klöster von Dourgne.

Im Kloster Sacred Heart des Indianerterritoriums Amerikas, welches, wie ich oben gesagt habe, auch zur Abtei erhoben wurde, traf die Wahl zum ersten Abte den R. P. Thomas Duperont, O. S. B., der dann am 11. November die feierliche Benediction empfing.

Am Vorabend der Weihe trafen in Sacred Heart ein: Mgr. Meerschaert, Bischof der dortigen Diöcese, Mgr. Dunne, Bischof von Dallas, Abt D. Frowin Conrad des Benedictinerklosters Conception und D. Ignace Abt von Neu Subiaco, mit diesem ausser dem Generalvicar von Wichnita noch eine grössere Anzahl des Säcular- und Regularclerus. Der Empfang der Gäste war ein feierlicher und wurde zu Ehren derselben Abends in der Academie der Schwestern noch eine kleine Festlichkeit mit einer Vorstellung mit Gesängen veranstaltet, die allgemeinen Beifall fand. Am Tage der Weihe selbst um 10 Uhr begab man sich in impossanter Procession zur Kirche. Voraus wurde das Kreuz getragen, dem die Studenten und die bei den Schwestern erzogenen Mädchen der Indianer und Weissen folgten. Hieran schlossen sich die Schwestern selbst, ca. 40 Religiosen, der sonstig anwesende Clerus, der zu weihende Abt P. Thomes mit den beiden obengenannten Aebten, dann der Bischof von Dallas und endlich unter dem von 4 Religiosen getragenen Traghimmel Mgr. Meerschaert, umgeben von seinen Assistenten. Eine unzählige Volksmenge bildete den Schluss. Abt Ignatius hielt eine ergreifende Anrede über den Text „Haec est dies, quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea", in welcher er die Geschichte des Klosters, dessen Verdienste und die des neuen Abtes um die Civilisation auseinanderlegte. Da sich die Feierlichkeit genau gemäss des Pontificale Romanum gestaltete, kann sie füglich übergangen werden. Am Nachmittag wurde von den Studenten auch eine Festlichkeit veranstaltet, bei der Reden in lateinischer griechischer, deutscher, englischer, französischer, italienischer, baskischer, brettonischer und 2 Indianersprachen gehalten wurden, die das Interesse aller erregten. Am folgenden Tage reisten die hohen Gäste wieder ab, mit dem Wunsche, das Kloster möge unter

der Leitung des neuen Abtes wie bisher fortblühen zum Heile und Segen der näheren und ferneren Umgebung. Auch wir können dessen Erfüllung nur wünschen.

V. Aus der spanischen Provinz. Das uralte Kloster Montserrat hat Ende 1895 eine Colonie seiner Mönche als Missionäre nach den spanischen Philippinen gesandt. Für die Uebernahme der Ausbreitung des katholischen Glaubens auf jenen Inseln, wurde der Abtei Montserrat von der Regierung, welche durch die Arbeiten der Mönche ein Stück der dortigen socialen Frage, die ja gerade im Jahre 1896 für Spanien eine brennende war, zu lösen hofft, das Privilegium ertheilt, dass alle welche in dieselbe eintreten und die Gelübde ablegen, ipso facto vom Militärdienste befreit sind. Der hochwürdigste Herr Abt von Montserrat P. Josef Deás y Villar begleitete selbst seine Mönche nach ihrem Bestimmungsort Surigao. Die Abreise von Spanien und die Ankunft auf den Philippinen gestalteten sich zu grossen Feierlichkeiten, an denen die gesammten geistlichen und weltlichen Behörden sich betheiligten. Die Absicht der Mönche ist ein Kloster an genanntem Orte mit vollständiger Observanz zu gründen, was theilweise schon geschehen ist und mit demselben eine grosse Arbeitscolonie zu verbinden. Zu diesem Zwecke haben sie eine Anzahl Maschinen und sonstige Handwerkszeuge mit sich genommen. Es ist dies ganz übereinstimmend mit der alten Tradition des Benedictinerordens, dem es ja gerade auf solche Weise gelungen ist, Europa zu civilisieren.

Dem hochw. Herrn Abte P. Deás ist auch das Privilegium von Rom verliehen worden, das hl. Sacrament der Firmung zu spenden.

Montserrat ist bekanntlich ein von den Spaniern viel besuchter Wallfahrtsort; aus diesem Grunde soll nun dort selbst ein grossartiges Gebäude, ausschliesslich für die Pilger bestimmt, aufgeführt werden.

Im verflossenen Jahre starb im Kloster Samos der hochw. Herr Abt P. Kaspar, Lucas Villarroel. Dieser war es, der die alten Benedictiner Spaniens zuerst wieder sammelte im Kloster Samos und demselben als Abt vorstand bis zum Jahre 1893, in welchem Jahre sich das Kloster mit unserer Congregation vereinigte. Damals legte er sein Amt nieder, verblieb jedoch im selben Kloster, wo er sich auszeichnete durch seinen Gehorsam und Selbstverleugnung, zum Beispiele aller, wie der Necrolog sagt. Er starb im Alter von 88 Jahren eines heiligmässigen Todes. R J. P.

Schluss. Im vorliegenden habe ich getrachtet einige der wichtigsten Vorkommnisse unserer Congregation, welche nun 20 Aebte und ca. 800 Mönche zählt, wiederzugeben, insoweit dieselben für alle Benedictiner ein Interesse bilden können. Möge der liebe Gott auch in diesem Jahre die Arbeiten der Mönche segnen, zu seiner Ehre und Verherrlichung unseres hl. Vaters Benedict!

Von nicht geringerem Interesse werden wohl für unsere Leser nachfolgende zwei Original-Correspondenzen aus dem Schosse der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft sein, deren erstere aus dem Mutterkloster St. Ottilien in Bayern uns zukam:

II a) **St. Benedictus-Missionsgenossenschaft zu St. Ottilien in Bayern.** Mit Beginn des Jahres 1896 sah sich der verdiente Gründer, der Generalsuperior der Genossenschaft, R. P. Andreas Amrhein, dessen Nerven infolge aufreibender Anstrengungen völlig zerrüttet waren, genöthigt, von seinem Amte dauernd zurückzutreten, bevor noch die aufblühende Stiftung nach ihrem Doppelcharakter als monastisches und Missions-Institut hatte völlig entwickelt und organisiert werden können. Dadurch wurde die Lage der Genossenschaft, welche bekanntlich in Ostafrika bereits eine segensreiche Thätigkeit entfaltet, eine sehr schwierige. Es übernahm zwar der hochw. Herr P. Bernard die provisorische Leitung, aber, da die Genossenschaft aus lauter jungen Kräften besteht, ersuchte die Congregatio der Propaganda, welcher sie von Anfang in ihrer Eigenschaft als Missionsanstalt untergeordnet ist, den hochwürdigsten Herrn Erzabt von Beuron, er möge der-

selben im Einvernehmen mit dem Diöcesanbischofe, wie es ihm geeignet scheine, mit Rath und That zu Hilfe kommen. Nach Berathung mit den übrigen Aebten der Beuroner-Congregation machte Herr Erzabt Placidus den Vorschlag, eine canonische Visitation möge klarstellen, ob und inwieweit eine solche Hilfeleistung nothwendig und ausführbar sei. Diese von allen zuständigen Behörden gutgeheissene, ja gewünschte, Visitation vollzog in Vertretung des Herrn Erzabtes der hochwürdigste Herr Abt Ildefons von Seckau. Sein Bericht an den Herrn Erzabt und die um ihn versammelten übrigen Aebte der Beuroner-Congregation war ein solcher, dass dieser keinen Einspruch erhob, als die Genossenschaft wie an die Congregatio der Propaganda und den Diöcesanbischof, so auch an ihn die einstimmige Bitte richtete, sie möge den verehrten Visitator zum zeitweiligen Generalsuperior erhalten. Da dieser Wunsch auch vom Herrn Bischofe unterstützt wurde, übertrug der hl. Vater auf Antrag des Cardinalpräfecten der Propaganda für diesen speciellen Fall, in dem es sich um die Interessen zweier Familien des Benedictinerordens handelt, dem Abt-Primas die Ernennung des Abtes von Seckau als interimistischen Generalsuperior von St. Ottilien, und zwar auf drei Jahre. Dieser hatte sich im November, um sich persönlich beim Cardinalpräfecten zu informieren, nach Rom begeben, acceptierte dort die ihm auferlegte Ernennung und trat, gestärkt und ermuthigt durch den speciellen Segen des hl. Vaters, am Feste Epiphanie sein neues Amt als Generalsuperior an.

In der Stellung der Missionsgenossenschaft, die bisher keiner der bestehenden Benedictiner-Congregationen angehört, ist hiemit keine Aenderung eingetreten. In dem, was die auswärtigen Missionen angeht, untersteht sie der Congregatio der Propaganda, was die Seelsorge in der Nähe und die Frauengenossenschaft betrifft, dem Diöcesanbischofe; in den speciellen Ordensangelegenheiten ist dem Abt-Primas vom hl. Stuhle ein gewisses Aufsichtsrecht zugewiesen, so dass sich der Generalsuperior in allen wichtigeren Punkten jeweils mit diesen drei Behörden ins Einvernehmen zu setzen hat.

Das Kloster St. Ottilien selbst ist als Priorat canonisch errichtet worden mit der Anwartschaft, sich zur Abtei, und wenn eine genügende Anzahl von Tochterklöstern vorhanden sein wird, zu einer selbständigen Congregation, unter dem Namen »Deutsch-afrikanische Congregation«, zu entwickeln. Da dem Abte von Seckau seine anderweitigen Pflichten nur zeitweiligen Aufenthalt in St. Ottilien gestatten, soll nach dem Wunsche des hl. Stuhles ein Mönch der Beuroner-Congregation seine Stelle in St. Ottilien vertreten und dort als Prior und Novizenmeister fungieren.

Die St. Benedictus-Missionsgenossenschaft zählt im ganzen, wenn man die 65 Ordenszöglinge miteinrechnet, 257 Mitglieder, die sich auf 2 Männer- und 2 Frauenklöster in Bayern, sowie auf 2 Doppel- und eine einfache Station in Afrika vertheilen.[1])

In Dar-es-Salaam ist der Sitz des Apostolischen Präfecten. Es wird dort in der nächsten Zeit auf dem von der Regierung zugewiesenen sehr günstigen Platze eine Kirche erbaut. Die Schwestern leiten daselbst ein Internat für schwarze Mädchen nebst einem Hospitale und Asyle für Farbige. Das Internat zählte im letzten Jahre 73 Zöglinge, im Spitale wurden 203 Kranke verpflegt; von diesen nahmen 56 den hl. Glauben an und liessen sich taufen.

In Kollasini werden 112 Negerknaben erzogen. Mit dieser Mission in Verbindung stehen drei neugebildete christliche Dörfchen mit 37 Familien und 130 Seelen.

Lukuledi, die jüngste Station, zählt 36 christliche Eingeborene; am nächsten Osterfeste sollen 26 die hl. Taufe empfangen; sogenannte Katechumenen zweiter Classe sind 336.

---

[1]) Die deutschen Klöster sind: Die Mutterhäuser in St. Ottilien und in Tutzing, sowie das Studienhaus in Dillingen.

Dankbaren und freudigen Herzens begrüsste die Redaction die nachfolgende directe Mittheilung des hochw. apost. Präfecten derselben Genossenschaft P. Maurus Hartmann aus Dar es Salaam in Deutsch-Ostafrika vom 27./I. 1897. Derselbe schreibt:

II b) . . . In unserem Jahresbericht für 1896, welchen Euer Hochwürden zu veröffentlichen die Güte hatten, war angekündigt, dass für die nächste Zukunft eine mehrfache Erweiterung der Mission intendiert sei. Es wird für die Leser Ihrer sehr geschätzten Zeitschrift gewiss nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, in wie weit sich diese Zukunftspläne bereits verwirklicht haben.

Verschiedene Umstände machen den baldigen Bau einer katholischen Kirche dringend nothwendig. Die jetzige Nothkirche kann die wachsende Zahl der Katholiken nicht mehr fassen und bleibt deshalb häufig ein Theil der Neophyten ohne Gottesdienst oder muss demselben ausserhalb der Kirche beiwohnen; für die europäischen ist es sehr lästig, gemeinsam mit den Farbigen in dem niedrigen mit Blech bedeckten und darum unerträglich heissen Hallenraum zu verweilen und halten sich deshalb viele vom Gottesdienste fern; endlich hat die protestantische Mission schon lange mit den Veranstaltungen zum Bau einer Kirche begonnen und es wäre eine grosse Schädigung des Ansehens und Einflusses der katholischen Mission, wenn dieselbe sich noch länger mit einer unwürdigen Nothkirche begnügen würde. Durch diese Umstände gedrängt, entschlossen wir uns den Bau einer entsprechenden Kirche in Dar-es-Salaam, der Hauptstadt der Colonie, in Angriff zu nehmen. Nicht ohne Bangen wurden die ersten Vorbereitungen getroffen. Die für gewöhnlich uns zufliessenden Unterstützungen werden stets vollständig von den laufenden Bedürfnissen in Anspruch genommen. Woher nun die Mittel zu einem Kirchenbau nehmen? Indes wir vertrauten auf den hl. Josef, den Patron der neuen Kirche, der schon in so vielen Anliegen als mächtiger Helfer unserer Mission sich erwiesen und gewiss auch für sein Heiligthum die nöthigen Baumittel würde zu beschaffen wissen. Und bis jetzt ist unser Vertrauen nicht zu Schanden geworden. Die kaiserl. Regierung ist von vornherein dem Unternehmen sehr wohlwollend entgegengekommen. Dieselbe überliess uns gratis einen sehr entsprechenden Bauplatz, der Herr Regierungs-Baudirector, obwohl Protestaut, erbot sich bereitwilligst, den Kirchenplan zu entwerfen und unentgeltlich die Bauleitung zu übernehmen, ein Aufruf um die Unterstützung der deutschen Katholiken blieb nicht unbeachtet und brachte bereits soviel Mittel, dass ein guter Theil des Baumaterials schon beschafft werden konnte. Wohl ist bis jetzt noch nicht die halbe Bausumme bereit, aber der hl. Josef weiss für seine Kirche gewiss noch viele opferfreudige Seelen in Deutschland zu finden, die für eine kleine Liebesgabe sich die Hilfe und den Schutz dieses mächtigen himmlischen Patrons eintauschen wollen.

In Kollasini wird die Anlage der Station gerade zum Abschluss gebracht durch den Bau eines entsprechenden Kirchleins. Die ganze umliegende Bevölkerung zeigt gegen die Mission das grösste Vertrauen und Wohlwollen. Ein Christendörfchen, das Anfang 1896 auf dem Gute der Mission begründet wurde, zählt bereits 56 Familien. Demnächst soll in der Nähe von Dar-es-Salaam ein neues, ähnliches Dorf begründet werden, für welchen Zweck die Regierung einen grösseren Landstrich zur Verfügung stellt.

In dem Jahresbericht (der bis Juli reicht) war angekündigt, dass in der Nähe unserer Mission am Lukuledi, flussabwärts, eine neue Station angelegt werden soll. Diese Absicht ist bereits zur Wirklichkeit geworden. Im September begannen zwei unserer Missionäre die Gründung einer Missionsstation am Nyangao, einem Nebenflusse des Lukuledi.

Diese Mission hat zum Patron den hl. Franz Xaver. Sie liegt in der Mitte zwischen Lindi und Lukuledi, von beiden Plätzen etwa drei Tagreisen entfernt und soll vermitteln, dass von der Küste bis nach Lukuledi eine fortgesetzte Kette von Missionsposten errichtet und die gesammte Bevölkerung

allmählig in den Bereich der Missionsthätigkeit gezogen werden kann. Eingeborne, Lehrer und Katecheten werden die Erreichung dieses Zieles ermöglichen, weshalb in der Katechetenschule zu Kollasini mit grossem Eifer an der Ausbildung solcher höchst schätzbarer schwarzer Hilfskräfte gearbeitet wird.

Die Nyangao-Station liegt in einer romantischen, fruchtbaren und ziemlich gut bevölkerten Gegend. Der Nyangao-Fluss spendet auch in der trockensten und regenärmsten Zeit reichlich klares Wasser, so dass die Station für alle Zeit vor dem unheimlichsten Gespenste in Afrika, der Wassernoth, gesichert sein dürfte. Das Flussthal dürfte später die Anlage jeglicher Art von Plantagen ermöglichen und das Flüsschen mit seinem starken Gefäll für Mühl- und Schneidsägen-Betrieb sowie zu künstlicher Bewässerung sich verwenden lassen. Doch das sind Zukunftspläne. Die nächsten und dringendsten Arbeiten für die dortigen Missionäre ist die Herstellung entsprechender Gebäude. Bis jetzt steht erst ein Häuschen: es ist Wohnhaus, Kirche, Schule, Waisenhaus, Magazin und noch manches Andere. »Der Bau eines Kirchleins ist dringendes Bedürfnis,« schreibt der dortige P. Superior, »und ebenso nothwendig ist es, für uns selbst und für die Kinder entsprechende Gebäude herzustellen, wenn wir nicht rasch die Gesundheit ruinieren wollen.« — Mögen mir nie die nöthigen pecuniären Mittel fehlen, die dortigen Missionäre in ihrer Bauthätigkeit zu unterstützen und möge der hl. Franz Xaver die auf ihn gesetzten zuversichtlichen Hoffnungen erfüllen und am Nyangao durch seinen mächtigen himmlischen Schutz das Reich Gottes so fördern, wie er es einst durch seine apostolischen Arbeiten in vielen Ländern begründet und gefördert hat.

Am 22. October reisten dahier zwei Patres ab, um im Westen unserer Präfectur in Mahenge oder Uhehe eine Missionsstation anzulegen. Diese Gebirgsländer des Westens, besonders Uhehe und Ubena, waren uns schon lange als der schönste, bevölkertste, fruchtbarste und gesündeste Theil unserer Präfectur bekannt, aber dem Wunsche, dort die Mission zu eröffnen, standen noch stets die herrschenden Kriegszustände und die dadurch bedingte Unsicherheit entgegen. Wagten doch auch selbst die deutschen Truppen bisher nicht das Uhehe-Land zu besetzen, sondern errichteten nur in der benachbarten Mahenge-Ebene eine starke Militärstation, um dort den günstigen Augenblick zur definitiven Eroberung von Uhehe abzuwarten. Eine solche Gelegenheit fand sich im vergangenen Jahre, als der mächtige Obersultan Kwawa wegen seiner tyrranischen Herrschaft und entsetzlichen Grausamkeit von einem Theil seines Volkes verlassen wurde, der sich mit dem Bruder des Sultans unter deutschen Schutz stellte. Sofort rückte der Commandant der Militärstation, Herr Compagnieführer Prince, mit seinen sämmtlichen Truppen in Uhehe ein, trieb, mehr durch den Schrecken seines Namens als durch die Zahl seiner Soldaten, Tausende der einst so gefürchteten Wahehe-Krieger vor sich her, Kwawa selbst wurde flüchtig. Bei Iringa, der Hauptstadt des Landes wurde eine starke Militärstation angelegt, weitere Verstärkungen von der Küste requiriert und so ist heute Uhehe und das benachbarte Ubena der unbestrittene Besitz der Deutschen. Die Wahehe wissen es sich gar nicht zu erklären, wie auf einmal in alle Theile ihres Landes Deutsche kommen und vermuthen darin Zauberei. Die Frau des Herrn Prince, so erzählt man sich allenthalben, sei eine grosse Zauberin, sie habe eine Medicin gemacht, durch welche alle Deutschen, die in den früheren Kriegen durch die Wahehe getödtet worden waren, wieder lebendig wurden. Gegen solche Zauberwucht würde man vergeblich kämpfen und darum sei es besser, sich nun ruhig zu verhalten.

Jetzt, da Uhehe eröffnet und einigermassen beruhigt schien, wurde auch sofort beschlossen, die längst geplante Mission dortselbst zu beginnen. Die im October abgereisten Patres hatten den Auftrag, zunächst mit Herrn Prince zusammenzutreffen zu suchen und, je nachdem dieser das Land für beruhigt halte, entweder in Uhehe selbst oder in den Nachbargebieten eine Missions-Station zu errichten. Nach sechswöchentlicher, höchst mühevoller Reise, nach

Ueberwindung der fast unpassierbaren Mahenge-Sümpfe und Uebersteigung der Uhehe-Berge in einer Höhe von 2200 *m* kamen die beiden Missionäre mit ihrer Karawane von fünfzig Trägern in Iringa an.

Ueber die dortigen Verhältnisse und die Begründung der ersten Missions-Station berichtet der Herr Superior, P. Ambrosius Mayer, O. S. B., Folgendes:

Lager Iringa, 7./XII. 1896.

Heute Vormittag $^1/_2$11 Uhr an meinem Namenstag in Iringa eingezogen! Gott sei Dank für alle Gnade und Hilfe auf der Reise, ihm sei die Ehre in Allem, was wir thun.

Iringa, wo wir eben sind, ist jetzt das Militärlager, wo mit Riesenschnelligkeit eine Hüttenstadt sich erhebt, Griechen, Araber, Inder, Neger u. dgl. Hier sind die Amtsstuben, alle Verwaltung; Frau Prince wohnt ebenfalls hier, ganz nett eingebudet. Wir bewohnen das zweitheilige Haus des Herrn Dr. Stierling, der gerade mit Herrn Prince in Ubena ist.

Ich werde mich jetzt eingehend mit den Verhältnissen vertraut machen wegen der Gründung einer Missionsstation. Misstrauen von Seiten des Volkes steht nicht im Geringsten im Wege; im Gegentheil, überall mit Freuden aufgenommen, hoffen wir, schnell die Leute zu gewinnen; sie wissen uns wohl von den Askari (Soldaten) zu unterscheiden.

Wir haben jetzt neun Tage lang das Hochland und Tiefland von Uhehe durchreist. Bis Iringa gibt es nur einen Punkt, das höchste Ideal einer Kloster-Mission, ein rundes Thal, zwei Meilen breit und etwas länger, von den höchsten Bergen umgeben, höchst fruchtbar, Mais auf 2000 *m* Höhe noch. Bevölkerung zahlreich, nur zerstreut. P. Alphons und ich sind ganz eingenommen von dieser Idylle, ganz still und von aller Welt verborgen. Allein würden wir jetzt uns dort niederlassen, so hätten wir Uhehe an der äussersten Ecke angefasst und das ganze andere Land preisgegeben.

Zwei Stunden von hier, dem Militärlager Iringa, liegt die Sultansstadt Iringa, 5000 Heiden, nur Heiden, keine Mohamedaner. Der Sultan, Bruder des Kwawa, ist gegenwärtig hier als Gefangener, bis Prince heimkommt. Schon Herr Winkler hat ihm berichtet, dass bald Männer kommen, die den Leuten Glück und Frieden bringen werden. P. Alphons hat ihn auch schon gesprochen; er ist hocherfreut und ganz bereit, uns aufzunehmen. Dieses Sultans Iringa ist der Mittelpunkt des ganzen Landes. Hätten wir diesen Hauptpunkt nicht besetzt, so lautet das Urtheil aller hier Verhältniskundigen, so helfe uns jeder Winkel und Theil wenig. Es sei unerlässlich zuerst in Iringa zu gründen. Zuerst den Mittelpunkt und dann hinaus in alle Ferne.

Ich werde schon übermorgen oder sobald als möglich hinaus reiten und Alles ansehen und zu erfragen suchen. Es ist hier bereits Regenzeit. Darum werden wir, wie es geht, eine Niederlassung errichten, vorerst nach Landesart in Tembenform; das sei das Beste hier zu Lande.

Das Land ist für Gesundheit äusserst günstig. Die Herren hier ohne Fieber. Wasser reichlich und vorzüglich; Vieh massenhaft, Land sehr fruchtbar. Dieses Iringa muss die erste Station erhalten, denn nur hier ist der Verkehr mit der Küste möglich und wird es darum die Procuratie geben für das Innere, wie Dar-es-Salaam für das Aeussere und Innere zugleich. . . . . .

Lager Iringa, 18./XII. 1896.

Bis heute wohnten wir in der Strohhütte des Dr. Stierling. Inzwischen wurde uns gratis eine eigene Strohhütte gebaut, in die wir überziehen, um dort zu wohnen, bis die Station in Iringa gegründet und gebaut ist. Dieselbe wird auch für später bleiben, um hier ein Lagerhaus für ankommende Transporte zu haben.

Bin letzten Freitag mit P. Alphons nach Iringa geritten zum Anschauen. Ueber 5000 Einwohner, sehr fruchtbar, in grossem Thal gelegen, Berge ringsum, Wasser in Fülle. Ich warte nur auf Prince, der uns noch nähere Auskunft geben

wird über Anlage der Station. Gott wird uns segnen; er hat uns wunderbar hiehergeführt. Lassen Sie Mahenge ganz ausser Acht! Nur Fieberloch, Sumpf, Leute verkrüppelt.

Ich habe, seitdem ich vom Gebirge herabgestiegen bin, Fieber, noch eine Folge der Reise; scheussliche Ermüdung, bin unfähig zu Allem. Wird wohl noch einige Zeit dauern. Indes nur eine Bitte! Holen Sie mich ja nicht mehr heraus! Das schöne Uhehe hat eventuell auch Platz für ein Grab. . . . .

Herz Jesu-Station in Iringa, 2./I. 1897.

Sie werden erstaunt sein über obige Ortsangabe. Ja, sie besteht, die neue Missionsstation, d. h. wir haben uns jetzt ansässig gemacht und das Missionskreuz errichtet und gestern eingeweiht. Von da an, vom 1. Januar 1897, dem ersten Herz Jesu-Freitag des neuen Jahres, datieren wir die Gründung. Am 29. December 1896 waren wir beide hieher gekommen mit einer Anzahl Trägern und Arbeitern. Ich blieb hier, P. Alphons ritt zurück, um die übrigen Lasten zu besorgen. Wir wohnen in der Tembe des Kwawa vorerst, bis die beiden Strohhütten fertig sind. Die Arbeiter mussten zuerst den Platz für das Missionskreuz säubern, hernach den Baum herbeischleppen und seitdem Holz holen für die Hütten. In etwa zehn Tagen bauen sie eine Hütte. Der Platz der Mission liegt nach dem gegenwärtigen Wege 3 Stunden von dem Lager, etwa vierzig Minuten von der Stadt Iringa entfernt. Der Weg von der Stadt führt zuerst durch Shamben, dann durch Weideland, dann langsam und allmählig den Missionsberg hinan. Vorn am Berge steht das Kreuz weithin sichtbar. Hernach kommt steiniger Boden, etwa zehn Minuten lang, — hier möchten wir bereits nach der Regenzeit ein Steinhaus bauen, sowie ein Kinderhaus. Dann kommt überaus fruchtbarer Boden und die Tembe des Kwawa, wo wir jetzt wohnen.

Herr Compagnieführer Prince hat zu unserem Schutze vor einem Ueberfall des Kwawa drei Askari und einen Ompasha (Unterofficier) in die Tembe gesetzt. Ich wollte dieses nicht annehmen; allein er sagte, er habe durch seine wiederholte Bitte um Missionäre zugleich mit unseren Obern die Veranlassung zu dieser Station gegeben; er habe darum auch die Verantwortung für unser Leben und unsere Sicherheit. Der flüchtige Kwawa könnte in seinem Hasse gegen die Deutschen uns nachts überfallen und uns die Hälse abschneiden.

In der Tembe des Kwawa, die riesig gross ist, wohnen zahlreiche Familien Wahehe, dann wir, Ziegen und Rinder, Arbeiter, Askari, boys etc.

Wasser ist zu beiden Seiten des Berges; links der Ruaha in prachtvoller Landschaft, mit mächtigem Rauschen über Felsen stürzend und rechts ein kleiner Nebenfluss, etwa 7—10 *m* von uns entfernt. So lange die Bauten noch nicht fertig sind, wird es mit der Mission nicht viel heissen.

Wir bitten dringendst um Brüder und einen Lehrer und Katecheten für die Kinder, die wir zukünftig erhalten werden. Hier, etwa 1600 *m* hoch, ist europäisches Klima und kann der Bruder ebenso arbeiten wie in St. Ottilien.

Auch die Schwestern werden hier eine prächtige Thätigkeit entfalten können. Wir haben bereits den Platz für das zukünftige Schwesternkloster in Aussicht genommen. . . . .« —

Die neue Station und überhaupt die ganze dortige Mission ist dem Schutze des göttlichen Herzens Jesu empfohlen. Möge dasselbe die Fülle seines Erbarmens über diese Mission ausgiessen und mit göttlicher Gnadenmacht in kurzer Zeit das grosse Wahehe-Volk von der höllischen Finsternis zum Lichte und Frieden des Christenthums führen! Welche Anregung für die Freunde des heiligsten Herzens Jesu, durch das Apostolat des Gebetes und heiliger Liebesthätigkeit an der ewigen Rettung eines grossen Volkes mitzuarbeiten!

Ueber den feierlichen Empfang des neuernannten General-Superiors selbst in St. Ottilien entnehmen wir zur Ergänzung des

vorhergehenden den nachfolgenden Bericht den „Missionsblättern“ H. 2, die diese Missionsgenossenschaft als ihr Organ herausgibt:

II c) **Festesfreude in St. Ottilien.** Das neue Jahr hat unserer Genossenschaft grosse Freude gebracht. War die Jahreszeit auch unfreundlich und deckten Nebel und Schnee das Land, so hüllte sich doch St. Ottilien in sein schönstes Gewand.

Es galt unseren neuen Vater, den hochw. Herrn Abt Ildefons Schober O. S. B. festlich zu empfangen. Er war im Auftrage des apostolischen Stuhles zu unserem General-Superior ernannt worden, nachdem im vorigen Jahre der bisherige Obere der hochw. P. Amrhein, sein Amt hauptsächlich aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hatte. Am Abend des 4. Januar traf der hochw. Herr hier, bei seinen neuen geistlichen Söhnen ein. Diese geleiteten ihn, Kerzen in den Händen, in das Oratorium, indem sie die Antiphon anstimmten: „Fidelis servus et prudens, quem constituit Dominus super familiam suam“ (der getreue und kluge Knecht, den der Herr über seine Familie gesetzt hat) und das Loblied des Zacharias sangen: „Benedictus Dominus Deus Israel, quia visitavit et fecit redemptionem plebis suae etc.“ (Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft etc.). Vor dem Altare begrüsste ihn P. Superior im Namen der Genossenschaftt mit aufrichtiger Freude; darauf dankte der hochw. Herr, gab seiner väterlichen Gesinnung Ausdruck und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, die Genossenschaft werde unter der Regel des hl. Benedict erstarken und, indem sich die einzelnen im Mutterhause heiligen und in der Mission den Heiden das Licht des Glaubens brächten, noch vieles wirken zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit, der hl. Kirche zur Freude. — Nach dem Abendtisch fand noch eine Familienfeier mit Musik und verschiedenen Vorträgen statt. Am folgenden Tage wurde der hochw. Abt in ähnlicher Weise von der Schwesterngenossenschaft empfangen. Möge Gottes reichster Segen auf unserem theuren Vater ruhen.

Abt Ildefons Schober wurde geboren am 23. Febr. 1849 zu Pfullendorf in Baden. Seine theolog. Studien machte er zuerst in Freiburg i. Br. und trat dann als Theologe im Jahre 1870 im Kloster zu Beuron ein, wo er am 1. April 1872 die Gelübde ablegte. Als Beuron in Folge der Maiengesetze aufgehoben wurde, zogen die Mönche am 3. December 1875 nach Volders in Tirol und im März 1880 nach Emaus in Prag.

Als Emaus im Jahre 1885 selbständige Abtei und der damalige Prior P. Benedict Sauter Abt geworden war, wurde P. Ildefons zum Prior ernannt. Im Sept. 1883 schon war eine Colonie nach dem neu übernommenen Seckau ausgewandert und dorthin verlegte nun 1885 der Erzabt Maurus Wolter seinen Sitz. Als aber im Jahre 1887 Beuron wieder eröffnet werden konnte, zog dieser in das Mutterkloster zurück und auch Seckau wurde eine selbständige Abtei. Zum ersten Abte wurde der damalige Prior von Emaus, P. Ildefons Schober ernannt und erhielt am 3. Juli 1887 zu Seckau durch die Hand des hochwst. Fürstbischofs der Diöcese Seckau-Graz die äbtliche Weihe. In sein Wappen nahm er zwei Thürme auf mit dem Wahlspruch: „Funda nos in pace“ (Gründe uns im Frieden!). Ein Jahr zuvor, am 26. Mai 1886, war einer der beiden Kirchthürme eingestürzt und der andere musste abgetragen werden. Abt Ildefons hat die Thürme wieder aufgebaut und seine Ordensfamilie im Frieden des heiligen Benedictus gegründet.

An kleineren Neuigkeiten resp. hist. Bemerkungen fügen wir hier noch Nachfolgendes bei:

III. **St. Paul in Kärnten** (O. S. B.) Ueber die Jubelfeier des P. T. H. Prälaten von St. Paul im Lavantthale schreibt man der Kärntner Zeitung von dort: Der 17. Jänner 1897 wird als ein unvergesslicher Gedenktag in den Annalen des Stiftes St. Paul aufgezeichnet sein. Schon am Vorabende war der hochw. Fürstbischof Dr. Josef Kahn in Begleitung seines Kanzlers P. T. hochw.

Herrn Karl Elsler hier eingetroffen, den 70. Geburtstag des hochw. Herrn Prälaten Augustin Duda sowie dessen 30jähr. Jubiläum als Abt des Stiftes festlich zu begehen.

Eigens zur Verherrlichung des Tages geprägte Denkmünzen wurden vertheilt.[1]) Am Festtage selbst celebrierte der Jubilar die Messe und nahm die Glückwünsche entgegen. Beim Mittagmahle fehlte es nicht an schönen Ansprachen.

Besonders hervorzuheben ist der Toast des hochw. Oberhirten der Diöcese, welcher hinwies auf die grosse Bedeutung des Stiftes für das öffentliche Wohl, namentlich durch die neue Schöpfung des Ober-Gymnasiums. Seine Worte machten tiefen Eindruck auf die Tafelrunde. Von allen Weltgegenden kamen Glückwünsche und Telegramme an: Die Festfeier war nur eine interne. Auch die Studienredaction gratuliert dem P. T. hochwst. Herrn Jubilar, gleichzeitig auch Landsmann, in aller Verehrung von ganzem Herzen!

IV. **Der Göttweiger Benedictiner P. Lambert Karner** hielt im Februar d. J. im Saale der Academie der Wissenschaften zu Wien einen sehr interessanten Vortrag über die Erdhöhlen (Erdställe) in Nieder-Oesterreich und Mähren. Aus den darin gemachten Funden und eingekritzelten Jahreszahlen geht hervor, dass diese Bauten bis in die römische und vorchristliche Zeit reichen. Eine sehr glückliche Idee P. Lamberts war es, sich an die photograf. Versuchsanstalt in Wien zu wenden, durch deren Zuvorkommenheit es ihm gelang photograf. Aufnahmen von diesen Höhlen zu machen. Am Schlusse des Vortrages war es ein Vergnügen zu constatieren, wie alle Zuhörer sich lebhaft für den ihnen zunächst neuen Gegenstand interessierten und wie nur eine Stimme über den Fleiss und die Ausdauer des wackeren „Höhlenpfarrers" zu hören war. („Neuigkeits-Weltblatt" v. 25. Februar 1897.)

V. Nach ihrem neuesten Schematismus zählt die **Beuroner Congregation** 150 Professpriester, 71 Professcleriker, 48 Chornovizen, 173 Professlaienbrüder und 98 Laienbrüdernovizen, zusammen 540 Personen. Der Personalstand der beiden zu der genannten Congregation gehörenden Frauenabteien St. Gabriel zu Prag und St. Scholastica zu Maredret (Belgien) ist diese: 27 Chorprofessinnen, 15 Chornovizinnen, 21 Professlaienschwestern, und 13 Laienschwesternovizinnen zusammen 76 Personen. Das bisherige Benedictiner-Priorat Erdington in England wurde durch den hl. Stuhl zur Abtei erhoben. Der bisherige Prior von Olinda, der hochw. Herr Gerhard von Caloën wurde vom Generalcapitel der brasilianischen Congregation zum Abte ernannt.

(„St. Benedict's Stimmen" 1897 Januer-Heft.)

VI. **Augsburg.** (Hist. Vortrag) Im historischen Verein für Schwaben und Neuburg hielt am 30./I. 1897 Herr Professor Max Bisle, Religionslehrer an der kgl. Kreisrealschule in Augsburg einen Vortrag über Placidus Braun, einen Mann, dessen Name in gelehrten Kreisen und namentlich in Augsburg einen guten Klang hat. Der Herr Vortragende entwarf ein Lebensbild desselben und berührte dabei zugleich die einschlägige Zeitgeschichte, insbesondere auch die franz. Invasion vor 100 Jahren und die Widerwärtigkeiten, welche sie für die Augsburger Benedictiner von St. Ulrich im Gefolge hatte. Braun war nämlich Mitglied desselben und von 1787 bis 90 Bibliothekar, als welcher er eine noch heute geschätzte Beschreibung der sehr merkwürdigen Incunabeln der Klosterbibliothek schrieb. In den 90. Jahren war er Archivar des Klosters und brachte nicht bloss dessen vernachlässigtes Archiv in Ordnung, sondern besuchte und beschrieb auch auswärtige hervorragende Klosterbibliotheken.

In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zu der 1803 erfolgten Säcularisation leitete Braun die Finanzen des Klosters. Später wurde er in die

---

[1]) Die Redaction erbittet die Zusendung einer solchen und wird deren Beschreibung bringen.

Commission berufen, welche aus den eingezogenen Werken der hiesigen Klosterbibliotheken für die Stadtbibliothek eine Auswahl treffen sollte. Er bemängelte schon damals die Einrichtung dieser Bibliothek und stellte bezüglich derselben Forderungen auf, welche, obwohl vielseitig als richtig anerkannt, erst in der neuesten Zeit Berücksichtigung fanden. 1808 wurde Braun zum Mitglied der kgl. bayr. Academie der Wissenschaften ernannt und war bis zu seinem 1829 eingetretenen Tode noch ganz hervorragend literarisch thätig. Sein bedeutendstes Werk, Geschichte der Bischöfe von Augsburg erschien 1813 in 4 Bänden. Unermüdlich thätig war Braun für eine, wenigstens theilweise, Wiedereinsetzung der Benedictiner von St. Ulrich in ihre früheren Rechte und Besitzungen, und erlebte 1826 als 71jähriger die Freude, dass durch königliches Edict die Neubildung des Benedictinerordens für Bayern gestattet wurde. Für die neue Organisation des Ordens machte Placidus Braun sehr beherzigenswerte Vorschläge und hinterliess damit seinem Orden ein sehr wertvolles Vermächtnis, während er sein nicht unbeträchtliches Vermögen den Armen der Stadt beider Confessionen vermachte. Die anziehende Lebensschilderung fand die beifälligste Aufnahme bei der Versammlung. („Augsburger Postzeitung" vom 31. Januar 1897.)

VII. **Jubiläum des hl. Lambert** (O. S. B.). Die Stadt Lüttich, welche, der Legende nach, 696 durch den hl. Bischof Lambert gegründet wurde, hat jüngst das zwölfhundertjährige Jubiläum grossartig gefeiert. Die Hauptfeier bestand in einem Umzug, zur Hälfte religiös, zur Hälfte historisch, welcher mehr als 100.000 Fremde aus ganz Belgien, aber auch aus Deutschland und Holland herbeizog. Der Umzug breitete sich auf eine Strecke von 3 Kilometern aus. Besonders zogen die Schreine der Heiligen, der Mehrzahl nach grosse Kunststücke der Goldschmiede vergangener Jahrhunderte und die Goldbüste des hl. Lambert, verziert mit Steinen und Brillanten (welche s. Z. die französischen Revolutionäre, als sie die alte Kathedrale plünderten, übersehen hatten) grosse Aufmerksamkeit auf sich. Die Feierlichkeit wurde durch die Anwesenheit des Cardinals Goossens, und der sämmtlichen Bischöfe und Aebte der verschiedenen Orden erhöht. („Kath. Kirchenzeitung" v. 1. Februar 1897.)

VIII. **900 Jähr. Jubiläum des Todes des hl. Adalbert** (O. S. B.) Am 23. 24. und 25. April d. J. wird das neunhundertjährige Andenken des Märtyrertodes des hl. Adalbert im St. Veitsdome zu Prag durch Abhaltung von Pontificalmessen und deutsche und böhmische Predigten gefeiert werden. Die Reliquien des hl. Märtyrers werden auf dem neuen Altare in der Kinsky-Kapelle ausgestellt werden. Zu der Feier wird ein eigener Hirtenbrief erlassen, die Biographie gedruckt und eine Gedenkmünze geprägt werden. Die Feier wird am Sonntag, 25. April durch einen feierlichen Umzug mit den Reliquien über den Hradschiner Platz abgeschlossen werden.
(„Kathol. Kirchenzeitung" v. 2. März 1897.)

IX. **Das St. Adalbertskreuz in Tenkitten.** Das bevorstehende Jubiläum des Martertodes des hl. Adalbert, des Apostels von Preussen, hat die Aufmerksamkeit wiederholt auf das an seiner Todesstätte in Tenkitten bei Fischhausen erbaute Kreuz gerichtet. Es liegt hinter dem Dorfe hart an der Ostsee auf einem Hügel der Düne und ist in einfacher Form, aber in mächtigen Dimensionen aus Gusseisen hergestellt, während drei Stufen von Quadersteinen zu ihm hinaufführen. Der Fuss des Kreuzes trägt die Inschrift: „Bischof Adalbert starb hier den Märtyrertod 997 für das Licht des Christenthums. Wielopolska 1831." Um das Kreuz lagert eine Menge Bauschutt, Ziegel und Kalk, die letzten Reste der Kirche, welche vordem an dieser Stätte zum Andenken an den heiligen Adalbert errichtet war. In den Jahren 1422—24 war diese St. Albrechtskirche, wie sie in den alten Urkunden genannt wird, von dem damaligen Ordensmarschall Ludwig von Lanse erbaut worden. Dass vier Priester oder Vicare nebst zwei Schülern und einem Glöckner dort angestellt waren, legt den Schluss

nahe, dass die Kirche ziemlich gross gewesen ist. Sie war vielfach das Ziel frommer Wallfahrer und auch die Hochmeister des deutschen Ordens zählten oft zu ihren Besuchern, wesshalb Papst Eugen IV. sie im Jahre 1431 mit besonderen Ablässen auszeichnete. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war die Kirche dem Verfalle nahe; zwar versuchte der letzte Hochmeister, Albrecht von Brandenburg, noch einmal, sie vor dem Untergange zu retten, doch trat die Säcularisation des Ordensstaates hindernd dazwischen und beschleunigte ihren Verfall; durch einen grossen Sturm im Jahre 1669 wurde sie vollständig umgestürzt. Ein einfaches hölzernes Kreuz bezeichnete bis zur Errichtung des jetzt vorhandenen eisernen Kreuzes die denkwürdige Stätte.

Wie die oben mitgetheilte Inschrift besagt, ist das eiserne Kreuz von einer Gräfin Wielopolska im J. 1831 gestiftet worden. Nähere Nachforschungen, welche hierüber in der letzten Zeit angestellt worden sind, haben ergeben, dass diese Dame, wie die überwiegende Mehrzahl der polnischen Aristokratie, kath. war. Sie bediente sich zur Ausführung ihres Planes des Kaufmannes Mason in Memel, eines geborenen Engländers, der sich wohl an das Pfarramt in Fischhausen gewendet haben wird. Dadurch veranlasst, besorgte der damalige Superintendent Lange in Fischhausen die Errichtung des Kreuzes, was dann vielleicht zu der Annahme, die Gräfin Wielepolska sei protestantisch gewesen, wie in protestantischen Kreisen verbreitet ist, geführt haben mag. Uebrigens waren bei der Stiftung des Kreuzes nicht bloss die genannte Gräfin, sondern auch ihr Gemahl, der längere Zeit in Cranz und Fischhausen lebte, sowie ein Vetter desselben Baron Chlapowski, der Vater des jetzigen Reichstagabgeordneten gleichen Namens, die ebenfalls alle katholisch waren, betheiligt; diese beiden Familien spendeten den Betrag von 200 Thalern, die durch Vermittelung des Kaufmanns Mason an den Superintendenten Lange ausgezahlt wurden und wohl im Grossen Ganzen zur Aufführung des Denkmals gereicht haben dürften. Dass allein der Name der Gräfin Wielopolska am Kreuze angebracht ist, beruht auf nebensächlichen Gründen. Jedenfalls steht nunmehr ausser allem Zweifel fest, dass das St. Adalbertskreuz in Tenkitten katholischen Ursprungs ist.

(„Germania“ Nr. 30. v. 7. Febr. 1897.)

X. **Rom.** Das Fest der von Leo XIII. selig gesprochenen Benedictiner-Martyrer der Abteien Glastonbury, Reading und Colcester wurde in Rom durch ein Triduum gefeiert, an welchem mehrere Cardinäle theilnahmen. — Abt Dominicus Serafini wurde zum Consultor der heiligen römischen und allgemeinen Inquisition ernannt. (»Kathol. Kirchenztg.« vom 2. Jänner 1897.)

XI. **England.** Im Kloster der Benedictinerinnen zu Stanbrock bei Worcester hat Miss Mary Elisabeth Cecily Stapleton, Tochter des Honorable Bryan Stapleton, in die Hände ihres Onkels, des Bischofs von Northampton Profess abgelegt. (»Augsburger Postztg.« Nr. 295 vom 23. Dec. 1896.)

XII. **St. Cloud, Minn.** 1. Der verstorbene Bischof M. Marty hat, durch ein am 12. Januar eröffnetes Testament vom Jahre 1889, fast seinen gesammten Nachlass an Geld dem Herrn Erzbischof von St. Paul vermacht. Der Nachlass besteht in etwa 10.000 Dollars an Lebensversicherungsgeldern. Der hochw'ste Msgr. J. Bauer ist der Testamentsvollstrecker. — Jene 6 Postulantinnen, welche unlängst aus der Hand des hochw'sten Herrn Administrators, Msgr. J. Bauer, in der Benedictiner Conventcapelle zu St. Josef das Ordenskleid empfingen, führen als Schwestern die Namen: Adelinde, Hildegund, Julitta, Justa, Elisabeth und Leocadia. (»Kathol. Volks-Zeitung« 30. Januar 1897.)

— 2. St. John's University zählt gegenwärtig 195 Studierende. — Für die St. Johannes-Abteikirche ist ein neues Geläute von 5 Glocken bestellt worden. (»Der Wanderer« v. 27. Januar 1897.)

XIII. **Die Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung** haben sich zuerst der Verehrung des allerheiligsten Sacramentes gewidmet. Stifterin dieses Ordens ist die ehrwürdige Katharina de Bar, später Mechtilde vom heiligsten Sacrament genannt, geboren 1614 zu St. Dié in Lothringen, welche schon im 14. Lebensjahre den Entschluss fasste sich für die Beleidigungen, welche dem allerheiligsten Sacramente zugefügt werden, Jesu Christo als Sühnopfer zu weihen. Sie legte sich selbst die härtesten Bussübungen und Entbehrungen auf und ward von Gott mit nie endenden Leiden heimgesucht. Mutter Mechtilde musste Jahre lang von einem Kloster ins andere flüchten und nach vielen Entbehrungen und Leiden aller Art fand sie schliesslich in Paris Aufnahme, wo sie unter Anregung ihres Beichtvaters, unter dem Schutze der Königin Anna von Oesterreich, am 25. März 1654 die ewige Anbetung in einem kleinen Miethause begann. Dem Orden dienen als Richtschnur eigene, sich an die Regel des heil. Benedict anschliessende Constitutionen, welche von der Stifterin entworfen, in Rom geprüft und verbessert, 1705 sodann gedruckt worden sind. Die Schwestern von der ewigen Anbetung essen niemals Fleisch, üben also vollständige Abstinenz, nehmen nur zweimal im Tage Nahrung zu sich und halten bei Tag und Nacht im Chore das Officium monasticum (klösterliches Stundengebet). Sie sind nur in Wolle gekleidet und verzichten auf den Gebrauch der Leinwand auch in der Schlafstätte. Die ganze Zeit, welche nicht durch anderweitige Uebungen im Chore in Anspruch genommen ist, wird unter die Schwestern so vertheilt, dass je eine oder mehrere vor dem allerheiligsten Sacramente in der Stille Anbetung halten. Ausserdem hat täglich der Reihe nach eine Schwester die sogenannte grosse Genugthuung zu verrichten: sie kniet von der Prim bis zu Ende der Vesper (von Morgens 6 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr) mit einem Stricke um den Hals und mit einer brennenden Wachsfackel an einer Richtsäule vor dem hochwürdigsten Gut, um für fremde Vergehen Busse zu leisten. Gegenwärtig bestehen noch von diesem Orden der ewigen Anbetung 15 Häuser in Frankreich, eins im Elsass, eins in Polen, vier deutsche Klöster in Holland (so zu Tegelen bei Venlo), welche dort während des Culturkampfes eine Zuflucht gefunden haben, aber schon theilweise wieder in Deutschland sich befinden, wie das Kloster Maria Hamicolt bei Dülmen (Diöcese Münster in Westfalen) etc. Eine ähnliche Stiftung, wie die der Mutter Mechtilde, bilden die Schwestern von der ewigen Anbetung zu Paris, gestiftet 1711, welche die Regeln des hl. Benedict in ihrer gemilderten Form befolgen. (»Tabernakel-Wacht« H. 1. 1897.)

Hiemit ist nun der uns für dieses Heft verfügbare Raum auch völlig erschöpft. Wir bemerken daher hier bloss, dass wir für das folgende II. Heft: a) einen ausführlichen Bericht über das Collegium S. Anselmi am Aventin, zugesichert haben; dass uns ferner b) ein grösserer Necrolog Sr. Eminenz des hochwdgst. Herrn Cardinal-Erzbischofs Sanfelice (O. S. B.) von Neapel in Aussicht gestellt ist, den wir mit beigegebenem Porträt bringen werden und dass der Rest unserer Mittheilungen in dem folgenden II. Hefte insbesonders die Cistercienser betreffen wird, denen wir ja noch aus Heft IV. v. J. S. 723 Genugthuung schuldig sind. Von dem auch im Vorjahre noch nicht abgeschlossenen Artikel über die Trappisten wird die Fortsetzung und der Abschluss gleichfalls im nächsten Hefte folgen. Die Redaction.

Mittheilung.

Letzten Samstag, am Feste des hl. Valentinus, 14. Febr., fand ich auf den Ruinen der Basilica,[1]) welche diesem Heiligen geweiht war, eine sehr interessante Inschrift, die wenigstens mir noch unbekannt war.

Ganz im offenen lag ein Stein mit mehreren Figuren, die jedem Besucher auffallen könnten. Nach längerer Musterung der Figuren fiel mein Auge auf eine am unteren Rande stehende und in ganz feinen, wohlgemeisselten Charakteren ausgeführte Inschrift des Namens Thecla. Nach einigen Minuten las ich etwa in der Mitte der ganzen Darstellung den anderen Namen Paulus.

Das Ganze stellt ein Schifflein dar, das auf den Wellen ruht, die recht deutlich erkennbar sind. In dem Schifflein befinden sich 3 menschliche Figuren. Der Name „Paulus" ist getrennt.

Die Darstellung könnte etwas Licht in das uns noch so dunkle Leben der hl. Thecla bringen und auch zur Erklärung der bekannten Acta Pauli et Theclae bedeutend beitragen. Die Acta werden schon von Tertullian, vom hl. Hieronymus und vom hl. Gelasius, Papst, erwähnt und bildeten schon oft den Gegenstand scharfsinniger Untersuchungen, besonders auch für den gelehrten Card. Baronius.

Es stehen neue Untersuchungen über diesen Gegenstand bevor.

Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Prof. Colleg. S. Anselmi.

---

[1]) An der Via Flaminia.

Im nächsten Hefte der „Studien“ werden wir abermals eine ausführliche Liste jener Zeitschriften bringen, welche von Mitgliedern unserer beiden Orden herausgegeben werden. Allen denjenigen, welchen solche unterkommen oder ohnehin schon bekannt sind, empfehlen wir sie für heute bloss zur Unterstützung durch Abonnement.

Einige wenige complete Exemplare aller bisher erschienenen XVII. Jahrgänge

der „Studien,“ 1880—1896 incl. sind zum Preise von 62 fl. öst. Währ. = 124 Kronen = 124 Mark durch die Administration der „Studien“ zu beziehen. Einzelne Jahrgänge, von denen etwa ein grösseres Restlager vorhanden ist, geben wir zu 4 fl. = 8 Kronen Oest. Währ. = 8 Mark; einzelne Hefte, wenn möglich ohne ganze Ex. zerreissen zu müssen, zu 1 fl. = 2 Kronen = 2 Mark (exclusive Porto) ab.

Einbanddecken zu den „Studien“

in grünem oder rothem Callico, mit reicher Goldpressung eigens hergestellt, sind zum Preise von 1 fl = 2 Kronen öst. Währ. = 2 Mark (ohne Postporto) ausschliesslich nur durch die „Administration“ erhältlich.

Die Badische Historische Commission bereitet die Herausgabe der

Correspondenz des Fürstabtes Martin Gerbert v. St. Blasien

vor. Die Grundlage dieser Veröffentlichung bilden die in dem Stift St. Paul im Lavantthal aufbewahrten Correspondenzen des berühmten gelehrten Abtes. Die Mehrzahl dieser Correspondenzen bilden die an Martin Gerbert gerichteten Briefe. Dagegen sind die von Gerbert geschriebenen Briefe zum grossen Theile anderswo zu suchen.

Unter den Correspondenten Martin Gerberts befinden sich sehr viele Aebte und Conventualen verschiedener Orden, am meisten aus dem Orden des hl. Benedict.

Ich wende mich daher an die hochwürdigen Herren, welche den Archiven und Bibliotheken geistlicher Orden vorstehen, mit der Bitte, mir von Briefen des Fürstabtes Martin Gerbert, die sich in ihren Sammlungen vorfinden, Kenntnis geben und zugleich mittheilen zu wollen, ob dieselben mir zugesandt oder ob für mich Abschriften angefertigt werden können.

Karlsruhe (Baden) 31. März 1897.

Der Secretär
der Badischen Historischen Commission
Dr. Fr. von Weech
Geheimer-Rath, Director des Grosshl. Bad. General-Landes-Archivs.

Die Aschendorff'sche Buchhandlung Münster (Westf.) veröffentlicht ein neues (5.)

Verzeichnis bedeutend ermässigter Werke

ihres Verlages. Dasselbe enthält ca. 500 Nummern aus allen Gebieten des Wissens (bes. kath. Theologie, Pädagogik, Erzählungsschriften) und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Il Sacro Speco di St. Benedetto di Subiaco.

III. Jahrgang.

Inhalt des März-Heftes 1897: Vita di San Benedetto Abate. — Florilegio dei S. Benedettini. — A ricordo del XIV Centenario della fondazione dell' Ordine di S. Benedetto. — Spigolature edificanti. — Favori ottenuti per la protezione e medaglia di S. Benedetto.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Für den Maimonat

empfehlen wir nachstehend verzeichnete Bücher (zu beziehen durch alle Buchhandlungen):

Neu! Lourdes-Pilger. Geleitbüchlein bei der wirklichen oder geistigen Pilgerreise nach Lourdes. Von C. A. Ley, Pfarrer. Pr. geb. Mk. 0.75.

Die Wunderthätige Medaille, deren Ursprung, Geschichte und Wirkungen. Von A. Jox, C. M. Pr. geb. Mk. 1.75.

Die Lauretanische Litanei in Betrachtungen von Anton Schaab, Priester der Diöcese Würzburg. Pr. geb. Mk. 0.75.

Maiandacht, für Kirche und Haus eingerichtet. In feinem Druck. 51. Auflage. Preis Mk. 0.25. In grobem Druck. 20. Auflage. Preis Mk. 0.40.

Maria meine Hoffnung. Von P. J. A. Krebs, aus dem Redemptoristen-Orden. 9. Auflage. Preis geb. Mk. 1.60 und theurer je nach dem Einband.

Maria-Hilf. Von P. J. A. Krebs. 10. Aufl. Pr. geb. Mk. 0.75. Grobdruck-Ausgabe. 8. Aufl. Pr. geb. Mk. 1.—

Mutter immer hilf! Von W. Limbach, Pfarrer. In mittelgrobem Druck 3. Aufl Pr. geb. Mk. 1.50. In feinem Druck. 2. Aufl. Pr. geb. Mk. 1.—

Herz-Mariä-Büchlein. Von A. Tappehorn, Ehrendomherr. Pr. geb. Mk. 0.75.

Handbüchlein für die Mitglieder der Erzbruderschaft U. L. Frau von der immerw. Hilfe. Von P. J. A. Krebs. Pr. geb. 0.25.

Lob und Leben unserer Lieben Frau. Ein Maiandachtsbüchlein von P. Benjamin. 4. Aufl. Preis geb. Mk. 0.75.

Maria, die Hilfe der Christen. Von A. Tappehorn, Ehrendomherr. 3. Aufl. Preis geb Mk. 1.50.

Maienblumen. Ein Erbauungs- und Gebetbuch für den Maimonat. Von A. v. Liebenau. 2. Aufl. Geb. Mk. 0.65.

Tugendübungen für den Monat Mai. Bestehend aus 31 Blättchen nebst Bemerkung für den Gebrauch dieser Tugendübungen. Preis Mk. 0.15.

Marianisches Liebesopfer. 6. Aufl. Pr. geb. Mk. 2.—

Die gute Congreganistin. Von B. Störmann, Pfarrer. 15. Aufl. Ausgabe für Pfarrgem. Preis geb. Mk. 1.50. Ausg. f. Pensionate. Pr. geb. Mk. 1.50.

Marienkrone. Von A. v. Liebenau. 2. Aufl. Pr. geb. Mk. 1.50 bis Mk. 4.—

Muttergottesbuch. Von einem Mitglied des Kap.-Ord. 8°. Pr. geb. Mk. 2.—

Maria, die sel. Tugendkönigin. 32 kurze Maibetrachtungen über die Tugenden der heiligen Mutter Gottes. Von J. P. Toussaint, Priester. Preis geb. Mk. 0.75.

Meeresstern. Beherzigungen auf jeden Tag des Monats Mai. Von P. E. Vogels, Redemptorist. Pr. geb. Mk. 0.75.

Herz-Mariä-Lob. Von P. Hagg, Priester der Gesellschaft Jesu. 16°. Preis geb. Mk. 1.50.

Sämmtliche Bücher sind mit bischöfl. Druckerlaubnis versehen.

Catalog über Marien-Literatur senden wir auf Verlangen gratis und franco.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVIII. JAHRGANG. — 2. HEFT.

1897.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Die Martyrologien der Griechen.

Von P. Ildephons Veith, O. S. B. (Seckau).

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 15—23.)

3. Abschnitt: Die Textüberlieferung.

Menologienhandschriften des elften Jahrhunderts: Cod. gr. 1590 membr 2° v. J. 1063 Menol (Sept.—Febr.) Paris Nat Omont II, 99. — Cod. gr. 1617 membr v. J. 1071 Menol (Mart.—Aug.) Paris Nat Omont Fac-Sim I, 7 u. planche XXXVI, wo f. 52^{v} dieser Handschrift phototypiert ist. — Cod. gr. 189 Conventi soppressi Flor Laur Menol mag (20. Oct. — 15. Jan.).[1] — Cod. gr. B γ V membr 27 × 20 cm. Menol (am Anfang und Ende verstümmelt) Grotta Ferr Rocchi p. 171 s. — Synaxaria Novembris in der Patriarchalbibliothek von Jerusalem. Papadopulos II, 75, 245, 282, 285. — Cod. gr. 186 Menol (Mart.—Aug.) Leipzig Sen Naumann I, 56. — Menologien der Bodleianischen Bibliothek in Oxford: C. gr. Barroccianus 230 membr 2° Menol mag Septembris, C. gr. Laudianus 68 membr 2° Menol mag (Sept.—Nov.), C. gr. Laud. 69 membr 2° Menol mag Decembris, C. gr. Laud. 70 membr 2° Menol mag Septembris Coxe Bodl pp. 548 ss., 552 ss., 554 ss. — Menologien der vaticanischen Bibliothek: Vat Pal gr 3 Menol mag Decembris, Vat Pal gr 37 Menol mag (Fragment), Vat Pal gr 423 Menol (Fragment), Stevenson C V Pal pp. 3, 20 s., 274.

[1] Vergl. Studi Italiani di filologia classica. In Firenze. Vol. I. 1893. 8°. p. 168.

Cod. Vat gr. Pii II. 22 Menol (Fragment), Pii II. 48 Menol (Fragment), Vat Reg gr 56 Menol mag Octobris, Stevenson C V Reg pp. 148, 166, 47 s. — Cod. gr. 548 membr 4° συναξάρια τοῦ ὅλου χρόνου Sinai Gardth Cod Sin p. 132. — Cod. gr. 326 membr 2° Menol (Fragment) Sinai Gardth Cod Sin p. 65.[1]) — Ein Fragment eines altslavischen Menol mag (4.—30. März) enthält eine in cyrillischer Uncialschrift geschriebene Handschrift des Basilianerklosters Suprasl bei Bialystock in Weissrussland, jetzt in Laibach befindlich. Ediert: Monumenta linguae palaeoslovenicae e codice Suprasliensi ed. F. Miklosich. Vindobonae. 1851. 8°. Cf. Acta SS. Oct. XI, 332. — Cod. gr. B γ IV membr 30 × 24 cm. s. XI/XII. Synaxaria (Sept.—April.) Grotta Ferr Rocchi p. 168 ss. — Cod Vat Ottob gr 413 s. XI/XII Menol (Juni—Aug.) Feron p. 225. —

Pericopentabellen (Menologien) des elften Jahrhunderts:[2]) Cod. gr. φ III 5 v. J. 1013 Evv Escur Gregory p. 513. Scholz N T I, LXXV. — Cod. gr. B. 56 v. J. 1022 Evv Mailand Ambros Gregory p. 528. Scholz N T I, LXXXVII. — Cod. gr. III. 38 v. J. 1039/40 Evv der Barberini'schen Bibliothek in Rom. Gregory p. 502. — Cod. gr. 787 S. Marco v. J. 1050 Flor Laur. Studi Italiani di filol. class. I (1893), 196. — Cod. gr. 72 (IX. 3. 471) v. J. 1062 Evv Petersb Muralt p. 42 ss. Gregory p. 557. — Cod. gr. II 114 v. J. 1069 Act Cath Paul Marco Ven Gregory p. 648. — Cod. gr. 82 v. J. 1072 Evv Paris Nat Omont I, 11. Gregory p. 519 s. Scholz I, LXXXI. — Cod. gr. Hamilton 244 (625) v. J. 1090 (?) Act Cath Paul Berlin Gregory p. 645. — Ferner finden sich Pericopentabellen (Menologien) in den Codd. gr. 21, 26, Sakkelion 5 der Nationalbibliothek von Athen, im Cod gr. 7 Athos Iber und Cod. gr. 44 Athos Phil, — Cod. gr. Addit. 720 Evv Cambr. — Cod gr. A. 172 N T Dresden.[3]) — Cod. gr. VI 18 Evv Flor Laur Ediert: Bandini I, 130 ss. Cf. Acta SS. Oct. XI, 4. — Codd. gr. A α II u. A β VI Grotta Ferr Rocchi pp. 3, 22. — Das britische Museum in London bietet Menologien in den Codd. gr. Arundel.

---

[1]) Das dem 11. Jahrhundert angehörende metrische Menologium des Christophoros von Mitylene behandeln wir später.

[2]) Die Zahl der erhaltenen Menologien-Pericopentabellen ist sowohl für das elfte wie für die folgenden fünf Jahrhunderte eine ziemlich bedeutende. Der beschränkte Raum dieser martyrologischen Vorstudien gestattet aber nicht, dieses weitläufige Handschriftenmaterial im Einzelnen hier anzuführen, weshalb wir uns für die Pericopentabellen auf eine mehr summarische Angabe beschränken müssen.

[3]) Für diese wie für alle folgenden Menologien-Pericopentabellen vergleiche man die trefflichen Nachweise bei Gregory Prolegomena, wo sich mit Hilfe des Index 5 (p. 1383 ss.) die betreffenden Handschriften sofort auffinden lassen.

524, Curzon. 71. 6, 73. 8, Egerton. 2610, die Münchener Staatsbibliothek in den Codd. gr. 210 und 518. Cf. Hardt II. 399. — Besonders reich ist die Pariser Nationalbibliothek. Codd. gr. 49, 57 (Auszüge aus dem Men Cod. gr. 57 bei Scholz N T II, 460 ss.), 78, 81 A, 219, 230, Coisl. 199 s. XI/XII. (Men Cod. gr. Coisl 199 im Auszuge ediert Scholz N T II, 460 ss.) — Die vaticanische Bibliothek weist Men auf in den Codd. gr. 179, Pal. 189, 363, 367, Urbin. 3, das Katharinenkloster auf dem Sinai in den Codd. gr. 151, 155, 175, 177, 182, die kaiserliche Bibliothek in Wien im Cod. gr. 29 (Nessel 154) und im Cod. gr. theol 302.

Menologienhandschriften des zwölften Jahrhunderts: Synax v. J. 1172 Leipzig Sen Naumann II, 25. Gardth Gr Pal p. 349. — Cod. gr. Burney 44 Pl. 2 v. J. 1184 Menol London Brit Mus Gardth Gr. Pal p. 349. — Cod. gr. 262 v. J. 1192 Synax Patmos Gardth Cod Sin p. 264. — Cod. gr. Y III. 2. Menol Escur Miller p. 280. — Cod. gr. Ψ IV. 13. Menol (4. Dec. — Sonntag nach Weihnachten) Escur Miller p. 447 s. — Cod. gr. B γ XVIII membr 32 × 23 cm. Synax (Oct.—Jan.) Grotta Ferr. Rocchi p 178 s. — C. gr. 188 Menol (Fragment) Leipzig Sen Naumann I, 57. — Synax der Sophienkirche zu Nowgorod. Acta SS. Oct. XI, 10. n. 45. — C. gr. Baroccianus 21 membr 4° Menol Ox Bodl Coxe Bodl col. 30. — C. gr. Barocc. 240 membr. 2° Menol mag Maii Ox Bodl Coxe Bodl c. 409 ss. — Cod. gr. 140 membr 2° Menol (20.—31. Oct.) Ox Corp Chr. Coxe Coll Oxon II, 53 s. — C. gr. 1569 membr. 2° Menol (3. Oct. — 31. Aug.) Paris Nat Omont II, 98. — C. gr. 1575 membr 2° Menol (Mart. — Aug.) Paris Nat Omont II, 98. — C. gr. 1586 membr 2° Synax (Mart. — Aug.) Paris Nat Omont II, 99. — Genau dasselbe gilt von C. gr. 1587. — C. gr. 1588 membr 2° Synax (Sept. — 28. Juli) Paris Nat Omont II, 99. — C. gr. 1589 membr 2° Synax (Sept. — Mart.) Paris Nat Omont II, 99.[1]) — C. gr. 1591 membr 2° Synax (Sept.—Febr.) Paris Nat Omont II, 99. — Dasselbe im C. gr. 1592. — C. gr. 1594 membr 2° Synax (Sept. - Febr.) Paris Nat Omont II, 100. — C. gr. Coisl 309 membr 8° Menol (Mart.—Mai) Paris Nat Omont III, 180. — C. gr. 96 membr 4° Menol Petersb Muralt p. 53 s. — C. gr. Harleian. 5557 s. XII/XIII. Menol Lond Brit Mus Nares III, 277. — C. gr. Selden 4. membr 4° s. XII/XIII. Menol Ox Bodl Coxe Bodl col. 585.

Pericopentabellen (Menologien) des zwölften Jahrhunderts: C. gr. IV 27 v. J. 1123 Evv Bibl. Barberini Rom Gregory p. 501. — C. gr. 8 v. J. 1133 Evv Athos Dionys Gregory p. 595. — C. gr. 83 v. J. 1167 Evv Paris Nat Gregory

[1]) Ein vollerer Text des Menologium Basilianum. Vergl. S. 22.

p. 460 s. Omont Fac-Sim I, 10. — C. gr. 180 v. J. 1186 Evv Sinai Greg p. 613. — C. gr. Suppl. Graec. 102 (9) v. J. 1192 Wien Greg p. 512. Kollar I, 77. — Menologien (Pericopentabellen) sind ferner enthalten in den Codd. gr. 1, 16, 23, Sakkelion 2, theol. 20 der Nationalbibliothek von Athen; in den Athosklöstern C. gr. A Andr, C. gr. 67 Coutloum, C. gr. 25 Dionys, C. gr. 21, 51 Doch, C. gr. 25 Esphig, Codd. gr. 30, 52, 66 Iber, C. g. Laur. Codd. gr. 21, 48 Phil; C. gr. A. N. IV. 4. Basel; C. gr. 47 Berlin; C. g. 74 A Leyden; aus dem britischen Museum in London sind zu nennen die Codd. gr. Burney 23, Curzon 74. 9 u. 75. 10, Harleian. 5567, Additional. 4949, 16183 u. 19387; Codd. gr. 82 u. II 16 Ox Lincoln Coxe Coll Ox I, 42; die Pariser Nationalbliothek bietet Menologien in den Codd. gr. 64, 71, 73, 75, 140 Suppl. Grec, 175 Suppl. Gr., 927 Suppl. Gr.; C. gr. 101 Petersb Muralt p. 56 s.; die vaticanische Bibliothek in den Codd. gr. 358, 364, Pal. 248; die Markusbibliothek in Venedig in den Codd. gr. 539 u. I. 14. Ferner seien noch erwähnt C. gr. O. 8. 3. Cambr Trin s XII/XIII, C. gr. 278 Mosc Syn s. XII/XIII, C. gr. 161 Sinai s. XII/XIII.

Menologienhandschriften des dreizehnten Jahrhunderts: Cod. gr. 21 v. J. 1285 Synax (Sept.—Febr.) Athos Prot Lambros p. 10. — Cod. gr. miscellan. 73 (Auct. E. 5. 8.) v. J. 1290 Synax (Febr.—Aug.) Ox Bodl Coxe Bodl col. 657. Gardth Gr Pal p. 351. — C. gr. 390 v. J. 1295 Synax (Sept.—Mart.) Mosc Syn Amphilochi III, 10 s. Gardth Gr Pal p. 351. — C. gr. 219 (Meermann 372) Synax (Sept.—Aug.) Berlin. Vergl. Verzeichnis der von der kgl. Bibliothek zu Berlin erworbenen Meermann-Handschriften des Sir Thomas Phillipps. Berlin. 1892. 4°. S. 96. In dieser Berliner Handschrift ist das Synaxar des gelehrten Jesuiten Sirmond († 1651) erhalten, welches die Bollandisten mehrfach benutzt haben.[1]) Sirmonds Codex kam in die Bibliothek des Jesuitencollegs zu Clermont, von da in den Besitz Meermanns und dann nach Middlehill in die Bibliothek des Sir Thomas Philipps.[2]) — Cod. gr. Baroccianus 183 membr 2° Menol mag Januar. Ox

[1]) Vergl. Acta SS. April II, 8*. — Weitere Auszüge in den Acta SS. findet man verzeichnet Analecta Bollandiana XIV. 407, n. 3. Copien aus dieser Handschrift enthält noch Cod. 11322—26 der kgl. Bibliothek zu Brüssel f. 128 ss. unter dem Titel: Ex ms. Synaxario collegii Claromontani, quod fuit P. Sirmondi, de locis ubi apostoli et discipuli Christi praedicaverunt. Cf. Omont Cat Belg p. 34. Eine genaue Beschreibung und erstmalige kritische Untersuchung dieser Handschrift lieferten die Bollandisten in der Abhandlung »Le Synaxaire de Sirmond« Analecta Boll. XIV, 407 ss. — Auch eine im Besitze des P. Franciscus Chifflet († 1682) befindliche Handschrift, die bald als Menäum bald als Menologium bezeichnet wird, haben die Bollandisten bis zum 4. Juliband benutzt. — Vergl. Analecta Boll. XIV, 402 n. 3.

[2]) Cf. de Baeker. Bibl. III, 383. — Hänel pg. 844.

Bodl Coxe Bodl col. 304 ss. — Cod. gr. 396 bomb 8° Menol Paris Nat Omont I, 41. — C. gr. 1581 membr 2° Menol (Sept.—Febr.) Paris Nat Omont II, 98. — C. gr. 1582 membr 2° Menol (Sept.—Febr.) Paris Nat Omont II, 99. — C. gr. 1583 membr 2° Menol (Sept.—Nov.) Paris Nat Omont II, 99. — C. gr. 1584 membr 2° Menol (23 Oct. — 22. Jan.) Paris Nat Omont II, 99. — C. gr. Suppl. Grec 152 membr 4° Menol (Mart.—Aug.) Paris Nat Omont III, 225. — Cod. Vat Ottob gr. 393 Synax (Juli—Jan.) Feron p. 202 s. — C. Vat Ottob gr 394 membr 2° Synax (16. Sept.—26. Febr.) Feron p. 207. — C. Vat Pal gr 68 Menol mag per varios menses Stevenson C V Pal p. 33 s. — — C. Vat Reg gr 15 Menol (8. Sept.—Febr.) Stevenson C V Reg p. 10.

Pericopentabellen (Menologien) des dreizehnten Jahrhunderts: Cod. gr. theol. 1322 v. J. 1278 Copenhagen Gregory p. 513. Scholz N T I, LXXV. — C. Vat Ottob gr 381 v. J. 1282 N T Gregory p. 533. — C. g. A. o. 34. v. J. 1283/84 Evv Paris Saint-Geneviève Omont III, 353. Gregory p. 494. — C. g. Burney 20 v. J. 1285 N T London Brit Mus Greg. p. 544 s. — C. g. 176 v. J. 1286 Evv Sinai Greg. p. 612. — C. g. Burney 21 v. J. 1292 Evv London Brit Mus Greg p. 545. — Aus der grossen Zahl der uns erhaltenen Menologien-Pericopentabellen des 13. Jahrhunderts nennen wir noch die Codd. gr. T. III. 12. Escur Miller p. 137. Greg. p. 641, Vossian. Gr. Qu. 77 Leyden Greg. p. 621, Codd. gr. Additional. 4950, 4951, 16184, 17982, 22737, 24373, 24376, 33277 des britischen Museums in London. Aus der Pariser Nationalbibliothek seien genannt die Codd. gr. 50. 79, 84, 91, 93, 104 (Auszüge aus C. g. 104 bei Scholz N T II, 460 ss.), 112 (Auszüge bei Scholz l. c.) u. Suppl. Gr. 119. Hiezu kommen noch eine grosse Zahl in den Bibliotheken der Athosklöster, des Sinai, in Constantinopel, Rom u. a. O.

Menologienhandschriften des vierzehnten Jahrhunderts. Dieser Periode gehören die Synaxarien des Nicephorus Callisti[1]) an, weshalb wir deren handschriftliche Ueberlieferung hier einreihen. C. gr. v. J. 1354 der Patriarchalbibliothek von Jerusalem enthält: Συναξάρια Νικηφόρου Καλλίσου Papadopulos II, 232. — Cod. gr. 1585 v. J. 1370 Paris Nat Omont II, 99. — Zwei Codd. gr. v. J. 1409 und 1416, ferner eine Handschrift des 14. Jahrhunderts mit den Synaxarien des Nicephorus finden sich in der Patriarchalbibliothek von Jerusalem. Papadopulos II, 276, 331, 550. — C. Vat Reg gr 182 s. XV. Stevenson C V Reg p. 123. — Cod. gr. theol. 322 Wien Lambecius V, 596 ss. — Die Synaxarien des Nicephorus sind theilweise

[1]) Vergl. »Studien u. Mitth.« XVII (1896), 391 ff.

veröffentlicht in der Edition des Bischofs Maximos Margunios (Venedig 1607), auf welche wir noch eingehender zurückkommen. Ausserdem wird Nicephorus noch ein kürzeres jambisches Menologium zugeschrieben unter dem Titel: Συνοπτικὴ σύνοψις ἁγίων χρόνου sive Menologium Sanctorum. (Cod. gr. Coislin. 109 Paris.) Fabricius hat dasselbe ediert: Libri de vita et morte Mosis . . . Hamburgi. 1714. 8°. p. 554 ss. — Wir gehen über zur Aufzählung der anderen Menologienhandschriften des 14. Jahrhunderts. Cod. gr. Coislin 223 membr 8° v. J. 1301 Synax (Mart.—Aug.) Paris Nat Omont III, 157. Omont Fac-Sim I, 15 und pl. LXXIV, wo fol. 115b der Handschrift phototypiert ist. Montfaucon, Bibliotheca Coisliniana, Paris. 1715, 2°, p. 274. — Cod. gr. Nanianus 13 v. J. 1302 Synax Marco Ven Gardth Gr Pal p. 352. — Cod. gr. miscellaneus 233 (Auct. T. III. 16) membr 2° v. J. 1307 Synax Ox Bodl Coxe Bodl col. 786. — Cod. gr. v. J. 1326 Menol in der Universitätsbibliothek von Madrid Graux p. 52. — Cod. gr. v. J. 1327 Menol Flor Laur Vitelli p. 32. — Cod. gr. miscellan. 75 (Auct. E. 5, 10) membr 4° v. J. 1329 Synax (Sept.—Febr. (Ox Bodl Coxe Bodl col. 658. — Cod. gr. Selden. 54 v. J. 1338 Synax Ox Bodl Gardth Gr Pal p. 354. — Cod. gr. Nanianus 15 v. J. 1356 Synax Marco Ven Gardth Gr. Pal p. 355. — Cod. gr. Harleianus 5782 v. J. 1363 Menol (3. Sept.—30. Nov.) London Brit Mus Nares III, 296. — Cod. gr. Selden. 54 v. J. 1388 Synax Ox Bodl Gardth Gr. Pal p. 356. — Cod. gr. 883 membr 15 × 9 cm. v. J. 1392 Menol (Fragment) Sinai Gardth Cod Sin p. 190. — Cod. gr. v. J. 1398 Synax Jerusalem Patriarchalbibliothek Papadopulos II, 330. — Cod. gr. hist. 39 v. J. 1399 Menol Wien Gardth Gr. Pal p. 356. — Cod. gr. 84 (Meermann 156, Phillipps 1488) Synax Berlin Verzeichnis der Meermannhandschriften S. 35. — Cod. gr. Dd. IV. 42 membr. 4° Menol mag Decembr. Cambr. Un Mss. of Cambridge I, 239. -- Cod. gr. 1624 membr 4° Synax (1. Sept.—16. Aug.) Paris Nat Omont II, 108. — Cod. gr. Suppl. Gr. 806/807 membr 8° Synax (Fragment) Paris Nat Omont III, 312. — Cod. gr. Suppl. Gr. 808 membr 4° Martyrologium (Fragment) Paris Nat Omont III, 313. — Cod. gr. Suppl. Gr. 825 membr 8° Menol Paris Nat Omont III, 314. — Cod. gr. Baroccianus 157 membr 2° Menol (Fragment) Ox[1]) Bodl Coxe Bodl col. 268. — Cod. gr. Barocc. 192 membr 2° Menol mag (Decemb. Jan.) Ox Bodl Coxe Bodl col. 324 ss. — Cod. gr. Laudianus 2 membr 4° Menol Ox Bodl Coxe Bodl col. 493. — Cod. gr. miscellan. 65 (Auct. E. 4. 25.) membr 2° Menol mag (Juni, Juli) Ox Bodl Coxe Bodl col. 654. — Cod. Vat Pii II. gr. 36 Menol (Sept.—Jan.) Stevenson C V Reg p.

[1]) Durch ein Versehen ist Paris vor Oxford gestellt worden.

157 s. — Cod. gr. 917 membr 13 × 10 cm. Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 195 — Cod gr. 919 membr 18 × 12 cm Menol Sinai Gardth Cod. Sin p. 195 s. — Cod. gr. 920 membr 16 × 12 cm. Synax Sinai Gardth Cod Sin p. 196. — Cod. gr. 1579 chart 2° s. XIV/XV. Synax (Sept.—Dec.) Paris Nat Omont II, 98.

Pericopentabellen (Menologien) des vierzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. L. VI. 10 v. J. 1300 Evv Bibliothek der Propaganda in Rom Gregory p. 588. — Cod. gr. I. 19 v. J. 1301 Evv Marco Ven Greg p. 536. Scholz N T I, XCII. — C. g. I. 20 v. J. 1302 Evv Marco Ven Greg. p. 536. Scholz N T I, XCII s. — Cod. gr. 9 v. J. 1305 Evv. Athos Dionys Greg. p. 595. — C. g. 27 v. J. 1311 Evv Athos Esphig Greg p. 598. — Cod. gr. B. 10. 16 v. J. 1316 N T Cambr Trin Greg p. 545. — C. gr. 30 v. J. 1319 Evv Athos Dionys Greg p. 595. — Cod. gr. F. 61 sup. v. J. 1322 Evv Mail Ambros Greg p. 528. Scholz N T I, LXXXVII. — C. gr. Additional. 5117 v. J. 1326 Evv London Brit Mus. Greg. p. 491. — C. gr. Addit. 11838 v. J. 1326 (?) Evv London Brit Mus Greg p. 546. — C. gr. 307 v. J. 1330 Evv Pistoia Greg p. 587. — C. gr. F. 17 v. J. 1330 Evv Vallicellanische Bibliothek in Rom Greg p. 534. — C. gr. theol. 221 (37) v. J. 1330 Act Cath Paul Wien Greg p. 625. Lambecius III, 156 s. — C. gr. 317 v. J. 1331 N T Athos Dionys Greg p. 596. — C. gr. 53 Conventi soppressi v. J. 1331 N T Flor Laur Greg p. 531 Vitelli p. 38. — C. gr. 81 v. J. 1335 Evv Patmos Greg p. 609. — C. gr. 608 v. J. 1336 Evv Athos Iber Greg p. 600. — C. gr. 80 v. J. 1337 Evv Athos Phil Greg p. 607. — C. gr. Additional. 5468 v. J. 1338 London Brit Mus Greg p. 568. — C. gr. Selden 29 v. J. 1338 Evv Ox Bodl Greg p. 476. — C. gr. 5 v. J. 1345 Act Cath Paul Mosc Syn Greg p. 629. — C. gr. 446 v. J. 1346 Evv Universitätsbibliothek zu Montpellier Omont Départ p. 51. Greg. p. 558. — C. gr. 152 v. J. 1346 Evv Sinai Greg p. 611. — C. gr. I. 22 v. J. 1356 Evv Marco Ven Greg p. 536. Scholz N T I, XCIII. — C. gr. 970 v. J. 1361 Evv Arras Omont Départ p. 10. Greg p. 558. — C. gr. 283 v. J. 1362 Evv Athos Coutloum Greg p. 602. — C. gr. theol. 72 v. J. 1364 Act Cath Paul Athen Greg p. 645. — C. gr. 47 v. J. 1364 N T Paris Nat Greg p. 465. Auszüge aus dem Menologium Scholz N T II, 460 ss. — C. gr. 4 v. J. 1366 Evv Metz Greg p. 544. — C. gr. 27 v. J. 1370 Evv Chalcis Greg p. 608. — C. gr. R. V. 29 v. J. 1394 Act Cath. Paul Bibl. Chigi Rom Greg p. 636. — Ausserdem sind eine grosse Zahl nicht näher datierter Menologien des 14. Jahrhunderts in griechischen Handschriften des britischen Museums, der Pariser Nationalbibliothek, der Vaticana, der Athosklöster und anderer Bibliotheken enthalten.

Menologienhandschriften des fünfzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. 924 v. J. 1414 Synax Alexandrinische Bibliothek zu Kairo Gardth Cod Sin p. 260. — Cod. gr. miscellan. 224 v. J. 1428 Menol Ox Bodl Coxe Bodl col. 778. — Cod. gr. 55 v. J. 1485 Synax (Mart. — Aug.) Athos Prot Lambros p. 20. — Cod. gr. A. III. 12 chart 29, 8 × 21 cm Menol mag (Fragment) Basel Omont Suisse p. 11. — Cod. gr. Rehdigeranus 492 Menol Stadtbibliothek zu Breslau. Cf. Catalogus Codd. Graecorum, qui in bibliotheca urbica Vratislaviensi adservantur, a philologis Vratislaviensibus compositus. Vratislaviae. 1889. 8°. p. 75. — Cod. gr. miscellan. 271 (Auct. T. 5. 9) Menol Ox Bodl Coxe Bodl col. 814. — Cod. gr. 269 Menol (Fragment) Paris Nat Omont I, 29. — Cod. gr 1560 bomb 4° Menol (4. Sept. — 28. Aug.) Paris Nat Omont II, 97. — Cod. gr. 1580 chart 2° Menol (Sept. — Nov.) Paris Nat Omont II, 98. — Cod. gr. 915 Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 195. — Cod. gr. 918 Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 195. — Cod. gr. 923 Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 196. — Cod. gr. miscellan. 240 (Auct. T. 4. 2) s. XV/XVI. Menol (Mart. — Aug.) Ox Bodl Coxe Bodl col. 788. — Cod. gr. 914 s. XV/XVI. Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 194. — Cod. gr. 922 s. XV/XVI. Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 196.

Pericopentabellen (Menologien) des fünfzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. VI. 14 Men v. J. 1418 Greg p. 506. Bandini I, 163. Excerpte aus dem Menologium gibt Bandini I, 163. — C. gr. Vat. 1210 v. J. 1447 Evv Greg. p. 498. — Die Nationalbibliothek von Athen enthält Menologien in den Codd. gr. theol. 18, 24, 71, in den Codd. gr. 111 und 221; Athos Dionys in den Codd. gr. 313, 316 und 319; das britische Museum in den Codd. gr. Harleiani 5731, 5777, 5784, 5796 und Cod. gr. Additional, 24112; die Bodleianische Bibliothek zu Oxford in den Codd. gr. Canon. 112 und Barocc. 29; Paris Nat im Cod. gr. 68; die kaiserliche Bibliothek zu Petersburg im C. gr. 112; die Vaticana im C. gr. 2180; endlich das Katharinenkloster des Sinai in den Codd. gr. 165, 195 und 266.

Menologienhandschriften und Menologiendrucke des sechzehnten Jahrhunderts. — Cod. gr. 916 v. J. 1508 Menol Sinai Gardth Cod Sin p. 195. — Cod. gr. 1577 chart 2° v. J. 1520 Menol (Mai — Aug.) Paris Nat Omont II, 98. — — Cod. gr. v. J. 1520 Menol Biblioteca communale Perugia Vergl. T. W. Allen. The Greek Manuscripts of Perugia. Centralblatt für Bibliothekswesen X (1893), 476. — Cod. gr. 640 v. J. 1539 Synax (Juni, Juli) Sinai Gardth Cod Sin p. 148. — Cod. gr. 8 v. J. 1543 Synax (Sept. — Febr.) Athos Constam Lambros p. 92. — Cod. Vat. Reg gr 49 v. J. 1574 Synax (16. Aug. — 27. Nov.) Stevenson C V Reg p. 43 s. — Cod. gr. 1593 chart 2° Synax

(Sept. — Febr.) Paris Nat Omont II, 100. — Cod. gr. Suppl. Gr. 54 chart 8° Menol (Sept. — Febr.) Paris Nat Omont III, 209. — Cod. gr. 471 Menol (Fragment) Sinai Gardth Cod Sin p. 115. — Ebenso sind Menol enthalten in den Codd. gr. 891, 921 und 924 des Sinai Gardth Cod Sin p. 191 und 196. — Cod. gr. 975 Synax Augusti Sinai Gardth Cod Sin p. 210. — Das 16. Jahrhundert hat auch einige Drucke von stark verkürzten Menologien, welche der kalendarischen Form nicht ferne stehen, aufzuweisen. Wir führen dieselben im Folgenden an: Ἀρχὴ τοῦ Μηνολογίου: Ὡρολόγιον περιέχον τὰ ἐν τῇ μετὰ ταύτην σελίδι γεγραμμένα. Horologium continens quae in sequenti Calendario sunt scripta. Venetiis . . . 1523. Mense Januario. 8°.[1] — Ein anderes Menologium findet man in dem Buche: Ὀκτωῆχος σὺν θεῷ ἁγίῳ περιέχον τὴν πρέπουσαν αὐτοῦ ἀκολουθίαν μετὰ τῶν τριαδικῶν κανόνων. Venetiis . . . 1525. 8°. p. 243—257.[2] — Ψαλτήριον. Venetiis . . . 1525. 8°. enthält ebenfalls ein Menologium.[3] Ebenso die Ausgabe des Ὡρολόγιον Venetiis 1532. 8°.[4]

Pericopentabellen (Menologien) des sechzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. 27. Evv Athen Greg p. 581. — C. gr. theol. 12 N T Athen Greg p. 577. — Cod. gr. 287 Evv Athos Coutloum Greg p. 603. — C. gr. L. VI. 9 Evv Propaganda Rom Greg p. 588. — Einige Menologien von ganz kalendarischer Form erschienen im Druck. So in der chronologia tripartita ex beato Nicephoro episcopo Constantinopolitano in Latinum olim conversa per Anastasium sedis apostolicae bibliothecarium . . . ad fidem Anastasiani exemplaris emendata . . . per Antonium Contium. Cui praepositum est utriusque ecclesiae Kalendarium Latinum et Graecum. Parisiis 157ə. 8°. — Ebenso edierte der Benedictiner Gilbert Genebrard ein Menologium Graecorum sive Calendarium totius anni in seinen Psalmi Davidis. Parisiis. 1575. 2°.

Menologienhandschriften und Menologiendrucke des siebzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. B γ XII bomb 28 × 22 cm Synax (1. Sept. — 21. Dec.) Grotta Ferr Rocchi p. 176. — Cod. gr. B γ XIII bomb 28 × 22 cm Synax (1. Jan. — 30. April) Grotta Ferr Rocchi p. 176. — Cod. gr. B γ XIV chart 28 × 21 cm Synax (Mai — Aug.) Grotta Ferr Rocchi p. 176 s.[5] — Cod. gr. miscellan. 179 (Auct. T. 1. 1.) Menol in jambischen Versen (Sept. — Juli) Ox Bodl Coxe Bodl col. 724.

[1] Vergl. Legrand. Bibliographie Hellénique. Paris. 1885. 8°. t. II. p. 155.

[2] Vergl. Legrand I, 182. Ein Exemplar dieser Ausgabe besitzt die Münchener Staatsbibliothek (P. Gr. 8°. 126 n.)

[3] Vergl. Legrand. I, 183.

[4] Vergl. Legrand. I, 211.

[5] Diese drei Codices hat der Basilianer Philaret Fattorini aus den älteren Handschriften von Grotta Ferrata copiert und ergänzt. Vergl. oben S. 198.

— Cod. Vat Reg gr 180 Menol Stevenson C V Reg p. 121. — Hieran reihen sich mehrere gedruckte Editionen griechischer Menologien. Der gelehrte Heinrich Canisius veröffentlichte im J. 1602 im zweiten Bande seiner Lectiones antiquae (Ingolstadii, 4°) p. 730—941: Menologium Graecorum e bibliotheca et interpretatione Gulielmi Sirleti Cardinalis. Nunc primum e manuscripto in lucem editum et notis illustratum. Die Edition von Heinrich Canisius wurde wiederholt von Jacob Basnage im Jahre 1725[1]) zugleich mit einigen kritischen Bemerkungen. In beiden Editionen liegt nur ein lateinischer, kein griechischer Text vor. Derselbe rührt laut Ueberschrift von Cardinal Sirleto († 1585)[2]) her. Leider besitzen wir keine zuverlässigen Nachrichten, nach welcher griechischen Vorlage Sirleto diese lateinische Uebersetzung gefertigt habe. Basnage deutet in seinen einleitenden Notizen[3]) an, Sirleto habe aus einer Handschrift des 11. Jahrhunderts eine abgekürzte Uebersetzung des griechischen Menologiums verfasst, derselben Ansicht neigt sich Görres zu.[4]) Der Bollandist Cuypers weist Sirleto's Vorlage dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zu.[5]) Am meisten Beachtung dürfte P. Martinof's Ansicht verdienen. Er erklärt, der (lateinische) Menologientext existiert in der Form, wie er bei Canisius und Basnage vorliegt, in keiner griechischen Handschrift, Cardinal Sirleto hat vielmehr die einzelnen Elogien seines Menologiums aus mehreren verschiedenen handschriftlichen Synaxarien[6]) und Menäen excerpiert.[7]) Heinrich Canisius erhielt das Manuscript für seine Edition von dem gelehrten Jesuiten Andreas Schott († 1629) und mit Hilfe der Venediger Menäenausgabe von 1596 wurde noch einiges im Texte Sirleto's verbessert.[8]) Vor der Herausgabe des Menologium Basilianum war den abendländischen Schriftstellern das Menologium der griechischen Kirche meist nur in der Compilation Sirleto's bekannt und zugänglich. — Ein dem Sirletanischen ähnliches Werk lieferte der Jesuit

---

[1]) Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum. Antverpiae-Amstelaedami. 1725. 2°. t. III. pars I. p. 412—499.

[2]) Vergl. Hist. pol. Bl. Bd. CXVII (1896) S. 496.

[3]) Thesaurus III. 1. p. 411.

[4]) Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Bd. XXVIII. Leipzig. 1885. 8°. S. 494.

[5]) Acta SS. Aug. I, 168*.

[6]) Ueber die Synaxarienhandschriften in der Bibliothek des Cardinals Sirleto vergl. Miller p. 309.

[7]) Acta SS. Oct. XI, 5. — Auch die alten Bollandisten waren derselben Ansicht. Acta SS. Mai II, 108.

[8]) Vergl. Fabricius. Bibl. gr. t. V. Hamburg. 1723, 4°. Leonis Allatii diss. I. p. 57 s. n. h.

P. Matthäus Rader († 1634) in seinem Viridarium Sanctorum ex Menaeis Graecorum lectis translatum et annotationibus similibusque passim historiis, Latinis, Graecis, editis, ineditis, illustratum. Aug. Vindel. 1604. 8°.[1]) Dieses Viridarium Rader's ist nichts anderes als ein Menologium oder Synaxarium in lateinischer Uebersetzung, indem Rader einfach die in den kirchlichen Officien der Menäen nach der sechsten Ode der Matutin eingefügten Legenden (Synaxarien) herausgehoben, übersetzt nnd in einem Werke, entsprechend den griechischen Menologien und Synaxarien, vereinigt hat.[2]) So deckt sich Rader's Arbeit in gewissem Sinne mit der Edition des griechischen Bischofs Maximos Margunios von Cythera, welche den Titel trägt: Συναξάρια ἤτοι βίοι ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς γλώττης μεταφρασθέντα. Παρὰ Μαξίμου Ταπεινοῦ Ἐπισκόπου κυθήρων εἰς κοινὴν ὠφέλειαν. Con privilegio. Ἐνετίησιν, παρὰ Ἀντωνίῳ Τῷ πινέλλῳ ᾳχ′ζ′. 4°. (Venedig 1607). In diesem Werke hat der griechische Bischof[3]) unter Benutzung der Venediger Menäenausgabe die Legenden (Synaxarien) der Menäen in die neugriechische Sprache übertragen, ähnlich wie Rader in die lateinische. Weitere Ausgaben erschienen zu Venedig 1610 und 1629. — Endlich verdient hier auch noch genannt zu werden jenes metrische Menologium, welches der Bollandist P. Papebroch 1680 im ersten Maibande der Acta SS.[4]) unter Beifügung eines russischen Bilderkalenders[5]) vom J. 1638 edierte. Die kurzen metrischen Elogien dieses Menologiums hat Papebroch den Menäen entnommen, in welchen die Officien der hervorragenderen Heiligen mit solchen Versen geziert sind.[6])

Pericopentabellen (Menologien) des siebzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. Γ. α. IX. Grotta Ferr Rocchi. p. 219.

[1]) Ed. II. Aug. Vind. 1607. 8°. — Ed. III. Monachii. 1614. — Ed. VI. Lugduni. 1627. 12°. Deutsche Uebersetzung: Ch. Stengelius. Lustgarten der Heiligen aus den griechischen Menäen gezogen. Ingolstadt. 1611. 8°.

[2]) Rader hat auch die gesammten griechischen Menäen ins Latein übertragen, starb aber, bevor er einen Verleger für sein Werk gefunden. Vergl. de Backer. Bibl. III, 11.

[3]) Ueber Maximos Margunios (1549—1602) vergl. die treffliche Biographie bei Legrand, Bibliographie Hellénique II, XXIII ss. und Byzantinische Zeitschrift II (1893), 173. Legrand gibt auch l. c. II, LXX s. eine eingehende Beschreibung der Venediger Synaxarienausgabe des Bischofs vom Jahre 1607.

[4]) Acta SS. Ed. nov. Mai I, VII ss.

[5]) Ein ähnliches russisches Bildermenologium oder Kalender sind die sogen. Tabulae Capponianae vom Jahre 1680, welche c. 1728 in den Besitz des Grafen Alex. Gregor Capponi kamen. Ausführlichere Mittheilungen darüber gibt Assemani Kalendarium universale. I. 1. p. 1. ss. V. 2. p. 212 ss. VI. — Vergl. Martinof. Acta SS. Oct. XI. — Kulczynski. Specimen ecclesiae Ruthenicae. Ed. Martinof. Paris-Tornaci. 1859. 8°. p. 69 ss. p. 245 ss.

[6]) Vergl. Analecta Bollandiana. XIV, 399 n. 2.

— C. gr. 75 Act Athos Dionys Greg p. 649. — C. gr. 142 Evv Athos Doch Greg p. 597. — Cod. slav. 20 Evv Paris Nat Martinof Acta SS. Oct. XI, 9 und Les manuscrits slaves de la bibliothèque impériale de Paris. Paris. 1858. 8°. — In gewissem Sinne kann auch zu den kalendarischen Menologien das Kalendarium gezählt werden, welches der Jesuit Anton Possevin veröffentlicht hat.[1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 669—679.)

Jerusalem seit der babylonischen Gefangenschaft bis zu Titus. 587 v. Chr. — 70 n. Chr.

Nach Angaben der heiligen Schrift. (Eingelegte Studie.)

Die Voraussagungen der Propheten, besonders diejenigen des Propheten Jeremias, der sein Volk 40 Jahre lang zur Rückkehr und Busse ermahnte (627—587; im 13. Regierungsjahre Josias, des Königs von Juda beginnend, unter Joachaz, Joachim, Joachin, Sedecias) waren buchstäblich in Erfüllung gegangen. Jeremias selbst musste die Verwirklichung seiner Weissagungen erleben (Jer. C. 39). Was er seit Jahren bange im Geiste geschaut, sah er nun mit seinen leiblichen Augen. Vom Schmerze über die Sünden und deren Folgen, die Verwüstung und Entheiligung der Stadt und des Heiligthumes und die Tödtung und Gefangennahme seiner Mitbürger ganz niedergebeugt, aber nicht ohne grosse Seelenkraft und inniges Gottesvertrauen, liess er sich auf den kalten Trümmern oder auf einer der die Stadt umgebenden Anhöhen nieder und zeichnete uns jene zur Wehmuth und zum Schmerze stimmenden Bilder, die Lamentationes = Klagelieder, welche schon ihrer natürlichen Vollkommenheit wegen stets zu den grossartigsten und wirksamsten poetischen Schöpfungen aller Literaturen gehören werden.

Von Osten war das Unheil über Jerusalem gekommen, von ebendaselbst sollte auch wieder etwas Linderung und Trost gebracht werden. Hierüber gibt uns das I. Buch Esdras (hebr. Ezra) Aufschluss. Es knüpft an die Weissagungen Jeremias an — ut compleretur verbum Domini ex ore Jeremiae — 1, 1. Nach

[1]) Apparatus sacer ad Scriptores Vet. et Nov. Testamenti... t. III. Venetiis. 1606. 2°. p. 174 ss. — Vergl. auch die eben erwähnte Schrift des Basilianers Kulczynski, welche zahlreiche Einzelheiten und kritische Bemerkungen über das ruthenisch-russische Menologium enthält. — Assemani. Kal. un. I. 1. p. 131 ss.

ungefähr 50 Jahren seit der gänzlichen Zerstörung der Stadt und des Tempels (538) erklärt Cyrus,[1]) der König der Perser, der Herr, Gott des Himmels, habe ihm befohlen, ihm (Gott) in Jerusalem ein Haus zu bauen. „Omnia regna terrae dedit mihi Dominus, Deus coeli, et ipse praecepit mihi, ut aedificarem ei domum in Jerusalem, quae est in Judaea. Esdr. 1, 2 seqq. Viele Schätze, besonders diejenigen des Tempels, welche Nabuchodonosor mit sich geführt hätte, werden wieder zurückgebracht. Esdr. 1, 6—11. Die Zahl der zurückkehrenden Juden belief sich auf gegen 50.000 Mann. Esdr. 2, 64 seqq.

Der erste Gedanke war, den verwüsteten Tempel wieder zu erbauen. Esdr. 2, 68. Sponte obtulerunt in Domum Dei ad exstruendam eam in loco suo. Der Tempel wurde wieder an der alten Stelle errichtet. Im 7. Monate nach der Rückkehr baute man einen provisorischen Altar und brachte auf demselben dem Herrn die gewohnten Opfer dar. Porro templum Dei nondum fundatum erat. 3, 6. Dies ist natürlich von der neuen Grundlegung, insoweit dieselbe zu machen war, nicht von der Vollendung des Baues zu verstehen, was sowohl aus dem Urtexte יֻסַּד und dem οὐκ ἐθεμελιώθη der LXX als auch aus dem ganzen Zusammenhange klar hervorgeht. Cfr. Esdr. 3, 10; 6, 15.

Kaum haben die Feinde von Juda und Benjamin (4, 1), die Samaritaner, erfahren, dass man dem Herrn einen Tempel errichten wolle, so legen sie, nachdem ihre Mithilfe zurückgewiesen worden, dem Unternehmen alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg und gehen in ihrem Hasse so weit, dass sie die zurückgekehrten Juden bei Artaxerxes, dem Könige der Perser, verklagen und ihm nahe legen, mit seinem höchsten Veto nicht nur den Wiederaufbau des Tempels sondern der ganzen Stadt zu belegen. In dem Briefe an den König reden die Ankläger gar nicht von dem Tempelbau sondern nur von der Wiederherstellung der Mauern der Stadt und deren Befestigung. Das musste den König Bedenken erregen. Das eingelaufene Edict lautete: Prohibeatis viros illos ut urbs illa non aedificetur, donec si forte a me jussum fuerit. Videte ne negligenter hoc impleatis, et paulatim crescat malum contra reges. 4, 21; 22. Auf diesen Befehl hin wurden auch thatsächlich die Arbeiten unterbrochen.

Die Propheten Aggaeus und Zacharias munterten die Leute zur Weiterführung des angefangenen Werkes auf (Esdr. 5, 1. 6, 14), und Zorobabel, Josue und Josedec gingen mit ihren Leuten wieder an die Arbeit. Leider waren noch nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Cfr. C. 5.

Der Tributar-Fürst Thatanai war mit seinem Gefolge nach

[1]) Cfr. III. lib. Esdr.

Jerusalem gekommen und hatte die Juden bei dem Baue ihres Tempels überrascht. Sei es, dass der Fürst das Edict des Königs Cyrus nicht kannte, sei es, dass ihm von den Feinden der Erbauer Vorurtheile geschaffen wurden, er berichtete über das grosse, Aufsehen erregende Unternehmen an seinen König Darius und erbat sich Aufschluss. L. cit. „Notum sit regi isse nos ad Judaeam provinciam, ad domum Dei magni, quae aedificatur lapide impolito, et ligna ponuntur in parietibus; opusque illud diligenter exstruitur, et crescit in manibus eorum.“ 5, 8. Auf die in dem Briefe an den König gemachte Angabe hin „Anno autem primo Cyri, regis Babylonis, Cyrus rex proposuit edictum, ut domus Dei haec aedificaretur,“ 5, 13, liess dieser in den königlichen Archiven suchen, und man fand in Ecbatana das von den Erbauern angezogene Schriftstück, dessen wesentlicher Inhalt unserem Buche Esdras, 6, 3—5 einverleibt ist. Das dem Edicte Cyrus beigegebene Decret Darius war äusserst wohlwollend für die Juden. Es schliesst: Ego, Darius, statui decretum, quod studiose impleri volo, 6, 12.

Am 3. Tage des Monats Adar, im sechsten Jahre der Regierung des Königs Darius, war das Haus Gottes vollendet (516 s. 517), und man feierte die Einweihung und unter grosser Freude das nächste Paschafest. 16—22.

Ob und wie weit um diese Zeit die Wiederherstellung der Befestigungsmauer und der Aufbau von Gebäuden vorangeschritten war, kann aus den uns in den hl. Schriften zu Gebote stehenden Mittheilungen nicht näher ermittelt werden. Die Angaben im Buche Nehemias liefern uns allerdings einen recht guten, negativen Beweis; denn erst dort wird von der gründlichen Wiederherstellung der Mauern geredet. Der gelehrte Priester Esdras kehrt mit einem neuen, von dem Könige Artaxerxes ausgefertigten, und für die Juden sehr günstigen Decrete nach Jerusalem zurück. C. 7. Das Datum für diese zweite Uebersiedlung unter der Leitung Esdras, mit welchem ungefähr 6000 Juden zurückkamen, wird gewöhnlich in das Jahr 458 verlegt; wenn der Angabe, dass Artaxerxes I. (mit dem Beinamen Longimanus = Langhand) von 465—424 regierte, die rechte ist, so können wir das Jahr 458 aus Esdr. 7, 8 mit Leichtigkeit ermitteln. Dort heisst es: „Et venerunt in Jerusalem mense quinto, ipse est annus septimus regis.“

Esdras fand mit seinen Leuten den neuerstandenen Tempel, der unter Zorobabel glücklich zu Ende geführt worden, aber die guten, alten Sitten waren noch nicht hergestellt. Viele Juden hatten gegen das Gesetz nichtjüdische Frauen genommen, und so war das Volk Gottes zu sehr mit fremden Elementen gemischt worden. Esdras veranlasste ohne Angst die gänzliche Auflösung der nichtgesetzlichen Ehen, schuf ein reines Volk und bereitete so den Weg für die gründliche Reform des grossen Nehemias,

dessen Thaten in dem Buche, das seinen Namen trägt, niedergelegt sind.

Nehemias war der Mundschenk des Artaxerxes. Die Zerstörung Jerusalems schmerzte ihn sehr (1, 4; 5, 1), so dass der König den inneren Schmerz von seinem Antlitze ablesen konnte. Nehemias erhob sein Herz zu Gott (2, 4) und fasste Muth, dem König sein Herz zu eröffnen. Si videtur regi bonum, et si placet servus tuus ante faciem tuam, ut mittas me in Judaeam, ad civitatem sepulcri patris mei, et aedificabo eam. 2, 5. Der König sagte gerne zu. Placuit ante vultum regis, et misit me. 2, 6.

In Jerusalem angekommen, hielt er seinen grossen Plan anfangs geheim. Drei Tage nach seiner Ankunft erhob er sich während der Nacht und machte mit mehreren Männern seinen ersten Inspectionsritt um die verwüstete Stadt, ohne aber auch diesen, wie es scheint, seine innersten Absichten mitzutheilen. 2, 11—15. Auf die in diesen Versen angegebenen, topographischen Angaben werden wir weiter unten (Thore) zurückkommen. Bald theilte er den Ersten Jerusalems seinen Plan mit: „Venite, et aedificemus muros Jerusalem, et non simus ultra opprobrium. 2, 17. — Surgamus, et aedificemus. Et confortatae sunt manus eorum in bono. 2, 18. Im 3. Capitel wird uns der Wiederaufbau der Mauern genau geschildert. Die Schwierigkeiten bleiben nicht aus. C. 4.

6, 15 enthält das Datum der Vollendung. Completus est autem murus vigesimo quinto die mensis Elul, quinquaginta duobis diebus. Leider sind die Zeitangaben in Esdras und Nehemias sehr unsicher und unklar. Vergleichen wir Neh. 2, 1 mit 6, 15, und nehmen wir an, dass Artaxerxes I. (465—424) der betreffende Herrscher war, so ergibt sich für das Jahr der Vollendung der Mauer 444 (gewöhnliche Annahme 445).

Eine wichtige Angabe für die damalige Gestalt der Stadt bringt uns 7, 4: Civitas autem erat lata nimis et grandis, et populus parvus in medio ejus, et non erant domus aedificatae. Damit es wieder bevölkert werde wie früher, nahmen die Fürsten des Volkes dort ihre Wohnung, und von der gewöhnlichen Bevölkerung gewann man den 10. Theil durch Loos, der mit den Fürsten in der Stadt zusammenwohnen sollte: Habitaverunt autem principes populi in Jerusalem; reliqua vero plebs misit sortem, ut tollerent unam partem de decem, qui habitaturi essent in Jerusalem, civitate sancta, novem vero partes in civitatibus. 11, 1.

Die Einweihung der Mauern geschah unter grosser Festlichkeit. Neh. 12, 27—42. Nehemias kehrte nach längerer Abwesenheit wieder nach Jerusalem zurück (433?), fand aber viele

Gebräuche, die nicht nach den Vorschriften Moses waren. Er regelte von neuem die Zustände. C. 13.

An das Buch Nehemias schliessen sich die beiden historischen, canonischen Bücher der Macchabäer an, die aber den Faden der Geschichte Jerusalems und Judas nicht sofort weiter führen, sondern erst nach längerer Unterbrechung wieder aufnehmen und dann auch die neuen Data selbst nicht in streng chronologischer Ordnung folgen lassen. Manche Angaben finden sich in beiden Büchern, da sie eben nicht von demselben Autor herrühren und infolge dessen auch nicht nach demselben Plane angelegt sind. Die grössten Lücken können wir mit Zeugnissen aus Flavius Josephus ausfüllen und ebenso müssen wir wieder nach Schluss dieser Bücher (Johannes Hyrcanus, † 106) bis zur Zeit des Titus (70) aus dem jüdischen Historiker schöpfen.

Nach einigen anknüpfenden Bemerkungen über die glorreiche Regierung Alexanders des Grossen, über die Profanation Jerusalems — et aedificaverunt gymnasium in Jerosolymis secundum leges nationum I, 1, 15 — haben wir vor allem in II, 2, 20—24 die Eröffnung des Gegenstandes, den der Verfasser zu behandeln beabsichtigt. V. 23 enthält schon eine Angabe, die sich auf unseren Gegenstand bezieht... et famosissimum in toto orbe templum recuperarent, et civitatem liberarent.

Onias war Hoherpriester (195—175), und die hl. Stadt erfreute sich des süssesten Friedens. II, 3, 1. Selecus IV. (Philopator) war König von Syrien (Asien, II, 3, 3). Ein gewisser Simon war Tempelvorsteher in Jerusalem. Derselbe agitierte gegen den Hohenpriester Onias und ging in seinem Hasse so weit, dass er ein Verräther seines Vaterlandes wurde, pecuniarum et patriae delator, II, 4, 1. Er streute unwahre Berichte über die reichen Tempelschätze aus und erregte durch Vermittlung des syr. Statthalters von Coelesyrien, Apollonius, die Habgier in genanntem Selecus. Dieser sandte seine Schatzmeister Heliodorus nach Jerusalem, um die verrathenen Schätze zu nehmen. Das Gebet des frommen Hohenpriesters Onias und das der Gläubigen erwirkten ein übernatürliches Dazwischenkommen, und die Plünderung des Tempels, vielleicht auch die der Stadt, kam nicht zu stande. Die Gefahr war gross gewesen, II. C. 3.

Seleucus starb im Jahre 176, und ihm folgte sein Bruder Antiochus IV. (Epiphanes = Nobilis, II, 4, 7. = Illustris, I, 1, 11.) auf dem Thron (175—163). Cfr. I, 1, 11. Jason (antea Josue), ein Bruder Onias, hatte mittlerweile das hohe priesterliche Amt ungerechter Weise an sich gerissen und versuchte, sich unter dem Schutze Antiochus zu halten. Dieser hatte im Jahre 169 einen zweiten Feldzug nach Aegypten unternommen (II, 5, 1; I, 1, 17—20) und war siegreich. Als aber die falsche Nachricht von

des Königs Tode verbreitet wurde, glaubte der zurückgesetzte und vertriebene Jason vor dem glücklichen Augenblicke zu stehen, in dem er seine verlorene Würde wieder erlangen könnte. Ein gewisser Menelaus, der Bruder des verrätherischen Simon, hatte dem Jason den Rang abgelaufen. Jason machte mit etwa 1000 Mann einen Angriff auf Jerusalem und eroberte die Stadt. Menelaus flüchtete sich auf die Burg. II, 5, 5. Wie weit unter Jason die Mauern vernichtet wurden, ist aus den Angaben nicht zu ermitteln. Die Burg blieb jedenfalls unversehrt. Ob aber ihre Lage mit der Davidischen identisch ist, bleibt auch dahingestellt. Jason ging elend zu Grunde. II, 5, 10. Menelaus war vielleicht noch schlimmer. II, 4, 50.

Antiochus war nicht todt. Er kehrte schleunigst aus Aegypten zurück und nahm die Stadt mit Waffengewalt „civitatem quidem armis cepit" II, 5, 11; I, 1, 21—29. Das Elend war gross. Innerhalb 3 Tage liess er 80.000 Menschen niedermachen, 40.000 gefangen nehmen und eine ebenso grosse Anzahl verkaufen II, 5, 14.

Nach 2 Jahren kam wieder eine Prüfung über Jerusalem. Derselbe Seleucus sandte den Apollonius mit einem Heere von 22.000 Mann, um alle kräftigen Männer — omnes perfectae aetatis — zu tödten und die Frauen und jungen Leute zu verkaufen. II, 5, 24. Die Stadt wurde in Brand gesteckt, die Häuser und die Mauer im Umkreise zerstört. Et accepit spolia civitatis, et succendit eam igni; et destruxit domos ejus, et muros ejus in circuitu. I, 1, 33. Die Feinde selbst erbauten die Stadt Davids wieder, umgaben sie mit einer grossen und starken Mauer, schützten sie mit festen Thürmen und machten aus ihr eine Festung. „Et aedificaverunt civitatem David muro magno et firmo, et turribus firmis, et facta est illis in arcem." I, 1, 35.[1]) Das „in arcem" „εἰς ἄκραν" wird hier jedenfalls im weiteren Sinne gefasst und bezeichnet die ganze Stadt. Es ist wohl anzunehmen, dass sich die neuen Mauern im Wesentlichen wieder auf den Fundamenten der zerstörten erhoben. Aus unseren Untersuchungen erhellt, dass wir nach den Angaben der hl. Schrift hier schon die 3. Mauer erstehen sehen (die 1. unter David, die 2. unter Nehemias). Mehrere Male wurde sie ausgebessert und vergrössert.

Diese letzte Verwüstung war jedenfalls bedeutend und dürfte in den geschichtlichen Darstellungen mehr hervorgehoben werden. Die Worte: Et fugerunt habitatores Jerusalem propter eos; et facta est habitatio exterorum, et facta est extera semini suo; et nati ejus reliquerunt eam. Sanctificatio ejus desolata est sicut solitudo; dies festi ejus conversi sunt in luctum, sabbata ejus in opprobrium, honores ejus in nihilum. Secundum gloriam ejus

[1]) Καὶ ᾠκοδόμησαν τὴν πόλιν Δαυὶδ τείχει μεγάλῳ καὶ ἰσχυρῷ (Alex. ὀχυρῷ), πύργοις ὀχυροῖς, καὶ ἐγένετο αὐτοῖς εἰς ἄκραν.

multiplicata est ignominia ejus, et sublimitas ejus conversa est in luctam. I, 140—42, erinnern lebhaft an die Trauergesänge des Propheten Jeremias. Cfr. I, 57—59; II, 6, 1—11; I, 3, 45.

Gott zeigte sein Antlitz den Israeliten wieder. Judas Maccha-baeus, der Sohn des Mathathias, besiegte die Heere Lysias, des Reichsverwesers von Antiochus und führte seine Mitbürger nach Jerusalem. Dixit autem Judas et fratres ejus: Ecce contriti sunt inimici nostri; ascendamas nunc mundare sancta, et renovare. Et congregatus est omnis exercitus, et ascenderunt in montem Sion. Et viderunt sanctificationem desertam, et altare profanatum, et portas exustas, et in atriis virgulta nata sicut in saltu vel in montibus, et pastophoria diruta. I, 4, 36—40.

In welchem Sinne wird hier „in montem Sion" zu fassen sein? Im weiteren, d. h. von den verschiedenen Hügeln auf dem Hochlande Judaea, die die hl. Stadt trugen, was gar nicht unwahrscheinlich ist, oder im engeren, d. h. von dem östl. oder westl. Hügel? Fasst man es im ersteren, weiteren Sinne, so ist ein topographisches Resultat nicht zu erwarten; nimmt man es aber im letzteren, engeren Sinne, so scheint das „in montem Sion" nur den östl. Hügel bezeichnen zu können. Oder sahen die jungen Sieger „Altare profanatum, et portos exustas u. s. w. vom westl. Hügel, dem sog. traditionellen Sion aus?

Eine grosse bauliche Thätigkeit entwickelte sich um diese Zeit wiederum in Jerusalem: Et aedificaverunt in tempore illo montem Sion, et per circuitum muros altos et turres firmas, ne quando venirent gentes, et conculcarent eam, sicut antea fecerant. I, 4, 60. Nach den Siegen in Galaad (163) führte Judas seine Glaubensgenossen nach der hl. Stadt: Et asenderunt in montem Sion cum laetitia et gaudio, et obtulerunt holocausta quod nemo ex eis cecidisset, donec revertentur in pace. I, 5, 54. In demselben Jahre (163) starb Antiochus. Sein junger Sohn Antiochus Eupator (der Edelgeborene, 163—161) folgte ihm nach. I, 6, 16—17. Die Kämpfe dauern fort, und Judas belagert die Burg, die noch immer von den Feinden besetzt war. I, 6, 18—20. Die Belagerten verlangen Hilfe bei Antiochus. Dieser erscheint mit einem Heere, belagert die Festung Bēthsura, das heutige Beit Sûr zwischen Hulhûl und Gedor in den Bergen von Juda, etwa 4 engl. Meilen nördlich von Hebron, und zieht sich später mit seinem gewaltigen Heere (100.000 Fussvolk, 20.000 Reiter, 32 Elephanten) nach Bethzachara, heute Kh. Beit Skâria, etwas südwestlich von Bethlehem, zurück. I, 6, 32. Das Lager des Königs rückte immer mehr vor und kam vor Jerusalem. Et applicuerunt castra regis ad Judaeam et montem Sion. I, 6, 48. Ein Friedensschluss kam zustande, und Antiochus Eupator zog in die Feste. Leider brach er seinen Eid und liess die Mauern schleifen. Et intravit rex

montem Sion, et vidit munitionem loci; et rupit citius firmamentum quod juravit, et mandavit destruere murum in gyro. I, 6, 62. Hier ist zu bemerken, dass die beiden Capitel I, 6 und II, 13 nicht gerade übereinstimmende Berichte haben. Letzterer lautet: Ut autem cognovit (Antiochus rex) rebellasse Philippum Antiochiae, qui relictus erat super negotia, mente consternatus, Judaeas deprecans, subditusque eis, jurat de omnibus quibus justum visum est; et reconciliatus obtulit sacrificium, honoravit templum, et munera posuit. Machabaeum amplexatus est, et fecit eum a Ptolomaide usque ad Gerrenos ducem et principem. VV. 23. 24.[1]) Im Jahre 161 riss Demetrius Sotor, ein Sohn des Seleucus, die Herrschaft an sich. Den Antiochus und Lysias liess er durch seine Soldaten aus dem Wege räumen. Seine Regierung dauerte bis zum Jahre 150. Gleich zu Anfang derselben kommt Juda und Jerusalem durch einen gewissen Alcimus, der die hohe priesterliche Würde erreichen wollte, wiederum in grosse Gefahr. I, 7, 5—19. Der König entsendet einen gewissen Nicanor mit dem Auftrage, das israelitische Volk zu vertilgen. Judas bringt ihm in der Schlacht bei Capharsalama grosse Verluste bei. I, 7, 31. Für unsere Topographie ist dieses C. von Bedeutung. Es lag wahrscheinlich in der Nähe Jerusalems, was sich zum Theil aus dem folgenden Verse schliessen lässt. „Et ceciderunt de Nicanoris exercitu fere quinque millia viri, et fugerunt in civitatem David. 32. C. ist bis jetzt noch nicht genau identificiert.[2]) Einige halten es für Kfr Silwan bei Jerusalem. Andere[3]) finden es in dem Dorfe Selmeh bei Jaffa. Auch J. Flavius thut dessen Erwähnung.[4]) C. dürfte zum Unterschiede von Jerusalem benannt worden sein. Ob jenes Salem in Gen. 14, 18, mit diesem oder mit jenem zu identificieren ist, möchte ich nicht entscheiden. Capharsalam bedeutet = vicus Salem und Jerusalem[5]) = visio aut possessio s. habitatio (?) fundatio Salem.[6]) Jos. Fl. (l. c) fügt noch eigens bei: κώμην — vicum. Jedenfalls war zur Zeit dieses Historikers C.[7]) schon Eigenname.

---

[1]) Cfr. Patritius. De consensu utriusque libri Maccabaeorum. Rom. 1856. Keil. Leipzig, 1875.

[2]) Smith's Bible Dictionary.

[3]) Conder, Handbook to the Bible.

[4]) XII. Ant. 10, 4. συμβαλὼν κατά τινα κώμην Καφαρσαλαμὰ, καὶ νικήσας, ἀναγκάζει τὸν Ιούδαν ἐπὶ τὴν ἐν τοῖς Ιεροσολύμοις ἄκραν φεύγειν. Cfr. wegen der Uebereinstimmung (?) die hl. Schrift und Jos. Flav. hoc loco.

[5]) Ueber die verschiedene Bedeutung des Namens Jerusalem s. Win. R. W. I. p. 545; cont. Ap. 1, 34.

[6]) S. unten.

[7]) Auch im hebr. כְּפָר cstr. כִּפַּר, pl. כְּפָרִים = Dorf. Ebenso Mischna, Talmud. Arab. Kafr; Syr. K'far, K'faro'; wird vielen Ortsnamen vorgesetzt, z. B. Kapharnaum.

Nach diesem Treffen bestieg Nicanor den Berg Sion. Die Priester des Volkes kamen ihm entgegen, um ihn in Frieden zu begrüssen. I, 7, 33. Die Wortfolge ist derart, dass wir annehmen zu müssen glauben, die opfernden Priester seien auf dem Mons Sion gewesen. Wurden aber die Opfer auf dem westlichen Hügel dargebracht?

Nicanor wird in einem neuen Treffen mit einem Heere besiegt und fällt zuerst. I, 7, 43. 35.000 fallen mit ihm. II, 15, 27. Mit diesem Factum schliesst das II. Buch der Macchabäer (161). Der entsprechende Schlusssatz im I, 7, 50 lautet: Et siluit terra Juda dies paucos. Die neun folgenden Capitel (8—16) des ersten Buches der Macchabäer führen den Faden der Geschichte Jerusalems und Judas weiter.

Judas hält es für gut mit den mächtigen Römern ein Bündnis zu schliessen. C. 8. Judas Macchabaeus stirbt eines heldenmüthigen Todes im Kampfe gegen Bacchides und Alcimus und wird von seinen beiden Brüdern Jonathas und Simon in der Stadt Modin (heutzutage Midieh, 13 engl. Meilen westlich von Bethel) begraben. Jonathas folgt seinem Bruder in der Leitung der Juden nach.

Demetrius erhält in der Person des Alexander Balas (154—146), eines Sohnes des Antiochus Epiphanes einen Gegenkönig. Beide Könige zeigten mit einander wetteifernd dem Jonathas ihr Wohlwollen. Alexander bestellte ihn sogar zum Hohenpriester. Demetrius seinerseits lud ihn zum Bundesgenossen ein und befahl, dass man ihm die auf der Burg zurückgehaltenen Geiseln (I, 9, 53) losgebe. Bacchides hatte für seine Zwecke die Burg befestigt (I, 9, 52), und nun wohnte Jonathas in Jerusalem und fing an zu bauen und die Stadt zu erneuern. Καὶ ἤρξατο οἰκοδομεῖν καὶ καινίζειν τὴν πόλιν I, 10, 10. Jonathas liess fleissig bauen: Et dixit facientibus opera ut exstruerent muros, et montem Sion in circuitu lapidibus quadratis ad munitionem; et ita fecerunt. V. 11.

Aus den für die Geschichte der Stadt Jerusalem aus den hl. Büchern bisher angeführten Stellen ist klar zu ersehen, dass öfter, als man so allgemein annimmt, sehr wichtige, bauliche Thätigkeiten unternommen und auch ausgeführt wurden. Kein Wunder, wenn man bei den zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten gemachten Ausgraben ganz verschiedene Mauerwerke entdeckt, vor denen dann der geübteste und mit dem besten historischen und archeologischen Wissen ausgerüstete Historiker mit vielen Hypothesen dasteht.

Alexander und Demetrius fahren fort, um die Gunst Jonathas zu buhlen (liceat hoc dicere, Cfr. I, 10, 15—45). Ersterer siegt, besiegt und tötet den Demetrius, heiratet Cleopatra, die Tochter des Ptolomeus, des Königs von Aegypten, und überhäuft Jonathas mit Ehren. Kurz darauf besiegt dieser den Apollonius, den Feld

herrn des Demetrius II. Nicanor, welcher des vorigen Demetrius Sohn war.

Kurz vor seinem Tode (hinterlistiger Weise von Tryphon in Ptolomais gefangen genommen) war Jonathas noch sehr darauf bedacht, die Mauern von Jerusalem zu bauen. Et reversus est Jonathas, et convocavit seniores populi, et cogitavit cum eis aedificare praesidia in Judaea, et aedificare muros in Jerusalem, et exaltare altitudinem magnam inter medium arcis et civitatis, ut separaret eam a civitate, ut esset ipsa singulariter, et neque emant, neque vendant. Et convenerunt ut aedificarent civitatem; et cecidit murus qui erat super torrentem ab ortu solis, et reparavit eum, qui vocatur Caphetheta. I, 12, 35. 37. Der griech. Text ist etwas deutlicher.[1]) Nach fast allgemeiner Uebereinstimmung fand sich damals ἄκρα, die Burg, nord-nord-westlich vom Tempel. Die Hauptrichtung der errichteten Mauer, zwischen Burg und Stadt, wäre dann von Osten nach Westen gewesen. Das folgende „cecidit" ist im Sinne von „ceciderat" zu fassen, Caphetheta bezeichnet jedenfalls die östl. Mauer des Ophel. Josephus Fl. scheint den Namen nicht aufgenommen zu haben. Die Etymologie ist dunkel; doch scheint das Wort zusammengesetzt zu sein und dessen erstere Hälfte כֵּת[2]) = Fels zu bedeuten.

Nach dem Tode Jonathas stellt sich sein Bruder Simon an die Spitze der Juden. Er beeilte sich, alle Mauern Jerusalems wieder herzustellen und befestigte die Stadt ringsum. Et congregans omnes viros bellatores, acceleravit consummare universos muros Jerusalem, et munivit eam in gyro. I, 13, 10. Auch sonst in Judaea war Simon in der Schaffung von festen Plätzen sehr thätig. Et aedificavit Simon praesidia Judaeae, muniens ea turribus excelsis, et muris magnis, et portis, et seris; et posuit alimenta in munitionibus. I, 13, 33. Unter Simon hatten die Juden wieder ihre volle Freiheit erlangt, und die Genugthuung im Volke war so gross, dass man von seiner Regierung an die Jahre zu bestimmen begann. Et coepit populus Israel scribere in tabulis et gestis publicis: Anno primo sub Simone, summo sacerdote, magno duce, et principe Judaeorum. I, 13, 42. Er eroberte, heiligte und

---

[1]) ... καὶ ἐβουλεύσατο μετ' αὐτῶν τοῦ οἰκοδομῆσαι ὀχυρώματα ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ, καὶ προσυψῶσαι τὰ τείχη Ἱερουσαλὴμ, καὶ ὑψῶσαι ὕψος μέγα ἀναμέσον τῆς ἄκρας καὶ τῆς πόλεως, εἰς τὸ διαχωρίζειν αὐτὴν τῆς πόλεως, ἵνα ᾖ αὕτη κατὰ μόνας, ὅπως μήτε ἀγοράζωσι μήτε πωλῶσι. Καὶ συνήχθησαν τοῦ οἰκοδομεῖν τὴν πόλιν, καὶ ἤγγισε τοῦ τείχους, τοῦ χειμάῤῥου τοῦ ἐξ ἀπηλιώτου, καὶ ἐπεσκεύασαν τὸ καλούμενον Χαφεναθά.

[2]) Zweite Hälfte etwa טֵית טִית oder נַת, נַט = tendere? Oder das Ganze von חָפַן, חָפַר, כָּבַר, כָּפַר, כָּפַן?

befestigte die Stadt Gaza (43—48) und bemächtigte sich schliesslich der Burg in Jerusalem. Et munivit montem templi, qui erat secus arcem, et habitavit ibi ipse et qui cum eo erant. I, 13, 53.[1]) Nach Josephus Fl., der hier die Schriftangaben gut ergänzt, wurde die Akra dem Erdboden gleich gemacht, damit den Feinden, besonders den Syrern, die dieselbe gegen 25 Jahre besetzt gehalten, keine Gelegenheit gegeben werde, sich dort in Zukunft wieder festzusetzen. Selbst den Berg, auf dem die Burg gestanden, liess Simon mit grosser Mühe abtragen, so dass von dieser Zeit an der Tempel die ganze Stadt überragte. XIII Ant. 6, 7.[2]) Wenn es in I, 14, 6 heisst: dominatus est (Simon) arci, so steht das nicht mit den Angaben des Josephus Fl. in Widerspruch. Simon wurde auch von den Spartanern (14, 16—23) und Römern (14, 24—48) als Fürst der Juden anerkannt. Besonders die Römer machten diesen Act der Anerkennung zu einem recht feierlichen.

Für unsere Topographie haben wir in diesem (14.) Capitel zwei Angaben, die zusammen gehalten wohl das kräftigste Argument bieten, dass man zur Zeit der Macchabäer nicht den westlichen Hügel Sion nannte, sondern denjenigen auf dem der Tempel stand, den östlichen. Hier sind die beiden Stellen: Et descripserunt in tabulis aereis, et posuerunt in titulis in monte Sion (V. 26); Et scripturam istam dixerunt ponere in tabulis aereis, et ponere eas in peribolo sanctorum, in loco celebri (48). Eine Exegese ist hier überflüssig.

Simon hatte seinen Sohn Johannes Hyrkanus zum Feldherrn ernannt. Sein Bruder Judas stand ihm im Kampfe gegen den Feldherrn Cendebaeus wacker zur Seite. 16, 1—10. Simon wurde von seinem eigenen Schwiegersohne Ptolomaeus während eines Mahles in Jericho meuchlings ermordet (135). 11—17. Dieser wollte mit aller Gewalt die Herrschaft an sich reissen und strebte auch dem Johannes nach dem Leben und liess sogar Jerusalem und den Tempelberg einnehmen. Johannes war noch rechtzeitig gewarnt worden und tötete diejenigen, die ihm das Leben nehmen sollten. Johannes Regierung dauerte bis gegen 106.

Hier endet der Bericht der canonischen Bücher des alten Testamentes. Bei Jos. Fl. finden wir diesen letzten Bericht XIII. Ant. 7. Jene Anerkennung des Simon von Seite der Römer erwähnt er nur ganz kurz.

---

[1]) Καὶ προσωχύρωσε τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ τὸ παρὰ τὴν ἄκραν, καὶ ᾤκει ἐκεῖ αὐτὸς καὶ οἱ παρ' αὐτοῦ.

[2]) ... ἐκπολιορκήσας δὲ καὶ τὴν ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις ἄκραν εἰς ἔδαφος αὐτὴν καθεῖλεν, ὡς ἂν μὴ τοῖς ἐχθροῖς ὁρμητήριον ᾖ καταλαμβανομένοις αὐτὴν τοῦ κακῶς ποιεῖν, ὡς καὶ τότε. — Καὶ πάντες προσβαλόντες καθῄρουν τὸ ὄρος, καὶ μήτε ἡμέρας μήτε νυκτὸς ἀπολυόμενοι τοῦ ἔργου τρισὶν αὐτῷ τοῖς ἔτεσι κατήγαγον εἰς ἔδαφος καὶ πεδινὴν λειότητα· καὶ τὸ λοιπὸν ἐξεῖχεν ἁπάντων τὸ ἱερὸν, τῆς ἄκρας καὶ τοῦ ὄρους, ἐφ' ᾧ ἦν, ἀνῃρημένων.

Die Angaben im neuen Testamente über die Topographie und Geschichte Jerusalems sind sporadisch. Wir werden die wichtigsten derselben dem folgenden Artikel einverleiben. Die Zerstörung des Tempels und der Stadt durch Titus wollen manche Exegeten in Apoc. 11, 2 angezeigt finden: Atrium autem, quod est foris templum, ejice foras, et ne metiaris illud, quoniam datum est gentibus, et civitatem sanctam calcabunt mensibus quadraginta diebus. Cfr. „Die Apokalypse des hl. Johannes," Tiefenthal, Paderborn, 1892, S. 79—90 und 458—460.

Kurzer Ueberblick der Topographie Jerusalems nach den Zeugnissen des Josephus Flavius. Mit besonderer Berücksichtigung der Mauern, Thürme, Thore und Strassen der Stadt.[1])

Zum ersten Male begegnet uns der Name Jerusalem bei Josephus Ant. 1, 10, 2. Nach dem Siege Abrahams über die Assyrier wurde dieser von Melchisedech, dem Könige zu Solyma (Σόλυμα) in Empfang genommen.

„Solyma aber wurde später Jerusalem genannt."[2]) Der Begegnung Abrahams und Melchisedechs thut auch die hl. Schrift Erwähnung. Gen. 14, 18: At vero Melchisedech rex Salem etc. Dass aber Solyma später Jerusalem genannt wurde, findet sich nur bei Josephus. Ob nun diese Erklärung die richtige ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Entweder hat unser Historiker die Angabe aus einer guten, geschriebenen Quelle geschöpft, oder sie war der Ausdruck der zu seiner Zeit massgebenden Tradition. Beide halten wir hoch, obwohl wir auch einem tüchtigen Kenner der Joseph'schen Schriften nicht unrecht geben können, wenn er sagt: „Der jüdische Geschichtsschreiber ist gewissermassen ein unverwerflicher Zeuge, wenn er uns jene Stadt zeichnet, welche er sieht zur Zeit, wo er spricht; wenn er aber von der Vergangenheit redet, kann man sein Zeugnis in Frage stellen und selbst absolut zurückweisen." Im obigen Falle ist das letztere Axiom jedenfalls nicht anwendbar.

Ant. 7, 3 bringt uns die Nachricht von der Eroberung der Stadt durch David. Sie stimmt im Grossen und Ganzen mit den Angaben in den Königsbüchern und Paralipomena überein, enthält aber noch einige Detailangaben, die wir nicht übergehen wollen. Vor allem gibt Josephus den Grund an, warum die Jebusiter dem König zum Spott alle ihre Blinden, Lahmen und Krüppel auf die Mauer gesetzt hätten. Die Einwohner liessen sich nämlich ver-

[1]) Für den zweiten Theil werden die entsprechenden Texte aus der hl. Schrift mit den Zeugnissen des Jos. Fl. zusammengehalten.

[2]) Τὴν μέντοι Σολυμα ὕστερον ἐκάλεσαν Ἱεροσόλυμα.

nehmen, diese Krüppel wären mächtig genug, zu verhindern, dass der König in die Stadt eindringe. Dies thäten sie aber aus Verachtung des Feindes, weil sie sich auf ihre festen Mauern verliessen. Schliesslich gelang es ihm, die untere Stadt einzunehmen.[1]) Da aber die Burg noch übrig blieb, versprach der König, um seine Krieger desto mehr zur Tapferkeit anzufeuern, dass er denjenigen, der über die steilen Abhänge sich hinwegmachen und die Burg erklimmen nnd einnehmen werde, zum Befehlshaber über das ganze Heer setzen wolle.[2]) Josephus bezeichnet als untere Stadt jedenfalls den östlichen Hügel. Wie hätte er auch den westlichen, viel höheren Hügel die untere Stadt nennen können? Man vergleiche hiezu Bell. Jud. 5, 4, 1, wo er den westlichen Hügel ohne Zweifel ἡ ἄνω ἀγορά = den oberen Markt nennt. Der Ausdruck ἡ κάτω πόλις ist sicherlich im Sinne der Benennung zur Joseph'schen Zeit zu fassen, als wollte er sagen: Schliesslich gelang es ihm (David), das zu nehmen, was wir jetzt untere Stadt nennen. Die Burg befand sich aber auf dem östlichen Hügel, wenn auch nicht in der unteren Stadt selbst, so doch in der Nähe derselben. Dies geht auch ganz klar aus Bell. Jud. 5, 4, 1 hervor: „Der andere Hügel, Akra genannt, über welchem die untere Stadt stand, ist dagegen halbmondförmig.“[3]) Auch ist die Verbindung ἔτι δὲ τῆς ἄκρας λειπομένης so enge, dass man durchaus keinen anderen Sinn dieser Worte erwartet. Was die ὑποκείμενοι φάραγγες (die steilen Abhänge, besser: die unterliegenden Tiefen; φάραγξ = barathrum, precipitium, hiatus, vallis) anlangt, man übersehe nicht diesen Plural, so konnte das kaum vom westlichen Hügel gesagt werden, der eigentlich nur auf einer Seite, gen Osten, eine ὑποκείμενος φάραγξ hatte. Beziehen sich aber diese Worte auf den östlichen Hügel, so wissen wir nicht recht, mit welchem Rechte die Vertheidiger dieser Theorie die ἄκρα auf die Nordseite des östlichen Hügels verlegen. Wo waren denn dort die unterliegenden Tiefen? Wir können es einstweilen nur von der Südspitze des östlichen Hügels verstehen. Es wird uns hier kein Mensch den Vorwurf machen können, dass wir in allen Stücken den Meinungen der Dominikaner folgen.

In seinem zuerst abgefassten Werke, Bell. Jud. 6, 10, greift Josephus noch weiter zurück und sagt uns etwas über die Gründung selbst. „Ihr erster Gründer war ein kananäischer Herrscher, dessen

---

[1]) ... λαμβάνει κατὰ κράτος τὴν κάτω πόλιν.

[2]) Ἔτι δὲ τῆς ἄκρας λειπομένης, ἔγνω τιμῆς ὑποσχέσει καὶ γερῶν ὁ βασιλεὺς προθυμοτέρους ἐπὶ τὰ ἔργα τοὺς στρατιώτας παρασκευάσαι, καὶ τῷ διὰ τῶν ὑποκειμένων φαράγγων ἐπὶ τὴν ἄκραν ἀναβάντι καὶ ταύτην ἑλόντι στρατηγίαν ἅπαντος τοῦ λαοῦ δώσειν ἐπηγγείλατο.

[3]) Ἄτερος (λόφος) δὲ ὁ καλούμενος Ἄκρα, καὶ τὴν κάτω πόλιν ὑφεστὼς, ἀμφίκυρτος.

Name in der Landessprache Gerechterkönig bedeutet, und das war er auch; darum war er auch der erste Priester Gottes, der auch zuerst das Heiligthum gründete und die Stadt, die früher Solyma hiess, das heilige Solyma oder Hierosolyma nannte.“ [1])

Diese Erklärung klingt allerdings etwas eigenthümlich; ob aber die Ableitung des Namens Jerusalem in jeder Beziehung unrichtig ist, wie viele behaupten, dürfte das Auctoritätsprincip doch zu sehr verletzen, besonders hier, wo einerseits der erstere Theil des Zeugnisses (bezüglich der Gründung) zum Theil durch die heilige Schrift gestützt ist, und anderseits in der Mittheilung der Namensableitung keine Spur von Parteilichkeit und Sectengeist entdeckt werden kann. Im Gegentheil die ganze Proposition enthält ein ungeschminktes Lob auf den kananäischen Herrscher. Nach Josephus wäre die Bildung eine griechisch-semitische (ἱερὸν Σόλυμα); wie eine genaue Betrachtung der Stelle beweist. Wie diese Bildung damals stattfinden konnte, ist allerdings schwer erklärlich, aber unmöglich ist es nicht, dass uns hier Josephus den rechten Pfad gewiesen; denn aus den Anfängen der Geschichte der Griechen und Hebräer erhellt zur Genüge, dass sie schon sehr früh infolge der geographischen Lage ihrer Wohnsitze und häufigen Verschiebung derselben mit einander in engeren Contact kamen. [2]) Zum ersten Male begegnet uns der Name Jerusalem, wie wir oben gesehen haben (Cap. Jebus oder die Stadt der Jebusiter) bei Jos. 18, 28. Dessen Existenz verlegen wir gewöhnlich in das 15. Jahrh. vor Christus. Um diese Zeit hatte sich aber die Sprache, die wir später unter dem Namen des Griechischen zusammenfassen, schon weit ausgebildet. Konnte also da nicht eine solche Verschmelzung des Semitischen mit dem Griechischen stattfinden? Oder ist es wahrscheinlicher, dass dieser Name Ἱεροσόλυμα erst später entstanden ist und nur irrthümlich von Josephus Flavius in der gegebenen Form in eine so weite Vergangenheit gesetzt wurde, da auch die LXX z. B. Jos. 10, 3; 5 u. s. w. statt Ἱεροσόλυμα Ἱερουσαλήμ lesen? Interessant ist die Nachricht Josephus in Contra Apion. 1, 34, wie die Feinde der Juden die Entstehung und Benennung der Stadt erklärt hätten. Er führt dort einen gewissen Lysimachus an, „der zwar im Allgemeinen auf demselben Boden der Lüge steht, wie die Genannten (vorher), ihre Unglaubwürdigkeit aber mit seinen Dichtungen noch überbietet.“ Genannter Lys. behaupte, von dem Gebahren der Gründer sei diese Stadt Hierosyla genannt worden; später

[1]) Ὁ δὲ πρῶτος κτίσας ἦν Χαναναίων δυνάστης, ὁ τῇ πατρίῳ γλώσσῃ κληθεὶς βασιλεὺς δίκαιος· ἦν γὰρ δὴ τοιοῦτος. Διὰ τοῦτο ἱεράσατό τε τῷ θεῷ πρῶτος, καὶ τὸ ἱερὸν πρῶτος δειμάνενος, Ἱεροσόλυμα τὴν πόλιν προσηγόρευσε, Σόλυμα καλουμένην πρότερον.

[2]) Man vergleiche Κάδμος — קדם.

aber, als sie mächtiger geworden, hätten sie, um nicht damit aufgezogen zu werden, den Namen geändert, die Stadt Hierosolyma und sich selbst Hierosolymer genannt.[1])

Hier noch einige Worte über die Etymologie. Dieselbe ist streitig, und die ganz sichere, historische Erklärung des Namens dürfte uns für immer verschlossen bleiben. Im Hebräischen erscheint das Wort in folgenden Formen: יְרוּשָׁלַם (dies ist sog. Keri perpetuum für יְרוּשָׁלֶם[2]) in Pause יְרוּשָׁלָם u. יְרוּשַׁלַיִם; abgekürzt lautet es einfach שָׁלֵם [Ps. 76, 3]; aramäisch יְרוּשְׁלֵם יְרוּשְׁלֶם [Dan. 5, 2; Esr. 4, 8];[3]) altägyptisch אורשלם; arabisch 'Urischálamu, Schálamu, Schállamu. Nach den LXX Ἱερουσαλήμ; bei den gr. Profanschriftstellern seit Alexander d. Gr. Σόλυμα, Ἱεροσόλυμα. Ebenso in einigen Apokryphen. Bei Eusebius, Onom. Sacr. Ἱερουσαλήμ; bei Hieronymus Hierosolyma. Auf den Keilinschriften: Ursalimmu. Heutzutage heisst er gewöhnlich einfach Al-Kods (die heilige), oder classischer: Beit-il-máḳdis (= Haus, Wohnung des hl. Ortes) und Al-beit-ul-maḳáddasu (= das geheiligte Haus; die geheiligte Wohnung).

Dass das Wort aus zweien zusammengesetzt ist, daran zweifelt Niemand. Unter der Voraussetzung, dass die beiden Elemente semitische, und zwar specifisch hebräische sind, haben sich bis jetzt folgende etymologische Haupterklärungen ergeben:

Die zweite Hälfte des Wortes leitet sich aus dem Stamme שָׁלֵם (= שָׁלַח, Rad. שׁל = discernere, separare; eripere), arab. sálima, her und bezeichnet: integrum, esse, salvum (שָׁלַח[4]) esse; dann voll, vollendet, fertig sein. Jos. 60, 20. שָׁלֵם als Adj. vollständig, ganz, unverletzt, heil, sicher u. s. w.; als Substantiv Wohlbefinden, Heil, Friede, Freundschaft. שֶׁלֶם ist Vergeltung, Bezahlung, daher Dank, Dankopfer. Am. 5, 22. Alle

[1]) Τὸ δὲ ἄστυ τοῦτο Ἱερόσυλα (Tempelraub) ἀπὸ τῆς ἐκείνων διαθέσεως ὠνομάσθαι. Ὕστερον δὲ αὐτοὺς ἐπικρατήσαντες, χρόνῳ διαλλάξει τὴν ὀνομασίαν πρὸς τὸ μὴ ἀνειδίζεσθαι, καὶ τήν τε πόλιν Ἱεροσόλυμα, καὶ αὐτοὺς Ἱεροσολύμους προσαγορεύεσθαι.

[2]) Cfr. Strack, Hebr. Gram. I, §. 9 a.

[3]) Syr. 'Urischlem.

[4]) Zu שָׁלֵם Kal, u. שִׁלֵּם Piel vergl. man das arabische sálima und sállama, sowie das lat. salvere = wohl, gesund sein, sich wohl befinden und salvare = erretten = wohlbefinden machen.

diese Bedeutungen ausser der letzten finden sich mit vielen verwandten Ableitungen noch heute im Arabischen.[1])

Allerdings hat man auch versucht, das שָׁלַיִם für einen Dual von שָׁלָה zu halten. Man stützte sich bei dieser Erklärung auf 2 Sam. 5, 9. Wäre aber wirklich der Stamm שָׁלָה (abgesehen davon, dass שלם = שלת = שלב = שלו = שלה nach Bedeutung der Grundwurzel eins wäre), so hätten wir auch hier nicht eine Dualbildung, sondern eine Pluralbildung wie in שָׁמַיִם (= Himmel) und מַיִם (= Wasser), wo infolge der flexiblen Natur des 3. Radicals (ן = י = ן) nur der Schein entsteht, als habe man eine wirkliche Dualform. Bei מַיִם ist diese Täuschung deutlich wahrzunehmen, wo bei der Homogeneität des 2. und 3. Radicals nach Abfall der letzteren dieselbe äussere Bildung entsteht. Das ם in unserem Falle Radical sei, geht sowohl aus der alten Form שָׁלֵם, sowie auch aus den aramäischen, syrischen, arabischen, ägyptischen und assyrischen Formen hervor. Die stete Tradition unterstützt die Etymologie. Dass ַי (ai) und ֵי (ê = .. ē) in einanderfliessen, geht noch heute ganz deutlich aus der Pluralbildung des Status constr. im Hebr. und Syr. (Aram.) hervor.

Was die Etymologie des ersteren Theiles des Wortes anlangt, so gehen hier die Erklärungen weit auseinander. Wir lassen die hauptsächlichsten folgen.

Viele, Reland und Ewald folgend, erklären יְרוּ als eine Abkürzung von יְרוּשׁ = possesio, Besitz (von dem Stamme יָרַשׁ = possidere). Nach diesen würde der Name der Stadt possessio pacis bezeichnen. Diese Erklärung hat aber weder die Tradition noch die allergewöhnlichsten Regeln der Philologie für sich. Das Erstere wird bald klar werden; das andere erhellt daraus, dass a) das einfache יְרוּשׁ im Schrifthebräischen gar nicht vorkommt; denn man kennt nur יְרוּשָׁה und יְרוּשָׁא, 2 K. 15, 33 und 2 Chr. 27, 1; b) wenn es vorkäme, d. i. gerade in dieser Verbindung, so müsste das assimilierte שׁ durch ein folgendes Dagesch forte ausgedrückt werden, was die spitzfindigen Masorethen, so sie

[1]) Cfr. Vocabulaire Arab.-Français, Beyrouth, 1888; sub term. salima.

diese Zusammensetzung nur vermuthet hätten, gewiss wenigstens in dem einem oder anderem Falle würden ausgedrückt haben;[1]) c) es gingen in dieser Composition gleich 3 Elemente verloren (2 Consonanten und ein langer Vocal) יָשָׁה oder יָשָׂא, was nicht leicht vorkommen dürfte. Wäre übrigens für die Zusammensetzung יְרוּשָׁה bestimmt gewesen, so würde dieses Wort nach dem allgemeinen Gebrauch ein sog. Status constructus hinzutreten, der יְרוּשַׁת lautete. In diesem Falle wäre aber von einer dageschfreien Assimilation gar keine Rede mehr.

Die älteren Kirchenschriftsteller leiten es gewöhnlich von רָאָה = sehen ab.[2]) Es soll dann ὅρασις εἰρήνης, visio pacis bezeichnen und mit Gen. 22, 14 in sachlichem Zusammenhange stehen. Auch wird eine alte jüdische Quelle für diese Interpretation citiert: Bereschith Rabbâ 56. Aber wie kommt dieses יְרִי zum Vorschein? Einfach: יְרִי = יְרָאִי = יְרָאוֹת. Aber wie soll man denn dieses יְרָאוֹת unterbringen? Vorne ist es ein Verbum und hinten ein Namen. Das Hebr. ist manchmal schon recht unregelmässig in seinen Formen, aber solche neue Gespenster sollte man nicht noch hinzufügen. Die Kirchenschriftsteller werden wohl ihre guten Gründe gehabt haben, das Wort mit visio pacis zu erklären, aber eine solche etymologische Evolution hat gewiss keiner von ihnen gemacht. Diese neuere Erklärung ist jedenfalls in dieser Form ganz unannehmbar.

Eine dritte Erklärung leitet das יְרִי von dem Stamme יָרָה = jecit, projecit; jaculatus est; posuit, fundamenta jecit, collocavit, fundavit, ab. So bezeichnete Jerusalem: fundatis pacis. Diese Erklärung scheint die wahrscheinlichste zu sein und zwar aus drei Gründen:

1. Weil sie die in Frage stehende Form ohne Zwang und ganz nach den Regeln der allgemeinen Wortbildung entstehen lässt. Bekanntlich bilden die sog. Segolatformen der Verba ל"ה eine eigene Classe. In der Nominalbildung wird das ה (dritter Radical) gewöhnlich wieder aufgelöst und an seine Stelle tritt das ursprüngliche י oder ו, z. B. aus פֶּרֶה entsteht die Seg.-Form פְּרִי, aus סֶתָו wird סְתָו, je nach der Natur des ursprünglichen

[1]) Cfr. יְרַבְעַל für יְרֻב בַּעַל = Streiter Baals. Jud. 6, 32 רִיב = רוּב.

[2]) Kirchenlexikon Wetzer u. Welte, VI. Bd. p. 1310.

dritten Radicals, wie das noch ganz klar im Arabischen wahrzunehmen ist. Infolge der mater lectionis in fine (י, ו) fällt dann in der Weiterbildung der Hauptvocal gegen das Ende des Wortes, und so entstehen Formen wie פְּרִי, סָתָו. Diese Bildungen sind sehr häufig, und es liesse sich sofort eine Anzahl von 30—40 aufzählen. So entstandene Nomina sind meistens Masculina und die Femininabildung wächst heraus, indem man an das Final- י oder ו ein ת hängt, z. B. בְּכִי = בְּכִית; auch בָּכוּת kommt vor. In הָגוּת (das Sinnen) ist deutlich zu sehen, wie der urspr. 3. Radical nur ו war, was aus dem Arabischen ganz klar hervorgeht.[1] י und ו wechseln auch oft miteinander. Wir hätten also: יָרָה und aus diesem: יְרִי oder יְרֵו. Durch Weiterbildung mittelst Annahme eines Hülfsvocals: יְרִי oder יְרֵו, die erwünschten Formen. Beide kommen in anderen Beispielen thatsächlich vor. Durch abermalige Fortbildung käme man allerdings auf יְרִית bez יְרוּת, aber aus dem Stamme רָאָה liesse sich nie ein יְרֵא (das wäre 3. p. pl. m. Imperf. Kal.) oder יְרֵאוּת herausbilden, sondern nur die Form יְרֵא oder יְרֵאוּת.

2. Weil in der hl. Schrift Zusammensetzungen mit genanntem Segolat wirklich vorkommen und zwar unter beiden Formen. Hier sind sie: יְרוּאֵל (= Gründung Gottes), 2 Ch. 20, 16; und יְרִיאֵל (idem) 1 Ch. 7, 2; יְרִיָּה (Gründung Jahwes) 1 Ch.26, 31; und יְרִיָּהוּ (idem) 1 Ch. 23, 19; 24, 23.

3. Scheint auch hier die Tradition nicht zu fehlen. Saadias (Rabbi) Haggaon, aus der Stadt Fajum in Oberegypten (892—942) erklärt Jerusalem = Wohnungen des Friedens.[2]

Nicht wenige erklären, um dies zum Schlusse dieses philologischen Excurses noch zu bemerken, יְרֵו als von dem Stamme יָרֵא = timuit, metuit kommend; also Jerusalem = metuite pacem. Diese Erklärung findet sich nicht selten in alten Lexicis.[3] Nach den allgemeinen philologischen Principien wäre sicherlich eine Ableitung aus יָרֵא statthafter als aus רָאָה.

---

[1] Arab. hadscha lässt überall wo nothwendig das v wieder eintreten.

[2] Dûr assalâm.

[3] Corn. Schrevelii Lex. Manuale Graeco-Lat., Lugd. Batavorum, 1664: Ἱερουσαλήμ. nomen metropolis. Hebr. metuite Schalemum.

Kehren wir nun wieder zu unserem Josephus Flavius zurück. Nach vereinzelten Angaben über die Topographie Jerusalems geht unser Geschichtsschreiber im Bell. Jud. 5, 4 zur formellen Schilderung der Stadt über.

„Mit drei Mauern war die Stadt befestigt, wo sie nicht durch unwegsame Abhänge umgeben war — dort hatte sie nämlich nur eine einfache Ringmauer — sie selbst aber war auf zwei Hügeln sich selbst gegenüber gebaut (πόλις ἀντιπρόσωπος), welche in der Mitte durch eine Thalschlucht getrennt waren, in die die Häuser dicht aneinander gedrängt auf beiden Seiten hinabstiegen. Von den Hügeln war der eine, welcher die obere Stadt trägt, viel höher und in Bezug auf die Länge gestreckter. Wegen seiner Sicherheit ward er vom Könige David Festung (Wachposten, φρούριον) genannt — dieser selbst (David) war der Vater Salomons, des ersten Erbauers des Tempels — bei uns (heisst er) der obere Markt. Der andere Hügel, Akra genannt und die untere Stadt tragend, ist nach beiden Seiten gekrümmt (halbmondförmig?) [1]) Diesem gegenüber war ein dritter Hügel, von Natur aus niedriger als Akra und früher durch eine breite Tiefe vom anderen getrennt. Später aber als die Hasamonäer die Regierung innehatten, füllten sie die Tiefe aus, da sie die Stadt mit dem Heiligthume verbinden wollten, und machten die Höhe von Akra durch Abtragen niedriger, damit das Heiligthum auch diese überragen möchte. Das sogenannte Thal der Käsemacher (Tyropoeon), von dem wir sagten, dass es den Hügel der Oberstadt von dem unteren trenne, lauft bis nach Siloam hinab; so nennen wir nämlich die süsse und reiche Quelle (= die reiche Süsswasserquelle). Von aussen aber waren die zwei Hügel der Stadt von tiefen Schluchten umgeben, und wegen der Abstürze auf beiden Seiten nirgends zugänglich.“ [2])

[1]) Nach der alten lateinischen Uebersetzung von Rufinus »utrinque declivis.«

[2]) Τρισὶ δὲ ὠχυρωμένη τείχεσιν ἡ πόλις, καθὰ μὴ ταῖς ἀβάτοις φάραγξιν ἐκυκλοῦτο, — ταύτῃ γὰρ εἷς ἦν περίβολος, — αὐτὴ μὲν ὑπὲρ δύο λόφων ἀντιπρόσωπος ἔκτιστο, μέσῃ φάραγγι διῃρημένων, εἰς ἣν ἐπάλληλοι κατέληγον αἱ οἰκίαι. Τῶν δὲ λόφων ὁ μὲν τὴν ἄνω πόλιν ἔχων, ὑψηλότερος πολλῷ, καὶ τὸ μῆκος ἰθύτερος ἦν διὰ γοῦν τὴν ὀχυρότητα, φρούριον μὲν ὑπὸ Δαβίδου τοῦ βασιλέως ἐκαλεῖτο, — πατὴρ Σολομῶνος ἦν οὗτος, τοῦ πρώτου τὸν νεὼν κτίσαντος, — ἡ δὲ ἄνω ἀγορὰ πρὸς ἡμῶν. Ἄτερος δὲ ὁ καλούμενος Ἄκρα, καὶ τὴν κάτω πόλιν ὑφεστὼς, ἀμφικυρτος. Τούτου δὲ ἀντικρὺ τρίτος ἦν λόφος, ταπεινότερός τε φύσει τῆς Ἄκρας, καὶ πλατεία φάραγγι διειργόμενος ἄλλῃ πρότερον. Αὖθίς γε μὴν καθ' οὓς οἱ Ἀσαμωναῖοι χρόνους ἐβασίλευον, τήν τε φάραγγα ἔχωσαν, συνάψαι βουλόμενοι τῷ ἱερῷ τὴν πόλιν, καὶ τῆς Ἄκρας κατεργασάμενοι τὸ ὕψος ἐποιήσαντο χθαμαλώτερον, ὡς ὑπερφαίνοιτο καὶ ταύτης τὸ ἱερόν. Ἡ δὲ τῶν Τυροποιῶν προσαγορευομένη φάραγξ, ἣν ἔφαμεν τόν τε τῆς ἄνω πόλεως καὶ τὸν κάτω λόφον διαστέλλειν, καθήκει μέχρι Σιλωάμ· οὕτω γὰρ τὴν πηγὴν, γλυκεῖάν τε καὶ πολλὴν οὖσαν, ἐκαλοῦμεν. Ἔξωθεν δὲ οἱ τῆς πόλεως δύο λόφοι βαθείαις φάραγξι περιείχοντο, καὶ διὰ τοῦς ἑκατέρωθεν κρημνοὺς πρόσιτον οὐδαμόθεν ἦν. Bell. Jud. IV. 1. — Cfr. quoque antiquam Rufini translationem latinam.

Der Uebersicht und des Vergleichens wegen geben wir unten den griechischen Text wieder. Die Beschreibung ist im Grossen und Ganzen sehr deutlich, selbst wenn man sie mit den früheren Angaben der hl. Schrift vergleicht; nur darf man nicht aus dem Auge verlieren, dass Josephus hier nicht eine Topographie der Stadt zur Zeit Davids oder der ihm folgenden Könige geben will, obwohl er in einigen Sätzen in aller Kürze etwas zurückgreift, sondern jener Stadt, die er mit seinen leiblichen Augen vor sich sah.[1]) Auf diese Weise lassen sich kleine, nur scheinbare Widersprüche leicht lösen. Noch einmal: Wir folgen Josephus gerne und überall, wo er uns mit grosser Meisterschaft die örtlichen Beschreibungen aus seiner eigenen Zeit zeichnet, entwirft er aber topographische Skizzen aus der Vergangenheit, so erlauben wir uns, im Falle er mit den hl. Schriften in Gegensatz treten sollte, diese überall hoch zu halten.

Vor allem muss uns auffallen, dass unser Historiker im Anfange dieses Abschnittes und gegen den Schluss desselben nur von zwei Hügeln redet, während er etwa in der Mitte noch eines dritten formell Erwähnung thut. Die Erklärung ist einfach diese. Es waren eigentlich nur zwei Haupthügel, der westliche und der östliche — ἡ ἄνω ἀγορά καὶ ἡ Ἄκρα. Da er aber die Beschaffenheit des östlichen beschrieb, kam ihm in den Sinn, dass derselbe nicht einen eigentlichen, ununterbrochenen Zug oder Stock bildete wie der westliche, sondern dass die südliche Hälfte des östlichen λόφος — Hügels — von der nördlichen, der damals genannten Ἄκρα getrennt wäre, oder besser, getrennt gewesen wäre, denn wahrscheinlich war damals jener kleine Einschnitt zwischen dem südlichen und nördlichen Theile des östlichen Hügels schon ausgefüllt und nur nach aussen, gegen das Tyropoeon und gegen das Thal Josaphat erkenntlich. So machte Josephus aus dem südlichen Theile des östlichen Hügels einen dritten Hügel, von dem er sagt, dass er früher durch eine breite Tiefe vom anderen, nämlich dem westlichen, getrennt gewesen. Das ist ganz richtig. Diese „breite Tiefe" war das Tyropoeon, das heutzutage fast bis hinab an die Siloam-Quelle aufgefüllt ist und die fruchtbarsten Gemüsegärten Jerusalems trägt. Wahrscheinlich war es aber zur Zeit des Josephus nicht so weit aufgefüllt wie heute. Rufinus macht hier in seiner Uebersetzung eine Hinzufügung, die, wenn sie richtig ist, die damalige Thalausfüllung genau angibt. Für τήν τε φάραγγα ἔχωσαν gibt Rufinus „et vallem aggeribus ingestis

[1]) Manche neuere und auch ältere Uebersetzungen gerade der topographischen Abschnitte bei Jos. Fl. lassen hie und da viel zu wünschen übrig. Uebersetzer, die eben nie auf dem behandelten Terrain waren, fallen leider nur zu leicht von einer Unsicherheit in die andere, von einem Irrthum in den anderen, da ihnen die nothwendigen, grossen, sinnlichen Anhaltspunkte fehlen.

compleverunt.“ Von diesen aggeres sind wirklich einige Ueberreste entdeckt worden; dieselben befinden sich nördlich vom heutigen Bâb el-Moghâribeh.[1])

Ueber die drei Mauern im Norden der Stadt erhalten wir in einem folgenden Abschnitte des Josephus genaueren Aufschluss.

Vom westlichem Hügel sagt er, dass er „in Bezug auf die Länge gestreckter gewesen“; Rufinus: et in longitudinem directior. Das ist wohl richtig; aber das „καὶ τὸ μῆκος εὐθύτερος ἦν“ könnte wohl auch von dem viel bedeutenderem Volumen des Hügels gesagt gewesen sein.[2]) Diese Idee dürfte sogar näher liegen. Vielleicht, dass hier schon die griechische Uebersetzung an Genauigkeit etwas nachgegeben hat.

Der folgende Satz und in diesem besonders die Ausdrücke „Sicherheit“ und „φρούριον“ haben schon die verschiedensten Erklärungen veranlasst. Manche Uebersetzer halten hier die westliche Höhe für die Stadt Davids und nennen sie Zion, was allen Angaben der hl. Schrift entgegen ist, sei es dass man die David'sche, sei es dass man die Joseph'sche Zeit in's Auge fasse. Wenn David und Salomon den westlichen Hügel für die sichere Befestigung geeigneter gehalten hätten, so hätten sie den Tempel, dieses Kleinod, das vor allem sorgfältig geschützt werden musste, kaum auf den östl. Hügel gestellt. Aber die Aussicht[3]) war auf dem westl. Hügel besser und dieser selbst bildete mit seinen Befestigungen einen starken Schutz für den Tempel.

Die Hasamonäer und Machabäer bildeten eine und dieselbe grosse Familie — bei Josephus „τὸ τῶν Ἀσαμωναίνου παίδων γένος.“ Er selbst stammte von mütterlicher Seite aus diesem Geschlechte.[4])

Ueber das Abtragen der Akra vergleiche man den Schluss des vorigen Artikels. Sehr genau ist die Lage des grossen, mittleren Thales angegeben. Es trennt den Hügel der Oberstadt von dem Hügel auf dem die Akra, also die Unterstadt war; folglich war die eine Halbstadt auf der einen, die andere auf der anderen Seite des Thales. Wie kann man da noch zweifeln und beide Halbstädte auf die eine (westliche) Seite desselben Thales verlegen?

---

[1]) Hier sei bemerkt, dass die Karte vom alten Jerusalem in Baedekers Pal. u. Syr. (engl. Ausg. 2. Aufl.) ganz falsch ist, wenn sie gegen die ausdrückliche Erklärung Jos. Flav. und der hl. Schrift die Unter-Stadt auf die Westseite des Tyropoeons verlegt.

[2]) Μῆκος, εος, τό bezeichnet allerdings Länge, Od. 9, 324; 11, 312; auch Höhe, hoher, schlanker Wuchs, Od. 20, 71. Im Allgemeinen wird es aber im Sinne von μέγεθος, Grösse, Breite, Ausdehnung genommen.

[3]) Φρούριον (von φρουρός der Vorschauer, Wächter) ist Wachtposten, fester Platz, Burg oder Schloss mit Besatzung. Passow.

[4]) Flavii Josephi, Vita 1 u. 2.

Das Thal läuft bis nach Siloam, hebr. שִׁלֹחַ für שִׁילוֹחַ nach S. Hierony. = missus,[1]) welches nichts anderes ist als der Ausfluss und die Sammlung des Wassers auf der südwestlichen Seite des östl. Hügels, durch dessen natürlichen Felsen das gute, süsse Trinkwasser der heutigen ʿAin Sitti Maryam (Marienquelle) vom Könige Ezechias nach der Südwestseite geleitet wurde. Im Jahre 1880 fand man in diesem Canal, den wir auch öfters besucht haben, die älteste, hebräische Inschrift, gewöhnlich bekannt unter dem Namen Siloahinschrift.[2]) Ueber diesen Gegenstand mehr in einem folgenden Abschnitte.

Der letzte Satz dieses Citates aus Fl. Jos. kann insofern etwas ergänzt werden, dass die Abstürze der beiden Hügel (des westl. und östl.) nicht ganz gleicher Beschaffenheit waren. Die des östlichen Hügels waren jedenfalls bedeutend schroffer.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Pontificalbuch Gundekar II. und der selige Utto von Metten.

Von P. Bernhard Ponschab, O. S. B. in Stift Metten, Bayern.

(Schluss zu Heft I. 1897. S. 23—29.)

3. Das klösterliche Missionssystem des Eichstätter Bisthums und die 12 Diöcesanpatrone.

Nachdem der hl. Bonifatius im Jahre 739 im Lande Bayern die 4 Bisthümer Salzburg, Freising, Passau und Regensburg eingerichtet hatte, bot ihm Graf Suitger in der zu Bayern gehörigen regio Eistat an der mittleren Altmühl einen Landstrich zur Errichtung einer frommen Stiftung.[3]) Der Landstrich, im Süden und Westen bewaldet, grenzte im Nordosten an den Pfahl und war von Römerstrassen durchzogen. Auch eine christliche Niederlassung hatte dort schon bestanden. Allein infolge der Kriegswirren war damals alles verödet. Nur ein ehrwürdiges Liebfrauenkirchlein stand noch da. Diese Stätte erwählte der hl. Bonifaz zur Gründung eines Klosters. Im Jahre 740 zogen unter Willibalds Führung die Benedictinermönche in ihr neues Heim, um unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau Maria zu beten und zu arbeiten, zu predigen und zu unterrichten. Willibald entstammte dem Lande der Angelsachsen, in dem sein Vater Richard als

[1]) Cfr. S. Hierony. in Matth. 10, 28; Joh. 9, 7.

[2]) Facsimile mit Umschrift in Gesenius Hebr. Gr. 24. Aufl. 1885, S. 377.

[3]) Die Nachweise gibt Popp in der oben erwähnten Denkschrift S. 114 ff., sowie Suttner in der Liebfrauenchronik, Eichst. P. Bl. 1858 S. 71 ff., Hirschmann in der Beilage zur Augsburger Postzeitung 1894 Nr. 17 ff; 1895 Nr. 21 ff.

Gaufürst herrschte. Richard und seine Gemahlin [Wuna?] dienten Gott gar eifrig; der Fürst trat 721 mit seinen 2 Söhnen Willibald und Wunibald eine Pilgerfahrt nach Jerusalem an, starb aber unterwegs in Lucca. Willibald besuchte nun allein von 723—729 das heilige Land und nahm hernach in dem damals wieder neu erstandenen Kloster Monte Cassino das Kleid des hl. Benedict.[1]) Sein Seeleneifer trieb ihn 740 nach Bayern, wo der hl. Bonifatius Arbeiter für den Weinberg des Herrn bedurfte. Nachdem er dann das Kloster in Eichstätt bezogen hatte, empfing er noch im gleichen Jahre aus der Hand des hl. Bonifatius die Priesterweihe. Nun begann eine ernste Arbeit. Freilich war Willibald nicht der einzige Missionär dieser Gegend; denn an der Altmühl weiter abwärts, bei Beilngries, cultivierten vielleicht schon seit 742 klösterliche Colonisten aus der Abtei Fulda das Land.[2]) Indes waren diese von ihrem Mutterkloster zu weit entfernt, um nachhaltig genug wirken zu können. Darum ist mit Recht das Willibaldskloster in Eichstätt als Ausgangspunkt der Klostermissionen im Bisthume Eichstätt anzusehen.

Der heilige Bonifatius sorgte auch für die Franken und errichtete 741 drei Bisthümer, die im folgenden Jahre vom Papste confirmiert wurden. Um diese Zeit, am 22. Oct. 741, weihte er auch den hl. Willibald zum Bischof, aber ohne bestimmten Sprengel; er sollte von seinem Kloster aus, das von allen Bischofsitzen weit entfernt war, im Namen des Metropoliten das bischöfliche Amt in der Umgegend versehen.

Bald trat jedoch eine wichtige politische Aenderung ein. Im Jahre 744 wurde ein Landstrich von Bayern losgelöst und dem fränkischen Reiche ganz einverleibt, nämlich die regio Eistat, der Sulzgau, das Altmühlthal abwärts bis etwa gegen Dietfurt, sowie der Landstrich nördlich bis zur Rednitz und Pegnitz. Dazu kamen noch Ingolstadt und Lauterhofen, die schon Karl Martell von Bayern abgetrennt hatte. Diesen Landstrich erhob nun Bonifatius zu einem eigenen Bisthum, im Jahre 745, und bestellte Willibald als ersten Bischof. Um den Sprengel aber ansehnlicher zu machen, fügte er ihm das Sualafeld bei, dessen Ausdehnung etwa durch die Orte Monheim, Dolnstein, Pappenheim, Gunzenhausen, Weissenburg a. S. sich bestimmen lässt, sowie einen Theil des Rangaus mit den Orten Herrieden und Spalt.[3])

[1]) Nach seinen Angaben hat später die Nonne von Heidenheim diese Pilgerfahrt beschrieben im Hodoeporicum S. Willibaldi, abgedruckt in der Beilage zum E. P. Bl. 1857.

[2]) E. P. B. 1858 S. 77; Sturmi, der erste Abt von Fulda, war ein Bayer.

[3]) Riezler, Geschichte Bayerns I. S. 82; 104; Suttner im E. P. Bl. 1859 S. 213; Janner bespricht in seiner Geschichte der Bischöfe von Regensburg diese Grenzregulierung nicht näher, vergl. I. S. 72. — Die obige Darstellung macht nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch.

S. Willibald erfasste seine Aufgabe mit grossem Eifer; er wollte sein Missionsland systematisch cultivieren. Darum berief er seinen Bruder Wunibald, der in St. Peter zu Rom die Gelübde abgelegt hatte und damals dem hl. Bonifaz in Thüringen als Missionspriester half, gründete mit seiner Beihilfe das Kloster Heidenheim auf dem Hahnenkamm, zwischen Altmühl und Wörnitz und übergab ihm die Leitung der klösterlichen Gemeinde, etwa 748. Ebenso folgte seine Schwester, die hl. Walburga, dem Rufe des eifrigen Oberhirten und leitete von 751 an ein Nonnenkloster, das ebendort entstanden war. Einmal wird auch eine Chunihilt, Mutterschwester des hl. Lullus, erwähnt; sie lebte längere Zeit mit der hl. Walburga in Thüringen, ehe diese nach Heidenheim zog. Ob sie identisch ist mit der im Pontificalbuche öfter genannten Gunthildis, lässt sich nicht entscheiden.[1]) Einen weiteren Gehilfen erhielt Willibald in dem Angelsachsen Sola (Svolo), den seine Zeitgenossen auch als einen Solon priesen. Er lebte zuerst als Ordenspriester auf einer cella der Abtei Fulda. Wunibald, der nach der Verbannung des Abtes Sturmius eine Reise dorthin machte, lernte ihn kennen und nahm ihn nach Eichstätt mit. Bischof Willibald bestimmte ihm einen grossen Forst an der Altmühl oberhalb seiner Residenz als Ort der Niederlassung. Sola richtete dort eine cella ein und verwaltete von hier aus zugleich seine Missionspfarrei und sein Landgut (jetzt Solenhofen). Vor seinem Tode († 3. December 794) übergab er seine Zelle dem Kloster Fulda; Abt Rhabanus richtete um 836 eine förmliche Propstei ein.[2])

Diesem Missionssystem auf dem Hahnenkamm: Eichstätt, Solnhofen, Heidenheim, trat ein zweites im Thale der oberen Altmühl zur Seite: Ansbach, Herrieden im Rangau und Feuchtwangen im Ries. In Ansbach, das damals zur Diöcese Würzburg gehörte, wird schon um 750 das Stift des hl. Gumpert erwähnt; in Feuchtwangen, innerhalb des Augsburger Bisthums, erscheint 817 zum erstenmale ein Kloster (Fruhelinwanc), das aber wohl älteren Ursprungs ist. Dazwischen liegt Hasareoda (später Herrieden), wo mindestens seit 798 ein Klösterlein besteht. Der fromme und kluge Dietker (auch Deotkarus Theudegarius, Eucharius) wird 810 als Abt dortselbst bezeugt. Karl der Grosse und Ludwig der Fromme schenkten ihm ihr Vertrauen und verwendeten ihn zu Geschäften. Aber erst als der edle Kadold,

[1]) Gretser (l. c. 795) und Suttner (E. P. B. 1855 S. 135) bejahen es, Schlecht zweifelt (Samm. l. c.); nicht haltbar scheint die Annahme von Popp, der Gunthild identificiert mit der seligen Gunthilt von Suffersheim (Denkschrift S. 215); s. Suttner a. a. O.

[2]) Suttner im E. P. Bl. 1868 S. 43 ff; Hirschmann, der hl. Sola (Ingolstadt, Ganghofer 1894) vergl. Studien 1894 S. 681.

ein reichbegüterter Mann, dem Kloster seine Person und seine Besitzungen übergab, wurde eine grosse Abtei S. Salvator erbaut.[1])

Seit dem Jahre 802 dringen die Pioniere der Cultur auch noch von einem dritten Punkte aus in die Wildnis des Sualafeldes vor. Das grosse Kloster St. Gallen hatte im Norden des Augsburger Bisthums ausgedehnte Besitzungen, die gegen die Altmühl hin erweitert wurden. In Pappenheim bildete sich ein fester Mittelpunkt und die St. Galluspfarrei dortselbst erinnerte das ganze Mittelalter hindurch an den Eifer der alamannischen Mönche.[2])

Für die Westhälfte der Diöcese war mit diesem dreifachen Missionssysteme gesorgt. In der Osthälfte wirkten andere Kräfte; die Regensburger Kirchen besiedelten dieselbe kraft eines ganz natürlichen Zusammenhanges, da eben dieser Theil 745 von der Regensburger Diöcese abgetrennt war. Weil aber hier nur alte Kräfte fortwirkten, zeigt sich auch weniger die Systematik grosser Anlagen als vielmehr eine mannigfache Verzweigung von Colonien. Im unteren Altmühlthale, das Sulzthal hinauf, an den beiden Laber Flüssen, finden wir Beziehungen zu Regensburg, und noch später haben die Edlen im Sulzgau vielfach ihre Stiftungen nach Regensburg gemacht. Auch eine kleine Abtei wird in den Urkunden genannt, Anhausen (jetzt Kirchanhausen bei Beilngries), ohne dass man viel von ihr weiss; indes verräth das Patrozinium des hl. Erhard ihren Zusammenhang mit der Regensburger Diöcese.

Auch andere Klöster förderten die Cultivierung des Eichstätter Sprengels mächtig. Nicht bloss, dass Fulda allenthalben Güter erhielt, namentlich im südwestlichen Sualafelde, auch das Kloster Lorch übernahm 793 Güter in der Rothen Mark mit dem Hauptorte Roth; Ellwangen erhielt noch vom hl. Willibald Gunzenhausen, wo 823 ein Kloster erwähnt wird, und Katzwang bei Schwabach. Freising sehen wir in Gosheim bei Wemding begütert. Karl der Grosse berief nämlich Helmoin, der öfters in Freisinger Urkunden genannt wird, als Grafen ins Sualafeld; da sein Sohn Anno Mönch in Freising war, schenkte Helmoin 793 Ort und Gebiet Kaozesheim (Gosheim) der „Kirche Freising", d. h. dem klösterlichen Domstifte daselbst. Anno wurde später Bischof von Freising (854—875). — Seit 841 lebten und schafften Mönche von Niederaltach in Ingolstadt, wo sie die St. Morizkirche versahen und ausgedehnte Güter bewirtschafteten.[3])

[1]) Ueber den hl. Dietker s. E. P. B. 1859 S. 116 ff. und 1895 S. 39; über Kadolds Verehrung ist sonst nichts bekannt; als im Jahre 1625 die neuen Altäre der Kapuzinerkirche in Eichstätt consecriert wurden, legte man auch Reliquien eines hl. Kathaldus ein; ob das Reliquien unseres s. Kadold sind, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. — S. Sulzbacher Kalender f. kath. Christen 1883 S. 97 A.

[2]) Eichst. P. B. 1877 S. 144; 1858 S. 80.

[3]) Mon. Boica tom. XI pg. 107.

Zuletzt wurde auch das Kloster Metten berufen. Im Jahre 867 schenkte Ludwig der Deutsche dem genannten Kloster einen grossen Landstrich südlich von Weissenburg am Sand in Mittelfranken. In Suffersheim liessen sich die Mönche des seligen Utto nieder und erbauten eine Pfarrkirche unter Anrufung des hl. Erzengels Michael, dem auch die Stiftskirche in Metten geweiht ist. Wie in den anderen Klostercolonien wurden auch hier nicht bloss Wälder gerodet und Aecker bestellt, sondern auch das Lob Gottes gesungen und der Glaube gepredigt.[1])

Während noch einige Aeste und Zweige dieses vielversprechenden Baumes der Klostermissionen kräftig sich entwickelten, starben im Laufe des 9. Jahrhunderts andere ab, wieder andere brachte ein heftiger Sturm zu Fall.

Die Kirche in Eichstätt verliess bald nach dem Tode des hl. Willibald († 7. Juli 781) die Regel des hl. Benedict und richtete sich nach den allgemeinen Canones für das gemeinschaftliche Leben der Cleriker. Nicht viel besser ging es in Heidenheim, wo nach dem Tode des hl. Wunibald († 18. Dec. 761) seine heilige Schwester auch das Mönchskloster regierte. Diese starb am 25. Febr. 779; ihre Gebeine ruhten zuerst in Heidenheim; um 870 wurden sie nach Eichstätt übertragen und in der hl. Kreuzkirche (jetzt St. Walburgiskirche) beigesetzt. Ein Theil der Nonnen siedelte über und lebte gemeinschaftlich, aber ohne klösterliche Verfassung. Liubilla, mit den Karolingern ver-

---

[1]) Mon. Boica XI pg. 246; Mittermüller, S. 22 mit n. 48; Eichst. P. Bl. 1855 S. 136. An letztgenannter Stelle glaubt Suttner auch die Spuren eines »Uttobrunnen« in Suffersheim nachweisen zu können. Das Laubenthal nämlich, wo das Gut der Mettener Mönche lag, heisst jetzt Gunthiltsleithen. Dieser Name stammt von einer frommen Person, Gunthild mit Namen, die zu Suffersheim in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit lebte und dem Dienste der Aussätzigen sich weihte. Popp hält sie für die selige Gunthild im Pontificalbuche Gundekars, was Suttner bestreitet. Die Legende dieser Gunthild von Suffersheim ist in Bildern mit erklärenden Sprüchen geschildert; dieselben wurden 1517 für die Kirche von Biberach bei Plankstetten hergestellt (Acta SS. Sept. VI pg. 530.) In dieser Legende wird unter anderem auch ein Brunnen erwähnt, in dessen Wasser Aussätzige Heilung fanden. In der That führte auch eine Quelle bei Suffersheim den Namen Gunthildsbrunnen. Nun aber hält Suttner aus guten Gründen diese ganze, ohnedies sehr späte Bilderlegende für unecht. Die meisten Züge seien aus der Legende der sel. Radegundis von Wellenburg (bei Augsburg) entnommen. Aber die Erzählung vom wunderbaren Brunnen könne nicht daher stammen, sondern führe auf eine andere Spur, auf die Uttolegende. Es sei wohl denkbar, dass die Mettener Mönche zur Erinnerung an ihren seligen Abt Utto einen Quell bei ihrem Landgute Uttobrunnen genannt hätten; auf diesen Quell habe dann das Volk bezogen, was es vom wahren Uttobrunnen bei Metten gehört habe; später, als die selige Gunthilt dort wohnte, vielleicht auch das Wasser dieser Quelle benützte, habe man den Quell Gunthildsbrunnen genannt und die am Uttobrunnen geschehenen Heilungen mit in die Gunthiltslegende aufgenommen. — Das ist wohl möglich; aber recht überzeugend ist Suttners Darlegung nicht.

wandt und Nonne in Heidenheim, stiftete auf ihrem Gute bei Monheim 893 ein Nonnenkloster, das sie der Eichstätter Kirche zum Eigenthum gab; Bischof Erchambold besserte die Dotation auf und schenkte dem neuen Kloster einen Theil der Reliquien der hl. Walburga; erst nach deren Ankunft (893) begann man mit dem Vollzuge der Stiftung. Dorthin zogen die Heidenheimer Nonnen; Liubilla leitete die neue Gemeinde.[1]) Hingegen gaben die Mönche in Heidenheim im Laufe des 9. Jahrhunderts die klösterliche Armuth auf und lebten als Canoniker zusammen.

Von grösserer Bedeutung für die Diöcese war das Schicksal des Stiftes Herrieden. Dies hatte an Reichthum rasch zugenommen, und nach dem freilich übertriebenen Berichte des Anonymus Haserensis stand es Fulda nicht nach. König Arnulf gab nun im Jahre 888 das ganze Stift, mit Ausnahme der Güter am Rheine (bei Duisburg), dem Bischofe von Eichstätt zu eigen; die Traditionsurkunde wurde in goldenen Buchstaben geschrieben. Bischof Erchambold, der damals die Diöcese des hl. Willibald regierte, war kein Feind der Klöster, wie sein Benehmen gegen Liubilla von Monheim zeigt; aber er wollte die landesherrliche Macht des Bischofs festigen, und dazu reichte die frühere Bisthumsdotation nicht hin. Erst die Besitzergreifung von Herrieden ermöglichte ihm die Durchführung seines Planes. Ein Theil der Güter wurde den Canonikern zugewiesen, die an Stelle der alten Mönche den Chordienst zu versehen hatten; den grösseren Theil verwendete der Bischof zu Ritterlehen, die zum Unterhalt der Vasallen, des miles perpetuus dienten. Aber auch der Titel der Stiftung wurde geändert, denn St. Vitus hiess von jetzt an der Patron. Bischof Gundekar II. weihte ihm einen Altar dortselbst; auch den Vitusaltar im hohen Dome stellte er an einen würdigeren Platz; das Bild des Heiligen erhielt eine Stelle im Pontificalbuche unter den Bildnissen der Diöcesanpatrone.[2])

Ungefähr um die gleiche Zeit wurde die Herrschaft Pappenheim gegründet. Die Pappenheimer Mark, d. h. der grosse Forst zwischen Pappenheim und Weissenburg, worein sich früher der Bischof von Eichstätt und der Abtbischof von Regensburg getheilt hatten, wurde 899 von Kaiser Arnulf seinem Getreuen Meginwart übertragen. Derselbe bekam 902 auch das, was hundert Jahre lang St. Gallen im Eichstätter Sprengel besessen und cultiviert hatte.[3])

---

[1]) Suttner, Der Stiftungsbrief des Klosters Monheim, im Eichst. P. Bl. 1859 S. 207 ff.

[2]) Liber pont. Gundekari fol. 10; anonymus Haserensis in den Mon. Germ. SS. VII p. 256; Eichst. P. Bl. 1854 S. 36; Geschichte von Herrieden im Sulzbacher Kalender f. kath. Christen 1878 S. 91 ff.

[3]) Bavaria, Mittelfranken S. 1129.

Neues Leben erblühte in der Zeit der Ottonen. An der Wörnitz, inmitten der zersplitterten Besitzungen der Abtei Fulda, stiftete Graf Hermann von Ladenburg 958 das Liebfrauenkloster Ahausen, das in der Folgezeit eines der stattlichsten Klöster des südlichen Frankenlandes wurde.[1]) Der Stiftung dieses Mönchsklosters folgte bald die eines Nonnenklosters in Bergen (Baring) bei Neuburg an der Donau. Dort besass Wiltrudis, die Witwe des 948 verstorbenen Bayernherzogs Berthold, eine Burg, die sie 976 in ein Kloster verwandelte; nicht zufrieden mit einer Schenkung von zeitlichen Gütern, nahm sie selbst den Schleier; zur ersten Aebtissin ernannt erhielt sie den wohlverdienten Beinamen Pia.[2]) — Den würdigen Abschluss der Klostergeschichte Eichstätts bis zu Gundekars Pontificat macht das Wiederaufleben der ältesten Klöster. Die Canonissinnen am Grabe der hl. Walburga in Eichstätt gelobten 1035 wieder klösterliche Armut; noch jetzt singen die Benedictinernonnen dortselbst das Lob Gottes und unterrichten die weibliche Jugend. Auch die Canoniker von Heidenheim kehrten wieder zur Regel des hl. Benedictus zurück, freilich erst um hundert Jahre später. — Zuletzt sei noch der Klöster Kastl (auch Castl, bei Amberg) und Würzburg (bei Weissenburg) gedacht, deren Ursprung eine gar liebliche Sage in die Karolingerzeit zurückverlegt, während nüchterne Geschichtsforscher ihre Stiftung der Zeit nach Gundekar zuschreiben.[3])

Auf unserer Wanderung durch die klösterlichen Missionen vor Bischof Gundekar II. sind wir den einzelnen Heiligen begegnet, die selbst oder durch die Thätigkeit ihrer Schützlinge im Bisthume segensreich gewirkt haben. Mit Recht hat ihnen darum Bischof Gundekar in seinem Pontificalbuche ein Denkmal gesetzt.

Jedoch konnten von den 12 Bildern nicht alle gleich sicher bestimmt werden. Wer Gunthildis sei, blieb zweifelhaft; ebenso Anno, der möglicherweise identisch ist mit dem oben genannten Bischof Anno von Freising. Andere haben an Bischof Anno von Worms († 20. Sept. 974) gedacht, der zwar als Heiliger verehrt wird, von dem aber keine Beziehungen zur Eichstätter Diöcese bekannt sind. Ebenso wenig liess sich Deothard bestimmt erkennen; Schlecht denkt an den hl. Theodard

[1]) Eichst. P. Bl. 1858 S. 96. — Den Namen Ahusa führen 3 Klöster: 1. das obengenannte Ahausen (auch Auhausen) an der Wörnitz; es wurde durch die Ansbacher Fürsten säcularisiert und ist durch die Union von 1608 allgemein bekannt geworden; 2. Kirch-Anhausen an der Altmühl bei Beilngries: 3. Ahausen (auch Anhausen an der Brenz in Württemberg, nicht weit von Ulm gelegen. Vgl. Hirsching, Stifts- und Klosterlexikon, unter Auhausen.

[2]) Sulzbacher Kalender f. kath. Christen 1878 S. 106 ff.

[3]) Vgl. Eichst. P. B. 1877 S. 144 ff.

von Maestricht, der als Lehrer des hl. Lambert genannt und am 10. September verehrt wird († 668); aber es lässt sich nicht nachweisen, dass er eine besondere Verehrung an irgend einer Stätte des Eichstätter Bisthums genoss. Gretser vermuthet den hl. Godhard, Abt von Niederaltach und Bischof von Hildesheim († 4. Mai 1038); allein er las falsch, weil er die verzierte Initiale D übersah und E mit G verwechselte. — Sollte einer der freundlichen Leser bei seinen Studien auf einen Seligen namens Anno oder Deothard stossen und finden, dass er in der Eichstätter Diöcese verehrt wurde, so sei er hiemit höflichst um gütige Mittheilung gebeten.

Hingegen lässt sich der im Pontificalbuche abgebildete Uto sicher als der erste Abt von Metten bestimmen. Der Beweis hiefür ist bereits von Suttner (E. P. B. 1855 S. 136) angebahnt worden und soll im nachstehenden vollständig geliefert werden.

4. Der selige Utto.

Dass der im Pontificalbuche abgebildete Uto der selige Utto, erster Abt von Metten, ist, ergibt sich aus folgendem Beweise.

1. Es passen alle Merkmale des Bildes auf den ersten Abt von Metten: ein Benedictinermönch, namens Uto, der als Seliger verehrt wird; der zwar nicht selbst, aber wenigstens durch seine Mönche am Missionswerke in der Eichstätter Diöcese theilnahm; der ungefähr um die gleiche Zeit wie die anderen abgebildeten Patrone gelebt hat. Wenn sein Bild an letzter Stelle steht, so entspricht auch dies der Zeit und Bedeutung der Mettener Colonie gegenüber den anderen Missionsstationen.

2. Das Fehlen von bestimmten Abzeichen der abteilichen Würde beweist nichts. Es fehlt allerdings Stab und Kukulle. Aber auch Abt Wunibald trägt keine Kukulle, sondern einen einfachen Habit. Abt Sola und Dietker führen auch keinen Stab. Uebrigens hat Uto ein Chorbuch in der Hand, ähnlich wie Kadold. Bei diesem weist das Buch wohl hin auf eine hervorragende Stellung, die er thatsächlich als zweiter Gründer des Klosters einnahm; ja es ist nicht einmal ausgeschlossen, dass er nach Dietkers Tod Abt von Hasariet wurde. Das Chorbuch in der Hand Utos ist jedenfalls kein Zeichen von untergeordneter Stellung. Wie fände denn ein Mann, der keine bedeutende Rolle spielte, einen Platz unter den Diöcesanpatronen?

3. Es lässt sich kein anderer Utto namhaft machen, auf den die Merkmale irgendwie passten. Dass später Abt Utto in der Eichstätter Diöcese in Vergessenheit gerieth, nimmt nicht Wunder. Auch Kadold, Anno, Deothard wurden vergessen,

namentlich seitdem Gundekars Pontificalbuch ausser Gebrauch kam. Zudem ging Suffersheim für die Mettener allmählich verloren. Die dort liegenden Gründe wurden als Lehen vergeben, wie uns eine Urkunde vom Jahre 1304 zeigt.[1]) Im Jahre 1480 übte der Graf von Pappenheim die Patronatsrechte über die Michaelskirche von Suffersheim aus.[2]) Im Mettener Salbuche vom Jahre 1536 ist kein Zehent mehr aus der Eichstätter Diöcese verrechnet. Das Dorf Suffersheim war unterdessen zum Lutherthum abgefallen, nachdem es 1450 in das Eigenthum der Stadt Weissenburg am Sand übergegangen war.[3])

Nur ein Denkmal von Utto ist in der Eichstätter Diöcese geblieben: das farbenprächtige Bild im Pontificalbuch. Aber auch für den ganzen Orden des hl. Benedictus ist das geschilderte Bild ein ehrendes Denkmal. Benedictinermönche waren es, die den grössten Theil des Eichstätter Bisthums cultivierten; Bischof Gundekar II. hat dies dankbar anerkannt und den eifrigen Missionären dieses prächtige Denkmal im officiellen Ceremonialbuche seiner Kathedrale gesetzt.

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Continuatio ex fasc. I. h. ai. pg. 29—36.)

V. Caput ... Lectionum ordo et methodus. Tempus certum hauriendis et tradendis disciplinis tributum. Libri Scholarium.

Ordo lectionum.

Verbis Henrici Cluniacensium Archimandritae de his dicere ordior. Quia, inquit, in rebus ordo est maximum bonum, et ubi non est ordinis bonum, erroris et horroris malum existit, statuentes praecipimus, quod scholares

---

[1]) Mittermüller, Kloster Metten S. 48*. Ueber den früheren Betrieb vgl. Wimmer in der Passauer Monatsschrift II (1892) S. 662.

[2]) Suttner, Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Eichstätt für das Jahr 1480, Eichstätter Lycealprogramm von 1879, pg. 80.

[3]) Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken Bd. 25, S. 63, 81.

et studentes in dicta domo nostra (Cluniacensi Collegio) libros audibiles audiant ordinate, utpote dispositi ad Logicam audiendam quae est modus sciendi ad omnium artium et scientiarum principia viam habens. Primo summulas in domo. Logicam et postea novam logicam in domo vel extra audiant: ut sic imbuti in logica competentes, libros naturales et Philosophiae audire, et facilius intelligere possint. Cuiusmodi Logicalium, et librorum naturalium, Philosophiaeque auditionem eisdem concedimus in favorem sacrae scripturae, ut videlicet efficacius et facilius capiant et intelligant Librum Sententiarum, in quo profunda mysteria totius sacrae paginae continentur. Similiter de audientibus Theologiam, statuimus, quod libros Bibliae audiant, ordinate.

Hanc institutionis methodum etiam observarunt Anglicarum Academiarum Coenobitae, estque doctorum hominum calculo, compendiosa et certissima ad humanarum divinarumque rerum capessendam scientiam via. Ut frustra sint, qui vix salutatis a limine Philosophicis diciplinis, ad sapientiae arcem enituntur. Ipsa Logica, ut de aliis sileam, nonne clavis quaedam est, omnibus aliarum scientiarum ianuis recludendis aptissima, et, ut Porphyrius eam nominat, Isagoge, seu introductio ad alias disciplinas? Dialectica, inquit S. Augustinus,[1]) docet docere, haec docet discere, in hac se ipsa ratio demonstrat, atque aperit, quae sit, quae velit, quae valeat, scit scire; sola scientes facere non solum vult, sed etiam potest. Ut mirum non sit plusculum temporis et diligentiae requiri, ut probe percipiatur: quod sapientibus Gymnasiarchis compertum.

Tempus disciplinis hauriendis

Henricus autem Cluniacensis ita studiorum in Academiis tempus definit: Pro Logicalibus[2]) audiendis spatium biennii, et pro libris Naturalibus et Philosophicis spatium triennii, concedimus. Nolentes huiusmodi spatium temporis praefixum amplificari sine nostra et successorum nostrorum licentia speciali petita debite, et obtenta. Sic ille. Benedictini Abbates in Anglia:[3]) De annis vero Logicalibus, et Philosophicis antequam ascendant ad Theologiam nostri studentes, secundum statuta a praedecessoribus nostris, et loci nostri consuetudinem in Oxoniis usitatum, volumus adimpleri. Interea tamen et domesticis Lectoribus operam dare iussi Monachi hoc Henrici Abbatis decreto: Ordinamus etiam, quod in Logicalibus et Philosophicis modo praescripto studentes, horis quibus poterunt, Lectiones Magistri actu Regentis in dicta domo nostra, Lectionesque Bibliae, et Baccalaureorum ibidem legentium audiant inter-

---

[1]) Aug. lib. 2 de Ord. c. 13. — [2]) Biblioth. Clun. pag. 1580. — [3]) Script. 63 pag. 136.

dum, et honorificent eosdem. Idem fere praescripserunt Anglicani Praelati:[1]) Quod si quis ex studentibus nostri Ordinis ad legendam Philosophiam fuerit habilis, et tempus audiendi Philosophiam, priusquam in Theologia gradum ascendere debeat, non impleverit requisitum; Philosophiam legat in loco, quem ipse Prior Studentium magis viderit opportunum; arctetque nostri Ordinis in Philosophia Studentes, ut suas lectiones audiant de eodem, dum tamen a lectionibus ordinariis, vel Disputationibus in vico Scholarum, aliisque actibus scholasticis per auditionem huiusmodi nullatenus retrahantur.

et tradendis.

Quando nam vero nostris licuerit publice in Academiis alios docere, ita ex Benedicti XII constitutione habemus: Statuimus et etiam ordinamus, quod quicumque ipsius Ordinis seu Religionis, qui in Parisiensi, vel in aliquo alio generali Studio per sex annos in sola sacra Theologia studuerint, in aliis primitivis scientiis sufficienter instructi, et ad hoc sufficientes et idonei fuerint, possint in ipso Parisiensi Studio cursus consuetos Bibliae facere. Qui vero per octo annos in sola Theologia studuerint, Librum Sententiarum legere valeant in Parisiensi Studio praelibato. Sic Pontifex. At Cluniacensis Antistes,[2]) vetat ne sui Monachi sine Superiorum facultate doceant: Inhibemus, inquit, in virtute Obedientiae, ne apti et sufficientes ad legendum solemniter aliquem librum Bibliae, cuiusmodi lectura in Studio Parisiensi cursus communiter appellatur, et praesertim Librum Sententiarum, praesumant legere sine nostra et successorum nostrorum licentia speciali petita debite et obtenta.

Doctorum honoraria.

Committere autem nequeo, quin hic adscribam honorarium, quod Doctoribus Cathedram regentibus Angliae Abbates his verbis contulerunt: Cum suadeat ratio naturalis ut ubi fuerit paritas in causis, sit et paritas in effectibus, fueritque alias in constitutionibus provincialibus apud Norteampton editis, titulo de studentibus, ordinatum, quod Doctori Theologiae, pro quo miserint praesidentes ad occupandam Cathedram magistralem, postquam iuxta statutum Universitatis Oxoniae a tempore inceptionis suae annum compleverit in legendo, singulis annis, quibus postea Cathedram in loco nostro communi in Stockwellestreet situato, occupavit; de communi collecta solvi debeant decem librae; eandem ordinationem de pensione ipsarum decem librarum Doctori de communi collecta taliter persolvenda, etiam et ad Doctorem Theologiae Cathedram occupantem in loco Monachorum Dunelm. super Candith situato, cum pro eo missum fuerit, juxta formam in dicto titulo de Studentibus limitatam, praesentis auctoritate Capituli extendi statuimus, et mandamus.

---

[1]) Ib. 75, pag. 199. — [2]) Biblioth. Clun. pg. 1581.

De Scholarium libris.

Jam de Libris, qui ante typographiam rariores adeoque cariores erant, saluberrima tum Benedicti papae, tum Henrici Abbatis decreta recitare pretium operae puto. Pontifex ita loquitur. Prohibemus insuper, ne libri Ecclesiarum Cathedralium, Monasteriorum, et aliorum locorum praedictorum qui dictis studentibus fuerint assignati, seu eis a consanguineis vel amicis dati aut per eosdem studentes alias licite acquisiti, per eos alienentur, detrahantur, seu etiam obligentur. Quinimo volumus, quod dicti libri (defunctis eisdem studentibus quibus fuerant assignati) ad Ecclesias, Monasteria, seu alia loca praedicta libere revertantur. Volumus etiam quod si in Ecclesiis, Monasteriis, seu locis praefatis libri multiplicati fuerint, libris necessariis in ipsis Ecclesiis, Monasteriis et locis remanentibus, de ceteris libris per Antistites in Ecclesiis Cathedralibus, et in Monasteriis, vel aliis locis praedictis per eorum Praelatos, et de consilio eorum, cum quorum consilio studentes praefati sunt (ut praemissum est) eligendi: fiat conveniens distributio inter studentes eosdem Fiatque prius memorialis scriptura de personis studentium, quibus dicti libri tradentur, et librorum nominibus praedictorum. Quae quidem scriptura in Ecclesiis, Monasteriis vel locis huiusmodi conservetur. Si quis vero de studentibus ipsis, per se vel alium, librum seu libros huiusmodi, qui ad eum praedictis modis pervenerunt, distraxerit aut obligaverit (nisi pro utilioribus vel pluribus libris emendis, et tunc de licentia Superioris sui petita humiliter et obtenta) eo ipso sit inhabilis per biennium, ad quodcumque beneficium obtinendum. Henricus autem hoc tenore decretum suum expressit: Quia iuxta verbum Senecae, Turpis est iactura, quae per negligentiam fit, quae tanto est reprehensibilior, quanto res amissa magis est necessaria et utilior; Statuentes praecipimus libros communes dictae domus per Subpriorem loci, aut per unum Scholarium idoneum a Priore et Subpriore deputandum, tuto, diligenter et fideliter custodiri, distribuique sine acceptione personarum per Subpriorem studentibus, secundum facultates et scientias quas actualiter audiunt. Videlicet Theologiam audientibus libros Theologicos, et Logicam audientibus, Logicales: recipientes vero libros huiusmodi, nomina seu titulos librorum, annum, diem receptionis, et nomen recipientis in scedula in communi registro redigenda scribant. Singulis autem annis die Cinerum vocatis omnibus Studentibus in domo per Priorem vel Subpriorum, certum inventarium de libris huiusmodi fiat, et in loco communi, in quibus loco et die, anno quolibet distributio dictorum librorum fiat, modo et forma superius annotatis.[1])

[1]) Script. 75, pg. 201.

VI. Caput.... Scholastici honores et promotiones in Academiis. Monachi eisdem donati.

Scholastici honoribus afficiendi.

Artes omnes gloria atque honore incredibiliter ali, in confesso est; e contrario iacent ea semper, quae aut negliguntur, aut improbantur. Verissime Jamblichus Philosophus: Omne honoratum augetur, contemptum imminuitur; promovetque plurimos ad honesta studia, quando conveniens singulis dignitas tribuitur.

Quis enim virtutem amplectitur ipsam,
Praemia si tollas? [1])

Quae causa fuit, ut veteres Philosophi certos honores Scholasticos iuventuti proposuerint, quibus ad bonarum liberaliumque artium studia incitarentur. Quod Athenis, et Caesariensi Academia Basilio Magno Doctores et honoris et Professionis insignia conferre voluerint, testatur in Monodia ipsius Gregorius Nazianzenus, qui et de seipso dum Athenas deserere pararet, haec canit: [2])

Universa me cohors aequalium
Cingens, Magistri, cogniti, ignoti mihi,
(Precibus, querelis, vi quoque admixta simul,
Suadebat id amor) mordicus me detinent,
Atque exeundi mihi potestatem negant
Neque enim decere dictitant nos perdere
Doctas Athenas: ac simul f a c u n d i a e
M i h i p r i n c i p a t u m, c a l c u l i s s p o n d e n t s u i s.

Ubi doctissimus Billius noster: Per λόγον κράτος hoc significat, Atheniensis Academiae principes, quo eum, ut Athenis adhuc maneret, adducerent, Sophisticam Cathedram ipsi detulisse. Honores autem istos Scholasticos Duarenus, Epistola ad Sebastianum Albaspinium, solemnes studiorum gradationes, Mandosius, honores dignitatis laureae vocat vulgo, promotiones appellantur, vel Gradus, quod gradatim, et cum progressione doctrinae conferendae sint.

Scholasticorum gradus.

De quorum inventione, numero significatione et approbatione, haec observavit Jacobus Middendorpius: [3]) Sed ubi potissimum et quo tempore certi gradus, certusque promotionum ordo et nomina, atque leges introductae fuerint, non satis inter auctores convenit. Sunt enim qui tempore Lotharii Imperatoris Bononiae vel Parisiis coepisse scribant, quando Italia a perpetuis bellorum cladibus respirare coepit, et jurisprudentia, caeteraeque liberales artes reflorescebant. Cumque Gratianus Juris Canonici, et Petrus Lombardus sacrae Theo-

[1]) Juven. satyr. 10. — [2]) Nazianz. Carm. de Vita sua. — [3]) Midden. de Acad. lib. 1, c. 13.

logiae Epitomen conscripsisset, qui Gratiani Decretum et Longobardi Sententias didicerant, exposuerantque, Doctores apellabantur. Sed ubi eorum numerus in immensum excresceret: tunc demum de certa profitendi ratione, de numero annorum, certisque legibus, qui ubique observarentur, cogitationem susceperunt; ut auctoritate publica a scolasticis conventibus, solenni et accurata disquisitione prius facta (nam Codicillares Doctores, qui Pontificum aut Principum diplomate honorarios titulos consequuntur, post accesserunt) certum virtutis atque eruditionis testimonium habituri crearentur. Constitutum quoque tempus est, quod in studiis ante solemnem illam gradationem consumere oporteret.

Tres observantur.

Gradusque hactenus tres observantur. Primus est eorum, qui Tyrocinii depositi insignia accipiunt, et Baccalaurei vocantur, etsi ex hoc Theologi, duos propemodum fecerunt, et alii Baccalaurei biblici, sive currentes, alii baccalaurei formati, vel Sententiarum dicuntur. Baccalaureatus a bacca lauri denominatur: quod hunc gradum mereantur illi, qui ea fundamenta iecerunt, ut spes sit eos a baccis ad ipsam laurum, vel lauream coronam aliquando cum laude aspiraturos. In quam sententiam a Virgilio I. Georg. et a Plinio lib. 24 accipitur. Estsi in Italia non requiritur. Quint. Mandosius ad reg. Cancell. 16. q. 11. Alter gradus est eorum, qui Mellodidascali sive productores, vel licentiati appellantur, quasi licentiam nacti, ad gradus Doctoratus conscendendi. Tertius Doctorum et Magistrorum est, apex omnium supremus.

Graduum origo.

Caeterum ipsas promotiones atque honores scholasticos, alii a veterum Philosophorum Gymnasiis, alii ab Augusto Caesare derivant. Cum enim hactenus promiscue de Jure responderent, et lucri causa parum aliquando fideliter, Augustus Caesar decrevit, ne quis posthac eam sibi facultatem usurparet, nisi Principis auctoritas accederet, interveniente publicorum Gymnasiorum examine. Et Adrianus Imperator viris quibusdam Praetoriis hanc jurisdictionem citra examen (ut nunc Codicillares Doctores faciunt) petentibus respondit: eam non peti, sed praestari solere. Principes non conferre, nisi prius se idoneos demonstrarent, et publica auctoritate promoverentur. Et sic paulatim variae hac de re leges, pro locorum atque artium diversitate, a prudentissimis viris excogitatae, et in scholas introductae fuerunt. Sunt autem hi promotionum gradus in Concilio Viennensi sub Clemente Pp. V. gravissimis de causis approbati, et sumptuariae leges praescriptae, ne qui propter inopiam rei familiaris, et sumptuum magnitudinem, a re tam utili abstinerent. Multa etiam Ecclesiastica beneficia, et dignitates sunt institutae, ad quas nonnisi solenniter in schola promoti admitterentur.

Monachos gradibus donari licet.

Quaeri vero possit, an etiam Monachi, quos sua professio gloriam mundi, titulos, honoresque despicere docet, idonei capacesque censendi ad suscipiendos istos in Academiis gradus? Movet eandem Panormitanus, dum petit, numquid Monachus, seu alius Religiosus possit assumi in Magistrum? Respondet autem,[1]) si se ipse ingerit repellendum: si potestate atque auctoritate Superiorum assumitur, admitti debere, et promoveri ad hoc officium docendi, quod redundat in utilitatem totius Ecclesiae universalis. Neque id tantum, sed magis, inquit, proficit Ecclesiae universali Doctor in legendo, quam simplex creatus in Sacramenta ministrando. Quod satis evidenter colligitur in C. cum ex eo. de electionibus l. 6. ubi propter scientiam capessendam, dispensatur cum curato, ut per septennium possit se absentare. Si ergo Religiosus possit promoveri ad curam, ergo potius ad officium docendi, et maxime scientiam qui habet in se pietatem. Sic ille. Sed extra controversiam est, semper licuisse, et licere Monachis, dum reliqua non desint, Graduum et honorum Scholasticorum insignia sumere.

Imo juxta Benedictinam constitutionem

Neque aliis tibicinibus ad fulciendam hanc sententiam opus, quam Benedicti papae XII constitutione, cui si Capitulorum Provincialium in Anglia celebratorum decreta, alia item Henrici Coenobiarchae Cluniacensis statuta, cum usu veteri et hodierno, addere voles, nae robur illi maius, et certa fides accedat. Pontificis Constitutio sic habet: Statuimus quod in Pariensi et quocumque alio studio, in quo ad Magisterium in Theologia ipsa licentia dari consueverit, cum digni ad hoc reperti extiterint, ad Magisterium et Doctoratum in dicta Theologia, et nihilominus ad baccalaureatum, licentiam, magisterium, seu Doctoratum et lecturam iuris Canonici, sive Decretorum in eodem Parisien. et quolibet alio studio, in capa suae Religioni congruenti, dummodo sufficientes et idonei fuerint, ac illi qui ad baccalaureatum et ad legendum Decretales, ibi assumi voluerint, et in ipso Parisien. vel quovis alio generali studio audiverint iura Canonica per sex annos, de quibus per tres annos ad minus audiverint Decretum: nec non illi qui ad Magisterium in Decretis, vel ad lecturam Decretorum assumi voluerint in praefato Parisien. studio: et ibi vel in alio generali studio adiverint iura Canonica, ut baccalaurei legerint per quinque annos, et de hoc primo fidem fecerint per eorum proprium et aliorum duorum iuramentum, absque dilatione et difficultate malitiosa et impedimento quibuscumque libere admittantur: sicut ceteri clerici saeculares ibidem consueverunt admitti: Non obstantibus quibuscumque statutis et consuetudinibus monasteriorum et

[1]) Panorm. in C. Quia nonnullis de Magistris.

aliorum locorum eiusdem Ordinis seu Religionis, Parisiensis et aliorum studiorum quorumcumque contrariis iuramentis, confirmationibus Apostolicis et quibuscumque firmitatibus aliis roboratis: et illis praesertim statutis quibus in eodem Parisien. studio caveri dicitur, quod nullus possit legere cursum bibliae, nisi studuerit inibi septem annis: nec permittatur sententias legere nisi etiam inibi studuerit decem annis: quodque nullus Monachus vel religiosus alius legat ibidem iura canonica: vel ad baccalaureatus statum aut magisterii honorem in iure canonico permittatur assumi: seu quod nullus sine rubea capa Decretum legat, seu legere permittatur ibidem: aut quod nullus ibi legere valeat iura canonica, vel ad baccalaureatum assumi, seu ut baccalaureus legere Decretales, aut ad magisterium ascendere in Decretis, sive Doctor fieri in Decretorum aut ad lecturam Decretorum in Decretis assumi, seu ipsam continuare, nisi ibidem vel alio generali studio audiverint iura canonica per quinque et alibi iura civilia per tres annos: aut alibi iura civilia per quinque vel in alio generali studio iura canonica per tres annos: et prout sic vel aliter statutis ipsius studii Parisien. dicitur contineri, vel de consuetudine observari: et aliis consuetudinibus vel statutis eiusdem Parisien. studii quibuscumque sub quacunque forma vel expressione verborum in contrarium editis vel edendis: necnon quibuslibet privilegiis vel indulgentiis generalibus vel specialibus, et literis Apostolicis contrariis, Ordinibus, Ecclesiis, Monasteriis, locis ac studiis quibuscumque sive Universitatibus Magistrorum vel scholarium eorundem: seu personis Ecclesiasticis saecularibus et regularibus exemptis et non exemptis cuiuscumque sint praeminentiae, dignitatis, conditionis, aut status, sub quavis forma vel expressione verborum concessis, per quae praesentibus non expressa vel totaliter non inserta, effectus huiusmodi statutorum et ordinationum, omniumque aliorum et singulorum contentorum in eisdem, praesentibus impediri valeat quomodolibet vel differri: et de quibus quorumcunque totis tenoribus plenam et expressam, ac de verbo ad verbum oporteat in illis vel aliis nostris litteris fieri mentionem.

Collectae pro gradibus obtinendis.

Hoc Pontificis decreto Monasteriorum Antistites in Galliis et Anglia, certatim Monachos ad Academias destinarunt, et honoribus Scholasticis decorari voluerunt. Qua in re laudem aliis praeripuisse videantur Anglicani Abbates, qui quum tenuiora Coenobia ferendis sumptibus imparia esse perspicerent, symbolas nummarias in commune aerarium quotannis conferri mandarunt, quibus impensae in Laureae doctoralis solemnitate dissolverentur. Sed statutum ipsum, quod anno MCCCXLIII. apud Northamptonam conditum est, et anno MCCCCXLIV. ampliatum subiicio: Quia ante haec tempora ad

evitandas expensas, quae in Magistrorum inceptionibus esse solent, nonnulli Ordinis nostri ad incipiendum in Theologia seu iure Canonico licentiati, nonnulli qui ad incipiendum propinqui, ad sua monasteria fuerint revocati, in totius Ordinis nostri verecundiam generalem: volentes ut hoc futuris non contingat temporibus, sed ut multiplicentur in Ordine nostro, utriusque iuris Doctores, cupientesque ut monasteria in suorum exceptione Scholarium nimium non graventur: praesentis auctoritate Capituli statuimus, ut quilibet nostrae religionis incepturus Oxoniae in Theologiae, de caetero, si eodem anno, quo inceperit, alium nostrae religionis in eadem facultate incipere non contingat, habeat in inceptione sua viginti libras argenti de communi collecta, si autem uno et eodem anno duo in universitate praedicta in ipsa facultate contingat incipere, decernimus, ut uterque illorum de ipsa collecta percipiat in inceptione sua decem libras duntaxat: statuimus insuper, quod quilibet nostrae religionis incepturus Oxonii in iure Canonico, si infra annum, quo inceperit, alium eiusdem religionis in ipsa facultate, et dicta universitate non contingat incipere, percipiat viginti marcas. Si autem uno aut eodem anno duos in universitate praedicta in iure Canonico incipere contigerit, percipiat uterque illorum de ipsa collecta tantummodo decem marcas. Sic Patres illi.[1])

Quam multi fuerint olim laureati.

Neque diligentiam passi sunt suam desiderari Coenobitae. Adeoque factum est, ut Doctorum sacrae Theologiae, et Juris Canonici potissimum, maximus in Ordine Benedictino proventus exstiterit, ne fere alii per Galliam et Angliam legerentur Abbates, quam Laurea insignes. Quem certe discendi ardorem nostro patrumque aevo in Hispaniis resuscitavit laudatissima Congregatio S. Benedicti Valli-Soletana, cuius si Patres Magistros, seu Doctores tantum recensere foret animus, multas bene paginas iis replere atque ornare possim. Floreantque vigeantque, et qui illos in Germania et Belgio non segniter sequi et assequi amant.

Cur plures iuris canonici.

Cur autem plures olim non tantum e populo, sed etiam e Clero et Monachis ipsis, operam Juri Canonico dederint potius quam Theologiae aut Grammaticae, sive humaniorum literarum studiis, ita Petrus noster Boerius,[2]) et ipse Decretorum Doctor, in Commentario MS. ad Constitutionem hanc Benedictinam perstringit: Per Grammaticam cuiuslibet scientiae, commendabilis redditur possessio. Sed heu me! quam multi ea ignorata, ad Jus Civile, vel Canonicum se transponunt, et tamen saepe audiunt:

---

[1]) Script. 72, c. 19. — [2]) Boer. c. 6. Benedictinae.

Qui nescit partes, in vanum tendit ad artes. Sed hoc ideo est, ut cito ex pulvere veniant ad honorem iuxta illud poeticum:

Si legista forem, populus mihi ferret honorem,
Sed quia Grammaticus, fertur honor modicus.

VII. Caput . . . Benedictini cum facultate Superiorum honores sumpserunt et sub Doctoribus Ordinis. Leges Sumptuariae in aditu honoris. Habitus et privilegia graduatorum.

Benedictini de Praelatorum tantum licentia gradus sumant

Utcumque vero magnum in studiis progressum fecissent Ascetae, nefas tamen creditum, honoris aut dignitatis gradus certo ritu assumere, ni diserte Praelatorum voluntas et licentia accessisset. Decreti huius causam, modum, poenamque in transgressores graphice expressit Cluniacensis Abbas:[1]) Ad compescendos propriae excelllentiae et honoris saeculi appetitus, servos Christi et praecipue religiosos, qui abrenuntiationem saeculi promiserunt, monet et inducit sententia B. Joan. Chrys. sic dicentis: Desiderans primatum in terra, inveniet confusionem in coelo, nec inter servos Christi computabitur qui de primatu tractaverit. Nullusque eorum festinet quomodo aliis maior appareat, sed quomodo omnibus inferior videatur. Ut ergo nemo fratrum nostrorum Parisius in Theologia studentium assumat sibi honorem, nisi vocatus et electus ab illo qui est Vicarius Dei et eius Praelatus: Statuentes in virtute obedientiae, et sub poena excommunicationis, quam ipso facto incurrant contrarium attentantes, inhibemus: ne Magister actu Regens in Theologia in domo nostra Parisius, aut aliquis alius de Ordine cuiuscunque status et conditionis existat, ad licentiam obtinendam, seu ad statum honoris Magisterii Theologiae facultatis, requirentis utique hominem in scientia perfectum, in morum honestate praeclarum, et in eloquentia expeditum ac gratum, de caetero praesentare aliquem Baccalaurium Domino Cancellario B. Mariae Parisiensis: nullus etiam Baccalaurius praesentationi de se factae consentire, aut licentiam huiusmodi acceptare, seu preces saecularium ad hoc impetrare praesumat, nisi nobis et successoribus nostris super hoc facto debite consultis, et sine nostri et successorum nostrorum consilii deliberatione matura. Hactenus ille.

Et quidem sub Doctore ordinis.

Idem praescripsere Abbates Angli in Capitulo Provinciali, qui alteram constitutionem adiiciunt, qua praecipiunt, ut huiusmodi honores Benedictinorum Doctorum auspiciis sumantur hac formula:[2]) Postulat aequitas rationis, Ordinis quoque connexio debita hoc requirit, ut viva communitatis membra in simul adhereant ad invicemque

[1]) Biblioth. Clun. pag. 1581. — [2]) Script. 75 pag. 202.

nutriantur, vigeant, atque crescant; quod si membrum aliquod a communitate subtraxerit semet gratis, illud ideo communitatis careat alimento. Hinc studentibus nostri Ordini praecipimus universis, ne quis eorum, quasi ab exteris mendicando, apicem magistralem seu gradum alium Scholasticum temptet ascendere, vel praesumat, sub Magistro aliquo seu Doctore, qui nostrae non fuerint professionis; Dummodo in ipsa universitate aliquis nostri habitus foret praesens, sub quo scandere poterit gradum huiusmodi Scholasticum, seu etiam Magistratum. Quod si quis nostri Ordinis sub aliquo nostram religionem regulariter non professo, de caetero gradum assumpserit Doctoralem, eum decernimus eo ipso nullum fore de Collecta Communi subsidium ad suam inceptionem penitus habiturum; praeter poenas alias talibus recipientibus Magistratum, vel gradum Scholasticum sub magistro extraneo, ut prefertur, tanquam discessionis filiis, seu privignis a praesidentibus merito infligendas.

Sumptus in gradibus suscipiendis temperantur.

Porro leges sumptuarias, quae in dignitatis susceptione ex more fiunt, ita circumscribit Benedictus Papa XII. ut profusionem averruncet, atque convivia Baccalaureis interdicat. Statuimus, inquit, et ordinamus, quod nullus de Ordine seu religione huiusmodi ad recipiendum Magistratus seu Doctoratus honorem de caetero assumatur: nisi praestito per eum primitus iuramento in praesentia dicti Prioris Studentium, ac duodecim proborum et discretorum ex Studentibus antedictis, quo in assumptione ipsius honoris vel ante, seu post eius occasionem, circa cibos, vestes vel alia non expendet per se vel alium undecunque habuerit vel fuerit sibi datum, nec quantum in eo fuerit expendi permittet ultra valorem duorum millium Turon. argenti, ab aliis etiam suis consanguineis vel amicis. Illi etiam qui ad baccalaureatum exstiterint assumendi, praestare similiter teneantur iuramentum in praesentia Prioris studentium et duodecim proborum, et discretorum praefatorum: quod huiusmodi sui baccalaureatus praetextu, ipsa die qua incipiet, vel ante, seu post, nullum festum seu convivium facient per se vel alium seu alias fieri permittent a quibuscunque aliis eorum consanguineis vel amicis. Ita Benedictus Papa, parcior in his et restrictior, quam Clemens V. qui in Concilio Viennensi [1]) tria millia Turonensium argenteorum in Doctoratus solemnitate concesserat. Inquirenti vero quam summam nostratis monetae faciant duo millia Turonensium argenteorum, non tam facilis ac prompta responsio. Nam Clementinae vel Benedictinae interpretes, ut plurimum Itali vel Galli origine, ad suae regionis monetam calculos subducunt. Glossa in cap. Cum sit, tria millia

[1]) Clemente C. Cum sit.

Turonensium argenteorum, quae Clemens V. assignavit, quingentis libris Bononeorum parvorum Bononiensis monetae aequiparat. Panormitanus vero idem capitulum explanans, ait quingentas libras Bononeorum parvorum facere ducentos et quinquaginta florenos de camera.

Graduatorum habitus

Illud etiam curae fuisse video Anglicanis Abbatibus, ut Doctores et Licentiati Ordinis aliquo signo a ceteris distinguerentur. Hinc illis decreti honores in habitu, et consessu publico. Primo dum verba ad populum facerent, unde aiunt, Statutum est [1]) et firmiter iniunctum, quod singuli Doctores, et Graduati audientiis in solemnibus publice sermocinantes, nisi fuerint revestiti, habitibus de cetero utentur Scholasticis: audientias solemnes dicimus, ecclesias Cathedrales, Monasteria solemnia, Crucem S. Pauli, et quamcumque audientiam, ad quam civitas concurrit auditum. Sic illi. In Scholis autem statuunt, quod Licentiati ad incipiendum [2]) tam in Theologia, quam in Jure Canonico, in suis Gradibus suscipiendis caputia capparum Scholasticarum cum buggio furrata habeant, sive cum Syndone nigro linita. Et consimiliter Bachalaureos ad lecturam Sententiarum, et Bachalaureos ad lecturam Decretalium admissos caputiis cum buggio furratis uti de caeteris ordinamus. Quid porro sint caputia cum buggio furrata, dicet Clemens Reyneri in Onomastico: Buggio furratum, hoc est, furrura ex agnino vellere interius fultum, vel suffultum. Furrura est quodcumque pellitii genus, seu pellis cum vellere, quo utuntur, homines, in interiori parte vestium, sive ad arcendum frigus, sive ad ornamentum.

Praeeminentiae.

De praeeminentiis vero Doctorum ita memorati Abbates: Ordinatum est, quod Doctores sanctae Theologiae, et juris Canonici post susceptum gradum Doctoratus, in Monasteriis Abbates superiores habentibus, et aliis Ecclesiis Cathedralibus Abbates non habentibus in Capitulo Provinciali, in claustro, choro, refectorio, capitulo, processionibus, tam extra Monasteria quam intra, et ubique locorum, post Priores claustrales proximas sedes teneant, et post Suppriores cathedrales propter gradus dignitatem eos consimiliter volumus honorari: dum tamen ipsorum Doctorum mores et conditiones Religioni Doctoralique gradui sint conformes; Sane alias dictos Doctores, sicut caeteros nostri Ordinis subditos, regularibus, ut decet, institutis volumus subiacere. Praelatis vero, Prioribus claustralibus, Supprioribus cathedralibus, a suis dignitatibus, officiis et ministerio per cessationem discedentibus, per praedicta non intendimus in aliquo derogare: cui etiam adiicimus, quod nullus alius, sive

[1]) Script. 63. pag. 136. — [2]) Ibid.

ordinis custos, vel senio provectus, seu officiarius, contra locum Doctorum hic diffinitum alicubi locorum usurpet, ordinis custode dum regulariter praesidet duntaxat excepto. Hactenus illi.

De praecedentia graduatorum inter se.

Caeterum mantissae loco subiiciam, quae Nicolaus Boerius de Licentiatorum inter se praecedentia adnotavit: Nam tractatu de auctoritate magni consilii et Parlamentorum Franciae, communem ait opinionem esse, ut primum locum obtineant Theologi, secundum Jurisperiti, tertium Medici quartum Philosophi, et bonarum artium Professores: inter Jurisperitos praeferantur hi, qui Canonist. vocantur, et inter hos caeteris paribus, seniores, et qui diu professi fuerunt, nisi iuniores virtute et scientia maxime excellerent, vel in dignitate aliqua constituti essent. Theologi enim versantur circa Deum, et res divinas: Canonum Doctores circa bonum commune, et circa Deum quoque. Legistae circa bonum commune tantum: Medici circa corpus humanum. Jurisconsulti tanto Medicis praestant, quanto anima praestat corpore, iustitia aegritudine. Socinus cap. super speculo de Magistr. Canonistae Legistis praeferuntur, caeteris paribus. Nam excellens Legista praefertur indocto Canonistae, Socinus ibi. Sicut iuvenis doctus praefertur seniori indocto, Socinus reg. jur. 128. Qui diu professus est, et maius stipendium habet, vel a Principe digniore, maioreve promotus est, (dummodo non sit bullatus) aliis praefertur, Socinus, cap. quanto, de Magistris et regula Jur. 128 et seq. Petr. Duēnas, reg. jur. 208.

Doctor Canonum et legum praefertur simplici Canonistae, Socinus c. quāto, de Magistris. Geminatum enim vinculum difficilius rumpitur.

Sicut Licentiatus duplex praefertur omnibus aliis Licentiatis, non Doctoribus, Licentiatusque Theologiae praecedit baccalaureum utriusque Juris.

Et prior Licentiatus praefertur posteriori Doctori, Seniumque a tempore adepti gradus Licentiae computatur, licet post alium Doctor evaserit.

De quibus apud Socinum et Anchor. de Magistr. Boerium c. loco Guidonem Papae decis. 88. et 388. et 390. Benium, et alios, plura disseruntur.

Liber Quartus: De studendi, instituendique methodo.

I. Caput XV*(bis)* Modus studendi veterum Benedictinorum. Quantum virtutis et potissimum orationis rationem habuerint. B. Rhabanus in exemplum statuitur.

Pro oratione Monachi studia intermittunt.

Qui veteres nostri Ordinis Monachos bonis artibus operam dantes orbi sistere velit, is non ita studiis mancipatos cogitet, ut alia sacrae religionis exercitia insuper habuerint. Opus quidem manuum, iam opibus

aucti, et tradendae hauriendaeque doctrinae satis occupati, omittendum sibi putarunt; non item statas psallendi precandique horas. Frequens illis fuit studia pro oratione intermittere, orationem pro studiis nunquam. Prorsus gemini moribus iis, quos S. Augustinus mirifice extollit, qui contemptis ac desertis mundi huius illecebris in communem vitam castissimam sanctissimamque congregati simul aetatem agebant, viventes in orationibus, in lectionibus, in disputationibus, nulla superbia tumidi, nulla pervicatia turbulenti, nulla invidentia lividi, sed modesti, verecundi, pacati, concordissimam vitam et intentissimam in Deum, gratissimum ipsi munus offerebant, a quo ista posse meruerant.[1]) (Aug. l. 1. de morib. eccles.) Sed Trithemium[2]) de nostris studiosis disserentem audire iuvat. Legimus, inquit, de sanctis Patribus huius sacratae religionis multa laudum praeconia, quae ad imitationem eorum nobis proponuntur. Magna in eis fervebat devotio: arsit in eorum mentibus regularis disciplinae zelus commendandus, qui eos nunquam sinebat esse ociosos. Salvo enim officio divino, cui omnes devote insistebant, de reliquo Monachi studio vacabant Scripturarum: quibus non solum illuminabuntar intellectu, sed etiam compongebantur adfectu. In exercitio Monachorum sancto semper viget amor, qui de lectione ad orationis vigilantiam vocat studiosos. Nam qui se sanctis Scripturis amplius exercitassent, vacantibus horis, studio et expositionibus earumdem intendebant: libros conficientes et varios tractatus, quibus studia fratrum suorum ad Deum quotidie provocabant.

Exemplo sint: S. Beda

Exemplo sit S. Beda, quem his verbis idem Trithemius celebrat: Ex eo tempore, quo legere poterat, a sacra lectione et studio minime cessabat.[3]) Semper mens devota studiis occupabatur salutaribus: quibus legit, scripsit, vel docuit. Erat ei mos, ex lectione vehementer accendi et compungi, ita ut saepe inter legendum et docendum lacrymas callidas effunderet. Unde post lectionem vel studium, ad orationes sanctas Doctor devotus, se contulit, sciens magis Dei gratia quam propriis viribus, ad scientiam perveniri Scripturarum. O virum, cunctis verecundum saeculis, qui et mentis habitaculum orationibus, et Ecclesiam doctrinis illustravit. Haec Spanhemensis Abbas. Verum non alius nobis eius rei testis, neque magis idoneus author requirendus, quam ipse Venerabilis Beda, qui ad calcem Historiae gentis Anglorum, haec de seipso commemorat: Cum essem annorum septem, cura propinquorum datus sum educandus reverendissimo Abbati Benedicto, ac deinde Ceolfrido, cunctumque ex eo tempus vitae in eiusdem Monasterii (Apostolorum Petri

[1]) S. Bened. Reg. c. 43. — [2]) Trithem. de vir. illustr. Ord. S. Bened. lib. 1. c. 6. — [3]) Ibid. lib. 3. c. 155.

et Pauli) habitatione peragens, omnem meditandis Scripturis operam dedi, atque inter observantiam disciplinae regularis, et quotidianam cantandi in ecclesia curam, semper aut discere, aut docere, aut scribere, dulce habui. Sic ille. Quid autem Deum rogare solitus sit, haec formula, quae ibidem subiicitur, disciplinae scholasticae candidatos edocebit: Te deprecor,[1]) Bone Jesu, ut, cui propitius donasti verba tuae sapientiae, vel scientiae dulciter haurire: dones etiam benignus aliquando ad te omnis sapientiae fontem pervenire, et apparere semper ante faciem tuam, qui vivis et regnas Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.

S. Abbo,

Nec solus in hoc sensu fuit Beda: de aliis paria legimus. S. Abbo[2]) Floriacensis Monachus et postea Abbas, egressus pueritiae tempora, inquit Aimoinius, frequenti meditatione, adolescentiae satagebat reprimere vitia, sciens scriptum: Quia frequens meditatio, carnis est afflictio. Quam idcirco iugi literarum exercitio domare curabat, ut spiritui eam servire cogeret. Nec tamen, uti a quibusdam iuvenum fieri assolet, ob studium Lectionis, intentionem deserebat devotae orationis. Religionis namque propositum monasticae, quod habitu portendebat, id tota mentis devotione diligebat. Et quasi pro quodam levamine, post precum ad Dominum missa libamina, liberalium artium sumebantur exercitia.

B. Alcuinus,

B. Alcuinus Abbas, aut legebat, aut scribebat, aut discipulos erudiebat, aut orationi vacabat, et Psalmorum decantationi, inevitabilibus tantummodo indulgens necessitatibus. Ita anonymus Vitae Author: qui et de S. Egberto Alcuini Magistro refert: Bis in die secretissimam orationem erat solitus fundere.

S. Egbertus

et B. Rhabanus Maurus.

Rhabanum Maurum hoc etiam nomine laudat Rudolphus: Huic Monasterio, inquit, quintus a B. Bonifacio praefuit in regimine Herbanus Abbas et praeceptor meus, vir valde religiosus, et in Scripturis divinis adprime eruditus: cuius omne studium fuit in meditatione legis Domini, et in doctrina Veritatis, curaque maxima circa disciplinam Monasticam, et profectum discipulorum, mens eius ad ea disponenda, quae ad cultum divinum pertinent, semper erat intenta. Quotuscunque a curis saecularibus (quas prout possibile erat, toto nisu declinabat) liber esse permittebatur, aut alios sacris literis instruebat; aut in legendo, vel dictando, divinis Scripturis semetipsum pascebat. In

[1]) Tom. 1. Oper. Bed. — [2]) Aimoin. in Vita S. Abb. c. 2.

oratione, vigiliis et abstinentia, ceterisque virtutum titulis, formam se sibi subditis praebebat.

Rhabani iuvenis virtutes.

Haec ille in dignitate positus gessit, sed operae pretium fuerit his adscribere, qualem se exhibuerit, quum adhuc privatus operam studiis navaret. Vivis coloribus sanctum iuvenem depinxit Trithemius Abbas, quem opto Scholastici Ascetae attentius legant. Mox ut annos pueritiae superavit, se totum divinis mancipavit obsequiis, in ecclesia frequens, in choro psallentium assiduus, et sine vanitatis nota in servitio Domini singularis. Nullus Monachorum inter cantandum et legendum illo fuit alacrior, nullus ad obedientiam seniorum inter omnes promptiorem se unquam exhibuit. Deum pura mentis elevatione semper amavit super omnia, cui ordinatissimae voluntati quicquid acceptum noverat, implere summo conatu satagebat. Ea vero, quae divinae voluntati didicit esse contraria, nunquam in cordis ergasterium censuit admittenda. Mentis suae a pulveribus terrenae cupiditatis purum custodivit et mundum, atque in medio fratrum suorum omni tempore sine offensione vivebat. In oratione sancta pene fuit continuus, in lectione divinarum Scripturarum sine intermissione laudabiliter occupatus. Nemo vidit illum otiosum, non fabulis, seu otiosis sermonibus illum quisquam audivit intentum, neque more complurium per claustrum discursibus vanis quisquam reperit vagabundum. Deo semper mente deditus, aut lectioni Scripturarum incubuit, aut scripsit aliquid pro communi fratrum utilitate, vel certe secum in cella solitarius habitans erat. Nihil enim illi dulcius fuit, quam continuum sanctarum studium Scripturarum, et ideo cellae monasticae secretum, multis importabile claustralibus, paradisi delicias reputavit.

Ejus humilitas.

Paucis interiectis pergit Spanhemensis Abbas: et cum tantam omnium scientiarum esset copiam adeptus, nunquam tamen in superbiam fuit elatus, nunquam suo se iudicio inaniter super alios extulit, nunquam simpliciores, et minus in Scripturis eruditos etiam leviter contempsit. In vera namque humilitate fundatus Monastica, parvulus in oculis suis apparebat, et quanto maior extitit, tanto se per amplius humiliavit. Noverat enim, Monachi scientiam sine vera humilitate mentis perniciosam esse stultiam, etiam si apud homines doctissimus habeatur. Dicit enim Scriptura: Doctrina viri per patientiam dinoscitur. Paciens autem veraciter nemo dici meretur, qui humilis non fuerit, et Omnipotentis nutui plena voluntate subiectus. Harbanus autem noster, verus Dei amator, qui et humilis et patiens veraciter extitit, quanto in bonis studiis amplius profecerat, tanto magis animum suum coram Deo et hominibus humiliabat. Non illum vana terreni honoris ambitio traxit ad studium, non pau-

pertas vel inopia fecerat Monachum in Scripturis esse studiosum; sed Dei amor, qui vincit omnia, mentem illius incenderat, ad spiritualis scientiae incrementa; nihil est difficile bonae voluntati, nihil formidabile Deum veraciter amanti. Unde cum se totum divino mancipasset obsequio, nihilque in hoc mundo quaereret, nihil cuperet vel optaret, nisi Deum solum et scientiam Scripturarum, dignum se Christo studuit exhibere ministrum, a quo noverat omne donum mortalibus provenire apertum.

Zelus illius in Dei laudibus et Sacris Lectionibus

Semper aliquem divinae Lectionis codicem versabat in manibus, semper in semetipso sibi unitus aliquid operabatur bonae operationis. Et neque diebus neque noctibus ab investigatione divinarum cessabat Scripturarum. Nam praeter illud tempus, quod inevitabilis necessitas requirebat naturae, vel divini cultus ratio postulabat: quod reliquum erat omni Scripturarum studio impendebat, idque totum se arbitratus perdidisse, quod aliter quam in Dei laudibus, aut sacris fuisset Lectionibus expensum: propterea quotiens ab actionibus poterat vacare publicis, suis utiliter insistebat privatis, semperque oratione praemissa speciali mentis ad Deum, aut legit, aut scripsit, aut legentem in scholis Albinum audivit Magistrum. His illum sacris intentum studiis, et sine intermissione continuanter occupatum, magno Dei miseratio cunctarum virtutum decoravit ornatu, contulitque optanti sensum per omnia consummatum intelligendi Scripturas, deditque bene merito Sanctorum scientiam, et in cunctis operibus bonis consummationem. Qui presbyter consecratus, nihil pristinae humilitatis omisit: nihil monasticae conversationis et puritatis neglexit: sed maiori se humilitati subiiciens, totam ad regularis observantiam disciplinae animum contulit, cunctisque fratribus suis se obsequentissimum exhibuit: et vel orationi, vel sacrae Lectionis studio semper intentus fuit. Cella, sicut prius est dictum, paradisus illi extitit, et chorum psallentium fratrum, coelum reputavit.

Omnium in Rhabanum qualis amor

Et quia cunctis pro Christi nomine humiliter obsequi studuit, iure omnibus dilectus fuit. Amabant eum sancti seniores, ut filium, venerabantur studiosi iuvenes, ut coelestis doctrinae Magistrum. Omnes quoque in communi totius illum religionis monasticae habebant exemplum, et summum eruditionis Christinae documentum. Praecipuo tamen congratulationis officio Rathgarius Abbas reverendissimus exultabat, quod illum, quem singulari prosequebatur affectu amoris, tanta cerneret insignia possidere virtutum. Et vere dignus fuit amari ab omnibns, qui Conditorem omnium puro semper dilexit affectu. Completa fuit in illo placida illa aeternae Sapientiae pollicitatio dicentis: Ego diligentes me diligo; et qui mane vigilaverint ad me, invenient me. Mecum sunt, inquit, divitiae et gloria, opes

supernae et institia. Melior est fructus meus auro, et lapide pretioso: et genimina mea argento electo. Dilexit Hrabanus etenim sapientiam Dei patris, cuius notitia credentibus datur per fidem in scripturis sanctis: quarum lectioni tanto crebrius incubuit, quanto Deum sincerius amavit. Eius gutturi fructus sacrae lectionis semper dulcis extitit; quem in fervore sancti Spiritus gustavit.

(Continuatur in fasc. seq.)

Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai, sein Leben und seine Werke.

Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Philipp Wagner.

(Fortsetzung zu H. I. 1897, S. 44—57.)

V.

Gillon le Muisis Werke.

Die für den Historiker wichtigste Stelle unter ihnen nehmen seine lateinisch geschriebenen Chroniken ein, die de Smet in seinem Recueil des Chroniques de Flandre, tome II. unter dem Titel: Chronicon majus und Chronicon alterum Aegidii li Muisis zuerst im Zusammenhang, in einigen Partieen allerdings nur bruchstückweise, veröffentlicht hat.[1]) Das erstgenannte Werk theilt der Verfasser in seiner Vorrede in drei Tractate ein, von denen der erste über den durch Krieg, Uneinigkeit und andere unglückliche Ereignisse herbeigeführten Verfall der Abtei St. Martin bis zu der Erhebung le Muisis zum Abte, der zweite über die im Kloster üblichen Gepflogenheiten und Gebräuche, der dritte vornehmlich über die kriegerischen Ereignisse jener Zeit handeln soll. Daraus geht hervor, dass die beiden ersten Tractate hauptsächlich für die engere Geschichte der Abtei St. Martin sowie für die Lebensgeschichte des Verfassers Bedeutung haben; sie finden zahlreiche Ergänzungen in den später zu besprechenden Rechnungsbüchern le Muisis sowie in einem in seine Poesieen eingeschobenen Tractat „De l'estat dou monastère St. Martin et des boines coustumes comment on s'y soloit et doit maintenir." Ein allgemeineres Interesse beansprucht der umfangreiche dritte Tractat, der die politischen Ereignisse von 1270—1348, jedoch mit fast ausschliesslicher Berücksichtigung der französisch-flandrischen Geschichte umfasst. Von den acht Theilen dieses Tractates ist der erste, der einen kurzen Abriss der Weltgeschichte, d. h. eine chronologische Aufzählung der nach des Verfassers Ansicht

[1]) Ueber die Handschriften und die bereits früher von anderen Gelehrten gegebenen Auszüge vergl. de Smet in der Vorrede zum Chron. majus. Der Titel Chron. majus und Chron. alterum rührt nicht von le Muisi, sondern vom Herausgeber her.

wichtigsten und merkwürdigsten Begebenheiten und wie alle derartigen Compilationen jener Zeit viele unrichtige Angaben sowohl bez. der Thatsachen als auch der Jahreszahlen enthält, völlig wertlos. Dagegen bieten die übrigen Theile eine vorzügliche Quelle für die französisch-flandrische Geschichte wie auch für die Localgeschichte der Stadt und Diöcese Tournai um die Wende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Anordnung ist chronologisch, weshalb die grösseren Ereignisse öfters durch memoirenhaft eingeflochtene Mittheilungen und nebensächliche Anecdoten in ihrem pragmatischen Zusammenhang unterbrochen sind, so dass es nur eine Phrase und Flunkerei des Autors ist, wenn er einmal schreibt, es erscheine ihm in der Ordnung, nur Bemerkenswertes zu registrieren (de Smet II, 112).

Zum Theil dieselben Zeitverhältnisse wie Gillons Chronik und diese daher in mancher Hinsicht ergänzend und vervollständigend schildern die vielleicht auf seine Anregung entstandenen Aufzeichnungen des Jaques Muevin, der eine Zeit lang Caplan des Abtes war, dann Prior von St. Martin und nach Gillons Tode sein Nachfolger im Amte wurde.[1]) In seinem Prooemium weist le Muisi auf die Chronik Muevins hin, welche die Zeit von 1296—1340 umfasst und wahrscheinlich auch schon im Jahre 1340 geschrieben wurde, während das Chronicon majus des le Muisi zum grössten Theil erst im Jahre 1347 entstand, so dass die Schilderung der Ereignisse dieses Jahres eine gleichzeitige ist; nur der letzte Theil des siebenten und der ganze achte Theil gehören wie ihrem Inhalt so auch der Zeit ihrer Abfassung nach in das Jahr 1348 und den Anfang des Jahres 1349,[2]) als der Autor bereits erblindet war.

Das zweite chronistische Werk unsres Abtes setzt nach Vorausschickung einiger geringwertiger poetischer Versuche in leoninischen Versen über den damaligen Papst Clemens VI., seine Vorgänger Benedict XII. und Johann XXII., sowie über die im Jahre 1349 regierenden Fürsten Frankreichs, Englands, Flanderns, des Hennegaus und Brabants die Schilderung der Zustände und Ereignisse der Zeit bis zum Todesjahre des Verfassers 1353 in lose aneinandergereihten Aufzeichnungen fort. Diese Schrift ist besonders in culturhistorischer Beziehung von grossem Interesse, da sie sich eingehend über die sittlichen Zustände im Volk, das Auftreten neuer religiösen Bewegungen durch die Flagellanten, die Verfolgung der Juden, die Hungersnoth und Pest des Jahres

[1]) Vergl. die Vorrede zu dem ebenfalls von de Smet edierten Chronicon Jacobi Muevini im Recueil des Chron. de Flandre II, 451 ff.

[2]) Am Schlusse des achten Theiles versichert le Muisi, dass um das Fest der Reinigung Mariae 1348, d. i. nach unserer Zeitrechnung der 2. Februar 1349, ganz Flandern dem Grafen Ludwig unterworfen und gehorsam war.

1349 verbreitet. Le Muisi begann diese Aufzeichnungen kurz nach dem Feste Allerheiligen 1349 (de Smet II, 305) und setzte sie fort bis zum März 1353, indem er mit der von Innocenz VI. in diesem Monat entsandten Botschaft zweier Cardinäle zur Vermittlung des Friedens zwischen Frankreich und England schliesst. Die während seiner Blindheit begonnenen Dichtungen in seiner Muttersprache regten ihn wohl auch zu den mehrfach in die Erzählung dieser Chronik eingeflochtenen Versuchen mit lateinischen Versen an, deren Wert nach Inhalt und Form unbedeutend ist. Dem Ganzen angehängt ist die bereits erwähnte Abbatum memoria, in der französischen Form auch von Lettenhove in Gillons Poesieen aufgenommen.

Was den historiographischen Werken des le Muisi ihren Hauptwert verleiht, ist die in der grossen Wahrheitsliebe des Verfassers begründete Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen wie über seine eigenen Erlebnisse, so auch über die Zustände und Ereignisse der Zeit. Allerdings verbindet er mit seiner Wahrheitsliebe die ganze Naivetät und bisweilen auch die abergläubische Leichtgläubigkeit eines mittelalterlichen Menschen, besonders wo es sich um religiöse Dinge, um wunderbare Erscheinungen u. dergl. handelt. Aber in der Regel lässt sich bei ihm das Wahre leicht vom Falschen und Ungewissen unterscheiden. Berichtet er irgend eine unwahrscheinliche oder unverbürgte Geschichte, so vergisst er nicht hinzuzufügen, dass er dies nur vom ungewissen Hörensagen habe und für die Wahrheit nicht einstehen könne; er bittet dann wohl die Leser späterer Zeiten, das, was sie unrichtig und falsch in seinen Schriften fänden, zu berichtigen (de Smet II, 183). Oder er erklärt ausdrücklich, dass er die wunderbar klingenden Berichte der Leute nur deshalb wiedergebe, weil sie, wenn auch offenbar unwahr, doch von vielen geglaubt würden und damit man später darüber besser urtheilen könne, weil vielleicht manche Autoren derselben in ihren Schriften Erwähnung thäten (de Smet II, 344). Seine Wahrheitsliebe gestattet ihm nie, etwas für gewiss auszugeben, was er nicht selber gesehen und erlebt oder mindestens von glaubwürdigen Personen gehört hat. Trotz des Satzes: quod commune dictum non est omnino falsum billigt er es nicht, alles, was die Menge erzählt und als wahr herumträgt, als wirkliche Begebenheiten zu berichten, denn die Menge glaube gerne, was sie wünsche, und wenn er dergleichen aufnähme, worüber er keine Gewissheit haben könne, wäre sein ganzes Werk zu verwerfen und würde man ihn auch im übrigen keinen Glauben beimessen (de Smet II, 395 402, 412). Er theilt die Geschichtschreiber im allgemeinen ein in drei Classen: 1. Leute, die in fernen Ländern geweilt haben und die nun über das dort Gesehene und Gehörte berichten, ohne dass jemand

ihnen widersprechen könne; solchen möge jeder nach seinem Belieben Glauben schenken; 2. Leute von Ansehen und sehr hohem Alter, die über Ereignisse aus ihrer Zeit berichten; ihnen glaube man aus Pietät; 3. Leute von hervorragender Stellung, Mächtige und Vorgesetzte; solchen zu glauben sei quasi nothwendig, weil niemand ihren Behauptungen zu widersprechen wage, sei es aus Ehrerbietung oder aus Furcht. Er indessen, ein demüthiger Abt von 78 Jahren, müsse erwägen, dass er noch Zeitgenossen habe, die ihm widersprechen könnten, so er falsch berichte, wenn er auch in verschiedenen Ländern gewesen und bis nach Rom gekommen sei; deshalb dürfe er wohl einigermassen auf Glaubwürdigkeit Anspruch erheben (de Smet II, 337 f.).

Und gewiss, wo le Muisi Miterlebtes berichtet, ist ihm eine Unwahrheit nicht zuzutrauen. Dahin gehört alles, was er von seiner eigenen Person und Familie, von den Ereignissen in Tournai seit seinen Jugendjahren erzählt, theilweise auch die zahlreichen interessanten Nachrichten über die flandrischen und englisch-französischen Kriege, die mehr als einmal ihre Brandfackel bis dicht vor die Mauern Tournais trugen.[1]) Schon einige Jahre vor Ausbruch der flandrischen Wirren hatte die Stadt eine für die folgenden Ereignisse wichtige Erweiterung und Befestigung erfahren, indem um das Jahr 1288 infolge eines Gerüchtes, dass der deutsche König Rudolf von Habsburg einen Zug gegen Tournai plane (de Smet II, 17), mehrere bisher selbständige Parochien in das Stadtgebiet eingezogen und die Wälle, Gräben und Thürme „ad repellendos inimicos“ vorgeschoben wurden. Wie le Muisi dann über die Kämpfe zwischen Philipp dem Schönen und dem Grafen Guy von Flandern ebenfalls aus eigener Anschauung oder aus glaubwürdigen Angaben von Augenzeugen schöpfen konnte, da die Stadt sehr bald unter dem Kriege zu leiden hatte und König Philipp selbst in Tournai und speciell in St. Martin verweilte, so konnte er sich auch über die Schlacht bei Courtrai im Jahre 1302 wohl informieren; von den Thürmen der Abtei und der Stadtmauern erblickte man die flüchtigen Franzosen, die sich zum Theil nach Lille, zum Theil nach Tournai retteten. Zwar kam König Philipp jetzt selbst mit einem grossen Heere nach Flandern, zog aber plötzlich ohne Kampf gegen aller Erwarten wieder ab, und nun rückten die flandrischen Söldner verwüstend bis Tournai vor. Damals war es, als die Güter der Abtei St. Martin zum grössten Theil ein Raub der Flammen und der Plünderung wurden. Eine Belagerung der Stadt durch die

[1]) Nach O. Lorenz, Geschichtsquellen II, 26, hätte Gillon für seine Beschreibung des flandrischen Krieges um die Wende des 13. Jahrh. die Genter Jahrbücher benützt. Ein Vergleich zwischen beiden Darstellungen bietet nach meiner Ansicht jedoch keinen Anhaltspunkt für diese Behauptung.

Flamländer im folgenden Jahre that ein übriges. Erst als König Philipp im Jahre 1304 mit neuer Heeresmacht heranrückte und einen Sieg erfocht, konnte die Stadt wieder aufathmen.

Neue Leiden kamen über Tournai und die Abtei St. Martin im Jahre 1340, als der Krieg durch das Bündnis zwischen den aufrührerischen flandrischen Communen unter Jakob von Artevelde und den Engländern heftiger als zuvor entbrannt war. Wochen lang sah man das feindliche Lager in einiger Entfernung von der Stadt, die schliesslich von beiden Seiten der Schelde eingeschlossen wurde. Was während der zehnwöchentlichen Belagerung hüben und drüben sich ereignete, wagt le Muisi nicht alles wiederzuerzählen, weil in solchen Lagen vieles geschehe, was man nicht der Wahrheit gemäss berichten dürfe.

Die Abtei St. Martin war in dieser ganzen Zeit und das 14. Jahrh. hindurch trotz ihrer schlimmen finanziellen Lage stets das Absteigequartier der Fürsten und Vornehmen, während Philipp III. bei seinem Besuch in Tournai im Jahre 1274 noch im bischöflichen Palais Wohnung nahm, „St.-Martin n'étant point apparemment devenu l'hotel des princes.“[1]) Wie schon Karl von Anjou dort eingekehrt war, so that auch Philipp der Schöne zu wiederholten Malen; ebenso verweilte im Jahre 1311 dessen Bruder Karl von Valois fast einen Monat lang in der gastlichen Abtei und führte von hier aus die Kriegsverhandlungen (de Smet II, 202); vier Jahre später war es Philipps Nachfolger Ludwig X., der bei seinem Kriegszuge gegen Flandern seine Truppen zum grossen Theil in Tournai einquartierte und selber bei den Benedictinermönchen auf mehrere Tage einkehrte (de Smet II, 206). Im Jahre 1338 weilte der König von Navarra in der Abtei, die in den folgenden Kriegsjahren noch oft französische Prinzen und Heerführer in ihren Mauern beherbergte. Indem Tournai durch diese Umstände gewissermassen den Mittelpunkt des Kriegsschauplatzes bildete, war le Muisi in der Lage, den Ereignissen seine volle Aufmerksamkeit zu schenken, und schon lange bevor er zu der eigentlichen Abfassung seiner Chronik schritt, machte er sich über seine Erlebnisse mancherlei Notizen, die er später ebenso verwendete, wie die Chronik des Jaques Muevin und gelegentliche Aufzeichnungen anderer.[2]) Unter den Bürgern von Tournai, die im Jahre 1340 und später in den Reihen der Franzosen kämpften, befand sich ja auch ein Verwandter Gillons, der Hauptmann Pierre le Muisi; von diesem und andern glaubwürdigen Augenzeugen konnte er sich über Einzelnheiten des

[1]) Poutrain, Hist. de la ville de Tournai p. 193.

[2]) Vergleich das Prooemium zu Gillons Chronik, de Smet II, 113; ferner S. 224 zum Jahre 1340, wo er sich auf die Aufzeichnungen beruft, die er bei Jean Wallegrape, einem Bürger von Tournai gesehen habe.

Krieges, wo sein eigenes Wissen nicht ausreichte, bequem unterrichten lassen. So wurde er in den Stand gesetzt, eine der ausführlichsten und lebhaftesten Schilderungen der Schlacht bei Crécy zu geben, die wir neben derjenigen von Froissart besitzen. Seine Unparteilichkeit und seine nicht gewöhnliche Art, die Dinge zu beurtheilen, charakterisieren die Worte, die er der Beschreibung des Kampfes vorangehen lässt: Der Ausgang des Krieges sei zweifelhaft; wenn zwei Heere handgemein würden, denke jede Partei mehr an den Sieg als an eine Niederlage. Niemand könne zu gleicher Zeit die verschiedenen Scenen des Kampfes vor Augen haben noch recht über das urtheilen, was sich dabei zutrage, sondern der Erfolg erkläre die Action. Viele erzählten nun des öftern über die Schlacht bei Crécy eine Menge von Einzelheiten; die Parteigänger des Königs von Frankreich berichteten solche ohne Beweise, und die des Königs von England behaupteten ebenfalls Dinge, deren Wahrheit nicht feststehe. Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen möchte er nichts für die Nachwelt schreiben, das zu beweisen ihm unmöglich wäre, und deshalb wolle er nur das erzählen, was er von glaubwürdigen Personen erfahren habe (de Smet II, 243 f.).

Nach der Schlacht bei Crécy sind es keine grossen kriegerischen Actionen mehr, welche le Muisi zur Geschichtschreibung anregen. Der Krieg zwischen Frankreich und England zieht sich immer mehr in die Länge, während der Schauplatz des Kampfes sich nach Westen verschiebt. Die Engländer besetzten Calais, und über die kriegerischen Operationen, die sich jetzt nach diesem wichtigen Punkte concentrierten, ist Gillon noch sehr gut unterrichtet, da die Milizen der Stadt Tournai sich hierbei auszeichneten und Pierre le Muissi sich unter ihren Führern befand. Im übrigen jedoch muss sich der Chronist meistens mit blossen Gerüchten begnügen. Aber auch die memoirenhaften Berichte über Vorgänge in Tournai und Umgebung werfen zahlreiche interesssante Streiflichter auf das Leben und Treiben des Volkes, auf religiöse und sociale Bewegungen der Zeit. Im Jahre 1349 gewinnen diese culturhistorischen Momente ein allgemeines Interesse.

Es ist nicht eine Specialität unsres Chronisten, wenn er fort und fort über die immer mehr zunehmende Verwilderung der Sitten in die lautesten Klagen ausbricht. Die langen Kriege, die Verweltlichung des Clerus und der Hierarchie mögen die Corruption des Volkes am meisten gefördert haben, und seit dem Beginn des 14. Jahrh. mehren sich die dahin zielenden Anklagen und Mahnungen der zeitgenössischen Schriftsteller.[1]) Auch Dante geisselt die wachsende Verderbtheit der Menschen und führt sie

[1]) Vergl. Baudrillart: Histoire du luxe, im 3. Bd.

auf die Vermischung der geistlichen und der weltlichen Gewalt zurück (Purg. XVI, 52). Um die Mitte des 14. Jahrh. erreichen die Klagen über die allgemeine Corruption ihren Höhepunkt, und auch le Muisi trägt in seiner Schilderung die schwärzesten Farben auf. Um Pfingsten 1349 findet er im ganzen Volk, unter Männern wie Frauen, Geistlichen wie Weltleuten, die Unordnungen und Ausschreitungen aus allen sittlichen Schranken geradezu schreckenerregend. Besonders eifert er gegen die überhand nehmenden Excesse in der Mode, dem Luxus, der Vergnügungssucht. Durch ihre auffallend engen Kleidern wollten die Männer bei den Frauen und diese bei den Männern lüsterne Gedanken erregen. Lüsterne Lieder, Spiele und Tänze trugen ihrerseits zur Demoralisierung bei. Die Armen und Niedern machten alles den Reichen und Vornehmen nach, und da viele oft an Kleidern und Schmuck mehr am Leibe trügen, als sie Vermögen hätten, so wüchsen Stolz, Hass, Neid und Unkeuschheit ins Ungemessene.[1]) Die Geistlichen kann Gillon zu seinem Schmerz von der allgemeinen Verwilderung zum grossen Theil nicht ausnehmen, und er sieht die Zeit gekommen, von der geschrieben stehe: Wie das Volk, so der Priester. Eine Verordnung des Stadtraths von Tournai, welcher schliesslich den Uebeln steuern zu müssen glaubte, beleuchtet die traurigen Zustände; sie bezieht sich auf das übliche Halten von Concubinen, Würfelspiel, üppige Gelage und Begräbnismahlzeiten, Verkauf am Sonntag, das leichtsinnige Schwören und Fluchen u. dergl. (de Smet II, 378).

Sehr begreiflich ist es daher, wenn viele die im selben Jahre hereinbrechenden Schrecken der Pest und Hungersnoth als ein Strafgericht des göttlichen Zornes ansahen. Das Gerücht von der aus dem Orient kommenden furchtbaren Seuche verbunden mit der infolge von Missernten sich einstellenden Hungersnoth begann das Volk zu erregen und Furcht und Schrecken zu verbreiten. Diese Stimmung machte sich zunächst in einer heftigen Judenverfolgung Luft. Le Muisis Nachrichten darüber stammen aus getrübten Quellen her, da es in Tournai selbst wenige Juden gab. Was ihm über die den Juden zur Last gelegten Verbrechen und die an ihnen von dem erbitterten Volke in Brüssel und Köln verübten Grausamkeiten zu Ohren kam, erscheint ihm selber zum Theil unglaubwürdig, und er bittet daher die Späteren, es ihm nicht anzurechnen, wenn er falsch berichte (de Smet II, 342 f.).

Sehr eingehend verweilt er bei der Schilderung der Flagellantenbewegung, die ebenso wie die Excesse gegen die Juden in einem

---

[1]) Ueber die Opposition der Armen gegen die luxuriösen Reichen und die allmählich entstehende Gährung im Volke und in den Communen von Flandern vergl. auch Baudrillart III, 309 ff: Le luxe et la démagogie.

inneren Zusammenhang mit den sittlichen und wirtschaftlichen Zuständen im Volk und vor allem mit den Schrecken der herannahenden Pest standen. Mit Gewalt suchte die geängstigte Menschheit den göttlichen Zorn zu beschwichtigen und den sich häufenden Unglücksschlägen durch übertriebene Bussübungen Einhalt zu thun. Gillons Stellung zu der Bewegung, über deren Ursprung und Ursache er sich vergeblich zu informieren sucht, ist bereits früher dargelegt worden. Wiederholt spricht er seine Missbilligung über das Gebahren der Geissler aus, die seit dem Feste Mariä Himmelfahrt 1349, als zum ersten Mal eine zweihundertköpfige Geisslertruppe in Tournai erschien, bald aus allen Theilen der Niederlande in den verschiedenen Städten zusammenströmten, öffentliche Bussübungen abhielten und sich vernünftigen Zureden einsichtiger Geistlichen hartnäckig widersetzten. Der Klosterhof von St. Martin musste ihnen mehr als einmal eingeräumt werden, so dass sich die unangenehmsten Scenen unter den Augen des Abtes abspielten. So hatte er Gelegenheit, sich das ganze Thun und Treiben der wunderlichen Büsser genau beschreiben zu lassen. Auch mit Geisslern selbst liess er sich in Gespräche ein, so dass seine ausführlichen Berichte über ihre Satzungen und Organisation aus directer Quelle stammen und eine willkommene Ergänzung zu den gleichzeitigen Aufzeichnungen anderer Schriftsteller über die in allen Gauen Deutschlands von 1348—49 auftretende Bewegung bilden. In Tournai nahm dieselbe zu Anfang der Fasten 1350 ein Ende, indem sowohl der Magistrat als auch die kirchliche Behörde energisch dagegen einschritten (de Smet II, 361).

Auch die Mittheilungen Gillons über die Verheerungen, welche Missernte, Hungersnoth und namentlich die Pest im Jahre 1349 allenthalben anrichteten, beruhen auf positiven Grundlagen, da Tournai selber eine der am schwersten heimgesuchten Städte war und in der kurzen Zeit von einem halben Jahre, wenn man den Worten unsres Chronisten Glauben schenken will, gegen 25.000 Todte begrub. Um der Seuche durch den Pestgeruch der Todten nicht noch mehr Vorschub zu leisten und weil die Friedhöfe innerhalb der Stadt schon überfüllt waren, liess der Magistrat zwei grosse Begräbnisplätze ausserhalb der Stadtmauern anlegen, wo alle ohne Unterschied beerdigt werden sollten. Da jedoch die unvernünftige Menge über diese Anordnung grosses Geschrei erhob und Unruhen drohten, musste die Behörde die städtischen Friedhöfe wieder freigeben, ordnete aber Massengräber an (de Smet II, 361). Die Aufregung, welche sich des Volkes bemächtigt hatte, geht auch aus anderen Massregeln hervor, die im Interesse der Ruhe und der Bekämpfung der Seuche getroffen werden mussten. So wurden die Ansammlungen der Leute in den Häusern der Kranken und Verstorbenen verboten, das übermässige Glocken-

geläute bei Begräbnissen und das Anlegen schwarzer Kleider beschränkt und schliesslich ganz untersagt (de Smet II, 380). Nach Allerheiligen begann die Sterblichkeit in Tournai und Umgebung nachzulassen, so dass Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung allmählich wiederhergestellt wurden.

Obgleich le Muisi den inneren Zusammenhang zwischen Judenverfolgung, Geisslerbewegung und Pest nicht genau erfasst hat, so lässt sich ein solcher doch auch aus seiner Darstellung mit Sicherheit entnehmen, wie denn auch die Reihenfolge der von ihm geschilderten Ereignisse ein Beleg für die zuletzt von Hoeniger betonte Aufeinanderfolge der in Rede stehenden Vorgänge sein dürfte, wonach wenigstens für Deutschland zuerst Judenverfolgung, dann Geisslerfahrt und schliesslich der schwarze Tod zu setzen ist, wenn auch an manchen Orten die beiden ersten oder die beiden letzten Bewegungen theilweise zusammenfielen.[1]) Dass die Flagellanten nicht blos religiöse Schwärmerei antrieb, sondern auch sociale, revolutionäre Motive, scheint übrigens auch le Muisi geahnt zu haben, indem er der Mittheilung ihrer Satzungen, welche die Theilnehmer zu halten gelobten, die Worte hinzufügt: omnia supradicta quae intrantes promittebant, prima facie apparent res honestae ac devotae, si cor ori concordaret, et si perseverantia appareret et sancta mater ecclesia in hoc consensum et auctoritatem adhiberet (de Smet II, 356).

Die letzten Abschnitte von Gillons Chronik sind theils den noch ab und zu cursierenden Nachrichten von neuen Kämpfen zwischen Engländern und Franzosen, namentlich vor Calais, sowie von einem Seekriege zwischen den Engländern und Spaniern im Jahre 1350 gewidmet, theils befassen sie sich mit Localnachrichten aus Tournai und den benachbarten Gauen oder auch mit persönlichen Erlebnissen des Abtes. Nebenher gehen vereinzelnte Mittheilungen von unbedeutenden Vorgängen in entfernteren Landschaften Frankreichs und der Niederlande, Erörterungen über die wirtschaftlichen Folgen der Pest, über die grosse Theuerung des Jahres 1351 und die allgemeine Münzverschlechterung, zahlreiche Witterungsberichte, und wenn die Zeit gänzlich arm an Ereignissen ist, ziemlich zwecklos eingestreute Notizen und lateinische Verse aus fremden Autoren oder auch eigene poetische Versuche. Manche dieser Aufzeichnungen aus Gillons letzten Lebensjahren sind von nicht geringem culturhistorischen Interesse, so z. B. die Beschreibung eines Schützenfestes in Tournai, das im Jahre 1350 ganz in der Weise heutiger Volksfeste dieser Art gefeiert wurde (de Smet II, 299); ferner die Darlegung eines heftigen Streites zwischen der Majorität des Domcapitels von Tournai einerseits

[1]) Hoeniger: Der schwarze Tod in Deutschland, Berlin 1882, S. 5.

und der vom Magistrat unterstützten Minorität anderseits, ein Streit, der grosse Dimensionen annahm und interessante Streiflichter auf die Rivalität der kirchlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit im Mittelalter und auf die Sitten des höheren Clerus wirft.[1])

Einen eigentlichen Abschluss hat Gillons Chronik nicht; im März 1353 hören die Nachrichten plötzlich auf, sei es weil der nunmehr einundachtzigjährige Abt nicht mehr die Fähigkeit besass, seine Dictate fortzusetzen, sei es weil die kurze Zeit bis zu seinem Tode ihm keine bemerkenswerten Mittheilungen mehr zu bieten schien.

Ueber die chronistische Thätigkeit des le Muisi haben verschiedene Gelehrte geurtheilt. De Bréquigny, der noch nicht die vollständigen Chroniken des Abtes kannte, sagt von seinen Berichten über die flandrischen Unruhen in den Jahren 1347 und 1348: On ne trouvera, je crois, nulle part ailleurs de secours plus sûrs et plus abondans, pour connaître ce qui se passa parmi les Gantois à cette époque.[2]) De Smet, der treffliche Herausgeber der Chroniken des le Muisi, möchte diesem Urtheil noch hinzufügen, was Montaigne in seinen „Essais" über das Werk des Ph. de Commines schreibt: Vous y trouverez le langage doulx et agréable, d'une maïve simplicité; la narration pure et en laquelle la bonne foi de l'auteur reluit évidemment, exemple de vanité parlant de soi, et d'affection et d'envie parlant d'aultruy; ses discours et exhortemens, accompagnés plus de bon zèle et de vérité que d'aulcune exquise suffisance. Allerdings, fügt de Smet hinzu, könne man nicht, wie Montaigne weiter von Commines sagt, auch von den Schriften des le Muisi behaupten, dass sie stets und überall getragen seien von der Autorität und dem Ernst eines hochstehenden und in den Staatsgeschäften aufgewachsenen Mannes. „Ne cherchez pas dans les écrits de l'humble cénobite de hautes vues politiques, des aperçus profonds ou l'art de grouper et de faire ressortir les événemens; vous ne lui trouverez aucune entente de la méthode de l'historien. En revanche, il est d'une candeur et d'une bonne foi à toute épreuve; . . . il montre de l'indépendance dans le caractère en avouant les vices qui déshonoraient de son temps l'état des religieux, et, s'il n'est pas toujours impartial dans ses opinions, il est toujours vrai et juste envers ses adversaires." Hinsichtlich Gillons Stellung zum Aberglauben seiner Zeit urtheilt derselbe Gelehrte von ihm, dass er seinen Zeitgenossen darin voraus war. Weniger günstig lautet das Urtheil Dinaux's: „L'abbé Gilles était instruit, mais naïf;

[1]) de Smet II, 423. Ueber einen ganz ähnlichen Streit unter Bischof Walter de Marvis 1219—1250 vergl. Wauters: Les libertés communales p. 694.

[2]) Bei de Smet in der Einleitung, II, 101.

crédule et de bonne foi, il comportait toute la simplesse et les préjugés que son siècle exigeait; il croyait à l'astrologie et en parlait comme d'une haute science,"[1]) ein Urtheil, das nur aus der Kenntnis von Bruchstücken aus Gillons Schriften resultiert. Hoeniger a. a. O. S. 54 weist auf die Aussprüche Gillons über den Wert der historischen Gewissheit hin und bemerkt: „Ein Mann wie der treffliche Abt le Muisi, der mit kritischem Zweifel das Wunderbare betrachtet, ist im 14. Jahrh. eine seltene Erscheinung," während Lorenz in den betreffenden Worten des Chronisten nur Renommisterei erblickt.[2]) Neuerdings hat H. Pirenne in seinem Aufsatz über le Muisi im XI. Bd. der belgischen Biogr. nat. sein keineswegs überall gerechtfertigtes Urtheil über den Abt dahin zusammengefasst: „Il est, à tout prendre, un esprit médiocre;" jedoch rühmt auch dieser Gelehrte an ihm „sa sincèrité, sa bonne foi, sa naïveté, une bonhommie charmante racontant tout sans prétention" und hebt den Quellenwert seiner Schriften gebührend hervor.

Gewiss, le Muisi ist kein Historiker im höheren Sinne des Wortes, kein Mann grosser Gesichtspunkte nach der politischen, nationalökonomischen oder religiösen Seite hin, er besitzt die der pragmatischen Geschichtschreibung unentbehrliche Combinationsgabe nur im geringen Masse und hat für universalhistorische Momente, wie sie z. B. in der Erhebung der flandrischen Communen und den Bestrebungen der Artevelde liegen, wenig oder kein Verständnis. Was ihn vor allem interessierte, sind die einfachen Thatsachen und die Vorgänge der Gegenwart, und auch hierin beschränkt er sich hauptsächlich auf seine Vaterstadt und die angrenzenden niederländischen und nordfranzösischen Provinzen; auch die Kirchengeschichte der Zeit regt seine Aufmerksamkeit sehr an. Viel weiter jedoch reicht sein Blick und sein Wissensdrang nicht, das deutsche Kaiserthum war längst im Niedergang begriffen und hatte für die übrige europäische Welt nicht viel Bedeutung mehr. Auch le Muisi schenkt ihm wenig Beachtung; an Heinrich VII., den er nur gelegentlich in seinen Poesieen behandelt, ist es vor allem die kirchlich-religiöse Haltung, die ihm Sympathie und Hochachtung einflösst; von der Regierung der gleichzeitigen deutschen Könige weiss er in seiner Chronik fast gar nichts zu melden; nur gerüchtweise erhält er Kunde von dem Ableben Ludwigs des Baiern und der Wahl Karls von Böhmen (de Smet II, 318). Aber alle diese Mängel erscheinen weniger als ein Fehler der persönlichen Intelligenz und Fähigkeit, als der Erziehung, der Zeit, der Umgebung, in der er lebte und

[1]) Trouvères II, 212.
[2]) Lorenz: Geschichtsquellen, 3. Aufl. II, 25.

aufgewachsen war, wobei auch das hohe Alter, in welchem Gillon sich zur Geschichtschreibung anschickte, in Anrechnung zu bringen ist. Immerhin zeigt seine Art, die Dinge zu berichten, Individualität und eigenes Urtheil, Unbefangenheit und Kritik genug, um ihn über viele und vielleicht die meisten der mittelalterlichen Compilatoren und Chronisten weit zu erheben. Den Zweck, der ihm bei seiner Arbeit vorschwebte, in allem die Wahrheit zu berichten, soweit er sie erforschen konnte, hat er ziemlich vollkommen erreicht, seine Werke bieten eine der zuverlässigsten historischen Quellen für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts und sind als solche auch schon lange vor ihrer Veröffentlichung von Cousin, den Verfassern der Gallia Christiana u. a. vielfach verwendet worden.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Archivar, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

(Schluss zu Heft I. 1897. S. 79—86.)

1479. October 22. Die Aebte David von Würzburg, Matthaeus von Erfurt, Cornelius Prior zu Weih St. Peter und die Conventualen von St. Jakob in Regensburg, Wilhelm senior, Thomas, Edmundus Custos, Otto und Wilhelmus stellen nach dem Tode des Abtes Johannes ein für alle Zeiten verbindliches Gesetz für die deutschen Schottenklöster auf, dem folgende, wichtige Punkte zu entnehmen sind: 1. Selbständige von der Abtei St. Jakob exempte Verwaltung des Priorats Weih St. Peter; der jeweilige Prior ist dem Convent von St. Jakob zu entnehmen, ältere Schottenäbte erhalten jedoch nach Abdicierung ihrer Würde den Vorzug. 2. Praesentationsrecht des Würzburger Schottenabtes auf die Abteien zu Constanz und Memmingen und das Priorat B. M. Virg. zu Rossen, mit Beistimmung der übrigen Schottenäbte und beim Mangel einer geeigneten Persönlichkeit aus dem Regensburger Convente. 3. Der Abt von Regensburg soll die ihm unterstellten Aebte schottischer Nation nur aus sehr wichtigen Gründen und im Einvernehmen mit den übrigen Praelaten zu sich citieren, sie ihres Amtes entheben oder internieren dürfen. 4. Soll derselbe Abt hauptsächlich gegen jüngere Mönche nicht mehr mit solch harten Strafen vorgehen. 5. Es darf kein

Abt ohne Zustimmung der andern irgend ein Klosterbesitzthum veräussern,[1]) ist dies jedoch aus gerechten Gründen erforderlich, so muss innerhalb dreier Jahre über die Verwendung der Kaufsumme, Rechnung gestellt werden. 6. Kein Abtstuhl und kein Priorat der Schotten darf mit einem Angehörigen deutscher Nationalität besetzt werden, nur im Falle des Mangels eines geeigneten Schotten und auch dann nur mit Approbation sämmtlicher Schottenäbte ist dies angängig. 7. Alle Abtswahlen haben im Regensburger Stammkloster stattzufinden. 8. Jeder neugewählte Abt oder Prior hat von nun ab diese Capitulation feierlich zu beschwören. 9. Dem Regensburger Generalabt wird von den übrigen deutschen Schottenäbten, als ihrem Matricularius, Visitator und Corrector, für seine im Interesse der schottischen Nation gehabten Reise-, Visitations- und sonstige Auslagen ein gewisser Beitrag zugesichert. 340.

Würzburger Copialbuch cfr. Hist. Verein f. Unterfranken und Aschaffenburg XVI., 172. ff. Nr. 115.

1479. November 25. Abt Mathaeus von St. Jakob überträgt mit Bewilligung des gesammten Capitels die Verwaltung seiner Abtei dem Schottenabt David von Würzburg, der solche auch annimmt. 341.

Paricius l. c. pag. 313.

1482. November 7. Abt Mattheus von St. Jakob enthebt den vom Stift Obermünster ernannten, bestätigten und installierten Prior Edmund von Weih St. Peter seiner Würde und übernimmt selbst die Verwaltung des Priorates, wogegen die Aebtissin Sibylla und der Convent von Obermünster[1]) aufs Entschiedenste protestieren. Notariatsinstrument des kais. Notars und Regsbg. Clerikers Leonardus Lewte. 342.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 63. — Erwähnt: Janner a. a. O. III., 555.

1482. November 24. Die Aebtissin Sibylla und der Convent von Obermünster[2]) apellieren in dieser Streitsache an Papst Sixtus IV. und beschweren sich über die Einsetzung des Priors Thomas im Kloster Weih St. Peter durch Abt Mattheus. 343.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 64. — Erwähnt: Janner a. a. O. III., 555.

---

[1]) Diese Bestimmung findet sich praktisch noch in späterer Zeit, so verkauft z. B. Abt Jakob von Erfurt am 9. August 1530 mit ausdrücklicher Genehmigung des Generalabtes David v. Regensburg drei Aecker zu Erfurt an Burkard v. Luckau um 40 Gulden, wobei dem Abt Jakob auch »propter inopiam sui monasterii atque distanciam atque discrimina viarum loci tumque sectam lutteranorum,« das Fernbleiben vom Regensburger General-Capitel erlaubt wird.

[2]) Er bestand damals aus neun, in der Urkunde mit Namen aufgeführten Capitularfrauen.

1483. Januar 7. Abt Matthaeus von St. Jakob in Regensburg bittet den Schottenabt David zu Würzburg um sein Einverständnis mit der Wahl und Praesentation des Regensburger Conventualen Fr. Otto zum Schottenabt von Constanz. 344.

Archiv des Hist. Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg XVI., 172. Nr. 118. a. e. Copialbuch i. Kreisarchiv zu Würzburg.

1483. März 21. Erbrechtsbrief Conrad Voglers zu Niederbarbing über das ihm von Urban Zaun, Capellan der Probstin-Messe im Kloster Weih St. Peter, mit Bewilligung des Abts Matheus von St. Jakob und des Cammerers und Raths der Stadt Regensburg verliehene Haus, Hofstatt, Wiesen und Aecker sammt allen Zubehörden zu Niederbarbing. 345.

Orig. i. kgl. Bayr. Allg. Reichsarchiv z. München.

1483. März 25. Erfurt. Fr. Edmundus, Prior zu Weih St. Peter schreibt insgeheim[1]) von Erfurt aus, an die Aebtissin von Obermünster Sibilla von Paulstorf, dass er alle seine Anrechte an das Priorat Weih St. Peter, an den Abt Cornelius zu Erfurt, seinen Vorgänger übertragen und ihn zu seinem Procurator gegenüber den Anfeindungen des Abts Matheus von St. Jakob aufgestellt habe, wesshalb er denselben der Aebtissin aufs Wärmste empfiehlt. Er dankt der Aebtissin für alle ihm erwiesenen Wohlthaten und wird sie, ihren Bruder Erasmus von Paulstorf und auch den Domdechant von Regensburg, alle Tage in sein inniges Gebet einschliessen. G. auf Erfordt am Dienstag nach Palmarum 1483. 346.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 66.

1483. März 26. Würzburg. Vereinbarung zwischen dem Schottenabt David von Würzburg, im Namen des erwählten Abts Wilhelm von St. Nicolaus zu Memmingen, und Fr. Paulus Kawt (O. S. B.), wonach Letzterer von Abt Wilhelm, der sich nur 8 Gulden jährliche Einkünfte ausbedingt, zum Administrator des Schottenklosters zu Memmingen auf Lebenszeit bestellt wird. 347

N. e. notariellen Transsumpt des kaiserl. Notars und Mainzer Clerikers Petrus Trach d. d. 1487. Mai 28. im Schottenarchiv zu Regensburg.

1483. September 25. Wahl des Priors Thomas von Weih St. Peter zum Schottenabt von Würzburg, durch die Aebte David von Regensburg, Cornelius von Erfurt und den Convent von Regensburg. 348.

Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 174. Nr. 119.

[1]) Am Schlusse des Briefes steht: »Wilt auch disse meyne scrifft bey euch heymlich halden vor dem Abt Matheo, dass sye niemath weis, dann Ir und der Tumtechandt und Ewr Bruder solange, bis dass Ir habt scrifft von dem Abt zu Erfordt. Fr. Ernundus Prior zu Wihet Sanct Peter, ewer Gnaden ganz armer Capellan.«

1483. September 27. Das Generalkapitel der deutschen Schottenäbte hebt die Anordnungen des Abtes Matthaeus von St. Jakob in Regensburg bezüglich des Priorats Weih St. Peter und die Berufung des Priors Thomas auf und setzt das Stift Obermünster in seine früheren von Päpsten und Kaisern altverbrieften Patronats- und Advocatie-Rechte über Weih St. Peter, wie auch in das jus presentandi et nominandi fratrem unum ex monasterio et conventu Scti. Jacobi Scotorum Ratisp. in prioratum Consecrati Petri, wieder ein. 349.

N. c, Notariatsinstrument des kais. Notars und Bamberger Clerikers Franciscus Brawn, bei Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 65. — Janner, a. a. O. III., 555.

1483. October 22. Bischöfliche Bestätigung der Wahl des Priors Thomas von Weih St. Peter zum Abt von Würzburg durch den Würzburger Dompropst Kilian von Bibra. G. a. Tage des hl. Severus. 350.

Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 174. Nr. 120.

1483. December 6. Der Constanzer Generalvicar fordert Alle, welche gegen die Benediction des nach Hinscheiden des Abts Otto von Constanz, vom Abt Thomas von Würzburg, als Constanzer Schottenabt praesentierten Fr. Mauritius von St. Jakob in Regensburg, einen Einwand zu erheben hätten, auf, den 12. December 1483 in Constanz zu erscheinen. 351.

Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 175. Nr. 121.

1483. December 14. Abt Matthaeus von St. Jakob präsentiert dem Bischof Otto von Constanz den Regensburger Conventualen Otto, als Constanzer Schottenabt, an Stelle des mit Tod abgegangenen Abtes Rostardus. (?) 352.

Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 175. Nr. 122.

1484. September 18. Regensburg. Bischof Heinrich von Regensburg bestätigt die Wahl des Abtes David von Würzburg zum Schottenabt von Regensburg, nach dem Tode des Abts Matthaeus. 353.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg. (fehlt bei Janner.)

1485. März 1. Regensburg. Abt Johannes von St. Emmeram vidimiert dem Abt David von St. Jakob der Schotten nachstehende, ihm in Original vorgelegte, päpstliche und kaiserliche Privilegien, nämlich die Bullen Eugen III. Hadrian IV. Alexander III. Lucius III. Coelestin III. Innocenz III. Innocenz VI. Urban IV. Eugen IV. Nicolaus V. des Concils von Basel (1435), die Urkunden Heinrich VII. Sigmunds und Ludwigs des Bayern und des Markgrafen Ludwig von Brandenburg (s. o.) Dat. Ratispone, in stuba abbatiali etc. etc. 354.

N. c. Notariatsinstrument d. Johannes Bernauer, Cler. Ratisp. not. publ. i. kgl. Bayr. Allg. Reichsarchiv zu München.

1485. April 30. Abt Donatus von Erfurt und Prior Edmund von Weih St. Peter vertauschen mit Genehmigung des Generalcapitels und im Einverständnis mit der Aebtissin Sibylla von Obermünster gegenseitig ihre Stellen. 355.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg.

1485. Juli 6. Würzburg. Abt Thomas des Schottenklosters zu Würzburg präsentiert dem Bischof von Augsburg den beim Congregationscapitel zu Regensburg durch den Abt David, als Generalabt, Visitator und Corrector aller deutschen Schottenklöster, Prior und Convent von St. Jakob an Stelle des mit Tod abgegangenen Abtes Wilhelm Ogeleuon von Memmingen, erwählten Regensburger Conventualen Dormitius Okonokus, als Abt des Schottenklosters St. Nicolaus ausserhalb der Stadt Memmingen. 356.

N. e. notariellen Transsumpt d. kais. Notars und Mainzer Clerikers Petrus Trach d. d. 1487. Mai 28. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1485. November 9. Rom. Privilegium Innocenz VIII. für das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg, unter ausdrücklicher Confirmation der Schutzbullen Eugen III. Hadrian IV. Alexanders III. Lucius III. Coelestin III. Innocenz III. Innocenz VI. et omnium pontificum. Dat. Rome apud Sct. Petrum a. d. M°.CCCC°.LXXXV°. V. Id. Nov. pont. n. a. II°. 357.

Beglaubigte Copie i. bischöfl. Archiv zu Regensburg.

1487. Januar 7. Abt David von St. Jakob vidimiert und besiegelt auf Bitten des Raths der Stadt Regensburg das Ausschreiben Kaiser Friedrichs IV. (III.) an die Reichsstände v. J. 1455 die Beihilfe zum Türkenkrieg betreffend. G. Sonntag nach d. hl. Dreikönigtag 1487. 358.

Orig. i. königl. Bayr. Allgem. Reichsarchiv zu München.

1487.[1] **October 23. Dietfurt.** Gerichtsbrief Conrads von Vorespergk, Landrichters zu Hirschberg und Pflegers zu Hemau über einen Urtheilstenor des Appellationsgerichtes zu München vom 31. August desselben Jahres zu Gunsten des Schottenklosters St. Jakob in Regensburg in dessen Zwistigkeiten mit den Kirchenpflegern der St. Aegidienkirche zu Dietfurt. G. z. Dietfurt am Ertag vor Symonis et Jude 1487. 359.

Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1488. Mai 28. Rom. Papst Innocenz VIII. beauftragt den Abt von St. Emmeram und den Decan von St. Johann zu Regensburg in den Klagen des Schottenklosters gegen Friedrich Sintzenhofer, Christoph Scharffen-

[1]) N. e. Notiz in Rieds Manuscript soll die Priorin von Pettendorf in diesem Jahre dem Regensburger Schottenkloster 100 Gulden Capital geliehen haben.

berger und andere Cleriker und Laien wegen des Eisenhammers in Pettenhofen und eines Lehengutes Metzenhausen, die gemeinsam zur abteilichen und Convent-Mensa gehören, Entscheidung zu treffen. 360.

Ried, Cod. Scot. Nr. 89. (n. d. Original.)

1488. Mai 31. Rom. Papst Innocenz VIII. ernennt die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, sowie den Abt von St. Emmeram in Regensburg zu Conservatoren der durch Geistliche, Fürsten und Städte mehrfach bedrohten Besitzungen und Rechte des Schottenklosters St. Jakob in Regensburg. Dat. Rome apud Sct. Petrum etc. pridie Kal. Junii pont. n. a. IV°. 361.

N. e. Perg.-Transsumpt des Abtes Erasmus von St. Emmeram d. d. 1506 Febr. 26.[1]) und not. Vidimus des kaiserl. Notars Vdalricus Prew, Eichstätter Clerikers im Reichsarchiv zu München. — Ried, Cod. Scot. Nr. 90 (n. d. Originalbulle).

1488. Juni 17. Rom. Innocenz VIII. bestätigt dem Kloster St. Jakob der Schotten (Scotorum alias Ibernicorum) zu Regensburg alle diesem von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien, besonders die Bulle Eugens IV. Dat. Rome apud St. Petrum a. d. M°CCCC°LXXXV°. XV°. Kal. Julii pont. n. a. IV°. 362.

Original im königl. Bayer. Allg. Reichsarchiv zu München.

1488. Juli 2. Rom. Roderich, Bischof von Porto, Oliverius von Sabina, Marcus von Preneste, Julianus von Ostia, Johannes von Alba, Cardinalbischöfe; Johannes von St. Praxedis, Michael von St. Marcellus, Georg von St. Martin trans Tiberim, Jeronymus von St. Chrysogonus, Johannes von St. Vitalis, Johannes Jacobus von St. Stephan auf dem Mons Coelius, Cardinal-Richter; Franciscus von Eustachius, Raphael von St. Georg zum goldenen Vliess, Petrus von St. Cosmas u. Damianus und Johannes von St. Maria in Aquiro, Cardinaldiacone verleihen allen Wohlthätern der St. Jakobskirche in Regensburg, für welche der neue Abt David eine grosse Sorgfalt hegt, insbesondere für den Besuch am St. Jakobstage, 100 Tage Ablass. Dat. Rome in domibus nostris die II. Julii, Innocentii P. P. VIII. a. IV°. 363.

Ried, Cod. Scot. Nr. 91. (n. d. Original u. mit der Bemerkung »Carta maximae formae«.)

1488. August 27. Rechnungsablage des Priors Donatus von Weih St. Peter über die Ausgaben und Einnahmen seines Priorates in der Zeit von St. Virgilitag (27. Novbr.) 1486 bis St. Augustinustag 1488, gestellt dem Abt David von St. Jakob

[1]) In e. Urkunde des Bischofs von Eichstätt im Regensburger bischöfl. Archiv wird diese päpstl. Bulle gleichfalls transsumiert.

und der Aebtissin Sibilla von Obermünster, in presentia dom. doct. Johannis Grad, can. ecclie. maioris et praepositi Scti. Johannis Ratisp. domine Cunegundis sen., Anne de Freyberg, dominarum super. mon. et dom. Johannis capellani summissarii ibidem. Act. in profesto Augustini a. 1488. 364.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 68 (n. d. Original).

1488. November 13. Regensburg. Abt David, Prior Donatus und der Convent von St. Jakob in Regensburg schlagen dem Schottenabt Thomas von Würzburg, an Stelle des resignierenden Constanzer Schottenabtes Mauritius, ihren Conventualen Philipp als den für die abteiliche Würde des Schottenklosters Constanz geeignetsten Mitbruder zur Präsentation vor. 365.

Archiv des Hist Vereines f. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 176. Nr. 126.

1488.[1] **December 7. Regensburg.** Johannes de Trebra, Regensburger Generalvicar ermahnt den Abt David von St. Jakob, dass er den Prior von Weih St. Peter weder durch Wort noch That in den Zwistigkeiten über die Subjection seines Priorats unter die Abtei St. Jakob verletze und beleidige. 366.

Orig. im bischöfl. Archiv zu Regensburg.

1489. Januar 15. Würzburg. Confirmation des Regensburger Conventualen Philippus als Schottenabt von Constanz durch Bischof Rudolf von Würzburg. 367.

Archiv des Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 176. Nr. 127.

1489. Februar 21. Regensburg. Bischof Heinrich von Regensburg heisst unter gleichzeitiger Verleihung von 40 Tagen Ablass seinerseits für die Wohlthäter der St. Jakobskirche, die Indulgenzen des Cardinalcollegiums vom 2. Juli 1488 gut. 368.

Ried, Cod. Scot. Nr. 92. (n. d. Original.)

1489. Februar 21. Regensburg. Bischof Heinrich von Regensburg befürwortet die den Besuchern und Wohlthätern der Capelle des hl. Apostels Andreas und Nicolaus (Ep. et conf.) auf dem Friedhofe der St. Jakobskirche zu Regensburg (in Capellam sanct. Andree apli et Nicolai Epi. et confess. in Cimiterio Ecclie. Scti Jacobi Apli. Ratisp. sitam) besonders für Weihnachten, Christi Himmelfahrt, Andreastag, Nicolaustag und den Einweihungstag von den Cardinälen verliehenen Indulgenzen, dann die Ablässe des Bartholomäus de Maraschis, Bischof von Citta Castello, Legat für Alemanien als bevollmächtigter Legatus a latere für den Andreas-, Nicolaus-,

[1]) Dieser Streit um die Superioritäts- insbesondere Administrations-Befugnis des Abtes von St. Jakob über Weih St. Peter setzte sich zwei Jahre lang mit grosser Erbitterung und unter schweren Kränkungen des Priors fort, wie aus einer ganzen Anzahl diesbezüglicher Documenten des bischöflichen Archivs zu Regensburg, deren Publication wir uns raumeshalber leider versagen müssen, ersichtlich ist.

Pfingst- und Maria-Himmelfahrtstag, unter Beifügung von 40 Tagen Ablass seinerseits. 369.

Ried, Cod. Scot. Nr. 93 (n. d. Original).

1489. Februar 28. Würzburg. Bischof Rudolf von Würzburg publiciert das Privileg Innocenz VIII. und bedroht alle Bedränger des Regensburger Schottenstiftes mit den darin festgesetzten kirchlichen Strafen. 370.

Archiv des Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenbg. XVI., 176. Nr. 128.

1489. November 26. Regensburg. Appellation des Abtes David und Conventes von St. Jakob an den Papst und den Bischof von Würzburg als Conservator Scotorum gegen den Bischof Heinrich von Regensburg, welcher den Prior Donatus von Weih St. Peter in seinen Schutz nahm, obwohl dieser sich dem Abt von St. Jakob widersetzlich zeigte.

Orig. i. bischöfl. Archiv z. Regensburg (fehlt bei Janner). 371.

1489. November 27. Regensburg. Apellation des Abtes David und Conventes von St. Jakob an die päpstliche Curie gegen das Regensburger Domcapitel, welches das vom apostolischen Stuhl dem genannten Convent verliehene Conservatorium des Priorates Weih St. Peter, nicht anerkennen wollte. 372.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg (fehlt bei Janner).

1489. December 10. Regensburg. Prior Donatus von Weih St. Peter verspricht, dass er das Schutzverhältnis mit dem Bischof Heinrich von Regensburg,[1]) für welches er jährl. 1 Schaff Haber zu entrichten gehabt, lösen, künftighin nur dem Abt von St. Jakob, als rechtmässigem Vorgesetzten unterthan sein und ohne dessen Einwilligung et contra nationem Scotigenam aut eorum privilegia, keinerlei Rechtshandlungen mehr vornehmen wolle. Act. s. h. Ratisp. in stuba abbaciali etc. 373.

Orig. i. königl. Bayr. Allg. Reichsarchiv zu München. — Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 69. Regest: Archiv d. Hist. Vereins für Unterfr. und Aschaffenburg XVI. 177. Nr. 130. — Ried, Hist. Nachr. S. 30. — Janner a. a. O. III., 55.

1490. Januar 6. Verfügung des Bischof Rudolf von Würzburg als Conservator omnium privilegiorum ac Monasteriorum Scotorum zu Gunsten des Abtes David von St. Jakob in dessen Beschwerde über den Regensburger Generalvicar Johannes de Trebra wegen der Subjection des Priorates Weih St. Peter unter die Abtei St. Jakob. 374.

Orig. i. bischöfl. Archiv z. Regensburg.

---

[1]) Prior Donatus wehrte sich mit Recht gegen die Bestrebungen des Abtes David, das Priorat Weih St. Peter seiner alten Selbständigkeit zu berauben und der Abtei St. Jakob mit allen Einkünften zu incorporieren, wobei er sich auf die beim Generalcapitel v. 22. October 1479 (s. o.) festgesetzte Unabhängigkeit seines Priorates von der Verwaltung des Stifts St. Jakob berief.

1490. Februar 27. Regensburg. Abt David von St. Jakob beschwert sich in Rom über das Verbot des Bischofs Heinrich von Regensburg, den Prior Donatus von Weih St. Peter in keiner Weise belästigen zu dürfen. 375.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg (fehlt bei Janner).

1491. März 12. Regensburg. Gütliche Einigung zwischen dem Bischof Heinrich von Regensburg und dem Abt David von St. Jakob in dem Zwist wegen des Priors Donatus von Weih St. Peter. 376.

Orig. i. bischöfl. Archiv z. Regensburg (fehlt bei Janner).

1491. Mai 2. Regensburg. Beschwerde des Priors Donatus von Weih St. Peter und des Plebans Ulrich von Pulenhoven (Pielenhofen) beim Bischof und Domcapitel über Bedrückungen seitens des Abtes David von St. Jakob.[1] 377.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg (fehlt bei Janner).

1493. Februar 6. Franz Schlick, Propst, Heinrich v. Parsperg, Senior und das ganze Domcapitel zu Regensburg ernennen Heinrich Schonleben und Johann Gkrad, Domherrn, sowie Mgr. Joh. Bernawer, Friedr. Grellpuchler, Gregor Plechschmid und Sigmund Oppefbeck (so!) „causarum curie Ratisponensis procuratores generales," zu ihren Bevollmächtigten, damit sie in der zwischen Bischof Heinrich und dem Domcapitel einerseits und Abt David von St. Jakob in Regensburg anderseits wegen gewisser Exemptionen und anderer Dinge schwebenden Streitsache das Capitel vor den zum Schiedsrichter bestellten Abt Johann von St. Emmeram vertreten. Zeugen: Johann Schirlinger von Alkofen und Caspar Unrue von Artzberg, Cleriker der Diöcese Regensburg. 378.

N. e. Notariatsinstrument des kaiserl. Notars Johannes Braun, Regensbg. Clerikers i. königl. Bayr. Allg. Reichsarchiv zu München.

1493. April 23. Rom. Papst Alexander VI.[2] bevollmächtigt den Bischof Rupert von Regensburg, dass er den Abt David und Convent von St. Jakob, (qui inhoneste vivere dicebantur,) unter Androhung von kirchlichen- und Geld-Strafen (sub ex ceteris et aliis eccl. sententiis, censuris et penis, etiam pecuniis, de quibus tibi videbitur), verhindere, irgendwelche Klostergüter oder kostbare Gegenstände zu verkaufen, zu ver-

---

[1]) Derartige Klagen über des Abts David Belästigungen finden sich weiter noch unterm 28. Juni 1491 und 3. Dec. 1492 i. bischöfl. Archiv vor.

[2]) Paricius nennt eine weitere Bulle Alexanders VI. zu 1493 (ohne Datum), nach welcher Abt David beim päpstlichen Stuhle ein obsiegendes Urtheil gegen den renitenten Prior Donatus von Weih St. Peter erwirkt haben soll.

schleudern oder sonstwie dem Stifte zu entfremden. Dat. Rome apud Sct. Petrum etc. pont. n. a. Io. 379.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg (fehlt bei Janner).

1494. Februar 25. Abt David, Prior Nicolaus und der gesammte Convent von St. Jakob zu Regensburg zeigen dem Bischof Rudolf von Würzburg die erfolgte Wahl des Erfurter Abtes Edmund von St. Nicolaus (?) zum Schottenabt von Würzburg an Stelle des verstorbenen Abtes Thomas an. 380.

Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg XVI., 177 Nr. 132.

1494. März 1. Denominatio et electio Philipps, früheren Abtes von St. Jakob in Constanz an Stelle des Nicolaus, seines letzten und unmittelbaren Vorgängers und nunmehrigen erwählten Schottenabtes in Erfurt, zum Prior von Weih St. Peter durch die Aebtissin Sibylla von Obermünster und ihre Capitularinnen Dorothea Egloffsteinerin und Agatha Türriglin. Facta s. h. a. d. 1494 in praes. dom. Edmundi nunc Abbatis Mon. Scti. Jacobi Herbipol. et religiosorum ad St. Jacobum hic, dein Abbatissa et sanctimonialibus Monast. super etc. 381.

Ried, Cod. Mon. Scti. Petri Consecr. Nr. 70. — Ried, Hist. Nachr. S. 31.

1494. März 3. Regensburg. In Gegenwart der Schottenäbte Edmund von Würzburg, Nicolaus von Erfurt, Florentius von Constanz erwählt Abt David von Regensburg, (als Generalabt Matricularius, Visitator und Corrector aller deutschen Schottenklöster und Vorsitzender des zu Regensburg tagenden Generalcapitels), gemeinsam mit der Aebtissin Sibylla von Obermünster, seinen Conventualen Philipp zum Prior von Weih St. Peter, der die genau formulierte Capitulation vor dem kaiserlichen Notar und Mainzer Cleriker Fabianus Wachter, feierlich beschwört. Act. s. h. Ratispone in stuba abbaciali etc. 382.

Orig. i. kgl. Bayr. Allg. Reichsarchiv zu München. Regest: Archiv des Hist. Vereins f. Unterfr. und Aschaffenburg XVI., 177 Nr. 132.

1494. März 5. Abt David von Regensburg bezeichnet dem Abt Edmund von Würzburg den Conventualen Florentius als geeigneten Nachfolger des Abtes Philipp von Constanz, der Prior in Weih St. Peter wird und empfiehlt ihn zur Praesentation. 383.

Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 178 Nr. 133.

1494. März 11. Cammerer und Rath der Stadt Regensburg stellen dem Schottenabt David einen Revers aus über eine durch Urkunde vom 8. März desselben Jahres den Regensburger Bürgern Hans Thuner, Thomas Amann, Wolfgang Parrewter und Lorentz Hartmann um jährl. 15 Regb. Pfg. Zins

zu Lehen gegebene Hofstat unter dem Manghaus vor Burck. G. Eritag nach dem Sonntag Letare. 384.
Orig. i. Schottenarchiv. z. Regensburg.

1494. März 13. Confirmation des Regensburger Conventualen Florentius als Schottenabt von Constanz durch Bischof Rudolf von Würzburg. 385.
Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 178. Nr. 134.

1494. März 15. Citation zur Bestätigung des genannten Florentius durch Bischof Thomas von Constanz. 386.
Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 178. Nr. 135.

1494. April 17. Bestätigung des Regensburger Conventualen Florentius als Schottenabt von Constanz durch den Bischof Thomas von Constanz. 387.
Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 178. Nr. 136.

1494. Mai 4. Abt Erasmus von St. Emmeram vidimiert seinem guten Freunde David von St. Jakob einen Spruchbrief d. d. 1450 Montag vor St. Jörgentag (20. April), das dem Schottenkloster gehörige Gut zu Altach betreffend. G. Sonntag vocem Iucundit. 388.
Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1495. November 3. Notariatsinstrument über die zwischen Abt David, Prior Philippus und dem Convent von St. Jakob und dem Priester Sixtus Lerchenfelder einer und Steffan Frey, Priester der Diöcese Eichstätt anderseits entstandenen Irrungen wegen der dem Schottenkloster St. Jakob incorporierten St. Georgen- und Barbara-Capelle im Dorfe Pütz, an der Grenze der Bisthümer Regensburg und Eichstätt. 389.
Orig. i. Schottenarchiv zu Regensburg.

1496. Juni 4. Regensburg. Notariell bestätigtes Transsumpt des Abtes Erasmus von St. Emmeram über acht Urkunden des Klosters St. Jakob der Schotten zu Regensburg, dessen Besitzungen zu Pütz betreffend (de annis 1338, 1369, 1381, 1405, 1411, 1471, 1476 und 1488.). 390.
Orig. i. Schottenarchiv z. Regensburg.

1497. December 29. Abt David v. St. Jakob empfiehlt dem Bischof Lorenz von Würzburg den Prior Philippus von Weih St. Peter, für den durch das Ableben des Abtes Edmund erledigt gewordenen Abtstuhl v. Würzburg. 391.
Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 178. Nr. 139.

1498. Januar 13. Confirmation des Priors Philipp von Weih St. Peter zum Würzburger Schottenabt durch den Bischof Lorenz von Bibra. 392.
Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfr. u. Aschaffenburg. XVI., 179. Nr. 140.

1498. März 31. Regensburg. Thateus Nanus und Mauricius, Professen von St. Jakob in Regensburg und Johannes, Profess von St. Jakob in Würzburg, schwören dem Abt David von St. Jakob in Regensburg Urfehde, da sie einige Tage in Weih St. Peter eingesperrt waren und versprechen stricten Gehorsam. Zeugen: Rudolf Koln, Schotte, Cleriker der Diöcese Glasgow und Mgr. Fabian Wachter, Cleriker der Diöcese Mainz. 393.

N. e. Notariatsinstrument d. kais. Notars Thomas Vieregkel, Regensburger Clerikers, i. Allg. Reichsarchiv z. München.

1498. Mai 22. Regensburg. Erwählung des Conventualen Walther von St Jakob zum Abt von Regensburg, nach dem am 19. Mai 1498 erfolgten Tode des Abtes David, durch den Regensburger Convent unter dem Vorsitz des Priors Cornelius von Weih St. Peter. 6 Conventualen und der Prior unterschreiben den Wahlact. 394.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg.

1498. August 5. Rom. Alexander VI. beauftragt den Propst von St. Mang und den Decan von St. Johann, den Regensburger Schottenabt Walther über den sich Bischof Rupert von Regensburg wegen Geldverschleuderung beschwert hatte, hievon abzuhalten und Zuwiderhandlungen mit den kirchlichen Strafen zu belegen. Dat. Rome apud St. Petrum etc. pont. n. a. VII°. 395.

Orig. i. bischöfl. Archiv zu Regensburg (fehlt bei Janner).

1499. Juli 1. Papst Alexander VI. delegiert die Aebte von b. Marie Virg. in Castell, St. Jakob in Ensdorff und St. Georg in Prüfflingen, dem Schottenkloster in Regensburg zur Wiedererlangung der ihm von einer Reihe früherer Aebte verschleuderten und entfremdeten Güter mit allen Kräften behilflich zu sein. Dat. Rome apud Sct. Petrum a. inc. dom. 1499, Kal. Julii pont. n. a. VIII°. 396.

Ried, Cod. Scot. Nr. 94 (n. d. Original).

De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis.

Disquisitio historico liturgica, auctore R. P. Dōmnō Beda Plaine, O. S. B.

(Continuatio ex fasc. I. pg. 3—15.)

§ 4. De Cultu B. Mariae Virginis in nono, decimo, undecimo et duodecimo seculis.

I°. De officio B. Mariae in Sabbato.

Notum est omnibus diem Sabbati praecipuum jure divino fuisse apud Judaeos inter septem hebdomadae dies totaliterque

servitio Dei addictum. Sed haec lex Sabbati figurativa erat, et consequenter tantum transitoria. Unde non jam habet vim obligatoriam post mortem Christi et praesertim post eversionem civitatis Jerusalem, et plenam abrogationem legis Mosaicae. Caracter vero festivus ab ipsis apostolis attributus fuit diei sequenti, qui erat dies resurrectionis Christi, et jam ab iis dies Dominicus vocabatur ut patet ex Apocalypsi.[1]) Dies autem sabbati, decurrentibus tribus primis Ecclesiae saeculis, non fuit in ulla re discretus ab aliis septimanae diebus. Postea tamen seu exeunte quarto seculo eadem dies facta est quasi semi-festiva in Oriente ad impugnationem errorum Manichaeorum, juxta quos creatio mundi opus erat mali principii, et ideo res deflenda et jejuniis expianda, Romae vero circa eosdem annos et non antea, ut eruitur ex silentio Patrum, mos invaluit jejunandi die sabbati per totum annum, excepto tempore Paschali, in honorem sepulturae Domini, et forsan ut melius secernerentur Christiani a Judaeis, qui veterem sabbati legem semper custodiebant. Sed res non agebatur saltem explicite in memoriam B. Mariae Virginis. Audiatur Papa Innocentius de hac die loquens:

„Sabbato jejunandum esse, ait, ratio evidentissima demonstrat quia inclusum est in biduo quo Apostoli fuerunt in moerore, et se occuluerunt propter metum Judaeorum ... Si autem Dominicae diei, et feriae sextae per singulas hebdomadas reparanda imago est, dementis est bidui agere consuetudinem, sabbato praetermisso, cum sabbatum non disparem habet causam a sexta feria, in qua passus est Dominus, quando et in inferis fuit (die sabbati).“ [2])

Eodem modo loquuntur SS. Augustinus, Leo et Gregorius de jejunio Sabbati tanquam instituto in honorem sepulturae Christi, quin ullum verbum hac occasione dicant de memoria Virginis Deiparae. Imo S. Nicolaus Papa in nono seculo similiter de eadem re tacet in suis Responsis ad Bulgaros. Quinquaginta tamen annis ante hunc Pontificem, B. Alcuinus, nostri Ordinis praeclarum lumen rogatus a pluribus ut textum componeret seu ederet Missarum quotidianarum ad usum ecclesiarum pauperum, quibus deerat liber integer Sacramentorum, assignavit Sabbato Missam de B. Maria cum lectionibus, collectis et aliis precibus, quae hodie inveniuntur in Missali Romano pro Sabbato de Beata. Unde eruitur, ni fallor, talem usum, scilicet, consecrandi sabbatum cujuslibet septimanae cultui speciali Virginis Deiparae habuisse primum institutorem, eumdem Alcuinum. Quae res redundat, ut mihi videtur, ad laudem S. Benedicti et ejus familiae.

---

[1]) Apocalypsis c. 1, v. 10 et alibi.

[2]) Epistola XXV ad Decentium, 7.

II°. Officii parvi B. Mariae initia.

Decimo seculo, quod frequenter nuncupatum est (jure merito an non alii dicant?) aetas ferrea, tempus tenebrarum et vitiorum, debetur laus cujusdam institutionis maximi momenti pro clientibus Almae Virginis. Loquor de cursu quotidiano, qui vocatur Parvum officium, et in quo melius forsan quam in ulla re alia assimilatur Creatori creatura, siquidem iste cursus laudis, qui Beatae Deiparae dicatus est, quaedam est reproductio cursus canonici: nam ut scitur, cursus canonicus quotidie persolvitur in nomine Ecclesiae ad gloriam Sanctissimae Trinitatis, quam pro objecto habet directo.

Origines istius Parvi officii obcurae sunt, tenebrisque involutae. Cardinalis Bona [1]) cum aliquot aliis et recentissime doctus Haffner [2]) asseruerunt illud institutum fuisse seu a S. Ildefonso Toletano seu a Zacharia Papa pro Occidente, et a S. Joanne Damasceno pro Oriente. Sed desunt hujus assertionis probationes. Et primo si revera Joannes Damascenus auctor est LVI exhortationum seu antiphonarum ad Deiparam directarum, quae nuncupantur Paracletica et solum correspondent totidem officiis vespertinalibus [3]) istae Exhortationes nihil habent commune, quidquid in contrarium dixerint Bona et ejus sequaces cum nostro cursu Mariali, qui est quotidianus et extenditur ad omnes Horas, ac proinde non valet conclusio ex tali re deducta.

In secundo loco quam ob causam attribui possit S. Ildefonso Toletano institutio nostri cursus Marialis? Numquid invenitur iste in Liturgia Mozarabica, quae eumdem Ildefonsum habet tanquam praecipuum redactorem? Numquid in ea deesset si revera foetus esset doctoris tam celebris in Hispania?

In tertio loco qua ratione asseri potest Parvum officium jam exstitisse in octavo seculo et notum fuisse tunc temporis apud Cassinenses Monachos? Nonne Petrus Diaconus potest invocari in hac causa tanquam testis, qui vixit in duodecimo tantum seculo minime in nono [4]) nullaque auctoritate historica gaudet? Aliunde ex vita S. Gerardi (24. sept. 1030?) Hungarorum Apostoli, qui antea monachus fuerat in quodam coenobio ex abbatia Cassinensi dependente eruitur indirecte quod si ineunte undecimo seculo quidam cursus Marialis in usu erat apud Cassinenses, prae-

---

[1]) De divina Psalmodia XII, 1 et 2.

[2]) Haffner: Commentarium Parvi officii germanice editum et in linguam gallicam versum a R. P. D. Laurentio Janssens O. S. B. (Maredsous) 1894. Introduction.

[3]) Edita sunt haec Paracletica ex Codice Cryptae Ferratae a Maraccio, sed proh dolor! non inveniuntur in Patrologia graeca.

[4]) D. Haffner ejusque traductor hunc errorem admiserunt. — Opus citatum p. XXI in versione gallica, de qua utor.

fatus cursus non erat quotidianus ut parvum officium sed simpliciter hebdomadarius seu analogus nostro officio B. Mariae in Sabbato. En verba anonymi supparis, qui scripsit hanc vitam: „Singulis sabbatis cum novem lectionibus ... ut in die Assumptionis, devotionis suae erga B. Virginem (Gerardus) persolvebat. Caeteris autem diebus bis cum Processione matutinis et vespertinis precibus persolutis ad ejus altare venire consueverat.“ [1]) Quae consuetudo ut clare patet non attingebat mensuram Parvi officii, de quo tractatur.

Proferatur in ultimo loco S. Petrus Damianus, cujus verba, ut mihi videtur, ipsam diriment quaestionem. Nam iste pius Doctor, qui mirifice propagavit sanctam praxim, de qua agitur [2]) rotundo asserit ore eam ipso vivente recentis fuisse institutionis in Italia,[3]) et simul indirecte fatetur eamdem antiquiorem esse in Gallia apud pios clericos.[4])

Insuper iste usus psallendi quotidie Horas B. Mariae Virginis conjunctim cum cursu canonico jam vigebat mediante seculo decimo in multis locis, ut eruitur ex vita Berneri (970) praepositi S. Mariae Virdunensis pro Gallia [5]) ex gestis S. Udalrici (4. jul. 973) pro Germania [6]) et S. Ethelwoldi Wintoniensis episcopi (1. aug. 984) pro Anglia; [7]) quorum duo ultimi ad nostrum ordinem pertinent.

Haec tria documenta explicite loquuntur de quodam cursu, qui quotidianus erat et omnibus Horis, nulla excepta constabat, sed tamen nescimus quot omnino psalmis, antiphonis, lectionibus et aliis iste cursus tunc temporis coalescebat. Diversus erat verosimiliter secundum loca et non uniformis ut hodie. Haec conclusio prodit ex eo quod S. Petrus Damianus, qui hanc piam praxim, ut jam dixi, mirifice propagavit, quemdam cursum hujusmodi proprio marte composuit, illumque edidit brevissimum, psalmis, canticisque carentem.[8])

Sed res meliorem exitum habuit quando, undecimo seculo desinente, extensa fuit ad totum clerum et etiam pios laicos recitatio cursus Marialis quae antea paucorum erat. Nam in hac circumstantia cursus, qui habitus est tanquam legitimus, nihil aliud fuit quam hodiernum Parvum officium seu cursus substantialiter identicus cursui canonico, iisdem Horis constans, et aequali numero

[1]) Vita S. Gerardi n. 3.
[2]) Vita ejus a Joanne ejus discipulo, XV. Patrologia latina, t. CXLIV, p. 131 et seq.
[3]) Epistol. lib. VI, 32, tomo citato.
[4]) Ibid. n. 29 loco citato p. 419.
[5]) Chronicon Hugonis flaviniac. Patrol. latina t. CLIV, p. 191.
[6]) Vita n. 14.
[7]) Vita ejus appendix. Patrolog. lat. t. CXXXVII, p. 108.
[8]) Patrologia latina t. CXLV, p. 936—940.

Psalmorum, Antiphonarum et similium pro unaquaque Horarum. Sed verisimile etiam putatur nostrum Parvum officium non multum diversum esse ab illo, quo utebatur antedictus Gerardus Hungarorum Apostolus siquidem nihil aliud est quam officium festivum Assumptionis B. Virginis partitum in tribus diebus quoad noctis officium, repetitum vero quotidie quoad Laudes, Vesperas et Minores Horas, additis insuper Completorio cum aliquot novis capitulis et novis collectis.

Talia asserens circa Parvi officii Marialis initia, non sum proh dolor! concordis opinionis, ut jam dixi, cum Bona et ejus sequacibus, sed pro me pugnant Mabillonius,[1]) ac etiam quod majus est, antiqua documenta. Quocirca post plurimas investigationes de re tam magni momenti affigendas esse censui origines hujus exercitii, quod reputatur jure merito pretiosissimum monile pietatis Marialis,[2]) non septimo vel octavo seculis, sed decimo solummodo.

Unum hic addam verbum ad dandam rationem ordinis aliqualiter chronologici quem inter se tenent septem collectae Parvi officii Marialis. Primus locus pertinet ad collectam officii Laudum, quae spectat ad Incarnationem Verbi divini in utero Mariae, Secundus vero ad collectam Primae, in qua recolitur habitatio ejusdem Verbi in utero Virginis antequam ederetur ad lucem. Deinde tertio loco venit collecta Tertiae, quae tractat de ipso partu Virginis Deiparae. Postmodum quarto loco adest collecta Sextae, quae loquitur de resurrectione a peccatis per virtutem Passionis et Resurrectionis Christi, et quinto collecta Nonae, quae eadem est ac collecta festiva Assumptionis Mariae. Tandem collecta Vesperarum sextum tenet locum, et implorat pro clientibus Virginis Deiparae sanitatem corporis et animae dum in septimo et ultimo loco id est in officio Completorii, petitur vita aeterna tanquam protectio absolute efficax adversus omnia pericula mortis corporalis, cujus somnus quaedam est imago seu praeludium.

III°. Undecimum seculum. — Parvum officium et cultus de Beata in Sabbato ad universam Ecclesiam extenduntur.

Undecimum saeculum nobis apparet in orbe christiano tanquam felix era renovationis et dilatationis, tempus florum et fructuum. Si ei nulla forsan adinventio novorum exercitiorum in laudem Virginis Deiparae tribui potest, ei saltem debetur laus sanctionis auctoritative datae cursui Mariali quotidiano, ac forsan officio de Beata in Sabbato. Haec sanctio data fuit, ut fertur, in

[1]) Praefatio Seculi quinti Benedictini, nr. 117.

[2]) Excellentiae hujus exercitii justus ponderator Leo XIII. illud majoribus indulgentiis ditavit, scilicet plenaria, mensuali et aliis per decretum tertii aprilis 1886.

concilio Claromontano anni 1095 a B. Urbano secundo [1]) praecedenter monacho ordinis nostri cujus propositum fuit: „ut eo pacto qui expeditioni sacrae suscipiendae inhabiles erant suis saltem precibus milites adjuvarent, eis Virginis Deiparae patrocinium promerendo.“ Ita Ruinartus in Vita Urbani secundi.[2]) Stat profecto pro parte affirmativa Gaufridus Vosiensis (1184), qui temporis et locorum sat vicinus potuit rei cognoscere veritatem,[3]) et post eum Durandus Mimatensis, Radulphus de Rivo et alii. Silent tamen de hac re Guillelmus Tyrius, Baldricus Dolensis, Ordericus Vitalis, et alii antiqui historici cruciatarum. Insuper deest textus illius decreti inter Canones dicti concilii Claromontani. Unde dubitatur an sanctio, de qua agitur, formam praecepti habuerit, quo casu inseri debuisset inter acta concilii, seu simpliciter induerit caracterem pii consilii sine vi obligatoria conscientiae. Iste secundus sentiendi modus melius mihi arridet ex silentio historicorum jam nominatorum. Aliunde auctor Micrologi, qui illis diebus vixit, asserit „officium de Beata in Sabbato observari usquequaque non tam ex auctoritate, quam ex devotione.“ [4]) Quae assertio fere erronea esset si de facto res praecepta fuisset ab Urbano secundo. Nihil vero dicit idem auctor de Parvo officio.

Insuper Venerabilis Petrus de Honestis, qui paucis annis post dictum concilium Claromontanum quamdam scripsit Regulam clericorum, nullum alium praeter canonicum suis discipulis imponit cursum, remanente explicite officio B. Virginis ad libitum fraternae devotionis.[5]) Porro indubie sanctus vir aliter locutus fuisset si lex Urbana, de qua agitur revera promulgata fuisset, et palam enunciata. Item quod majus est, in concilio Lateranensi quarto tam celebri, ut scitur, tractatum est de officio divino et de ejus obligatione quin vel aliquod verbum diceretur de Horis Beatae Mariae.[6]) Porro iste modus agendi minime conciliari potest cum existentia cujusdam decreti pontificii anterioris, seu etiam consuetudinis jam vim legis habentis pro universo clero. Nam si vi cujusdam consuetudinis hujus generis, permansit in suo statu officium de Beata in Sabbato, tanquam pars quaedam ipsius cursus canonici quin novum de eo ederetur decretum post dictum

---

[1]) S. Gregorius VII a pluribus reputatur auctor hujus decreti, sed prorsus deficiunt authentica testimonia.

[2]) Nr. 226.

[3]) Statuit (Urbanus) in concilio Claromontano ut Horae B. Mariae dicerentur ab omnibus quotidie, ejusque officium diebus Sabbati fieret. — Chronica sui temporis c. XXVIII.

[4]) Micrologus c. LX.

[5]) Regula Clericorum lib. 3, c. XVIII. — Patrolog. lat. t. CLXIII, p. 738.

[6]) Canon XVII. — Idem dicendum etc. de Innocentio tertio, qui in suis Epistolis frequenter tractat de officio divino et de ejus obligatione, nihil vero dicit de Horis B. Mariae. — Regest. lib. XIX, epist. XCVIII.

concilium Claromontanum, res aliter se habent relate ad Parvum officium. Istud enim quod ante dictum concilium non existebat nisi ex devotione, ut jam dixi, et non ex auctoritate, non alio modo viguit post dictum concilium saltem pro clero seculari,[1]) novaque statuta dioecesana seu provincialia necessaria fuerunt ut postea tanquam obligatorium in conscientia reputaretur. Hinc educitur duplex consectarium scilicet primo, consuetudinem, quae pro objecto habebat officium de Beata in Sabbato vim legis per se revera habuisse post concilium Claromontanum, et secundo, illam, quae versabatur circa Parvum Officium eumdem vigorem non obtinuisse nisi duo post secula et ex virtute statutorum localium, ac proinde nunquam desumpsisse vim legis universalis ex aliquo canone Claromontano. Accedo nunc ad statuta dioecesana et alia, de quibus hic agitur. Duplicis sunt generis, scilicet ea, quae tantum spectant ad officium chori quin attingant personas privatim consideratas, et alia quae extenduntur tum ad officium chori, tum ad officium privatim recitatum. Sat numerosa sunt statuta prioris generis sed nulla me conscio, antiquiora Parisiensibus circa ann. 1198 editis,[2]) et Wigorniensibus anni 1240.[3]) Statuta vero posterioris generis rara sunt, nullaque inveniuntur ante Coloniensia anni 1280,[4]) et Leodiensia anni 1287.[5])

En tenor litteralis ultimorum. „Nullus Horas Canonicas, et Horas de B. Maria ulla unquam die distincte et directe dicere praetermittat, maxime qui est in sacris ordinibus vel beneficio constitutus.“ [6])

Hic aequiparatur, ut patet, recitatio hujus duplicis officii tanquam eodem modo in conscientia obligatoria. Sed haec aequiparatio localis erat, et non universalis, ut opinati sunt aliqui Canonistae, quorum Fagnanus jure merito ante me rejecit sententiam.[7]) Res ergo tanquam explorata et elucidata habeatur.

IV°. Duodecimum seculum. — SS. Anselmus et Bernardus Virginis Deiparae speciales encomiastae.

Duodecimum seculum tempus gloriae fuit pro Ecclesia et pro humano genere, multos produxit sanctitatis heroes, multos item

---

[1]) Horae B. Mariae Virginis institutae fuerunt tanquam de praecepto in pluribus ordinibus religiosis scilicet Cluniacensibus, Cisterciensibus, Carthusianis et forsan aliquot aliis currente duodecimo seculo. Sed hic agitur de clero seculari.

[2]) Concilia, editio Mansi. Lucae 1747, t. XIII, p. 729 et 730: Synodicae Constitutiones IV, n. 11.

[3]) Ibidem p. 1450, n. 12.

[4]) Ibidem t. XIV, p. 682, n. 1,

[5]) Ibidem p. 1130, n. 15.

[6]) Ibidem t. XIV, p. 682 n. 1, et 1130 n. 15.

[7]) Fagnanus: Commentarium in librum tertium decretalium. — De celebratione Missarum cap. 1, n. 34.

doctos viros. Relate tamen ad cultum B. Virginis, nullius ei debetur laus novae institutionis, sed dedit Matri Dei duos encomiastas magni nominis, scilicet Anselmum Cantuariensem et Bernardum Claravallensem, quorum primus tam luculenter prosa et metro descripsit virtutes et privilegia Virginis Deiparae ut a nullo devictus fuisset, si non quinquaginta post annis supervenerit celeberrimus Abbas Claravallensis. Iste vero idem elogium eloquentius resumpsit, et cum tantis fructibus animarum ut eum decoraverit orbis Christianus titulo duplici doctoris melliflui, et Doctoris specialis Virginis Deiparae. De facto multum debet Bernardo Theologia Marialis: nam ea pars scientiarum theologicarum, quae pro objecto habet Virginem Mariam et ejus mysteria, erat magna ex parte in obscuro et quasi inexplorata antequam mundo illuxerit Doctor mellifluus. Hodie vero post scripta ejus et eorum qui ipsius vestigia secuti sunt, praeclara privilegia et munera ac praesertim eximia sanctitas Virginis Deiparae item ejus materna clementia, seu quasi omnipotentia supplex ad lucem melius mirum in modum adducta sunt. Quo rerum statu sic feliciter mutato haec eadem sectio scientiarum theologicarum facta est et ipsa ex eo tempore quasi scientia specialis, cujus rami undique sese extendunt et multipliciter florescunt seu fructificant.

(Continuatur in fasc. seq.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 57—68.)

§ 17.

Dem Abte Dominicus folgte in der Regierung Benedict (III.) Pautner (1738—1745), geboren zu Augsburg am 22. Mai 1676. Im Jahre 1696 legte er die Ordensgelübde ab, besuchte die Universität Salzburg, bekleidete in der Folge das Amt eines Professors, Priors und Novizenmeisters und wurde am 25. Sept. 1738 zum Abte gewählt. Abt Benedict war ein gelehrter Mann, geheimer Rath des Bischofs von Eichstätt und Visitator der schwäbisch- augsburgischen- Benedictinercongregation vom Heiligen Geiste. In der Leichenrede heisst es von ihm mit Anspielung auf seinen Namen und den der Universität nach der damaligen geschmacklosen Weise: Er wurde an die „weltberühmte“ Universität Salzburg geschickt, „dass er mit dem Englischen Saltz der Weiss-, Klug- und Gelehrtheit seinen Verstand noch mehrer benedeyen und gross machen solle“, hat dann „solches eingenommenes Saltz

der Wissenschaften durch öffentliche Disputationen an den Tag geben" und daheim im Kloster „als würdigster Professor dieses Englische Saltz anderen mitgetheilet".[1]) Seinen Eifer für die Zierde des Hauses Gottes bezeugen die Kirche zu Lana, die er zu Ehren des hl. Magnus mit Marmor geschmückt, und die Kirche des hl. Georg zu Rickholz, die er von Grund aus neu aufgebaut hat. Am 18. Januar 1745 entschlummerte Abt Benedict im 70 Jahre seines Alters. Der Grabstein von grauem Marmor in der Gruft der St. Magnuskirche, wo seine Asche ruht, trägt die Inschrift: „Qui quum ad clavum sederet, dormivit nunquam, sed pro Dei gloria ac monasterii bono vigilantissimus, laboravit plurimum".

§ 18.

Leopold Freiherr von Rost, bisher Prior des Klosters, wurde am 8. Februar 1745 in Gegenwart des bischöflichen Commissärs, des Canonicus, geistlichen Rathes und Officials Dr. Anton Herter von Hertler, und der Prälaten Bernhard von Irsee und Anselm von Ottobeuren unter 18 Conventualen mit Stimmenmehrheit zum Abte erwählt.[2]) Er war ein Freund der Armen und Waisen, unterstützte seine Unterthanen sowohl mit Geld, als mit Früchten, übte wohlwollende Gastfreundschaft, gewann durch seine herablassende Leutseligkeit und angeborene Herzensgüte gar bald allgemeines Zutrauen und that viel für Kirchenzier.[3]) Als Bischof Joseph (Landgraf von Hessen-Darmstadt) von Augsburg am 25. Juli 1747 an die Kloster- und Weltgeistlichen ein Hirtenschreiben richtete, worin er Zweck und Organisation des Priesterseminars zu Pfaffenhausen darlegte und sie aufforderte, diese clerikale Pflanzschule nach Kräften mit Beiträgen zu unterstützen,[4]) zeigte sich hiezu Abt Leopold gerne bereit. Während seiner Regierung, am 22. April 1745, vollzog sich in der nächsten Nachbarschaft des St. Magnusstiftes ein weltgeschichtliches Ereignis. Auf dem schönen alterthümlichen Schlosse zu Füssen wurde zwischen dem jungen Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern und der Kaiserin Maria Theresia der Friede abgeschlossen, welcher den vierjährigen Krieg über die österreichische Thronfolge endete.

---

[1]) Joh. Paul Inama, Ord. s. Franc., Lector der Theologie und Pfarrprediger bei St. Mang, »Benedictus ad S. Magnum«, Leichenrede auf Abt Benedict zu Füssen, gehalten am 17. Februar 1745. Kaufbeuren bei Christian Stark, kathol. Buchdrucker.

[2]) Acten des bischöflichen Ordinariates Augsburg. Sein Vater Anton Freiherr von Rost in Aufhofen, Rehlburg und Schrottwinkel war kaiserlicher Regierungsrath, Administrator zu Räzüns (Ratschins) in Graubündten und Pfleger zu Vils. Ein zweiter Sohn war Bischof in Chur.

[3]) Annal. Fauc. II. 142. Acta Tyrol. 58. 155.

[4]) Steiner, Acta sel. p. 124. — Plac. Braun a. a. O. IV. 456 ff.

Vermöge dieses Friedensschlusses entsagte Maria Theresia allen Entschädigungen und setzte den Kurfürsten Max Joseph III. wieder in die bayerischen Lande ein, wogegen dieser auf alle Ansprüche auf die Staaten des österreichischen Erzhauses verzichtete.

Erst 47 Jahre zählend wurde der geliebte Abt am 7. November 1750 von einem Schlagflusse mit tödtlichem Ausgange getroffen.[1]) Der seinem Andenken gewidmete Marmorstein in der Gruft der St. Magnuskirche ehrt ihn als „et stemmate et virtute nobilissimus".

§ 19.

Gallus Zeiler (1750—1755), geboren zu Kempten am 10. Mai 1705, studierte in den Klosterschulen zu Ochsenhausen und Ottobeuren, worauf er die Universität Innsbruck besuchte. Er trat am 27. October 1721 in den Orden, wurde am 11. November desselben Jahres eingekleidet und feierte an denselben Tage des Jahres 1722 seine Profess. Am 4. August 1729 zum Priester geweiht wurde er wegen seiner vorzüglichen Kenntnisse in der Musik als Organist (7 Jahre lang) und als Lehrer der Musik in der Klosterschule verwendet, wo er auch Unterricht in der lateinischen Sprache und in anderen Gegenständen ertheilte. Er war aber nicht bloss ein sehr guter Organist, sondern auch ein tüchtiger Tonsetzer, der von seinem Zeitgenossen, dem Chorregenten und Musikdirector im Kloster Priefling (Prüfening) Fr. Morian Konigsberger unter die besten Kirchencomponisten seiner Zeit gerechnet wurde.[2]) Von seinen Compositionen sind bekannt:

1. Dulia harmonica. Aug. Vind. 1732.

2. Canticum Marianum bipartitum, XII Magnificat complectens (Op. 5). Aug. Vind. 1737.

3. Latria musica Deo eucharistico sacra, complectens 20 Benedictiones pro solemni octava Corp. Christi (4 stimmig mit Instrumenten) Op. 7. Augsburg, Lotter. 1739.

4. Responsoria ad lamentationes hebdomadae sanctae. Im Contrapunkt. Manuscript.

Er wirkte auch als Vicar zu Binswang und später als Administrator der Weingüter zu Gagers in Tirol, bis er am 1. December 1750, aber erst im 4. Scrutinium viva voce einstimmig zur abteilichen Würde erkoren wurde. Die Abtswahl leitete als fürstbischöflicher Präses der Generalvicar Dr. Nicolaus

---

[1]) Eustach Kettelath, Ord. s. Franc, »Kurz und Lang«, Lob- und Trauerrede auf Abt Leopold zu Füssen. Kaufbeuren 1750 bei Joh. Bapt. Neth.

[2]) Wissenschaftliche Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden. Würzburg und Wien 1881. II. 3. H. S. 13., 4. H. S. 200.

Anton Seiz in Beisein der Aebte Anselm von Ottobeuren und Bernhard von Irsee. Als Wähler erschienen 22 Conventualen.[1])

Abt Gallus war sorgfältig auf Aufrechthaltung der klösterlichen Ordnung bedacht und von grossmüthiger Liebe zu den Armen und Dürftigen beseelt. Er war auch Assistens der Universität Salzburg. Besondere Verdienste erwarb er sich durch Renovierung der St. Magnuskapelle, Anschaffung kostbarer Ornate und einer neuen, grossen Orgel mit 34 Registern, welche aus der Werkstätte des Orgelbauers Andreas Jäger zu Füssen hervorging, während die Bildhauerarbeit an derselben von Peter Heel von Pfronten herrührt. Die Kosten dieser Orgel, welche noch jetzt durch die Schönheit, Kraft und Reinheit ihres Tones den Kenner mächtig fesselt, mit Einschluss der Schreiner-, Bildhauer- und Fassmalerarbeiten beziffern sich auf 4181 Gulden 53 Kr.[2])

Der geliebte Abt starb, erst 49 Jahre alt, nach fünfjähriger Regierung am 7. Januar 1755 eines plötzlichen Todes infolge eines Schlagflusses, als er eben im Chore mit seinen Religiosen die Prim sang, in den Armen des Priors Placidus. Der Denkstein der Klostergruft sagt anspielend auf die musikalische Begabung und Fertigkeit des Abtes und auf dessen Todesart: „Sub galli cantum aeternae felicitatis mane sibi accinuit, cum primam caneret in choro psallens, cantare non prius desiit, quam mors pausam interposuit".[3])

§ 20.

Placidus Zerle (1755—1763), geboren zu Donauwörth am 28. Juli 1718, wurde nach Vollendung der philosophischen und theologischen Studien an der Universität Salzburg am 16. October 1746 zum Priester geweiht, in der Folge Pfarrvicar, mit dem Priorate betraut und am 21. Januar 1755 als Abt erwählt. Mit dem Abte zählte das Stift damals 19 Patres und 3 Fratres. Auf den Wahlact folgte ein Mahl, welches dem Kloster eine Rüge seitens der Regierung des Hochstiftes wegen eines Etikettefehlers eintrug. Dieselbe rügte es nämlich, dass man bei der Wahl des Abtes Placidus den Prälaten von Irsee mit einem silbernen Aufsatze, dagegen den bischöflichen Castellan nur mit einem zinnernen beim Mahle bedient habe.[4])

Die Annalen bezeichnen den Abt Placidus als einen würdigen und gewissenhaften Mann, welcher der falschen rationalistischen Zeitrichtung gegenüber mit christlichem Ernste auf klösterliches

---

[1]) Acten des bischöflichen Archivs.

[2]) Brev. Arch. Tom. unic. p. 284.

[3]) Vgl. P. Primus Enslin, Ord. s. Franc., »Dreyfache Verläugnung,« Ehr- und Trauerrede auf Abt Gall zu Füssen. Kempten 1755. Annales II. 144.

[4]) Brev. Arch. III. 338.

Leben in frommer Zucht und Ordnung drang und namentlich die geistliche Lesung und Betrachtung einschärfte.

Am 3. Juni 1755 wurde das Klostergut Eschah (bei Füssen) um Mitternacht mit der ganzen Einrichtung und fast allem Vieh ein Raub der Flammen. Wenn auch Fürstbischof Joseph aus der Senggele-Waldung dem Gotteshaus St. Magnus Bauholz zur Wiedererbauung des abgebrannten Hofes unentgeltlich verabreichen liess, so war doch der für das Kloster entstandene Schaden ein sehr bedeutender. Einen weiteren Nachtheil erlitt das Kloster dadurch, dass einmal in der heiligen Nacht zu Weihnachten während des Hochamtes im Kloster mehr als 1000 Gulden gestohlen wurden. Diese beiden Vorfälle verursachten dem Abte grossen Kummer. Eine weitere Belastung für das Kloster waren die hohen Kriegsbeiträge (500 Gulden), die dem Stifte durch Erlass der hochstiftischen Regierung vom 6. März 1759 auferlegt wurden.[1]) Dazu nagte ein weiterer, noch grösserer Kummer an seinem Herzen. Von Seite einiger jüngerer Mitglieder des Conventes, welche der Aufklärungsschwindel des Tages zum Nachtheil der Disciplin und Wissenschaft mehr oder weniger ergriffen hatte, fand er manche Hindernisse. Aus einer Beschwerde der Stadt Füssen bei dem Abte aus dem Jahre 1763 leuchtet auch heraus, dass bei den jüngeren Klostergeistlichen allerlei Ausschreitungen, die bei dem Volke Anstoss erregten, vorgekommen sein müssen, so dass dieselbe die Pfründe Mariä-Berg und im Spitale, sowie auch die Stadtpfarrei mit Weltgeistlichen besetzt zu sehen wünschte.[2]) Es ergaben sich Zerwürfnisse zwischen dem Abte und dem Convente, so dass selbst bei der bischöflichen Stelle Beschwerden gegen ihn erhoben wurden. Fürstbischof Joseph (Landgraf von Hessen-Darmstadt) ordnete unter dem 25. Februar 1763 eine Untersuchungscommission ab. Der Prior P. Gerhard Ott, der Senior P. Beda Enzensberg (Enzensperger) und P. Benedict Zimmermann erklärten der bischöflichen Commission, der Convent verlange, a) dass der Abt den schon längere Zeit ausser dem Kloster befindlichen P. Magnus Schaumburg (Schauenburg) zurückrufe; b) dass die Aufnahme oder Rückbezahlung von Capitalien dem Capitel bekannt gegeben, und c) das Klosterarchiv in Ordnung gebracht werde. Abt Placidus rechtfertigte sich über die vorgebrachten Beschwerden, welchen theilweise leidenschaftliche Motive zu Grunde lagen, entschieden und wahrheitsgetreu. Der würdige, von einigen leider misskannte Klostervorstand, müde der Plackereien, entschloss sich jedoch aus Liebe zum Frieden seine abteiliche Würde mit Bewilligung des Bischofs aus freien Stücken niederzulegen. Was auch am 8. October

[1]) Brev. Arch. II. 255.
[2]) Brev. Arch. II. 404.

1763 in Gegenwart einer bischöflichen Commission geschah. Die Genehmigung seitens des Fürstbischofs Joseph erfolgte am 13. October. Noch in demselben Jahre zog er sich auf die klösterlichen Besitzungen zu Gagers im Etschlande zurück. Dortselbst starb er am 24. Juni 1770 und wurde in der Kapuzinerkirche zu Lana zur Grabesruhe eingesenkt.[1]) In der fürstl. Wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen (II. 3. 4° 80) finden sich von seiner Hand Aufzeichnungen in einem Salzburger Kalender (1753) aus den Jahren 1755 und 1756.

Ungefähr von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an schickte das St. Magnusstift die talentvolleren Religiosen zu weiterer Ausbildung auch auf die Hochschulen zu Wien und Padua und in das berühmte Kloster St. Blasien im Schwarzwald; zugleich trug man Sorge für Herbeischaffung verschieden wissenschaftlicher Hilfsmittel.[2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 68—79.)

Bericht über gewaltthätige Vorgänge im Kloster (1517).

(tom. III. fol. 268)

Ex infrascriptis patet, quid actum sit et perpetratum in monasterio in profesto sancte Lucie virginis per eos, qui venerunt ad monasterium pro inspectione servicii illius diei fundati per quendam Vlpem Heinricum; est autem hoc servicium fundatum anno domini 1398.

Wolgepornen, edelen, gestrengen, erberen unnd vesten des hochwirdigen fürsten, meines gnedigen herren von Wurczpurg und herzogen in Francken loeblich und weldlich rethen, insunder gnedig gonnstig herren! Uff gesster Sambstag sein Wilhelm Fuchs[3]) von Purckpreypach, Jorch Fuchs zu Wünfardt, sampt anderen Fuechsen und edelen ob fuenffzig pferden starck, auch ettlichen

[1]) Acta Tyrol. (Lade 104). »Vir erat Placidus egregiis tam naturae, quam gratiae donis praeditus ... Cujus memoria non modo domi inter suos, sed et foris in benedictione est«. Annal. II. 148. sqq. — Bischöfliches Archiv.

[2]) Unter den damaligen Anschaffungen für die Bibliothek werden unter anderen grösseren Werken genannt: Bollandus, Acta Sanctorum. Marquard Hergott, Genealogia diplomatica Habsburgica. Arnold, Ketzergeschichte. Harzheim, Concilia Germaniae. Calmet, Histoire universelle sacrée et profane. Wegelinus, Thesaurus rerum suevicarum. Centuriatores Magdeburgenses, Historia eccles. Carol. Dufresne, Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis. Bibliotheque generale des Ecrivains de l'ordre de s. Benoit. Mabillon, Annales ord. Bened. Dom. Mansi, Collectio maxima conciliorum.

[3]) Fuchs, ein weitverzweigtes, noch heute blühendes fränkisches Edelgeschlecht.

zw fussen hie zw Eberach gewest, uff meynung den dinst zw besuchen, den yr vorellteren gestifft: das doch nye mer beschehen, zw schweigen der tewren jaren; unnd ein solche unbequemliche, auch nye mer erhörte summa weins verösigt, das do ye unzimlich. An solchem nit genueg, sunder meinem gnedigen herren von Eberach, darzw den prior so schmelich, schendtlich und lesterlich gehalten, das es zw erparmen Gnedigen, gunstigen herren, sy haben die herren in der metten, im kor, im rebeter und ander örter so ser beleidigt, das es ist uber die masss. Zw dem haben yer knecht an einnander erwürgt, nemlich meynes gnedigen herren kemmerer ein Zobell; desselbigen knecht, auch ein schultess von Wisendheidt sein endleibt; dazu ligt noch ein reysiger knecht gestochen biss uff den todt. Desshalben ist an ewer gnad mein undtertynig pitt, ewer gnaden woelle mir hirinne gnedigklich, hilfflich und retig sein, wie ich mich halten soll, wann ettlich, so bey der tadt gewesen sein, im closter uber die mawer gefallen und die andern hinweck geritten, allso, das die endleibten noch unbegraben ligen. Das wil ich selbst von ewer gnaden in aller untterdeynikeit zw verdienen geflissen sein; bitt gnedig andwort. Datum zw Eberach suntag Luciedag uff jar Christi 1517. Ewer gnaden untterdeyniger bruder Hannss, probst zw Eberach.

Den wolgepornen edelen gestrengen, erberen unnd vesten dess hochwirdigen fursten meines gnedigen herren von Wurzpurg und herzog in Francken loblichen vnd welldlichen rethen, meynen gnedigen gunstigen herren.

Ebracher Klosterbrand.

(tom. III. fol. 274r.)

De maximo damno per incendium facto monasterio Eberacensi 1518 decima mensis Februarii. [1])

Anno domini millesimo quingentesimo decimo octavo sub regimine reverendi domini abbatis Johannis dicti Leytterpach, carnaliter procreati in villa Burgwindtheym, ac prioris, fratris Johannis Nibling, temporali nativitate nati in Volckach, et fratris Johannis Nangast, bursarii maioris, de Forchheym, decima mensis Februarii magna ista domus lapidea, „vff dem kammerhoff", in qua constructa fuerant sex stabula equorum per incendium totaliter usque ad cineres fuit redacta. Et habuit hoc incendium originem ex stabulo bursarii propter negligenciam famuli sui, dicti Hanns Mor: cui bursario in suo stabulo fuerunt duo equi combusti. Et fuit iste ignis tam vehemens et importunus, ut, si non fuisset preventus per maximos labores famulorum, maxime mulierum

[1]) Vergl. Jäger a. a. O. S.

atque virginum ex villa Gresen et ante portam, que intromisse fuerunt ad monasterium propter magnum timorem, ne ignis de una ad aliam deveniret domum, totum incendio monasterium perisset; sed igne sopito mulieres et virgines intromisse nolebant egredi monasterium, nisi prius oratorium, quod longe antea invisere desideraverunt, conspicerent; dehinc recepto hausto in stuba maiori infirmitorii tristes recesserunt, prius singulis ac universis locis conventualibus preter abbaciam inspectis. Fuit hoc incendium hora septima post prandium inchoatum duravitque usque ad horam eiusdem noctis pene duodecimam.

Notiz über Entsendung eines Conventualen nach Rom.
(tom. IV. fol. 34r.)

Anno domini 1519 frater Wilhelmus Fabri, conventualis et professus monasterii Eberau, de Karelstatt, certam rem expediendam in urbe contra quendam plebanum in Meinstockheim missus fuit ad Romam, ibidem per quinquennium morabatur, strenue juridice pugnavit et victoria est potitus; ibidem prefatus frater in urbe existens ad augmendandam devocionem suorum confratrum iuvamine procuratoris ordinis a summo pontifice Leone, huius nominis decimo, anno sui pontificatus octavo, toto ordini nostro et utriusque sexus regularibus personis in monasteriis et in grangiis singulorum et omnium stationum in urbe et extra inpetravit indulgencias, quarum indulgenciarum sic, ut prefertur, inpetratarum bulla et clementissima pape Leonis decimi concessio inferius est annotata.

Staciones in urbe et extra diebus quadragesimalibus et aliis diebus anni post copiam bulle apostolice sunt conscripte, prout in urbe habentur.

Baunotiz.
(tom. II. fol. 23.)

Anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo nono pro consolacione singulari conventus Eberacensis edificatum est refectorium hiemale per reverendum dominum, tunc abbatem, dominum Nicolaum, dictum Angeli[1]) de Konisperg; fornax autem erecta et conparata est ibidem per dominum abbatem Vitum pro octoginta et centum florenis.

Anno domini millessimo quadringentesimo octogesimo nono in principio regiminis domini abbatis Nicolai, dicti Angeli de Konigsperg, pro magno solacio conventus Eberacensis constructum est funditus de novo refectorium hiemale in monasterio predicto, anno domini 1489.

---

[1]) Vgl. über ihn Weigand a. a. O. S. 51 und »Brevis not.« S. 129.

Kunstnotizen.

(tom. II. fol. 196r.)

Anno domini millesimo quingentesimo octavo, pictura ymaginum beatissime virginis Marie et sanctissime matrone Anne in ambitu in loco collacionis circa sedem presidentis procurata fuit per fratrem Iohannem Nibling, tunc priorem Eberacensem, pro 7 florenis, quos illo anno collegit ex leguminum vendicione et lignorum vecturis, favente domino abbate Iohanne, vulgariter dicto Leyterpach [1]), nato in villa monasterii Windheym.

(tom II. fol. 211r.)

Anno domini 1508 constructum est altare in honorem sancte Anne in capella porte, quod altare provideri debet in necessariis per elemosinam misere candele. Vulpes igitur in Binpach [2]) ob promocionem fratris Iohannis Nibling, tunc prioris, dederat 20 florenos in subsidium tabule prefati altaris et misera 7 florenos, et sic ex toto tabula fuit comparata pro 27 florenis et soluta anno 1511.

Item eciam post anno domini 1512 dedicatum fuit per fratrem altare: et pro laboribus in consecracione habitis misera candela de suffraganeo quinque floreni.

(tom. II. fol. 225r.)

Anno domini millesimo quingentesimo nono lapidea ymago beatissime Anne cum picturis in ambitu circa cameram vinitoris erecta est et comparata de substancia conversi Petri, dicti Ludwici, cuius ydolum stat circa ymaginem sancte Anne. Et comparata est singulis computatis picturis et sculpturis pro 9 florenis; interea temporis ymago ista translata est super pinnam auditorii.

(tom. II. fol. 238r.)

Anno Cristi Domini millesimo quingentesimo nono comparata est tabula quatuor doctorum videlicet Gregorii, Augustini, Silvestris, Ambrosii in altari eorundem sacratissimorum doctorum in oratorio monasterii Eberacensis de substancia paterna fratris Iohannis Herwardt, professi ibidem, sollicitudine fratris Ioannis Nibling, tunc prioris Eberacensis, sub regimine domini Ioannis abbatis, dicti Leyterbach, [3]) Eberacensis pro 40 florenis Renensibus.

---

[1]) Ueber ihn s. oben.

[2]) Fuchs von Binpach, vergl. oben S. 286, Anm. 3.

[3]) Siehe über ihn oben.

(tom. II. fol. 240 r.)

Notandum. Anno domini prefato (1509) constructum est in capella porte monasterii Eberacensis altare in honore sanctissime Anne, matris Marie virginis, sub regimine reverendi domini abbatis Iohannis, dicti Leytterbach, Iohannis Nibling, prioris, arcium determinatoris et sacre theologie baccalaurii formati, et Georgii Weiglein, portarii, sperantes ex beatissima Anna mercedem, et omnibus eiusdem cultoribus. Item anno 1510 comparata est tabula super prefato altari pro viginti septem florenis, in quorum supplementum filii domini Ioannis Vulpis strenui militis, quondam magistri curie Herbipolensis de Pimbach, dederunt viginti florenos; reliquam partem dedit candela misera.

(tom. III. fol. 152 r.)

Anno domini sesquimillesimo quarto decimo comparata fuit et est tabula in altari sancte Agnetis pro 36 florenis per reverendum dominum abbatem Ioannem dictum Leytterpach.

Item anno Christi eodem conparata est tabula ad altare sancti Sebastiani pro 30 florenis.

(tom. III. fol. 207.)

Anno domini millesimo quingentesimo quinto decimo sub regimine reverendi domini abbatis Ioannis dicti Leiterpach ac fratris Iohannis Nibling, tunc prioris, conparata est tabula ad altare sancti Iohannis Baptiste pro 40 florenis cum ferreo cancello empta per fratrem Ioannem Drost, tunc subprocuratorem in Nurenberga, ex collecta pecunia ex presenciis et benevalenciis sibi ventis.

Item sub prefato domino abbate et priore et anno domini quo supra ex substancia paterna fratris Andree Denzer comparata est tabula ad altare sanctissimorum appostolorum Petri ac Pauli pro 20 florenis.

Naturereignis.

(fol. 207 r.)

Anno domini 1515 in die sancti Michahelis cecidit nix densissima per duas horas continue post prandium; quamvis illo die resoluta fuit in materiam preiacentem, altero sequenti die per frigus uve in vitibus nondum ex integro mature grave damnum ceperunt.

Kunstnotizen.

(fol. 208r.)

Anno domini millesimo quingentesimo quinto decimo sub reverendi domini abbatis Iohannis dicti Leyterpach regimine anno decimo atque prioratus fratris Iohannis Nibling anno quinto decimo comparata est tabula ad altare sancti Benedicti pro 80 florenis Renensibus de pecunia paterne hereditatis fratris Conradi, dicti Hardtman de Schsnefurdt, huius monasterii Eberacensis professi.

(tom. III. fol. 184.)

De cruce per palatinum monasterio propinata.

Anno domini millesimo quingentesimo duodecimo illustris princeps Ludovicus, palatinus Reni, Bavarie supperioris et inferioris dux, sacri romani imperii elector, archidapifer, cum post obitum patris sui Philippi iura feodalia supperioris Bavarie a rege Ungarie et Bohemie suscepisset atque in reditu suo cum potenti comitiva sua monasterium Eberau pertransisset ac ibidem pernoctasset, spopondit tunc pro honoribus sue gracie et expensis exhibitis ac suis ministerialibus, se daturum monasterio unum calicem, armis suis atque insigniis insignitum, postea vero, anno domini millesimo quingentesimo quartodecimo princeps prefatus memor promissi sui in locum calicis dono dedit monasterio unam crucem, parvam quidem, sed magni valoris, que hodie in monstrancia maiori (qua die solenni corporis Cristi salutaris hostia portatur) tenetur inclusa. Eadem crux fuit per me fratrem Iohannem Nibling, tunc priorem, de venia domini abbatis, cum ad ordines cum fratribus ad Herbipolim ivissem, ad eandem civitatem perducta, ut iudicio experti aurifabri valor gemmarum similiter an crux, vel aurea, vel argentea esset diceretur. Sed quod magnum, magna et preciosa decent munera esse, aurifaber iuratus vocatus in medio duorum fratrum et dominorum secularium dixit et monstravit hanc parvulam crucem habere quatuor lapides preciosos, dictos diiemandt, viridis caloris, quamvis modice quantitatis: primum super caput salvatoris, secundum ante brachium dextrum crucifixi, tercium post pedes, quartum post sinistrum brachium; similiter dixit habere hanc parvam crucem circa pedes crucifixi lapidem preciosum smaragdum, similiter quatuor lapides preciosos ordine supperiori circa ymaginem crucifixi positos rubei coloris, dicti ruebenlein, cum quibus scribitur et scriptura in vitro sculpitur; habet eciam 11 bernlein hone quantitatis pro decore, et isti omnes lapides auro optimo cincti sunt in cruce prefata locati. Dixit idem aurifaber, si isti lapides preciosi iam enumerati absolute iacerent in mensa, vellet libens pro eisdem 20 florenos dare. Item dixit, quod nullus aurifabrorum 20 reciperet

florenos, qui tam exquisitum laborem faceret absque materia. Dixit idem et probavit, quod eadem crux sit totaliter aurea ac de optimo auro fabricata. Insuper veritate et valore inspectis dixit sepe nominatam crucem cum sic, ut prefertur, annexis gemmis 80 florenos valere: dixit qui supra aurifaber, si eandem crucem emisset pro 80 florenis non vellet eam servare duobus annis, quin eam venderet pro 90 florenis. Monstravit prefatus prior eandem eciam crucem experto in arte aurifabro moranti in curia sanctimonialium cele porte in Herbipoli, qui dixit eam crucem supra septuaginta florenos valere. Vive ergo tu, princeps clarissime Ludowice, palatine, elector archidapifer Romani imperii, qui pro tui nominis maxima gloria, potissimum in honorem divini numinis sicsic (!) cum ceteris clenodiis nostris ex tui aliquit adesset, non parvi valoris atque nominis voluisti: det tibi deus pro his Cresi divicias atque Nestoris annos, qui nudum Ihesum, potius denudatum, hispidum, lacerum, horendum visu in ymagine dependentem in cruce tam mirifice (ut par est) preciosissima toga gemmis ornata cinctum, nobis ad contemplandum opulenter tradidisti; sed quoniam, que diliguntur extremo nisu affectionis, hec eadem precipue honoramus et que possumus in honorem; in favorem, in conplacenciam, in decus facimus, sed ut (ex factis prospicue silogisatur) gloriosi principis istius palatini Reni precipua devocio atque assidua versatur contemplacio interna in Christi amarissima passione; ideo eandem formam passionis Cristi tamquam magis dilectam disposuit honorare et decorare et vestire: et sic honoratam, decoratam, vestitam sub perpetua memoria monasterio Eberacensi dono dare voluit (sicut et fecit) contradidit. 1515.

(tom. III. fol. 241 r.)

Anno domini millesimo quingentesimo septimo decimo conparatus est circulus vitreus depictus, habens ymaginem crucifixi in fenestra capituli circa locum presidentis per fratrem Iohannem Nibling tunc priorem, de pecunia collecta ex vecturis lignorum, pro 3 florenis; dedit portanti circulum ex Schweinfurt 2 solidos.

(Eodem) anno domini 1519 sub regimine domini abbatis Ioannis dicti Leyterbach fuit conparata tabula ad altare Innocentum pro 40 florenis et soluta per dominum abbatem.

(tom. III. fol. 303 r.)

Anno domini millesimo quingentesimo vicesimo sub regimine domini abbatis Iohannis dicti Leyterpach empta sunt duo turibula de auricalco ad summum altare posita per fratrem Nicolaum Reihman, tunc procuratorem Nurenbergensem, pro quadraginta florenos Renenses. (sic !)

Sub anno prefato domini conparate sunt tabule ad altaria sancti Iohannis Ewangeliste ac sancti Martini per prefatum dominum abbatem pro 58 florenis.

(tom. IV. fol. 9r.)

De tabula comparata ad summum altare. Quamvis anno domini 1523 reverendus in Christo pater et dominus Iohannes, monasterii Eberach abbas decimus septimus, dictus Leyterbach, in villa Purckwindheim natus, multas tribulaciones sustinuerat ex episcopo Herbipolensi Conrado de Thungen habuerat propter monasterii privilegia: que episcopus prefatus moliebatur infringere, racione eius ipsum episcopum apud Cesaream maiestatem in Wormacia dieta regali coram dominis de parlamento in Nuerenberga super spolio illato frivole convenit, et, quamvis eciam prefatus dominus abbas eodem tempore pro structura dormitorii magnam summam pecunie exposuerit, nichilominus tamen ad honorem omnipotentis dei, ad devocionem conventualium augmendandam ipse comparavit tabulam super summum altare, que in monasterio materisata est et formata, pro qua sunt expositi sexcenti floreni preter expensas artificum, quod per duos annos laborem nonnisi conpleverunt: que heu prochdolor postea, ut habetur folio 118, in delecione monasterii Eberach ab hostibus fuit in loco indignissime destructa.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 87—101.)

XII. F. 208—215'. **Modus eligendi novum abbatem in ordine Cisterciensi.** Defuncto abbate aliquo ordinis *Cisterciensis* prior et conventus scribant [1]) patri abbati vel eius commissario literas continentes vel mentionem facientes de morte abbatis sui supplicantes humiliter, quod gregi desolato dignetur citius quam poterit de novo pastore providere. Et mittant prior et conventus vacantis monasterii cum dictis litteris sigillum abbatis sui defuncti in quadam bursa vel pixide reclusum et sigillo conventus sigillatum deleta, quantum fieri poterit, scriptura praedicti sigilli.

Cum igitur pater abbas vacantis monasterii vel eius commissarius praedictas literas mentionem facientes de morte coabbatis sui receperit, consoletur nuntium et rescribat dictis priori et conventui diem et horam, si sint prope, quibus poterit cum Dei [F. 208'] auxilio esse apud eos causa creandi novum abbatem vel pastorem, et debet etiam notare in memoria sua vel in quodam breviculo praedictus pater abbas praedictum diem et horam, ne deficiat eis de promisso.

Rescriptis igitur literis pater abbas disponat taliter, quod die, qua scripserit, et etiam hora sit in vacante monasterio secundum quod promisit.

Cum autem descenderit in monasterium, vadat secundum consuetudinem laudabilem ordinis ad ecclesiam et ibidem faciat orationem suam, postea petat tumulum et fossam abbatis defuncti et inibi dicat: *De profundis, Ave Maria* cum *Pater noster* et

[1]) scribat.

subiungat collectam: *Inclina* singulariter et *Deus, cuius miseratione* tantum, postea: *Requiescat in pace. Amen.*

Quibus dictis vadat ad cameram suam et consoletur fratres de morte abbatis sui proprii et quos voluerit, si tunc fuerit hora prandii; convocet abbas pater immediatus ad suum prandium. Prandio facto aviset pater abbas priorem, quem propter hoc ad suam cameram vocare poterit, ut provideat pro crastino de coelectoribus suis. Et si prior in hoc casu fuerit minus expertus, praedictus pater abbas vel commissarius debet [F. 209] ipsum docere et dicere modum, videlicet quod scribat in aliquo rotulo sic: *Isti sunt electores.* Postea scribat primo nomen suum, deinde secundum ordines suos omnium electorum nomina cum denominatione sacrorum ordinum et officiorum. Dicat etiam pater abbas vel eius vicarius praedicto priori, quod provideat in crastino de missa s. Spiritus, videlicet quod celebretur solemniter in conventu et quod omnes intersint, et si sint aliqui monachi extra conventum vel monasterium, quod veniant, nisi sint multum longe, in quo casu non expectentur, sed sic assignet eis diem praedictam, videlicet crastinam, ad eligendum. Quibus sic ordinatis dicat commissarius, quod pro vesperis pulsetur temperius vel modico citius quam aliis diebus et quod in exitu vesperarum pulsetur ad capitulum, ut ostendat commissionem suam praedicto priori et conventui. Quo facto intret capitulum dictus commissarius cum abbate secum assumpto et tunc praesente conventu legatur commissio, qua perlecta dicat commissarius dirigendo sermonem suum ad priorem et conventum: *Domine prior et vos domini mei! Audistis commissionem meam et bene intellexistis; prout vultis me recipere pro commissario secundum tenorem [F. 209'] commissionis meae?* Quibus respondentibus: *Volumus* dicat tunc commissarius: *Et ego assumpsi mecum dominum abbatem N. hic praesentem, qui est vicinus et amicus vester et qui est multum expertus in praefato, quod habemus prae manibus, negotio et etiam maioribus non dubito et credo, quod est vobis omnibus gratus et quod bene placet vobis.* Et ipsis respondentibus: *Bene placet nobis* tunc ordinet commissarius de electione in crastino facienda sic dirigendo sermonem suum ad priorem: *Domine prior! Faciatis et disponatis taliter, quod missa crastina die solemniter de Spiritu s. celebretur in conventu et quod omnes intersint.*

Et sciendum, quod si festum duarum missarum fuerit, prima missa poterit esse de Spiritu s., qua cantata pulsetur pro capitulo, et si monasterium fuerit solemne, debent vocari notarii publici, qui intersint electioni et testimonium perhibeant.

Quibus sic ordinatis et dispositis dicat etiam commissarius priori, quod sit provisus de electoribus suis, et sic assignet eis diem crastinum ad eligendum novum abbatem et subiungat: *Et*

Deus ac Dominus noster concedat vobis gratiam suam in hoc facto, quae vos dirigat taliter, quod eligere et habere possitis talem, qui sciat, possit et velit domum istam regere ad Dei honorem, animarum vestrarum [F. 210] salutem et huius loci utilitatem. Amen. Et ut hanc gratiam obtinere valeamus facilius, quilibet nostrum dicat Veni creator Spiritus, Pater noster et collectam: Deus, qui corda. Et postea dicat: *Adiutorium nostrum.*

Die igitur, qua debet fieri electio, cantetur missa de Spiritu s., ut praefertur, qua cantata pulsetur pro capitulo modo consueto. Quo facto intrent capitulum pater abbas, si affuerit, vel commissarius cum abbate sibi assumpto et tunc perlecto martyrologio et regula dicat assessor aut ipse commissarius: *Benedicite.* Postea, si monasterium sit solemne, fiat sermo de electione, sin autem, dicat assessor: *Charissimi domini! Vos scitis causam, pro qua hic congregamur. Nos habemus modo tractare unum negotium bene ponderosum et magnum. Eapropter, ut semper, in isto negotio procedamus secundum formam ordinis nostri et statuta capituli generalis. Antequam ulterius procedamus, vos audietis quaedam capitula diffinitionum capituli generalis electiones ordinis tangentia.* Et tunc legantur tam de Clementina quam de diffinitionibus novellis et antiquis quatuor capita, quorum primum de carta charitatis, quod sic incipit: *Si qua domus* (cap. 4), secundum [F. 210'] ex Clementina et sic incipit: *Et quia praefatus ordo* (cap. 3), tertium de diffinitionibus antiquis sic incipiens: *In electionibus faciendis* (dist. 8 cap. 5), quartum de novellis, de electionibus dist. 8 cap. 5. Quibus perlectis dicat assessor: *Charissimi! Vos audistis modo statuta tam papalia quam capituli generalis ordinis, secundum quae debeamus procedere in electionibus. Surgat prior, supprior, cellerarius, ad quos pertinet electorum nominatio secundum quod audivistis et nominent electores.* Tunc surgant prior et ceteri et veniant in medium capituli, ubi petuntur veniae, supprior et cellerarius secundum ordines suos et stent iuxta priorem hinc et inde et tunc dictus prior tenens rotulum suum nominet electores ordinate dicens sic: *Isti sunt electores.* Postea nominet primo se ipsum cum denominatione officii sui et inclinet, deinde nominet omnes electores cum denominatione graduum et officiorum, qui dum audierint nomina sua, surgant de sedilibus suis et veniant iuxta priorem hinc et inde. Et sciendum,[1]) quod omnes monachi possint interesse electioni et esse electores, nisi poenitentiam peregerint publicam suis exigentibus demeritis, quae infamiam importet, super quo gratiam capituli generalis [F. 211] non habuerint. Si autem praedictam gratiam habuerint, una cum electoribus possunt admitti. Quibus electoribus sic nominatis et coram patre abbate aut eius

[1]) secundum.

commissario astantibus dicat ipse pater abbas vel eius vicarius: *Vos, prior, reputatis vos in conscientia vestra omnes istos electores sufficienter idoneos et habiles ad eligendum novum abbatem in domo ista?* Quo affirmante cum iuramento facto cum manu in pectore, quod sic, tunc pater abbas confirmet ipsos et approbet in veros electores, nisi aliquem vellet reprobare, et det eis licentiam, authoritatem et plenum posse eligendi novum abbatem in nomine Patris et Filii et Spiritus s et faciat crucem. Qua facta interroget pater abbas aut commissarius alios religiosos praesentes in capitulo, si velint tenere pro facto extunc quidquid fiet per istos electores dictos, et inducet eos ad hoc, quod transferant in ipsos electores vota sua, et ipsis consentientibus moneat tunc pater abbas electores, ut solum Deum prae oculis habentes reiectis favoribus inordinatis quibuscumque ac etiam odiis non quaerentes quae sua sunt, sed quae Jesu Christi eligant personam sufficientem et idoneam, quae sciat, velit et possit dictum monasterium regere ad honorem Dei, animarum salutem et dicti loci utilitatem. Quibus sic monitis [F. 211'] dicat eis, quod vadant ad ecclesiam ante maius altare et quod invocent devotissime gratiam s. Spiritus, quae dirigat eos et eorum corda illuminet, et quod dicant: *Veni creator Spiritus,* quo dicto faciant iuramentum.

Iuramentum eligentium *(von geringen Abweichungen abgesehen, = Forma iuramenti electorum, Rituale Cisterciense lib. 8 cap. 1.).*

Deinde vadant ad locum sequestratum de electione ibidem tractaturi et postea revertantur ad capitulum electionem suam ibidem relaturi. Qua monitione et iuramento factis exeant capitulum. Tunc inhibeat pater abbas aut commissarius aliis remanentibus in capitulo, ut ipsum capitulum exeant, et expectent ibidem electores orantes Deum pro ipsa electione et ipse etiam pater abbas aut commissarius exspectet eos in ipso capitulo aut circumeat claustrum, si velit.

[F. 212] Tractata autem et perfecta electione redeat pater abbas aut commissarius ad capitulum et sedeat, sicut prius. Tunc veniant prior et electores coram ipso et referant ibi electionem suam singuli. Prior prius dicat sic signando se: *In nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen. Ego eligo in abbatem domus huius* nominans N. monachum, cellerarium vel bursarium domus huius; similiter dicant alii consequenter. Auditis igitur omnium electorum nominationibus, si sint concordes et electus sit praesens, pater abbas aut commissarius advocet dictum electum et ipsi astanti dicat: *Nonne audistis, N., quantum honorem faciant vobis fratres et socii vestri? Non possunt vobis maiorem rem facere quam vos constituere dominum suum, qui nuper eratis sicut unus ex ipsis, solum eorum confrater et consocius. Multum tenemini eis et multum debetis eos*

diligere toto tempore vitae vestrae. Tunc regratietur electus conventui de honore sibi impenso, quantum poterit et sciverit. Postea requirat pater abbas vel commissarius consensum dicti electi dicendo illi sic, si habeat ipsum electum tamquam sufficientem et idoneum et quod non velit inquirere de vita et moribus ipsius extra capitulum: *Antequam confirmem vos in abbatem huius domus, [F. 212'] oportet, quod habeam assensum vestrum super hoc; eapropter dicatis mihi voluntatem vestram.* Tunc electus ponderando difficultatem regiminis, humiliando se ipsum et reputando inscientem et impotentem ad tantum onus suscipiendum, nisi divina gratia auxilietur ipsum specialiter semperque ponat spem suam in Domino Deo omnipotenti, et postea dicat, si velit consentire electioni de se factae, quod confidendo de divina bonitate, Dei auxilio speciali et beatissimae Mariae virginis patrocinio, in cuius honorem monasterium ipsum vel domus illa constructa est, et etiam de industria, sagacitate, bona voluntate et auxilio confratrum et consociorum suorum consentiat electioni de se factae. Tunc pater abbas aut commissarius agat Deo gratias et dicat: *Et ego N. pater abbas immediatus huius monasterii authoritate mea ordinaria, qua fungor et qua possum, confirmo vos in verum abbatem huius monasterii et ipsi vos praeficio in nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen.* Et tunc dicat pater abbas cantori, ut cantet *Te Deum laudamus.* Quo incipiente surgant omnes et fratribus iunioribus praeeuntibus ducant electum in ecclesiam campanis compulsantibus [F. 213] et ipsum electum associent pater abbas et abbas per eum vocatus ipsumque per medium chorum deducentes veniant ad stallum abbatis et, ubi sedet ad vigilias, ibidem eum installent. Et pater abbas sedeat iuxta illum, donec percantetur *Te Deum laudamus.* Quo finito dicat pater abbas versum: *Manda Deus virtuti tuae, Confirma hoc Deus* respondente conventu: *Confirma,* ut supra n. 2, et dicat pater abbas collectam: *Actiones,* et si pater abbas abfuerit, hoc dicat abbas assumptus per commissarium cum baculo pastorali. Quibus dictis revertantur per medium chorum ad capitulum abbatibus praeeuntibus et electum associantibus et sibi assistentibus ad dextram et sinistram et conventus sequatur eo ordine, quo vadunt quotidie ad capitulum. Quo cum pervenerint, pater abbas sedere faciat electum in proprio loco abbatis et retrahat se paululum ad partem prioris et tunc recipiat iuramentum ab electo de fidelitate regiminis tactis sanctis evangeliis aut sacro canone missae, cuius iuramenti forma haec est, ut sequitur.

[F. 213'] Iuramentum electi *(stimmt bis auf geringe Abweichungen mit der im Rituale Cisterciense lib. 8 cap. 3 enthaltenen Formel überein).*

Quo iuramento recepto confringatur quodam malleo praesente conventu sigillum abbatis defuncti, ut omnibus mala suspicio

tollatur, et notarius praesentis abbatis ipsum sic confractum recipiat et tunc pater abbas aut commissarius per traditionem contrasigilli et clavium ecclesiae vel regulae ponat eum in possessionem spiritualem et temporalem monasterii sui committendo sibi regimen ipsius dicendo: *Ego Fr. N. abbas N., pater abbas huius monasterii per traditionem huius contrasigilli et harum clavium regimen ipsius tibi plenarie tamquam ipsius vero abbati committo in nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen.* Quo facto prior primus et omnes alii monachi et conversi, si sunt tunc praesentes, professionem faciant regularem hoc modo. Abbas ipse novus sedeat in loco suo, et dum venerint monachi ante ipsum, genua flectant manusque iungant et sic dicant: *Ego promitto tibi obedientiam [F. 214] secundum regulam s. Benedicti usque ad mortem* et [quilibet] osculetur abbatem et ipse abbas recipiat manus eius inter manus suas, i. e. aperiat manus suas et capiat manus iunctas profitentis inter manus suas et dicat cuilibet profitenti: *Et retribuat tibi Deus vitam aeternam* et assistentes respondeant: *Amen.* Professionibus sic factis recommendet pater abbas vel eius commissarius novum abbatem et inducat conventum ad eius amorem et honorem, quantum poterit; inducat etiam ipsum abbatem ad dilectionem ipsorum conventualium et proponat eidem novo abbati honorem, quem fecerunt ei, maxime si fuerit de proprio monasterio et si fuerit electus concorditer; alioquin oportet variare verba, prout casus requirunt. Exhortationibus itaque salutaribus sic factis concludat verba sua de pace exhortando eos ad pacem semper servandam et quod est pax summum bonum et in fine dicat: *Et Deus pacis et dilectionis maneat semper cum omnibus vobis. Amen* et dicat: *Adiutorium nostrum in nomine Domini* respondente conventu: *Qui fecit caelum et terram.* Et sic recedat de capitulo. Prandio facto fiat decretum.

[F. 214] Diffinitio facta anno MCCCCVI contra indebite et sine licentia eligentes *(veröffentlicht von Fr. Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands III, S. 330 f.).*

(Continuatio in fasc. seq.)

St. Thomas von Aquin als Lehrmeister der Philosophie für die Welt, die Kirche und das Mönchthum.

Vortrag am Feste des hl. Thomas von Aquin, gehalten in der Abtei Maria-Laach von Fr. Augustin Daniels, O. S. B.

„Affer Magistrum!“ Mit diesen Worten pflegte S. Cyprian die Werke des grossen, unglücklichen Tertullian zu verlangen; in denselben hat die Nachwelt den vollendeten Ausdruck der Anhänglichkeit des Jüngers an den Meister gesehen. Mit Recht

können wir sie auch auf die Werke desjenigen anwenden, den uns die hl. Kirche als Lehrmeister der Philosophie gegeben hat, indem sie uns beten lehrt „da nobis . . . quae docuit, intellectu conspicere", dessen „goldene Weisheit" gemäss den dringendsten Ermahnungen unseres grossen hl. Vaters, Papst Leo XIII, in die Schulen der katholischen Welt allerorts wieder eingeführt werden soll. „Affer Magistrum!" rufen wir alle, wenigstens im Herzen, jedesmal wenn wir zum Studium der Philosophie hinzutreten; denn unser ganzes Verlangen geht dahin, von ihm zu lernen, von dessen Lehre unsere himmlische Mutter, der Sitz der Weisheit, Zeugnis gegeben hat, und dem die ewige Weisheit selbst dreimal gesagt hat: „Bene scripsisti de Me."

Um darum heute diesem unseren grossen hl. Meister einen kleinen Tribut unserer Verehrung darzubringen, wollen wir mit wenigen Worten darlegen, wie S. Thomas mit vollem Rechte als Lehrmeister der Philosophie für die Welt, für die hl. Kirche und für den Mönchsstand betrachtet werden kann und muss.

Seit mehr als viertausend Jahren sehnt sich das menschliche Herz nach Antwort auf die Fragen: „Was bin ich?" „Woher komme ich?" „Wohin gehe ich?" Die Weisen der heidnischen Welt haben darauf geantwortet, die Menschen aber waren damit nicht zufrieden. Die christlichen Philosophen des Mittelalters haben darauf geantwortet, und die Menschen waren Jahrhunderte lang dadurch befriedigt. Die Philosophen der Neuzeit geben auch Antwort darauf. Ist aber jetzt das Herz der nach Wahrheit strebenden Menschen zufrieden gestellt? Von Hochschule zu Hochschule pilgert der junge Philosoph. Hier wird Kant als Prophet verehrt, dort wird Hegel als unfehlbarer Führer des irrenden menschlichen Geistes verkündet, bald ist es der angebliche Realismus des Herman Lotze, bald der Pessimismus Schopenhauers, der die Welträthsel endgiltig lösen soll. Und was ist am Ende seiner Wanderjahre das Ergebnis seiner Studien? Hat er irgend welches Resultat erreicht? Doch, einen einzigen Lehrsatz hat er sich angeeignet, denn in einem Punkte sind alle diese, sonst sich widersprechenden Schulen einig. Einen gemeinschaftlichen Grundsatz besitzen sie, und dieser heisst: „Die alleinige Quelle der Wahrheit ist die menschliche Vernunft." Auf dieser Grundlage kann unser Philosoph für sich weiter speculieren. Zwei Wege und nur zwei stehen ihm offen, und wenn er consequent denken will, muss er den einen oder den anderen einschlagen und dann endlich steht er entweder vor dem Scepticismus oder dem Pantheismus. In beiden Fällen ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Hier kann er keinen Frieden finden und sich kein Criterium des Wahren und Guten aneignen. Er verfällt jener inneren Traurigkeit, die ein so auffallendes Merkmal aller bedeutenden

Schöpfungen der nichtkatholischen Literatur unserer Zeit ist. Wenn ihm jetzt die Gelegenheit sich bietet, mit der Denkweise der christlichen Vorzeit bekannt zu werden, und er noch reinen Herzens und guten Willens ist, so findet er bald, was er bisher umsonst gesucht hat.

Fragt uns nun ein solcher Philosoph, welchem der grossen Lehrer der Schule er sich anschliessen soll, so lassen wir den hl. Vater Papst Leo XIII. antworten: „Inter scholasticos Doctores, omnium princeps et magister, longe eminet Thomas Aquinas.“ An der Hand der denkwürdigen Encyclica „Aeterni Patris“ wollen wir die Gründe für dieses Urtheil betrachten.

1. Die dicendi perspicuitas muss dem Doctor Angelicus in einem höheren Grade wie allen anderen Scholastikern zuerkannt werden. Ein Blick in die Werke des seligen Albertus Magnus oder des frommen Duns Scotus genügt, um dies zu bestätigen. Diese berühmten Lehrer erreichen S. Thomas nicht in Klarheit und Einfachheit des Ausdruckes.

2. Die „optima procedendi ratio“ ist ein weiteres Merkmal des Aquinaten. Er führt die syllogistische, aristotelische Methode am strengsten durch und zwar nicht nur in seinen didaktischen Schriften, sondern in allen.

3. St. Thomas zeichnet sich durch Nüchternheit der Speculation aus. Bei ihm ist nichts von jener Spitzfindigkeit in Nebensachen zu finden, welche den doctor subtilis kennzeichnet.

4. Der Engel der Schule ist „veritatis unice amator“ und daher kommt es, dass er allein das rechte Verhältnis zu Aristoteles einnimmt. Der sel. Albertus Magnus scheut sich viel mehr nöthigenfalls von Aristoteles und seinen arabischen Commentatoren abzuweichen.

5. Durch die wunderbare Ordnung seines Systems und die Verwertung der Gedanken aller vorangegangenen hl. Lehrer ragt der Aquinate hervor. Von ihm sagt Cajetan „intellectum omnium quodammodo sortitus est.“ Wie vollkommen durchgebildet sein System war, geht daraus hervor, dass S. Thomas es niemals nöthig hatte, die Ansichten und Beweise seiner Jugendschriften zu widerrufen. Es finden sich auch fast gar keine Widersprüche in seinen Werken.

6. Zum Schluss soll noch ein Vorzug des doctor angelicus erwähnt werden, der ihm allein eigen ist. Sein Hauptwerk, die Summa Theologica, ist für Anfänger geschrieben. Es ist im wahren Sinne des Wortes ein Schulbuch.

Wenden wir jetzt unsern Blick auf die moderne Naturforschung. Von der neueren idealistischen Philosophie hat diese nichts zu hoffen. Die Propheten des Idealismus haben nie von der Naturwissenschaft wissen wollen, es soll nur an die Verachtung

Hegels gegen Newton erinnert werden. Erfahrungswissenschaft und Idealismus lassen sich nicht vereinigen, und so kommt es, dass die meisten Naturforscher der Metaphysik entsagt und sich dem verhängnisvollen Empirismus hingegeben haben. Diese Zukunftsphilosophie, nämlich die Leugnung aller Philosophie, kann aber ebensowenig befriedigen wie der Skepticismus, und immer wieder wird der Naturforscher zur Metaphysik hingedrängt. Die Naturwissenschaft verlangt eine Naturphilosophie und wird dieselbe in der Lehre der Vorzeit finden, die, wie wir gesehen haben, ihren Höhepunkt in St. Thomas erreicht hat. Die Naturforschung ist der Scholastik nicht nur nicht etwas durchaus Fremdes oder Unangenehmes, sie wird vielmehr von derselben verlangt, vorausgesetzt. „Nihil in intellectu, quod non fuerit prius in sensu.“ Also muss die Welt der Erfahrung untersucht werden und einige Scholastiker, z. B. der sel. Albertus Magnus und Roger Baco, haben Grossartiges auf diesem Gebiete geleistet. Die Hauptaufgabe der Schule lag aber auf dem Gebiete der Theologie; sie musste vor allem die Irrlehren bekämpfen und die Theologie systematisieren, und deswegen musste sie sich damit begnügen, ihre Naturkenntnisse anderswoher zu holen. Nicht mit Unrecht galten die Werke des Aristoteles als beste Quelle. In der That zeigen mehrere Stellen in den Werken des hl. Thomas eine ganz richtige Auffassung des Lichtes und in Bezug auf die Wärme ist die moderne Naturforschung zur alten scholastischen Ansicht zurückgekehrt, wovon die Wissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts zu ihrem eigenen Schaden abgewichen war. Betrachtet unser Naturforscher die Lehre der Vorzeit über die Constitution der Körper, so wird er erkennen, dass sie das Berechtigte und Sichere aus dem Gebiete der neueren Physik und Chemie gerne annimmt und verwertet, während sie sich fähig zeigt, jene Räthsel zu lösen, welche wie zu erwarten stand, der Naturwissenschaft unlösbar waren. Er wird erkennen, dass die peripatetische Lehre von Materie und Form die wirkliche Einheit der körperlichen Substanzen begründet, die specifischen Unterschiede derselben bestätigt, die Generation neuer Körper erklärt und eine richtige Auffassung der Natur der chemisch zusammengesetzten Dinge gibt. Endlich wird er dadurch zum Verständnis der Natur und der Einheit der lebenden Wesen am besten kommen und zugleich zu einer begründeten teleologischen Weltanschauung gelangen. Kurz, er wird, wie der Philosoph, zu Gott dem Schöpfer und Erhalter des Weltalles hingeführt. Hier aber wird St. Thomas keinen von beiden stehen lassen. Wie das schon so oft geschehen ist, wird er sie weiter führen und sie von den natürlichen Wahrheiten zu den übernatürlichen, vom Wissen zum Glauben, von der Welt zur Kirche leiten. So wird ihnen seine Philosophie ein „Paedagogus ad Evangelium.“ Von ihrer Gründung an hat die Kirche die

echte Philosophie als Vorschule des Glaubens betrachtet und dieselbe gerne angewendet zur Erläuterung der geoffenbarten Wahrheiten. Heute noch bedarf die Kirche der Philosophie, vielleicht mehr als früher. Zur Vertheidigung des kirchlichen Glaubens wird sich das thomistische System am besten eignen. Denn dass es die neu entstandenen Philosopheme zu bekämpfen vermag, haben wir schon gezeigt, und gegen die alten Irrthümer hat es sich in der Vergangenheit siegreich bewiesen. Die Manichäer erscheinen heute vereinzelt wieder. Ein Beispiel dafür ist der englische Philosoph John Stuart Mill. Die falsche arabische Auffassung des Aristoteles ist heute noch vertreten und zwar in dem sehr einflussreichen Spinozismus. Denn Spinoza ist nur der Form nach Cartesianer. Den wesentlichen Inhalt seines Systems verdankt er der Yad Hachazakah des Moses Maimonides. Dieser aber ist in der arabischen Schule aufgewachsen. Bedeutende Männer der Gegenwart haben, vom Spinozismus ganz abgesehen, in der peripatetischen Lehre die Philosophie der Zukunft erblickt und allem Anscheine nach würde eine solche Renaissance dieser Doctrin im averroistischen Sinne geschehen. Zu wem können dann die christlichen Denker ihre Zuflucht nehmen als zu St. Thomas, dessen Summa contra Gentiles ja hauptsächlich zur Niederlegung des Averroismus geschrieben wurde? Auch in dem bedeutendsten Werke des hl. Thomas, in der Summa Theologica, findet die Philosophie ihren Platz. Hier ist sie aber Hilfswissenschaft — ancilla theologiae im engeren Sinne. Die Theologie des hl. Lehrers ist auf's engste verbunden mit seiner Philosophie. Die Geschichte der letzten Jahrhunderte beweist, dass die Geringschätzung der einen die Verachtung der anderen bedeutet. Wir wissen aber, dass seine theologische Lehre eine höhere Sanction empfangen hat, als die aller anderen Gottesgelehrten. Von keinem anderen Theologen wird berichtet, dass er so oft in der Verzückung übernatürliche Erleuchtung über die schwierigsten Fragen erhalten habe. Der Summa Theologica allein ist die Auszeichnung zutheil geworden auf dem Altar in dem Versammlungssaal eines allgemeinen Concils zu stehen. Kein anderer Kirchenlehrer ist mit solchen Lobsprüchen der Päpste beehrt worden. Vernehmen wir das Zeugnis Innocenz VI., der von St. Thomas also redet: „Hujus doctrina prae ceteris, excepta canonica, habet proprietatem verborum, modum dicendorum, veritatem sententiarum, ita ut nunquam qui eam tenuerint, inveniantur a veritatis tramite deviasse; et qui eam impugnaverit, semper fuerit de veritate suspectus.“ Diese Sanctionen der Lehre des Engels der Schule gelten nicht nur für seine Theologie sondern auch für seine Philosophie, denn der hl. Vater, Papst Leo XIII., sagt ausdrücklich „philosophiae scholasticae . . . Ecclesiae suffragium favisse.“

Der kirchlich gesinnte Theologe wird also seine Philosophie aus St. Thomas schöpfen müssen, und wie viel mehr dann derjenige, dessen vorzüglicher Ruhm es ist „vir ecclesiae“ zu heissen und zu sein? Ja, der Benedictinermönch wird den Wünschen der Päpste gemäss sicherlich keinen anderen Führer in der Wissenschaft wählen als den doctor angelicus. Hat dieser nicht einst in seiner Jugend als Schüler auf Monte Cassino das Kleid unseres hl. Vaters getragen? Ist es ja behauptet worden, er sei vor seinem Eintritt in den Predigerorden an unserem hl. Orden gebunden gewesen. Wie es sich aber damit auch verhalten mag, gewiss ist der Geist des hl. Thomas ein recht monastischer, und es wird schwer sein, ein herrlicheres Beispiel der rechten Art und Weise im Kloster dem Studium obzuliegen, als das seines Lebens zu finden. Seine grosse Liebe zum hl. Officium wird durch seine grosse Pünktlichkeit im Chor bewiesen. Trotz seiner für die hl. Kirche so wichtigen Arbeiten versäumte er nie, um Mitternacht zur Matutin zu erscheinen. Ein Muster aller klösterlichen Tugenden, zeichnete er sich am meisten durch die Vereinigung des Gebetes mit dem Studium aus. Sicherlich unterliess er nie alle natürlichen Mittel zur Erlangung der Wissenschaft anzuwenden. In seiner Demuth aber erkannte er, wie unvermögend auch der begabteste Mensch ist und sah ein, wie gefährlich das Wissen ist, das nicht durch das Gebet geheiligt ist. Daher nahm er immer bei allen Schwierigkeiten sowohl in der Philosophie wie in der Theologie seine Zuflucht zum Gebete und wie er selbst versichert, lernte er mehr am Fusse des Crucifixes, als in allen Büchern der Welt. Wenn wir ihm hierin nachfolgen und ihn recht innig verehren, dann wird nicht nur der helle Glanz seiner „goldenen Weisheit“ aus seinen Werken in unsere Seelen hineinstrahlen, so dass wir vermögen „quae docuit intellectu conspicere“, sondern auch die mächtige Wirksamkeit seiner Fürbitte wird uns die Kraft bringen „quae egit imitatione complere.“

---

† P. Leo Fischer, O. S. B.
Eine Blume aus dem Klostergarten.

Biographisch-literarische Studie von J. Böllenrücher (Sarnen).

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 107—115.)

Die schönsten, duftigsten Blüthen von Leo Fischers Lyrik blühen vor dem Altare der Gottesmutter.

Als Nachtigall mit süsser Weise
Schwinge dich auf zu der Jungfrau Preise!

so fordert er selbst seine Muse auf. Darum sind denn auch diese Lieder so innig und zart, dass wir wohl sagen dürfen, der Dichter

habe hier sein ganzes reiches Gemüth, dem er zwar oft im Umgange, seltener jedoch in den übrigen Dichtungen Ausdruck verlieh niederlegen und offenbaren wollen.

Ringsum vom öden Sandmeer eingeschlossen,
Erkühnt der Pilger sich zu schwerem Gange.

So beginnt der Mariensänger allegorisch die Beziehung des Menschen zu ihr, die „Unsere Zuflucht" ist, zu schildern.

Der Glutodem des Samum verfolgt den Pilger im wüsten Sandmeere, zu seinen Füssen ringelt sich die Schlange, aus der Ferne schreckt ihn des Löwen Stimme; selbst die Lüfte treiben ihr Spiel mit ihm und bald sinkt er zu Boden, schwer getroffen von den Strahlen der Sonne, seufzend nach dem labenden Quell und dem kühlenden Schatten einer Palme. Der Pilger ist die Menschenseele, so lange sie im Thale des Todes wandelt.

Doch eine Palme blüht an unsern Pfaden,
Aus königlichem Stamm, mit hoher Krone,
In ihrem Schatten fliesst der Quell der Gnaden:
Das ist die Mutter mit dem ewigen Sohne.

Er besingt ihre Feste, ihre Kapellen und Bilder. Vor allem aber ist sie ihm die Maienkönigin. Den Speick, die zarte Blume blau wie Kindesäuglein, bittet er, ihm doch nicht zu zürnen dass er sie bricht; denn zwischen Rosen und Lilien darf sie fortan vor dem Bilde der Makellosen prangen. Mit Schneeglöckchen, früh morgens gepflückt, ziert er den Marienaltar.

Königin, zu deren Preis
Engelsharfen schallen,
Sollten Blümlein rein und weiss
Dir nicht auch gefallen?

Und dann kniet er selbst auf die Stufen hin, um jubelnd die Hehre zu begrüssen:

O Jungfrau, wenn auf Erden
So schön des Frühlings Zier,
Wie selig muss dann werden
Der Himmelsmai bei Dir!

Eines seiner schönsten Lieder nach Inhalt und Form widmet der Dichter der kleinen Lourdeskapelle, die bei Sachseln an sanfter Halde lehnt.

Heilige Jungfrau, Dir ruhet zu Füssen
Still wie ein Kindlein der mächtige See —
Wirst Du nicht allen den Kummer versüssen,
Welche Dich rufen in Sorgen und Weh?

Wir hoffen, früher oder später mehrere dieser Marienlieder in Musik gesetzt zu sehen. Welch prächtiges Motiv zu einer Composition ist z. B. „Heiligenwasser" mit dem herrlichen Abendsegen:

Mutter voll der Macht,
Halte diese Nacht
Ueber alle Deine Kinder Wacht!
Denn Du bist's allein
Die die Welt versüsst,
O Maria rein,
Sei gegrüsst!

Folgendes Gedicht geben wir deshalb wieder, weil es bisher noch nirgends veröffentlicht wurde.[1])

Im Kahne.

Ave Maria,
Clemens et pia!
Sis nobis stella
Candida lux;
Gratia plena,
Semper serena,
Sis in procella
Cymbulae dux!

Ex inquieto
Aequoris freto
Prospero flamine
Libera nos!
Erige fessos,
Curis opressos
Tuo solamine
Coelitum flos!

Ein anderes lateinisches Marienlied ist gedruckt in „Wanderers Weisen."

Im engsten folgerichtigen Zusammenhange mit dieser Verehrung der Himmelskönigin und ihres göttlichen Sohnes steht ein anderer Grundaccord der Poesie unseres Dichters, das Verlangen, die Sehnsucht nach der ewigen Heimat. Diesem Heimweh verdanken wir das trotz seiner Kürze so inhaltsvolle Lied „Sehnsucht," ebenso „Sursum corda;" sehr häufig begegnen wir ihm als dem Schlussgedanken irgend eines Naturgemäldes. Wohl den schönsten Beleg hiefür bietet die Schlussstrophe von „Ausblick:"

O, wer gibt mir Schwingen,
Um empor zu dringen,
Frei von allen Schlingen
Dieser Welt?
Jetzt schon möcht' ich fahren
Hoch hinauf zum klaren,
Blauen, wunderbaren
Himmelszelt!

Derselbe gewaltige Sehnsuchtsdrang liegt auch in folgenden, aus „Im Gebirge" entnommenen Versen:

[1]) Erschien seither in den »Dichterstimmen der Gegenwart.«

Und oben, hoch oben,
Da schweben durch's Blau
Die Wolken, gewoben
Aus funkelndem Tau;
Vom Lichte beschienen
Errötet ihr Saum —
O dürft' ich mit ihnen
Durcheilen den Raum!

Mit ihnen, mit ihnen
Enteilt' ich so gern,
Um selig zu dienen
Am Throne des Herrn,
Um ewig dort oben,
Von Engeln umkreist
Den Schöpfer zu loben,
Den göttlichen Geist.

Wie sollte ihm darum bangen vor dem Heimgange durch das Thor des Todes?

Mag der Leib zerfallen
Wie das Laub verdorrt,
Gleich den Nachtigallen
Fliegt die Seele fort.
Von des Grabes Grenze
Fliegt sie fort so weit,
Bis zum lichten Lenze
Seliger Ewigkeit.

Aber Leo Fischer weiss auch die Schönheiten der irdischen Heimat zu würdigen. Ihm war es ja vergönnt, in Gegenden zu leben, deren Reize alljährlich tausende von Menschen entzücken, die sonst für derartige Genüsse weit weniger empfänglich sind als der Poet es sein muss. Wanderungen durch Feld und Wald, über Berg und Thal waren seine liebste Erholung. Am meisten hat ihn wohl die schweizerische Gebirgswelt angezogen.

Der Städte Gewimmel
Ist dürftig an Reiz,
Ermüdend sind ebene Wiesen.
Drum grüss' euch der Himmel,
Ihr Berge der Schweiz,
Ihr wolkenumgürtete Riesen.

Auch auf diesen Sängerfahrten verdrängt der Dichter den Priester nicht, fast alle diese Landschaftsbilder schliessen mit irgend einem naheliegenden religiösen Gedanken. Und gerade diese für Leo Fischer's Naturauffassung bezeichnende Eigenthümlichkeit verleiht diesen Schilderungen und Stimmungsergüssen bleibenden poetischen Wert. Man höre:

Auf dem Sarnersee.

Wie liegt er so lieblich im lachenden Land,
Der blanke, der bläuliche See!
Zerklüftete Zinnen bewachen den Strand,
Es spiegelt im Wasser der Schnee.

Und schallet so helle beim Sinken der Nacht
Das Ave Maria-Geläut,
Dann wallet die Welle in blinkender Pracht,
Vom Schimmer des Mondes bestreut.

Es flammet die flutende Fläche und glüht,
Vom Sternegewimmel umstrahlt;
Doch schöner als sie ist ein reines Gemüth
In welchem der Himmel sich malt.

Ein weiterer Beweis dafür ist das Gedicht: „Pilatus.“

Stumm steht der Wanderer auf dem kahlfelsigen Grat; entzückt schaut er hinab in das Lenzparadies, hinüber zur blendenden Pracht der gewaltigen Gletscher.

Ihm ist es, als sei er der Erde entrückt
Und ihrem vergänglichen Tande.

Ihm ist es, als ob in der Wonne Erguss
Die Stimmen der Seligen riefen:
Lobpreiset den Herrn, Wald, Thäler und Fluss,
Lobpreist ihn, ihr Höhen und Tiefen.

Ein anderer Vorzug dieser, wie überhaupt aller Fischer'schen Poesieen ist die knappe Form, die prägnante Kürze, in welche die Gedanken hineingegossen sind. In welcher Unzahl von langathmigen Gedichten ist nicht schon das Edelweiss besungen worden! Wie kurz und schön hat dagegen unser Dichter diesen Stoff behandelt!

Auf Felsenkolossen
Da siehst du von ferne
Das Edelweiss sprossen
An schwindelnder Wand.
Da blüht es dem Sterne,
Dem klaren, vergleichbar,
Nur selten erreichbar
Der muthigsten Hand.

Wohl scheint es zu scheuen
Des Thales Gewimmel,
Und will sich erfreuen
An reinerem Licht;
So suche im Himmel
O Seele, den Frieden,
Hienieden, hienieden
Gedeihet er nicht.

Vorzügliche Naturgemälde enthält die letzte Sammlung „Wanderers Weisen.“ So z. B. „Waldquell.“

Am Fuss der Tanne
Da sickert hell,
Aus felsiger Wanne
Ein klarer Quell.

Doch der schwache Strahl gelangt nicht hinab zum Bache im Thale drunten, er zerfliesst in Moos und Sand. Da steigt denn vergangenes Wehe im Herzen des Dichters auf; Der Quell mahnt ihn an ein junges Menschenleben, das allzufrüh geknickt ward.

Und Blumen stehen am Grabesrand,
Auf Wiedersehen im Vaterland!

Prächtig geschildert ist die Wettertanne, die hochstämmige Tochter des Gebirgs, welche, Schnee und Eis trotzend, dem Adler auf seinem Fluge zum Ausruhen dient, bis einmal der Blitzstrahl auch sie zu Boden wirft.

Denn dem Erhabenen folget der Schmerz, und es klammert das Unglück
An das Grosse sich an, nicht an verächtlichen Staub.

P. Leo beschäftigte sich gerne mit Mineralogie. Die Steine sind ihm die „Blumen der Unterwelt." Denn nicht nur das Aeussere der lenzumschlungenen Erde ist mit wechselnden Blumen geschmückt,

Steige hinab in das Dunkel der Nacht, in die Stollen des Bergwerks,
Wunder der lieblichsten Art birgt der verschwiegene Fels.

Wie manche Perle liesse sich aus den fünf Bändchen noch anführen! Ein prächtiges Stimmungsbild ist z. B.

Im Hafen.

Die Welle rauscht im dunklen Fluss,
Sie rauscht in's ferne Meer;
Der Abschied, den ich nehmen muss,
Wie fällt er doch so schwer!

Ich blicke von des Schiffes Bord
Hinüber nach dem Strand,
Ein treues Herz, es trauert dort
Es winkt eine treue Hand.

Vielleicht dass sie noch einmal winkt
Bei meiner Wiederkehr,
Vielleicht dass sie zu Grabe sinkt —
Wie fällt das Scheiden schwer!

Gehen wir zu einer andern Classe von Gedichten über, zu den halb episch, halb lyrisch gehaltenen Geschichtsbildern. Es sind dies, wie P. Kreiten sagt, „keine eigentlichen Balladen oder Romanzen, sondern kurze, aus dem Vollen geschöpfte Stimmungsergüsse historischer Personen, oder leichtumrissene Bilder hervorragender Gestalten und Geschehnisse." Schon „Ecclesia militans" ist ein Cyclus historischer Gedichte, mit der Eintheilung: Alterthum-, Mittelalter-, Neuzeit.

Als Probe, wie unser Dichter die Sage zu verwerten weiss, diene:

Kodros.

Als vor Athen die Heere Spartas's lagen,
Nach Delphi sandten da die Gegner beide.
Zu wessen Gunsten sich der Gott entscheide,
Liess jeder Theil die Priesterin befragen.

Und ihr gefiel's den Sieg vorauszusagen
Dem Volke, dessen Fürst den Tod erleide.
Drauf wurde unerkannt im Bauernkleide
Der König Kodros von Athen erschlagen.

Ein gröss'rer Kodros ist seither gekommen:
Es was der Gottessohn, der Knechtsgestalt
Um seines Volkes willen angenommen.

Am Kreuze ist er unerkannt gestorben.
Allein sein Tod gebot dem Feinde Halt
Und hat uns Allen Sieg und Heil erworben.

Aus dem Alterthum werden die Gestalten eines Hannibal, Cäsar, Scipio vorgeführt. Das Mittelalter ist vertreten durch „St. Benedictusschule," „Subiaco," „Monte Cassino," „Gregor der Grosse," „Gregor VII.," „Am Selef," „Ludwig IX." u. a. m. „Katharinenthal," „Im Ranft" und „Im Rathhause zu Stans" feiern bekannte Ereignisse aus dem Leben des seligen Nikolaus von der Flüe. Von den unter die Rubrik „Neuzeit" fallenden Gedichten nennen wir: „Der sterbende Zuave," „Klostersturm," „Garcia Moreno," „Richelieu," „Nelson," „Wilhelm I." und „Friedrich III."

„Klostersturm" ist eine begeisterte Apologie der Orden.

In der Zeiten Wende kamen die Mönche und verzauberten das öde Land; Wissenschaften und Künste brachten sie mit sich und bewahrten als neue Gralsritter den Gottesfunken, während der Pöbel sich frech an ihren Schätzen berauscht. So stehen sie jetzt noch inmitten des Stromes, der schäumend ihres Domes geweihtes Fundament umgrollt, jenes Stromes, dessen Ziel der Abgrund ist.

Gott gnade, wenn er es ergriffen;
Denn wie sie kam auf ihrer Spur,
So auf der letzten Mönche Schiffen
Entflieht die letzte Weltcultur.

Ein herrliches Bild entwirft der Dichter von dem grossen Präsidenten Ecuador's und Martyrer der heiligen Sache, der fest gestanden als Apostel und Regent, ob auch die Anden in ihrem Grunde erzitterten.

Ein Stern, mit Glanz gefallen,
Ein Aar der hoch entschwebt,
Der herrlichste von Allen
Die neben ihm gelebt.

Das Gedicht „Nelson" hielt Leo Fischer selbst für eines seiner besten. Der Stadt seiner Jugend gilt das Ghasel „Venedig," ebenso „Im Herbste," und gewissermassen auch „Der Friede von San Marco."

Venezia, o sage,
Du reiche Meeresbraut,
Den schönsten deiner Tage,
Wann hast du den geschaut?

Das war, als Barbarossa dem Papste Alexander III. die Hand zur Versöhnung reichte. An Webers „Obelisk" erinnert die

meisterhafte Elegie „Aquileja," worin uns in wenigen Versen das wechselnde Geschick der vormals blühenden Stadt erzählt wird, deren Grösse unter den Hufen der Hunnenrosse zertreten ward.

Ihre Paläste wurden zu Staub, zur Weide die Gassen,
Ihrer Kinder beraubt, steht sie wie Niobe da.
Nur das Meer umschmeichelt sie noch. Bleifarbige Wellen,
Vom Sirocco bewegt, murmeln den Trauergesang.

Das „Lied vom deutschen Reich" besingt den Sieg über Frankreich und die Einigung Deutschslands.

Vom Alpenschnee am Bodensee
Bis zu des Dollarts Dünen,
Vom Weichselstrand zum Moselland,
Wo uns're Reben grünen,
So weit, so weit in Herrlichkeit
Die Grenzen sich erstrecken,
Soll Gott allein gefürchtet sein,
Und nie ein Feind uns schrecken.

Man sieht dass Leo Fischer seinem Vaterlande im Herzen treu blieb. Besonders angezogen haben ihn die Gestalten der zwei Heldenfürsten, Wilhelms I. „Der deutschen Treue Spiegelbild und Wächter," und Friedrichs III., der von seinem Vater einen Königsthron und ein Sterbebett geerbt, damit er zeige wie ein Kaiser stirbt.

Die zwei Sonette „Zum 80. Geburtstage des Fürsten Bismark" zeigen, dass der echte Poet auch sogenannten blossen Gelegenheitsgedichten wahren Kunstwert zu verleihen weiss.

Das Narrenschiff moderner Zeiten ist am Felsen der Kirche zerschellt; sie, die den Bau der Ordnung stören wollten, sind in Parteien zersplittert wie die aufgelösten Planken eines Schiffes. Und immer noch erhebt die Kirche sich als Hochburg ewig giltiger Gedanken. Das II. Sonett lautet:

Du selbst, ein Held vom Schlage der Titanen,
Mit eines Reiches Gründung nicht zufrieden.
Gedachtest auch ein geistlich Schwert zu schmieden,
Und lenktest ein in Barbarossas Bahnen.

Doch neue Siege waren deinen Fahnen
Im Kampf mit Petri Stuhle nicht beschieden;
Dein Schicksal, des Gewaltigsten hienieden,
Es sollte Kleinere zur Demuth mahnen.

Wie schwer es sei, gestützt auf Macht und Heere
Das Heiligthum des Herrn zu unterjochen,
Dein klares Auge hat es bald erkannt.

Von fernen Inseln in dem stillen Meere
Hast der Versöhnung Palme du gebrochen
Um sie zu legen in des Papstes Hand.

Eine weitere Anzahl von Dichtungen lässt sich unter dem Gesammttitel „Aus Kunst und Wissen" vereinigen. Hieher gehört die balladenartige Verherrlichung der deutschen Sprache.

Vor ungezählten Jahren kam von Osten her Germanenvolk gewandert; in ihrer Mitte zog eine holde Jungfrau, hoch und prächtig, ein echtes Heldenkind.

Und schüttelte sie die Locken,
Und that sie auf den Mund,
So wich der Feind erschrocken,
Der ihr im Wege stund.[1])

Wie laute Hifthornklänge erscholl ihre Stimme am Strande des Donaustromes und bei den Weltbesiegern an der Tiber. Am schwarzen Meere drang die Christuslehre ihr an's Ohr. Von Wulfila getauft und gesalbt schritt sie rüstig weiter auf ihrem Siegesgange, und trug die Fakel des neuen Glaubens zum dunklen Norden hin.

Und wollt ihr gern erfahren
Wie diese Jungfrau hiess,
Die vor den deutschen Scharen
Ihr Wort erschallen liess?
Sie ist in Sturm und Fehde
Noch heute nicht erschlafft,
Es ist die deutsche Rede,
Die Sprache voll der Kraft.

Hieran schliessen sich „Die griechische Sprache," „Nibelungenlied," „Walter von der Vogelweide," „Des Linguisten Selbstlob," nebst den Charaktersonetten: „Fiesole," „Scholastik," „Klosterstudien," „Das dreizehnte Jahrhundert" und „Lewis Wallace." Besondere Erwähnung verdient die poetische Charakterisierung der drei antiken Odenmetren.

Gleich der Meerflut rauscht der Gesang der Sappho,
Tiefen Wohllauts voll. Es empört die See sich
Bald im Sturm, bald ruht in der Bucht die harmlos
Spielende Welle.

So der Griechin Vers. Er vermag gewaltig
Darzuthun hochwogender Stimmung Vollkraft,
Doch er leiht auch sanfteren Laut des Herzens
Ewiger Sehnsucht.

Den alkäischen und asklepiadeischen Vers behandeln ebenfalls je drei Strophen. In der Legende: „Die beiden Musen" spricht der Dichter die Aufgabe der christlichen Kunst aus:

Kühn in das Opfergebet ertöne die Lyra der Dichtung;
Ueber des Lammes Altar schaffe der Pinsel sein Werk.

„Denn," sagt er anderswo:

Denn welches Ziel die Kunst sich immer stecke,
Du siehst sie hier am Gipfel ihrer Macht;
Denn schönere Siege kann sie nicht erstreiten
Als Menschenherzen himmelan zu leiten.

Eigentlich epische Gedichte finden sich bei Leo Fischer nur wenige; sein Talent war eben ein vorwiegend lyrisches. An

[1]) Anspielung auf die bekannte Stelle in Tacitus' Germania, cap. 3.

Romanzen und Balladen nennen wir „Zorn von Bulach," „Vinland it goda," „Der Tag von Marignano," „Karl der Grosse," „Ragnar Lodbrok," „Ein Königswort," „Die Burgfrau von Heidegg," „Andreas Hofer."

Im grünen Passeier
Und drüben am Brenner,
Da fochten die Männer
Mit trotzigem Muth;
Die Heimatbefreier
Im ärmlichen Loden,
Sie tränkten den Boden
Mit feindlichem Blut.

Uebrigens hält es bei manchen Fischer'schen Gedichten schwer, zu bestimmen, ob sie unter die Geschichtsbilder oder unter die Balladen zu registrieren seien.

Unsers Dichters beste Legende ist „Die Römervilla."

Im stolzen Prunkgemache sitzt Plinius der Aeltere; kalten Auges blickt er auf das Pergament nieder, worauf er als trauriges Resultat seiner Forschungen geschrieben, dass der Mensch das ärmste der Thiere sei, weil er allein den Abgrund seiner Qualen kenne; nur das habe das Glück ihm gegönnt, dass er sich selbst vernichten kann. Aus diesen Weltschmerzgedanken weckt ihn der dem 8. Psalm entnommene Nachtgesang seines Gärtners:

»Der Du, o Gott, vom Anbeginn der Zeiten
Das Firmament mit seinen Herrlichkeiten,
Des Meeres Wogen und die Erde schufst!
Was ist der Mensch, dass seiner Du gedachtest
Und ihn zur Krone Deiner Werke machtest
Und ihn zunächst an Deinen Thron berufst?«

Der hohe Edelsinn des Liedes besänftigt den ob der Störung erwachten Zorn des Philosophen; er lässt den Gärtner zu sich kommen; denn es ist ihm unbegreiflich dass ein Mensch den Wert des Daseins zu loben vermag.

Der Sclave, muthig, doch bescheiden
Erwiderte dem edlen Heiden
»O Plinius, ich bin ein Christ.«

„Besser und kürzer könnten Heidenthum und Christenthum kaum gegenübergestellt werden." (Kreiten.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung freundlicher Mittheilungen der P. T. H. H.: Förster Remaclus (O. S. B. Maredsous), Ettinger Angelo M. (O. S. B. Montecassino), Haluza Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz), Jud Rupert (O. S. B. München), Wirz Corbinian (O. S. B. Merkelbeek), Wolff Odilo (O. S. B. Emaus, Prag) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXX. (70.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 132—145.)

Adalbert, (O. S. B.) der heilige, zweiter Bischof von Prag und Landespatron von Böhmen. 1. Zum neunhundertjährigen Jubiläum seines Märtyrertodes. Mit 2 Abbildungen. (Prag. fürsterb. Buchdruckerei. 8°. 46 S.) — 2. s. Gnesen, Heger, Kalousek, Lange, Riedlinger, Šťastný, Vojtěšské Sv. — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B. S. Anselmo Rom.): Liter. Ref. über: Les vrays entretiens spirituels. Tome VII des oeuvres de Saint François de Sales. („Studien", Jahrg. XVIII, H. I. 1897.) — **Admont**, Das Benedictinerstift . . . . behandelt in dem Werke: Wirken der kathol. Kirche in Oesterr. Bd. 2. S. 202 u. f.) — **Aebischer**, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): Die Volksexercitien nach Ständen, Alters- und Berufsclassen. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 7. Bd. 6. H. 1897.) — **Afflighem** (mon. O. S. B.), s. Heigel. — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Rom): Erlässe u. Bestimmungen der römischen Congregationen. (Linzer „Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 2. u. 3. H. 1897.) — **Almond**, J. C. (O. S. B.?): Some Early English Printed Books. („The Ampleforth Journ." April 1897.) — **Altenberg** (olim mon. O. Cist.), s. Hofer. — **Amann**, P. Othmar (O. S. B. Maria-Laach): Liter. Ref. über: Die Gründung und Thätigkeit des Vereines vom hl. Karl Borromäus. („Pastor Bonus" H. 5. 1897.) — **Ambrosius**, P. (O. S. B.): Reisebericht. [Fortsetzung.] („Das Heidenkind" 10. Jahrg. H. 12. 1897.) — **Andechs** (Mon. O. S. B.) Im Bräustübchen zu A . . ., mit Illustration. (Unterhaltungsbl. z. „Augsburg. Postztg." Nr. 46, vom 6. Juni 1897.) — **Andoyer**, Dom J. (O. S. B.?): Deux nouveaux décrets sur les messes des morts. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" Nr. 444, Decbr. 1896.) — **Angelsachsen**,

---

* Wir sprechen hier jenen P. T. Herren, die uns die obigen Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin, hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Die Bekehrung der . . . . Aus Möhler's Kirchengeschichte. („Sendbote des g. H. Jesu," Cincinati, H. 5. 1897.) — **Augustinus**, des hl. Ostergruss an die Freunde der christlichen Liebe. Deutsch v. Wolfsgruber (O. S. B.). Mit Osterbild v. Führich, 2 Taus. (Ravensburg, Kitz. 12°. 220 S.) — **Augustin**, S. (O. S. B.), s. Brou, Smith, Mission, Weikert.

B. C., P. (O. S. B. Emaus): Nach Aegypten. („St Benedicts Stimmen" XXI. Jahrg. H. 6. 1897.) — **B. Z.** (O. S. B. Einsiedeln): Maria von Einsiedeln, die Helferin der Christen. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 2. 1897.) — **Bach**: Grabdenkmäler im Kloster Wiblingen. (Stuttgarter „Archiv für christl. Kunst." H. 12. 1896.) — **Baer**, C. H.: Die Hirsauer Bauschule. Studien zur Baugesch. des 11. u. 12. Jahrh. (Lex. 8°. 130. Freiburg 1879. Mohr.) — **Basilius**, P. (O. S. B.): Ein Spaziergang nach Uhehe. [Fortsetz.] („Missions-Blätter" 1. Jahrg. H. 5. 1897.) — **Battandier**, A.: Le Cardinal Jean-Baptiste Pitra, évêque, bibliothécaire de la sainte Église. (Paris, Sauvaitre, 1895, gr. 8°. de XXXVI + 965 p. Lit. Ref. „Polybiblion" Mai 1897.) — **Bausweck**, Prof. Clemens (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref.: Kaufmann, Die Jenseitshoffnungen der Griechen u. Römer nach den Sepulcral-Inschriften. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 10. 1897.) — **Beda**, Der hl., Ehrwürdige [O. S. B.] („Der Sendbote des göttl. Herzens Jesu. 33. Jahrg. 5. H. 1897, S. 143.) — **Bede's College**, St. Manchester. („The Harvest" Octbr. 1896.) — **Benedict**, St.: 1. Zum Feste des heil. Benedict. Gedicht. („St. Josefsblättchen" Nr. 2. 1897.) — 2. s. Clonen. — **Benedict, Saint-**. An Historical discourse on His Life. By the Right Rev. Abbot Tosti, translated from the Italian, by the Very Rev. William Romuald Canon Woods, O. S. B. etc. (London, Kegan, Paul, Trench, Truebner & Co. Lit. Recension: „The American Catholic Quarterly Review", April 1897.) — **Benedict de Aniane** (O. S. B.), s. Saumade. — **Benedicts-Medaille**, St. („St. Benedicts Stimmen" XXI. Jahrg. H. 5. 1897.) — **Benedictiner-Orden**, Der, von Dr. S. („Stern der Jugend" 6. H. 1897.) — **Berger**, P. Othmar (O. S. B. Admont): Sammlung kath. Kirchenlieder mit einem Anhange der wichtigsten Gebete. 16—20. Aufl. 16. (Linz, F. J. Ebenhöch 1897. V, 127 S. geb.) — **Berlière**, Dom Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Monasticon Belge. (Rec.: „Cist.-Chronik" H. 6 1897.) — 2. Bulletin d'histoire Bénédictine. („Revue Bénédictine" Nr. 4. 1897.) — **Bernardi**, Gaetano (O. S. B. †) Abate Praesidente della Congregazione Cassinese: Alfonso Cardinale Capecelatro. Commemorazione di . . . (Caserta tipogr. Turi 1896. 8°. 56 pg.) — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref.: Hammer, Sieben Predigten über des Menschen Ziel und Ende und letzte Dinge. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 8. 1897.) — **Bersange** (abbé J.): Dom François Regis, procureur général de la Trappe à Rome, fondateur et premier abbé de Notre-Dame de Staouëli [Algérie]. (Paris et Lyon, Delhomme & Briguet. 1897. 8°. XVI + 404 p. avec grav. 4 fr.) — **Besse**, D. J. Martial (O. S. B. Ligugé): Histoire d'un dépôt littéraire, l'abbaye de Silos. („Revue Bénédictine" Nr. 5. 1897.) — **Beuron**. Ordo divini officii . . . Congregationis Beuronensis. O. S. B. 1897. — **Bianchi**, Giovanni: La vita e i tempi di Monsignor Gregorio Cerati (O. S. B.) vescovo di Piacenza [1730—1807.] (Piacenza tipogr. F. Solari di Greg. Bononi 1893. 16 XVI + 439 pg.) — **Birt**, Henry, Norbert (O. S. B.): The Ancient Mystery Plays of Conventry. („Downside Review." Vol. XVI. H. 3. 1897.) — **Bishop**, Edmund (O. S. B.): The Beginning of Douay Convent („Downside Review, Vol. XVI. H. 3. 1897.) — **Böllenrücher**, J.: † Leo Fischer (O. S. B. Muri-Gries). Eine Blume aus dem Klostergarten. („Studien" Jahrg. XVIII, H. 1. 1867.) — **Bonazzi**, D. Benedetto (O. S. B. Cava): L'Abate Cavense e i Suoi Privilegi Specialmente quello dell' Amministrazione della Cresima. (Badia di Cava. 1897. Salerno. Tip. Jovane 4°. 53 S.) — **Bonifacius**, S. (O. S. B.), s. Born, Cholevius, Kuhlmann, Moeller. — **Bonnot**, Arthur, abbé: Bienfaits des ordres religieux payés d'ingratitude. Paris, Propagande catholique. Liter. Ref. („Polybiblion", „Revue Bibliograph.

Universelle", „Partie Littér." H. 5. 1897.) — Born, Wilhelm von: Bonifatius. Zweite Auflage. (Paderborn, Bonifatius-Druckerei. 1897. 8°. 290 S.) — Bossart, Dr. P. Thomas (O. S. B. Einsiedeln): Der hl. Ambrosius von Mailand. Zu seinem 1500. Todestage 4. April 397. Mit Bild. („Alte u. neue Welt" H. 9. 1897.) — Boulmont, G.: Description des ruines de l'abbaye de Villers (olim O. Cist.) accompagnée de trois plans et des notes curieuses sur les usages des monastères cisterciens. Nouvelle édition corrigée et augmentée de notions sur nos anciens moines et d'un tablau des traits caracteristiques des principales formes architecturales religieuses. (Namur, Douxfils 1897. 242 p. 8°.) — Bouška, S. (O. S. B. Braunau): Panu J. Pelclovi, vydavateli „Rozhledů." („Nový Život" H. 4. 1897.) — Brasilien. Ein Stück Seelsorge aus Brasilien. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 5. 1897.) — Breitschopf, Robert (O. S. B. Altenburg): Christenthum und Nationalismus. („Theol.-prakt. Quartalschrift" H. 2. 1897.) — Brou, R. P. (S. J.): Saint Augustin de Cantorbéry et ses compagnons. (Paris, Librairie Lecoffre, 1897.) — Büttgenbach, F.: Mariawald. Ein Bild des Trappisten-Ordens, dessen Wirken und sociale Bedeutung. (Aachen, Schweitzer. 100 S. m. 8 Lichtdr.)

Cava (mon. O. S. B. Italia), s. Bonazzi. — Chabeuf, H: Pierre tombale dans l'église abbatiale de Saint-Seine-l'Abbaye [Côte-d'Or. Ord.?] („Revue de L'art Chrétien." Januar 1897.) — Chamard, Dom (O. S. B. Solesmes): Annales Ecclésiastiques de 1896 jusqu'a nos jours. (Continuation de l'histoire de l'église par Rohrbacher) 2 Bde. erschienen, 3. Bd. unter der Presse. — Cholevius, E.: Der Einfluss Roms auf die Amtsführung des Bonifatius, quellenmässig dargestellt. (Progr. Königsberg 1897. 84 S. 8°.) — Cigoi, Dr. Alois (O. S. B. St. Paul, Kärnten): Lit. Ref.: Bartmann, St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung. („Oesterr. Literaturblatt." Nr. 8. 1897.) — Cipolla, Carlo: Brevi appunti di Storia Novaliciense. (Torino 1896.) Ein Separatabdruck aus: „Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino." Serie 2a vol. XLV. 1896. Enthält: Il commento novaliciense alla „Regula monachorum di S. Benedetto paragonata col commento di Hildemarus" (In „Nuovi appunti di storia" .... in „Atti della R. Academia" vol. XXXI. disp. 12 vide pg. 756—766.) — Cistercienser Ordens-Priester, Von einem: 1. Hauptpredigt: Der gute Hirt und seine Thätigkeit. („Chrysologus" 6. H. 1897.) — 2. Hauptpredigt für den 3. Sonntag nach Pfingsten: Gottes Barmherzigkeit und die Benützung derselben. (Ibid. H. 7. 1897.) — 3. Hauptpredigt am 7. Sonntag nach Pfingsten: (Ibid. 8. H. 1897.) — Cluny (O. S. B.), s. Halkin, Hauviller. — Clonen, P. Bernardus (O. S. B. Termonde): Leven van den hl. Benedictus (flämisch). — Cody, J. S., (O. S. B. ?): The Benedictins Convents in England. 2 Abbey of Our Lady of Consolation, Stanbrook. („The Ampleforth Journ." April 1897.) — Corvey (olim mon. O. S. B.), s. Treu. — Courten de, P. Sigismund, (O. S. B. Einsiedeln.): 1. Ein teuflisches Bekenntnis. („Mariengr. aus Einsiedeln" II. Jahrg. H. 1. 1897.) — 2. Wie Maria aus einer grossen Verlegenheit geholfen hat. (Ibid. H. II.) — Cummins, J. J. (O. S. B. ?): Mass in the Catacombs. („The Ampleforth Journ." April 1897.)

Deggingen, (olim O. S. B.). Aus den Tagebüchern des Klosters Deggingen im Ries 1730—69. (Beilage zur „Augsbg. Postztg." Nr. 35 v. 30. April 1897.) — Delbrel, P. J.: Des Vocations sacerdotales et religieuses dans les collèges ecclesiastiques. (Paris, Poussielgue 1897.) — Depoin, J.: Cartulaire de l'abbaye de Saint Martin de Pontoise. II. [O. S. B.] (Pontoise, Société historique. 1897. In 4°. 113 p.) — Desvernay, F.: Documents pour servir à l'histoire des Célestins de Lyon. („Revue du Lyonnais." Februar 1897.) — Doberan (olim mon. O. Cist.), s. Lesker. — Dolan, Gilbert (O. S. B. Downside): 1. Chapters in the History of the english Benedictine Missions. — 2. Our Frontispiece. („Downside Review," März 1897.) — Dolhagaray, Dr. B.: La clôture religieuse. („Revue des Sciences Ecclésiastiques." Oct. 1896. S. 289.) — Douay, (Duaci, Douai in Frankreich mon. O. S. B.), s. Bishop. — Dupré, A.: Notice

sur l'ecole de Pont-Levoy aux temps des benedictins. („Le Loir-et-Cher Historique." Février 1897.)

E. D. L., Fr. (O. S. B. de Ligugé): Un Pèlerinage a Rojate et a Subiaco. („Bulletin de Saint Martin," Ligugé, Nr. 8. 1897.) — Ebrach (olim mon. O Cist.), s. Wittmann. — Einkleidung, Die, der Novizen. („Cisterc. Chronik" Jahrg. 9. Mai 1897.) — Emmerich, Franz: Der hl. Kilian, Regionarbischof und Martyrer. Historisch, kritisch dargestellt. (Würzburg, A. Göbel. 1897. 8°. XII + 136 S.) — Endl, Friedrich (O. S. B. Stift Altenburg): 1. Ein russischer Bischof. (Dr. Albin Simon, Suffragan von Mohilew.) Biographische Skizze. („Kath. Kirchenzeitung" Salzburg. 26./III. 1897. Nr. 25.) — 2. Ahnungen und Wirklichkeit. Erinnerungsblatt an eine Pilgerreise. („Immergrünn," 5. H. 1897.) — Eusebius, (O. S. B. Einsiedeln): Sorge zum Kleinen. („Mariengr. aus Einsiedeln." H. 2. 1897.)

Fischer, P. Leo (O S. B. † Muri-Gries): Blume der Unschuld. Gedicht. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 6. 1897.) — Fleury, A.: Le Rythme grégorien est-il mesuré? (Paris, Delhomme & Briguel 1897. 8°. de 29 p.) — Florian, P. (O. Cist. Heiligenkreuz). Lit. Ref.: Schmidt V., Urbar des Cistercienser-Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 8°. 1897.) — Förster, P. Dr. Remaclus (O. S. B. Beuron.): 1. Die Reliefeinheit der Ardennen als linksmosellanisch, westrheinischen Schiefergebirges. („Natur und Offenbarung." 43. Bd. 5. H. 1897.) — 2. Bodenschätze der Ardennen und deren Auskundschaftung auf Kosten Karls von Lothringen 1754. (Ibid.) — 3. Zur Eifelfrage. („Kölner Volksztg." Nr. 142. 1897.) — 4. Zur geschichtlichen Landeskunde der Ost-Ardennen. („Eifler. Volksztg." Prüm 1897. Nr. 16. v. 24. Febr.) — 5. Oel auf den Wellengang der Eifel — oder Ost-Ardennen Debatte. Polemik gegen den Eifelführer vom Realgymn. Dir. Dr. Dronke (Ibid. Nr. 22 vom 17. III.). — 6. Zeugnis der Erdkunde. („Natur u. Glaube," München 1897. I.) — 7. Beurtheilung von landläufigem Gymnasial-Classicismus durch Erzbischof Ullathorne, O. S. B. („Studien" 1897. I. H.)

Gallerie katholischer Erzähler „Robert Weissenhofer" (O. S. B. Seitenstetten †). („Der Volksbibliothekar." II. Jahrg. Nr. 10. 1897.) — Gams, P. († O. S. B., St. Bonifaz München.): 1. Sabinianus, Papst, („Neues Kirchenlexikon" H. 107. S. 1451.) — 2. Sadolet, Jacob. (Ibid. S. 1524.) — Gander, P. M. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Sintfluth in ihrer Bedeutung für die Erdgeschichte. Versuch eines Ausgleiches zwischen Bibel und Geologie. (Münster 1897. Aschendorff. 109 S. — 2. Die Amöben. („Natur u. Offenbarung" 43. Bd. 5. H. 1897.) — 3. Das Schweizerbild. (Ibid.) — 4. Recension über Bisle, Zeugnisse aus der Natur. (Ibid.) — 5. Das Schweizerbild, eine Niederlassung aus palaeolith. und neolithischer Zeit. (Ibid. H. 6. 1897. Schluss.) — Gasparitz, Dr. P. Ambros (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: Müller-Simonis, Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen. („Lit. Anzg." XI. Jahrg. H. 9. 1897.) — Gasquet, Fr. (O. S. B. Downside): 1. The Old English Bible, and other Essays. (London, Nimmo, 1897. p. 399.) — 2. Dom Gasquet's mediaeval studies („The Month" May 1897.) — 3. Abot Cavarel's Charter. — 4. A Glimpse at Glastonbury before its Destruction. („Downside Review," März 1897.) — Gasser, P. Vincenz (O. S. B. Gries): Das ehemalige Benedictinerstift Scharnitz-Innichen in Tirol. („Studien" Jahrg. XVIII, H. 1. 1897.) — Gatard, Dom Augustin (O. S. B.): Lit. Ref.: His Divine Majesty, or the living God, by W. Humphrey. („Le Mois Bibliographique" H. 4. 1897.) — Gebet, Das, nach der heiligen Schrift und der monastischen Tradition. Von einem Mitgliede des Ordens des heiligen Benedictus. (Rec. darüber „Revue Bénédictine" Nr. 4. 1897.) — Geistberger, P. Johannes. (O. S. B. Kremsmünster): Die christlichen Kirchenbaustile. („Die christl. Kunst" Nr. 10. 1897. und Forts.) — Georg, Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz): Aus dem Protokolle über Restaurierungsarbeiten im Jahre 1696 in der Stiftskirche zu Heiligenkreuz. („Monatsbl. d. Alterthums-Vereins zu Wien."

V. Bd. H. 4. 1897.) — Geyer, A.: Geschichte und Sagen der Städte und Dörfer, Burgen und Berge, Kirchen und Klöster des alten Schlesierlandes. (Leipzig, B. Franke. 1897.) — Gnesen, die Stadt d. hl. Adalbert. („Kölnische Volksztg" Nr. 321 v. 2. Mai 1897.) — Goethals, Ernest: Le mont S. Michel „au péril de la mer." [olim mon. O. S. B. dioc. d'Avranches, Gallia.] („Revue Générale." XXXIII. année. Avril 1897.) — Götz, P. Wunibald. (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Die Neuausgabe der Werke des hl. Franz v. Sales, Bd. 4. und. 5. („Studien Jahrg. XVIII, H. 1. 1897.) — Goldenkron (olim monast. O. Cist). Der letzte Abt von Goldenkron. („Cistercienser-Chronik" 9. Jahrg. Juni 1897.) — Gredt, P. Josef (O. S. B. Rom, St. Anselm): Lit. Ref.: 1. Willmann, Geschichte des Idealismus. („Lit. Anzeiger" XI. Jahrg. Nr. 7. 1897.) — 2. P. Rissart, das Grunddogma des Christenthums. (Ibid.) — Gregorian Music: An Outline of Musical Palaeography. Illustrated by Facsimiles of Ancient MSS. by the Benedictines of Stanbrook. (Art and Book Co.) Lit. Ref. („The Bookseller Montly Gazette" April 1897.) — Gregorianische Melodien. 1. Die [Forts.] („Christl. Academie" Nr. 3. 1897.) — 2. s. Fleury, Houdard. — Grégorien, chant. 1. Une nouvelle édition de chant grégorien. („Revue du Chant Grégorien." 15. Jänner 1897.) — 2. s. Pequet. — Gregorius VII. S. Papa (O. S. B.), s. Vincent. — Grillnberger, Dr. Otto. (O. Cisterc. Wilhering.): Lit. Ref. über: 1. De codicibus hagiographicis Johannis Gielemans, canonici regularis in Rubea Valle und 2 Catalogus codicum hagiographicorum. Vindobonae. etc. — 3. Die ältesten Todtenbücher des Cistercienser-Stiftes Wilhering. („Liter. Centralbl." Nr. 11. 1897.) — 4. Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cist. Ordens. („Studien," Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Grüner, P. Bernard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: Dr. Fr. H. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch für 1896. („Theol. prakt. Quartalschr." H. 2. 1897.) — Grüninger, P. Augustin († O. S. B. Abt von Muri-Gries): Necrolog 1. „Alte und neue Welt." (H. 9. 1897.) — 2. „Tiroler Volksblatt" (Nr. 24—26. 1897.) — Gřiwnacký, P. Ernest. (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: Pölzl „Kurzgefasster Commentar zu den vier hl. Evangelien. („Studien," Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Guéranger, Dom Prosper (O. S. B.): Die hl. Vorfastenzeit. (Septuagesima.) Autorisierte Uebersetzung. 2. durchgesehene Auflage. („Das Kirchenjahr." Bd. IV. Kirchheim, in Mainz 8°. 27 Bogen.) — Guilloreau, D. L. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: 1. J. de Biez, La Patrie intégrale. Un Maître imagier E. Fremiet. — 2. Moucheron, comte de . . ., Sainte Elisabeth d'Aragon, reine de Portugal, et son temps. („Le Mois Bibliographique" H. 4. 1897.) — 3. La Maison de Savoie et la Triple-Alliance [1713—1722], (Ibid. H. 5. 1897.).

Haasbauer, P. Adolf (O. S. B. Kremsmünster): Liter. Ref. über: J. Kempf, Liturgik. („Theol.-prakt. Quartalschrift" H. 2. 1897.) — Hager, P. E. (O. S. B. Salzburg): 1. Jesus im allerheiligsten Altarssacramente unser grösster Schatz. — 2. Unterweisungen für Kindermä ichen, welche auch Mütter mit Nutzen gebrauchen können. — 3. Wiederlegung von Irrthümern gegen die hl. Beicht. — 4. Rosenkranzbüchlein. — 5. Sechs Fragen über Sonn- und Feiertagsheiligung. — (Verlag der Lehrlingsanstalt in Martinsbühel.) — Hager, Dr. Georg. Rokokofragmente. [Kloster Andechs, Weltenburg O. S. B.] („Das Bayerland" H. 8. 1897. S. 268.) — Halkin, J.: Les prieurés belges de l'Ordre de Cluny. (Liége Grandemont, Donders 1897.) — Halusa, Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. a) Spillmann, Ein Opfer des Beichtgeheimnisses; b) Brousil, Leopold Chimanis ausgewählte Jugendschriften; c) Fugger-Glöt, Stimmungsbilder; d) Bolanden, die Arche Noah. („Corr. Bl. f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 8. 1897.); e) Instructionen für geistliche Guts-Verwalter des Stiftes Heiligenkreuz unter Abt Robert Leeb. („Cisterc. Chronik" 9. Jahrg. Mai 1897.); f) kleines Feuilleton. Das Göthe-Geheimnis. („Reichspost." Wien v. 22./V. 1897.) — Hartmann, P. Maurus. (O. S. B.): Von der ostafrikanischen Küste. („Kreuz und Schwert" H. 5. 1897.) — Hauthaler, P. W. (O.

S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Cardinal Matthäus Lang und die religiös-sociale Bewegung seiner Zeit. 1. u. 2. Theil. (Salzburg, Oberndorfer & Co. 1896.) Lit. Ref. in „Stimmen aus Maria Laach" 1897. 5. H. — 2. Salzburg. („Neues Kirchenlexikon" H. 107. S. 1586—1642.) — 3. Lit. Ref.: a) Michael, Geschichte des deutschen Volkes. („Katholische Kirchenztg." Nr. 32 Salzburg vom 23. April 1897.) — b) Dr. Ehses, Festschrift zum elf-hundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo-Santo in Rom. (Salzburger „Katholischn Kirchenzeitung" vom 9 April 1897.) — c) Dr. Erben, Quellen zur Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee. („Literarische Rundschau" Nr. 4. 1897.) — **Hauterive.** Ein merkwürdiger Christuskopf in der ehemaligen Abteikirche zu Hauterive (?) („Stuttgarter Archiv für christl. Kunst" H. 5. 1896.) — **Hauviller, Ernst:** Ulrich von Cluny. Lit. Recension in 1. „Stimmen aus Maria Laach," 3. H. 1897. — 2. „Liter. Handweiser" 36. Jahrg. Nr. 2. 1897.) — **Heger, C.:** Zum Gedächtnis Adalberts, des ersten Apostels der Preussen. (Königsberg, Koch 1897. 109 S. m. 6 Taf.) — **Heigel, G.** (O. S. B. Afflighem): Der letzte Propst von Afflighem [O. S. B.] („Studien" Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.), s. Georg. — **Heindl, P. Emmeram** (O. S. B. Andechs): Ornithologische Beobachtungen zu Andechs im Jahre 1896. („Natur und Offenbarung" 43. Bd. 5. H. 1897.) — **Helbling, P. Marcus,** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Das Opfer des Mönches. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 12. 1897.) — 2. Ein jugendlicher Märtyrer in Armenien. (Ibid. II. Jahrgang H. 1. 1897.) — **Helmling, L.** (O. S. B. Beuron): Rumoldus (Artikel in Wetzer, „Neues Kirchenlexikon" H. 107. S. 1364.) — **Hene, P. Benedict** (O. Cist. Mehrerau ?): Lit. Ref. über Schmid Bernh. (O. S. B. Scheyern), Armand Jean le Bouthillier de Rançe, Abt und Reformator von La Trappe. („Cisterc.-Chronik," H. 6. 1897.) — **Hermann S. Gallo.** Ein Marien-Abt und Cardinal aus dem 17. Jahrhundert. [Cölestin Fürstabt von St. Gallen. Forts.] („Sodalen-Correspondenz" Nr. 4. 1897.) — **Heurtebize, B.** (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref.: 1. Moyne le, Arthur de la Borderie: Histoire de Bretagne („Le Mois Bibliographique." 1897. Nr. 3.) — 2. Sepet, Marius: La Federation. (Ibid.) — 3. Les Français à Madagascar par le commendant Grandin. (Ibid. Nr. 4. 1897.) — 4. Histoire de Saint-Chinian-de-la-Corne et des environs (Hérault), par l'abbé A. Delouvrier, curé de Poulhan. (Ibid. H. 5. 1897.) — **Hirsau** (olim mon. O. S. B.), s. Baer. — **Hofer** (Ehrenfeld- K.): Nachrichten über ein merkwürdiges Rituale O. Cist. mit bes. Beziehung auf die Abtei Altenberg. („Studien," Jahrg. XVIII, H. 1. 1897.) — **Houdard, Georges:** L'Art dit Grégorien d'aprés la notation neumatique. Etude préliminaire. (Gr. 8°. Fischbacher. 1897.?) — **Huber, Vincent** (O. S. B. St. Vincent Amerika): Tyrocinium Religiosum or School of Religious Perfection, based upon the holy rule of St. Benedict. By Gilles Bartscherer, Abbot. Revised and translated from the Latin by . . . St. Vincent Archabbay 1896. (Lit. Ref. „Die Legende" Nr. 8. 1897.) — **Hübl, Dr. Albert** (O. S. B. Schottenstift, Wien): Michael Denis, der Dichter und Bibliograph. („Reichsp.," Wien. Mai 1897.) — **Hymnus in Festo S. Petri Tarantasiensis Archiepiscopi.** („Cisterc.-Chronik" 9. Jahrg. Mai 1897.)

Iburg (mon. olim O. S. B.). 1. Iburger Klosterannalen des Abtes Maurus Rost, bearbeitet von Dr. Stüve, Bd. III der Osnabrücker Geschichtsquellen XX + 308 u. 173 S. (Liter. Ref.: „Mittheilungen a. d. histor. Literatur, Jahrg. XXV. H. 2. 1897.) — 2. Lit. Ref. „Oesterr. Literaturbl. Nr. 7. 1897.)

Johannes-Abtei, Collegeville, Minn. Amerika. Glockenweihe in der St. . . . . („Der Wanderer" Nr. 33 v. 19. Mai 1897.) — **Jubellieder** aus Ferdinand (mon. O. S. B. zu St. Meinrad, Ind., Amerika, gehörig). 25. Pfarrjubiläum v. P. Eberhard, O. S. B. („St. Meinrads Raben" 1897. Nr. 6.) — **Jud, Rupert** (O. S. B, München): Lit. Ref.: Fracheto Gerardi de . . . O. P., Monumenta Ordinis fratrum Prädicatorum historia etc. („Lit. Rundschau" Nr. 2. 1897.

Kalousek, Dr. J.: Ostatky sv. Vojtěcha. („Katolické listy" Nr. 126 v. 27. April 1897.) — **Káposztássy**, P. Justinian (O. Cist. Zircz): Statisztikai kimutatás az egri katk. fögymnázium tanügyi viszonyairól. (Statistische Darstellung des Studienwesens am kath. Obergymnasium zu Erlau.) 2 Thl. Egri fögim. értesitöje. S. 102—149.) — **Kassuba**, P. Dominicus (O. Cist. Zircz): Az egri gymnasium. (Das Gymnasium zu Erlau.) 2 Thl. Egri fögimnázium értesitöje. 1895—96. 102 S. — **Keel**, P. Leo (O. S. B. Einsiedeln): Sirach, das Buch der Weisheit. (Rec. „Der Katholik" XV. Bd. H. 5. 1897.) — **Kienle**, P. Ambros (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. („Studien" Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — **Kindler**, P. F. (O. S. B. Einsiedeln): Lit Ref.: Förster, Wissenschaftliche Erkenntnis und sittliche Freiheit. („Natur u. Offenbarung" 6. H. 1897.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Predigten. a) Die christliche Kinderzucht. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" H. 7. 1897, S. 151 u. f.); b) Die Hoffarth (Ibid. S. 172 u. f.); c) Missbrauch der Sprache. (Ibid. S. 177 u. f); d) Was bei allgemein auftretenden Krankheiten zu thun ist. (Ibid. S. 206 u. f.); e) Erfordernisse zum Aufstieg in den Himmel. (Ibid. H. 8. S. 203 u. f.) — 2. Lit. Referate: a) C. Schlesinger, Die katholische Familie, („Correspondenzblatt f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 6. 1897.); b) Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. (Linzer „Theol-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1897.) — **Kolocsay**, P. Alan (O. Cist. Zircz): 1. Az Ur asztálnal. (Am Tische des Herrn.) Zwei Gedichte. — 2. A lemondás dalai. (Lieder der Entsagung.) Gedicht. Abgedr. in „Jézus szt. Szive Hirnöke." 1896. — 3. Pihenni térni. (Zur Ruhe kehren.) Gedicht. — 4. Szt. Istvan koronája elött. (Vor der Krone des hl. Stefan.) Gedicht. „Fejérmegei Napló." 1896. — **Kornmüller**, U. (O. S. B.): Lit. Referate über: 1. Dr. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1897. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 1. 1897.) — 2. Krabbel, Chr., Regeln für den Vortrag des gregorianischen Chorals. (Ibid.) — **Korum**, Dr. Michael, Bischof von Trier, dessen Rede anlässlich der Reliquienfeier in der ehemaligen Abtei Prüm. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 5. 1897.) — **Krohe**, P. Severin (O. S. B Seitenstetten): Liturgische Predigten über die wichtigsten kirchlichen Segnungen und Weihungen. (Wien, Heinr. Kirsch. 1897. gr. 8°. XII + 692 S.) — **Krug**, Bonifacius, Erzabt von Monte Cassino. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 5. 1897.) — **Kuhlmann**, Dr. Bernh.: Der hl. Bonifatius. (Paderborn, Bonifac.-Druckerei 1897. 8°. XV + 504 S.) — **Kuhn**, A. (O. S. B. M.-Einsiedeln): Allgemeine Kunst.-Gesch. 9. Lief. (gr. Lex. 8°. Einsiedeln, Bengiger & Co.) — **Kuhn**, P. Kaspar (O. S. B. Ottobeuren): Durch Kampf zum Sieg. Aus meinem Leben. Mit Porträt in Lichtdruck. (Paderborn, Schöningh 1895. kl. 8°. 175 S.) Lit. Referat) „Theol.-prakt. Monatsschrift" 7. Bd. 4. H. 1897.) — **Kurz**, Mathias (O. Cist. Lilienfeld): Rec. über: 1. Ausgewählte Schriften von A. Kolping. („Augustinus" 1896. S. 108.) — 2. Wanderungen durch die Gesellschaftspolitik. Von Dr. A. Ebenhoch (Ibid. S. 111.) — 3. Ueber eine Reihe „Frankfurter Broschüren." („Studien und Mitth. XVII.) — 4. Ueber Grundbücher und Grundbuchsführung. („Bauern-Vereins-Kalender" 1897. St. Pölten, Pressvereins-Druckerei.) — 5. Ueber die ungarischen Wertpapiere. (Ibid.)

L. P. (O. S. B.): Nachrichten aus St. Ottilien. („Kreuz und Schwert" 5. Jahrg. H. 6. 1897.) — **Lambrecht**, St. (mon. O. S. B. i. Styria), s. Mariahof. — **Lange**, Theod. H.: Gnesen, die Stadt des heiligen Adalbert. („Augsburger Postztg." Nr. 98 v. 2. Mai 1897.) — **Lanz**, Fr. Georg (O. Cist Heiligenkreuz): 1. Ueber die Heiligenkreuzer Dornreliquie. („Monatsbl. d. Alterthums-Ver. zu Wien" 1896.) — 2. Rec. über: Die Lehnin'sche Weissagung. Herausgegeben von Meinhold— Majunke. („Augustinus" 1897. S. 12.) — 3. Die Restauration der Sakristei des Stiftes Heiligenkreuz. („Monatsbl. des Alterthums-Ver. zu Wien" Nr. 5. 1897.) — **Laurini**, G. B.: Le cardinal Sanfelice. („Rassegna Nazionale" 1897. Nr. 372.) — **Leistle**, Dr. David: Wissenschaft-

liche u. künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen. („Studien“ Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Lerin (olim mon. O. S. B), s. Lucquin. — Lesker, B.: Die angeblichen Reliquien in der alten Cistercienser Ordenskirche zu Doberan in Mecklenburg. (Wissensch. Beilage zur „Germania“ Nr. 24 v. 18. März 1897.) — Leubus (olim mon. O. Cist.): 1. Klášter Luběž (O. Cist.) polsky Lubiaž, největší stavba v Německu, dílem polského krále a katolických mnichů. („Katolické Listy“ v. 11. Mai 1897. — 2. „Reichspost,“ Wien 22./5. 1897.) — Lévêque, Dom Louis (O. S. B. Solesmes). Lit. Ref. über: Les Martyrs de Rome d'après l'histoire et l'archéologie chrétiennes. Tome I. Les Martyrs des voies Nomentane et Tiburtine. („Le Mois bibliographique“ 1897. Nr. 3.) — Lidell, Canon S.: St. Albans Abbey. Illustrated by F. G. Kitton. (Lit. Ref. „The Bookseller Monthly Gazette“, März 1897.) — Liebenau, Th. v.: Eine verhinderte Klostergründung der französischen Partei in der Schweiz im 17. Jahrh. („Kathol. Schweizerblätter 1897, I.) — Lingard, D. D.: The history and antiquities of the anglo-saxon Church. Seconde édition. (Londres, Thomas Baker, 2 vol. in 12°. de 386 u. 432 p.) Lit. Ref. („Le Mois Bibliographique.“ H. 4. 1897.) — Lucquin, E.: Le double commonitoire de Lérins: a propos d'une thèse récente. („Revue des Sciences Ecclesiastiques.“ October 1896. S. 338.)

M. H. (O. S. B.): Aus Brasilien. („St. Benedicts-Stimmen.“ XXI. Jahrg. H. 6. 1897.) — M. S.: Die älteste katholische Kirche Sachsens. [S. Ludgeri O. S. B.] (Sonntagsbl. der „Germania.“ Nr. 15. 1897.) — Maitre Léon et Berthou, P.: Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Croix de Quimperlé (Finistére) publie d'après l'original. (Lit. Ref. „Polybiblion.“ April-Heft 1897. S. 318.) — Mallersdorf [ehem. O. S. B.]. (Unterhaltungsbl. d. „Augsburger Postztg.“ Nr. 33 v. 23. April 1897.) — Marculphus (O. S. B.), Leven van den hl. . . . . (flämisch). Von einem Priester der Diöcese Boermond. — Mariahofer Rind, Das, ein Rinderschlag geschaffen vom Benedictiner-Stifte St. Lambrecht in Steiermark. („Illustr. nützliche Blätter.“ H. 4. 1897.) — Mariawald (mon. O. Cist. reform.), s. Büttgenbach. — Mason, A. J. Canon: The Mission of St. Augustine to England. According to the Original Documents. Edited by . . . 5 s. C. J. Clay. — Maubec. Die Trappistinnen vor Gericht. Wegen angeblicher Missachtung des Nationalfesttages, 14. Juli. („Kath. Kirchenztg.“ 1897. S. 168.) — Mayer, P. Friedrich (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über: Dr. Schlossar, Nicolaus Lenau's Briefe an Emilie von Reinbeck und deren Gatten Georg von Reinbeck 1832—1844. („Oesterr. Literaturbl.“ 6. Jahrg. Nr. 12. 1897.) — Meichelbeck, Karl (O. S. B. des ehemal. Stiftes Benedictbeuern): Ein bayr. Geschichtsschreiber. (Beil. z. „Augsburger Postztg.“ Nr. 33 v. 12. Juni 1897.) — Meier. Gabriel (O. S. B. M.-Einsiedeln): 1. Samson Bernhardin. („Neues Kirchenlexikon.“ H. 107. S. 1682.) — 2. Lit. Ref.: Kellner, Lose Blätter. Pädagogische Zeitbetrachtungen und Rathschläge. („Lit. Rundschau.“ Nr. 4. 1897.) — Metten, s. Ponschab. — Michel, Jules: Les fouilles sur l'emplacement des anciennes basiliques de Saint-Maurice. („Revue de la Suisse Catholique.“ Nr. 3. 1897.) — Mihalyfi, Dr. Achaz (O. Cist. Zircz): 1. Parlamenti kérdések. [Parlamentarische Fragen.] („Kath. Szemle.“ 1897. S. 3—27.) — 2. Monografiák a papnevelés történetéről. [Monographien aus der Geschichte der Priestererziehung. (Ibid. S. 342.) — Miller, Conrad: Monialium Ebstorfensium Mappa Mundi. Kurze Erklärung der Weltkarte des Frauenklosters Ebstorf. Lit. Ref. („Lit. Handweiser.“ 35 Jahrg. Nr. 23. S. 716.) — Mocquereau, Dom André: Petit traité de Psalmodie. (Solesmes 1897, petit 8°. 38 p.) — Moeller, Henry abbé: Les chanteurs de Saint-Boniface. (Durendal 1897. Nr. 12.) — Monmouth, Thomas of . . . The life and miracles of St. William of Norwich (O. S. B.). Now first edited from the unique manuscript with an introduction, translation, and notes by Augustus Jesopp and Montague Rhodes James. (III with 5 plates and 1 map. Cambridge, 1896. Univ. Press. XC. + 304 S. gr. 8°.) Liter. Ref. („Liter. Centralblatt“ Nr. 20. 1897.) — Monte-

cassino. Le Miniature nei Codici Cassinesi. Documenti per la storia della Miniatura in Italia. — Prima Serie. — Codici della Badia di Montecassino; dispense 1—10, in foglio grandissimo, di 28 tavole alluminate e 12 tavole dichiarative. 1888. Ogni dispensa. L. 10.— Seconda Serie. — Libri corali della Badia benedettina di S. Pietro di Perugia; dispensa 1—5, it. in foglio grandissimo, di 13 tavole alluminate e 5 tavole dichiarative 1896. Ogni dispensa . . . . L. 10. — **Morin**, Dom G. (O. S. B. Maredsous): L'Epistula ad uirginem lapsam de la collection de Corbie, opuscule inédit de la fin du IV. siècle. („Revue Bénédictine" Nr. 5. 1897.) — **Muff**, P. Cölest. (O. S. B. Einsiedeln): Frisch voran, drauf und dran! („Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. H. 1. 1897.) — **Müller**, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): Die Rangordnung im Kloster. („Cisterc.-Chronik." 9. Jahrg. Mai 1897.) — **Munz**, Romuald, P. (O. S. B. Emaus): Benedictus-Büchlein. Leben des hl. Benedict, des Patriarchen und Vaters der Mönche. Nebst Anhang von Gebeten zur Verehrung des Heiligen. (Münster i. W. Alphonsus-Druckerei. 1897.)

Natale, Mons. Federico Cav. . . Funebre Elogio di Guglielmo Sanfelice Cardinale Arcivescovo di Napoli. (Napoli, Michele d'Auria 1897. 4°. 36 S.) — **Neumann**, W. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref.: 1. Khull, Dr. F., Zweier deutschen Ordensleute Pilgerfahrten nach Jerusalem i. d. J. 1333. u. 1356. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 10. 1897.) — 2. Die Jerusalemfahrt des Grafen Philipp von Katzenellenbogen. (Ibid.) — 3. Willinger, Eine Pilgerfahrt in das hl. Land. (Ibid.) — 4. Eutenbach, Palästinareise und Romfahrt. (Ibid.) — 5. Rogge, Bernh. Dr., Eine Osterreise nach Jerusalem über Aegypten und Griechenland (Ibid.) — 6. Die hebräischen Verba denominativa. Von Dr. M. J. Gerber („Oesterr. Lit.-Bl." 5.) — 7. Fra Giovani Angelico de Fiesole. Von P. St. Beissl (Ibid. 623.) — 8. Die Cist.-Abtei Kloster Langheim etc. Von Dr. J. Baier (Ibid. 659.) — 9. Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen. Von Dr. Neuwirth. (Ibid. VI. 15.) — 10. Der Kreuzgang am Dom zu Brixen. Von Joh. Walchegger. („Lit. Rundschau." 1897. S. 51.) — 11. Ebe, Abriss d. Kunstgeschichte d. Alterthums. („Oesterr. Literaturbl." 7. 1897.) — **Nicolaus**, St. (olim mon. O. S. B.). Benedictinský byvalý klášter u chrámu sv. Mikulaše na Starém Městě v Praze. („Světozor." H. 15. 1897.) — **Nissen**, W.: Die Regelung des Klosterwesens im Rhomäerreiche bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. (Progr. Naumburg 1897. 4°. 30. S.) — **Notz**, P. Eugen (O. Cist. Mehrerau): Jahresbericht der Marianischen Congregation im Collegium St. Bernardi zu Mehrerau bei Bregenz für das Jahr 1895/96. Im Selbstverlag. 8°. 12 S.

Oer, S. v. 1 Ein Tag im Kloster. Bilder aus dem Benedictinerleben. 8°. 279 S. Regensburg, Nat. Verl.-Anstalt.) — 2. Rec.: a) Beilage zur „Augsbg. Poststg." Nr. 24. v. 1. Mai 1897; b) „Raphael." 19. Jahrg. Nr. 20. 1897; c) „St. Benedicts-Stimmen." XXI. Jahrg. H. 5. 1897.) — **Ossegg**, (mon. O. Cist.) 1. Album Ossecense oder Verzeichnis der Mitglieder des Cist.-Stiftes Ossegg vom Jahre 1645—1896. Anlässlich des siebenhundertjährigen Gründungs-Jubiläums, zusammengestellt von einem Capitularen dieses Stiftes. Verlag des Cist. Stiftes Ossegg. 1897. 8°. 180 S. — 2. Siebenhundertjähriges Jubiläum des Stiftes Ossegg. („Prager Zeitung" Nr. 239. v. 18. Oct. 1896. S. 4, und Nr. 242, 22. Oct. S 3. — „Prager Abendblatt" Nr. 239 und 241. — „Das Vaterland." Wien, 20. Oct. 1896. Nr. 289. S. 6.) — **Otter**, P. Bernhard (O. Cist. Heiligenkreuz): Redacteur des „Katechet. Wegweiser" bespricht („Augustinus" Nr. 13, 1896 und Nr. 1, 1897) eine ganze Reihe katech. u. pädagog. Schriften.

Parisot, R. P. Dom Jean (O. S. B.): L'Encyclique „Praeclara" chez des Orientaux. („Revue des Sciences Ecclésiastiques." Sept. 1896.) — **Peguet**, (abbé Pierre): Eléments de chant grégorien d'après la méthode des Bénédictins de Solesmes, avec application de cette méthode aux éditions en usage dans les diocèses

de Savoie. (Annecy, Abry, 1897. 8°. 318 p.) — Pfeiffer, B.: Zur Baugesch. von Weingarten im 15. Jahrh. („Würtemb. Vierteljahrshefte f. Landesgesch." N. F. 5, 3—4.) — Piolin, D. Paul (O. S. B. Solesmes): Gallia christiana... opera et studio Dyonisii Sammarthani O. S. B. Congr. S. Mauri. Editio accuratissima correcta a.... 13e. vol. — Piszter, Dr. P. Emerich (O. Cist. Zirez): Hock János, Elmélkedések és vigasztalasúnk. (Joh. Hock; Betrachtungen und Tröstungen.) Recension („Kath. Szemle," 1896. S. 173.) — Plaine, Beda. (O. S. B. Silos): De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis. Disquisitio historico-liturgica. I. („Studien." Jahrgang XVIII. H. 1. 1897.) — Plaine, Dom François (O. S. B.) Odon de Glanfeuil et L'Authenticité de la Mission de Saint Maur. (Vannes, Imprimerie Lafolye. 1897. 8°. 28 S.) — Plattner, P. Maurus (O. S. B. Maria-Laach.): 1. Das Leiden Christi und die christl. Nächstenliebe. — 2. Lit. Ref. über: a) Nirschl, Das Grab der hl. Jungfrau Maria. (Beide „Pastor bonus." H. 4 1897.); b) Bole, Die hl. Messe und das Breviergebet. (Ibid. 5. H. 1897.); c) Hartmann, Der Küster- und Ministrantendienst. (Ibid. 9. Jahrg. 6. H. 1897.) — Plummer, Carolus: Venerabilis Bedae Historiam ecclesiasticam gentis Anglorum, Historiam abbatum, Epistolam ad Eggberctum una cum Historia Abbatum auctore anonymo ad fidem codicum manuscriptorum denuo recognovit, commentario tam critico quam historico instruxit... A. M. Collegii Corporis Christi Socius et Capellanus. 2 Tom. (Oxonii, E. Typographeo Clarendoniano, 1896. 8°. CLXXVIII, 458 und XL, 545 S. (Ref. „Oesterr. Lit.-Bl." Nr. 10. 1897.) — Pöck, Dr. Gregor. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Groot, Leo XIII. und der hl. Thomas von Aquino. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 9. 1897.) — Ponschab, Bernard (O. S. B. Metten): Das Pontificalb. Gundecar II. und der sel. Utto von Metten I. („Studien." Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Pontoise, S. Martin de (olim mon. O. S. B. Gallia), s. Depoin. — Pothier, Dom J. (O. S. B. Solesmes): Antienne: Oportet nos mundum contemnere. („Revue du Chant Gregorien," v. 15. Jänner 1897.) — Preuilly. Le tombeau de Jean de Chanlay évêque du Mans â l'abbaye de P. Par. Chappée (?) („Revue hist. et arch. du Maine." 1896.) — Prohaszka, Dr. Ottokar: Lit. Ref. über: Dr. J. Ernst, Die Lehre des hl. Paschasius Radbertus von der Eucharistie: („Theol. prakt. Quartalschr." H. 2. 1897.) — Prüm. 1. Reliquienfeier in der ehemaligen Abtei Prüm. („St. Benedicts-Stimmen." XXI. Jahrgang H. 5. 1897.) — 2 s. Korum, Schulz. — Putschögl, D. P. Emil (O. Cist. Hohenfurth): 1. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 5. Jahrg. (Wien, H. Kirsch. 1896. 755 S.) — 2. „Der Sauerteig des Christenthums." („Bl. f. Kanzelberedsamkeit." XVI. Bd.) — 3. „Verfolger u. Verfolgte." (Ibid. XVII. Bd.)

Quitt, P. Bruno (O. S. B. St. Lambrecht): Das Benedictinerstift St. Lambrecht, behandelt in dem Werke „Das sociale Wirken der kath. Kirche in Oesterr." II. Bd. S. 184 u. f.)

Rabano, Mauro. Miniature della Enciclopedia Medioëvale di... Codice di Montecassino Nr. 132, dell' Anno 1023. Un volume in 4°, di 133 tavole cromolitografiche sopra cartoncini, e una breve prefazione con elenco dichiarativo delle singole tavole (Montecassino 1896.) — Radbertus Paschasius S., s. Prohaszka. — Raigern (mon. O. S. B.), s. Soffé. — Rein. 1. Ein byzantinisches Marienbild zu Rein, von P. A. Weis. („Der Kirchenschmuck." Blätter des christl. Kunstvereines der Diöcese Seckau. 1896. 27. Jahrg. S. 119.) — 2. Die Registratur Erzherzogs Maximilians (II.) aus den Jahren 1547—51. Aus der Handschrift des Stiftes Reun herausgeg. v. J. Loserth. X. u. S. 361—600. („Fontes rerum austriac." Oesterr. Geschichtsquellen. 2. Abth. Dimplom. et acta 48. Bd. 2. Hälfte. — Renz, G. A.: Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob und des Priorates Weih St Peter (O. S. B.) in Regensburg. („Studien," Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Rickenbach, P. Heinrich. (O. S. B. Einsiedeln): Ein schönes Beispiel von oben und eine gute Lection von oben.

(„Mariengrüsse aus Einsiedeln." II. Jahrg. H. 1. 1897.) — Riedlinger, P. (O. S. B. Emaus): 1. Die Formen des Proportionalzirkels und dessen Anwendung. („Stein der Weisen" 1897. 5. H.) — 2. Der hl. Adalbert. („St. Benedicts-Stimmen" Aprilheft 1897.) — Ringholz, P. Odilo (O. S. B.): St. Urban. Wunderbare Heilung des Placidus Meier, später P. Ambros in St. Urban. Mit Porträt. („Wallfahrtsgeschichte U. L. Fr. zu Einsiedeln." S. 207—210.) — Rohner, P. Beat (O. S. B. Einsiedeln): Das Leben der allerseligsten Jungfr. Maria. (Benzinger, Einsiedeln. 512 S.) Rec. („Kathol. Kirchenzeitung." Nr. 36. Salzburg v. 7. Mai 1897.) — Rosenberger, P. Emilian (O. S. B. Einsiedeln): Züge aus dem Leben frommer Einsiedler, Pilger. („Mariengrüsse a. Einsiedeln" II. Jahrg. 1. H. 1897.) — Roth, Joh. Curvello O. S. B. ein vergessener Humanist des 16. Jahrh. („Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein" 62. H. 1896.) — Ruess: Baugeschichte der Klosterkirche von Schussenried („Stuttgarter Archiv f. christ. Kunst" 1896.) — Rule, Martin, M. A.: The Missal of St. Augustine's Abbey Canterbury, with excerpts from the antiphonary and lectionary of the same monastery. Edited, with an introductory monograph, from a manuscript in the library of Corpus Christi college, Cambridge. (Cambrige, at the university press 1896. 8°.) Lit. Ref. („Civiltà cattolica" 1125 1. Mai 1897.)

S. v. O., P. (O. S. B.): Die hl. Sacramente in ihrer Bedeutung für das christliche Leben. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 5 u. 6. 1897.) — Saar (olim mon. O. Cist). Die „Ex-libris-" (Bibliotheks-) Zeichen des Klosters . . . („Ex-libris" VI. Jahrg.) — Sadil, P. Meinrad (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Strasse Mariens. — 2. Hört Maria dein Gebet? — 3. Strafe der Bosheit. — 4. Eine schlechte Antwort. — 5. Wo ist der Himmel. — 6. Das Marienmonument. — 7. Bete mit Vertrauen. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." II. Jahrg. 1. H. 1897.) — 8. Maria-Taferl. (Ibid. H. 2. 1897.) — 9. Die fliegende Blume. (Ibid.) — Sainte-Catherine, P. de: Histoire de l'abbaye de Selles [olim O. Cist.] („Le Loir-et-cher Ann. Historique," März 1897.) — Salinques. Le couvent des Dames de Salenques de l'Ordre de Citeaux à Foix au XVII. siècle, par G. Doublet. (Toulouse, Privat 1896. 8°. 20 p.) — Sanfelice, Cardinal († O. S. B.): 1. Nekrolog. („Revue Bénédictine" Nr. 4. 1897.) — 2. s. Laurini, Natale, Sangineto. — Sangineto, Marchese di . . .: In Memoria del Cardinale Guglielmo Sanfelice di Acquavella Arcivescovo di Napoli. Parole del . . . (Napoli, Fr. Giannini & Figli 1897. 4°. 10 S.) — Saumade, l'abbé: Vie de saint Benoît d'Aniane. (Montpellier 1897. Calas et Baron-Ramadié. 12°. 388 p.) — Sauvace. H.: Les bienheureux de l'abbaye de Savigny (olim mon. O. Cist.) [complétant saint Vital et l'abbaye de Savigny.] (Mortain, imp. Leroy. 1897. 8°. 58 p.) — Scharnitz (olim mon. O. S. B.), s. Gasser. — Schaubmair, Wolfgang P. (O. S. B. Lambach): Liter. Referate über: 1. Mein Begleiter. („Der Volksbibliothekar" Nr. 12. 1897.) — 2. Messbüchlein. (Ibid.) — 3. Mein schönster Tag. (Ibid.) — 4. Missionsbüchlein. (Ibid.) — 5. Ehre sei Gott! (Ibid.) — 6. Die Herrlichkeiten des hl. Antonius von Padua. (Ibid.) — 7. Fastnachtsfreuden. (Ibid.) — 8. Goldenes ABC. (Ibid.) — 9. Die ewige Anbetung. (Ibid.) — 10. Alban Stolz, Christlicher Laufpass, giltig bis zum Tod. (Ibid. Nr. 9.) — 11. Das Bilderbuch Gottes. Kalender für Zeit und Ewigkeit. (Ibid.) — Schlögl, Dr. P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über Perles, Zur althebräischen Strophik. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 11. 1897.) — Schlumberger, J. von: Dietler's, Seraphin, Chronik des Klosters Schönensteinbach [Ord.?]. (Mit 3 Taf. gr. 8°. XXVIII + 502 u. 30 S. Gebweiler, Boltze. 1897.) — Schmid, Dr. Anton: 1. Wirtschaftsorganismus einer Klostergemeinde (Ben.-Kloster Scheyern in Bayern) zu Beginn des 16. Jahrhunderts. („Das Bayerland" 10. H. 1897. S. 332.) — 2. Fürstengruft und Benedictinerabtei Scheyern. (Ibid. S. 343 u. 354.) — Schmid, B. (O. S. B.): Armand Jean le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von la Trappe. (8°. X + 437 S. (Regensburg, Nat. Verlagsanstalt. 1897.) — Schmidt, B.: Das Weihe-

fest der Klosterkirche zu Mildenfurth [Ord.?] („Zeitschrift f. Thüring. Gesch." N. F. IX. 3—4, S. 677.) — Schmidt, Dr. P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): 1. Das Urbar der Herrschaft Rosenberg v. 1598. („Mittheil. d. Vereins f. Geschichte d. Deutschen in Böhman. XXXV. Jahrg. S. 175—208.) — 2. Die Hospize in den Alpenpässen. („Theol.-prakt. Monatsschrift" VI. S. 621—630 u. 717—726.) — Schneedorfer, Dr. P. Leo (O. Cist. Hohenfurt): Rec.: Geschichte der öffentlichen Thätigkeit Jesu. Von Dr. Grimm. („Theol.-prakt. Quartalschr." 1897. S. 185.) — Schober, Ildefons (O. S. B. Abt v. Seckau): Die Eucharistie in ihren besonderen Beziehungen zum Priester. (Vortrag gehalten am 7. Mai 1896 auf der ersten eucharistischen Versammlung in Graz; abgedruckt in der Broschüre von Stradner Josef unter demselben Titel. Graz 1897. „Styria" S. 51—71.) — Schönau (olim mon. O. Cist.), s. Wieland. — Schulz, P.: Zur Glaubwürdigkeit der Chronik des Abtes Regino von Prüm. (Progr. Hamburg 1897. 24 S. 4°.) — Seckau. Das Benedictinerstift S. . . ., behandelt im Werke „Das sociale Wirken der kathol. Kirche in Oesterr." 2. Bd. S. 179.) — Silbernagl, Dr.: Das Strafverfahren bei der bayrischen Benedictiner-Congregation im achtzehnten Jahrhundert („Archiv f. kathol. Kirchenrecht" 3. F. I. Bd. 2. H. 1897. S. 273.) — Silos (mon. O. S. B.): 1. Feuilleton im Wiener „Vaterland" v. 25./4. 1897.) — 2. s. Besse. — Simone, de . . Gem.: Memorie di D. Constantino Postiglione, monaco Cassinese. (Napoli, Stabilimento tip. letterario di de Bonis 1896. 4°. 130 pg.) — Smith, F. Rev. Sydney . . .: The Landing of St. Augustine. („The Month." Mai 1897.) — Soffé, Emil: Das Raigerner Liederbuch. („Zeitschrift d. V. f. d. Geschichte Mährens u. Schlesiens. Jahrg. I. H. 2. 1897.) — Stampfer, P. Cölestin (O. S. B. Marienberg): Predigt: Vergissmeinnicht. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" H. 8. 1897. S. 152 u. f.) — Stanbrook (olim mon. O. S. B. England), s. Cody. — Šťastný, Vladimir: Svatý Vojtěch. K devítistoleté památce jeho smrti mučenické. („Obzor" Nr. 9. 1897.) — Staub, P. Anastasius (O. S. B. Einsiedeln): Der Pilger vor der Gnadenkapelle U. L. Frau von Maria-Einsiedeln. (Ein geistl. Führer für die Pilger nach M.-Einsiedeln. 1897.) — Stratz, P. Maurus (O. Cist. Mehrerau): Die Nachfolge Christi durch St. Friedolin und durch uns. Predigt auf das Fest des heil. Friedolin, gehalten am 7. März 1897 im St. Friedolinsmünster zu Säckingen. (16 S. gr. 8°.) — Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. dem Cistercienser-Orden. (Lit. Ref. Lit. Anzeiger zum „Tiroler Volksblatt" Nr. 5 vom 12. Juni 1897.) — Sussenried. 1. Kirchthurm und Klosterglocken in Sussenried. (Stuttgarter „Archiv für christl. Kunst." H. 12. 1896.) — 2. s. Ruess.

Tamizey de Larroque, P.: Les Bénédictins de Saint-Maur, à Saint-Germain des Prés. („Revue des Questions Historiques" April 1897.) — Tetzel, Fr. [Haluza] (O. Cist. Heiligenkreuz): Auferstehung. Gedicht. („Die kathol. Welt" H. 7. 1897.) — Theiler, P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): 1. Etwas über das Vespern. („Kath. Volksbl." Luzern 1897. Nr. 13 u. 14.) — 2. P. Alberik Zwyssig, O. Cist. Mit Bildnis. („Der treue Kamerad" VII. 4. H.) — 3. Theresia oder die kleine barmherzige Schwester. A. d. Französ. (Feuilleton des „Vorarlb. Volksbl." Nr. 100 u. f.) — Török, P. Constantin (O. Cist. Zircz): 1. Nőélet a mult századben. (Das Leben der Frauen im vorigen Jahrhundert. — 2. Miért ünnepeltük meg Szarvas Gábor emlékezetét? (Warum feierten wir des Gabriel Sz.?) — 3. Buzdító beszéd az ifjakhoz marcz 15. (Ermunternde Anrede an die Jünglinge am 15. März.) — 4. Emlékbeszéd Szarvas Gábor felett. (Gedächtnisrede auf G. Sz.) — 5. Mire oktat magyar nemzetünk történetének ezeréves nagy multja? (Was lehrt uns die grosse tausendjährige Vergangenheit der Geschichte unserer Nation?) — 6. Nönevelés. (Mädchenerziehung.) — 7. Rendeszünk népünnepet. (Veranstalten wir ein Volksfest.) [In „Bajai közlöny" 1896.] — Tomassi, P. Innocenco (O. S. B. da Cassino, prof.): La ven. Maria Christina di Savoia regina dell regno delle due Sicilie,

singolare esempio alla Donna Christiana. Nel LXI. anniversario della sua morte 31 genaio 1897. (Napoli, tip. napoletana 1897. 16⁰. di pp. 128.) — Tosti, Rev. Abbot: St. Benedict: an his historical discours on his Life. Translated from the Italian by the Ver. Rev. Canon Woods, O. S. B. (Lit. Ref. „The Ampleforth-Journal," April 1897.) — Treu, Th.: Im Convent von Dreizehnlinden. Ein Besuch in Corvey. Mit 12 Abbildungen. („Die kathol. Welt." 9. Jahrg. H. 9 u. 10. 1897.)

Vaugham, Father Jerome, O. S. B. (Mit Bild) In Memoriam. („The Harvest" Octb. 1896.) — Veith, Ildefons (O. S. B.) Seckau): 1. Die Martyrologien der Griechen. III. („Studien." Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — 2. Sacramentarien. („Neues Kirchenlexikon" H. 107. S. 1475.) — 3. Lit. Ref. über: E. Illigens, Geschichte der Lübeckischen Kirche von 1530—1896. („Oesterr Literaturbl." Nr. 7. 1897.) — Vergissmeinnicht. Monatsschrift, herausgegeben von den Ordensbrüdern in Mariannhill. Redaction, Druck und Verlag von Leo Russy in Burghausen (Oberbayern). Inhalt der Nr. 4 des 15. Jahrg. 1. April 1897: Am heiligen Osterfeste. (Gedicht.) — Aus der Väter Zeit. — Von Steiermark nach Südafrika. — Wer passt als Schwester nach Mariannhill? — Localnachrichten von Marianhill und den Filialstationen. — Villers (olim mon. O. Cist.), s. Boulmont. — Vincent, Marvin R.: The Age of Hildebrand. [Eras of the Christian Church.] (8⁰. XXII + 457 T. and T. Clark. Edinburgh 1897.) — Vojaček, Method (O. S. B. Emaus—Prag): 1. Homilie sv. Vojtěcha ke svátku svatého Alexia. („Blahověst" 1895. č. 28. 31. 33. 34. 35.) — 2. Sv. Benedikt s bratřími, patronové zeměstí. („Časopis katol. duchovenstva" 1896. VII.—X., 1897 III. násl.) — 3. Arnošt z Pardubic, první arcibiskup Pražský. Ke 600leté památce jeho narozenin. („Alétheia" 1897. č. 1.) — 4. Sv. Vojtěch, ozdoba řádu benediktinského. Ke 900leté památce jeho mučenické smrti. („Katolické Listy" ze dne 24. dubna 1897.) — 5. Paterý sv. škapulíř. (Cyrillo-Method. knihtiskárna v Praze. 1897.) — Vojtěšské Jubiläum, Sv. 1. „Hlas" Nr. 96 vom 28. April 1897. — 2. „Obrana" Jahrg. XIII. Nr. 9. 1897.) — 3. Příloha „Katol. Listu" Nr. 116.) — Vrzal, Augustin (O. S. B. Raigern): 1. Z ruské literatury roku 1896. („Hlídka" 14. Jahrg. H. 5. 1897.) — 2. (Anonym A. G. Stín): Kristova noc. Napsal M. Saltykov-Ščedrin. Přeložil . . . („Hlas" April 1897.)

Wagner, P. Greg. (O. S. B.): Hauptpredigt auf d. Fest d. Apostelfürsten Petrus und Paulus: Wofür hält die Welt Christus? („Chrysologus" H. 7. 1897.) — Wagner, Philipp, Dr.: Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai. II. („Studien," Jahrgang XVIII. H. 1. 1897.) — Waldsassen. Geschichte des Cist-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Wigand von Deltsch 1756—1792. (Eichstätt, 1896. 8⁰. 47 S.) — Watzl, P. Florian (O. Cist. Heiligenkreuz): Rec. über: Urbar d. Cist.-Stiftes Hohenfurt v. Dr. P. V. Schmidt. („Oester. Lit. Blatt" VI. 228.) — Weikert, Dr. Thomas Aq. (O. S. B. St. Anselmo, Rom): 1. Il XIII. Centenario di S. Agostino; Apostolo d'Inghilterra. („La vera Roma" 13./6. 1897.) — 2. S. Anselm Coll. Lit. Ref. über: Index Indicum. („Studien," Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.), s. Pfeiffer. — Weis, P. Anton (O. Cist. Rein): 1. Abt Hermann Müller von Reun (Mai 1439 bis 12. Jänner 1470) veröffentlicht im „Ehrenbuch des steirischen Clerus." („Gaben des kathol. Pressver. in der Diöcese Seckau für das Jahr 1896." S. 73—85.) In dem des Jahres 1895 brachte der Verfasser auf S. 148—169 die Biographie der Reuner Aebte: Nicolaus I. (1368 oder 69 — 13. April 1384.) Peter (1384 — 7. Juni 1399) und Angelus (1399 — 11 Aug. 1425.) — 2. Das Cist.-Stift Rein, behandelt im Werke „Das sociale Wirken der kath. Kirche in Oesterr." 2. Bd. 182 u. f. — 3. Lit. Rec.: a) B. P. Canisii S. J. epistulae et acta. Ed. Otto Braunsberger. („Lit. Anz." XII. 211.) — b) Die Universitäten in den Vereinigten Staaten Amerikas. Von A. Zimmermann (Ibid.) — c) Leben der ehrwürdigen Mutter Maria Pelletier. (Ibid. 223.) — d) Görres. Von J. N. Sepp. (Ibid. 224.) — e) Jugendlaube. Von H. Proschko.

(Ibid. 227.) — f) Dr. Albert Stöckl, Lebensskizze. (Ibid.) — g) Sattler (O. S. B.) Memoiren eines Obscuranten. (Ibid.) — h) Paulus Luthers Leben und der Eislebener Apotheker Johann Landau. (Ibid.) — Weppelmann, P. R. (O. S. B. Maria Laach): 1. Der hl. Wundermann Antonius von Padua. (Lit. Notiz in: „Pastor Bonus," 9. Jahrg. 6. H. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Beissel, die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters. („Pastor Bonus" H. 5. 1897.) — Werschweiler. (olim mon. O. Cist.) Eine Notiz über Abt Nicolaus [1553.]. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" XVII. 785.) — Westminster Abbey (olim mon. O. S. B.). By the Very Rev. Dean of Canterbury. Illustrated by Herbert Railton. Liter. Ref. („The Bookseller Monthly Gazette," März 1897.) — Wettingen. (olim mon. O. Cist.) Ehemalige Mitbürger im Kloster Wettingen. („Badener Volksblatt 1896. Nr. 144 u. f.) — Wiblingen (olim mon. O. S. B.), s. Back. — Wieland M.: 1. Das Cistercienserinnen-Kloster Schönau, Würzburger Bisthum. (Sonderabdruck aus der „Cist.-Chronik" 9. Jahrg. Bregenz 1897. J. N. Teutsch. 8°. 20 S. Mit Abbild.) — 2. Rec. darüber a) Beilage z. „Augsburger Postztg." v. 2. Juni 1897; b) „Cist.-Chronik" 9. Jahrgang. Mai 1897. — Wildauer, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Liter. Ref. über: 1. P. E. Habingsreither, Lehrb. d. kath. Religion. („Lit. Anz." XI Jahrgang. H. 7. 1897.) — 2. Rundschreiben, erlassen am 29. Juni 1896 von unserem Heiligsten Vater Leo XIII. (Ibid.) — Willems, Dr. Gabriel (O. S. B. Afflighem.): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis; et conservatis; Libri quatuor a D. Odone Cambier, monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti. (IV.) („Studien," Jahrg. XVIII. H. 1 1897.) — Wintera, P. Laur. (O. S. B. Braunau): 1. Der Braunauer Meteorfall v. J. 1847. („Riesengebirge i. Wort u. Bild" 1896. II.) — 2. Ein merkwürdiger Rechtsfall im Bereiche des Leinwandhandels zur Zeit des 7jähr. Krieges. (Ibid. 1897 I.) — 3. Historisches über die Koppenbesteigung. (Ibid.) — 4. Zwei Schlesier vor dem Stadtgerichte zu Braunau. („Zeitschr. f. Geschichte Schlesiens." 1896. II.) — 5. Das Haus zum grünen Dachl. („Trautenauer Wochenblatt." März 1897.) — 6. Notizen aus dem Kriegsjahre 1778—1779. („Glatzer Gebirgsbote") — 7. Der Bergfriede von Braunau. (Braunau Verlag v. Fr. Bocksch 1897.) — 8. Skizzen a. d. Braunauer Rathsstube. 2. Aufl. (Braunau Fr. Bocksch 1897.) — Wittmann, Dr. Pius: Johannes Nibling, Prior in Ebrach (O. Cist.) und seine Werke. („Studien," Jahrg. XVIII. H. 1. 1897.) — Wölfflin, Ed.: Benedicti regula monachorum. (8°. XV + 85 S. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1895. Rec. „Mittheilungen a. d. hist. Literatur" Jahrg. XXV. H. 2. 1897.) — Wolfsteiner, P. Willibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref.: Dr. P. Norrenberg. Allgemeine Literaturgeschichte. („Lit. Anz." Jahrg. XI. H. 7. 1897.) — Woodhouse, Rev. F. C.: Monasticism, Ancient and Modern: Its Principles, Orig. Development, Triumphs, Decadence and Suppression. With an Enquiry as to the Possibility of its Revival (8°. pp. vi 409. London 1897 Gardner, Darton and Co.)

Zarn, P. S. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle [Schluss.] — 2. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 12. H. 1897.) — 3. Maria, die schmerzenreiche [Gedicht.] (Ibid.) — 4. Jesus am Ostermorgen. (Gedicht. Ibid.) — 5. Züge aus der Zeit der englischen Katholikenverfolgung. (Ibid. H. 1. 1897.) — Zagler, P. Fr. Xav. (O. Cist.?): Predigt: Die Pflicht des Gebetes. („Chrysologus" H. 6. 1897.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Joachim Card. Pecci, Die Uebung d. Demuth: — 2. Stoff, L. M., Kurzgefasste theoretisch-prakt. Grammatik d. lateinischen Kirchensprache. (Salzb. „Kath. Kirchenztg." Nr. 27. 1897.) — 3. Pinkava, Katechetische Skizzen. (Ibid. Nr. 45.) — 4. Becker, Die christliche Erziehung oder die Pflichten der Eltern. („Lit. Anzeiger" XI. Jahrg. H. 7. 1897.)

Literarische Referate.

Zur Strophik der Psalmen

mit Rücksicht auf

»Zenner J. K., Soc. J.: Die Chorgesänge im Buche der Psalmen. Ihre Existenz und ihre Form nachgewiesen. Herder, Freiburg i. B. 1896.

Von Prof. Theol. Othmar Mussil in Brünn.

In dieser Schrift bietet der Verfasser »vorläufig« das Resultat jahrelanger, hingebender Forschungen am Psalter, welche sich auf die Gliederung der heiligen Gesänge beziehen. Die Strophik in den biblischen Poesien — zum Theil vielleicht auch in prophetischen Büchern — hat in neuerer Zeit mehrfache, eingehende Berücksichtigung nicht gerade der Schlechtesten erfahren. Z. will eine Form der Aufführung erkannt haben, die für die Dichtungen selbst von massgebendem Einflusse sein musste, nämlich das regelmässige Abwechseln von gewöhnlich zwei Chören, welche dem Inhalte und Umfange nach einander entsprechende Strophen zum Vortrage brachten, in der Weise, dass zuerst Chor A eine Strophe, sodann Chor B eine Gegenstrophe sang, hierauf eine sogenannte Wechselstrophe im eigentlichen Sinne folgte, innerhalb welcher die beiden Chöre in kurzen — versweisen — Gesängen einander ablösten. Selbe enthalte den Höhepunkt des Affectes, der in zwei folgenden Strophen — zweiter Strophe und Gegenstrophe — zu ruhigem Abschlusse gelange. Es komme auch ein zusammengesetztes Schema mit mehr als einer Wechselstrophe vor. Strophe und Wechselstrophe, sowie erste und zweite Strophe u. s. w. müssen nicht dasselbe Metrum haben. Zu dieser Erkenntnis gelangte Z. zunächst durch Erforschung des Ps. 132,[1]) welcher dem Verständnisse in seinem gegenwärtigen Bestande unübersteigliche Schwierigkeiten bereite, jedoch nach des Verfassers Gruppierung ganz plan werde, wenn man nur eine durch ein Versehen in selbem unterlaufene Verwirrung beseitige. Die in zwei Columnen neben einander laufenden Gesangstexte der beiden Chöre seien nämlich durch einen misslichen Umstand hinter einander abgeschrieben und dabei das refrainartig wiederholte Versglied. »Gedenke Jahve deiner Huld gegen David und all' seiner Unterwürfigkeit« von seiner ursprünglichen Stelle (V. 10 b) an den Anfang verschoben worden.[2])

---

[1]) Es wird durchgehends nach dem hebräischen Texte citiert, es sei jedoch die abweichende Zählungsweise des griechischen und lateinischen Textes unserer Vulgata beigefügt:

	Hebr.	Gr. u. Lat.
Ps.	1—8.	1—8.
»	9—10.	9.
»	11—113.	10—112.
»	114—115.	113.
»	116.	114—115.
»	117—146.	116—145.
»	147.	146—147.
»	148—150.	148—150.

[2]) Es ist zum Verständnis der so belangreichen Aufstellungen Z's. unumgänglich nothwendig einige Textproben zu geben; namentlich kann davon nicht abgesehen werden Ps. 132, von dem die ganze Untersuchung ausgeht, wie er nach Z's. Vermuthung ursprünglich gedichtet war, vollständig zur Anschauung zu bringen. Die römischen Ziffern bezeichnen die Chöre, die lateinischen die Verse unserer Vulgata.

I. 2. Es schwur David dem Jahve, — gelobte dem Starken Jakobs:
3. Nicht betrete ich mein Wohngezelt, — nicht besteige ich mein Lagerbett.

Z. bringt für seine Constructionsweise eine Reihe von Gründen vor. Zumal beruft er sich auf die im Psalmentexte an mehr als 70 Stellen bemerkbare, bis nun trotz aller Erklärungsversuche räthselhafte Beischrift Selah, LXX Diapsalma. Selbe bezeichne laut Cosmas Indicopleustes (VI. Jahrh. n. Chr.) das Einfallen eines anderen Chores inmitten eines Psalmes, gleichzeitig natürlich auch das Ende einer Strophe. Beachtung verdiene, dass Selah mit den Ueberschriften Schir, Gesang, Lammenazeach, welches man meist »dem Chordirigenten« wiedergibt, und offenbaren Angaben der Melodie zusammentreffe, woraus erhelle, dass man es wirklich in solchen Fällen mit einer durch die Tempelmusik aufzuführenden Dichtung zu thun habe. Zur Bestätigung diene endlich die an einer Reihe von Psalmen nach den angegebenen Gesichtspunkten versuchte Gliederung, wobei hauptsächlich auf den ästhetischen Gehalt, die einheitliche Structur, den Gedankengang zur Auffindung der äusseren Darstellungsform Rücksicht zu nehmen sei.

Aufgabe des Beurtheilers wird es demnach sein, alle diese Instanzen einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen.

Der von Z. gleich S. 1 aufgestellte Grundsatz die Gliederung eines Gedichtes sei vor Allem vom ästhetischen Standpunkte der Einheitlichkeit und inneren Gedankenzusammengehörigkeit zu beurtheilen, ist vollkommen richtig, erleidet aber seine Schwierigkeiten in der Anwendung und kann überhaupt nicht so sehr benützt werden, um eine fragliche Disposition oder gar, wie es Z. thut, die anfängliche Zusammengehörigkeit nur getrennter Gesänge oder umgekehrt das Fragmentarische mancher nun selbständiger Hymnen zu erweisen, als etwa ein nach der Erfindung des Dichters klar und unzweideutig vorliegendes Gedicht oder eine Rede oder dgl. auf die ästhetischen Gesetze hier zu untersuchen und etwaige Mängel und Abweichungen festzustellen. Die aprioristische Anwendung ästhetischer Gesetze ist um so schwieriger und irreleitender, je fraglicher es ist, ob sich selbe der Dichter strenge zum Massstabe genommen, ob er sich ihrer überhaupt bewusst war und ob nicht unsere Anschauungen und Anforderungen von jenen der zu beurtheilenden Dichter vielleicht stark abweichen. Ganz besonders gewagt ist den biblischen Poesieen gegenüber eine derartige Aufspürung logischer und ästhetischer Cathegorieen, weil bekanntlich die orientalischen Redner und Dichter einestheils einer grossen Breite, Wiederholungssucht u. s. w. sich hingeben, andererseits aber

---

4. Nicht gönne ich Schlaf meinen Augen, — noch Schlummer meinen Wimpern,
5. Bis ich finde eine Stätte für Jahve, — eine Wohnung für den Starken Jakobs,

II. 11. Es schwur Jahve dem David — Wahrheit, von der er nicht abgeht:
Von Deines Leibes Frucht — will ich setzen auf Deinen Thron.
12. Wenn Deine Söhne meinen Bund halten — Und die Zeugnisse die ich sie lehre,
So sollen auch ihre Söhne auf ewig — sitzen auf Deinen Throne.

I. 6. Siehe, wir hörten es in Ephrata, — wir erkundeten es in Qirjath-Jearim:
II. 13. Dass Jahve erwählt hat Sion, — es erkoren zu seinem Wohnsitz.
I. 7. Lasst uns eintreten in sein Zelt, — lasst uns niederfallen vor dem Schemel seiner Füsse!
II. 14. »Das ist meine Ruhestätte für und für, — hier will ich wohnen, denn ich habe sie erkoren.«

I. 8. Erhebe dich Jahve nach deiner Ruhestätte, — du und deine machtvolle Lade!
9. Deine Priester kleide Gerechtigkeit, — und deine Frommen mögen jubeln.
10. Wegen David deines Knechtes — weise nicht zurück deinen Gesalbten,
1. Gedenke Jahve deiner Huld gegen David — und all' seiner Unterwürfigkeit.

II. 15. »Sion will ich reichlich segnen, — ihre Heerscharen soll sättigen Kampf,
16. Ihre Priester will ich kleiden in Heil, — ihre Frommen sollen laut aufjubeln.
17. Dort will ich Macht verleihen David, — zurichten eine Leuchte meinem Gesalbten,
18. Seine Feinde will ich kleiden in Schande, — aber über ihm erstrahle in Glanz sein Diadem.«

wieder durch die kühnsten Gedankenübergänge sich hervorthuen. Wie beginnt doch gleich das Hohe Lied unvermittelt mit dem Ausrufe der Braut an den abwesenden Geliebten! Wie schwer ist es die Rollen der einzelnen Sprechenden herauszufinden! Daher kommt es denn auch, dass so zu sagen nicht zwei Erklärer in der Eintheilung der einzelnen Gesänge und in der Darlegung des Gedankenfortschrittes übereinstimmen. Die älteren sowohl Bibelerklärer als poetischen Bearbeiter des Psalters sahen daher auch ganz von trophischer Sonderung ab und erklärten oder paraphrasierten von Vers zu Vers. Unter den Neueren haben noch Schegg, Thalhofer, Wolter, Rohling, Langer nahezu durchgängig von der Strophenbildung abgesehen; unter den Protestanten z. B. Kautzsch in der neuen Bibelübersetzung, Bäthgen; Hupfeld-Nowrack, Delitzsch, Wellhausen theilen ziemlich willkührlich nach grösseren oder kleineren Gedankenabschnitten, welche sie manchmal für Ansätze strophischer Bildung erklären. Im einzelnen herrscht die bunteste Verschiedenheit, so dass von der Evidenz solcher Kriterien der inneren Verwandschaft oder ihrem Gegentheile nicht leicht die Rede sein kann. Thatsächlich stimmt Z. in der Eintheilung — soweit andere Arbeiten dem Schreiber zugänglich waren nur in folgenden Fällen im grossen Ganzen: mit Hupf.-Now. Ps. 1. mit Delitzsch Ps. 44, 46, 71; am öftesten mit Bickell Ps. 5, 7, 34, 38, 40, 50, 65, 83, 92, 102, 140, 145.[1])

Auch geht es bei Z. wie bei Bickell nicht ohne Textveränderungen ab (Ps. 27, 10 alle Anderen behalten den Vers; 39, 10 auch Wellh. streicht hier; 47, 10; 69, 3; 148, 8 die Ordnung ist im massorethischen Text die richtige gemäss dem Hexaëmeron). Daraus ist bei weitem kein Vorwurf zu machen. Vielmehr ist, was Z. über nothwendige Textcorrectur namentlich beim Psalter auch unter Berufung auf P. de Lagarde S. 10 f. sagt, goldenswert. Es soll aber bei einem so einschneidenden Verfahren, wie das von Z. proponierte, nichts verschwiegen werden, was etwa eine Gegeninstanz bilden könnte.

Das zweite Kennzeichen der Strophenbildung sieht Z. in der Nota Selah. Unzweifelhaft steht sie häufig da, wo ein innerer Gedankenabschluss statthat. Ganz unbedenklich kann auch zugegeben werden, dass in solchen Fällen eine andere Sängerriege einfiel. Wieder aber wage ich die Unzweifelhaftigkeit von Z.'s Ausführungen in Frage zu stellen. Wahr ist, dass bis jetzt keine befriedigende etymologische Erklärung von Selah gegeben wurde. Solche hat aber auch Z. nicht versucht. Am ansprechendsten dürfte die von ihm S. 16, n. 1 mit Zuhilfenahme des Assyrischen salah »abwerfen« angedeutete sein, um die Uebertragung des Partes auf andere Musiker auszudrücken. Ausdrücklich beruft sich Z. nur auf die griechische Uebersetzung und auf das Zeugnis des Cosmas Ind. Dieser aber steht der thatsächlichen Uebung des Psalmen-Chorreigengesanges zeitlich zu ferne, zumal wenn man mit Z. S. 21 mit dem Exil den »Untergang« der durch David und Salomon zur Blüthe gebrachten Reigenlyrik behauptet. Sein Zeugnis kann nur als secundärer Beweis angenommen werden. Die S. 19 zur Bekräftigung namhaft gemachten Kirchenväter Hilarius und Augustinus wollen kein Zeugnis für die Tradition abgeben, sondern versuchen sich nur in mehrfacher Deutung des Selah. Darunter findet sich freilich auch die durch Cosm. Ind. vertretene. Agellius's Berufung auf Chrysostomus ohne specielle Angabe des Wortlautes entzieht sich der Beurtheilung. Uebrigens steht fest (vgl. Lamy Hymni s. Ephr. S. Prol. S. 1), dass in der orientalischen Kirche der sog. Wechselgesang durch

[1]) Die neueste Veröffentlichung »Les Psaumes. Traduction Française sur le texte hébreu corrigé d'après les résultats de la critique moderne et disposé selon toute la rigueur des parallélismes et des strophes par E. S. de Neuilly. Livre 1er: Ps. 1—41. Paris. Société d'Editions Scientifiques 1896. 154 pag. 8°. 3 Fr. ist nur eine französische Uebertragung der in Carmina biblica metrice von Bickell, welchem auch die Publication zugeeignet ist, durchgeführten Eintheilung und kritischen Behandlung des hebräischen Psalmentextes. Es kann daher im Weiteren von de Neuilly füglich Umgang genommen werden.

Ignatius von Antiochia eingeführt wurde. Möglicher Weise stützt sich darauf der hl. Chrysostomus. Aber die Bedeutung »Wechselgesang« ganz zugestanden, folgt daraus doch nichts für ein Schema, wie oben angegeben »Strophe — Gegenstr. — Wechselstr. — 2. Strophe — Gegenstr.« Solches muss rein aus dem Inhalte erkannt werden. Anzuerkennen ist, dass mitunter wirklich zwei Strophen wie ein erweiterter parall. synon., antithet. oder synthet. sich zu einander verhalten. Die Betonung dessen kann aber als nichts wesentlich Neues bezeichnet werden, sondern ist nur consequente Ausführung des seit Lowth eingehend beobachteten engeren Gedankenparallelismus der hebräischen und orientalischen Poesie überhaupt. Darin mag Z.'s Verdienst hauptsächlich gelegen sein, dass er auf diesen höheren Grad des Gedankenparallelismus in den hl. Gesängen — wie im B. Spruche die sog. Maschalliedchen — besonders die Aufmerksamkeit gelenkt hat. Was aber die eigentliche Wechselstrophe betrifft, erheischt Z. für selbe den Höhepunkt des Affectes und in Folge dessen den raschen Wechsel des Chores und Gegenchores. Im Allgemeinen wird man jedoch zugestehen müssen, dass Redner, Dichter und Compositeure den Hauptaffect und -effect für den Schluss sich aufsparen. Man untersuche darauf hin die christlichen und kirchlichen Gesänge, die Nationalpoesien, in der hl. Schrift N. T. z. B. nur die Gesänge Bened., Magnif., ganz besonders die Bergpredigt. Man wende sich vor Allem zu einer vorurtheilsfreien Abwägung der Psalmen selbst in ihrer Affect-Darstellung und wird finden, dass die Steigerung regelmässig gegen Ende eintritt. Mit nichten ist dort, wo Z. seine Wechselstrophen ansetzt, der gewaltigste Gefühlserguss. Man vergl. Pss. 5, 17, 18, 22,[1]) 25, 38, 40, 69, 80, 83, 88, 92; I. Par. 16, 8—38.

Dies ist der Eindruck, den der Schreiber empfangen hat, als er aus Anlass von Z.'s Publication die Psalmen vom Neuen einer solchen Beobachtung unterzog. Keinesfalls sind die Wechselstrophen von solcher innerer Schiedlichkeit, wie Z. vorgibt. Auf das was Z. zur Empfehlung seiner Theorie S. 16 von der Wechselstrophe vorbringt,[2]) kann man füglich mit einem nihil nimis antworten. Uns, die wir den Wechselgesang vorherrschend nur in der Einzelrecitation pflegen, bliebe demnach nichts als der Eindruck des unerträglich Breiten. In ähnlicher Weise sucht Z. S. 687 auch das Heftige, Abstossende der Fluchpsalmen (109) durch Vertheilung auf zwei Sängerriegen herabzumindern. Für solche Ergüsse werden wohl ausgiebigere innere Gründe zu deren Rechtfertigung zu suchen sein und sie finden sich reichlich. Wenn Z. ferner behauptet S. 16: »Das allen Wechselstrophen gleiche stilistische Gepräge scheint sie vollends zu fordern«, so wäre die Gleichheit zu beweisen, denn von sich selbst ist sie dem Forscher nicht ersichtlich. An nicht wenigen Stellen vielmehr wird durch Z.'s Disposition der Gedankenzusammenhang unterbrochen oder findet eine ungehörige Verknüpfung statt. Einige Hinweise sind zur Rechtfertigung unerlässlich.

Ps. 18 Zusammenhang zerrissen zwischen 1. Gegenstr. und Wechselstr., zw. 2. Wechselstr. u. 3. Str. Ps. 19 V. 15 zur Anrede des Königs Ps. 20 V. 1 ff. zu ziehen geschmacklos. Ps. 33 Str., Gegenstr., Wechselstr. zerschneiden den Sinn, besser Delitzsch. Ps. 48. Str., Gegenstr. Wechselstr. viel besser nach Bickell. Ps. 51, 2. Str. u. Gegenstr. durchbrochen. Ps. 77 besser mit Bickell regelmässige Strophen mit je 6 Stichen, V. 21 hielte ich wie Ex. 15, 19 im liturgischen Gebrauche für ein Epiphonema, welches in den Text gerathen ist, bezüglich des

---

[1]) Warum soll mit V. 9 eine Wechselstr. anfangen von solcher Länge, ganz elegisch, ohne lyrischen Culminationspunkt? Mit Vv. 26 ff. weiss sich Z. nicht Rath; freilich für Wechselsstr., Str. und Gegenstr. reichen sie nicht mehr aus, während der status exinanitionis und exaltationis so schön geschildert ist.

[2]) »Was von einem gesagt und in immer neuen Wendungen wiederholt schwülstig und unerträglich breit erscheinen könnte, das kann als Rede zweier, die wetteifern und einander zu überbieten trachten im Bemühen, eine grosse Idee . . . adäquat auszudrücken, schwungvoll erscheinen, erhaben sein, begeisternd wirken.«

Inhaltes vgl. gegen Z. S. 49 Delitzsch u. auch Hupf.-Now. S. 250 unt. Ps. 66. Unvermittelter Uebergang in Wechselstr. Ps. 72. Die Scheidung zwischen Gegenstr. u. Wechselstr. nicht gut und die Motivierung in der Note nicht glücklich. Ps. 109. Vv. 6 f. abgerissen von der langen Wechselstr., V. 20 hingegen gehört zum früheren. Ps. 2, Vv. 10—12 u. Ps. 3, Vv. 2—7 eine Wechselstr.! Desgleichen eignen sich nicht Ps. 149, 2. Hälfte u. Ps. 150 als Str. u. Gegenstr. Man sehe noch durch: Ps. 17, 22, 52, 54, 89, 94, 145.

Z. trägt auch keine Bedenken, um sein Schema herzustellen durch Zwischengesänge von einander getrennte Psalmen zusamm zu schweissen. Derartige Verknüpfungen oder Scheidungen erkennt man gerne an. Beleg dazu liefert die verschiedene Zählungsweise des massorethischen und griechischen Textes, sowie der Umstand, dass noch in der kirchlichen Liturgie gewisse Psalmen, wie 62 und 66, 148—150 zusammengezogen wurden. Es ist nur die Frage, ob in den von Z. statuierten Fällen die Verbindung innerlich begründet ist. Und auch hier wird man unmöglich im allgemeinen beipflichten können. Es wird wohl zunächst auf die Verschiedenheit des Metrums — wenigstens wie solches Bickell glaubt nachgewiesen zu haben — zu sehen sein betreffs der von Z. zu einem Gesange umgeformten Theile. Nach Bickell erscheinen die von Z. zusammengestellten Psalmen 1—4, 6+13, 19—21, 46 f., 69 f. als metrisch verschieden. Nun ist zwar Bickells Metrik nichts weniger als allgemein anerkannt. So viel mag aber doch daraus geschlossen werden, dass Z.'s Aufstellungen nicht alles Bedenklichen entbehren. Es scheint Bickells Methode, wie ja auch Z. mit Berufung auf Duhm S. 10 und 25 von der Metrik behauptet, jedenfalls als die zu einem gesicherteren Resultate führende, als die bloss auf logisch-ästhetische Gründe sich stützende Vorgangsweise Z.'s. Z. beruft sich zwar S. 90 auf Wetzstein, der eine in Hauran cultivierte Art Kunstpoesie, genannt Matlu, gefunden hat, bestehend aus verschiedenzeiligen gereimten Strophen, die mit anderen kleinern Strophen abwechseln, welche von der erstern an Metrum, Reim und Melodie verschieden sind. Wetzstein selbst gesteht: »Ich besitze eine Anzahl solcher Gedichte, kann mich aber zu einer Vergleichung derselben mit den Psalmen nicht entschliessen.« Wirklich will es bedeuten, dass, wenn nicht blosse Kantillation gebräuchlich war, ein derartiger Umschwung sogar innerhalb der Strophen (z. B. Pss. 7, 52, 54 vgl. mit Bickell) kaum annehmbar sei. Blosse Kantillation wird aber nach allem, was wir von der Gesang- und Spielweise aus den Ueberschriften der Psalmen, dem Talmud u. s. w. schliessen dürfen, schwerlich oder wenigstens nicht vorherrschend stattgehabt haben. Die Wechselstrophen speciell sind durch gleiche Anordnungsweise aus anderen orientalischen Literaturen — so weit dem Schreiber bekannt — nicht belegbar. Die Syrer z. B., wie Ephräm, Narses, Cyrillonas, Isaac von Antiochia, haben mit Vorliebe die s. g. Sugitha, Wechselrede gepflegt, aber nur in der von Z. als Strophe und Gegenstrophe anerkannten Form, kennen jedoch keine Einschaltung im erregteren Tempo gehaltener Mittel-Wechselstrophen. Auch erscheinen um des Schema willen die Strophen und Wechselstrophen in gar zu geringem Ebenmasse abgegrenzt.

Was aber die Hauptstütze Z.'s, das Selah, anbelangt, erkennt er selbst an, dass es zur durchgängigen Strophenscheidung sehr unzureichend sei, da es sich bei weitem nicht überall finde, wo ein Strophenabschluss anzuerkennen sei. Z. erklärt dies unter anderem in ähnlicher Weise, wie den Gebrauch der Diësis (♯) bei den grossen Tonkünstlern der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Sie schrieben die Tonerhöhung dort nicht, wo sie es für Sänger von Profession für unnöthig hielten. Aehnlich mag es sich mit der Nota Selah verhalten. Diese Argumentation scheint wenig stichhältig, denn Z. sollte wohl geneigt sein zuzugeben, dass ein grosser Unterschied sei zwischen dem Nichtverzeichnen einer musikalischen Note, welche ein Sänger von Gottes Gnaden sich nicht nur ergänzen kann, sondern geradezu muss, wie ein halbwegs geübter Hebraist ein dag. f. delitescens herausfinden muss, oder ein in den classischen Sprachen Unterrichteter die Auflösungen gewisser Kürzungen (deōr, mundm̄, omm̄) und dem Ein-

greifen einer anderen Sängerabtheilung, welches laut Z.'s eigener Theorie mit dem Inhalte Schritt hält. Dies müssten die Exegeten ebenso leicht finden, wie die ehemaligen Sänger. Deshalb wäre Selah entweder nirgends oder zur Evidenzhaltung überall zu setzen gewesen, wo Chorwechsel einzutreten hatte. Für das unregelmässige Erscheinen dieser Note ist ein anderer offenkundiger Grund anzunehmen, nämlich die auch von Z. anerkannte kritische Verwahrlosung des Textes in dieser Hinsicht, wie ja auch in anderer beim Psalter es besonders fühlbar ist. Z. selbst constatiert nicht nur die Abweichungen des massoretischen vom alexandrinischen Texte und der einzelnen Codices untereinander,[1]) sondern fordert auch Versetzungen des Selah, wo seine Stelle kritisch gesichert ist, wie auch Bickell ziemlich häufig vom Selah keine Notiz nimmt und auch Wellhausen in seiner Psalmeneintheilung es wenig respectiert. Ist aber der kritische Bestand im allgemeinen anfechtbar, so ist für die einzelnen Fälle keine unbedingt verlässliche Richtschnur mehr vorhanden. Wenn dies Z. glaubt gut machen zu können durch eine Tabelle S. 89, aus welcher das Zusammentreffen von Selah mit lammenazeach und schir, also gehäufte Kennzeichen gesanglicher Bestimmung und Verwendung zu entnehmen seien, so weist auch diese Uebersicht ihre Achillesferse auf. Nämlich von 70 Fällen stimmen nicht oder sind zweifelhaft 38, also die gute Hälfte, wie man zu sagen pflegt. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, dass die Abwesenheit des Selah in den späteren Psalmen, die doch eminent liturgische Bestimmung zum grossen Theil hatten und fanden (Hallel- und Stufenpsalmen) eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit bildet. Denn Wechselchöre und Tanz haben sich ja bis in die Therapeuten-Association fortgepflanzt oder werden wenigstens vom Autor der vita contemplativa als unter ihnen gebräuchlich angeführt. Sollten also nur für die in den ersteren Büchern gesammelten Gesänge solche Noten erforderlich gewesen sein? (Schluss folgt im nächsten Heft.)

Le Cardinal Jean Baptiste Pitra, évêque, bibliothécaire de la Église,

par A. Battandier. (Paris, Sauvaitre 1895 8°, XXXVI—965 Pr. 15 Fr.)

Cardinal Pitra, einer der gelehrtesten Männer unseres Jahrhunderts, war immer, auch im Purpur und in den Bisthümern die er verwaltete, vor Allem Mönch (O. S. B.) geblieben, der den besten Theil seiner Zeit dem inneren Leben widmete. Wozu daher eine neue Lebensgeschichte von Dom Pitra nach der so bemerkenswerten Biographie von dem ehrw. Herrn Dom Cabrol?

Indessen die von Msgr. Battandier herausgegebene Biographie hat auch ihre Existenzberechtigung. Dom Pitra stellte vor seinem Ableben an den Prälaten, der sein Generalvicar in zwei Bisthümern von Porto und Frascati und der Vertraute seiner geheimsten Gedanken war, das Verlangen, sein Andenken »gegen Angriffe zu vertheidigen, die in dem Geiste Vieler einen schmerzlichen Zug hinterlassen hatten.« Nach der Idee des verstorbenen Cardinals sollte die Biographie, deren Ausführung er seinem Generalvicar anvertraut hatte, ein Unicum sein.

Die Benedictiner erklärten zuerst das biographische Feld des Verewigten frei zu lassen. Aber nach einiger Zeit anderen Sinnes geworden, beschlossen sie selbst ihrem Cardinal die Huldigung der Benedictinerfamilie darzubringen und übertragen diese Aufgabe Dom Cabrol, Klosterprior von St. Peter in Solesmes. Seine Arbeit schnitt für Mgr. Battandier jede Hoffnung, andere Documente als diejenigen, die in seiner Hand waren und die ihm Niemand entreissen konnte, zu verwerten, an der Wurzel ab: sie vereitelte die Aufsuchung fremder Quellen, die Benützung der sehr interessanten Correspondenz Dom Pitras, welche Solesmes

---

[1]) Was er jedoch S. 21 daraus ableiten will, ist zu optimistisch für sein Problem gehalten.

bewahrte und der Erinnerungen aus seinem 20jährigen Leben in der Communität. So wie die Sachen lagen, erheischte das Werk eine ganz eigenartige Methode.

Nachdem die Documente auf diese Weise getheilt waren, war es nothwendig, dem Werke einen von dem von Dom Cabrol verfassten Lebensgeschichte abweichenden Gang zu geben. Infolge dessen glaubte sich der Verfasser von dem gewöhnlichen Concepte einer Biographie lossagen zu müssen und seinem Werke eine Ausdehnung zu geben, die übertrieben scheinen kann. Er hat sein Buch als einen natürlichen Anhang zu den Publicationen des Cardinals betrachtet, welche durch diese Arbeit gewissermassen ergänzt werden sollen. Dom Pitra spricht hier soviel wie möglich selbst, lange Abschnitte seiner Schriften sind da citiert, andere sind resumiert, diejenigen Documente, die wegen ihrer Länge eine Einreihung in den Context des Werkes nicht gestatteten, sind am Schlusse unter dem Titel »Analecta« wiedergegeben.

Zwei Capitel sind besonders ausgedehnt: es sind das diejenigen, wo der Autor sich erfolgreich bemüht, die an Erlebnissen reichhaltigsten zwei Lebensphasen von Dom Pitra zu erklären: diejenige wo derselbe als Prior von St. Germain in Paris in übergrosse finanzielle Schwierigkeiten, wofür er in einem gewissen Masse verantwortlich war, verwickelt war und dann diejenige, in welcher er sich als Bischof von Porto bei Gelegenheit seines Schreibens an den Abbé de Brouwers befand. Seine Absichten wurden in gehässiger Weise verdreht und seine Handlungen durch die giftigste Verleumdung entstellt. Die Presse stellte ihn der katholischen Welt als einen Revolutionär dar: Als Mönch sollte er seine Pflicht des Gehorsams schwer verletzt haben, als Priester wurde er als Sectierer betrachtet, als Cardinal sollte er seinen Willen dem Papste aufdrängen haben wollen. Das war sein lebhaftester Schmerz.

Als auffallend zeitgemäss ist auch das Capitel über »die Russen und die Slaven« zu betrachten, wo die Hauptpunkte ihrer Dissidenz und die Mittel angegeben sind, wie dieselben zur römischen Einheit zurückzuführen wären.

Allen denjenigen, welche sich mit dem tieferen Studium der Kirchengeschichte, der Dogmen, des liturgischen oder canonischen Rechtes befassen, muss daran gelegen sein, diese Lebensgeschichte und die Arbeiten des Benedictiner-Cardinals, der ein Gelehrter und Heiliger war, kennen zu lernen.

»Es ist das eine Zusammenstellung,« sagt Mgr. Battandier mit vieler Bescheidenheit, »welche schweren Schrittes einherschritt, während der Leser zu eilen wünscht und wenn man die von Prior von Solesmes geschriebene Biographie mit Interesse liest, so wird dieses Buch nur hin und wieder nachgeschlagen werden. Ist Hoffnung vorhanden, dass wegen der Documente die es enthält, dasselbe öfter werde nachgeschlagen werden?« Wir sind davon überzeugt.

(„Polybiblion." Band XLV der II. Serie. Mai 1897.)

S. Bonaventurae principia de concursu Dei generali ad actiones causarum secundarum collecta et s. Thomae doctrina confirmata

a Fr. Ignatio Jeiler Ord. Min., dr. Theol. et collegii S. Bonaventurae praefecto. (Ad Claras Aquas. 1897. Typographia Collegii S. Bonaventurae IX et 91 pg. 8°.)

S. Bonaventura — S. Thomas: Doctor seraphicus — Doctor angelicus! Sola iam duo haec nomina praeclarorum coryphaeorum atque scientiae christianae luminum potenter attrahunt omnes, qui serio et omni studiosi animi impetu in materias incumbunt. Doctor Seraphicus potius quidem est deditus atque eminet in quaestionibus mysticis, sed nihilominus et disciplinae theologico-philosophicae cultorem eximium in ipso inveniunt ita, ut celsitudine sententiarum, subtili atque acuto ingenio digne societur stellae doctorum medii aevi, Angelo scholae.

Suprascripta dissertatio proponit doctrinam s. Bonaventurae de generali concursu divino ad actiones causarum secundarum, proponit et simul cum doctrina s. Thomae comparat atque auctoritate eius confirmat. Lectori, qui paulisper saltem rei est gnarus, primo aspectu patebit, doctrinam hanc comprehendere duo fundamentalia dogmata verae religionis et sanae philosophiae: liberum arbitrium hominis et perfectam huius dependentiam (in essendo scilicet et operando) a Deo. Hominem esse in voluntate sua independentem, ergo liberum, Deum autem etiam sua causalitate in omnia influere debere, perspicit iam naturalis ratio, sed relatio utriusque arduas difficultates causat, ita ut innumerae paene (hoc praeprimis de speculatione philosophica valet) sententiae atque perniciosi errores in medium sunt prolati, quin ad stricte talem solutionem problematis perveniatur. Eximii doctores sudaverunt in explicatione hac durissima, una pars plus libertati humanae indulgebat, altera potius principalitatem influxus divini defendisse studebat, controversia autem nihilominus usque ad nostra tempora perdurat. Pertinet revera problema hoc ad momenta et quidem gravissima, quibus plenam cognitionis lucem in hac terrestri vita afferre sine dubio impossibile manebit. Gravitatis gradum supremum obtinuerunt quaestiones istae in theologia, quando agatur de concordia divinae gratiae cum libero arbitrio humano. Ex rationibus modo expositis ne sancta Sedes quidem iudicium definitivum hac in re protulit, sed concessum est utrique parti propriam opinionem libere tenere, quin tamen censurentur vel vilipendantur sententiae aliae.

Opera, quam quaestionibus commemoratis noster doctissimus auctor navavit, erat revera haud exigua. Procedit enim summa cum prudentia et neutralitate, et nullibi proferrens sententiam suam propriam (excepta conclusione) componit potius ad instar artificiosi et firmi operis singulos locos ex scriptis utriusque Doctoris, ita ut lector, qui utique cum aliqua saltem theologico-philosophica cruditione ad legendum accedere debet, iudicium ipse sibi efformare poterit et securum et facillimum.

Tota dissertatio apparet ergo tamquam optima forma fontis diligentissime exquisiti, unde commode haurire poterunt omnes, qui quocunque fine scire desiderant, quid sentiat in hacce gravi materia bonus sincerae veritatis testis, Doctor Seraphicus. Et in hoc momento, quod etiam ipse auctor qua finem sibi proposuerat, repositum est, secundum modestum nostrum arbitrium, maximum et primum totius dissertationis pretium, praecipue si rationem habemus speculationis philosophicae aevi sic dicti moderni.

Non erit opus prolixe explicare, ut rite perspiciatur, in quantas absurditates pervenerint studia philosophorum modernorum, quibus tamen eodem problemata explicanda et interpretanda fuerint uti speculationi aevi praeteriti. Deus — mundus — homo sicut semper erant ita etiam in omne tempus permanebunt problemata speculationis omnis. Animi vero moderni perhorrescunt fere et superbe vilipendunt eventus studiorum temporis praeteriti, et imprimis aevum medium cum speculatione sua obiectum est contemptus communis et calumniae maximae. Nihil proinde superest amicis veritatis et veri generis humani progressus, nisi ut lucente stella religionis Christi incipiant quaerere derelictos fines veritatis sincerae, ut per labyrinthum novationum historia duce penetrare festinent in sanctuarium philosophiae verae atque veritatem in tenebris et pulvere bibliothecarum diu iacentem in moderni diei lucem educant, verbo doceant, scriptis proponant atque defendant et sic operando hominibus bonae voluntatis secura fundamenta cognitionis christiane subministrare nitantur. Et in hoc sensu, sicut iam ostendere studuimus, cum gaudio salutamus suprascriptam dissertationem, nequaquam consentientes nimiae modestiae doctissimi auctoris, qui laboriosum opus sum libellum tantum exiguum et levem nominat. E contrario, opus ab ipso propositum uti temporibus nostris momentosum, ita etiam per se diligenter et recte ubique est compositum, parte sua praeclarum sic praestans servitium veritati, per quam unice salvus fieri potest mundus.

Raigradii. *P. Placidus B., O. S. B.*

Georg Pfeilschifter, Der Ostgothenkönig Theoderich der Grosse und die katholische Kirche.

Kirchengeschichtliche Studien III. Bd. Heft I. u. II. Münster i. W. Verlag von Heinrich Schöningh. 1896.

Das Problem, wie sich die Staatsgewalt in den Händen eines akatholischen Herrschers zur katholischen Kirche zu stellen hat, fand im Laufe der Kirchengeschichte von den Tagen des Claudius und Nero an bis in die Gegenwart die verschiedensten Lösungsversuche, die bald von der Unduldsamkeit, bald von der vollständigen Gleichgiltigkeit gegen religiöse Fragen veranlasst wurden und für die Kirche, je nachdem Verfolgung, Bedrückung und Bevormundung, aber auch mitunter freie Entfaltung ihrer Kräfte zur Folge hatten. Unter die Zahl derjenigen Träger der politischen Macht, welche der Kirche principiell nicht feindlich, sondern eher wohlwollend gegenüberstanden, zählt, wie der Verfasser vorliegender Abhandlung auf Grund der gleichzeitigen Quellen im scharfen Gegensatz zu den später entwickelten Sagen meines Erachtens mit Recht darthut, der arianische Ostgothenkönig Theoderich der Grosse. Er gewährte den katholischen Römern Gleichberechtigung mit seinen arianischen Volksgenossen; er übte mit anerkennenswerter Unparteilichkeit die Stellvertretung des oströmischen Kaisers auch in innerkirchlichen Streitfragen, so im laurentianischen Schisma; sein Vorgehen gegen Boethius, Symnachus und Papst Johannes I. ist nicht, wie die Ueberlieferung will, auf den Hass des Arianers gegen die Katholiken zurückzuführen, sondern beruht auf Beweggründen, die mit der Religion nichts zu schaffen haben. Das Lob einer sorgfältig prüfenden, keiner Schwierigkeit ausweichenden Beherrschung des Quellenmaterials und der Literatur zu dieser Frage muss der Arbeit Pfeilschifters unbedenklich zuerkannt werden; der Eindruck der ernsten und gediegenen Forschung nach der geschichtlichen Wahrheit wird in der vorliegenden Studie auf keiner Seite geschwächt oder gar getilgt. Selbst derjenige, der das Bild des grossen Ostgothenkönigs zu lichtvoll gezeichnet findet und sich vom Banne der herkömmlichen Auffassung, als habe derselbe gegen das Ende seiner Regierung seine Kirchenpolitik geändert, nicht vollständig freimachen kann, wird zugeben, dass Pfeilschifters Darstellung die psychologische Folgerichtigkeit für sich hat. Von Druckversehen, deren Correctur nicht selbstverständlich ist, ist mir nur eines aufgefallen: in der Fussnote 2 S. 181, vorletzte Zeile, ist sicher »arca« statt »area« zu lesen. So erscheint also die Schrift auch von dieser Seite hin mit Akribie behandelt. Nur die Bemerkung bezüglich der Vorarbeiten zur Bestätigung des dem Boethius in Pavia erwiesenen Cultus scheint mir etwas gereizt; freilich hat N. Scheid's Darstellung (»Stimmen aus Maria-Laach« 39, 378) dazu Anlass gegeben. Da es nach dem herrschenden liturgischen Recht bei der Bestätigung eines bestehenden Cultus lediglich auf eine bestimmte Verjährungsfrist ankommt, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach die genannten Vorarbeiten sich hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, auf den Nachweis einer Jahrhunderte hindurch geübten Verehrung bezogen haben; da derselbe im vorliegendem Falle sehr leicht zu führen ist — schon in den Dialogen Gregors des Grossen erscheint Boethius als Martyrer — so können diese Vorbereitungen recht wohl und ohne jede Mühe den strengsten kritischen Anforderungen gerecht geworden sein.

Augsburg. *P. Beda Grundl.*

Geschichte der Franciscaner in Bayern.

Nach gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet von P. Parthenius Minges. Mit Erlaubnis der Obern. München 1896. Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung. (E. Stahl jun.)

Vorliegende »Geschichte der Franciscaner in Bayern« ist für weitere Kreise beschrieben. Sie zieht deshalb, vorzugsweise auf Eubels classisches Buch über die

Strassburger Minoritenprovinz gestützt, auch die Geschichte der Söhne des heiligen Franciscus bis zur Einführung der ersten Reform im Gebiete des heutigen Bayern herein und beschränkt sich im folgenden auf den Zweig der sog. Observanten bis 1638. Verläuft sich bis dahin der Faden der Erzählung ziemlich einfach, so beginnt jetzt ein »periculosae plenum opus aleae.« Schon im bisherigen sind die einzelnen Ordenshäuser nicht einer Provinz angehörig und lagen auch in verschiedenen Territorien; es war schon schwer, hier die wünschenswerte Einheit der Darstellung festzuhalten. Zu dieser Schwierigkeit gesellt sich jetzt eine andere; der Zweig der Observanten verästet sich in die Familien der Reformaten (bayrische Provinz, hiezu das zur Tiroler Provinz gehörige Kloster Füssen und die zur Kölner Provinz gehörigen Klöster der Rheinpfalz und Frankens) und der Recollecten, von denen die Strassburger und Thüringer Provinz Häuser im heutigen Bayern hatten. Erst nach der Wiedererrichtung verschiedener Klöster in unserem Jahrhundert wurden im Jahre 1836 sämmtliche Niederlassungen der braunen Franciscaner zu einer »bayrischen Provinz« vereinigt, nachdem von 1828 an auch eine fränkische Recollectenprovinz ein kümmerliches Dasein gefristet hatte. Das sind in der That Wirrsale genug. Wir können dem Verfasser das Zeugnis nicht versagen, dass er uns mit kundiger Hand durch dieses Labyrinth hindurch geführt. Mittelpunkt der Darstellung bildete naturgemäss die bayrische Reformatenprovinz in den Klöstern des alten Herzogthums bezhw. Kurfürstenthums; anhangsweise sind die in reichsstädtischen, fürstbischöflichen oder fürstlichen Territorien gelegenen Häuser besprochen. Auch die durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorragenden Franciscaner finden eine entsprechende Würdigung; bei einigen hättte man entschieden mehr gewünscht, wie bei David von Augsburg und Berthold von Regensburg, wie ganz besonders über das Wirken des hl. Johannes von Kapistran in Bayern und seine Verdienste um Hebung der Ordensdisciplin. Hier hätte, statt sich auf ein Referat nach Jeilers übersichtlicher Darstellung zu beschränken, der Verfasser schon aus dem Seinigen schöpfen dürfen. Auch sonst vermisst man mitunter selbständige Arbeit und Nachprüfung; ohne solche dürfen z. B. nicht die Angaben von Sax Julius, die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt, oder die Chroniken von Glassberger und Hueber hingenommen werden. Ueberhaupt hat der Verfasser, wie es scheint, nicht immer genug zwischen Quellen und Literatur unterschieden. Aber als fleissige und durchaus nicht ungeschickte Erstlingsarbeit auf einem schwer übersehbaren und zu beherrschendem Gebiet, die sorgfältig das bis jetzt Erreichbare zusammenstellt und verwertet, verdient das Buch volle Anerkennung. Zu wünschen wäre nur, dass es dem Verfasser gelänge, den durch die Säcularisation in die Kreis- und Localarchive zersprengten Stoff, der sicher noch Wertvolles genug enthält, zu heben und bei dieser Aufgabe die Unterstützung der Archivvorstände zu gewinnen. Gewiss wird sich die bayrische Provinz der hochw. Franciscaner der Einsicht nicht verschliessen, dass mit Minges Buch erst eine höchst nothwendige Vorarbeit geschaffen ist, welche die leitenden Gesichtspunkte für die Ausarbeitung darbietet, welche wohl auch den Anforderungen des grossen Publicums genügt, dass aber noch vieles zu geschehen hat, um die Geschichte einer um die Kirche so hochverdienten Ordensfamilie allseitig zu vertiefen und fest zu begründen. Einstweilen aber nehmen wir als Abschlagszahlung das Dargebotene dankbarst an und wünschen und hoffen, dass es dem hochw. Herrn Verfasser mit Gottes Gnade möglich werde, ein auch den Anforderungen strengster Wissenschaftlichkeit entsprechendes Werk zu schaffen.

Augsburg. *Dr. P. Beda Grundl.*

Literarische Notizen.

1. **Les Jésuites à Metz. Collège Saint-Louis (1622—1762). Collège Saint-Clément (1852—1872),** par L. Viansson-Ponté. Strassburg 1897. 8°, XI—446 Preis: 7 Fr.

Dieses Buch hat gleich nach seinem Erscheinen noch an anderen Orten

als in der bibliographischen Rubrik der Tagesblätter von sich reden gemacht. Am 10. April l. J. meldete nämlich eine Depesche der Agentie Havas dass P. Paul Mury, der Autor der Vorrede zu diesem Buche, dieser wegen aus der Stadt Metz ausgewiesen worden sei. Mit begreiflichem Interesse musste man daher auf den Inhalt dieser nur einige Seiten füllenden Vorrede gespannt sein. Und doch enthält dieselbe nichts was in Metz und Strassburg, in Frankreich und Deutschland nicht längst schon bekannt wäre, nämlich, dass die Jesuiten durch den Culturkampf im Jahre 1872 aus Deutschland ausgewiesen und in's Exil geschickt worden sind. Der Autor frägt sich — und darin dürfte wohl sein Staatsverbrechen liegen — was die Opfer des Culturkampfes wohl verübt haben mögen, um eine solche Behandlung zu verdienen und kommt zu dem Schlusse, dass ihr Vergehen darin bestand, dass sie sich den Werken der christlichen Nächstenliebe gewidmet, der Erziehung der Jugend, dem Verkünden des Evangeliums und der Unterstützung der Armen hingegeben haben. Der eigentliche weitere Inhalt des Werkes ist nichts als eine längere Ausführung dieses Gedankens.

P. Viansson-Ponté, ein ehemaliger Zögling des Collegiums vom hl Clemens, erzählt hier die Geschichte der beiden Häuser von denen eines, das ältere, dem Hasse des Parlamentes in der Revolution weichen musste, das andere durch die zu Administratoren gewordenen Eroberer unterdrückt wurde. So viel Interessantes die zeitgenössische Peribde, durch die Schilderung der Thatsachen während der Belagerung von Metz im Jahre 1870 und bei der Uebergabe 1872 auch darbietet, so ist sie doch noch ein zu neues Feld, um näher auf dieselbe eingehen zu können; es genüge festzustellen, dass P. Viansson-Ponté in diesem Capitel den Muth gehabt hat, die volle historische Wahrheit zu sagen, nichts anderes als diese, diese aber auch vollständig.

Das alte unter den Schutz des hl. Ludwig gestellte Collegium war im Jahre 1622 gegründet worden. In keinem Theile Frankreichs hatte sich vielleicht das Ketzerthum so leicht verbreitet als in Metz, sowohl in den höheren Classen als unter den Bürgern, das Volk allein war dem alten Glauben treu geblieben. Die gebietenden Classen hatten, selbst von einem Häuflein abtrünniger Flüchtlinge geleitet, den Plan gefasst, aus dieser bischöflichen Residenzstadt eine zweite protestantische Republik nach dem Vorbilde von Genf zu machen.

Zur Zeit der Liga blieb Metz neutral. Sonst gab es im Verlaufe des 16. u. 17. Jahrhunderts wenig interessante Begebenheiten. Die Gubernatoren wurden mit literarischen Séancen empfangen, die Heiligsprechungen wurden festlich gefeiert, man wechselte häufig das Local und es wurden brave Schüler erzogen, die, ohne bedeutende Männer zu werden, doch eine ebenso lange als ehrenvolle Liste füllen. Während der ganzen Zeit erleichterte eine gewisse Toleranz die Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten; an den Cursen in der Philosophie konnten sich die Kinder der letztern ebenso gut betheiligen als die der Katholiken. Der berühmte Pastor Ferry, welcher 50 Jahre lang die Reformierten von Metz leitete, erwies sich immer als ein sehr verträglicher Mann. Ihrerseits zogen es die Jesuiten vor, statt der Gewalt die Ueberredungskunst anzuwenden. Der Prediger P. Polonceau hatte für die Convertiten ein Asylhaus unter dem Patronat des hl. Franciscus Salesius gegründet.

Aus dem Inhalt des Buches geht hervor, dass, solange Metz katholisch war, dasselbe für Frankreich gesichert erschien, das protestantische Metz aber zum Vasallen Berlins wurde. („Études“ 5./5. 1897.)

2. **Zehnsprachiges katholisches Krankenbuch.** Mit diesem Buche, das demnächst erscheinen wird, ist soeben ein origineller Gedanke durch Herrn Adalbert Anderl, Weltpriester bei der Pfarre zum hl. Josef in der Leopoldstadt in Wien, verwirklicht worden.

Das eminent praktische Krankenbuch — mit fürsterzbischöflicher Approbation, kl. 8°, ca. 500 Seiten — ist in Tendenz und Anlage ganz neu und kommt durch seine zweckmässige, erschöpfende und aus der seelsorglichen

Praxis hervorgegangene Bearbeitung in lateinischer (De eorum qui aegrotant cura animarum.), deutscher (Der bis zu seiner Auflösung Gott ergebene und betende Kranke. Der Krankenbesuch und der Beistand im Sterben.), französischer, italienischer, czechischer, kroatischer, polnischer, slovakischer, slovenischer und ungarischer Sprache (Revidierte authentische Uebersetzung des autorisierten deutschen Theiles.) einem Bedürfnisse des Curatclerus bei Ausübung der Seelsorge im vielsprachigen katholischen Oesterreich, insbesondere bei der herrschenden Freizügigkeit und dem so sehr erleichterten und entwickelten Verkehre entgegen.

In Berücksichtigung des Umstandes, dass der Herausgeber ein praktisches Handbuch um einen möglichst billigen Preis für Civil- und Militär-Seelsorger, für Spitäler und Familien bieten will, wurde die Einrichtung getroffen, dass jeder Theil, immer eine Sprache enthaltend, apart bezogen werden kann, z. B. deutsch, deutsch und ungarisch oder auch 3, 4 oder mehr Theile, je nach Wunsch und Bedürfnis der Interessenten. Diese Theile können auf Verlangen mit rubricierten Einschreibeblättern im Formate des Buches, die zum Verzeichnen der Kranken in der Pfarre, der Versehgänge etc. dienen, vereinigt werden. Der Preis der einzelnen Theile stellt sich folgendermassen: a) lateinischer Theil, broschiert, 40 kr.; b) jeder übrige Theil, broschiert, als: deutsch, französisch, italienisch, czechisch, kroatisch, polnisch, slovakisch, slovenisch, ungarisch à 30 kr.; ferner c) rubricierte Einschreibeblätter (1 Bogen zu 16 Seiten) per Bogen 5 kr.; d) Leinwandeinband für 1—5 Theile zusammen 20 kr.; für 6—10 Theile zusammen 35 kr. Die mit Einband bestellten Theile werden bereits eingebunden geliefert.

Es ist in der Natur der Sache gelegen, dass die Herausgabe des polyglotten Krankenbuches, wovon der lateinische und deutsche Theil bereits unter der Presse sich befindet, die übrigen Theile im Manuscripte fertiggestellt sind und successive folgen werden, nur auf dem Subscriptionswege basiert werden kann, und da ja jeder Seelsorger Verwendung für ein billiges, universelles und eminent praktisches Krankenbuch hat, so ladet der Herausgeber, Ad. Anderl in Wien, II., Taborstrasse 19, zur gefl. recht regen Betheiligung durch Subscription höflichst ein.

Behufs Bestellung der einzelnen Theile des Einbandes etc. genügt eine Correspondenz-Karte. Ausführliche Prospecte werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet Die Einsendung des Betrages erfolgt seinerzeit nach Zusendung des Buches mittels Erlagschein.

3. Mit dem Märzhefte des 12. Jahrganges hat die Zeitschrift **„Katholische Warte“** zu erscheinen aufgehört. Die sich stets steigernde ausländische Concurrenz, sowie die schwache Unterstützung, welche dieser Zeitschrift zu Theil wurde, haben die Herausgeber zu diesem Schritte veranlasst. Es ist dies umsomehr zu bedauern, als gerade die „Kath. Warte“ mit ihrem gediegenen, vielseitigen Inhalte und den guten Illustrationen stets ihrer Aufgabe gerecht wurde, und deshalb wäre nur zu wünschen, dass diesem Familienblatte recht bald eine neue Heimstätte geschaffen würde.

4. Von dem Werke **„Allgemeine Kunst-Geschichte“** die Werke der Bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik und Aesthetik, herausgegeben von Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., Professor der Aesthetik und classischen Literatur, erschien soeben die 9. Lieferung, dieselbe enthält in ihrem Texte folgende Artikel: Die Plastik der Griechen und Römer. VII. Die Denkmale der vierten oder hellenisch-römischen Periode, nebst Anhang. — Die classische Malerei der Griechen, Etrusker und Römer. 1. Geschichtlicher Ueberblick, II. Die vorhandenen Ueberreste der antik-classischen Malerei. — Literatur. — Eine raschere Aufeinanderfolge der einzelnen Lieferungen wird allseitig dringend gewünscht, der schleppende Gang der Herausgabe, entgegen den gemachten Zusagen, verurtheilt.

5. **Gasquet, F. Aidan** (O. S. B. Downside) schrieb: Hampshire Recusants. A Story of their Troubles in the Time of Queen Elizabeth — eine aus öffentlichen Urkunden sorgfältig geschöpfte Darstellung der ungeheueren materiellen Verluste, welche die Katholiken in Hampshire um des Glaubens willen unter den englischen Strafgesetzen erduldeten. Derselbe Forscher besorgte eine neue kritische Ausgabe von Cobbetts History of the protestant Reformation. Der Wert dieser Neuausgabe liegt in der Angabe der Quellen und der lesenswerten geschichtlichen Einleitung.

6. Der Benedictiner **Columba Edmonds** (?) untersucht in The Ember-days die Liturgie der Quatembertage.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

(Im Anschlusse an die bezüglichen Mittheilungen im Hefte I. d. J. S. 170—189.)

Die nachfolgenden drei grösseren Artikel, von besonderer Wichtigkeit der Zeit und Umstände wegen, nehmen diesmal unseren hier verfügbaren Raum ganz in Anspruch, daher wir die Erfüllung früher gegebener Zusagen nothwendiger Weise wieder hinausschieben müssen. Die Redaction.

I. Das Benedictiner-Collegium S. Anselmi auf dem Aventin in Rom.

(Nach der »Revue bénédictine,« von Dr. Prokop Ruda in Raigern.)

Weil die »Studien« bereits im 3. Heft des Jahrganges XIV. (1893.) eine Abbildung des neuen Benedictiner-Collegiums S. Anselmi auf dem Aventin in Rom, wie es sich nach seiner Vollendung darstellen soll, nebst einem ausführlichen Referat über die am 12. Juli 1893 stattgefundene Audienz der p. t. hochw. Ben.-Aebte beim hl. Vater und das derselben unter dem 12. Juli 1893 vorausgegangene päpstliche Breve gebracht haben, dürfte es jetzt, wo am 1. Nov. 1896 der Orden des hl. Benedict von dem bereits zum Bewohnen fertig gestellten Colleg factisch Besitz genommen hat, passend erscheinen unseren Lesern eine kurze beschreibende Skizze desselben und zwar vorläufig in Ermanglung von Original-Mittheilungen, an der Hand einer in der »Revue bénédictine« (Jännerheft 1897 pag. 32 ff.) enthaltenen Beschreibung darzubieten.

Das genannte Blatt schildert den äusseren Eindruck und die innere Einrichtung des Collegium Anselmianum wie folgt:

Wer die ewige Stadt kennt oder doch Etwas über deren Geschichte und Lage gelesen hat, wird wissen, wo er den durch Remus und die ersten Augurien berühmt gewordenen sogenannten »aventinischen« Hügel zu suchen hat; wenn man von der Seeseite (Ostia) kommt, ist es der erste der sieben Hügel auf denen die Capitale der Christenheit erbaut ist. Diesem Hügel haben, vom Tiberufer aus gesehen, von jeher die Convente von S. Sabina und S. Alexis sowie die Villa der Malteser mit ihren Terassen und Gärten einen eigenthümlich anziehenden Charakter verliehen: von der Porta Paola aus stand jedoch das Plateau leer und vereinsamt da, kaum in etwas durch die (spülnapf-ähnliche) Bastion Paul III. belebt. Und hier ist es, wo jetzt inmitten eines ziemlich ausgedehnten Weingartens das internationale Collegium S. Anselmi in majestätischer und eleganter Silhouette zum Himmel emporragt.

Versetzen wir uns für einen Augenblick auf die Höhe von S. Pietro in Montorio und lassen wir unsere Blicke über das entzückende Panorama schweifen: in der Richtung gegen das Albanergebirge tritt uns ein frisches aus gelbröthlichen Backsteinen erstelltes Gebäude mit zwei durchbrochenen Glockenthürmen, einer

mittelalterlichen Apsis, einer ganz romanischen Basilica und davorgebautem Atrium mit weiten Eingangspforten entgegen: das ist das neue Collegium Anselmianum! Man ist versucht zu glauben, dass man es absichtlich hieher gebaut hat um mit einer monumentalen Contour das Profil der Stadt Rom abzuschliessen und vor die durchsichtige Bläue des Himmels einen in warmen Tönen gehaltenen Vordergrund vorzusetzen.

Oder besteigen wir den Monte Testaccio, diese aus durch Jahrhunderte angesammelten Topfscherben künstlich aufgethürmte Anhöhe: das Erste was uns in der Richtung der Stadt in die Augen fällt, ist der Convent von S. Anselm, dessen Hauptfaçade wir von dieser Seite wie auf einem Hochplateau zum Himmel streben und das Gewimmel der Häuserterassen dieses volkreichen aber banalen Stadtviertels weit überragen sehen. Mit einem Blick übersieht man von hier die ganze Ausdehnung des Gebäudes und zwar in einer Länge von über 120 Meter. Wenn die Mannigfaltigkeit in harmonischer Abwechslung mit einem einheitlichen Gedanken das Princip der Schönheit darstellt, so verdient diese Façade den ersten Preis.

Von der Tiberseite bildet der grössere Glockenthurm mit seinen durchbrochenen Etagen und seinen eleganten Doppelsäulen von Travertin einen sehr kräftigen Abschluss der Ecke. Die Apsis mit ihrem flachen überhängenden Dache, ihren leichten unter dem Karniess fortlaufenden Bögen und ihren drei classischen Fenstern bildet mit dem Glockenthurm sozusagen ein Ganzes. Anschliessend zieht sich ein langer drei Stock hoher in einem exquisiten Stile gehaltener Flügel. Das Erdgeschoss mit einer Stützmauer ist von Schiessscharten durchbrochen: man erräth, dass der Architekt vor der Kapuze den Säbel getragen hat und man erinnert sich unwillkürlich der alten Devise: si vis pacem para bellum. Im ersten Stockwerk sind die Fenster, obzwar von romanischem Zuschnitt, von Bögen mit leichter Reliefarbeit umsäumt, die leergelassenen Räume zwischen den Fensteröffnungen sind mit runden in Travertin ausgeführten Schildern geziert. Das zweite Stockwerk bildet durch seine Nüchternheit den Contrast, während der oberste Stock mit seinen kleinen untereinander verbundenen Säulchen von Travertin dem Ganzen Schwung, Grazie und eine gewisse Frische verleiht. Zwei an den Endpunkten angebrachte Loggien, eine mit drei die zweite mit zwei Bogenfenstern, diese letztere inmitten eines kleinen Vorbaues, verhindern dass die Façade bei ihrer grossen Ausdehnung monoton würde.

Ein zweiter Flügel, dessen Stil mehr an die mittelalterlichen Bauten von Siena und Florenz erinnert, correspondiert mit dem ersten und schliesst dort ab, wo ein weiterer gegen die Albaner Berge vorgeschobener Flügel abzweigt.

Dieser letztere Zubau, dessen vollkommen abweichende Eintheilung durch die Neigung des Terrains und die Verschiedenheit seiner Bestimmung dictiert worden ist, ist im Erdgeschoss mit einer Gallerie ausgestattet, die im ersten Stock eine Terasse bildet. Von S. Pietro in Montorio haben wir die Nordwest- vom Monte Testaccio die Südwest-Façade gemustert: um den Kreis zu schliessen, passieren wir die Strasse von S. Paul und begeben uns in die Loggia des alten Convents von S. Sabba: der Anblick, welchen uns S. Anselm von hier bietet, hat einen ganz verschiedenen Charakter: es ist die Südost-Façade. Die Silhouette ist eine ganz andere geworden: der Glockenthurm und das Kirchendach sind in der Perspective verschwunden, gegen den Testaciushügel wird der Abschluss von dem Vorbau der Südwest-Façade und dem zweiten Thurm, der für meteorologische und astronomische Beobachtungen bestimmt ist, hergestellt. Der gegen die Albanerberge blickende Flügel öffnet nach dieser Seite hin seine prachtvolle Loggia mit dreifacher Fensteröffnung. Von da zieht sich in der Richtung zum Thurm eine ziemlich lange Reihe von Fenstern, von denen die des obersten Stockwerkes besonders reichlich verziert sind. Die Gebäude bilden hier, wie es die Unebenheiten des Terrains bedingen, gleichsam eine Falte, einen einspringenden Winkel und schliessen mit einer Ecke, welche von einem Thurme in Form einer Bastion

überragt wird. Die genau abgegliederte Stufenfolge der Stockwerke findet in dieser Wiederholung des Thurmes des Observatoriums ihren harmonischen Abschluss.

Es erübrigt uns noch die Nordostfaçade zu betrachten. Von der Terasse beim Bogen des Septimius Severus am Palatin überblickt man sie nach Wunsch. Im Vordergrunde ein Gebäude von geringerer Höhe, welches jedoch an seinen beiden Endpunkten je durch ein massives Bollwerk abgeschlossen wird: zur linken Hand das Profil der perspectivisch zurücktretenden Baulichkeiten, abgeschlossen durch den gegen die Albanerberge ziehenden Flügel, zur rechten der Eingang in den Vorhof, die Basilica mit ihrem zierlichen Campanile, welcher sich von dem blauen Himmelsäther wie Spitzengewebe abhebt.

Es ist überflüssig beizufügen, dass auch die schrägen Ansichten nicht minder malerisch sind, namentlich vom Bahnhof zu Trastevere, wenn man von S. Paul kommt oder wenn man den Weg von S. Sabina hinansteigt. Folgen wir diesem letzteren und verschaffen wir uns durch das Pallisadenthor Zutritt zum Collegium von S. Anselm. Vorläufig ist der Platz vor der Basilica noch mit Balken und Gesteinstrümmern aller Art besäet: in einigen Wochen wird dieser Platz nach Hinwegräumung des Schuttes und der Baugerüste den reizenden Anblick eines künstlerisch angelegten Gartens darbieten.

In der rechts gelegenen Mauer fällt uns sofort eine leere Fensteröffnung vielmehr Fensternische von Travertin auf, welche vorläufig bloss mit rohen Ziegelsteinen ausgefüllt erscheint: es ist dies die zur Aufnahme einer Votivtafel von weissem Marmor bestimmte Stelle zu Ehren des unsterblichen Gründers der Benedictiner-Universität in Rom, Leo XIII. Betreten wir nun den Vorhof (Atrium oder Narthex): sein einfacher Stil gemahnt an die Antike. Bemerkenswert sind die drei grossen, gegen den Janiculus zu offenen Fenster, durch welche wir sehen, wie die Kuppel der S. Peterskirche im Mittelpunkte des ganzen Panoramas thront. In der That ein grossartiger Anblick!

Die Kirche ist in dem reinsten Basilicenstile entworfen: ihre drei Schiffe werden von zehn jonischen Säulen — Granitmonolythen von Baveno — getragen, deren Basen und Capitäle in weissem Marmor schimmern. Auf ihnen ruht die Zimmerung dem Auge frei sichtbar. Zwei grössere Säulen in reichlicher gegliedertem Stile stützen den Arcus triumphalis. Einige Stufen geleiten zum Presbyterium; ein Marmorbaldachin in der Mitte wird den Altar in Form einer Confessio überdachen; das Allerheiligste wird wie in der Basilica von Santa Croce in der rückwärtigen Wand der Apsis verwahrt werden. Das Mittelschiff, von bedeutender Breite, kann einen Chor von 100 Stallen aufnehmen und nur einige der ersten Querreihen bleiben, durch mehrere Stufen vom Chor abgesondert, für das Publicum reserviert.

Unterhalb der Basilica erstreckt sich der ganzen Länge nach eine fünfschiffige im schönsten Stile erbaute, zur Aufnahme einer grossen Zahl von Altären bestimmte Krypta.

Man könnte dieselbe schon jetzt in Gebrauch nehmen, hat es aber für passender erachtet die beiden geheiligten Stätten gleichzeitig für den Gottesdienst einzuweihen. Auch zwei Sacristeien stehen zur Verfügung: jene der Basilica ist besonders erwähnenswert: ihre elegante dreischiffige Architektur, ihre rothen Granitsäulen mit weissen kunstvoll gezeichneten Capitälen, ihre altrömische Granitpflasterung machen daraus ein Juwel, ein des Schatzes, den es einschliesst, würdiges Reliquienkästchen: wir meinen nämlich die Statue des Papstes Leo XIII., welche vom Bildhauer Luchetti in weissem Marmor gemeiselt, vom hl. Vater selbst dem Collegium Anselmianum mit folgender Inschrift gewidmet wurde: »Leo XIII. Collegii Benedictinorum Anselmiani conditor.« Eine reiche Umrahmung in rothem und weissem Marmor, ein Geschenk des Fürsten von Loubat, bringt die Gestalt des erhabenen Christenoberhauptes noch besser zur Geltung.

Der Vorhof vermittelt den Zutritt nicht allein zur Kirche, sondern auch zur Abtei. Drei grosse Thüren geben Einlass: die zur Linken zur Abtheilung

der Sprechzimmer, die mittlere zur Ehrentreppe und rechter Hand eine zum grossen mittleren Kreuzgang. Betreten wir diesen letzteren.

Gleich beim Eintritt ist der Besucher durch die harmonievolle Perspective der Arcaden entzückt, welche ein Rechteck von 180 : 100 Fuss einschliessen, welches wiederum von einer offenen Gallerie in der Mitte durchschnitten wird, wodurch zwei Gärtchen von beinahe quadratischer Form entstehen, von denen jedes sein traditionelles Wasserbecken mit Springbrunnen besitzt. Abends bei Mondenschein oder wenn die kräftigen elektrischen Lampen daselbst ihre unbeschreiblichen Effecte von Licht und Schatten hervorzaubern, ist der Anblick des Kreuzganges wahrhaft feenhaft, wie eine Vision!

Geräumige Säle erstrahlen rund um diese Grasplätze: gegen Südwest, nahe der Sacristei, ist eine grosse »Aula«, dreischiffig, die heute als provisorische Kapelle dient, jedoch zu einem »scriptorium« oder akademischen Saal designiert ist. Das Capitel grenzt an dieselbe und ist seinerseits durch ein Mosaikpflaster ausgezeichnet, dessen Hauptmotiv von einem an derselben Stelle gethanen Antikenfunde abgeleitet ist. Auf der anderen Seite sieht man, nahe dem Eingange, die Bibliothek, eine geräumige Pièce mit dreifachem romanischen Rundbogen, nebst einem anstossenden Arbeitssaale, welcher auf ein drittes noch einsameres und lauschigeres Gärtchen hinausführt.

Ein Corridor trennt die Bibliothek vom Refectorium. Dieses hat wahrhaft monumentale Dimensionen; das Mosaikpflaster zeigt eleganten und doch auch ernsten Charakter und bildet seine Hauptzierde. Während im Capitelsaal die Inschrift oberhalb des Sitzes des Abtes »Ora et labora« dem Klostergeistlichen den Inhalt seines Lebens vor Augen führt, fordert hier das »Benedicite« inmitten eines breiten Ornamentes gegenüber dem Tische des Abtprimas zur Sammlung auf. Das Refectorium bietet für 150 Geistliche zur Genüge Raum; gegenwärtig besetzen die Mitglieder des Convents, ungefähr 80 an der Zahl, worunter 50 Schüler kaum die ganze Peripherie.

Wir befinden uns nunmehr, nachdem wir die Runde durch den ganzen Kreuzgang gemacht, wieder beim Eingang und schreiten jetzt die Ehrentreppe empor, die ihrem Namen sowohl durch die Grossartigkeit ihrer Proportion als durch Eleganz der Architektur wahrhaft Ehre macht. Der Fussboden des mittleren Treppenabsatzes soll eine in den Ausgrabungen gefundene Mosaik, welche die Orpheuslegende behandelt und vielleicht sogar schon christlichen Ursprungs sein soll, aufnehmen. Eine glückliche Mischung von Travertin, blassröthlichen Backsteinen mit den grauen Granitstufen verleiht dieser Treppe einen zugleich monumentalen und doch gefälligen Charakter. Im ersten Stockwerk führt die Treppe rechterhand zu den bescheidenen aber vornehmen Appartements des hochw. H. Abtprimas; linkerhand zu einer mit den Gallerien des Klosters correspondierenden Terasse. Diejenige Seite der Terasse, welche an die Basilica grenzt, ist von Bogengängen beschattet und vermittelt den Zugang zu einer Reihe von Salons, die für einen Kirchenfürsten oder einen vornehmen Besuch reserviert sind. Von der Loggia des Hauptsalons geht die Aussicht auf den Monte Testaccio und die Ebene. Gehen wir in dieser Richtung weiter, so kommen wir zu einer anderen Loggia, welche in der Hauptmauer des Promotionssaales sich befindet. Vor dem Eingang in diesen Saal nahe bei einer zur Aufnahme einer Marienstatue bestimmten Nische, hat der Besucher die Aussicht einerseits auf das Mausoleum der Caecilia Metella auf der Via Appia, andererseits auf die Kuppel und den Glockenthurm von S. Maria Maggiore.

In dieser Ecke endet auch der Corridor, der zu den Classen führt. Betreten wir über freundliche Einladung das Eckzimmer, welches der Rector des Collegiums innehat und werfen wir einen Blick durch die gegen Südost und Nordost gekehrten Fenster auf das grossartige Panorama, welches sich da vor unseren Augen entrollt: im Hintergrunde die ganze mit Ortschaften und Villen besetzte Kette des Albaner- und Sabinergebirges von Castell Gandolfo bis Palästrina; dann die römische Campagna mit den über dieselbe gestreuten

Aquaeducten und Ruinen, dann ganz im Vordergrund S. Sabba, S. Balbina, die Caracalla-Thermen und die Bauten am Coelius und Palatin, endlich zum Schluss etwas entfernter die Silhouette von S. Johann im Lateran und S. Maria Maggiore.

Wir passieren nun einen zweiten für Gäste bestimmten Corridor und steigen über die Ehrentreppe zum obersten Stockwerk hinauf. Jeder Besucher bleibt hier wie festgebannt von dem prachtvollen Panorama der ewigen Stadt, welches sich durch die drei weiten offenen Fenster darbietet. Die Gärten bei der Villa der Malteser bilden einen passenden Vordergrund, von welchem sich der Janiculus und der St. Petersdom, die Kuppeln von St. Andrea della Valle, S. Carlo ai Catinari und S. Agnese von der Piazza Navona in sanft abgetönten Farben abheben, um ihrerseits wieder der entfernten Silhouette des Mons Marius mehr Ausdruck zu geben. Es ist ein Bild von wunderbarer Schönheit. Um ein Pendant hiezu zu finden, müssen wir uns auf das entgegengesetze Ende des Baucomplexes in die obere Loggia des Südostflügels begeben: von hier aus umfasst das Auge einen immensen Horizont, fast drei Viertheile eines Kreises, vom Janiculus bis zum Soraktes. Wer aber Verlangen darnach trägt, kann auch bis auf die höchste Spitze des Thurmes steigen: er beherrscht von dort den ganzen Umkreis. Doch die nasskalte Herbstluft vertreibt uns bald aus diesen Höhen. Steigen wir über die im Innern des Thurmes angebrachte Stiege herab in den Garten, der gegen den Boulevard von S. Paul führt. Vor der Hauptlängenfaçade des Anselmianums breitet sich ein grosser ebener Platz aus: eine breite Allee von Steineichen, vor kurzem erst angepflanzt aber schon gut gedeihend, wird ihm in späteren Jahren Schatten und ein geheimnisvolles Dunkel verleihen. Von der Höhe der Bastion Paul III. hat man über die gesammten Bauanlagen einen vollständigen und höchst malerischen Ueberblick. Im Hinabsteigen werfen wir von dem im Zick-Zack zur kleinen Pforte (porticella) führenden Fusspfade noch einen letzten Blick auf diesen Theil des Gemäldes, welchem die Cestiuspyramide und die Cypressen des protestantischen Friedhofs ein so antikes Gepräge verleihen.

Somit wären wir denn nun wieder bei der Umfassungsmauer angelangt und können mit der Tramway in einigen Minuten auf der Piazza Venezia sein. Aber noch vor dem Einsteigen in den Tramwaywaggon vergesse man nicht, noch einmal nach rückwärts zu blicken, um zu sehen, welchen bewunderungswürdigen Effect die Basilica und der zierliche Campanile von unten gesehen darbieten.

Müssen wir da nicht ausrufen: Sehet, das ist die glücklich wiedererstandene christlich-italienische Kunst in ihrer innigsten, zartesten und geistvollsten Form?

Dieser kurze Besuch und dieser letzte Rückblick muss in jedem, wir sind dessen gewiss, die Ueberzeugung wachrufen, dass, wenn der Benedictiner-Orden in Leo XIII. seinen erhabensten Wohlthäter gefunden hat, andererseits der hl. Vater keinen glücklicheren Interpreten seiner Idee finden konnte, als in der Person des Architekten des Anselmianums, des hochwürdigsten Herrn Abt-Primas!

II. Die 900jährige Gedächtnisfeier des Martyriums des hl. Bischofs Adalbert, O. S. B.

Von P. Laurentius Wintera, O. S. B.

Mitten in das jauchzende »Alleluja« der Osterfeier erscholl im heurigen Frühjahre noch ein anderer freudiger Ton, ein heiliger, begeisterter Jubelklang aus dem Herzen des katholischen Volkes von Oesterreich-Deutschland, nämlich die frohe Erinnerung an die vor 900 Jahren errungene Marterkrone des böhmischen, polnischen, ungarischen und preussischen Landespatrons Adalbertus. Die berufenen Vertreter der Kirche veranstalteten aus diesem Anlasse eine glänzende echt kirchliche, unvergesslich schöne Festfeier, deren Mittelpunkt natürlicherweise bei uns in Oesterreich der Ort war, wo ein grosser Theil der hl. Reliquien des Martyrers und Bischofes ruhen, nämlich der St. Veitsdom zu Prag, deren feierlicher Wiederhall jedoch durch ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Polen und Ost-Preussen weit dahinrauschte. Die katholische Welt feierte einen erhebenden,

gewiss ausserordentlich merkwürdigen Festtag, einen Triumph, der nicht zum geringen Theile auch dem Benedictinerorden galt, dem Orden, welchem der hl. Adalbert angehörte, den er mit ganzer Kraft förderte, dessen 900jährige Culturthätigkeit er in unseren heimatlichen Landen festgründete. Dankbaren Herzens, mit inniger Liebe und flammender Begeisterung schliessen daher auch wir Benedictiner uns der Jubelfeier an und geben unserer bewegten Festfreude Ausdruck. Dazu haben wir nicht nur das Recht, dazu zwingt uns die Pflicht; mag der hl. Adalbert wo immer gefeiert werden, in erster Linie soll und muss der Benedictinerorden sein Andenken segnen, denn er war ein Mann nach dem Herzen des hl. Benedictus, eine leuchtende Zier dieses Ordens, ein Stern erster Grösse auf dem strahlenden Benedictinerhimmel.

Bohemorum splendor clare,
Adalberte, Praesul care,
Tibi vota solvimus . . .
Sectatores Benedicti
Nomen Martyris invicti
Omnes laeti praedicant.[1])

* * *

Wollen wir die Hauptmomente der eben vollzogenen Adalbertifeier kurz registrieren, so müssen wir vor allem der wahrhaft väterlichen, begeisterten Hirtenbriefe gedenken, die der Episcopat der betheiligten Diöcesen aus Anlass des Jubiläums herausgab; besonders schön sind die Hirtenbriefe des Fürst-Erzbischofes von Prag und des Bischofes von Königgrätz. »Lasset uns«, so heisst es im ersteren, »von neuem unsere Zuflucht zum grossen heiligen Bischof von Prag nehmen. In einer Zeit, wo so viele den Glauben verleugnen, bitten wir ihn, dass er unseren Glauben fürbittend stärke, wie er ihn einst verbreitet hat, dass er unsere Hoffnung auf die Seligkeit neu belebe, dass er die Liebe Gottes werkthätig in unsere Herzen pflanze. Grosse Stürme bewegen in unseren Tagen die menschliche Gesellschaft; bitten wir unseren heiligen Schutzpatron Adalbert, er möge uns den ersehnten Frieden zwischen den einzelnen Berufsclassen erbitten und auch die Gnade, dass beide Volksstämme, welche unser Land durch Gottes Vorsehung zur bleibenden Wohnstätte angewiesen haben, im gleichen heiligen Glauben, beseelt von derselben Hoffnung, erwärmt von derselben Liebe friedlich unter gemeinsamer Fahne des Kreuzes Christi ihrem ewigen Berufe entgegengehen.«

Auch der Cardinal-Fürstbischof von Breslau gab einen Hirtenbrief heraus, darin er betont, dass der hl. Adalbert nach alter Ueberlieferung auch in Schlesien den Glauben gepredigt hat. In Böhmen bestand die officielle Begehung des Festes in einem Triduum, dass am 22. April begann und 25. endete. Die Prager Vorfeier begann um 3 Uhr nachm. mit einer feierlichen Pontificalvesper, gehalten von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Fürsterzbischofe Grafen Schönborn; nach der Vesper wurden in Anwesenheit des gesammten Domcapitels, zahlreicher Regular- und Säculargeistlicher, der Prager Alumnen und einer ungezählten Menschenmenge die Reliquien des hl. Adalbert aus der »Wlaschimer« Kapelle des Domes in die »Persteiner« übertragen, daselbst auf den vorbereiteten Altar gesetzt und auf den Sarg die Büste des hl. Adalbert, darin sich einige Theile der Reliquien befinden, gestellt. Unter Absingung des altböhmischen Chorals »Hospodine pomiluj ny«, der angeblich in die Zeit des hl. Adalbert zurückreicht, gieng die feierliche Procession zum Hauptaltar, wo dann nach kurzer Andacht die Vorfeier ihren Abschluss fand.

Abends um 7 Uhr ertönten von allen Kirchen des »hundertthürmigen« Prag weihevoll die Glocken, und bei der Pfarre St. Adalbert auf der oberen Neustadt war glänzende Illumination. Die Residenzen der Domcapitulare,

[1]) Aus dem Festgedicht von Dr. Verghetti in Anagni.

das Schwarzenbergische Palais, das Palais des Erzbischofs, alle Klöster und viele Häuser auf der Kleinseite und dem Hradschin waren gleichfalls illuminiert und mit Fahnen geschmückt. Der Dom erschien in der Hauptfront (wo gebaut wird) als lieblicher Hain, in dessen Mitte über dem Eingange die goldene Aufschrift prangte: »Adalberte, Praesul clare, Salve et Jesum exorare, pro tuis clientibus.«

Am eigentlichen Gedenktage, 23. April, wurden seit 6 Uhr im Dome hl. Messen celebriert. Die Hradschiner Plätze und der Burghof füllten sich bei Zeiten mit festlich gekleidetem Publicum. Vor 8 Uhr begab sich die gesammte Geistlichkeit in das fürsterzbischöfliche Palais, von wo aus dann der Festzug um $^1/_2$9 in die Metropolitankirche stattfand. Denselben eröffneten die Beuroner Benedictiner aus dem Emauser Kloster, dann folgten die PP. Kapuziner, Dominicaner, Prämonstratenser, deren Generalabt Sigismund Starý, der Tepler Abt Alfred Clementso, sodann die Prager Alumnen, die Kreuzherren mit dem Generalgrossmeister Dr. Horák, die Malteser mit dem inful. Prior Ferd. Warter, es folgten die Pfarrer Prags, das Wyschehrader Collegiatcapitel mit dem Propste Dr. Lenz, die theol. Universitätsprofessoren, der Herr Weihbischof Kalous von Prag, der Herr Weihbischof Graf Gahlen von Münster, das Metropolitancapitel, Se. Eminenz der Prager Fürst-Erzbischof, die übrigen Bischöfe Böhmens, Dr. Schöbel, Dr. Říha und Dr. Brynych, der Brünner Bischof Dr. Bauer, der Bischof von Regensburg Dr. Ign. Senestrey und schliesslich der übrige niedere Clerus.

Als die Kirchenfürsten, Prälaten und Domherren in dem Presbyterium ihre Sitze eingenommen hatten, bestieg der hochwürdigste Herr Bischof von Königgrätz Ed. Joh. Brynych die Kanzel und hielt die Haupt-Festpredigt. Ausgehend von dem Texte des Festevangeliums »Ich bin der gute Hirt« schilderte der hochwürdigste Herr Festprediger den Kampf, den das frühere und moderne Heidenthum gegen den hl. Glauben führt, bewies, dass die Völker im Schosse dieses Glaubens gross und glücklich werden und ermahnte mit feuriger Beredsamkeit zum Festhalten an diesem apostolischen Vermächtnisse des hl. Adalbertus, für das dieser hl. Martyrer und Patriarch sein Herzblut vergossen. Nach beendigter Predigt um 10 Uhr hielt Se. Eminenz das feierliche Pontificalamt ab, wobei der St. Veitschor die »Missa Papae Marcelli« von Palestrina sang. Während des Pontificalamtes las der Herr Domdechant Msgr. Hora unter Assistenz in der Pernsteinischen Kapelle eine stille hl. Messe. Um 11 Uhr hielt hierauf der Rector des Prager Redemptoristenklosters, der bestbekannte Apologet und Prediger P. Georg Freund, die deutsche Festpredigt, die von Sr. Eminenz und allen übrigen Theilnehmern angehört wurde.

Nachmittags hielt der hochwürdigste Herr Bischof von Budweis, Dr. Říha, die Pontifical-Vesper, worauf eine Procession folgte. Um $^1/_2$6 wurden Theile der hl. Reliquien zur Verehrung dargereicht.

Samstag, der 24. April, war der Benedictinertag; aller liturgischer Gesang an diesem Tage, alle Predigten und der Altardienst war den Prager Benedictinern eingeräumt. Von 6 Uhr angefangen begannen im Dome die hl. Messen, während die Mönche von Emaus mit ihren Oblaten sich einfanden. Um 9 Uhr hielt P. Procopius Baudyš, O. S. B., eine böhmische Festpredigt; der tüchtige Redner und Schriftsteller schilderte den hl. Adalbert als Muster des Benedictinerordens, besonders durch die apostolische Arbeit, die Selbstverleugnung und den Gehorsam, wobei einzelne Phasen des Lebens St. Adalberts in geschickter Weise auf unsere Zeiten angewendet erschienen. Nach beendigter Rede celebrierte der Regensburger Bischof Dr. Senestrey das Pontificalamt, bei dem ein Theil der Söhne Benedicts assistierte, der andere die wohlgeschulten Chorale sang; im Dome, dessen Akustik infolge der vielen Krümmungen und Säulen, zumal an diesem Tage, wo alles mit Menschen überfüllt war, eine sehr gute ist, sind die Emauser Gregorianischen Weisen in ihrer Einfachheit, präcisen Schulung und verständnissvollen Accentuirung wohl zum erstenmale gehört worden und

verfehlten ihre erbauende Wirkung nicht. Nach dem Amte folgte die deutsche Festpredigt aus dem beredten Munde des Emauser Priors und Dichters P. Odilo Wolff. Nachmittags pontificierte Se. Excellenz der Herr Bischof von Leitmeritz Dr. Schöbel unter Assistenz der hochwürdigsten Herren Bischöfe von Brünn und Budweis. Nach der Vesper erklang aus dem Benedictinerchore eine Sequenz zu Ehren des hl. Adalbert nach Art des »Lauda Sion«, entnommen einem alten Missale der Strahower Bibliothek. [Das pergamentene, auf 286 Seiten in der kleineren Minuskel geschriebene Buch stammt aus dem Jahre 1483 und gehörte dem Kloster Klosterbruck (früher Luka, O. S. B., später Ord. Praem.) bei Znaim an.][1])

Sonntag, der 25. April, war das eigentliche Prunkfest für äussere Aufzüge und Feierlichkeiten. Um 6 Uhr früh celebrierte Se. Eminenz eine stille hl. Messe, bei welcher die ausgesprochen kathol. Vereine, mehrere Hundert Personen, in malerischer Ordnung zum Tische des Herrn gingen. Um 7 Uhr war das gesungene Frühamt, um 9 Uhr böhmische Festpredigt des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Budweis um 10 Uhr Pontificalamt, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Fürst-Erzbischofe von Olmütz Dr. Theod. Kohn, darauf die deutsche Festpredigt von H. P. Kolb, Soc. Jesu.

Nachmittags war feierlicher Festzug, etwa 20 Vereine, von Karolinenthal auf den Hradschin, also durch die ganze Hauptstadt; die meisten Vereine erschienen mit Fahnen, viele costümiert. Um 3 Uhr war Pontificalvesper, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Brünn, sodann Monstre-Procession mit den hl. Reliquien über den Hradschiner Platz. Diese Procession, an welcher bei 100 000 Menschen theilnahmen, war etwas Grossartiges; ausser der Geistlichkeit, die in überaus grosser Zahl erschien, waren weisse Mädchen, die Bürgergarden, Scharfschützen, Prager Grenadiercorps in vollster Parade und mit Musikkapellen, die mannigfachen Vereine mit Fahnen und Abzeichen, der Episcopat im vollen goldfunkelndem Ornate und eine unabsehbare Menschenmenge im Festtagsgewande. Der Zug dauerte 1 Stunde, die Ordnung hielt die Prager Polizei mit dem Polizeidirector Hofrathe Dörfl an der Spitze aufrecht. Die hl. Reliquien wurden in einer roth überdeckten bleiernen Truhe von Diaconen getragen, die Silberbüste des hl. Adalbert, worin eine Partie derselben eingefasst ist, trug der Emauser Herr Prior P. Odilo Wolf. Nach dem Umzuge war feierlicher Segen mit dem Allerheiligsten, Beisetzung der hl. Reliquien und zum Schlusse »Te Deum laudamus.« Nachdem Se. Eminenz in seine Gemächer zurückgekehrt war, defilierten sämmtliche bewaffnete Bürgercorps vor der Residenz; der hochwürdigste Herr Cardinal mit dem Episcopate stand am Balkon und dankte. Mit klingendem Spiele und unter Hochrufen auf Se. Eminenz endigte das Defilè und hinterliess die freudigste, gehobenste Stimmung unter dem Publicum.

Eine liturgische Specialität, eigens zu diesem Feste arrangiert, war die Sonntag abends um $^1/_2$8 Uhr in der Emauskirche abgehaltene Osterfeier, bestehend aus einer Art religiösen Singspiels uralter Composition auf Worte der hl. Schrift. Voll berauschender Mystik, im geheimnisvollen Schimmer der

---

[1]) Wegen ihrer bemerkenswerten Sangbarkeit und lieblicher Form sei die Sequenz hier mitgetheilt:

Hodiernae lux diei celebris in martyris Dei clarescit memoria.
Decantentur harmoniae, sonent cordis symphoniae, laudet euterpeya.
Jucundetur plebs Bohema, cui coeli misit dona Christi providentia.
Flos est tuus Adalbertus, cuius color est repertus, candens vernans, germinans.
Castitatis vi refertus, labem carnis inexpertus, in candore germinans.
Florem rosae maritavit castitati, dum perlavit ejus pectus lancea.
Rore coeli suos pavit, quem Prussorum gens expavit nec amisit ferrea.
Salve, martyr, qui regressus a Prussia, figis gressus in tua Bohemia.
Advocatus indefessus sis ut nobis es concessus a coelesti curia.

Gaslaternen vor dem nur mässig beleuchtetem, mit einem weithin strahlenden Kreuze gekrönten Hauptaltare, mit detailierter, wohldurchdachter Genauigkeit ausgeführt, war das Choraldrama von bewältigender Wirkung. Unter den Zuhörern befand sich Se. Eminenz, die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Budweis und Brünn, die hochwürdigsten Herren Weihbischöfe Kalous und Graf Gahlen, die meisten in Prag weilenden Gäste, darunter auch die aus Mähren zugereiste Deputation unter Anführung des Herrn Reichsrathsabgeordneten Pfarrer Dr. Stojan; ferner der Redacteur dieses Blattes P. Maurus Kinter (O. S. B.) aus Raigern. Als Eingang zum Singspiel dienten die »Hinkmarischen Huldigungen«, wie sie vor alters bei festlichen Anlässen als Ausdruck der Devotion gegen hochgestellte Persönlichkeiten gang und gäbe waren. Diesmal enthielten sie Beglückwünschungen des hl. Vaters, Sr. Majestät, Sr. Eminenz, der hochwürdigsten Herren Bischöfe und des anwesenden Publicums. Es folgte ein Prolog und ein Hymnus zu Ehren des hl. Adalbert. Das Singspiel selbst begann mit dem Gesange der zum Auferstehungsgrabe eilenden Frauen, dann folgten die Scenen der Engel, der fliehenden Wächter, der ersten Erscheinungen des Herrn bei den Jüngern und dann ein mächtiger Auferstehungschor. Den Schluss bildete ein zweiter Adalberti-Hymnus und das uralte »Hospodine pomiluj.«

Den Prager Festlichkeiten reihten sich in würdiger Weise diejenigen auf dem Lande an. Vor allem beging das Benedictinerstift Břewnov, die Lieblingsschöpfung des hl. Adalbert, sein Vermächtnis und Erbe an das Land Böhmen, die Gedächtnisfeier seines Gründers auf die im Orden übliche feierliche Weise durch Ausschmückung der Kirche, dreitägige Andachten vor dem ausgesetzten Gute und Processionen zum Adalberti-Brunnen, Festgottesdienst, hochfeierlichen Chorgebet und den Ambrosianischen Lobgesang. Auch das Tochterstift Braunau beging desgleichen die Jubelfeier mit allem festlichen Gepränge in der dem hl. Adalbert geweihten Stiftskirche. Ausserdem betheiligten sich die Břewnover Benedictiner an den Prager Feierlichkeiten.

Besondere Theilnahme von Seiten des Landvolkes erfreute sich die Adalbertifeier in Libic bei Chlumec, dem Geburtsorte des Heiligen. Es war hier, wie auch andererorts, aus Anlass des Jubiläums eine Mission abgehalten worden, und fand dieselbe unter Massenbetheiligung (900 Communicanten, über 70 Geistliche) ihren Abschluss durch die vom Königgrätzer hochwürdigsten Herrn Bischofe vorgenommene Weihe des Missionskreuzes mit Procession.

Sonst dürfte es keinen Ort in Böhmen oder Mähren, wo der hl. Adalbert als Patron verehrt wird, geben, wo nicht besondere Feierlichkeiten abgehalten worden wären; so besonders in Počápel a. d. Elbe, Obřistvi-Neratowic, Kostelec, Milaveč b. Taus u. a. Ueber diese gesammten Festlichkeiten erscheint aus der Feder des Emauser Benedictiners P. Methud Vojáček ein eigenes Buch.

Im Auslande waren, soviel uns bekannt ist, Festfeiern in Ungarn, Schlesien, Krakau, Danzig, Antwerpen, Posen u. a. In Ostpreussen dauerte die Feier vom 23. April bis 10. Mai. Erzbischof v. Stablewsky hielt im Dome zu Gnesen die Eröffnungsfeierlichkeiten, wobei der Zulauf so gross war, dass die meisten Andächtigen keinen Platz im Dome selbst finden konnten. — Erfreulicher Weise feierten das Andenken auch die Protestanten. In Königsberg gab der (prot.) Schriftsteller C. Heger das Buch heraus: »Zum Gedächtnis Adalberts, des ersten Apostels der Preussen.« Das (prot.) Consistorium in Königsberg ordnete an, dass am Sonntage nach dem Gedenktage in allen Kirchen Ostpreussens bei den Predigten des hl. Adalbert zu gedenken sei. In Tenkitten hielt der (prot.) Geheimrath Prof. jur. Dr. Zorn aus Königsberg die Festrede, worauf der Grundstein zu einem neuen Adalberti-Denkmal gelegt wurde. Die nächste Stadt, Fischhausen, hatte reich beflaggt.

* * *

Aus Anlass der Adalberti-Feier sind, abgesehen von unzähligen Artikeln in den Tagesblättern, mehrere Festschriften erschienen. So in Danzig, Gran,

Gnesen, die meisten selbstverständlich in Prag. Unter diesen ragt besonders hervor das »Album Sti. Adalberti«, ein Prachtwerk in böhmischer Sprache von A. Podlaha und Ed. Sittler in Prag. Das Buch enthält alle Denkwürdigkeiten über St. Adalbert, eine Biographie auf Grund neuer und alter Forschung, 53 Illustrationen, 48 Lichtdruck-Vollbilder, 2 Chromolithographien und 2 Kunstbeilagen (Autograph St Adalberts und die älteste Copie des Adalberti-Chorals), ferner die ganze Literatur über den Heiligen und eine Uebersicht der langjährigen Verehrung desselben. Die Auflage des bei Bellmann in Prag gedruckten Werkes ist vorderhand auf 300 Ex. beschränkt, doch hofft man auf eine baldige zweite, durch welche wenigstens die Arbeit und die Kosten gedeckt würden. Der Preis des Buches ist 12 fl.

Von den in den Zeitungen veröffentlichten Artikeln über den hl. Adalbert können wir nicht unerwähnt lassen eine schmähliche Herabwürdigung der Verdienste des Heiligen in den radical-jungčechischen »Národní Listy« ddto. 23. April l. J. Vom Standpunkte der Atheisten wird hier in unverantwortlich leichtsinniger Weise von der Verehrung des Heiligen Stück für Stück abgebröckelt, derselbe als gewöhnlicher Mensch, ja als eine Art Verräther am böhmischen Volke dargestellt und zuletzt spöttisch auf die Doppelexistenz der Reliquien in Böhmen und Polen hingewiesen.

Da unsere Zeitschrift eine vornehmlich historische ist, so sei mit wenigen Worten hier auf die Reliquienfrage eingegangen. Die feierliche Uebertragung der Reliquien des hl Adalbert aus Gnesen nach Prag erzählt Kosmas (in den böhm. Geschichtsquellen II. 71—79); die Hebung der echten, wirklichen Ueberreste besorgte bekanntlich im J. 1039 Herzog Břetislav mit Bischof Severus persönlich, da ist also an der Echtheit nicht zu zweifeln und wird auch nicht gezweifelt, zumal Kosmas selbst nicht lange nach diesem Ereignisse lebte und schrieb, also fast Zeitgenosse ist. Gegen Kosmas' glaubwürdige Erzählung wurde erst im 15. Jahrhunderte von einigen polnischen Annalisten (bes. Dlugossius) eine andere aufgestellt, welche besagt, dass die polnischen Priester beim Einzuge Břetislav's den wahren Leib im Sande versteckt hätten; thatsächlich hat man auch in Gnesen bereits 150 Jahre nach der Uebertragung nach Böhmen einen Kopf und bald auch den übrigen Körper verehrt, jedoch gewiss nicht den echten des hl. Adalbert. Es lässt sich dies ganz einfach aus den Annalen und Chroniken Polens beweisen, wo viel früher, als Dlugossius geschrieben hat, das Bewusstsein der sicheren Uebertragung nach Böhmen vorhanden und von einer Zurückbringung oder heimlichen Versteckung keine Rede ist. So erzählt von der Uebertragung der älteste polnische Annalist Martinus Gallus (fast gleichzeitig mit Kosmas), dasselbe erzählen die Krakauer Capitelannalen, dann ein anderer Annalist Krakau's, in welchem die Stelle auffallender Weise halb ausgekratzt erscheint, ferner der Chronist Sedziwoj, die kleinrussischen Annalen[1]) — alles altehrwürdige, nie bezweifelte Quellen, während Dlugossius einen nachgerade Hájek'schen Ruf besitzt, da ihm schon viele Unrichtigkeiten, Fälschungen und Lügen nachgewiesen worden sind. Die Wahrheit also ist die, dass die polnischen Reliquien des hl. Adalbert gewiss unecht und etwa im 13. Jahrhunderte unterschoben worden sind. Es geht auch nicht an, zu sagen (wie Dobner Monum. V. 236.) man hätte im J. 1253 aus Prag den Kopf des hl. Adalbert nach Polen geschickt und hiefür den Leib des hl. Stanislaus erhalten; denn diese Annahme findet nirgends Bestätigung. Dass aber unsere (Prager) Reliquien dieselben sind, die im 13. u. 14. Jahrhundert in Prag verehrt wurden, beweist das Siegel des Erzbischofes Arnestus von Pardubitz, dass man im J. 1880 auf den Reliquien unverletzt vorfand. — —

Eine ganz eigenartige Jubelfeier des hl Adalbert begeht die Königgrätzer Diöcese im heurigen Jahre dadurch, dass sie am 22., 23. und 24. August einen Katholikentag zusammenruft, um unter den Augen aller eine eminent katholische

[1]) Siehe Bielowsky, Monumenta Poloniae historica, I. 416., II. 794, I. 830, II. 873, laut Mittheilungen des Professors Kalousek in Prag.

Institution, den Convict »Adalbertinum«, dem Namen und dem besonderen Schutze unseres hl. Martyrers Adalbertus zuzueignen und feierlichst einzuweihen. Uebrigens haben nach Anordnung des hochwürdigsten Oberhirten alle Kirchen der Diöcese auch den 23. April bereits festlich begangen.

* * *

Fern von den Orten und Stätten, wo in diesen Festtagen der Name des hl. Adalbert hundertemal mit Begeisterung angerufen wurde, dort an einer Bucht des Frischen Haffs im Samlande, wo man bei Fischhausen [1]) in die düstere bernsteinspendende Ostsee hinüberschaut, steht öde und einsam wie eine Mahnung aus früherer Zeit ein hochragendes Eisenkreuz mit schlichten Epheuranken in den durchbrochenen Armen; die Tafel zu Füssen des 9 m. hohen Kreuzes sagt: »Bischof St. Adalbert starb hier den Martyrertod 997 für das Licht des Christenthums.« Hier war's also, wo das Blut des hl. Patrons und grossen Benedictiners geflossen ist, wo er in wilder Waldeseinsamkeit predigend dahinsank als Held Christi und Kämpfer für das Heiligste, was die Menschheit besitzt. Möge er segnend vom Throne Gottes herabschauen auf die aufrichtige Freude, die man heuer seinem Andenken gezollt hatte, möge er ein Hort der Völker, ein Fels des Benedictinerordens bleiben für und für!

III. Das Jubiläum der Christianisierung Englands durch Söhne des hl. Benedict.

(Nach der »Germania« mit Genehmigung der Redaction.)

Ad Christum Anglos convertit pietate magistra
Adquirens fidei agmina gente nova.

Aus der Grabschrift Gregors d. Gr.

Das Jahr 1896/97 bringt ein Jubiläum, welches gerade in unserer Zeit besonderes Interesse bietet, da die ganze katholische Welt mit freudiger Genugthuung die Vorgänge in England verfolgt, wo mehr und mehr die Rückkehr zur alten Kirche sich vorzubereiten scheint. Es ist die 1300jährige Erinnerung an die Christianisierung dieses Landes auf Veranlassung des grossen Papstes Gregor I. Es sei gestattet, den werten Leser an jene denkwürdige Stätte zu führen, an welcher genanntes Werk seinen Anfang genommen.

Von den gastlichen Räumen des deutschen National-Institutes dell' Anima machen wir eine hochinteressante Wanderung dem Capitol zu, dann, dem Forum entlang bis zur grossartigsten Ruine der Welt, dem Collosseum, und biegen hier rechts in die Via di S. Gregorio ein. Ueberrascht halten wir alsbald in dieser dem hastigunruhigen Grossstadtleben entfernten, mehr friedlicheinsamen Strasse unsere Schritte an und betrachten das imposante Bild, welches die auf der Plattform einer prächtigen Treppenanlage sich erhebende Kirche des hl. Gregor des Grossen bietet. Das Ganze macht einen wahrhaft vornehmen Eindruck, als ob es uns daran erinnern wollte, dass eines der edelsten römischen Geschlechter da gewaltet und ein hochragender Senatorenpalast ehedem hier gestanden. Wir haben damit jenen ewig denkwürdigen Platz betreten, wo vor gerade 1300 Jahren ein demüthiger Benedictinermönch in Begleitung einer Schaar opfermuthiger Genossen, dem Befehle des grössten Mannes seines Jahrhunderts und eines der Bedeutendsten aller Zeiten folgend, die hier liebgewonnene Zelle vielleicht mit Thränen in den Augen verliess, um den unwirtlichen Norden aufzusuchen und den Angeln auf den britischen Inseln die Lehre des Heiles zu vermitteln: es war der heilige Augustin,[2]) der im Jahre 596 von dem durch Gregor den Grossen auf dem

[1]) Vergl. hierüber Heft I. d. J., S. 187.

[2]) Vita s. Augustini Maji VI, 373 ff. bei den Bollandisten.

Cölius mit seinen Gütern gestifteten Kloster[1]) Abschied nahm, um der Apostel Englands zu werden. So stehen wir also an der Wiege der Christianisierung Englands.

Bei den Bollandisten ist über die Vorgeschichte der Mission Augustins und über den Verlauf derselben Folgendes zu lesen: »Gregor sah einst (auf dem Sclavenmarkt) in Rom einen Knaben mit lockigem Haar und vollendet schönen Körperformen zum Verkauf ausgestellt. Da sein Herz von Mitleid gegen alle Menschen überfloss, so erkundigte er sich angelegentlichst nach dem Heimatsland, der Provinz und dem König derselben. Wie er nun vernimmt, dass die Bewohner ihres Landes Angli, ihre Provinz Deira und ihr König Alle heisse, dass sie aber insgesammt dem Heidenthum ergeben seien, da seufzt er in seinem Mitleid tief auf und beklagt, dass diese für das Paradies Gottes so passenden Blüthen im schändlichen Dienste der Dämonen stehen. Dann aber ergreift ihn erhabene Freude, und in prophetischer Deutung der eben vernommenen Namen ruft er aus: »Angli werden sie genannt — ganz gut, denn sie erstrahlen in englischem (angelica) Antlitz; Deira heisst ihre Provinz — wiederum ganz gut, denn vom Zorne Gottes (de ira Dei) müssen sie erlöst werden; Alle nennt sich der König — abermals gut, denn seinem Lande wird Alleluja gesungen werden!« Und alsbald wollte er selbst die Reise zur Bekehrung Englands antreten, aber durch den darob entstehenden Aufstand des römischen Volkes und durch den in seiner Vorsehung Alles leitenden Geist unseres Herrn Jesus wurde er zurückgehalten, indem die Güte Gottes einen Anderen zu diesem Dienste berief. Bald darauf, im Jahre 590, war Gregor trotz heftigsten Widerstrebens und Verbergens zum Oberhaupt der Kirche gewählt. Aber die Bekehrung des britischen Reiches verlor er nicht aus dem Auge. Einstweilen liess er als Vorbereitung zur Ausführung seines Planes mehrere gefangene angelsächsische Knaben und Jünglinge unter 17—18 Jahren aufkaufen und in Klöstern christlich erziehen. Im sechsten Jahre seines Pontificates sandte er sodann aus seinem Kloster am Cölius den Abt Augustin mit vierzig anderen Mönchen als Glaubensboten nach Britannien.[2]) Dieses Land war von drei Völkerschaften des mächtigen Sachsenbundes, nämlich den Sachsen, Angeln und Jüten von 449 an in einem 150jährigen Kriege unterworfen worden und man hatte dort das Christenthum bis auf geringe Reste in Wales ausgerottet. Was von der altbritischen Geistlichkeit sich noch erhielt, that für die Bekehrung der eingedrungenen heidnischen Angelsachsen nichts, verfiel vielmehr in den von den Eroberern besetzten Gebieten nach und nach selbst in Verwilderung,[3]) daher waren fremde Missionäre nothwendig gewesen. Als Augustin und seine Genossen schon eine gute Strecke der Reise zurückgelegt hatten, da wurde ihnen bange gemacht vor der schrecklichen Wildheit des Volkes, zu dem sie reisen wollten. »Dasselbe sei,« so wurde ihnen berichtet, »unmenschlicher als die wilden Thiere, die Grausamkeit sei ihm lieber als Gastmähler, es dürste nach dem Blute der Unschuldigen, den christlichen Glauben verabscheue es und den

---

[1]) Gregor, aus dessen Geschlecht der Papst Felix III. hervorgegangen war, und schon verschiedene Jungfrauen den Schleier genommen hatten, auch mehrere Mitglieder, darunter seine Mutter Silvia, als Heilige, verehrt werden, gründete selbst mit seinem Vermögen 6 Klöster ausserhalb und eines in Rom. Das letztere war sein väterlicher Senatorenpalast auf dem Cölius und wurde dem hl. Andreas geweiht. Hier lebte er selbst nach der Regel des hl. Benedict. Seine ehemalige Klosterzelle mit seinem Ruhelager ist noch in einer Nebenkapelle des rechten Seitenschiffes erhalten Andere Andenken an ihn sind noch sein Marmorsessel in derselben Kapelle, der Tisch, an welchem er täglich 12 Arme speiste, wozu sich einst ein Engel als 13. gesellte u. A. Nach Gregor war in diesem Kloster, das jetzt Camaldulenser haben, der hl. Augustin Abt. Viele berühmte Männer gingen daraus hervor.

[2]) Cfr. Kirchenlexikon I, pag. 1679.

[3]) Hergenröther, Kirchengesch. I, pag. 668.

Verkündern der Heilslehre antworte es nur mit Qualen und Tod.«[1]) Solche Aussichten machten unsere Missionäre muthlos und sie schickten Augustin wieder zurück, um den Papst bitten zu lassen, er solle sie von der Sendung dispensieren. Aber Gregor war nicht der Mann, sein Lieblingswerk so leichten Kaufes missglücken zu lassen. Augustin musste zurück, die Missionäre wurden mit den besten Empfehlungsbriefen versehen und Gregor schrieb an die Muthlosen selbst folgenden herrlichen Brief: »Gregorius, servus servorum Dei servis domini nostri. Da es besser wäre, ein gutes Werk nicht zu beginnen, als, nachdem es begonnen ist, die Gedanken wieder rückwärts zu wenden, so müsst Ihr, geliebteste Söhne, mit allem Eifer das gute Werk ausführen, das Ihr begonnen habt. Weder die Beschwerlichkeit der Reise, noch das Gerede tadelsüchtiger Leute soll Euch also abschrecken, sondern vollendet mit aller Anstrengung und aller Begeisterung, was Ihr auf Gottes Antrieb angefangen habt! Ihr wisset ja, dass auf grosse Mühe die Herrlichkeit des ewigen Lohnes folgt. Eurem zurückkehrenden Vorsteher Augustinus, den wir als Abt über Euch gesetzt haben, gehorchet mit Demuth in Allem! Wisset, dass Alles Euren Seelen zum Nutzen gereicht, was ihr auf seine Mahnung hin vollziehet! Der allmächtige Gott schütze Euch durch seine Gnade und lasse mich im ewigen Vaterland die Frucht Eurer Mühen schauen. Wenn ich auch nicht mit Euch zu arbeiten vermag, so möge ich doch Theil haben an der Freude Euerer Belohnung, weil ich nämlich wünsche, mit Euch zu arbeiten. Gott bewahre Euch gesund, geliebteste Söhne! Gegeben am 23. Juli im 14. Regierungsjahre unseres Herrn, des überaus frommen Kaisers Mauritius Tiberius, im 13. Jahre seines Consulates, in der 14. Indiction.« (596.)[2]) Durch diese Ermunterungen Gregors angespornt, fassten Augustin und seine Genossen wieder Muth und setzten ihre Reise fort. So durchzogen sie das fränkische Gallien und landeten endlich nach vielen Mühseligkeiten im Jahre 597 am südlichen Gestade Grossbritanniens, an der Stelle, wo auch schon die früheren Eroberer Englands, Julius Cäsar mit den römischen Adlern und der Germane Hengist mit seinen Sachsen, ans Land gegangen waren. Diesen beiden Eroberungen folgte jetzt die dritte und letzte. Auch sie soll, wie zur Zeit Cäsars, unter dem Feldzeichen Roms begonnen werden, aber des ewigen Roms, nicht des kaiserlichen.[3])

Im Süden der Themsemündung und an der Nordostspitze der Grafschaft Kent ist ein Landstrich, der noch immer die Insel Thanet heisst, obwohl er längst mit dem Festland zusammenhängt. Dort, wo die weissen, steil abfallenden Strandfelsen dieses Gestades von Albion plötzlich abbrechen, und bei dem alten Römerhafen Richborough einer tiefen, sandigen Einbuchung Raum geben, dort war es, wo die römischen Mönche zuerst den britannischen Boden betraten. Lange Zeit ist das Felsstück, auf das Augustin zuerst den Fuss setzte, bekannt und verehrt gewesen, man ging wallfahrtweise zu dieser Stätte, um dem lebendigen Gott Dank zu sagen, dass er den Apostel der Engländer gnädig hieher geführt.

Sogleich nach seiner Landung schickte Augustin Boten zum Fürsten des betretenen Gebietes, dem König Ethelbert, und liess ihm melden, dass sie von Rom gekommen seien, um ihm die beste aller Botschaften, das wahre Evangelium zu bringen mit der Verheissung himmlischer Freuden. »Die Kirchengeschichte, sagt Bossuet, kennt nichts Schöneres, als den Einzug des hl. Augustin in das Königreich Kent mit seinen 40 Gefährten, die unter Vortragung des Kreuzes und des Bildes unseres Herrn Jesu Christi, für die Bekehrung Englands beteten. In dem feierlichen Augenblicke, wo auf diesem schon einmal christlich gewesenen Boden das Christenthum dem Götzenwesen gegenüberstand, flehten diese Fremdlinge zum wahren Gott, dass er ihren eigenen Seelen gnädig sein wolle und

[1]) Bollandisten l. c.

[2]) Vgl. Gregors ausgewählte Schriften in der Kemptener Kirchenv.-Ausg. II. pag. 329

[3]) Ueber das Folgende siehe St. Benedict-Stimmen IV. Bd. Jahrg. 1880 pag. 177 ff.

denjenigen, um derentwillen sie ihren stillen Klosterfrieden in Rom verlassen und das gefahrvolle Unternehmen gewagt hatten. Sie sangen die in Rom üblichen Litaneien in der feierlichen und rührenden Gesangsweise, die sie vom hl. Gregor, ihrem geistlichen Vater, dem Vater der Kirchenmusik gelernt hatten. Voraus schritt Augustin, dessen hohe Gestalt und patrizische Haltung aller Blicke auf sich zogen; denn wie Saul überragte er um eines Kopfes Länge alle Uebrigen.«

Unter einer alten Eiche sitzend, empfing der König, von grossem Gefolge umgeben, die fremden Missionäre und hörte sie an. Dann gab er ihnen folgende offene Antwort: »Euere Worte und Verheissungen sind schön; aber alles das ist neu für mich und unsicher, und ich kann ihnen nicht so auf einmal meine Zustimmung geben und verlassen, was ich seit so langer Zeit mit meinem ganzen Volke beobachtet habe. Da ihr aber so weit hergekommen seid, um das mitzutheilen, was ihr, wie mir scheint, für das Beste und Wahre haltet, will ich euch nichts thun, sondern im Gegentheil euch gastlich aufnehmen und euch nicht verhindern, eure Religion zu predigen und für euren Glauben zu gewinnen, wenn ihr könnt.« Weiter gestattete der König den Glaubenspredigern, ihm nach Canterbury zu folgen, wo er ihnen eine Wohnung anwies, die noch heute den Namen Stable Gate d. i. die Pforte der Herberge, führt. Die 40 Glaubensboten hielten ihren feierlichen Einzug in die Stadt; ein silbernes Kreuz und ein Christusbild, auf Holz gemalt, ward vorangetragen, während Alle einstimmig die Anrufung aus der Litanei sangen: Wir bitten Dich o Herr, durch Deine grosse Barmherzigkeit, verschone gnädig vor Deinem Throne, weil wir gesündigt haben, diese Stadt und Dein hl. Haus, Alleluja! So zogen, sagt ein klösterlicher Geschichtsschreiber, die ersten Väter und die ersten Glaubenslehrer der Engländer in ihre zukünftige Metropolis zu der siegreichen Arbeit des Kreuzes Christi ein. Und in der That, es war eine siegreiche Arbeit, und täglich mehrte sich die Zahl der Täuflinge. Auch der wackere und biedere König Ethelbert erschien sehr bald angezogen von der Reinheit ihres Lebens und gewonnen durch die Verheissungen, deren Wahrheit so manches Wunder bekräftigte, bat um die Taufe und empfing sie aus der Hand Augustins. Es war am Pfingstfeste des Jahres 597, dass dieser Angelsachsenkönig in die Einheit der hl. Kirche einging. Seit der Taufe Constantins und dann Chlodwigs war in den Annalen der Christenheit kein Ereignis von so bedeutender Tragweite vorgekommen. Eine Menge von Sachsen folgte dem Beispiele ihres Königs, überall entstanden Kirchen und Klöster. Am Weihnachtstage allein liessen sich 10.000 Heiden taufen, der König gab sein Schloss dem hl. Augustinus und seinen Gefährten als Wohnung und Kloster, und in ganz wunderbar kurzer Zeit war in Britannien nicht einer nach dem Andern, nicht Familie nach Familie, sondern das ganze Volk sozusagen auf einmal mit seinen Königen, seinem Kriegsadel und seiner Institution ohne jegliche Gewaltanwendung vom Heidenthum losgelöst und in die christliche Kirche eingeführt worden. Unbeschreiblich war der Jubel und die Freude des grossen Papstes Gregor in Rom. »Ehre sei Gott in der Höhe, so schreibt er an Augustin,[1]) und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind, weil das Getreidekörnlein auf die Erde gekommen und gestorben ist, damit es nicht bloss im Himmel regiere. Sein Tod gilt uns das Leben, seine Schwachheit macht uns stark, sein Leiden bewahrt uns vor Leiden, aus Liebe zu ihm suchen wir die Brüder in Britannien, die wir nicht kannten, durch seine Gnade finden wir diejenigen, welche wir suchten, ohne sie zu kennen. Wer könnte schildern, welch grosse Freude hier in den Herzen aller Heiligen entstand, dass das Volk der Engländer durch die Wirkung der Gnade des allmächtigen Gottes und durch die Bemühungen deiner Brüderlichkeit die Finsternis des Irrthums ablegte und vom Licht des hl. Glaubens umstrahlt wurde . . . Wenn nun im Himmel so grosse Freude ist über einen, der Busse thut, welche Freude müssen wir glauben, dass über ein so grosses von seinen Irrthümern geheiltes Volk entstanden ist, weil es sich zum Glauben bekehrte und

[1]) Gregors ausgew. Schr l. c. pag. 560 ff.

seine früheren Missethaten durch Busse selbst verdammte! Deshalb wiederholen wir bei dieser Freude des Himmels und der Engel den englischen Lobgesang, den wir gleich Anfangs ausgesprochen haben. Lasst uns also rufen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.«

Augustin, welcher vom Papste zum Erzbischof Englands bestimmt worden war, verlebte 8 Jahre in diesem Reiche. Am 26. Mai 605 folgte er seinem Vater und Freund, Gregor dem Grossen, welcher zwei Monate vorher gestorben war, in die Ewigkeit nach. Der römische Ordensmann und Missionär ward nach römischer Sitte am Rande der Landstrasse des römischen Heerweges, der von Canterbury ans Meer führte, begraben an der Stelle des Gotteshauses, das von ihm den Namen erhalten und behalten hat. Viele Wunder verherrlichten sein Grab.

Diesen Verlauf der Bekehrung Englands an unserem Geiste vorüberziehen lassend, besichtigen wir noch etwas die Räume, welche jene zwei grossen und heiligen Männer, die das schwere Werk unternahmen und durchführten, durch ihren Aufenthalt geweiht haben.

Sind wir die hohe Treppe emporgestiegen, so geniessen wir einen herrlichen Ausblick. »Blicke von der Schwelle des Vorhofes, von der Höhe der Treppe zurück, sagt Klimsch,[1]) und wenn du etwas Reizenderes kennst, so sag' es mir. Da droben sieht St. Bonaventura dem hl. Gregorius ins Haus, graziös hebt die Palme ihre Friedenszweige in die Luft. Da ragen die rothen Trümmer des Septizonions am Palatin, die Mönche des Klosters waren lange Zeit seine Besitzer. Auch der Constantinsbogen oblag ihrer Obhut. Und mag sich noch so viel verändert haben, dieser Himmel, dieses Licht und dieses Grün, diese Linien und Contouren sind die gleichen, in welche das Auge eines Cäsar Baronius, wenn er im Garten daneben weilte, in welche der Blick eines Gregorius und Augustinus fiel, wenn sie aus ihrem Kloster traten.« In der schönen, 1633 erbauten Vorhalle mit jonischen Säulen befinden sich verschiedene Grabsteine, darunter auch der des Robert Pecham, welcher die englische Heimat verlassen hatte, weil er den Abfall seines Landes von Katholicismus nicht ohne den tiefsten Schmerz ansehen konnte. Ferner befindet sich hier ein Marmormonument, auf welchen folgende lateinische Inschrift zu lesen ist: »Aus diesem Kloster gingen hervor der hl. Gregorius der Grosse, der Stifter und Vater; der hl. Eleutherius, Abt; Hilarion, Abt; der hl. Augustin, Apostel Englands; der hl. Laurentius, Erzbischof von Canterbury; der hl. Mellitus, Bischof von London; der hl. Justus, Bischof von Rochester; der hl. Paulinus, Bischof von York; der hl. Maximinianus, Bischof von Syrakus; die hl. Antonius, Merulus und Johannes, Mönche, der hl. Petrus, Abt von Canterbury, Erzbischof Marinianus von Ravenna u. s. w.« Die Kirche selbst, welche von Gregor II. zu Ehren seines grossen Vorgängers an der Stelle des ursprünglichen Wohnhauses, spätern Klosters Gregors I. erbaut wurde, ist im Innern dreischiffig, mit 16 schönen antiken Granitsäulen, modernen Pfeilern, einigen guten Bildern und reichem Fussboden. Den alten Basilikencharakter hat sie seit 1734 durch die Modernisierung des Francesco Ferrari verloren. Neben der grossen Kirche befinden sich in den Klostergarten hineingebaut noch drei Kapellen mit Erinnerungen an Gregor und seine Mutter Silvia, sowie mit berühmten Gemälden.

Ehe wir von dieser denkwürdigen Stätte Abschied nehmen, fällt unser Blick wie zufällig auf einen mitten in der Kirche befindlichen Betstuhl mit einem unter Glas und Rahmen darauf befestigten schon ziemlich vergilbten Bilde. Es ist ein Kupferstich nach dem schönen Gemälde des Malers Veviani da Urbino, die Sendung des hl. Augustin und seiner Gefährten nach England durch Gregor den Grossen darstellend. Darunter stand ein schönes bezügliches Gebet gedruckt. Das passt ja vorzüglich zu unserer Jubiläumswanderung, und so suchten wir den liebenswürdigen Frater Sakristan auf, um bei ihm ebenfalls mehrere solcher Andenken zu erhalten. Aber trotz seines eifrigen Nachforschens konnte er in seinem Bilderschatz das gewünschte nicht mehr finden. So sei den werten Lesern

[1]) Wanderungen durch Rom. S. 129.

zum Schlusse wenigstens dieses Gebet mitgetheilt. Blickt ja doch, von der Stimme unseres glorreich regierenden hl. Vaters Leo XIII. geleitet, gerade heutzutage die ganze katholische Welt nach jenem Inselreiche, zu dessen Bekehrung Augustin sich vor 1300 Jahren auf den Weg gemacht, das aber die Früchte dieser Bekehrung auf so traurige Weise wieder verloren hat, und geht doch gerade in unseren Tagen ein ahnendes Hoffen durch die Welt, dass die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher ganz England wieder Gregor den Grossen als seinen Vater, Augustin als seinen ruhmreichen Apostel in katholischer Liebe verehrt. Mögen wir mit dem schönen Gebet dieses ahnende Hoffen seiner Erfüllung näher bringen! Es lautet also: »O ammirabile difensore e propugnatore della fede cattolica, s. Gregorio! Hl. Gregor, du bewunderungswürdiger Vertheidiger und Ausbreiter des kathol. Glaubens, schaue herab vom Thron deiner himmlischen Glorie und siehe, wie ein grosser Theil des hochberühmten britischen Reiches sich ausserhalb dieses heiligsten Glaubens befindet, welchen es durch deinen Eifer von den durch dich gesendeten Söhnen des hl. Benedictus empfangen hat; und weil auch andere Gegenden dieser armseligen Welt in Gefahr sind, das kostbarste aller göttlichen Geschenke und damit jene glühende Liebe zu verlieren, welche dich beseelt hat, so erflehe vom Allerhöchsten dem genannten Königreiche die Vermehrung und Ausbreitung der katholischen Religion, uns aber die Gnade, dass wir nicht zur Strafe für unsere Sünden die schrecklichste aller Züchtigungen erfahren, den Verlust des wahren katholischen Glaubens.«

Die 1300jährige Gedenkfeier des hl. Augustinus, Apostels von England wurde in **Rom** am 26. Mai d. J.[1]) in der Kirche des hl. Gregorius auf dem Mons Coelius durch ein feierliches Hochamt, verbunden mit einer sehr bemerkenswerten Predigt Sr. Em. des Cardinals Vaughan, festlich begangen.

Das Pontificalamt wurde von Mons. Stonor, Tit.-Erzbischof von Trapezunt unter Assistenz der Alumnen des englischen Collegs celebriert. Se. Em. Cardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, Titular der Kirche, Festpromotor, assistierte am Thron.

An der Feier nahmen einige englische und andere Bischöfe, der hochwürdigste Abtprimas des Benedictinerordens mit anderen P. T. Aebten, eine bedeutende Zahl von Priestern und eine grosse Menge von Gläubigen theil, unter diesen nicht wenige Engländer von hohem Stande und aus der Aristokratie, auf welche die Schönheit der Ceremonien der katholischen Kirche, wie nicht minder die meisterhafte Ansprache Sr. Eminenz des Card. Vaughan, welche derselbe nach dem Evangelium an die Versammelten richtete und die voll Kraft, voll grosser Wahrheiten und von wahrhaft apostolischem Charakter war, einen tiefen Eindruck hervorbrachte.

Se. Eminenz erinnerte daran, wie sehr es angemessen sei, das Jubiläumsfest der Bekehrung Englands an eben derselben Stelle zu begehen, wo vor 13 Jahrhunderten der Heilige Geist den Sinn und das Herz des hl. Gregorius, Augustinus und 40 Benedictinermönchen vorbereitet hatte, damit dieselben kurze Zeit darauf dieses Land fürs Christenthum gewinnen und es zur Pflanzstätte vieler heiliger Männer machen konnten.

England, fügte er bei, verdankt seine ganze Civilisation, seine Agricultur, den Ruhm seiner Wissenschaften, den materiellen Wohlstand dieser ersten Mission der Benedictinermönche.

Diese Wahrheit sehen selbst die Protestanten ein und gestehen sie auch aufrichtig, und wenn darunter einige sind, welche behaupten, St. Petrus sei bloss »nützlich« (useful) für England gewesen, so mag man darauf erwidern: ja er war aber nicht bloss nützlich, denn das wäre nur halbe Wahrheit, er war auch nothwendig, wesentlich für England, weil ohne die Vereinigung mit St. Petrus und mit dem Stellvertreter Christi der Wille des Herrn niemals erfüllt worden wäre.

[1]) Nach der »La Vera Roma« v. 13./6. 1897.

Wir haben, fuhr Se. Eminenz fort, eine zweifache Ueberlieferung: die eine ist materieller Natur und besteht zum grössten Theil in den heiligen Gotteshäusern und schönen Kathedralen, die von den Urvätern unseres Glaubens gegründet worden sind; die zweite ist eine geistige Ueberlieferung und die haben wir bewahrt, die wir die treuen Söhne des heiligen Vaters, des Nachfolgers Sti. Petri, des Stellvertreters Christi auf Erden geblieben sind.

Kein anderes Land, selbst Italien vielleicht nicht ausgenommen, besass eine so grosse, so aufrichtige und besondere Verehrung gegen den Apostelfürsten wie England: Beweis dessen sind die 1100 Kirchen, die in derselben Zeit den hl. Petrus als ihren Hauptpatron verehrt haben, Beweis dessen auch der Peterspfennig (Peterspence), welcher zu der Zeit ins Leben gerufen ward, als die Kirche der Unterstützung ihrer Getreuen bedurfte.

Zum Schlusse wies der Cardinal auf das erhabene Beispiel hin, welches St. Gregorius, St. Augustinus und deren Benedictinermönche uns zurückgelassen haben und beendigte seine Rede mit der Aufforderung, dass wir uns nicht bloss mit dem Begehen derartiger Feste zu begnügen haben, sondern daraus auch die praktischen Consequenzen ziehen sollen: ernste, ergebene und begeisterte Anhänger Christi zu werden:

Unter Anrufung der Fürbitte und der Gnade des hl. Augustinus und aller seiner Begleiter, ertheilte hierauf Se. Eminenz die Benediction. Alle Anwesenden blieben von den erhabenen Worten des hohen Kirchenfürsten tief gerührt. Der Gregorianische Gesang beim Hochamt wurde von 40 Benedictiner-Alumnen des internationalen Collegiums von St. Anselm unter der Leitung eines tüchtigen Meisters, ebenfalls Benedictiners aufgeführt; auch die Begleitung besorgte ein anderer Benedictiner in gediegenster Weise. Das Fest konnte wahrhaftig nicht würdiger und feierlicher begangen werden als an derselben Stelle des ehemaligen Klosters di Scauro, von wo der erste Lichtstrahl zur Erleuchtung Englands ausging.

Einige kleine fliegende Notizen von augenblicklicher Bedeutung mögen hier noch den spärlich verfügbaren Raum ausfüllen.

1. **Ein Benedictiner k. k. Univ. Professor in Wien.** Verflossene Woche schied von der theolog. Hauslehranstalt in St. Florian (Aug. Chorherrenstift in Oberösterr.) der Professor der thomistischen Philosophie, Dr. Virgilius Grimmich, Benedictiner von Kremsmünster, da ihn für den zweiten Semester des Schuljahres 1896/7 eine kaiserliche Entschliessung aus der Mitte der ihm von ganzen Herzen anhänglichen Schüler an die theolog. Facultät der Wiener Universität berief, wo er die durch die Berufung des Professors Laurenz Müllner an der philosoph. Facultät frei gewordene Lehrkanzel einnehmen wird.

(„Das Vaterland“ v. 15. April 1897.)

2. **Ein Benedictiner, — Verfasser der neuen englischen Volkshymne.** London, 15. Juni. Eine neue Volkshymne für das diamantene Jubiläum der Königin von England setzte die Dichter und Componisten Englands schon seit geraumer Zeit in Bewegung. Die Einläufe waren, wie sich leicht denken lässt, sehr zahlreich; von einer eigens eingesetzten Commission wurde die Spreu vom Weizen geschieden, ehe die Vorlage zur Wahl an die Königin erfolgte, die, wie bekannt, eine hervorragende Musikkennerin ist. Ihre Majestät hat sich nun für die von dem Benedictinermönch P. Georg Clement Clarke (von Downside [Bath] geb. 17. 7. 1836, prof. 5. Oct. 1854, Priest. 18. Mai 1862), gedichtete und in Musik gesetzte Hymne entschieden, die bei der Jubiläumsfeier vor der St. Pauls-Kirche am 22. d. M. zum ersten Male von den vereinigten Musikbanden des 2. Leibgarde-Regiments und der 17. Uhlanen gespielt und vom verstärkten Chore der Kathedrale gesungen wurde.

(„Augsburger Postztg.“ Nr. 135 v. 17. Juni 1897.)

3. **Salzburg Stift St. Peter.** In Folge des am 3. Jänner d. J. erfolgten Ablebens des fürst.-erzbisch. Gymnasialdirectors Balthasar Vogel im Borromäum

hat Se. Eminenz der hochw. Herr Cardinal und Fürsterzbischof Johannes Evang. Haller unterm 7. Jänner d. J. Z. 86, die abermalige Ernennung des hochw. H. k. k. Schulrathes P. Willibald Hauthaler zum Director des genannten Gymnasiums dem h. k. k. Landesschulrath überreicht. Nachdem dieser hierauf in der Sitzung v. 10. März die Ernennung bestätigt und solches mit Erledigung vom 29. März Z. 84 dem hochw. Ordinariat angezeigt hatte, wurde durch dieses mit Decret vom 1. April Z. 1491, die Ernennung vollzogen.

(„Kath. Kirchenztg." Nr. 30 v. 13. April 1897.)

4 **Salzburg.** (Professjubiläum am Nonnberge.) Am 16. Mai sind es 25 Jahre, seit die hochwürdigste Frau Aebtissin vom adel. Benedictinerstifte Nonnberg, Maria Johanna Scherer, die hl. Ordensprofess abgelegt hat. Die hochw. Frau Aebtissin ist geboren am 25. Sept. 1846 zu Innsbruck, trat im Alter von 26 Jahren ins Stift und wurde am 29. April 1890 als Aebtissin gewählt. Ad multus annos! („Kath. Kirchenztg." Nr. 38. v. 14. Mai 1897.)

5. Am 22. März wurde vom Capitel des Stiftes **Gries in Tirol** als Nachfolger des verstorbenen Abtes Augustin Grüniger der bisherige Stiftsdecan, P. Ambrosius Steinegger, als Abt von Muri und Prior in Gries gewählt und am 25. d. M. v. hochw. Herrn Prälaten Columban Brugger, Abt von Einsiedeln unter Assistenz, der hochw. Herren Aebte Wildauer von Ficht und Treuinfels von Marienberg, feierlich als exemter Abt benediciert und in sein Amt eingesetzt. Der Neuerwählte wurde geboren zu Platzers bei Meran am 25. April 1833, weihte sich Gott durch die Ordensprofess am 30. April 1854, wurde zum Priester geweiht am 6. Juli 1856 und wirkte als Cooperator in Gries von 1857—61, als ebensolcher in Marling von 1861—62; in letzterem Jahre wurde er Pfarrer zu U. L. Frau im Walde, welche Stelle er 10 Jahre lang segensreich versah; im Jahre 1872 wurde er zum Pfarrer von Jenesien bei Bozen ernannt, wo er die Kirche und den Pfarrhof prachtvoll restaurierte; von 1892—94 war er Beichtvater der Benedictinerinnen zu Habsthal bei Sigmaringen, wo er sich um das Zustandekommen dieser neuen Gründung besondere Verdienste erwarb; seit 1894 fungierte er als Stiftsdecan. Zum Decan ernannte er P. Alphons Maria Augner, bisher Subprior und Novizenmeister und zum Subprior den freiresignierten Decan P. Martin Kiem, der den verehrten Lesern dieser Studien durch mehrere geschichtliche Aufsätze bekannt ist. *P. Clemens Fischer.*

6. Am 11. Juli beginnt in **Beuron** das V. Generalcapitel der Beuroner-Congregation.

Stift **Emaus** erhielt von Wohlthätern 4 grosse neue Glocken für die Kirche, deren grösste 2369 Kg. wiegt mit dem Tone b. Die Glocken, von der Firma Grassmeier in Innsbruck hergestellt und vorzüglich gelungen, wurden am Sonntage infra octavam Ascensionis Domini vom hochwürdigsten Herrn Abte in Emaus feierlich geweiht und am Pfingstsonntag zum erstenmale geläutet.

(Orig. Corr.)

7. **Das deutsche Kaiserpaar in Maria-Laach.** Das deutsche Kaiserpaar traf am 19. Juni um 11 Uhr Vormittags in Niedermending ein und fuhr zur Benedictiner-Abtei Maria-Laach, woselbst die Majestäten von dem Abte und den Mönchen mit Chorgesängen und unter dem Geläute der Glocken empfangen wurden. Das Kaiserpaar besichtigte die Abtei-Kirche sowie die interessantesten Theile des Klosters. Der Kaiser stiftete den Hochaltar in der Kirche. Um halb 2 Uhr nachmittags fuhr das Kaiserpaar nach Andernach weiter.

(„Das Vaterland" Nr. 168 vom 20. Juni 1897.)

8. **Maria-Einsiedeln.** a) P. Odilo Ringholz hat ein illustriertes Buch des Wallfahrtsortes herausgegeben, welches sich mit den neueren Wallfahrten durch Extrabahnzüge beschäftiget. Danach erfreut sich die Frequenz in den letzten

Jahren einer steigenden Zunahme. Seit 1885 sind schon mehr als 30.000 Pilger aus Baden allein erschienen. Auch aus dem Elsass, Würtemberg, Bayern und Tirol hatte man vermehrten Zuzug.

(„Augsburger Poststg." Nr. 130 v. 11. Juni 1897.)

— b) Abt Johannes Lenzinger von Maulbronn, Exulant in Einsiedeln, stiftete 1000 fl., damit das „Salve Regina" täglich in der Stiftskirche zu Einsiedeln gesungen wird.

(„Wallfahrtsgesch. U. L. F. zu Einsiedeln." Von P. Odilo Ringholz.)

— c) Die Firma Benziger & Co. ist mit Activen und Passiven an eine Actiengesellschaft übergegangen, welche das Geschäft unter der Firma „Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G." weiterführen wird. Dem Verwaltungsrathe der neuen Firma gehören an: Karl Benziger-Schnüringer, Präsident; Charles M. Benziger-Gottfried, Josef Benziger Mader, Nat-Rath Nicolaus Benzinger, Rudolf Benziger-Arnold, Beat Stoffel Benziger, Dr. Mathias Kälin-Benziger. — Die engere Leitung des Geschäftes ist den bisherigen solidären Antheilhabern übertragen. Das Gesellschaftscapital beträgt 2,500.000 Fr. und ist volleinbezahlt.

(„Augsburger Postzeitung" v. 1. Mai 1897.)

9. **Stift Engelberg (Schweiz.)**, 1. Juni. In diesem Jahre kehrt zum 300 Male der Todestag wieder des so segensreich wirkenden und von Pius IX. selig gesprochenen Jesuiten Petrus Canisius. Vielerorts wird man durch Centennarfeierlichkeiten diesen Seligen ehren. Eine solche Feierlichkeit fand am Himmelfahrtsfeste am Gymnasium des Benedictinerstiftes Engelberg in der Schweiz statt. Der hochw. Diöcesanbischof Battaglia von Chur hatte an diesem Tage in der Stifts- und Pfarrkirche einen Stifts-Cleriker zum Diacon und drei weitere zu Priestern geweiht. Die marianische Akademie des dortigen Gymnasiums, die schon seit mehreren Jahren bei öffentlichen Festlichkeiten sich producierte, benutzte den gegebenen Anlass sich vor dem hochw. Diöcesanbischofe hören zu lassen. Den Gegenstand der diesjährigen Feierlichkeit bildete das Wirken des sel. Petrus Canisius hauptsächlich in Freiburg in der Schweiz. Das Programm wies 10 Nummern auf. Nachdem der hochwst. Bischof mit einem Liede begrüsst worden war, schilderte der Prolog die Lage der Kirche in Deutschland und der Schweiz zur Zeit des Seligen. Die zweite Nummer trug die Aufschrift: „Urtheil und Vorurtheil"; fünf Akademiker setzten in einem lebhaften Dialoge die verschiedenen Ansichten auseinander, die in Freiburg über die Berufung des Canisius herrschen. Nummer 3 „Die Vision" schildert in Versen das Gesicht, welches die Mutter des Seligen von seinem zukünftigen Berufe hatte. Der folgende Dialog zeigte uns Peter Canisius im Gespräche mit zwei zur Conversion hinneigenden protestantischen Studenten. An fünfter Stelle wurde eine Rede des seligen Canisius vorgetragen, wie er sie an seine Zöglinge bei Einführung der marianischen Sodalität in Freiburg mochte gehalten haben. „Viele Drangsale kommen über den Gerechten" heisst es im 53 Psalm. Wie dieses auch im Leben des Seligen der Fall war, zeigte ein Dialog von fünf dem Canisius übel gesinnten Persönlichkeiten. Darauf folgte eine Rede des Stadtschultheissen von Freiburg, in welcher er vor dem Stadtrath den Petrus Canisius und seinen Orden vertheidigt. In einem weiteren Gespräche zwischen Katholiken und Protestanten hören wir, was der Selige über die evangelische Freiheit denkt. „Tod und Verklärung" werden in einem zweiten Gedichte gefeiert. Ein Epilog gibt einen Gesammtüberblick über das Leben und die Wirksamkeit des Seligen. Ganz treffend heisst es am Schlusse desselben: die Weltgeschichte begnügt sich zwar mit einigen kurzen Bemerkungen an diesem Reformator im wahren Sinne des Wortes vorüberzugehen. Denn meistens übersieht sie das Wirken derjenigen Männer, die durch stille treue Pflichterfüllung Grosses für die Menschheit geleistet haben, während sie ihr Augenmerk aut diejenigen richtet, welche den Völkern gewaltige Wunden geschlagen, welche ganze Länder unglücklich gemacht, welche ihrem Ehrgeize Tausende

von Menschenleben geopfert haben. Dennoch ist das Andenken jener bescheidenen Arbeiter im Weinberge des Herrn nicht erloschen. Die hl. Kirche, welcher der Undank der Welt nicht eigen ist, vergisst als besorgte Mutter ihrer treuen Söhne nicht. Sie hat auch ihren heldenmüthigen Streiter in Deutschland belohnt, sie hat ihm den Ehrentitel „Selig“ beigelegt, sie fordert uns alle Jahre auf, sein Lob zu verkünden, indem sie von ihm singt: Os justi meditabitur sapientiam et lingua ejus loquetur judicum. Lex Dei ejus in corde ipsius.

Wie nun der freundliche Leser sieht, wurde mannigfaltiges geboten. Das Programm wickelte sich prompt ab und die Akademie erntete allgemeinen Beifall. Der hochw. Herr Bischof äusserte sich über die Leistung sehr befriedigt. Möge der Geist des seligen Canisius die heranwachsende studierende Jugend recht allseitig durchdringen. („Salzb. kath. Kirchenztg.“ Nr. 44 v. 4. Juni 1897.)

10. **Gaza in Palästina.** Die Benedictinerinnen vom Calvaria installierten sich neulich in ihrem Klösterlein auf dem Oelberge neben der Credo-Grotte. Dieselben stehen sonderbarer Weise unter der Jurisdiction des melchitischen Patriarchen und sollen ein Waisenhaus für melchitische Mädchen unterhalten.

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 724—725.)

IV.

Rückkehr der Trappisten nach Frankreich, Stand ihrer Congregationen, Anordnungen des hl. Stuhles und bewilligte Vergünstigungen. Die ersten Versuche zu einer Vereinigung in einen einzigen Körper.

Nach dem Sturze von Bonapartes Reich athmete Europa auf und bald erwachte in Frankreich eine Bewegung nach Wiederherstellung der Verhältnisse, welche diese edle Nation auch in religiöser Hinsicht hätte emporheben können, wenn die geheimen Umtriebe der Secten sie nicht auf Abwege gebracht hätten.

Nichtsdestoweniger kehrten auch die Trappisten, ihrerseits von der kaiserlichen Tyrannei befreit, ins Vaterland zurück und nahmen ihren Wohnsitz in Porto della Salute, Bellefontaine, in ihrer alten Abtei von La Trappe, in Monts des Olivs, in Garde und in Aiguebelle; die Nonnen gründeten Niederlassungen in den drei Diöcesen von Laval, Angers und Lyon; nicht alle waren aber unter der Obedienz des Abtes Augustin de Lestrange geblieben. Während der Verfolgungen war in Darfeld in der westphälischen Diöcese von Münster ein Kloster gegründet worden, welches der Papst unter die Jurisdiction des Ordinarius als separate, von der Abtei in Walsainte unabhängige Abtei gestellt hatte. Und der Internuntius Monsignor Ciamberlini hatte in dem Gründungsact den neuen Abt Eugen zum unmittelbaren Superior aller Convente ernannt, welche von dem Convent in Darfeld abstammen würden unter Uebertragung der Befugnisse und Privilegien, welche diesem Amte im Cistercienserorden zukommen. Gleichwohl hatte später der Abt den von Pius VII. ausgesprochenen Wünschen nachgebend, die Bestimmungen der Reform von Walsainte aufgehoben und jene von de Rancé wieder in Kraft gesetzt. Hienach fanden sich die Trappisten bei ihrer Rückkehr nach Frankreich in zwei Regeln getheilt und in beiden vermehrten sie sich in einer Weise, welche wie ein Wunder des Himmels erschien.

Als am 16. Juli 1827 der Abt Augustin zur ewigen Ruhe einging, zählte man, zwölf Jahre nach ihrem Wiedererstehen, bloss in Frankreich 700 Trappisten von beiden Regeln und der hl. Stuhl fasste, wohl erfreut über die Fruchtbarkeit dieser Institution, welche durch ihr Beispiel so sehr der Verweichlichung und dem Unglauben ihres Jahrhundertes entgegenarbeitete, den Entschluss, ein besseres Regulativ den beiden oberwähnten Regeln zu geben

Es wurde zu diesem Zwecke der Abt von Melleray zum Generalvisitator mit dem Auftrage ernannt, die Verhältnisse eines jeden Klosters zu examinieren und darüber dem hl. Vater genauen Bericht zu erstatten. Die Frucht dieser

heilsamen Revisiore war das päpstliche Decret vom 3. Oct. 1834, demzufolge alle Trappistenhäuser in Frankreich in eine einzige Congregation unter dem Titel: „Religiosi Cistercienses de Notre Dame de La Trappe“ vereinigt wurden. Der General des Cistercienserordens, welcher damals seinen Sitz in Rom hatte, wurde mit der Befugnis zu ihrem Oberhaupt ernannt, die Wahlen der Aebte zu bestätigen; in Frankreich aber und speciell in dem historischen Kloster La Trappe sollte ein Generalvicar residieren, welcher daselbst zugleich Abt wäre mit der nöthigen Vollmacht zur Führung der Häuser; derselbe sollte sie alle visitieren und sollte dem Generalcapitel, welches jedes Jahr abzuhalten sei, präsidieren: die Aebte von Porto della Salute, Melleray, Bellafontana und Gardo, hätten in der Congregation den Platz der vier ersten Väter von Cîteaux einzunehmen; was die Liturgie betrifft wäre das Missal, das Brevier und das Cistercienser-Martyrologium zu befolgen; die gesammte Congregation hätte sich nach der Regel des hl. Benedict und den Einrichtungen des Abtes de Rancé zu richten, indessen sei es mit Rücksicht auf die Fasten, die Gebete und den Choralgesang jedem Kloster frei gestellt, sich je nach dem bereits eingeführten Brauche entweder an die Regel des hl. Benedict oder an die Institutionen des de Rancé zu halten.

Diese Anordnungen betrafen jedoch immerhin nur die Klöster Frankreichs. Zwei andere zu Westmalle und St. Sixtus in Belgien waren mit Decret vom 22. April 1836 befugt eine eigene Congregation unter dem Abt von Westmalle als Generalvicar zu bilden. Aber die Verbreitung der zwei Zweige von verschiedener Observanz brachte doch einige Uneinigkeit hervor. Um dieser vorzubeugen erliess Papst Pius IX. das Decret vom 25. Februar 1847, womit zwei Congregationen von Cistercienser-Trappisten festgestellt wurden, beide dem General von Cîteaux untergeben: die eine sollte heissen: „Alte Reform“ mit der Observanz des Abtes de Rancé, die andere sollte heissen: „Neue Reform“ mit der Observanz nicht mehr nach Abt de Lestrange, welche abgeschafft war, sondern nach der Regel des hl. Benedict und den ursprünglichen Institutionen von Cîteaux; jede der beiden Congregationen sollte ihren eigenen Generalvicar haben. In Ausführung dieser Entscheidung entschlossen sich die Klöster in England und Amerika für die neue, die in Belgien für die alte Reform und bis zum Jahre 1892 verblieben die Sachen in diesem Stande, welcher der Vermehrung der Trappisten in allen fünf Welttheilen ausserordentlich günstig war. Der heilige Stuhl, von der wunderbaren Ordnung, welche sich in einem so reichlichen Heranwachsen von Klöstern eines gänzlich der Beschaulichkeit, der Arbeit und der Busse gewidmeten Ordens wiederspiegelte, äusserst zufriedengestellt, ehrte denselben auch mit besonderen Auszeichnungen. Pius IX. gab ihm im Jahre 1868 die feierlichen Gelübde zurück, welche Gregor XVI. aufgehoben hatte und überliess seinen Mitgliedern ausserdem das Kloster von St. Paul in Rom, genannt Tre Fontane, welches bereits St. Bernhard innegehabt hatte und von wo Papst Eugenius III. entstammte, dessen erster Abt er gewesen. Nebst diesem stellte er mittelst Breve vom 7. Februar 1871 die Liturgie und das Brevier der Trappisten wie für den Cistercienserorden gesetzlich und verbindlich fest, wogegen einige gegnerische Ausnahmen sich erhoben hatten. Abgesehen aber von dieser grossen Verbreitung, ja gerade wegen derselben, glühte in der Mehrzahl der Mönche beider Observanzen das stille Verlangen, in eine einzige und grosse Familie zusammenzuverschmelzen, welche die Einheit der alten Cistercienser-Familie erneuern würde, namentlich mit Rücksicht darauf, dass der Unterschied zwischen beiden ein geringfügiger war und dass beide von einem und demselben Geiste beseelt und von einem und demselben Gefühl der Brüderlichkeit erfüllt waren. Das Verlangen entbrannte in der Art, dass im Jahre 1878 Versuche zu der ersehnten Vereinigung unternommen wurden; weil aber das geplante Vorhaben zur Ausführung noch nicht genug reif schien, wurde diese vertagt, um sie besser vorzubereiten und zu studieren. Die Vertagung zog sich jedoch in die Länge, weil mit dem Jahre 1880 die Vertreibung



+ Gulielmus Card. Archiepis Neapolit

der religiösen Orden aus Frankreich dazwischen gekommen war, welche den grössten Theil der Trappisten zwang auszuwandern, um anderwärts neue Häuser zu gründen. Inzwischen führte Papst Leo XIII. im Jahre 1884 eine Aenderung von grosser Wichtigkeit in beiden Congregationen ein, welche die Absicht einer Vereinigung wesentlich erleichterte: dass nämlich in beiden der Generalvicar nicht mehr auf Lebensdauer sondern auf 6 Jahre gewählt werden und das Amt eines Vicars für die Neue Reform nicht mehr an die Abtei von La Trappe geknüpft sein solle.

Die hundertjährige Feier des Geburtsfestes des hl. Bernhard, welche am 11. Juni 1891 in der Abtei von Clairvaux unter Zuspruch einer auserlesenen Schar von Aebten beider Regeln festlich begangen wurde, gab den letzten Anstoss zur Verwirklichung des gemeinsamen Wunsches: ja man kann sagen, dass von dieser heiligen Stätte, der Wiege der Trappisten-Institution, diese Idee bereits vollendet und fertig in den Herzen und in dem festen Vorhaben aller dieser hochwürdigen Söhne des hl. Bernhard entstiegen ist. (Fortsetzung folgt.(

Nekrologe.

I. Guglielmo Sanfelice O. S. B.[1]) Cardinalerzbischof von Neapel † 3. Jänner 1897.

(Eine biographische Skizze von Dr. P. R. mit Porträt.)

In tiefe Trauer wurde die gesammte Bevölkerung Neapels am Morgen des 3. Januars 1897 durch die wie ein Lauffeuer schnell verbreitete Nachricht versetzt, dass das liebevolle Herz ihres geistlichen Oberhirten, des um die Stadt hochverdienten Cardinalerzbischofs Guglielmo Sanfelice Nachts um 1 Uhr 40 Min. zu schlagen aufgehört habe. Wenn man den unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft geschriebenen Artikeln der Neapolitaner Tagesblätter wie auch den später erschienenen Nekrologen Glauben schenken darf, — und es ist kein Grund vorhanden es nicht zu thun — so muss der Verblichene eine der populärsten Gestalten der grossen Hafenstadt, ein von seinem Volke vergötterter Kirchenfürst, ein durch seinen heiligen Lebenswandel, seine Milde und Freigebigkeit, seine hingebende Aufopferung, unerreicht dastehender Priester gewesen sein, bei dessen Tode die Menge berechtigterweise in lautes Weheklagen und den Ruf ausbrechen konnte: »Uns ist unser Schutzengel gestorben!« Die Geschichte seines 18jährigen Episcopates bezeugt uns indessen in der That, dass selbst die bei südländischem Blute leicht überwallende Liebe seiner Diöcesanen keine übertriebene und grundlose war, dass im Gegentheil der verstorbene Cardinal durch viele Thaten wahrhaft heroischer Aufopferung und apostolischen Eifers sich die Liebe und Achtung aller ihm anvertrauten Gläubigen in vollem Masse verdient und erworben hat.

Wir wollen hier noch einige kurze biographische Notizen vorausschicken.

Guglielmo Sanfelice, aus der hohen, angesehenen neapolitanischen Patrizier-Familie der Herzoge von Aquavella abstammend, war am 13. April 1834 zu Aversa geboren. Im geistlichen Collegium zu Maddaloni erzogen, trat er bald in die Benedictinerabtei von Cava dei Tyrrheni als Alumnus ein, wo er seine theologischen Studien begann, um dieselben dann in Neapel fortzusetzen, bis er im Jahre 1854 wieder das Bedürfnis empfand in die stille Klosterzelle von Cava, deren erste Eindrücke auf seine zarte Seele einen unvergesslichen Zauber ausgeübt hatten, der ihm bis in's späteste Alter erhalten bleiben sollte, zurückzukehren.

---

[1]) Eine ausführliche lateinische Biographie brachten die »Studien« im Jahrgange VI. 1885 I. Bd. S. 175—179, auf die wir hier verweisen. Die Red.

Das Noviziatjahr jedoch machte er als einer der ersten in dem gemeinsamen Noviziate zu Monte Cassino unter der ausgezeichneten Leitung des Novizmeisters, Archivars und berühmten Paleologen, P. D. Sebastian Calefati und unter dem damaligen Abte, gegenwärtigen Erzbischof von Palermo, D. Michelangelo Celesia durch. Am 15. März 1855 vom Cardinal Sisto Riario Sforza zum Priester geweiht, fungierte er in seinem Kloster Cava zuerst als Lehrer der griechischen, lateinischen und italienischen Sprache, wobei er seine Landsleute mit der ausgezeichneten Grammatik von Curtius bekannt machte; später war die dogmatische Theologie im Sinne des hl. Thomas von Aquin sein Fach. Nachdem er im Jahre 1866 vom Ministerium das Diplom (mit Nachsicht der Prüfungen) eines öffentlichen Professors der classischen Sprachen erhalten hatte, benützte er diese Gelegenheit um im Kloster Cava ein weltliches Convict zum Studium der Sprachen zu schaffen, das bis heute noch gedeihlich fortwirkt. Seine weitere theologische Ausbildung trotz dieser Thätigkeit nicht ausser Acht lassend, erwarb er im Jahre 1875 in Neapel das Doctorat der Theologie und später in Rom das Doctorat utriusque; dabei versah er das Amt eines Dechants, Generalvicars der Diöcese und Prosynodal-Examinators und fand noch ausserdem Zeit ein grosses dreibändiges Werk zu verfassen, betitelt: »Fundamenta Juris Canonici, videlicet de Jurisprudentia, de Legislatione, et de Sanctione Canonica, seu de Regulis, de Principiis, et de Poenis canonicis, interjecta collatione cum regulis et legibus Juris civilis,« welches er im Jahre 1878 in Druck legte. In demselben Jahre war Erzbischof von Neapel Cardinal Sisto Riario Sforza mit Tod abgegangen und G. Sanfelice wurde vom Papste Leo XIII. zu diesem hohen Amte als dessen Nachfolger berufen. Er hielt am 11. August 1878 als Erzbischof seinen feierlichen Einzug in Neapel. Im Jahre 1884 endlich mit dem Purpur bekleidet und zwar mit dem Titel als Cardinal von S. Clemente in Rom, erhielt er bei diesem Erlasse von seinen Diöcesanen ein prachtvolles Pectorale mit Brillanten verehrt. Leo XIII. beehrte ihn bei diesem Anlasse mit Rücksicht auf die während der Cholera entfaltete Thätigkeit mit dem Titel: »Vero apostolo della carità.«

Bei allen diesen hohen Würden die der verblichene Cardinal bekleidete blieb ihm jedoch, wie erwähnt, immer die Liebe zur klösterlichen Einfachheit und Zurückgezogenheit eigen: namentlich war ihm Cava dieses in der herrlichsten Gegend gelegene Kloster, welches an Naturschönheiten selbst mit Neapel wetteifert und wo er seine Jünglingsjahre verlebte, immer theuer. Ebenso hatte er sich im Kloster der Camaldulenser eine Zelle mit dem Blick auf das Prachtpanorama des Golfs von Neapel reserviert, wo er öfter einkehrte, um einige Stunden stiller Betrachtung zu widmen.

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem hervorragendsten Theil der Thätigkeit des verblichenen Cardinals zu: der aufopfernden keine Gefahr scheuenden Bethätigung der Nächstenliebe und christlichen Barmherzigkeit. Gelegenheit hiezu bot sich ihm, abgesehen von der immermehr zunehmenden Noth der unteren Schichten der Bevölkerung, mehr als genug, namentlich weil während seines nahezu 20jährigen Episcopats mehrere ganz aussergewöhnliche Ereignisse eintraten, die Anlass gaben, seine Milde und Barmherzigkeit, seinen Muth, seine Unerschrockenheit, kurz seinen ganzen erhabenen Charakter in volles Licht zu stellen.

Das erste dieser Elementarereignisse war ein in der Nacht des 10. Sept. 1875 über die Stadt Afragola niedergegangener Orkan. Das gute Herz Sanfelices hatte hier zuerst Gelegenheit sich durch persönliches Eingreifen, Einleitung einer Subscription, Organisierung der Hilfsaction trost- und segenspendend zu erweisen.

Am 28. Juli 1883 erfüllte die Nachricht von einer noch weit unheilvolleren Katastrophe nicht nur Neapel sammt Umgebung sondern ganz Europa mit Entsetzen: Casamicciola, Lacco Ameno, Foro d' Ischia waren durch ein gewaltiges Erdbeben in Schutt und Trümmer gestürzt. Hunderte von bedauernswerten Opfern lagen unter zusammenstürzenden Steinmassen begraben, die Luft mit ihrem Trauergeschrei erfüllend. Sanfelice begibt sich, keiner Gefahr achtend, unmittelbar auf den Schauplatz der Schreckensscenen und bringt überall durch seinen milden

Zuspruch, seine im reichsten Masse gespendeten materiellen Unterstützungen, seine rastlosen Bemühungen, Trost und Schutz den Verzweifelnden, Linderung den Sterbenden, Hilfe den Verlassenen. Eine von ihm mittelbst Hirtenbrief eingeleitete Subscription lieferte den namhaften Ertrag von 280.000 Lire.

Ein Frescogemälde im erzbischöflichen Palais bewahrt das Andenken an diese Begebenheit für kommende Geschlechter, und ein von der Strasse aufgelesener Waisenknabe blieb dem Cardinal als Kammerdiener bis in den Tod getreu.

Ein zweites nicht minder unheilschwangeres Ereignis war der Ausbruch der Cholera im Jahre 1884; der Cardinal erwies in diesen Schreckenstagen eine solche Aufopferung, eine solche Todesverachtung gepaart mit echt christlicher Barmherzigkeit und Samariterliebe, dass ihm dieselbe bei dem Volke Neapels, welches ihn jeden Tag bald in Hospitälern bald in den elendesten Wohnungen der niedersten Classen, bald in den Nothbaraken von Torre del Greco und Portici die Kranken besuchen, ihnen Trost zusprechen, die Sterbenden auf den Tod vorbereiten, die Reconvaleszenten mit Speise und Trank laben sah, den Beinamen eines zweiten Carl Boromäus eingetragen hat. Bei dieser Gelegenheit war es auch, dass der Cardinal im Spital de la Canocchia mit dem unvermuthet eingetretenen König Humbert zusammentraf: Hand in Hand traten dieselben auf die Freitreppe des Hauses, wo sie von der versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüsst wurden, was auch nicht wenig zur Beruhigung der geängstigten Gemüther beitrug. Dennoch war dieses zufällige Zusammentreffen ebenso wie eine spätere Unterredung mit dem deutschen Kaiser Wilhelm in der Zelle des Camaldulenserklosters eine Quelle vieler bitterer Stunden für den Cardinal.

Noch öfters hatte der Cardinal Gelegenheit die Rolle des Vermittlers mit Erfolg zu übernehmen: so im Jahre 1886 bei einem von Lohnkutschern in Scene gesetzten Strike, desgleichen im Jahre 1893, wo in Folge der in Frankreich an italienischen Arbeitern verübten Gewaltthaten zu Repressalien gegriffen wurde und in Neapel, wo, weil ein junger Mann im Handgemenge zufällig von einer Kugel hingestreckt worden war, eine Emeute auszubrechen drohte. Sanfelice begab sich allein ohne Escorte auf die Strasse und beruhigte das Volk.

Im Jahre 1888 gab der Cardinal abermals einen Beweis seiner Herzensgüte und Opferwilligkeit. Bei Gelegenheit einer von Cardinal Lavigerie in der Kirche des hl. Januarius abgehaltenen Predigt, mit welcher derselbe eine Sammlung zum Zwecke seines geplanten afrikanischen Kreuzzuges verband, nahm der Cardinal sein kostbares goldenes Pectorale von der Brust und legte es als Erster auf die Opferschüssel. Seinem Beispiel folgten die übrigen Anwesenden und die Sammlung ergab ein namhaftes Resultat. Weil jedoch dieses Pectorale dasselbe war, welches die Neapolitaner ihm im Jahre 1884 bei seiner Ernennung zum Cardinal gewidmet hatten, so kauften dieselben dieses letztere jetzt dem Cardinal Lavigerie für 20.000 Fr. ab, um es abermals dem Cardinal Sanfelice zum Geschenk zu machen.

Manigfach sind noch die Züge von Herzensgüte, Patriotismus, wahrer Humanität und Liebe zum Volke, welche die Nekrologe bei Gelegenheit des erfolgten Hinscheidens aufzählen; so die Befreiung dreier in Eisen geschlagener Matrosen bei Gelegenheit des Besuches auf einem spanischen Kriegsschiffe, die Speisung von hundert armen Kindern bei der Gedenkfeier d. h. Ludwig v. Gonzaga, der Besuch der nach Neapel gebrachten Verwundeten aus der Schlacht von Dogali (welcher, sowie eine für die im abyssinischen Kriege Gefallenen gelesene feierliche Todtenmesse vielfach zu seinen Ungunsten ausgelegt und falsch gedeutet worden sind), die Gründung eines Vereines »di Ss. Crocefisso« zur Erhaltung des katholischen Geistes unter der jugendlichen Bevölkerung u. s. w. u. s. w. Auch dürfen wir des ersten Eucharistischen Congresses, welcher im Jahre 1891 in Neapel, Dank seiner Initiative, abgehalten wurde und an welchem nebst drei Erzbischöfen 42 Bischöfe, Prälaten, und Aebte theilnahmen, nicht vergessen. Ebenso verdankt ihm Neapel die Wiederherstellung vieler auf öffentlicher Strasse aufgestellten Statuen und Heiligenbilder, die dann zumeist bei Nacht beleuchtet werden. Auch um die Verbesserung des Lehrplanes in den Schulen, in den Seminarien, um die Heran-

bildung junger den Anforderungen der modernen Welt entsprechend intelligenter Priester hat Cardinal G. Sanfelice sich verdient gemacht, sowie auch um Hebung der katholischen Presse in seiner ganzen Erzdiöcese. Auch als S. Heiligkeit Papst Leo XIII. die Action behufs Bekehrung des Schisma zur Erreichung des Zieles »ein einziger Hirt, eine einzige Heerde« in Angriff nahm, war G. Sanfelice der Erste, welcher sich mit einem Briefe voll heiligen Eifers und einer Gabe von 20.000 Fr. an dem heilbringenden Werke betheiligte, wie er denn auch sonst unzählige Beweise seiner wahrhaft kindlichen Liebe und Ergebenheit gegen den Statthalter Christi gegeben hat, die alle hier aufzuzählen unmöglich ist.

Bei seinem ganzen grossartigen Wirken blieb jedoch der Cardinal G. Sanfelice immer und jederzeit ein treuer Sohn der Familie des hl. Benedict; so konnte er sich nicht entschliessen, trotz des Drängens des neapolitanischen Clerus nach seiner Ernennung zum Cardinal, um die Erlaubnis zum tragen des Purpurs einzuschreiten: die Cappa magna in Schwarz hatte für ihn eine höhere Bedeutung, sie war sein Stolz!

Denkwürdig und für das innerste bescheidene Wesen des Cardinals bezeichnend sind auch die Worte, mit denen er seine, zu Ehren der 800jährigen Gründungsfeier der Abtei von Cava am 2. Juli 1895 gehaltene Predigt schloss: »Zu Euch, die Ihr mich zu so hohen Ehren gelangt sehet, sage ich mit den Worten des Papstes Gregor des Heiligen: »wenn Ihr mich liebt, so bemitleidet mich. Si me diligitis, plangite;« und weiter mit den Worten des Papstes Urban II. welcher diese Kirche vor 800 Jahren geweiht hat: »Bedenket wohl, meine Brüder, wie gross die Würde, der Rang eines Mönches ist, welchen der Herr den Stürmen der Aussenwelt entrissen und in den ruhigen Hafen des Glaubens versetzt hat.«

Schon nach diesem individuellen Charakterzug des theueren Verblichenen können wir seinen Biographen Glauben schenken, wenn dieselben behaupten, dass das Volk von Neapel bei der Nachricht von seinem Tode in den Klageruf ausgebrochen sei: »È morto un Angelo! Era un Santo!«

II. P. T. Grüniger Augustin. Abt und Prälat des Benedictiner-Stiftes Muri-Gries (Tirol).

Am 15. März erlitt das Benedictinerstift Muri-Gries bei Bozen einen äusserst schweren Verlust durch den Tod des hochwürdigsten Herrn Abtes Augustin Grüniger. Derselbe war geboren zu Altendorf am Zürichsee am 12. Dec. 1824 und kam im Alter von 10 Jahren als Sängerknabe nach Muri. Als das Stift im Jahre 1841 aufgehoben wurde, begab er sich nach Freiburg, um dort seine Studien unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu zu vollenden. Im J. 1846 vom Prälaten Adalbert in das neugegründete Priorat zu Gries in Tirol aufgenommen, legte er dort am 8. Juni 1848 die hl. Profess ab und wurde am 24. März 1849 vom Fürstbischof in Trient zum Priester geweiht.

Gleich im folgenden Jahre wurde er zum Professor in Sarnen ernannt und lehrte als solcher an dem von den Conventualen von Muri neu übernommenen Gymnasium lateinische, französische und deutsche Sprache. Infolge Ueberanstrengung begann er aber zu kränkeln und wurde daher in's Stift zurückgerufen, um jedoch schon nach einem halben Jahre Cooperator und Administrator in Marling bei Meran zu werden. Vom Jahre 1860—63 war er Subprior und Lector im Stifte. 1863 wurde er zum zweitenmale nach Sarnen geschickt und zwar diesmal als Rector des Gymnasiums. Jetzt begann er seine volle Thätigkeit zu entwickeln. Er baute 1867/68 ein grosses Studenten-Convict für 100 Zöglinge, welche auch alsbald aus der ganzen kath. Schweiz und den benachbarten Ländern hieher zusammenströmten, änderte den Lehrplan um, so dass er nunmehr ein glückliches Gemisch des altjesuitischen und des k. k. österr. Studienplanes ist und sorgte dafür, dass ihm vom hochwürdigsten Abte Adalbert eine hinreichende Anzahl von Professoren zur Verfügung gestellt wurde.

Als Lehrer der classischen Literatur und als Pädagog genoss er hohes Ansehen; seine Erfahrungen im Erziehungsfache legte er in den beiden Programm-Aufsätzen: „Ueber Charakterbildung“ (1877) und „Aphorismen über Bildung, Unterricht und Erziehung“ (1883) nieder.

Nach dem Tode des Prälaten Bonaventura Foffa wurde Augustin Grüniger am 8. November 1887 vom versammelten Wahlcapitel zum Abte gewählt, als welcher er eine höchst segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Er ordnete den Gottesdienst, der bisher den Verhältnissen der Pfarrei etwas zu viel Rechnung getragen hatte, und erbaute 1888 ein neues heizbares Betchor. Das Kloster selbst wurde durch einen grossen Seitenflügel erweitert und das Convict in Sarnen durch ein Neugebäude vergrössert, dass an Schönheit und Bequemlichkeit alle übrigen Schulgebäude der Schweiz weit überragt. In gleicher Weise sorgte er auch für erhöhte wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Professoren und Schüler. Die Rechte des Klosters vertheidigte er mit bewunderungswürdiger Heftigkeit und Klugheit. Gerade letztere Thätigkeit mag es gewesen sein, welche seinem Wirken ein vorzeitiges Ende bereitete. Er erlitt infolge Ueberanstrengung am 9. November v. J. einen Schlaganfall, der ihm zwar das Bewusstsein nicht raubte, aber doch durch die ihn begleitenden Nachwehen die Auflösung seiner Kräfte herbeiführte. Am 11. März erneuerte sich der Schlaganfall in heftigerer Weise und am 12. brachte ihm ein abermaliges Wiederauftreten desselben der Agonie nahe, aus welcher ihn die Vereinigung mit seinem Schöpfer am 14. erlöste, nachdem er die hl. Sterbsacramente zu wiederholtenmalen empfangen hatte. Die Leichenfeier, welche der hochwürdigste Herr Abt Columban von Einsiedeln in Gegenwart der Aebte von Dissentis, Ficht, Mehrerau, Neustift, Stams und Wilten, sowie der Monsignore Propst Wieser aus Bozen, Dr. Hutter aus Trient und Dr. Weiser aus Terlan und einer grossartigen Vertretung des Regular- und Säcular-Clerus, wie auch der öffentlichen k. k. und schweizerischen Aemter und einer unzähligen Menge Volkes celebrierte, glich wahrhaft einem Triumphzuge und bewies deutlich genug, in welch hohem Ansehen der Verblichene gestanden hatte. R. I. P. *P. Clemens Fischer.*

III. Rvms. D. Giuseppe Quandel, Abate Ordinario etc. di Montecassino.

(Necrolog. — Weitere Mittheilungen aus M.-Cassino im Anschlusse.)

Don Josef Quandel war als Sohn eines Generals am 22. August 1833 in Neapel geboren, verlebte seine Jugend zu Chieti, widmete sich zuerst ebenfalls der militärischen Laufbahn und brachte es bis zum Major im Geniecorps, als welcher er die Vertheidigung eines Forts in der Festung Gaëta leitete und sich mehrfach auszeichnete. Nach der Uebergabe Gaëta's im Jahre 1861 konnte er sich nicht dazu verstehen unter der neuen Regierung weiter zu dienen, sondern verlegte sich mit Eifer auf das Studium seiner Lieblingswissenschaft, der Mathematik, und verfasste in der Zeit auch eine Schrift, welche die Leistungen des Geniecorps während der Vertheidigung von Gaëta zum Gegenstande hatte.

Bald darauf trat er jedoch, dem Beispiel seines jüngeren Bruders († Cäsar folgend, in das Benedictinerkloster zu Montecassino ein, wo er am 26./12. 1865 Profess ablegte. Noch als Noviz mit dem mathematischen Unterricht an den Conventsschulen betraut, wusste er bald die Gründung des Collegiums Sti. Benedicti zu Stande zu bringen, dessen Leitung er seither persönlich innehatte, wobei er sich die Liebe und Zuneigung aller seiner Schüler im höchsten Masse zu erringen verstand. Ihm verdankt Montecassino auch die Errichtung einer meteorologischen und geodynamischen Station, die Gründung eines physikalischen Cabinets und des naturhistorischen Museums.

Als Kellermeister hatte er ausserdem die ganze Sorge um die Hauswirtschaft und Administration über sich. Auch an zwei Unternehmungen, die sein Vorgänger, der Abt Nicolaus D'Orgement zu Ende führte, hatte er hervorragen-

den Antheil genommen: an der Gründung des Diöcesan-Seminars und an der Wiederherstellung des Thurmes des hl. Benedict; ja es ist vielleicht vornehmlich sein Verdienst, dass es auf Grund seiner geschichtlichen und architektonischen Studien überhaupt möglich war, die Zelle des hl. Benedict wieder vollkommen nach dem ursprünglichen Plane zu reconstruieren. Auch an der Delegation, welche die Reliquie, den Arm des hl. Benedict, aus Brescia zurückbrachte, war er betheiligt. Kein Wunder daher, wenn nach dem Ableben des Abtes D'Orgemont dieser Mann zu seinem Nachfolger erwählt und mit päpstlichem Decret vom 28. Juni 1896 auch bestätigt wurde. Leider war es ihm nicht beschieden, lange diese wichtige Stellung auszufüllen.

Wir setzen hier aus einem Original-Bericht unseres Correspondenten D. Ang. M. Ett. in C. fort:

Der hochw. Herr Abt Quandel verschied in der Nacht vom 27.—28. März d. J. um 10 Uhr nach 22stündigen Todeskampfe an einer Lungenentzündung. Im grossen Vorzimmer der äbtlichen Gemächer wurde 2 Stunden später der Leichnam, in Pontifical-Gewändern gekleidet, aufgebahrt und dort begannen bereits um 4 Uhr die hl. Messen an zwei Altären. Die feierliche Uebertragung des Leichnams fand am 28. Morgens statt, unter Theilnahme der Communität und Abordnungen unserer drei Studienanstalten. Im Capitelsaal unter violettem Baldachin wurde derselbe ausgesetzt und dort wurde am Nachmittag Vesper, später das ganze Todtenofficium gebetet, resp. gesungen mit Absolutionen nach jeder Nocturn. Der hochw. Herr Abt-Präses Krug war auf die Kunde von der lebensgefährlichen Erkrankung hierher geeilt und hatte dem Sterbenden fast unablässig während der langen Agonie mit rührender Liebe und Aufopferung Beistand geleistet. Seine Gegenwart war für alle beruhigend und tröstend. Unterdessen waren angekommen: der Bischof von Teano, Mgr. Giordano, Redemptorist, Abt D. Silvano de Stefano aus Cava, Titular von Savigliano, P. Rector Lorenz Janssens und mehrere Confratres aus dem Anselmianum. Am folgenden Morgen fand unter grosser Theilnahme, auch der Civilbehörde der Stadt Cassino, die Leichenfeier statt. Kameralabgeordneter Grosse, Provinzialrath Zincone, Dr. Marterisi, Rector des Diöcesan-Seminars, hielten die Leichenreden im Capitelsaal, welchem rührende, von einem Studenten des Collegs, dem der Verblichene über 20 Jahre lang vorgestanden, vorgetragene Worte folgten. Aeltere Studenten waren auch in grosser Anzahl erschienen; die Nachricht hatte sich eben wie ein Blitz über Italien verbreitet und viele, welchen die Zeit nicht gestattete zu erscheinen, schlossen sich in Beileidstelegrammen an, die man zu Hunderten zählte. Auf der Bahre wurde die Leiche von Patres getragen, zur Kathedrale geleitet und auf einen reichen Katafalk ausgesetzt, worauf das Offizium recitiert und das Todtenamt gesungen wurde. Bischof Giordano pontificierte. Vor den Absolutionen hielt P. Lorenz Janssens im Auftrag und Name des P. Primas eine herrliche, rührende Leichenrede. Am Nachmittag wurde die Leiche in einen doppelten Sarg von Zink und Nussholz verschlossen und in die Kloster-Grabkapelle getragen, von wo aus sie am nächsten Tage in die Gruft gestellt wurde.

Wir schliessen hier den Bericht über weitere Vorfälle in Montecassino an, wie derselbe in derselben Mittheilung unseres Correspondenten enthalten ist.

Während dieser Trauertage musste bereits an die Wahl und die Ernennung des Nachfolgers des theueren Hingeschiedenen gedacht werden, welche auf den langjährigen, früheren Prior der Abtei, jetzigen Präses der Congregatio Cassin. und Abt von Cesena, Dr. Bonifacio Krug fiel. Erst nachdem der Primas durch seine Bitten die Wünsche der Communität unterstützt, konnte sich der hochw. Herr zur Annahme der ihm angebotenen Würde entschliessen. Die päpstliche Ernennung erfolgte durch Decret vom 6. März d. J.

Praeses Krug kehrte nach Cesena zurück um sich von seiner dortigen

Communität zu verabschieden und hielt am Feste des hl. Joseph seinen feierlichen Einzug in die Kathedralbasilika der Erzabtei von Monte Cassino. Herrlich und rührend war diese Feier. P. Prior Amelli war dem hochw. Herrn bis Rom entgegengefahren. Aus Rom selbst begleiteten denselben mehrere Patres und Anselmianer. An der Station von Cassino erwarteten seine Ankunft zwei unserer Patres, die Professoren (Weltpriester und Laien,) unserer Schulen und eine Deputation der Studenten. Im Empfangssaale fand die erste Begrüssung statt und dann bewegte sich unter dem Freudengeläute der Glocken Cassinos und der majestätisch hinunter und in die weite Ebene hinaustönenden St. Benedicts-Glocke der Basilica der Zug der Wagen nach Cassino und von dort den Berg hinan bis zur Nähe des Klosters, wo der hochw. Herr die Cappa magna anlegte und den Abtshut (galero) aufsetzte; unter Hymnengesang betrat er dann in langer Procession geführt das Kloster. Am Eingange wurde er mit Pluviale und Mitra bekleidet und so setzte sich der Zug fort durch die herrlichen Klosterhöfe zur Kirche. Unter Absingen des Tedeum gelangte man an den Hochaltar, das Grab des hl. Vaters Benedict und den Thron. Nach den üblichen Ceremonien hielt Revdss. eine alle Herzen rührende, aber auch aus dem Innersten seines Herzens kommende, Ansprache, die an Schönheit und Kraft verlieren würde, wollte ich auch nur einen Umriss derselben geben. Die Feier nahm ihren Abschluss mit der Noven zum heiligen Vater Benedict und dem von Rom gespendeten Segen.

Am St. Benedictusfeste pontificierte der hochw. Herr zum erstenmale als jüngster Nachfolger des hl. Vaters Benedict. Die Familie von Montecassino zählt nun im Ganzen nur noch 17 Mönche, deren 4 ausserhalb des Klosters weilen, 3 Novizen und 4 Postulanten. Die Studienanstalt wächst mit jedem Jahr, sie zählt beinahe 240 Schüler; möchte doch auch in gleichem Verhältnis, wie es nothwendig wäre, die Zahl der Patres zunehmen! Der hochw. Herr Abt hatte die Freude, am 1. Mai die Profess der Erstlinge des Noviziates von Cesena abzunehmen und kehrte bald nach der Feier nach Montecassino zurück, allwo seiner wiederum Besorgnis und Trauer harrte. Am 10. Mai erhielten wir nämlich den ehrenden Besuch Sr. Eminenz des Cardinals di Rende, Erzbischofs von Benevent. Am darauffolgenden Tage erkrankte der Hochwürdigste an Lungenentzündung; nachdem am 16. eine merkliche Besserung eingetreten, wurde derselbe unverhofft am selben Tage vom Herzschlag getroffen und verschied in 10 Minuten. Cardinal di Rende war dem Orden und Montecassino sehr zugethan und hatte in der letzten Zeit mehrmals die Aeusserung ausgesprochen, er möchte Benedictiner in Montecassino sein, um dort seine letzten Lebenstage zuzubringen. Nach dem feierlichen Leichenbegängnis wurde der verstorbene Kirchenfürst nach Benevent übertragen.

Das königliche Exequatur ist dem hochw. Herrn Abte am 12. desselben Monates zugestellt worden. Es ist nöthig zuzufügen, dass die Ernennung des hochw. Herrn Abtes Krug von jedermann und überall mit grosser Freude und grossen Freudesbezeugungen vernommen worden ist. Mögen die Wünsche für das Wohl des hochw. Herrn, sowie für das Gedeihen der Congregation und insbesondere der Abtei von Montecassino ihre volle Verwirklichung finden![1]) Seit einiger Zeit gibt man sich auf Anregung des hochw. H. Abtes Tosti hin ernstlich mit dem Gedanken ab, die Unterkirche unserer Basilica und die Grabkapelle des hl. Vaters gänzlich zu restaurieren. Der Papst hat diesen Gedanken mit grosser Freude begrüsst und nicht bloss einen sehr bedeutenden Beitrag zu diesem schon längst von jedermann, besonders von den Söhnen St. Benedicts gewünschten Arbeiten, gespendet, sondern auch den Rev. Abt-Primas mit der vollständigen Ausarbeitung des Planes beauftragt. Es ist zu hoffen, dass unter solcher Mithilfe, — welche auch für viele Andere ein Beispiel sein soll, das man

[1]) Der Redacteur der „Studien“ bringt hier dem hochwdgst., persönlich hochverehrten Herrn seine besten Glückwünsche zum Ausdrucke. Ad multos annos!

grossherzig nachzuahmen sich befleissen möchte, da es sich nicht bloss, wie bei den Arbeiten zum Centenarium um die Zelle, wo der Heilige gewohnt, sondern um das Grab, das er für seinen Körper zur irdischen Ruhestätte gewählt, handelt, — recht bald eine des hl. Patriarchen würdige und seine Söhne ehrende Restaurierung zu Stande kommen werde.

IV. Rev. P. Bonifacius Sepp, O. S. B.

Am 21. Mai d. J. starb im Stifte St. Stephan zu Augsburg der hochw. P. Bonifacius Sepp. Geboren zu Augsburg am 14. Mai 1839 kam derselbe frühzeitig an die Studienanstalt St. Stephan seiner Vaterstadt. Nach Vollendung seiner Studien an der Münchner Universität wurde er im Jahre 1863 zum Priester geweiht; nachdem er 5 Jahre in der Seelsorge gewirkt, trat er im J. 1868 in den Benedictinerorden ein. Für das Lehrfach bestimmt, besuchte er nochmals die Universität München, wo er seine philosophischen Studien mit dem besten Erfolge beendete.

Seit dem Jahre 1870 bis zu seinem leider zu früh erfolgten Tode gehörte er als Professor dem Gymnasium St. Stephan in Augsburg an. Das Feld des Unterrichtes und der Erziehung war seine Welt und trotzdem ihn ein körperliches Leiden seit Jahren Schonung und Ruhe zur Pflicht gemacht hätte, so war seine Thätigkeit eine unermüdliche. Sepp war ein Mann von seltener Leutseligkeit und Herzensgüte; so manche Thräne wurde durch ihn getrocknet und mancher arme Student verdankt es einzig allein nur ihm, dass er das erstrebte Ziel erreichte. In allen Lagen des Lebens, in Freud und Leid, immer war Sepps Theilnahme rege und immer wusste er sie in wohlthuender herzerquickender Weise zu bethätigen. Jedem war er ein väterlicher Freund, ein weiser Berather, ein thatkräftiger Helfer. Die Theilnahme an seinem Leichenbegräbnis war daher eine ungewöhnlich zahlreiche. Möge der Verewigte in Frieden ruhen!

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse an Heft IV. 1896, S. 726—728.)

Unwillkürlich fielen uns die Worte der Apocalypse S. Joan. cap. 7. „Vidi turbam magnam etc.“ ein, als wir nachfolgende grosse Liste aus den uns zugekommenen Roteln und anderweitigen Notizen mit Mühe zusammenzustellen sich anschickten. Möge das innige Fürgebet aller Ueberlebenden, insbesonders aller Mitbrüder den nachfolgend als Verstorben angeführten dazu verhelfen, dass auch sie bald vor dem Throne in conspectu Agni zu allen Auserwählten versammelt werden. Es verstarben:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

6./XI. 1896 Lukuledi (Zanzibar), Fr. Josef Meier. 30 J., 3 Prof. — 7./XI. Douai, S. Edmund (Frankr.), R. P. D. David F. Barry, 61 J., 36 Prof. — 10./XI. Samos (Spanien), Revdss. D. Gaspar (Lucas) Villarroel, Abbas iubil. de Este, 88 J., 71 Prof., 64 Pr. — 17./XI. Solesmes (Frankr.), Fr. Odilon, Laienbr., 67 J., 37 Prof. — 6./XII. Melk, R. P. Theodor Jungwirth, 56 J., 32 Prof., Gymn.-Prof., Convicts-Director etc. etc. philolog. u. pädag. Schriftsteller. — 14./XII. Bonne-Esperance bei Rugeley (England), ehrw. M. Marie Seraphine Turner, 78 J., 55 Prof. — 20./XII. Menin (Frankr.), Mon. de la Paix, ehrw. M. Marie-Angelique Thibau, 62 J., 38 Prof. — 25./XII. Teignmouth (England), ehrw. M. M.-Winefride Moyers, 55 J., 35 Prof. — 28./XII. Seitenstetten (Niederöst.), R. P. Ernest Mauss, 63 J., 39 Prof., 37 Pr., Pfarrer in Aschbach. — 3./I. 1897 Neapel, Cardinal Sanfelice (vide Nekrolog i. d. H.). — 12./I. Ottobeuren (Baiern), ehrw. Laienbr. Willibald Kloeck, 71 J., 41 Prof. — 16./I. Prag, St. Gabriel (Böhmen),

ehrw. Laienschw. Josepha Hoeckelmann, 41 J., 5 Prof. — 16./I. Cesena, mon. d. Spirit. (Italien), ehrw. M. Placida Domenioni, Priorin, 66 J. — 20./I. Augsburg, St. Stephan (Bayern), ehrw. Laienbr. Odilo Dorner, 78 J., 43 Prof. — 22./I. Cesena, ehrw. Laienschw, Beatrix Montivoni, 44 J. — 22./I. München, S. Bonifaz (Bayern), ehrw. Laienbr Leonhard Hafner, 73 J., 42 Prof. — 22./I. Estaires mon. de la Paix de Jesus (Frankr.), ehrw. M. Gertrud Coupet, 79 J., 54 Prof. — 24./I. S. Meinrad (Amerika), ehrw. Laienbr. Otto Kollmannsberger, 31 J., 8 Prof. — 2./II. S. Vincent (Amerika), ehrw. Laienbr. Philipp Cassidy, 74 J., 21 Prof. — 8./II. Ottobeuern (Bayern), ehrw. Laienbr. Romuald Schneider, 74 J., 41 Prof. — 9./II. S. Mary's Elk mon St. Josef (Penn. Amerika), ehrw. Schw. Franziska Fuchs. — 11./II. Saeben (Tirol, Oest.), ehrw. M. Maria Gertrudis v. heiligst. Will. Moser, 41 J., 9 Prof. — 17./II. Salzburg mon. S. Peter (Oest.), M. Rev. D. Peter Egerer, 77 J., 53 Prof., Subprior etc. — 19./II. Verneuil mon. S. Nicolai (Frankr.) ehrw. Laienschw. Laurent., 80 J., 57 Prof. — 21./II. Bourges (Frankr.), ehrw. M. Marie de S. François de Sales Grélat, 69 J., 49 Prof. — 27./II. Montecassino, Rev. D. Giuseppe Quandel, Abbas etc., 64 J., 32 Prof. (s. Nekrolog i. d, Hefte.) — 1./III. Oxford (England), R. P. D. Edmund Caldwell. prof. v. S. Edmund v. Douai, 79 J., 56 Prof. — 3./III. Cheltenham (England), R. P. D. Geolfrid Trehearne, prof. v. S. Edmund v. Douai, 35 J., 15 Prof. — 3./III Ottobeuern (Bayern), R. P. Godefried Behr, 45 J., 24 Prof. u. Pr. — 4./III. Atchison (Kans. Amerika), ehrw. M. Bonifatia Bantle, 56 J. — 6./III. Verneuil S. Nicol. (Frankr.), ehrw M. M. Eugenie Bohin, 73 J., 51 Prof. — 9./III. Modena, mon. abol. S Petri (Italia), R. P. D. Joannes Borcesi ultimus mon. huius mon., 70 J., 50 Prof. — 14./III. Richmond, mon. S. Leonis (England), ehrw. Cler. Laurenz Wiegand, 24 J., 4 J. Prof. simpl. — 14./III. Muri-Gries (Tirol, Oest.) Revdss. D. Augustin Grüniger, Abbas etc., 73 J., 49 Prof., 48 Pr. (s. Nekrolog i. d. Hefte.) — 19./III. Einsiedeln (Schweiz), R. P. Laurentius Meier, 44 J., 25 Prof. — 26./III. Bergamo, mon. de S. Grata (Italia), ehrw. M. Barba Duci, 86 J. — 26./III. Krémsmünster (Oberöst.), R. P. Placid Neubauer, 64 J., 39 Prof., 38 Pr., Pfarradmin. v. Steinerkirchen. — 27./III. Raab, colleg. archiabb. S. Martini (Ungarn), R. P. Benedict Apa, 67 J., 51 Prof., 43 Pr. — ? Palermo (Italien), R. P. D. Roger Tornabene, 73 J., Prof. mon. aboliti de Monreale (Sicilia) — ? R. P. Ludov. Paterno de Raddura, Prof. mon. aboliti de S. Nicolai d'Arena (Sicilia), 67 J., 44 Prof. — 1./IV. Stanbrook, mon. B. M. V. de Consolatione (England), ehrw. M. Placida Huggau, 75 J., 53 Prof. — 2./IV. Bourges, mon. perp. adorationis (Frankr.), ehrw. M. Marie de S. Pierre Gimonet, 69 J., 43 Prof. — 3./IV. Belloc (Frankr.), ehrw. Noviz Cyprianus Labadie. — 10. IV. Braunau (Böhmen, Oest.), R. P. Christin Plodek, Pfarr. v. Metličan, 57 J., 34 Prof., 33 Pr. — 11./IV. Verneuil, mon. S. Nicol. (Frankr.), ehrw. M. Antoinette Morel, 52 J., 12 Prof. — 12./IV. Covington (Ky., Amerika), mon. S. Walburgae, ehrw. M. Cäcilia, 32 J. — 18./IV. Yankton (Süd-Dakota, Amerika), ehrw. M. Bernardina Walters. — 19./IV. S. Germano, mon. S. Scholasticae (Italia) ehrw. Laienschw. Columba Bisanti, 80 J., 50 Prof. — 24./IV. Kerbeneat (Bretagne, Frankr.), R. P. Arsenius Pickart, 70 J. — April ? Reggio (Calabrien, Italien), ehrw. M. Angelique Melagrino, 75 J. — 6./V. Metten (Bayern), R. P. Adalbert Mayer, 66 J., 39 Prof. — 15./V. M.-Einsiedeln (Schweiz), R. P. Alfons Ceberg, 64 J., 42 Prof. — 18./V. Portland (Amerika), hochw. H. Jos. Nortmann, erzb. Secretär, früher Benedictiner (P. Beda) v. St. Johannes Abtei, 41 J. — 19./V. St. Cloud, Minn. (Amerika), ehrw. Laienbr. Thaddäus Hoermann, 80 J., 46 Prof. — 21./V. Augsburg, St. Stephan (Bayern), R. P. Bonifaz Sepp, 59 J., 33 Pr., 29 Prof (Siehe Nekrolog i. d. H.) — 27./V. Scheyern (Bayern), R. P. Joachim Stumfall, 44 J., 17 Prof., erzb. Seminarpräfect u. Studienlehrer. — 29./V. St. Vincent (Penn., Amerika), ehrw. Laienbr. Hieronymus Berchtold, 68 J., 39 Prof. — 4./VI. Braunau (Böhmen), R. P. Beda Zocher, 68 J., 44 Prof., 43 Pr. — 9./VI. Admont (Steiermark, Oest.), R. P. Anton Hatzi, 81 J., 60 Prof. 58 Pr. Sacerd. et prof. iubil.

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformierten Zweige dem Trappisten-Orden sind uns nachfolgende Todesfälle bekannt geworden:

3./XI. 1896 Chatina, mon. S. Mariae (Spanien), ehrw. M. Maria Perez-Claras et de Perramon. — 10./XI. Aiguebelle (Frankr., Trapp.), ehrw. Br. Seraphin. — 19./XI. Espira, ehrw. Laienschw. M. Roch. — 19./XI. Maubec (Frankr. Trapp.), ehrw. M. Carolina. — 28./XI. Szczyrzyc (Galizien, O. Cist.), R. P. Dominicus Wirmanski, 57 J., 29 Prof., 17 Pr. — 29./XI. Septfons (Frankr., Dioec. Moulins, Trapp), ehrw. Laienbr. Fidel Pecro, 83 J., 28 Prof. — 30./XI. Scourmont (Belgien, Dioec. Tournay, Trapp.), ehrw. Cler. Anastasius. — 30./XI. Altbronn (?), ehrw. M. Xaveria. — 2./XII. Maigrauge (Frankr., Trapp.), ehrw. M. Alphonsine Droux, 28 J , 8 Prof. — 10./XII. Vézelise (Frankr., Dioec. Nancy, Trapp.), mon. St. Josefi, ehrw Laienschw. M. Anne Herzog, 50 J., 19 Prof. — 11./XII. Mariastern (Bosnien, Oest. Trapp.), ehrw. Laienbr, Joseph. — 15./XII. Mâcon (? Trapp), ehrw. M. Felicitas. — 16./XII Bellefontaine (Frankr., Diöec. Angers, Trapp.), ehrw. Laienbr, Hieronymus. — 17./XII. Marianhill (Afrika, Trapp.), R. P. Ignatius. — 18./XII. Ibid. ehrw. Laienbr. Paul. — 21./XII. Oelenberg (Elsass, Dioec. Strassburg, Deutschl., Trapp.), ehrw. Br. Macarius, 78 J., 51 Prof. — 22./XII. Vaise (Frankr., Trapp.), ehrw. Laienschw. Johanna. — 30./XII. Mont-Melleray (Irland, Dioec. Waterford, Trapp.), ehrw. Laienbr. Bernhard. — 31./XII. Avesnières (Frankr., Trapp.), ehrw. Laienschw. Febronia. — 2./I. 1897 Stapehill (Trapp.?) ehrw. Laienschw. Monica. — 4 /I. Mount St. Bernard, (England, Dioec. Nottingham, Trapp.), ehrw. Laienbr. Bruno. — 6./I. Mariastern (Bosnien, Oest , Trapp.), ehrw. Laienbr. Mathäus. — 7./I. Casamari (Ital., Trapp. mitigati), ehrw. Cl. Edmund, simpl. prof. — 11./I. Briquebec (?), ehrw. Laienbr. Marcus. — 11./I. Besançon, mon. Port-Royal (Frankr., Trapp.), ehrw. M. Cesaria Perrier, 55 J., 32 Prof. — 11./I. Maria-Erlösung (China, ? Trapp.), R. P. Edmund, Subprior. — 17./I. Mariengarten (Tirol, Dioec. Trient, Trapp.), ehrw. Oblatenschw. Ursula Mutz, 26 J., 1 Prof. — 19./I. Bornhem (Belgien, O. Cist.), R. P. Vincenz Vermeulen, 68 J , 45 Prof., 40 Pr. — 25./I. Turin (Ital., mon. S. Vito), ehrw. M. Annunziata. — 26./I. Vaise (Trapp.), ehrw. M. Stephanie. — 2./II. Lille, Esquermes (?), ehrw. M. Yvonne, 46 J., 13 Prof. — 6./II. Saint-Sixte (à Westvleteren, Belgien, Trapp.), ehrw. Laienbr. Johannes. — 6./II. Scourmont (Belgien, Trapp.), ehrw. Laienbr. Placidus, Jubilar. — 6./II. Val St. Joseph (Spanien, Dioec. Madrid, Trapp), R P. Johannes. — 9./II. Mogila bei Krakau (Oest , O. Cist), Adm. Rev. P. Casimir Grzonka, 53 J., 28 Prof., 26 Pr., ehem. Prior. — 11./II. Vaise (Frankr , Trapp.), ehrw. Choroblatin Bernhardina. — 13./II. Espire de l'Agly (Frankr., Dioec. Perpignan, Trapp.), ehrw. Laienbr. Peter. — 14./II. Lille, Esquermes, ehrw. M. Henriette Degrusson, 91 J., 68 Prof. — 15./II. Zwettl (Niederöst., O. Cist.), R. P. Franz Xav. Zwieauer, 70 J., 47 Prof., 45 Pr. (Nekrolog s. »Cist.-Chronik« Märzheft 1897.) — 17./II. S. Vinebault (?) ehrw. M. Philomena. — 19./II. Gardes (Frankr., Trapp.), ehrw. Laienschw. Ursula. — 20./II. Double (Frankr., Dioec. Perigueux, Trapp.), ehrw. Laienbr. Petrus. — 20 /II. Maubec (Frankr., Dioec. Valence, Trapp,), ehrw. Laienschw. Bernhardine. — 25./II. Mariawald (Cöln. Dioec., Trapp.), R. P. Bernhard, 29 J. — 28./II. Dombes (Frankr., Dioec. Belley, Trapp.), ehrw. Laienbr. Attalus. — 2./III. Scourmont (Belgien Trapp.), ehrw. Laienbr. Eligius. — 3./III. Val S. Joseph (Spanien, Trapp.), ehrw. Cler. Jean. — 9./III. Petit-Clairvaux (Neu-Schottland, Amer , Trapp.), ehrw. Laienbr. Marcus — 17./III. Maigrauge (Frankr., Trapp.), ehrw. M. Alexia Chavannaz, 67 J., 37 Prof. — 15./III. Mount-Melleray (Irland, Trapp.), R. P. Joseph. — 22./III. N. D. du Lac (Canada, Trapp.), ehrw. Laienbr. Andreas. — 22 /III. Hohenfurt (Böhmen, O. Cist.), R. P. Candidus Kern, 50 J., 24 Prof., 24 Pr. (Nekrolog s. »Cistercienser-Chronik« Aprilheft 1897.) — 22./III. Blagnac (Frankr., Dioec. Toulouse, Trapp.), ehrw. M. Margarita Maria. — 27./III. Mariastern (Bosnien, Trapp.), ehrw. Laienbr. Tiburtius. —

27./III. Thymadeuc (Frankr., Dioec. Vanne, Trapp.), ehrw. Laienbr. Stanislaus — 28./III. Tamiè (Frankr., Dioec. Chambéry, Trapp.), ehrw. Laienbr. Placid, 66 J., 40 Pr. — 31./III. Heiligenkreuz (Niederöst. O. Cist.), R. P. Paulus Traint, 64 J., 41 Prof., 34 Pr. Prof. Theol., Praef. Cleric. (Ausf. Nekrolog s. »Cist. Chronik« Maiheft 1897.) — 31./III. Scourmont (Belgien, Trapp.), Rev. D. Hyacinth, freiresig. Abt. — 9./IV. Le Lac (Canada, Trapp), R. P. Joachim, Triest. Oblat. — 9./IV. Ibid. R. P. Theodor. — 10./IV. Chambarand (Frankr., Dioec. Grenoble Trapp.), ehrw. Laienbr. Gabriel. — 10./IV. Vaise (Frankr., Trapp.), ehrwürdige Laienschw. Angela. — 11./IV. Maubec (Frankr., Trapp.), ehrw. Laienschwester Mauritia. — 13./IV. Melleray (Irland, Trapp.), R. P. Paul, Priester-Oblate. — 13./IV. Port du Salut (Frankr., Dioec. Laval, Trapp.), ehrw. Laienbr. Johannes. — 14./IV. Blagnac (Frankreich, Trapp.), ehrw. M. Caecilia. — 14./IV. Double (Frankr., Trapp.), ehrw. Laienbr. Gerhard. — 19./IV. Mariawald (Dioec. Köln, D. R., Trapp.), ehrw. Laienbr. Pankraz, Prof. in lect. — 20./IV. Igny (Frankr., Dioec. Rheims, Trapp.), ehrw. Laienbr. Maria. — 20./IV. Seligenthal (Bayern, O. Cist.), ehrw. Laienschw. Guda Ruhland, 49 J., 25 Prof. — 23./IV. Zircz (Ungarn, O. Cist.), R. P. Clemens Pallèr, 56 J. (Ausf. Nekrolog s. »Cist.-Chronik« Juniheft 1897.) — 6./V. Ibid. R. P. Adalbert Hodoly, 85 J. (Ausf. Nekrolog s. »Cist.-Chronik« — 10./V. Oelenberg (Elsass, D. R., Trapp.), R. P. Wolfgang.

Auf Vollständigkeit machen diese letzteren nekrol. Notizen O. Cist. um so weniger Anspruch, als uns gerade von dieser Seite her die Roteln nur sehr selten zukommen.

R. I. P.

Die „Posaune“ und meine Ausführungen über Sion.

Es ist immer so gewesen: schwierige Fragen werden gewöhnlich nicht mit einem Male gelöst und ohne dass es zu Einwürfen und Gegenbeweisen käme. Wenn wohlwollende, aufrichtige und die Wahrheit über Alles haltende Gegner durch die Darlegung ihrer Gründe die Lösung schliesslich verursacht und das Wahre herausgestellt haben, so haben sich beide um die Sache verdient gemacht.

Die Antwort auf meine Einladung, meinen Beweisen Gegenbeweise gegenüberzustellen, hat länger auf sich warten lassen, als ich vermuthet hätte. Dafür bringt aber die »Posaune«[1]) jetzt zwei Artikel. Der erstere »Der Berg Sion mit der Citadelle Davids« hat einen Anonymus als Verfasser; der andere »Sion oder Pseudo-Sion« stammt aus der Feder des hochw. Herrn G. Gatt, des verdienten, apostolischen Missionärs in Gaza.

Gleich hier möchte ich bemerken, dass die beiden Herren Autoren besser gethan hätten, wenn sie ihre Arbeiten nicht in dieser populären (im guten Sinne) Zeitschrift, sondern in einem dem grossen Publicum mehr entfernterem Organe veröffentlicht hätten. Auf diese Weise wird dem katholischen Frieden und der wahren Eintracht wahrlich nicht genützt. Wir haben Streitfragen in allen Zweigen der kathol. Theologie, aber wir erörtern dieselben nicht vor dem guten, grossen Publicum. Oder irre ich mich, und passt sich wirklich ein Satz: »Wenn es aber auf die wissenschaftlichen Ergebnisse der von ihnen (die Dominicaner von St. Etienne) vertretenen Kategorie ankäme, dann hätte die katholische Welt ausser St. Etienne weder ein heiliges Grab, noch einen Calvarienberg, noch irgend ein anderes Sanctuarium mehr in Jerusalem, denn alles ist bereits von dieser Kategorie angezweifelt worden« (1. Art. S. 149, 150) vor das grosse, kathol. Publicum? Und an diesen Satz knüpft der Herr anonyme Autor unmittelbar an und schreibt: »Wenn sich der Herr Autor auf das bekannte »In dubiis libertas« beruft, so möge er das andere »In omnibus charitas« auch nicht übersehen! — Wenn man in seinen Abhandlungen die Objectivität verlässt und persönlich wird, dann muss man sich auch die gerechte Abwehr der angegriffenen Gegner gefallen lassen. Sapienti sat!« Der interessierte Leser lese diesen Artikel und urtheile selbst!

Was ich in einem meiner früheren Artikel über die Casa Nuova der Franziskaner in Jerusalem geschrieben, das bleibt geschrieben. Hoffentlich veranlasst man mich nicht, noch weitere Ausführungen bringen zu müssen, die recht unangenehm berühren möchten. In eine populäre Zeitschrift hätte ich aber jene Bemerkungen n i e gesetzt und ich würde es auch n i e thuen. Also einstweilen — ein transeat!

---

[1]) Die Posaune des hl. Kreuzes. Organ der Wächter des heiligen Grabes n Jerusalem. VI. Jahrg. 5./6. Heft 1896/7. Heinrich Kirsch, Wien S. 139—150.

Wie derselbe Autor auf S. 146 durchblicken lässt, hat er sich hauptsächlich jene nothwendigen Bemerkungen zu Herzen gehen lassen, und diese haben ihm die Feder in die Hand gedrückt; denn er schreibt: »Die Widerlegung seiner (meiner Wenigkeit) Argumente, die ihn vorgeblich zur Leugnung des traditionellen Sions bestimmen, überlasse ich unserem Gewährsmanne in der biblischen Topographie, dem hochw. Herrn G. Gatt, apost. Missionär und Pfarrer in Gaza, welcher bereits seit 1872 in Palästina sich befindet und also nicht drei Monate hindurch, sondern durch gut 24 Jahre die Topographie Jerusalems studiert hat.«

Der Herr Autor scheint annehmen zu müssen, dass, weil ich einige nicht gerade schmeichelhafte Bemerkungen gemacht, auch meine Besprechung der Franciscaner-Tradition nach jenen zu beurtheilen sei. Das ist nicht recht. Diese Tradition lag und liegt mir objectiv gegenüber, ich habe sie geprüft und einfach nicht hinreichend gefunden, ähnlich wie man z. B. den Molinismus oder Thomismus prüft und dann sein Parere abgibt.

Was soll sich auch der Leser bei dem Relativsatze »die ihn vorgeblich zur Leugnung des traditionellen Sions bestimmen«, denken? Der Herr Autor hatte das wohl besser gedacht als ausgedrückt. Vielleicht darf ich selbst diesen Satz etwas erklären. Der Autor will sagen, dass es für mich keinen traditionellen Sion gibt. Das ist nicht so. Für mich gibt es ebenso gut einen traditionellen Sion wie für die Franciscaner und wie für alle, die die christliche Geschichte Jerusalems studieren. Weder ich noch ein anderer Autor wird je geleugnet haben, dass dieser südwestliche Hügel, auf welchem der Nebi Dâûd (= Prophet David; die sog. Citadelle Davids) steht, auch schon lange vor der Existenz der Franciscaner den Namen Sion (= Zion) getragen habe. Ebensowenig wird jemand leugnen, dass dieser Hügel, auf dem unser Herr und Heiland mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl im Coenaculum hielt, allen Christen und speciell den Franciscanern wegen ihres hier errichteten Mutterklosters theuer, ja sehr theuer sei. Um das handelt es sich aber gar nicht. Der Herr Autor wird doch unseren Status quaestianis nicht verloren haben. Wir behaupten, dass der Tempelberg im alten Testamente Sion hiess, leugnen aber keineswegs, dass der südwestliche Hügel, auf dem das Coenaculum stand, schon in früher, christlicher Zeit Sion geheissen habe. In diesem Sinne ist doch gewiss von einem Zerstören der Franciscaner-Tradition nicht die Rede. Wir widersprechen nur, wenn sie behaupten, der Tempelberg habe nie Sion geheissen, und der alttestamentliche Sion sei mit dem neutestamentlichen identisch. Das kann man doch kaum klarer sagen. Der Satz auf S. 144 »Er bezweifelt nicht etwa bloss einzelne Erinnerungsstätten auf diesem Berge (südwestl.), sondern macht überhaupt mit dem ganzen Sion ‚tabula rasa'« war jedenfalls etwas übereilt.

Jetzt muss ich wegen meines dreimonatlichen Aufenthaltes in Jerusalem herhalten. (S. 144; 146.) Hier muss ich vor allem constatieren, dass mein Aufenthalt in Jerusalem nicht drei, sondern **volle sieben** Monate währte. Leider hat sich auch Herr Gatt hierüber nicht gut unterrichten lassen. Er legt sogar einen besonderen Accent auf das »dreimonatlich« (S. 150), indem er es mit durchschossenen Lettern geben liess.

Angenommen, ich wäre nur drei Monate in Jerusalem gewesen, und da soll mir kein Urtheil vergönnt sein? Wohin kämen denn da unsere Topographen, Archäologen, Historiker und Philologen, wenn man von ihnen einen sieben- oder gar vierundzwanzigjährigen Aufenthalt an dem Orte ihrer Untersuchungen verlangte? Ein mit dem rechten Wissen hier auf den römischen Ruinen zum erstenmale erscheinender Forscher bringt in drei Tagen mehr zustande, als Sie glauben, Herr Autor! Ist denn der lange Aufenthalt an einem Orte schlechthin schon ein Beweis für die Kenntnis der Geschichte oder der alten Topographie desselben? Mit einem »ceteris paribus« hat das Wort meines Gegners einigermassen einen Sinn, sonst aber nicht. Kommt denn nicht alles auf den formalen Gesichtspunkt an? Nach Jerusalem gehen, und die heiligen Orte besuchen, Topo-

graphie, Linguistik studieren, botanisieren, die klimatischen Verhältnisse beobachten, die Sitten der Einwohner kennen lernen — sind das nicht ebensoviele Gesichtspunkte? Allerdings kann man den einen mit dem anderen verbinden und braucht gar keinen zu vernachlässigen. Aber welcher steht obenan? Das wird wohl derjenige am besten wissen, der hingeht.

Im Folgenden redet unser Herr Anonymus von »Ausfällen« gegen die Franciscaner und reiht auch solche Sätze ein, die entweder mit denselben gar nichts zu thun haben, oder dieselben noch beloben. Vgl. S. 149. Wer wird denn sofort alles auf sich beziehen! Das klingt ja fast wie eine Anklage seinerselbst.

Auf S. 148 ist eine weise Bauernregel eingezwängt — so drückt sich nämlich unser Autor selbst aus — die nach den Gesetzen der Logik irgendwohin gehört, nur nicht daher.

Die letzten Worte auf S. 148 sind, um es gelinde auszudrücken, unbescheiden. Ich habe meine Worte nie vor das einfache Publicum gebracht. Die »Studien« werden nicht als f r o m m e Lectüre in den christlichen Familien gelesen. Ich dachte an das »Quis, quid ubi etc.,« leider scheint mein Gegner darauf vergessen zu haben. Er hat sich selbst gerichtet. Auf S. 149 hat der Autor seine Geistesrichtung gut gezeichnet. Nachdem er einige meiner Worte angeführt, macht er die liebenswürdige Bemerkung: »Das gebe ich zu, wenn der göttliche Meister von der Schule St. Etienne sich inspirieren liesse.« Was haben ihm denn in meinen Ausführungen die Dominicaner von St. Etienne zu leid gethan? Wo sind die »Ausfälle?«

Für die Ergänzung der geschichtlichen Ausführungen würde ich dem Herrn Autor recht dringend die »Library of the Palestine Pilgrims Text Society« empfehlen. In den Werken vom Iter Burdugalense (333) bis Fabri, Itinerarium seu Evagatorium (1483(4) dürfte er finden, dass ich nicht ganz unrecht hatte, wenn ich von der Ungewissheit sprach, die in Bezug auf manche Ueberlieferungen herrschte. [1])

Auf S. 149 wird verübelt, dass ich einen Quaresmius (Elucidatio terrae sanctae) nicht kenne. Bitte schön, den kenne ich, und ich habe ihn bereits in einer meiner früheren Art. bei der allgemeinen Literaturangabe (nach Dr. Kihns, Encyclopädie und Methodologie der Theologie) mit eingeschlossen. (Cfr. Tribecchovius, 4, 3. Waddingus in Scr. O. M. p. 133). Die diesbezügliche Literatur ist sehr reich. Ich wollte seiner Zeit weder ein bibliographisches Lexicon bieten und noch weniger bei meiner Arbeit aussercanonische Schriften zu Grunde legen. Ich habe mich anderswo klar darüber ausgesprochen. Mein Thema lautete anders. Wenn ich auf die neutestamentlichen Orte κατ' ἐξοχήν zu sprechen komme, so werde ich die einschlägige Literatur nicht vernachlässigen.

Mein zweiter Gegner, H. H. G. Gatt, ist nobel und edel und tritt wie ein wohlgerüsteter Ritter heraus. Dass er so mangelhaft über meinen Aufenthalt in Jerusalem unterrichtet wurde, ist leicht zu entschuldigen, und ich thue es gerne. Herr Gatt hat langjährige Studien gemacht, deren Ergebnisse gesichtet und bestimmte Ueberzeugungen gewonnen. Da lässt sich auch mit Nutzen reden und schreiben. Er tritt ruhig und wacker für die von ihm erkannte Wahrheit ein, und ich danke ihm hier für die Ehre, den Handschuh aufgehoben zu haben, wie er sich selbst ausdrückt.

Gleich im ersten Abschnitte (S. 150) bemerkt Herr Gatt: »P. Weikert schwimmt in der Literatur der Gegner der Tradition, die »Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande« kennt er, das Organ des Vereines vom Heiligen Grabe in Köln kennt er nicht.« Wenn Herr Gatt den Schluss meines dritten Artikels noch einmal genau nachliest, wird er finden, dass ich auch »Das hl. Land« (Organ des Vereins vom Hl. Grabe) kenne. Das steht bei Kihn unter lit f. Zeit-

[1]) Diese Library wird im Laufe dieses Jahres in 12 Bd. erscheinen. Das Hauptsächlichste ist schon längst veröffentlicht.

schriften und Reisehandbücher.[1]) Die einzelnen Werke und Zeitschriften nominatim aufzuzählen, lag meinem Plane ganz ferne.

Es thut mir wirklich leid, wenn H. Gatt schreibt: »Meine topographischen Arbeiten existieren für ihn nicht, obwohl ich doch deswegen wenigstens sechsmal in der Z. d. P. V. an den Pranger gestellt wurde.«

Wenn er meinen vierten Artikel genau durchliest, muss er finden, dass ich überhaupt von der neutestamentlichen Literatur abgesehen hatte. Ich legte nur die hl. Schrift zu Grunde und citierte weder einen katholischen noch einen protestantischen Autor. Ja, selbst die Angaben des jüd. Autors Josephus vermied ich in jenem Artikel. Auch der Anfang des fünften Artikels zeigt wieder ganz deutlich meine Absichten.

Auf S. 151 würdigt H. Gatt den Wert meiner Beweisführung ganz richtig. Er legt mir kein »tabula rasa« zur Last, sondern schreibt: »Uebrigens gesteht P. Weikert selbst, dass die Beweise, auf welchen dieses Resultat beruht, weder kategorisch noch stringent sind und sich über das Niveau der grössten Wahrscheinlichkeit nicht erheben. (Ungefähr so habe ich mich seiner Zeit ausgedrückt). Seine Gesinnungsgenossen drücken sich nicht so bescheiden aus. Die Südost-Hügel-Hypothese war früher eine opinio simpliciter probabilis, weder probabilior noch probabilissima, seit Entdeckung der Stufen der Stadt Davids ist sie nicht einmal mehr simpliciter probabilis sondern erronea.«

Was die »Gesinnungsgenossen« (Dominicaner) anlangt, so sei ein für allemale bemerkt, dass ich zwar jetzt ein solcher bin, allein nicht blindlings ein solcher geworden bin. Herren verschiedener Länder sind Zeugen, wie oft und wie sehr ich ihr öffentlicher Opponent in dieser Frage gewesen bin. Was die »opinio erronea« anlangt, so dürfte H. Gatt diesen Schluss etwas zu schnell gezogen haben.

Bekanntlich hatte ich meine Arbeit vor der Mittheilung über die neuesten Ausgrabungen veröffentlicht. Nach dem Quarterly Statement (Jan. 1897; S. 2, 3, 11—26, und April, 91—102) scheinen die empirischen Resultate meine Deductionen zu bestätigen. Ich selbst glaube annehmen zu müssen, dass die letzten Resultate noch nicht reif genug sind, um weder pro noch contra verwendet werden zu können. Sie stören unsere Theorien noch nicht. Andere sind mit dem Resultate schon fast ganz zufrieden. So bringt ein Autor in den »Stimmen aus Maria-Laach«[2]) einen Artikel, in dem es unter anderem heisst: »Die grosse Bedeutung dieser neuesten Entdeckung springt sofort in die Augen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese in den harten Stein gehauene Stufenstrasse auf die Zeit vor Nehemias zurückgeht. Ebensowenig kann es zweifelhaft sein, dass die Treppe genau an dem Platze sich befindet, wo nach Nehemias Stufen von der Davidsstadt herabführen mussten. Es liegt somit der Schluss nahe, dass man eben diese von Nehemias erwähnten Stufen wiedergefunden hat. Daraus würde dann von selbst die weitere Folgerung sich ergeben, dass die alte Davidsstadt und der biblische Berg Sion sich auf dem Ophel und nicht auf dem traditionellen Sionshügel befunden haben. Wir sehen nur eine Möglichkeit, dieser Folgerung einigermassen zu entgehen, nämlich die Annahme, dass auch auf der anderen Seite des Thales in der Nähe des Siloateiches eine ähnliche Stufenstrasse auf den westlichen traditionellen Sionshügel hinaufführte. Für diese Annahme fehlt aber einstweilen jeder thatsächliche Beweis.« S. 116.

Zum Theil ist ja nach so kurzer Zeit schon in Erfüllung gegangen, was ich vor kurzem schrieb: »Möglich, dass Dr. Bliss das Glück hat, das Grab Davids und seiner frommen Nachfolger zu betreten.« Vier Zeilen weiter unten, nach dem H. Gatt meine Worte citiert, fügt er jetzt schon bei: »Neuestens hat man die Stufen der Stadt Davids entdeckt und nun geht der Streit erst recht an.« S. 151. — Aus Liebe zur Wahrheit wünschen wir doch gewiss alle, dass die kostspieligen

---

[1]) Die »Posaune des hl. Kreuzes« und »Palästinablatt«, Aachen sind allerdings dort nicht erwähnt. Aber um diese handelt es sich hier nicht.

[2]) Ihrg. 1897. I. H., S. 114—116.

und mühsamen Ausgrabungen mit Erfolg möchten gekrönt werden. Und wenn heute die Beweise mir conträr werden würden, so wäre ich der erste, der die Feder niederlegte. Vorderhand werde ich noch schreiben.

H. Gatt schreibt auf S. 151, (ult. incis.): »Die Feste Sion war nach der Bibel nichts anderes als die Festung Jebus nach Josephus, die befestigte Oberstadt der Jebusiter, oder ihre Akropolis, den Beweis hierfür müssen wir wegen Mangels an Raum unterlassen.« Aber gerade diesen Beweis nur mit einigen Strichen zeichnen und lieber von Anderem abstehen, wäre so interessant. Leider ist dieser Beweis, und gerade nach Josephus, unmöglich. Da fehlt es eben. In den Werken Josephus kommt der Name Sion (oder Zion) und der Name Jebus meines Wissens nirgends vor. Er spricht nur an einigen, wenigen Stellen von den Jebusitern. Arch. 7, 3, 1: »Die Jebusiter aber, welche damals die Stadt Jerusalem inne hatten und von Geschlecht Cananäer waren, schlossen die Thore vor David.« Sie wurden nach Ἰεβουσαῖος, dem Sohne Chanaans benannt. Arch. 1, 6, 2.[1])

Es muss gewiss sehr auffallend erscheinen, dass Josephus einen Namen wie Sion, von Jebus gar nicht zu reden, der in der hl. Schrift so oft (etwa 77 mal im A. T.) vorkommt, gar nicht gekannt zu haben scheint oder wenigstens nicht in seine Schriften aufgenommen hat. Im Neuen Testament erscheint der Name noch sechsmal. Den Moria (Arch. 1, 13, 1) und den Ophel (Bell. Jud. 2, 17, 9; 5, 4, 2; 5, 6, 1; 6, 6, 3;) kennt er. In der That eine sehr auffallende Erscheinung jenes Verschweigen oder jenes Nichterwähnen!

Wenn man in einer Concordanz unter den Namen Sion alle Stellen zugleich überschaut, so scheint man sich des Eindruckes gar nicht erwähnen zu können, dass der Tempelberg diesen Namen getragen.

Der Herausgeber der Pariserausgabe, F. P. Dutripon, (Parisiis, 1838) bemerkt geradezu: Sion — Alius est hic mons Amorrhaeorum, a Sion Hierosolymae et templi. Hic enim Sion (Deut. 4, 48) erat ab alia Jordanis parte, et Hebraice scribitur per schin; Sion vero templi scribitur per thsade.

Kann man wohl auch annehmen, dass sich die Könige so weit entfernt vom Tempel, auf dem anderen Hügel, begraben liessen?

Leider muss ich hier abbrechen. Auf andere Einwände werde ich gelegentlich zurückkommen.

Dr. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. in Rom.

---

[1]) Cfr. Win. RL. I, p. 538; Schenkel, Bibell. IV, p. 187 (Dillmann); Riehm's HWB. p. 669.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVIII. JAHRGANG. — 3. HEFT.

1897.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Die Martyrologien der Griechen.

Von P. Ildephons Veith, O. S. B. (Seckau).

(Schluss zu Heft II. 1897, Seite 195—206.)

3. Abschnitt: Die Textüberlieferung.

Menologienhandschriften und Menologiendrucke des achtzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. B γ VI bomb 29 × 22 cm. Synax (1. Mart. — 28. Aug.) Grotta Ferr Rocchi p. 173. — Cod. gr. B γ VII bomb 29 × 22 cm. Synax (1. Juni — 27. Aug.) Grotta Ferr Rocchi p. 173. — Cod. gr. B γ VIII chart 27 × 20 cm. Synax (Sept., Nov., Dec.) Grotta Ferr aus älteren Handschriften im Jahre 1727 copiert von dem Basilianer Philipp Vitali. Rocchi p. 173 s. — Cod. gr. B γ IX chart 27 × 20 cm. Synax (Dec.—Febr.) Grotta Ferr. Copiert von Vitali 1723. Rocchi p. 174. — Die Fortsetzung bilden die Codd. gr. B γ X Synax (Mart., April, Mai) und B γ XI Synax (Juni, Juli, Aug.), gleichfalls 1723 copiert, Rocchi p. 174/75. — Cod. Vat Ottob gr. 468 chart 2° Menol (Mart.—Aug.) Feron p. 259 s. — Ein grosses russisch-slavisches Menologium unter dem Titel Četii minei (Tschétia—Minéia) oder Žitija swiatych erschien 1711—16 in vier Foliobänden zu Kiew und 1759 sowie 1852 zu Moskau. Sein Verfasser ist Dmitri Rostovski, der hl. Demetrius (1651—1709), Metropolit von Rostov.[1]) Er benutzte für seine Arbeit das gleichbetitelte Werk des Moskauer Metropoliten Makarius[2]) († 1564)

[1]) Ueber das Leben des hl. Demetrius vergl. Martinof, Acta SS. Oct. XI, 264. — Schafarik. Geschichte der slavischen Literatur. 2. Aufl. Prag. 1869. S. 162.

[2]) Vergl. Schafarik S. 155.

und die Bollandisten, wegen der ausführlicheren Legenden ist die Compilation des hl. Demetrius der Classe der Menologia magna zuzuweisen. — Auch ein metrisches Menologium brachte das 18. Jahrhundert hervor. Im Jahre 1827 erschien zu Leipzig in 4°. Ecclesiae Graecae Martyrologium metricum ex Menaeis, Cod. Chiffletiano Actisque Sanctorum nunc primum colligit, interpretatur, illustrat L. U. Godefr. Siberus. In diesem Werke will Siber eine Ergänzung geben zum metrischen Menologium Papebrochs und hat zu diesem Zwecke die in handschriftlichen und gedruckten Menäen [1]) vorfindlichen meist jambischen Elogien auf berühmtere Heilige möglichst vollständig gesammelt, nach dem Kalendarium geordnet und den griechischen Texten lateinische Uebersetzungen, theilweise unter Benutzung der Acta Sanctorum, an die Seite gestellt. — Aus der Classe der Pericopentabellen bezw. kalendarischen Menologien seien erwähnt die der russischen Ausgaben des Neuen Testamentes vom J. 1702 und 1725 [2]) und das Menologium des russischen Klosters Petscherski in Kiew. Moskau. 1757.[3])

Menologienhandschriften und Menologiendrucke des neunzehnten Jahrhunderts: Cod. gr. B γ XV chart ac 2°. Synax (Sept., Jan., Febr., Mart.) Grotta Ferr Rocchi p. 177. — Cod. gr. B γ XIX chart 2°. (Synax (Mart.—Juni) Grotta Ferr Rocchi p. 179. — Nicodemos. Συναξαριστὴς τῶν δώδεκα μηνῶν. Constantinopel. 1842. 8°. 13 voll. — Russische Menologien wurden ediert von Michael Versinski (Petersburg 1854) und von Gumppenberg-Havski (Moskau 1856). [4]) — Eine für die Geschichte der griechisch-slavischen Menologien epochemachenden Publication verdanken wir dem gelehrten Jesuiten P. Martinof († 1894). [5]) Dieselbe erschien im elften Octoberbande der Acta Sanctorum und in Sonderausgabe zu Brüssel 1863, 2°., unter dem Titel: Annus ecclesiasticus Graeco-Slavicus. P. Martinof hat seiner Edition c. 90 verschiedene sowohl griechische als slavische Menologien, Synaxarien und Kalendarien zugrunde gelegt. Die Prolegomena [6]) geben einen sorgfältigen Rechenschaftsbericht über die benutzten Quellen. Ein ausführlicher Commentar begleitet die jedesmaligen Tageselogien. Wichtige Ergänzungen und Verbesserungen zum Annus Graeco-Slavicus Martinofs enthält das Werk: Ad Typica Graecorum ac praesertim ad typicum Cryptoferratense S. Bartho-

---

[1]) Auch die Handschrift Chifflets (vergl. oben S. 198, Anm. 1) wurde benutzt.

[2]) Vergl. Assemani. Kal. univ. I. 1. p. 130.

[3]) Acta SS. Oct. XI, 10.

[4]) Acta SS. Oct. XI, 14, 16, 21.

[5]) Vergl. Hurter, Nomenclator litterarius recentioris theologiae catholicae. ed. II. t. III. Oeniponte. 1895. 8°. col. 1500.

[6]) Acta SS. Oct. XI, 1—12.

lomaei abbatis animadversiones Theodori Toscani Hieromonachi O. S. Bas. Romae. 1864. 2°. — Ein nicht minder monumentales Werk lieferte der russische Archimandrit Sergius: Polnyj Měsjatzoslov Vostoka, Kalendarium Orientis completum auctore Sergio Archimandrita. Moscvae. 1875/76. 2 voll. 4°. T. I: Vostočnaja agiologija (Hagiologia Orientalis). T. II: Svjatoj Vostok (Sanctus Oriens). Archimandrit Sergius hat gegen 500 Handschriften benutzt, dieselben repräsentieren nach Bolotov [1]) meist den Menologientypus von Constantinopel. Jedoch sind die hagiologischen Angaben mit Vorsicht zu benutzen, da Sergius eine Reihe schismatischer Heiliger aufgenommen hat.

Menologienhandschriften ohne bestimmte Zeitangabe: Cod. gr. 3 Synax (Sept.—Febr.) Athos Constam Lambros p. 90. — Cod. gr. 9 Synax (Sept.—Febr.) Athos Constam Lambros p. 92. — Cod. gr. 10 Synax (Mart.—Aug.) Athos Constam Lambros p. 92. — Codd. gr. 43 u. 45 Menol Athos Paul Lambros p. 61. — Cod. gr. 1 Menol mag Novembr. Athos Prot Lambros p. 1. — Cod. gr. 10 Menol mag Octob. Athos Prot Lambros p. 7. — Cod. gr. 12 Menol mag Septembr. Athos Prot Lambros p. 7. — Cod. gr. 14 Menol mag Novembr. Athos Prot Lambros p. 8. — Cod. gr. 19 Menol mag Decembr. Athos Prot Lambros p. 10. — Cod. gr. 24 Menol mag Jan. Athos Prot Lambros p. 11. — Cod. gr. 42 Menol Athos Prot Lambros p. 16. — Cod. gr. 51 Menol mag Jan. Athos Prot Lambros p. 19. — Cod. gr. 52 Synax Athos Prot Lambros p. 19. — Eine Reihe von Excerpten aus handschriftlichen Menologien und Synaxarien enthält der Cod. 11322—26 der kgl. Bibliothek zu Brüssel, ehemals der Bollandistenbibliothek angehörig. Omont Cat Belg p. 33 s. — Cod. gr. Harleian. 5322 Menol (russisch) London Brit Mus Naves III, 260. — Cod. gr. 15 (Adversaria von Joh. Ernst Grabe) Menol (russisch mit lateinischer Uebersetzung) Ox Bodl Coxe Bodl col. 863. Eine grosse Zahl slavischer Menologien, die in den europäischen Bibliotheken zerstreut sind, beschreibt Dobrovsky in seinen Institutiones linguae Slavicae dialecti veteris, quae quum apud Russos, Serbos aliosque ritus Graeci tum apud Dalmatas Glagolitas ritus Latini Slavos in libris sacris obtinet. Vindobonae. 1822. 8°. Excerpte aus diesen slavischen Menologien gibt P. Martinof in seinen Annus Graeco-Slavicus, insbesondern aus Handschriften des Museums Rumiantzeff in Moskau.[2]) An letzter Stelle sei noch eines metrischen Menologiums gedacht, als dessen Verfasser Christophoros, Proconsul in Mytilene, (11. Jahrh.) bezeichnet wird. Man findet dasselbe im Cod. gr. Vat Pal s. XIII. (Stevenson

[1]) Vergl. oben XVII (1896) S. 389, Anm. 2.
[2]) Acta SS. Oct. XI, 357/59.

CV Pal p. 264) und Cod. gr. 1578 s. XV. der Pariser Nationalbibliothek (Omont II, 98). Der Titel lautet: Χριστοφόρου πατρικίου καὶ ὑπάτου τοῦ Μιτυληναίου συναξάριον διὰ στίχων ἰάμβων διαλαμβάνον συεπτιγμένως μὲν ἀλλ' ὅμως ἀναγκαιώς ὅθεν τε ἕκαστος τῶν ἁγίων. Ediert wurde es von Gottfried Siber in seinem Menologium metricum p. 476 ss. [1])

Mit der vorstehenden Uebersicht ist die Zahl der Menologienhandschriften keineswegs erschöpft, so besitzt die Pariser Nationalbibliothek noch eine ganze Reihe von Menologia magna, d. h. ausführlicher nach Monaten geordnete Legenden.[2]) Kalendarische Menologien sind auch in anderen liturgischen Büchern der Griechen enthalten z. B. im Τυπικόν[c] und Ὡρολόγιον.[3])

---

4. Abschnitt: Historisch-kritischer Wert der Menologien.

Wie die Entstehungsgeschichte der griechischen Martyrologien ist auch die Frage nach dem historisch-kritischen Werte derselben noch in ziemliches Dunkel gehüllt. Wir können uns deshalb bezüglich dieses Punktes kurz fassen. Adrian Baillet fällt über den historischen Gehalt der Menologien kein günstiges Urtheil.[4]) Jakob Basnage bemerkt zum Menologium des Cardinals Sirleto, dass in diesem Menologium manches enthalten sei, was Anstoss erregen müsse, indem mit der grössten Naivität Dinge erzählt werden, die geradezu unerhört sind und keinen Glauben verdienen. Es seien Heilige aufgeführt, von denen man zu Lebzeiten Basnage's († 1723) absolut nichts gewusst.[5]) Basnage bringt diesen Umstand in Zusammenhang mit der bekannten Fabelsucht der Griechen, deren Verkörperung man bisher in Simeon Metaphrastes sah.[6]) In neuerer Zeit hat Dr. Franz Görres in Düsseldorf der historisch-kritischen Untersuchung griechischer Menologien einige Aufmerk-

---

[1]) Vergl. Krumbacher. Studien zu den Legenden des hl. Theodosios. Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. München. 1892. 8°. S. 339.

[2]) Vergl. Omont II, 44 ss., 103 ss.: III, 236 s., 277. Omont bezeichnet diese Handschriften nicht als Menologien.

[3]) Vergl. Rocchi pp. 210. 211, 213, 218, 222 s. — Nilles. Kal. man. I, XLV. — Vergl. oben S. 203.

[4]) Hist.-krit. Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer und Heiligen. S. 38. — Vergl. auch Morcelli. Μηνολόγιον ἑορταστικόν. II, 235 ss.

[5]) Thesaurus monumentorum III, 411.

[6]) Ueber den Metaphrastes und seine hagiographischen Arbeiten vergl. man die neuesten Forschungen Ehrhardt's in Krumbachers Byzantinischer Literaturgeschichte. 2. Aufl. p. 176 ff. und »Die Legendensammlung des Symeon Metaphrastes und ihr ursprünglicher Bestand« in: Ehses, Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Freiburg i. B. 1897. 4°. p. 46—82.

samkeit zugewendet. Görres hat in drei Abhandlungen[1]) manchmal sogar wörtlich, seine einmal gefassten Ansichten wiederholt, die im Wesentlichen folgende sind: Die Menologien und Synaxarien gehören mit zu den erbärmlichsten Quellen für ältere Kirchengeschichte. Sie dürfen in Bezug auf ihren historischen Gehalt nicht auf gleiche Stufe gestellt werden mit den älteren abendländischen Martyrologien, da letztere minder trübe Quellen sind als ihre griechischen Verwandten. Insbesondere fällt Görres über das Menologium Basilianum und über das Sirletanum folgendes Urtheil: „Weit bedenklicher ... muss der vielfach abenteuerliche, die Kritik der gesunden Vernunft herausfordernde Inhalt erscheinen. Die zwei Martyrologien enthalten nämlich einen solchen Reichthum von unglaublichen Fabeln, grässlichen Henkersscenen und abgeschmackten Mirakeln, dass selbst Metaphrastes, der bewährte Altmeister in solchen Dingen, beschämt zurücktreten muss. Sehr scharf urtheilt Basnage mit Recht über die Fabeln und Ungereimtheiten des Menologium Sirleti; aber was er über dieses Calendarium sagt, das gilt auch im vollsten Masse in Bezug auf das Menologium Basilii.“[2]) Die also verfochtene „Ungeschichtlichkeit der Menologien“ weist Görres an einigen Beispielen nach.[3]) Diese Kritik ist nicht frei von Einseitigkeiten und deshalb nicht ohne weiters für bare Münze zu nehmen. Ein selbständiges Urtheil kann überhaupt auf Grund der gedruckten Menologienausgaben allein nicht gefällt werden, sondern umfassende und eingehende handschriftliche Foschungen, deren Nothwendigkeit wir im Verlaufe unserer Darstellung mehr als einmal zu betonen Gelegenheit nahmen, müssen erst entsprechendes Material zu Tage fördern, welches einer gesunden Kritik als solide Grundlage dienen kann. Die Bollandisten haben mit ihrer mehrfach erwähnten Arbeit in den Analecta Bollandiana bereits einen glücklichen Anfang gemacht, der genügend darlegt, dass in den Synaxarien das Gold von den Schlacken wohl geschieden werden muss.

---

[1]) Kritische Untersuchungen über die Licinianische Christenverfolgung. Ein Beitrag zur Kritik der Martyreracten. Jena. 1875. 8°. S. 82 ff. — Die Märtyrer der aurelianischen Christenverfolgung. Jahrbücher für protestantische Theologie. Bd. VI. Leipzig. 1880. 8°. S. 449 ff. — Beiträge zur Hagiographie der griechischen Kirche. A. Menologien und Menäen, Calendarien resp. Martyrologien der griechischen Kirche. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Bd. XXVIII. Leipzig. 1885. 8°. S. 491 ff.

[2]) Zeitschr. f. w. Theol. XXVIII, 494.

[3]) S. Theodota, S. Socrates presbyter, Menol. Basil. 23. Oct. — S. Thespesius, Menol. Sirlet. 1. Juni. — S. Sabas martyr, Menol. Bas. u. Sirlet. — S. Porphyrius Ephesinus, S. Heliodorus Pamphil., S. Philomenus Ancyrensis, Menol. Bas. u. Sirlet. 29. Nov. — S. Alexandra, Menol. Sirlet. 21. April.

Nachtrag.

Inzwischen sind nach schon geschehener Drucklegung dieses Artikels unsere oben ausgesprochenen Wünsche ihrer Verwirklichung um vieles näher gekommen.

Einmal haben die unermüdlichen Bollandisten den reichen Schatz griechischer hagiographischer Handschriften, welchen die Pariser Nationalbibliothek besitzt, einer gründlichen Sichtung und Catalogisierung unterzogen. Das Resultat ihrer Arbeiten ist der „Catalogus codicum hagiographicorum graecorum Bibliothecae nationalis Parisiensis. Ediderunt hagiographi Bollandiani et Henricus Omont.“ Bruxelles. 1896. 8°. In diesem Catalog sind eine ganze Reihe von Handschriften paläographisch analysiert und einige auch anders datiert worden, als es in den uns zu Gebote stehenden älteren Catalogen der Fall ist. Infolgedessen sind mehrere Handschriften unserer Liste anderen Jahrhunderten zuzuweisen.

Sodann hat der unermüdliche Dr. Albert Ehrhard in Würzburg überraschende Entdeckungen aus griechischen hagiographisch-liturgischen Handschriften zu Tage gefördert. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind niedergelegt in dem Aufsatze: „Die Legendensammlung des Symeon Metaphrastes und ihr ursprünglicher Bestand.“[1])

Der aus dem Jahre 1063 stammende Codex Mosquensis 382 (ol. N. 9)[2]) enthält nach Dr. Ehrhard das zehnte Buch der Metaphrasen Symeons. Unter Zugrundelegung dieses Codex versucht Dr. Ehrhard aus den griechischen Menologienhandschriften (Menologia magna) der Pariser Nationalbibliothek die ursprüngliche Gestalt der Metaphrasen Symeons für alle Monate des griechischen liturgischen Jahres zu reconstruieren. Diese Untersuchung führt in Punkten, in denen sie unser oben behandeltes Thema berührt, zu folgenden Resultaten: Bei Studien über die griechischen Menologia magna kann die Ausgabe der Metaphrasen bei Migne P. G. CXIV—CXVI keinesfalls als Wegweiser dienen, da sie gänzlich unbrauchbar ist. Symeons Sammlung war nach Monaten und Tagen des Kirchenjahres geordnet und folgte in der Festordnung dem Menologium Basilii und dem Synaxarium Sirmondi, also wahrscheinlich dem Kalendar von Constantinopel.

---

[1]) Ehses. Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Freiburg. 1897. 4°. p. 46—82.

[2]) Cf. Vladimir. Catalog der griechischen Handschriften von Moskau. Moskau 1894 (russisch).

Die metaphrastischen Texte beziehen sich ausschliesslich auf Heiligenfeste und feiern mit Vorliebe die Martyrer der griechischen Kirche. Gänzlich verfehlt ist die Meinung, die metaphrastischen Texte hätten sich mit den alten Menologien derartig vermischt, dass eine kritische Sichtung des vorhandenen Materials nicht möglich wäre. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Die vormetaphrastischen Menologientexte sind in einer geschlossenen Reihe von Handschriften überliefert und wohl unterschieden von Symeons Elaborat.

Die Zahl der uns erhaltenen (vormetaphrastischen) alten Menologien ist viel grösser als man bisher annahm. Ihre Texte vertheilen sich auf das ganze Kirchenjahr. Fast alle sind frei von metaphrastischen Zuthaten. Die Menologien der Pariser Nationalbibliothek insbesondere scheiden sich in zwei grosse Gruppen, ausführliche (Menologia magna) und verkürzte (Synaxaria?). [1] Wir stellen dieselben chronologisch geordnet zusammen und setzen den verkürzten Menologien die Bezeichnung abbrev. bei. Saec. IX./X. Cod. gr. 1491 (abbrev.). — Saec. X. Codd. gr. 513, 683, 1452, 1454, 1485. Suppl. gr. 241. Codd. gr. 1470 (v. Jahre 890, abbrev.), 303 (abbrev.), 368 (abbrev.) — Saec. X./XI. Codd. gr. 520 (abbrev.), 1506 (abbrev.). — Saec. XI. Codd. gr. 548, 1449, 1458, 1468, 1488, 1519 1539 1540, Coisl. 110; 1179 (abbrev.). 1447 (abbrev.), 1451 (abbrev.), 1537 (abbrev.), 1604 (abbrev.). — Saec. XII. Codd. gr. 1534, Coisl. 105, 1173 A (abbrev.). Saec. XIV. Codd. gr. 760, 146 (abbrev.), 121 (v. Jahre 1343, abbrev.), 304 (abbrev.), 1551 (abbrev.).

Dr. Ehrhard ist fest überzeugt, dass es bei fortgesetzten Untersuchungen gelingen werde, den ganzen vormetaphrastischen Menologienbestand der griechischen Kirche (VIII. — X. Jahrh.) in seiner Reinheit wiederherzustellen und muntert insbesondere auf zur Durchforschuug aller noch vorhandenen nichtmetaphrastischen Handschriften. Dadurch wird die nothwendige Grundlage geschaffen für die Herausgabe eines Corpus der vorsymeonischen Menologientexte, die schon vor fünf Jahren von K. Krumbucher angeregt wurde. [2]

---

[1]) Vergl. oben S. 382. Anm. 2.

[2]) Vergl. Krumbucher. Studien zu den Legenden des hl. Theodosios. Sitzungsberichte der k. bayr. Akad. d. W. München. 1892. S. 260.

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Continuatio ex fasc. II. h. ai. pg. 235—252.)

II. Caput XVI. Illustratum et inculcatum cursus studium pietatis, sine qua vana est omnis scientia.

Pietas studium antecellit.

Sic vivere Benedictinis Ascetis, quum scientias haurirent aut infunderent, solemne fuit. Nec aliter sensere aut scriptis docuere, qui illud divini Legislatoris praeceptum imbiberant: Nihil operi Dei praeponatur. Hoc religioso homine dignum; ita namque scientiis animum excolere, ut morum damna non sentiat. Recte Lupus Ferrariensis[1]) Abbas: Si vigilanter poliendo incumbimus eloquio, multo maxime consequendae honestati atque iustitiae operam impendamus oportet. Verebatur sane maiorem in modum Eginhardus Abbas, Carolo Magno quando a secretis, ne Wssinus Monachus, quem Fuldam, ut ego quidem coniecto, ad literarium mercatum destinarat, fervore aetatis abreptus, in vitia diffluueret. Quare et his praeceptis muniendum censuit:[2]) Sicut te praesens monui, in studio discendi te exere, et quidquid ex illo lucidissimo et abundantissimo magni oratoris ingenio assequi nobilis scientiae potueris, nihil intactum relinque. Maxime autem probos mores illius, quibus excelluit, imitari memento. Quoniam Gramatica et Rhetorica, ceteraque liberalium artium studia, vana sunt, et valde nociva servis Dei, nisi per gratiam divinam bonis moribus subesse noscantur. Quia scientia inflat, caritas vero aedificat. Melius mihi quidem est, ut te mortuum videre contingat, quam inflatum et scatentem vitiis. Non enim Salvator a se miraculorum facta, sed mansuetudinem et cordis humilitatem discere praecepit. Haec graviter, ut ex vero sapientissimus Eginhardus.

Haec una Deo placet

Cui accinit Joannes noster Gersenus libro primo de imitatione Christi, cuius sensum quum scite venusteque reddiderit Thomas Melzerus,[3]) non erit, ut opinor, lectori ingratum, eius versus audire:

Quod si doctrinam popularis adulteret aura,
Plus venti sapiens, quam pietatis habet.

---

[1]) Lupus Ferrar. cap. 35. — [2]) Eginh. Epist. 30. tom. 2. Script, Hist. Franc. — [3]) Lib. I. de Imit. Christi c. 3.

O si virtuti labor excubet, inter inanes,
Quem tibi subripiunt vafra Licaea, tropos!
Et melior facies rebus mortalibus esset,
Lauraque decrepito pelleret ore situm.
Ultima quippe dies, non quam bene dixeris, olim
Sed quam pura tibi vita sit acta, petet.
Una Deo doctrina placet, vis noscere, quaenam?
Nolle, quod is nolit, velle quod ille velit.

Ita scilicet in perdiscendis disciplinis opera collocanda est, ut doctrinae, quae secundum pietatem est, potior ratio habeatur.

vere sapientes efficit.

Haec eruditos corde, et vere sapientes efficit, non illa quae de terris est profana scientia. Quod Isidorus Pelusiota eleganter mihi visus declarare in epistola, ad Ophelium Scholasticum.[1]) Ait enim neque dictionum aucupes, nec Oratores, nec Dialecticos, nec qui ob discendi facultatem gloriantur, esse proprie appelandos sapientes. Ad quod nomen tuendum, et sustinendum pro dignitate, tria requirit, primum Virtutem deinde Philosophiae cognitionem, tertio loco Sophiam, in supremarum et divinarum rerum intelligentia positam, quam alio nomine vocat εὐσέβειαν, pietatem. Illud primum ait esse veluti fundamentum, operisque stricturam; secundum, velut ornamentum; tertium ut coronidem atque fastigium, quo res tanta coronetur. Et quemadmodum ubi nullum fundamentum est, aut iam positum stulta molitione subruitur, nec ornamenta, nec coronamenta esse possunt; sic eiecta repudiataque virtute, ruit omnis eruditionis coagmentatio, et eodem ipso motu subsidit.

Nec datur scientia ubi deest pietas.

Tolle pietatem, nihil in profana doctrinarum apparatu reliquum erit, quod magnopere laudem mereatur. Quem orbiculum, et alios quam plurimos percurrisse, nemo prudens ibit inficias. Justa proinde mihi videtur Lupi Abbatis Ferrariensis, quaerela, dum ad Ebrardum Monachum ita scriberet:[2]) Reminiscentem in his nostris regionibus sapientiam quosdam studiosissime colere pergratum habeo. Sed hinc haudquaquam mediocriter moveor, quod quidam nostrum partem illius appetentes, insolenter partem repudiant. Omnium autem consensu nihil in ea est, quod jure excipi aut possit, aut debeat. Quare apparet nos ipsos nobis esse contrarios, dum insipienter sapientiam consequi cogitamus. Etenim plerique ex ea cultum sermonis quaerimus, et paucos admodum reperias, qui ex ea morum probitatem, quod longe conducibilius est, proponant

[1]) Isid. Lib. 2. Ep. 201. — [2]) Lup. Ferrar. Epist. 35.

addiscere. Sic linguae vitia reformidamus, et purgare contendimus: vitae vero delicta parvipendimus et augemus. Quomodo vero recte expetenda sit sapientia, deinceps docet: Sed cum omnis sapientia a Domino Deo sit, ut literae divinae demonstrant, ordine congruo eam appetamus, et procul dubio consequemur. Id autem nobis ex divina authoritate depromitur: Fili, inquit, concupisti sapientiam, serva mandata et Dominus praebet eam tibi. Ubi etiam quid sit sapientia summe ac pulcherrime definitur: Timor Domini inquit, est sapientia, et recedere a malo intelligentia. Ceterum de his qui perperam vivunt, et integre loqui concupiscunt, et corruptos sermones quam mores aspernantur, sic instruuntur: Omnis labor hominis in ore eius, et anima illius non replebitur. Quia dignum profecto est, ut qui primas partes eruditioni tribuit, non sanctitati, a refectione sapientiae exitiali ieiunio excludatur. Ita Lupus. Quare falluntur, et quidem egregie, qui neglecta virtutis, et potissimum orationis exercitatione, omnem mentem et animi cogitationem non ad profana et leviora duntaxat, sed etiam Theologica studia conferunt. Hoc scilicet est, corollarium et accessionem ei rei, quae praecipua et caput Religioso esse debet, praeferre. Atqui, ut Leges dicunt, [1]) Accessorium non potest esse maius principali, et ridiculum esset tunicae fundum accedere. Non raros tamen invenire est, quibus illud Satyrici, paucis immutatis, non tam in ore versetur quam in opere placeat.

O cives, cives, quaerenda scientia primum est,
Virtus post musas.

At quid vanius et stultius, amabo quam huiusmodi cogitationes in animum admittere, nedum verbis factisque prodere? — Abite literae, clamat doctissimum Belgarum,[2]) et tot labores, si nomen aut fama tantum, id est nugae et vanitates ex iis quaerantur. Conamur idem in docendo: vocem ac praecepta dirigimus ad animos formandos et firmandos.

Quod B. Rhabani exemplo illustratur.

Hunc sane scopum in oculis habuere Magistri scholarum Benedictinorum, quos inter longe ceteros antecelluit B. Rhabanus Maurus, quem non tantum discentibus sed et docentibus literas Benedictinis ita Trithemius imitandum proposuit: Curavit etiam hoc beatissimus Monachorum institutor. In quo docendi genere beatus doctor Rhabanus praeceteris notabiliter emicuit: qui suos auditores imprimis ad iustitiam erudivit, quibus inter legendum crebo per-

[1]) D. de Aichl. Edict. 2. justiss. 8. 1. — [2]) Lips. cent. 3. ad Belg. c. 39.

suadere conatus est, mores suos regularibus conformare sanctioribus, evangelicisque ante omnia semper obedire institutis. Docuit illos mundum, et omnes voluptates carnis pro Dei amore contemnere, vanitates transitorias et seculi pompas fugere, et omnem concupiscentiam inordinatae voluntatis declinare. Deum pura mente super omnia diligendum monuit, et sedulo, ut se reminiscerentur morituros, discipulis lector inculcavit. Monasticae religionis tam sincerus fuit amator, ut in auditorium suum neminem admitteret, nisi prius mentem eius diligentissime super integritate observantiae regularis explorasset. Unde si quos mente aut corpore vagos et ad observantiam Monasticae disciplinae minus reperisset idoneos, tanquam animalia bruta et bestias immundas, ab accessu montis divinarum scripturarum arcebat dicens. Scriptum est: Bestia, quae montem tetigerit, lapidibus obruatur. Propterea fratres abite, et primum discite vos mente componere, ut moribus emendatis digni sitis cum Mose Dei sermones in montis cacumine audire. Nemo enim Dei scripturas discendo utiliter percipit, cuius adhuc anima vitiorum pulvere sordescit. Et haec forma docendi sancto viro semper familiaris extitit ut studio literarum iustitiae praeponeret disciplinam, et scientiae scripturarum anteferret pietatem. Sic ille, nunquam satis laudatus doctor. Valuitque adeo apud discipulos eximii praeceptoris monitio et exemplum, ut plures eorum nullum exercitationis genus duxerint in praeteritis, quo mens vel melior effici, vel opera rectius publice privatimque collocari posset: nec a divinis laudibus et religionis officiis subsecivi erat temporis tantillum, quod non vel studiis darent, et apparatui ingenuarum artium, vel lectioni auditionique sacrarum scripturarum.

III. Caput XVII. S. Scripturae studium Benedictinis Usitatissimum. Eius rei causae.

Benedictini s. Scripturae studio avide incumbunt.

Quoniam vero sacrarum scripturarum hic mentio illata est, commodum iam videtur demonstrare, nostros ad eas intelligendas omnem potissimum industriam et operam contulisse. Hoc palmarium eorum opus; nihil in munere suo maius atque praestantius esse putarunt, quam in hoc studio haerere, atque ingenii nervos omnes intendere, Petit, et disquirit Eduardus Maihew,[1]) unde Benedictinis tanta pietas cum tanta scientia? Ex eo sane, respondet, quod sacrarum scripturarum studio imprimis operam dabant.

Caetera studia ad hoc diriguntur.

Docebantur quidem, et discebantur inter eos omnes, liberales artes, et scientiae, at haec omnia ad sacrarum scripturarum studium et scientiam dirigebantur. Hic erat omnium aliorum studiorum scopus, et finis. Non impendebant Monachi omnes annos suos in discutiendis

[1]) Eduar. Maih. praefat. in Fab. 3. Troph. Angl.

subtilitatibus Philosophicis, sed nec in scrutandis, et elucidandis curiosis quaestionibus Theologicis, quae distractionis potius et superbiae, quam pietatis, et religiosae humilitatis origo saepissime sunt: sed in his et aliis sufficienter eruditi, ad sacrarum scripturarum studia se totis viribus accingebant, quibus, ut merito loquitur Trithemius, non solum illuminabantur intellectu, sed compungebantur affectu. Imo ex harum studio, tanta afficiebantur dulcedine, tantamque voluptatem inde hauriebant, ut prae illo omnes saeculi non tantum delicias et voluptates, verum et divitias, honores, ac dignitates fastidirent, ac despicerent. Satis hoc indicavit doctissimus ille Ruthardus, Monachus primum Fuldensis, deinde Hirsaugiensis, cui cum Ludovicus imperator Halberstatensis ecclesiae offerret pontificatum, acceptare recusavit, dicens: Da episcopatum alteri, qui sit idoneus; ego quietem vitae regularis et studium Scripturarum omnibus divitiis et honoribus mundi incomparabiliter duxi praeferendum. Refert haec Trithemius in Chronico Hirsaugiensi an. 893. Et hinc est, quod idem Trithemius, imo Venerabilis Beda noster ipso multis saeculis antiquior, non aliam fere laudem hominibus doctis, praecipue Monachis tribuunt, quam quod fuerint in Sacris Scripturis sufficienter eruditi, docti, eruditissimi, doctissimi etc.

Hoc et virtutum schola.

Sic Eduardus Necopus, ut arbitror, Catalogum texere, ac per singulos ire, quum nullus eorum fuerit, qui sacrarum scripturarum studio non plurimum tribuerit, adeoque eorum adminiculo ad eruditionem et sanctitatem enitendum sibi crediderit. Hinc[1]) Reginbertum Monachum sic affatur Lupus Ferrariensis: Hortor ne divinae scripturae nulla tibi fuerit cura, cuius et usus frequens est, et cognitio salutaris. Ejusdem ad Godescalcum Monachum haec sunt voces:[2]) In amplissimo scripturarum sanctarum campo spatiemur, earumque meditationi nos penitus totosque dedamus. — Praeclare inter alios id praestitit B. Egbertus Episcopus, S. Bedae discipulus, de quo autor anonymus vitae B. Alcuini: Cuius (Bedae) sequens Herbertus vestigia, totum thesaurum suum Domini deputavit eloquia, Scripturarum rimando penetralia. Plures huius genii et studii Heroes accurrunt in duobus prioribus libris Joannis Trithemii de viris illustribus Ordinis S. Benedicti. Iniquus tamen sim ipsi Trithemio, si quod ipse de sacris literis censuit, hic praeterivero. Fratres enim suos ita quodam loco alloquitur: Abbas sum vester, quamdiu voluerit ille qui me vocavit; si alterum e duobus oporteat, Abbatiam malo dimit-

[1]) Lup. Ferrar. ep. 6. — [2]) Idem Epist. 30.

tere, quam sancto scripturarum studio renunciare. Scio enim vere nihil in hac vita homini claustrali salubrius posse contingere, quam divinas coeperit scripturas veraciter amare.[1]) Macte hic cogitationibus Trithemii, pluris certe has voces ego fecerim, quam Maximiliani Caesaris, Principum Electorum, favores et munera; nec eruditorum ex Italia, Hispania, Gallia, et tota Germania ad te tanquam oraculum concurentium applausus, cum iis aestimari possit.

Multiplex S. Scripturae utilitas

Cur autem nostri potissimum sacrarum literarum studium amaverint, et ceteris liberalium artium disciplinis longe praetulerint, non una causa occurrit. Duas hic commemorasse sufficiat. Prior sit S. Scripturae multiplex utilitas; altera eiusdem obscuritas, de quibus multa Interpretes. Trithemium, dum in manibus adhuc est, loquentem audire libet.[2]) O si Claustrales nostri nunc Scripturarum studiis veraciter, ut olim, insisterent; quam utiles et sibi, ac Ecclesiae Catholicae existerent! Scientia enim scripturarum est, quae humiles utiliter ponit in sublimi, pauperes ditat, despectos glorificat, devotos juvat, Praelatos ornat, a saeculo Monachos segregat, vitiis purgat, virtutum gradibus exaltat. Ipsa est enim, quae fidem format, caritatem ordinat, spem erigit, iustitiam colit, temperantiam instruit, prudentiam dirigit ad regulam pietatis. Sacra Scriptura fons est sapientiae, semita iustitiae, forma disciplinae, apotheca salutis, Magistra veritatis. Hanc si amaveris, veraciter invenies: et si in convictu eius permanseris, cor tuum ineffabili gaudio delectabit: ita ut omnes huius mundi honores, et divitias in illius comparatione velut pulverem contemnas exiguum. Docebit enim te adversa mundi cuncta vincere: oblectamenta voluptatum spernere: pulchra huius vitae ut foeda aestimare. Si hanc sponsam dilectam habueris, nunquam perniciose tristis eris: sed semper iucundus, semper hilaris, semper in amore Dei proficiens. Haec aliaque multa de S. Scripturae fructibus Spanhemensis Abbas, quibus ista in homiliis addiicit:[3]) Nihil post Deum in hac vita suavius sumitur, nihil dulcius sentitur, nihil mentem ab amore huius mundi validius separat, nihil contra omnes adversariorum tentationes militem Christi adeo confortat, quemadmodum lectio frequens, et studium ardens Scripturarum. Hactenus Trithemius. Sed alia multa sunt in Patribus, quae ad Scripturae sanctae utilitates, praedicandas et commendandas faciant. Hinc aureum illud S. Joannis Chrysostomi effatum:[4]) Scripturarum lectio, coelorum est reseratio. Isidorus Pelusiota[5]) divinam Scripturam prata longe amoenissima nuncupat, quae nectare velut coelesti irrigua, purissimorum florum

[1]) Trith. homil. 4. — [2]) Idem de sanct. script. manu al. c. 2. — [3]) Idem Homil. 4. — [4]) Chrys. hom. 2 de Verb. Isa. — [5]) Isid. L. 3. ep. 388.

copia et varietate redundent. Cyrillus eandem esse ait,[1]) ut floridissimum quendam agrum; Gregorius Magnus appellat divinum puteum, qui divinitus ad mentem irrigandum donatur; Zeno Veronensis, Scalam Jacob; Rupertus Tuitiensis, regiam ad Deum viam. Quae et sexcenta illius generis, subtiliter a doctissimis illis viris excogitata ad vim coelestium oraculorum excellentiamque declarandam, magnum pondus adferunt.

Invicta eiusdem obscuritas.

Alteram vero sacri huius studii causam expressit illa perpetua, et, ut ita loquar, invicta sacrarum paginarum obscuritas, quae in tanto commentariorum lumine, tamen adhuc de humani ingenii debilitate triumphat. Nimirum Abyssus Abyssum invocat; hoc est, ut ait Euthymius, vetus et novum testamentum, ob profunditatem occultorum sensuum. Huius tanti profundi fundum nemo adhuc luminibus attigit, sed multi quum acrius oculorum aciem intendissent, deprehenderunt, abyssi magnitudine superari animi lumen, atque mentem obtenebrari. Scribit enim Isidorus Pelusiota,[2]) qui multos annos in meditandis libris divinis contriverat, in iis paginis, arcanos esse thesauros altissime defossos, sic ut sapientissimi et eloquentissimi quique homines, ad sententiarum profunditatem aestuent, animique vertigine afficiantur. Huc etiam aspexisse videtur Magnus Basilius, cum ait[3]) divinam scripturam habere infinitum quoddam in cognitione: neque ullum quamdiu vitam in terris ducimus, eius arcana posse omnino comprehendere, cum maioribus in dies singulos progressibus faciendis, aliquid novi assidue semper acquiratur. Est enim obscuris plena mysteriis, quibus exquirendis, ut Tertulliani verba usurpem, non lucernae spiculo lumine; sed totius solis lancea opus est. Itaque Cyrillus vocat divinam scripturam, perobscurum et aenigmatis refertum sermonem[4]): et alio loco, esse illius sententiam captu difficillimam. Cumque otium, et exquisitam ipse diligentiam, in Prophetarum oraculis exponendis, intelligendisque posuisset, quasi superatus ea difficultate, profitetur esse,[5]) longe maximam in verbis difficultatem: vel, in Amos, ait, sepulta et defossa in litteris mysteria. S. Augustinus[6]) in sacris litteris agnoscit pariter multiplices sinus, opacosque recessus. Ita lucet doctrina sacra, ut abscondatur, ita ferit oculos, ut celeriter aufugere videatur, ita menti lectoris alludit, ut socordem et superbum illudat. Non mirum igitur nostros Monachos assidue in eo studio sese exercitasse, neque libros sanctos e manibus prius

---

[1]) Cyrill. Glaph. in Gen. L. 4. — [2]) Isid. l. 2. ep. 5. — [3]) Basil. tom. 2. ep. 353. — [4]) Cyrill. in Mich. n. 5 et n. 11. — [5]) Idem in Apoc. n. 51. — [6]) Aug. ep. 141 ad Algar.

posuisse, quam e vita migrandum foret, ut quod hic in speculo et aenigmate vidissent clarius intuerentur in coelis.

IV. Caput XVIII. Legendi et dictandi exercitatio a Benedictinis usurpata.

Benedictinis lectio frequens.

Lectionem esse omnibus necessariam, qui animum virtutibus, et ingenium optimis excolere velint, merito sapientes viri dixerunt. Hinc illud S. Augustini:[1] Labor honestus est lectionis, et multum ad emendationem animi proficit. Utile et hoc Senecae monitum:[2] Inter studia versandum est, et inter authores sapientiae, ut quaesita discamus, nondum inventa quaeramus. Eosdem vero authores, ait plenum et refertum, eundemque amoenissimum hortum exhibere, unde studiis apta suis, colligere quisque possit: quemadmodum in eodem prato bos herbam quaerit, canis leporem, ciconia lacertam. Scienter dixit idem Philosophus: Alit lectio ingenium.[3] Imo, ut alius inter antiquos, author observavit: Tale est ingenium naturae nostrae, ut torpescat, si usus destiterit lectionis: quia sicut ferrum nisi usum fuerit, aeruginem contrahit, ita et anima nisi frequenter divinis exerceatur lectionibus.[4] S. Damasus Papa scribens S. Hieronymo, dum assiduam eius lectionem laudat. Hoc enim, inquit, velut quotidiano cibo alitur et pinguescit oratio.[5] An tu existimas, ait Tullius, suppetere nobis posse, quod quotidie dicamus in tanta varietate rerum, nisi animos nostros doctrina excolamus?[6] Inde sane et ingenio lumina exoriuntur, et animo vis, et in dicendo laeta, et honesta varietas, atque mentis utilissima in dies et beata cognitio gignitur, ut verissime dictum sit a B. Ambrosio,[7] frequenter lectionem doctrinae munus operari.

Quod exemplis illustratur.

Quae quum nostri Ordinis homines non nescirent continuae librorum lectioni, cum suppeteret tempus, intentos et studiose affixos fuisse credibile est. S. Abbo Floriacensis Abbas nullum intermittebat tempus quin legeret, scriberet, dictaretve, ut Aimoinus scriptum reliquit. S. Bonifacius Archiepiscopus et Martyr maius aliquid praestitit, qui, teste Willebaldo,[8] Ab infantia usque ad decrepitam aetatis senectutem, praeteritorum non mediocriter patrum sapientiam imitatus, dum Prophetarum iugiter et Apostolorum verba, stilo sanctitatis conscripta, et gloriosam Martyrum passionem

[1]) August. Serm. 112 de temp. — [2]) Sen. ep. 104. — [3]) Idem ep. 84. — [4]) Aug. sive author qq. nov. et Vet. Test. q. 120. — [5]) Apud Hieron. ep. 124. — [6]) Orat. Cic. pro Arch. — [7]) Ambros. Sermo 12. in psal. 118. — [8]) Willib. in Vit. S. Bonif. c. 3.

literarum apicibus insertam, sed et Evangelicam Domini Dei nostri traditionem, quotidie commendabat memoriae. Rursumque postea: In tantum Scripturarum exarsit desiderio, ut omni se intentione earum imitationi, et auditioni coniungeret. Quod sane restatum fecit, quum ex ipsa Anglia codices ab amicis enixius expetiit. Quales vero hi fuerint, in variis quas ad varios antistites dedit literis legere est.[1]) Recensentur in iis Epistolae S. Petri Apostoli, Quaestiones S. Augustini Anglorum Apostoli, et ad eas S. Gregorii responsa; eiusdem Gregorii Epistolae; Commentarii in S. Pauli Epistolas; Venerabilis Bedae Commentarii; omnigeni Sanctorum Patrum tractatus; Sanctorum Martyrum acta. Quid, quod nec in ipsis itineribus Evangelicis, et Apostolicis functionibus praepeditus, legere desiit? Nam quum apud Frisios mortem pro Christo gloriose oppetiit, sicarii fractis librorum repositoriis pro auro volumina, pro argento divinae doctrinae chartas repererunt, ut tradit Othlonus.[2]) Et vero gemmas thesaurumque argento et auro longe pretiosiorem, si nefarii homines invenerant, sacros libros pro merito aestimassent.

Libros plusquam aurum et gemmas habent.

Fecit Pius II. Pontifex Maximus, de quo Platina memorabile illud suis monumentis prodidit: Libros plusquam sapphiros, et smaragdos, caros habuit, quibus Chrysolithorum magnam copiam inesse aiebat. Persuasum id plane habebant scholastici nostri, qui intenti in utilitates, quae legendo percipiuntur, in libros tanquam ad oram piscariam vel auri fodinas ferebantur, ut e pulcherrimis scriptorum monumentis, scientiae gemmas colligerent, et doctrinae corollam capiti suo contexerent. Hinc chartis impallescere, et noctes brevi vel nullo somno diffindere, solemne fint.

Quam necessaria lectio.

Lupus sane Terrariensis de studiis suis disserens,[3]) Lectione Magistra se uti, et usum esse sine fuco profitetur. Rogatus vero ab Immone, quos libros in Germania vel scripsisset vel legisset; ita respondit:[4]) Simpliciter vobis aperio, principem operam me illic destinasse Lectioni. Origines ille apud nonnullos Chalcentirus audiit, quod ad continuae lectionis, graviumque studiorum laborem, quasi ferreus, et adamantinus videretur: at longius a vero non abibit, qui Bedam, Alcuinum, Rhabanum, Haimonem, Strabum, aliosque ex Ordine nostro scriptores, Origeni suppares fecerit. Nam quantumvis in excogitando sagacissimi essent, bibliothecas tamen commentationibus suis implere non potuissent, nisi et ipsi, libros complures pervolvissent, e quibus hausere, quod in nos postea uberius refunderent.

---

[1]) Epist. 28. 25. 5. 8. 9. 85. 150. — [2]) Othl. in vita. — [3]) Lup. Epist. 34. — [4]) Idem. Epist. 41.

Fieri sane haudquaquam potest, ut acer animus et solers, torrentes eruditionis legendo ebibat, quin illico torrentes profundat sapientiae. Lectione enim incalescit animus, afficitur, et quasi divino aliquo Numine afflatus, necesse est (quod dixit Cicero) intelligentiam suam excutiat, et conetur secundum illud Virgilii non absimile de sibylla: — totum si pectore possit Excussisse Deum.

Dictandi exercitatio.

Itaque quasi entheatus extrinsecus sibi ab authoribus inspirata, tum concepta intrinsecus fundit oracula. Atque hinc nota est illa dictandi exercitatio nostris usurpata et notissima, quam in erudiendis suis, secutus Rhabanum, candidus eius discipulus, ad Modestum presbyterum, Monachum et Collegam, scribit: Notum facio tuae charitati, quod anno praeterito dominus Abbas Rhabanus, cum illi querebar, quia non haberem quemquam mecum consociorum, cum quo in divina lectione, disputando et legendo, proficere potuissem; tale mihi responsum referebat: Exerce, inquit, temetipsum legendo, et aliquid utilitatis adde, dictando. Nam dum ego ibidem, ubi nunc ipse moraris, quondam commorarem, librum prosa et versibus, in laudem sanctae Crucis divina gratia inspirante, incepi; atque fidelibus legendum studioso labore consummavi. Haec ille. At quam diligens et assiduus in ea exercitatione Venerabilis Beda? Non referam, quae valens et vegetus legit, scripsit, dictavit. In ipso morbo, imo propinqua morte, cygneas viri sancti voces calamo excepere discipuli: quod habemus ab oculato teste, Cuthberto nimirum eius discipulo postea Abbate, cuius in Epistola ad Cuthwinum Lectorem, et Collegam suum, haec carptim adnotabam:[1]) Gravatus quidem est infirmitate maxima creberrimi anhelitus, sine dolore tamen, ante diem Resurrectionis Dominicae fere duabus hebdomadibus. Et sic postea laetans et gaudens, gratiasque agens omnipotenti Deo omni die et nocte, imo horis omnibus ad diem Ascensionis Dominicae, id est, VII Kalendas Junii, vitam ducebat, et nobis suis discipulis quotidie Lectiones dabat. Post pauca pergit: Cum autem venisset tertia feria ante Ascentionem Domini, coepit vehementius aegrotare in anhelitu et modicus tumor in pedibus eius apparuit. Totum autem illum diem in docendo ducebat, et hilariter dictabat, et nonnunquam inter alia dicebat: discite cum festinatione, quia nescio quamdiu subsistam, et si post modicum tollat me factor meus. Nobis autem videbatur, quod suum exituur praesciret. Et sic noctem in gratiarum actione pervigil duxit, ac mane illucente, id est, quarta feria, praecepit diligenter scribi quae coeperamus, et hoc facto, a tertia hora ambulavimus cum reliquiis sanctorum, sicut consue-

[1]) Extat tom 1. oper. Bed. et tom. 5. sur.

tudo illius diei poscebat. Unus autem ex nobis remanens cum illo, dixit:[1]) Adhuc, Magister dilectissime, capitulum unum de libro quem dictasti, deest, et fortasse difficile tibi est plus docere. At ille: Facile est, inquit: accipe tuum calamum, et festinanter scribe. Quod ille fecit. Subiicit deinde: Puer autem praefatus, Dilecte, inquit, Magister, adhuc una sententia non est descripta. Et ille: scribe, inquit, cito. Post modicum dixit puer: Modo sententia descripta est, et opus consummatum. Et ille: bene, ait, dixisti consummatum: iam nunc caput meum manibus paulisper sustentans, erige. Multum quippe delectat sedere ex adverso loco sancto, in quo orare solebam, ut et nunc sedens Patrem meum coelestem invocare possim. Sicque in pavimento suae casulae decumbens, atque post orationem decantaus: Gloria Patri, et Filio, et Spiritui sancto: cum Spiritum sanctum nominasset, suum e corpore exhalans spiritum, ad regna emisit coelestia. Ita Cuthbertus. Haec scilicet Sancti Bedae in senectute (nonagenario maior fuisse fertur) exercitationes, haec mentis et studii curricula, haec palaestra ingenii. Ab uno hoc discere omnes, et pro dignitate aestimare quivis potest.

(Continuatio in fasc. seq.)

Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai, sein Leben und seine Werke.

Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Philipp Wagner.

(Schluss zu H. II. 1897, S. 252—263.)

Der poetische Nachlass le Muisis umfasst zwei umfangreiche Octavbände. Der Charakter dieser Dichtungen ist ein Gemisch von religiös-didaktischen, satirischen Reflexionen und erzählenden Lebenserinnerungen. Was der greise Abt in seinem langen Leben gesehen, gehört und gelernt, was er Gutes und Schlimmes erfahren und erduldet, was er an Lebensweisheit gesammelt hat, breitet er hier gleich einem bunten Teppich vor den Augen seiner Mitmenschen und der Nachwelt aus. Seine Poesieen sind daher nicht bloss in mancher Beziehung eine Ergänzung zu den biographischen Mittheilungen seiner chronistischen Werke, sondern überhaupt ein Spiegelbild der ganzen Zeit.

Wie erst der Verlust des Gesichts le Muisi die Musse und das Verlangen gab, das, was sein Inneres bewegte, der Poesie anzuvertrauen, so bilden auch die Gedanken über den eigenen

[1]) Nota de Rogationibus et Reliquiis Sanctorum.

Zustand und den nun seinem Ende zueilenden Lebenslauf den ersten Vorwurf seiner Dichtungen. In der „Lamentation“ hält er einen rückschauenden Ueberblick über sein Leben. Die Tage der Kindheit im väterlichen Hause und in der Schule treten ihm wieder vor Augen, er gedenkt der langen Zeit von 60 Jahren, die er bereits im Dienste des Ordens zugebracht und wird von Wehmuth ergriffen bei dem Gedanken, dass von den vielen, die er einst als Mitbrüder antraf, ihn allein noch der Tod verschont hat. Erwägungen über seine Sünden und die Mittel zur Besserung, über die Liebe und Gnade Gottes, die Anrufung der hl. Jungfrau und aller Heiligen begleiten, durch zahlreiche Aussprüche der Bibel weitergesponnen, diese Reflexionen.

Nachdem le Muisi einmal mit Dichten angefangen hatte, liess es ihm keine Ruhe mehr; er überlegt, wie er weiter damit seine Zeit gut anwenden, Ungeduld und Langweile fernhalten könne, und während er noch nach neuem Stoff sucht, bringt er bereits diese „Méditations“ selbst in Verse. Die damaligen Zustände in Kirche, Staat und Gesellschaft, so ganz verschieden von der guten alten Zeit, die er noch gesehen, legen es ihm nahe, einen Vergleich zwischen einst und jetzt anzustellen und die verschiedenen Stände der Menschen zu betrachten. Da kommen ihm die guten Faiseurs und Trouvères der Vergangenheit in den Sinn, die in ihren Werken tüchtige Vorbilder geschaffen haben. Freilich fühlt er sich nicht imstande, es ihnen gleich zu thun, aber er hofft, dass Gott ihm Gnade schenken und die Guten es ihm nachsehen werden, wenn er es dennoch unternehme, Zeit und Menschen, wie er sie kennen gelernt habe, nach seinem schwachen Vermögen zu schildern, zur Freude der Guten und zur Belehrung und Warnung der Bösen, die immer mehr überhand nehmen und denen gegenüber er nicht länger schweigen könne (I, 101 f.).

Nach einer kurzen Einleitung und einer längeren allgemeinen Betrachtung der gegenwärtigen Zeit, insbesondere der Schulen und Wissenschaften, beginnt le Muisi die Durchführung seines Programms mit dem Zunächstliegenden, der Besprechung des eigenen Standes, des Mönchslebens, nachdem er in einem prosaischen Tractat die Entwickelung der Abtei St. Martin und die daselbst geltenden guten Lebensregeln und Gewohnheiten vorausgeschickt hat. In dem Tractat über die Mönche, worunter er vor allem die Benedictiner der verschiedenen Schattierungen versteht, zeigt uns der Dichter, welch hohen Begriff er von seinen Klostergelübden und dem ganzen Ordensleben hatte. Er spricht von dem strengen Geist, der früher in den Klöstern geherrscht habe, während durch den zunehmenden Reichthum die Mönche verweltlicht worden und in Schlemmerei und alle Fehler der Weltleute versunken seien;

mit dem Leib sei man im Kloster, mit dem Herzen aber auf dem Markt (I, 146.).

Auch den Aebten hält er eine Strafpredigt wegen ihres vielfach ärgerlichen Lebenswandels, ihrer Eitelkeid und Prunksucht, ihrer unschicklichen Vorliebe für Pferde und Reiten (I, 153 ff.). Nicht weniger beklagt er die Streitigkeiten, die jetzt öfters bei der Wahl der Aebte entstünden, das Getriebe verschiedener Parteien innerhalb der Convente, die Appellationen an den Bischof oder nach Rom und die daraus entstehenden theuren Processe (I, 160). Er verweist die Mönche und Klostervorsteher auf die Lebensbeschreibungen der alten Väter, der hl. Benedict, Martin, Maurus und auf die erste Niederlassung der Benedictiner auf Monte Cassino, daran sollten sie ein Beispiel nehmen.

Der folgende Tractat über die Nonnen zeigt Gillon als einen grossen Freund und Lobredner der weiblichen Orden, die dass herrliche Beispiel der hl. Jungfrau befolgen. Aber auch hier ist der Geist der Zeit eingedrungen und hat die Klöster verweltlicht und verdorben. Von allen Seiten ertönen Klagen über die Unordnungen innerhalb der Nonnenklöster, über die auffälligen und weltlichen Kleider der Nonnen, ihre heimlichen Liebschaften, ihr Herumlaufen auf den Strassen und in den Häusern der Laien, ihr Streben nach Renten und Gütern. Wie im vorigen Tractat den Aebten, so gibt er hier den Aebtissinnen diese Unordnungen zum grossen Theile Schuld. Mit Vorhaltung von Beispielen aus der Bibel und aus dem Leben mahnt er die Nonnen, zur klösterlichen Strenge und Einfachheit zurückzukehren; er verweist sie auf das bewunderungswürdige Vorbild der Prinzessin Johanna von Valois, Schwester des Königs Philipp von Frankreich, Gemahlin des Grafen Wilhelm des Guten vom Hennegau und Mutter der Königinnen von England und Deutschland, welche die Freuden der Welt verliess und den Schleier der Cistercienserinnen in Fontenelles nahm, um in Demuth und Entsagung Gott zu dienen.[1])

Auch die im Mittelalter so zahlreichen Beghinen zieht Gillon in seine Betrachtung hinein. Ihre Genossenschaften ernten an und für sich ebenfalls das höchste Lob des Abtes; aber obgleich er ihre Häuser wenig besucht hat, da die Seelsorge bei ihnen meist von den Bettelmönchen ausgeübt wurde (I, 141), so lassen seine Ausführungen doch erkennen, dass es auch hier manches zu rügen und zu reformieren gab.

Sehr ausführlich verbreitet sich le Muisi über die Bettelorden: Augustiner, Dominicaner und Minoriten. Die Abneigung, welche

[1]) Poes. I, 232. Dieselbe, die im Jahre 1340 einen Waffenstillstand zwischen Philipp VI. und Eduard III. vermittelte und auch nach der Schlacht bei Crécy die päpstlichen Legaten in ihren Friedensbestrebungen unterstützte, de Smet II, 238 und 268.

ihnen vielfach bei den Gelehrten und Weltgeistlichen sowohl als beim Volke begegnete, spiegelt sich an manchen Stellen von Gillons Werken wieder; aber er ist weit davon entfernt, sich den Gegnern der Bettelorden anzuschliessen; vielmehr tritt er wiederholt als ihr Freund und Vertheidiger für sie ein, rühmt ihre rührige Thätigkeit als Lehrer und Gelehrte in den hohen Schulen, wo sie alle übrigen Doctoren und Magister überträfen (I, 270), ihren Eifer im Predigen, Beichthören und in der übrigen Seelsorge. Durch ihre hervorragenden Verdienste seien sie vielfach zu hohen Ehren und kirchlichen Würden gelangt, wodurch sie den Neid des Weltclerus und mancher Laien erregten. Gillon tröstet sie darüber und fordert sie auf, unentwegt in der bisherigen Weise für die Kirche und die Christenheit weiter zu wirken. Dass gerade Bettelmönche die Hauptstütze Ludwigs des Baiern in seinem Kampf gegen die Curie gewesen waren, scheint dem doch so kirchlich gesinnten Abt nicht bewusst oder bekannt gewesen zu sein.

Bevor le Muisi zu den übrigen Ständen im einzelnen übergeht, bespricht er sie kurz im allgemeinen. Der Grundzug dieser Reflexionen ist die immer wiederkehrende Klage über die fortwährend zunehmende Schlechtigkeit der Menschen. Eigentlich scheue er sich, den Vergleich zwischen einst und jetzt näher auszuführen, da er sich dadurch nur den Angriffen und dem Hass der Leute aussetzt, ohne viel auszurichten. Doch wolle er niemanden durch seine Worte beleidigen und kränken und nichts vorbringen, was nicht der Wahrheit entspreche. Nur über Rom und die Päpste erklärt er von vornherein weder Gutes noch Schlimmes sagen zu wollen, denn es sei eine Thorheit, über Papst und Cardinäle zu schreiben; müsse er doch von zwei zu zwei Jahren sich einer Visitation von Rom aus unterziehen, und sei doch Papst Johann XXII. derjenige gewesen, der ihn zum Abt erhoben habe; der Papst könne thun und lassen, was ihm gefalle und unterstehe allein dem Urtheile Gottes.

Allein diese Rücksichtnahme, die eine überaus kirchliche Anschauung verbunden mit einem vorübergehenden Anflug von Menschenfurcht ihm einflösste, wich bald dem Drange, in allem gerecht und wahr zu sein und alle Menschen ohne Ausnahme im Spiegel der Zeit zu zeigen. Denn nachdem er mehreres über die Fürsten und Landesherren gesprochen, an die er ebenfalls ernste Vorwürfe und Mahnungen richtet, unternimmt er es doch, seine Gedanken über die Päpste seiner Zeit von Cölestin V. bis Clemens VI. darzulegen. So sehr le Muisi auch in diesen Besprechungen seine unbedingte Verehrung und Unterwerfung gegenüber der Curie betont und dem Papste eine universelle Vollmacht zuerkennt gleich derjenigen, die Bonifaz VIII. wirklich in seiner berühmten Bulle beansprucht, so scheut er sich doch nicht, wieder-

holt in directer oder indirecter Weise ein tadelndes oder mahnendes Wort zu sprechen. Zwar nenne man die Päpste jetzt nicht mehr wie früher „Apostolles," sondern gebrauche die Bezeichnung „heiliger Vater," aber das sei richtig zu verstehen, nicht der Name sei das Wichtigste, sondern das vollkommene Leben (I, 301). Für Cölestin V. hat er nur Worte des Lobes; er rühmt seine grosse Frömmigkeit und sagt, die Cardinäle seien enttäuscht gewesen, als sie von seinem heiligmässigen Leben vernommen hätten, und sie würden ihn nicht gewählt haben, wenn sie solches zuvor gewusst hätten.[1]) Einer geheimnisvollen Stimme folgend habe Cölestin bald auf die Tiara verzichtet und sei in seine Klosterzelle zurückgekehrt.

Anders lautet Gillons Urtheil über Bonifaz VIII. Zwar nennt er ihn einen klugen und kühnen Mann mit vielen schönen Vorzügen (I, 303), aber er tadelt ihn auch wegen seines Streites mit Philipp dem Schönen, da jene beiden, die den Frieden der Völker hätten wahren können, durch ihren Streit den Parteihader erregten, und gerade Bonifaz ist es, auf den er das Wort anwendet: si caput in firmum, cetera membra dolent. Die Gerüchte, die über Bonifazens Wahl im Umlauf waren, sind auch le Muisi nicht unbekannt, desgleichen, was man sich später über die Todesart des Papstes erzählte; aber er kennt diese Erzählungen eben nur vom Hörensagen, ohne für ihre Wahrheit zu bürgen, und überlässt Urtheil und Bestrafung für etwaige Vergehen des Papstes, Gott. Auch hierin unterscheidet sich Gillon wesentlich von dem grossen Florentiner, der vor den kühnsten Consequenzen seiner Urtheile nicht zurückweicht und mit souveränem Richterspruch selbst Päpste in die Hölle versetzt.

Die kurze Regierungszeit Benedicts XI. bietet dem Dichter keinen Stoff zu näherer Besprechung, zumal er sich damals (1304—1305) nicht mit der Abfassung von „Registern" beschäftigte (I, 307). Dagegen gibt ihm die Wahl des folgenden Papstes wieder Anlass zur Kritik, weil sich die Cardinäle aus gegenseitigen Neid über keinen aus ihrem Collegium einigen konnten. So sei endlich der Erzbischof von Bordeaux zur Wahl gekommen, der als Clemens V. den Sitz des Papstthums nach Avignon verlegte. Allerdings glaubt sich Gillon nicht berechtigt, diese That des Papstes direct zu tadeln, vielmehr sagt er später in anderem Zusammenhang (I, 335 f.), der Papst könne seinen Sitz aufschlagen wo es ihm gefalle; allein offenbar will er dadurch nur den Eindruck der vorhergehenden

[1]) Dass Frömmigkeit und geistliche Strenge eines Candidaten zur Zeit des Niederganges der Hierarchie mehr als einmal ein Hindernis war, zur Tiara zu gelangen, ist bekannt. Auch nach dem Tode Clemens V. wurde der General der Karthäuser deshalb nicht gewählt, weil er einigen Cardinälen zu fromm und zu streng erschien, vergl. Christophe, Historie de la Papauté au XIVième siècle.

Klage über Rom, das einst das Haupt der Erde gewesen und jetzt infolge der Uneinigkeit der Cardinäle vom Papste verlassen sei, abschwächen. Schärfere Rüge übt der Dichter an der Aufhebung des Templerordens (I, 309), aber auch hier fügt er seinen Tadel eine abschwächende Verbeugung vor dem päpstlichen Willen hinzu. Die Regierungszeit Clemens V. gibt ihm auch Anlass, seiner Bewunderung für Heinrich VII. Ausdruck zu verleihen. Dante hatte grosse politische Hoffnungen an Heinrich VII. geknüpft und seinem Erscheinen in Italien daher zugejauchzt. Für Gillon le Muisi ist Heinrich vor allem der fromme Kaiser und Freund der Kirche, der täglich zur Messe und häufig zur Beichte gehe (I, 309) und den Gedanken eines Kreuzzuges wieder angeregt habe (I, 314). Ueber Heinrichs Romfahrt und seine Krönung im Lateran ist der Abt ziemlich gut unterrichtet, sei es durch Augenzeugen oder durch die „boin trouveur," die über Heinrich geschrieben haben (I, 314); es wird schwerlich zu bestimmen sein, welche Schriftsteller Gillon damit gemeint hat. Bezüglich des plötzlichen Todes des Kaisers scheint le Muisi dem Gerücht von einer Vergiftung vollen Glauben beizumessen (I, 315).

Auch über das Verhältnis zwischen dem Papst Johann XXII. und Kaiser Ludwig ist Gillon besser informiert, als seine Chronik vermuthen lässt. Doch nimmt er keine Stellung für oder gegen den einen von beiden, die deutschen Verhältnisse interessieren ihn so wenig, dass er den Ausgang des Kampfes zwischen Kaiser und Papst nicht kennt und andere, die davon unterrichtet seien, bittet, darüber zu schreiben. Im übrigen erntet Papst Johann XXII., dem Gillon sich besonders zum Dank verpflichtet fühlte, für seine Person und seine Thätigkeit nur Anerkennung, besonders wird der unter ihm gefasste Beschluss, dass die Cardinäle fürder nur noch Päpste aus ihrer Mitte wählen sollten, als eine zum Wohl der Kirche getroffene Anordnung gelobt (I, 324).

Noch grösseres Lob lässt der Dichter dem Papst Benedict XII. zutheil werden, dessen Bestrebungen, in den Zuständen innerhalb der Kirche Wandel zu schaffen, die eingerissenen Missstände zu beseitigen, die Orden zu reformieren, Eingriffe der weltlichen Macht zu verhindern, gebührend hervorgehoben werden. Im allgemeinen ist das, was Gillon hier in altfranzösischen Reimen über diesen und den folgenden Papst Clemens VI. vorbringt, nur eine Variation der lateinischen Verse, die er schon im Anfang seines zweiten chronistischen Werkes zu ihrem Lobe verfasst hatte.

Die Schlussgedanken des Tractates über die Päpste sind allgemeiner Art und enthalten ernste Mahnungen an die Päpste über ihre Pflichten, an die Cardinäle, dass sie nur tüchtige Männer wählen sollten, an alle Glieder der Hierarchie. Die verschiedenen Missbräuche in der Kirche, welche den begonnenen Verfall der

Hierarchie und der päpstlichen Macht zum Theil verschuldeten und beschleunigten, werden wiederholt berührt; noch hofft le Muisi eine Reform der Kirche, aber auf friedlichem Wege und nicht von einer unnützen und unerlaubten Opposition gegen die Curie, sondern von Gott allein, der zur rechten Zeit schon eingreifen werde. Gillon le Muisi ist keine streitbare Natur und weit verschieden von den vielen literarischen Widersachern der Päpste jener Zeit; er erkennt wie jene die Uebel, an denen die Kirche leidet, und scheut sich auch nicht, sie zu besprechen; aber er sucht nichts mehr zu vermeiden als persönlich zu werden und über irgend jemand etwas übles zu sagen; er beklagt die Vergebung der kirchlichen Benefizien und Stipendien an Unwürdige, aber er nennt nie einen Namen; er hebt die Häufung der päpstlichen Appellationen und Reservationen als eine Abweichung von der früheren Praxis hervor, aber seine Achtung vor der Allgewalt des Papstes ist zu gross, als dass er offen dagegen Stellung nähme. In den folgenden viel schärfer gehaltenen Mahngedichten an die Prälaten und Bischöfe schliesst er den Papst, die Cardinäle und den ganzen römischen Hof besonders aus. Aber auch dem übrigen hohen und niederen Clerus will er nur in aller Liebe ihre Pflichten vor Augen halten, um den Laien die an den Geistlichen Aergernis nehmen und sich auf deren Beispiel berufen, entgegenzukommen und die öffentliche Meinung zu befriedigen (I, 344). Diese schonende Rücksichtnahme, die ihren doppelten Grund in Gillons Charakter und tiefgläubiger Frömmigkeit besass, mag die Ursache sein, dass seine Worte ohne Eindruck auf fernere Kreise blieben und neben den kirchlichen Reform- und Streitschriften des 14. Jahrhunderts klanglos verhallten.

Von den verschiedenen Ständen innerhalb der Geistlichkeit geht le Muisi über zu der Besprechung der Weltleute, zunächst im allgemeinen, dann im besonderen. In einem Prolog, den er vorausschickt, unterscheidet er drei Hauptstände: die Reichen, den Mittelstand und die Armen (II, 2). Der weitaus sicherste und wichtigste Stand sei der Mittelstand, das Bindeglied zwischen den Reichen und Armen. Indem er diesen Gedanken weiter ausspinnt, beklagt er, dass die drei Stände sich fremder und feindlicher gegenüberständen als früher; jeder wolle reich, mächtig und den Herren gleich sein; der Bürger habe keinen Respect mehr vor den Herren, und der Arme hege Neid und Missgunst gegen beide. Daher sei alle Nächstenliebe erkaltet und an ihre Stelle Ungerechtigkeit getreten. Im Folgenden unternimmt er es, die Zeit und die Menschen nach dem, was er täglich darüber hört, zu schildern, wenn er sich auch von seinen Mahnworten wenig verspricht, da eine Sprache von Erz nöthig wäre, um eine Besserung der Zustände herbeizuführen (II, 8), und er es den guten Faiseurs nicht gleich-

zuthun vermag; aber da ihn auch mehrere Freunde aufgefordert haben, einiges gegen die zunehmende Verderbnis zu schreiben (II, 10), so hofft er doch ein gutes Werk damit zu thun.

Die langen Reflexionen dieses Tractates enthalten viel interessante Anspielungen auf die damaligen Sitten und Gebräuche, denen er immer die gute alte Zeit entgegenstellt. Von den herrschenden Lastern rügt er besonders den Hochmuth und Neid. Viel ausführlicher als in seiner Chronik bespricht er die Sitten der Frauen und tadelt in scharfen und bisweilen satirischen Worten ihren Stolz, ihre Verstellungskunst, Eitelkeit, Putz- und Gefallsucht, ihren Hang zu Tanz und Vergnügen, die frühzeitigen Liebschaften, ähnliche Vorwürfe, wie sie Dante durch den Mund Cacciaguidas gegen die Frauenwelt erhebt (Par. XV, 97 ff.); er bekämpft die damalige Mode der Frauen, die durch ihren hörnerartigen Haarputz[1]) sich gewissen Thieren ähnlich machten, durch die Unzahl von Nadeln, mit denen sie ihre Toilette belüden, die Zofen zur Verzweiflung brächten, mit Schminke sich eine überrothe Farbe zu verschaffen suchten und durch weit ausgeschnittene Kleider die gute Sitte verletzten; wir hören von ihrer Liebhaberei für Schosshündchen und zahme Kaninchen (II, 33). Um die Frauen nicht zu sehr gegen sich aufzubringen, versichert er ihnen, auch die Männer würden ihr gutes Theil bekommen, und er hält Wort, er schont auch dieser nicht und wirft ihnen ihre Fehler in ähnlicher Weise vor. Die scharfen Worte des Abtes, dessen Gedichte bald in der Stadt bekannt wurden, veranlassten besonders die Frauen zu Klagen und Widerreden. Der „Complainte des dames," einer Art Dialog zwischen den Frauen und dem Abt, scheinen directe persönliche Vorstellungen der sich beleidigt fühlenden Damen Tournais zugrunde zu liegen, ebenso wie in dem sich unmittelbar daran anschliessenden Tractat „le maintiens des hommes" das Zwiegespräch zwischen dem Dichter und den Männern der Stadt auf ein wirkliches Vorkommnis zurückzuführen sein wird. In diesen beiden Tractaten, die in der Reihenfolge der Poesieen den Schluss der Betrachtungen über die einzelnen Laienstände bilden, lässt le Muisi die Angegriffenen sich vertheidigen und entschuldigen, um dann selbst mit neuen Klagen und Anschuldigungen zu dienen, die er in witziger und bisweilen etwas satirischer Form, im übrigen jedoch mit der gewandten Liebenswürdigkeit eines Gentleman, der sich auch Damen gegenüber zu benehmen weiss, vorbringt.

Die übrigen Tractate über die Stände behandeln die Kaufleute, den niedern Adel, die Könige, Fürsten und Barone; allen

[1]) Ueber diese schon im 13. Jahrh. eingeführte Mode, vergl. Baudrillart im 3 Band.

sagt le Muisi seine Meinung. Dazwischen und daneben her gehen neue Betrachtungen allgemeiner Art über die Laien überhaupt und die Verheirateten insbesondere, ferner über die schon besprochenen Stände der Welt- und Klostergeistlichkeit, was natürlich zu manchen Wiederholungen führt, wie denn überhaupt Gillons poetische Schriften mit Wiederholungen angefüllt sind. Doch halten zahlreiche Einzelheiten, welche die damaligen Lebensverhältnisse charakterisieren, die Aufmerksamkeit des Lesers stets lebendig, während anderseits die ganze Art und Weise der Darstellung geeignet ist, das Interesse und Wohlwollen des Lesers für den Dichter zu gewinnen.

Mit besonderer Vorliebe bedient sich Gillon der poetischen Bilder und Vergleiche, wozu er schon in der Schule angeregt worden war; weil ihm diese Art der Rede so gut gefiel, behielt er sie bei, wie er gelegentlich erzählt: „als Jüngling wurde ich einst in der Schule gelehrt, Vergleiche anzustellen, und diese Mode habe ich beibehalten" (II, 3). Seine Vergleiche sind oft originell und nicht ohne Geist. Einige Proben mögen sie charakterisieren. In seinem Tractat über die weltlichen Stände im allgemeinen theilt er, wie schon bemerkt, alle Menschen ein in drei Classen, die Reichen, den Mittelstand und die Armen, und vergleicht diese drei Classen mit den verschiedenen Treffern beim Würfelspiel. Die höchsten Treffer sind 6 und 5, sie bezahlen nicht, weil sie nicht wollen, es sind die Reichen; die niedrigsten Treffer sind 2 und 1, auch sie bezahlen nicht, weil sie nicht können, es sind die Armen; dagegen die mittleren Treffer, 3 und 4, bezahlen alles, warum? weil sie müssen, so will es die Spielregel; sie gleichen dem Mittelstand (II, 2 f.).

In einer Betrachtung der Laster stellt er den zur Sünde versuchenden Teufel in Parallele mit einem Apotheker, der das Gift, das er den Leuten reicht, unter der Hülle von Süssigkeiten verbirgt; das Gift sind die Sünden des Stolzes, des Neides, der Begierlichkeit (II, 61).

Aehnlich und im selben Zusammenhang vergleicht er die Ueppigkeit und Schwelgerei mit zwei Aerztinnen, welche die Länder bereisen und aus ihren Büchsen ihre Heilmittel freigebig an alle vertheilen und daher überall gute Aufnahme finden (II, 86).

Anderseits versteht es der Dichter vortrefflich, seine Ausführungen mit zahlreichen hübschen Sentenzen und sprüchwörtlichen Wendungen von denen viele den Charakter der Volksthümlichkeit[1]) an sich tragen, zu bekräftigen und zu würzen.

[1]) Viele von ihnen treten uns auch bei anderen Autoren entgegen, vergl. in der Ausgabe der Proverbe au vilain von Tobler, Leipzig 1895 die Anmerkungen zu 33_7, 39_7, 40_7, 67_7, 73_7, 81_7, 106_3, 116_7, 118_7, 125_7, 145_7, 153_7; man vergl. ausserdem 36_7 mit Poes. I, 182 und 305. II, 271.

Lettenhove hat sie am Schluss seiner Ausgabe in zwei Kategorieen, als Maximes et sentences und Proverbes zusammengestellt und die der ersteren Art nach ihrem Inhalt geordnet; es mag hier genügen, darauf zu verweisen, nur einige Sprüchwörter, die auch heute noch im Volksmunde gang und gäbe sind, sei mir verstattet, hier zu wiederholen: Que ne voit oyex, au cuer ne diult, I, 96; Un ars qui toudis tent, il est tost afolés, I, 198; Là n'a kat, soris moult souvent y revielle, I, 311; Il convient urler avoec les leus, I, 377. (On dist,) quant une vient, elle ne vient pas seule, I, 327; II, 21 und 103.

„Sans mestre, sans escole" hatte le Muisi, um das Unglück seiner Erblindung leichter zu verschmerzen und zu vergessen, seine „registres" über die Stände verfasst, wozu er mit gesunden Augen nie geschritten wäre[1]) (II, 231). „So wie die Gefangenen Trost und Freude suchen und sich nach dem freien Felde sehnen, so fand ich damals mein Vergnügen am Nachdenken über die Stände; deshalb möge man nicht unwillig darüber sein, denn nicht um Geld und Gut zu erwerben, habe ich es gethan, sondern nur um mir die Zeit zu vertreiben; aber um nichts möchte ich diese Zeit der Blindheit zurückwünschen;" so schrieb Gillon, bald nachdem er das Licht der Augen wieder erlangt hatte und nun seinen Dichtungen noch einiges hinzufügen zu müssen glaubte. Ausser dem bereits früher erwähnten Lob- und Danklied gegen Gott und die hl. Jungfrau haben wir aus dieser Zeit noch einige Gedichte als Ergänzung zu den übrigen von den Ständen; es sind im wesentlichen Wiederholungen und Variationen der früheren Gedanken. Die glückliche Operation und Heilung seiner Augen gab ihm gleichfalls Gelegenheit zu einer kurzen Beschreibung in Versen, während die Klagen seiner Freunde über die Veränderung und Zurückgezogenheit, die sie jetzt in seiner Lebensweise wahrnahmen, ihn veranlassten, in der bereits früher besprochenen „Complainte des compagnons" sich zu entschuldigen und zu rechtfertigen (vergl. Jahrg. 1896, Heft IV.).

Aehnlich wie die lateinischen Verse am Schlusse seiner Chronik die Gedanken und Betrachtungen des Autors nochmals zusammenfassen, so schliessen auch die Poesieen Gillons mit einer Recapitulation alles dessen, was er über Zeit und Menschen gedichtet hat. Noch einmal überblickt er sein langes Leben und die grossen Veränderungen, die sich in Kirche, Staat und Gesellschaft

---

[1]) Ebenfalls durch körperliche Leiden zum Dichten angetrieben wurde Guillaume Guiart, der im Kriege Philipps IV. gegen Flandern im Jahre 1304 verwundet, zu Arras die Branche des royaux lignas schrieb:

Adonques, por moy deporter
Et por mes maus reconforter,
Me sui de rimer entremis
Et a cest livre faire mis; vergl. Hist. lit. XXXI, 104.

vollzogen haben, und freut sich, dass es ihm vergönnt ist, seine Aufzeichnungen zu beendigen; nun sollten die guten Faiseurs ihre „Glossen“ dazu machen; wenn er nicht in allem das Rechte getroffen habe, solle man ihn in Liebe corrigieren. Rührend klingt sein Dank gegen Gott, der ihm so viele Gnaden erwiesen habe, und seine Fürbitte für die auf Irrwegen wandelnde Menschheit. An die Leser aber stellt er die Bitte, das Beste von seinen Unterweisungen auszuwählen und es andern mitzutheilen:

„Dieus doinst grasce tous cheaus qui cest livre liront,
Qui des ensengnemens les milleurs esliront;
Tout chou que pris aront, as autres gens diront
Et, quant je serai mort, qui pour me prieront.“

Mit den übrigen Gedichten Gillons stehen in keinerlei innerem Zusammenhang seine „Rimes sur la vie de révérendissimes seigneurs Andrien de Florence et Jehan des Prés, jadis évesques de Tournai,“ die Lettenhove gleich der „Abbatum memoria“ in die Poesieen des le Muisi aufgenommen hat. Dagegen haben sie zu dem Mscr. Nr. 1789 der Bibl. nat., dem aus dem Jahre 1349 herrührenden Verwaltungsbuche Gillons, insofern eine Beziehung, als dasselbe auf Anregung des Jean des Prés entstand und das betreffende Gedicht am Schlusse auf den in der Handschrift unmittelbar folgenden Rechenschaftsbericht hinweist: l'ai registret et fait escrire chi-apriès (vergl. Poés. II, 298). Das Gedicht schildert die Tugenden und Verdienste der beiden Oberhirten, besonders des Jean des Prés, der mit Gillon le Muisi sehr befreundet war und ihn während seiner Blindheit oft besuchte. Von ihm mag der Abt auch manche Nachricht für seine Chronik und manche neue Anregung empfangen haben, da auch der Bischof sich mit chronistischen Arbeiten beschäftigte.[1])

Die Form der Gedichte des le Muisi ist einfach. Die Mehrzahl besteht aus je vier miteinander gereimten zwölfsilbigen Versen mit bald männlicher bald weiblicher Endung; nur die Lamentations, die Méditations, die aus Anlass der Pest entstandenen Orisons à Dieu le Perè, à Dieu le Fil, au Saint-Espir, à le Virgene Marie, à tous les Sains, à saint Sébastyen, die Rimes sur la vie de

[1]) Andreas Ghini Malpigli aus Florenz (cf. Villani XII., cap. 7), doctor utr. juris, wiederholt von Philipp VI. mit diplomatischen Aufträgen betraut, wurde 1334 Bischof von Tournai. Clemens VI. erhob ihn 1342 zum Cardinal. Er starb im selben Jahre in Perpignan. — Jean des Prés, nicht zu verwechseln mit Jean des Prés dit d'Outremeuse aus Lüttich, der einige Zeit später schrieb und eine grosse Weltchronik: Li Myreur des histors, verfasst hat, war von 1342—1349 Bischof von Tournai. Die Gall. Christ., die sich dabei auf Philipp Locrius beruft, desgleichen die Bibl. Belg. des Val. André p. 550 behaupten von ihm, er habe Leben und Thaten der französischen Könige Ludwig X., Philipp V., Carl IV. und Philipp VI. geschrieben. Vergl. Gall. Christ. III, 226 ff.

Andrien de Florence et Jehan des Prés und die Abbatum memoria sind je zwei und zwei gereimte Achtsilbler. Die Reime sind nicht immer rein und machen nicht selten den Eindruck des Gesuchten, und der Inhalt leidet infolge der Schwierigkeit, die dem Dichter bisweilen die Auffindung geeigneter Reime machte, öfters an innerem Zusammenhang. Die Sprache[1]) ist die pikardische Mundart der Heimat Gillons und bietet nach Formenbildung und Syntax noch alle Merkmale des Altfranzösischen, während eine Menge von Eigenthümlichkeiten der Sprachforschung nach verschiedenen Beziehungen interessante Beiträge liefern und namentlich die Studie von Schwake über die Mundart von Tournai (Halle 1881, Dissert.) zu vervollständigen geeignet sind.

Es ist merkwürdig, wie die Urtheile über den poetischen und literarischen Wert der Dichtungen Gillons ebenso voneinander abweichen wie jene über seine chronistischen Werke. Während de Smet, der allerdings nur die ersten und wohl auch schwächsten poetischen Leistungen unseres Abtes, die Lamentations, kannte, von ihnen sagt, dass sie wenig bedeutend seien und den Namen von Poesieen eigentlich nicht verdienten, nennt Lettenhove Gillons Werk „noble dans son but, élevée dans ses préceptes, parfois vive et ingénieuse dans la satire des vices contemporains;" er kann dem Dichter selbst die Gabe einer guten Einbildungskraft nicht absprechen und fühlt sich für die häufige Monotonie der Wiederholungen durch Lebendigkeit und ein gewisses Mass von Eleganz in der Form entschädigt, ein Urtheil, dem sich A. Delboulle l. c. anschliesst: „les poésies de Gillon le Muisit ne sont ni ternes ni plates ou chargées de chevilles, comme celles de la plupart de ses contemporains; elles ont de la précision, de l'énergie, de la grâce même." Auch A. Scheler hat, namentlich in Bezug auf Stil und Sprache, Worte des Lobes und der Anerkennung. Pirenne dagegen, der in Geringschätzung le Muisis alle überbietet, findet auch in seinen Dichtungen nur die versivizierten Ergüsse einer einfachen, guten, ehrlichen Seele; im übrigen sind sie ihm, abgesehen von ihrem culturhistorischen Wert, „de vrais délassements poétiques," von geringer Inspiration, unbedeutend in der Form, ohne Lebendigkeit und Eleganz, voller Monotonie.

Wer die Poesieen des Abtes von St. Martin aufmerksam und vorurtheilsfrei liest, wird dieses Urtheil ungerecht und oberflächlich oder wenigstens für das Werk als Ganzes nicht begründet finden. Mögen immerhin einzelne Theile der Dichtungen durch

[1]) Der Text, so wie er von Lettenhove ediert ist, lässt viel zu wünschen übrig; man vergl. die kritischen Bemerkungen von Delboulle in seiner Besprechung Rev. crit. 1883, XVI, 174 und die von Scheler besorgte Etude lexicologique sur les Poésies de Gillon le Muisit in Mémoires couronnés par l'Academie de Belg. Bd. 37. (1886).

öftere Wiederholungen und die Dürftigkeit des Inhalts den Eindruck der Monotonie und Gedankenarmuth hervorrufen und auch in Bezug auf die Form unbedeutend sein, so legen doch manche andere Zeugnis dafür ab, dass es dem Dichter trotz seines hohen Alters weder an Imagination und Intelligenz noch an poetischen Sinn für Form und Sprache gefehlt hat. Seine „Orison dévote à le Virgine Marie" (Poes. I, 68) steht an Innigkeit der Empfindung und Lebendigkeit der Sprache den Perlen mittelalterlicher Mariendichtung nicht nach, und die Betrachtungen über die Stände, besonders die „Complainte des dames" mit dem sich anschliessenden korrelaten Tractat über die Männer und die „Complainte des compagnons" zeichnen sich vielfach nicht bloss durch die originelle Denkart und Auffassung des Dichters, durch die zahlreichen interessanten Mittheilungen über Leben und Sitten der damaligen Zeit, sondern auch durch Geist und Humor vor manchen zeitgenössischen Werken verwandter Art aus. Ein Vergleich von Gillons poetischem Schaffen etwa mit dem Werke des von ihm als Faiseur gerühmten Jean de le Mote würde sehr zu Gunsten des ersteren ausfallen. Im übrigen darf man behaupten, dass in den Poesieen le Muisis mehr noch als in seinen chronistischen Schriften die ganze Lauterkeit und Liebenswürdigkeit seines Charakters hervorleuchtet und dass die sympathische Art und Weise, mit welcher der Verfasser seine Gedanken und Erlebnisse vorbringt, ihm das Wohlwollen und Interesse des Lesers gefangen nimmt.

Es erübrigt noch ein Wort über die Rechenschaftsberichte des Abtes le Muisi zu sprechen. Sie sind, abgesehen von kurzen Auszügen, noch alle ungedruckt. Aus jenem auf Anregung des Bischofs Jean des Prés verfassten Bericht „De Statu suo et monasterii" hat Lettenhove einige Notizen wiedergegeben. Die Handschrift stammt nicht, wie Pirenne angibt, aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts,[1]) vielmehr deutet die Schrift direct auf die Zeit hin, in welcher le Muisi dictierte, und einige nachträglich von anderer Hand beigefügte Bemerkungen lassen vermuthen, dass wir es direct mit der Originalhandschrift zu thun haben.[2]) Die hier gegebenen Rechenschaftsberichte umfassen auch nicht, wie Pirenne angibt, die Jahre 1339—1346, sondern enthalten einen Rückblick über die gesammte Verwaltung le Muisis

[1]) Biogr. nat. XI, 800. Pirenne entgeht es, dass diese Handschrift ganz identisch ist mit jener, welche Dinaux benutzt hat, vergl. den Anfang seines Aufsatzes p. 798.

[2]) So ist fol. 95 der Aufzählung der Schulden, die im Jahre 1349 noch auf dem Conto der Abtei standen, später hinzugefügt: Or sunt tout payet; auch findet sich zu verschiedenen Namen von Personen, die 1349 als noch lebend aufgeführt werden, von fremder Hand »mort« oder »morte« gesetzt.

von seiner Wahl im Jahre 1331 an bis 1349. Indem der Abt sich auch mit der letzten Zeit seines Vorgängers befasst und die Umstände, welche seine Wahl begleiteten und die Restauration des Klosters erschwerten, beschreibt, bietet diese Schrift eine gute Ergänzung zu den seiner Chronik und seinen Poesieen beigefügten entsprechenden Berichten.

Nur zum Theil direct auf le Muisi zurückzuführen ist das mehrfach angeführte Rentale abbatiae S. Martini Tornacensis, das Berlière in der Revue bénédictine X, 257 ff. analysiert hat. Die in den königlichen Archiven zu Brüssel (Cartul. et MSS. II, 34) befindliche Handschrift stammt ebenfalls aus der Mitte des 14. Jahrhunderts; sie ist von verschiedenen Schreibern hergestellt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass mehrere Partieen von Gillons Hand selbst herrühren. Der Inhalt ist sehr mannigfaltig und beschränkt sich nicht auf Rechenschaftsberichte allein. Zu Anfang figuriert die von le Muisi verfasste Abbatum memoria, aber nur in der lateinischen Form und ohne die auf den Autor selbst bezüglichen Verse, an deren Stelle einige Verse über seine Wahl beigefügt sind. Dann folgt der Anfang des ersten Tractats aus Gillons Chronik mit der Beschreibung der Verhältnisse der Abtei vor und während der Wahlgeschichte des neuen Abtes bis zu seinem feierlichen Eintritt in die Abtei im October 1332. Verschiedene Auslassungen und Kürzungen lassen vermuthen, dass wir es hier mit einer schon vor 1347 begonnenen Arbeit le Muisis zu thun haben, die er später, als er seine chronistische Thätigkeit erst recht eigentlich anfing, zu Ende führte. Im Anschluss daran finden wir jene urkundlichen Verhandlungen, welche in der letzten Zeit des Abtes Thierri dou Parc durch den damaligen Prior le Muisi in Paris mit den im Genuss und Besitz von Klostergütern stehenden Personen geführt und durch königliche Urkunde ratificiert wurden, desgleichen eine Urkunde des neugewählten Abtes le Muisi vom 24. Nov. 1332, worin er nach factischer Antretung seines Amtes den geschlossenen Accord kurz als in Kraft getreten verkündet. In seiner Chronik gibt le Muisi uns einen summarischen Ueberblick über diese Verhandlungen. Nachträglich werden in der Handschrift dann noch mehrere der Abtei bezeigte urkundliche Gnadenerweisungen der französischen Könige und des Grafen vom Hennegau aus früheren Jahren, von denen eine von Philipp VI. aus dem Jahre 1329 auch in die Chronik (de Smet II, 120) aufgenommen ist, mitgetheilt. Das folgende Document ist der den beiden Cardinälen, welche im Auftrage des Papstes die wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei untersuchten, vorgelegte und mit deren Gutachten versehene Rechenschaftsbericht vom 30. Mai 1332. Daran schliesst sich die detaillierte Darlegung der Kosten, welche Gillons Wahl verursachte, der Schulden, die er zu ihrer Deckung machen

musste, sowie der allmählich fortschreitenden Amortisierung der letzteren, deren völlige Tilgung er am Schlusse des ersten Tractates seiner Chronik berichten kann. Von grossem Interesse sind die folgenden Jahresrechnungen des Abtes, welche über die Verwendung der ihm für seine Person jährlich zukommenden 200 livres genauen Aufschluss geben und so über Gillons persönliche Bedürfnisse wie auch über die Preis- und Münzverhältnisse der Zeit mannigfache Belehrung gewähren. In letzterer Beziehung sind auch die theils von le Muisi und einigen Mönchen, theils von dem königlichen Gardiator seit 1331 aufgestellten Berichte über die Finanz- und Verwaltungsverhältnisse von St. Martin und der zu der Abtei gehörigen Häuser und liegenden Güter von Bedeutung. Wir erfahren daraus den ganzen Besitzstand der Abtei an beweglichem und unbeweglichem Gut, die laufenden Ausgaben und Einnahmen, die jährlichen Erträge der Oekonomie u. s. w. Einer sodann folgenden Wiederholung der oben erwähnten Aufzeichnungen von den jährlichen Ausgaben des Abtes sind mehrere ausser allem Zusammenhang stehende Notizen in lateinischer oder altfranzösischer Sprache eingeschaltet, so z. B. eine Aufzählung sämmtlicher Grafschaften des französischen Königreichs. Gleichfalls ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und anscheinend von anderer Hand geschrieben folgen dann Berichte über die Erträge von Zehnten aus den Jahren 1324—1329 und Klosterrechnungen aus dem Jahre 1330, die zwar nicht von Gillon aufgestellt sind, aber in seiner Gegenwart vorgelegt und geprüft wurden.

Bemerkenswert sind auch die Mittheilungen über die verschiedenen Münzwerte und Münzverschlechterungen in den drei ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, womit ein besonderer Abschnitt sich befasst. Im weiteren Verlauf der Handschrift wechseln verschiedene bruchstückartige Rechnungen aus den Jahren 1311 bis 1323 mit allerlei bunten Notizen über Neuaufnahme einzelner Mönche vor und nach Gillons Wahl, lateinischen oder französischen Versen, kurzen historischen Angaben über Ereignisse aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, päpstlichen Bullen aus den Jahren 1330 und 1336, Anmerkungen über das Jubiläum von 1300 und Gillons Romfahrt, Vorschriften, die bei der Wahl eines Abtes zu beobachten sind u. ä. Die Autorschaft dieser wirren und von Einfällen des Augenblicks eingegebenen Notizen ist wahrscheinlich le Muisi zuzuschreiben, zumal einige der hier angeführten Verse sich auch in seinen Poesieen (I, 290. v. 17 und 18) finden.

Noch einmal folgen Klosterrechnungen aus den Jahren 1325 bis 1329, aufgenommen von dem königlichen Commissar Jean Sotengien.

Den Schluss sollte eine Uebersicht des Standes der Abtei nach der Restaurierung durch den Abt Gillon le Muisi bilden;

indes ist dieser Theil der Handschrift verstümmelt und unvollständig, auch das Jahr, für das die Aufnahme gelten sollte, ist nicht ausgeschrieben.

Durch die ganze Handschrift zerstreut finden sich zahlreiche Notizen, welche über Gillon le Muisi selbst oder einzelne Glieder seiner Familie sowie über viele in der Localgeschichte Tournais und den städtischen Archiven bekannte Persönlichkeiten Aufschlüsse darbieten.

Es wäre jedenfalls interessant und von Nutzen für das Studium mittelalterlicher Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse, wenn diese Rechnungen kritisch geordnet und gedruckt würden; auch das mit ihnen verwobene Conglomerat von Aufzeichnungen, welche mit dem Hauptinhalt der Handschrift gar nichts zu thun haben, entbehrt nicht immer des historischen Wertes. Hier musste es genügen, die Handschrift in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte le Muisis und seiner übrigen Werke zu würdigen und entsprechend zu verwerten.

De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis.

Disquisitio historico liturgica, auctore R. P. Domno Beda Plaine, O. S. B.

(Continuatio ex fasc. II. pg. 274—281.)

§ 5. Decimum tertium seculum in quo apparent Rosarium, Scapulare Carmelitanum, Septem Virginis Dolores.

Omnibus notum est tredecimum seculum historicum esse et inter celeberrima computari, quia ex una parte dedit mundo gigantes sanctitatis ut Franciscus et Dominicus et ex altera parte Thomas et Bonaventura sublimioris ingenii laude, et scientiae mira amplitudine in eo emicuerunt. Non defuit etiam huic seculo laus novarum institutionum, quae spectant ad cultum Virginis Deiparae. Loquor speciatim de Rosario, sancti Dominici, de Scapulari Carmelitano, et de septem Doloribus ejusdem Virginis, ac etiam de translatione sacrae domus Lauretanae. Multa sane dici possent de unaquaque earum rerum, sed brevitati studens, quae magis certa et proficua videntur, ad pauca verba contraham.

I°. De institutione Rosarii.

Rosarium hodiernum B. Mariae Virginis non existebat ante S. Dominicum et fundationem Ordinis Praedicatorum, quamvis jam inventa fuissent in octavo et sequentibus seculis aliquot pietatis exercitia, quae cum eo quamdam tenent analogiam, verbi gratia in tenore precum vocalium, quibus constabant, et in modo

eas computandi. Haec assertio documentis authenticis comprobata est a doctissimo Mabillonio, et post eum a multis aliis.[1]) Imo et Venerabilem Bedam hac in re locum primum tenere non est improbabile.[2]) Verumtamen nota falsitatis et injustitiae inurendus esset ille, qui B. Dominico denegaret inventionem Rosarii in se considerati seu in quantum definitur „certa precandi formula qua quindecim Angelicarum salutationum decades oratione Dominica interjecta distinguimus, et ad earum singulas, totidem nostrae Reparationis mysteria pia meditatione recolimus.“[3]) Nam pro S. Dominico in hac re vindicari possunt testes contemporanei et series continua documentorum fide et auctoritate sat dignorum. Coeterum pium exercitium Rosarii quasi peculiaris tessera remansit ordinis Praedicatorum per duo secula et amplius, nec forsan in tota Ecclesia altas injecit radices usque ad bellum Lepantinum, (1571) cujus victoria fervidis precibus sodalium ejusdem Rosarii mirabiliter obtenta, huic etiam magnam conciliavit famam in toto orbe catholico. Hinc indulgentiae majores eidem concessae, hinc novae sodalitates in pluribus locis erectae, hinc instituta in nostris diebus pia exercitia mensis octobris auctoritate Leonis decimi tertii feliciter regnantis. Sed de his agetur serius. Nunc de devotione Septem Dolorum B. Virginis.

II°. Pietas erga Compassionem et Septem Dolores Virginis Deiparae.

Pietas erga Virginem Mariam stantem juxta crucem Filii sui, ejusque cruciatibus compatientem tam antiqua est quam Ecclesia Catholica: siquidem res in ipso Evangelio narratur et S. Joannes, Apostolus, et discipulus prae omnibus dilectus primus dici potest hujus devotionis encomiastes et praedicator. Insuper in officiis Liturgicis *tridui sacri*, quae sunt omnium antiquissima, memorantur pluribus vicibus dolores virginis juxta crucem stantis,[4]) et eo modo Ecclesia ipsa ab antiquis seculis non cessat hortari fideles ad eos digne recolendos. Sancti item Ambrosius et Augustinus et alii Patres quinque primorum seculorum eosdem dolores suis laudibus prosecuti sunt, indirecte pietatem erga matrem Christi dolorosam extollentes. Bernardus autem septem seculis postea eamdem pietatem directe et luculentissime commendavit. Verumtamen fatendum est hanc devotionem potius simpliciter adumbratam fuisse quam clare et distincte delineatam usque ad tredecimum seculum. Die vero quintodecima mensis Augusti anni 1233 septem

---

[1]) Praefatio Seculi V. Benedictini, n. CXXIV et seq. Benedictus XIV. De festis B. Mariae Virginis, XII n. 3 et seq.

[2]) Mabillon: loco citato.

[3]) Ex officio Rosarii, lectione quarta.

[4]) Nonum ℟ feriae sanctae in Parasceve: »Caligaverunt oculi mei.« Quintum ℟ Sabbati Sancti »Ovos omnes, qui transitis per viam« et alia similia.

mercatores Florentini, nobilitate et pietate insignes, sese unierunt, inspirante gratia Christi ad fundandum novum religiosum ordinem, qui pro fine speciali haberet laudem et servitium Virginis Deiparae juxta modum, quem ipsa Virgo Virginum indicare eis debebat. Isti pii homines non cogitabant primitus de septem doloribus Mariae particulatim consideratis: sed postea accedentibus variis coelestibus visionibus, ex jussu ipsius Dominae Angelorum induerunt vestem atram in symbolum affectuum compassionis, quibus condolebant Patronae suae et incoeperunt ipsi recolere singillatim septem circumstantias vitae ac passionis redemptoris nostri, in quibus gladio doloris acutiori transfixa est Beata Virgo ejus mater. Hinc proprie sumpsit initium devotio erga Septem Dolores Virginis quae paulatim diffusa ad universalem tandem Ecclesiam extensa est quando Benedictus decimus tertius, currente seculo decimo octavo affixit feriae sextae post Dominicam Passionis festum Compassionis B. Mariae Virginis.[1]) Ultra progrediens in nostro seculo Pius septimus, qui specialem erga hoc mysterium profitebatur cultum, novum festum indixit ejusdem generis ac praecedens, scilicet, festum Septem Dolorum ejusdem Virginis, cui celebrando assignavit tertiam dominicam septembris juxta exemplum ordinis Servitarum, qui in eadem dominica jam a pluribus seculis suam specialem recolebant Patronam, et ut ferventius seu facilius eo die versarentur in meditatione tanti mysterii pii fideles, qui detinentur in labore manuum quotidiano feria sexta post Dominicam Passionis.[2])

III°. Scapulare Carmelitanum.

Scapulare B. Virginis de Carmelo, salutare est operimentum ut omnes pii norunt, quo induti christifideles felicius in virtutibus proficiunt. Potest etiam dici fortis armatura, qua proteguntur adversus omnes insidias inimicorum spiritualium. Strictam habet connexionem istud Scapulare cum instituto religioso Carmelitarum, sed ista connexio dependet ab eorum adventu in nostras Europae regiones, non ab originibus proprie dictis ipsius Instituti. Etenim compertum est priores Carmelitas vixisse in Carmelo et aliis locis Palestinae, quidquid sit de tempore, quo fuit erectus eorum ordo. Compertum est etiam eos introductos fuisse in Galliam et alia regna vicina solummodo circa initium decimi tertii seculi. Porro hac in aetate vestimentum, quod vocatur Scapulare habebatur a diebus S. Benedicti quasi vera tessera monachorum occidentalium seu quasi symbolum quo deficiente nullus reputabatur religiosus. Res patet ex modo agendi Sanctorum Francisci et Dominici. Porro

[1]) Benedictus XIV. De festis B. Mariae Virginis, IV, n. 1 et seq. Decretum 22. augusti 1727.

[2]) Decretum 18. sept. 1816.

Carmelitae Palestinae juxta exemplar monachorum orientalium, melotem induebant seu quoddam genus cappae rotundae et capucio carentis. Primi eorum, qui in Europam transmigraverunt isto solo vestimento exteriori induti erant, nec sibi isto modo magnam populorum conciliaverunt gratiam.[1]) Quo circa Virgo Deipara, cujus nomine et patrocinio peculiari gloriabantur novi religiosi, eos misericorditer insignivit quodam scapulari ut deinceps jure merito computarentur inter alumnos monachismi occidentalis, et scapulare istud tantis privilegiis decoravit ut quilibet piorum christifidelium illud veneratione amplecteretur, illoque indui summo studio curaret. Ipsa etenim Regina coelorum circa annos 1245—1250 apparuit ad hunc finem B. Simoni Stock, qui tunc temporis toti praeerat ordini Carmelitarum. Habebat in manu dextera Virgo Maria Scapulare fusci coloris, quod Simoni elargita est, simul dicens: „Accipe hoc tui Ordinis Scapulare, meae confraternitatis signum, in quo quis moriens aeternum non patietur incendium.“[2]) Fama istius apparitionis, istiusque promissionis ubique brevi divulgata, non solum fratres B. Mariae de Monte Carmelo laeti et alacres induuntur hoc novo signo salutis sed etiam omnes fideles plebeii ac nobiles, viri ac mulieres pro summo ducunt honore in tantam sodalitatem cooptari.

Ultra insuper res processerunt octoginta post annis Nam Sacratissima Virgo Deipara Joanni XXII. summo Pontifici se visibilem exhibuit, eique denuntiavit quod omnes, qui sepelirentur cum Scapulari Carmelitano, die primo sabbati ab ipsorum obitu, purgatorii poenarum, si in eis detineri contingat, integram relaxationem sint habituri. Hinc celebris Bulla dicta Sabbatina, in qua narratur haec apparitio, dictaque indulgentia confirmatur auctoritate Apostolica.

Prima harum duarum apparitionum et Verba, quae in ea accepit B. Simon ex ore Virginis fide digna videntur, teste Benedicto XIV, quia pro vindice tenent ipsum secretarium Beati viri.[3]) Authenticitas vero Bullae Sabbatinae a multis est impetita. Quidquid sit aliunde de ejus auctoritate, promissa B. Virginis facta tum B. Simoni, tum Pontifici sumi sensu conditionato, necesse est juxta principia theologica Nam impossibile est, ut patet, eripi a gehennae incendiis peccatores, qui ante mortem non ex corde contrito et humiliato redeunt ad Deum. Item non possunt a purgatorii poenis primo die sabbati statim post eorum obitum liberari eos, qui adhuc viventes minime curarunt de satisfactione et expiatione exhibita pro peccatis praeteritis. Verumtamen compertum est etiam eos, qui induuntur Scapulari Carmelitano illudque fide-

[1]) Helyot: Histoire des ordres religieux, édition Migne, t. 1 p. 698.
[2]) Cheron: Vindiciae Sacri Scapulares p. 157.
[3]) De festis B. Mariae Virginis, VI n. 8.

liter gestant, ditari in vita et in morte a Regina Coelorum favoribus tam abundantibus et frequenter tam manifeste miraculosis, ut multo facilius evitent laqueos diaboli, et eripiantur sive a poenis aeternis inferni, sive a poenis temporalibus Purgatorii. Annales ordinis Carmelitarum, vitaeque Sanctorum redundant factis et prodigiis hujus generis: quod sufficit ad certam faciendam specialem protectionem, qua favet B. Virgo sodalibus confraternitatum Carmelitanarum. Res adeo clare explorata est ut Ecclesia Romana eam pro certo habeat et instituerit quamdam festivitatem specialem B. Virginis de Monte Carmelo in pignus gratitudinis pro tantis beneficiis. Quae festivitas primo concessa a Sixto V. in anno 1587 unico ordini Carmelitarum ac paulatim postea extenta diversis regnis et provinciis, tandem affixa est Calendario universali Breviarii Romani per decretum Benedicti XIII. datum die 26. septembris 1726, et celebratur quotannis die XVI. Julii sub titulo Commemorationis solemnis B. Mariae de Monte Carmelo. Aliud citari potest pignus seu testimonium magnae famae Scapularis Carmelitanae in eo quod sodalitates ejusdem generis, quae post tredecimum seculum ortae sunt v. g. sodalitates Immaculata Conceptionis, Passionis Domini Nostri Jesu Christi, Sacri ejus Vultus etc., adoptaverunt et ipsae quoddam scapulare colore et mensura diversum tanquam tesseram earum propriam. Nam illud factum est ad instar Carmelitarum, siquidem scapulari carebant in suo habitu proprio religiosa instituta, quorum dictae sodalitates erant quasi membra.

IV°. Translatio sacrae domus Lauretanae.

In ultimis annis ejusdem seculi decimi tertii translata fuit e Nazareth primo Zaram in Dalmatia, et paulo post Lauretum in Piceno sacra domus B. Virginis, in qua verbum Caro factum est. Quae translatio miraculosa multis aliis miraculis dedit occasionem, initiumque fuit innumerabilium peregrinationum sacrarum in quibus multum adjumenti praestatur pietati.

Hinc titulus Litaniarum Lauretanarum quo insignita est quaedam nova formula deprecatoria, quae Laureti inchoata fuit. Ignoratur tamen quo tempore istae Litaniae compositae fuerunt, forsan currente solum seculo decimo quarto, sed quidquid sit de hoc dubio tam piae sunt, tantamque precativam efficaciam habent ut eas hic praetermittere sub silentio mihi vetitum foret.

§ 6. De Cultu B. Virginis in decimo quarto et decimo quinto seculis.

Anni et secula sibi invicem succedunt modo uniformi, sed tamen non similia sunt sub omi respectu, neque eadem fama et gloria gaudent. Ita post fama gloriosissimum tredecimum seculum

nobis exhibentur duo secula multum ab eo diversa tum sanctitatis fama, tum scientiarum et litterarum decore. Verumtamen cultus B. Virginis adauctus est pluribus modis in his duobus seculis: nam priori ex istis debentur: 1. usus quotidie salutandi tribus vicibus Virginem Deiparam ad sonitum campanae in memoriam Incarnationis unigeniti Filii Dei. 2. Corona B. Virginis vulgo nuncupata Birgittina. 3. Institutio duplicis festi scilicet Praesentationis B. Mariae, quae celebratur undecimo calendas decembris, et Visitationis ejusdem, quae recolitur die secunda Julii. In posteriori vero, id est in quinto decimo seculo, introducta fuit in calendario Romano cum magno piorum applansu festivitas Immaculatae Conceptionis B. Virginis Mariae. De his quatuor aliquid singillatim dicendum est.

1. De Angelica salutatione quotidiana, seu Angelus.

Pium exercitium, quod vulgo vocatur Angelus, et ter quotidie repetitur scilicet, mane, meridie et vespere, jure merito computari potest in numero eorum, quae magis utilia sunt, magisque apta ad inflammandos animos vividis sensibus fidei, spei et charitatis. Nam memoriale est quasi juge mysterii Incarnationis, quod est initium salutis humanae. Insuper ex eo quod ter repetitur quotidie diversis horis, impedit ne recordatio Dei et beneficiorum ejus e memoria excidat. Tandem cum sit brevissimum et solum vulgatis precibus constet, quilibet fidelis bonae voluntatis ei vacari potest, licet multis curis seu laboribus manualibus sit irretitus. Haec de commodis et beneficiis dicti exercitii. Aliunde sat obscurae sunt ejus origines. Aliquot vicibus ejus institutio attributa fuit B. Urbano secundo sed deficiunt testes coaevi seu fide digni. S. Bonaventura vero praelusit aliqualiter huic institutioni: nam quoddam statutum promulgavit in capitulo generali ordinis minorum anni 1263, cui praeerat, virtute cujus campana pulsari debebat circa vesperam uniuscujusque diei ut fratres hortarentur ad recitandam salutationem angelicam.[1]) Eadem consuetudo vigebat in Ecclesia Santonensi, ineunte seculo decimo quarto.[2]) Eam vero recipiens paucis post annis Summus Pontifex Joannes XXII eam ad universam Ecclesiam extendit plurimisque ditavit indulgentiis.[3]) Porro tunc agebatur de unico campanae sonitu vespertimo qui vocabatur ignitegium et de unica salutatione B. Virginis non de triplici, ut fit hodie. Sonitus horae meridianae incoeptus est ut creditur juxta praeceptum regium

[1]) Wadding: Annales Ordinis Minorum t. IV, p. 296.

[2]) Pagi: Breviarium Romanorum Pontificum t. 4, p. 65. De Joanne XXII, n. 26.

[3]) Rinaldi: Annales ecclesiastici, anno 1318 n. 1 et seq.

Ludovici undecimi datum in anno 1472.[1]) Quidam tamen historici asserunt eamdem rem multis annis antea fuisse institutam a Summo Pontifice Callixto tertio per decretum diei 29. junii anni 1456: sed erronée: nam dictum decretum tractat de sonitu campanae, quae habebat locum ad horam quartam pomeridianam, et de recitatione trium Pater et Ave pro victoria Ecclesiae in bello contra Turcos obtinenda[2]) quae duae res multem differunt a sonitu campanae meridiano, et a salutatione Angelica, de quibus hic agitur.

Tandem tertius sonitus Campanae, seu matutinus fuit etiam inauguratus in Gallia circa primos annos sexti decimi seculi a Guillelmo Briçonnet, Episcopo Lodovensi et abbate S. Germani Parisiensi.[3]) Isto modo particulares sonitus campanae, de quibus hic agitur, ad numerum perfectum pervenerunt, et imitatores habuit Propheta regius, qui dicebat de seipso: „Vespere, mane, et meridie narrabo et annuntiabo.“[4]) Verumtamen iste triplex sonitus non factus est plane generalis et extensus toti Ecclesiae antequam Benedictus XIII. illum summis laudibus extolleret, pluribusque indulgentiis ditaret per decretum datum die 16. sept. 1724. Quod decretum renovatum est et confirmatum a Benedicto XIV. die 20. aprilis 1742, cum hac clausula quod loco Angelus proprie dicti, recitaretur Regina coeli, durante tempore Paschali.

Tandem nostris diebus, Leo XIII. ejusdem Virginis Deiparae assiduus cultor confirmans decreta anteriora suorum praedecessorum, novis indulgentis decoravit piem exercitum Angelicae salutatione. (Decretum 3. aprilis 1884.)

2. Corona B. Virginis nuncupata Birgittina.

Birgitta, quae fuit in hac aetate cum Catharina Senensi, praecipuum sanctitatis decus, reputatur etiam adinventrix novi cujusdam pii exercitii, quod per plura secula multum placuit clientibus Virginis Deiparae. Loquor de corona vulgo nuncupata Birgittina. Ista corona essentialiter constat sexaginta tribus Ave Maria et septem Pater addito symbolo Apostolorum. Numerus salutationum angelicarum seu Ave Maria aequalis est numero annorum, quibus vixit Beata Virgo Maria juxta aestimationem B. Birgittae, et praecise adinventus est ad hanc recordationem frequenter astruendam. Hinc patet quam longe distent quoad propositum finem Rosarium S. Dominici et Corona S. Birgittae quamvis sint fere eaedem precatoriae formulae, quibus in utroque casu utuntur fideles. Caeterum in praxi ut facilius

[1]) Gaguin: Chroniques de France X, 19.
[2]) Rinaldi: Annales Ecclesiastici, anno 1456, n. 18—22.
[3]) Mabillon: Praefatio Seculi V. Benedictini n. 122.
[4]) Ps. LIV, 19.

lucrentur fideles indulgentias utroque exercitio concessas, sancitum est ut eadem corona seu tertia pars Rosarii possit inservire tum recitationi Rosarii Dominicani, tum coronae Birgittinae.[1])

Vulgo fertur S. Birgittae deberi coronam, de qua tractatur. Res tamen non est prorsus certa, tacentibus biographis Sanctae et post eos Bollandianis sociis. Imo Dominicanus Miechowitz eamdem rotunde attribuit S. Joanni Capistrano.[2]) Eodem modo agit Doctus Trombelli in suis Disquisitionibus de Cultu B. Mariae Virginis.[3]) Sed forsan uterque in errore versantur: nam corona Franciscana constat septem decadibus angelicarum salutationum sex vero tantum ea quae multiplicibus decorata est indulgentiis sub nomine coronae S. Birgitta a Romanis Pontificibus Leone X., Clemente XI. Benedicto XIV. Insuper in suis Revelationibus Birgitta tractat, de diademate regio Dominae „Angelorum, quod erat sertum septem gemmarum pretiosarum“ [4]) asseritque explicite vitam B. Virginis productam esse multis annis post Ascensionem Domini.[5]) Hinc duplex numerus septem orationum Dominicarum et sexaginta trium salutationum angelicarum, qui primum locum tenent in dicta corona. Quidquid sit aliunde de hac quaestione, S. Birgitta habetur de jure tanquam vera auctrix hujus coronae, privilegiumque eam benedicendi spectat exclusive ad religiosos ordinis S. Salvatoris ab ea fundati; patet ex textu diplomatum Pontificum Romanorum.

3. Institutio duplicis festi Praesentationis et Visitationis B. Mariae Virginis.

Jam a nono forsan seculo in Oriente recolebatur praesentatio in templum Jerusalem B. Virginis tres annos natae. Res constat ex Menologio Graeco sed festivitas non debebat esse antiquior hoc desinente seculo, siquidem deest in Calendario Neapolitano noni seculi. Eadem vero festivitas non introducta fuit in Occidente nisi circa annos 1370—1372, mediante Philippo Mazerio Regis Cyprii apud Gregorium XI. Avenione adhuc sedentem oratore. Hanc festivitatem sublatam tanquam novam a S. Pio Quinto, restituit Sixtus Quintus in anno 1585, et ex eo tempore stabilita remansit. Aliqua etiam celebritate peculiari gaudet apud Sulpicianos et aliquot alias familias religiosas.

Festum vero Visitationis B. Mariae nunquam usque hodie extitit in Oriente, et initium habuit in Occidente solummodo circa

---

[1]) Decreta Sacrae Congregationis Indulgentiarum dierum 14. aprilis 1839, et 25. aprilis 1841.

[2]) De Litaniis Lauretanis. Discursus CCLX, n. 4.

[3]) T. V, p. 256.

[4]) Revelationum S. Birgittae, lib. 1. c. XXX.

[5]) Ibidem c. 61.

finem decimi tertii seculi. Porro quae causa talis oblivionis assignari potest? nisi forsan intima connexio tanti mysterii cum Natali B. Joannis Baptistae: nam istud Natale, ut patet, non esset sanctum nec coleretur ab Ecclesia, si non illud praecessissent Visitatio Virginis, et sanctificatio Joannis in ventre materno. Unde ista duo mysteria sunt quasi inseparabilia. Verumtamen modica est ista recordatio Virginis, quae unitur cum festo diei vigesimi quartae Junii. Quod animadvertentes Superiores Ordinis Minorum hanc festivitatem introduxeruut in suo proprio calendario anni 1263, teste Gavanto.[1]) Deinceps circa ultimos annos seculi decimi quarti Urbanus VI., videns cum summa tristitia Ecclesiam diro schismate dilaceratam, excitavit fideles ut confugerent ad B. Virginem tanquam ad portum salutis in hac tempestate. Propositum vero habuit instituendi festum solemne cum octava et vigilia in honorem dicti mysterii visitationis. Quod propositum, morte intercedente non potuit implere: sed ejus successor Bonifacius IX. illud adimplevit ejus nomine et auctoritate simul ac nomine et auctoritate propria. Res tamen aliqualiter controversa remansit donec S. Pius V. dictum decretum indirecte confirmans, festo Visitationis eamdem diem secundum Julii assignavit sub ritu Duplici. — Recentius Pius IX. (decreto 6. julii 1850) eamdem festivitatem ad ritum duplicum secundae classis evexit in memoriam Victoriae obtentae secundo Julii die recurrente anni 1849 supra subditos suos rebelles, qui istum magnanimum Pontificem a Roma expulerant anno praecedenti.

(Continuatur in fasc. seq.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft II. 1897, S. 281—286.)

§ 21.

Dr. Gerhard (II.) Ott (1763—1778), geboren zu Büchelbach (Biechelbach) in Tirol am 16. October 1723, zum Priester geweiht den 24. October 1746 und von der Universität Salzburg im Jahre 1748 mit der Würde des Doctorates beider Rechte beehrt, wurde am 24. October 1763 von 21 Conventualen fast einstimmig zur abteilichen Würde erhoben, nachdem er vorher die Stelle eines Pfarrvicars zu Füssen und die eines Priors bekleidet hatte. Am 26. Oct. wurde er vom Generalvicar und Weihbischof Freiherrn

[1]) Commentarium in Rubricas Breviarii Romani. De Sanctis mensis Julii.

Fr. Xaver von Adelmann im Beisein der Reichsprälaten von Ottobeuren und Irsee benediciert.[1])

Seinen Kunstsinn und seinen Eifer für die Zierde des Hauses des Herrn legte der Abt an den Tag, indem er im Jahre 1764 durch den Künstler Riepp aus Vils die Verklärung Christi über dem Hochaltare der Klosterkirche malen und den Bruderschafts-Altar mit dem Bilde der seligsten Jungfrau Maria „vom guten Rathe“ schmücken liess.[2])

Die wissenschaftliche Fortbildung und die klösterliche Zucht der Religiosen liess er sich sehr angelegen sein und wirkte für dieselbe namentlich auch als erwählter Präses der schwäbischen Benedictiner-Congregation, sowie (seit 1766) als Präses des dem Benedictiner-Orden übergebenen Lyceums zu Freising. Der Abt sah sich um so mehr dazu veranlasst, als um das Jahr 1770 das neue Licht der Aufklärung zum Nachtheile der Disciplin und Wissenschaft auch im Benedictinerorden zu dämmern begann.[3])

Infolge der etwas autokratischen Regierung Gerhards wurde am 28. November 1774 in St. Mang eine kanonische Visitation vorgenommen, nachdem der Fürstbischof schon in eigener Person am 15. September 1773 das Kloster visitiert hatte. Der geistliche Rath und Sigler Dr. Ant. Coelestin Nigg in Augsburg erschien als bischöflicher Commissär mit dem Actuar Joh. Jak. Bausch.[4]) Die Folge derselben war eine entsprechende Mahnung an die gesammte Genossenschaft und eine Charta reformationis des Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus, erlassen unterm 11. Februar 1775 zu Ehrenbreitstein,[5]) worin mit Rücksicht auf die Ordensstatuten fleissiger Chorbesuch[6]) nebst Meditation,[7]) regelmässige Theilnahme am gemeinsamen Tische,[8]) ferner Wechsel der Officialen nach je drei Jahren, strenge Klausur, Verhinderung des Conventikelwesens,[9]) regelmässige Disciplin, Residenzpflicht,[10]) alljährliche Rechenschafts-

[1]) Brev. Arch. III. 81.

[2]) Annal. Fauc. II. 159.

[3]) Hist. polit. Blätter. München 1873. S. 516 ff.

[4]) Bischöfliches Archiv.

[5]) Urkunde im bischöflichen Archiv.

[6]) »D. Abbas a chora tam nocturno quam diurno, non sine causa gravi secum ipso dispenset.«

[7]) »Idem subditorum suorum fervorem, et spiritum praeprimis in meditationibus matutinis sua praesentia accendat, quam aut nunquam, aut nonnisi rarissime, idque ex causa graviori desiderari patiatur.«

[8]) »Ad mensam regularem nisi ex causa infirmitatis, aut supervenientis dignioris cujusdam hospitis, quem ad mensam communem invitare non convenit, semper compareat.«

[9]) »Conventicula serio inhibeat, et eadem forte instituentes graviter, et pro re nata etiam publice reprehendat.«

[10]) »Cum Abbatis frequentior aut diuturnior e monasterio absentia disciplinae regularis fervorem imminuat, nonnisi ex causa gravi diutius e monasterio abesse, iter vero solus et sine regulari socio nunquam instituere praesumat.«

ablage des Abtes vor dem Prior und den Officialen, sowie Bekanntgabe der Veränderungen im Personale und in der Verwaltung an das Capitel, Verabreichung der nöthigen Kleidung an die Religiosen zu bestimmter Zeit, sodann allmählige Abzahlung der Schulden, bei wichtigen Contracten Bekanntgabe an den Bischof, endlich klösterlicher Gehorsam und gegenseitige brüderliche Liebe[1]) gefordert und zu genauer Beachtung dem Haupte und den Gliedern zu Gemüthe geführt wurden. Diese „puncta reformationis" sollten nach der Anordnung des Bischofs jährlich wenigstens einmal vom Prior öffentlich vor versammeltem Capitel vorgelesen werden.

Am 4. September 1777 fand unter dem Präsidium des P. Basilius Sinner, Professors des Kirchenrechtes im Kloster St. Mang, eine öffentliche kirchenrechtliche Disputation statt. Die Fratres clerici Placidus Keller, Columban Blank und Joh. Bapt. Fischer vertheidigten fünfzig kirchenrechtliche Sätze. Aus mancher These weht uns schon der Geist jener Zeit entgegen. Einige der wichtigeren „Positiones selectissimae" mögen hier Platz finden:

„1. Imperans politicus est Religionis in sua Civitate receptae Defensor, et advocatus natus contra vim, insidias, machinationes, et occultas cujusvis alterius Religionis eique adhaerentium exagitationes.

2. Quum Negotia Religionis cum Negotiis Reipublicae collidi possint, Imperanti politico fas est inspicere omnia illius Religionis Negotia, unde discriminis, aut turbarum quid Reipublicae posset adcrescere.

3. Hoc Jus potissimum se exserit in dando vel denegando Placeto, ut vocant, regio, quod in ipsis sacris habet sensum negativum |: non displicet. :|, in Negotiis vero connexis, seu circa sacra, adfirmativum: placet, ratihabeo.

4. Nemini autem in terris competit Jus perfectum inspiciendi Negotia ipsius Imperantis civilis.

5. Nihil Christus Dominus suae Religionis institutione Juribus Principum derogavit; quapropter etiamnum Principibus christianis fas est e. g. 1°. dare exclusivam eligendis ad Dignitates ecclesiasticas; 2do adquisitionibus Corporum ecclesiasticorum per legem amortizationis limites ponere; 3tio aetatem maturiorem religiosa vota nuncupaturis praescribere; 4to reorum confugiis |: asilis :| arbitrariam formam constituere.

---

[1]) »Omnes et singuli conventuales eidem Abbati juxta sacram regulam omnem obedientiam, submissionem et reverentiam, sibi invicem vero mutuam fraternam charitatem in Domino exhibeant, memores, quod inobedientes, contumaces, refractarii, murmurantes, fraternae charitatis vinculum laedentes, aut alias sive contra sacram regulam, sive contra haec nostra visitationis decreta quomodocunque excedentes, aut sacrae disciplinae jugum executere attentantes strictissimam Deo rationem reddituri, et gravem nostrae indignationis poenam sint incursuri.«

11. ... Imperator Ecclesiae Protestanticae (intra fines S. R. J.) eandem debet protectionem, quam catholicae intra eosdem fines existenti, et utriusque est advocatus.

21. Potestas impedimenta contractum matrimonialem impedientia aut dirimentia statuendi, aut statuta abolendi |: praescindendo a concordatis inter Ecclesiam et Principem initis :| etiamnum penes Principes residet . . .

22. Fas tamen est Ecclesiae certas conditiones contrahentibus praescribere, quibus non observatis contractus manet pure civilis et dignitas Sacramenti non accedit.

24. Matrimonia clandestina nec ante nec post Concilium Tridentinum erant aut sunt sacramenta.

25. Fuerunt vero ubique sub ratione contractus valida ante Concilium Tridentinum.

26. Post illud sub eadem ratione valida sunt adhuc in iis provinciis, in quibus hoc Concilium non fuit eatenus receptum, aut iterum abrogatum.

30. Competit equidem Ecclesiae Jurisdictio criminalis |: seu Jus cogendi et puniendi :|, at ea, quatenus a Christo Domino descendit, se non extendit ad infligendas poenas temporales et corporales, sed potestate privandi bonis Ecclesiae communibus per Excommunicationem et Interdictum absolvitur.

33. Jus et potestatem delinquentes quoscunque extra statum nocendi positos poena mortis e regione viventium extrudendi nequidem magistratui politico competere, recentiorum politicorum et nostra opinio est.

34. Quanto minus id Juris ab Ecclesia Christi, Christi inquam, qui non homines perdere, sed salvare venit, adrogari convenit.

36. Simonia jure naturae et divino vetita, est studiosa voluntas emendi, aut vendendi aliquid eorum bonorum, queis Christus Ecclesiam suam ditatam et dotatam esse voluit.

37. Reliquae emptiones et venditiones omnes rerum lucrosarum |: utut spirituales dicantur, aut spiritualibus sint adnexae :| jure ecclesiastico tantum sunt prohibitae merito quidem, sed sine optato hactenus effectu.

38. Lucrum ex mutuo quaerere perinde absurdum est, ac aliquid pro commodato sibi stipulari.

39. Sicut vero eapropter locatio et conductia non est prohibita, utut pro usu rei non fungibilis aliquid exigatur,

40. sic et contractus foenebris vitio caret, utut pro usu rei fungibilis additio quaedam ultra sortem (: usura :| praestetur.

41. Illae usurae universim sunt licitae, et justae, quas magistratus civilis determinaverit.

43 Matrimonia inter Catholicum ex una, et Protestantem ex altera parte et vicissim sub conditione, ut masculi in patris et

filiae in matris religione educentur, salvis legibus Imperii receptis iniri possunt.

44. Protestantes in Germania non obstringuntur impedimentis per Decretales et Concilium Tridentinum stabilitis.

45. Impedimenta matrimonium inter Augustanae Confessionis subditos dirimentia statuere possunt etiam domini eorum territoriales atque in iis dispensare,

46. non vero vicissim tantundem posse censendi sunt Principes Augustanae Confessioni addicti in subditos suos catholicos utpote destituti Jurisdictione in Catholicos ecclesiastica."

Unter Abt Gerhard II. entwickelte sich ein langwieriger Process zwischen Abt beziehungsweise Kloster St. Magnus und Bischof Clemens Wenzeslaus beziehungsweise seiner weltlichen Regierung zu Dillingen,[1]) welcher die Geister viel beschäftigte und mächtig aufregte. Die Bischöfe sahen nämlich St. Mang als ein ihnen in geistlichen und weltlichen Dingen völlig unterworfenes Kloster an;[2]) und gerade zu der Zeit, als Abt Gerhard im Amte stand, gaben mehrere Massnahmen der hochstiftlichen Regierung, durch welche sie manche hergebrachten Gerechtsame des Klosters zu beschränken suchte, zur Vermuthung Anlass, dass dieselbe ihre vogteilichen Befugnisse überschreite. Das Kloster hingegen verfolgte heimlich den Plan, alle Unterordnung unter den Bischof in weltlichen Dingen abzuschütteln und völlige Reichsunmittelbarkeit unter kaiserlichem Schutze zu erringen. Im Jahre 1774 wandte sich der Abt um Hilfe an den Reichshofrath zu Wien, wo er eine Klage gegen den Bischof wegen Unterdrückung einreichte. Zur Betreibung des Processes und zur Vertheidigung der Ansprüche des Klosters reiste der Abt selbst nach Wien, wo er, 54 Jahre alt, am 1. März 1778 starb. Sein Leichnam ruht im St. Stephansdome zu Wien.[3]) Am 9. März kam die Todesnachricht nach Füssen, wo sie mit grossem Bedauern aufgenommen wurde.

§ 22.

Aus dem 18. Jahrhunderte — bis zur Regierungszeit des Abtes Aemilian Hafner — verdienen ausser den schon genannten Aebten noch folgende Benedictiner von St. Mang wegen ihrer wissenschaftlichen und künstlerischen Thätigkeit erwähnt zu werden[4])

---

[1]) Vergl. Steichele a. a. O. S. 412 ff.

[2]) »Monasterium Nobis in spiritualibus et temporalibus plene subjectum« nennt es Clemens Wenzeslaus in der Charta reformationis vom 11. Februar 1775.

[3]) Annal. Fauc. II. 154. 163.

[4]) Vergl. A. Lindner, die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. Regensburg. 1880. II. S. 61 ff. 283.

a) P. Columban Zeiler (Zeiller) aus Tauser, gestorben am 24. Februar 1723. Er war Kaplan zu Seben (Seeben, Säben) bei Brixen, beschäftigte sich mit geschichtlichen Studien und hinterliess im Manuscripte eine Geschichte des dortigen Frauenklosters: Historia et alia in erectione monasterii monialium Sabionae in Tyroli prope Brixiam.[1]) Nach einem Cataloge vom Jahre 1675, welches die Mitglieder des Magnusstiftes in diesem Jahre aufführt, war P. Columban auch eine Zeit lang Chorregent.

b) P. Columban Zeiler, geboren zu Türkheim am 25. Januar 1705, legte im Magnusstifte am 11. November 1722 Profess ab und wurde 1729 Priester. Zur Zeit einer Epidemie wurde er zur Aushilfe in der Seelsorge zu Brugg verwendet, bekleidete dann die Aemter eines Novizenmeisters, Pfarrvicars von Binswang, eines Archivars und Subpriors im Kloster und starb am 25. November 1756. Er schrieb: Litterae ad R. P. Chardan S. J., collegii Constantiensis rectorem, de reliquiis S. Magni adhuc existentibus. 1745.[2])

c) P. Dominicus Dorn, geboren zu Innsbruck am 10. August 1703, studierte in seiner Vaterstadt, machte Profess am 11. November 1722 und wurde Priester am 28. October 1727. Er war ein guter Kanzelredner und Freund der Dichtkunst. Im Jahre 1728 verfasste er die: Acta Sanctorum O. S. B. per singulos anni dies metrice descripta.[3]) Am 24. October 1761 starb er.

d) P. Coelestin Vogler, geboren zu Füssen 1723, Profess 1747, Priester 1751. Er wurde 1766 Professor am Lyceum zu Freising, nach seiner Rückkehr ins Kloster Custos, dann Pfarrer von Füssen und starb am 2. April 1772 als Opfer der Nächstenliebe an einer ansteckenden Krankheit.

e) P. Beda Enzensberg, geboren zu Sonthofen am 30. November 1699, Profess am 11. November 1722, Priester 1727. Er war nach einander Küchenmeister (praefectus culinae), Oeconom, 14 Jahre lang Pfarrer zu Füssen, Administrator zu Gagers, dann Pater spiritualis und Subprior und zählte zu jenen Mitgliedern des Ordens, welche mit Vorliebe und grossem Verständnis der Pflege der Musik sich hingaben. Zur Zeit, als in Füssen eine ansteckende Krankheit herrschte, zeigte er die grösste Opferwilligkeit. Er starb hochverdient um das Kloster am 7. September 1772. Er schrieb: Regulae compositionis. Füssae. 1722. Als gewiegte Musiker sind auch zu nennen f) P. Kaspar Fischer, und g) P. Rupert Mayr. Beide schrieben Compositionsregeln.

h) P. Magnus Graf Schauenburg, geboren zu Freiburg im Breisgau am 2. Februar 1713, Profess am 11. November 1737,

[1]) Codex Nr. 219.
[2]) Diese Briefe wurden von P. Chardan veröffentlicht.
[3]) Codex Nr. 91. Manuscript.

Priester am 27. September 1743 (?). Er wurde verwendet als Pfarrvicar in Weissensee, Küchenmeister und Kanzleidirector und starb am 28. Juni 1776. „Archivum redegit in ordinem, artium liberalium ac praeprimis linguae gallicae italicaeque adprime peritus.“ (Rotula).

§ 23.

P. Aemilian Hafner (1778—1803), letzter Abt, wurde als Sohn des biederen Schullehrers Joh. Georg Hafner zu Reutte in Tirol am 25. December 1739 geboren, studierte bei den Jesuiten zu Hall am Inn, trat nach Vollendung der Gymnasialstudien in das St. Magnuskloster zu Füssen ein, machte am 30. November 1758 Profess und wurde am 6. Mai 1764 zum Priester geweiht. Er verwaltete die Aemter des Küchen-, Keller- und Novizenmeisters, des Custos und Priors und wurde am 6. April 1778 im Beisein der Reichsprälaten von Irsee und Ottobeuren und des fürstbischöflichen Commissärs, des Weihbischofs Freiherrn Adelmann von Adelmannsfelden, mit 8 Stimmen von 13 wählenden Conventualen zum Abt erwählt. Als ein Mann von frommer Gesinnung und milder Gemüthsart erschien er als Vater seiner Unterthanen, jedoch ohne dem offenbaren Rechte etwas zu vergeben. Die Sorge für geregelten Haushalt lag dem trefflichen Vorstande nicht minder am Herzen, als die klösterliche Disciplin und die Beförderung der wissenschaftlichen Thätigkeit seiner Conventualen. Er lebte so einfach, dass in mancher Mönchszelle eine bessere Einrichtung zu treffen war, als in seiner Abtei. Wie unter dem verdienstvollen Abte Benedict Furtenbach (1480—1524) das Studium der orientalischen Sprachen im St. Magnusstifte eifrig betrieben wurde, so war auch Abt Aemilian gleichfalls darauf bedacht, das Studium der Bibelsprachen und der verwandten Dialecte durch Herbeischaffung entsprechender literarischer Hilfsmittel zu fördern.[1])

Am 27. August 1798 wurden im Kloster St. Mang in einer öffentlichen Disputation von den Professen P. Honorat Weiss, P. Franz Sales Endres, Fr. Maurus Passauer und Joseph Keller aus Wertach (Algoius Theologus) 70 „Theses de SS. Sacramentis“

[1]) In der Klosterbibliothek befanden sich Werke berühmter Philologen nebst seltenen Bibelausgaben. Es mögen hier nur einige erwähnt werden: B. de Rossi, Lectiones variantes in vetus Testamentum. Michaelis, Orientalische Bibliothek mit vielen anderen seiner philologischen Werke. J. Chr. Wolfius, Bibliotheca hebraica. Buxtorfius, Lexicon chaldaicum talmudicum et rabbinicum. Edit. Basil. 1640. J. Lightfooti opera omnia. 1699. P. Guarini lexica· C. Schaaf, Grammatica chaldaico-syriaca, Lugduni 1686. Thom. Erpenii grammatica arabica. Lugduni 1656. Seb. Münsterus, Biblia hebraica et latina, Basileae 1534. Rob. Stephanus, Nov. Test. graec. Lutetiae Parisiorum 1549. Idem in fol. 1550. Vet. Test. hebraice in 12. Tom. V. per Rob. Stephan. 1550. Dan. Bomberg, Biblia hebraica. 4°. Venetiis 1521. Testam. N. graece et latine

unter dem Vorsitze des Professors der Moral- und Pastoral-Theologie P. Placidus Keller vertheidigt.[1]) Hier finden wir folgende Thesen:

61. „Materia hujus Sacramenti (sc. matrimonii) nobis videtur Contractus civilis legitimus, isque externis Signis expressus."

62. „Forma ejusdem sunt verba Sacerdotis: Ego vos conjungo etc. Igitur

63. Ministrum Matrimonii Sacerdotem esse, persuasum habeo."

Seine redlichen Bemühungen, die geistlichen und zeitlichen Verhältnisse des Klosters zu fördern, wurden jedoch infolge der unheilvollen französischen Revolution und des mehr und mehr auftauchenden wissenschaftlichen und politischen Liberalismus, sowie durch die bedauerlichen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, bei welchen das Kloster durch die durchziehenden Truppen so sehr in Anspruch genommen wurde, dass die Kriegslasten sogar den grössten Schatz des Klosters, die kostbare Lampe, verschlangen, leider theils gehemmt, theils geradezu vereitelt.

Grosse Verdienste erwarb er sich um die studierende Jugend, indem er seinem Stifte um 1790 ein Gymnasium und 1794 ein eigenes Seminar für Studenten eröffnete, die bis zur Aufhebung des Klosters fortbestanden.[2]) Zum Schulhausbau in Rickholz spendete er 200 Gulden.[3])

Dem Abte Aemilian wurde die Freude und das Glück zu theil, am 6. Mai 1782 Papst Pius VI. auf seiner Rückreise von Wien nach Rom im Kloster St. Mang beherbergen zu können. Der heilige Vater kam in Begleitung des Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus im Kloster an, woselbst sich schon der Fürstabt Honorius von Kempten, der Abt Honorat von Ottobeuren nebst anderen Prälaten und Grafen eingefunden hatten. Von einer Altane des Klosters aus ertheilte Pius VI. den Gläubigen, welche in zahlloser Menge am Hutlerberge (jetzt Kalvarienberge) sich gesammelt hatten, den päpstlichen Segen. Am 7. Mai morgens 9 Uhr reiste der Papst, begleitet von dem bischöflichen Rathe und Official

---

opera Theod. Bezae per Bob. Stephan. 1580. Biblia vet. et nov. Test. graece. fol. Francofurti per Andr. Wechelium 1597. El. Hutteri biblia polyglotta. fol. Norimbergae 1599. Steph. Curcellaei Test. nov. graece 8°. Amstelodami ex officina Elzeviriana 1658. Idem ex offic. Blaviana 1685. Vet. Test. graece ex versione LXX interpretum ad codd. Alex. et Vatican. per Grabium et Breitingerum emendatum. 4° Tom. IV Tiguri 1730 u. a. m. (J. M. Helmschrott a. a. O. S. XXI.).

[1]) Die Thesen sind gedruckt bei Benedict Mayr in Füssen.

[2]) Die Annales Fauc. II. 166 berichten von ihm: »Inclaruit porro Aemilianus regularis disciplinae studio, cura etiam rei domesticae, necnon literarum amore: hinc pro studiosa juventute Gymnasium aperuit, et Seminarium erexit 1794, bibliothecam auxit, literatos fovit.«

[3]) Die ganze Bausumme betrug 430 Gulden. Brev. Arch. IV. 514.

Jos. Lud. Beck aus Augsburg und dem fürstbischöflichen Minister von Dominique, nach Reutte weiter.[1])

Abt Aemilian gewann bei seinem vortrefflichen Charakter viele Freunde und Verehrer, wurde vom Fürstbischof Clemens Wenzeslaus hochgeschätzt und erhielt von ihm zum Zeichen seiner Wertschätzung sein Porträt. Namentlich stand er in freundschaftlichem Verhältnisse zu Professor J. M. Sailer in Dillingen, der öfter nach Füssen kam und einige Mal auch in der Klosterkirche predigte.

Abt Aemilian war auch Präses der niederschwäbischen Benedictiner-Congregation vom Heiligen Geiste und befand sich im Jahre 1783 ff. unter den Mitgliedern der bischöflichen Commission[2]) behufs Prüfung der angeblichen am Grabe der gottseligen M. Crescentia Höss, Oberin des Frauenklosters zu Kaufbeuren, geschehenen Wunderheilungen.[3])

Wie schon bemerkt hat die rationalistische Aufklärung auch in St. Mang Eingang gefunden und an der Schwächung der Klosterdisciplin gearbeitet. Das edle Herz des Abtes Aemilian empfand tiefen Schmerz, als vier seiner Conventualen (die P. P. Benedict Zimmermann (?), Anselm Dingler, Basilius Sinner und Ulrich Mayr) von der oberhirtlichen Stelle gemassregelt werden mussten. Bei der grossen Verlegenheit, für das dem Benedictiner-Orden übergebene Lyceum zu Freising einen Lehrer der Philosophie aufzubringen, liess sich Abt Aemilian im Jahre 1788 herbei, seinen Conventualen P. Basilius Sinner dahin abzuordnen. Im folgenden Jahre verlangte jedoch der Fürstbischof von Freising die Entfernung des P. Basilius, da dieser angeblich ein Mitglied des Illuminaten-Ordens sei.[4])

Bei den vielfachen Uebergriffen der hochstiftischen Regierung zu Dillingen sah sich im Jahre 1782 das Magnusstift genöthigt, sich an den Kaiser zu wenden und um Rechtshilfe zu bitten.[5]) Der unter Abt Gerhard begonnene Reichshofraths-Process „schlief allmählig ein und blieb für immer unerledigt."

---

[1]) Plac. Braun a. a. O. IV. 543 ff. — M. Feyerabend a. a. O. IV. 172.

[2]) Ausserdem waren Mitglieder der bezeichneten Commission, der Dompropst Joh. Nep. von Ungelter und der geistl. Rath Coelest. Ant. Nigg von Augsburg, sowie die Benedictineräbte: Honorat von Ottobeuren, Honorius von Irsee, Joseph Max. Langenmantel von St. Ulrich in Augsburg, Joseph von Wessobrunn und Michael von Thierhaupten (Akten des bischöfl. Archivs zu Augsburg).

[3]) M. Feyerabend a. a. O. IV. 188. — Plac. Braun a. a. O. IV. 574.

[4]) Brev. Tom. unic. 182.

[5]) Promemoria zur rechtlichen Erörterung der Frage, ob das uralte Gotteshaus und Benedictiner-Kloster zum hl. Magnus in Füssen sowohl für sich selbst, als rücksichtlich seiner Güter und Unterthanen der Hochstift-Augsburgischen Landeshoheit unterworfen sei. — Druckschrift vom Jahre 1782 (ohne Angabe des Druckortes).

Nach § 15 der ausserordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg vom 23. November 1802 erhielt das fürstliche Haus Oettingen-Wallerstein für die am linken Rheinufer verlorene Herrschaft Dachstuhl das St. Magnusstift mit allem Besitzthum[1]) und seiner namentlich an typographischen Denkmälern äusserst schätzbaren Bibliothek und seinem reichen Stiftsarchiv, war aber nach §§ 35, 63 und 65 zur Dotation der Stadtpfarrei Füssen verpflichtet. Es war im eisigen Wintermonate Februar 1803, als der Abt mit seinen 18 Conventualen voll tiefster Wehmuth die Klosterhallen zu verlassen sich genöthigt sah. Von der Oettingen-Wallersteinischen Regierung wurde ihm das Haus des Kloster-Oberamtmanns Franz Kummer, der nun die Prälatur bezog, zur Wohnung auf Lebensdauer angewiesen und eine jährliche Pension von 3500 Gulden bestimmt, während die übrigen Religiosen theils in den Seelsorgedienst übertraten, theils von der ausgeworfenen ziemlich mageren Pension[2]) ihr Leben fristeten. Der Abt wohnte nur zwei Jahre in dem ihm angewiesenen Hause; er zog sich hierauf nach Reutte in sein väterliches Haus zu seiner mehr als 80 Jahre alten Mutter zurück. Hier lebte er in stiller Zurückgezogenheit und genoss allenthalben den Ruf eines frommen Ordensmannes, eines Beförderers der Wissenschaften und wahren Vaters der Armen. Vor seinem Tode wollte der edle Mann den ihm vorangegangenen Mitbrüdern zu St. Magnus noch ein schönes Denkmal setzen. Er liess daher die Gruft der Stiftskirche im Jahre 1820 aus eigenen Mitteln schön restaurieren und dort folgende Inschrift anbringen: „In hisce tumulis requiescunt reliquiae filiorum div. Benedicti et Magni, pro adhuc viventium cineribus non erit amplius locus in diversorio hoc; patuit enim hoc D. Magni Coenobium ruinae magnae totius status ecclesiastici anno MDCCCIII. Posteritati haec fieri fecit Aemilianus Abbas ultimus. Anno MDCCCXX."

Nach Umfluss von zwanzig Jahren seit der Klosteraufhebung segnete der verehrte Greis im 85. Lebensjahre am 19. Mai 1823 das Zeitliche. Seine Asche ruht auf dem schönen Pfarrgottesacker von Breitenwang bei Reutte. Er war „in der Reihe der Prälaten des Benedictinerstiftes zum hl. Mang in Füssen der Letzte, aber an Frömmigkeit und Weisheit einer der Ersten," verkündet die In-

[1]) Man berechnete bei der Aufhebung die jährliche Gesammtrente der Klostergüter auf mehr als 28.000 Gulden. Das fürstl. Haus Wallerstein gelangte aber nur in den Besitz der in Bayern gelegenen Güter und Rechte; die tirolischen wurden von Oesterreich eingezogen. Die Besitzungen des Klosters zum hl. Magnus kamen am 26. Januar 1839 um die Summe von 194.000 Gulden kaufsweise an den Herrn Reichsrath und k. Kämmerer Christoph Friedrich Freiherrn von Ponickau, Herr auf Osterberg und Weiler. Ein Theil des Stiftsarchivs wurde beim Verkaufe der Herrschaft St. Mang an den Freiherrn von Ponickau ausgeliefert.

[2]) Dem Prior Placidus Keller und dem Subprior Benedict Zimmermann wurden je 500 Gulden, einem jeden der übrigen Professen 450 Gulden bestimmt.

schrift seines Grabdenkmales der Nachwelt. Viele kostbare, ihm gehörige Kirchenparamente schenkte er theils der St. Magnuskirche zu Füssen, theils der Pfarrkirche zu Breitenwang und der Filialkirche zu Pflach.[1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft II. 1897, S. 286—293.)

Brief, betreffend Reclamation von Kunstgegenständen.

(tom. IV. fol. 193 r.)

Heppestein.

Dem edelen herren, herren Friderichen zu Schwarzenburg, unserm günstigen herren.

Unser gebet gegen got und alles guttes zuvor! Edler günstiger her! Verrückter zeit beurischer entporung haben wir an unserm closter (wie on zweiffel euer gnaden wol künthlich) an prant, raub, verwüstung und zerstorung mercklichen und schir unerholigen schaden und verderbung entfangen und erliden in sunderheit an entwenttung und verlust unser kirchenzier zu gottes dinst gehorig als mesgewandt, glocken, taffelln und menigerlei andere zier und clenodien. Nun haben wir wie auch noch stetes doemit umbgehend unser münster und gotzhaus etlicher mas wider zugericht, kirchen und etlich altar wider geweihet, gotliche ampt und dinst (wie wol der unser person noch wenig ist) nach unserm vermügen und andacht wideromb wie vor alter zu der eher gottes loblich zu volbringen in willen haben auch derhalben hin und wider etlich daffelen auf die altar zu derselben zeit uns entwendt widerumb gefordert und holen lassen, die uns auch on einicherlei widerung, wie wir die gefordert, zugestelt und widerfolgig werden und bitten hiemit auch euer gnaden fleissiger bit, wollet euch so geneigt und gutwillig zu wideranrichtung gottesdinstes erzeigen und unser altardaffel, die von Geiselwind, eurem flecken, so sie

[1]) Es dürfte als seltenes Vorkommnis erwähnenswert sein, dass Abt Aemilian noch sechs Geschwister hatte, die insgesammt dem Dienste der Kirche sich geweiht, nämlich:

a) P. Alphons Hafner, Prälat in Ettal, welcher die dortige Kirche durch den tirolischen Künstler Martin Knoller malen liess;

b) P. Abraham Hafner, Franciscaner und Missionär in Palästina und Aegypten;

c) P. Jeremias Hafner, vorzüglicher Musiker im Franciscanerkloster zu Schwaz;

d) Jos. Maria Hafner, Generalvicar zu St. Gallen;

e) Hildegard Hafner, Aebtissin des Klosters Mariahof, und

f) Caecilia Hafner, Organistin im Kloster Seckingen (Vergl. Dr. Johann Staffler, Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1841. II. Th. I. B. S. 295.).

zur selben zeit auch aus unserm closter entwendt (als wir bericht sein) zu euch habt lassen holen, uns wider restituieren und folgen; wollen wir die selbigen uf unsere eigene mühe und köst bei euer gnaden lassen holen, das euer gnaden uns einen dag zu ernennen bittende, uns dornach haben zu richten. Euer gnaden in aller freuntschaft dinst und willen widerumb nach unserm vermügen zu beweisen sind wir alzeit bereit. Datum in unserm closter Eberach sampstag nach Ursule etc. im 33.

Heppestein Gaspar, prior,
und der ganz convent zu closter Eberach.

Brief, betr. Rückgabe von Kunstgegenständen.
(tom. IV. fol. 201 r.)

Dem erwirdigen, wolgeborn herren, herren Paulo von Schwartzenburg, canonico zu Würzburg und Babenberg, unserem gnedigen herren.

Erwirdiger, wolgeborner her! Unser andechtig gebet sein euren erwirden alzeit zuvor bereit. Erwirdiger herren euren gnaden on zweiffel wol wissen ist, wie unser gotzhaus in vergangner peurischer entporung manigfaltiger weis durch brant und verwüstung der gebur beraubt und entplost ist auch an der kirchen und derselben zir, als mesgewendt, bücher, altardaffel, der dor vil an manigerlei ort gefirt sein und uns entwendt, so wir nun mit hilf und gnad gottes den dinst gottes mit allem fleis und so vil uns möglich wider an zu richten gesint sein, unser münster auch die altaria von dag zu dag consecriren und zu zirung derselben hin und wider die entwentten dafel an manigen entden und ortten einfordern auch der solchen vil einbracht on alle widerung; und bitten wir euer erwirden under gnadefleissiger bit, die wollen so günstigen willen dem closter besonder got dem almechtigen zu lob und eher beweisen und daran sein gegen euer erwirden bruder, herren Friderichen von Schwarczenburg, das sein gnad die dafel, so er zu derselben zeit zu im genommen, von den zu Geiselwindt uns entwendt, unserem closter zu des gotzhaus zirung widerumb gnediglich restituiren wolle; wellen wir semptlich und sunderlich umb gedachte euer erwirden und derselben loblich gesuntheit und leben got den almechtigen fleissig bittendt willig verdienen, euer erwirden des gonstige freüntliche antwort bittende, wan so wir solche restitucion erlangten, als uns ungezweifelt ist, wolten wir die dafel auf unsere eigene kost und mühe lassen holen. Datum Sixti anno etc. im 34.

Euer erwirden willige
Gaspar, prior, und der gantz convent zu Eberach.

Kunstnotiz.

(tom. IV. fol. 202 r.)

Rescriptum ad precedentes literas.

Pauls, freiher zu Schwartzenberg, thumher und probst etc. Unsern günstigen willen zuvor, wirdigen besonder! Wir haben euer schreiben, ein daffel belangent, so bei handen unsers freuntlichen lieben bruders, herre Fridrichs, sein sol, entpfangen und inhalten bit verlesen, wollen auch (so vil an uns) fleis fürwenden, soferre solche taffel bei handen unsers freuntlichen lieben bruders befünden würdt, das euch die selbigen widerfaren mag; dan euch günstigen willen zu erweisen, uns auch danckberlich gegen euch zu erzeigen, sein wir geneigt. Was wir auch erlangen zum furderlisten zu schreiben wollten wir euch auf euer schreiben günstigs willens nit verhalten. Geben am Dinstag nach Laurencii des 34. iars.

Dem wirdigen herren Gasparn, priorn, und ganzen convent zu closter Eberach, unseren besunder lieben zu handen.

Naturereignisse.

(tom. II. fol. 127 r.)

Anno domini 1506 mense Augusti apparuit Cometa criniata, dicitur etiam talis stella Cometes mittens radios in copia, et fuit ista cometa signum pestilencie in pluribus terris, in quibus clarius fuit visus, et designat mortes ferarum et brutorum animalium. Nam in isto anno porci in plerisque locis mortui sunt etiam silvestres, unde in hoc monasterio Eberacensi isto anno fuerunt mortui centum et tres porci pascuales; in Bildfangen et Malperhawsen totus grex porcorum interiit.

(tom. II. fol. 162 r.)

Anno domini 1507 ex crescencia vinorum ex omnibus locis viniferis venerunt ad monasterium 120 carrata vini: faciunt 180 plaustra. [:Eodem anno in die sancti Galli Romanorum rex Maximilianus cum maxima comitiva disposuit urbem Romanam intrare causa suscepcionis cesaree corone et cum triginta milibus virorum: sed cum pervenit ad civitatem Derindt[1]), ubi sedes est episcopalis, misit legatos ad summum pontificem Julium insinuando ingressum suum ad Romam cum insinuacione cause ingressus sui. Disuasit omnino summus pontifex,

[1]) Trient, Südtirol.

ut cum armis Ytaliam intraret, videlicet ex epistola summi pontificis transmissa regi, que est scripta in secundo libro Nibling. Et sic rex Maximilianus dimissa turba repatriavit. :]

Jagd-Notiz.

(tom. II. fol. 170.)

Anno illo scilicet 1507 venatores episcopi Herbipolensis in quinque septimanis arte venatica in silva monasterii Eberacensis et episcopi ceperunt centum et duodecim apros seu porcos silvestres et unum lupum, 2 cervos.

Erdbeben in Constantinopel.

(tom. II. fol. 250.)

Inaudita facta in Constantinopoli civitate terrisque adiacentibus in mari et terris.[1])

Anno domini 1509 die 14. mensis Septembris, hoc est die exaltacionis sancte crucis, mirabilia (ut ita dicam) nostris temporibus inaudita in terra Machometica facta sunt. In civitate eius Constantinopolitana aliisque civitatibus prope adiacentibus terre motus maximus, fulgura, tonitrua et tempestas maxima permissione divina claruit. Sicque in Constantinopoli civitate maxima pars muri versus mare turresque pociores nec non plures domus funditus corruerunt ac innumerabilem populum occiderunt. Itaque pro expugnanda urbe machinamenta belli necessaria non essent. Item arx quinque turribus munitissimis maximoque precio elaboratis, ubi thesaurus cesaris reconditus fuit, funditus cecidit. Item illud mirabile edificium pro leonum atque ferarum animalium fomento factum corruit. Item sepulchrum antiqui cesaris, non parvis sumptibus ex marmore artificiose extructum, magnifice elaboratum, cecidit funditus. Item multa Turcorum et Grecorum templa (salvis tum omnibus cristianorum ecclesiis) funditus corruerunt. Item cannalia illa subterranea laboriosa, maximisque sumptibus elaborata, ex Danubio per tot montes et valles difficiliter per ducenta miliaria dulces ad urbem Constantinopolitanam aquas ducencia, pene omnia sunt obruta. Que (ut aiunt) toto cesaris thesauro reparari non possent, maximoque pro damno hoc reputant. Item maxima pars turris plumbee apud Galatas corruit. Item Sancte Sophie templum in Constantinopoli fracture passum est nichil penitus, sed sola turris post captam civitatem a Turcis pro Machometis ornatu et templi munimine extructa, a templo discreta, in fine ipsius ecclesie tota precipitata est et periit. Item calx et cementum, quo omnes ymagines Christi Ihesu matrisque

[1]) Vergl. Jos. von Hammer, »Gesch. d. Osm. Reichs.« Pesth, 1834, I. S. 672, woselbst die Ereignisse nach türkischen u. and. Quell. geschildert werden.

eius sanctissime ac aliorum sanctorum in perniciem nostre religionis obfustate fuerunt, et corpore longo iam tempore latentes, nunc per tantum istius terre motus violenciam quasi arte quadam et industria calx ipsa et cementum separatum ab ymaginibus cecidit, que iam ut prius pro suo splendore dotate sunt. Item in civitate Solociensi [1]) duodeviginti diebus terre motus duravit; cadenti muro fortissimeque turres corruerunt, qui quidem terre motus per totam Greciam est protensus ac omnibus hominibus maximum iniecit terrorem. Item in civitate Caleopoli [2]) castrum fortissimum penitus ruptum nullaque domus integra remansit. Item brachium illud maris inter Kalanthas [3]) et Constantinopolim ipsius terre motus violencia motum in utramque civitatem ultra muros iniecit. Item domus tributoria ad muros Constantinopolis a fundamento in mare proiecta neque aliqua apparent vestigia eius. Item Cesaris iussu reperti et conscripti sunt tredecim milia hominum qui edificiorum et murorum ruina perierunt. Item de familia Musthaphabassa, primi consiliarii regis, trecenti et septuaginta homines simul cum omnibus suis equis interierunt terre motu. Item Ollawascha, secundi consiliarii regis, tota familia, cum equis, lignis, edificiis et lapidibus sunt obruta. Item tercii consiliari, Ullawascha, imbribus tonitruis ac tempestate domus, familia equi iumenta omniaque sua bona penitus sunt absumpta. Item Turcorum Cesar quendam grecum senem in sua curia habet collegii sancte Katherine monachum, qui omnia illa terre motus pericula longo tempore antea predixit. Nam quandam nubem atram, obscuram et tenebrosam in aere volantem supra urbem Constantinopolitanam ostendit, que demum versus Moldaviam est protensa aeris motu sensibiliter. Ex quo senex iste grecus Moldavis aliquid futuri mali est vaticinatus et imprimis sectam Thurcarum perniciem passuram, vivente hoc moderno cesare incepturam. Publice et in cesaris faciem quottidie intrepidus retulit, cuius eciam premonitu imminente terre motu Cesar in hortum descendit; alias indubie precipicio sue arcis obrutus periisset. 1509.

Natur-Ereignisse.

(tom. III. fol. 112.)

Anno domini millesimo quingentesimo tercio decimo pridie nonas Januarias, tercia feria, que erat post diem circumcisionis domini et quarta mensis Januarii circa primam vel quasi post prandium in vehementi inundacione pluvie cum globolis Apprilibus maxima copia visa sunt et audita singilatim cum interpolicione temporis horenda tonitrua: ac ingencia fulmina,

[1]) Selencia?
[2]) Gallipoli?
[3]) (od. »us«?) Galata.

que cunctos homines et bruta terruerunt, tum proppter insolitum et insuetum temporis processum, tum etiam propter sonoritatem ubique terrarum; de post a septuagesima inclusive usque ad dominicam palmarum maximum fuit frigus et nix densa diu superficiem terre turbavit: donec resolveretur ex lacubus monasterii non poterant depiscari pisces propter glaciem usque ad dominicam palmarum; insuper ciconie, aues prenunciatorie estatis, que circa festum sancti Petri kathedre venire consueverunt, propter frigus usque ad prefatum datum in palmis non nisi sunt vise. Item eodem anno in profesto sancti Jeorgii martiris, que erat sexta feria post dominicam Jubilate, nix cecidit super terram in spissitudine unius digiti, que per diem et noctem tantum duravit absque cum nocumento fructuum, sed fuit fertilitas istius anni, ac bona crescencia frumentorum et vini preter legumina; collecta sunt isto anno in diversis culturis et decimis monasterii Eberacensis 120 carrata vini, faciunt 180 plaustra.

tom III. fol. 198 r.)

Anno domini millesimo quingentesimo quinto decimo die dominica, quo in die ecclesia in introitu officii misse canitur Cantate domino, que erat sexta mensis Maii, per tres horas non interpelatim inundanter cum maxima frigiditate nix cecidit in non parvam perniciem fructuum ac arborum, que stabant plenis tunc germinibus atque folliculos extenderant pro germinacione fecunda: et hora duodecima illius die grando cum globulis duris cecidit, teneros frumentorum plerisque locis destruxit calamos.

(tom. III. fol. 245 r.)

Anno domini millesimo quingentesimo septimo decimo quinta feria pasche, que erat sexta decima mensis Aprilis, tam magnum frigus erat in nocte eiusdem diei, per quod nedum in vallibus, verum in montibus ubique terrarum vinum perfit, sed quod remanserat aliqualis spes crescencie istius anni, quod flores et propagines nondum eruperant ex palmitibus; sed duobus sequentibus decem videlicet in die sancti Marcii, qui erat 23. mensis Aprilis, cecidit frigidissima nix horrenda visu, eciam admirande spissitudinis, cuius reliquie usque in aeterum diem fuerunt visi. Et ista nocte per talem nivem aliisque duabus sequentibus per binas nocivas pruinas totum, quod primum remanserat in spe in vitibus in arboribus, periit, et maxima eciam pars frumentorum exinde magna caristia et vini et frumentorum atque leguminum fuit secuta.

Item eodem anno domini die sancti Marcii tantum erat frigus, ut . . . . molendine sub monasterio super ripam congelatam super glaciem ambulabant usque ad murum monasterii.

(Ceteras pressuras, quas homines ex diffortunio huius anni passi sunt vide folio 257)

De diffortunio, quod accedit anno domini 1517. Quamvis folio 245 signatum sit, quomodo per frigus fructus terre potissimum vinum in singulis territoriis perierunt, nichilominus placuit enucliacius enotare pretium frumentorum et quottis denariis maldrum siliginis hoc eciam anno venditum sit et quot denariis mensura et plaustrum vini, unde notandum, quod dum eodem anno ego frater Johannes Nibling causa recuperande sanitatis me ad Nurenbergam dedissem. Vidi ibi magnam caristiam frumentorum; dixit quoque michi procurator Nicolaus Reisman ibidem, quod ipse conplete quadraginta annis officio procuratoris fuisset, in quibus eciam nonnunquam sensisset caresiam frumentorum et vendidisset pro magno precio sumerinum siliginis, nichilominus tamen nunquam carius, nisi hoc anno domini prefato, videlicet sumerinum pro triginta duobus talentis antique monete. Item in Franconia undique maldrum siliginis vendebatur pro duobus florenis. Item eodem anno magna fuit ariditas siccitasque ex defectu pluvii, que et pluribus fructibus estivis in crescendo obfuit maxime graminibus in pratis; tempore autem messis fructus, qui creverunt post frigus paschale, propter humiditatem et inconstantiam aeris parvum incrementum receperunt. Sed inmediate post messem ad legum terra arefacta pluvia caruit ita, ut pene singula molendina riparia aquis caruerunt. Unde monasterium Eberacense maximum damnum habuit, quod ad longum cogebamur molere cum dispendis Schweinfurdt, et quidem hoc molendinum in Schweinfurdt, quod tamen est bene rodatum insufficiebat, nec in Hasfurdt, nec Ossheim nec Ochsenfurdt sed de decem miliaribus cogebantur homines frumenta adducere ad molendinarium, circa monasterium sanctimonialium in Herbipoli per dominum episcopum Laurencium de Bibera in maximam salutem patrie anno domini 1512 constructum; sed miserimum erat spectaculum, ut, qui maxima summa frumenta emerat, non potuit (nisi magno labore) molendinum habere in quo molere poterat. Erat eciam tunc dupplex miseria, qua angariabantur homines, cum pene singule domus maxime rusticorum referte erant pueris, quod parentibus satis erat dispendiosum tali caristia providere in panibus, videlicet infirmitas pustulatica, et fames seu excessiva summa precii frumentorum. Sed spem non modicam fecit, eo quidem tempore, quo semen iactabatur in terris, aeris fuit omnino comoditas: ex qua quilibet futuram sese sperabat ad annum futurum (quamvis immerito) fertilitatem habituram.

Sicut supra positum est folio 245 et folio 257 quomodo hoc anno domini 1517 vinum bina vice per frigus circa festum pasche perierit, quam primus vinum circa autumnum ascendit in precio ita, quod unum plaustrum venditum fuit in Franconia

pro 44 florenis in Herbipoli, medropole Francie, et in cunctis eiusdem provincie partibus civitatibus mensura vini vendita fuit pro decem denariis nove monete eciam in taberna monasterii et hoc modicum vinum, quod hoc anno domini 1517 crevit supra modum exile et surum fuit. Item hoc anno monasterium Eberach ex omnibus decimis singulis eciam culturis non nisi 12 carrata recepit; ex Schellenberg, ubi monasterium habet 34 iugera vinearum, non nisi due putte unacum sublevate sunt; ex omnibus vineis Sulzheim et Stockem duo carrata; ex Herbipoli ex decima et cultura duo carrata, ex Elgersheim 4 carrata, ex Meinstockheim 4 carrata, ex Suntheim nichil, ex Retelschee dimidium plaustrum pro manibus nichil, summa summarum verderben.

Naturereignisse.
(tom. III. fol. 266 r.)

Anno domini 1518, quo mensura vini communis in procis vendebatur pro sedecim antiquis denariis plaustrum electi vini pro 50 florenis.

Item anno domini eiusdem anni propter penuriam aquarum reverendus dominus abbas Johannes, dictus Leyterbach, in monasterio Eberacensi construi fecit molendinum equis trahibile vulgariter rosmül, quod tempore carentie aquarum in profectum monasterii et non parvum provenit. Item eodem anno maldrum siliginis pro duobus florenis venditum est quasi ad anni spacium. Item relatu cuiusdam devoti prespiteri, magistri Melchior Seughas, plebani in Erlingpach, ego frater Johannes Nibling didici, quod habitantes in nemore Odenwaldt et nunc modo tempore talis caristie ex materiis inusitatis confecerunt panes, videlicet ex heydenkoren, avena et ordeo, et in quibusdam villis istius nemoris aqua ex fontibus mane non ad sufficienciam sed secundum mensuram dabatur propter aque modicitatem, ita, ut homines et iumenta deum nutibus atque vocibus deprecabantur pro aqua.

Nota. In uno propugnaculo vel turri in suborbio Gerolzofen versus castrum Zabelstein sic est in sculptum: anno domini 1491 ist hie zw Gerolzofen ein fuder wein um 54 gulden verkaufft worden.

Notizen über Naturereignisse, Frost, Weinwachs.
(tom. III. fol. 310 r.)

Anno isto domini videlicet 1520 infra festum et penthecostes per pruinam vinee cum floribus perierunt, sed in quibusdam locis spes crescencie fuit, sed circa maturitatem duobus diebus post festum sancti Michahelis totum periit, ita quod monasterium Eberacense ex singulis culturis decimis, nonnisi 13 carrata

recepit, ut patet inductum; ex Herbipoli recepit nichil hoc anno, ex Meinstockein 3 karrata, ex Sundheim nichil, ex Roetelsehe 1 carratum, ex Sulzheim 12 urnas, ex Elgerheim 8 karrata, ex Schellenperg 1 karratum; fuit quoque hoc anno magna pestis seviens, que in monasterio Bildhausen abbatem, bursarium, servitorem domini abbatis cum tribus aliis regularibus personis necavit. In monte fonte salutis 8 in peste obierunt. Vendebatur quoque mensura vini in procis monasterio eo tempore pro 14 denariis antique monete.

Naturereignis.

(tom. IV. fol. 207 r.)

Anno domini 1535 in die Desiderii, qui fuit dominica trinitatis, circa horam sextam post meridiem ceciderunt lapides grandinis in monasterio et circa monasterium in quantitate ovorum columbe per quos magnum dampnum illatum est fenestris oratorii ac aliarum habitationum versus meridiem respectantibus.

Notizen über das Generalcapitel.

(tom. II. fol. 20.)

Capitulum generale[1]) celebratum in Monasterio fonte salutis.[2])

Frater Petrus de Eberaco,[3]) frater Bertholdus de Fonte salutis,[4]) frater Johannes de Cesaria[5]) monasteriorum abbates, receptores contribucionum capituli generalis, in fonte salutis anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo quarto celebrati, recognoscimus per presentes, quod facta computacione coram nobis et ceteris diffinitoribus capituli generalis antedicti per venerabilem ac dominum abbatem de Morimundo[6]) de contribucionibus per

---

[1]) Causa huius translationis.

Item causa celebracionis capituli in fonte salutis fuit excommunicacio Gallie, qua Gallia fuit anathematizata propter scisma ecclesie, in qua se tres simul uno tempore pro summis pontificibus gerebant: ex quibus unum Gallia protexit. Incepit autem hoc pestiferum scisma tempore Clementis pape VI anno domini 1377 et duravit usque ad sacrum concilium Constanciense, quo presidente Romanorum rege Sigismundo per cardinales canonice verus papa Martinus Quintus fuit electus anno domini 1418.

[2]) Eine treffliche Monographie über dieses einst so berühmte Kloster lieferte Pfarrer Gg. Muck: »Gesch. v. Kl. Heilsbronn« 3 Bde.

[3]) Siehe über ihn Weigand, »Gesch. d. fränk. Cist.-Abtei Ebrach«, S. 35; dann »Brevis notitia« S. 119.

[4]) Vergl. bez. desselben Muck »Gesch. des Kl. Heilsbronn« I, 141—151 & III, 259.

[5]) Abtei Kaisheim.

[6]) Morimont, Sitz des Generalabtes.

eum receptis et inpositis in capitulo generali celebrato in Roma anno domini milesimo trecentesimo nonagesimo et inposite in Wyenna anno nonagesimo tercio computavit se recepisse de contribucionibus antedictis ducentostriginta octo florenorum, de quibus eum absolvimus ac tenore presencium quittum reddimus et absolutum. Datum sub sigillo contribucionum anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo quarto, tempore capituli generalis.

(tom. III. fol. 257.)

Anno domini millesimo quingentesimo primo capitulum generale translatum fuit ad dies rogacionum, et solenne tricenarium ad terciam feriam post domini ascensionem et duravit nonnisi 16 annos, quia anno domini millesimo quingentesimo septimo iterum translatum est et capitulum generale et solenne tricenarium ad priorem locum videlicet capitulum generale ad alterum diem Prochi et Jacincti, solenne autem tricenarium ad sequentem diem sancti Lamperti.

Abhaltung des Generalcapitels.

(tom. II. fol. 195 r.)

Anno domini millesimo quingentesimo tercio tempus celebrandi capituli generalis ab altero die beatissimorum martirum Prothi et Jacincti[1]) translatum est ad dies rogacionum.

Eodem anno solemne tricenarium a postea die sancti Lamperti[2]) translatum est ad terciam feriam post dominicam, qua in dei ecclesia in misse introitu canitur „Exaudi."

Quod sed paucis annis fuit observatum.

(Continnatio in fasc. seq.)

[1]) Protus & Hyacinthus, martyr. fällt auf 11. September.
[2]) Fest. St. Lamperti fällt 17. September.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Aus einem Melker Formelbuche.

Von Dr. Odilo Holzer, O. S. B. in Melk.

Die Handschrift G 2 der Melker Bibliothek enthält von S. 49a—87a etwa hundert Schriftstücke, wie sie in dem Verkehr der Klöster untereinander und mit den Bischöfen gebräuchlich waren: Confraternitätsurkunden, Roteln u. dgl. Bei manchen derdelben sind die Namen und das Datum angegeben und da die Originale zum Theil kaum mehr vorhanden sein dürften, so sind diese Abschriften von Wert. Bei den meisten Schriftstücken fehlen jedoch die näheren Angaben; dieselben haben daher den Charakter von Formeln. Schreiber stellten sich solche zusammen um für einen bestimmten Fall eine Vorlage zu haben.

Die Schriftstücke beziehen sich grösstentheils auf Melk und gehören in die Zeit des Abtes Christian (1433 – 1451). Einige hat schon Kropff in der Bibliotheca Mellicensis veröffentlicht.

Ich habe aus der grossen Zahl diejenigen herausgesucht, welche mir von einigem Interesse zu sein schienen; von den Formeln habe ich einige beigefügt, welche für die damaligen klösterlichen Zustände lehrreich sind.

Viele Schriftstücke beziehen sich darauf, dass die Mönche in verschiedenen Klöstern sich aufgehalten haben; die stabilitas loci wurde damals weniger streng beobachtet und es herrschte eine relative Freizügigkeit.

I.

Forma fraternitatis ad episcopum gurcensem.[1]) (62a.)

Reverendo in christo patri et domino domino Johanni Episcopo ecclesie Gurcensis sancte salczburgensis ecclesie in spiritualibus vicario generali domino ac patri nobis plurimum reverendo ffratres Cristannus abbas, Stephanus prior totusque conventus mon. mell. ord. s. B. pat. dioec. apostolice sedi sine medio subiecti

[1]) Keiblinger I. 563.

humiles ad deum preces videreque eundem post huius carnis ergastulum in perhenni gloria. Cum mediante caritate, quae vinculum perfectionis praedicatur membra singula in corpore sancte ecclesie sibi invicem coniungantur et christo domino capiti suo ad participandum per ipsum et in ipso gratiarum spiritualium influenciam uniantur, tanto liberius sinum caritatis in ampliande confraternitatis consortium dilatamus, quanto ad participationis huius fructum acquirendum efficacius atque ferventius anhelamus. Hinc est, quod devotionis ac paterni favoris intuitu, quos ad nos nostrumque locum habere dinoscimini, sublimique vestre reverende paternitatis fama attracti propensius et illecti ad supplicem nihilominus vestrae paternitatis petitionem vobis fraternitatis consortium ac bonorum operum nostrorum in orationibus ieiuniis et elemosinis ac aliis bonis exerciciis, quae per nos singulosque nostrum auctore deo communiter sive conventualiter (?) fient, participationem mutuam deliberatione praehabita libere vobis ac hilariter concedimus et impertimur, ut quo largius ac copiosius super vos divina gratia coruscarit, eo bonitas vestra proficiat aput deum. Insuper cum dies mortis vestre nobis nunciatus fuerit missam et officium mortuorum iuxta monasterii nostri consuetudinem ceterum singuli sacerdotes singulas missas, Clerici vero citra sacerdotium constituti semel totum officium mortuorum, Conversi autem laici singuli, quod eis iniungitur, privatim pro anime vestre salute peragemus. Nos quoque simili devotione ac pari pietatis studio bonorum vestrorum spiritualium participationem exquirentes vestre tamen reverendae paternitatis discretioni sine limitatione aliqua committimus, quidquid pro nostris ac nostrorum animabus, dum alicuius vel aliquorum obitus nunciatus vel nunciati fuerint, agere decreverit, certum tenentes nos minime fraudari, ut sic sancte fraternitatis vinculo uniti in domino exinde peccatorum nostrorum indulgenciam ac vite beate praemium consequi domino miserante valeamus. Ut autem praesens haec nostra confraternitas eciam aput posteros nostros, quos ad hoc hortamur, in domino indeficiens omnio perseveret, has patentes nostras litteras vobis in eiusdem fraternitatis concesse memoriale tradendas duximus nostrorum sigillorum appensione roboratas.

Datum in praefato nostro monasterio in die sancti bartholomaei apostoli anno domini 1444.

II.

Forma petitionis pro mutuo contrahenda fraternitate.[1] (68a.)

Venerabilibus in christo patribus ac fratribus domino Cristanno abbati totique conventui mon. Mell. ord. s. b. pat. dioec. orationes

[1] Die Confraternitätsurkunde bei Hueber, Austria etc. 119.

nostre cum sincere caritatis affectu. Venerabiles ac relligiosi in christo patres et fratres praecari. Hoc summe esse prudentie arbitramur, si nos in vita praesenti nobis talia media provideamus eaque sollicite procuremus, per quae in futuro non solum liberemur a penis debitis, sed eciam cicius ad felicem visionem creatoris nostri perveniamus. Attendentes igitur, quod iuxta sententiam apostoli deus frequenter exaudiat preces multorum et praestet id, quod ab eo petitur, qui hoc non praestaret ad preces unius dumtaxat aut paucorum, pariter deliberavimus et nobis omnibus nemine excepto placuit vobiscum inire fraternitatem specialem secundum aliquam formam littere desuper conficiende, qua nos mutno obligemus pro nobis ac nostris successoribus ad orandum pro invicem, prout inter vos et nos fuerit concordatum. Quamobrem omnes nos vestrae caritati concorditer et unanimiter rogamus et obsecramus in domino, quatenus et vestra veneranda congregatio nobis in hac parte consentire dignetur ac nobiscum talismodi fraternitatem inire nobisque mittere aliquam formam littere desuper fiende vobis placentis, secundum quam et nos viceversa volumus nos obligare. Confidimus, quod hanc petitionem nostram libenti animo exaudiatis, praesertim cum eius impletio non solum nobis sed eciam vobis videatur esse optanda. Nam si sanctissimus ille apostolus, paulum loquimur, ad impetrandum sibi a deo hoc bonum, quod ab eo optabat, percipere se credebat aliorum precibus iustorum adiuvari nec de suis tantum meritis sperare audebat, quantominus nos et vos, qui ipsi apostolo vita et meritis longe impares sumus.

Datum pridie festi Epiphanie domini anno eiusdem 1446.

Frater Michael totusque conventus
monasterii celle marie ord. s. b. pat. dioec.

III.

Littera super fraternitate contracta cum singulari persona. (58 b.)

Nos fratres N.[1]) abbas N. prior totusque conventus mon. mellic. ord. s. Ben. pat. dioec. Venerabili et egregio viro domino magistro Narcisso hercz de perchingen[2]) sacre theologie et arcium liberalium professori in domino nobis sincere praedilecto humiles ad dominum preces cum adeptione (?) salutis perennis. Cum mediante caritate membra singula in corpore sancte ecclesie sibi invicem coniungantur et christo domino capiti suo ad participandum per ipsum et in ipso gratiarum spiritualium influenciam uniantur, tanto liberius sinum caritatis ampliande fraternitatis consorcium dilatamus. Hinc et quod devotionis ac familiaritatis intuitu, quas

[1]) Christian.
[2]) S. Keiblinger I. 521, 563.

ad nostram congregationem vos habere cognoscimus ac honestatis vestre fama attracti perpensius et illecti ad supplicem vestram nichilominus petitionem plene fraternitatis videlicet bonorum nostrorum operum consortium in orationibus obedientiis et elemosinis et aliis bonis exercitiis, quae favente et auctore deo a nobis nostrisque singulis confratribus conventualibus fiunt, quantum in nobis et in perpetuum vobis damus ac de bona voluntate participem esse volumus sub praesentium testimonio litterarum, ut quo largius et copiosius super vos divina gratia coruscarit, eo bonitas vestra proficiat apud deum. Nos quoque similiter devotinem ac pari pietatis studio desideramus participationem in omnibus bonis spiritualibus et piis atque devotis exercitiis, qnae omnipotentis dei misericordia per vos dignabitur operari, ut sic sancte fraternitatis vinculo uniti in domino exinde peccatorum nostrorum indulgenciam ac vite beate praemium consequi domino miserante valeamus. Ut autem praesens haec nostra fraternitas eciam apud posteros nostros, quos ad hoc hortamur in domino, indeficiens omnino perseveret, has patentes litteras vobis in sempiternum eiusdem fraternitatis memoriale tradendas duximus nostrorum sigillorum appensione roboratas.

Datum in praefato monasterio in vigilia Nativitatis christi Anno eiusdem 1434.

IV.

Littera confraternitatis in theotunico. (75 b.)

Der edeln wolgeboren andächtigen frawen Elisabeten weilent des edeln herren und vesten ritter herrn hainrichs von Zelking unsers besundern gunner selig hausfraw wir Nicolaus von gotes genaden Abbt petrus prior und gemainchleich der gancz Convent sand peters und sand pauls kloster ze Mellchk, das zu dem römischen stuel an alle unterschaid gewidemt ist, sand Benedicti orden gelegen in passawer bistumb unczebrochne bruderschafft in gemain gotleicher lieb. Als dann die heylig kristenhait gelaubt in gemeinschafft der heyling die werch, die in gotleicher lieb volpracht werden, ze staten chomen den, für die sy werdent geophert, darumb durch ewer besunder kristenleich andacht, die ir zu uns habt, der wir auch uns von euch gen got tröstend (?) sein und auch durch eur fleissig gepet geben wir euch in gotes lieb mit wolbedachten mut gancze bruderschafft mit uns ze niessen nach ewigem hail eur sel hie und dort und machen euch theilhaftig, als vil wir mugen mit guetem willen, aller unser guter werch, die wir wurchen mit messprechen, betten, singen, lesen, almusen geben, vasten, wachen, gehorsam sein und andern guten werchen, die der himelisch vater gnedichleich uns und unsern nachkomen in disem vorgenantem kloster geit ze wurchen. Auch als pald uns eur schidung aus disem gegenburtigem jamertal wird kund

getan, so wellen wir gmainkleich singen ein Selmesse nach unser gewonheit und ain ysleich briester unsers Conventczs sol besunderlich ain Selmesse darnach lesen und der nicht briester ist funczig psalm und ain ysleicher laybruder hundert pater noster und alsovil ave maria ze hilf und zu ewigem trost eur sel und das die bruderschafft also vest und unzebrochen beleib auch bey unsern nachkomen, die wir fleissigleich darumb pitten, so geben wir euch disen offen brieff zu ainer steten gedechtnusse versigelt mit unsern baiden anhangenden insigeln nach krist gepurd tausent iar und zwanczig iar[1]) an sand Urbanstag.

V.

Intimatio obitus defuncti. (51 a.)

Religiosis in christo patribus ac dominis Abbati totique conventui mon. mell. nostris specialissimis nec non sinceris fratribus in christo praeamandis. Orationes devotas animumque sincerum ac semper paratum in omnibus complacendi. Caritati vestre, quam nobis in adversitatibus compati nullatenus dubitamus, dolenter (alias lamentabiliter) cogimur intimare, quod dominus leonhardus chrephl presbyter et canonicus nostri monasterii praedilectus kalendas (sic) augusti iuxta divine dispositionis clemenciam (!) nature debitum exolvit praemunitus tamen laudabiliter ecclesie sacramentis. Quare dilectioni vestre humiliter supplicamus, quatenus pro ipsius anima omniumque fidelium defunctorum consolationem et requiem mortuorum secundum mutue nostre confraternitatis vinculum omnipotenti hostias et orationes vestras et alia pietatis opera impendatis, vestris annalibus libris nomen ipsius benignius inscribatis. Quod utique per amplius sicut huc usque defunctis vestris simili modo inpraetermisse et devote volumus promereri.

Datum in nostro monasterio ad s. ypolitum anno etc. XXXII. XIII. idus septembris.

Cristannus praepositus,
petrus decanus totusque conventus ypolitensis.

VI.

Intimatio defuncti. (63 b.)

Venerabili in christo patri domino iohanni praeposito et venerandis dominis Martino priori totique conventui monasterii dei genitricis marie in domino dilectissimis. Post sinceram in iesu christo caritatem orationes humiles utinum divinis auribus acceptione dignas. Venerabiles patres ac domini devotius peramandi, quia fraternali federe mutuo sumus copulati, vestris notum facimus caritatibus, quod frater fridericus presbyter et monasterii nostri

[1]) Richtig 1420. Keiblinger I. 520 Anm. 1.

professus monachus vocante summo et equissimo iudice deo sacramentis ecclesie rite praemunitus nono kalendas Novembris de huius seculi exilio et valle migravit lacrimarum. Quamobrem attentius vestras exhortamur honorabilitates (?), quatinus iuxta fraterne societatis initum fedus atque laudabilem consuetudinem hactenus observatam pro dicti fratris nostri requie et anime eius refrigerio solita suffragia dignentur offerre omnium salvatori et fervidarum vestrarum precum subsidia impertiri nec non matricule (?) (alias annalibus) inscribere defunctorum. Quemadmodum vicissim nos acturos tempore opportuno minime hesitetis. Datum etc. fr. Cristannus abbas, Stephanus prior totusque conventus mon. mell.

VII.

Littera ad excusandum de calumpria seu falsi (?) impositione. (57 b.)

Universis et singulis quarumcunque dignitatum praeeminenciarum (?) statuum aut conditionum existant, ad quos praesentes pervenerint nos Christanus abbas, C. prior totusque conventus mon. Mellic. ord. s. B. pat. dioec. et s. Rom ecclesie immediate subiecti devotum humilitatis et sincere caritatis affectum.

Nemo nescit antiqui humani generis hostis non nova et recencia sed vetera perversitatis et fraudis esse studia et conamina pacem turbare, caritatem scindere et quibus valet figmentis et satellitum mendosis suasionibus innocentiam maculare. Hinc est, quod cum humiles et obedientes semper ecclesie filii Sacrosancto Basiliensi Concilio in spiritu sancto congregato universalem ecclesiam dei verissime repraesentanti semper fecerimus exhibuerimus et servaverimus subiectionem honorem et reverenciam, quantas possumus et valemus eiusque auctoritati infallanti plena fide sine hesitatione adheserimus et semper adheremus propter quod et in anno proximo praeterito post electionem ad vacantem Abbaciam factam nonnisi a Sacro Concilio praenominato tanquam universalem repraesentante ecclesiam electi nostri petivimus confirmationem, quam et de gratia et benignitate praefati sacri Concilii consecuti sumus cum gaudio et magna graciarum actione deo de hoc et praefato Sacro Concilio, quantas possumus, gratias agentes. Insuper et cum eidem Sacro Concilio incorporati simus et fuerimus et ante electionem et modo per Sindicos nostros ibidem praesentialiter et personaliter commorantes, denique personas religionis et monasterii nostri pro reformatione a nobis eiusdem Sacri Concilii nomine postulatas transmisimus indilate alia quoque, que ab obedientia nostra requisita fuerint, semper, quantum possumus, parati sumus perficere et obedire. Quibus omnibus non obstantibus nuper tamen veridicis scriptis et relatione fide dignorum adversati et de hoc certificati sumus, quod scriptis alicuius aut aliquorum apud

graves eciam notabiles personas et alias in Sacro praefato Concilio notati simus, quod (?) post confirmationem praedictam a Sacro Concilio praenominato consecutam, quia de auctoritate sepe dicti concilii diffidentes aut dubitantes ad beatissimum in christo patrem et dominum dominum Eugenium papam quartum pro nova confirmatione miserimus electi nostri praedicti, quod non tantum non fecimus, sed eciam ut grande nephas nec unquam facere cogitavimus. Absit et longe avertat altissimus a mentibus nostris, ut tantum irreverenciam Sacro Concilio et universis patribus inibi constitutis nulla prorsus habita occasione tanta temeritate voluerimus irrogare. Quare rogamus et obsecramus universos et singulos in dei caritate et in visceribus christi, quatenus talibus contra nos mendaciter confictis rumoribus, quibus filii belial famam et innocentiam nostram maculare et quia scismatis et infidelitatis crimine nos infamare cum damnationis eorum periculo laborant, fidem credulam (?) nequaquam adhibeant sed veritatis amore ut calumpniatores, quantum in eis est, repellant et compescant, propter quod ad falsitatem talium manifestandam nostramque innocentiam et sinceritatem in veritate exponendam praesentes litteras nostris Abbatis scilicet et Conventus sigillis appensis tamquam fidei munimentis super his curavimus communire.

Datum in praefato monasterio nostro Anno domini Millesimo Quadringentesimo Tricesimo quarto mensis marcii die etc.

VIII.

Forma littere missive ad Episcopum ut fratres promoveantur ad ordines sacros. (49a.)

Reverendo in christo patri domino leonhardo episcopo patauiensi domino meo fauoroso aut domino Mathie Episcopo vitricensi eius suffraganeo frater C. abbas mon. mell. reverenciam debitam atque condignam. Reverende in christo pater ac domine ad ampliationem divini cultus desiderans hos fratres ac subditos meos monachosque nostri monasterii expresse professos C. de geysenleldt et Simonem de kempten dyaconos ad sacerdocii vel presbyterii ordinem promovendos, quibus ad eorundem ordinum susceptionem sufficientem vite etatem, morum honestatem nec non congruam litterarum scientiam credo suppetere ipsos velut ydoneos vestre reverentie hiis litteris prasento petoque humiliter, ut in sacra celebratione ordinum iure (?) dispensationis ministerio sabbato vigilia passe facienda eisdem fratribus ac subditis meis praefatum ordinem conferre dignemini propter deum et sui cultus augmentum.

Datum sexta feria ante dominicam psalmarum.

IX.

Forma presentationis ad parochiam. (59a.)

Reverendo in christo patri et domino domino leonhardo episcopo pataviensi Fr. Cristannus abbas mon. mell. ord. s. B. vestre dioec. reverentiam debitam atque condignam. Ad ecclesiam parochialem in lausse, cuius ius praesentandi ad me pertinere pleno iure dinoscitur, vacantem ad praesens per obitum quondam domini vincencii eiusdem, dum vixit, novissimi possessoris honorabilem virum Magistrum paulum de Mellico[1]) Magistrum in artibus ac baccalaureum in theologia vestre reverentie duxi praesentandum Supplicans cum eodem humiliter et instanter quatenus ipsum super eandem ecclesiam instituere ac de ea investire dignemini adhibitis sollemnitatibus debitis et consuetis harum sub nostri sigilli appensione testimonio litterarum. Datum etc.

X.

Alia forma praesentationis ad altare. (59a.)

Reverendo in christo patri ac domino domino leonhardo episcopo pataviensi fr. N. abbas mon. mell. ad curiam romanam nullo medio pertinentis ord. s. B. vestre dioeceseos Reverenciam debitam atque condignam. Reverende pater et domine missa perpetua fundata in honore beate marie virginis in ecclesia parochiali in dreschirchen praefate dioeceseos pataviensis fundata vacante pronunc per liberam resignationem honorabilis viri domini Gothardi praedicte misse novissime rectoris, cuius ius praesentandi ad me pertinere dinoscitur, discretum virum dominum Martinum Gundolt[2]) aput me recommendatum duxi per praesentes praesentandum ad praedictam missam supplicans et humiliter et devote quatenus eundem dominum Martinum vel pro eo eius legiptimum procuratorem ad dictam perpetuam missam instituere et investire propter deum et gratiose dignemini adhibitis sollemnitatibus debitis et consuetis. Datum in praefato monasterio in die s. scolastice virginis anno domini 1438.

XI.

Litterae praesentationis super confirmanda permutatione beneficiorum. (59a.)

Reverendo in christo patri et domino domino leonhardo dei et apostolice sedis gratia Episcopo Pataviensi fr. C. Abbas mon. mell. ad Romanam curiam nullo medio pertinentis ord. s. B. vestre dioeceseos reverenciam debitam atque dignam. Reverende pater et domine. Quia honorabiles viri domini Georgius rector

[1]) Keiblinger II. 2. 361.
[2]) Keiblinger II. 1. 397.

ecclesie parochialis beate marie virginis in tatendorff praefate vestre dioeceseos, cuius quidem ecclesie ius praesentandi ad me pertinere dinoscitur, et thomas rector ecclesie parochialis in pecznaren juariensis dioeceseos huiusi (?) suas ecclesias ex certis rationabilibus causis ipsos ad id monentibus ipsas ad invicem permutare intendant, cui quidem permutationi meum praebui et tenore praesentium praebeo consensum, supplicans humiliter quatenus resignatione dicte ecclesie beate marie per viam permutationis per dictum dominum georgium in manibus paternitatis vestrae facta ipsum dominum Thomam sic praesentatum vel eius procuratorem legiptimum pro eo vel eius nomine ad praefatam ecclesiam investire ipsumque instituere propter deum gratiose velitis adhibitis circa hoc sollemnitatibus debitis et consuetis.

Datum wienne 1435 ipso die sancti michaelis.

XII.

Provisio ad mensam abbatis. (72 b.)

Universis et singulis christi fidelibus, ad quos praesentes pervenerint et praesertim Reverendo in christo domino Conrado dei et apostolicae sedis gradia episcopo Ratisponensi ac eius suffraganeo venerando Nos fratres leonhardus abbas Martinus prior totusque conventus mon. mell. ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentis o. s. B. pat. dioec. humilem in christo recomendationem. Cum bona ecclesiastica et potissimum ea, quae monasteriis fidelium largitione concessa sunt, tanto liberius ad augmentum divini cultus ac in pios ecclesie usus distribuenda veniant, quanto ea lagitor omnium bonorum deus pro sustentatione indigentium per eosdem fideles suos pro animarum salute liberalius dispensanda concessit. Quod nos diligenter attendentes discretum Georgium Mendl clericum Ratisponensis dioeceseos bone indolis virum ad sacros ordines devote promoveri cupientem titulo tamen sufficienti secundum sacrorum canonum instituta pro presbyteratus dignitate gratia dei adipiscenda huc usque carentem praesentibus, ut moris est, pure et legaliter absque dolo et fraude de eiusdem monasterii nostri bonis praesentibus et futuris ad supplices preces suas hoc titulo duximus sublevandum providens videlicet eidem in hiis scriptis divine laudis ac remunerationis intuitu de nostre mense victu atque vestitu honesto et competenti, quamdiu aput ipsum monasterium commorando percipere voluerit, quousque ad pigwiorem (!) fortunam pervenerit statutis sacrorum Canonum consonam domino concedente consequendam. In cuius rei testimonium praesentes litteras nostrorum sigillorum appensione roboratas eidem Georgio duximus assignandas.

XIII.

Petitorium, ut frater remeans in Monasterium nativum in via caritative tractetur. (75 b.)

Universis et singulis, ad quorum noticiam haec scripta pervenerint fr. Cristannus abbas mon. N. romane curie immediate subiecti ord. s. B. pat. dioec. sinceram in domino iesu caritatem. Cum dilectus in christo frater vitus presbyter professus monasterii s. Egidii in nurenberga ordinis s. benedicti, qui iam aliquamdiu relligiose satis et humiliter in monasterio nostro conversatus est, ad vocationem sui praelati ad monasterium suum redituras sic ac caritatis et humanitatis operibus in itinere verisimiliter indigebit, hortamur et petimus vestras paternitates et domi nationes, quatenus eo ad easdem declinante dignentur eum benigne suscipere ac eterne remunerationis intuitu caritate pertractare. Datum in mellico etc.

XIV.

Littera revocatoria, si infra certum tempus non fiat stabilisatio in designato monasterio. (50 a.)

Fr. N. abbas mon. mell. etc. usque ibi paterne dilectionis affectum. Per litteras vestras nobis directas petistis, quatenus vos in monasterio Obernburgk diucius morari non sinamus, neque tamen vos huc ad nos revocemus, sed ad aliquod aliud monasterium nostri ordinis, in pro regulariter vivatur, mittamus vobisque licentiam demus ad stabiliendum vos in eodem. Super quo vobis taliter respondemus, quod, cum neque ex litteris vestris neque aliunde intelligamus aliquam causam rationabilem, dicte vestre petitionis licentiam petitam cum bona conscientia dare non valemus. Attamen, ne videamus vestre voluntati penitus velle obniti libenter vobis condescendimus hoc pacto, ut, si libuerit, infra hinc et festum penthecostes proxime venturum stabiliatis vos in monasterio Obernburgk Aquilegiensis dyoeceseos, in quo pronunc habitatis, adiecto quod, si non stabiliveritis vos interim ibidem, hanc licentiam ultra dictum terminum nolumus durare sed volumus, ut ex tunc huc ad mellicum locum videlicet vestre professionis reveniatis. Datum etc.

XV.

Licentiatorium ut frater se in alio monasterio sui ordinis possit stabilire. (85 a.)

Fr. N. abbas mon. Mellic. pat. dioec. sedi apostolice sine medio subiecti Religioso nobis in christo dilecto fratri berchtoldo presbytero executionem sui ordinis habenti nostro ac nostri monasterii expresse professo Salutem in domino. Expositis per te certis causis, quibus, ut asseris, in nostro prime professionis tue

monasterio cum animi tui quiete habitare nequeas, ob id nostram licenciam ad aliud quoddam monasterium paris aut arctioris observantie regularis eiusdem ordinis, sicubi benevolos tui receptores invenire possis, humilius suppliciusque expostulasti. Et cum propter singularem devotionis affectionem, quam, ut dicebas, gereres ad locum aquisgrani propter devotum populi concursum ad venerationem gloriose virginis Marie ibidem patrone ob id malueris (?) in contrata et confinio praefatum locum circumiacentem distantie quatuor at quinque leucarum ordinis et observantie praemissorum eligere monasterium. Nos igitur, qui debitores sumus provisionis salutis tue, consideratis huiusmodi tuis piis desideriis causisque pensatis spiritu bono te moveri sperantes de remedio tibi opportuno providere cupientes, ut ad aliquod monasterium ordinis, professionis et habitus eiusdem paris aut artioris observantie regularis contrate et distantie Aquisgranum ut praemisimus circumiacentem, ubi benevolos receptores inveneris, te transferre et in eo professione facta gratum domino famulatum reddere valeas tibi tenore praesentium impertimur te, postquam in huiusmodi monasterio, ad quod te duxeris transferendum, professus fueris, ab obedientia nobis debita ac a sepe dicti monasterii observantiis absolventes hortantes, quatenus iter acceptum sine dolo et fraude legiptima causa cessante continues praesentibus post XVIII. mensium spacium minime valituris.

Datum in praenominato monasterio Mellicensi die Jovis XX. octobris Anno domini Millesimo quadringentesimo etc. sub Sigillo nostro minori a tergo impresso.

XVI:

Revocatio monachi licentiati ad tempus ad monasterium sue professionis. (50b.)

Johannes abbas monasterii sancte crucis in werdea Salutem cum paterne dilectionis affectu. Pridem tibi fili in christo licentiam dedimus generalem extra nostrum monasterium habitandi usque ad nostram revocationem. Nunc autem pro quodam arduo negotio in brevi expediendo, quod nos ac statum nostri iam dicti monasterii concernit, tui praesentia indigemus te, ut ad nos et idem monasterium quantocius revertaris, tenore praesentium revocamus Tibi in virtute sancte obedientie mandantes, quatenus infra octo dies datam (?) huius littere proxime secuturos huc revertaris pro dicti negocii evidenti consummatione. Et, ut tibi occasionem tardandi aufferamus, tibi inhibemus, ne visis praesentibus ante redditum tuum missam praesumas aliquatenus celebrare.

Datum etc.

XVII.

Littera promotoria scriptoris vel alterius artificis. (53 b.)

Universis et singulis praesentes inspecturis fr. leonhardus abbas mon. mellic. ord. s. Ben. pat. dioec. ad sacrosanctam romanam sedem immediate pertinentis. Sinceram in domino caritatem vobis omnibus et cuilibet vestrum notificamus per praesentes, quod laurentius scriptor kathedralis [1]) harum exibitor nobis ac nostro monasterio praedicto in officio scriptorie aliquanto tempore fideliter et cum debita sedulitate servivit opereque suo completo per nostram licentiam a nobis discessit, quapropter attente rogamus, quatenus eundem laurentium, dum hoc pecierit, ad opus artis sue acquirendum, quo se sustentare valeat, benigne velitis promovere.

XVIII.

Cirographus debiti. [2]) (56 a.)

Nos fratres C. abbas Stepanus prior totusque conventus monast. mell. ord. s. Ben. pat. dioec. sacrosancte Romane ecclesie immediate subiecti profitemur et recognoscimus per praesentes, quod ab honorabili viro domino N. plebano ecclesie in N. dicte dioeceseos amico nostro sincerissimo pro nostro usu necessario mutuo accepimus trecentos florenos ungaricales debite monete ac iusti et legalis ponderis dabilesque, quos idem dominus N. nobis ac nostro monasterio antedicto ex speciali amicicia, qua nobis coniungitur, mutuavit. Quam quidem florenorum summam sibi aut cuicunque alteri nos suo nomine per hoc legiptime requirenti litteramque hanc exibenti elapso post huius requisitionem factam dimidii anni spacio in simili moneta ac pondere vel summam equivalenten in pecunia minuta monete integre wiennensis computatis tamen sex solidis et viginti denariis pro uno floreno ungaricali pro vobis ac vestris successoribus universis nos soluturos promittimus bona fide quibuslibet dolo ac fraude seclusis, nec non pro huius solutione facienda cuncta nostra praefati monasterii bona tam mobilia quam immobilia obligamus harum sub tenore litterarum nostrorum sigillorum appensione munitarum. Datum etc. in nostro monasterio anno domini milesimo quadringentesimo trecesimo octavo feria quinta post festum etc.

XIX.

Littera testimonialis super donatione quorundam librorum ad locum certum cum facultate repetendi unum aut omnes si placuerit. (71 b.)

Nos fr. Cristannus abbas mon. mell. pat. dioec. sedis apostolice sine medio subiecti nostri tociusque nostri conventus nomine

[1]) Keiblinger I. 519.
[2]) S. Keiblinger I. 524, Anm. 1.

praesentium tenore recognoscimus, quod honorabilis vir dominus Thomas de weytra pro salute anime sue monasterio nostro ex singulari devotione, quam habet ad ipsum, infra notatos contulit libros: primus est liber meditationem devotorum cardinalis Camera-censis super psalmo „Judica me deus et discerne causam meam etc.“ cum ceteris in eodem contentis, secundus wilhelmus de virtutibus et ceteros(?) libros, qui numero quinque fuerunt. Haec quinque volumina tali contulit sub conditione, quod, si eo adhuc vivente ex quacunque emergente necessitate unum vel plures sive omnes praenotatos libros repetere vellet, ex tunc ad restituendum sibi tamquam possessori et domino proprio cuicunque alteri per eum legiptime ad repetendum substituendo fatemur nos paratos et reddimus obligatos. Si autem ante revocationem praefate liberalis donationis dictus dominus thomas debitum mortis persolverit, ex tunc praedicta donatio firma et irrevocabilis habeatur. Ipsum quoque dominum Thomam in signum gratitudinis huiuscemodi impensi beneficii tam in vita quam post mortem inter nostros benefactores veluti specialem deputamus. In cuius rei testimonium praesentem cartam sigillo nostro abbaciali subpresso roboramus.

Datum in nostro monasterio Mellicensi feria quinta post festum sancti andree. 1445.

XX.

Forma recognitionis super mutuata re vel libro. (86b.)

Ego fr. N abbas monasterii N. recognosco me monasterii praefati nomine et meo nominibus mutuo recepisse a venerabilibus patribus domino Cristanno abbate mon. mell. et ipsius conventu librum in asseribus ligatum etc., quos libros sine dolo et fraude illesos restituere eisdem promitto. In cuius rei testimonium praesens scriptum signeto meo solito signatum ipsis tradere curavi.

Datum in monasterio mellicensi etc. in die sancti placidi.

Unbekannte Gedichte des P. Joachim Hoedl S. J. auf Abt Marian II. und die Abtei Heiligenkreuz.

Von P. Teszelin Halusa (O. Cist.).

Die freundschaftlichen Beziehungen, die seit alten Zeiten zwischen der Gesellschaft Jesu und Heiligenkreuz im Walde unterhalten werden, haben sonder Zweifel dem Verfasser der hier publicierten poetischen Erzeugnisse die Feder geführt. Wir meinen dem allgemeinen Interesse entgegen zu kommen, wenn wir nach fast vollen Hundert Jahren dieselben der Verborgenheit entreissen, um dem in Gott ruhenden Sänger ein bescheidenes Denkmal zu errichten und seinen längst verklungenen Namen wieder zu erwecken.

Zunächst aber wollen wir über P. Hoedl und Abt Marian einige literarisch-biographische Notizen vorausschicken. P. Joachim Hoedl war am 31. Juli 1724 zu Graz geboren; sechzehn Jahre alt, trat er am 18. October 1740 unter die Jünger des hl. Ignatius, vollendete zu Graz seine theologischen Studien und ward 1754 den Missionen in Quito zugetheilt. Als Glaubensbote brachte er, wie es das letzte der folgenden Epigramme bezeugt, 15 Jahre in der neuen Welt zu. (Die diesbezügliche Angabe P. Sommervogels S. J. in seiner Bibliotèque de la Compagnie de Jésus, T. IV. pg. 405 ist demnach fehlerhaft). Hierauf kehrte er nach Europa zurück und wirkte in seiner Heimat (Steiermark) als Missionär, bis ihn das Decret Clemens XIV. vom 19. August 1773 zwang, sein Ordenskleid auszuziehen und Weltpriester zu werden. Als solcher wurde er 1773 Pfarrer zu Werschetz im Banat. Die Musse, die sich ihm hier bot, benützte er dazu, lateinische und deutsche Gedichte zu verfertigen. Nach Wurzbach (Biogr. Lexik. des Kaiserth. Oesterr. Bd. IX, S. 93) schrieb er ein „elegantes Latein und bewegte sich in den rhythmischen Formen dieser Sprache mit seltenem Geschicke.“ Des Dichters Ordensgenosse P. Johann N. Stöger nennt ihn in seinen „Scriptores Provinciae Austriacae S. Jesu“ (pg. 144) einen „Poeta felix latinus,“ der unter dem Namen *„Musa Werschetzensis“* und *„Ebreichsdorfensis“* 18 grössere und kleinere Gedichte und Gedichtcyklen in „deutsch und lateinischen Versen herausgegeben.“ In Werschetz ist er aller Wahrscheinlichkeit nach durch volle 20 Jahre thätig gewesen; wenigstens führen von 1794 an seine Gedichte meistentheils die Bemerkung *„a Musa Ebreichdorfensi decantata.“* Hier in Ebreichsdorf (am Moos, Öst. u. d. E. V. U. W. W.) lebte er als Schlosskaplan („sacerdos aulicus“) und „Jubelpriester von Werschetz“ bei Baron Ignaz von Lang. Wann P. Hoedl gestorben, ist nicht bekannt. Gewiss lebte er noch 1802 (nicht wie Wurzbach meint 1800), da in genanntem Jahre noch seine „Moralische Sinngedichte...“ „von der Ebreichsdorfer Muse“ in Wien bei Carl Schuender erschienen. Das uns vorliegende Original, das der Herausgeber in der Bibliothek zu Heiligenkreuz aufgefunden, umfasst vier Folio-Blätter. Die erste Seite trägt die Widmung: *„Illustrissimo ac Reverendissimo Domino Abbati Mariano Reütter Venerabilis Monasterii S. Bernardi ad S. Crucem Praelato dignissimo, Venerandissimo.“* S. 2 ist leer; S 3 und 4 enthalten das deutsche Gedicht, die übrigen Seiten füllen die Epigramme. Die deutschen Verszeilen sind zwar mit „Unterthänigsts Pflegkind Franciscus Barboleth“ unterzeichnet, rühren aber, wie es der Schriftcharakter nahe legt, ebenfalls von P. Hoedl her, der sie aus der Rolle des nicht näher bekannten Barboleth gedichtet hat. Bemerkenswert ist eine Notiz am Schluss der Epigramme, welche u. a. als Zeit der Abfassung

den 19. August (1797), also wohl zur Erinnerung an den Tag der Ordensaufhebung, anführt. Abt Marian II. Reutter, den der Dichter vornehmlich besingt, war der 58. Abt von Heiligenkreuz (1790—1805). Wie die fleissigen, noch nicht abgeschlossenen Forschungen des Conventualen P. Florian Watzl in der Personalgeschichte von Heiligenkreuz darthun, war er geboren am 10. Jänner 1734 zu Wien. Im Taufprotokolle von St. Stephan heisst es: „*Carolus. Baptizatus 11. Januarii 1744. Parentes: Josephus Georgius Reitter,* kais. Hofcompositeur und Capellmeister bei St. Stephan, und *Anna Theresia consors. Patrinus Augustissimus Carolus Imper. per ill. D. Bernardus (sic!) Morso,* Kammerdiener.“ Die feierlichen Gelübde legte er am 2. Juli 1753 ab und primizierte am 23. Jänner 1757. Nachdem er zweimal eine Professur der Theologie im Stifte und ebenso oft das Amt eines Pfarrverwesers und Verwalters in Trumau bei Baden (2. November 1761— Ende Oct. 1765; 1768—1770) bekleidet, war er 1771 bis September 1776 Pfarrverweser in Münchendorf an der Triesting (Erzdiöc. Wien), September 1776 bis Jänner 1778 Subprior und Novizenmeister im Stifte, von 1777 bis 1778 auch Bibliothekar, von Jänner 1778 bis Mai 1788 abermals Pfarrverweser in Münchendorf; Mai 1788 bis 10. November 1790 war er Prior und Administrator, zugleich auch Pfarrverweser an der Stiftskirche und wurde als solcher am genannten Tage von den Brüdern zum Abt gewählt. Er starb als Jubelprofess und Senior am 21. October 1805 zu Wien. Im Jahre 1757 hatte er dem spätern Cardinal Migazzi seine Thesen über „die Briefe des hl. Cyprian“ gewidmet. Der Elenchus Ven. Capit. Crucensis von P. A. Seynitz (fortgesetzt von Koll-Gsell) sagt von ihm: *Vir scientiis clarus et animarum curator nimium zelosus.*

Vers**V**s
HonorI**b**V**s** **M**arI**a**nI ReV**t**ter
AbbatI**s** ab IngenV**o** a**C** DeV**o**to **CLI**ente
e**X**aratI**.**

O kömmt ihr Musen all'! komm selbst *Apoll!*
Mit deiner Laut ein ächtes Lied zu klingen
Dem Biedern Mann, so der Verdiensten voll;
Bekannt er dir ja ist, sein Lob zu singen,
Des grossen *Reütters* Sohn, von Pindus Chor
Er stammet her; einer der Musen Freunde
Sein Vatter war, der erst' *Compositor,*
Den Alles liebt, hoch schätzt, dem Niemand Feunde.
Apoll! Dein Liebling auch der Sohn muss seyn,
Der eben gleiche Trieb' zur *Music* fühlet,
Durch seine Kunst dir Ehr' er macht, sehr fein
Er klingt, da er die Geige spielet.

Wohlan! besing ihn dan, rühm *Marians* Muth,
Sein Witz, sein Freundlichkeit, sein sanftes Lieben,
So er der Menschheit zeigt in voller Glut,
Niemals aufhört in solcher sich zu üben.
Nun eben diess macht Ihn bey Allen höchst beliebt;
Das ganze Stift Ihn ihren (!) Vatter nennet.
Der keinen seiner Söhne last betrübt,
Viel weniger gekränckt, der nie sich trennet
Von seiner Heerd, die er als bester Hirt
Auf ganz besondre Art durch so viel Jahre
Weidet, und stetz im vollen Glanz regieret,
Zum Trost seiner Ihm untergebnen Schaare.

Nun wer wird wohl, O grosser Ehren Mann!
All deine Tugenden, die dich auszieren,
Absingen nach Gebühr? Dein Lob, wohlan!
Der ganze *Musen* Chor das Wort soll führen:
Die Infal, die du tragst: als Himmels Gab
Das Loos dir hat beschert. O wie schön pranget
Sie an deinem Haubt? Der Hirten Stab
Mit gleichen Pomp an deiner Seite hanget;
Es lebe *Marian!* alles heut schreut,
Der Held, der grosse Abbt! O dass er schwebe
In vollkommnesten Wonn zu aller Zeit!
O dass der Himmel Ihm ein langes Leben gebe!

So redt man heüt zu heil'gen Chreutz, im Stift,
So eben z' Minckendorf, so zu Trumaue,
Wo dich ein jeder preist, und sehnlichst ruft,
Dir Alles Gutes wünscht bis in die Himmels Aue.
Dein Nahm in aller dieser Herzen steht
Mit goldner Schrift auf ewig eingetragen,
Ein jeder um dein Heil den Herrn fleht,
Wird dieser wohl so vieler Bitt' entsagen?
Nein: solche theüre Wünsch der Himmel hört
Ganz willig, voll der Huld er sie gewähret,
Sein göttlichs Ohr der Herr niemals abkehrt,
Der Tugend ihren Lohn vielmehr er mehret.

Nun hör dann auch zu guter lezt: was dir
Mit voller Brust dein *Franz,* dein Pflegkind singet:
Dein Gnad, dein Vatter Herz Ihm nicht verspier!
Ein edles Opfer er dir heute bringet:
Da er von Herzen wünscht, den Himmel bitt':
Er soll ihm von seim Leben viele Jahre

Nehmen, sie geben dir: O theüre Bitt!
Sehr hart du mir zwar fallst, in dir doch harre.
Mein fruher Tod für dich Abbt *Marian*
Kein Schad' würd seyn: in dir ich würde leben
Auch nach mein' Tod. An mir ligt nichts daran,
Wohl aber an deim Heil, viel andrer Leben.

Reverendissime ac Illustrissime Domine Abbas!

Sat iam germano cantatum idiomate: Musa,
Verte stylum, latio concine metra tono:
Recte: At Te monitum cupio, dignissime Praesul!
Ne culta expectes barbita, acuta sonent.
Quorum quodque suum ingenij commonstret acumen,
Sit sale conditum, non leve, sed lepidum.

Epigramma I.

In venerabile Monasterium, quod in Abbatem Marianum sibi elegerat.

O felix claustrum, Praelatum quod tibi sumis,
Cui Nomen dederat Virgo Maria suum,
Plaude tibi! haud durus genitor scribet tibi leges,
Sed lenis Genitrix mollia jura dabit.

II.

In idem Venerabile Monasterium ad Silvas situm.

Ad Sylvas situm est Bernardi nobile claustrum,
Quod sacrum sacra de cruce nomen habet.
Cur positum ad sylvas? — — Solet hic gens Relligiosa
Altisona laudes dicere voce Deo:
Id renuunt praestare homines avibusque relinquunt
Vicinis, cantu se Monachis socient.

III.

In ipsum Illustrissimum Dominum Abbatem.

Es mire suavis, mansuetus, amabilis Abbas,
Hujus, quis poterit dicere: quae ratio? — —
Hae dotes tibi conveniunt, quia melle fluentis
Bernardi Patris es filius, haec ratio est.

IV.

In Eundem, ut Abbatem S. Crucis.

Cur Mariane! Abbas claustri es, quod de cruce sacra
Fert titulum, cur non alterius potius? — —
Es patiens, crucis et cupidus, mundo et crucifixus,
Ferre crucis titulum delicium inde tibi est.

V.

In Eundem diversis Muneribus in s. ordine functum.

Curator fueras animarum, lustra quaterna,
Trumau ac Minkendorff Te coluere suum.
Quo zelo ac studio sacro hoc sis munere functus,
Laudibus enarret Pagus uterque suis.
Inde ad Conventum translatus, claustra regebas
Ut Prior; Abbatis Mitra secuta fuit.
Quam bene: Uti meritis crescebas, sic Mariane!
Te quoque oportebat crescere Muneribus.

VI.

In Eundem ut Musicae apprime intelligentem.

Musica dos caeli est, curarum dulce levamen,
Miris apta animos conciliare modis:
Hujus es apprime doctus, Pater optime! Nil hinc
Mirum, quod claustrum pax regat alma tuum,
Sitque inter Fratres concordia: Nempe vel una
Vox tua consociat, dum sonat illa, animos.
Praeterea fidium concentu te erigis ipsum,
Abbatis curas hac tibi sorte levas.
Hinc ne quis posthac praesumat dicere: Verba haec:
Musicus ac Abbas non bene conveniunt.

VII.

In Eundem, Minkendorfense elegans templum aedificantem.

Percelebre aedificas Fanum sacrasque Tonanti,
Illius et Nomen glorificare cupis.
Quam bene: sed scito: superis dum talia praestas,
Haud minor inde tibi gloria lausque venit.
Donec enim steterint sacrati rudera templi,
Clangent illa: „Opus est hoc, Mariane, tuum.“

VIII.

In caeteros Religiosis Ven. Monasterij.

Est Vobis, Fratres! simul atra et candida vestis:
Dicite: quid duplex denotet iste color? — —
Et vitam simul et mortem, reor, indicat: Inde
Defuncti mundo, vivitis usque Deo.

IX.

Aliud in eosdem Venerabiles Patres.

Est qualis Rex, est talis quoque Grex: Mariano
Sancto Rege annon Grex quoque sanctus erit?

X.

In Conventum Gotthardensem Abbatiae S. Crucis adnexum.

Infelix numquid claustrum est, cui Numina dura?
Vae Tibi, Gotthartum! — — Pone tuum aut titulum,
Aut eris infelix. — — Errat, qui talia cantat;
Nil tibi, Gotthartum, nomen tuum officiet,
Abbas dum fuerit Marian: Nomen retineto!
Placat enim Hic precibus Numina dura suis.

XI.

In Residentiam Königshofensem,
eidem Venerabili S. Crucis Abbatiae adscriptam.

Est aliquid gestare Pedum fulgereque mitra,
Ferre tamen plus est Regia sceptra manu.
Abbatem efficiunt Mitra, Sceptra at Regia Regem,
Tu Mariane! una munus utrumque geris.
Abbatis titulum praebet tibi Crux sacra, Regis
Ast a Königshoff nomina celsa trahis.
Nil tamen horum tu curas, tua maxima cura est
Virtus, inde tibi gloria prima venit.
Et bene: Nam Pietas dat verum sola decorem,
Hac sine sunt Mitrae, Regia sceptra nihil.

XII.

In Residentiam Münichhoffensem
Eidem Venerabili Monasterio pari nexu adhaerentem.

Est Monachi nomen (quis nescit?) vile moderno
Mundo, cui nullus Religionis amor.
Ast ego te veneror, colo, Münichhoffia sedes!
Quamvis a Monachis tu referas titulum.
Claustra probo: quia de claustris via trita ad Olympum est,
Vae tibi Munde miser, devia qui repetis.

XIII.

In clientem Franciscum
Haec metra illustrissimo D. Abbati offerentem.

Quidquid habes, Francisce! boni, debes Mariano,
Qui te formavit morigerum juvenem,
Hic te nutrivit, vestit studijsque polivit.
Plus tibi Patre fuit, plus tibi Matre fuit.
Quas igitur tanto laudes gratesque Patrono
Reddes? — — Praestanter te gere: id ille petit.

XIV.

Clientis Responsum.

Quod, Pater alme, petis, pleno tu jure requiris,
Praecipe: Mandatis obsequar usque tuis.
Exsolvamque fidem verbis, ne dicere de me
Possis: Ingratus Filius iste fuit.

Ultimum
In Musam hos versus latinos exarantem.

Nosse cupis forsan, Praesul dignissime, Musam,
Hos lepidos versus quae tibi concinuit?
Obsequor en votis! declaro me tibi: tecto
Sed metro pandam nomina nostra tibi.
Sum jam Musa senex, sum barbara, candida, nigra:
Mirum, fors dices tu mihi, compositum es:
Id sum, non renego; nil horum duco pudori,
Sunt pulchri hi tituli, nomina grata mihi.
Musa Senex ego sum: Fuerat respecta senectus
Semper et ut caeli dos pretiata probis.
Barbara sum: Americam denos ac quinque per annos
Incolui: Legum Christi ibi Praeco fui.
Sum nigra: Lojolae vestem, quae nigra, ferebam:
Ite piae lacrymae! Rapta mihi illa fuit.
Candida sum: cordis candorem semper amavi,
Ut Styris proprium est, candida corda gero.
Hi tibi si placeant tituli, Praesul Venerande,
Accipe me in famulum Mancipiumque voca!

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Continuatio ex fasc. III pg. 294—299.)

XIII. F. 216—221'. **De electione novi abbatis.**[1])

Pater abbas cum venerit ad monasterium sibi subiectum aut authoritate alterius sibi commissum, ibidem facta oratione fratres aqua benedicta aspergat cognitoque sepulchro abbatis defuncti cum aliquibus fratribus accedens dicat psalmum: *De profundis, Pater noster, A porta inferi,* collectam: *Inclina* et *Fidelium.*

Cum autem pater abbas vel eius locum tenens in domo sibi assignata in singulis fuerit expeditus et sibi hora competens ad-

[1]) *Darüber:* Instructio praesidentis electioni novi abbatis desumpta ab exemplari, quod habetur in *Aula Regia (Königssaal)* in regno *Boemiae.*

miserit, antequam intret in capitulum, convocet ad se in praesentia capellani sui et aliorum assessorum, si adsunt, conventum illius monasterii vel ad minus seniores ipsisque diem electionis assignet et postulet ab ipsis decretum electionis abbatis defuncti, [F. 216'] claves vero ad abbatiam sive alias pertinentes ipsis officiariis, sicut invenit, dimittat. Deinde praefixo die electionis, si assessores et qui electioni interesse debent sint praesentes et nihil aliud sit impedimento, vadant ad longam orationem. Postea tempore capituli, cum dicitur: *Respice Domine,* intrent in capitulum et dicto: *Benedicite* subiungat: *Loquamur de ordine nostro* dicatque priori: *Prior! Suntne omnes praesentes, qui secundum statuta ordinis electioni novi abbatis interesse debent et possunt?* Respondente priore: *Sunt* prosequatur et dicat: *Patres venerabiles fratresque religiosi in Mariae virginis filio adunati sincerius! Vestris venerabilitatibus atque charitatibus manifestum est hoc monasterium iam vacare per obitum venerabilis patris domini N. piae memoriae quondam abbatis vestri, cuius anima requiescat in pace.* Respondeant omnes: *Amen.* Item praesidens dicat: *Fratres igitur in Christo devoti! Hortamur vos singulos, quatenus pro eo satisfaciatis iuxta sacri ordinis nostri debitum et nihilominus sortietur omnibus bonis, quae fiunt in domo ista perpetuis temporibus. Authoritate paterna denique et ordinis praememoratum patrem et dominum dominum N. abbatem vestrum absolvimus a sua abbatiali dignitate et omnes professos tam [F. 217] absentes quam praesentes ab obedientia ei facta necnon omnes vasallos huius monasterii a iuramentis eidem praestitis in nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen.* Deinde subiungat: *Fratres amantissimi! Quando quidem nobis incumbit authoritate paterna et ordinis operam dare, ut procedatur ad canonicam electionem alterius abbatis, ne ex defectu pastoris dominicum gregem invadant lupi rapaces, sed hoc interrumpere volentes hodiernum diem vobis praefiximus pro electione novi abbatis. Ideo praesentem actum huius almae electionis incipimus in nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen. Ut ergo primo in eodem verbo divino eloquio illuminemur, surgat N. et faciat nobis brevem lectionem novi abbatis electionem concernentem. Itaque incipiat secundum capitulum regulae b. Benedicti abbatis: Qualis debeat esse abbas, integre legatur cum suis distinctionibus, quo finito sequatur eiusdem capitulum sexagesimum quartum: De ordinando abbate, inde decretum Basiliensis concilii: De electione novi abbatis (Hi, ad quos ius pertinet abbatem eligendi, omnem operam adhibeant — ne ad huiusmodi preces et comminationes vel impressiones nequaquam eligere praesumant, F. 217—218'), ex charta charitatis cap. 4: Si qua domus, ex Clementina cap. 3 totum: Et quia praefatus ordo, diffinit. dist. 8 cap. 5: In electionibus faciendis.* Perlectis igitur statutis hic signatis praesidens vocet priorem cum caeteris officialibus in medium capituli et dicat: *Prior, sup-*

prior, cellerarie! Ex ordinatione canonica conceditur vobis et permittitur, ut de electione . . ., qui et vobis authoritate praecipimus et in virtute salutaris obedientiae iniungimus, ut secundum conscientias vestras de talibus conveniatis, quos ad eligendum idoneos, habiles atque dignos esse noveritis. Si sunt deliberati, nominent et vadant ad auditorium.

Electoribus nominatis dicat praeses conventui: *Domini fratres! Suntne omnes hic stantes habiles et sufficientes ad eligendum novum abbatem vel est aliquis, qui velit vel possit excipere vel proponere contra eos omnes vel aliquem eorum? Surgat et proponat et nos faciemus iudicium.* Si nihil tale obiicitur, dicat ter ab omnibus quaerens: *Ergo mittitis vota vestra in eligentes?* Si [F. 219] dicunt: *Ita,* praeses subiungat: *Dicatis ergo nobis, fratres deliberati, per quam viam electionis vultis procedere: an per viam scrutinii tamquam ordinariam et in nostro ordine multum usitatam et in qua odia inter fratres possint sopiri remanente charitate patris eligendi et filiorum vel per viam compromissi aut per viam inspirationis?* Si dicant: *Per modum aut viam scrutinii,* subiungat: *Charissimi fratres! Admoneo vos omnes et singulos hortor, rogo et praecipio sub debito obedientiae, sub attestatione tremendi et finalis iudicii, ut provideatis huic domui de tali viro, qui possit praeesse et prodesse, secundum statuta ordinis et regulam nostram sanctam et canonicas sanctiones. Quod nisi feceritis, indubitanter in extremo iudicio super hoc respondebitis et omnium malorum, quod Deus avertat, ex hoc provenientium rei eritis. Quapropter tempore suo solemne praestabitis iuramentum secundum formam in ordine nostro praescriptam.*

Exeant nunc de capitulo et disponant se ad missam de Spiritu s. et omnes conveniant praeter illos, qui habent missas assignatas. Qua finita praeses cum assessoribus et capellanis suis ac notariis vadant ad sacristiam vel ad locum electioni consuetum electorum vota recipiendo. Alii de choro vadant ad capitulum ibidem electores exspectando.

[F. 219'] In loco autem electionis praeses sedeat, ad latus [dextrum] seniorem vel digniorem assessorem locet, iuniorem vero aut minorem ad sinistram ponet. Praesidens librum evangeliorum apertum super genua sua teneat et desuper schedulam continentem iuramentum electorum scriptum maiusculis propter grandaevos aut visu defectuosos, ut melius legere valeant ipsum iuramentum. Cum autem primus electorum intraverit, flectat genua ante praesidentem et ambabus manibus tangat librum evangeliorum simulque schedam.

Iuramentum eligentium: Ego frater N. iuro et promitto Deo omnipotenti et beatissimae virgini Mariae[1]), sub cuius nomine

---

[1]) Mariae et s. N. *Die Worte* et s. N. *sind offenbar ein späterer Zusatz (vergl. Guignard l. c. 254 f.).*

aedificata est haec ecclesia, quod omni inordinato amore, favore, odio seu timore aut alia quavis sinistra affectione semotis solum Deum prae oculis habendo hunc velim in abbatem eligere huius monasterii N., quem credam *(das Folgende stimmt, geringe Abweichungen ausgenommen, mit Rit. Cist. ed. Lirin. [1892] S. 446, Z. 5 ff. von unten überein).*

[F. 220] Quaerat praesidens personam, quam velit habere pro abbate, quae statim per notarios in scheda competenti annotetur, et persona iam notata dicat praeses: *Frater dilecte! Sub iuramento nulli dicatis, quem elegeritis.* Tunc praeses ab eo recipiat manus stipulationem ac tandem recedat. Idem fiat de sequentibus electoribus. Votis receptis et compositione facta numeri ad numerum, meriti ad meritum, zeli ad zelum (ubi autem unus erit electus concorditer, non fiet compositio) tunc praesidens cum sibi assistentibus de confirmatione electae personae deliberet, et si digna reperta fuerit, praesidens cum caeteris redeat ad capitulum, praesertim si est concors electio. Quibus capitulum intrantibus ac singulis residentibus dicat ipse praesidens et requirat ab electoribus, an petant electum suum sibi denominari, quibus petentibus praeses: *Omnipotenti Deo gratias referimus et vobis, charissimi, congaudemus, quod in electione vestra tam prudenter et tam concorditer egistis et processistis et persona, quam elegistis, est competentis literaturae, honestae vitae* (vel, si est doctor, *persona est illuminata salutaribus scientiis) et ut decet statum urbanitatis electio. Quapropter eam vobis denominabo.* Ad quas interrogationes omnes competenter tamen respondeant. Vocetur persona in medium capituli dicente praesidente: *Frater N. veniat in medium.* Quodsi noluerit surgere, tunc vocetur per praesidentem, ut stet ad mattam, et inducatur per eundem ad [F. 220'] suscipiendum onus abbatiae atque ut consentiat electioni canonicae de se factae et obiiciatur ei, an velit resistere Spiritui s., per quem creditur electus, et similia. Si autem adhuc multum resistit, inducatur etiam per patres abbates assessores simulque electores et alios de conventu bonis mediis, quoadusque dicat: *Consentio.* Tunc praesidens dicat cantori, ut incipiat *Te Deum laudamus,* quod cantet uterque chorus alternatim fratribus iunioribus praeeuntibus binis et binis, et cum venerint ad gradum presbyterii, ascendent in utroque choro per stalla, ubi stat abbas et prior ad missas, abbatibus eo ordine subsequentibus, qui ducant electum deorsum per medium chori, ubi stare habebit ad vigilias, ponatque se praesidens ad dexteram novi electi, caeteri autem abbates iuxta ordinem suum stent ad chorum prioris fiatque tunc compulsus omnium campanarum per fratres inferioris gradus. Cantu denique et pulsu simul finito praesidens sub accentu et viva voce dicat: *Emitte spiritum tuum, Dominus vobiscum, Oremus, Actiones nostras.*

Inde recedant ad capitulum omnes per medium chori cum

novo electo praeeunte praesidente cum assessoribus. In loco capituli ponatur electus in locum suum proprium consedeatque ei abbas praesidens et det ei librum regulae atque monstretur a praesidente ita dicendo: *Ecce regula nostra sancta pie in animam vestram nunc commissa vobis, secundum [F. 221] quam vos ipse vivere et alios regere debetis.*

Iuramentum electi *(stimmt, geringe Abweichungen ausgenommen, mit Rit. Cist. ed Lirin. S. 460, Z. 5 ff. von unten überein).*

Quo facto surgens stet ante praesidentem, qui surgens cum aliis confirmet electum hoc modo: *Nos Fr. N. abbas praesidens huius capituli iam factam electionem de persona vestra in abbatem praesentis monasterii canonicam, gratam ac ratam reputantes et habentes eandem authoritate paterna comprobamus, authorizamus et confirmamus necnon vos in abbatem huius monasterii praeficimus in nomine Patris et Filii et Spiritus s.* Quo residente tradat ei praesidens sigilla cum clavibus: *Domine! Sub sigillo isto et clavibus istis committimus vobis omnem administrationem huius monasterii tam in spiritualibus quam in temporalibus, prout rationem Deo omnipotenti estis reddituri in [F. 221'] extremo iudicio.* Deinde fiat ei obedientia a fratribus. *Modo, fratres, abbas a vobis electus et per nos confirmatus fecit debitum suum. Facite et vos vestrum eidem profitendo hisce verbis: Ego Fr. N. promitto tibi obedientiam secundum regulam s. Benedicti de bono usque ad mortem.* Quo facto osculetur eum abbas et dicat: *Deus det tibi vitam aeternam.* Respondeant professi: *Amen.*

Commendatio novi abbatis. *Fratres charissimi! Dominum abbatem commendamus vobis, ut ei debitam subiectionis obedientiam et reverentiam exhibeatis et vos sibi e converso commendamus, quatenus paternae pietatis affectu vos foveat et prosequatur. Regratiamur etiam vobis, quod tam solicite sumus excepti et habiti. Domum istam cum suis additamentis, cum personis rebusque caeteris committimus gloriosae virgini Mariae et dilectissimo filio eius, qui nos et vos ad gaudia perducat aeterna.*

Dicto: *Adiutorium* vadat visitator et caeteri cum novo abbate ad abbatiam, in quam ingredientes dicat visitator abbati novo electo: *Dominus custodiat introitum.* Postea singuli dicant: *Proficiat vobis* et officiales omnes monasterii resignent ei claves officii sui.

Finit modus eligendi novum abbatem.

XIV. F. 222. **Privilegium Clementis VIII summi pontificis....** *Cui soli ex privilegio apostolico munus benedictionis abbatibus et abbatissis tribuendi facultas competit... tibi* (dem Abte von Cîteaux) *ac pro tempore existenti generali abbati eiusdem ordinis, quandocunque opus fuerit, principalibus abbatibus et abbatissis* (huiusmodi benedictionis munus) *impendendi facultatem subdelegandi... con-*

cedimus potestatem . . . Datum Romae apud s. Marcum sub annulo piscatoris pontificatus nostri anno quarto die 24. Julii anno Domini MDXCV.

XV. F. 222'—224'. **Eiusdem Clementis VIII privilegium aliud.** Clemens VIII. gibt dem Abte von Cîteaux folgenden Auftrag: *omnia et singula praefati ordinis monasteria tam mulierum quam virorum in Superiori Germania ac provinciis, regnis et locis adiacentibus consistentia per te ipsum, si commode poteris, sin minus, per idoneos eiusdem ordinis . . . a te subdelegandos visitare ac tam in membris quam in capite reformare . . . cures,* und ertheilt ihm hiezu die nöthigen Vollmachten. *Datum Tusculi sub annulo piscatoris die ultima Aprilis . . . MDXCIII.*

XVI. F. 225. **Notanda de capitulis provincialibus.** Capitulum provinciale reverendorum abbatum ordinis *Cisterciensis* in *Superiori Germania* praesidente RR. in Christo patre ac DD. *Edmundo* a *Cruce* abbate *Cisterciensi,* superiore ipsius ordinis generali inchoatum fuit in monasterio *Fürstenfeldensi* in *Bavaria* prope *Monachium* in die festo exaltationis s. crucis, scilicet die 14. Septembris. Alia statuta provincialia sequentibus plane similia, anni videlicet 1593, data etiam sub eodem RR. D. *Edmundo* a *Cruce* ad instantiam summi pontificis *Clementis VIII,* cuius bullam praemisi pro *Inferiori* et *Superiori Germania,* his adiecissem; sed quia haec sequentia statuta illis provincialibus datis in monasterio *Fürstenfeldensi* in *Bavaria* in omnibus fere sunt similia, imo maioris authoritatis, quia se non solum per *Germaniam,* sed per universas mundi provincias et regna extendunt, ideo illa sunt hic omissa.[1]) F. 225' leer.

XVII. 226—291. **Statuta capituli generalis edita anno Domini 1601.** Anf.: *Nos Fr. Edmundus a Cruce . . . notum facimus universis . . . quod anno Domini 1601 . . .* Schl.: *per illas cum benedictione Domini transmittatur. Finis diffinitionum capituli generalis celebrati in Cistercio matre ordinis anno Domini 1601 21. die Maii.* F. 291' leer.

XVIII. F. 292—293'. **Casus reservati ex Clementis VIII bulla** (vom 26. Mai 1593; vergl. Fr. Suarez, Opp. IV, 129; Rit. Cist. l. 3 c. 9). Anf.: *Veneficia, incantationes, sortilegia . . .* Schl.: *confiteri superiori reservata.*

XIX. F. 294—299. **Dubia quaedam ac difficultates super obligatione statutorum** duodecim articulis comprehensae, RR. D. *Edmundo* a *Cruce* abbati *Cisterciensi* ac totius ordinis generali per Adm. R. P. D. *Petrum* abbatem *Salemitanum* die 17. Junii anno 1602 propositae **cum adiunctis earum responsionibus** ac

[1]) Vergl. D. Willi, Die oberdeutsche und schweizerische Cistercienser-Congregation, Bregenz 1879.

resolutionibus per eundem RR. D. abbatem *Cisterciensem*, ordinis generalem 27. Julii eiusdem anni manu sua subscriptis. Originale habetur in *Salemitano* monasterio, unde hoc exemplar est desumptum. Anf.: *Dubium primum. Quaeritur primo, quomodo ea statuta* . . . Schl.: *propositas solvisse et declarasse. Datum Cistercii sub nostra subscriptione, dicti parvi sigilli appensione atque secretarii nostri signo manuali die vicesima septima mensis Julii anno millesimo sexcentesimo secundo. Fr. Edmundus abbas Cistercii et ordinis generalis.*

XX. F: 299—305'. **Instructio confessariorum et confitentium de culparum multiplicitate et de casibus reservatis.** Anf.: *De culpis, poenis et censuris. Quamvis culpae . , .* Schl.: *absolvere, dispensare et rehabilitare potest. Ad fidem faciendam de his subscripsimus Fr. Edmundus a Cruce abbas Cisterciensis generalis. Nos subsignati fratres Laymone prior de Directa*[1]) *Valle et Claudius de Lamonestre prior de Gaudio novissimi ordinis Cisterciensis capituli generalis notarii ad pedes hic iussu RR. D. nostri D. Cistereiensis generalis ad fidem pariter ut supra faciendam testimonium veritatis nostris chyrographis firmaturi subscripsimus. Cistercii die vicesima septima Julii anno Domini MDCII.*

XXI. F. 306—311'. **Annotata quaedam in declarationes quorundam dubiorum** a RR. DD. *Petro* abbate *Salemitano* super obligatione statutorum ordinis Cisterciensis propositorum RR. D. *Edmundo* a *Cruce* generali ordinis *Cisterciensis*, ab eodem solutorum anno Domini 1602. Anf.: *Circa primum responsum* . . . Schl.: *commutandi ex gravi causa. Finis obiectorum.*

XXII. F. 312—314. **Circa instructionem confessariorum de culpis et censuris** ordinis ab eodem generali emanatam **aliquot quaestiones.** Anf.: *Quaestio prima. Primo quaeritur, cur assignantur* . . . Schl.: *angeli Domini exercituum sunt. Omnia ad Dei honorem. Finis quaestionum.* F. 314' leer.

XXIII. F. 315—319. **Excommunicationes summo pontifici reservatae in bulla seu processu Coena Domini, in iure et concilio Tridentino. Casus archiepiscopo Salisburgensi reservati.** F. 319' leer.

XXIV. F. 320—332. **Statuta capituli generalis sub RR. D. Nicolao Boucherat apud Cistercium celebrati anno Domini MDCV.**

Diffinitiones in capitulo generali anno Domini 1584 die ultima mensis Aprilis apud *Cistercium* celebrato factas excepta illa de notariis ad pedes praesens capitulum generale ratificat, approbat et in plenaria ordinis potestate confirmat.

De divino officio et aliis ad ipsum pertinentibus. Ut una eademque ratio et idem ritus in missarum celebratione

[1]) Direta.

per totum ordinem teneatur, RR. D. generalis providebit, ut de ipsis conficiatur tractatus et quam primum edatur.

Curent commissarii capituli generalis, ut altaria superflua et incommodo loco sita ex ecclesiis nostris amoveantur, dummodo illa non sint ex fundatione, [F. 320'] et tot remaneant, quot ad missarum celebrationem sufficere possint, habita ratione locorum idque fiat sine offensione et scandalo.

Hortatur capitulum generale singulos abbates et singulos monasteriorum superiores, ut horas divinorum officiorum sic distribuant singulis diebus, ut fratres spatium dimidiae horae habeant matutino tempore, quo in ecclesia meditationi vacent, et tantundem temporis post completorium, quo huic pernecessario officio necnon examini in suis cellis vacent.

Ut s. *Romanae* ecclesiae, quantum fieri poterit, conformemur, deinceps non cantabitur *Alleluia* tempore ac dominicis septuagesimae, sexagesimae et quinquagesimae, sed in iis loco *Alleluia* ad cantica, laudes, primam, tertiam, sextam et nonam dicantur antiphonae nuper accommodatae ac typis expressae. Privatis vero diebus per id tempus in secundo nocturno cantabuntur antiphonae, quae alias in quadragesima solent dici.

Martyrologium ordinis non habentibus, donec fuerit correctum et impressum secundum ordinis usum, permittitur, ut interim utantur *Romano.*

Missa ordinaria pro defunctis non dicatur amplius diebus dominicis vel sermonum vel festis apostolorum [F. 321] et festis duarum missarum, sed hebdomadarius ad altare ipsorum dicet missam diei currentis cum adiuncta collecta pro eisdem defunctis.

Capitulum generale diffinitioni felicis recordationis *Gregorii XIII* inhaerens praecipit, ut per universum ordinem die secunda Aprilis celebretur festum s. *Francisci* de *Paula* primi institutoris fratrum ordinis minorum et officium fiat sicut de s. *Francisco Assisii.* Festa quoque aliorum sanctorum per summos pontifices sub praecepto instituta deinceps celebrentur.

Officium defunctorum non dicatur amplius per octavas solemnes, videlicet epiphaniae, paschae, ascensionis Domini, corporis Christi, festivitatum B. M. V. visitationis, assumptionis, nativitatis, conceptionis, propter maiorem earum [1]) solemnitatem.

Missa conventualis non debet dici nisi orto sole ideoque ab exaltationis s. crucis usque ad caput quadragesimae privatis diebus cantabitur post tertiam et *Pretiosa.* Item in vigilia nativitatis Domini vesperae celebrabuntur ante refectionem sicut tempore quadragesimae.

Renovatur diffinitio, qua praecipitur, ut in omnibus mona-

[1]) eorum.

steriis ordinis celebretur officium pro RR. D. *Cisterciensi* pro tempore decedente necnon pro R. quatuor primis abbatibus pro tempore decedentibus in universis monasteriis suae generationis.

[F. 322'] Singulis diebus sermonum habeatur sermo in capitulo ab omnibus fratribus per ordinem. Idem quoque faciant abbates. Porro si qui sint fratres, quorum praedicatio possit esse aedificationi, id nonnunquam in ecclesia ex proprii superioris mandato et concessione faciant.

Tabula indulgentiarum per *Leonem X* ordini nostro concessarum habeatur in omnibus ecclesiis nostris, ut ad ipsas consequendas tam regulares personae ordinis nostri quam saeculares in eis specificatae ex earundem inspectione magis excitentur.

Quoniam hodiernus rei status non permittit. ut capitulum generale singulis annis habeatur, statuitur, ut in posterum saltem quolibet quadriennio celebretur. In cuius celebratione ea deinceps ratio servabitur, quae antiquitus servabatur. Interim praesens capitulum generale cohortatur D. abbatem *Cistercii* et quatuor primos abbates, ut quolibet anno solum pro gravitate emergentium negotiorum in loco per reverendissimum *Cistercii* deputando de rebus ordinis tractaturi conveniant. Attamen praeter solitos capituli generalis diffinitores et officiarios deputabuntur sex abbates contractuum examinatores, quorum officium erit contractus huiusmodi diligenter et accurate examinare et [F. 322] de ipsis postea diffinitoribus referre. Qui abbates ante omnia iuramentum praestabunt de suo officio fideliter, sine fraude ac corruptione implendo, quibus adiungentur duo secretarii abbates vel religiosi, prout expedire videbitur. Abbates notarii capituli generalis, antequam officium suum aggrediantur, de eo fideliter obeundo et exequendo similiter iurabunt. Originales vero diffinitiones [1]) capituli generalis deinceps subscribentur a RR. D. *Cisterciensi* et quatuor primis et ambobus notariis praedictis nomine omnium diffinitorum. Notarii vero ad pedes iisdem non subscribent, sed illarum [2]) tantum transsumptis et ideo revocatur diffinitio in contrarium edita.

Renovatur diffinitio de reddendis computationibus contributionum et quatuor primis et aliis, prout antiquitus fuit observatum. In sessione capituli generalis servabitur ratio et tempus fundationis seu incorporationis monasterii cuiusque abbatis excepto praesidente congregationum *Lombardiae,* cui proxima post quatuor [primos] abbates sessio conceditur, quando personaliter intererit. Ut autem facilius dignoscatur tempus fundationis vel incorporationis cuiusque monasterii, antiqua tabula omnium ordinis monasteriorum quamprimum restituetur.

---

[1]) diffinitores.
[2]) illorum.

De caetero vicarii provinciarum iuxta laudabilem consuetudinem patrum deferant secum ad capitulum generale [F. 322'] rotulam continentem nomina omnium personarum regularium utriusque sexus ordinis nostri a praecedente capitulo defunctarum in sua provincia, ut pro eis preces iniungantur.

Quoniam radix omnium malorum est proprietas, capitulum generale sacri concilii *Tridentini* decretis necnon constitutioni *Gregorii XIII* insistens revocat et abolet omnes quascunque licentias, dispensationes et indulta cuiusque praelati rerum et bonorum usus proprietatis, possessionis et dominii omnibus utriusque sexus nostri ordinis regularibus personis per quoscunque superiores eiusdem ex quibuscunque causis concessa et vult illa deinceps vires et effectum non habere. Ideoque in virtute sanctae obedientiae districte praecipit omnibus vicariis et monasteriorum superioribus, ut decretum capituli secundi sessionis 25 eiusdem concilii *Tridentini* de regularibus accurate et ad amussim servari faciant. Si qui vero executioni et observantiae dicti decreti sese opponere praesumpserint, sint eo ipso excommunicati et inhabiles ad quaevis officia, gradus et dignitates. Si qua autem persona, quod Deus avertat, in detestando huiusmodi proprietatis vitio impoenitens decesserit, ecclesiastica sepultura et publicis suffragiis privetur.

Curent monasteriorum superiores et vicarii, ut quod religiosis necessarium erit non denegetur. [F. 323] Et statuant in omnibus monasteriis certam summam habita ratione pretii rerum, iuxta quam [1]) commendatarii et duriores abbates vestiarium monachis administrent, quod non in pecunia, sed in rerum natura [2]) physice et in specie tempore per eosdem constituendo et determinando recurrente eis detur.

Prohibetur, ne de caetero feria quinta hebdomadae sanctae sive ante sive post completorium ulla convivia fiant. Ieiunia ordinis diligenter et accurate observentur ab omnibus feria sexta a penthecoste usque ad Idus Septembris et ab iisdem usque ad caput quadragesimae feria quarta et sexta, nisi praecedente aut subsequente die ieiunium de praecepto eveniat. Abstineant tam abbates quam fratres ab esu carnium singulis feria secunda et quarta totius anni ac toto adventus et quadragesimae tempore. Proprii tamen abbates et monasteriorum superiores nonnunquam dispensare in ipsa feria secunda pro rationabili causa possint.

Serio et districtissime prohibetur, ne de caetero in receptione novitiorum et novitiarum necnon et in eorum et earum professionibus aut primitiis sacerdotum ulla publica fiant convivia.

---

[1]) quod.
[2]) pecuniae — naturae.

Ne frequentia saecularium quietem monachorum perturbet, hebdomadarius missae maioris extra divini officii et refectionis tempus exteriorem [F. 323'] claustri portam continuo observabit neminem introducendo absque scitu et licentia superioris claustralis, ac ut exspectantes habeant quo se occupent, curabitur, ut aliquae imagines vel tabulae chronographicae iuxta portam huiusmodi habeantur.

Nullus sub inobedientiae poena audeat convenire provinciae vicarium sine proprii abbatis licentia nec patrem immediatum nec aliquem ex quatuor primis seu etiam RR. Dominum *Cistercii* sine ipsius vicarii [licentia] in scriptis obtenta.

Translati ob infamiae crimen durante inhabilitate ad nulla prorsus officia admittantur sub intrusionis poena.

Districte prohibetur universis abbatibus et abbatissis electis, ne ante confirmationem suarum electionum a suis patribus immediatis vel RR. D. *Cisterciensi* obtentam[1]) administrationi spirituali sese quoquo modo immisceant neve novitios aut novitias ad habitum vel professionem admittant neque benedictionem abbatialem accipiant.

(Continuatio in fasc. seq.)

---

† P. Leo Fischer, O. S. B.
Eine Blume aus dem Klostergarten.

Biographisch-literarische Studie von J. Böllenrücher (Sarnen).

(Schluss zu Heft II. 1897, S. 304—313.)

Ein wohlwollender Kritiker forderte einst unsern Dichter zur strophischen Bearbeitung irgend eines grössern epischen Stoffes auf. P. Leo hat es nicht gethan, aus Furcht, wie er selbst gestand, es möchte eine solche Arbeit ihm nicht aus einem Gusse gelingen. Er betrachtete die poetische Thätigkeit nur als Nebenbeschäftigung, so pour passer le temps, wie man zu sagen pflegt. Fuhr ihm ein verwertbarer Gedanke durch den Kopf, so suchte er sich denselben im Geiste zurecht zu legen, mochten auch Monate und Jahre darüber vergehen. Manche Idee ward aufgegeben oder vergessen; aber sie tauchte wieder auf, und sobald der Dichter sich über die Form klar geworden, begann die Ausarbeitung, was oft kaum eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Wir glauben jedoch, Leo Fischer würde sich später an ein Epos im Stile von „Dreizehnlinden“ oder „Bertran Gomez“ gewagt haben. Zu einem solchen Werke dürfte vielleicht die den Schluss von „Wanderers Weisen“ bildende poetische Novelle „drei Hiebe“ ein Uebergang gewesen sein, nach welchem zu schliessen Leo Fischer auch als Epiker sich einen Namen verschafft hätte.

---

[1]) obtenta.

In reimlosen fünffüssigen Trochäen erzählt dort der Eremit Johannes die Geschichte seiner Schuld und Busse.

An dem Fuss des Penegal zu Kaltern
Lag die schöne Hofstatt meines Vaters,
Wo ich aufwuchs als ein frischer Bursche,
Unternehmend, aber stolz und heftig.
Wenn ich Heerden auf die Weide austrieb,
Liebte ich's, in Lehm und Holz zu schnitzen,
Doch erwünschter wäre mir schon damals
Stein gewesen, edler roter Marmor.

Die erste Anerkennung seiner Kunstfertigkeit findet er bei Anna, dem Töchterlein des Nachbars. Zwischen beiden keimt allmählich innige Liebe empor, und der Jüngling, der um Steinmetz zu werden, in die Fremde wandert, frägt die Geliebte, ob er ihr bei seiner Wiederkehr ein Ringlein mitbringen dürfe.

»O Johannes!« rief sie, und ihr Köpfchen
Schmiegte sich an mich. Um vieles härter
Ward mir jetzt der Abschied von der Heimat.

Wie er jedoch nach fünf Jahren als Meister seiner Kunst heimkehrt, findet er Anna als Gemahlin Kurt's von Bohemund. Drei Jahre lange hatte sie auf seine Rückkehr gewartet; aber er kam nicht und auf ihrer Eltern Drängen nahm sie des Ritters Werbung an. Bei einer zufälligen, harmlosen Begegnung mit der nunmehrigen Burgfrau werden die beiden vom jähzornigen Kurt überrascht; mit einer Schmähung gegen seine Gattin, die „Pächtersdirne" lässt dieser die Gerte in's Antlitz des Steinmetzen sausen, welcher seinerseits mit einem tötlichen Meisselhieb auf die Schläfe des Gegners antwortet.

Nicht der Streich war's, den er nach mir führte,
Was im Jähzorn meine Hand bewaffnet;
Nein, es war die Schmähung gegen Anna.

Reue und Furcht vor der Schande treiben ihn aus der Heimat weg nach Venedig, wo er am Ausbau des Domes arbeiten hilft.

„Doch die Kunst verlangt ein rein Gewissen."

Der begangene Frevel lässt ihn keine Ruhe finden, auf den Rath des Beichtvaters entschliesst er sich, als frommer Kreuzfahrer die Schuld zu sühnen. Doch das Schiff, das ihn nach Palästina tragen soll, wird von tunesischen Piraten überfallen und Johannes Los ist die Ruderbank einer Galeere. Nach langer Zeit gelingt ihm die Befreiung; die Galeere befindet sich im Kampfe mit einem Christenschiff; er haut mit einem Beile die angekettete Rechte ab, umschlingt mit dem Armstumpf einen bereits gefangenen Knaben, springt in die Flut und wird sammt seiner Bürde von den siegenden Christen an Bord gezogen. Hier trifft er die Mutter des befreiten Knaben und erkennt in ihr seine frühere Geliebte,

welche, vom Vater ihres toten Gemahls verstossen, im heiligen Lande bei König Konrad ihr und ihres Sohnes Recht suchen will. Vor Damaskus schützt Johannes durch seinen dritten Hieb den König vor meuchlerischen Assassinen. Derselbe will ihn dafür zum Ritter schlagen; er jedoch bittet, diese Gunst Heinrich, dem Sohne Anna's, zuzuwenden. Nachdem dies geschehen, kehrt er mit seinen Schutzbefohlenen zur Heimat zurück und wohnt fortan als Eremit in der Klause bei dem Thurm des Drusus in Gries. Seine einstige Braut hat ihn nie wieder erkannt.

Erst nachdem die Freifrau heimgegangen,
Hab' ich einstens mich entdeckt dem Ritter.
Und er sprach: »Was Ihr am Vater fehltet,
An dem Sohne ward's gesühnt, Johannes.
Euer erste Hieb entsprang dem Hasse,
Doch der zweite, der die Hand gekostet,
Und der dritte, der den Kaiser schirmte,
Die entsprangen heldenhafter Liebe.«

Nachdem wir Leo Fischer's Dichtungen nach ihrem Gehalte untersuchten, erübrigt noch ein Wort über das musikalische Element in denselben. Unser Dichter ist vollendeter Meister der Form. Ein mühsames Kämpfen um den sprachlichen Ausdruck finden wir, im Gegensatz zu so vielen jungen Poeten, bei ihm nirgends, auch nicht in den frühesten Producten. Diese Meisterschaft offenbart sich in den eigenen, wie in den übertragenen Gedichten. So haben wir treffliche Uebersetzungen aus Horaz[1]) und Balde, aus dem Griechischen und Spanischen. Besonders wertvoll sind die Uebertragungen mehrerer Cidromanzen, gedruckt in dem oben citierten Programmaufsatze „der Cid und die Cidromanzen."

Es dürfte wenige Vers- und Strophenarten geben, die unser Dichter nicht glücklich verwendet hätte. Das Metrum der Sappho, des Alkaios- und Asklepiades, das heroische und elegische Versmass, die Nibelungenstrophe und der Hildebrandston, die melodiösen Rythmen der Octave, Terzine, Dezime, Quintilla, des Sonettes und Ghasels sind neben den einfachern und weniger strengen Formen der neuern deutschen Strophen vertreten. Dabei gestattet sich der Dichter keine Willkür; seine Verse sind ungezwungen, fliessend und meistens so wohltönend, dass man wohl berechtigt ist, Göthe's Wort anzuwenden „Nicht lesen, immer singen!" Ausser dem „Unterwaldnerlied" sind jedoch erst das Walliserlied,[2]) „Weihnachtsabend," „Marienlied in der Weihnacht," und „Bethlehem II." in Musik gesetzt worden, letztere drei von Ignaz Kronenberg, Pfarrer in Meierskappel, Canton Luzern.

[1]) Q. Horatius Flaccus, der patriotische Sänger. Von P. Aug. Grüniger, O. S. B. Programm der kant. Lehranstalt in Sarnen. 1886.

[2]) Wanderers Weisen, mit der Ueberschrift: An Herrn Arthur Brunner.

Auch der Reim, für Viele eine hemmende Schranke, ein Gegenstand beständigen Ringens, gibt Leo Fischer Gelegenheit, seine Sprachgewandtheit an den Tag zu legen. Seine Reime sind fast durchgängig rein, voll, niemals abgegriffen, oft sogar originell. Wohl finden sich stellenweise nicht ganz reine Reime, wohl schiebt der Dichter einmal eine blosse Assonanz unter; aber solche Fehler sind bei ihm immerhin seltene Gäste, und Redwitz fragt mit Recht: „Was heissen diese paar nicht ganz correcten Reime gegen die sonst durchgängig absolute Reinheit und Schönheit der Form?“

Man höre das Ghasel:

Verschiedene Wege.

Am Himmel zieht des Mondes Kahn dahin,
Auf stillen Fluten schwimmt der Schwan dahin.
Doch anders ist des Menschen Lebensweg:
Er führt auf dornenvoller Bahn dahin.
Wie manche Hoffnung tragen wir zu Grabe,
Wie sinkt so mancher stolze Wahn dahin!
Vertraue Gott, der dich nach Oben ruft!
Er leitet dich nach weisem Plan dahin.

Dass unser Poet die Reime eher aufsucht, als scheut, beweisen die vielen Gedichte mit Binnenreimen. Auch antike Strophen will er durch den „Goldreif des Reimes“ in Deutschland heimisch machen, selbst gereimte Hexameter finden sich:

Ferne zum Land der Hellenen entschwebte schon frühe mein Sehnen.

Gleitende Reime bietet „Epiphanie:“

Alle die Wunden, die heute uns peinigen,
Lindert und heilet der himmlische Hirt,
Wenn er in sicherer Hürde die Seinigen
Einstens vereinigen
Und die Verheissung beglaubigen wird.

Ein Muster ungezwungener Reimverschlingung sind die Strophen „Wanderlust.“

Die dunkle Nacht
Verdämmert schon,
Durch Wolken dringt
Ein Stern.
Im Wald erwacht
Ein süsser Ton,
Das Posthorn klingt
Von fern.

Das Posthorn klingt,
Es schmettert hell
Durch Baum und Strauch
Sein Gruss.
Die Sehnsucht schwingt
Sich nach so schnell —
O könnt' es auch
Der Fuss!

Dass unser Dichter bei seiner Herrschaft über die Sprache und seiner Vorliebe für ungewöhnliche, schwierige Strophenarten manchmal die Form allzusehr auf Kosten des Gedankens pflegt, ist erklärlich und entschuldbar, hat doch auch der grosse Rückert in dieser Beziehung stark gesündigt. Ueberdies gibt Kreiten, welcher als Beispiel einer blossen Reimerei das „Frühlingslied" citiert, zu, dass mit zunehmendem Alter und Lebensgehalt diese Spielereien seltener werden, und ohne dass die Form zurücktritt, der Gedanke häufiger das Lebenselement der Dichtung ausmacht.

Jedenfalls dürfen wir den heimgegangenen Ordensmann zu den Besten unter den neuern katholischen Dichtern deutscher Zunge rechnen. Er war eine ganz eigenartige Poetennatur, die gleich als fertiger Meister vor die Oeffentlichkeit getreten ist; denn bedeutende Wandlungen und Fortschritte zwischen „Ecclesia militans und „Wanderers Weisen" lassen sich kaum constatieren. Die Palme dürfte der Ecclesia und „Auf der Höhe" gebühren; während Fr. W. Weber der erstern den Vorzug gibt, entscheidet Kreiten sich für die letztere Sammlung, wo „der Stoff mehr vertieft, die Form ernster, das Ganze reifer geworden ist."

Wohlthuend wirkt vorab in Fischer's Dichtungen die sonnige Ruhe und Klarheit, die er mit den Alten theilt. Wie Platen schaut er vornehm in das Weltgetriebe hinaus, das ihn ja nicht kümmert. In ihm braust und gährt es nicht, bei ihm gibt es keine Sturm- und Drangperiode. Seine Poesie ist die Poesie der Reflexion; die Probleme, die er lösen soll, stellt viel öfter der Kopf als das Herz.

Ein Kritiker tadelte einst die wiederholt vorkommenden fremdsprachlichen, besonders lateinischen Titel und Worte. In gewisser Beziehung hat er recht, andererseits aber würde die Volksthümlichkeit, welche jener Recensent verspricht, doch nicht erreicht. Leo Fischer war auch an der Harfe ein Gelehrter, obgleich man seine Dichtungsweise nicht schlechthin Gelehrtenpoesie nennen darf. Populär zu werden, hat er wohl nie gehofft und wird es auch niemals werden. Man weiss übrigens, wie wenig unsere besten katholischen Lyriker gelesen werden. Akatholische Literaturgeschichten ignorieren sie — weder Ad. Stern, der Fortsetzer von Vilmar's Lit. Gesch., noch König weiss etwas von Leo Fischer —; bei den Katholiken selbst finden sie nur spärliche Leser. Ihre Werke gehören eben zur „Untergrundliteratur," die zu gehaltvoll ist, um an der Oberfläche des Zeitgeiststromes verbleiben zu können, die darum untersinkt wie das Gold im Wasser, während oben die leichte Ware lustig weiter schwimmt. Doch wenn einmal die Flut klar geworden, wird man das Gold in der

Tiefe erkennen und heraufholen, um sich zu erfreuen an seinem Glanze. Möge diese Zeit recht bald kommen! Dann wird man auch von unserm Dichter sagen können:

Wenn alle Blumen entblättert sind
Dann werden Deine dauern.

Dem Orden des hl. Benedictus aber wünschen wir Glück dazu, dass in seinem Garten eine so herrliche Blume geblüht hat, wie der war, dem jetzt die Felszacken und Schneefirnen der Schweizerberge Grabwacht halten.

Psalterium Davidicum versibus distichis expressum.

Nach einer Handschrift der Stiftsbibliothek zu Heiligenkreuz herausgegeben von P. Tescelin Halusa, O. Cist.

Motto: .... dignus Deus est, cui pangere laudes
Legibus hic doceo sacris.
Card. Bona, div. psalm. metr. III.

Unter den Vätern, Lehrern, Schriftstellern und Theologen der Kirche haben die Psalmen Davids jederzeit ihre grössten Lobredner gefunden; sie waren wie der hl. Hieronymus (ep. 46. n. 11) berichtet, dereinst so populär, dass selbst der Ackersmann mit ihnen Gottes Lob sang, wenn er hinter dem Pfluge einherschritt. Was Wunder dann auch, dass sie als officielles Gebet der Kirche eine solche Zahl von Uebersetzern, Bearbeitern, Erklärern, Glossatoren und Paraphrasten aufweisen, wie sonst keines der alttestamentlichen Bücher. Nur eine Bearbeitung in lateinischen Versen scheint noch gefehlt zu haben, aber auch diese ist jetzt gefunden.[1]) Den Beleg hiefür bietet eine Handschrift, welche Schreiber in der Bibliothek zu Heiligenkreuz entdeckt hat. Das MS. ist kl. Folio und enthält auf 84 nicht paginierten Blättern das Buch der Psalmen in elegischen Distichen; angefügt sind: „Canticum Ezechiae Regis", „Septem ultima verba morientis Salvatoris in cruce", der Hymnus „Ave maris stella" und „Ex Joannis 20. Cap. ab 11mo versu" im selben Versmasse. Zwischen Umschlag und erster Textseite wurden sechs Blätter herausgeschnitten. Die Schrift ist stellenweise gut leserlich, besitzt keine Compendien und dürfte rund zweihundert Jahre geschrieben sein. Das sonst leere erste Blatt trägt die Aufschrift: Nr. 483. So interessant es nun wäre, über den Verfasser ein orientierendes Wort anzufügen, kann diesem Wunsche in keiner Weise entsprochen werden, da weder ein inneres Criterium von ihm Zeugnis gibt, noch auch die locale Tradition über ihn den geringsten Anhaltspunkt bietet. Eines nur können wir anfügen,

[1]) Der Güte Dr. W. A. Neumanns verdankt der Herausgeber die Notiz, dass auch in Lyon eine derartige metrische Bearbeitung sich findet.

dass neben dem „Psalterium Davidicum“ noch ein „Psalterium Rhythmicum“ an gleicher Stelle entdeckt wurde, das mit ersterem in Ausstattung und betreffs des Verfassers übereinstimmt, und auch denselben Gegenstand behandelt, nur durch die Versform von jenem sich unterscheidet. Das „Rhythmicum“ bringt nämlich auf 37 Blättern, deren jedes drei beschriebene Columnen enthält, die Psalmen in kurzen Verszeilen, die nach Art der deutschen Reimpaare vier Hebungen (nicht Längen) enthalten. Vielleicht ist diese Bearbeitung als Vorarbeit und Vorübung zu der Abfassung in Distichen zu betrachten. Beide bringen den ersten Entwurf, der später überarbeitet und allenthalben verbessert wurde, wie es die vielen Correcturen bezeugen, die hier wie dort sich finden und insbesondere in der elegischen Version sozusagen ins Uebermass anwachsen und die Festsetzung der endgiltigen Leseart oft fast zur Unmöglichkeit machen. Einige corrupte und herausgerissene Stellen wurden sinngemäss ergänzt; Ps. 52, den der Verfasser unter Hinweis auf den ähnlichen 13. übergangen, wurde vom Herausgeber ausgearbeitet.

Unter den Schriftstellern des Hauses wäre P. Hieronymus Rössler fähig gewesen, eine solche Arbeit zu liefern, da er nicht nur in deutschen Versen sich vielfach versucht und die sonn- und festtäglichen Evangelien in Reime gebracht hat (Cod. n. 518), sondern auch die lateinischen Hexameter virtuos beherrschte und in seinem „Ordo historiae juris civilis“, und seinen „Collectiones praeceptorum moralium,“ einer Moraltheologie, glänzend handhabte.

Wir wollen im Nachfolgenden sowie von Fall zu Fall einige Proben aus dieser latein. poetischen Bearbeitung des Psalters Davids bringen.

Psalmus I.

Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum . . .

Qui non consiliis pravis stetit, ille beatus,
Nec peccatorum telmate trivit iter;
Et non in cathedra coetus consedit iniqui,
Qui male pestiferam ructat ab ore luem:
Illius est in lege Dei firmata voluntas,
Quam sub mente agitat nocte dieque sua.
Quod decurrentes lignum plantatur ad undas,
Huic tantum fas est assimilare virum.
Nam veluti dulcem dabit hoc in tempore fructum,
Sic et abundabit fructibus ille suis.
Illius haud marcet virtus, sed florida perstat,
Hinc ea, quae faciet, prospera semper erunt.
Non tua sors haec est, gens inveterata malorum,
Sed veluti pulvis, sparsus in alta, peris.

Ac ideo ad vitam nunquam, male mortua, surges,
At neque iustorum consocianda choro es:
Nam Dominus, quae sit iustorum semita, novit,
Et peccatorum triste peribit iter.

Psalmus II.

Quare fremuerunt gentes . . .

Quare malae rabido fremuerunt murmure gentes?
Irrita cur populi faex meditata fuit?
Adversus Dominum, adversus Christum Eius in unum
Stant reges terrae, conveniuntque duces.
Illorum forti rumpamus vincula dextrâ
Ipsorumque iugum projiciamus atrox.
Subsannabit eos irridebitque potenter,
Qui Dominus coeli tecta beata colit.
Iratus valida tunc voce loquetur ad illos,
Confingentque Sui tela furoris eos.
Ast Ego sum positus sacrato in monte Sionis
Rex ab Eo, Illius iussa verenda cernens.
„Tu Meus es natus", placido Mihi dixerat ore:
„Quippe Ego Te genui, coeli hominumque Sator.
Posce: Tibi tribuam cunctas patrimonia gentes,
Omnia per latum condita regna solum.
Has veluti figuli franges vas debile, et illas
In virtute Tua ferrea virga reget."
Nunc fastu tumidi terrarum discite reges,
Discite, qui populis iura superba datis.
Innocuo coeli Domino servite timore
Sollicitoque Illum concelebrate metu.
Prendite iustitias, Dominus ne concitus ira
Perdat de iusta vos abigendo viâ.
Cum subito vehemens exarserit Illius ira,
Felix, qui fido pectore servit Ei.

Psalmus III.

Domine, quid multiplicati sunt, qui tribulant me? . . .

O Deus, a tantis eccur tribulantibus angor?
In servum insurgit plurima turba Tuum.
Praesumunt multi mihi dicere voce maligna:
„In Domino non est comperienda salus."
Ast Tu me recipis, simul auxiliaris egeno
Exaltansque meum es gloria magna caput.
Voce mea ad Dominum clamavi: Moesta precantis
De sancto audivit culmine verba Suo.

Dormivi, ac altum captabant membra soporem.
Surgentem excepit dextra benigna Dei.
Non metuam circumdantis me millia gentis:
Surge, Deus, servum salvificato Tuum
Contra me stantis mordacia labra cohortis
Clausit et attrivit dextera firma Tua.
A Domino speranda salus, qui cuncta gubernat:
O Deus, in populum gratia magna Tuum.

Psalmus IV.

Cum invocarem, exaudivit me Deus . . .

Me, Deus, audisti devota voce precantem,
Adiutorque meus, cum tribularer, eras,
Ah, miserere mei, miseri miserere clientis,
Et pius exaudi vota precesque meas.
Stulti terrigenae, quid pectora vestra gravatis?
Ut quid diligitis vana dolosque malos?
Mirificasse Suum sanctum scitote, maligni,
Clamantisque pias audiet Ipse preces.
Non patrate scelus, fluctus dum volvitis irae:
Cordis vestra super dicta dolete domi.
Sperate in Domino, libamina iusta litate;
Multi aiunt: Nobis quis bona sacra dabit?
Signasti sacrata super nos lumina vultus,
Inque animo dederas gaudia magna meo.
Frumento pinguique oleo dulcique Falerno
Gens Tua, magne Deus, multiplicata nimis.
Captabo somnum, placidaque in pace quiescam:
Quippe mihi in Domino spes specialis erat.

Psalmus L.

Miserere mei, Deus . . .

Alme Deus, miserere mei, miseratio magna
Me salvum faciat vivificetque Tua.
Immensamque Tuae iuxta bonitatis abyssum
Fac, pius expungas crimina cuncta mea.
Amplius admissis me clemens ablue noxis,
Et munda sceleris sordida coena mei.
Nam mea cognosco moerente piacula corde,
Et contra servum stat mea culpa Tuum.
Peccavi soli Tibi flagitiumque patravi
Te coram, leges transgrediendo Tuas:
Labrorum ut iustus celebretur sermo Tuorum,
Et quando argueris, vincere iure queas.

Sum, vide, in noxis totus conceptus iniquis,
Enixa in vitiis me mea mater erat.
Ecce etenim eloquii fueras veracis amator,
Abdita fecisti Tu Tua nota mihi.
Hyssopo asperges me mundandusque lavabor,
Et nive candidior lacteque lotus ero.
Gaudia laetitiamque meis dabis auribus amplam,
Atque exsultabunt ossa minuta Tibi.
Avertas faciem scelerum de sorde meorum,
Deleat omne meum plena litura nefas.
Ah, in me mundum cor produc, magne Creator,
Et mea restaura viscera mente pia.
Proiciens ne tolle Tui mihi lumina vultus,
Neve Tui sancti flaminis aufer opem.
Redde mihi cupidae delectamenta salutis,
Principe me firmans spiritu adesto mihi.
Sedulus in iustos Tua compita sancta docebo,
Et convertetur, quisquis iniqua patrat.
Me de sanguinibus, Deus, eripe, magne Redemptor,
Atque ego iustitiam magnificabo Tuam.
Alme Deus, virtute Tua mea labra reclude,
Atque Tuas laudes promptior ore canam.
Namque ego, si velles, Tibi sacra oblata litarem,
Ast non est oculis victima grata Tuis.
Spiritus est Domino tribulatus victima grata,
Cor non despicies, quod mala facta dolet.
Da Tua dona Sion larga in bonitate voluntae,
Et Solymaea novis moenia cinge petris.
Tunc acceptabis iustorum holocausta Tuorum,
Tunc vitulis templi plena erit ara Tui.

Michael Willmann, ein Ciserciensermaler des XVII. Jahrhunderts.

Culturhistorische Skizze von Laur. Wintera (O. S. B. Braunau).

Zwischen Liegnitz und Breslau gelangt man zur Eisenbahnstation Maltsch; steigt man hier aus und lässt sich über den Oderstrom hinüberfahren, steht man in kurzer Zeit vor einem grossartigen Riesenbaue, der zu den grössten auf der ganzen Welt gehört. Kein Lexikon, kein Handbuch für Reisende macht uns auf dieses grossartige Werk der kirchlichen Kunst aufmerksam, und trotzdem ist dieses Gebäude in seiner majestätischen Höhe und Ausdehnung architektonisch merkwürdiger, imposanter und historisch bedeutsamer als viele königlichen Residenzen, fürstlichen

Schlösser, als viele Abteien und Klöster. Es ist dies die ehemalige Cistercienserabtei Leubus, heute eine Provincial-Irrenanstalt. Der monumentale Riesenbau zu Leubus ist nur den altrömischen Kaiserpalästen, etwa dem Colosseum, oder dem spanischen Escurial zu vergleichen; die Hauptfaçade enthält in der Mitte das Portal der Kirche mit zwei Thürmen an der Seite, rechts und links ziehen sich davon je 100 Meter Klosterbau in einer solchen Höhe, dass der dritte Stock bereits die höchsten Bäume weit überragt. Die Stärke der Grundmauern im Leubuser Parterregeschoss ist eine derartige, dass in den Fensternischen eine Bettstelle, ein Tisch und zwei Stühle stehen können. Die Hauptfront ist 223 m. lang, die Breite beträgt 118 m.

In der fürstlichen Cistercienserabtei Leubus, einer ausgezeichneten Culturstätte Schlesiens, lebte und wirkte ein Mann, dessen Werke heute noch die ungeheuchelte Bewunderung aller Kunstkenner erregen, der 56 Jahre lang zur Ehre Gottes und der Kunst den Pinsel geführt hat, ein Mann, von dem erzählt wird, er sei Cistercienser gewesen, der aber nur in den Diensten dieses Ordens wirkend mit inniger Anhänglichkeit ihm zugethan war und mit Recht den Namen eines Cisterciensermalers verdient. Dieser Mann war der „Schlesische Apelles," Michael Lucas Leopold Willmann, der fruchtbarste, bedeutendste schlesische Maler seiner Zeit. Möge es uns gestattet sein, diesem Manne in diesen Blättern eine Erinnerung zu weihen, da er in unseren Kreisen viel zu wenig bekannt und gewürdigt ist.[1])

Die Willmannischen Werke gehören dem Gebiete der Historienmalerei an; er hatte zu Leubus Gelegenheit, die Bibel, die Legende und die Kirchengeschichte gründlich zu studieren, vieles erlebte er selbst, so die Greuel des 30jährigen Krieges und vieles entnahm er den Klosterchroniken. Die Art und Weise seiner Conception ist zwar originell, aber da kein Maler ohne ausgeprägte Meisterrichtung arbeitet, so ist Willmann ein Angehöriger der niederländischen Malerschule Rembrandts und besonders Baekers; seine Vorbilder waren auch Rubens und van Dyk, damals nämlich, als er zu Antwerpen und Amsterdam Ausbildung suchte. In der Portrait- und Landschaftsmalerei versuchte er sich zwar öfters, jedoch behinderte ihn in diesem Zweige wesentlich die Eifersucht der Breslauer Malerzunft, zu der Willmann nicht gehörte und die ihm besonders das einträgliche Portraitmalen

[1]) Unsere Angaben entnahmen wir einem Manuscripte des Klosters Leubus, das jetzt in der königl. Universitätsbibliothek zu Breslau aufbewahrt wird, sowie dem Büchlein »Die Kirchen des ehem. Klosters Grüssau von Wilh. Patschovsky;« sonst benützten wir noch das Werk von H. Lutsch »Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien« und die seltene Broschüre »Leben und Werke des Malers Michael Willmann« von A. Knoblich.

verbot. Er verstand auch sehr gut die Radirnadel zu führen und Zeichnungen zu entwerfen, sowie in Metall zu stechen.

Ein Fachkenner sagt von den Willmannischen Gemälden folgendes Urtheil aus: Willmanns Compositionen zeigen durchwegs ausserordentliche Erfindungsgabe, manche eine feurige Phantasie. Selbst da, wo er Motive anderer Meister benützte, eignete er sich dieselben so an, dass sie kaum wieder zu erkennen sind. Er besass geläuterten Geschmack und befleissigte sich auch dort, wo er für verschiedene Orte dieselben Gemälde zu malen hatte, der Mannigfaltigkeit in Anordnung und Ton. Wiederholungen waren ihm zuwider. Er führte einen sicheren kecken, stets markigen Pinsel. Seine Lichteffecte erzielen im Beschauer stets eine fesselnde Wirkung. Sein Colorit charakterisiert ihn unter allen schlesischen Malern. Selbst ein minder geübtes Auge vermag bei Vergleichungen des Meisters Eigenart herauszufinden und erkennt ihn nach Zeichnung und Auffassung sofort auf Landschaften wie auf Historienbildern wieder. In der Muskulatur erinnert bei ihm vieles an Michel Angelo, anderes an Rubens, dessen Uebertreibungen er aber vermied. Rembrandt war sein vorzügliches Vorbild, sodass viele Willmannische Gemälde für Originale Rubens' oder Rembrandts gehalten wurden. Nach Willmanns Tode wurden viele seiner Arbeiten ins Ausland zerstreut, und manches seiner Werke ziert Gallerien in Deutschland, England, Holland und Frankreich als ein Rembrandt oder Rubens.

Das Bewunderungswürdigste an Willmann ist wohl seine übermenschliche Fruchtbarkeit; von H. Lutsch (Kunstdenkmäler in Schlesien) werden nicht weniger als 1600 Werke von Willmann angeführt, zwar nicht lauter grosse Gemälde, sondern auch Zeichnungen und Stiche, aber alles seine eigene Arbeit, höchstens hie und da in den Faltenwürfen und sonstigem Beiwerke durch seine Schüler ausgeführt. Es kann angesichts dieser Menge von Arbeiten nicht wundernehmen, dass manches den Eindruck eines unvollendeten Entwurfes hat und nur mittelmässig ist. Willmann war mehr als überbürdet, ausserdem öfters kränklich und von allen Seiten belästigt, trotzdem aber fleissig bis über die gewöhnlichen Menschenkräfte. Auch scheint er in Leubus, abseits von Welt und Verkehr nicht immer die besten Farben zur Hand gehabt zu haben, wenn auch gesagt werden muss, das alle Willmannischen Fresco's und Blätter so ziemlich eine gesunde Dauerhaftigkeit aufweisen. Vieles, was ausgelöscht oder entstellt worden ist, muss den ungeschickten Nacharbeitern zugeschrieben werden und nicht Willmann selbst.

Die meiste Arbeit widmete Willmann den Cisterciserklöstern Schlesiens. Vor allem hat Leubus fast alle Altarblätter der grossen Kirche von Willmann und auch das Kloster beherbergt unzählig viele Gemälde aus seiner Hand; darunter sind besonders

schön das Altarblatt Himmelfahrt Mariens, die 6 Bilder der Erschaffung der Welt, die Verweisung des ersten Elternpaares aus dem Paradiese, die grossen 12 Apostelbilder in der Kirche und die Fresko-Gemälde im äbtlichen Refectorium. Im Kloster Grüssau Ord. Cist., einem hervorragenden Stifte, dessen wunderherrliche Basilika heute jahraus jahrein das Ziel vieler Hunderte von Touristen bildet, zeichnete Willmann 40 Blätter und ausserdem viele Scenen aus der Geschichte der Cistercienser. In der sogenannten Josephi-Kirche zu Grüssau malte Willmann mit seinem einzigen Sohne 61 Gemälde, ein Werk, das viele Jahre in Anspruch nahm und allein für sich ein ganzes Künstlerleben auszufüllen imstande wäre; die Gemälde stellen in seiner künstlerischen Ausführung die Abstammung, Verwandtschaft, Freuden und Leiden des hl. Joseph dar; besonders grossartig, ein wahres Riesenbild, ist das Gemälde über dem frei stehenden Hochaltar, welches die ganze halbkreisförmige Wand des Presbyteriums bedeckt und die Anbetung des Jesukindes durch die drei Weisen des Morgenlandes darstellt. Diese Fresko's sind wohl das schönste und grösste Kunstwerk aus der Hand Willmanns. In Bethlehem, dem Erholungsorte der Grüssauer Brüder, schmückte Willman das Innere des achteckigen Wasserpavillons mit Gemälden auf Holz und Leinwand; auch die von Grüssau nach Bethlehem führenden Kreuzwegstationen versah Willmann mit schönen Bildern. Für die im Jahre 1677 gänzlich abgebrannte Stiftskirche in Grüssau malte Willmann die beiden Hauptaltarblätter (Hl. Familie und Krönung Mariens mit der Trinität im Oberfelde), ferner eine ganze Reihe anderer Bilder, von welchen die Genealogie Christi, die hl. 14 Nothhelfer und die hl. Hedwig besonders geschätzt werden. Andere Gemälde daselbst von Willmann sind: die Abnahme Christi vom Kreuze, Christus am Oelberge, Christus am Geisselstock, Christus am Kreuz u. a. m.

In den Kirchen, die den Cisterciensern von Grüssau und Leubus gehörten, malte Willmann desgleichen fast alle Altarblätter und viele Fresko's, so in Schömberg, Oppau, Albendorf, Alt-Reichenau. In Stift Heinrichau, einer Tochter von Leubus, in Kamenz, dem wohlbekannten Cistercienserkloster bei Frankenstein, dann in Trebnitz, in den oberschlesischen Klöstern des Cistercienser-Ordens (Rauden, Himmelwitz) finden sich ungezählte prachtvolle Werke von Willmann. Ausserdem in den Nachbarkirchen der Klöster, so in Glogau, Liegnitz, Jauer, Reinerz, Albendorf, Ottmachau, Neumarkt, Neisse, Ratibor, Bunzlau, Schweidnitz.

Auch im Benedictinerstifte Braunau sind 3 Gemälde, die Willmann zugeschrieben werden; es ist dies „der Tod des heiligen Benedict," ein im Lichteffecte und in der Auffassung wahrhaft ergreifendes Bild, ferner „die hl. Margareth" und „das hl. Kreuz,"

worunter die schmerzhafte Mutter steht. Unseres Erachtens sind jedoch diese Bilder nicht von Willmann, sondern von Rainer; wenigstens finden wir nicht darauf die Willmann'sche Marke, wogegen wir im Archiv die Bestellung dieser Bilder bei Rainer, sowie auch eine Art Quittung über den erhaltenen Preis der sämmtlichen 6 Altarblätter von Rainer's Hand gefunden haben.

Sonst enthalten Willmannische Bilder die kgl. Gallerie zu Dresden, die Ständehausgallerie und das Alterthumsmuseum zu Breslau, die kgl. Gallerie zu Berlin und die ehemalige Rudolphinische Kunstsammlung, die theils in Prag, theils in Wien vertheilt ist, soweit sie nicht den Schweden zum Opfer fiel oder durch die preussischen Kriege unter Antiquitätshändler gerathen ist.

Wie wir einem alten Manuscripte entnehmen, arbeitete Willmann für den Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der etwa um 1652 die Berliner Bildergallerie errichtete, ein grosses Bild, darstellend den Gott Vulcan, wie er mit seinen Cyclopen die Waffen des Mars und die Rüstung der Minerva schmiedet. Im Breslauer Senatorensaal waren lange Zeit zwei Bilder von Willmann „das Urtheil Salomo's" und das „des Cambyses." Bei St. Vincenz in Breslau (Praemonstratenser) waren desgleichen mehrere Bilder und Altarblätter von Willmann. Bei St. Elisabeth malte er das Bildnis der hl. Elisabeth und das Abendmahl. Bei St. Nicolaus auf dem Sande waren von ihm die Bilder St. Apollonia, St. Michael, und der kreuztragende Heiland. Für den Grafen Nostiz, obersten Kanzler des Königreiches Böhmen, malte er ein Bild „Arche Noe's" und alle Fresko's seiner Hauskapelle auf dem Gute Loberis. In Jauer ist ein schönes Bild von Willmann „St. Maria Magdalena" in Grossglogau bei den ehem. Dominicanern ein Bild „St. Peter und Paul," in Ottmachau „St. Nicolaus." Viele andere Orte rühmen sich, Willmannische Originale zu besitzen, die es aber nicht sind.

Ausser Oelgemälden hinterliess Willmann zahlreiche Zeichnungen, die zum Theile von ihm selbst, zum grössten Theile aber von schlesischen Kupferstechern gestochen worden sind, so von Melchior Küsell, Gorg Wolfgang, J. von Sandrart, u. a. Im Breslauer Ursulinenkloster ist ein Buch von 32 Kupferstichen von Willmann, darstellend das Leiden Jesu, in der Kupferstichsammlung der städtischen Centralbibliothek daselbst eine Ansicht von Grüssau, eigene Radierung und Zeichnung von Willmann. Man muss in der That schon bei dieser unvollständigen Aufzählung staunen, wie ein Mann so vieles und so mannigfaches leisten konnte.

Was den Lebenslauf Willmanns anbelangt, so stammt er aller Wahrscheinlichkeit nach aus Königsberg, wenigstens verlebte er hier seine erste Jugend. Geboren ist er Ende 1629 oder 1630. Sein Vater war der Maler Peter Willmann, der den Knaben früh-

zeitig in die Kunst einführte und die Liebe zu derselben in ihm weckte. In der Domschule zu Königsberg, wie angenommen wird, lernte der begabte Jüngling Latein, Geschichte, Literatur. In seinem 20. Lebensjahre war er durch diese Schule, durch den täglichen Unterricht des Vaters und durch Umgang mit Männern der Wissenschaft und der Dichtkunst so ausgebildet, dass er Königsberg verliess, um weitere Kenntnisse zu sammeln, besonders fremde Malerschulen zu studieren. Er begab sich um das Jahr 1650 nach Amsterdam, vervollkommnete sich gründlich an den Mustern der niederländischen Malerschule und fand an Meister J. de Baeker einen wohlmeinenden, väterlichen Freund. Als dieser gestorben war, begann für Willmann die bittere Zeit des Daseinkampfes. Er musste, statt der vorgehabten Studienreisen fleissig auf Bestellung malen, um sich durchzubringen. Mit einer reichen Sammlung von Copien aller berühmteren Meister kehrte er nach Deutschland zurück und nahm auf dieser Reise die furchtbaren Eindrücke in sich auf, die der dreissigjährige Krieg allenthalben verursachte; später brachte er diese Eindrücke sehr lebhaft auf die Leinwand. Er lebte zuerst in Berlin, wo ihn der Kurfürst zum Hofmaler ernannte, jedoch so wenig besoldete, dass der junge Künstler eine bessere Stellung zu suchen gezwungen war. Er wandte sich nach Prag, studierte dort die Rudolphinische Sammlung und malte auch für dieselbe; da aber die Kriegsunruhen immer und immer losbrachen, zog er nach Königsberg und nahm dann in Breslau dauernden Aufenthalt, weil diese Stadt vom Kriege am wenigsten heimgesucht war. In dieser Zeit gab Willmann das damals moderne mythologische Motiv auf und wandte sich zur ernsten Historienmalerei. Die Breslauer Malerzunft, welche über die Mittelmässigkeit nicht hinausragte, erblickte in dem freistrebenden Künstler einen Feind, weshalb man ihm verschiedene Schwierigkeiten in den Weg legte. Um den dadurch entstandenen Nahrungssorgen zu begegnen, malte Willmann damals zum erstenmal auch religiöse Darstellungen, welche immerhin gute Abnahme fanden. Einer von den Bestellern war der Grüssauer Cistercienserabt Bernard Rosa, ein anderer der Leubuser Abt Arnold Freiberger, der die durch Kriegsunbill entstellte Stiftskirche eben restaurierte. Da ihm die Manier Willmanns zusagte, berief Abt Arnold den Maler — einen Calvinisten — nach Leubus selbst und gab ihm den Auftrag, die Kirche mit Malereien zu versehen. Willmann nahm das Anerbieten an, entging dadurch den Anfeindungen der Breslauer Maler und verblieb von da an in Leubus bis zum Tode.

Durch 40 Jahre lebte er und wirkte zu Leubus, anfangs im Kloster selbst, dann hart an der Abtei in der heutigen Besitzung des Dr. Stüller; er lernte die Cistercienser lieben, convertierte zur

kathol. Religion und blieb ein aufrichtiger, begeisterter Freund des Stiftes. Im Alter von 41 Jahren gründete er sich einen häuslichen Herd, indem er eine Breslauer Witwe, Helena Lischka, zur Frau nahm; diese brachte ihm nebst einigem Vermögen einen Stiefsohn mit, Joh. Lischka, der ein wackerer Schüler Meister Willmanns wurde und die Historienmalerei geschickt handhabte. Dass seine Ehe eine glückliche war, spiegelt sich in dem Bilde „Mutterkuss“ wieder, das aus dem Kloster Grüssau in die Breslauer Ständehausgallerie kam und zu den besten Werken Willmanns gehört; es stellt Maria in der Zeit der ägyptischen Flucht dar, wie sie das Jesukind herzt, wobei die Frau Willmanns mit ihrem Söhnchen Modell gestanden hat.

Willmann hinterliess fünf Töchter und einen Sohn, denen allen er eine sorgfältige Erziehung angedeihen liess. Eine der Töchter, Maria Magdalena, wurde die Gattin des Breslauer Malers Neunherz und Mutter des W. G. Neunherz in Prag, welcher die meisten Fresken in der Grüssauer Stiftskirche malte. Eine andere Tochter Anna Elisabeth, war selbst Malerin und starb als Dominicanerin (Sor. Benedicta) zu Breslau, eine dritte trat in den Ursulinenorden ein (Sor. Bernharda). Willmanns einziger Sohn wurde ein tüchtiger Maler, machte Studienreisen in Italien, starb aber bald nach seiner Rückkehr im Jahre 1706 eines plötzlichen Todes. Unter die Schüler Willmanns werden gezählt: Neunherz, Justus von Bentum, J. B. Hoffmann, (der die Kuppelfresken in der Gnadenkirche zu Hirschberg und drei Gemälde in der Grüssauer Propstei Warmbrunn nach Willmanns Entwürfen malte), Ignatz Mosler, Kretschmer, u. A.

Um noch ein Wort über die persönlichen Eigenschaften Willmanns zu sagen, so war er ein jovialer, gern gesuchter und allseits beliebter Gesellschafter, eine grosse stattliche Figur mit ausdrucksvollen Gesichtszügen und wallendem Haupthaar, fein und genial im Aeusseren, ohne die verhasste Allongeperücke seiner Zeit, mit einem feinen Leinwandkragen auf dem Sammetwams. Einen jovialen Zug erzählt die Anekdote, die sich an das Leubuser Bild des hl. Bartholomäus knüpft, auf dem nämlich der Henker die Figur und das Gesicht des Leubuser Kellermeisters trägt, was als scherzhafte Rache für verweigerten Labetrunk geschehen sein soll. Sonst war Willmann ein schlichter, durchaus frommer Mann, der zeitlebens der Leubuser Bruderschaft des hl. Rosenkranzes angehörte und ein Freund der ascetischen Meditation war.

Willmann starb in seinem 76. Lebensjahre am 26. August 1706 und wurde in der Klostergruft zu Leubus bestattet. Sein allerletztes Bild ist das des gekreuzigten Heilandes in der Kirche zu Leubus. Durch ein Traumgesicht — so wird glaubenswürdig

berichtet — ist der greise Künstler aufmerksam gemacht worden, dass unter so vielen Bildern der Leubuser Kirche kein einziges sei, das den sterbenden Heiland darstellen würde; nachdem er sich zu seinem Erstaunen von der Wahrheit dieses Mangels überzeugt hatte, nahm er trotz des zunehmenden Marasmus das letztemal Leinwand und Pinsel zur Hand und malte Jesum am Kreuze, „laborum suorum finem, praemium, coronam et felicem naturae pariter et artis et gratiae consummationem."

Das Todtenbuch von Leubus hat den Maler Willmann wie ein Mitglied der Cisterciensерfamilie mit folgenden Worten aufgenommen:

„Anno 1706, VII. Cal. Sept. obiit Dnus Michael Leopoldus Willmann, Pruthenus Regio-Montanus, anno aetatis 76to, a picturae excellentia temporum nostrorum Apelles, et Ecclesiae hujatis insignis splendor, ex Calvinista hic ad fidem conversus et ultra annos 40 incola Lubensis."

Der Leichnam Willmann's wurde nach 32 Jahren zufälliger Weise besichtigt und merkwürdig frisch und unversehrt gefunden, besonders soll die Rechte fest und unverletzt geblieben sein, was man mancherseits als halbes Wunder darzustellen versuchte.

Im Jahre 1738 renovierte der Leubuser Abt Constantin die Stiftsbibliothek; er liess unter anderem auch ein Bildnis des Malers Willmann und zwar nach dessen eigener Radierung von der Hand des holländischen Malers Bentum herstellen und in der Bibliothek aufstellen; es dürfte dasselbe Portrait sein, das in Knoblich's Broschüre über Willmann als Kupferstich vervielfältigt erscheint und in das Patschovsky'sche Führerhandbuch über Grüssau hinübergenommen worden ist. Ein Leubuser Cistercienser dichtete unter das Bild folgende Verse:

Insignem celebris Cous miretur Apellem.
Willmannus nostrae est gloria clara Lubae.
Ingenio felix studio famosus et arte,
Sed plus virtutum laude decorus erat.

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.[1])

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

Vorwort.

Das Kloster Disentis, dessen anmuthige Lage G. Theobald in seinem „Bündner Oberland" trefflich schildert, ist das älteste

[1]) Vorliegende Arbeit ist eine von der philosophischen Facultät der Universität Freiburg i. d. Schweiz genehmigte Inaugural-Dissertation.

unter den noch bestehenden Klöstern der Schweizerischen Benedictiner-Congregation. Während so manche gleichzeitige oder spätere Stiftung auf schweizerischem Boden der Missgunst der Zeiten zum Opfer gefallen, steht die Abtei an den Rheinquellen noch da, fest und unentwegt, wie die Berge die sie umgeben. Und gerade der hoffnungsvolle Aufschwung, den die letzten zwei Jahrzehnte für die Abtei bedeuten, regt in besonderer Weise den Historiker an zur Erforschung der Vergangenheit derselben.

Diese Vergangenheit ist verhältnismässig noch in tiefes Dunkel gehüllt. Was das Volk der „Cadi" in tausendjähriger Tradition über Gründung und Entwicklung der „Claustra" von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, ist zwar ein beredtes Zeugnis seiner Liebe und Anhänglichkeit für das altehrwürdige Gotteshaus, mit dessen Geschichte seine Geschichte so eng verflochten ist, dass sogar der Name identificiert worden;[1]) selbstverständlich hat aber dabei vielfach die nie rastende Volksphantasie sich der geschichtlichen Thatsachen bemächtigt und ihnen eine dichterische Ausschmückung zu Theil werden lassen. Eine wissenschaftliche Bearbeitung der Klostergeschichte oder eines Theiles derselben existiert nicht, auch nicht einzelne Monographien von Aebten, wenn wir von einem populär gehaltenen Lebensabriss des bedeutenden Christian von Castelberg (1566—84) im „Calender Romontsch", Disentis 1884, und einer kurzen Darstellung der Regierungsthätigkeit Jakob Bundi's (1593—1614) durch C. Decurtins in der Einleitung zu dessen Chronik („Monat-Rosen" des Schweiz. Studentenvereins, Jahrg. 31 (1887) p. 291 ff.) und Paul Birker's (1861—77) durch Prof. Diebolder im Allgäuer Geschichtsfreund V, 112—114, absehen.

Einen gedrängten Abriss der Klostergeschichte vom 15. bis zum 17. Jahrhundert hat Decurtins in seine Schrift über Landrichter Maissen („Monat-Rosen" Jahrg. 21 (1877) 345—375 und 409—441) eingeflochten. Vom gleichen Autor besitzen wir eine Biographie des gelehrten und als Alpenforscher gefeierten P. Placidus a Spescha († 1833), Chur 1874, über welchen auch Theobald's „Bündner Oberland" (p. 102—110) und die „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden"

---

[1]) Cadi, das nichts anderes als Gotteshaus bedeutet, heisst heute noch in der rätoromanischen Landessprache der Kreis Disentis, die Gemeinden Tavetsch, Medels, Disentis, Somvix, Truns, Brigels und Schlans umfassend. — Nicht zu verwechseln damit ist der Gotteshausbund, der wegen des in ihm gelegenen Hochstiftes Chur vielfach auch la Cadi oder Cadé genannt wurde. — Für Fernerstehende sei noch bemerkt, dass das »Bündner Oberland« im weiteren Sinne des Wortes, das ganze Gebiet des Rheines von Chur bis zu dessen Quellen umfasst, im engeren Sinne jedoch nur den Theil ob dem Flimserwald, in der Landessprache Surselva genannt. Das »obere Oberland« fällt ungefähr zusammen mit der Cadi, d. h. dem Kreis Disentis.

(Jahrg. 1886, p. 137—157 und 361—368 von P. Martin Gander) wertvolle biographische Notizen enthalten. Die Schicksale des Klosters zur Zeit der französischen Invasion 1799, schildert Decurtins in seinem „Krieg der Oberländer gegen die Franzosen" (Engadiner Fremdenblatt 1875, Nr. 1—4). — Der Vollständigkeit wegen seien noch erwähnt: der Artikel „Disentis" in Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Bd. 3. von G. Mayer, „Geschichtliches über Disentis" im eben citierten Werke Theobalds p. 86—102, und ein „historischer Bericht über das Kloster Disentis in Rätien" im Pilger Bd. VII. (Einsiedeln 1848) p. 278—280. Letzterer kann jedoch keinen wissenschaftlichen Wert beanspruchen, ist vielmehr eine in panegyrischem Ton gehaltene Empfehlung des am 28. October 1846 durch Brandunglück schwer heimgesuchten Stiftes. Damit ist die aus neuerer Zeit stammende, darstellende historische Literatur über Disentis erschöpft. Was endlich die Bearbeitungen der Bündner Geschichte betrifft, so kommen diese als Hilfsmittel für die Geschichte des Klosters im Mittelalter noch einigermassen,[1]) für die neuere Zeit nur wenig in Betracht, da sie, weil fast ausschliesslich auf den rätischen Chronisten beruhend, gleich diesen das Oberland unverhältnismässig schwach berücksichtigen.

Für den Verfasser dieser Blätter war also die in unseren Tagen in Bezug auf gewisse Perioden immer drohender werdende Gefahr nicht vorhanden, unter der Unmasse von Literatur erdrückt zu werden, bevor man eigentlich recht an das Thema herantreten darf. Andererseits verkannte Verfasser nicht die Schwierigkeiten, die eben aus dem grösseren Mangel an Vorarbeiten sich zu ergeben pflegen.

Die Disentiser Klostergeschichte ist einer Darstellung wert; bildet sie ja einen hervorragenden Theil der rätischen Geschichte, und gab es doch Perioden, wo Disentis, der Schlüssel zu einem vielbenutzten Alpenübergang, allgemeinere Bedeutung besass. Wenn dieser Theil der rätischen Geschichte noch keinen Bearbeiter gefunden, so ist, abgesehen davon, dass Disentis und das Bündner Oberland überhaupt infolge seiner eigenartigen Verhältnisse, Gewohnheiten, Sprache, u. s. w. fremden Forschern weniger zugänglich ist, der Hauptgrund dafür in dem Umstand zu suchen, dass das Material zur Klostergeschichte nicht sehr reichhaltig ist, und zudem soweit herum zerstreut liegt, dass die Sammlung desselben mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist. Das wird begreiflich klingen, wenn man bedenkt, dass die reichste Quelle

[1]) Ich denke da insbesondere an Planta, Currätische Herrschaften in der Feudalzeit, Bern 1881; Wagner, Rechtsquellen des grauen Bundes, in: Zeitschrift für Schweiz. Recht, XXV (1884) S. 221—401 (auch separat); W. Plattner, Die Entstehung des Freistaates der drei Bünde, Davos 1895.

Disentiser Geschichte nicht mehr fliesst, indem das Klosterarchiv, welches schon durch die Brände von 1387 und 1514 grosse Verluste erlitten, am 6. Mai 1799 bei der Einäscherung durch die Franzosen gänzlich zu Grunde gegangen. Wie mancher andere, musste auch Verfasser dieses die unangenehme Erfahrung machen, dass oft ganz geringfügige Dinge, wie unbedeutende Kauf- und Tauschverträge durch Brief und Siegel documentiert sind, während die wichtigeren Ereignisse im Dunkel bleiben. Es soll hier übrigens noch bemerkt sein, dass das Material zur Klostergeschichte seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etwas reichlicher zu fliessen beginnt, besonders nachdem zu Beginn des 17. die Schweiz. Benedictiner-Congregation ins Leben getreten war.

Vorliegende, einer abgegrenzten Periode gewidmete Arbeit hat nun keine andere Bestimmung als die, einen bescheidenen vorbereitenden Beitrag zur Disentiser Klostergeschichte zu liefern. Wenn auch, wie zu erwarten, die Forschung noch manches neue Document zu Tage fördern wird, kann ich dennoch die Hoffnung hegen, an Hand eines ansehnlichen, bisher entweder gar nicht oder nur in engeren Kreisen bekannten Quellenmaterials, ein Bild der Schicksale des Klosters im 16. Jahrhundert entworfen zu haben, das nicht unvollständig und auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte.

Wenn ich gerade die Zeit vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode Christians von Castelberg als Gegenstand meiner Darstellung wählte, so geschah es nicht aus dem Grunde, als ob diese Periode die rühmlichste wäre — hat ja gerade dieses Jahrhundert der Klostergeschichte neben den freundlichsten Lichtstrahlen auch die tiefsten Schatten aufzuweisen — sondern weil diese Periode eine der interessantesten ist, und zugleich den Ausgangspunkt für eine Bearbeitung der späteren Zeit bilden soll. Insbesondere zur Geschichte der Schweiz. Gegenreformation, die noch so sehr der Aufhellung bedarf, und gemeiniglich in den darstellenden Werken über Schweizer- und Bündnergeschichte bisher eine allzu stiefmütterliche Behandlung erfahren hat, liefert Disentis einen schätzenswerten Beitrag.

Ueber Auffassung und Anlage der Arbeit kurz Folgendes. Da die Geschichte des Klosters mit der Geschichte des Hochgerichtes Disentis, des Oberlandes und des Bisthums Chur eng verflochten ist, war es nothwendig, auch letztere vielfach in die Darstellung hereinzuziehen. Die eine oder andere Bemerkung mehr untergeordneter Bedeutung, möge vom localpatriotischen Standpunkte aus, den der Verfasser auch nicht ganz verleugnen zu dürfen glaubte, milde beurtheilt werden; dies umsomehr, da er anderseits bestrebt war, die Schicksale der Abtei nicht bloss chronikartig aufzuzählen, sondern sie sowohl unter einander, als

mit den gleichzeitigen politischen und kirchlichen Vorgängen der rätischen, schweizerischen und allgemeinen Geschichte in Zusammenhang zu bringen.

Von einer Zugabe von urkundlichen Beilagen sah ich ab, da eine Gesammtpublication der Disentiser Geschichtsquellen nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Dagegen erachtete ich es für unerlässlich, der Abhandlung einige Worte über die Quellen zur Klostergeschichte vorauszuschicken, da dieselben, weil grösstentheils handschriftlicher Natur, in weiteren Kreisen wenig oder gar nicht bekannt sind. Der Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit wegen schien es angezeigt, auch jene anzuführen, welche in keiner directen Beziehung zur vorliegenden Abhandlung stehen, sondern eine frühere oder spätere Zeit betreffen. Dabei war es jedoch meine Absicht nicht, eine erschöpfende kritische Untersuchung sondern vielmehr eine schnell orientierende Uebersicht und kurze Charakteristik der Quellen zu bieten, indem gleichzeitig der Gang der historiographischen Thätigkeit im Kloster und das Schicksal der Schriften verfolgt wird.

Die Quellen zur Geschichte des Klosters Disentis.

Spuren von annalistischen Aufzeichnungen im Kloster Disentis lassen sich bis in die ersten Zeiten der Stiftung zurückverfolgen. Diese Aufzeichnungen, durch das Mittelalter fortgesetzt, bildeten den Codex membranaceus pervetustus den Campell[1]) und Eichhorn[2]) erwähnen. Als im Jahre 1536 Abt Winkler und drei Conventualen Kloster und angestammten Glauben verliessen, nahmen sie denselben nebst anderen wertvollen Schriftstücken aus dem Archiv mit. Durch Andreas Schmid, einen der übergetretenen Mönche und nachmaligen Pastor zu Davos, gelangte der Codex an letztgenannten Ort, wo Campell ihn für sein historisches Werk zu Rathe zog. Wenn nun auch der „Vater der bündnerischen Geschichte" davon keinen ausgiebigen Gebrauch gemacht zu haben scheint, so erhalten wir doch durch ihn über Umfang und Beschaffenheit jener Annalen etwelchen Aufschluss. Die Anfänge derselben mögen in den kurzen Angaben über den Einfall der Avaren im 7. Jahrhundert und die Gründung des Schlosses Hohentrins, angeblich aus der Zeit des Königs Pipin, liegen, der Abschluss in der volksthümlich ausgeschmückten Erzählung der Gefangennahme des letzten Freiherrn von Räzüns, 1450. Wir dürfen indess diese Aufzeichnungen nicht nach Art einer zusammenhängenden chronikalischen Darstellung uns denken, es waren allem Anscheine nach vielmehr zerstreute Nachrichten von

[1]) Raetiae alpestris topographica descripti in: Quellen zur Schweizer-Geschichte. VII. p. 17 und 25.

[2]) Episcopatus Curiensis, p. 250.

localen Begebenheiten, die manchmal auch mit der allgemeinen Geschichte in Zusammenhang standen. So mögen hiebei die Züge der deutschen Herrscher über den Lukmanier Erwähnung gefunden haben. Als besonderen Theil des Pergamentcodex führt Campell ein Wappenbüchlein des rätischen Adels, libellus insignium nobilitatis Raeticae, an, welchem er auch genealogische und historische Notizen entnehmen konnte.[1])

Ein halbes Jahrhundert nach Campell, 1635, fand der Disentiser Abt Augustin Stöcklin den Codex bei Georg Saluz, Pastor in Chur, von dem er mit Mühe die Bewilligung erhielt, ihn kurz zu excerpieren. Seit dieser Zeit ist die Schrift verschollen. Die Bemühungen Eichhorns im Jahre 1787 haben keine Spur mehr davon entdecken können.[2])

Die älteste Chronik des Klosters ist, soviel sich jetzt ersehen lässt, die des Abtes Jakob Bundi (1593—1614), herausgegeben und mit Einleitung und Beilagen versehen von C. Decurtins in den Monat-Rosen des Schweiz. Studenten-Vereins, Jahrg. 31, (1887) p. 291—309 und 347—360 und (die Beilagen) Jahrgang 32, (1888) p. 541—582 (citiert: Bundi). Sie ist knapp angelegt. Nach einer auf dem Churer Brevier von 1595 und der Klostertradition beruhenden Wiedergabe der Legende des hl. Sigisbert und Placidus werden bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts die Aebte vielfach mit blossen Namen und einer beigegebenen Jahreszahl angeführt; zudem ist die Aufzählung lückenhaft und die chronologische Reihenfolge nicht eingehalten. Von Abt Peter von Pontaningen an (1401—38) ist letztere richtig, und Bundi berichtet uns, allerdings in schwerfälliger Sprache, manche interessante Notiz, besonders über die Bauthätigkeit der Aebte und die daraus erwachsenden Kosten.

Ob und in welchem Umfange zur Zeit Bundis ältere chronikalische Aufzeichnungen im Kloster vorhanden gewesen sein mögen, lässt sich kaum mehr ermitteln. Bei Abfassung der Chronik wird er ausser den Urkunden wohl hauptsächlich die auch von den späteren Chronisten oftmals citierten alten Jahrzeitbücher und Nekrologien benutzt haben.

Bundis Chronik ist als der erste bescheidene Versuch einer Disentiser Geschichte aufzufassen. Sie fand einen Fortsetzer, wahrscheinlich in Benedict Gessler, Conventual zu Disentis, welcher die Aufzeichnungen bis auf Sebastian von Castelberg (1614—34) weiterführte, und zur früheren Geschichte einige

[1]) Siehe Campell, Historia Raetica, in: Quellen zur Schweizer Geschichte IX, Einl. p. 30, dazu Anm. 62.

[2]) Episc. Cur. l. c.

Nachträge lieferte. Die Handschrift, welche Haller vorlag,[1]) damals in Rheinau, jetzt in Einsiedeln, enthält vom gleichen Autor noch weitere Zusätze über die Regierungen von Stöcklin (1634—41) und Bridler (1642—55), insbesondere eine 1634 verfasste, weitläufige Verfechtung der Rechte der Abtei gegenüber dem Hochgericht Disentis, und eine Darlegung der um die Mitte des 17. Jahrhunderts auftretenden Streitigkeiten mit dem Bisthum. Diese Zusätze finden sich in der Ausgabe von Decurtins nicht, da sie in der, jener Ausgabe zu Grunde liegenden älteren Pfäferser Handschrift (jetzt im Stiftsarchiv St. Gallen) fehlen. Die Fortsetzung weicht im Ton von Bundi durchaus ab. Während dieser mit ängstlicher Vorsicht jede Bemerkung meidet, die an die Uebergriffe des Hochgerichtes in das Rechtgebiet der Abtei erinnern könnte, ist jene ganz und gar vom Geiste beeinflusst, der den folgenden Chronisten charakterisiert.[2])

In ziemlich umfassender Weise beschäftigte sich mit der Vergangenheit des Gotteshauses Augustin Stöcklin, Conventual von Muri, dann Decan und Administrator zu Pfäfers, und 1634—41 Abt zu Disentis, eine in jeder Beziehung interessante Persönlichkeit. Gleich ausgezeichnet als Mönch und Verwalter, denn als Gelehrter, unternahm er auf Grund der Bundischen Chronik und der im Archiv befindlichen Documente und Schriften eine kurze, annalenartige Zusammenstellung der Klostergeschichte: die Brevis Chronologia Monasterii Disertinensis (citiert: Brevis Chron. nach der Disentiser Abschrift.) Sie ist nicht ohne eine bestimmte Tendenz geschrieben, die aus dem ganzen Ton der Darstellung sich unschwer erkennen lässt. Offenbar wollte der gelehrte Murenser Pater den geschichtlichen Nachweis führen, dass Disentis immer ein immunes und unmittelbares Stift gewesen, somit weder dem Bischof von Chur noch dem Hochgerichte Disentis in irgend einer Weise unterworfen sei. Daher hebt er einerseits die kaiserlichen Freiheitsdiplome, anderseits die vielen Uebereinkommen, wodurch das Hochgericht dem Stifte eine Concession nach der anderen abgerungen, besonders hervor. Die Tendenz zeigt sich vor allem in der ziemlich einseitigen Behandlung, die der Chronist den von den Laien eingesetzten Aebten aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts zu Theil werden läss

[1]) Bibl. der Schweizer Geschichte, III. Nr. 1272. Dies ist die einzige Schrift über Disentis, welche bei Haller erwähnt wird. Der Bd. II. Nr. 2117 genannte »Libellus insignium Nobilitatis Raeticae, Ms. auf Pergament in der Abtei Disentis,« ist offenbar identisch mit dem oben, S. 489, erwähnten Wappenbüchlein des rätischen Adels. Da dieses in dem 1536 aus Disentis entwendeten Pergamentcodex enthalten war, konnte es zu Ende des letzten Jahrhunderts, d. h. zur Zeit Hallers in Disentis nicht vorliegen, es sei denn ein zweites Exemplar.

[2]) Im übrigen sei auf die Einleitung von C. Decurtins l. c. p. 291—309 hingewiesen.

Als eine Ueberarbeitung der „Brevis Chronologia“ zu kurzgefassten Biographien einzelner Aebte muss des gleichen Autors Breve Chronologium quorumdam Abbatum Monasterii Disertinensis[1]) (citiert: Breve Chron. nach der Disentiser Abschrift) bezeichnet werden. Hier bemerken wir die gleiche Tendenz. Um uns davon zu überzeugen, genügt eine nur flüchtige Vergleichung der Notizen über Christian von Castelberg (1566—84), der doch zeitlich dem Chronisten nicht ferne stand, mit der historischen Rolle, die dieser Mann gespielt hat.

Beide vorerwähnte Schriften Stöcklins befinden sich im Original im Stiftsarchiv Muri-Gries; Copien davon besitzt das Stiftsarchiv Disentis und Herr Nat.-Rath Decurtins in Truns. Verschiedene kleinere, die Disentiser Geschichte betreffende Aufzeichnungen Stöcklins, z. B. der Syllabus Abbatum Monasterii Disertinensis, und eine Aufzählung der Nocumenta a Disertinensi communitate Monasterio illata mögen hier bloss genannt sein. Einiges, was Stöcklin über Disentis geschrieben hat, ist verloren gegangen; Citate daraus enthalten die späteren Chronisten.[2])

Wenn nun auch Stöcklin, wie aus dem Angeführten hervorgeht, in manchem Punkte nicht massgebend sein kann und insbesondere hinsichtlich der Daten oft ungenau ist, so sind wir ihm doch sehr dankbar dafür, dass er, ungeachtet der schwierigen Verhältnisse seiner Regierungsperiode, noch Lust und Zeit zu historiographischer Thätigkeit fand.

Die nächste Bearbeitung der Klostergeschichte ist die des Abtes Adalbert II. a Medel-Castelberg (1655—96). Dieser war ein hochgebildeter Mann. Er ist der erste, welcher den auf Verwenden der katholischen Orte im Collegium de propaganda fide zu Rom für Disentis ausgewirkten Freiplatz bezog (1650).[3]) Daselbst erwarb er sich den Grad eines Doctors der Theologie auf Grund einer Dissertation „De Deo uno et trino,“ die mit der Widmung an den Cardinal Barberini zu Rom im Drucke erschien.[4]) Mit 27 Jahren zur Abtswürde erhoben, führte er während einer vierzigjährigen Regierung das Kloster zu neuer Blüte. Daneben war er vielfach historiographisch thätig. Mit Benützung der Vorarbeiten schrieb er das Leben der Aebte seit der Gründung des

[1]) Bei v. Mülinen, Prodromus einer Schweiz. Historiographie, p. 153, unter dem Titel: »Catalogus Monasterii Disertinensis« angeführt.

[2]) Siehe z. B. Synopsis, p. 123 ff.; Van der Meer, Chronicon p. 95; Eichhorn, Episc. Cur. p. 249. Ueber diese vgl. unten.

[3]) Staatsarchiv Luzern, Bündner Acten, Fasc. 13.

[4]) Nota manuscriptorum seu Typis editorum, quae ab Abbatibus et Monachis Monasterii Desertinensis posteritati relicta sunt, publiciert von C. Decurtins in: Monat Rosen des Schweiz. Studenten Vereins, 26. Jahrgang (1882) p. 404. Das Verzeichnis ist nicht vollständig.

Klosters. Dieser „Catalogus Abbatum“ ging leider beim Brande von 1799 verloren. Aus den in die späteren Bearbeitungen übergegangenen Bruchstücken lässt sich indes hinlänglich die vermittelnde Stellung ersehen, die der Autor einnimmt zwischen der einseitigen Darstellung Stöcklins und der Auffassung der Klostergeschichte, wie sie in der Tradition des Klosters und des Oberlandes fortlebte. Auf a Medel-Castelberg fussen auch wesentlich die Biographien der Aebte, wie sie uns heute in der Synopsis, in Eichhorn und Van der Meer vorliegen. Denn direct oder mittelbar durch die gleich zu besprechenden Annales Disertinenses haben diese aus jenem geschöpft.

Die Annales Monasterii Disertinensis, VII voluminibus comprehensi in quibus non solum accurata ejusdem Monasterii Abbatum Series et Acta, quae hactenus inveniri potuerunt, verum et pleraque alia, quae in Raetia quondam evenere memoria digna, continentur, ac suis quaeque temporibus dilucide explicantur, haben zum Verfasser den gelehrten Abt Adalbert III. Defuns (1696—1716), der, von Mabillon beeinflusst,[1]) auf Grund der vorhandenen Bearbeitungen und der im Klosterarchive befindlichen Documente, mit emsigem Fleisse die historischen Thatsachen zusammentrug. Im breiten, behaglichen Stil seiner Zeit erzählt er in 7 Bänden die Geschichte des Klosters von Anfang an bis auf seine Tage.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung freundlicher Mittheilungen der P. T. H. H.: Albers Bruno (O. S. B. Maredsous), Förster Remaclus (ibid.), Jud Rupert (O. S. B. St. Bonifaz in München), Kinnast Florian O. S. B. Admont) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXI. (71.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1897, S. 314—327.)

Adalbert, Der heilige (O. S. B) 1. zweiter Bischof von Prag u. Landespatron von Böhmen. Zum neunhundertjährigen Jubiläum seines Märtyrertodes. Mit 2 Abbildungen. (Prag. Rohliček & Sievers 1897. 8°. 46 S.) — 2. s. Chrzaszcz,

[1]) Siehe Annales Benedictini, I, 283.

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns diese Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen

Heyer, Hipler, Janoušek, Kolberg. — Adlhoch, Dr. P. Beda (O. S. B. Rom.): Der Gottesbeweis des hl. Anselm. Fortsetzg. („Philosophisch. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." X. Bd. 3. H. 1897.) — Albers, P. Bruno (O. S. B.): 1. Schramm, Dominicus O. S. B., hervorragender Theologe, Mönch der Abtei Banz. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" H. 110 S. 1939.) — 2. Liter. Ref. über: a) Pfeilschifter, Der Ostgothenkönig Theoderich und die kathol. Kirche. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1897); b) Zöckler, Askese und Mönchthum. (Ibid. Nr. 9.) — Alençon d', E. R. P.: Les moines pompiers. („Revue Catholique des Revues" Mai 1897.) — Allies, M. T. W.: The monastic life. (Londres, Kegan Paul. 1896.) — Almond, J. C. (O. S. B.): Some Early Printed Bibles. („The Ampleforth Journ." Vol. III. July 1897.) — Ambrosius, P. (O. S. B.): Reisebericht. [Fortsetzung und Schluss.] („Das Heidenkind" 10. Jahrg. H. 14 u. 15. 1897.) — Andlau (im Elsass ehem. Frauenstift nach der Regel d. hl. Benedict, gegr. 888), s. Bloch. — Argenton (olim mon. O. S. B.), Monasticon Belge. (T. I. 93. 178.) — Augustin, S. (O. S. B.), s. Brou, Mason, P., Snow. — Aus der Väter Zeit. Erzählungen nach dem „Exordium Magnum." („Marianhiller Vergissmeinnicht" 14. Jahrg.)

Bach, Max: Grabdenkmale im Kloster Hirsau. („Diöcesan-Archiv v. Schwaben" 15. Jahrg. Nr. 8. 1897.) — Bader, P. Meinrad (O. Cist. Stams): Zuflucht zum Vater der Armen. Innsbruck, Vereinsbuchhandlg. 16°. 116 S. (Lit. Notiz „Cisterc.-Chronik" 9. Jahrg. Juli 1897.) — Baltus, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): L'idéalisme de St. Augustin et de St. Thomas d'Aquin. („Revue Bénédictine" Nr. 9. 1897. S. 415 u. f.) — Banz, P. P. (O. S. B.): Christlich-social! oder der richtige Weg zur Lösung der socialen Frage. (Feldkirch, Pelikan. 72 S.) — Battistella, recensione dell' opera di E. Gebhardt, Moines et papes. („Rivista storica italiana" Vol. II. N. S. fasc. I°.) — Basilius, P. (O. S. B.): Ein Spaziergang nach Uhehe. [Fortsetzung.] („Missions-Blätter" Nr. 6–9. 1897.) — Baumann, F. L.: Der bayrische Geschichtschreiber Karl Meichelbeck 1669—1734. Festrede geh. in der öffentl. Sitzung der k. b. Akad. d. Wissensch. z. München. (München, Verlag der Akademie. 1897. 4°. 53 S.) [Lit. Ref. im „Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." XVIII. Bd. H. 3. 1897.] — Baumgarten. Paul Marie: Die Cardinalsernennungen Cölestin V. im Sept. u. Oct. 1294. („Festschrift des deutschen Campo santo" 161—169.) — Bausweck, Prof. Clemens (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref.: a) Reinhard, Die neuesten Richtungen der Malerei. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 16. 1897.); b) Joder, Der confessionelle Kirchhof. (Ibid. Nr. 18.) — Beda, Venerabilis (O. S. B.), s. Schoell, Snow. — Benedict, S. 1. v. Nursia u. der Ben.-Orden. (Hauck, Realencyclopädie f. prot. Theologie u. Kirche. 3. Aufl. Bd. I. 1897.) — 2. s. Boucard. — Benedictines of Stanbrook. Gregorian music, an outline of musical palaeography. Illustrated by facsimiles of ancient manuscripts. 8

---

diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

plates 1897, 97 pp. 4°. (Art & Book Co. London.) — Benedict. Oblatenverein des heil. B. . . . („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 6. 1897.) — Berardi, P.: L'abbazia di S. Benedetto in Gualdo Tadino. (Foligno, tip. Artigianelli. 8°. 45 S.) — Berger, Marian († O. S. B. Admont). Necrolog. („Grazer Volksbl." Nr. 193. 1897.) — Berlière, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. La Congrégation bénédictine de la Présentation Notre Dame. („Revue Bénédictine" Nr. 7. 1897.) — 2. Contributions à l'histoire de l'ordre benedictin: Statuts de l'abbaye de St. Vaast (1232); Chapitre provincial d'Erfurt (1259); Visite de l'abbaye de St. Jaques de Liège (1447); Statuts du cardinal Nicolas de Cuse pour l'abbaye de St. Trond [1451). (Ibid. Nr. 8. S. 370.) — 3. La Congrégation bénédictine des Exempts de France. (Ibid. Nr. 9. S. 398 u. f.) — 4. The Monasticon of Belgium. (Lit. Ref. „The Month" Nr. 7. 1897.) — Bernhard, hl. 1. Um Seel' und Ross. Von Jul. Pohl. Eine gereimte komische Legende. („Alte und neue Welt" 31. Jahrg. S. 564.) — 2. s. Deutsch. — Bernard, G.: Le monastère de Saint-Laurent à l'Escurial [Ord.?] („Revue Catholique des Revues" Mai u. Juni 1897.) — Bildhausen (olim mon. O. Cist.). 1. Artikel darüber in „Fränkisches Volksblatt" Nr. 87 vom 17. April 1897, 2 Bl. — 2. Ueber Bibliotheks-Zeichen des Klosters . . . (Zeitschrift „Ex libris" VI. Jahrg.) — Binhack, Franz: Geschichte des Cistercienser-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Athanasius Hettenkofer v. Jahre 1800 bis zur Säcularisation 1803. (Programm des k. Gymnasium zu Passau 1896/97.) — Blättler, P. Rudolf (O. S. B. Einsiedeln): Ein Gedenkblatt an † Pfarrer Kneipp. Mit Abbildung. („Raphael" 19. Jahrg. Nr. 38.) — Bled, abbé O.: Les chartes de Saint Bertin, (?) d'après le grand cartulaire de dom Charles-Joseph Dewitte. IV. 1. (Saint-Omer 1897, imp. d'Homont. In 4°. 282 S.) — Bloch, H.: Zur Ueberlieferung der Kaiser- und Papsturkunden des Klosters Andlau. („Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins" Bd 11, S 309—14.) — Böllenrücher, J.: Fischer, P. Leo († O. S. B. Gries). Eine Blume aus dem Klostergarten. II. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Boucard, J.: Vie et miracles de saint Benoît, moine et fondateur de l'ordre des Bénédictins. (Tours, Mame 1897. In 12° 143 p.) — Brandes, H.: Zur Visio Fulberti. Mittheilungen aus Berliner und Wernigeröder Handschriften. (Progr. Potsdam 1897.) — Brou, P.: Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons. (Paris, librairie V. Lecoffre 1897.) [Lit. Ref. „Civilta Cattolica" Nr. 1129, 3. Juli 1897.] — Buchta, P. Placid (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: Jeiler, S. Bonaventurae principia de concursu Dei generali ad actiones causarum secundarum collecta et s. Thomae doctrina confirmata. („Studien" Jahrg. XVIII. H. 2. 1897.) — Burge, F. A. (O. S. B.): The Journey of the Monks. („The Ampleforth-Journal" Vol. III, July 1897.) — Büttgenbach, F. Armand: Jean de Rancé Reformator der Cistercienser von la Trappe und erster Abt der Trappisten. (118 S. m. 2 Ansichten und 1 Bildnis. Aachen 1897.)

Cabrol, Dom Fernand (O. S. B. Solesmes): 1. Lit. Ref.: a) Recueil des chartes de l'abbaye de Silos, par D. Marius Ferotin. („Le Mois Bibliographique" H. 7 1897.); b) Histoire de l'abbaye de Silos, par D. Marius Ferotin. (Ibid.); c) Allard, Le Christianisme et l'empire romain de Néron à Theodose. (Ibid. H. 6.) — 2. L'abbaye bénédictine de Silos, en Espagne. („Revue de Questions Historiques" Juli 1897.) — Caesarius von Heisterbach. Mittheil. über das dem C. v. H. errichtete Denkmal und eine zeitgemässe Anregung zur Wieder-Errichtung der Abtei Heisterbach. Von Peter Saget. („Wahrheit" 1897.) — Cañal, C.: San Isidoro (mon. O. S. B.) exposición de sus obras é indicationes acerca de la influencia que han ejercido en la civilización española. (Impr. de „La Andalucia Moderna". Sevilla.) — Champagne (olim mon O. S. B.), s. Chappée. — Chappée, J: Les sépultures de l'abbaye de Champagne et les fouilles de 1895—1896. („Revue Historique et Archéologique du Maine.") — Catherine, Sainte- de, P.: Histoire de l'abbaye de Selles. (fin.) Table générale de l'abbaye de Selles, (publiée dans le „Loir et Cher historique" de 1889 à

1897.) — Chevalier, Jules: L'abbaye de Notre-Dame de Valcroissant, de l'ordre de Citeaux, au diocèse de Die. („Bulletin d'Histoire Ecclésiastique", August, Sept., Oct. 1897. S. 147—78.) — Chiaravalle (olim mon. O. Cist.). A. Ratti. Il secolo XVI nel' abbazia di Chiaravalle di Milano. Notizia di due altri codici manoscritti Chiaravallesi. („Archivio storico Lombardo" 1896. Bd. 23. Serie 3, Bd. 5. S. 91—161.) Lit. Notiz („Cisterc.-Chronik" 9. Jahrg. 1897.) — Chrzaszcz, Joh. P.: Der hl. Adalbert, Bischof u. Märtyrer. (Breslau, 47 S.) — Cisterciense, Rituale. Appendix pro Monialibus, Lirinae. (Ex Typographia M. Bernardi 1897 p. IX, 71. Lit. Ref. „Cist.-Chronik" August 1897.) — Cistercienser-Ordenspriester. Von einem . . . . 1. Hauptpredigt. Von der Dankbarkeit. („Chrysologus" 10. H. 1897.) — 2. Hauptpredigt. Von der Sünde des Aergernisses. (Ibid. H. 9.) — Cisterz. Verzeichnis der Conventsmitglieder zu C. . . . i. J. 1719. („Cist.-Chronik" 9. Jahrg. August 1897.) — Cody, J. S. (O. S. B.): The Benedictine Convents in England. 3. St. Mary's Abbey, Oulton. („The Ampleforth-Journal", Vol. III. July 1897.) — Courten, de, P. Sigismund (O. S. B. Einsiedeln): Ein Versprechen auf Ehrenwort. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 5. 1897.) — Crépeaux, C.: Le Mont Saint-Michel et ses grèves. (Paris, Pedone. 1897. In 4°. 176 pg.) — Cummins, J. T. (O. S. B.): The Coming of the Monks. („The Ampleforth-Journal" Vol. III, July 1897.) — Curzon, R.: Visits to the Monasteries of the Levant. (London, Newnes. 1897. 8°. 332 S.) — Cyrillus, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" 10. Jahrg. H. 14, 15, 16, 17. 1897.)

D Daniels, Augustin (O. S. B. Maria-Laach): 1. St. Thomas von Aquin als Lehrmeister der Philosophie. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — 2 Lit. Ref. über: de Groot: Leo XIII. und der hl. Thomas von Aquino. („Pastor Bonus" 9. Jahrg. 9. H. 1897.) — Davin, V.: Les actes de saint Denis de Paris; Étude historique et critique. („Revue du Monde Catholique", Juli 1897. — Depoin, J.: Cartulaire de l'abbaye de Saint Martin de Pontoise. Fasc. I. (Pontoise, Société historique. 4°. VIII + 112 S.) — Deutsch, S. M.: Bernhard von Clairvaux. (Hauck, „Realencyclopädie für protest. Theologie und Kirche" Bd. 1 u. 2.) — Dietler's Seraphin, Chronik des Klosters Schönensteinbach. (Ord.?) Auf Wunsch mehrerer Alterthumsfreunde herausgeg. v. Joh. Schlumberger, (Gebweiler, J. Boltze 1897. gr. 8°. XXXVIII + 502 u. 30 S. m. 3 Tafeln.) — Dietrich, Julius Reinhard: Die Geschichtsquellen des Klosters Reichenau bis zur Mitte des 11. Jahrh. (Giessen, C. v. Münchow. 1897. 8°. 303 S.) — Dobbertin († In Meklenburg, 1222 Ben.-Kloster, 1238 Cist. Nonnenkl., 1572 adeliges Damenstift.) Wie das Meklenburger Frauenkloster lutherisch wurde. (Wissenschaftl. Beilage zur „Germania" Nr. 37, v. 17. Juni 1897.) — Doberan (olim mon. O. Cist.). Die Abtei Doberan und die Grenzen der Herrschaft Rostock. („Jahrb. u. Jahresber. d. Ver. f. Meklenburg Gesch. u. Alterthumskunde" 61. Jahrg. S. 265.) — Dolejšek, B.: Mnoho-li klášterů zaniklo bouřemi husitskými. („Vlast" XII. 10—12, XIII. 1—3.) — Dolhagaray, Dr. B.: La loi de la clotûre dans les couvents d'hommes. („Revue des Sciences Ecclesiastiques" März 1897.) — Downside. The Greek Play at Downside. („The Ampleforth-Journal." Vol. III. July 1897.) — Dupré, A.: Notize sur l'école de Pont-Levoy au temps des bénédictins. („Le Loir-et-Cher" Juli 1897.)

E Emaus: Der hl. Cyriacus, einer der vierzehn Nothhelfer. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 8. 1897.) — Eberbach (olim mon. O. Cist.). Zwei Eberbacher Inschriften. („Annalen d. Ver. f. Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung" 28. Bd. S. 296.) — Ebner, Adalbert: Ueber die Bonifatiusbilder in Fuldaer Handschriften des 10. und 11. Jahrh. („Der Katholik" XV. Bd. Juni 1897.) — Einsiedeln, Maria-. 1. Die altberühmte Gnadenstätte der kathol. Schweiz. („Maria Immaculata" H. 11 und 12. 1897.) — 2. s. K. — Einsiedler, Dr. P. Josephus (O. S. B. Augsburg): De Tertulliani adversus Judaeos libro. (Programm des k. bayr. kath. Lyceums bei St. Stephan in Augsburg pro 1895/6.) — Ellwangen (olim mon. O. S. B.)

Wie es dem Stifte E. . . . und seinen Unterthanen im 30jährigen Kriege ergangen? („Der Hausfreund", Unterhaltungsbeilage zum „Ellwangener Ipf" Nr. 60—68. 1897.)

Fäh, Dr. A.: Die Cathedrale von St. Gallen. Text und Oberleitung von Dr. A. F., Stiftsbibliothekar von St. Gallen. Herausgegeben von Moritz Kreutzmann, Zürich. Photographisch aufgenommen v. C. Umiker St. Gallen. 31 Grossfolio-Lichtdrucktafeln in eleganter Mappe. Zürich, Kreutzmann 1897. (Lit. Ref. „Stimmen aus Maria-Laach" H. 7. 1897.) — **Férotin**, D. Marius (O. S. B. Solesmes): 1. Histoire de l'abbaye de Silos. (Lit. Ref. „Polybiblion" Revue Bibliograph. Universelle „Partie Littéraire" H. 6. 1897.) — 2. Recueil des chartes de l'abbaye de Silos. (Paris, Leroux 8°. XXIII S. et carte.) — **Ferstl**, P. Basilius (O. S. B.): Die beiden Freunde. („Das Heidenkind" 10. Jahrg. H. 14. 1897.) — **Fischer**, P. Leo (O. S. B. † Muri-Gries): 1. Gedicht. („St. Benedicts Stimmen" XXI. Jahrg. H. 8. S. 231.) — 2. Freiheit und Gleichheit. Gedicht. (Ibid. H. 9. 1897. S. 285.) — **Fleury**, P. Bernard: Cordelier, statistique monastique. [Suite.] („Revue de la Suisse Catholique" H. 8. 1897.) — **Fontaine-Daniel** (olim mon. O. Cist.), s. Grosse. — **Förster**, P. Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Das belgische Monasticon. (Ref. in „Hist.-pol. Bl." Bd. 119, 10.) — 2. Letter en Evolution Hipothesis or Hoax? („The Catholic Times, 9. Juli. Nr. 1563.) — 3. Apologia of Christian Classics by dean Guillaume and Britisch Scholars. (Ibid.) — 4. Guillaumes vergleichende Ausgabe christlicher und heidnischer Gymnasial-Classiker. („Kath. Kirchenztg." 1897. Nr. 65. Ergänzg. zu pädag. Artikeln in der „Köln. Volksztg." Jan. 1896 und in der „Kathol. Kirchenztg." 1896, Nr. 54 und 1897, Nr. 5.) — **Fougères**, E de: Vie de saint Vital, premier abbé de Savigny. (Mortain, imp. Leroy. 8°. 77 p.) — **Fremantle** (Hon. and Very Rev. W. H.): Canterbury Cathedral. Illust. by W. Lapworth. (English Cathedrals.) — **Friedlaender**, E.: Rechnungen des Cistercienserklosters Mariawald aus dem 15. Jahrhundert. („Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereins" 32. Bd. 1896.)

Gallen, S., s. Fäh. — **Gams**, P. († O. S. B. St. Bonifaz, München): Schenkl, Maurus von, O. S. B., vielseitiger Theologe u. Schriftsteller. („Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon" 109. H. S. 1782.). — **Gander**, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Sintflut in ihrer Bedeutung für die Erdgeschichte. Versuch eines Ausgleiches zwischen Bibel und Geologie. (Münster, Aschendorff 1896.) — 2. Liter. Referat: Dr. Konrad Keilhack, Lehrbuch der praktischen Geologie. („Natur u. Offenbarung." 8. H. 1897.) — **Ganter**, Joh. (O. S. B. Beuron): Der Name Maria. („Der Katholik" XV. Bd. Juni 1897.) — **Gasparitz**, Dr. P. Ambros (O. Cist. Reun): 1. Reun im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. (Separatabdruck a. d. „Mittheilg. d. hist. Vereines für Steiermark" XIV. Heft.) Lit. Notiz („Cistercienser Chronik" 9. Jahrg. Juli 1897.). — 2. Rec. über: Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen. („Liter. Anzeiger" XI. 338.) — **Gasquet**, A. (O. S. B.): Saggio storico della constituzione monastica. Versione dall' Inglese. (Roma, tipogr. Vaticana 1896 8°. 72 S.) — **Gebet**, Das, nach der heil. Schrift und der monastischen Tradition. (Liter. Referat: „Liter. Rundschau" Nr. 8. 1897.) — **Gebhart**, Émile: Moines et Papes. Essais de psychologie historique. (Liter. Refer.: „Polybiblion," „Revue Bibliograph," „Universelle," „Partie Littèraire" H. 8. S. 161 1897.) — **Geistberger**, P. Johannes (O. S. B.) Die christlichen Kirchenbaustile. („Die Kirchliche Kunst" IV. Jahrg. H. 1—18, 1897.) — **Goldenkron**, (olim monast. O. Cist.). Der letzte Abt von Goldenkron. („Cistercienser-Chronik" 9. Jahrg. Juli, August u. Sept. 1897.) — **Gould**, (Rev. S. Baring): The Lives of the Saints. New ed. In 16 vols. Revised, with Introduction and Additional Lives of English Martyrs, Cornish and Welsh Saints, and a Full Index to the Entire Work. Illustr. by over 400 Engravings 1897. Vol. 4. April 8°. pp. X + 382 und Vol. 5 May, 8°. pp. X + 430. (J. C. Nimma.) — **Grandpré**, (olim mon. O. Cist.) „Monasticon Belge." T. I. 75. 170.) — **Gregor I. PP.** (O. S. B.).

Gebet zum hl. Papst Gregor dem Grossen für die Rückkehr Englands zum katholischen Glauben. („Der Sendbote d. göttl. Herzens Jesu," 7. H. 1897.) — Grillnberger, Dr. Otto. (O. Cist. Wilhering): 1. Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cisterc.-Ordens. XI. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — 2. Lit. Referat über: De codicibus hagiograph. Joh. Gielemans etc. („Oesterr. Literaturblt." VI. 289.) — Grimmich, Virgil (O. S. B.). Lehrbuch der allgemeinen Erziehungslehre. Zunächst zum Gebrauche für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt. (Wien, 173 pg.) — Grosse-Dupèron A. et Gouvrion E.: Cartulaire de l'abbaye cistercienne de Fontaine-Daniel (Mayenne imp. Poirier-Bèalu 8°. 467 S.). — Gröningen, (olim mon. O. S. B.). Die Stiftung des Klosters G . . . . . an der Bode, (Provinz Sachsen, Regbz. Magdeburg, gegr. 936 und aufgehoben in Folge der Reformation). („Blätter für Zeit und Ewigkeit" 1. Beilage zum „kathol. Sonntagsblatt" Nr. 37 u. 38. 1897.) — Grundl, P. Beda (O. S. B. St. Stefan in Augsburg): Liter. Referate über: 1. Pfeilschifter, Der Ostgothenkönig Theodorich d. Gr. — 2. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Grüssau (olim mon. O. Cist.), s. Neumann. — Guilloreau, D. L. (O. S. B. Solesmes): Liter. Referate über: 1. Chavannon, de Chabannes. — 2. Chavannon, Une ancienne relation sur Madagascar. („Le Mois Bibliographique" H. 6. 1897.) — 3. Trois éducations princières au dix septième siècle. Le grand Condé; son fils, le duc d'Enghien; son petit-fils, le duc de Bourbon (1630—1684), d'après les documents originaux, par le P. Henri Chérot. — 4. Chronique du monastère de Saint-Pierre de Solignac publiée par l'abbé A. Lecler. — 5. Étude biographique et bibliographique sur Bernard Guidonis, évêque de Lodève par l'abbe Arbellot. („Le Mois Bibliographique" H. 8 1897.)

H. J., P. (O. S. B. Emaus): Maria Himmelfahrt. („St. Benedict's Stimmen" XXI. Jahrg. H. 8. 1897.) — H L., P. (O. S. B. Emaus): Die hl. Siebenschläfer. („St. Bened.-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 7. 1897.) — Haaby, P. Joseph. (O. S. B. Einsiedeln): Unsere Liebe Frau von der Heilung. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 5 u. 6 1897.) — Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Kaiser Friedrichs III. Devise A. E. I. O. U. Eine Studie. („Stern der Jugend" IV. Jahrg. 12. H. 1897.) — 2. Ein Brief Grillparzers. Aus der Stiftsbibliothek v. Heiligenkreuz mitgetheilt v. („Euphorion", Zeitschr. f. Literaturg. herausg. v. A. Sauer III. Ergzh. p. 217.) — 3. Heinrichau. („Cisterc.-Chronik" 9. Jahrg. August 1897.) — 4. Lit. Notiz über: Ph. Laicus, In blutigem Ringen. (Ibid.) — 5. Liter. Ref. über: Laicus, In blutigem Ringen. Blg. z. „Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 12. 1897.) — Hampe: Zur Erklärung eines Briefes Papst Hadrianus I. an den Abt von S. Denis (a. 791) (A. Dicharizione d'un breve di p. Adriano I. all' abate di S. D.) („Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde" Vol. XXII. fasc. 3.) — Hauthaler, P. W. (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Liter. Ref. über: Dr. J. Widmann, Dr. Johannes Bumüllers Lehrbuch der Weltgeschichte. („Liter. Rundschau" H. 7. 1897.) — 2. Rauschen, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Grossen. („Liter. Anzeiger" Nr. 10. 1897.) — 3. Dr. Heimbucher, Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche. („Salzburger kath Kirchenztg," Nr 48 v. 22. Juni 1897.) — 4 Zimmermann, Die Universitäten in den Vereinigten Staaten Amerikas. (Ibid.) — Hauterive (olim mon. O. Cist.). 1. Conventualen von Altenryf 1430, („Freiburger Geschichtsblätter" 3. Jahrg. 1896) — 2. Tombeau de l'abbé d'Affry. (Fribourg artistique 1896. Fasc. 4.) — Heilbronner Chronik. Zusammengestellt von Professor Dr. F. Dürr. Heilbronn E. Salzer 1895/6 (Liter. Ref. „Mittheilungen a. d. hist. Literatur d. hist. Gesellschaft in Berlin". 25. Jahrg. 3. H. 1897.) — Heiligenkreuz (O. Cist.) 1. Vereinsbericht des akadem. Univ. Zweigvereines daselbst. („Zeitschrift d. kath. Universit.-Vereins in Salzburg" 1896. 2. H.) — 2 Das Cistercienserstift H . . . . („Wiener

Bilder“ Nr. 37. S. 6 Mit Illustr.) — Heindl, P. Emmeran, (O. S. B. Andechs): 1. Ein instructiver Provisurgang. — 2. Winke für den Convertitenunterricht. — 3. Vom Spenden des Blasius-Segen. — 4. Lautes Sprechen im Beichtstuhl ist eine fractio sigilli. — 5. Ausübung erlangter Ablassfacultäten. — 6. Das Erheben der rechten Hand während der Formula absolutionis. — 7. Unpraktisches beim Gottesdienst. („Theol. prakt. Monats-Schrift“ 7. Bd. 9. H. 1897.) — Heinrichau (olim mon. O. Cist), s. Halusa. — Heisterbach (olim mon. O. Cist.) 1. Zur Geschichte der Abtei H . . . . . v. Dr. Ferd. Schmitz. („Sonntagsbl. d. Reichszeitg.“ Bonn 13. Dec. 1896. Nr. 50. S. 397.) — 2. s. Caesarino. — Helbling, P. Markus (O. S. B. Einsiedeln): Die in eine Medaille verwandelte Kugel. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ H. 4. 1897.) — Helmling (O. S. B. Emaus.): Liter. Ref. über: Jeiler, die gottselige Mutter Francisca Schervier. („Lit. Rundschau“ Nr. 8 1897. — Heurtebize, B. (O. S. B. Solesmes): Liter. Ref. über: Chevalier, Le chanoine Albanès. („Le Mois Bibliographique“ H. 8. 1897.) — Heyer, M. C.: Zum Gedächtnis Adalberts des ersten Apostels der Preussen. („Festschrift zum 900jährigen Todestage des Martyrers.“ Königsberg in Pr. Koch 1897.) — Hipler, Dr. F.: Das dem hl. Adalbert zugeschriebene Marienlied Boga rodzica. („Zeitschrift. f. d. Gechichte und Alterthumskunde Ermlands“. 11. Bd. 3. H. 1897. S. 528—557.) — Hirsau. 1 Ueber die ehemaligen Glasgemälde im Kreuzgang des Klosters H . . . . . v. Max Bach. („Christliches Kunstblatt“ für Kirche, Schule u. Haus“ herausgeg von Dr. Johannes Merz in Stuttgart, 39. Jahrg. Nr. 8 1897.) — 2. Die Alterthumssammlung im Bibliotheksaal des Klosters H . . . . . von Paul Weizsäcker. („Aus dem Schwarzwald“, Blätter des Würtemberg'schen Schwarzwald-Vereines in Stuttgart. V. Jahrg. H. 7. 1897.) — 3. Studien aus dem Kloster H . . . . . von Max Bach. (Ibid. H. 9. 1897.) — 4. s. Bach. — Hirsenach (Ord.?). Die Entwickelung der Vogteiverhältnisse in der Siegburger Probstei zu H . . . . . von P. Wagner. („Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein.“ 62. H. 1897.) — Hohenfurth (O. Cist.). General und Provinzial-Capitel in H . . . . . 1897. („Prager Abendblatt“ Nr. 148 v. 2 Juli 1897; „Das Vaterland“ v. 4. Juli 1897; „Kölnische Volksztg“ Nr. 461 v. 23. Juni 1897; Sonntagsbeilage der „Reichspost“ Nr. 208 v. 12. Sept. 1897.) — Houdard, G.: L'art dit Grégorien d'aprés la notaration neumatique: (Lit. Ref. in P. Aubry, „Le Moyen Age“ X. 4.)

Janoušek, Prof. Jar.: K památce sv. Vojtěcha. („Hlas“, Nr. 157 v. 14. Juli 1897.) — Janssens, Laurent D.: Le Cardinal Sanfelice. („Revue Benedictine“ Nr. 7. 1897.) — Jardinet (olim. mon. O. Cist.). Monasticon Belge. (T. 1. 77. 173) — Jeannez, Ed.: Pierre l'Ermite, moine eremite au monastére forézien, de Saint-Rigaud, prés de Charlieu. (Montbrison, 1896. 8.°) — Jonghe, de, B.: Sceau matrice du convent Het besloten Hof, à Herenthals (Ord.?) (1. moitié du XVI. siècle.) [„Bulletin de L'Academie Royale d'Archéologie de Belgique.“ XXVIII.] — Jungfrau, D e, im Kloster und in der Welt. („Theolog.-prakt. Monatsschrift“ 7. H. 1897.)

K. C., P. (O. S. B. Emaus): 1. Unsere Liebe Frau von Einsiedeln. („St. Benedict's Stimmen“ XXI. Jahrg H. 8. 1897.) — 2. Maria Geburt (Ibid. H. 9. 1897.) — 3. Lerin, die Insel der Heiligen. (Ibid. H. 9. 1897.) — Keel, P. Leo (O. S B.): Der Prediger Salomons. Erklärt für die christliche Gesellschaft. (Regensburg, Manz. 1897. 8.° 326 S.) — Keller, P. Gregor (O. S. B. Seckau): Liter. Ref. über: Dr. Fr. Schmid, Die Sacramentalien der kathol. Kirche. („Oesterr Literaturblatt“ Nr. 14. 1897.) — Kienle, P. Ambros. (O. S. B. Beuron): Liter. Ref. über: Magistretti, Cenni sul rito ambrosiano publicati in occasione del XIII. Congresso eucharistico. („Liter Rundschau“ Nr. 8. 1897.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B Admont): Liter. Ref. über: 1. Oer, Ein Tag im Kloster. („Liter. Anzeiger“ Nr. 10. 1897.) — 2. Schmöger, Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich. (Ibid.) — 3. Pesendorfer, Reise-Erinnerungen aus dem schönen Frankreich. (Ibid.) — 4. Lücken,

Erinnerungen eines Jerusalem-Pilgers. (Ibid.). — 5. Hohoff, Der schönste Tag des Lebens. (Ibid.). — 6. Meinhold, Die Lehnin'sche Weissagung. (Ibid. Nr. 11.) — 7. Schramm,-Lehnin von Joh. Ponk. (Ibid.) — 8. Ponzi, Kurzes Lebensbild des ehrw. Diener Gottes Nunzia Sulprizio. (Ibid.) — 9. Eisterer M., Erinnerungsblätter an den zweiten österr. Pilgerzug nach Maria Lourdes. (Ibid. Nr. 12.) — Klause, von der, Minningo: Des Klosterbruders Marienlieder. Gedichte. („Ave Maria" IV. Jahrg. 6. H. 1897.) — Koch, Dr. P. Gregor (O. S. B. Einsiedeln): Die grosse Heiligsprechungsfeier in St. Peter am Feste Christi Himmelfahrt. Mit Abbildungen. („Alte und neue Welt." H. 11. 1897.) — Kolberg, A. Ein Brief des hl. Adalbert von Prag an den Bischof Milo von Minden v. J. 993. („Zeitschrift f. d. Geschichte u. Alterthumskunde Ermlands." 11. Bd. 3. H. 1897. S. 471—527.) — Kopallik, Dr. Joseph (†): Die geistlichen Verbrüderungen der Klöster und Stifte im Gebiete der Kirchenprovinz Wien. („Wiener Diöcesanblatt" Nr. 14. 1897.) — Küng, P. Gallus (O. S. B. Muri-Gries): Abt Augustin Grüniger, der letzte Schüler von Muri — der erste Novize von Gries. Ein Lebensbild mit Porträt. (Jahresbericht über die Kantonale Lehranstalt zu Sarnen pro 1896/7.)

Lage, Die, unserer Klöster. („Cistercienser-Chronik" 9. Jahrg. August u. Sept. 1897.) — Langheim, (olim mon. O. Cist.) Kurze Geschichte. („Cistercienser-Chronik" 9. Jahrg. Sept. 1897.) — Lanz, Fr. Georg (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Berthold von Treun. Eine Studie. („Mittheil. d. Alterthumsvereines zu Wien" 1897. S. 137—139.) — 2. Aus dem Protokolle über Restaurierungsarbeiten im J. 1896 in der Stiftskirche zu Heiligenkreuz. (Ibid.) — Larroque de Tamizey: Bénédictins méridionaux, Dom B. de Montfaucon, Dom J. Vaisette, Dom J. Pacotte. Documents inédits de la collection Wilhelm. (Referat „Etudes" v. 20. Juni 1897. S. 843.) — Lecler, abbé, A.: Chronique du monastère de Saint-Pierre de Solignac. (Limogos Ducourtieux 8°. 182 S. et pl.) — Leistle, Dr. David. Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnus-Stifte zu Füssen VIII. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Lepitre, A.: Sainte Gertrude la Grande, d'après l'édition latine de ses oeuvres, par les bénédictins de Solesmes. („Université Catholique" Juni 1897.) — Lienert, P. Konrad (O. S. B. Einsiedeln): Das Bild der Mutter. Gedicht. („Marien-grüsse aus Einsiedeln" H. 6. 1897.) — Lorsch, (olim mon. O. S. B. Laurissa). Der Mönch zu L . . . . . Eine rheinische Sage. („Stern der Jugend" 4. Jahrg. 19. H. 1897.)

Marche-les-Dames (olim mon. O. Cist.) (Monasticon Belge. T. I. 97. 180.) — Malicorne, J.: Documents et courte notice sur l'abbaye de Bival (Ord.? — arrondissement de Neufchâtel) du XII. siècle jusqu'en 1789. (Rouen, imp. Gy. 8°. 99 S.) — Maria-Laach. Die Benedictinerabtei M . . . . L . . . . Mit Abbildungen. 1. („Die Stadt Gottes" Nr. 23. 1897.) — 2. „Neuigkeits-Weltblatt" Nr. 144 v. 27. Juni 1897.) — 3. Das deutsche Kaiserpaar in Maria-Laach. („Das Vaterland" Nr. 172 vom 24. Juni 1897.) — 4. La Badia Benedittina di M-L. („L'Ateneo" v. 18. Juli 1897. Nr. 29.) — Mariawald, (olim mon. O. Cist.), s. Friedländer. — Markovits, P. Valentin (O. Cist. Zircz): A ciszterci rend egri katholicus fögymnásiumában fenálló Mária. Kongregáció értesitöje az 1896—97 ik tanévröl. Eger. Az érseki Lyceum könyvnyomdája 1897. 8°. 1. 28. (Bericht der am kath. Obergymnasium des Cistercienser-Ordens zu Erlau bestehenden Marianischen Congregation aus d. Studienjahr 1896/7. — † Marty, Martin (O. S. B.), Bischof, ein Benedictiner-Missionär [Schluss.] („Missionsblätter" Nr. 7. Jahrg. 1. 1897.) — Mason, Dr. Arthur James: The mission of St. Augustine to England, according to the original documentes: being a handbook for the thirteenth centenary 1897. (Rec. darüber: „New Book List" Juli-Heft 1897.) — Mattheus von Paris (O. S. B.). Auszüge d. grösseren Chronik des M . . . . . v. P . . . ., nach der Ausg. der Mon. Germ. übers. v. G. Grandaur und W. Wattenbach. (Leipzig, Dyk. 1897. IX. 311 S. 8°.). [Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesammtausg. 73. Bd.] —

Maur S. La vie de S. M . . . du pseudo-Faustus. („Bibliothèque de l'école des chartes" Bd. 57. H. 1—4. 1896. S. 149.) — **Mehrerau** (O. Cist.). 1. Das Collegium St. Bernardi in Mehrerau. („Kath. Schulfreund" Wien, 1897. S. 24.) — 2. Jahresbericht der Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt im Cist.-Stifte Wettingen-Mehrerau für das 43. Schuljahr 1896. (8.° 39 S.) — **Merlet, L. et Jarry L** : Cartulaire de l'abbaye (Ord?) de la Madeleine de Châteaudun. (Châteaudun, Pouillier 8.° LXV. + 278 S.) — **Michel, S.** (olim mon. O. S. B.), s. Crepeaux. — **Miller, Dr. Conrad**: Abhandlung über die ältesten Weltkarten. (Liter. Ref. Literarische Beilage zur „Kölnischen Volkszeitung" Nr. 32 vom 11. August 1887.) — **Molesme** (olim mon. O. Cist.), s. Pfister. — **Mommsen**, Das Nonnenalter. (L'età per monacarsi) [„Neues Archiv d. Gesellschft. f. ältere deutsche Geschichtskunde" Vol. XXII. fasc. 2] — **Mont-Saint-Michel** (olim mon. O. S. B.), s. Crepeaux. — **Monte-Cassino**. Lit. Artikel („Der Sendbote des göttl. Herzens Jesu" herausgegeben v. d. Franciscaner-Vätern in Cincinnati, O. Am. XXIV. Jahrg. H. 8. 1897.) — **Morbihan**. Cartulaire du . . . [Ord?] („Revue Historique de L'ouest." Mai 1897.) — **Morin, D. Germain** (O. S. B. Maredsous.): 1. L'origine des Quatre Temps. („Revue Bénédictine" Nr. 8 1897. S. 337.) — 2. De psalmodiae bono de l'évêque Niceta. (Ibid. Nr 9. S. 385 u. f.) — 3. The newly-recovered Works of St. Jerome. (Liter. Ref. „The Month" Nr. 9. 1897.) — 4. Anecdota Maredsolana seu monumenta ecclesiastica antiquitatis ex mss. codicibus nunc primum edita aut denuo illustrata. (Vol. III, pars 2. Maredsoli.) — **Moulins**, (olim mon. O. Cist.). („Monasticon Belge." T. 1. 82. 174.) — **Muff, P. Cölestin** (O. S. B. Einsiedeln): Gott erwählt das Schwache. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 3 u. 4 1897.) — **Müller, P. Gregor.** (O. Cist. Mehrerau): Die Einkleidung der Novizen. [Schluss.] („Cistercienser-Chronik" 9. Jahrg. Juli 1897.) — **Munz, P. Romuald** (O. S. B. Emaus): St. Benedictus-Büchlein. Leben des heil. Benedict des Patriarchen u. Vaters der Mönche. (Münster i. W. Alphonsusbchhdlg. 1897.)

Nagy. Dr. P. Benjamin (O. Cist. Zircz): A magyaroszágy jobbágy állapota Robert Károlytól 1514. [Der Zustand des Lehensmannes in Ungarn von Carl Robert bis 1514.] (Budapest, Franklin 1896. 63 S.) — **Neumann, Dr. W.** (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Goldschmidt, Der babylonische Talmud. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 18 1897.) — 2. Maimonides, Commentar zum Tractat Aboda zara. (Ibid.) — 3. Baier, Dr. J., Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim. — 4. Patschovsky Wilh., Die Kirchen des ehemaligen Klosters Grüssau. (Beide ibid. Nr. 14.) — **Nogues, A.**: Conséquences de la suppression des biens ecclésiastiques en Allemagne. („L'Association Catholique" April 1897.)

O. S. v., P. (O. S. B.): 1. Die Sonn- und Festtage in Welt u. Kirche. V. St. Peter und Paul. („St. Benedicts-Stimmen" XXI. Jahrg. H. 7. 1897.) — 2. Maria u. Martha. (Ibid.) — **Oer, P. Sebastian** (O. S. B): Ein Tag im Kloster. (Recens. „Missions-blätter" Jahrg. 6. 1897. H. 1.) — **Omont, H.**: La messe greque de Saint-Denys au moyen-âge. („Etudes d'histoire du moyen-âge dediées à Gabriel Monod. Paris L. Cerf, F. Alcan 1896. XIV + 464 S. m. 1 Porträt. S. 177—85.) Lit. Referat („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." XVIII Bd. 3. H. 1897.) — **Ottilien, St.** Ein Tag der Freude, Grundsteinlegung der Herz-Jesu-Kirche. („Missions-Blätter" Nr. 9. 1897.) — **Ordenskleid**, unser O. Eine kleine historische u. mystische Geschichte. („St. Josephsblättchen" 12. Jahrg. S. 19.) — **Ordenspriester**, Von einem . . . Hauptpredigt: Die Kirche und das christliche Haus. („Chrysologus" H. 11. 1897.) — **Ordres religieux**, Les . . . grand facteur de la civilisation au Bresil. („Revista catholica do Bresil 15. Juin 1897.) — **Orval** (olim mon. O. Cist.). Histoire de l'abbaye d'Orval par l'abbé Tillière. 600 pag. (Namur, Delvaux 1897.)

P. A. (O. S. B.): Le XIIIe centenaire de l'arrivée de St. Augustin en Angleterre. („Revue Bénédictine" Nr. 8. 1897. S. 359.) - **P. A.**, Fr. (O. S. B.

Beuron): Einsamkeit. [Gedicht.] („St. Benedicts Stimmen“ XXI. Jahrg. H. 9. 1897.) — Paléographie Musicale. Les principaux manuscrits de chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publies en fac-similés phototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen Nr. 34 und 35, April—Juli 1897, von S. 49—104. (Solesmes, Imprimerie Saint-Pierre, par Sablé [Sarthe.] 4°.) — Pannenberg. Ergänzungen zu Lamberts Hersfelder Klostergeschichte. („Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissensch.“ 1896, 7. pp. 154—159.) — Paris, R. P. Jul.: Monasticon Cisterciense, seu antiquiores ordinis Cisterciensis constitutiones. Editio nova. (Solesmes, imp. de Saint-Pierre. 4°. XLVII + 821 p.) — Parisot, R. P. (O. S. B.): Les cérémonies de l'ordination du prêtre au rite maronite. („Revue des Sciences Ecclesiastiques“ März 1897.) — Paudler, A.: Abt Stephan Rautenstrauch [† O. S. B. v. Břevnov-Braunau]. („Mittheilungen des Nordböhmischen Excursionsclubs“ XIX. 3. 4. XX. 1.) — Paul, St., im Lavantthale. Mit 3 Illustr. (Klagenfurter „Marien-Kalender“ zur Förderung christlichen Lebens pro 1897.) — Peppingen. Geschichte der Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung zu P... bei Bettemburg [Luxemburg]. („Tabernakel-Wacht“ H. 7, 8 u. 9. 1897.) — Pfeiffer, B.: Zur Baugeschichte von Weingarten im 15. Jahrh. („Vierteljahrshefte, Würtembergische, f. Landesgesch.“ N. F. 5. Jahrg. 1896. 3. u. 4. H.) — Pfister, C.: 1. Documents sur le prieuré Notre-Dame de Nancy (?) recueilles aux archives départementales de la Côte-d'Or. (Nancy, imp. Berger-Levrault. 8°. 48 S.) — 2. L'abbaye de Molesme et les origines de Nancy. („Etudes d'histoire du moyen-âge dediées“ S. 221—33.) — Pfoser, Gottfried (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Die Ameisenpflanzen. (Jahresber. des k. k. Ober-Gymn. zu den Schotten in Wien pro 1896/7.) — Plaine, Beda (O. S. B. Silos): 1. De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis. Disquisitio historico-liturgica. II. („Studien.“ XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — 2. La salutation angelique et son texte littéral dans le cours des siecles chrétiens. („Soluciones catolicas“. Juillet 1897.) — 3. A revenir une seconde fois sur Odon de Glanfeuil et l'authenticité de la mission de saint Maur. („Revue historique de l'Ouest“ 1897. pp. 126—151.) — Plattner, P. Maurus (O. S. B. Maria-Laach.): Lit. Ref. über: 1. P. Aebischer (O. S. B.), Gedanken zur würdigen Feier der hl. Messe. — 2. Stoff, Kurz gefasste theoretisch-praktische Grammatik der lateinischen Kirchensprache. („Pastor Bonus“ 9. Jahrg. 8. H. 1897.) — 3. Der Religionskrieg in Ungarn. (Ibid. H. 9.) — Plehn, Dr. Hans: Der politische Charakter von Matheus Parisiensis. Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Verfassung und des Ständethums im 13. Jahrhundert. („Staats- und socialwissenschaftl. Forschungen“ herausgegeben von Gustav Schmoller, XIV. 3. Leipzig, Dunker 1896. 136 S. 8°.) — Pöck, Dr. P. Gregor. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Stauracz Franz, Darwinismus und Schule. („Oesterr. Literaturblatt“ Nr. 14 1897.) — Ponschab, Bernard (O. S. B. Metten): Das Pontificalbuch Gundacar II. und der sel. Utto von Metten. [Schluss.] („Studien.“ Jahrg. XVIII. H. 2. 1897.) — Posquinelli, M. A.: I benedittini nel medio evo e l'incivilmento cristiano. (Milano, Ghezzi 1896. 30 pp. 8°.) [„Extrait de la Scuola cattolica e la Scienza italiana“, mai-juin 1896.) — Professen, Ausgetretene .... („Theol.-prakt. Monatschrift“ 7. Bd. 9. H. 1897.) — Pühringer, P. Dr. Andreas (O. S. B. Melk): Horatiana sive de ratione, quae intercedit inter Horatium et poetas Lyricos Graecos. (Jahresber. des k. k. Stiftsgymn. der Benedictiner zu Melk pro 1896/7.) — Puschl, Carl (O. S. B. Seitenstetten): Ueber Strahlung, Temperatur und specifische Wärme. (31. Programm des k. k. Obergymn. der Benedict. zu Seitenstetten pro 1896/7.)

Quentin-Bauchart, E.: Le miroir d'Origny et l'abbaye royale d'Origny-Sainte-Benoît [Ord. ?]. („Bulletin du Bibliophile“ Juni 1897.)

R. A., P. (Emaus) Zum 9. Centenarium des hl. Adalbert. („St. Bened. Stimmen“ XXI. Jahrg. H. 7. 1897.) — Raderberg-Köln. Das Benedictinerinnenkloster

zum heil. Herzen Jesu in Köln-Raderberg. [Mit Abbildung.] („St. Benedicts Stimmen“ XXI Jahrg. H. 9. 1897.) — Reichenau (olim mon. O. S. B.), s. Dietrich. — Régis, Dom François: Les Trappistes en Algérie. („Revue Catholique des Revues“ Nr. 51 v. 5. Aug. 1897.) — Renz, G. A.: Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg. [Schluss.] („Studien,“ XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Reun (O. Cist.), s. Gasparitz. — Ringholz, P. Odilo (O. S. B.): Oberbollingen oder Benken? Eine ortsgeschichtliche Frage aus dem Leben des hl. Meinrad. (Separatabdruck a. d. „Anzeiger f. Schweiz. Geschichte“ 1897. Nr. 3. S. 473—480.) — Rivière, A.: Les communautés religieuses de l'ancien Châlons. Vêtures, noviciats et professions. (Chalons, Martin. 8°. IX + 70 S.) — Rosenberger, Emilian (O. S. B. Einsiedeln): Züge aus dem Leben frommer Einsiedler, Pilger. [Fortsetz.] („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ H. 3, 4, 5, 6. 1897.) — Roulin, Dom. E. (O. S B. Solesmes): Lit Ref. über: Saint Ignace d'Antioche [extrait des Saints de la Messe]. („Le Mois Bibliographique“ H. 8. 1897.)

S. P. (O. S. B. M.-Einsiedeln): Die Muttergottesmedaille und der kranke Matrose. („Mariengrüsse aus Einsiedeln.“ H. 7. 1897.) — Sadil, P. Meinrad (O. S. B. Einsiedeln): 1. Bekehrte Spielsucht. — 2. Fromme Soldaten. — 3. Der beste Lehrmeister. — 4. Glaube und Gehorsam. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ H. 6. 1897.) — 5. Ein Kinderfreund. (Ibid. H. 7.) — Savigny (olim mon. O. Cist.). 1. Bulles des papes Innocent II et Eugène III pour l'abbaye de Savigny [près de Lyon], 1140—45. (Bibliothèque de l'école des chartes. 1896. Bd. 57. H. 1—4. S. 217—21.) — 2. s. Fougares. — Sázava, ehemaliges Kloster (O. S. B.) St. Prokop. Kurze Beschreibung mit Abbildung. (Erschienen in „Letem českým Světem“ Nr. 20. 1897.) — Schatz, P. Adelgott (O. S. B.): Franz Eberhöfer von Martell, genannt der Lateiner. Ein Lebensbild aus den Tiroler Bergen. Progr. d. k. k Obergymn. Meran. 1896. 8°. 56 S. Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft.“ XVIII. Bd. H. 3. 1897.) — Schlögl, Dr. Niv. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Gatt: Die Hügel von Jerusalem. („Oesterr. Literaturbl.“ Nr. 18. 1897.) — Schmid, P. Bernhard (O. S. B.): Armand Jean le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von La Trappe. Lit. Ref. in („Theolog.-prakt. Monatsschrift“ Bd. 7. H. 8. 1897.) — Schmidt, Dr. Valentin (O. Cist): Erläuterungen zu dem Urbar der Herrschaft Rosenberg v. 1598. („Mittheil. d. Vereins f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen“ 36. Jahrg. H. 1. 1897.) — Schober, Ildefons (O. S. B. Abt v. Seckau): General-Oberer der Missionäre von St. Ottilien. [Mit Portrait.] („Kreuz und Schwert“ Nr. 7. 1897.) — Schoell [Seebass]: Beda Venerabilis. (Hauk, Realencyklopädie f. protestant. Theologie und Kirche“ 1. u. 2. Bd. 1897.) — Schulte, A.: Lit. Ref. über: P. G. Meier (O. S. B.). Heinrich von Ligerz, Bibliothekar von Einsiedeln. („Liter. Rundschau“ Nr. 7.) 1897.) — Schulz, Dr. Paul: Zur Glaubwürdigkeit der Chronik des Abtes Regino von Prüm. (Programm der Realschule in Eilbeck zu Hamburg 1896/7. Hamburg, Herold. 4°. 24 S.) — Schwarzach (olim mon. O. S. B.), s. Sernatinger. — Seitenstetten (O. S. B.) Ein Theaterabend im Stifte zu S..... („Das Vaterland“ v. 22. Juni 1897. Nr. 170.) — Selles (olim mon. O. S. B.), s. Catherine. — Sernatinger, Hermann, Vicar: Ehemalige Benedictiner-Abtei und nunmehrige Pfarrkirche zu Schwarzbach [Baden]. (Offenburg, H. Hassler. 32 S. mit 7 Illustrationen. 1897.) — Silos (mon. O. S. B.), s. Cabrol, Ferotin. — Sincero, Costante: Trino. I suoi tipografi e l'Abazia di Lucedio (Ord.?) Memorie storiche con documenti inediti. (Torino, Fratelli Bocca editori 1897.) [Liter. Ref.: „Civilta Cattolica“ Nr. 1129, 3. Juli 1897.) — Snow, Abbot: The coming of St. Augustine, by Ven. Bede. („Catholic Truth Society's Public“ 1897.) — Solignac (olim mon. O. S. B.), s. Leclerc. — Staub, P. Josef (O. S. B. Einsiedeln): Maria Himmelfahrt, Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ H. 4. 1897.) — Stern, Maria- (O. Cist.) Frauenkloster in Vorarlberg

[mit Bild]. („Cistercienser-Chronik" 9. Jahrg. Juli 1897.) — Sturm, P. Ambros (O. S. B. Seitenstetten): Das delische Problem. [Schluss.] (31. Programm des k. k. Obergymnasiums zu Seitenstetten pro 1896/97.)

Thekla, Schwester (O. S. B.): 1. Johanna. („Missions-Blätter" Jahrg. 1. 1897. H. 6.) — 2. Briefe aus Afrika. (Ibid. H. 7.) — **Theophile**: Le moine Th. . .: Pèlerinages monastiques; saint Denis en France. („Revue du Monde Catholique" August 1897.) — **Teuber**, Val. (O. Cist. Komotau): Lit. Ref. über: Dechêne, Der heilige Lambertus. (Beil. z. „Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterr." Nr. 9. 1897.) — **Tierny**, P.: Les évêques de Lectoure et l'abbaye de Moissac (ord.?) au XIII. siècle. („Revue de Gascogne" Juni 1897.) — **Trappisten**. 1 Die Trappisten-Mission in Natal (Süd-Afrika) mit 1 Bild. („Auf nach Afrika!" S. 21—26.) — 2. Mönche als Lokomotivführer. Mit Abbildung. („N. Münchner Tagblatt" Nr. 21 v. 21. Januar 1896.) — 3. Die Trappisten vor 100 Jahren und jetzt. („Kathol. Kirchenzeitung" 1897. Nr. 26, 29, 30.) — 4. Der Chorgesang bei den Trappisten in Südafrika. („Der Kirchenchor" 27. Jahrg. S. 27—30.) — 5. Die Trappisten-Niederlassung von Ratschitz. („Die katholischen Missionen" 1897. S. 180.) — 6. Novizen und Professen des Trappistenordens, welche des Militärdienstes wegen das Kloster verlassen müssen. („Archiv f. kath. Kirchenrecht" 1897. 77. Bd. S. 574.) — **Trappisti** in Africa.. Kurzer Bericht in („L'Ateneo" S. III, Nr. 33, 1897.)

Ulbrich, P. Herrmann (O. S. B. Melk): P. Theodor Jungwirth †. Nachruf. Jahresbericht des k. k. Stiftsgymnasiums Melk pro 1896/7.)

Valcroissant (olim mon. O. Cist.), s. Chevalier. — **Valeria**, Schwester (O. S. B.): Fatuma. („Missions-Blätter" Jahrg. 1. H. 6. 1897.) — **Veith**, Ildephons (O. S. B. Seckau): 1. Die Martyrologien der Griechen IV. („Studien," Jahrg. XVIII. H. 2. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Hackelberg-Landau, Die anglicanischen Weihen und ihre neueste Apologie. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 14. 1897.) — **Vidmar**, Const. Joa. (O. S. B.): 1. Compendium repetitorium theologiae dogmaticae. Ex probatissimis auctoribus collectum et in systema redactum. (Ed. II. 656 S. geb.) In Egger's B. A., Correspondenzblatt-Bibliothek, herausg. v. d. Red. des „Correspondenzblattes f. d. kath. Clerus Oesterreichs" II. Bd. (Wien). — 2. Lit. Ref. über: Hasert Constantin, Antworten der Vernunft auf die Fragen: Wozu Religion, Gebet und Kirche? („Oesterr. Literaturbl." Nr. 14. 1897.) — **Vincent**, M. R.: The age of Hildebrand. (Edinburg, Clark 1897. 8°. 480 S.) — **Viola**, M., Schwester (O. S. B.): Einiges aus unserer Mission. („Missions-Blätter" Nr. 9. 1897.) — **Vojáček**, P. Meth. O. S. B.): Sv. Benedikt s bratřími, patronové zemští. [Fortsetzung.] („Časopis katolického duchovenstva" H. 6 u. 7. 1897.) — **Vrzal**, Augustin (O. S. B. Raigern; anonym A. G. Stín): Historie literatury ruské XIX. století. Dle Aloise Skatičevského a jiných literarních historikův a kritikův upravil . . . Sešit 19. a 20. (Geschichte der russischen Literatur im 19. Jahrh. In slav. Sprache. Schluss.) — **Vychodil**, Dr. Paul (O. S. B. Raigern): Literární hlídka. Lit. Ref. über dieselbe, redigiert von . . . . („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 16. 1897.)

Wagner, Philipp Dr.: Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai III. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — **Walburga**, die hl. („Missions-Blätter" Nr. 8 1897.) — **Walburgis**, die Bilder der heiligen W . . . . . („Die kirchliche Kunst" IV. Jahrg. H. 14. 1897.) — **Waldsassen** (mon. O. Cist.), s. Binhack. — **Weber**, Lit. Ref. über Hauviller: Ulrich von Cluny. („Liter. Anzeiger" Nr. 10. 1897.) — **Weckesser**, P: Das feierliche Keuschheitsgelübde der gottgeweihten Jungfrauen in der alten Kirche: [vom 1. bis Ende des 5. Jahrh]. („Archiv für kath. Kirchenrecht" 1896 Bd. 76 S. 83—104, 187—211, 321—51.) Liter. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres Gesellschaft" XVIII. Bd. 3. H. 1897. S. 664.) — **Weikert**, Dr. Thomas Aq. (O. S. B. St. Meinrad, Am.): Meine Orientreise VI. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2

1897.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.), s. Pfeiffer. — Weis, Anton (O. Cist. Reun) Lit. Ref. über: 1. Evers, Einige Capitel aus dem Leben Philipp Melanchthons. („Liter. Anzeiger" Nr. 10. 1897.) — 2 Schmid P. B. (O. S. B.), Armand Jean le Bouthillier de Rancé. (Ibid.) — 3. Immanuel, Am grossen Tag der Communion v. J. Ecker. — 4. Programm zum XXIII. Jahresberichte des niederösterr. Landes-Obergymnasiums Horn. („Literar. Anzeiger" Nr. 11. 1897.) — 5. Dechêne, Der hl. Lambertus. (Ibid.) — Weppelmann, P. Raphael (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Pfülf, Der selige Petrus Canisius. („Pastor Bonus", 9. Jahrg. 9. H. 1897.) — Wichner, P. Jacob (O. S. B. Admont: 1. Der Admonterhof in Graz, nach archival. Quellen. Seperatabdruck aus den) „Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark" XIV. H. (Graz Leykam 1897. 8°. 47 S.). — 2. Geschichtliche Schilderung der einstigen admontischen Güter und Gülten in Kärnten. Seperat-Abdruck a. d. „Archive für vaterländ. Geschichte u. Topographie". 1897. (Klagenfurt F. Kleinmayr 1897. 8°. 72 S. — 3. Die Stiftsbibliothek zu Admont. Zur Belehrung und Erinnerung für die Besucher derselben. (Brünn 1897. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei 8°. 48 S.) — Willems, D. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, exultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a. D. Odone Cambier, monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti V. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Wilson, A. P. (O. S. B.): Civil and Religious Life in York Sixty Years Ago. („The Ampleforth Journal" Vol. III. July. 1897.) — Winterfeld. v. P: Ekkehard I., Des St. Galler Mönches, Gedicht v. Walther und Hildegund. (Innsbruck, Wagner 1897.) — Wittmann, Dr. Pius: Johannes Nibling. Prior v. Ebrach (O. Cist.) und seine Werke. III. („Studien" XVIII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Wolfgang, P. (O. S. B. Lambach): Liter. Ref. über: 1. Der selige P. Petrus Canisius. („Der Volksbibliothekar" III. Jahrg. H. I. 1897.) — 2. Stauracz, Jammerbilder österr. Schulzustände. (Ibid. H. 2.) — Wolfsteiner, P. Wilibald (O. S. B. Seckau): 1. Liter. Ref. über: Das Gebet nach der heiligen Schrift und der monastischen Tradition. („Lit. Anzeiger" Nr. 10. 1897.) — 2. Hasert, Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt, woher das Leben? Thier und Mensch; Seele. („Liter. Anzeiger." XI. Jahrg. Nr. 12. 1897.) — Woodhouse, M. P. C.: Monasticism ancient and modern, its principles, origin, devolopment, triumphs decadence and suppression with an enquiry as to the possibility of its revival. (Londres, Gardner 1896.)

Zarn, P. Sigismund (O. S. B. Einsiedeln): 1. Unsere Liebe Frau von Einsiedeln. Gedicht („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 3. 1897.) — 2. Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle (Ibid. H. 3, 4, 5, 6) — 3. Züge aus der Zeit der engl. Katholikenverfolgung [Fortsetzg.] (Ibid. H. 3, 4, 5, 6.) — Zecca, Vincenzo: Dante e Celestino V. Studio storico-critico. Chieti stab. tip. Ricci 1896. Liter. Notiz („La Civilta cattolica" Sept. 1897.) — Zimmermann, A.: Liter. Ref. über: Dr. Miller, Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten. („Zeitschrift. f. kath. Theologie" III. H. 1897.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Kaufmann C., Die Jenseitshoffnungen der Griechen und Römer. („Liter. Anzeiger" XI. Jahrg. Nr. 10. 1897.) — 2. Stoff, Grammatik der lat. Kirchensprache (Ibid. H. 12.) — 3. Verner, Dr. H., Die Kunst die latein. Sprache zu erlernen. (Ibid.) — 4. Ueber Willensfreiheit und Willensbildung. (Ibid.) — 5. Sattel, Was soll der kathol. Lehrer von Immanuel Kant wissen? (Ibid. Nr. 11.) — Zumbühl, P. Anselm (O. S. B. Einsiedeln): Auf Maria Geburt, Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 5. 1897.) — Zürcher, P. Ambros (O. S. B. Einsiedeln): 1. Zeichen und Winke. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 4. 1897.) — 2. Drei Blicke. (Ibid. H. 5.) — 3. Zeichen und Winke. (Ibid. H. 5.) — 4. Ein Mann ein Wort. (Ibid.)

Literarische Referate.

Zur Strophik der Psalmen

mit Rücksicht auf »Zenner J. K., Soc. J.: Die Chorgesänge im Buche der Psalmen, Ihre Existenz und ihre Form nachgewiesen.« Herder, Freiburg i. B. 1896.

Von Prof. Theol. Othmar Mussil in Brünn.

(Schluss zu Heft II. 1897, S. 328—333.)

Um seine Theorie zu retten, ist Z. veranlasst die Verstümmelung zahlreicher Psalmen zu behaupten. (Vgl. Tabellen S. 87—89: fragmenta). Darüber dürfte wieder das Urtheil sehr abweichend ausfallen. Beispielsweise: Ps. 82. Es ist geradezu ein unglückseliger Gedanke einen so dramatischen Psalm einer Theorie zuliebe als Fragment zu bezeichnen. Wo bleibt da der von Z. geltend gemachte Grundsatz vom ästhetischen Standpunkte der inneren lyrischen Einheit aus die hl. Gesänge zumeist zu beurtheilen? Ps. 84. Der Context ist schwierig; Hupf.—Now. greift zu Umstellungen, Bick. zu bedeutenden. Mit der Fragmenten-Hypothese ist aber nicht geholfen; denn Anfang und Ende klingen wie Epanaphora und Selah ist nach V. 5 ganz und gar nicht am Platze. Ps. 85. Bick. theilt im Gegentheil den Psalm in zwei. Die Bedenken aus dem angeblich abrupten Uebergang löst gut schon Delitzsch bloss durch die Ueberschrift. Ps. 87. Niemand sieht unvermittelte Gedanken hier, vielmehr bewundern alle dies liebliche Gedichtchen. Bick. hilft durch Verstellung des V. 5. Bäthgen findet guten Abschluss. Wir müssten also den Schluss eines umfangreicheren Sionsliedes annehmen. Doch ist nicht einzusehen, warum ein in so frischem Rhytmus hinströmendes Liedchen verkürzt worden sein sollte. Ps. 60. Warum Fragment? V. 3 f. = Strophe, V. 5 f. = Gegenstr. Selah Vv. 7—11 Wechselstr. (man streiche 10^b bis »Edom«); Vv. 12—14 zweite Str. und Gegenstr. mit je einem Tristichon. Ps. 143. Selah theilt gerade in der Mitte sinngemäss. Ueber diesen Psalm hat Schreiber sich schon einmal in den »Stud. u. Mitth.« bei Gelegenheit von Raffl's Psalmen-Commentar Bd. 3 geäussert. Nach Z. ist er fragmentarisch, nach Bick.—Raffl stark interpoliert. Wenn man zwischen diesen beiden Extremen zu wählen hat, wird man sich der letzteren Ansicht zuneigen, weil die elidierten Verse wirklich zum grössten Theile anderwärts hergeholte Reminiscenzen sind — die jedoch der Sänger absichtlich in sein Lied eingewoben haben kann — und weil der durch Verkürzung hergestellte Psalm bündig abgefasst erscheint. Doch ist dieser letztere Umstand kein zwingender Grund zur Verkürzung. Aehnliches lässt sich nämlich bei der Art der biblischen Poesie oftmals durchführen, wie ganz besonders die stichische Schreibweise Z.'s darthut (durch welche er mit dem aufgefundenen Fragmente des hebräischen Ecclesiasticus übereinstimmt). Man kann häufig die je zweiten Parallelstichen weglassen und behält eine abgeschlossene Gedankenreihe.[1])

[1]) z. B. ganz S. 15, S. 81—83
Ps. 89. V. 10—13.

Du bist's, der des Meeres Toben beherrscht, — die Erhebung seiner Wogen beschwichtigt,
Du bist's, der Rahab tödtlich traf, — der mit starkem Arm die Feinde zerstreute.
Dein ist der Himmel und Dein die Erde, — die Welt mit allem was d'rin ist, riefst Du ins Dasein,
Nord und Süd hast Du geschaffen, — Thabor und Hermon jauchzen über Deinen Namen.

Die zweiten Stichen verhalten sich wie ein Echo zu den ersten, ähnlich wie in den kirchlichen Vers. und Resp. z. B. amavit eum Dominus et ornavit eum; stolam gloriae induit eum — et ornavit eum.

Die Interpolationshypothese vertritt Z. selbst bezüglich Ps. 9—10; hier jedoch mit wenig Wahrscheinlichkeit, weil selbe nur auf einen Theil anwendbar ist. Wie wäre die vielfache Zerstückelung der Psalmen zu erklären? Darauf antwortet Z. S. 23 und bezeichnet Esdras als den Urheber. Auf die Schultern Esdras ist schon genug geladen worden, so dass es nicht nothwendig erscheint ihm n. b. wegen eines so vorübergehenden Umstandes, wie der von Z. vorausgesetzte Mangel an genügender Sängerzahl an einem vom höheren Geiste getragenen, zur Auferbauung der damaligen und nach denselben höheren Intentionen wohl jederzeitigen Gläubigen dienendem Buche so durchgreifende Verstümmelungen durch Vivisection einer grossen Anzahl von Psalmen zuzumuthen. Dazu liegt uns ja im Buche der Psalmen nicht ein liturgischen Zwecken dienendes Exemplar vor (dies zeigt die Anordnung der Psalmen z. B. im Vergleich mit den Talmudischen Nachrichten von den beim täglichen Tamid zu singenden Psalmen), sondern die complete Hymnensammlung. In selber durften Kürzungen, Verknüpfungen, Versetzungen u. dgl. nur insoferne Platz finden, als solche schon ins allgemeine Bewusstsein übergegangen waren und in anderer Form dieser oder jener Gesang gar nicht mehr bekannt war. In einer kirchlichen Hymnensammlung dürfte man nicht Tantum ergo oder O salutaris hostia als selbständige Gesänge anführen. Für das, wenn Selah wirklich immer Uebergang an eine andere Sängergruppe und nicht vielleicht doch auch an die Instrumentalmusik besorgenden Leviten als Zwischenspiel und Finale bezeichnen sollte, gäbe es bezüglich Schluss- oder Anfangs-Selah immer noch die Erklärung, dass manche Hymnen beim Tempelgesang verbunden wurden, die in der Sammlung wiederum als das erscheinen, was sie ursprünglich waren, von einander unabhängige Dichtungen, bei welchen sich nur das Selah erhalten hat. Statt für Kürzungen, wäre für Copulierung kürzerer Hymnen um so eher einzustehen, als kein Grund vorhanden war, wie beim complicierten Ritus mancher kirchlicher Festlichkeiten, den alttestam. Tempelgesang zu unterbrechen. Während der öffentlichen und privaten Opfer konnten unbeschränkt die vituli labiorum (Os. 14, 3) von Leviten und Volk im Psalmengesang dem Herrn dargebracht werden.[1])

Wenden wir uns nun zum Cardinalpunkte, zur Betrachtung des Psalmes 132, welcher Z den Anstoss zu seiner Theorie bot. Ich will vielleicht kein Gewicht darauf legen, dass die von Z. nicht sine studio et ira (S. 5, Nr. 1) gegen die Psalmenerklärer behauptete vollständige Unbegreiflichkeit des Psalmes in seiner gegenwärtigen Anordnung denn doch nicht so unleugbar sein könne, weil philologisch geschulte und vom exegetischen Gewissen geleitete, endlich mit offenem Auge für ästhetische Vorzüge begabte Erklärer vor einem ungelösten Räthsel zu stehen durchaus nicht empfanden. Parallelismus der Gedanken und auch der Ausdrücke in den von Z. aufgestellten Strophenpaaren liegt auf der Hand. Damit ist jedoch nicht mehr erwiesen als das die ganze hebräische Poesie und Rhetorik durchwaltende Gesetz in etwas grösserer Ausdehnung. Es bleibt aber die Correspondenz bestehen, auch wenn die entsprechenden Strophen nicht nach dem Eingangs gegebenen Schema aa bb cc als Strophe, Gegenstr. und Wechselstr., sondern nach der in unseren Bibeltexten bewahrten abc abc ge-

[1]) Am wenigsten könnte man aber der von Z. plaidierten Verknüpfung von Ps. 1 bis 4 beipflichten. Denn 1. ist das Metrum nach Bickell ein verschiedenes, 2. gibt Delitzsch eine ganz zureichende Erklärung warum unser zweiter Psalm auch als erster gezählt wurde, 3. geht es denn doch nicht an, mit den weltumspannenden Gedanken des Ps. 2 die vom Schlafengehen in Ps. 3 und 4 als Wechselstrophe mit höchster Lyrik und als Schluss zu verbinden, 4. nach der Argumentation Z's. S. 66 kann man weiter gehen und alle Psalmen, in denen vom Gegensatz der Guten und Bösen die Rede ist, mit Ps. 2 verbinden; 5. die liturgische Bezeugung ist gerade bei diesem Psalmcomplex eine verschiedene (bei Ps. 1 u. 2 fehlt sie im Hebr. gänzlich, bei Ps. 3 nur Selah, bei Ps. 4 Selah u. Lammenazeach.

sungen wurden. Eine Entstellung der Gedankenfolge durch ein — sit venia verbo — so simples Versehen ist schwer vorstellbar, da es ja nicht in der den Massorethen vorgelegenen Musterhandschrift, sondern laut Zeugnis aller alten Uebersetzungen früh, sehr früh, als der Tempelgesang mehr als je im Schwunge war und man die Structur gut kennen musste, Platz gegriffen hätte. Denn was Z. von dem Aussterben der Reigenlyrik im zweiten Tempel behauptet, dürfte mit der aus den Bb. Esdras und Chronik ersichtlichen stets wachsenden Bedeutung der levitischen Sängerclassen und Technik im Gesange, Instrumentalbegleitung und auch Mimik (vgl. Matth. XI. 17: »Cecinimus vobis et non saltastis«, Fackeltanz am Laubhüttenfest unter Absingung der Ps. graduales) nicht so leicht zu vereinigen sein. Und billig müsste man dann voraussetzen, dass auch andere Psalmen verschrieben worden seien. Z. nimmt dies noch in drei Fällen an (Pss. 45, 66, 69) aber in seiner Theorie durchaus nicht günstiger Weise. Während nämlich bei Ps. 132 die Wechselstrophe — ursprünglich natürlich in zwei Columnen — wirklich zerrissen erscheint, ist hier selbe flugs auf eine Columne registriert, was durch mechanisches Verschieben nicht erklärbar ist. Was Z. als äusseren Erklärungsgrund anführt — das Verblassen einer horizontalen Theilungslinie zwischen den Strophen — ist prekär. Denn für die biblischen Codices ist der Gebrauch solcher Scheidungszeichen nicht erwiesen. Nun wird aber durch Z.'s Vorschlag der Textverschiebung nur dann ein befriedigendes Resultat erzielt, wenn man sich in Ps. 132 gleichzeitig an einer belangreichen Stelle V. 15a zu einer Textänderung entschliesst. Z. würde durch seine Transposition gar nichts gewinnen, ja (Vv. 1 u. 15 Wechselstr. u. zweite Str.) einen noch unvermittelteren Gedankengang anerkennen müssen, wenn er nicht Çijjonah statt Çêdah lesen würde. Diese Textänderung hat zuerst Nestle (Z. A. W. 14. Jahrg. 1894 S. 320) vorgeschlagen und Z. hat selbe »mit Freuden« acceptiert. Man braucht nicht Umschau zu halten, ob selbe Correctur anderswo Beifall gefunden hat,[1]) es genügt darauf hinzuweisen, dass wenn je die Norm lectio difficilior genuina zu Recht besteht, dies an unserer Stelle gilt. Wer würde das sonnenklare »Sion« in »Proviant« verwandelt haben, wenn nicht der in den Gedankenzusammenhang sich passend einfügende Ausdruck schon ursprünglich dort vorhanden gewesen wäre, was durch alle alten Uebersetzungen gewährleistet wird. Es scheint dieser Umstand der Archimedespunkt für die ganze Bewegung zu sein, welche Z. in die Psalmengliederung zu bringen versucht hat. Nur dem ersten Hemistich zu liebe, um jede Reminiscenz an Nahrungssegen zu beseitigen, ändert Z. auch die zweite Hälfte »ihre Bedürftigen will ich sättigen mit Brot« in »çibjothêha aschbia lachem, ihre Heerscharen soll sättigen Kampf.« Doch stützt sich diese Uebersetzung auf die einzige vielumstrittene Stelle Jud. 5, 8 für lachem mit der Bedeutung »Kampf«. Auch kennt die Bibel zwar »fressendes Feuer und Schwert« aber nicht »kriegfressende Scharen« (auch der »männervertilgende Ares« ist ein etwas anders gebildeter Tropus). Für V. 6 wählt Z. die Uebersetzung »Siehe, wir hörten es in Ephrata, wir erkundeten es in Qirjat-Jearim.« Auch dies ist ein springender Punkt. Wer Einsicht in die Commentare nimmt, wird sich von der Schwierigkeit gerade dieses Verses überzeugen, weshalb man der Deutungen gar so viele zählt (vgl. dazu nam. Raffl und Bäthgen). Nun will ich nicht behaupten, dass die von Z. gewählte die unglücklichste sei, keineswegs aber ist sie die glücklichste oder gar einzig annehmbare. Also auch hier schwanker Boden. Wenn Z. endlich Anstoss nimmt an der indirecten Rede V. 13 inmitten unmittelbarer Ansprache, so gesteht er ja selbst das in den biblischen Büchern durchaus nicht Ungewöhnliche eines solchen Constructionswechsels (Z. für kath. Theol. XX. Bd. S. 381) ausdrücklich zu (vgl. gleich in nächster Nähe Ps. 130, sowie gleich im Beginn des Psalters Pss. 3—5 u. s. w.). Das Einzige, was bezüglich der Anordnung des Ps. 132 anzuerkennen sein wird, ist, dass in Folge der Gepflogenheit refrainartig zu antworten, Vers 1 jetzt nicht

[1]) In den seither erschienenen, dem Ref. zugänglichen Publicationen wird sie nicht berücksichtigt.

seine richtige Stelle einnehme. Dies wird durch die Citationsweise des Psalmes in II Chron. 6, 41 bestätigt.

Machen wir endlich die Bilanz! Gestehen wir Z. zu vielleicht in einem oder dem anderen Falle durch Aufstellung des Schema »Strophe, Gegenstr., Wechselstr., Str., Gegenstr., das Richtige getroffen zu haben,[1]) so müssten wir uns doch vor der Gefahr einer übermässigen Verallgemeinerung hüten, in welche Z. gefallen zu sein scheint. Wer möchte Am. 1—2, 16 für einen Wechselgesang erklären? Dann wurden Cicero's Reden gegen Catilina u. dgl. auch gesungen. Dasselbe gilt von Js. 1, 2—17. Dort schliesst Z. seine Strophik in geradezu verblüffender Weise ab. Sollte Ps. 73, der einen so intimen und individuellen Seelenkampf zum Gegenstand hat, je von Doppelchören öffentlich vorgetragen worden sein? Daher rührt auch die Unsicherheit und Mannigfaltigkeit der von Z. selbst vorgeschlagenen Eintheilungen in Fällen, wo sich die Psalmen der empfohlenen Strophik gar wenig fügen wollen (z. B. Ps. 9, 10, 69 f., 88). Wie geschraubt ist S. 83 der wegen die Erklärung von der doppelten Ueberschrift des Ps. 88, welche einfach eine Unsicherheit der Tradition documentiert, während Z. eine für den ungeschickten Setzer der Selah beansprucht. Und wurde nun der Psalm gar nicht mehr oder in einer so fehlerhaften Theilung gesungen? Antwort: Nach Bickell ergibt sich eine ganz regelrechte Strophik mit dem Selah am passenden Platze. Daher kann man auch — unter der allgemeinen Voraussetzung von Z.'s Wechselgesang-Strophik doch im Einzelnen zu ganz anderen Ergebnissen gelangen. Betreff Pss. 49, 57, 59, 62, 67 hat Schreiber nach Z'scher Methode ganz andere Entwürfe gemacht. Was S. 59 vorgebracht wird, um der Benennung Schir etymologisch die Bedeutung »Reigen«-Lied zu sichern, wird durch den Sprachgebrauch nicht bestätigt. Oder war die Elegie des Isaias vom Weinberge des Herrn (K. 5) auch ein Tanzlied? Haben wir uns unter dem Schir haschschirim (Hohe Lied) auch nach Wetzstein's Wink ein auf sieben Hochzeitstage vertheiltes Reigenlied zu denken (Excurs zu Delitzsch' Comm. zum H. L.)? Mittamus hoc!

Von Fall zu Fall wird Zenner von den Psalmenerklärern behufs der richtigen Gedankenverbindung jedenfalls zu berücksichtigen sein. Auch in textkritischer Hinsicht macht er manchen gelungenen Vorschlag.

Die Hügel von Jerusalem.

Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalem's bei Josephus, Bell. Jud. V. 4 1. und 2. von Georg Gatt. Mit neuem Plane. Freiburg 1897, Herder. 8°. S. VI 66. Pr. Mk. 1.50.

Die Lage der Akra, d. i. der Syrerburg, sowie des an dieselbe sich anschliessende Stadttheiles, welcher nach der Zerstörung der Burg ebenfalls Akra genannt wurde, bildet bei der Dunkelheit der Beschreibung Jerusalem's bei Josephus (Bell. Jud. V. 4, 1.) einen der vielumstrittensten Punkte der Topographie der einstmaligen Hauptstadt des jüdischen Gebietes. Allerdings hängt die Bestimmung der Lage der Akra mit der Situierung der andern Hügeln zusammen. Gatt[2]) erwähnt und bespricht in der vorliegenden Schrift nicht weniger als 19 Systeme, Combinationen über die Hügel und die von ihnen getragenen Stadttheile Jerusalem's. Sämmtliche Systeme werden von ihm als falsch wiederlegt (S. 12—32). Er selbst gibt als Resultat eines vieljährigen Forschens über diesen

---

[1]) Am besten schickt sich Ps. 103.

[2]) Gatt ist Verfasser einer guten, aber von den katholischen Literaturblättern seiner Zeit unbeachtet gelassenen Monographie über das jetzige Jerusalem (Leutkirch, Roth 1877), sowie auch mehrerer palästinologischen Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Gegenstand eine neue, wohlbegründete und gegen etwaige Einwendungen sicher gestellte Ansicht (S. 33—66), deren hauptsächlichste Bedeutung in der möglicher Weise abschliessenden Fixierung der Lage der Akra liegt.

Gatt bringt Licht in die Beschreibung des Josephus l. c., indem er zwei Haupthügel (Hügelreihen), auf welchen Jerusalem erbaut war, und vier Sonderhügel, Theilhügel unterscheidet. Diese Unterscheidung ist zwar bei Josephus nicht klar ausgesprochen und der Uebergang von den Haupthügeln zu den Sonderhügeln wird von ihm nur angedeutet in dem Ausdrucke »Obermarkt« statt dem vorher gebrauchten »Oberstadt.« Oberstadt und Obermarkt sind aber bei Josephus nicht identisch. Jene Unterscheidung hat darin ihren Grund, dass Josephus, welcher Jerusalem auf zwei Hügeln erbaut sein lässt und sofort von einem dritten und vierten Hügel spricht, unmöglich die letzteren als gleichwertig mit den zwei Haupthügeln annehmen könne. Der dritte und vierte Hügel sind demnach von ihm nur als Theilhügel gemeint. Der zweite Theilhügel ist dann die Akra, der erste der Obermarkt.

Es gruppieren sich demnach die bei Josephus l. c. erwähnten Hügel folgender Weise: Der Oberstadthügel, welcher dem Westhügel Jerusalem's gleich ist, umfasst den Calvarienberg und den traditionellen Sion. Der untere Hügel, welcher dem Osthügel gleich ist, umfasst Bezetha, den Tempelhügel und Ophel. Das Tyropoion, welches beide Hügelreihen trennte, ist das heutige Wad. Von den Sonderhügeln entspricht der Obermarkthügel dem traditionellen Sion, der Unterstadthügel Akra dem Ausläufer des Calvarienberges, der dritte Hügel dem Tempelberge, der vierte Bezetha genannte Hügel dem Nordosthügel, das breite Thal zwischen Akra und dem dritten (Tempel-) Hügel dem mittleren Laufe des Wad.

Das Neue, was der Verfasser zur Aufhellung der Topographie Jerusalem's bringt, ist die Bestimmung der Lage der Akra an dem Ausläufer des Calvarienberges, östlich von der hl. Grabkirche, an der Stelle, wo das neue Serail steht. Gegenwärtig hat unter vielen Gelehrten (Olshausen, Caspari, Menke, Klaiber, Spiess, Guthe, Mühlau, Stade, Birch, Schürer) jene Ansicht Beifall gefunden, welche die Akra südlich vom Tempel auf einen nun verschwundenen Felskegel oder Berggipfel verlegt. Dagegen macht Gatt geltend (S. 21 f.): dass das breite Thal, welches zwischen der Akra und dem Tempel sich befand, dort, nämlich südlich vom Tempel nie und nimmer existiert haben kann, wie ein Blick auf Schicks Terrainkarte (Basel, Bahnmayer 1876) beweist. Dazu kommt noch, dass der Südosthügel nicht dem Tempelberg gegenüberliegt (was doch Josephus von der Akra aussagt), sondern unterhalb desselben gelegen ist, und dass er letzteren unmöglich überragt haben konnte, was wieder von der Akra gilt. Von einem isolierten Felskegel kann man ferner nicht sagen, dass er einen bedeutenden Stadttheil getragen, was Josephus von der Akra behauptet. Denn sie war ἀμφίκυρος, von beiden Seiten abschüssig. Es ist nicht zu läugnen, dass die von Josephus angeführten Merkmale über die Lage der Akra ihre volle Verwertung finden, wenn die Akra an dem Ausläufer des Calvarienberges stand, nämlich die Syrerburg auf seinem Gipfel und die Unterstadt Akra an seinen Abhängen und an seinem Fusse im breiten Thale. Und prüfen wir die Ansicht Gatt' an den an die Akra sich knüpfenden Ereignissen der Makkabäerzeiten (S. 45.) und späterer Perioden, sowie an der heutigen Bodengestaltung (S. 46 f.), so können wir derselben die Beistimmung nicht versagen.

Noch ein Wort über die Ausdehnung der Unterstadt. Die Unterstadt Akra bildete nur den nördlichen Theil der Unterstadt, welcher von Josephus auch die alte Vorstadt genannt wird. Weiter lief die Unterstadt an den Abhängen sowohl des traditionellen Sion als auch des südlichen Osthügels (der Tempel wurde nie zur Unterstadt gerechnet) bis zum Teiche Siloa. Die innere von Siloa gegen Norden sich ziehende erste Mauer schloss Ober-Sion (den oberen Markt) und das etwas niedriger gelegene Plateau Unter-Sion von der Unterstadt ab. Gatt veranschaulicht an einem beigegebenen Plane, welcher leider die Höhenunterschiede des Bodens vermissen lässt, die Lage der Hügel und der Stadttheile Jerusalem's.

Die Sionsfrage berührt der Verfasser nur gelegentlich (S. 43). Wir wünschen aber, dass derselbe seine Ansicht über die Echtheit des traditionellen Sion in einer besonderen ausführlichen Abhandlung veröffentlichen möchte. Vorliegende Schrift sei unsern Lesern bestens empfohlen.

Brünn. *Prof. Ernest Grünwacký.*

Judas Makkabaeus.

Ein Lebensbild aus den letzten grossen Tagen des israelitischen Volkes. Von Dr. Hugo Weiss, o. Prof. der Theol. am Lyceum Hosianum zu Braunsberg. Mit Approbation des hochw. Bischofs von Ermland. Herder, Freiburg im Br. 1897. VIII 122 S. gr. 8°. 2 Mk.[1])

Biblische Monographieen — Zeit- und Lebensschilderungen — von Prof. Weiss nimmt man immer mit grossen Vergnügen zur Hand, denn er versteht es in einer wohlabgerundeten Darstellungsweise, welche durch gewandte Einflechtung verknüpfender und reflectierender Bemerkungen den zu Grunde liegenden göttlich-menschlichen Pragmatismus der biblischen Erzählungen zur klaren Erkenntnis bringt, den Leser anzuregen, zu fesseln und zu belehren, ohne dass er es fühlt, er werde belehrt. Streng wissenschaftliche Detailfragen werden in bündiger Form in Anmerkungen ausgetragen. Man kann dem Verfasser, der die Literatur gewissenhaft zu Rathe gezogen hat und über ein besonnenes Urtheil verfügt, so ziemlich in den meisten Fällen beipflichten. Wenn es im Geiste unserer Zeit gelegen ist, jede Aufstellung wo möglich durch zutreffende oder abweisende Autoritäten direct oder a contrario zu belegen, was der Verf. pünktlich befolgt, so sei nur bemerkt, dass auch Vincenzi: Sessio IV. Conc. Trid. vindicata seu introductio in Scripturas Deuterocanonicas, Zoeckler: Bibelcommentar, die Apocryphen, Wellhausen: Pharisäer und Sadduzäer; Buhl: Geographie des alten Palästina; Wiederholt: Ueber den Tod des Antiochus Ep. (Tüb. Quartalschr.); Alten u. Klaiber: Ueber die Topographie von Jerusalem (Z. D. P. V.) hätten berücksichtigt werden können. In der Vorrede entscheidet sich W. für Jason als Vorlage auch für das erste Makkabäerbuch. Diese Annahme im Anschluss an Schlatter ist jedoch für die Einzelerklärung ganz ohne Belang. Gegen denselben wird S. 37 A. die zwischen den Berichten der beiden Makkabäerbücher schwebende Differenz ausgetragen, ob der König selbst oder sein Gouverneur den Auftrag zum Rachezuge gegeben. Ich glaube derartige Schwierigkeiten zu erheben, passt nicht auf die in grossem Stile angelegte heil. Geschichtsschreibung. Ueber manche Erscheinungen und wirkliche Abweichungen verschiedener Berichte soll man gegnerischer- und auch apologetischerseits einfach hinweggehen, weil es gar nicht in der Absicht der heil. Autoren gelegen war einen bis auf das Minutiöseste diplomatisch genauen Bericht zu geben. Um so weniger kann also in solchen Fällen von einem Irrthum die Rede sein. Ein solcher ist nur dann vorhanden, wenn etwas anders gesagt wird, als es gesagt werden sollte. Ebenso dürfte es sich (S. 62) vom Standpunkt einer unbefangenen Kritik, auch auf die heil. Schriften angewendet, doch vielmehr empfehlen, anzunehmen, in den Parallelberichten der beiden Makkabäerbücher werde mit gewissen Divergenzen ein bedeutender Kriegszug des Lysias erzählt, als Lysias habe deren zwei unternommen, von denen gerade je einer in jedem der beiden Bücher erzählt und umgekehrt der andere verschwiegen werde. Dasselbe gilt von I. Macc. VI. u. II. M. XIII. Liesse sich auch zur Noth eine Theilung der Streitkräfte und getrennter Vormarsch mit dem Texte vereinen, so bliebe doch wieder die Einseitigkeit der Berichte in beiden Büchern, wo einmal das nördlich und wiederum das südlich stattgehabte Treffen verschwiegen würde, schwer annehmbar, zumal beide Treffen charakteristische Züge gemeinsam haben. Die richtige An-

[1]) Von demselben Verf.: David und seine Zeit. Münster 1880; Moses und sein Volk, Freiburg 1885; Bergpredigt Christi, ebd. 1895.

schauung wird S. 98 ausgesprochen. Richtig werden auch nicht zwei Timotheus oder zwei Nikanor zugestanden.

Zahlenverderbnisse kamen natürlich im bibl. Texte vor. Aber auch für auffällige Zahlenangaben ist der Grund nicht immer lediglich in Textentstellungen, sondern vielmehr in dem oftmals vorbedacht mehr symbolischen, als realen Gebrauch der Zahlen bei den biblisch-orientalischen Autoren zu suchen. Die 80.000, welche bei der Einnahme Jerusalems durch die Syrer niedergemetzelt wurden, sollen als gedoppelte und decadisch potenzierte 40-Zahl (Ausdruck des Ernsten, Misslichen, z. B. 40 Regentage der Sintfluth, 40 Tage Goliaths Herausforderungen, 80 Männer aus Samaria im Trauergewande bei den Tempelruinen u. dgl.) nur im Allgemeinen ein grässliches Blutbad bezeichnen. Man gewinnt durch derartige Betrachtung an Stelle eines Textfehlers oft einen sinnreichen Gedankenausdruck in den heil. Urkunden.

Zur Zeit der makkabäischen Befreiungskämpfe gedichtete Hymnen erkennt W. keine an, sondern vindiciert ihnen sämmtlich höheres Alter. Wohl aber spricht er von einzelnen bestimmten Psalmen die Wahrscheinlichkeit aus, dass sie bei gewissen Veranlassungen repristiniert worden seien. Derartigen Vermuthungen wohnt keine historisch-introductorische Tragweite inne, sie dienen lediglich zur Staffage.

Die Gesammtauffassung der makkabäischen Erhebung ist die zutreffende. Zuerst ein Act der äussersten Nothwehr von echt religiöser Begeisterung angefacht und deshalb in erstaunlicher Weise mit des Himmels Segen gekrönt, droht sie schon durch die letzten Massnahmen Judas — sein Bündnis mit den Römern — vom erhabenen ursprünglich vorgestecktem Ziele, der Wiedererringung religiöser Freiheit in andere Bahnen abzulenken. Passend hat daher der Verfasser seiner Monographie über das makkabäische Zeitalter die zeitliche Grenze dort gesteckt, wo die Mitgefühle für die kämpfenden Glaubenshelden durch die politischen Beimischungen anfangen beeinträchtigt zu werden.

Brünn. *Theol. Prof. Othmar Mussil.*

Les discussions sur la liberté au temps de Gottschalk, de Raban Maur, d'Hincmar et de Jean Scot

par F. Picavet, maître de conferences a l'école des hautes-études. Paris. Picard. 1896. 28 S. 8°. (kl.)

Das Schriftchen ist ein Abdruck aus Compte rendu de l'académie de sciences morales et politiques (Institut de France) und trägt einen wesentlich feuilletonistischen Charakter. Dieser Ton, sowie die grosse Selbstzufriedenheit, mit der eine Reihe keineswegs einwandfreier Behauptungen vorgetragen wird, dürfte kaum allen ernsten Lesern gefallen. Der Verfasser behandelt den Streit nach der philosophischen Seite und skizziert besonders die von Johannes Scotus gegen Gottschalk geltend gemachten Gründe (S. 17—23). Das praktische Ziel, das er mit seinem Aufsatze verfolgte, scheint der Schlussnummer VII gemäss vornehmlich gewesen zu sein, nahe zu legen, wie die von Karl dem Grossen energisch und glücklich geförderte Restauration der Wissenschaften unter seinen nächsten Nachfolgern, trotz des politischen Niederganges, anhielt und achtbare Erfolge zeitigte, namentlich was die systematische Bearbeitung, die philosophische Durchdringung und die sprachliche Darstellung des theologischen Stoffes angeht. Hierin hat Picavet sicher Recht. Eine stärkere Emancipation aber von dem leider übermächtig gewordenen Einflusse der Cousin'schen Schule und Auffassung würde der Sache zum grossen Vortheile gereicht haben. Auffallen muss die Art und Weise, wie S. Anselm, der sich ja eingehend mit der Frage beschäftigt hat, berücksichtigt wird. S. 27 spricht der Verf. vom Einfluss, den Joh. Scotus und Erigena auf die späteren Scholastiker geäussert hat und meint: »Et l'on trouverait de même que son action s'est exercée a plusieurs reprises sur les orthodoxes, depuis saint

Anselme jusqu' à Alexandre de Hales, saint Thomas et Duns Scot . . . .« Das ist wohl ebenso leicht irreführend als wenig sagend bemerkt.

Metten. *Dr. P. Beda Adlhoch, O. S. B.*

La faculté de Théologie de Paris et ses Docteurs les plus célebres

par l'abbé Féret, Docteur en théologie. t. IV. et dernier. Paris 1897. Picard in 8°. de 454 pg. Prix 7 frcs. 50 cts.

Unsere Leser kennen bereits das gelehrte Werk über die theol. Facultät von Paris im Mittelalter von M. abbé Féret. Wir haben über dasselbe anlässlich des Erscheinens der drei ersten Bände in den Jahren 1894—1896 in dieser Quartalschrift früher berichtet. Soeben ist nun der 4. Bd. erschienen, der diese bedeutende Publication mit vielen Erörterungen religiöser, politischer und anderer Fragen würdig abschliesst. Derselbe behandelt das XV. Jahrh., die Zeit vom Erlöschen des grossen occidentalischen Schisma bis zu den Concilien von Basel und Florenz, von Peter d'Ailli bis zu Joh. Gerson und anderen Persönlichkeiten, welche in diesen traurigen Zeiten eine hervorragende Rolle spielten.

Schon daraus ist zu ersehen, welch' grosses Interesse dieser Band vom biographischen und theologischen Standpunkte aus gewährt. Selbstverständlich verfolgt der Autor auch in diesem denselben Plan, den er sich bei den früheren Bänden gestellt hat. Er behandelt im Verlaufe seiner Schilderung: 1. Die Lehre pg. 3—28; 2. die Handlungen pg. 29—89; 3. die verschiedenen Lehrsätze pg. 89—121 und 4. die Autoren, welche er in Ubiquisten, Sorbonnisten, Navarristen, Franciscaner, Dominicaner und andere Religiosen abtheilt. Die Benedictiner treten nur mit Philipp de Villette auf (pg. 370), der Abt von S. Denis in Paris von 1398—1418 war. Besser vertreten sind die Cistercienser. Von denselben werden vier genannt: Jean Brandon, Mönch von Notre-Dâme des Dunes, Gilles de Roye, Abt von Royoumont, Barthélemy de Beca und Adrien de Budt, beide gleichfalls Mönche von N.-D. des Dunes. Ich muss wiederholen, dass der Plan des Autors einiges zu wünschen übrig lässt; er unterbricht seine Erzählung oft, kehrt wieder zu derselben zurück und erschwert so die Untersuchungen. Dessungeachtet muss ich den Autor zu seinen erschienenen 4 Bänden vom theol. Standpunkt aus beglückwünschen, der gegenüber dem literarischen besonders hervortritt auch nach des Verfassers Dafürhalten. Von diesem aus genommen ragt M. l'abbé Féret hoch über seine Zeitgenossen hervor. Trotz des Labyrinths von Meinungen aller Art, die er zu bekämpfen und zu beurtheilen hatte, ist seine Lehrmeinung stets rein geblieben; seine persönlichen Ansichten weichen nie von der Rechtgläubigkeit ab. Kann man wohl ein gleiches von so vielen Schriftstellern der Gegenwart sagen? Ich wage dies nicht zu behaupten. Aber das will ich nicht verhehlen, dass ich wiederholt zu meinem grossen Schmerze so manchen theologischen, philosophischen, historischen und anderen Irrthümern bei einem grossen Theile von Studien und Thesen begegnet bin, die sich gegenwärtig in mehreren Revuen und Bücher-Catalogen breit machen.

Zum Schlusse noch ein Wort. Dem 4. Bande des Werkes v. Féret ist als wesentliche Bereicherung eine Generaltafel der Materien und Personen (pg. 408—448) beigegeben, die alle 4 Bände umfasst und das Aufsuchen und Zurechtfinden wesentlich erleichtert.

Silos. *D. Beda Plaine, O. S. B.*

Literarische Notizen.

1. **Geschichte der russischen Literatur im 19. Jahrhundert.** Nach Al. Skabičevsky und anderen Literaturhistorikern und Kritikern in böhmischer Sprache herausgegeben von A. G. Stín. (Anonym für P. Augustin Vrzal, Benedictiner von Raigern. Brünn 1897.)

Mit dem soeben erschienenen 20. Hefte ist dieses Werk, das seinem Verfasser alle Ehre macht, abgeschlossen worden. Echter Benedictinerfleiss, grosse Belesenheit, gute Verwertung aller Quellen gingen bei Abfassung desselben Hand in Hand mit einer tiefgewurzelten Bescheidenheit wie eine solche heutzutage bei Schriftstellern zu den grössten Seltenheiten gehört, was auch schon daraus erhellt dass sich der Autor unter anonymer Bezeichnung verbirgt. Die letzten Hefte verbreiten sich insbesondere über die dramatische Literatur und den ersten russischen Schriftsteller dieses Genre's Alois Ostrovsky. Wichtige Beiträge und Namensverzeichnisse sind am Schlusse beigegeben. Das Werk wird ein Quellenwerk sein in seiner Art, gar lange nothwendig für jedermann, der der slavischen Sprache kundig, sich über die russische Literatur der Gegenwart eingehends belehren will.

2. **Musicierende Engel nach Fra Angelico.** Zwei prachtvolle Chromobilder im Formate 0·325 × 0·165 Luxusdruck auf der Handpresse (Societé de St. Augustin, Desclée, de Brouver & Cie. 1897, Preis 1·50 francs.)

Ueber diese herrliche Kunstnovität — die auch uns in zwei Exempl. zum Zwecke der Anempfehlung zugeschickt wurde, wofür wir hier bestens danken, — spricht sich die »Revue de l'Art chrétién« wie folgt aus: Es sind namentlich die Engelsfiguren, in welchen obenan das Genie eines Künstlers glänzt, der so schön Angelico genannt wird. Derselbe hat die Engel von Giotto zwar nachgeahmt, ihnen aber eine mehr jungfräuliche Schönheit gegeben; sie erscheinen alle aufgefasst in jener Tugendperiode, in der alles licht und schlicht erscheint, für ein Herz, das da fern von dem Hauche der Leidenschaft aufblüht.

Beim Eintritte in die Gallerie degli Uffizi in Florenz fällt uns unter den ersten Bildern ein Altarblatt auf, das Fra Angelico um 1433 für die Genossenschaft der Leinweber ausgeführt hat. Es stellt die Muttergottes mit dem Jesukind auf den Knien dar. In der Tiefe der Umrahmung sind zwölf musicierende Engel, Meisterwerke von Anmuth und Reinheit gemalt. Sie umgeben die Himmelskönigin und feiern durch ihre Tänze und musikalischen Aufführungen deren Triumph. Um solch' herrliche Engel malen zu können, musste Fra Angelico sie sehen; er hörte ihren Gesang, nahm Theil an ihrer Freude, die sich in allen ihren entzückenden Figuren zeigt. Dieses sind nun die Wunder von Schönheit, welche die Druckereien der »Societé de St. Augustin« in schönen chromo-lithographischen Drucken der kauflustigen Menge zugänglich gemacht haben. Noch nie zuvor hat vielleicht eine Druckerei die Zartheit des künstlerischen Pinsels so verständnisinnig wiedergegeben.

Die schönen Engel schweben auf einen Goldgrund in der Luft, in glänzende Oberkleider gehüllt, die, verschiedenfärbig mit Gold gestickt, ihre Füsse verhüllen. Eine Flamme glänzt über ihrem Haupte. Sie feiern auf verschiedenen Musikinstrumenten die Herrlichkeit ihrer Königin. Ihr Ausdruck ist so lieblich, ihre Haltung so graciös, dass sie auch so den ganzen Zauber des himmlischen Concertes zum Ausdrucke bringen. Die zwei ersten Engel dieser Serie, die 12 umfassen wird, sind bereits erschienen und wir glauben, dass unsere Leser es uns nicht verübeln werden, wenn wir ihre gute Geschmacksrichtung hiemit auf diese Novität aufmerksam gemacht haben.

3. **„Weckrufe an das katholische Volk!"** Preis jährlich 20 kr. Zu bestellen in der Administration in Wien, I. Wildpretmarkt 3. — Die Nummer 3 ist soeben erschienen, welche einen hochinteressanten Inhalt hat. Diese Zeit-

schrift hat eine grosse Zukunft. Hervorragende katholische Männer der Feder richten darin an das katholische Volk wahrlich ernste Mahnrufe, thatkräftig einzutreten für hohe Güter, die in Gefahr sind. Domcapitular Wetzel aus der Schweiz zeigt uns den Liberalismus als den »Wolf im Schafspelze«, der er überall ist. Pfarrer Anton Steiner's witzige Plauderstunde lässt verschiedene »Teufelspapiere« aufspazieren, unter denen die schlechten Zeitungen nicht die letzten sind. Stiftshofmeister Joh. Langthaler beweist die Nothwendigkeit des Laien-Apostolates in unserer Zeit. Sehr interessant ist die Abhandlung des Redacteurs Dr. Robert Klimsch über die Lehre von der »Alleinseligmachenden katholischen Kirche«, über welche von den Gegnern genug Verwirrung erzeugt wurde. Prof. Wilh. Winkler lässt uns einen Blick thun in einen »Ameisenstaat«. Redacteur Karl Reischl's Artikel beleuchtet das Wirken des Katholischen Schulvereines als treue Stütze von Priestern und Lehrern, während die zersetzende Thätigkeit unchristlicher Jugendbildner verdiente Zurückweisung erfährt.

4. **Die Nationale Verlagsanstalt in Regensburg** gibt soeben die illustrierte Nr. 2 ihres »Literarischen Anzeiger« heraus, worin sie über ihre Verlagsthätigkeit im ersten Halbjahr 1897 ausführlichen Bericht erstattet. — Die 16 Grossoctav-Seiten umfassende Nummer führt eine stattliche Anzahl neuer, zum Theil recht umfangreicher und wertvoller Werke auf und gibt ein erfreuliches Bild von der Rührigkeit und Vielseitigkeit genannter Firma, die unausgesetzt thätig ist, dem katholischen Clerus und Volke eine durchaus gesunde, literarische Kost zu bieten.

Wer sich für den »Literarischen Anzeiger« interessiert, möge denselben von der Verlagsanstalt, die ihn gratis abgibt, verlangen.

5. **Ein Brief, den Papst Leo XIII.** als 26jähriger Jüngling an seinen Bruder Karl zu Carpineto gelegentlich des Todes seines Vaters schrieb:[1])

»Letzte Woche habe ich Deinen liebevollen Brief erhalten, auf den ich sofort antworten will.

Ich beginne, Dir ins Gedächtnis zu rufen, dass alles, was hier unten geschieht, wie traurig und peinvoll es auch sei, durch die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung geleitet wird. Mit welchen Bitterkeiten uns auch immer die Vorsehung heimsucht, wir müssen uns ihren Bestimmungen unterwerfen, wir müssen ihrem Willen gleichförmig werden. Du weisst, mein theurer Bruder, von welchem Unglück, das unsere Familie betroffen hat, ich sprechen will. Wenn unsere ganze Umgebung diesen Schlag empfunden hat, um wievielmal mehr wir, die wir den liebenswürdigsten der Väter verloren haben! Ich hatte in der Ferne diesen Verlust zu tragen; denke Dir, was aus der Waise der Schmerz und die Thränen gemacht haben; wie lange werde ich untröstlich bleiben? Aber muss nicht schliesslich, nachdem das Gefühl der Natur seinen vollen Ausdruck gewonnen hat, die Stimme der Vernunft den Vorrang behaupten? Diese lehrt uns, dass so das Verhängnis eines jeden ist, der in dieser Welt lebt. Kurz, sehr kurz ist die irdische Pilgerschaft auch jener Personen die uns die theuersten sind. Dazu kommt dann noch die Religion, ja die Religion, und spricht mit noch grösserer Beredsamkeit. Sie trocknet, selbst unter so höchst traurigen Verhältnissen, unsere Thränen und verleiht uns sogar Trost und Erleichterung bei dem Gedanken, dass wir uns die Seele unseres Vaters vorstellen können, wie sie in einem Orte des Friedens, der Sicherheit, unvergänglicher Freude ist.

Erinnere Dich also an den Willen Gottes, dem niemand widerstehen kann; denke an die Lage unseres armseligen Menschenthums; höre auf die Stimme der

---

[1]) Aus dem illustrierten Prachtwerke: »Die Jugend Leos XIII.« gemäss dessen bis jetzt unveröffentlichten Briefen von Boyer d'Agen. Gr. 8°. mit 55 Textillustrationen und 6 Heliogravüren. Preis broschiert 10 Mk., in hochelegantem Originalband 12 Mk. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. Das Werk sei bei diesem Anlasse bestens empfohlen.

Vernunft und der Religion. Und wenn Du mir die Kraft zutraust, noch einen Rath Dir zu geben, mein lieber Bruder, so möchte ich sagen: Gib Deiner Seele den Frieden wieder, gebrauche Gewalt und strenge Dich, durch die Religion unterstützt, an, soviel wie möglich aus diesem Zustande des Druckes und der Ohnmacht herauszutreten, in den Du gefallen bist. etc. . . .

Rom, den 7. Mai 1836.

6. **Die Rechtsfrage in der Freiburger Erzbischofs-Frage** behandelt ein lesenswerter Leitaufsatz von Paul Gregor in dem Augusthefte der Monatsschrift »Die Wahrheit« (herausgegeben von Dr. Armin Kausen, Verlag von Rudolf Abt in München). Wir stellen mit Befriedigung fest, dass die »Wahrheit« den Kreis ihrer Abonnenten ständig vermehrt, wie auch ihr Mitarbeiterstab in der jüngsten Zeit einen namhaften Zuwachs zu verzeichnen hat. Das Augustheft enthält ausser der erwähnten instructiven Abhandlung über die Freiburger Erzbisthumsfrage einem interessanten Beitrag »Zur Würdigung Nitzsche's« von Dr. Seidenberger, eine längere Betrachtung über »Die Ergebnisse und Lehren der Diana-Vaughan-Frage« von F. Ewald, einen wohlgemeinten Wink an den österreichischen Clerus angesichts der Sprachenverordnung von A. Trabert, einen historischen Rückblick auf den Kampf gegen die Branntweinpest in den hannoverischen Landen anno 1840—48 von H. M. (Osnabrück), eine Warnung vor der neuen illustrierten Wochenschrift »Die Jugend« von Rhenanus, Mittheilungen über das dem Cäsarius von Heisterbach errichtete Denkmal und eine zeitgemässe Anregung zur Wiedererrichtung der alten Abtei Heisterbach von Peter Saget, endlich eine lebendig und anschaulich geschriebene Reiseskizze »Wanderungen an der Riviera di Levante« von Otto Geiger.

7. **Christlich-Social!** oder: Der richtige Weg zur Lösung der socialen Frage. Von Placidus Banz O. S. B. mit bischöflicher Druckbewilligung. Verlag des Pelikan, Feldkirch, Voralberg. Preis 20 kr.

In diesem Werkchen, welches berufen ist in die grossen Massen des Volkes zu dringen, behandelt der hochw. Verfasser folgende drei Hauptfragen in äusserst gemein verständlicher Weise: I. Woher die Ordnung. II. Woher die Unordnung. III. Wie kann Ordnung hergestellt werden? Letztere Frage beantwortet er in folgenden Abhandlungen: 1. Rückkehr zu Gott. 2. Rückkehr zur Kirche. 3. Rückkehr zum praktischen Christenthum. 4. Christliche Gesetzgebung. 5. Gute Wahlen.

8. Société Saint Jean l'Evangéliste, Desclée, Lefebure & Cie. Tournai (Belg.) **De Prohibitione et Censura Librorum post Leonis PP. XIII.** Const. »Officiorum ac Munerum« Brevis Dissertatio Arthuri Vermeersch e S. J. In Collegio Maximo Lovaniensi S. J Professoris Theologiae Moralis et Juris Canonici. 8°. 62 S. Preis 0·50 Fr.

Anlässlich der neuesten päpstlichen Constitution, die die Gesetze des Index umwandelt, ist mehrseitig der Wunsch ausgesprochen worden, über die Tragweite der neuesten Bestimmungen genaue Auskunft zu erhalten. Diesem Wunsche wird obiges Werk gerecht und zwar in ganz vorzüglicher Weise durch Darstellung des Wesens und der vorzüglichsten Einzelnheiten der durch Leo XIII. eingeführten bezüglichen Gerichtsbarkeit. Das ganz neue Gesetz bietet besondere Schwierigkeiten in der Erklärung. Im vorliegenden Werke werden dieselben weder umgangen noch geheimgehalten, bezüglich ihrer praktischen Seite. Competente Persönlichkeiten verschiedener Nationalität haben die vorzüglichsten Ergebnisse dieser hier veröffentlichten bezüglichen Untersuchung günstig beurtheilt. Da dessungeachtet die Möglichkeit vorhanden ist, dass ähnliche Arbeiten über diesen Gegenstand und vor Allem die römischen Entscheidungen neues Licht über gewisse Artikel bringen könnten, so beabsichtigen die Herausgeber diesen Commentar fortzusetzen und von Zeit zu Zeit Ergänzungen zu demselben zu bringen. Dieselben werden auf einzelnen Blättern gedruckt werden, die dem Werke eingelegt, oder auf die bezüglichen Stellen dieser Ausgabe aufgeklebt werden können.

9. **„Correspondenz-Blatt für den katholischen Clerus Oesterreichs,“** redigiert von Roman G. Himmelbauer, Chorherr von Klosterneuburg, herausgegeben von der k. u. k. Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung Carl Fromme in Wien. Die soeben erschienene Nr. 17 enthält unter anderem folgende interessante Artikel: Die Erfolge der Socialdemokratie. — Politische Fragmente. Die Parteistellung bei den letzten Landtagswahlen. — Aus dem Schulleben. Ein neues Mittelschulnormale. — Eine Petition der Katecheten Böhmens. — Sprechsaal. Die kirchliche Bauconcurrenz und die Landes-Sanitätsgesetze. — Löschet — es brennt! — In Causa Stojalovski. — Fünfter Spendenausweis für Stojalovski. — Conferenzbote. Zum Capitel »Freie Clerusconferenzen.« — Personalnachrichten. — Die Beilage »Hirtentasche« enthält folgende interessante Artikel: Auch ein Wort zur Erhaltung der Privat-Priesterbibliotheken. — Hindernisse der Seelsorge für die der Schule entwachsene Jugend.

Nachfolgend berichten wir über vier uns im Umtausche zukommende russische theol.-histor. Zeitschriften und glauben uns hiedurch den Dank so mancher Leser zu erwerben.

1. „Христіанское чтеніе“. (»Christijanskoje čtenie.« — »Die christl. Lesung.«) Herausgegeben von der St. Petersburger geistlichen Akademie. Diese im 77. Jahrgange stehende orthodox-theologische Monatsschrift, enthält in den im J. 1897 bereits erschienenen 9 Heften unter anderem folgende hervorragende Artikel: Von Doc. P. S. Smirnov: Die Anschauung des »Raskol« (Schisma) über das diesseitige Leben im XVII. Jahrh. (Ein Beitrag zur Geschichte des Raskol auf Grundlage schon herausgegebener sowie auch neuentdeckter Quellen.) An diesen Artikel reiht sich dann ein zweiter von demselben Autor: Die Streitigkeiten im Raskol über dogmatische Fragen im XVII. Jahrh. Hieher gehört auch eine geschichtliche Abhandlung N. S. Sokolov's »Die Samokreščency (Autobaptisten) im Saratower Gouvernement«, nach archiv. Quellen bearbeitet. — Von Prof. P. N. Žukovič: »Der Kampf gegen die Union auf den zeitgenössischen lithauisch-polnischen Landtagen.» — J. E. Evsčev's »Eine altslavische Uebersetzung des Alten Testaments.« (Eine Dissertation über altslav. Isaias-Uebersetzung aus dem XII.—XVII. Jahrh.) — Nebstdem finden sich in diesen Heften eine Menge Abhandlungen über Zeitfragen besonders über Altkatholicismus, die anglikanische Kirche, etc.

2. Богословскій Вѣстникъ. (»Bogoslovskij Vjestnik.« — »Theologischer Anzeiger.«) Herausgegeben von der Moskowitischen geistlichen Akademie. VI. Jahrg. Sergiev-Posad (Mosk. Gouvern.). Aus den im J. 1897 erschienenen Heften verdienen folgende Artikel hervorgehoben zu werden: J. M. Gromoglasov: »Etwas über den heutigen Raskol und das Sectiererthum sowie über den Kampf gegen dieselben.« (Nach Missionsberichten verfasst.) — Sehr lehrreich ist besonders die Abhandlung von A. Papkov: »Das altrussische Pfarrwesen. (Kurze Skizze des Pfarrwesens in Ost-Russland bis zum XVIII. Jahrh., in West-Russland bis zum XVII. Jahrh.) Von G. A. Voskresenskij: »Aus dem Kirchenleben der orthodoxen Slaven.« — P. V. Tichomirov: »Zur Frage der politischen, nationalen und religiösen Aufgaben Russlands.« — N. Th. Kapterev: »Die Oberherrschaft der Griechen im Patriarchate von Jerusalem von der ersten Hälfte des XVI. bis zur Mitte des XVIII. Jahrh. — Die Kirchengeschichte der russischen Kirche behandelt auch A. A. Papkov's Arbeit im Septemberhefte: »Ueber die Zeit der Umgestaltung der westrussischen kirchlichen Bruderschaften (in den J. 1586—1600).«

3. Труды Кіевской Духовной Академіи. (»Trudy Kievskoj Duchovnoj Akademii.« — »Die Arbeiten der Kiewer geistlichen Akademie.«) Kiew. XXXVIII. Jahrg. 1897. An die Bemühungen der deutschen protestantischen Kirche, wie die Bibel zur Lesung in der Schule zu bearbeiten wäre, knüpft V. P. Ribinskij seine Abhandlung »Die Bibel für Kinder« an. A. A. Dmitrievskij erzählt von den russischen Wallfahrern nach dem Westen, sowie überhaupt über den Hang des russischen Volkes nach langen und mühsamen Wallfahrten. — Im

Jahrg. 1897 werden zwei geschichtlichen Arbeiten, eine (von V. Serebrennikov) über die Kiewer Akademie von der Mitte des XVIII. Jahrh. bis zum J. 1819 (der Umgestaltung derselben), die andere (von N. J. Petrov) »Geschichtlich-topographische Skizzen des alten Kiew«, aus dem vorigen Jahrgang fortgesetzt und zu Ende geführt.

4. Странникъ. (»Strannik.« »Der Wallfahrer.«) Eine geistliche Monatsschrift. XVII. Jahrgang 1897. St. Petersburg. Diete kirchliche monatliche Revue, ein Organ der Weltgeistlichen, enthält neben der Revue und den der Unterhaltung dienenden belletristischen Arbeiten auch wissenschaftliche Abhandlungen, sowohl geschichtlicher als auch dogmatisch-philosophischer Natur. Für weitere Kreise interessant ist die Abhandlung von »Svjaščennik« (Priester) G. Petrovskij, aus der Geschichte des christlichen Kirchenlehrerthums. Instructiv sind auch die Artikel, die die Verhältnisse der Jetztzeit sowie auch der Vergangenheit in der weissen (Welt-) Geistlichkeit beschreiben; u. A.: Iv. Chitrov: Die Haupt-Repräsentanten der weissen Geistlichkeit in Russland im XVIII. Jahrh.; N. Runovskij: Die Standes-Abgeschlossenheit der weissen Geistlichkeit in Russland. — Anlässlich der 175. Erinnerung der Aufhebung des russischen Patriarchats, bringt darüber eine längere geschichtliche Abhandlung N. Travčatov. Eine brennende Frage berühren die Artikel eines gewissen Russkij (Russe); »Die römisch-kathol. Seminarien in unseren westlichen Gubernien.« P. Š. O. S. B.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

(Im Anschlusse an die bezüglichen Mittheilungen im II. Hefte d. J. S. 340—359.)

Die sogenannten Ferialmonate haben, wie anderseitig, so auch bei uns die Correspondenz insofern ins Stocken gebracht, als uns Mittheilungen über Ereignisse und Vorkommnisse in den einzelnen Ordenshäusern während der abgelaufenen drei Monate nur sehr spärlich zukamen. Wir können daher im Nachfolgenden unseren Lesern diesmal nur wenige ausführlichere Originalberichte darbieten, an die wir einige aus Zeitschriften gesammelte Notizen anfügen, die sich leider noch immer grösserer Gunst seitens ihrer Correspondenten als wir erfreuen.

A. Berichte den Benedictiner-Orden in Europa betreffend.

1. Kaiser Wilhelm II. in Maria-Laach.

In früheren Zeiten, wo die Bedeutung der Klöster für Staat und Kirche auch in den höheren Kreisen besser verstanden und gewürdigt wurde, war es sozusagen eine Gewohnheit der Fürsten und Monarchen, in den Klöstern Einkehr zu nehmen. Sie wollten durch ihre Besuche diesen Centren des religiösen Lebens und festen Bollwerken treuer, unwandelbarer Ergebenheit gegen die Träger der weltlichen Macht ihre Sympathien und ihren Dank zum Ausdruck bringen, oft aber auch an diesen Herden der Frömmigkeit sich selbst erwärmen und neue Kräfte sammeln zur Erfüllung der ihnen von der göttlichen Vorsehung zugewiesenen, schweren Aufgabe der Regierung der Völker. Häufig waren diese

Besuche von hochherzigen Schenkungen und Verleihungen ausserordentlicher Gnaden und Privilegien an die Klöster begleitet. So geschah es in den Zeiten der Ottonen, eines Heinrich des Heiligen und auch noch später unter den Kaisern aus dem Hause Habsburg. In den neueren und neuesten Zeiten, wo die Welt eine feindselige Haltung den Klöstern gegenüber beobachtet, diese nur geduldet und mehr gefürchtet als geliebt sind, werden die in Rede stehenden Besuche auch seitens kath. Fürsten immer seltener, und wenn sie noch vorkommen, so sind es meistens nur äussere Rücksichten, die sie veranlassen, eigentliches Wohlwollen, innerer Drang, religiöse Ueberzeugung und christlicher Glaube kommen kaum mehr dabei ins Spiel. Demgemäss bewegen sie sich auch meistens inner dem Rahmen kalten Hofceremoniells und gehen gleich den Besuchen in gemeinnützigen Anstalten und Ausstellungen mit einem flüchtigen Durchschreiten der Klosterräume ab.

Um so erfreulicher ist es, wenn wiederum einmal ein fürstlicher Besuch in die Klosterchronik eingetragen werden kann, der zwar von einem protestantischen Monarchen ausgegangen ist, dennoch aber wieder mehr das Gepräge und den Charakter der Besuche aus früheren Zeiten trägt.

Ein solcher Besuch wurde am 19. Juni l. J. dem Kloster Maria-Laach zutheil. Dieses altehrwürdige Heiligthum St. Benedicts, gegründet 1093 durch den Pfalzgrafen Heinrich, weithin bekannt durch die architektonischen Schönheiten seiner Kirche und seines Klosters und vielbesucht wegen seiner lieblichen, einsamen Lage am See (ad lacum), stand bis zu seiner Unterdrückung 1802 in schönster Blüte. Durch die Besitzergreifung der Rheinlande seitens des preussischen Staates kam das Kloster nacheinander in die Hände mehrerer weltlicher Besitzer, bis es mit Ausnahme der Kirche, die staatliches Eigenthum verblieb und den Protestanten in dem nahen Niedermendig als Gotteshaus überwiesen wurde, im Jahre 1863 an die Gesellschaft Jesu als Eigenthum überging. Aber auch diese blieb nicht lange im ungestörten Besitze desselben. Das sogenannte Jesuitengesetz, das den Vätern der Gesellschaft das Verbleiben am schönen See unmöglich machte und zugleich auch die Verwaltung des mit dem Kloster verbundenen ziemlich ausgedehnten Grundbesitzes erschwerte, nöthigte sie, die herrliche Niederlassung, die durch die bekannte ausgezeichnete Zeitschrift: „Stimmen aus Maria-Laach“ so grosse Berühmtheit erlangt, zu verlassen. Aus diesem Grunde knüpften sie Verhandlungen mit der Beuroner Congregation an, deren Resultat im Herbste 1892 die Erwerbung des Klosters durch die letztere war. Schon im November desselben Jahres wurde Laach von einer kleinen Benedictiner-Communität bezogen und im darauffolgenden Jahre, nach hundertjähriger Unterbrechung, in der Person des

bisherigen Priors P. Willibrord Benzler, wieder ein Benedictiner-Abt, in der Reihe der alten Aebte der zweiundvierzigste, aufgestellt. Als es sich um die staatliche Bewilligung der Neugründung, sowie um den Gebrauch der herrlichen, im romanischen Stile erbauten Abteikirche, der den Vätern der Gesellschaft Jesu nicht gestattet war, gehandelt, hatte der hochwürdigste Herr Erzabt der Congregation, Placidus Wolter, bei Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. um eine Audienz nachgesucht. Der hohe Monarch zeigte ein ausserordentliches Wohlwollen und bekundete schon bei dieser Gelegenheit wie auch noch bei anderen Anlässen eine grosse Schätzung unseres Ordens, von dem er, wie bekannt, einmal gesagt, dass er auf seinen Reisen vielfach Gelegenheit gehabt, die Spuren seiner segensreichen Thätigkeit zu verfolgen. Diese Zuneigung zu unserem hl. Orden sowie die Vorliebe des kunstsinnigen Herrschers für romanische Bauten, scheinen denn auch in ihm den Entschluss hervorgerufen zu haben, das Kloster Maria-Laach, das er gleichsam als seine Schöpfung ansieht, zu besuchen. Anfangs aber wagte man kaum diesbezüglichen Andeutungen Glauben zu schenken, bis in diesem Frühjahr eine Audienz, welche sich der hochwürdigste Herr Abt Willibrord bei Kaiser Wilhelm erbeten, dem bisherigen unbestimmten Gerüchte Gewissheit verlieh. Nachdem nämlich die Abteikirche durch die Güte des Kaisers den neuen Klosterbewohnern zum Gebrauche überlassen worden war, trat sofort die Frage der inneren Restaurierung und Ausstattung des ganz kahlen und leeren Gotteshauses in den Vordergrund. Das Kloster hatte zu diesem Zwecke der Staatsbehörde Entwürfe vorgelegt, die aber nicht angenommen wurden. Auch die weiteren in der Sache gepflogenen Verhandlungen blieben resultatlos. Man machte seitens des Fiscus den Anfang der Restaurierung mit der Beschaffung von gemalten Fenstern für die ganze Abteikirche. Unter diesen Umständen glaubte man, um der Sache eine für das Kloster günstigere Wendung zu geben, den Weg einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser selbst versuchen zu sollen. Und man hatte sich hiebei nicht getäuscht. Der Monarch erklärte, wie schon gesagt, seinen bestimmten Willen, dass er seinen längst gefassten Plan, Laach zu besuchen, auf seiner diesjährigen Rheinreise ausführen, und bei dieser Gelegenheit auch Anordnungen bezüglich der inneren Ausstattung der Abteikirche treffen werde. Unter dem 10. Juni traf ein Schreiben aus dem kaiserl. Geh. Civil-Cabinet ein, das den Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Auguste Victoria auf den 19. Juni ankündigte. Wenn so hohe Gäste einem abgelegenen Kloster eigens einen Besuch abstatten, so ist es gewiss geziemend, dass dieses in rechter und voller Würdigung der grossen Ehre, die ihm dadurch zutheil wird, dem hohen Besuche

einen gebührenden Empfang bereitet. Demgemäss wurden sofort alle Anstalten getroffen, das Kloster innen und aussen auf das schönste zu schmücken. Natur und Kunst mussten zusammenwirken, um dem Kloster das festlichste Aussehen zu verleihen. Ein Triumphbogen an der Klosterzufahrtsstrasse mit darüberschwebendem Monogramm Christi und der Inschrift: „Per me reges regnant“ boten dem einziehenden Herrscherpaar den ersten Gruss entgegen. Der eine Klosterflügel war mit Kränzen und Guirlanden, Teppichen, Wappen, Reichsadlern, Standarten u. s. w. aufs prächtigste geziert. Inschriften wurden in grossen, altmonastischen Schriftzeichen ausgeführt, die nicht allein den ganzen Krönungspsalm: „Domine in virtute tua laetabitur rex“ etc. wiedergaben, sondern auch auf andere passende Weise die Segenswünsche der so sehr geehrten Ordensleute zum Ausdrucke brachten. Auch der alte Benedictinergruss: „Pax“, welcher als Leitmotiv des ganzen Schmuckwerkes bezeichnet werden kann, kehrte in Worten und Symbolen vielmal wieder.

Der Monarch hatte auf 11 Uhr seine Ankunft ansagen lassen. Infolge der an diesem Tage eingetretenen stürmischen und regnerischen Witterung fand der Empfang des Kaiserpaares nicht, wie geplant war, am Portal der Kirche, sondern an der Klosterpforte statt. Pünktlich zur festgesetzten Zeit trafen die 8 Wagen, welche Ihre Majestäten und deren hohes Gefolge von der Eisenbahnstation Niedermendig nach Laach brachten, hier ein. Im Vestibule des Klosters erwartete die Communität, an ihrer Spitze der hochwürdigste Herr Erzabt Placidus Wolter aus Beuron, der als Haupt der Beuroner Congregation eigens zum Empfang des hohen Besuches hieher geeilt war und Abt Willibrord Benzler von Laach die hohen Herrschaften. Se. Majestät der Kaiser reichte, als er den Wagen verlassen, sofort letzterem die Hand, worauf dieser die Majestäten mit folgender Ansprache begrüsste:

»Euere Kaiserlichen und Königlichen Majestäten!

Es ist ein hoher Ehren- und Freuden-Tag, der unser erhabenes Kaiserpaar an die einsamen Gestade des Laacher Sees, in dieses schöne Gotteshaus und in die friedlichen Mauern unserer Abtei führt, die seit den Tagen Albrechts von Habsburg zum erstenmale wieder den Landesherrscher begrüssen. Geruhen Euere Majestäten mit dem Ausdruck des ehrfurchtsvollsten und innigsten Dankes für diesen Hulderweis allerhöchst Ihres Besuches die erneuerten Versicherungen unserer loyalen Ergebenheit und unwandelbaren Treue allergnädigst entgegenzunehmen.

Euere Majestäten stehen hier an einer Pflanzstätte alter, christlicher Cultur in deutschen Landen. Siebenhundert Jahre schon hatte in dieser Abgeschiedenheit unter der milden Regel des hl. Benedict klösterliches Leben und Wirken geblüht, als zu Anfang unseres Jahrhunderts der Sturmwind der Revolution die frommen Bewohner von dannen trieb und Grabesstille verbreitete in dem Heiligthum, in welchem so lange Tag für Tag Sions Lieder erklungen waren. Euerer Kaiserlichen Majestät hochherziger Entschliessung war es vorbehalten, das ehrwürdige Gottes-

haus seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben und die gleichsam erstarrten Glieder des edeln Baues mit neuem Leben zu erfüllen.

Dank Höchstihrem Wohlwollen für den Orden des hl. Benedict durften dessen Söhne wiederum einziehen in die Abteikirche am See, und die segensreichen Ueberlieferungen der Zeiten, welche diesen Bau entstehen sahen, in der Gegenwart erneuern. Seit vier Jahren regt sich frisches Leben in den lange verödeten Hallen. Das Echo der alten Gesänge ist wieder erwacht. Bei Tag und bei Nacht steigen Gebete empor, um den Segen und den Schutz des Himmels zu erflehen für das theure Vaterland und dessen ruhmreiches, vielgeliebtes Herrscherhaus. Allerdings entbehren die inneren Räume noch der ihnen entsprechenden Ausstattung; die Wände sind noch kahl und kalt. Aber gewiss ist der Tag nicht mehr fern, an dem das alte Gotteshaus in verjüngtem Glanze erstrahlen wird. (Der Kaiser nickte zustimmend.) Eine herrliche Aufgabe für die Künstler, welche berufen sind, die innere Zier mit der Würde und Schönheit des Aussenbaues in Einklang zu setzen — Gott zur Ehre, dem erlauchten kaiserlichen Schutzherrn zu unvergänglichem Ruhme.

Mit ganz besonderer Freude und Dankbarkeit,« fuhr Redner, zur Kaiserin gewandt, fort, »erfüllt es uns, dass auch Euere Kaiserliche und Königliche Majestät gnädigst geruht haben, unsere entlegene Einsamkeit aufzusuchen. Zu ehrfurchtsvollem Willkomm öffnen sich die sonst verschlossenen Klosterpforten der allverehrten Kaiserin, die den erhabenen Herrscherthron durch den Adel ihres Herzens und das Beispiel königlicher Tugend schmückt.

So lade ich denn Euere Kaiserliche und Königliche Majestäten ein, diese ehrwürdige Stätte zu betreten, in deren Geschichte der heutige Tag als einer der denkwürdigsten und segensreichsten erglänzen wird.

Der Herr segne Ihren Eingang!«

Als der Redner geschlossen, drückte ihm Se. Majestät dankend die Hand, liess sich den Herrn Erzabt vorstellen, worauf er seinerseits den beiden Aebten Ihre Majestät die Kaiserin vorstellte.

Nun wurden die allerhöchsten Herrschaften mit ihrem Gefolge, in welchem sich befanden die Herren Ober- Hof- und Hausmarschall Graf August zu Eulenburg, Generaladjutant Graf von Hahnke, Civil-Cabinetschef Dr. von Lukanus, Oberstallmeister Graf von Wedel, die Flügeladjutanten Oberst von Löwenfeld und Major von Berg, sowie der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin Freiherr von Mirbach und die Hofdamen Gräfinnen von Brockdorff und v. Bassewitz, durch den Kreuzgang in die Kirche geleitet, die unmittelbar folgende Communität aber begab sich in den Chor und sang das Te Deum. Inzwischen hatten die Herrschaften im Westchor sich aufgestellt, um von dort aus die ganze Kirche zu überblicken und so einen Totaleindruck von derselben zu gewinnen. Der Kaiser bewunderte die imposanten Hallen der dreischiffigen Kirche, die architektonische Schönheit der Krypta und vor allem das berühmte, unvergleichlich schöne sogenannte Paradies oder die Vorhalle der Kirche. Die neuen gemalten Fenster, die in ihrer Art alles Lob verdienen, fanden Missbilligung, weil sie das Gotteshaus so verdunkeln, dass am hellen Tage beim Gottesdienste Licht angezündet werden muss und die Ausmalung

der Kirche unmöglich gemacht ist. Daher dürfte ihre demnächstige Entfernung, wenn die vom Kaiser sehr gewünschte Restaurierung in Angriff genommen wird, kaum mehr fraglich sein. Bezüglich der letzteren bestimmte der kunstsinnige Monarch, dass die Ausmalung allein durch die Beuroner Künstler zu geschehen habe und dass sie hierin von niemand behindert werden dürften. Ausserdem erklärte er, dass er den Hochaltar selbst erstellen werde nach einem von den Beuroner Künstlern zu entwerfenden Plane. Derselbe sollte das Andenken an seinen Besuch sein, sehr schön werden und aus Marmor, Porphyr, Mosaik und Bronce bestehen. Diese grosse Gnade ist ein herrliches Zeugnis für die Hochherzigkeit und den frommen Sinn des Monarchen sowie für dessen Kunstsinnigkeit und Begeisterung für das Edle und Schöne.

Im Kloster galt der erste Besuch der Bibliothek. Leicht begreiflich erregte es das Staunen der Gäste, als sie vernahmen, dass dieselbe in den wenigen Jahren ihres Bestandes schon auf 30.000 Bände angewachsen sei. Anerkennung fand auch die zweckmässige Einrichtung der Gestelle und Gerüste, die sich im doppelten Stockwerk so aufbauen, dass man jedes Buch ohne Hilfsmittel leicht mit der Hand erreichen kann. Der Monarch achtete auf alles und hatte für alles Interesse, was ihm gezeigt wurde, liess sogar durch einen seiner Adjutanten zum Zwecke der Anschaffung den Titel eines Buches notieren, auf das er aufmerksam gemacht wurde.

Als die Herrschaften das Refectorium betraten, war gerade die Communität bei Tische versammelt. Während Se. Majestät verschiedene Fragen über Sitten und Gebräuche beim klösterlichen Mahle an die Aebte richtete, musterten Ihre Majestät und die Hofdamen die eben vorgesetzten Speisen. Die Einrichtung des Vorlesens während des Mahles fanden die Herrschaften, obwohl sie ihnen neu war, ganz zweckmässig und dem klösterlichen Leben angemessen.

In der Sacristei waren die kostbareren Gefässe und Paramente auf Tischen ausgestellt und entfaltet. Mit einer gewissen Ehrfurcht traten die hohen Gäste an die Besichtigung derselben heran, ohne eines derselben zu berühren, gleich als wären sie auf die diesbezügliche Vorschrift aufmerksam gemacht worden. Der Kaiser äusserte seine Freude, dass wieder solch kunstvolle Gegenstände in der Goldschmiedekunst verfertigt wurden, was lange nicht mehr der Fall gewesen. Als man sich anschickte, die Sacristei zu verlassen, wurde aus dem kaiserlichen Gefolge heraus die Frage gestellt, ob denn aus der Zeit des alten Klosters in der Sacristei nichts mehr vorhanden sei, und als diese Frage mit der entschiedenen Verneinung: „Nein, gar nichts!“ erwidert wurde, sprach der Kaiser machtbewusst und mit der Hand auf

die hl. Gefässe zeigend: „Nun, ich werde sorgen, dass die jetzt da bleiben."

Es war nun jetzt seit der Ankunft des hohen Besuches mehr als eine Stunde verstrichen. Eine und eine halbe Stunde war für den Aufenthalt festgesetzt. Man musste sich also beeilen, um noch Zeit zu gewinnen zur Erfrischung, welche die Majestäten auf eine diesbezügliche Anfrage anzunehmen huldvoll zugesagt hatten. Nur noch ganz flüchtig wurde das sogenannte Bischofzimmer besichtigt, wo sonst vornehmere Gäste beherbergt werden, das aber jetzt mit seinen beiden Nebenräumen für die Majestäten in Bereitschaft gesetzt war, im Falle nämlich diese in Anbetracht der schlechten Witterung auf ein paar Augenblicke sich zurückziehen wollten.

Dann ging's in den ganz in der Nähe davon befindlichen Saal, wo der Imbiss genommen werden sollte. Der Saal hatte einen neuen Anstrich erhalten und war unter der Leitung eines in solchen Arbeiten sehr kundigen Paters aufs geschmackvollste ausgestattet worden. Die Fenster und die Erkernische waren mit schweren rothen Vorhängen geschmückt, der Boden mit Teppichen belegt und an den Fensterpfeilern standen auf schön verzierten und mit reichem Blumenflor umgebenen Postamenten die Büsten Ihrer Majestäten. An drei Tischen liessen sich die hohen Gäste nieder; an dem einen die allerhöchsten Herrschaften und die beiden Aebte, die Hofdamen und der Oberhofmeister der Kaiserin, an dem andern und an dem dritten die übrigen Herrn des Gefolges. Se. Majestät sprach sehr lebhaft und begeistert über die Kunst, in der er offenbar sehr bewandert ist, liess sich dann von dem Maler P. Desiderius Lenz den Kanon des menschlichen Leibes erklären und bekundete dafür solches Interesse, dass er, als die Zeit zum Aufbruche gekommen war, dem Altmeister bemerkte: „Wenn ich wiederkomme, fahren wir da weiter." Es waren auch zwei Widmungsgedichte verfasst worden, die den Majestäten in schön verzierten Mappen übergeben wurden. Ausserdem hatte Se. Majestät der Kaiser die Güte, eine grosse vergoldete und emaillierte Benedictus-Medaille entgegenzunehmen, während der Kaiserin das bei Kühlen in Gladbach erschienene Marienalbum überreicht wurde. Dasselbe wurde sofort von beiden mit grösstem Interesse Blatt für Blatt betrachtet. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über die Bilder aus und lobte an denselben die Klarheit der Zeichnung, die classisch-schönen Formen und den wahrhaft frommen Ausdruck und Gehalt.

Inzwischen war die für den Aufenthalt festgesetzte Zeit um eine halbe Stunde überschritten. Der Oberhofmarschall drängte zur Abfahrt. Da liess sich die Kaiserin mit ihren Hofdamen rasch noch in den südl. Theil des Klosters führen, um sich die

eine oder die andere Zelle anzusehen. Sie fand die Einrichtung sehr einfach und bedauerte, dass die Herren nicht auch einen Fauteuil auf dem Zimmer haben dürften. Auf der Rückkehr zur Abtei, wohin der Kaiser mit seinem Gefolge inzwischen sich begeben hatte, äusserte die hohe Frau: „Wir müssen noch einmal kommen, um das noch zu sehen, was wir heute nicht sehen konnten.“ Auf der Abtei überreichte der Kaiser eigenhändig dem hochwürdigsten Herrn Abte sein Bildnis mit der Bemerkung: „Sie haben gewiss eine Ecke oder einen Winkel in Ihrem Hause, wo Sie es aufhängen können.“ Dann fügte er hinzu: „Gestatten Sie auch, dass ich Ihnen meinen Kronen-Orden II. Classe zu Füssen lege.“ Als der so mit Gnaden überhäufte Abt ehrerbietigst für diese huldvollen Zeichen kaiserl. Wohlwollens dankte und zugleich den Dank für die Gnade des allerhöchsten Besuches damit verband, sprach der Kaiser: „Das wird hoffentlich nicht das letztemal sein.“

Wie der ganze Besuch einen sehr vertraulichen, freundschaftlichen Charakter getragen, dementsprechend war auch der Abschied ein sehr herzlicher. Die Majestäten reichten wiederholt den hochwürdigsten Aebten die Hand und schienen sehr befriedigt und erfreut über das, was sie im Kloster gesehen.

So gestaltete sich dieser denkwürdige Tag des Besuches des deutschen Kaiserpaares nicht nur zu einem Tag hoher Ehre und Auszeichnung für das Kloster, sondern auch, wie wir hoffen, zu einem Tage des Segens für das erhabene Kaiserpaar selbst. Nach all dem, was man wahrnehmen konnte, verliessen Ihre Majestäten nicht ohne gute Eindrücke das Heiligthum St. Benedicts. Möge diesem auch fernerhin der hl. Patriarch seinen Schutz zuwenden, aber auch das Kaiserpaar segnen und ihm vergelten mit reichlichen himmlischen Gnaden das grosse Wohlwollen, das es seinem Orden und im besondern durch diesen Besuch Maria-Laach erwiesen!

2. **Erzstift Martinsberg.** (Cardinal-Primas Vaszary.) Den 15. Sept. l. J. feierte Seine Eminenz Claudius Vaszary, Cardinal-Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran im Erzstifte Martinsberg den **fünfzigjähr. Gedächtnistag** seiner Induition; am 15. September 1847 empfing nämlich Hochderselbe das Ordenskleid des hl. Benedict. Die Jubiläumsfeier verlief auf ausdrücklichen Wunsch Seiner Eminenz ganz in der Stille. Nach Vorausschickung mehrtägiger geistlicher Uebungen intonierte der Cardinal im Capitelsaal des Stiftes, dem gewöhnlichen Orte der Einkleidung, im Beisein des Conventes und der Hofgeistlichkeit das feierliche Te Deum, dem eine stille hl. Messe folgte. Die Armen von Martinsberg und der Umgebung wurden bei dieser Gelegenheit von dem hochwürdigsten Cardinal-Primas reichlichst beschenkt. *W.*

3. **St. Paul im Lavantthale.** (Medaille auf p. t. hochwürdigsten Herrn Abt und Prälat von St Paul. — Tod desselben.) Die Conventualen des ehrwürdigen Klosters St. Paul in Kärnten liessen das am 17. Januar d. J. eingetretene Geburtsfest des vor 30 Jahren zum Abte erwählten hoch-

würdigsten Herrn P. Augustin Duda, der an diesem Tage sein 70. Lebensjahr vollendete, nicht vorübergehen, ohne dieses Ereignis in einer schönen Medaille zu verewigen. Das Kunstwerk entstammt der Hand des bekannten Konrad Widter. Die Medaille wurde in mehr als 70 Exemplaren ausgebracht, gewiss eine Seltenheit bei einer Gussmedaille, wobei jedes Stück vom Künstler selbst ciseliert werden musste. Das Meisterstück zeigt auf der Vorderseite das vorzüglich gelungene Brustbild des Gefeierten von links, umgeben von der Legende: PRO · SALVTE · AVGVSTINI · DVDA · ABBATIS · MONASTERII · S · PAVLI, und im Armabschnitte die Künstlerunterschrift (vertieft): K. W. 1896. — Auf der Rückseite befindet sich unter einem im Stile des 15. Jahrhunderts gehaltenen gothischen dreitheiligen Baldachine in der Mitte St. Paul mit Schwert und Buch, in den beiden Seitennischen aber je ein Engel mit dem Wappen von St. Paul und St. Blasien. Unter dem dreibogigen Abschnitte: · MDCCC — Bischofsmütze mit Stab — XCVII . Umgeben ist das Ganze von der Widmung: LVSTRVM · AB · ELECTIONE · VII · ÆTATIS · XV · INEVNTIS · PATRIS · DE · MONASTERIO · BENE · MERITI · CONVENTVS · F · C. — Die prächtige Gussmedaille, 66 *mm* im Durchmesser, wurde in Silber und Bronze ausgebracht und ist sowohl durch die ausserordentliche Wiedergabe des Porträts, an welchem Haut und Kleiderstoffe in der Ciselierung lebensvoll unterschieden sind, als auch in der sympathischen Auffassung des Namen gebenden Heiligen und dem kräftigen Hervortreten der gothischen Architektur ein kleines Meisterstück des modernen Medaillengusses. —

Am 20. Sept. ist leider Prälat Aug. Duda der langwierigen und schmerzlichen Krankheit erlegen, die ihn seit Monaten quälte. Er stand im 71. Lebensjahre und im 32. Jahre der Regierung als Abt. Geboren am 17. Jänner 1827 zu Trebitsch in Mähren, legte er am 22. September 1850 die heilige Ordensprofess ab und wurde am 27. Juli 1851 zum Priester geweiht. Ausgezeichnet von Seiner Majestät dem Kaiser durch den Orden der eisernen Krone dritter Classe, war der verewigte Priestergreis fürstbischöflicher Consistorialrath der Gurker Diöcese, emeritierter Professer der Theologie und Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften und humanitärer Vereine. Die Beisetzung des Leichnams erfolgte am Donnerstag den 23. Sept. um halb 4 Uhr nachmittags in der eigenen Gruft auf dem Ortsfriedhofe in St. Paul R. I. P.

4. **Benedictiner-Stift Melk.** (Ein Jubilar.) Am 15. August beging der greise Capitular des Stiftes Melk und Verwalter in Leesdorf bei Baden, der hochwürdige Herr **Max Sukup,** sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Schon am Vortage war dem allseitig geschätzten und verehrten Priester eine Reihe von Ovationen zu Theil geworden, unter welchen namentlich die persönliche Gratulation des Erzherzogs Rainer und dessen Gemahlin Erzherzogin Marie dem Jubilar eine grosse Freude bereitete. Das erzherzogliche Paar empfing den Priester im Salon der erzherzoglichen Villa und sprach ihm den Dank für sein bisheriges Wirken und die herzlichsten Wünsche für sein weiteres Wohlergehen aus. Der Jubilar empfing dann die Photographien des erzherzoglichen Paares mit dessen eigenhändigen Unterschriften. Als persönliche Gratulanten erschienen Deputationen des Badener Ober-Gymnasiums, dem der Jubilar als Professor und Director angehört hatte, der Gemeinde Traiskirchen, deren Sohn und Ehrenbürger P. Sukup ist, aller Traiskirchener Vereine, der Badener Sparcasse, des Credit- und Vorschussvereines in Baden u. s. w. Unter den zahlreichen brieflichen und telegraphischen Glückwünschen sind namentlich hervorzuheben jene des Hofrathes Dr. v. Pelser in Wien, eines ehemaligen Schülers P. Sukup's, ferner des Abtes von Seitenstetten, Dominik Hönigl, sowie des Prälaten von Melk, Alexander Karl, der im Namen des Mutterhauses den Sohn des Stiftes herzlich beglückwünschte. Am 15. August früh, begab sich P. Sukup nach Traiskirchen, wo er lange als Priester gewirkt, um dort den Jubelgottesdienst zu celebrieren. Der Markt war festlich geschmückt und bot dem jubilierenden Seelsorger einen überaus herzlichen Empfang. Ehrenjungfrauen begrüssten ihn und eine derselben, Fräulein Rosa Schmid, sprach

einen vom Oberlehrer Herrn Hilber verfassten poetischen Festgruss mit schönem Schwunge. Dem Gottesdienste assistierten zahlreiche Priester. Prior Haselberger von Melk hielt sodann die Festpredigt, in welcher er auch das Wirken des Jubilars in liebevollen und zu Herzen gehenden Worten würdigte. Mittags fand in Baden ein Festmahl statt, das einen überaus erhebenden Verlauf nahm. Dem Jubilar wurde auch eine Reihe werthvoller, künstlerisch ausgeführter Geschenke überreicht und seine Wohnung war von liebenden Händen in einen förmlichen Blumengarten umgewandelt worden.

(»Neuigkeits-Weltblatt« 22. Aug. 1897 Nr. 191.)

5. **Muri-Gries.** Freitag den 25. Juni 1897 am Herz-Jesu Fest, fand durch den hochw. Herrn Prälaten von Muri-Gries die feierliche Grundsteinlegung zur Kirche, zum Noviziat und Kloster der »Väter vom allerheiligsten Sacramente« in Bozen statt.

6. **St. Bonifaz-München.** (Ein seltenes Doppeljubiläum.) Seiner Gnaden der hochwürdigste Herr **Abt Benedict Zenetti** von St. Bonifaz in München feierte am 29. August in der erhabendsten Weise den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe und den 25. Jahrestag seiner Wahl zum Abte von St. Bonifaz. Dem Wunsche des hochverehrten Jubilars entsprechend waren die Festlichkeiten, soweit es bei der ausserordentlichen Beliebtheit und Achtung, deren er sich erfreut, möglich war, mit Ausschluss der Oeffentlichkeit arrangiert worden. So hatte denn nur das Pontificalhochamt in der festlich geschmückten Basilica, das der hochw. Herr Jubilar selbst unter grosser Assistenz hielt, einen öffentlichen Charakter. Es wohnten demselben, wie auch der vorhergehenden vom hochwürdigsten Herrn Präses der bayrischen Benedictinercongregation und Abt von St. Stephan in Augsburg, Dr. Eugen Gebele, gehaltenen Festpredigt, die Herren Aebte von Scheyern und Augsburg, der hochwürdigste Herr Probst des Münchener Hochstiftes und ausser hervorragenden Vertretern der Gesellschaft zahlreiche die grosse Kirche dicht füllende Andächtige aus allen Ständen bei. Die klösterliche Feier vereinigte nur wenige Gäste, unter ihnen der päpstliche Nuntius Dr. Lorenzello, um den Jubilar. Umso zahlreicher waren die von auswärts eingelaufenen telegraphischen und schriftlichen Glückwünsche. Sr. königl. Hoheit übersandte dem hochwürdigsten Herrn Prälaten seine Gratulation zugleich mit einem prächtigen Blumenbouquet, nachdem höchstderselbe ihm bereits früher aus Anlass der Jubelfeier den St. Michaelsorden verliehen hatte. Auch unsererseits dem verehrten und hochverdienten Jubilar ein herzliches »Proficiat!«

(»St. Benedicts's Stimmen« Octoberheft 1897.)

7. a) Dem Prior des **Benedictinerstiftes Metten,** dem allverehrten hochw. Herrn **P. Utto Kornmüller,** wurde der Titel und Rang eines k. geistlichen Rathes verliehen.

— b) Der hochw. Herr **Abt Dr. Benedict Braunmüller** von Metten, der sich wegen Venenentzündung einige Zeit in der Klinik in München befand, ist in sein Kloster zurückgekehrt, da die Heilung einen günstigen Verlauf nimmt, so dass alle Hoffnung auf vollständige Gesundheit gegeben ist, was wir vom Herzen anwünschen.

8. Dem **Benedictinerstift Einsiedeln,** dem weltberühmten uralten Wallfahrtsorte, haben in letzter Zeit eine Reihe hoher und höchster Persönlichkeiten Besuch abgestattet, so Don Carlos, der englische Minister Lord Chamberlain, das rumänische Königspaar in Begleitung der Königin-Mutter, Fürstin-Witwe zu Wied und des Fürsten zu Wied mit zahlreichem Gefolge. Die königlichen Gäste wurden vom Abt und Convent im sog. »Fürstensaal« festlich empfangen und war auch der seit acht Tagen weilende Erzbischof Zardetti zugegen, der ein geborener Schweizer, bekanntlich eine Zeit lang diese hohe Würde in Bukarest bekleidete. Inzwischen ist auch der Erzbischof von Besançon mit französischen Pilgern eingetroffen und sind für Kreuzerhöhung eine ganze Reihe ausländischer Wallfahrten angesagt. (Salzburger »Kathol. Kirchenzeitung« Nr. 73 v. 17. Sept. 1897.)

9. **Monte-Cassino.** a) Für die Restauration und Ausstattug der Unterkirche von Montecassino, in der sich das Grab des hl. Benedict befindet, hat der hl. Vater die Summe von 25.000 Lire gespendet, welche er eben aus dem Orden als Peterspfennig erhalten hatte. Der hl. Vater wollte durch diese hochherzige Spende seiner grossen Verehrung für den hl. Erzvater der Mönche Ausdruck und zugleich dem hochbetagten Abbate Tosti auf Monte-Cassino, der sich um die Durchführung jener Restaurationsarbeiten bemüht hat, ein Zeichen seiner freundschaftlichen Anerkennung geben.

(»St. Benedicts Stimmen« XXI. Jahrg. 8. H. 1897.)

— b) Ueber den vom hl. Vater zum Erzabt des Mutterklosters des Benedictiner-Ordens, Monte-Cassino, ernannten hochw. Herrn Bonifatius Krug entnehmen wir einer römischen Correspondenz folgendes: »Der hochw. Herr Bonifatius Krug bisher Abt von Cesena und (seit 1895) auch General-Präsident der cassinensischen Benedictiner, ist 1838 zu Hünfeld bei Fulda als Sohn eines kurhessischen Beamten geboren. Die Familie war protestantisch; da wurde der kleine Konrad, da eine protestantische Kirche nicht bestand, gleich katholisch getauft. Im J. 1844 verliess der Vater Hünfeld, um mit der Familie nach Amerika zu übersiedeln; er starb aber auf der Reise in Bremen. Die Mutter kam mit den Kindern allein in die Gegend von Chicago, wo sie und die ganze Familie katholisch wurden. Konrad besuchte später die Schule der Benedictiner-Abtei St. Vincent in Pennsylvanien und trat nach glänzend absolvierten Studien in das dortige Noviziat. Im J. 1860 legte er als Fr. Bonifatius die hl. Gelübde ab, musste aber Amerika verlassen, da ihn die Regierung in die gegen den Süden aufgebotene Miliz einreihen wollte. Er kam nach St. Paul bei Rom und nach Monte-Cassino, wo er im J. 1864 die letzten Gelübde ablegte, und unter Erzabt d'Orgemont Prior wurde, eine wichtige Stellung, welche er 15 Jahre lang bekleidete. Nachdem er während der Frist mehreremale in Ordensangelegenheiten nach Amerika zurückgekehrt war, wurde er in der Mitte der achtziger Jahre von Leo XIII. nach England als Visitator der dortigen Benedictiner-Congregationen gesandt, in welcher Eigenschaft er sämmtliche Klöster und Niederlassungen in England und Schottland besuchte und nachher einen schriftlichen Bericht über seine Beobachtungen verfasste, der in Rom viel Anerkennung fand. Diesem Umstande ist es wohl zum Theile mit zu verdanken, dass der Papst den Prior im Jahre 1888 zum Abte des aufgehobenen Klosters bei Cesena ernannte, in welchem seiner Zeit Pius VII. Novize und Mönch gewesen war. Als im vorigen Jahre der Abt d'Orgemont starb, sollte Abt Krug alsbald sein Nachfolger werden. Im J. 1895 wurde der hervorragende, obwohl äusserst bescheiden und zurückgezogen lebende Mann Präsident der alten Cassinenser-Congregation, ohne deshalb seine Stellung in Cesena aufgeben zu müssen. Nachdem aber Abt Quandel, ebenfalls aus deutschem Stamme, nach kaum achtmonatlicher Regierung im Februar dieses Jahres gestorben war, verlangte die Communität einstimmig, die Erhebung ihres ehemaligen Priors zur Würde eines Erzabtes, welchem Verlangen der Primas des Ordens sich ebenso bestimmt anschloss; infolge dessen wurde Abt Krug anfangs März vom hl. Vater selbst zum Erzabt der Abtei Monte-Cassino und zum Ordinarius der mit derselben verbundenen, nach italienischen Begriffen umfangreichen Diöcese (100.000 Seelen) bestellt. (Auch Abt Osländer von St. Paul ist als solcher Ordinarius einer kleineren Diöcese.)

Am Feste des hl. Benedict (21. März) hielt der hochwürdigste Erzabt Krug sein erstes Pontificalamt in der Basilika des altehrwürdigen Erzklosters, das unter seiner Leitung sich vielleicht bald zu neuer Blüte erheben wird.

(Baltimorer »Kath. Volkszeitung« Nr. 8, v. 15. Mai 1897.)

— c) **Abt Luigi Tosti,** eine in der Gelehrtenwelt wohlbekannte Persönlichkeit ist am 24. Sept. in der Benedictiner-Abtei von Monte-Cassino **gestorben.** Er stammte aus einer adeligen Familie von Neapel, wo er 1811 geboren wurde. In Verbindung mit den meisten Gelehrten Europas als Bibliothekar der Abtei

von Monte-Cassino und später als Unterarchivar der vaticanischen Archive hat Dom Tosti den Geschichtsforschern grosse Dienste geleistet. Auch bestand zwischen ihm und Gladstone eine innige Freundschaft. Die italienische Regierung ernannte ihn zum General-Inspector der religiösen Monumente in Italien; das gab ihm Gelegenheit, auch auf politischem und diplomatischen Gebiete eine gewisse Thätigkeit zu entfalten. Manches ist ihm wohl gelungen. U. a. setzte er im Auftrage Pius IX. bei der Regierung durch, dass das Kloster der hl. Treppe (Scala Santa) beim Lateran nicht confisciert wurde. Auch rettete er das grosse Benedictiner-Kloster von San Callisto im Transtovere in Rom. Pius IX. dankte ihm durch ein geistreiches Schreiben: »Das Netz, welches Du, lieber Tosti, ausgeworfen hast, ist mir mit einigen Fischlein zurückgekommen. Ich danke dem guten Fischer. Vertrauen habe ich wohl in den Fischer, in das Meer aber keines, keines, keines. Pius IX.« Im Jahre 1887, als man in Italien glaubte, dass eine Versöhnung zwischen dem Vatican und der italienischen Regierung ermöglicht würde, veröffentlichte Tosti eine Flugschrift de Conziliazione, in der er sich für eine Versöhnung zwischen dem Papste und dem Könige aussprach. Er erklärte, welche grossen Vortheile Italien daraus erwachsen würden. Bald wurde dieselbe aber durch den Index verboten. Seither lebte Tosti im Kloster von Monte-Cassino. (Salzburger »Kathol. Kirchenztg.« Nr. 77 v. 1. Oct. 1897.)

10. **Ein englisches Benedictinerinnen-Kloster in Rom.** Vor zwei Jahren vereinte sich eine Communität englischer Damen im Bestreben, unter der Leitung der Frau Aebtissin Mechtildis Pynsent klösterliche Form anzunehmen. Sonntag den 21. März, am St. Benedictusfeste wurde das Haus feierlich zum Kloster des hl. Benedictus de Urbe erhoben. Die Genehmigung des hl. Vaters zu seiner canonischen Errichtung als Benedictinerinnen-Kloster dieses Namens, war in der Audienz des Cardinals Vannutelli, des Präfecten der Congregation der Bischöfe und Ordensgeistlichen, am 15. März eingeholt worden. Der geistliche Bevollmächtigte des Klosters, Monsignor Campbell, dankte dem Papste am folgenden Donnerstag in einer Audienz im Namen der Aebtissin und Communität und wurde beauftragt, den Klosterfrauen die tröstliche Botschaft zu überbringen, dass der heilige Vater ihre Gründung von Anfang an mit Interesse verfolgt habe, ihre Richtung billige und dieses Zeichen seiner Gnade in der Ueberzeugung gebe, dass ihr Wirken reiche Früchte bringen werde. Ist doch diese Gründung die erste neue Blüthe der in jüngster Zeit frisch erwachten Kraft des altehrwürdigen Benedictiner-Ordens. Die Constitutionen umfassen die Benedictinerregel in genauester Vollkommenheit und verbinden das beschauliche und thätige Leben so eng, dass es ineinander verschmilzt, wie im Leben des Herrn selbst. Die gemilderte Clausur des St. Benedictus-Klosters, ein Rückgriff in die Blütezeit des Ordens, erlaubt der an und für sich alle guten Werke umfassenden heil. Regel den weitesten Spielraum und auf mannigfaltige Weise werden schon jetzt gute Werke im Kloster verrichtet; viele andere müssen bis zur Vergrösserung der Schwesterzahl warten. Obenan steht natürlich das Singen und Recitieren des Officiums, des »Werkes Gottes«, welches Tag und Nacht ausgeführt wird, da die Communität sich streng an die canonischen Stunden hält. Ein grosser Theil des Tages ist literarischer Thätigkeit — dem Schreiben und Uebersetzen von Büchern — sowie der Erziehung junger, katholischer Mädchen gewidmet, welche in Gefahr stehen, den stets wachsenden und leider nur gar zu erfolgreichen glaubensgefährlichen Bemühungen englisch sprechender Protestanten zum Opfer zu fallen. Auch machen es sich die Klosterfrauen zur besonderen Aufgabe, Convertiten in den Glaubenslehren und der Liturgie der heiligen Kirche gründlich zu unterweisen. Kunstvolle Stickerei und sonstige gute und nützliche Handarbeit wird jedoch nicht vernachlässigt, auch bleiben die Armen nicht vergessen. Sechshundert Arme werden durchschnittlich in der Klosterküche gespeist.

Die feierliche Einweihung war nicht das einzige Ereignis, welches den besagten Sonntag zu einem denkwürdigen machte: acht Novizen legten ihre Gelübde ab, sechs Postulantinen empfiengen den weissen Schleier. Der hl. Vater

selbst las die heil. Messe für die kleine Schar und nahm somit im Geiste an ihrer Freude theil, ihr zugleich die Versicherung übermittelnd, dass er für das Wachsthum und Wohlergehen des Hauses bete und Grosses von ihm erwarte. Die Ringe der Professablegenden waren schon vorher von ihm geweiht. Auch in Monte Cassino, Subiaco und allen Hauptsitzen des Ordens wurden heil. Messen gelesen, und im St. Benedictuskloster selbst wurden dieselben von 6 Uhr bis 12½ Uhr ohne Unterbrechung gefeiert. Der Cardinal-Vicar von Rom, Lucido Maria Parrochi, von Anfang an gleichsam ein treuer Vater der jungen Gründung wollte beide Ceremonien selbst vollziehen und wünschte, dass die Einkleidung am selben Morgen stattfinde. Die reizende Kapelle war mit Gold- und Silbertuch ausgeschlagen, die Teppiche mit Myrten bestreut und der Effect der unzähligen schneeigen Blüthen noch erhöht durch die rein weissen, seidenen Brautgewänder der Postulantinnen. Das Ganze stand in würdigem Einvernehmen mit der herrlichen Ceremonie der Gelübdeablegung, die streng nach dem Ritus der Weihe von Jungfrauen aus dem römischen Ceremonienbuch der Bischöfe vollzogen wurde, nach dem so viele der grossen Heiligen des Ordens geweiht wurden und der zahlreichen Gläubigen durch die Schriften der heiligen Gertrudis wohlbekannt ist. Kein Herz blieb ungerührt, und die klaren Stimmen der jugendlichen Ordensschwestern die jeden neuen Abschnitt mit der dazu gehörigen Antiphon begleiteten, werden lange im Gedächtnis der Anwesenden bleiben.

Die Kapelle sowohl wie die angrenzenden Räumlichkeiten waren überfüllt. Ausser den Assistenten am Altare, die in erster Linie aus Monsignor Campbell und den Studenten des schottischen Collegs bestanden, waren im Chore zugegen Monsignor O. Callaghan, Erzbischof von Adrianopel, Abt Flugi, General-Procurator der cassinensischen Congregation. Die englische Congregation war durch Dom. Placidus Jurner vom Anselmianum in Rom vertreten, der Franziskaner-Orden durch Pater David O. S. F. die Redemptoristen durch Pater Magnier, C. S. S. R., das englische und irische Colleg durch Monsignori Giles und Kelly; unter den zahlreichen Geistlichen bemerkten wir ferner Abt Paganelli und seine ehrwürdigen Mönche, Angehörige des canadischen Collegs und Pater Walsh von den Vereinigten Staaten. Sämmtliche hervorragende englische Gäste und Mitglieder der stehenden britischen Gesellschaft Roms waren versammelt und die Liste bedeutender Namen ist zu gross, um Einzelne herauszugreifen. Obgleich die Ceremonie schon vier volle Stunden gedauert hatte, wollte es sich der Cardinal nicht nehmen lassen, einige Worte an die jungen Bräute Christi zu richten, die ihnen sowohl wie allen Anwesenden unvergesslich bleiben werden. Er ermahnte sie in warmen Worten ihrem erhabenen Berufe treu zu bleiben, geistige Thätigkeit der höchsten Art mit tiefster Demuth zu verbinden und versprach ihnen von der sorgsamen Ausübung der Benedictinerregel und ihrer eigenen Constitutionen den reichsten Erfolg für die Kirche in Rom und in ihrem eigenen geliebten Lande. Die Ceremonie schloss mit der feierlichen Uebergabe der nun gottgeweihten Jungfrauen durch den Cardinal an die Frau Aebtissin, welche mit dem Krummstab in der Hand ihre Töchter auf der Schwelle der Clausurthür erwartete (»Augsburger Postzeitung« v. 11. April 1897.)

11. **Solesmes.** (Ordensprofess einer Herzogin.) In dem Kloster der hl. Cäcilia zu Solesmes in Frankreich hat am Feste des hl. Antonius von Padua die **Herzogin Adelheid von Braganza,** Infantin von Portugal, im 67. Lebensjahre die hl. Ordensgelübte abgelegt. Durch ihre 6 Töchter ist sie mit ebensovielen regierenden Fürstenhäusern verwandt. Es sind dies die Prinzessin Alfons von Bourbon-Spanien, die Erzherzogin Carl Ludwig von Oesterreich, die Herzogin Carl Theodor von Bayern, die Prinzessin Heinrich von Bourbon-Parma, die Erbgrossherzogin Wilhelm von Luxemburg und die Herzogin Robert von Parma. Zwei ihrer Nichten, Töchter ihres Bruders, des Fürsten Carl von Löwenstein, hatten bereits vor Jahren in derselben Abtei den Schleier genommen. Indess sollte sie sich in ihrem eigenen klösterlichen Leben nur noch einer derselben zugleich als geistlicher Schwester erfreuen, da die andere, die von Natur und

Gnade ganz ungewöhnlich begabte Mater Benedicta, bereits im vorigen Jahre nach einer Operation, welche durch einen an sich zwar unbedeutenden, in seinen Folgen aber verhängnisvollen Sturz nothwendig geworden war, ihr junges Leben lassen musste. (»St. Benedicts Stimmen« XXI. Jahrg. 8. H. 1897.)

12. **Die spanischen Benedictiner auf den Philippinen** haben in den ihnen zugewiesenen Missions-Districten eine Gesammtzahl von 24.068 Pfarrkindern. Die Insel Sirgao ist in die beiden Pfarreien Numancia und Cabuntag getheilt, von denen diese 4756, jene 4499 Seelen zählt. Die beiden Pfarreien Gigaquit und Taganaán auf der Insel Mindanao haben 9639 und 5174 zum Theil eingewanderte Pfarrkinder. (»St. Benedicts Stimmen« XXI. Jahrg. 7. H. 1897.)

13. **Benedictinerinnenkloster auf dem Oelberge.** Während des Mittelalters bestand im hl. Lande, im besonderen innerhalb und in der Nähe der Stadt Jerusalem, eine Anzahl von Männer- und Frauenklöstern des Benedictiner-Ordens. Jüngst hat sich nun wieder eine Colonie von Benedictinerinnen auf dem Oelberge unweit der Stelle niedergelassen, wo der göttliche Heiland über Jerusalem weinte. Dieselben gehören der Congregation U. L. Fr. v. Calvaria an, welche um das Jahr 1600 von der heiligmässigen Herzogin, späteren Benedictinerin Antoinette von Orleans gegründet, rasch bis zu 20 Klöstern emporblühte, in der Revolution ganz unterging, nachher aber wieder hergestellt wurde und nun ausser dem Mutterhause in Orleans 11 Niederlassungen in verschiedenen Diöcesen Frankreichs besitzt. Die neue Gründung, in welcher ein griechisch-melchitisches Waisenhaus errichtet wird, wurde vom hl. Stuhle der Jurisdiction des Patriarchen der unierten Griechen, Gregor Jusef, unterstellt. So sind also in erfreulicher Weise die Traditionen wieder aufgelebt, welche den Orden des hl. Vaters Benedictus an jene hl. Stätte knüpfen, da ja an ihr wie auch bei dem Grabe der Muttergottes im nahen Thale Josaphat durch Jahrhunderte das benedictinische Gotteslob gefeiert wurde. (»St. Benedicts Stimmen« XXI. Jahrg. 7. H 1897.)

14. **Protestantische Benedictiner.** Auf eine Anfrage, welche durch den im August-Hefte 1897 der »St. Benedicts Stimmen« gebrauchten Ausdruck »Der katholische Benedictiner« veranlasst wurde, gibt die Redaction die folgende Antwort, die vielleicht weitere Kreise interessieren dürfte: Wie sich innerhalb der anglicanischen Kirche überhaupt seit einigen Jahrzehnten eine starke Bewegung zur kathol. Kirche hin geltend macht, welche sich auch äusserlich durch Nachahmung der katholischen gottesdienstlichen Gewänder, Ceremonien und Gebräuchen ausspricht, so ist die Secte der Ritualisten, welche in ihrem vermeintlichen besten Glauben sogar die Feier der hl. Messe aufgenommen hat, auch dahin gekommen, das Ordensleben in ihrem Schosse wieder aufleben zu lassen. Bereits um das Jahr 1860 hat der in ritualistischen Kreisen gefeierte »Father Ignatius« (F. Lynn) eine anglicanische Benedictiner-Genossenschaft gegründet. Und das Church Year Book von 1896 führt neben 8 männlichen und 13 weiblichen ritualistischen Ordensgenossenschaften auch die »Schwesterschaft von der hl. Jungfrau Maria und St. Scholastika« mit dem Mutterhause Malling als Klosterfrauen an, welche der Regel des hl. Vaters Benedictus folgen. Doch beträgt die Gesammtzahl aller »Nonnen«, die nur zum Theil durch Gelübde gebunden sind, rund kaum 800, während der »Mönche« kaum 100 sind, gewiss ein sehr geringer Procentsatz auf die 35.000 Ritualisten, die ihrerseits wieder unter den 17 Millionen Anglicaner des britischen Reiches verschwinden. Immerhin ist das Bestehen des Ordenslebens ein Zeichen des in jenen Kreisen bestehenden Heimwehs zur Mutter, der hl. Kirche. (»St. Benedicts Stimmen« 9. H. 1897.)

15. Ueber die **Jubiläums-Feier in England** entnehmen wir der »Augsburger Postzeitung« vom 23./9. unter der Rubrik: Zum 1300jährigen Landungs-Jubiläum des hl. Augustinus in England folgendes:

Die 1300jährige Jubiläumsfeier der Landung St. Augustins mit seinen 40 Benedictinermönchen auf der kleinen Insel Thanet bei Ramsgate sah eine so grossartige und distinguirte katholische Versammlung von hohen Kirchenfürsten,

kirchlichen Würdenträgern, Priestern und Ordensmännern, von katholischen Adeligen und Katholiken aller Stände, wie sie in England in neuerer Zeit noch nicht gesehen.

Die alterthümliche protestantische Stadt Ramsgate hat sich der Katholikenversammlung und Jubiläumsfeier ganz besonders freundlich erwiesen. Auf Wunsch des Bürgermeisters hatten alle Strassen geflaggt und Festschmuck angelegt, durch welche die katholische Procession sich bewegte, um sich nach Thanet, der Landungsstelle St. Augustinus, zu begeben Der Bürgermeister von Ramsgate und die Aldermen und Councillors kamen den Cardinälen und Bischöfen in Amtstracht entgegen, um sie zu begrüssen und begleiteten zu Wagen die katholische Procession zum Benedictinerkloster an der Landungsstelle. Viele Tausende des protestantischen Volkes empfingen die hohen Kirchenfürsten und die Procession der Katholiken in ehrfurchtsvollster Haltung. Nach der kirchlichen Feier in der prachtvollen Benedictinerkirche, welche der berühmte Architekt Pugin zu Ehren St. Augustins aus eigenen Mitteln erbaute, fand im Hotel Granville ein Luncheon statt mit mehreren begeisterten inhaltsvollen Reden. Papst Leo XIII. hatte an Cardinal Vaughan ein längeres warmes Glückwunschschreiben gesandt. Nachmittags war Gartenfest unter einem Zelte in dem herrlichen Garten des Benedictinerklosters in Ramsgate, wobei der Abt, Cardinal Vaughan und der Bischof von Southwark die Gäste empfiengen.

Mit der St. Augustinusfeier war zugleich der englische Katholikentag (Conference der Catholic Truth Society — Wahrheitsverein) verbunden und die Wallfahrt zum Dome in Canterbury, wobei der protestantische Domdecan Farrar in zuvorkommendster Weise den Führer machte und den Katholiken die herkömmliche Besuchertaxe erliess. Unter den auswärtigen Gästen waren u. a. Cardinal Perraud von Autun, der Abt von Monte Cassino und der Vertreter des Erzbischofes von Arles (Frankreich), des Nachfolgers jenes Bischofes Virgilius, welcher als päpstlicher Vicar von Gallien St. Augustinus die Bischofsweihe ertheilte.

Besonders freudig waren bei der grossartig schönen Feier die Katholiken und vor allen Cardinal Vaughan, die hohen Kirchenfürsten und die Geistlichen und Mönche der zahlreichen Orden berührt von der sympathischen Theilnahme der protestantischen Bevölkerung der Stadt Ramsgate und Umgebung, welche Strassen und Häuser geschmückt hatte und deren Bürgermeister und gesammter Rath in officieller Amtstracht die hohen Kirchenfürsten begrüssten und willkommen hiessen. Bei dem Festmahle, wo der Mayor von Ramsgate zur Seite des Cardinals Vaughan sass, gab Se. Eminenz seinem besonderen Danke hierüber Ausdruck und hob hervor, dass der gesammte Magistrat — Bürgermeister und alle 24 Räthe — sich an der Feier betheiligten.

Von Monte-Cassino, woher St. Augustinus und seine 40 Gefährten kamen, war der Erzabt erschienen; von Arles in Südfrankreich, wo St. Augustinus von Bischof Virgilius, dem päpstlichen Vicar von Gallien, die Bischofsweihe empfing, war der Vertreter des heutigen Erzbischofs von Arles gekommen. Aus Autun, wo St. Augustinus und seine Gefährten längere Zeit die Gastfreundschaft des Bischofs Sryngrius genossen, verherrlichte das Fest Frankreichs berühmter Akademiker Cardinal-Erzbischof Perraud. Aus Rom, von wo Papst Gregor die Glaubensboten entsandte, ordnete sein Nachfolger Leo XIII. einen Vertreter ab in der Person seines Hausprälaten, Erzbischofs Msgr. Stonor, mit einem väterlichen Glückwunsch- und Begrüssungsschreiben Es hat sich also gewissermassen an der Landungsstelle der ganze historische Vorgang von anno 597 wiederholt, um so recht deutlich zu documentieren, dass die katholische Kirche in England heute dieselbe ist, wie vor 1300 Jahren, und dass die anglicanische Kirche seit der sogenannten Reformation eine andere geworden ist. Auch die 194 Bischöfe der Lambeth Conference hatten an der Landungsstelle eine Augustinusfeier gehalten. Hier mochten ihnen wohl manche Gedanken gekommen sein, warum die heutige anglicanische Kirche keine Verbindung mit Rom mehr hat.

In seiner herrlichen Rede begrüsste Cardinal-Erzbischof Vaughan mit

freudiger Anerkennung folgende einstimmige Resolution der Lambeth Conference: »Man muss jede Gelegenheit ergreifen, um die Absicht Gottes von einer sichtbaren Einheit unter den Christen als eine Thatsache der Offenbarung zu betonen.« Damit, sagt der Cardinal, haben die anglicanischen Prälaten ein grosses Princip ausgesprochen, welches soweit, uns eine volle Uebereinstimmung mit ihnen ermöglicht. Diese Resolution vereinfacht kluger Weise den Streit zwischen den Anglicanern und Katholiken. Sie beseitigt gewisse bisher geltende Theorien, z. B. von einer unsichtbaren Einheit, nach protestantischer Auffassung, und von der anglicanischen sogenannten Dreikirchentheorie, nämlich dass die Kirche Christi aus drei Zweigen bestehe, der anglicanischen, griechischen und lateinischen Kirche. Indem die Bischöfe der Lambeth Conference von einer sichtbaren Einheit der Christen als der Absicht Gottes sprechen, verurtheilen sie von selbst die bisherige anglicanische Hochkirchentheorie von den »drei christlichen Kirchen«, welche nicht eine sichtbare Einheit darstellen, sondern eine sichtbare Uneinigkeit, indem sie offen vor aller Welt zeigen, dass sie unter sich uneins sind.

16. **Ein Verein für Gregorianische Kirchenmusik in Rom** ist am 15. März l. J. vornehmlich über Anregung des überaus eifrigen Msgr. Angelo Gessi ins Leben getreten. Der Verein verfolgt, die tüchtigsten Meister und ausübenden Musiker Roms in sich schliessend, ernste und erhabene Ziele, für deren sichere Erreichung die Namen der illustren Kräfte, welche den leitenden Ausschuss der neuen Societät bilden, wie Se. Exc. der Herzog Caffarelli (Präsident), Cav. Filipp Capocci (Vicepräsident), die Herren Ernesto Boezi, Mattoni, Tonizzo, Clementi, Cametti, Giannini und andere im Bereich der Kirchenmusik bestberühmte Namen die beste Bürgschaft abgeben. Die neue »Società di S. Gregorio Magno« — so ihr voller Name — eröffnete ihre Thätigkeit wie gesagt am 15. März d. J. und zwar mit einem solennen Hochamt von Meister Giannini. Nach dem Amte hielt der Cardinalvicar eine feierliche Ansprache, in welcher er mit ebenso gelehrten als beredten Worten das dreifache Ziel, welches eine derartige Societät vor Augen haben müsse, auseinandersetzte, nämlich das künstlerische, das moralische und das religiöse Ziel. Den feierlichen Act hatten mit ihrer Gegenwart ausserdem beehrt Ihre Eminenzen die Cardinäle Cajetan Aloisius Masella, Camillus Mazzela, Satolli und Vinc. Vanutelli, mehrere Prälaten der römischen Congregationen, der Abgesandte Portugals beim hl. Stuhle, viele Legationsräthe und Secretäre, eine grosse Anzahl von Angehörigen des römischen Adels, des Clerus, der Hochschulen und Seminarien. Der Eindruck, welchen die Versammlung bei allen Anwesenden zurückliess, streifte an Enthusiasmus, welcher sich auch am 25. März bei der feierlichen Eröffnung der Vereinslocalitäten die sich in der Via Giulia befinden, kund gab. So wäre denn auch in der ewigen Stadt endlich die Kirchenmusik in dem Sinne, in welchem St. Gregor der Grosse sie begründet hatte und sie allgemein eingeführt zu sehen wünschte, wiedererstanden zum Ruhm und zur Ehre des grossen Kirchenvaters, nach welchem der Gregorianische Kirchengesang den Namen trägt. (»La civiltà cattolica« 11. Heft 24. April 1897.)

B. Aus amerikanischen Klöstern O. S. B. erhielten wir seit Monaten keine directen Berichte, abgesehen von einer kleinen Mittheilung aus Collegeville, die wir hier an erster Stelle folgen lassen und an die wir kleinere aus amerikanischen Zeitungen geschöpfte Notizen anschliessen:

1. **St. Johns University, Collegeville, Minn.** Hochw. P. Cyrill Zupan O. S. B., bis jetzt Capitular der St. Johannes-Abtei, hat sich mit Erlaubnis der Oberen dem neuen St. Leander Priorat im Staate Colorado [1]) angeschlossen.

[1]) Die hier lebenden PP. widmen sich hauptsächlich der Seelsorge unter den zahlreichen deutschen und krainerischen Einwanderern.

P. Cyrill war schon während den letzten Jahren in diesem Staate in Missionen unter seinen zerstreuten Landsleuten (Krainern) thätig. St. Leander gewinnt in ihm einen tüchtigen und treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn. Möge Gottes Segen ihn begleiten.

Für die St. John's Abtei ist ein neues Geläute von fünf Glocken bestellt worden. Dieselben haben die Töne: h, cis, e, fis, gis und ein Gewicht von 18.000 Pfd. (zwischen 8000 und 9000 Kilo). Die Glocken werden von der Frrma Gardiner, Campbell und Söhne in Milwaukee, Wisconsin, verfertigt. Dafür, dass dieselben vollständig zufrieden stellen werden, bürgt Prof. J. Sinzenberger, der rühmlichst bekannte Kirchenmusiker, unter dessen Leitung sie gegossen werden.

Am 14. Febr. legte Fr. Benedict Schmit die feierlichen Gelübde ab. Am 19., 20., 21. Febr. hat er die höheren Weihen empfangen, und zwar in Moorhrad, Minn., vom hochw. J. Shanley, Bischof von Jamestown in N.-Dakota, da die St. Cloud Diöcese damals noch keinen neuen Bischof hatte. P. Benedict las am 28. Febr. seine erste hl Messe in der St. Bonifatius-Kirche in Cold Spring, Minn. Derselbe wird als Professor im neuen, der St. Johns Abtei zugehörigen St. Martins College im Staate Washington, wirken. (Mitte Febr. 1897. F. M.)

2. **Newark, N. J.** In der St. Marienkirche feierte am 4. Juli der hochw. P. Bonifaz Reger (O. S. B.) seine Primiz. — Der hochwürdigste Abt Hilarius (O. S. B.) hat den hochw. Pater Georgius Bien (O. S. B.) zum Director des St. Benedicts-College ernannt.

3. **St. Cloud, Minn.** Am 8. August feierte der hochw. P. Dominicus Hoffmann von der St. Johannes Abtei seine Primiz in Albany, bei welcher der hochwürdigste Herr Abt Peter Engel die Festpredigt hielt. Die Mutter und Schwester des neuen Priesters waren eigens zur Feier aus Deutschland herübergekommen.

4. **St. Meinrad, Ind.** Der hochwürdigste Herr Bischof Franciscus Silas Chatard hat Mitte Juni folgenden Alumnen des hiesigen Seminars die hl. Weihen ertheilt: Fr Andreas Bauer, Fr. Mauius Meier und Fr. Odilo Witt.

5. **New-Orleans, La.** Am Feste des hl. Dominicus feierten die ehrw. Benedictinerschwestern Justina Berg, Angela Hugenberg und Mechtildis O'Donaghue ihr silbernes Professjubiläum.

6. **St. Vincents, Pa.** (Versetzungen.) Hochw. P. Vincent Huber, bisher Director des College in St. Vincents, ist zum Director des St. Beda-College zu Peru, Jll, ernannt worden; der bisherige Director des St. Beda-College, hochw. P. Ludwig Haas als Professor im College zu St. Vincents; hochw. P. Daniel Kaib wurde als Professor an das St. Beda-College in Peru berufen; hochw. P. Raphael Wieland, bisher Director des Scholastikates, wird das Directorat des College in St. Vincents übernehmen; hochw. P. Benno ist als Rector der hl. Herz Jesu-Kirche von Jeanette, hochw. P. Pancratius geht nach St. Marys, Elk-County; hochw. P. Edwin Pierron, ist von Hastings, Cambria-County, an die St. Benedictus-Kirche in Baltimore, Md. versetzt worden; hochw. P. Adalbert wird nach Rom gehen an das St. Anselms-College und hochw. P. Ambrosius ist als Professor der Dogmatik in St. Vincents ernannt worden. (Baltimorer »Kathol. Volksztg.« Nr. 25 v. 11. Sept. 1897.)

C. Ueber die aus dem Schosse des Bened.-Ordens hervorgegangene St. Benedictus-Missionsgenossenschaft, die ihr Mutterkloster zu St. Ottilien in Bayern hat, brachten wir bereits im I. Hefte d. J., S. 479 u. folg. einen Original-Bericht.

Sonntags den 1. Aug. fand nun in St. Ottilien (wie wir dem 9. Hefte der »St. Benedicts Stimmen« entnehmen) die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Klosterkirche statt. Der Morgen des Festtages war bereits durch die feier-

liche Primiz des hochw. P. Bruno, eines der drei Neupriester, ausgezeichnet, welche am 25. Juli in der Studienkirche zu Dillingen die hl. Weihe empfangen hatten. Die Primiz wurde, da ausser den geladenen Priestern und Festgästen bei 4000 Menschen herbeigeströmt waren, im Freien, im Schatten hoher Fichten und Buchen gefeiert. Die Primizpredigt hielt der als Volksmissionär berühmte hochw. Herr geistl. Rath, Msgr. Hauser von Augsburg. Die Grundsteinlegung begann um 4 Uhr nachmittags und wurde unter Assistenz der hochw. Herren Aebte Rupert Metzenleitner von Scheyern und Ildephons Schober von Seckau zugleich Generalsuperiors der St. Benedicts Missionsgenossenschaft, von Sr. Excellenz dem Apostolischen Nuntius in München, Dr. Benedict Lorenzelli, Erzbischof von Sardes vorgenommen. Tags darauf wurde das Missionshaus durch den Besuch des hochw. Herrn Diöcesanbischofs von Augsburg, Excellenz Dr. von Hölzl, geehrt und erfreut. —

Durch Decret der Propaganda v. 10. Juli wurde die von den Benedictiner-Missionären verwaltete apostolische Präfectur Süd-Sansibar durch ein im Süden Deutsch-Ostafrikas liegendes Missionsgebiet erweitert, das bisher zur Sambesi-mission gehörte. Diese apostolische Präfectur hat, laut einer Corr. der »Köln. Volksztg.« v. 13. Juli, augenblicklich sieben Stationen u. zwar: 1. Dar-es-Salaam. 1 Pater, 2 Laienbrüder, etwa 50 Deutsche, 120 Goanesen-Katholiken. 2. Dar-es-Salaam. 10 Schwestern, 93 Mädchen im Waisenhaus, 8 in der Katechetinnen-schule, 227 Verpflegung im Spital, 47 starben nach Empfang der hl. Taufe. 3. Kollasini, gegründet Juli 1894, 2 Patres, 4 Laienbrüder, 112 Knaben, 12 in der Katechetenschule, 187 Katechumenen, zwei Dörfer mit 50 Katechumenen- und 20 christlichen Familien. 4. Lukuledi, gegründet 1895, 1 Pater, 1 Laien-bruder, 340 Katechumenen, 27 Knaben, 1 schwarzer Lehrer. 5. Lukuledi. 4 Schwestern, 30 Mädchen. 6. Nyangao, gegründet September 1896, 1 Pater, 3 Brüder, etwa 100 Katechumenen, 20—30 Schüler. 7. Iringa, gegründet 1. Januar 1897, 2 Patres, 3 Brüder. Neugegründet wurde Iringa bei der im J. 1895 von Gouverneur v. Schele erstürmten Festung auf Veranlassung des dortigen Chefs Prince.

Das Leben der Missionäre schwebte häufig in grosser Gefahr, da der vertriebene Sultan Quava den Guerillakrieg führte. Dessen Bruder, Mpangire, welchen Prince zum Sultan eingesetzt hatte, ist von demselben wegen Einver-ständnisses mit der Ermordung vereinzelter Posten der Schutztruppe hingerichtet worden. Diese Unruhen waren es auch, welche die schon vorbereitete Entsendung von Missionsschwestern nach Iringa verzögerten.

Die vor einem Jahre gegründete Station Nyangao bietet Arbeit für drei Patres. In Lukuledi geht die Arbeit ruhig weiter, in Dar-es-Salaam und Kollasini fand auch räumliche Vergrösserung statt, das Kirchlein an letzterem Orte dürfte im Rohbau fertig sein, und in Dar-es-Salaam war die feierliche Grundsteinlegung zu dem Kirchenbau für den Monat Juni beabsichtigt. Die Besitzergreifung von Ubena, welches gleich Uhehe sehr stark bevölkert sein soll, wird wohl dem-nächst erfolgen. Aus Briefen gewinnt es den Anschein, dass fast alle Missionäre zur Zeit mehr oder weniger schwer unter dem Fieber leiden.

D. Um wiederholten Anfragen und Bitten um Mittheilungen aus der Cistercienser-Geschichte der Gegenwart einigermassen in diesem Hefte genügen zu können, müssen wir beim Mangel directer Berichterstattung abermals auf bereits gedruckte Notizen zurückgreifen. So berichtet das Wiener „Vaterland“ vom 3. Juli d. J. über das **Provinzial-Capitel** der österr.-ung. Cistercienser-Provinz und das hierauf gefolgte **General-Capitel** des gesammten Ordens, wie folgt:

1. Um 22. Juni wurde in **Hohenfurth** das **Provinzial-Capitel der österr.-ungar. Provinz des Cistercienser-Ordens** um 7 Uhr früh mit einem feier-

lichen Gottesdienste begonnen Die um 9 Uhr früh anberaumte Sitzung unterblieb, da um diese Zeit das Leichenbegängnis des verstorbenen Stiftsmitgliedes P. Zeno Hoyer stattfand, an welchem sämmtliche erschienenen Capitelmitglieder theilnahmen. Zu diesem Capitel waren erschienen: die Herren Aebte Candidus Zapfl von Rein, Heinrich Grünbeck von Heiligenkreuz, Stefan Rössler von Zwettl, Theobald Grasböck von Wilhering, Meinrad Siegel von Ossegg, Edmund Vajda von Zircz, Stefan Mariacher von Stams, die Herren Prioren: Justin Panschab von Lilienfeld, Maurus Holba von Mogila, Vincenz Kolor von Szczyrzyc und Benedict Hofinger von Schlierbach. Ueber besondere Einladung war auch noch erschienen Herr Doctor Benedict Gsell von Heiligenkreuz Im Ganzen wurden unter dem Vorsitze des Hohenfurther Abtes und zugleich Generalabtes des Ordens des hochw. Herrn Leopold Wackarz am 22. u. 23. Juni drei Sitzungen abgehalten. In der ersten Sitzung begrüsste der Vorsitzende die versammelten Capitularen und theilte mit, dass der apostolische Segen herabgelangt sei. Dann folgte der Bericht des General-Vicars und Visitators, des Herrn Abtes von Osseg über die Visitation der sächsischen Frauenklöster. Ein Theil der Provinzialstatuten wurde einer zeitgemässen Abänderung unterworfen und verschiedene Obliegenheiten der Ordensmitglieder besprochen. Zum Schlusse resignierte der Herr General-Vicar, der Abt von Wilhering, auf diese seine Würde, da seine sechsjährige Functionsdauer noch nicht abgelaufen war, damit nicht nach zwei Jahren behufs einer Neuwahl abermals ein Provinzial-Capitel zusammentreten müsse. Man schritt nun zur Wahl des Provinzregimes und wurden folgende Herren gewählt: Abt Theodor Grasböck von Wilhering zum Generalvicar und zu Assistenten die Aebte: Meinrad Siegel von Ossegg, Stephan Rössler von Zwettl und Edmund Vajda von Zircz. Hiemit wurde das Provinzial-Capitel geschlossen. — Am 24. u. 25. Juni wurde das **General-Capitel** abgehalten. An demselben nahmen ausser den Capitularen der österr.-ungar. Provinz noch folgende hochwdgzt. HH. Aebte und Prioren theil: aus Rom: Maurus Tinti, Abt des Klosters zum hl. Bernard und Procurator des Ordens; aus der helvetisch-deutschen Provinz: Augustin Stöckli, Abt von Mehrerau und Dominik Willi, Abt von Marienstatt, aus der belgischen Provinz: Amedeus de Bie, Abt von Bornhem und Andreas Beeris, Abt von Valle de Dieu; aus der senangischen Provinz in Frankreich: Maria Bernardus, Prior von Pont de Colbert. Zu Notaren des Capitels wurden ernannt die Herren: Dr. Benedict Gsell von Heiligenkreuz, Dr. Akatius Mihályfi von Zircz und Ordenssecretär Justin Bauer von Hohenfurth, zum Referendar P. Raphael Pavel, Suprior von Hohenfurth. Abgehalten wurden 3 Plenarsitzungen und zur Beschleunigung der Geschäfte eine Comité-Sitzung. In derselben stattete der Herr Generalabt einen Bericht ab über seine sechsjährige Amtsthätigkeit. Der Herr Prälat von Mehrerau als General-Vicar der helvetisch-deutschen Provinz erstattete Bericht über dieselbe. Es wurde Beschluss gefasst über die auf das Jahr 1898 fallende Säcularfeier der Gründung des Klosters Citeaux. Es wurde ferner beschlossen, einen General-Catalog sämmtlicher Cistercienserklöster zu verfassen und damit Dr. Benedict Gsell betraut. Am 25. um 3 Uhr nachmittags wurde das Capitel mit einem feierlichen Tedeum geschlossen.

2. Aus **Heiligenkreuz** berichtet die „Cistercienser-Chronik“ in der neuesten September-Nummer:

P Constantin Kotzian wurde am 11. Juli in der Metropolitankirche zum hl. Stephan in Wien zum Subdiacon und am 25. zum Priester geweiht. Die Primiz feierte derselbe am 1. August im Stifte. Am 8. August fand in der Stiftskirche ein seltenes Fest statt, indem zwei Priestergreise ihr goldenes Jubiläum feierten. Es sind dies die hochw. Herren Dr. Benedict Gsell, Stiftshofmeister in Wien und Edmund Frank, Gutsverwalter zu Königshof in Ungarn, von denen der erstere am 1., der letztere am 8 August 1847 das erste hl. Messopfer darbrachten. Ad multos annos. — Die Red.

3. **Marienstatt.** Am Ostermontag feierte hier seine Secundiz der hochw. P. Bernhard Simeon, früher Domcapitular in Chur. Die ausgezeichnete Festpredigt hielt der hochw. Herr Domcapitular W. Tripp aus Limburg. Der hochw. Herr Abt, dem der Jubilar gerade vor 30 Jahren in Mehrerau die Primizpredigt gehalten, assistierte in Pontificalibus. Es waren gerade 50 Jahre, dass die letzten Conventualen von Marienstatt, P. Christian Mai und P. Edmund Bausch, ersterer als Vicar in Hachenburg, letzterer als Dechant in Coblenz, ihre Jubelmesse gefeiert hatten. Dem letzteren assistierte damals sein langjähriger Caplan, Philipp Krementz der gegenwärtige Cardinal-Erzbischof von Cöln.

(»Cistercienser-Chronik« 6. H. 1897.)

Zur Abrundung dieser Rubrik bringen wir im Nachfolgenden eine weitere Fortsetzung unseres Artikels über die Trappisten, dem wir einige besondere kleinere Mittheilungen aus Trappisten-Klöstern beifügen:

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft II. 1897, S. 359—361.)

V.

Die allgemeine Observanz der Cistercienser und die Reformen der Trappisten im J. 1891. Letztere beschliessen die Vereinigung in ein einziges Institut. Generalcapitel in Rom einberufen durch Decret des Papstes Leo XIII.

Der Cisterciensерorden war, beinahe 8 Jahrh. nach seiner Gründung noch nicht ganz in die erwähnten Reformen der Trappisten einbezogen. Seine allgemeine Observanz hatte mit verschiedenen Abänderungen weiter angedauert und dauert so noch bis in die Gegenwart fort. Es dürfte daher am Platze sein vor Auseinandersetzung der Früchte, welche die obenerwähnte Zusammenkunft der Trappistenäbte in Clairvaux im Juni 1891 getragen hatte, eine Skizze des Standes des ganzen Ordens in demselben Jahre zu geben. Die allgemeine Observanz hatte ausserhalb Europas kein Haus mehr. In den Umwälzungen des Jahres 1834 waren die Häuser von Portugal zu Grunde gegangen und in jenen des Jahres 1835 die anderen von Spanien. In Italien hatte sich mit der Rückkehr Pius VII. aus der Gefangenschaft die Congregation des hl. Bernard reactiviert, deren Generalabt seinen Sitz in Rom einnahm, bald im Kloster delle Terme, b ald in jenem von St. Croce in Gerusalemme. Nach den Aufhebungsgesetzen vom Jahre 1870 war die Congregation auf 3 Klöster mit ungefähr 50 Mönchen unter einem Generalpräses reduciert worden. Die Deutsch-Schweizerische zählte ebenfalls 3 Klöster und nahe an 100 Geistliche, die Belgische besass deren 2 mit ungefähr 50 Mitgliedern. Zahlreicher war die Oesterreichisch-Ungarische mit 12 Klöstern und 550 Mönchen, welche dem Pfarrdienste, dem Unterrichte und verschiedenen Arten apostolischer Verrichtungen sich widmeten. Der Abt von Hohenfurt in Böhmen war und ist noch Generalsuperior dieser ganzen Observanz. Die französische Congregation von Sénanque im Jahre 1857 errichtet und »mittlere« Observanz genannt, war der allgemeinen Observanz mit 5 Klöstern und 150 Geistlichen affiliert, ebenso wurden zu der allgemeinen Observanz die in 96 Klöstern vertheilten 2449 Nonnen zugerechnet, wenngleich dieselben fast ohne Ausnahme der Autorität der Diöcesanbischöfe unterworfen waren.

Die reformierten Trappisten hingegen umfassten in demselben Jahre 1891: 55 Klöster mit 3185 Seelen ohne hiezu die 3 Klöster mit 50 Mitgliedern der italienischen Congregation von Casamari zu zählen. Diese Reformierten waren uneigentlich als von der »strengen« Observanz benannt im Gegensatz zu der allgemeinen: besser gesagt, sollten sie eigentlich kurzweg »Cistercienser« genannt werden indem sie die ursprüngliche Ordensregel befolgen, welche im XII. Jahrhundert in Citeaux eingesetzt worden war.

Aus diesen Zahlen leuchtet hervor, dass die Gruppe der reformierten Trappisten mehr als $^2/_3$ des Ordens in sich begriff, was die Klöster betrifft und mehr als $^3/_4$ nach der Zahl der Mitglieder. Immerhin beraubte die Verschiedenheit der Congregationen und der Regeln, sowie der Umstand, dass die Vicare einem hierarchistischen Oberhaupte unterstanden, welches nur dem Namen nach ihr Oberhaupt war und nicht in Rom sondern in Böhmen residierte, eine so grosse Gruppe von Mönchen der Vortheile einer organischen Vereinigung, welche der Ursprung eines so üppigen Wachsthums des Ordens in seinem Anfang gewesen war.

Es unternahmen demnach die Vicare der drei Congregationen, die Aebte von Westmalle, Septfonts und Melleray nach der Zusammenkunft in Clairvaux und nachdem sie die einmüthige Zustimmung ihrer Generalcapitel eingeholt hatten, das Werk der Einigung indem sie ihre Vorschläge mehreren Bischöfen unterbreiteten, welche in ihren Empfehlungsbriefen sie wärmstens belobten. Zwei von ihnen begaben sich, während der Dritte, der Abt von Westmalle durch Krankheit gehindert war, im Frühjahr 1892 nach Rom und unterbreiteten dem Cardinal Monaco La Valetta, Protector der Trappisten, ihr reiflich vorbereitetes Vorhaben. Dasselbe wurde von ihm vollständig gut geheissen, auch der heilige Vater, Leo XIII. war damit vollkommen einverstanden, erkannte es als für die Kirche sehr nützlich an und befahl, dass seine Absichten in Bezug auf diese Vereinigung in dem Decret der Congregation der Bischöfe und Regularen, welches am 20. Juli desselben Jahres erlassen wurde, bekannt gegeben werden möchten.

Dieses war der Inhalt desselben: Es wurde im Namen seiner Heiligkeit die Einberufung eines Generalscapitels angekündigt, welches sich am 1. October desselben Jahres in Rom versammeln sollte; hiezu waren einberufen die Superiore aller Klöster der reformierten Trappisten einschliesslich der Congregation von Casamari; der Cardinal Protector sollte den Vorsitz führen. Weiter war darin der lebhafte Wunsch des heiligen Vaters ausgedrückt (»SS. Dominus noster vehementer exoptat«) dass die genannten Reformierten sich in einen einzigen Körper unter der Führung eines einzigen Superiors vereinigen möchten: Dieses sollte der vornehmste Verhandlungsgegenstand des Capitels sein, welches auch zu entscheiden hätte, ob die oberste Jurisdiction bei dem Oberhaupte der allgemeinen Observanz zu verbleiben habe, oder ob sie auf das Oberhaupt der eigenen Observanz, welches den Sitz in Rom hätte, übergehen sollte. Die Versammlung hätte einige Definitoren mit dem Auftrage zu ernennen, neue Grundregeln aufzusetzen, welche dem apostolischen Stuhl zur Approbation vorzulegen seien. Die Hauptbestimmungen derselben wären jedoch vom Capitel fest zu stellen, im Besonderen hätte es festzusetzen, welche Gegenstände den theologischen Studien in mehr specialer Weise zu unterordnen seien ausser den gebräuchlichen, welche für alle Priester erforderlich sind.

Nach Durchberathung dieses Stoffes sollte zur Wahl des Generalabtes, der Definitoren, des General-Procurators und auch der Provinzialvicare geschritten werden, wenn der alten Form der Filiation die Theilung des Ordens in Provinzen vorgezogen würde.

Vor seiner Abreise zum Capitel sollte der Superior eines jeden Klosters die Mönche, welche actives Stimmrecht haben, zusammenberufen und sie über jeden Artikel des Decretes befragen und dabei die Wohlmeinung der Mehrheit protokollarisch aufnehmen. Ausserdem sollte es jedem Geistlichen freistehen, dem Capitel seine Privatansicht mitzutheilen. Schliesslich hätten die Klöster, deren Superior an dem Capitel nicht theilnehmen könnte, einen Delegaten zu wählen.

Nachdem dies alles vorhergegangen war, versammelte sich nach vorhergegangener Vorbereitung durch vieles und eifriges Gebet, an dem vom Papst bestimmten Tage das Generalcapitel in dem französischen Seminar zu Rom unter Vorsitz des Cardinals Camillo Mazzella, welcher vom Papste zur Vertretung des durch einen schweren Unfall verhinderten Cardinal-Protectors bestimmt war.

(Schluss folgt im IV. Hefte.)

2. **Maria-Stern in Vorarlberg.** Sonntag den 11. Juli, fand hier eine schöne Feier statt, nämlich die feierliche Uebertragung der Reliquien der hl. Flora, Jungfrau und Martyrin, in die neue Kirche und deren Beisetzung im Hochaltare. Die hl. Reliquien ruhen in einem schönen, aus alter Zeit stammenden Schreine aus Ebenholz, ringsum besetzt von massivem Silber und echten Edelsteinen. Im Jahre 1664 hatte Papst Alexander VII. die hl. Gebeine dem Kloster Feldbach (in Thurgau) geschenkt, woselbst sie bis 1848 ruhten. Als in diesem Jahre das Kloster aufgehoben wurde, nahmen die vertriebenen Frauen den hl. Leib mit, welcher mit ihnen gar mannigfache Wanderungen zu machen hatte, bis er endlich im Jahre 1856 in Mariastern wiederum eine Ruhestätte fand, wo er seither nicht nur von den Klosterbewohnern, sondern auch vom gläubigen Volke der Umgebung verehrt wird.

(»Cistercienser Chronik« Nr. 102 v. August 1897.)

3. **Tre Fontane.** Am 25. Juli erhielt der General-Procurator der Trappisten P. Henry Tiburt. Benoist in der Kirche delle Tre Fontane vom Cardinal Mazzella Protector des Ordens, die Abtweihe.

(»Cistercienser Chronik« Nr. 103 v. Sept. 1897.)

4. **La Grande-Trappe.** Der Abt wurde aufgefordert, die Summe von 90.000 Francs Zuwachssteuer zu bezahlen, widrigenfalls man sofort Execution zu erwarten habe. (»Cisterc. Chronik« 6. H. 1897.)

5. **Dubuque Jova.** Die Trappisten-Abtei zu New Meleray im hiesigen County soll zu einer autonomen Anstalt erhoben und der hiesige Vorsteher des Hauses P. Alberic, zum Abte ernannt worden sein. Es heisst, durch das Wachsthum der Zahl der Mitglieder der hiesigen Abtei sei dieser Schritt verursacht worden. (Baltimorer »Kath. Volksztg.« Nr. 110 v. 26. Juni 1897.)

6. (Orig. Corr.) **Die Niederlassung der Trappisten in el Athrun in Palaestina** besteht nun seit 15 Jahren. Dieselben müssen sich noch immer mit provisorischen Localitäten am Fusse des Hügels von el Athrun neben der alten Jaffastrasse behelfen. Das Kloster sollten sie auf dem Gipfel des Hügels an der Stelle des ehemaligen Castells erbauen. Derselbe ist noch nicht ihr Eigenthum; doch könnten sie ihn um etwa 70.000 Franken erwerben. Den etwas steinigen Abhang des Hügels haben sie in Weinberge und Gärten umgewandelt. Bei 5000 Fruchtbäume sind schon gepflanzt. Sie besitzen auch Frucht- und Heufelder, und beschäftigen sich namentlich mit Käsefabrikation. Leider haben sie heuer 11 libanesische Kühe an der Rinderpest verloren und haben noch keinen Ersatz dafür. Die Fellachen der Umgebung sehen sie gerne; erhalten sie ja Medicamente und Arbeit bei ihnen. Das Sanctuarium von Amoas ist nicht ihr Eigenthum, ist aber nur 10 Minuten von ihrer Niederlassung entfernt. Letzteres ist leider noch nicht restauriert. Da die Wissenschaft in der Emausfrage im Stadium des Bancrottes ist, so könnte man die Wiederherstellung des Sanctuarium von Amoas wohl gestatten. Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, dass die Trappisten für die Echtheit desselben einstehen. Der Personalstand ist folgender: 5 Priester, 7 Cleriker und 11 Laienbrüder unter Leitung eines Priors. Einer der Patres lebte längere Zeit in Oesterreich in Laibach.

Ende April wurden die Benedictinerinnen vom Calvaria in ihrem Klösterlein auf dem Oelberge installiert. Selbe sollen ein Waisenhaus für melchitische Mädchen unterhalten.

Gaza, den 12. Mai 1897. G. Gatt.

Nekrolog.

P. Bruno Winkler, O. S. B.

»Vigilate, quia nescitis neque diem, neque horam.« Diese Mahnung wurde der Familie von Marienberg (Tirol) wieder neuerlich eingeschärft am 18. Juni d. J. als sie durch das unerwartete Hinscheiden ihres Priors, des hochw. P. Bruno Winkler, in tiefe Trauer versetzt wurde.

Martin Winkler war am 26 Aug. 1826 zu St. Martin in Passeir geboren. Schon hatte es den Anschein, es solle der muntere, 13jährige Knabe einem ganz anderen Lebensberufe zugeleitet werden, als sich ihm ganz unerwartet die Studienlaufbahn aufschloss. Er kam zunächst an das Gymnasium in Meran, wo er die Benedictiner von Marienberg durch 6 Jahre zu Lehrern hatte, wie er sie vorher von Kindheit an als Seelsorger an seiner Geburtspfarre kennen gelernt hatte. Nach absolviertem Gymnasium musste er, der damaligen Studien-Eintheilung zufolge, für die beiden folgenden Jahre (1845/46 u. 1846/47) die philosophische Studienanstalt zu Innsbruck beziehen. Als es sich dann 1847 darum handelte, sich für einen bestimmten Stand zu entscheiden, war dem braven, sittenreinen Jüngling zunächst das eine klar, dass er zum geistlichen Stande berufen sei. Er wanderte daher nach Trient und studierte dort die beiden ersten theologischen Curse. Unterdessen hatte sich jedoch die Berufung, die er schon seit langem in sich getragen, lebenskräftig entwickelt: er überwand die Schüchternheit und Scheu, die ihn bisher zurückgehalten hatte und klopfte demüthig an die Klosterpforte von Marienberg an. Sein Eifer war so gross, dass er sich nach den theologischen Prüfungen kaum einige freie Tage der Erholung gönnte. Schon am 4. August 1849 hatte er das Glück in das Stift aufgenommen zu werden, am 10. und 11. August erhielt er das Ordenskleid. Nun war der Novize in seinem Elemente. Er vertiefte sich mit ungetheiltem Herzen in seinen Beruf und wurde bereits am 25. August 1850 — fortan Fr. Bruno — zu den feierlichen Gelübden zugelassen. Während er sodann noch seine theologischen Studien fortsetzte, wurde ihm die grosse Freude zutheil, schon bald — 23. März 1851 — zum Priester ausgeweiht zu werden.

Im Herbste 1852 führte der Ruf des Obern den jungen Priester in sein Heimatthal Passeir und hier verbrachte P. Bruno weitaus den grössten Theil seines Lebens, durch 33 Jahre auf den zwei Seelsorgsposten des Stiftes thätig, zuerst als Cooperator zu Platt, dann wiederholt als solcher zu St. Martin; später, vom Herbste 1870 an als selbständiger Seelsorger, wieder zuerst durch 15 Jahre als Curat in Platt, dann noch durch $3^1/_2$ Jahre als Pfarrer in St. Martin. Vorübergehend musste er 1859 eine Aushilfe im stiftlichen Studienconvicte zu Meran übernehmen und später 1866 zur Herstellung seiner Gesundheit ins Stift zurückkehren.

Die Seelsorge war die seinem Herzen am meisten zusagende Thätigkeit. Vor allem auf seine eigene Heiligung bedacht, lebte er im übrigen voll Eifer nur der Erfüllung seiner Berufspflichten. Jedoch war er weit entfernt von jeder Ueberspanntheit und zeigte allweg ein gesundes, nüchternes Urtheil. Anspruchslos für sich, blieb er auch stets bescheiden und dienstfertig gegen andere. So ward er natürlich die geschätzte, zuverlässige Stütze seiner Vorgesetzten und der beliebte Genosse der Mitbrüder. Im geselligen Kreise liebte er heiteren Sinn und harmlosen Witz.

Als er dann selbst anderen vorgesetzt ward, rühmten die unter ihm stehenden Mitbrüder seine Herzensgüte und väterliche Fürsorge; die Seelsorgskinder aber wendeten ihm ihr ganzes Vertrauen zu und hingen an ihm, wie an ihrem Vater. Dabei hielt er in allem auf genaue Ordnung. Er liebte die Zierde des Hauses Gottes und mehrte sie, soviel in seinen Kräften stand. Zeitlebens hielt der Verewigte das theologische Studium in Ehren, verfolgte auch alle kirchlichen Ereignisse und Erlässe mit reger Theilnahme und Aufmerksamkeit.

Nach und nach sanken unter der Last der weit ausgedehnten Hochgebirgs-Seelsorge die Kräfte des Körpers. Da wurde er vom Abte ins Stift zurückberufen, um dort im ruhigen Familienkreise eine andere Stelle zu versehen, zu der ihn sein gediegener Charakter in besonderer Weise geeignet erscheinen lies: er musste das Amt des Priors und zugleich Novizenmeisters übernehmen. Dieser Doppelaufgabe unterzog sich nun der Verblichene mit ganzer Hingebung. Selbst das lebende Beispiel pünktlicher Genauigkeit in Beobachtung der Ordensregel und der häuslichen Gepflogenheiten war es ihm ein Leichtes, andere dazu anzuleiten. Und wenn er einerseits auf die Einhaltung der Ordnung sah und es bei seinen Unterweisungen mit der Auffassung der klösterlichen Pflichten heilig ernst nahm, war er andererseits voll Güte, wenn es galt, jemanden aufzumuntern, voll mütterlicher Sorgfalt, wenn es sich handelte, den verschiedenen Bedürfnissen seiner Pflegebefohlenen entgegenzukommen Die freien Stunden waren wohl grossentheils dem Verkehre mit Gott gewidmet, sei es in frommer Lesung, sei es im Besuch des Allerheiligsten, vor dem man ihn so oft knieend fand.

So ging das achte Jahr seines Priorates zur Neige. Da — am Pfingstmontage — fühlte er sich morgens in dem Grade unwohl, dass er die hl. Messe unterlassen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen musste. Die Sache schien jedoch zunächst nicht von grösserer Bedeutung und besserte sich sofort wieder soweit, dass der Kranke schon den nächsten Tag wieder celebrieren konnte. Dies setzte er auch die folgenden Tage fort, obwohl es ihm mehr und mehr schwer fiel. »Es ist so feiner«, drückte er sich kindlich aus. Allmählich rief die zunehmende Schwäche ernstere Besorgnisse wach, und eine eingehende Untersuchung des Arztes bestätigte leider, dass hiefür Grund genug vorhanden war. Es zeigte sich eine bedeutende Hypertrophie des Herzens, die die bekannten Folgeerscheinungen hervorrief. Der Kranke war sich sofort klar, was das bedeute; er blieb jedoch vollkommen gefasst und ruhig, hatte er sich ja doch schon seit Jahren sorgfältig auf den Tod vorbereitet. (Von der Leichenfeier des ehrwürdigen Dieners Gottes Fürstbischof Johannes Tschiderer 1860 her hatte er ein Stück Kerze aufbewahrt für sich selbst »als Sterbekerze«.)

Am 17. Juni, am Frohnleichnamsfeste las er noch die hl. Messe, wohnte darauf noch einer Messe bei und verbrachte wie bisher den ganzen Tag ausser Bette und in einem Zustande, der keinen Gedanken an eine ernstere Wendung, geschweige an ein nahes Ende aufkommen liess. Doch es kam so ganz anders.

Als am 18. Juni morgens der Bruder wie gewöhnlich zuerst den P. Prior wecken wollte, fand er diesen todt. Er lag in seinem Bette, anscheinend ruhig schlafend; nur die Farbe des Gesichtes verkündete, dass das theure Leben schon entflohen sei.

So hatte der Herr abermals sein Wort in Erfüllung gebracht: »Sieh, ich komme zu Dir, wie ein Dieb.«

Bei dem frommen Lebenswandel des lieben Verstorbenen ist die Hoffnung wohl berechtigt, der Herr werde das Gebet in Gnaden aufgenommen haben, das dieser nach seiner letzten Communion am Altare gesprochen: Fac nos, quaesumus Domine, Divinitatis Tuae sempiterna fruitione repleri. Möge es zu seiner Freude und zu unserem Frommen recht bald in Erfüllung gehen!

Bei der Leichenfeier am 21. Juni erschienen Priester aus der ganzen Umgebung, um in gleicher Weise ihrer Theilnahme an der Trauer des Stiftes und ihrer Verehrung für den Hingeschiedenen Ausdruck zu geben. R. I. P.

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse an Heft II. 1897, S. 368 371.)

Der unerbittliche Tod hat im letzten Quartal abermals ganz empfindliche Lücken in unsere beiden Ordensfamilien gerissen. Es starben nämlich:

A. Benedictiner:

9./V. Palermo, R. P. D. Raphael Natoli, Dechant von St. Martin delle Scale (Sicilien), ehem. Prof. d. aufgeh. Klosters St. Martin, 80 J., 59 Prof. — 2./VI. Engelberg (Schweiz), ehrw. Br. Benedict Amstutz, 68 J., 44 Prof. — 12./VI. S. Lambrecht (Steiermark), R. P. Meinrad Jahn, 84 J., 56 Prof., Jubelpriester u. Jubelprofess. — 12./VI. Olinda (Brasilien) mon. S. Ben., ehrw. Br. Damianus Mauthe, 38 J., 1 Prof. — 13./VI. St. Peter in Salzburg, A. Rev. ac Religiosiss. D. Albert Mussoni, St. Theol. Dr., 90 J., 35 Prof., 36 Pr., Prof. theol. etc. Eine ausführliche Rotel erschien von seinem Kloster herausgeg. — 13./VI. Bayeux (Frankr.), Kloster der ewig. Anb., ehrw. M. Marie de la Conception (Rosalia Paillard), 66 J., 41 Prof. — 18./VI. Marienberg (Tirol), Pl. R. P. Bruno Winkler, Prior u. Instructor fratrum, 71 J., 47 Prof., 46 Pr. — 18./VI. Fort Augustus (Schottland), Priorat St. Scholastica, ehrw. M. Marie Benedicta Carmont, 26 J., 3 Prof. — 22./VI. Jasper (Indiana, Amerika), R. D. Fidelis Mauthe, Prof. v. St. Meinrad, 61 J., 34 Prof., 33 Pr. — 26./VI. Cerea (Süd-Afrika), R. P. Paul Pentony, Prof. v. Ampleforth (England), 28 J., 6 Prof. — 8./VII. St. Meinrad (Amerika), Rev. Fr. Bonifaz Gutmann, 23 J., 2 Prof. — 9./VII. Lecce (S. Giovanni, Italia). ehrw. M. Angela Rolle, 82 J., 67 Prof. — 10./VII. Martinsberg-Tihanyi (Ungarn), R. P. Alfred Jalsovits, 64 J., 47 Prof., 40 Pr. — 12./VII. St. Vincent (Amerika), ehrw. Br. Ignatius Cooper, 24 J. — 14./VII. Bourges (Frankr.), Kloster d. ewig. Anb., ehrw. M. Marie de S. Michel (Louise Thisserat) gew. Priorin, 76 J., 47 Prof. — 17./VII. St. Cloud (Minn., Am.), ehrw. M. Adeline. — 19./VII. Colwich (England, Kloster d. ewig. Anb.), ehrw. M. Marie Etheldrede Preatage, 68 J., 47 Prof. — 22./VII. Göttweig (N.-Oesterr.), R. P. Ludwig Leitgeb, Admin. in Pyhra (?) † in Wien [1]) — 23./VII. Ampleforth (England), R. P. Guill. Laurent Ferrant, 52 J., 33 Prof. — 29./VII. Menin (mon. de la Paix, Belgien), ehrw. M. Marie Victorine Lienart, Priorin, 62 J., 42 Prof. — 30./VII. Neapel (Kloster St. Greg. Arm. Italien), ehrw. M. Marie Pietroluongo, 63 Prof. — 30./VII. Gessen (Priorat St. Josef de. La. Amerika), ehrw. Br. Nabor Glauber. — 2./VIII. Richmond (Va. Amerika), ehrw. M. Augustina (M. Haid), Schwester d. Bisch., 67 Prof. — 3./VIII. ebend. ehrw. Schw. Maria Elisabeth, 53 J. 30 Prof. — 4./VIII. Bourges (Frankr., Kloster d. ewig. Anb.), ehrw. M. Marie de la Croix (Marie Soupron), 71 J., 44 Prof.) — 7./VIII. St. Lambrecht (Steiermark), R. P. Ferdinand Wasserburger, 64 J., 45 Prof.[2]) — 12./VIII. Aversa (mon. S. Blasii, Italien), ehrw. M. Antoinette Sanfelice (?) 66 J.[3]) — 17./VIII. St. Vincents (Am.), ehrw. Laienbr. Udalrich Bobt, 56 J. — 18./VIII. Gurk (St. Hemma, Kärnten, resp. Nonnberg Salzburg), ehrw. Laienschw. Maria Cyrilla Haug, 33 J., 7 Prof. — 20./VIII. Admont (Steiermark), R. P. Marian Berger, 60 J., 35 Prof., 35 Pr. — 28./VIII. Martinsberg (Ungarn), R. P. Fabian Gosztonyi, Prof. Gymn. et par. i. Tényö adm. emer., 57 J., 32 Prof., 30 Pr. — 3./IX. Admont (Steiermark) ehrw. Cleriker Guido Mathäus Ebner, 22 J., † infolge eines ungl. Absturzes vom sog. Baernkarmaner. — 8./IX. Douai (St. Edmund in Frankr.), ehrw. Laienbr. Alexis Didacus Six, 80 J. — 9./IX. Liege (Kloster de la Paix, Frankr.), ehrw. Marie Nathalie (Agnes Beckers), 96 J., 70 Prof. — 20./IX. S. Paul (im Lavantthal in Kärnten), Revdss. D. Augustin Duda, Abt u. Prälat etc., 71 J., 32 Abt.[4]) — 24./IX. Monte-Cassino (Italien), Revdss. D. D. Luigi Tosti.[5])

---

[1]) Rotel nicht eingelangt.
[2]) Rotel nicht eingelangt.
[3]) Weitere gütige Auskunft wird aus M.-Cassino erbeten.
[4]) Ausführl. Necrolog zur Veröffentlichung in H. IV. v. St. Paul erbeten!
[5]) Einen ausführl. Necrolog sammt Würdigung der grossen Bedeutung dieser hervorragenden Zierde unseres Ordens erbitten wir uns von uns. Mitarbeiter M. Ang. Ett. in M.-Cassino.

B. Nachfolgende Cistercienser resp. Trappisten sind seit Veröffentlichung unserer letzten Liste, so weit uns bekannt geworden, verstorben:

8./V. Melleray,[1]) ehrw. Laienbr. Gregor. — 10./V. Altbronn, ehrw. M. Ernestine, Prof. a. d. Sterbebette. — 13./V. Port-du-Salut, R. P. Benedict Jodocy, 75 J., 37 Prof., 52 Pr. (Necrolog in »Cist.-Chronik« Juli d. J.) — 17./V. Maria-Trost (China), ehrw. Laienbr. Augustin Ouany, 40 J., 9 Prof. Trapp. — 22./V. Fille-Dieu, ehrw. M. Euphrasia Pittel, 88 J., 71 Prof. — 23./V. Melleray, ehrw. Fr. Bernhard. — 27./V. St. Sixte, ehrw. Laienbr. Stephan — 7./VI. Westmalle, ehrw. Br. Peters. — 8./VI. Mariannhill, ehrw. Br. Magnus. — 13./VI. Mount St. Bernard, ehrw. Br. Paul, Jubelprofess. — 15./VI. Maigrange, ehrw. M. Gertrud Huster, 74 J., 51 Prof., Seniorin u. Jubilarin. — 18./VI. Melleray, Oblatenbruder Wilhelm. — 20./VI. Hohenfurth, R. P. Zeno Hoyer, 88 J., 53 Pr., Professor, Decan, Notar, episc. Jubilar. — 20./VI. Petit Clairvaux ehrw. Br. Johann. — 24./VI. Sept-Fons, ehrw. Fr. Leo, Diacon, 36 J., 9 Prof. — 26./VI. Westmalle, R. P. Victor, Organist und Lehrer der Volksschule, † auf dem Meere während der Ueberfuhr nach dem Congo. — 26./VI. Igny, ehrw. Br. Isaac, Jubelprofess. — 29./VI. Maria-Erlösung, ehrw. Br. Augustin. — 2./VII. ibid. Convers-Noviz Ernest. — 2./VII. Westmalle, ehrw. Br. Josef. — 3./VII. ebend. ehrw. Br. Felix. — 3./VII. Ossegg, R. P. Innocenz Peter Jawork, 61 J., 39 Prof., 37 Pr., Sacrista u. Refectorarius. — 9./VII. Sept-Fons, ehrw. Br. Bernhard, 67 J., 32 Prof. Aus Demuth hatte er es abgelehnt, die hl. Weihen zu empfangen. — 10./VII. M. Melleray, ehrw. Br. Moses. — 10./VII. Lichtenthal, ehrw. M. Crescentia Obermüller, 76 J., 17 J. Oblatin u. 5 Conversschwester. — 24./VII. Avesnières, ehrw. Schw. Vitaline. — 27./VII. N.-D. des Gardes, ehrw Schw. Xaveria. — 27./VII. Vaise, ehrw. Schw. Anna Maria. — 2./VIII. Maubec, ehrw. M. M. Beatrix. — 8./VIII. Dombes, ehrw. Br. Martin, Profess auf dem Todtenbette. — 10./VIII. Mount-Melleray, ehrw. Br. Paul. — 12./VIII. Lerins, ehrw. Br. Pacificus. — 21./VIII. Avesnières, ehrw. M. Arsenia. — 31./VIII. Grand-Trappe, R. P. Johann Bapt. Beichtvater von S. Paul-aux-Bois. — 1./IX. ebend. ehrw. Br. Johann. — 9./IX. Stams (Tirol), R. P. Florian Attlmayr, 85 J., 61 Prof., 63 Pr. (Ausführl. Necrolog in »Cist.-Chronik« October d. J. — 10./IX. Wurmsbach ehrw. M. Aleydis Foppa, 27 J., 4 Prof. (Ausführl. Necrolog in »Cist.-Chronik« October d. J.)

Pietätvoll und aus dankbarem Herzen für die fleissige Förderung unserer „Studien“ in Wort und That, gedenken wir hier auch des hochw. Herrn H. Dr. Josef Kopallik, emer. Decan, k. k. Universitäts-Professor etc. von Wien, der im 49. Lebensjahre, im 25. seines Priesterthums, beim Untergange des Schiffes „Ika“ bei Fiume am 21. Sept. d. J. seinen Tod fand, tief betrauert von allen, die seine Herzensgüte und sein tiefes Wissen zu schätzen die Gelegenheit hatten.

Die Seelenruhe aller hier aufgeführten Verstorbenen empfehlen wir dem innigen Fürgebete aller Mitbrüder und aller Leser unserer Zeitschrift, sowie dem Memento der hochw. Herren beim hl. Messopfer. R. I. P.



[1]) Bez. der näheren Ortsangaben verweisen wir auf das vorige Heft. Die Red.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau. — B. Herder, Wien, I. Wollzeile 33

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Belser, Dr. J., **Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte.** Auf Grund der Lesarten des Codex D und seiner Genossen. Mit Approbation des hochw. Capitelsvicariats Freiburg. gr. 8°. (VIII u. 170 S.) M. 3.50.

Biblische Studien. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer in München. II. Band, 4. Heft: Vetter, Dr. P., **Die Metrik des Buches Job.** Mit Approbation des hochw. Capitelsvicariats Freiburg. gr. 8°. (X u. 82 S.) M. 2.30 — Dasselbe. II. Band vollständig. (XXXVI u. 464 S.) M. 10.

Pesch, Ch., S. J., **Praelectiones dogmaticae** quas in Collegio Ditton-Hall habebat. Tomus VII: Tractatus dogmatici (De sacramento paenitentiae. De extrema unctione. De ordine. De matrimonio.) Cum approbatione Revmi Vic. Cap. Friburgensis et Super. Ordinis. gr. 8°. (XIV und 432 S.) M. 6; geb. in Halbfranz M. 7.60. Das Werk wird neun Bände umfassen. Die noch fehlenden Bände werden folgende Tractate enthalten: V: De gratia. De lege divina positiva. (Befindet sich unter der Presse.) VIII und IX: De peccato. De novissimis.

Philosophia Lacensis sive Series institutionum Philosophiae Scholasticae edita a Presbyteris Societatis Jesu in Collegio quondam B. Mariae ad Lacum, disciplinas philosophicas professis.

Pesch, T., S. J., **Institutiones philosophiae naturalis** secundum principia S. Thomae Aq. ad usum scholasticum. Editio altera. Cum approbatione Rev. Vic. Cap. Friburgensis et Super. Ordinis. gr. 8°. (XLVIII und 850 S.) M. 10; geb. in Halbfranz M. 13.50.

Abonnements-Einladung zum IV. Quartal 1897.

Katholisches Missionsblatt. Ein Sonntagsblatt zur religiösen Belehrung und Erbauung. Preis vierteljährlich Mk. 0 50.

Jugendhort. Illustrierte Zeitschrift für die kathol. Jugend. Wöchentlich eine Nummer (gr. 8°), 8 Seiten umfassend. Preis vierteljährlich Mk. 0.35.

Ferner empfehlen wir folgende Monatsschriften:

Der Marien-Psalter. Monatschrift, gewidmet den Verehrern des heiligen Rosenkranzes. Preis d. Jahrganges (12 Hefte) Mk. 1.20.

Mit Genehmigung des bischöflichen General-Vicariats zu Münster. — Der Jahrgang läuft von October zu October. — Bestellungen können jederzeit gemacht werden.

Tabernakel-Wacht. Monatsblätter zum Preise des allerheil. Altars-Sacraments. Unter Mitwirkung von Mitgliedern des eucharistischen Priester-Vereins herausgegeben von Joseph Blum, Pfarrer. Preis jährlich (12 Hefte) Mk. 2.40.

Mit Genehmigung des bischöflichen General-Vicariats zu Münster. — Der Jahrgang läuft von Januar zu Januar. — Bestellungen können jederzeit gemacht werden.

Alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie unsere Agenturen nehmen Bestellungen auf alle vier Zeitschriften entgegen. Zuverlässige Agenten stets gesucht. Probe-Nummern auf Verlagen gratis und franco.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Butzon & Bercker, Katholische-Verlagsbuchandlung, Kevelaer,

Special-Verlag röm.-kath. Gebetbücher

in anerkannt soliden und gediegenen in eigener Buchbinderei hergestellten Einbänden, wünschen ihren Verlag durch geeignete Texte zu bereichern und halten sich den hochwürdigen Herren Autoren angelegentlichst empfohlen.

Für den Monat November.

Armen-Seelen-Büchlein. Von P. Joseph Alois Krebs. 7. Auflage Preis geb. M. 1.—.

Armen-Seelen-Buch. Von P. Joseph Alois Krebs. Grobdruck. Preis geb. M. 1.50.

Kleine geistliche Schatzkammer (über Ablässe). Von P. Joseph Alois Krebs. Preis geb. M. 0.35.

Gnadenschätze der heiligen Messe für Lebende und Abgestorbene. Von J. Kieffer, Priester. 6. Auflage. Feindruck-Ausgabe geb. M. 1.50. Grobdruck-Ausgabe geb. M. 2.—.

Die heiligen vierzehn Nothhelfer. Von J. Kieffer, Priester. Preis geb. M. 1.20.

Mein Jesus, Barmherzigkeit! Von H. Jakobs, Pfarrer. 3. Auflage. Preis geb. M. 1.—.

Schatzkästlein. Ablassgebete für den kath. Gebrauch. Pr. geb. M. 0.75. Ausgabe in grobem Druck. Preis geb. M. 1.50.

Der verborgene Schatz. Ablassgebetbuch. Von C. Britz. Pr. geb. M. 1.20.

Das Fegfeuer. Dogmat.-ascet. Abhandlung. Von A. Tappehorn. Preis broch. M. 1.—.

Armen-Seelen-Zettel. (Für jeden Tag einen Zettel.) In Päckchen M. 0.15.

Officium defunctorum. Tagzeiten für die Verstorbenen, lateinisch und deutsch. Von P. Fr. Albertus Trapp, Provinzial. Preis geb. M. 0.60.

Die hl. Katherina von Genua und ihre wunderbaren Erkenntnisse von den armen Seelen im Fegfeuer. Von P. Fr. Ratte. 4. Aufl. Pr. geb. M. 0.20.

Leben der Mutter Maria v. d. Vorsehung und Stiftung der Congregation der Helferinnen der armen Seelen. Preis geb. M. 1.—.

Der Allerheiligen-Monat. Kleine Uebungen für die Tage des Monats November. Von Dr. W. Cramer, Weihbischof. Preis geb. M. 0.75.

Begräbnisbüchlein. Die kirchlichen Gebete bei Begräbnissen und der Todtenmesse. Preis M. 0.25.

Die Armen-Seelen-Andacht nach den Zeugnissen der christlichen Geschichte. Von Dr. Heinrich Samson, Priester. Preis geb. M. 1.20.

Gebetskränze, oder praktische Anleitung zur Heiligung der zwölf Monate des Jahres. Ein Gebet- und Erbauungsbuch von Reinhold Albers, Priester der Diöcese Münster. Preis geb. M. 3.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Catalog** über **November-Literatur, Armen-Seelen-Rosenkränze, Armen-Seelen-Zettel etc.** wolle man gefl. gratis und franco verlangen.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Verleger des hl. Apostolischen Stuhles.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XVIII. JAHRGANG. — 4. HEFT.

1897.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Die Consuetudines Farfenses und Cod. lat. Vat. 6808.

Von D. Bruno Albers (O. S. B.)

Dass die Gebräuche (Consuetudines) von Cluny, wenn auch mit einigen Veränderungen, welche Land und Leute bedingten, in der Reichsabtei Farfa Eingang gefunden, dürfte allgemein bekannt sein. Die „Consuetudines Farfenses“ gab in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der fleissige Sanblasianer Mönch Marquardus Hergott zum ersten Male unter dem Titel „Guidonis disciplina Farfensis“ heraus.[1]) Hergott benutzte für die Besorgung seiner Ausgabe wahrscheinlich diejenige, welche der von Delisle,[2]) Fonds de Cluni, mit Nr. 200 bezeichnete Codex der Pariser Nationalbibliothek enthielt. Ausser dieser nun nicht mehr vorhandenen Abschrift, scheint es nur noch zwei andere Abschriften der „Consuetudines Farfensis“ zu geben. Beide werden zu Rom, die eine im Archiv der Benedictinerabtei St. Paul, die andere in der Vaticanischen Bibliothek aufbewahrt. Die letztere Handschrift war schon Mabillon[3]) bekannt und trägt auch heute noch die von ihm angegebene Nummer 6808. Der Pariser Codex, welchen Hergott benutzte, muss unvollständig gewesen sein, da Hergott die „Consuetudines“ inmitten der Beschreibung, der für die am Palmsonntag zu beobachtenden Gebräuche, beginnt. Die Handschrift des St. Pauler Archives ist ebenfalls unvollständig. Sie hat nur die Aufstellung der Klostergemeinde zur Palmsonntags-

[1]) In dem Werke: Vetus disciplina monastica, opera congregationis Sanblasianae. Parisiis 1726. 4°. pg. 37—132.

[2]) Delisle, Inventaires des manuscrits de la Bibliothèque Nationale. Fonds de Cluni pg. 340.

[3]) Mabillon, Annales ord. s. Benedicti IV. 207 s.

procession mehr, als der Pariser Codex.[1]) Interessant wäre hier festzustellen, ob und in welchem Verhältnisse diese beiden Manuscripte zu einander stehen. Eine genaue Vergleichung beider, auf die wir aber leider für den Augenblick verzichten müssen, könnte das gut feststellen.

Sehen wir uns den Codex der Vaticana näher an. Das Format desselben ist $29 \times 18{,}_2$ und hat derselbe 167 Blätter; seine Schrift ist diejenige des XI./XII. saec.

fol. 1r hebt mit den Worten „Officium, quod vocatur introitus missae habet“ an und bis fol. 9r folgt II. Kyrie eleison. III. De cereis. IV. De Gloria in excelsis Deo. V. De prima oratione misse. VI. De sessione episcopi. VII. De officio cantoris et lectoris. VIII. Quid sit inter responsorium et tractum. VIIII. De alleluja, alleluja. X. Quid sit inter alleluja et tractum. XI. De spoliatione casularum. XII. De tabulis. XIII. De ascensu in pulpitum. XIV. De diaconi ascensione. XV. De officio quod vocatur. Sequitur secreta. De ymno vite passiñ d̄. (passionis domini). Dann auf

fol. 9r. In nomine Sancte et Individue Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus Sancti. Incipit perfectus usus sive ordo ad ornandam ecclesiam Catholicam necnon ad conservandam Regularis tramitis normam.

fol. 9v. In coenobio Beate Marie Semper Virginis in Agro Acutionio[2]) comptam. Incipit prologus regularis de libro tramitis. Hierauf folgen der von Mabillon und neuerdings von Bethmann[3]) herausgegebene Prolog und die Präfation, mit denen die Consuetudines eingeleitet werden bis fol. 11r.

fol. 11r. In ordinibus Sanctorum coenobiorum threnos. Incipiunt primi libri. Continet in se usus monachorum iste libellus. Hergott hat in seiner Ausgabe den Prolog nur bis zu den Worten laetabitur pascum, die Praefatio und das übrige fehlt ihm vollständig.

Eine weitere Vergleichung des in der „Vetus disciplina monastica“ herausgegebenen Textes zeigt, dass weiter die etwa 18 ersten Capitel Hergott gar nicht gekannt hat, und dass die

[1]) Verstehen wir die Angabe Delisle op. et loc. citt. recht, so ist ms. lat. 11791 eine Abschrift des XVII. Jahrhunderts des nicht mehr erhaltenen Codex Nr. 200. Coutumes de Cluni etc.

[2]) Die Abtei Farfa, im Sabinergebirge auf einer Anhöhe unweit des Flüsschens Farfe gelegen, reicht mit ihren Anfängen in die Mitte des siebenten Jahrhunderts zurück. Sie ward zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria erbaut und von Karl dem Grossen mit der Reichsunmittelbarkeit beschenkt. Die römisch-deutschen Kaiser waren alle ihre grossen Wohlthäter. Die Cluniacenser Gebräuche wurden unter Abt Hugo in der Mitte des XI. Jahrhunderts eingeführt. Ueber das Wort »Acutianus« siehe Forcellini, Onomasticon I, 50.

[3]) Pertz, Mon. Germ. SS. XI. 545; Mabillon, Annales loc. cit.

von ihm als Vorlage benutzte Handschrift eine äusserst mangelhafte gewesen ist.

Im folgenden sollen die fehlenden Capitel veröffentlicht und zugleich angegeben werden, wo die Hergott'sche Ausgabe ergänzt werden muss.[1])

Nach den oben angegebenen Worten: Incipiunt primi libri. Continet in se usus monachorum iste libellus, fährt der Verfasser der Consuetudines fort: fol. 11r

Atque alias rerum, collectas undique causas
Quae possent animum titubantem tollere sursum
Leucasmo pacis sapientia talia nobis
Saepius adponat darius et pectora pascat
Atque docens animum paulatim ducat in altum
Vilia sectantes non omnia possumus omnes
Finis enim mundi noffecibus implicat aevi.
Et vetus ecclesiae senum monstrant ubique
Sed tu nate dei clemens miseres cito nostri
Atque senectutem sponsae non penitus abste
Prolongare velis sed nunc succurrito lapsis
Illustrans sensum quo te quaeramus amandum
Qui prior has terras humilis intrare volebas
Ut nos ad caelum faceres conscendere sursum
Et secum regno semper gaudere superno
Hos[2]) frater flores studuit juxtare iohannes
Dultia circumiens ut apis per germina pascens
Haec quicunque legis et sursum gaudia quaeris
Scriptori veniam studiis pro talibus ores
Si tibi magnarum potis est adtingere rerum
Fercula delicias, quae flagrant undique sanctas
Illic invenies quidquid mare nutrit edendum,
Quicquic terra creat, quicquid ad astra volat.[3])
At nos exiguum scripturas carpsimus hortum
Rubra quid ad positum testa ministrat holus
Hos praeter missos pridem nunc scribimus usus.
Primitus adventum Domini recolendo beatum
Omnes huc socii mente occurrite sancti
Praemia nam vitae dantur caelebrantibus ista
Talia nam patribus concessit spiritus almus
Ipsius et nobis rogitemus munere dari
Quo per credentium teneamus facta parentum

[1]) Diese Angaben können nur summarisch gemacht werden, da zu einer noch eingehenderen Vergleichung des Druckes und der Handschrift die Zeit fehlte.

[2]) Eine andere Hand hat H in N verbessert.

[3]) Auf dem Rande: qua.

Ut simul ad requiem, quo jam verrere perhennem
Et nos possimus domino donante venire
Ac simul adventum Christi spectare secundum
Expliciunt versi in laude ordinis compti
Incipiunt pulcrae usus monasticae normae.

Auf dem Rande finden sich noch folgende Bemerkungeu:

Ad vesperum primum versiculum Rorate
Ad noctu. V̄R ex
In II. Egredietur virga
In III. Egredictur dominus de loco
sc̄o suo. In laud. R̄ Super te
hierusalem V̄ et dloria
V̄ Emitte aquam.

Dann veginnt der Text, den wir nachstehend mittheilen:

In margine: fol. 11r

Vesperis Sabbati ante dominicam primam de adventum domini dicatur lectio Ecce dies veniunt. ℟. Missus est. ymnus „Conditor almae.“ Aña. Ecce nomen Domini. Ex huic dimittantur antyphona et oratio sanctae crucis in suffragiis sanctorum et stationibus usque usque octabas epyphaniae. Sed expletis supplementis sanctorum ad oratorium beatae mariae festinent decantando hunc. ℟. Ave maria. sacerdos dicat ℣. Ave maria. Oratio Deus, qui de beatae Invitatorium duo fratres in albis decantent Ymnus ad nocturnos. Verbum supernum. lectio de esaia. ℟. Aspiciens a longe. Cantica Ecce dominus. Matutinalibus laudibus Antyphonae, capitulum. Versic. orationem et omnia sicut in autenticis ... gens ordinata sunt libris. Ymnus Vox clara. Sacerdos incensum in alba portet per altaria. Ad processionem post benedictam aquam in eundo in beatae virginis templum. ℟. Ave maria. Matutinalem missam priusquam aquam sanctificet dicat et hae collectae recitentur. Excita domine et omnipotens sempiterne deus, qui dedisti et consuetudinariae. Ad missam majorem debet esse unus ad officium in cappa, diaconus atque subdiaconus in casullis, quatuor in albis fratres, quorum duo cantent ℟. a biduo alleluja Gloria in excelsis deo non assumitur. Sequentia cantabitur, Credo in unum deum semper dicitur. Ite missa est nec dicatur. Ipsa die refectorii][tabulae debent esse coopertae. Dominicis vel aliis festis diebus quibus duodecim lectiones faciunt adipem manducent, aliis vero diebus se abstineant.

In margine: Ad IIIum ℣. Ad VIum Memento nostri domine Ad VIIII Domine de Ad vesperum ℟. Veni ad liberandam. ℣. Et Ostende.

fol. 12r [1])

[1]) Zu Beginn des Blattes liest man die Verse:

Esse duos usus probat Albericus ubique
Alter legitime servatur et alter inique.
Tempore felici qui fidils (!) mansit amicus
In tristi satis est, si non sit mox inimicus.

Privatis diebus invitatorium Regem venturum. Ad nocturnales obsequiarum debet dicere cotidie orationes de adventu. Praeces ad matutinas et vesperas dicende sunt. Oremus pro omni gradu ecclesiae sicut diebus quadragesimae orationes de adventu promant. eademque faciamus in horas similiterque vesperas. In sabbatis per totum adventum non pergitur ad sanctam crucem cum processione. Quinta feria sustollatur omnis cortinae ecclesiae.

Dominica IIa ex domini

adventu sabbat› ad vesperas inponatur ℟. Ecce dies veniunt. Ad noct. ℟. hierusalem. In tertia ℟. ad vesperas. Qui venturus. Ad noct. Ecce apparebit. lect. de esaia.

In sanctae Lucie sint duo fratres in albis ad invitatorium et omnia quae dicenda sunt, faciant de ipsa beata et repetant Aña de adventu cum gloria patri

Feria IIIIa quando jejunium celebratur IIIIor temporum invitatorium dicatur. Prope est jam dominus. Etiam feria II. Incipientes. Evangelium pronuntietur. Missus est angelus Gabrihel. ℟. Clama in foris et alias per ordinem In matutinalibus laudibus Aña. de syon veniet et aliae, quae conveniunt. In evangelis. Aña. Missus est. Ad primam et IIIā et VItā et VIIInā añae, quae remanent sunt dicendae. Ad mensam elemosynarius, quod de pane et vino remanebit accipiat his tribus jejunii diebus et non solummodo istis, sed etiam toto adventu praeter dies festos.

Feria VIa pronuntietur evangelium.

Exurgens maria. ℟. Praecursor pro nobis ingreditur. In matutinalibus laudibus Aña. Intuemini. In evangelio Aña. Ex quo

Sabbato pronuntietur evangelium Anno quarto.

℟. Rorate coeli desuper. In laudibus Aña. Rorate coeli et aliaa. quae conveniunt. In evangelio Aña. omnis vallis.

Festivitas sancti Thome in cappis celebretur hoc modo. duo fol. 12v
fratres invitatorium persolvant in cappis. Ad evangelium illuminentur duo candelabra superItiaquae ante fuerant. Ad missam septem et omnes sacerdotes atque diaconi sint induti cappis Epistola unicuique nostrum. Sequentiam persolvant. Evangelium legatur „Thomas autem“. Si ipsa festivitas[1]) evenerit die sabbatorum, quod est jejunii decimi post capitulum sedeant fratres in claustro, vacent lectionibus usque dum signum horae tertiae pulsaverit. Infantes faciunt suum capitulum. Quo peracto sonet secretarius signum minus. Dum hora tertia fuerit pulsetur signum et conveniant omnes in ecclesiam, faciant orationem et induantur cunctis quos praediximus inprimis albis et post tertiam cum dicta fuerit cappis et celebrent missam. Post sextam cum tempus fuerit missae jejunii sonetur signum majus conveniantque omnes ad

[1]) sancte Thoma apostoli von späterer Hand hinzugefügt.

faciendam precem hac exacta induatur sacerdos cum ministris vestimentis sacris, cantor in choro sit cum cappa alii quatuor in albis, quorum duo benedictionem, alii vero duo tractum post epistolam recitatam cantent. Pueri omnes debent in albati esse. Duo conversi deferant candelabra, tertius turibulum. Sacerdos veniat ad altare, faciat orationem et confessionem cum levita. Deinde dicat Oremus. Excita domine. Infantum vero primitus legat lectiones juniores- Deinde sicut sunt priores prosequentur. ℟. per unam quamque lectionem ut expleverit ipsi cantent ad altare, non duo insimul, sed unus tantummodo. Quo patrato veniant duo fratres praefati cantent: Benedicti omnia opera domini, tunc sacerdos procedat ad aram et dicat. Dominus vobiscum et unam collectam offerendam unus faciat, illi qui cantarunt benedictionem atque tractum exuantur cum sanctus, sanctus haberit dictum. Pacem unus accipiat. Vesperae postquam commestum habuerint hora constituta de apostolo dicantur. Qua expleta antiphona de adventu repetant cum gloria patri.

fol, 13r Qualiter agi debeat diebus octo ante domini nativitatem.

Ante octavum diem natalis domini inchoetur Aña. „o Sapientia“ Verbi gratia hodie vespere inponitur „o sapientia“. Die crastino provideat armarius quota sit feria et de ipsa cantetur in laudibus. quinque Aña. similiter faciant omni die per singulas, ut venerint usque in vigilia natalis domini. In horis cotidie dicatur antiphona quae super evangelia ebdomadae tertiae habentur. Dicit dominus in primis incipientibus et tum aliae quae ex ordine secuntur, at ubi minus evenerint, assumantur ex antiphonis evangeliorum septimanae quartae, quae prima nuncupatur ante domini natalem. In ipsa namque ebdomadae IIIIta in die dominico officium „Rorate coeli.“ In cotidianis diebus usque vigiliam domini decantetur „Memento nostri domine“.

Dominica IIIIta ad vesperum ℟.

Non auferetur. Ad noct. ℟. canite tuba.

Vigilia natali domini.[1])

Ante nocturnas dicantur triginta psalmi. Invitatorium „hodie scietis“ pronuntiandum est evangelium „Cum esset desponsata“ ℟. „Sanctificamini.“ Capitula ad noct. „Propter syon“ Oratio de adventu. „Praesta quaesumus omnipotens deus ut redemptionis nostre ventura (solemnitas).“ Post haec psalmi familiares seu officium mortuorum vel eorum matutinae persolvantur et processio ad sanctam mariam fiant. sicut mos est cum matutino omnium sanctorum. Ad matutinales laudes aña „Judaea et hieru-

[1]) Am Rande: Ad noctur. Hodie scietis. In II° ℣. Crastina die delebitur iniquitas. In laud. ℟. hodie scietis quia ℣. Et mane. ℣. crastina die erit vobis. Ad III ℣. crastina erit. ad VI ℣. hodie scietis. Ad VIIII crastina die delebitur. Ad vesperum primus ℣. Tecum principium.

salem". Capitulum „Paulus servus et tunc cantor canat in choro suo loco ℟. „Judaea et hierusalem". In evangelium aña „Orietur". Preces „Ego dixi". oratio „Deus qui nos redemptionis nostrae." Ad primam aña. „Antequam convenirent." Ad IIIam, VItam et VIIInam dicantur aliae, quae conveniunt. Ante tertiam decoretur totum monasterium cum suis ornamentis sic per ordinem. Famuli procuratores nemoris coaptent cortinas lineas, Sartores alias cortinas laneas. Monachi pallia atque textus evangelii necnon et altaria adornentur et chorus atque capitulum et super formulos tapetia. Nam cum ordinantur phi][lacteriae vestiantur duo ex ipsis fol. 13v in albis. Refectorarii accipiant bancalia, quae coaptentur per omnia sedilia scillas argenteas atque mantilia. Per horas dicat sacerdos orationes de adventu. Ad tertiam agant missam mortuorum sicut soliti sunt. Signum capituli diutius est sonandum, ut cunctis occupationibus praetermissis ad initium omnes conveniant, ut cum Christi domini nostri nativitas pronuntiatur prosternantur omnes in terram contra lectorem, et ipse prostratus jaceat et tunc unus quisque [dicat mente devota „Pater noster". „Deus misereatur nobis". Oratio „Deus qui de beatae Mariae virginis utero verbum tuum angelo nuntiante"].[1]) Oratione facta legatur lectio ex evangelio, post sextam cum visa fuerit hora, custos ecclesiae sonat signum donec conveniant omnes fratres in ecclesiam et communiter orent. facta oratione induantur infantes albis, unus tantum ex cantoribus in choro cum cappa signa omnia pulsentur. Sacerdos vestiatur sicut in diebus festis. diaconus in dalmatica, duo subdiaconis tunicis, unus ad prophetiam alter ad epistolam. Tres servitores unus ad turibulum duo preparentur ad candelabra. Duo fratres quae cantent ℟. in cappis et in ipso solummodo ℟. concludatur. laetania non canitur. Quinque candele ante altare ardeant. Ad missam solus prior tres hostias offerat. Ad canonem super formulas conlocentur, unus pacem accipiat. Olatio dabitur in refectorio et pietantiam habeant ex pisciculis optimam. Panem et vinum de tabulis, quod fratribus remanseritet helemosynarius sumat. Ad vesperam sunt XIIci cerei ante altare. Retro decem et quinque columpne cereorum accensae et per unus quodque altare unus. Antyphone „levate capita" aña „Scitote" aña „completis" aña „Ecce completa sunt". Capitolum „Propter hoc sciet" ℟. „Verbum caro" ymnus „Veni redemptor." aña „Cum esset desponsata". oratio „Deus qui nos redemptionis nostrae". Ad stationem cum expleta fuerint suffragia sanctorum inchoetur hoc ℟. „Confirmatum est" ad sanctam mariam eundo. Tunc dicat sacerdos ℣. „Diffusa est gratia." „Dominus vobiscum " Collecta.

[1]) Die ganze Stelle [ ] steht am Rande, im Texte durchstrichen: prout dominus dederit orationem faciat.

„Deus qui beatae mariae.“ Debet namque mittere secretarius in
fol. 14r altare majus novem pal][lia inprimis ponat pallium totum adornatum auro cum gemmis atque margaritis. Deinde alia. A complete hora decem candele per totam noctam ante principale altare ardeant et per unumquodque ex minoribus una similiter.

Si vigilia natalis domini venerit in dominica.

due nocturne de dominica, tertia cum matutinis laudibus celebretur de vigilia. Ad missam quattuor fratres vestiantur albis quorum duo ℟. alii duo alleluja persolvant. Reliqua omnia ut supra praetaxata sunt expleant.

Adveniente dominio istec servare memento.

In Jesu Christi Sacratissimo nativitatis die urano (?) arvaque omni ardui venerandique regum regis dei ad vigilias in noctae primitus quam sonentur matutinae sint accensae omnes coronae cum cratibus IIIIor centi sexaginta tribus vel cereis et quinque columpne cereorum, quae usque mane ardeant. In claustro IIIIor luminaria ardeant per unumquunque angulum unum. In dormitorio ex tribus luminaribus, quae solebant extingui duo hac nocte accensa maneant. Signa cuncta sonentur quousque pueri veniant. Post trinas orationes duo signa pariter pulsentur. Canticum graduum in alto generaliter dicatur. Ad invitatorium IIIIor fratres vestiantur in cappis incipientibus gloria patri. Tunc secretarii sustollant duo pallia ex altare principali. Similiter faciant prima. Secunda atque tertia nocturna inchoantes gloria patri ex responsorio IIIIto, VIIIIto, XIImo Super nocturno ante altare que candelae. Retro tres. ymnus „Christo Redemptor“ lectiones IIIes de prophetia legatur de sapientia. Ego sapientia vel omnis scripturae sacrae tertia lectione per altare vel fratres unus de sacerdotibus portet incensum Secunda nocturna legantur sermones patrum. Ad octavum responsorium accendantur he quae sunt super philacterium et quae ante vel retro sunt altaris. Evangelium „In principio erat vesbum.“ Ad tres lectiones cum evange-
fol. 14v lium denique pro][nuntiatum fuerit discooperiatur aurea tabula cum aliis ornamentis, quae super ipsum altare cooptata sunt. lectio XIIma „Quia largiente domino.“ Post expletionem lectionum. Evangelium legatur liber generationis oratio „Deus qui hanc.“ In hac hora signa non pulsabuntur. Sed statim ut expletum fuerit deponant conversi candelabra et infantes ea accipiant cum ℟. decantantes. „O magnum mysterium“ vel „sancta et immaculata“ ad oratorium sancte mariae. Tum sacerdos dicat versiculum „Post partum virgo“, vel „benedicta tu.“ „Dñs vobiscum.“ oratio „Deus qui beatae mariae virginis partum sine.“ Post matutinas omnium sanctorum et „verba mea“ ibi cantatas eant in dormitorium qui necesse habent. Deinde detur spatium et famuli

focum habeant paratum . . . .[1]) in coquina et in domo infirmorum ut lavantes manus et facies fratres praeparentur ad missam. Infantes autem omnes secundum consuetudinem ad latrinam pergentes in coquinam eant. in qua focum inveniant a famulis, quos ibi invenientes paratos videlicet aquam et manutergia tenentes in manibus, lavent manus et facies, ut praesto sint. Tamdiu ibi se debent infantes, usque ad sonitum signi hore missae et venientes oratione facta praeparentur ad sacram. Duo fratres sint in cappis ad officium. Sacerdos vestiantur alba ab auro ornata et levita in dalmatica auro texta. Duo conversi ad candelabra, tertius ad turibulum. Infantes omnes in albis duo ex ipsis in tonicis, unus prophetiam alter epistolam legat. Quattuor cantores vestiantur, quorum duo ℟. et duo alii qui cantent alleluia. Cuncti seniores in brevi perscripti huic missae parentes cappis induantur, non solum cantores, sed etiam tres servitores, omnia signa pulsentur: Sacerdos „gloria in excelsis Deo“ promat, unus offerat, una mittatur hostia unus pacem accipiat. Missa peracta fiat intervallum, quousque exuti sunt, qui ipsam celebraverunt. Ad matu- fol. 15r
tinas autem sonentur omnia][signa. dimissis Incipiat ebdomadarius matutinas laudes. Aña „Nato domino“ et alias, quae sequuntur. Capitulum „populus, qui sedebat in tenebris“. ℟. duo fratres vel etiam quattuor decantent ante altare „Benedictus qui venit“ ℣. „lapidem“ ymnus a solis ortu“. quintam iste quam alii proprii. In laus honor virtus gloria terminentur. In evangelio aña. „Gloria in excelsis Deo.“ Dum dicte fuerint ipse matutine eant in dormitorium si noctis aliquid superfuerit pausent fratres. Cum autem viderint custos lucem apparere sonet signum ecclesiae, quod majus est et exsurgentes lotis manibus et faciebus in claustro eant in ecclesiam et oratione facta praeparentur ad missam. Tres sint ad officium. Reliqui alia sicut supra. Tres ad illam missam debet hostias diaconus mittere; ad pacem omnes ire et qui voluerint communicare, faciant. ista est matutinalis missa. In horis diurnis cotidie dicatur hic versus: „Gloria tibi domine, qui natus est de virgine.“ quousque sit conclusus octavus apparitionis dies. Ad tertiam sint albis induti omnes, qua dicta custodes ecclesiae ordinent processionem cum armario sic per ordinem. Quattuor ex senioribus deferant reliquias minores duo ex juvenibus vel infantibus induti tonicis accipiant textus et Xcī conversi accipiant reliqua alia processionum ornamenta sicut in his elementis affigimus hoc ordine procedant.

Aqua Crucē Cañdel Tūrib Cañd brach Sceptrum
Crucif Text Cās Texˉ Pomū
Tabula Crucē cañd Tūr Cañdel Sct pkū.

Tum subsequantur infantes cum magistris deinde dominus

[1]) Rasur, das doppelt geschriebene »habeant« ist ausradiert.

abbas, postmodum reliqui sicut sunt priores. Ad oratorium sancte mariae veniant decantando hanc aña. „O beata .infantia.“ Qua dicta Dicat sacerdos ℣. „Benedicta tu“ vel istos in primis. „Post partum virgo“ „Benedicta tu.“ „Ave maria gratia. Dominus vobiscum. oratio „omnipotens sempiterne deus qui hunc diem.“
fol. 15v vel „deus qui bea][te mariae.“ Qua dicta incipiatur aña „O maria jesse“ venientes in claustrum per ordinem sicut prius in basilica ante porta monasterii ibi cantent aña „O quam casta mater“ usque ad finem. In introitu ecclesiae ℟. „verbum caro“ vel „descendit de caelis“ et pulsent signa. Induantur omnes cappis dante a secretario sive armario et dimissis signis officium incipiant. XIIcī fratres, quibus annuerit paraphonista. Candele sint XIIcī accese ante altare. Missa expleta signa pulsentur omnia. Per horas tria candelabra accendantur. In refectorio extra libram unum bracialum fratres habeant. Trina propinatio fiat. Ad vesperas XIIcī sunt cerei ante altare. Retro Xē et quinque columpne cereorum accense et per unum quodque altare unus. Antyphone „Tecum principium.“ „Redemptione.“ „Exortum est.“ „Apud dominum.“ Post benedicamus domino repetant aña de sancto Stephano cum gloria. Ex hinc antyphonam sanctae mariae. Suffragiis sanctorum dictis. Incipiant denuo de festivitate sancti stephani ad altare in honorem illius ℟. „Videbant omnes.“

Stephanus hunc ritum quaerit servare colendum.

In sancti stephani festivitate sint ad invitatorium duo fratres in cappis vestiti. Lectiones in prima nocturna „In diebus crescente numero discipulorum.“ In Secunda sermo sancti fulgentii „heri celebrabimus“. Primo et secundo nocturno tres candele ante aram et retro unam IIIItū VItū XIIū ℟. duo dicant. Ad cantica illumminentur omnes cerei. Mox in laude ut sanctorum suffragia fuerint expleta, incipiatur ℟. „Patefacte sunt“ veniant verum ad altare sancti stephani ℣. et oratio de ipso beato Ad matutinalem missam officium „Puer natus“ ibidem collecta. „Concede quaesumus“ sicut ad missam majorem hesterna die et adjungat tantummodo collectam sci. stephani Epistola. „Apparuit gratia“ Evangelium „Pastores loquebantur.“ Ad majorem VI sint ad officium
fol. 16r omnes sacerdotes atque diaconi circumdentur cappis. XIIcī cande][le ante aram et ad expletionem missae omnia signa pulsentur. In horis tria candelabra accendantur. Ad vesperas quae super nocturna habentur de ipso beato dicantur. Dicto benedicamus domino Repetant aña de sancto johanne cum gloria patri. Deinde aña ex domini nativitate Sacerdos hunc versum „Benedictus qui venit“ Oratio „Concede quaesumus“. Ex tunc de ejus genitrice qualem velit. ℣. „Post partum virgo.“ Coll. „omnipotens sempiterne deus, qui filium tuum.“ Post orationem de sanctis incipiatur ℟. „In medio ecclesiae“ ℣. oratio de ipso beato ad sanctae mariae basilicam venientes.

Almos et hos mores, prospectat ab arce johannes.

Festivitate sancti johannis duo in cappis dicant invitatorium. In primo nocturno lectio de apocalypse. In secundo sermones sanctorum patrum de eadem festivitate. Videlicet „audi fabulam et non fabulam“ tres candele ante Altare retro vel singula primo et secundo nocturno adsit. IIIIᵗᵘ VIIIᵛᵘ XIIᵐᵘ ℟. decantantes ad cantica augeantur XXᵗⁱ IIIᵉˢ candele ad divinum obsequium. Missam matutinalem de die natali et collecta sci. johannis. Officium „Puer natus“. Epistola „Apparuit“. Evangelium „Exiit aedictum“. Ad majorem sacram sex officium teneant omnes sint in cappis sacerdotes atque diaconi. Duodecim candele accendantur. Dum expletur omnia signa pulsentur. In horis tria candelabra accendentur. Ad vesperas dicantur antyphonae de nocturna quae de ipso sunt. Postmodum repetant aña de innocentibus et de domini natali atque ejus genitricis. Ad stationem ℟. „Centum quadraginta.“ Ad basilicam domini matris pergentes oratio cum Dñs vobiscum de ipsis infantibus.

Laudibus infantum hunc fratres jungite ritum.

In natalis martyrum innocentum celebritate. Ad invitatorium duo sint amicti in cappis. R. IIIIᵗᵘ. VIIIᵛᵘ. XIIᵐᵘ a duobus dicantur. De illuminatione ecclesiae sicuti sci johannis die agant. Primas lectiones „Et vidi cum aperuisset sigillum quintum.“][Dehinc sermones patrum legant. Evangelium legant post lectionem. „Ecce apparuit angelus domini“ usque noluit consolari, quia non sunt. In laude post expletionum sanctorum commemorationis. ad stationem ℟. „hi sunt, qui cum mulieribus“ ℣. atque oratio de ipsis. Dictis matutinis revertantur in dormitorium ad dormiendum. Custodes ecclesiae inalbent se et colligant coronam auream et philacterias cunctas, quae ante altare sunt cooptate. Deinde postquam se exuerint tollant tapetae ex formulis. In horis tres candele accendantur. Ad matutinalem missam Officium „Puer natus“. oratio „Concede quaesumus“. Aliaque de parvulis. Epistola „Apparuit.“ Evangelium „Pastores loquebantur.“ Majoris autem sacrae sint ad officium sex. Candele XIIᶜⁱ. Evangelium „Ecce angelus domini“ usque noluit consolari quia non sunt. In expletione ipse sacrae pulsentur omnia haeramenta. Ad vesparas Aña. „Angelicorum.“ Psal. „Dixit dominus.“ Aña. „Vox in rama.“ Psal. „Beatus vir.“ Aña „Sub throno Dei.“ Psal. „Laudate pueri.“ Aña. „Cantabant sancti.“ Psal. „In convertendo.“ Dicto benedicamus domino repetant Aña, ex domini natali. Ad stationem conveniant ad oratorium sanctae mariae canendo ℟. de ipsa beata. A natali domini usque in octavam epyphaniae unusquisque ymnus sanctorum infra ista sollempnia venientum cum sua tantum gloria terminetur.

fol. 16ᵛ

Quid agi debeat, si dies dominicus incurrerit infra ista sollempnia.

Si venerit dies dominicus per ipsam celebrationem. Ad invitatorium vestiantur duo fratres in albis dicat Aña. „Christus natus est nobis“ in eodem tono sicuti die natalis ejus fuit. Primo nocturno Aña. „In principio“ vel „nato Domino.“ lectiones legant de apostolo in ea, quae prima epistole ad romanos conscripta est. ℟. „Angelus ad pastores.“ „Benedictus“ „Nesciens“ „O regem caeli“ et alia sicuti conscripta sunt VIIIvo die in antyphonario Secundo nocturno Aña. „Genuit puerpera regem.“ Ad cantica
fol. 17r Aña. „Facta est cum angelo.“ Evangelium „erat joseph“.][In laudibus Aña. „Angelus ad pastores.“ In evangelio Aña., de illo quod recitatum est, dicant. Deinde postmodum repetant Aña. de domini natali. Matutinalis missa eademque de ipso domino. oratio „concede quaesumus“ Alias. „Deus qui beatae“ et aliae quae consuetudinariae sunt dicende ipsis dominicis. Ad sacram majorem unus sit ad officium in choro cum cappa. et unicus infans cum tunica. alii vero in albis maneant. Quattuor fratres albati, quorum duo ℟. alii duo alleluja persolvant et omnia dicant de dominico die. Ad vesperas Aña. „Tecum principium“ et aliae quae sequuntur, quas pueri pronuntient. ℟. et benedicamus domino in suo loco dicat unus ex ipsis. Antyphona ad Magnificat de evangelio ipsius diei dicatur. „Puer Jesus.“ Postmodum recapitulent aña. domini nostri salvatoris et orationem „Praesta quaesumus omnipotens deus ut natus“. Ad stationem pergant ad sanctam mariam cum Aña. ipsius beatae.

Item de ipsa celebratione, quae fit privatis diebus.

Infra octavam domini in cotidianis diebus. Invitatorium „Christus natus est.“ Duo signa pulsent ad expletionem cantici graduum. Primo et secundo nocturno aña. pueri dicant, una tantum per singulos. Tres candele ante aram. unam ex his in posteriore parte ponatur. Evangelium non pronuntiabitur lectiones legant de apostolo ℟. „Angelus ad pastores.“ In secundo nocturno cum medietas ex psalmis fuerit profinita augeantur tres cerei et tabula discooperiatur. peracto denique nocturnali obsequio, omnia signa pulsentur et cantent laudes matutinas. Ex hinc fratres officionarius debet imponere aña. In primis in hoc loco. „Angelus ad pastores.“ In horis similiter ipsa promat. Alias aña quae conveniunt. Sacerdos in alba cum incensu circumeat altaria. Ad processionem pergant ad sanctam mariam. Postquam matutinas ibi dixerint de omnibus sanctis sive „verba mea“ revertantur in dormitorium. Ante primam sustollant textus evangelii pallia,
fol. 17v fastergia necnon et cyatos de ecclesia. In capitulo legatur][evangeliis domini natalis homelia quale voluerint de illis. Dies illos sollompniter agant non sonetur tabula nec loquantur in claustro,

Sed mox ut surrexerint provideat unusquisque suis indigeriis aclamantibus (?) manibus eant. vacentque lectionibus in ecclesia. Cum custos insonuerit signum faciant deprecationem et agant missam matutinalem hac deinde ad sanctus sanctus revestiantur illi qui officium agere debent. Sicut mox in duodecim lectionibus. Ad vesperas antyphona „Tecum principium.“

Festivitate Sancti Silvestri duo sint vestiti albis ad invitatorium lectiones atque ℟. faciant de ipso. Evangelium homo quidam peregre. In laudibus repetant aña. in primis de domini natali deinde beatae virginis mariae et postmodum de sancta columba. Ad stationem procedant ad oratorium sanctae mariae canendo aña. „Magnificavit eum“ ℣. atque orationem de ipso beato. Matutinalem missam dicant de domini natali et collectam ex praefato cum aliis consuetudinariis. Ad vesperas priusquam scilla sonetur, ordinentur tapetia super formulas Candele quinque ante altare recoaptentur. Aña. „Juravit dominus“ et aliae quae sequuntur. Capitulum „Multiplicabitur eis“ ℟. „hic qui advenit“ duo fratres ante altare. Ymnus „veni redemptor.“ Collecta. „Concede quaesumus omnipotens deus ut nos unigeniti.“ Benedicamus domino ad gradus. Deinde repetant aña. de sancto silvestro cum gloria patri. Ex hinc sanctae mariae. ad stationem ℟. „descendit de coelis“ et eant ad oratorium sancte mariae. orationem de ipso domino nostro, quam velit, dicat.

In octava domini duo sint in cappis ad invitatorium lectiones legantur de homelia postquam consumati sunt. ℟. „hic qui advenit“ et alia quae consueta sunt. IIIIᵗᵘ VIIIᵛᵘ a duobus fratribus XIIᵐᵘ a tribus decantetur. Quinque candele ante aram. Evangelium „Pastores loquebantur“ adjungentes „postquam consummati sunt.“ In laudibus repetant aña. de domini genitrice cum gloria patri. Ad stationem ℟. „Sancta et immaculata.“ ad ipsam dominam properantes. ℣. et oratio dicatur de domino salvatore.][Per fol. 18ʳ horas IIIes candele. Matutinalem missam ibidem officium. „Vultum tuum.“ Oratio „Deus, qui salutis aeternae. Epistola „Apparuit gratia“ Evangelium „Pastores loquebantur.“ Ad majorem missam tria velamina super aram, duo sint ex pallio, tertium album. quinque candele sint ante ipsam addentur duae aliae quas conversae deferunt et fiunt VIIᵗᵉᵐ. Omnes sacerdotes atque levitae cappis adornentur. Officium „Puer natus est.“ ℟. „alleluja“ offertorium, communio sicuti ibi est et collecta et omnia sicuti in die natali domini dicta fuerunt ad missam majorem ita dicantur praeter epistolam et evangelium quod dicende sunt iste „Aparuit“. „Pastores“ adjungentes postquam impleti sunt.“ Prephatio sicuti ejus octava adfixa est libro sacramentorum. ad expletionem missae omnia signa sonentur. In refectorio sint tabulae cooperte. Ad vesperae aña. „Tecum principium“ et aliae quae secuntur. Post-

modum repetant aña. de sc̄o stephano cum gloria patri deinde gloriose genitricis. Ad stationem ℟. „Continet in gremio.“ ℣. et oratio ex ejus gloriosa.

Octabas stephani sic fratres currite sancti.

Octava sancti stephani

faciant tres lectiones et per unumquemque nocturnum singulas antyphonas de domini natale dicant. Psalmi familiares nec assumantur. Sed mox, ut habuerint nocturnale obsequium peractum, agant officium mortuorum et eorum matutinum et cum expletum fuerit laude matutina unum tandummodo signum pulsetur et quinque antyphonae dicantur praefati sancti. Postmodo ilico sanctorum suffragia peracta habuerint veniant in basilica sancte mariae canendo antyphonam ejusdem beatae. Tunc agant ibi sanctorum matutinas. Deus auribus et quinque psalmos pro defunctis et si aliquid superfuerit noctis eant soporis in stratis suis. Ad primam Miserere mei deus. secundum magnam VII^{te} psalmos atque laetaniam et missam pro defunctis. Post capitulum mox ut fuerint dicti V^{e} psalmi sonet tabulam et loquantur in claustro usque horam tertiam. Post capitulum ex infantibus peractum scillam secretarius sonet, ut recipiat unusquisque familiarius
fol. 18^{v} pensas suas sive pueri velocius agant quod agendum][est, ut hora quod opus dei est faciendi ne transgrediatur. Namvero statutum est postquam insonuerit nulli sit licentiam ibidem moram innectere magistros vel ipsos infantes etiam si nec quicquam aliquid patratum habuerit et si aliquibus extra hos, quod intulimus transgressi fuerint quisquis ex fratribus viderit in crastino quaerelletur. Denique post ut sonaverit custos signum majus conveniant omnes in ecclesiam et faciant orationem. Tunc revestiantur sacerdos, diaconus tres infantes, atque conversus denuo pulset signum et agant tertiam. Qua expléta promat unus ex infantibus laetaniam. Deinde missam. Offerendam faciat medietas tantum fratrum et pacem et deinceps per horas imponant antyphonam ex domini natali ea, quae sunt super evangelia. Ad vesperam similiter unam assumant et psalmos ex feria. Similiter sancti johannis atque innocentum octavis faciant. Ad stationem venientibus ℟. sive aña. beatae mariae dicantur. diebus namque illis, qui restant post octavam usque in epyphaniam omnia agant ex domini natalicio, praeter lectiones, quae legantur de apostolo.

Ista theophaniae servemus in ordine vitae.

Vigilia Teophaniae domini adornetur dimidia ecclesie ante primam, videlicet presbyterium et chorum. Ad missam dicatur officium „Dominus dixit.“ Oratio „Corda nostra“, Epistola „Apparuit benignitas.“ ℟. ℣. „Benedictus qui venit Alleluja.“ „Dominus dixit.“ Evangelium. „Defuncto autem herode.“ Offertorium „letentur coeli.“ Communio „Exulta satis.“ Jejunium non faciant

ipso die. Si ipsa occurrerit die dominica missam matutinalem agant de vigilia majorem ex dominica. Ad vesperam Xcē candelabra cum cereis ante aram ponant et IIIIor posterius. Testes evangeliorum cunctos adornent desuper ipsam aram signa non duo insimul inprimis pulsabuntur sed tantum unum. Aña. „Stella ista“ psalmi ex feria ipsius diei. Capitulum „Surgo illuminare.“ ℟. „columbe speciae“, vel illuminare, illuminare.“ Ymnus „Veni redemptor.“ Turibula duo sacerdotes deferant circumdati cappis Aña. „Magi viderunt stellam.“ Oratio „Deus illumina.“][Ad sta- fol. 19r
tionem ℟. „Tria sunt munera, quae obtulerunt.“ Tunc sacerdos dicat ℣. „Benedicta tu.“ oratio. „Deus qui beatae mariae.“ Invitatorium IIIIor cappis vestiti decantent. ℟. a duobus pronuntietur. In primo atque secundo nocturno tria candelabra ponantur et posterius unum. Lectiones priores de prophetia. Omnes sitientes. In uno nocturno sermones de ipsa die. Ad cantica augeantur VIItē ante ipsam retro quinque. Super veticā XIIcī. Ad stationem ℟ „Videntes stellam.“ Oratio de beatissima virgine. Ad matutinalem missam unam tantum collectam proferat sacerdos. Introitu missae omnes se adornent cappis etiam idiote XIIcī cerei sunt ante altare. In expletionem missae signa pulsentur. Ad horas regulares tria lumina illuminentur. Ad vesperas Aña. „Tecum principium.“ aña. „Redemptio. aña. Exortum.“ aña. „Apud Dominum.“ Ad stationem aña. „Nesciens mater“ tam modernam quam per totam moderationem ipsius usque ad octavum diem dicende sunt. Aña. sive ℟. de domini natali quae veniunt de ipsa beata. Invitatorium „Christus apparuit nobis.“ Per unamquamque nocturnam una tantummodo aña., quae cum ipsis psalmis coaptetur. Sin alias non se similant, dicant illas, quae in evangelio inveniuntur lectiones epistolarum pauli. ℟. hodie in iordane“ et alia quae sequuntur familiares psalmos non imponant. Sed ilico, ut fuerit ipsum obsequium consummatum, agant vigilias mortuorum et illorum matutinum Exin signum pulsent et laudes incipiant. et hae antyphonae dicende sunt una tantum per unumquemque diem ad ipsas laudes. „Apertis thesauris.“ „Maria et flumina.“ „Videntes stellam magi.“ „Ipsa matutina peracta in alium chorum veniant ibidem agant sanctorum matutinas „Deus auribus nostris“ et Ve psalmis pro defunctis. Secretarii quippe sustollant ornamenta de ecclesia. Ad primam psalmus „miserere secundum“ septem psalmos et laetaniam. Ad capitulum dicant „Deus in adjutorium“ et genua non flectant. Similiter ad horas. Usque tertiam horam loquantur in claustro. Mox ut signum pulsaverit eant in ecclesiam, faciant orationem et vestiat se sacerdos et alii, qui ipsum ob][sequi debent adimplere. Per horas videlieet fol. 19v
aña. dicant de evangelio vel illas quas ad nocturnos habent. Missa vero sicuti habetur in ejusdem festivitate ita peragatur. Sed tamen

providendum est de ipsis duabus diebus, quas IIIIta et VIta nuncupamus feriam ut dicant officium. Venite adoremus oratio Omnipotens sempiterne deus dirige Epistola sicuti ibidem invenitur. ℟. Benedictus dominus deus israel, qui facis. Alleluja, Jubilate. Evangelium vero sicut in ipsis diebus feriatis afixa sunt in texto evangelii. Offertorium Jubilate Deo. Communio fili quid fecisti nobis. Ad vesperam solummodo una antyphona terminetur cum psalmis, qui diatim veniunt.

Sancti quippe

hylarii festum atque octabas, quae simul veniunt congrue celebrare non possumus, nisi primum de sancto praedicto ante fecerimus, ut antecessores nostri fecerunt. De ipso vero ad vesperas faciant sicuti mos et facere natalicia confessorum. Aña. ad magnificat. „In medio ecclesiae“ peracto benedicamus domino dicenda est aña. ex apparitione. Ad stationem vero ℟. „In medio ecclesiae.“ Collecta de ipso beato. lectiones atque responsoria omnia ex ipso. In laude- post petratum (!) benedicamus domino repetant antyphonam de epyphaniorum die Matutinalem missam ex apparitione dicant. Etiam si dies dominicus fuerit, ita peragatur, nisi tantum quod collecta potest dici demum et aliae consuetudinariae. majorem agant de ipso sancto. Officium „In medio ecclesiae.“ Collecta sicuti in festivitate sancti silvestri Epistola „Optavi et datus est.“ ℟. „Ecce sacerdos.“ „Alleluja.“ „Justus germina.“ Evangelium „homoquidam peregre.“ Offertorium „Justus ut palma.“ Vesperas faciant de ipso beato. Ad magnificat aña. „O beatum virum, cujus.“ Expleto benedicamus domino. Aña ex domini apparitione prosequatur.

Taliter octabis peragatur teophaniae.

Octava Epyphaniae

duo sint fratres ad invitatorium vestiti albis duodecimum ℟. post gloriam dictam a capite repetant. Evangelium post ymnum „Te deum laudamus.“ „Factum est autem cum baptizarentur omnes.“ Collecta „Deus cujus unigenitus.“ Ante primam bancalia
fol. 20r in capitulo][ordinentur super sedilia fratrum. Matutinalem missam de ipsa celebratione dicant. Majorem sicut in ejus fuit die. Collecta „Deus cujus unigenitus.“ Epistola „Domine Deus meus honorificabo te.“ Evangelium „Vidit johannes.“ Ad vesperas aña. velut ante fuit.

Dominicam quae

evenerit post hunc octavum. in die sabbati ad vesperas ℟. „A dextris est mihi“ Vitatorium „Preoccupemus.“ lectiones de apostolo. ℟. „Domine in via tua.“ Ad processionem, postquam dictum fuerit „Asperges me“ eant ad oratorium gloriosae virginis mariae. canendo hunc ℟. „Descendit de caelis.“ Dicta oratione in infirmorum domo veniatque ante altare sacerdos dicat hunc ℣.

„Benedicta tu.“ „Dominus vobiscum.“ oratio de ipsa beata. Dehinc revertantur per claustrum canendo hanc aña. „O maria jesse.“ In ecclesiam introeuntibus R. vel aña. de sanctorum reliquiis imponant, quorum ibi consecratae sunt. usque purificationem hoc faciant. Et si primitus occurrerit septuagesima quam ipsa festo ibi dimittantur aña. „o maria jesse.“ In cotidianis diebus in evangelio aña. sicut per unumquemque diem afixe sunt in antyphonario ita dicantur. Ad vesperam vero aña. quae ex evangelio ipsius septimanae habetur per unamquamque usque feria IIIIta capud jejunii sic persolvatur. Nam in ipsis supradictis dominicis si aliquid sanctus supervenerit unde XIIci lectiones faciant omnia de sancto agant. et feriatis diebus dicant, quae restant de dominicis diebus. Item ex his diebus si aliquid nunus supervenerit ex officiis hoc istum exolvat. „Adorate dominum.“ oratio Epistola et Evangelium quale fuerit. Nam quod supererint de ipsis dominicis in cotidianis diebus dicant.

(Continuatur in fasc. anni seq.)

Die Gebetsverbrüderungen des Benedictinerstiftes Kladrau.

Von W. Mayer, k. k. Bezirksrichter in Oberplan (Böhmen).

I.

Zu den herrlichsten Blüten, dem Boden der Askese entsprossen, sind die Gebetsverbrüderungen zu zählen, welche an Stelle der weltlichen Gesellschaft, aus der sich die Mönche und Nonnen zurückzogen, eine geistige Gemeinschaft gläubiger und frommer Seelen begründeten, die durch das Band der gegenseitigen Theilnahme an dem kostbaren Schatze der guten Werke verknüpft wurde. Besonders war es der Orden des hl. Benedict, welcher auf diesem Gebiete Grossartiges leistete.[1])

Die Geschichte eines Benedictinerklosters wäre daher, selbst wenn sie eine noch so umfassende und eingehende Darstellung seiner Geschicke darböte, sicherlich lückenhaft, wenn sie nicht auch diese Seite seiner Thätigkeit zu würdigen unternähme. Lassen sich doch hieraus nicht nur auf die geistige Regsamkeit der Ordensbrüder, sondern auch auf die äusseren Beziehungen, welche das Kloster mit andern desselben und auch fremden Orden unterhielt, Rückschlüsse ziehen.

Im Nachstehenden soll nun eine Darstellung der von dem ehemaligen Benedictinerstift Kladrau (im Pilsener Kreise Böhmens)

[1]) Vgl. Dr. Adalbert Ebner, Die klösterlichen Gebetsverbrüderungen bis zum Ausgange des Karolingischen Zeitalters. Regensburg, Friedrich Pustet 1890.

eingegangenen Verbrüderungen, soweit sich hierüber Nachrichten erhalten haben, versucht werden.

In dieses vom Böhmerherzoge Swatopluk (1108) begründete, bescheidene Ordenshaus waren Mönche slavischer Zunge, muthmasslich aus Břevnov oder Ostrow, eingezogen, denen als erster Abt Berthold vorstand. Herzog Wladislav I., welcher diese Stiftung durch reiche Zuwendungen erst lebensfähig machte, berief (1116) deutsche Mönche aus Zwiefalten dahin, die zwar wegen der mit den Einheimischen entstandenen Zwistigkeiten alsbald wieder in ihr Mutterhaus zurückkehrten, aber im Laufe der folgenden Jahrzehnte durch weitere Abordnungen aus dem schwäbischen Kloster ersetzt wurden, so dass das deutsche Element in diesem Ordenshause das Uebergewicht erlangte. Zwiefalten übte infolge dessen das jus patronatus über Kladrau aus, welches Recht demselben wiederholt von den Päpsten Honorius III. (4. December 1226),[1] Urban IV. (1263)[2] und Paulus II. (1466)[3] bestätigt wurde. Dass zwischen diesen beiden Ordenshäusern auch eine Gebetsverbrüderung abgeschlossen wurde, ist wahrscheinlich, aber nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

In einem von Sulger[4] veröffentlichten Schreiben des Abtes Landulph von Kladrau an den Zwiefaltener Abt Berthold II. (1253—1260)[5] wird zwar jener Bande gedacht, „quibus nostra

[1]) Wirtemberg. Urkundenbuch III. pag. 207 Nr. 722.

[2]) Sulger, Annales imperalis monasterii Zwifaltensis. Aug. Vindelicorum, 1698 Pars. I. pag. 216. — Chr. Stälin, Geschichte v. Wirtemberg II. 705.

[3]) Sulger, l. c. Pars. II. pag. 66.

[4]) A. a. O. Pars. I. pag. 207. Seither auch im Wirtembergischen Urkundenbuche IV. pag. 452 unter Nr. LXX. abgedruckt.

[5]) Landulph kommt als Abt von Kladrau weder in einer der noch vorhandenen Urkunden, noch auch in den Necrologen der beiden Klöster vor; er wird auch von den älteren Kladrauer Chronisten nicht erwähnt. Erst nach dem Erscheinen des Werkes von Sulger suchte man denselben in die Reihe der Aebte einzuschalten; doch ergaben sich hiebei bedeutende Schwierigkeiten. Urkundlich erscheint vom Jahre 1231 an (Erben, Reg. I. Nr. 773, pag. 363.) Reinher als Kladrauer Abt, welcher im Jahre 1282 (Emler, Reg. II. Nr. 1287, pag. 554.) neben »Milota, abbas Chladrubensis« als »quondam abbas Chladrubensis« und noch 1289 (Emler, Reg. II. Nr. 1466 pag. 628—630) als Abt von Kladrau unter den Zeugen angeführt wird, daher unzweifelhaft nach dem Jahre 1275 (vgl. Emler, Reg. II. Nr. 950 S. 396.) seine Würde niedergelegt, aber noch bis 1289 gelebt hatte. Sulger setzte das erwähnte Schreiben Landulphs, von welchem ihm nur ein undatiertes Fragment vorlag, und die hierauf ergangene Antwort (Sulger, a. a. O. II. pag. 208 und Wirtemberg. Urkdb. IV. Nr. LXXIII, pag. 454) in die Jahre 1255 und 1256, ohne hiefür besondere Gründe anzuführen. Ohne Zweifel bewog ihn hiezu die sichergestellte Regierungsdauer des Abtes Berthold von Zwiefalten, sowie der Zusammenhang mit einem an dessen Nachfolger Peter (1260—1267) gerichteten Brief des Bruders Conrad aus Kladrau (Sulger, a. a. O. II. pag. 215), welch Letzterer mit dem im ersten Briefe Landulphs genannten Mönche Conrad identisch gewesen sein dürfte. Thatsächlich wird nun Abt Reinher von Kladrau nach 1251 (Erben, Reg. I. Nr. 1263, pag. 568) bis zum Jahre 1272 (Emler, Reg. II. Nr. 798, pag. 321) urkundlich nicht erwähnt, so dass

Domus et Vestra ab antiquo tempore insolubiliter nectebantur," doch ist dies nicht unbedingt auf eine Conföderation zu deuten, weil auch das bestandene Verhältnis zwischen dem Mutter- und Tochterhause durch diese Wendung bezeichnet werden kann.

I. Die älteste verbriefte Gebetsverbrüderung des Kladrauer Klosters ist jene mit Niederaltach. Schon frühzeitig unterhielt Kladrau mit diesem in der Passauer Diöcese gelegenen, im Jahre 740 gegründeten Ordenshause nähere Beziehungen. Dasselbe stand insbesondere unter seinem ausgezeichneten Abte Hermann (1242—1273) in hoher Blüte, und Papst Innocenz IV. beauftragte denselben unter dem 2. März 1247,[1]) darüber zu wachen, dass die Benedictineräbte der Prager und Olmützer Diöcese alljährlich ein Provincialcapitel abhalten, und ertheilte ihm gleichzeitig das Recht zur Verhängung von kirchlichen Censuren über die Säumigen. In Ausübung dieser ihm übertragenen Aufsichtspflicht dürfte Abt Hermann auch Kladrau besucht haben, was hinwieder die äussere Veranlassung dazu geboten haben mag, dass sich die Beziehungen der beiden Ordenshäuser inniger gestalteten und schliesslich zur Abschliessung einer formellen Verbrüderung führten, durch welche die von Alters her bestandene Verbindung erneuert wurde. Die hierüber am 3. Juli 1260 ausgestellte Urkunde[2]) hat folgenden Wortlaut:

Geste rei noticia propagatur in posteros, cui venit robur firmius a testimonio litterarum. Notum sit igitur singulis et universis fratribus, in monasterio Altahensi Deo militantibus seu militaturis, quod nos Hermannus, Dei providentia abbas Altahensis ecclesie, annuentes justis peticionibus venerabilis Domini Reinheri, abbatis Chladrubensis monasterii, de unanimi fratrum nostrorum voto fraternitatem ex antiquo inter ecclesiam nostram et ipsius contractam renovavimus et plenam sibi et fratribus suis concessimus, tribuentes eisdem omnium beneficiorum, que in ecclesia nostra fiunt, largam participationem. Acta sunt hec in monasterio Altahensi anno Domini 1260, VIII. Jdus Julii.

II. Auch die nunmehr der Zeit nach folgende Verbrüderung wurde mit einem ausserhalb der Grenzen des Böhmerlandes gelegenen Benedictinerkloster eingegangen, nämlich mit jenem zu Kastel in der Oberpfalz. Dieses im Jahre 1096 von dem Grafen

---

sich die Vermuthung aufdrängt, es sei während dieses Zeitraumes in dem Widerstreite zwischen den aus Zwiefalten gekommenen und den eingeborenen Mönchen des Kladrauer Hauses zu einer vorübergehenden Verdrängung des Abtes Reinher gekommen, an dessen Stelle der Zwiefaltener Landulph den äbtlichen Stab führte, bis Ersterer wiederum zur Ausübung seiner Würde gelangte. Auf solche innere Zwistigkeiten lässt auch der oberwähnte Brief des Bruders Conrad von Kladrau an den Abt Peter von Zwiefalten (circa 1261) schliessen, worin es heisst: Vestram fidelitatem humiliter rogamus, ut in adjutorium nobis subito venire dignemini, certissime scientes, quod omnes personae exceptis quatuor volunt cum perfecta fide vestris mandatis adstare et inviolabiliter obedire. (Wirtemberg. Urkundenbuch, VI. Stuttgart, 1894. S. 1.)

[1]) Erben, Reg. I. Nr. 1164, pag. 544.

[2]) Mon. Germ. hist. Tom. XVII. Scriptores S. 354. Anm. 19.

Friedrich I. von Kastel, seinem Sohne Otto und dem Grafen Berengar I. von Sulzbach gestiftete Ordenshaus lag zwischen Amberg und Neumarkt am Flusse Lautter und bestand als Benedictinerabtei bis zum Jahre 1556. Unter dem Abte Hermann, welcher derselben vom Jahre 1323 bis 1337 vorstand, kam die Gebetsverbrüderung mit dem Kladrauer Kloster zustande, worüber Abt Bohuslaus (circa 1319—1334) folgende Urkunde de dato 27. Jänner 1324 ausfertigte, welche im königl. allgemeinen Reichsarchiv zu München erliegt:

Honorabilibus ac religiosis viris Domino Hermanno, venerabili abbati totique conventui monasterii Chastelensis, Eystetensis diocesis, frater Bohuslaus, Divina Miseratione abbas totusque conuentus monasterii Cladrubnensis pergensis (sic! l. pragensis) dyocesis cum orationibus fraternam in Domino karitatem. Ut sicut antiquitus inter nos et vos nostrum et vestrum monasterium scilicet ut unum corpus et una anima et unus Conuentus esse debeamus devocionis fraternitas contracta fuit a principio fundacionis nostre, innouetur et propensius augeatur, Talem inter nos et vos et prefata Monasteria pactorum et firmitatis subiuimus unionem, videlicet, ut quicnnque de fratribns vestri Monasterii ad nos peruenerint, omni tempore tamquam nutricii et indigene nostri monasterii teneantur et si qui de nostris ad nos pervenerint, Similiter pertractentur. Taliter vt cum litteris commendaciis si habuerint, quanto tempore cupiunt, observentur, Si vero sine eisdem literis venierint, Tam diu recipiantur, quousque reconciliari valeant suo conuentui et abbati. Pro defunctis vere abbatibus siue fratribus vestris de quorum nobis constiterit obitu, In uestra (sic!) Ecclesia Missarum et vigiliarum Pro quolibet singulariter talis fiat oratio videlicet quod eo die, quo de alicujus vestrorum certificati erimus obitu, In vesperis vigilias ex integro et de mane missam Pulsatis Campanis cantabimus solempniter cum conuentu, Cum triginta Missis per nos siue intermissione fideliter celebrandis, Volentes astringi et ligari ad universa et singula supradicta, Si vos in eis omnibus et singulis parem nobis et nostris vicem et similem vicissitudinem faciatis. In quorum omnium euidentiam presentes literas vobis damus, Sigillorum nostrorum karacteribus fideliter communitas. Datum et actum in Cladruua Anno Domini MCCCXXIIII° VI. Kalendas Februarii.[1])

An dieser Urkunde sind die Siegel des Abtes und Conventes noch anhängend.

III. Während sich über diese beiden ältesten Verbrüderungen nur einseitige urkundliche Erklärungen erhalten haben, liegen über die zunächst zu erwähnende die beiderseits ausgestellten Schriftstücke, — zwar nicht im Original, aber in authentischen Transsumpten — vor.

Es ist dies die geistige Conföderation mit dem altehrwürdigen, seit 1193 bestehenden, noch heute ruhmvoll blühenden Prämonstratenserstifte Tepl. Unter dem 11. Juli 1660 erneuerten nämlich diese beiden Ordenshäuser die bereits im 14. Jahrh. eingegangene Verbrüderung und nahmen in die betreffenden Pergamentbriefe die älteren Urkunden ihrem vollen Wortlaute

[1]) Mon. Boica. XXIV. S. 361. Das Original erliegt im königl. allg. Reichsarchiv zu München unter: Klosterurkunden. Kastl, fasc. 10.

nach auf. Das von dem Tepler Abte und Convente ausgestellte Schriftstück wird jetzt im Institute für österreichische Geschichtsforschung in Wien verwahrt, die von den Kladrauer Brüdern ausgefertigte Gegenurkunde erliegt im Archiv des Stiftes Tepl.[1]) Der letzteren sind mittelst Hanfschnüren die Siegel des Abtes und Conventes von Kladrau aus rothem Wachs, in Holzkapseln eingelassen, angehängt; an dem ersteren sind die ehemals daran angebrachten zwei Siegel nicht mehr vorhanden. Der Wortlaut beider Urkunden stimmt vollständig überein, selbstredend mit Ausnahme der Namen beider Klöster und ihrer Obern.

Im Nachstehenden wird die vom Kladrauer Hause ausgefertigte Urkunde im Wortlaute wiedergegeben, während die abweichenden, aber correspondierenden Stellen der Gegenurkunde in den Text eingeschaltet werden:

In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis. Reuerendissimo, admodum reuerendis, venerabilibus ac religiosis in Christo patribus et fratribus, D. D. Raymundo Abbati, Valentino Priori totique venerabili congregationi Teplensi Canonicorum Regularium ordinis Praemonstratensis. [Romano abbati, Joanni priori totique venerabili congregationi Cladrubiensi ordinis S. Benedicti.]

Nos Romanus [Raymundus] divina miseratione humilis abbas, Fr. Joannes [Valentinus] prior totusque conuentus monasterii Cladrubiensis ordinis St. Benedicti [ecclesiae Teplensis tit. B. M. Annunciatae, canonicorum regularium ordinis Praemonstratensis.] salutem et spiritus scti. consolationem.

Etsi articulus symboli de communione sanctorum suffragia Christi fidelium indubitanter vult esse communia, ut eorum participatione gratiam Omnipotentis eo securius, quo periculosior ad patriam via, mereri valeant, salutari tamen ac laudabili more apud ascetas receptum confraternitatis foedus est, quo non solum ejusdem domus, verum etiam alterius regule fratres inter sese adeo copulantur, ut sint quasi cor vnum et anima vna. Hac consideratione moti videntur praedecessores nostri b. m. DD. Beneda Teplensis et Henricus Cladrubensis abbates, qui cvm unanimi suorum conuentuum assensu anno incarnati verbi MCCCXLII. fraternitatem erigentes instrumento publico hic a nobis, ut prisca sane germana et simplex veterum nostrorum sinceritas perennet, verbatim inserto spiritualium singularem vtrinque communicationem statuerunt:

Venerabili in Christo patri D. Benedae (Henrico) diuina miseratione abbati, Ottoni priori, Vlrico [Friderico] suppriori, totique Conuentui ecclesiae Teplensis [monasterii Cladrubensis] ordinis Praemonstratensis [Scti. Benedicti] cum orationibus sinceris fraterne in Christo fidei indissolubilem vnionem. Pro tantae dignitatis honore, sicut nobis vestra, Deo quidem accepta deuotione impendistis, quod nos et monasterium nostrum [ecclesiam nostram] in consortium vestre fraternitatis dignati estis recipere, gratiarum vobis condignas referimus actiones. Cupientes igitur fideliter et volentes tam pium et fidele vestrae voluntatis desiderium sincero charitatis affectu perducere in effectum, pari vice et simili per omnia vicissitudine vos tamquam nostrae ecclesiae fratres legitimos vniuersos et singulos tam praesentes quam posteros fraterne societatis lege ad vniuersa ex nunc et singula religionis nostrae suffragia in vita recipimus, pariter et in morte plenam vobis in perpetuum concedentes participationem bonorum omnium, quae per nos et successores nostros operari dignabitur clementia saluatoris, praeterea pro defunctis quoque abbatibus siue fratribus vestris, qui et nostri, tam ex viuis quam ex mortuis hactenus

[1]) Beide Originalien wurden dem Verfasser in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt, wofür an dieser Stelle der geziemende Dank wiederholt zum Ausdruck gebracht wird.

vocabantur, de quorum nobis constiterit obitu iu nostra ecclesia specialis fiet oratio, taliter quod eo die quo de alicuius vestrum certificati fuerimus obitu, continuo campanis pulsatis ipso die de vespere vigilias 9 lect. et in crastino de mane missam solemniter cantabimus cum conuentu, similiter signis omnibus tribus vicibus compulsatis, Recommendationem insuper, sicut consuevimus in capitulo ad fratres nostros facientes pro ipsius anima diligentem. Et haec ipsa vniuersa et singula supradicta promittimus fideliter in perpetuum futuris temporibus obseruare. Nos enim praesentem paginam ideo conscribi fecimus et sigilli nostri et ecclesie nostri munimine roborari, ut ea quae a nobis tamquam a vobis rationabiliter sunt acta, si in obliuionem praesentibus siue posteris in dubium evenerint, scripturarum nostrarum testimonio lucidius declarentur. Datum in Monasterio Cladrubiensi [Teplensi] pridie Idus Junii anno incarnationis Domini MCCCXLII.

Cum vero iniuria et vicissitudines temporum huius Sanctae Confraternitatis perpetuationem a multis retro annis quoad salutares effectus nonnihil impediuerint, et nos suffragiis vestrarum charitatum spiritualiter frui sincere desideremus, proinde ad augendum perfectius inter vtriusque ecclesiae confoederatos Sanctae Charitatis vinculum intentionem maiorum innouare et confirmare volentes, orationum nostrarum omniumque bonorum spiritualium vestras charitates participes reddimus, iisque societatem fraternam omnimodo concedimus et communicamus, illud speciatim adnotantes, quod pro defunctis monasterii Cladrubiensis [Teplensis] fratribus plenarium tam in vigiliis quam in commendatione et missa, quantum juxta praescriptum ordinis nostri [canonice] pro defunctis congregationis nostrae fieri consuenit seruitium in ecclesia nostra persoluemus, videlicet die nunciati obitus ad vesperum, praemisso terno omnium campanarum pulsu vigiliae mortuorum integrae ac die sequenti reiterato simili pulsu missa conuentualis solenniter dicentur subsecuta more nostro ad castrum doloris solennitate ceremoniarum exequalium — [praehabita commendatione media ad castrum doloris more Praemonstratensium] — cum addito rursus terno omnium campanarum pulsu. Singuli etiam sacerdotes pro tali defuncto missam vnam celebrabunt et fratres clerici 7 psalmos poenitentiales, conuersi autem 50 pater et aue deuote recitabunt; quae pietatis seruitia pro Praelato sine ulla exceptione in omnibus duplicabantur. Consimile obsequium juxta morem suum a vestris charitatibus praestolantes. Quod religiosae confraternitatis vinculum ut inconuulsis radicibus perpetuetur et ex parte conuentus nostri inuiolabiliter obseruetur, praesenti chirographo manifestamus sigillorumque abbatialis et conuentus nostri impressione munimus ac manuum subscriptione roboramus.

Actum in monasterio Cladrubiensi [Teplensi] V. Idus Julii in solennitate commemorationis sanctissimo patriarchae Benedicto sacra, anno dominicae incarnationis MDCLX a fundatione monasterii nri. DXLIX [ecclesie nostre CCCCLXIV], sedente Alexandro VII. pontifice maximo et regnante Leopoldo I^mo. Austriaco Romanorum imperatore.

Romanus Platzer
Abbas

F. Joannes Manner prior
Fr. Coelestinus Mendl
supprior[1])

Das Tepler Document trägt folgende Unterschriften:

Raymundus Wilfert m. p.
abbas Teplensis.

Fr. Valentinus Mayer
Prior et totus conuentus Teplensis.
De mandato R^dmi et Amplissimi DD^ni mei Praelati
Fr. Aloysius Secretarius m. p.

[1]) Diese Mitunterzeichner der Kladrauer Urkunde gelangten später beide zur äbtlichen Würde, nämlich Johann Prokop Manner (gebürtig aus Radlowitz, Bezirk Mies) bei St. Prokop an der Sazawa (1655—1663) und dann bei St. Niclas auf der Altstadt zu Prag, ferner Coelestin Mendl (zu St. Katharina bei Pfraumberg geboren) in Kladrau (1666—1689).

Hiernach war die erste Verbrüderung am 12. Juli 1342 zu Stande gekommen, als Abt Beneda aus dem Geschlechte der Herrn von Wolfstein (1339—1358) der Tepler Canonie und Abt Heinrich (1335—1352) den Söhnen des hl. Benedict zu Kladrau vorstand und wurde dieselbe nach drei Jahrhunderten von dem thatkräftigen Tepler Prälaten Raymund Wilfert (1658—1676) und dem ebenfalls erfolgreich thätigen Kladrauer Abte Romanus Platzer (1650—1666) erneuert.

IV. Der vorgenannte Abt Heinrich von Kladrau ging noch mit einem zweiten, ausserhalb des Böhmerlandes gelegenen Ordenshause eine solche geistige Verbrüderung ein, nämlich mit dem 1119 von dem hl. Otto und dem Grafen Beringer von Sulzbach gestifteten Benedictinerkloster Michelfelden (bei Auerbach in der Oberpfalz), welches damals (1332—1348) von dem Abte Marquard geleitet wurde. Die von den Kladrauer Brüdern hierüber am 16. April 1350 ausgestellte Urkunde im kgl. allgemeinen Reichsarchiv in München[1]) wurde in den Mon. Boic. (XXV. S. 141) zum Theile veröffentlicht. Der von dem bezeichneten Archive mitgetheilte Wortlaut dieses Pergamentbriefes ist folgender:

Venerabilibus et Religiosis viris, Domino Marquardo abbati, Nicolao Priori Totique Conuentui Monasterii sancti Joannis apostoli et Evangeliste in Michelveldt frater Heinricus divina paciencia Abbas, Andreas Prior Totusque conuentus Monasterii Sancte Marie in Cladruua ordinis sancti Benedicti Pragensis diocesis fraterne dilectionis vinculum et orationem frequentiam denotarum. Pro tante dignitatis honore sicut nobis et ecclesie nostre impendistis, in eo videlicet, quod in consortium vestre fraternitatis nos et Ecclesiam nostram recipere dignati estis per condignas vobis assurgimus gratiarum actiones, cupientes itaque tam pium et fidele vestre voluntatis desiderium sincero caritatis affectu perducere ad effectum, vos vniversaliter singulos et singulariter vniversos fratres vestros, mortuos, vivos, praeteritos, presentes et futuros in nostram fraternitatem recipimus et omnium bonorum spiritualium, que in nostra exercentur vel exercebuntur Ecclesia, participes facimus et consortes. Ac in hujus rei certitudinem talem inter nos et vos et prefata monasteria pactorum et firmitatis subire decreuimus vnionem videlicet, vt quicumque de fratribus vestri monasterii ad nos vel a nobis ad vos cum testimonio seu litteris sui abbatis peruenerint, mox recipi teneantur[1]) et benignius[2]) pertractari et tamquam fratres domus proprie professionis omnia solacia generalia, particularia seu specialia, ad que Religiosorum vita se licite volet extendere, plenissime perceptari. Ceterum pro defunctis Abbatibus siue fratribus Oratio inter nos erit talis, videlicet quod eo die, quo alicuius fratris mors fuerit nunciata, vt ex tunc eidem fratri in vesperis vigilie ex integro et in crastino Missa pulsatis Campanis cantari sollemniter debeat cum Conuentu cum triginta Missis sine intermissione fideliter celebrandis. In quorum omnium euidentiam presentes litteras vobis damus Sigillorum nostrorum munimine Roboratas. Datum in Cladruua Anno Domini Millesimo Trecentesimo quinquagesimo Jubileo sexta decima die mensis Aprilis.

Die an diesem Pergamente angebracht gewesenen Siegel fehlen bereits und die von Seite des Michelfelder Klosters aus-

[1]) Klosterurkunden, Michelfelden, fasc. 7.

[2]) Im Originale sehr undeutlich, nicht mit Sicherheit zu entziffern.

gestellte Gegenurkunde ist ebenfalls nicht mehr vorhanden. Ueberhaupt scheint diese geistige Verbrüderung der beiden Ordenshäuser verhältnismässig bald gelöst worden zu sein, da die Kladrauer Annalisten hievon gar keine Erwähnung machen.

(Schluss folgt im nächsten Jahrgange.)

Ueber den Geist des heiligen Benedict.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

Der 15. Jahrgang (1894) dieser Zeitschrift enthält eine Abhandlung über das Wesen und den Geist des Benedictinerordens — im objectiven Sinne. Die wichtigsten Sätze daraus mögen der Klarheit wegen hier noch einmal hervorgehoben werden: „Der hl. Benedict bezeichnet unbestreitbar den Gehorsam als den Grundgedanken seiner Regel, als das Fundament seiner Klöster und als die Hauptaufgabe seiner Schüler.“ „Das Gelübde des Gehorsams ist der kurze Ausdruck der unwiederruflichen, vollständigen und rückhaltlosen Hingabe seiner selbst an Gott und seinen hl. Dienst in dessen ganzem Umfange, um sie in der klösterlichen Genossenschaft unter deren rechtmässigen Oberen zu bethätigen.“ „Die Capitel der hl. Regel, auf die es am meisten ankommt, sowohl in der Erziehung der Novizen als in der Aufrechthaltung der Disciplin und deren Wiederherstellung im Geiste des hl. Vaters Benedict, sind die, welche die eigentliche Ascese enthalten, die gemeinsame wie die persönliche: das 5. Capitel de oboedientia, das 6. de taciturnitate und das 7. de humilitate.“

Es dürfte am Platze sein, diesem Artikel einen zweiten als Anhang folgen zu lassen, der vom Geiste des hl. Benedict im subjectiven Sinne handelt und von den Mitteln, ihn zu erlangen.

I.

Die Antwort auf die Frage: was heisst es, den Geist des hl. Benedict haben, lautet kurz wie folgt: den Geist des hl. Benedict haben, heisst aus voller Ueberzeugung, mit Liebe und freudiger Begeisterung nach den Grundsätzen und Vorschriften leben, die der hl. Benedict in seiner Regel niedergelegt hat und in seinen Klöstern befolgt wissen will.

Soll man also von einem Ordensmanne sagen können, er besitze den Geist des hl. Benedict, dann muss sein ganzes Seelenleben vom Geiste des hl. Benedict — im objectiven Sinne verstanden — durchdrungen und alle Bethätigungen desselben davon geleitet sein. Beide Seelenkräfte also, Verstand und Wille werden in Anspruch genommen, und zwar der Wille in zweifacher Weise,

in seiner Neigung und in seiner Thätigkeit. Daraus ergibt sich, dass der Geist des hl. Benedict drei Momente in sich begreift: 1. eine klare und vollständige Erkenntnis und tiefes Verständnis der heiligen Regel und alles dessen, was den heiligen Ordensstifter, das Wesen des Ordens und die Regula betrifft; 2. eine grosse Hochschätzung und innige Zuneigung zum hl. Benedict, seiner Regel und seinem Orden; 3. die eifrige und möglichst vollkommene Erfüllung der heiligen Regel getragen von begeisterter Liebe, und zwar im ganzen Leben nach innen und aussen, so dass nicht bloss Verstand und äusseres Verhalten, sondern auch Gefühle, Geschmack, Andachtsübungen, kurz das ganze innere Leben mit den Anschauungen des hl. Benedict, wie sie in seiner Regel niedergelegt sind, im Einklang stehe.

Das ist es, worum wir mit der bekannten Oration beten: „Excita, Domine, in Ecclesia tua Spiritum, cui beatus P. N. Benedictus Abbas servivit, ut eodem nos repleti studeamus amare quod amavit et opere exercere quod docuit.“

II.

Unter den Mitteln den Geist des hl. Benedict zu erwerben steht natürlich dasjenige obenan, welches er selbst in der Vorrede zu seiner Regel als das wichtigste bezeichnet, indem er schreibt: „Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisquis abrenuntians propriis voluntatibus Domino Christo vero Regi militaturus oboedientiae fortissima atque praeclara arma sumis, in primis ut quidquid agendum inchoas bonum ab eo perfici instantissima oratione deposcas.“

Ausser diesem ersten und wichtigsten Mittel, dem Gebete, stehen uns vier weitere zu Gebote: ein zartes Gewissen, ein fester Charakter, das Studium der hl. Regel und endlich deren eifrige Uebung, um hiedurch eine gewisse Fertigkeit in ihrer praktischen Befolgung zu erwerben.

Die beharrliche Anwendung dieser vier Hilfsmittel, von denen die beiden ersten eigentlich Vorbedingungen sind, wird nach und nach und ganz wie von selbst liebevolle Begeisterung erwecken, wie unser heiliger Ordensvater sagt: „processu . . . conversationis et fidei dilatato corde inenarrabili dilectionis dulcedine curritur via mandatorum Dei.“

Keines der vier genannten Mittel aber kann, als wäre es überflüssig, vernachlässigt werden, wenn es sich darum handelt, den Geist des hl. Benedict zu erlangen und zu bewahren oder ihn den Herzen anderer einzupflanzen, um sie zu echten Söhnen des hl. Patriarchen der Mönche zu erziehen.

Was zunächst das Gewissen angeht, so ist klar, dass es von seiner grösseren oder geringeren Zartheit abhängt, ob und

in welchem Grade eine Seele sich vom Geiste des hl. Benedict durchdringen lässt oder hat durchdringen lassen. Eine Seele von minder zartem Gewissen ist hart und spröde. Gleich dem Wachse, wenn es kalt ist, lässt sie sich nicht bilden, sie widerstrebt sozusagen der Annahme einer neuen Form; das religiöse Leben wird bei ihr fast nur äusserlich sein; und von da ist nur ein Schritt bis zur Verstellung und Heuchelei, die besonders bei solchen Novizen zu fürchten ist, deren Eintritt in das Kloster mehr unter dem Druck der Verhältnisse als auf den Antrieb des heiligen Geistes hin geschehen ist. Der edle Graf Stolberg schrieb über die Wichtigkeit und den Nutzen des zarten Gewissens an seinen Sohn Ernst: „Wo der Sinn des Gewissens erweckt und zart ist, da wacht er über alle Handlungen, und je schonender wir sein achten, desto mehr wird uns dieser Sinn, wiewohl er uns anfangs Zwang aufzulegen scheint, ein Princip des Lebens, welches uns mit uns selbst in Harmonie, also in wahre Freiheit setzt."

Die Pflege und Heranbildung des Gewissens ist somit unerlässlich, wenn es sich darum handelt, den Geist des hl. Benedict in sich aufzunehmen. Nur dann wird man das Gewissen zart nennen können, wenn es auch vor lässlichen Sünden und Fehlern warnt, auch nach lässlichen Sünden uns die Vorwürfe nicht erspart. — Seine Zartheit nimmt zu, wenn es nicht bloss bei den freiwilligen, mit Bedacht begangenen lässlichen Sünden sich äussert, sondern auch bei den Uebereilungen, Unachtsamkeiten, Nachlässigkeiten seine Stimme erhebt. Noch mehr steigert sie sich, wenn selbst Unvollkommenheiten dem Gewissen fühlbar werden, und es darin eine Untreue, einen Mangel an Gewissenhaftigkeit sieht. — Den höchsten Grad der Zartheit aber hat jenes Gewissen erlangt, das mit sicherem Blick das minder Vollkommene von dem Vollkommneren unterscheidet und zu letzterem den Menschen bestimmt. So war das Gewissen der Heiligen, der Helden der christlichen Vollkommenheit.

Doch was nützte die Zartheit des Gewissens, wenn nicht das zweite der angeführten Mittel hinzukäme, der feste gute Charakter oder mit anderen Worten der durch Uebung gefestigte Wille, der Stimme des Gewissens in allem zu folgen? Gewiss, die beständige, auch in Prüfungen sich bewährende Treue in der Pflichterfüllung, im Gehorsam gegen die Stimme des Gewissens macht den guten Charakter aus.

Erwägt man, dass alle, wenn auch noch so sehr vervielfältigten Ueberwachungen und äusseren Hilfsmittel sehr wenig ausrichten und sich vielfach als unwirksam erweisen, wenigstens für die Länge der Zeit, wenn die Gewissenhaftigkeit fehlt, so

wird man gerne anerkennen, dass dieser feste gute Charakter und diese Treue gegen das Gewissen von höchster Wichtigkeit ist.

Die Beaufsichtigung darf allerdings im Ordenshause nie fehlen, da sie Abhängigkeit und Unterwürfigkeit in Uebung erhält und äusserlich die Einhaltung der Ordnung und die Erfüllung der Pflicht urgiert. Niemals jedoch vermag diese äussere Leitung die Gewissenhaftigkeit zu ersetzen, die allein bewirkt, dass die äussere That, das äussere Leben nach der heiligen Regel im erworbenen Geiste des hl. Benedict wurzelt. Wie die Zartheit des Gewissens die Vernunft zur Aufnahme dieses Geistes befähigt, so verbürgt die Gewissenhaftigkeit, der feste Charakter, dessen wirksamen Einfluss auf das ganze innere und äussere Leben.

Die praktischste und zweckdienlichste Anleitung sowohl die Zartheit des Gewissens als die Treue gegen die Stimme des Gewissens sich anzueignen finden wir im siebenten Capitel der heiligen Regel, und zwar zunächst in der ersten Stufe der Demuth, wo der hl. Benedict die Furcht Gottes, den Wandel in seiner Gegenwart und die beständige Wachsamkeit über sich selbst ausführlich lehrt. — Dabei ist sehr zu beachten, dass diese Lehren auch für die folgenden höheren Stufen der Demuth gelten, so dass sie durch die vollkommneren Beweggründe und die Fortschritte in der Uebung auch in immer vollkommnerer Weise beobachtet werden.

Das dritte Mittel ist das Studium der heiligen Regel und alles dessen, was auf ihr tieferes Verständnis Bezug hat, also auch des Lebens und Strebens ihres heiligen Verfassers, ihrer vollkommneren Verwirklichung in den Heiligen und Seligen des Ordens, der Geschicke des Ordens und seines Wirkens.

Es liegt auf der Hand, dass dieses Studium, wenn anders es seinem Zwecke dienen soll, nicht ein beliebiges sein darf, sondern in der Absicht unternommen werden muss, die Regula, beziehungsweise den Orden, kennen zu lernen und immer tiefer in ihr Verständnis und Wesen einzudringen, mag man schon auf sie verpflichtet sein oder sich zu ihrer Befolgung verpflichten wollen. Jedes anders geartete Studium derselben, gelehrte geschichtliche Forschungen, kritische Untersuchungen und tiefsinnige Erörterungen können ja leicht auch von solchen Männern unternommen werden, die nicht einmal gute Christen, geschweige denn Ordenspersonen und Benedictiner sind.[1]) — Und andrerseits findet man in unserem Orden manche, um nicht zu sagen viele vortreffliche Religiosen, die fromme, tugendhafte und gelehrte Männer sind und doch des Geistes des hl. Benedict thatsächlich

[1]) Ein Analogon hiefür haben wir in Karl Hirsche, Prediger in Hamburg, dem Herausgeber der Imitatio Christi.

entbehren, weil sie es am tieferen Studium der heiligen Regel fehlen lassen und statt dessen ihre geistliche Nahrung aus den zahlreichen Anleitungen zur Ascese und Vollkommenheit entnehmen, die in einem ganz anderen Geiste verfasst sind.[1]) Letztere können allerdings sehr dienlich sein, besonders wenn sie von gelehrten Männern verfasst sind; der Benedictiner, der sie liest, sollte aber vorher den Geist seines eigenen Ordens ganz in sich aufgenommen haben, dann wird er sie mit anderen Augen lesen und sich ihrer nur als Hilfsmittel bedienen, keineswegs aber darin seine eigentlichen Meister im geistlichen Leben sehen.

So gering der Umfang der heiligen Regel ist, so grossartig und umfassend und tief ist ihr Inhalt, so dankbar und ergiebig deren eingehendes Studium, das überdies den Vortheil hat, neu und interessant zu sein; denn trotz der zahlreichen Bücher und Abhandlungen, die darüber geschrieben worden sind, ist die Regula bisher in wissenschaftlicher Beziehung ein wenig bebautes Feld gewesen wegen der Vorurtheile, die im hl. Benedict einen grossen Heiligen und Wunderthäter, aber einen nur wenig gebildeten Mann sahen. Man trug Bedenken, einen wissenschaftlichen Masstab daran zu legen oder hielt einen solchen Versuch von vorneherein für aussichtslos. Das liebevolle Studium derselben wird im Gegentheil vielen Genuss bereiten und die Hochschätzung und Verehrung zu ihrem heiligen Verfasser wunderbar vermehren. Jeder Benedictiner, der sich diesem eingehenden und gründlichen Studium hingibt, wird eine grosse Liebe zur heiligen Regel fassen, und es werden sich auch bei ihm die Worte des englischen Lehrers bewahrheiten: „Amans non est contentus superficiali apprehensione amati, sed nititur singula quae ad amatum pertinent intrinsecus disquirere, et sic ad interiora eius ingreditur.“ (S. Th. 1a 2ae Q. 28. a. 2.)

Kommt dann zu diesem fortgesetzten Studium auch die praktische Befolgung, wird dasjenige, was der Verstand als zum Geiste des hl. Benedict gehörend erkannt, auch pflichttreu und eifrig ins Werk gesetzt und beharrlich geübt, so wird innige Zuneigung und begeisterte Liebe für den Orden die erwünschte

[1]) Der als ascetischer Schriftsteller geschätzte Ludwig Blosius ist der Typus solcher Benedictiner. Abgesehen davon, dass seine Schriften nichts, rein gar nichts von unserer heiligen Regel enthalten, verehrte er thatsächlich die Mystiker Suso, Tauler und Ruysbrok als seine Meister und Lehrer. Dr. Magnus Jocham, der viele seiner Schriften übersetzt hat, schreibt in seiner Autobiographie »Memoiren eines Obskuranten« S. 289: »Ich fing an zu lesen (die »institutio spiritualis« des Blosius). Das Einfache, das Herzliche, das Gemüthvolle dieser Unterweisung gefiel mir gar sehr. Ich glaubte, schon Aehnliches gelesen zu haben, und dachte an Suso und Tauler. Bald fand ich, dass Blosius diese Geistesmänner häufig citiere und sie als seine Väter in Christo verehre.«

edle Frucht davon sein und der Geist des hl. Benedict die Seele ganz durchdringen

Die Begeisterung für einen Gegenstand setzt immer, als Folge der Erkenntnis von der Güte, Schönheit und Vortrefflichkeit desselben. Bewunderung und eine innige, hochherzige Liebe zu ihm voraus. Diese Liebe bewirkt, dass der Liebende um den Gegenstand seiner Liebe zu erlangen oder zu bewahren, gerne jedes Opfer bringt und durch dessen Erlangung so befriedigt ist, dass er nach einem anderen Gute derselben Art nicht verlangt.

Eine solche Begeisterung für seinen Orden wird den Benedictiner zu allen Opfern befähigen, die sein heiliger Beruf verlangt, und gibt die Gewähr der Beharrlichkeit.

Aus dem Gesagten geht unleugbar hervor, dass das Studium, oder vielmehr die aus dem Studium erwachsende Erkenntnis die Wurzel oder die Quelle des Geistes des hl. Benedict ist und insbesondere der Begeisterung für den heiligen Orden.

Die fortgesetzte Pflege und Entwickelung dieser Erkenntnis verbunden mit der beharrlichen Bethätigung derselben im ganzen geistlichen Leben für sich und für andere wird diese Begeisterung unterhalten und steigern und den Ordensmann in seinem Berufe wahrhaft glücklich machen. Andrerseits wird sie aber auch, dem Feuer vergleichbar, das leuchtet und erwärmt, einen guten Einfluss auf die Mitbrüder ausüben und so wesentlich zum Gedeihen des Ordenshauses beitragen.

Möchte doch jeder Benedictiner die vier genannten unerlässlichen Mittel eifrig in Anwendung bringen, damit der Geist unseres heiligen Ordensvaters uns alle beseele und uns befähige, nach dem Vorbilde unserer grossen Väter in der heiligen Kirche zu wirken.

De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis.

Disquisitio historico liturgica, auctore R. P. Domno Beda Plaine, O. S. B.

(Conclusio ex fasc. III. pg. 411—419.)

4°. Festum Immaculatae Conceptionis B. Virginis Mariae.

Aerae Christianae quintum decimum seculum paucis illustratum est heroibus sanctitatis, nec multa scientiae laude excelluit, licet feliciter adinvenerit artem impressoriam, sed tamen eximio functus est munere praeparandi magnificum Virginis triumphum, cui nos ovanter plausimus die octava decembris anni 1854. Nam definitio dogmatica Immaculatae Conceptionis Virginis Deiparae erat quasi in germine inclusa tam in decreto sessionis XXXVI, anno 1439 habitae, concilii Basileensis, quod hanc doctrinam tuetur,

tum efficacius in decreto Sixti IV anni 1483, cujus virtute quaedam nova festivitas, id est festivitas Conceptionis Virginis Mariae inserta fuit in Calendario Ecclesiae universalis. Etenim Ecclesia secundum unanimem doctrinam theologorum, non potest colere quod sanctum non est, et consequenter Conceptio Virginis non poterat esse nisi immaculata ex eo quod Ecclesia eam festive celebrabat. Aliunde festivitas, de qua agitur, multo antiquior erat tum in Occidente, tum praesertim in Oriente: sed hactenus particularis erat seu localis ejus celebratio, et minime secum trahebat consequentiam, de qua agitur.

Initium habuit dicta festivitas apud Graecos et Orientales, currente sexto vel septimo seculo. Jam invenitur die nona decembris non octavo in Calendariis magis antiquis (excepto tamen Martyrologio Syriaco anni 412), verbi gratia in Typico S. Sabae sexti seculi? in Calendario Neapolitano seculi noni, in Menologio Basilii et aliis. Eam de praecepto esse decrevit imperator Emmanuel Comnenius in duodecimo seculo. In Occidente vero multo serius apparuit idem festum et sat obscura sunt et partim fabulosa ejus initia. Verumtamen debebat existere exeunte undecimo secule in aliquot monasteriis Angliae seu Normanniae, si quidem S. Anselmus olim Abbas Beccensis illud introduxit in Ecclesia Cantuariensi, non primus sed post alia exempla. Rem explicite testantur omni fide digni Patres Concilii Londinensis, quod habuit locum in anno 1328.[1])

Eamdem festivitatem celebrabat ineunte seculo duodecimo Ecclesia Lugdunensis teste S. Bernardo.[2]) Verumtamen eodem tempore acris etiam exorta est controversia inter theologos utrum revera B. Virgo concepta fuerit sine labe originali necne. In qua controversia, ut notum est, Bernardus ipse et post eum Ordo Praedicatorum pro parte negativa nimis audacter pugnaverunt, dum e contrario multi pii, et praesertim ordo Minorum constanter pro parte affirmativa voce et scriptis sese exhibuerunt. Quae controversia, licet non totaliter fuerit sopita per decretum Sixtinum, vires tamen hostium privilegii incommunicabilis Virginis Deiparae multum ex eo imminutae fuerunt. Imo ex eodem decreto occasionem sumpserunt Paulus V, Gregorius XV et Alexander VII in decimo septimo seculo statuendi graves poenas contra eos qui deinceps festum, cultumque conceptionis in dubium revocare auderent.[3])

Mihi addere liceat ad laudem nostri ordinis multos alumnos S. Benedicti annumerari inter validos propugnatores privilegii

[1]) Concilia. Editio citata, t. XV p. 345 et 346.

[2]) Epistola CLXXIV, n. 6.

[3]) Alexander VII. constitutio: Sollicitudo omnium ecclesiarum, data 8. decembris 1661.

Immaculatae Conceptionis Virginis Mariae[1]) imo in praeparanda immediate definitione dogmatica diei 8. decembris 1854 multum et feliciter allaboraverunt plures abbates et religiosi ejusdem ordinis ac praesertim primus abbas Solesmensis Domnus Prosperus Gueranger; cujus rei asservantur testimonia authentica in archivo Solesmensi.

§ 7. De Cultu B. Virginis in sexto decimo et decimo septimo seculis.

1°. Haeretici, qui seculo sexto decimo pullulaverunt, nomen, cultumque B. Mariae, proh dolor! conviciis et injuriis affecerunt, omnem lapidem moventes ut utrumque abolerent, si fieri posset. Ecclesia Romana e contrario nihil duxit negligendum ut idem cultus magis ac magis promoveretur, altioresque radices infigeret in cordibus fidelium. Hinc sensus pietatis vere filialis erga Virginem Deiparam, quibus abunde impleti sunt Ignatius, Philippus, Carolus Borromaeus, Teresia, omnesque sancti hujus epochae, apparuerunt ex tunc quasi unus ex caracteribus magis essentialibus Sanctitatis, ut dignus aliquid fieret beatificationis seu canonizationis honore. Hinc etiam erectio in collegiis et aliis domibus educationi juventutis utriusque sexus specialiter deputatis multarum piarum sodalitatum sub nomine et protectione ejusdem Virginis Deiparae ut tam potenti patrocinio et tutela vera fides et puritas morum facilius asservarentur.

Alia res non minus digna animadversione, salutatio Angelica, quae hactenus deerat in Liturgia Romana, et cujus etiam pars secunda, seu Sancta Maria, non erat fixa quoad tenorem ejus litteralem, introducta fuit a Pio V. in Breviario Romano, tanquam formula orationis officii divini praeambula, et exinde non solum ejus tenor prorsus fixus permansit, sed etiam sanctior ipsa aliquo modo evasit siquidem isto modo frequentius jungebatur orationi dominicae, et quasi ejus conclusio fiebat.

2°. Seculum decimum septimum pauca mihi offert digna speciali mentione relate ad Cultum Reginae coelorum et angelorum. Duo tamen verba proferam de Coronatione imaginum Virginis miraculosarum, et de festo Sanctissimi Nominis Mariae.

Ritus coronationis imaginum sanctarum, quae speciali gaudent veneratione apud fideles et fama miraculorum, peragitur hodie cum magna celebritate et frequenter cum permaximo concursu populorum sed tamen antiquus non est, siquidem prima coronatio hujus generis habuit locum Romae die vigesima septima augusti anni 1631 ad honorem cujusdam imaginis denominatae vulgo

[1]) Ziegelbauer: Historia litteraria Ordinis S. Benedicti t. 4, p. 176 et seq.

Madonna delle Febre, quae colitur in Basilica Vaticana[1]) Festivitas Sanctissimi Nominis Mariae jam existebat in Hispania ab initio seculi decimi sexti et exinde aliquam diffusionem in aliis partibus orbis Christiani acceperat,[2]) quando post multas preces B. Virgini directas taliter profligatus est a Christianis exercitus Turcarum, qui obsidebant Viennam in Austria, ut ex eo die potentia eorum militaris quasi ad nihilum redacta fuerit sicut antea contigerat relate ad eorum potentiam Navalem ex clade Lepantina. Quod animadvertens pius Pontifex Innocentius XI, fere statim (nam victoria contigit die 12ª Septembris anni 1683 et decretum, de quo loquor, latum est die 20ª Novembris ejusdem anni) in monumentum perenne gratitudinis extendit ad universam Ecclesiam dictum festum Sancti Nominis Mariae, illudque affixit Dominicae infra Octavam Nativitatis ejusdem Mariae. Primum est hujus generis istud decretum sed alia analoga subsecuta sunt inter quae illud jam memoratum de festo B. Mariae de Carmelo. Idcirco non decebat illud sub silentio hic praetermitti.

§ 8. Seculum decimum octavum: Inauguratio mensis Marialis.

Seculum decimum octavum aetas fuit, ut omnes norunt, philosophismi fidem negantis et subversionis Gallicae et idcirco computari debet sub aspectu religioso inter nefandissimas Historiae epochas. Huic seculo tamen non defuerunt sancti. In eo etiam Cultus B. Virginis incrementum aliquod accepit, novaque gloria antea incognita decoratus est. L quor de inauguratione istius mensis marialis, cujus reditus annuus cum tam alacri pietate filiali, praesertim apud Gallos et Hispanos hodie salutatur et reputatur unum ex monilibus pretiosissimis, quibus efformatur diadema terrestre Reginae coelorum et terrae.

Antiquus paganismus aliqualiter praeluserat instituto cujus nunc requirendae sunt origines; siquidem suis falsis diis consecraverat plerosque mensium anni ac etiam plura ex signis zodiaci. Ecclesia christiana nihil tale, nescio qua de causa, meditata est per decem et septem secula. Providentia divina, quae coelestia simul et terrena moderatur, hanc novam agendi rationem forsan servabat nostris calamitosis temporibus ut ex hoc fonte aliquod fervoris et caloris accipiant fides tepida, et caritas quasi frigida nostrorum coœvorum. Quidquid sit de hoc problemate, devotio

[1]) Silent de hac re historici et lexicographi ecclesiastici, sed si consulatur Cataloni Commentarium in Pontificali Romanum (Editio Guéranger. Paris 1850, t. 2 p. 408 et seq.) Invenientur aliquot de hac re dilucidationes cum serie integra imaginum quae fuerunt coronatae ab anno 1631 ad annum 1734, ex quibus, plures sunt Romanae seu Italiae, sed aliae sunt Gallicae. Hispanae, Polonae etc.

[2]) Benedictus XIV. De festis B. Mariae Virginis, X. n. 5 et 6.

mensis Marialis non apparuit de facto ante initium seculi decimi octavi. Nam quae dicta sunt de S. Philippo Nerio, et de piis exercitiis quibus jam exeunte seculo decimo sexto, ab eo dicatus erat integre mensis Maius suppositia sunt nec tradita a biographis ejus:[1]) Anno vero 1724 editus est Dilingae in Bavaria Mensis Marianus, qui nihil aliud erat quam Vita Beatissimae Virginis in singulos dies mensis proposita, et ex ejus textu eruitur jam invaluisse in aliquot locis usum colendi Virginem Mariam per seriem continuam triginta et unius dierum exercitiorum piorum. Solummodo iste usus non erat affixus isti vel alio mensi nec erat necessario annuus. Unde etiam talis usus magnam analogiam habebat cum hodierno sed tamen non erat identicus.

Paulo post doctus Pater Magnoaldus Ziegelbauer, et ipse Germannus et Suevus si non Bavarus, cujus doctrina et ingenium tam clarescunt in Historia litteraria ordinis nostri et in aliis ejus scriptis, composuit et ipse ad laudem Virginis Mariae, cujus erat devotus cliens, opusculum adhuc ineditum, cui dedit titulum sequentem: Virginis Mariae Deiparae sacer trigesimus a XVIII°. calendas Septembris ad Idus ejusdem mensis.[2]) Ex tali scripto conjici licet usum, de quo agitur, multum jam invaluisse in Germania meridionali. Insuper modus agendi, quem noster Ziegelbauer proponebat, sapienter excogitatus fuerat: nam iste trigesimus sacer incipiebat cum triumpho Virginis ad coelos assumptae, et non concludebatur ante octavam Nativitatis ejusdem Virginis Deiparae.

Verumtamen res alium exitum habuit. Nam in anno 1758 Pater Lalomia, Jesuita Neapolitanus et Missionarius edidit Panormi in lingua italica novum librum ejusdem generis ac duos precedentes, sed cum titulo diverso et absolute explicito, scilicet: Mensis Maius consecratus laudi Matris Dei.[3]) Hinc iste pius religiosus a pluribus simpliciter salutatur tanquam auctor institutionis mensis Marialis, quin altius ascendatur.[4]) Sed assertio non est vera sub omni respectu, ut ostensum est, mihique licuit fidelius enarrare initia devotionis mensis annui Virgini Deiparae consecrati. Caeterum negare non volo istum pium usum multo magis quam antea invaluisse et diffusum esse ex diebus Patris Lalomia,[5]) et ex determinatione praecisa cujusdam mensis annui pro ejus adimpletione. Nam ante publicationem opusculi dicti

[1]) Sambucy: (Manuel des Devo ons. Deuxiems partae, nr. 76) auctor esse videtur hujus suppositionis.

[2]) Historia litteraria Ordinis S. Benedicti t. 4, p. 185.

[3]) Il Mese di Maggio consacrato alle glorie della Madre di Dio.

[4]) Ita agit Moroni. Dizionario di erudizione storico-eclesiastica t. XLIV, p. 250.

[5]) Confer Bibliothecam Scriptorum Societatis Jesu. Nomina: Dore et Lalomia.

Patris, usus, de quo agitur, parum notus erat in Italia,[1]) dum triginta annis postea seu exeunte eodem seculo decimo octavo illum jam invenimus vigentem Romae et in multis aliis locis. Quae res dedit docto Canonico Muzzarelli olim membro Societatis Jesu occasionem edendi secundo cum multis additionibus el Mese di Maria. Liber vero Muzzarellianus cum multo applausu piorum fidelium acceptus in Italia, traductus etiam fuit in lingua gallica et forsan in aliis. Hinc nova diffusio mensis Marialis. Quod quum videret Pius VII, qui tunc regebat cymbam Petri, magnaque existimatione Muzzarelli circumplectebatur ut doctum theologum, approbavit auctoritate apostolica pro prima vice per rescriptum datum die 24. martii 1815 dictam praxim mensis Marialis, eamque multis ditavit indulgentiis. Postea eamdem agendi rationem imitati sunt Gregorius XVI, Pius IX, ac nostris diebus Leo XIII.

§ 9. De Cultu B. Virginis in decimo nono seculo. Epilogus.

Decimum nonum seculum, in quo vivimus, vergit cito ad finem, sed tamen clare nescimus qua fama seu existimatione apud posteros sit gavisurum et quo nomine distinctivo in historia nuncupandum sit, quia Proteo non satis dissimile est, et in ejus existentia mala bonis multiformiter admixta sunt.

Mihi proponere juvat nomen Seculi Marialis, et forsan non sine aliqua ratione probabili. Nam si nostra aetas singularem plurium adinventionum magni nominis prae se fert gloriam v. g. viarum ferrearum, electricitatis, et aliquot similium, istae tamen adinventiones materiales sunt parumque proficiunt ad emendationem morum seu ad bonum procurandum tum intellectus, tum animae. Unde in his non potest essentialiter consistere vera gloria generis humani. Si vero nunc revolvo in mente mea rem Christianam sedula meditatione ab initio seculi usque ad presentem annum cum innumeris eventibus diversi generis seu exitus, quibus ista res Christiana mirabilius adaucta est ad emendationem morum et ad salutem animarum procurandam, numerosa sunt tum opera apostolatus apud paganos et haereticos, tum incrementa fidei et caritatis apud pios et viros religiosos. Ista et alia analoga, quae hic exponere supervacaneum esset, magna sunt admiratione digna, sed nihil tamen meo judicio mirabilius quam augmenta pietatis filialis erga Virginem Deiparam, quorum spectaculum habuimus in diebus nostris, et e quibus quatuor tantum manifestationes tanquam magis stupendas hic esse proferendas puto.

[1]) Haec consequentia prodit ex eo quod S. Alphonsus-Maria de Ligorio, tam alacri pietate erga Virginem Mariam succensus, nihil dicit de mense Mariali in scripto: Las glorias de Maria, edito in anno 1755—56, ubi tractat ex professo de aliis exercitiis tunc temporis usitatis erga eamdem Deiparam.

1°. Offertur in primo loco Definitio dogmatica Immaculatae Conceptionis ejusdem Virginis Mariae, quae habita fuit die octava Decembris anni 1854, universo plaudente orbe Christiano. Huic definitioni, et festis, quae ejus proclamationem comitatae sunt, nihil forsan aequale seu analogum invenitur in Annalibus ecclesiasticis seculorum praeteritorum praeter Concilium Ephesinum anni 431 et dogma Maternitatis divinae quod ibi definitum est ad laudem ejusdem Virginis Matris Dei.

2°. Adest in secundo loco apparitio ejusdem Virginis Mariae in Alpibus Allobrogum prope civitatem Gratianopolitanam habita die decima nona Septembris anni 1846, et peregrinationes dictae nostrae Dominae de la Salette inde susceptae.

3°. Item exhibentur in tertio loc apparitiones adhuc celebriores ejusdem Virginis sub titulo explicito Immaculae Conceptionis et pluris vicibus repetitae in montibus Pyrenaeis prope Castrum de Lourdes in mense Februario anni 1858 et initium cujusdam peregrinationis sine praecedenti in annalibus Ecclesiae, siquidem huc accurrunt peregrini non solum ex Gallia et diversis Europae regnis, sed etiam ex Asia et aliis partibus orbis non exceptis insulis Oceani et regionibus et personis haereticis. Insuper haec peregrinatio, quae iteratis vicibus repetitur quotannis innumeris et multum stupendis decoratur miraculis.

4°. In quarto loco notanda est institutio novi mensis annui, scilicet mensis Octobris in honorem ejusdem Virginis sub titulo ejus Sanctissimi Rosarii. Inchoatum in mense Octobris anni 1883 vigore decreti Pontificii lati die primo Septembris ejusdem anni, hoc novum exercitium ostensum est ad instar boni seminis, quod cadens in terram bonam oritur feliciter et facit fructum centuplum.

Haec sunt, quae veram conciliant gloriam decimo nono seculo: nam multiformiter profuerunt toti societati civili et ecclesiasticae medendo tum corporis infirmitatibus tum animarum languoribus et vitiis. Unde optandum est merito, sicut jam dixi, istud seculum insigniri titulo et nomine Seculi Marialis.

Epilogus.

Quidquid sit tamen de isto voto et de ejus futura adimpletione mihi liceat rursus dicere tanquam epilogum hujus tractationis, quod jam dicebam aequivalenter eam exordiens:

Historia Cultus B. Mariae Virginis, cujus quamdam lectori exhibui delineationem, potest considerari quasi series fere continua speciminum externorum filialis amoris, quibus Christus, mediante Ecclesia, matrem suam insignivit in decursu seculorum. Quilibet filius juxta legem Dei debet honorare patrem suum et matrem suam. Porro indubie non derogavit huic legi Christus, filius Mariae. Etenim non solum eam praeelegit, et innumeris dotibus decoravit,

sed insuper eam exaltavit usque ad mensuram propriam in quantum haec exaltatio creaturam condecet. Percurrantur quae dicta sunt in paginis praecedentibus. Inter annua et antiqua festa religionis computantur merito Incarnatio Christi, ipsius Nativitas, Praesentatio in templo, Passio, Resurrectio et Ascensio. Porro nonne hodie cessante a multis seculis lege secreti, de qua actum est supra, eadem id est analoga celebrantur festa in honorem Conceptionis, Nativitatis, Praesentationis, Compassionis, Assumptionis et Coronationis Virginis Deiparae? Nonne ad instar cursus canonici institutus est cursus Marialis, qui est quotidianus, ut alter, et eisdem constat Horis? Nonne in pluribus circumstantiis mater aliquomodo ampliori ac Filius dignata est honore? verbi gratia quando tractatnm fuit de festo Nominis Mariae, et de institutione mensis Marialis. Nam festum Sanctissimi Nominis Jesu non extensum est ad universam Ecclesiam nisi in anno 1721 dum festivitas Nominis Mariae quadraginta annis antea hac extensione gaudebat. Devotio vero mensis Sacrae infantiae Jesu, et aliorum ejusmodi nata est multis annis post institutionem mensis Marialis et quasi ejus simplex fuit imitatio. Quid plura? Intuere ergo, o homo, consilium Christi Dei et hominis, agnosce consilium pietatis filialis erga Virginem matrem, quam tam mirifice exaltavit, agnosce etiam consilium sapientiae Dei erga genus humanum cui prosunt mille modis ejusdem Virginis Mariae gloria et intercessio.

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Continuatio ex fasc. III. h. ai. pg. 386—396.)

V. Caput XIX. Quae Disputationes inter Monachos agitatae. Dictum aliquid de Latinis nominibus, quae sibi adsciverunt.

Disputatio a Monachis ad modum collationis celebrata.

Et liberali ingeniorum conflictu veritatem purius cerni, et eruditionem facile parari, in confesso est. Nec aliud quidquam hodie in scholis praesertim Philosophicis et Theologicis, frequentius quam Scholasticos inter se committere, aut aliorum contra sentientium et dicentium argumentis obiicere et exponere, quo scientiae ipsorum periculum fiat. Verum non de iis velitationibus nunc sermo nobis erit, sed

de congressibus et colloquiis, illis litteratis, quae inter duos aut tres, ad modum collationis priscorum Patrum feruntur celebrata. Laudat huius generis concertationes, cum nimia forte publicarum depressione, Joannes Picus Mirandulanus: Prosunt, inquit, disputationes, quae placido animo ad vestigandam veritatem privatis in locis exercentur: at illae obsunt plurimum, quae in propatulo sine ordine fiunt, ad captandam populi auram, atque imperitorum applausum, vixque potest fieri, ut honoris cupidini, qua frontivagi illi disputatores exagitantur, inseparabili vinculo annexum non sit illius cum quo disputatur, desiderium infamiae confusionisque, lethale vulnus animae, venenumque caritatis mortiferum. Haec ille, severius quidem, ut ante dicebam. Si quid enim in publicis, quae hodie vigent apud Academicos, disputationibus, est vitii, quorumdam gloriosulorum est, et famam doctrinae captantium, in quibus aliqui sunt adeo pervicaces, ut accepta semel qualicunque dogmata obstinate magnis clamoribus propugnent, nihil pensi habentes, an probata vel improbata in medium adferant. Causidicos mercenarios, aut forenses declamatores credas, qui neglecto iure et aequo, spem victoriae in sola pugna et contentione vocis verborumque collocant. Procul a nostrorum congressibus haec labes.

Disputationem exacuendo ingenio adhibent.

Disputationem, ceu cotem exacuendo ingenio maxime adhibebant. Moris meminit Candidus Fuldensis Coenobita in vita Aegilis Abbatis ita scribens:[1] Diligebat (Aegil) fratres suos, sicut sancta regula docet, et maxime illos, quos in Dei servitio, atque divina lectione studiosos esse cognovit. Inter quos sane me ipsum, quamvis indignum, et ultimum servorum Dei servum, tamen pio patris affectu in suam familiaritatem et gaudium introire concessit. Disputationem quoque saepius, cum Rhabano Magistro, qui erat ei speciali familiaritate connexus, excepit: et frequenter in disputando, ad hoc solummodo cum ipso in eius praesentia concitavit, ut secundum sententiam Salomonis, audiens sapiens, sapientior erit. Fallor, an non etiam de hoc disputandi ritu intelligendus Ekkehardus,[2] quum de Notkero Balbulo, Ratperto, et Tutilone, S. Galli Monachis, viris doctissimis, hoc prodidit. Erat tribus illis inseparabilis consuetudo, permisso quidem Prioris, in intervallo Laudum nocturno convenire in scriptorio, Collationesque tali horae aptissimas de scripturis facere. Meminit quoque Rhabanus Maurus, colloquii cum Samuele Episcopo habiti. Ex quo, inquit, vos primum vidi, et cognovi ingenii vestri excellentiam, morumque temperantiam sensi, semper vos cordis inten-

[1]) Apud Brou. in sider. Germ. — [2]) Ekkehar. de Cas. Mon. S. Galli c. 3.

tione amare studui, et dulcissimos amicos habere elegi. Ideo aliquoties verbis, aliquoties etiam scriptis, de divinarum Scripturarum studiis, quarum lectio semper mihi dulcis erat,[1]) Collationem vobiscum habui. Huc etiam non invitus retulero congressum Lupi Ferrariensis cum Eginhardo Abbate, de quo in antecessum ista Lupus: Medio Maio, vita comite, hinc recedere decrevi, quo tempore, domino volente, sicut vobis, si recordamini, dixi, ad vos venturus sum, et aliquot apud vos dies facturus: ut et libros vestros vobis restituam, et quibus indiguero discam, fruamque aliquandiu suavissimo alloquio, atque informes mihi gratissimo vestrae gravitatis et honestatis exemplo. Atque utinam exoneratum omni cura cum molestia vestrum reperire tunc merear animum, ut non vacet modo pro solita dignatione quaecunque amicalia videbuntur mecum conserere; verumetiam ubi vel meum vel aliorum me deficit, vestrum adsit consultum ingenium. Haec Lupus[2]) Eginhardo. Subiicit dein catalogum dubiorum, quae eidem proponere constituerat, additque: sunt et alia complura interroganda, quae notata teneo, quaeque commodius, si Deus, vosque proni eritis, praesens disquiram. Haec Ferrariensis Lupus. Neque dubium est, quin pectus homini expleverit Eginhardus, quum et ipse discendi cupidus, non a limine, quod dicitur, bonas artes salutasset, sed in earum intima iamdudum perducto, doctissimi eius aetatis viri assurgerent, et fasces tanquam praetori submitterent.

De quibus disseruerint.

Quibus vero de rebus veteres Coenobitae inter se dum convenirent, potissimum disseruerint, haud facile in tanto scriptorum silentio dixerim. Verosimile putem agitatas in omni disciplinarum genere disputationes, et praefuisse quempiam eruditionis antistitem, qui, ut Sidonii verbis utar, fuerit doctus solvere vincula quaestionum, et verbi gladio secare sectas. Extant inter Alcuini opera disputationes variae de artibus liberalibus contextae, e quibus lucis aliquid huic coniecturae accedat. In Grammaticae expositione colloquuntur Discipuli et Magister. Item Saxo, Franco, Discipuli et Magister. Eodem modo in Rhetorica et Dialectica sermones conferunt Karolus rex, et Albinus Magister. Hos Dialogos excipit Disputatio regalis et nobilissimi iuvenis Peppini cum Albino Scholastico, in qua de omnibus scientiis quaestiones curiosae instituuntur, et breviter solvuntur.

---

[1]) Rhab. praefat. in Epist. Paul. — [2]) Lup. Ferr. ep. 5.

In aliis disputationibus discipuli Magistrum interrogant, vel quae inter se ipsi decidere nequirent, ad Magistrum referunt.

De latinis nominibus quae sibi adsciverunt.

Ut ad litteratos Monachorum consessus revertar, forsan et in iis nomina Latina quae pro Francicis et Germanicis adscivere, in deliberationem venerint. Observat sanè Browerus, dum coronam illustrium virorum, qui Fuldenses scholas illustrarunt, contexit, quod nominum ornatu peregrino delectati, vel ob insigne magisterii, vel imitationem exempli, vel aucti ex eruditionis et virtutis fama honoris, vel ob aliam non perinde compertam in praesentia causam, praeter Germanicum, Francicumque, Latinum in Fuldensi Monasterio nomen assumserint: nam ut Albinum Flaccum in Alcuino, inquit, Magnentium Maurum in Rhabano, Strabonem vel Strabum in Walafrido, quae literalium album significant, omittam; in Bonoso glorioso, Candido ac Modesto, huius loci Coenobitis exploratum habeo, eorum vernacula nomina. Hatto, Bruun et Rechio extitisse. Quare et honorarium nominis professionem tulisse Flaccum, Magnentium, Bonosum, Strabum, Probum, Lupum, abolito apud Francos, nec in sacro quidem Fonte passim recepto, Latialium nominum usu, dubitare nil attinet. Ac nescio quidem, an sanctiore tamen instituto, quemadmodum avorum memoria, renascentibus in Italia literis, eruditi quidem Romae viri, veterum ingeniorum illustria nomina sibi ipsis indiderunt, cum in coetu sodalium.[1]) Jovis teste, laureati Musas colerent, sic et cultioris ingenii maturitate, Coenobitas nostros, priscorum doctorum in suo Gymnasio censeam renovasse titulos. Gemina certe nomina ex instituto tulisse, non accepisse temere data, liquere puto. Ita Browerus. Scribit porro Rhabanus,[2]) sibi Mauri nomen a beatae memoriae Magistro Albino fuisse inditum. Walafridus vero divitis Augiae Abbas, Gotteschalcum Monachum et Presbyterum, ob divinarum rerum scientiam, Fulgentii nomine decorandum putavit. Carmine gratulatorio ad ipsum Gotteschalcum, quo doctrinam, mores et ingenium viri longè alio quam Hincmarus Remensis colore depingit.

VI. Caput XX. Quaestionum Epistolicarum usus apud eruditos Monachos.

Epistolarum usus

Illud etiam morem placuisse doctis Monachis video, ut, si quando senatum cogere, et veras coram audire et reddere voces, commodum haud foret; epistolas alter ad alterum plenas humanitatis et eruditionis darent. Huc animum advertisse diceres Rhabanum Maurum, quum Freculpho Lexoniensi Episcopo, olim condiscipulo, ista scriberet: Magno-

[1]) In elog. ad Pompon. Laet. — [2]) Rhab. praefat. in lib. Reg.

rum virorum conamen antiquitus fuit, ut invicem scribendo, sua provocarent studia, et exercerent ingenia.[1]) Hic finis et pariter fructus, Epistolicarum Quaestionum; quarum paradigmata aliquot Philologis, et bonarum artium cultoribus proponere, est hujus operis et loci.

Propositae quaestiones.

Eruditum hunc optimorum studiorum pulverem attigerunt Alcuinus Abbas, Eginhardus itidem Abbas, quibus addere licet Rhabanum ipsum, nec non Paulum Diaconum Carolo Magno in deliciis et amore. Quorum quidem Epistolas omnes, et Rhabani inprimis, frustra desiderant eruditi. Sed nemo, quod sciam, Lupo Ferrariense Abbate diligentius aut luculentius, hanc sportam adornavit. Adnumerabo eius sententias, ubi Alcuino suas loquendi vices dedero. Interrogatus is a discipulo Homero, cujus generis esset rubus, quum respondisset ac multis locis probasset variare scriptores, ita demum concludit: Inter hos authores vestra videat prudentia quid sequendum sit. Possunt enim quaedam ex his exemplis vitio scriptoris esse corrupta, et u pro a, vel etiam a pro u posita. Tamen certius videtur masculinum esse, quam femininum. Ad quaestionem, utrum rectius in sacris literis dicatur dispexeris, vel despexeris, ait considerandum, quae praepositio in Graeco sit posita, et inde agnosci, quae in Latino scribi debeat. Ad propositas abs Fredegiso discipulo Quaestiones XXVIII. de Trinitate, accurate respondet. Pulsatum vero se et quasi fatigatum creberrimis interrogationibus his verbis testatur: [2]) Nam velut vermes fenestris involant aestivis; sic auribus meis insident Quaestiunculae. Et inter alios ipse Carolus Magnus non minus duodecim a Magistro suo tulit Epistolas, quibus ad propositas de sole, Luna, aliisque rebus quaestiones prolixe et docte respondet. Sed insignis Epistola est, qua demonstrat, quid sit inter aeternum, et sempiternum, perpetuum et immortale: et saeculum, et aevum, et tempus. Eginhardus autem a Fuldensibus, ut opinor, scire et discere avebat quae Wssino Monacho in haec verba scribebat: Misi tibi verba et nomina obscura ex libris Vitruvii, quae ad praesens occurrere poterant, ut eorum notitiam ibidem perquirens. Et credo, quod eorum maxima pars tibi demonstrari possit in capsella, quam domus E. columnis eburneis ad instar operum antiquorum fabricavit. Et propter illud quod Vitruvius nominat scenographia, interrogat, quid sit quod Virgilius in III. Georgicorum libro scenam vocat. Dicit enim:

---

[1]) Rhab. praefat. in Genes. — [2]) Epist. 2.

Ad delubra iuvat, caesosque videre iuvencos,
Vel scena ut versis discedat frontibus, utque
Purpurea intexti tollant aulaea Britanni.

Haec Eginhardus. Quem etiam non semel Lupus Abbas Ferrariensis per literas consuluit. Atque inter alia difficiles intellectu locos ex Boetii libris de Arithmetica sibi postulans explicari, subiicit[1]): In Victorii quoque Calculum, praevia Dei gratia, vestraque doctrina, ingredi cupio. Quin etiam in eiusmodi dictionibus, ut est aratrum, salubris, et similia, quae non modo positione, sed natura penultimam videntur habere productam, magna haesitatio est, etc. Erit igitur vestrae prudentiae hanc ambignitatem dirimere, et utrum eorum aliquo documento fortissimo roborare. Ita Lupus, quem voti compotem suspicari liceat de his etiam postea rescripsisse Altuino Monacho Senonensi, studiorum in Fuldensi Lyceo quondam socio. Cuius Epistolae magnam hic partem inserere visum est, ut arbitrentur quotquot hodie penitioribus literis operantur, an rudi nec perpolito Lupi saeculo doctius aliquid aut accuratius scribi potuerit.

Epistola Lupi Ferr. Ab.

Sic igitur habet[2]): Regressus a Trans-Rhenanis partibus, ubi statum loci nostri deprehendi, morem gerere statui quibus debebam, et favente Dei clementia, firmissima fruor quiete, otiumque mihi est pergratum conducibili Lectionis negotio. Vides igitur nullos me itus moliri, ac reditus. Quocirca si tibi necessarium ducis meum colloquium, adultam aestatem propter pabuli penuriam praestoleris oportet, quando non impediente cura equorum facere nobiscum dies aliquot valeas. Interim quae ex me quaesisti, ea duntaxat quorum videor mihi attigisse notitiam, quam possum breviter absolvo. Communem syllabam ex muta et liquida fieri in eis solum, quae per naturam brevia sunt, nequaquam dubitaverim. Primo, quod natura pene semper arti praeiudicat. Deinde, quod ut sentiam huiusmodi suadent pronuntiationes: peccator creat ex se femeninum peccatrix; amator, amatrix; venator venatrix; multaque similia, in quibus penultima syllaba nullus unquam dubitavit ponendum accentum. Nam si positionem sequeremur, femeninum genus acuta antepenultima proferimus. Quod quam sit absurdum, imo barbarum, quis non intelligat. Postremo, quaecunque natura produxerit, nullius poetae testimonio usquam correpta reperio, quamquam diu sit, quod id vigilanter quaesierim. Videtur ergo mihi, et quibusdam doctis, eisdemque studiosissimis viris, qui mecum talia pensitarunt, salubris, aratrum, et

[1]) Lup. Ferrar. Epist. 5. — [2]) Idem Epist. 20.

similia, accentu penultimo indubitanter moderanda. Bibliothecam, quemadmodum enuntiare debeamus, Martialis versu ostenditur.

Quem mea non totum Bibliotheca capit.

In versibus moralibus, quos Alcuinus dicitur edidisse, statera sic posita est.

Non tibi sit modius duplex, nec statera duplex.

Blasphemus Graecum este non dubitabit, nisi qui id per p. et h. scribi parum attendit. Itaque Graecus quidam Grae cos Blasphemus dicere correpta penultima mihi constanter asseruit, et ipsum Einhardus noster adstruxit. Tamen Aurelius Prudentius qui apud plerosque vehementissime celebratur, id nomen sic posuit: divisor blaspheme Domini. Hinc igitur longe lateque manavit, ut blasphemus, et blasphemo, accentum in penultima syllaba sortirentur. Nundinas in Theodulphi carmine legi producta penultima. Quod utrum eius, an praeceptorum authoritate, penes illum fides habeatur. Loquelam, et querelam per unum e, Capri, absque retractatione diceremus, ni conjugationis similitudinem confunderet diversitas generis, et omnium pene exemplarium non contemnenda repugnaret concordia. Quamobrem in medio relinquamus, nec temere nostrum permutemus usum, quoad si non sufficiunt, quae dixi, vel a nobis, vel ab obnitentibus aliquid robustius inveniatur. Sistrum, musicum est instrumentum, quod Isis, ut scripsisti, manu gestare fingebatur, accessus et recessus Nili fluminis eo significans. Unde Cleopatram Virgilius, ut commentitiam eius potestatem sibi arrogasse solita subtilitate aperiret. — patrio, inquit, vocat agmina sistro. Fialas correpta penultima ea causa dicimus, quod fialae dicuntur quia fiunt ex vitro, quod Graeci hialim appellant. Hialim autem habes in Virgilio:

Carpebant hialim saturo fucata colore.

Item apud Martialem: Quid tibi cum fiala ligulam committere posses.

Alia ejusdem.

Haec Lupi responsa Grammatica quibus addit ad eundem Altuinum [1]) Epistola, docetque lucupleto penultima producta; genitivum vero in mulier correpta penultima proferendum his subiicit. Propitius per sibilum pronuntiari etiam a non parum doctis semper audivi. Et in antiquissimis exemplaribus nunquam nisi per t, scriptum inveni. Stupeo, an convertat in praeterito u, praesentis, apud Priscianum, non discernitur.

Sed prolixior sim, si omnia adscribere voluero.

Quid idem Ferrariensis de meteorologicis

Licet tamen quid in Meteorologicis senserit proponere. De Cometis, inquit, [2]) qui visi sunt, timendum potius, quam disserendum videtur. Et quia de his nil usquam divina loquitur authoritas, id opinari, imo metuere

[1]) Epist. 34. — [2]) Epist. 20.

possumus, quod Gentiles illis apparentibus deprehenderunt. Hi portendere Cometas pestilentiam, et famem, et bella tradiderunt. Probat ex dictis Virgilii et Josephi Judaei, pergitque deinceps: sed ut in spem aliquam adducamur clementiora experiendi, refert Pompeius Trogus, Mitridatis regis saturam excellentiam Cometa praemonstratam ... Vidi ego praeterea hoc Aprili, post mediam ferme noctem stellam quandam subobscuram, quae sub Leone posita, radium ad spicam Virginis usque porrexerit. Quam rem aliquot dies scrupulose observans, stellam eandem contemplatus sum. Sed radium deinceps non vidi: deinde quoque ipsa stella sublata est. Haec acerrimo vir ingenio scribebat et observabat.

Neve quispiam existimet, tempus et horas in liberalibus tantum artibus ab eo collocatas, legat quae ad Godescalcum Monachum,[1]) a quo interrogatus fuerat, de visione beatifica ex mente D. Augustini scholastice disputat.

Legendus idem de Visione beatifiua.

(Continuatio in fasc. anni seq.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Fortsetzung zu Heft III. 1897, S. 419—429.)

§ 24.

Unter Abt Aemilian und nach der Zeit der Klosteraufhebung machten sich folgende Mitglieder des St. Magnusstiftes durch ihre wissenschaftliche und schriftstellerische Thätigkeit bekannt:[2])

a) Gregor Martin, geboren zu Aintirn am 7. März 1749, studierte im Prämonstratenserstifte Roth, zu Salzburg und Innsbruck; machte Profess am 24. November 1772 und wurde Priester im Jahre 1777. Zur Erlernung der orientalischen Sprachen wurde er von Abt Aemilian in das fürstliche Stift St. Blasien geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er im Kloster als Lehrer der orientalischen Sprachen verwendet, er bekleidete auch das Amt eines Subpriors, wurde zuerst Pfarrprovisor von Binswang und dann von Weissensee, wo er im Jahre 1788 in der Nacht von Christi Himmelfahrt in seinem Pfarrhause von Räubern überfallen wurde, die ihn zu ermorden drohten. Durch eine Summe Geldes beschwichtigt, zogen sie ab, ohne ihm ein Leid zuzufügen.

[1]) Epist. 30.

[2]) Vgl. August Lindner a. a. O. 2. Bd. S. 62 ff. 283. Nachträge S. 49.

P. Gregor aber erkrankte infolge des ausgestandenen Schreckens und starb im Kloster am 2. Februar 1789,

b) P. Ildephons Bobinger wurde geboren zu Augsburg am 13. October 1753, studierte am Gymnasium zu Augsburg und im Stifte St. Ulrich die Humaniora, legte am 6. Januar 1777 Profess ab und wurde im Jahre 1780 Priester. Im Jahre 1788 als Professor nach Freising geschickt, begann er alsbald an der Lungenschwindsucht zu kränkeln und musste nach einem Jahre die Professur aufgeben, worauf er sich in das Stift St. Ulrich begab, wo er am 3. März 1789 starb.

c) P. Bernhard Weiher (Weyer) wurde geboren am 30. August 1734 zu Bernbeuren am Auerberge, studierte zu Augsburg als Chorknabe des St. Ulrichstiftes, machte Profess am 28. October 1753 und wurde zum Priester geweiht am 1. Januar 1759. Er war Custos, Vicar von Binswang, Cooperator von Füssen, cellerarius, culinarius, granarius, Subprior, zuletzt Prior und Archivar und zeichnete sich aus durch frommen Sinn und wissenschaftliche Thätigkeit. Ihm ist besonders die musterhafte Ordnung des Klosterarchivs und das genaue, mit rühmenswerter Umsicht bewerkstelligte Verzeichnis über dasselbe, welches eine summarische Inhaltsangabe aller Urkunden und Archivalien des St. Magnusstiftes enthält, zu danken, weshalb seine Manuscripte einen wahren Schatz für die Geschichte des Allgäus bilden. Der gelehrte und rastlos thätige Ordensmann erlebte zum Glücke die Aufhebung seines Klosters nicht mehr. Er starb am 12. Januar 1801. Die Rotel berichtet über den verdienten Mann: „Perdius ac pernox divinis laudibus intererat. Vir sane omni laude superior utpote sobrietatis, humilitatis, charitatis amator indefessus silentii et solitudinis cultor eximius, otii autem osor praecipuus ac omnis regularis disciplinae ut in se, ita et in aliis magna tamen cum discretione zelotes maximus. Obiit malo pulmonum, quod plurium annorum vehementissima tussis praedixit et tussientem ante binas hebdomadas lecto affixit."

Er hinterliess folgende wertvolle Manuscripte:

1. Breviarium Archivi Faucensis alphabeticum, in 4 tomos distributum. Fol.

2. Breviarium Archivi Faucensis. Tomus specialis: De Privilegiis et Actis Tyrolensibus. Fol. (Beide Manuscripte befinden sich im fürstlichen Archiv zu Wallerstein.[1])

3. Breviarium, seu Summarium Archivi Faucensis.(Claustralia. Spiritualia. Confraternitates. Congregationis acta ect. ect.) Tom. unicus. Fol. (Im freiherrlich von Poniekau'schen Archiv zu Füssen.)

d) P. Benedict Zimmermann, geboren zu Stiefenhofen am 13. März 1727, legte Profess ab am 6. November 1746 und

[1]) A. Lindner a. a. O. S. 63 bemerkt, dass die angeführten Manuscripte im fürstl. Wallerstein'schen Archiv nicht mehr vorhanden seien; sie wurden jedoch an Ostern 1895 als Sitzpolster eines im Archiv beschäftigten Schreibers entdeckt.

wurde zum Priester geweiht am 9. April 1752. Er war Professor der Theologie in seinem Kloster und drei Jahre im Stifte Ottobeuren, wurde Subprior und starb als Senior am 25. September (?) 1806. Er bekämpfte die josephinische Auffassung von der Oberhoheit des Staates über die Kirche.[1] Seine Schriften, die er zumeist anonym erscheinen liess, sind:

1. Das Placetum regium mit seinen Gründen von einem Mann im Zimmer im Allgäu, gedruckt mit Pressfreyheitischen Schriften, 1782. 8°.

2. So denke ich vom Beweise des H. Fr. Xav. Gemeiner, dass die Ordensgelübde jener Orden, die der Landesfürst in seinen Staaten nicht mehr dulden will, ohne vorhergehende Dispensation ihre Verbindlichkeit verlieren. 1783. 8°.

3. Etwas an H. Phil. Obernetter, öffentlicher Lehrer der geistlichen Rechte und Kirchengeschichte auf dem k. k. academischen Lyceum zu Kostnitz von einem steifen Liebhaber der Wahrheit im Allgäu. 1783. 8°.

4. Ungebetenes Schreiben in Betreff des H. Prof. W. in Dillingen, abgegeben an den Namlosen Fragesteller: »Ob die Bischöffe auch das Genehmigungsrecht über bürgerliche Gesetze besitzen?« Von einem in Füessen. 1783, 8°.

5. Gespräch zweyer altmodischer Pfarrer, A und B. im Allgäu, über den Satz des Herrn Obernetter, dass die Bischöfe kein eigenes Recht inne haben sollen, ihre Diöcesanen wegen Ausschweifungen und Sünde mit zeitlichen Strafen zu züchtigen.« 1783. 8°.

6. Zweites Gespräch der zween Pfarrer, A und B. über nachstehende Gegenstände 1. 2. 3. u. s. w. 1783. 8°.

7. Anmerkungen über Fr. X. Gemeiner's Anleitungen zum allgemeinen Kirchenrecht, herausgegeben von einem Oesterreicher nächst Tyrol. 1785.

8. Wie weit und auf was für Gegenstände erstreckt sich die geistliche Gewalt der obersten Vorsteher der Kirche? Kempten 1786. 8°.

9. Fr. Xav. Gemeiners's Anleitung zum allgemeinen Kirchenrechte. (Aus der lateinischen Ausgabe ins Deutsche übersetzt und mit Noten beleuchtet.) Augsburg 1789. 339 S. 8°.

10. Volksrede von den Pflichten der Unterthanen. Füssen bei Ben. Mayr. 1793.

11. War auch Mitarbeiter an »Sammlung von Schriften über verschiedene Gegenstände zur Steuer der Wahrheit.«

e) P. Leopold Natterer, geboren zu Niederhofen unweit Füssen, am 6. December 1732, machte Profess am 28. October 1753 und wurde am 16. October 1757 zum Priester geweiht. Er war Küchen- und Kellermeister und besass ausgebreitete Kenntnisse in der Naturgeschichte und besonders in der Botanik. Um letztere machte er sich dadurch verdient, dass er gegen 2000 Pflanzengattungen aus der Gegend von Füssen, Reutte und von den nahen Allgäuer- und Tirolerbergen sammelte und ihre charakteristischen Merkmale nach dem System von Linné genau bestimmte. Seine Leistungen wurden von den botanischen Gesellschaften zu Erlangen und Ingolstadt, sowie von dem berühmten bayerischen Botaniker Franz von Paula Schrank ehrenvoll gewürdigt. Er arbeitete auch in Verbindung mit dem „Stadt- und Landschafts-Physikus“

[1] L. Baumann a. a. O. III. S. 635.

zu Füssen an einem botanischen Werke, das aber nicht zur Veröffentlichung kam.[1])

Die mineralogische Sammlung des Klosters, welche vorzüglich die verschiedenen Marmorarten der Umgebung enthielt, zählte mit den aus Tirol, Salzburg, Neresheim und Salmannsweil erhaltenen Arten über 200 Stücke.[2]) Natterer starb am 6. October 1806.

f) P. Karl Pipin Zeitler, geboren zu Augsburg am 30. März 1757, machte Profess am 11. October 1779 und wurde zum Priester geweiht am 20. Juni 1787. Er wirkte als Professor der Logik und Metaphysik zu Salzburg 1803—1805, dann als Prediger an der Stifts- u. Stadtpfarrkirche zu Füssen bis zu seinem Tode am 6. November 1823. Er schrieb:

»Cantate zur Jubelfeier (Secundiz) des P. Sympert Holzmann O. S. B. von St. Magnus.«

g) P. Joh. Bapt. Fischer, geboren zu Buchlon am 24. März 1748, Profess am 25. November 1772, Priester am 6. Januar 1778, war bis zur Aufhebung des Stiftes Instructor der Musik und Chorregent. Als ein vorzüglicher Musiker machte er durch unentgeltlichen Unterricht vielen jungen Leuten es möglich, die Studienlaufbahn zu betreten.[3]) Er starb zu Füssen am 29. December 1823.

h) P. Basilius Sinner, geboren zu Enkenhofen im Trauchburgischen am 15. Februar 1745, studierte wahrscheinlich die Humaniora zu Ottobeuren, wo er auch Philosophie hörte, machte Profess am 25. November 1764 und wurde am 23. September 1769 zum Priester geweiht. Er war ein reichbegabter Geist, ein ausgezeichneter Mathematiker, Physiker und Mechaniker, wie die von ihm herausgegebenen kleineren Schriften mathematischen Inhalts darthun, der italienischen und französischen Sprache wie seiner Muttersprache mächtig. Siebzehn Jahre alt betheiligte er sich als Defendent am 30. August 1762 zu Ottobeuren an einer „Disputatio finalis ex universa Logica, Metaphysica, Physica, Ethica, et quibusdam speciebus Matheseos (Arithmetica vulgaris, Geometria, Optica, Dioptrica, Catoptrica, Statica, Hydrostatica, Hydraulica, Aerometria, Geographia, Astronomia, Horographia, Musica),“ welche unter dem Vorsitze des Professors der Philosophie Honorat Göhl abgehalten wurde.[4])

Als Professor lehrte er in Freising und an der Hochschule zu Salzburg Philosophie, Theologie und orientalische Sprachen,

[1]) J. M. Helmschrott a. a. O. S. XXII. f. — Fr. v. P. Schrank, Bayerische Flora. 1789. I. S. 21.

[2]) J. M. Helmschrott a. a. O. S. XXIV.

[3]) Vgl. Wissenschaftliche Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden. Würzburg und Wien 1881. II. 3. H. S. 13.

[4]) Die 400 Thesen sind gedruckt zu Ottobeuren bei J. Balthas. Wankenmiller.

dann am Stiftsgymnasium zu Füssen Mathematik, Naturgeschichte und Theologie, zuletzt wurde er Bibliothekar und endlich Propst zu Rickholz (1802).

P. Basilius, welcher im Jahre 1755 seinen Abt Gerhard Ott nach Wien begleitet, dort längere Zeit verweilt und an der dortigen Universität für das Lehramt sich ausgebildet hatte, war von den Grundsätzen seiner aufklärerischen Lehrer Martini, Sonnenfels, Rautenstrauch, Eibel u. a. nicht unberührt geblieben. Wegen zu freier, bedenklicher Thesen aus der Philosophie und dem canonischen Rechte, welche er zu Füssen öffentlich vertheidigen liess (Siehe § 21), zog er sich eine Ahndung von Seite des bischöflichen Ordinariates zu. Bei der Abtei-Vacatur im Jahre 1778 verliess er missmuthig Füssen und wanderte nach Rom, um Dispense vom Ordensleben zu erlangen; bald reute ihn aber dieser Schritt und er kehrte in sein Kloster zurück, welches ihn mit aller Schonung wieder aufnahm.[1])

In seinen jüngeren Jahren war Naturkunde seine Lieblingsbeschäftigung; schon damals verfiel er auf den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, mittelst sehr grosser Buchstaben oder Zeichen einem entfernten Leser zuzuschreiben. Er sah bald ein, dass mit gewöhnlicher Buchstabenschrift dies nicht zu erreichen sei, und fasste nun den Gedanken, es mit Chiffreschrift zu versuchen. Er richtete eine Maschine ein, durch welche er diese Chiffern sowohl bei Tag als auch bei Nacht zum Vorschein bringen konnte. Er legte aber damals keinen hohen Wert auf seine Erfindung und trat mit derselben auch nicht an die Oeffentlichkeit. Erst als durch die Zeitungen die Kunde kam, dass die Franzosen eine Telegraphenverbindung zwischen Lille und Paris hergestellt hätten, und das Interesse für diese neueste Errungenschaft wuchs, da machte sich auch P. Sinner daran, sein altes Concept wieder aufzufrischen und zu verbessern, sowie Zeichnungen und Modelle anzufertigen. Im Jahre 1795 stellte er in der Klosterbibliothek seinen Telegraphen auf. Einheimische und auswärtige Gönner und Kenner, mitunter auch hohe Persönlichkeiten, wie der Churfürst Clemens Wenzeslaus sammt seinen Schwestern Marianne, verwittwete Churfürstin von Bayern, und Kunigunde, gefürstete Aebtissin von Essen und Thorn u. a., erwiesen dem gelehrten Ordensmanne die Ehre, seinen Telegraphen zu besichtigen und ihm Richtigkeit in Darstellung der Chiffern und Einfachheit in der inneren Einrichtung zuzugestehen. Die Aufmunterung, welche ihm von verschiedenen Seiten zuging, reifte in ihm endlich den Entschluss, eine Beschreibung seines Telegraphen im Drucke zu veröffentlichen. In der Vorrede zu derselben sagte er: „Dass

[1]) Steichele u. a. O. S. 417.

schon mehrere Telegraphen erfunden seyn sollen (ich habe noch keine Beschreibung gesehen als die in Posselts Annalen befindlich ist,) das verschlägt an der Sache nichts, denn mein Telegraph schreibt sich von einem weit früheren Zeitpunkte her. Und gesetzt auch, über welches ich mit niemand hadern will, so kann ja mein Telegraph in so weit er eine von jeder anderen unabhängige, von keiner andern vorgängigen Erfindung geborgte Erfindung ist, dennoch bestehn. Der Mann der die Mausefalle b erfand, kann neben dem Erfinder der Mausefalle a auch mit Ehren bestehen, denn er war auch Erfinder, und zwar Erfinder eines, vielleicht nicht bey seiner, nun aber bey unserer Zeit nützlich, und brauchbar befundenen Werkzeuges."

Christoph von Schmid erzählt in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben" (Augsburg 1855. III. S. 111 f.) von P. Basilius Folgendes: „P. Basilius hat den Telegraphen schon viele Jahre vor den Franzosen erfunden. Seine Mitbrüder achteten wenig darauf; die Maschine wurde indess doch in der Bibliothek aufgestellt. Erst als einmal über Tisch die Nachricht von der französischen Erfindung des Telegraphs aus den Zeitungen vorgelesen wurde, da fing einer der Klostergeistlichen an: „Mein, hat unser P. Basilius nicht einmal auch ein solches Ding gemacht?" „Ja, ja," sagte Basilius, „ein solches Ding hat er gemacht." Er gab nun eine Probe, was sein „Ding" leisten könne, worüber dann alle sich höchlich verwunderten. Dieser Telegraph befindet sich nun zu Maihingen."

Zur Zeit der Aufhebung seines Stiftes befand sich Basilius Sinner als Propst im Schlösschen zu Rickholz. Seine hervorragenden Kenntnisse in Mathematik und Physik bestimmten die Wallersteinische Regierung, ihn nach Kloster Maihingen zu berufen, damit er die vom Fürsten Kraft Ernst daselbst angesammelten Maschinen und Instrumente ordne und ein mathematisch-physikalisches Cabinet herstelle und beschreibe. Er blieb nun in Wallersteinischen Diensten und starb als fürstlicher Oberbibliothekar und Hofcaplan, 82 Jahre alt, zu Wallerstein am 8. März 1827.

Nachstehende Schriften sind von ihm im Druck erschienen:

1. Uebersicht des erstjährigen Unterrichtes in der Mathematik am Gymnasium zu St. Mang. Ottobeuren. 1790. 4°.

2. Abhandlung über die praktisch-geometrische Aufgabe, aus zwei an einem einzigen Standort aufgenommenen Winkeln die Entfernung des Standortes von einem jeden Ecke eines bekannten Dreyecks zu finden. Nebst einem Anhange von Lehrsätzen aus der Stereometrie und Trigonometrie. Ottobeuren. 1791. 8°. Die Lehrsätze sind separat in 4°. gedruckt.

3. Uebersicht des halbjährigen Unterrichts aus der Naturlehre und angewandten Mathematik, den 12. April 1792. 4°.

4. Conspectus notitiae praeliminaris et isagogicae ad theologiam et historiam ecclesiasticam ad diem 3. Sept. 1792. Füssae. 8°.

5. Conspectus momentorum et documentorum, quibus religionis christiano-catholicae veritas innititur. Füssae. 1793. 4°. Mit einem Anhange »Selectus positionum et quaestionum pro tentamine ex Institutionibus Historiae Ecclesiasticae.

6. Beschreibung des Telegraphen, welchen P. Sinner, Benedictiner zu St. Mang in Füessen, in der dasigen Bibliothek aufgestellt hat. Füessen. 1795. 4°. Dem in der fürstlich-wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen aufbewahrten Exemplare ist ein Brief von der Hand des P. Sinner an einen geistlichen Professor, der ebenfalls mit der Erfindung eines Telegraphen sich abmühte, beigebunden.

Seine hinterlassenen Manuscripte sind:

1. Catalogus monumentorum typographicorum bibliothecae M. S. Magni in Füssen. 1 Bd. fol. (In der fürstlich-wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen. Verschieden von Helmschrotts Bearbeitung).

2. Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Santmangensis. 1780. 1 Bd. 111 Bl. 4°. (In Maihingen)

3. Commentarius grammaticus in difficiliora libri genesis loca textus originalis hebraici. 1 Bd. 52 Bl. (In Maihingen).

4. Idea tentaminis ex institutionibus linguae hebraicae. Quod 27. Nov. 1789 subibunt R. R. Fratres Gerardus Hechenberger et Maurus Passauer. Praeside P. Basilio Sinner L.L. O.O. P. O. (4°. In Maihingen).

5. Eine weitere Handschrift des P. Basilius Sinner (4°. in Maihingen) enthält: a) das unter Nr. 4 aufgeführte Manuscript; b) das 1. und 2. Capitel der Genesis in hebräischer Sprache; c) Specimen Analyseos Hebraicae in Cap. I. et II. Genesis; d) In Caput III. et IV. libri Genesis animadversiones ethymologicae succinctiores; e) eine kurze Grammatik der hebräischen Sprache.

i) P. Magnus Placidus Keller wurde geboren zu Füssen am 8. September 1754. Seine Studienjahre legte er zu Salzburg zurück, machte in Füssen am 25. November 1772 Profess und wurde am 3. Mai 1778 zum Priester geweiht. Er lehrte am Stiftsgymnasium Grammatik, Poesie und Rhetorik, war Professor der Moral- und Pastoral-Theologie für die Ordenscleriker, Novizenmeister und von 1790—1803 Prior. Nach der Aufhebung des Klosters wirkte er als Benefiziat mit grossem Segen in der Gemeinde Rickholz, wo er auch am 17. Mai 1831 seine Tage beschloss. Er machte sich durch seine Forschungen um die Geschichte des Klosters sehr verdient. Seine Druckschriften sind:

1. Lebensgeschichte des hl. Abtes Magnus mit kritischen Anmerkungen. Ottobeuren. 1789. 8°.

2. Positiones selectae ex theologia morali de virtutibus theologicis. Fuessae. 1797. 4°.

3. Theses theolog. de sacramentis. Fuessae. 1798. 4°.

4. Kurze Chronik des ehemaligen Benedictiner-Klosters zu St. Mang in Füssen von dessen Entstehung im Jahre 629 bis zu dessen Auflösung 1803. Füssen 1807. 8°. 35 S.

Seine hinterlassenen Manuscripte sind:

1. Annales Faucenses, seu chronicon monasterii ad S. Magnum in Faucibus a fundato monast. usque ad. a. 1661. 1 Bd. 389 Bl. fol. (Conscripti a. 1796. In der fürstlich-wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen II. 3. fol. 26).

2. Chronicon monasterii s. Magni ad fauces Julias a prima fundatione usque ad exstinctionem. 128 Bl. 4°. (Conscript. a. 1818. In der Bibliothek zu Ottobeuren).

3. Vita s. Magni abbatis. 40 Bl. 4°. 1805. (In Ottobeuren. Ist dem vorigen Manuscripte beigebunden).

4. Uebersetzte die Schrift des P. Fr. Neumayr S. J., Theatrum asceticum, ins Deutsche.

5. Der St. Magnus-Stab und dessen Geschichte. 1822. (Das Original ist wahrscheinlich verloren gegangen; Copie zu Ottobeuren).

k) P. Franz Sales Endress, geboren zu Schretzheim bei Dillingen am 24. Mai 1771, legte die Ordensgelübde am 15. September 1793 ab und wurde Priester am 15. April 1798. Nach der Klosteraufhebung wurde er fürstlich Oettingen-Wallersteinischer Bibliothekar zu Deggingen, wo er am 7. Juni 1851 starb. Er beschäftigte sich eifrig mit der Geschichte des Oettingischen Fürstenhauses.

Folgende Manuscripte sind von ihm in der fürstlich wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen:

1. Historische, statistische und topographische Notizen von Oettingen. Ein Oettingisches Regestenwerk vom Jahre 700 bis zum Jahre 1600. 1 Fasc. in 24 Sexternen. fol.

2. Beiträge zur Geschichte und Genealogie der fürstlichen Häuser Oettingen vom Jahre 1444—1827, mit archivalischen Beiträgen von Geheimrath und Archivar Frei. 2 Bd.

l) P. Joseph Maria Helmschrott, geboren zu Dillingen am 14. Juni 1759[1]), machte in seiner Vaterstadt unter den Jesuiten die niederen und die philosophischen Studien. Am 3. October 1778 trat er in das Benedictinerkloster in Füssen ein, legte am 10. October 1779 feierlich die Ordensgelübde ab, genoss auch dort unter P. Basilius Sinner den theologischen Unterricht, sowie den in den orientalischen Sprachen und wurde am 20. Juni 1784 zum Priester geweiht. Gleich darauf wurde er zum Unterbibliothekar ernannt. Da zu damaliger Zeit von Seite gelehrter Gesellschaften an die Stifte und Klöster zu wiederholten Malen die Aufforderung erging, ihre literarischen Schätze der gelehrten Welt kund zu geben, so unterzog sich Helmschrott der verdienstvollen Mühe, sämmtliche Incunabeln der Stiftsbibliothek zu beschreiben und das Resultat in der Schrift „Verzeichniss alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benedictiner-Stifts zum hl. Mang in Füessen. Mit literarischen Anmerkungen. Ulm, 1790" zu veröffentlichen. Er hat mit diesem Werke auf dem Gebiete der Bibliographie Namhaftes geleistet. Er war auch im Begriffe, ein kritisches Verzeichnis der Handschriften des Stiftes

[1]) Der Catalog des Stiftes St. Mang gibt den 23. Mai 1758 als seinen Geburtstag an; nach Ausweis des Taufbuches der katholischen Stadtpfarrei Dillingen wurde ein Joseph Helmschrott am 12. März 1758 geboren. Die obige Angabe (14. Juni 1759) findet sich bei Lindner a. a. O. S. 67.

herauszugeben, als sein Stift der Säcularisation zum Opfer fiel. Helmschrott wurde auch Director und Professor des von Abt Aemilian ins Leben gerufenen Gymnasiums (1790—1802), das sich einer starken Frequenz erfreute, so dass die früheren Räumlichkeiten (die Noviziatzimmer des Klosters) bald zu klein wurden, und das über der Strasse gelegene Klosterhaus zu Schullocalitäten unter grossen Kosten eingerichtet werden musste. Jährlich erschien ein Rechenschaftsbericht von ihm. Die Säcularisation des Klosters bereitete auch dem Gymnasium ein frühes Ende. Das Haus Oettingen-Wallerstein wies dem Stadtpfarrer und Caplan von Füssen das bisherige Gymnasialgebäude als Wohnung an. Dadurch war die Beendigung des Studienjahres 1803 sehr gefährdet. Der Magistrat von Füssen erklärte sich jedoch bereit, ein passendes Local zur Verfügung zu stellen und ersuchte den Abt, den schon angefangenen Unterricht durch seine Conventualen dieses Jahr fortführen und enden zu lassen. Im Abgange einiger Conventualen übernahm der Abt selbst die Unterclassen. P. Helmschrott behielt die Direction und den Unterricht in den höheren Classen bei, und P. Joh. Bapt. Fischer setzte den Unterricht in der Musik fort. So wurde das Schuljahr 1803 unter grossen Schwierigkeiten zu Ende geführt, und die Studierenden mit einer rührenden Abschiedsrede für immer entlassen.

Helmschrott blieb noch im Pfarrhause zu Füssen bis zum Jahre 1804, um für seine Gesundheit zu sorgen; hierauf wirkte er (1804—1810) in der Seelsorge zu Niederrieden (bei Memmingen) bei seinem Vetter Pfarrer Moriz Hofstätter, ehemaligem Professor Inferiorum, Administrator des akademischen Hauses und Canonicus zu Dillingen, wo die liebevolle Pflege seiner Halbschwester so wohlthätig auf ihn einwirkte, dass er von einem langwierigen körperlichen Uebel befreit wurde, zu Schwabsojen (1810—1812) zu Lebzeiten seines Onkels Anton Sebastian Ruf und nach dessen Tode als Pfarrverweser, zu Hopfen bei Füssen (1812—1815) und als Pfarrer zu Munzingen im Ries seit 3. Mai 1815. Es wurde ihm diese Pfarrei vom fürstlichen Hause Wallerstein angeboten. Dort fand er bei der kleinen Pfarrei, die er zu pastorieren hatte, noch manche Stunde für literarische Beschäftigung. Es stand ihm zu diesem Zwecke die nahe fürstlich-wallersteinische Bibliothek zu Maihingen jeder Zeit durch die Gnade seines Fürsten zur Benützung offen.[1])

[1]) In den Pfarrbüchern von Munzingen findet sich manche interessante Notiz von seiner Hand, so z. B. über einen Process, den die Pensionisten des Benedictinerstiftes St. Mang gegen das fürstliche Haus führten, weil ihnen der Vormnndschaftsminister v. Balli seit 1803 die durch »Decrete und höchste Unterschrift« zugesprochene Pension von 450 fl. schmälerte und ihnen nur 300 fl. verabreichen liess. Nachdem die unschuldig beraubten Pensionisten mehrere Jahre hindurch per viam gratiae ihre ungereeht entzogene Pension zu erhalten gesucht

Am 17. Mai 1834 zog er als Frühmessbenefiziat nach Marktoffingen, woselbst er am 29. Juli 1836 starb. Helmschrott huldigte der rationalistischen Aufklärung seiner Zeit, bekannte sich insbesondere als Verehrer und Bewunderer der Vernunftphilosophie Kants.[1])

Seine Schriften sind:

1. Das schon genannte Verzeichnis der alten Druckdenkmale.

2. Entwurf der Gegenstände für die Schüler aus der Vorbereitungsclasse und ersten Grammatik im uralten Benedictinerstift zum hl. Mang in Füssen. 1792. 8°. (Daselbst gedruckt).

3. Entwurf der Gegenstände zur öffentlichen Prüfung der niederen Schulen im Benedictinerstifte zu St. Magnus in Füssen nebst einer Abhandlung über das Sittenverderbniss bey der jetzigen studierenden Jugend. Füssen bei Benedict Mayer 1793. 40 S. 8°. Aehnliche Verzeichnisse wurden in den Jahren 1794, 1795, 1796, 1797, 1799 und 1801 verfasst und zu Füssen (Mayer) gedruckt.

4. Der gerechte Fürst. Ode auf Clemens Wenzeslaus, Churfürst von Trier und Bischof von Augsburg. 1795. 4 Bg.

5. Joseph der Unterkönig in Aegypten von seinen Brüdern erkannt. Ein Singspiel. 1795. 8°.

6. Ode auf den Gedächtnisstag, an welchen der Hochw. Herr Aemilian, regierender Abt des Benedictinerstiftes St. Magnus in Füssen, dem Allerhöchsten sein erstes hl. Messopfer darbrachte. Von einem seiner Söhne gesungen. 1799. Füssen (Mayer). 1 Bg. 4°.

7. Ode auf die höchst erfreuliche Ankunft und Ertheilung des heil. Sakramentes der Firmung Seiner churfürstlichen Durchlaucht Clemens Wenzeslaus, Erzbischofs von Trier und Bischofs von Augsburg etc. Gesungen im Stifte zu St. Magnus am 15. September 1799. Füssen (Mayer).

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Johannes Nibling, Prior in Ebrach, und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft III. 1897, S. 429—438.)

Bericht über Wiederbegründung einer Hochschule zu Würzburg.

(tom. IV. fol. 69.)

Quomodo et qualiter et quotto anno domini bina vice studium universale fuit inchoatum et dimissum in civitate Herbipolensi.

---

hatten, beschritten sie im Jahre 1809 den Rechtsweg und gewannen den Process durch alle Instanzen hindurch. Das fürstliche Haus wurde zum Ersatze des Rückstandes und zur Bezahlung der ganzen Pension verurtheilt. Man knüpfte nun gütliche Unterhandlungen über Nachlass der angewachsenen Rückstände mit den Pensionären an. Dieses Mittel glückte und das fürstliche Haus gewann dadurch eine ansehnliche Summe. — Helmschrott legte in Munzingen auch eine Reihenfolge der Pfarrer seit 1611 an mit der Ueberschrift: Series Parochorum unacum suis annotatis memoriabilibus qui ab anno Domini 1611 Ecclesiam Parochialem S. Michaelis Archangeli in Munzingen Sua pastorali Cura usque ad praesens rexerunt.

[1]) Vgl. Verzeichnis alter Druckdenkmale S. XXII.

Dominus episcopus Bertholdus, Herbipolensis, de Sterenberg, qui in ordine episcoporum Herbipolensium fuit 43. anno domini 1265 electus et rexit 24 annos, quo obiit anno domini 1289, in primis studium universale instituit et ordinarios quarumcunque facultatum cum sufficientibus stipendiis; quod studium non diu duravit propter lites et querras. Nam tempore huius episcopi Hermannus, comes de Henneberg, et comes de Kastell, quamvis sint vasalli episcopi nicholominus tamen moverunt litem et castra metati sunt in campo amplo et lato in medio Proselzem et Currnach. Quibus episcopus obviam venit cum exercitu suo cum iuvamine comitum de Holoch et dominorum de Weinspurg. Sed ecclesia obtinuit victoriam illo die et multi fuerunt interfecti ex inimicis ecclesie. Et fuit commissum prelium in die sancti Ciriaci ab hora prima post meridiem usque ad horam sextam (numerus occisorum de inimicis fuit quingenti viri) anno domini 1266. In signum illius victorie dies sancti Ciriaci per totam Franconiam celebris et festiva habetur, in civitate Herbipolensi habetur circuitus per civitatem.

Iste episcopus Bertholdus dedicavit oratorium Eberacense, cuius ymago est posita in choro monachorum, et hoc est intelligendum de moderno oratorio, quod modo videtur, quod supra ipsum oratorium est constructum. Item iste fuit primus, qui instituit, quod corda presulum decedencium in Herbipoli duci debeant ad Eberacum.

Notandum.

Eo tempore, quo primo viguit studium universale in Herbipoli, capitulum generale commisit abbati in Eberach construere collegium pro personis ordinis nostri, et quod ipse esset visitator eiusdem collegii et haberet eandem potestatem in studentes ibidem morantes, quam habet abbas Claravallensis in studentes Parisienses, videlicet in litteris sequentibus:

(Folgt Abschrift der betr. Urkunde des Abtes Johannes von Clairvaux de anno 1284.)

(tom II. fol. 20 r.)

In nomine domini amen. Ad evidenciam rei perpetue! Nos frater Johannes, abbas Cistercii, totusque conventus abbatum capituli generalis presenti diffinicione tempore perpetuo duratura statuimus, volumus et ordinamus, quod in domo studii apud Herbipolim per coabbatem nostrum de Ebera construenda idem abbas habeat in loco et personis eandem prorsus iurisdictionem, ordinacionem, potestatem, quam dominus abbas Claravallis in studio sancti Bernardi Parisiis (sic!) scilicet in formam ibidem

primitus institutam, noscitur habuisse; preterea ad bonum statum ipsius studii promovendum statuimus et ordinamus, ut monachi in eodem studio studendi gracia commorantes eisdem libertatibus omnino gaudeant et iuribus, quibus monachi studentes Parisiis (sic!) hactenus sunt gavisi. In cuius rei perhennem memoriam presentes litteras abbati Eberacensi dedimus, nostri sigilli munimine roboratus. Datum apud Cistercium anno domini millesimo ducentesimo octagesimo quarto, tempore capituli generalis.

Duravit hoc studium breve tempus, dehinc iterum per episcopum Gerhardum [1]) anno domini 1373 fuit inchoatum et duravit solum undecim annis et fuit intermissum propter guerras patrie.

(tom. IV. fol. 97.)

Tempore Gerhardi, episcopi Herbipolensis, de Schwarzpurg, qui fuit electus anno domini 1372, mortuus anno domini 1400 (iste multas habuit adversitates cum suis civitatensibus) studium universale in Herbipoli iterum fuit reinceptum et nonnisi 11 annis fuit continuatum.

Universität Heidelberg.

(tom. IV. fol. 97.)

Anno domini 1391.

Studium universale Heydelbergense per patrem Ruperti, regis Romanorum, palatini fuit inceptum et anno domini 1394 incorporata fuit; et est domus sancti Jacobi Heydelberge extra muros pro collegio personarum religiosarum studencium ordinis Cisterciensis.

Histor. Notizen: Constanzer Concil.

(tom. III. fol. 18.)

De concilio Constantiensi et condemnatione Johannis Huss, heresiarche.

Prohemium, loco fidelis avisamenti. In contumationem heresis ac pestifere nove tunc secte, istius venenosi serpentis hostis clerici et subversoris fidei catholice ac Romane ecclesie, magistri (potius erroris, quam veritatis) Johannis Huss, Bohemi, in concilio sancto Constantiensi igne cremati cum eloquentissimo Jeronimo, eius discipulo.

---

[1]) Gerhard, Bischof von Würzburg, regierte in den Jahren 1372—1400.

Sacrum concilium Constantiense propter cisma ecclesie horridum tollendum, quod novem et triginta annis duravit; in quibus nullus verus, aut indubitatus fuit ecclesie presul Romanus, industria Sigismundi cesaris ac eius iussu anno domini 1418, pontifice summo et Romano ibi electo, imperatoris iussu dissolutum est in summa concordia (preter hostem Johannem Huss) omnium patrum Deum laudantium. In illo concilio quidem nata est heresis Joannis Wickleff et duo ex suis discipulis ibidem combusti sunt, videlicet Johannes Huss et Jeronimus; qui Johannes Huss, Bohemus, cum multis aliis Bohemis ad concilium venit ad disputandum de errore suo, et veridice convictus. Cumque post extinctionem Johannis Huss quadriennio ferme ad tollendos scismaticos et ad restituendam ecclesiam ac emendandos Cristianorum mores multi prelati principesque prestitissent, tandem de elegendo novo ac vero pontifice maximo, sermo habitus est, quia eo tempore omnia erroris plena, et tres se gerebant pro summis pontificibus, placuit sacro sancto concilio ex una quam quinque nationum (quia ibi quinque nationes fuerunt, scilicet Italica, Gallica, Germanica, Hispanica, Anglica) viros sex delegi probatos, qui cum cardinalibus conclave ingressi congregatis cardinalibus duobus et triginta, nationibusque omnibus preter omium opinionem cum iam quadriennio ecclesia caruisset summo pontifice, in celibritate beati Martini Otto, Columna dictus, Romanus diaconus cardinalis, pontifex creatur, postea Martinus quintus dictus. Super hac re plurimum exhilaratus Cesar Sigismundus omnibus gracias egit ante summum pontificem prostratus summa veneratione. pedes est osculatus, quem contra pontifex amplexatus non secus confratrem habuit gratias egit, quia sua opera pax ecclesie est reddita. Fuerunt quoque in concilio congregati prestantiores Johannes, vicesimus tercius, papa, qui se gerebat pro summo pontifice; qui et in principio concilii in maiori ecclesia Constanciensi publice et solenniter papatui resignavit; qui post spacium brevi temporis fide fragus effectus clam in habitu peregrino cum uno famulo de concilio affugit; fuit ibi Cesar Sigismundus, quinque episcopi cardinales, sedecim presbyteri cardinales, septem diaconi cardinales, patriarche septem, archiepiscopi triginta quatuor, episcopi 104, abbates insignes 60, generales quatuor ordinum mendicancium, duces viginti quatuor, comites 140, comitatus urbium Italie, Germanie superioris et inferioris et maxima multitudo doctissimorum doctorum.

Quinque sunt nationes Italica, Hispanica, Anglica, Germanica, Gallicana.

De heretico pessimo Johanne Huss, cuius ad passionem et quidem iustissimam incinerationem Bohemi per ipsum seducti venerant et die, quo ipse igne crematus est videlicet sabato post Udalrici.

Christiane religionis sacratissima observantia nobis semper recte credendi recteque vivendi primordia predicat ac salutaria orthodoxe fidei precepta imitanda commendat, ut ea credamus, credique predicamus, pia fide fideli corde, que ipsa sacrosancta Romana ecclesia et apostolica (extra quam non est salus, necquis pervenit ad regna celestia) credit, tenet, predicat, tenenda precipit; que ne quis ecclesie emulis, in fide detractoribus et hereticis relapsis, in heresim, faveat, ymmo verius illos ipsos tanquam pseudorecia diaboli, destructores pacis et unitatis sancte matris ecclesie fugiendos, quamvis autem prefati heretici Johannis Huss, heretici, in concilio Constantiensi in spiritu sancto legitime congregato, visalem Dei ecclesiam representans factio et doctrina fuerit reprobata sufficientissime, tamquam erronea, falsa, vereque de veritate Cristiana discrepans; ipse quoque cum complicibus sibi adherentibus fuerit formidolosissime excommunicatus et cum suo Jeronimo de Praga, eloquentissimo, igne extinctus; nichilominus quidam, odio illorum contra clerum, potissimum contra sacerdotes, incitati, nec hodie rabido ore inimici veritatis, mutui pacis et veri lucis inimici, cessant affirmare, doctrinam Johannis Huss heresiarche fuisse veram, sanam et ipsum fuisse virum bonum, probum et nichil expresse sensisse contra fidem dumtaxat contra abusum cleri et indignum morte fuisse punitum, non intelligentes, quod grave scandalum per huiusmodi seminaria verba scandalum inserant pusillis. Affirmant, eum dixisse, cum ecclesiarum patrimonia primo et principaliter debeantur Cristi pauperibus, quidquid sacerdotibus superfuerit, deinde ecclesiarum fabricis; indignum huic bono viro videri, disperdi illa meretricibus conviviis equorum ac canum sagimine, cultui vestimentorum superfluo, et aliis rebus indignis religione Cristiana. Advertantur illi taliter loquentes, ne simul ipsi, eandam penam, quam prius hereticus pertulit in corpore, ipsi filii et omnes tam frivole loquentes in anima pacientur. Notandum quoque, quod Johannes Huss ex eo dicitur Huss, quod ex villa Bohemie prope Pragam natus, que dicitur Huss („huss“ autem bohemice, dicitur allemanice „anca“) ob id articuli condempnati per concilium Constanciense, tamquam suspectus in fide, quos idem Johannes Huss tenuit docuit et publice predicavit, subnectere volui, ut videat omnis candidus lector et qui is ecclesie fidem profitens, quam pessimus fuerit inimicus fidei, ad cuius subversionem tam potenter ardebat, sicut heu hodie in plerisque locis Bohemie suum adhuc virus seminatum pullulat; et quia etiam malum non evidatur nisi cognitum, ut sciat, qui prefati heretici doctrinam commendant ex ignorancia inscius facti: si cristicola est, ut ob sancte matris universalis ecclesie sanctissimamque fidem Christi labia comprimet, et an iustus prefati heretici interitus sit deplorandus vel commendandus.

Articuli magistri Johannis Huss heretici in concilio Constanciensi dampnati anno domini 1415 sumpti ex heretico seminario Johannis Wickleff hereziarche.

(Folgen die 44 Artikel.)

Isti 44 articuli convicti sunt a concilio Constanciensi generali anno domini 1415, sabatho post festum sancti Udalrici, quo die Johannes Huss igne crematus est; in eodem loco postea interiectis non multis diebus eciam Jeronimus de Praga, eius discipulus, fuit combustus. De quo invenies unam epistolam Pogii ad Leonardum Arentinum, qui Pogius illo die Constancie fuit et exitum rei vidit; hec autem epistola impressa est cum epistolis Enee Silvii, vel Pii pape secundi, et est in ordine talium epistolarum 426. Prefato die videlicet iuste incinerationis Johannis Huss ipse Johannes Huss hereticus ductus est de carceribus ad maiorem ecclesiam Constancie; ibi solennis sessio fuit celebrata presentibus 82 prelatis infulatis aliisque doctis viris et dominus cardinalis Ostiensis presidebat et celebravit officium misse; rex autem Sigismundus sedebat in throno maiestatis sue, portans coronam cesaream in capite suo, et indutus dalmatica; Ludowicus, comes palatinus Reni, tenuit pomum maiestatis; Fridericus, purgravius de Nurnwerga, sceptrum; et quidem alter dominus gladium, sedentes et stantes coram eo ministrantes in missa et sessione, et tunc prefatus Husso constitutus coram omni clero et rege et universo populo legebantur sibi prescripti 44 articuli, in quibus prius fuerat convictus in nationibus, et sic ad quemlibet articulum respondit; aliquos vero negavit, aliquos non, et tacuit. Cum autem vellet negare et publice diceret, illum vel illum articulum nego et non est verum, quod ipsum non predicavi in publico, non tenui neque ipsum defendi, sed aliqua causa solacii de ipso conversatus sum, tunc surrexit dominus cardinalis de Florencia et publice dixit: Magister Johannes, quare nunc negatis articulos, quos plurimum affirmastis et coram universali concilio impudenter dixistis, tales vos nunquam negaturos ac in novissima sessione publica dixistis, potius vos mortem pati et quamcunque despectissimam pro veritate mortem, quam ipsos vestros articulos nephandissimos sine fundamento positas revocare? Perlectis ex more distincte, sonorose, publice omnibus presentibus articulis, cum probationibus super fasissima falsitate et probatione sufficienti prelata, quod ipse eosdem articulos nedum tenuit, verum predicavit, defendit et alios ad tenendum et defendendum reduxit ac per ipsos multos errores induxit et totam inclitam Bohemiam (paucis civitatibus exceptis) infecit; in qua patria opulentissima omnium ordinum sunt diruta monasteria, tunc quidem magister dictus Wilding, ex quadam cedula legit concilii universalis pro-

curator unam sentenciam diffinitive latam per concilium, per quam sentenciam doctrina dicti Hussonis et suorum adherentium esset invalida et heretica, erronea, et ab omni populo tanquam suspecta in fide evitanda; insuper quod libri sui essent conburendi; et excommunicavit et sentenciavit omnes sibi adherentes sicut ipsummet, quod et sic statim factum est, et omnes libri sui in platea, que dicitur „auff dem hoff", coram omni populo publice sunt combusti. Aliam prefatus magister promulgavit sentenciam diffinitivam, quod prefatus Johannes Huss propter suam falsam doctrinam deberet degradari, quod et factum fuit coram prelatis et populo in ecclesia in dicta sessione. Tunc ante degradacionem scandebat super unum pancum, alta ac clara voce dixit: Istos articulos non volo abnegare propter tria; primo, quia timerem offendere Deum; secundo, quia timerem periurium perpetrare; tercio, quia esset scandalum michi adherentium. Et sic descendit et sic degradatus est et secundum morem et ritum ecclesie degradatus. Prima vero oratio degradationis sic incipit: „O Judas, qui conversatus es cum Judeis." Postea prefatus magister Wilding legit terciam et ultimam sentenciam, quod dictus Husso post degradationem propter sua mala esset presentandus iudici seculari. Tunc surrexit quidam procurator concilii, magister Heinricus de Piro, et protestatus dictas sentencias et peciit singulariter, qui intererant testimonium dare, quia ille sentencie sic iuste et recte forent, late et approbate, et ipse desuper conficere instrumenta, que et quot forent necessaria. Postremo magister Wilding requisivit a concilio generali, utrum iste sentencie essent valide et iuridice diffinite; sic de qualibet natione unus, qui stabat in cancellis, clamabat: „pro natione dico, quod placet"; tunc Ludwicus, comes palatinus Reni, accessit ad Hussonem et cum eo mariscalcus regis et iniecerunt in eum manus et super caput eius posuerunt pileum altum de papiro, depictum demonibus, et ductus est de ecclesia uno transitu extra portas civitatis. Et cum esset in loco tormentorum interrogatus fuit, an vellet confiteri et dixit, quod non, qui nec papa nec alius prelatus vel presbyter haberet auctoritatem ipsum absolvendi, sed si habuerit unum puerum quinque annorum, illi vellet confiteri. Et sic ligatus ad unam statuam, stando super palum passus est incendium et ignis totalem conbustionem; et propter falsam fidem quorundam Bohemorum presencium, qui petierunt de reliquiis suis, combustus est una cum vestibus suis, in pulverem redactus, et tales pulveres proiecti sunt in Renum, ne plures per eum seducantur et inficerentur. Habes sic lector, ut quempiam male loquentem in odium cleri post Johannem Huss et increpes demonstresque ex falsissimis articulis, ut quivis talium ori digito inponat.

Notiz über die Hussiteneinfälle.

(tom. III. fol. 300r.)

Anno 1430 Hussite de regno Bohemie propter incineracionem Johannis Huss, heresiarche, eiusdem regionis in concilio Constanciensi, terras a Bohemia usque ad Scheeschslicz[1]) devastarunt in modum locustarum. Annus et tempus, quo hec perpetrata sunt, habetur ex sequentibus versibus:

Fibula, bis binis babatis, crucibus quoque trinis
Populus Bamberge fugatus fuit ab urbe. (Exposicio.)
Per fibulam intelligem et designat wille;
Per quatuor babati, intellige CCCC et designant 400
Per trinas cruces intellige CCC et sic habes
1430.
Facta est depopulacio a Bohemis in Almania.

De Judeis.

(tom. II. fol. 281.)

Ein wunderparlich geschichte, wie die Merkischen Juden das hochwirdig sacrament gekaufft und zu marteren sich unterstanden anno domini 1510

Zu wissen, dass uff Jare Christi 1510, am mittwochen nach unser lieben frauen liehtmess, umme aylffstundt in der nacht, hat ein boeser crist, mit namen Paul From, der gepurdt ein pomer, zu Pernau[2]) gesessen, ein kesselpusser, ein moerder gewest, auss teufellischer eingebung yn einem dorff, Knoblach[3]) genandt, dem bischoff von Brandenburg zugehoerich, in der kirchen das ziborium auffgeprochen, daraus ein uberguldt puechslein, dar yn zwo consecrirt hostien, ein gros und ein clein gewest, sampt eyner kupfferen vergulten monstranzen gestolen.

Als er aber des volgenden tags, umme acht nit weit von dem dorffe Sacka[4]) kommen, hat er sich uff ein stein nydergeseczt, den diebstal besichtigt, und die grossen hostien unwirdiglich verunczt zu handt ist es finster umme yn worden, allso das er lenger; dan yn einer halben stundt nit hat moegen auffsten oder wegkummen.

Darnach ist er gen Spandau[5]) (ein stadt zwo meil von Perlin[6]) nach Brandenburg gelegen, do die Haffel und Sprewer

[1]) Schesslitz bei Bamberg.
[2]) Pernau = Bernau a. d. Panke. Reg.-Bezirk Potsdam.
[3]) Jetzt Knoblauch, Dorf im pr. Reg.-Bezirk Potsdam.
[4]) Sacka (?) bei Knoblauch (?).
[5]) Spandau bei Berlin.
[6]) Die jetzige Reichshauptstadt.

zusammen flissen) gangen, und eynem Juden mit namen Salomon die monstranzen zu verkauffen angepotten darauff Salomon geandwort, „wo das gewest, ist mer gewest“; allso hat der poess Crist das hochwirdig sacrament auss der puechsen gezogen und umme 16 groschen geboten, darauff Salomon 5 gelegt und den kauff umme 9 groschen beschlossen.

Darauff ist der gotsverkauffer yn das land gen Wenden[1]) gezogen, hat aber do nit moegen beleyben, sunder ist ungeacht, das er gewarnt was, das geruecht beruerts diebstals seiner leichtfertikeit uber yn ging, wider anheym gezogen, alldo die monstranzen auss seinem haus uber die mauern geworffen, die aber aus goettlicher fursichtikeit an einem paum hangen pliben; do hat sy der purgermeister funden und auff beruerte vermutung den dieb gefencklich angenummen, welcher zu handt an alle marter bekandt hatt.

Aber Salomon hat das hochwirdig sacrament uff ein ecken eynes disch gelegt, darauff auss hessigen jüdischen, angepornen neidt mermals gehauen, gestochen, yedoch nit verwunden moegen, biss so lang er zu zoren bewecht unter fil anderen ungestummen worten geflucht: „Bistu der Cristen got, so erzeich dich yn thausendt teuffel namen!“

Auff der stundt hat sich von dem disch der heylich fronleichnam Cristi wunderparlich yn drey teil, in massen yn der priester tailt, gedeilt, allso, das die oertter bludtferbig gewest, welche drey partikell er yn seiner taschen 4 wochen gedragen. Dweyl er aber mit Jacob Juden zu Brandenburg und Marcus Juden zu Stendel,[2]) for einem halben jar abgeret und verlassen, welcher untter yn das hochwirdig sacrament ueberkeme, selts dem anderen zuschicken, hat er den ein partikel, yn ein püchslein mit semischem leder uberzogen, unter seinem petschyr genanten Jacob mit seinem Sone gen Brandenburg, gleicher weiss dem anderen Marcus geyn Stendel zugesandt.

In den dritten partikel hat er abermals gehauen und gestochen, allso das ettlich pludtropffen herausss geflossen; den selben partikel hat er wollen verunzen, ins wasser werffen, verprennen und yn mancherley weis umbringen. Ist ym alles unmuecklich gewest, biss so lang er zu radt worden, das er yn yn ein packoffen geworffen und wie wols dozumal vinster daryn gewest, so hat er doch zu handt (laudt seynem eygen bekenndeuss) ein clarhelle licht und ob dem prodt ein schen clein kyndlein, eynes daumen lang, zwaymal schweben gesehen; wie wol er auch diss thunss hardt erschrocken, des Cristen gefenckniss

[1]) Land der Wenden (Mecklenburg?).

[2]) Stendal, Reg.-Bezirk Magdeburg.

gewisst, und geren geflohen were, se ist ine doch von stundan zukummen onmacht

Den anderen partikel, hat Marcus zu Stendel sampt der seinen, als fil an ym gewest, gleicher weiss zu marteren sich unterstanden und gen Braunschwig. oder als ettlich sagen, gen Franckfurdt am Meyn gelegen geschickt.

Allso hat auch den dritten partikel Jacob zu Brandenburg auff ein disch gelecht, darein gestochen und gehauen, das man die bluddropffen mildiglich auff dem tisch sehet, wan er hat ir nit mogen abwaschen, sunder ein span auss dem disch gehauen, den sampt dem partikell gen Osterburg [1]) pracht, do ein gewaltiger Judt, Mayr genandt, seinen Sone Isaac beylegt, und das hochwirdig sacrament in eyner schüssel verdeckt der preüdt an das pett getragen mit disen worten „sie solt sich pillich freyhen und geerdt achten, do precht er yer der Cristen got."

Alldo haben die feindt Cristi auff der wirdschafft den partikel abermals gemartert und Ysaac, der preüdigam, hat ym von eren wegen den ersten stich geben diser partikel sol auch gen Braunschwig kummen sein, do die Juden alle gefangen siczen.

Es haben auch die verstockten Judenhundt in der getenckniss bekandt, das si in kurzen jaren siben Cristenkinder eyns fur 24 groschen von seyner muter, einer peuren, eins um 3 groschen, auch eyns ume 10 groschen gekaufft, die mit messer, nadel gestochen, gemartert und gedoet, das plut mit paressepfel eingemacht, und zu ir notturfft geprauchte.

Der halb hat der durchleuchtigst hochgeborren Curfurst margraff Joachim von Brandenburg [2]) etc. am freytag nach divisionis apostolorum zu Perlyn, den übeldettern leib und gut aberkennen, nemlich den Cristen mit zangen reissen und verprennen, desgleichen ein besunderen rost auffrichten, darauff 38 Juden an halsspender schmiden und zu pulver verprennen lassen.

Welche verstockten Juden (das frumdt zu heren, wo sulchs nit gesehen) mit lachundem mundt das urteil angeherdt, mit irem lobgesang ausgefürdt und auff den rost nit allein gesungen und gelacht, sunder auch zum deil gesprungen. die verpunden hendt auffgeworffen, das strohe zu sich geraffelt, yn die meuler gesteckt und allso ungeacht der merkligen wunderzeichen mit grosser bestendikeit den todt geliden, den paufelligen Christen zu sunderem schrecken.

Uber die genanten haben sich angezeichter Jacob und noch zwen taufen lassen, Jacob Jorg genandt und dess nachfolgenden

[1]) Osterburg, Reg.-Bez. Magdeburg.
[2]) Regierte in den Jahren: 1484—1535.

tags enthaupt, alls Cristen gestorben. Der drit, ein augenarzt, darumme, das er allain an kynderen schuldig gewest ist, erpetten, ins grau closter gangen, geystlich worden.

Es syzen auch noch zu Perlyn bis yn 60 Juden, tragen aber von disem thun keyn wissen, ist die sag, man werdt sy (wie pillich) dess lands abermals verweysen.

1510.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Fortsetzung zu Heft III. 1897, S. 484—492.)

Die Annalen wurden, mit Ausnahme der die Beziehungen zwischen Disentis und Urseren betreffenden Abschnitte, wovon im letzten Jahrhundert eine nun im Kirchenarchiv Andermatt aufbewahrte Abschrift angefertigt worden,[1]) an dem unglückseligen 6. Mai 1799 ein Raub der Flammen. Was an ihnen aber das wertvollste war, die Daten und thatsächlichen Angaben, blieben uns erhalten in der ziemlich umfangreichen Synopsis Annalium Monasterii Disertinensis, (citiert: Syn., nach dem Disentiser Exemplar). Diese entging der Katastrophe von 1799, weil schon vorher in mehreren Exemplaren ausserhalb des Klosters verbreitet. Das schönste davon besitzt nun die Bibliothèque nationale in Paris[2]), ein anderes das Kloster Disentis,[3]) ein drittes unvollständiges — bis 1571 reichend — das bischöfliche Archiv in Chur.

Der Standpunkt der Synopsis ist derjenige a Medel-Castelbergs. Mit Sorgfalt sucht sie, die Urtheile Stöcklins mildernd, auch den von den Laien eingesetzten Aebten des 16. Jahrhunderts gerecht zu werden. Schärfer wird der Annalist, wenn er die seiner Zeit noch so naheliegenden Kämpfe mit dem Bischof und dem Hochgericht aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bespricht.

---

[1]) Eine aus neuerer Zeit stammende Abschrift besitzt das Kloster Disentis.

[2]) Edouard Rott, Inventaire sommaire des documents relatifs à l'histoire de Suisse conservés dans les archives et bibliothèques de Paris, II. 640.

[3]) Ich betone dies besonders, weil Sickel im Jahre 1876 im Kloster kein Exemplar der Synopsis vorfand (Ueber Kaiserurkunden in der Schweiz p. 49), eine Bemerkung, die auch in Hidbers II. Band des Schweiz. Urkunden-Registers (Einl. S. X.) Aufnahme gefunden hat, während dieser letztere im Vorwort von 1865 zum I. Bd. (S. XVI. Anm. 1) das Vorhandensein eines Exemplars im Kloster Disentis erwähnt.

Dagegen übergeht er die früheren vom Hochgericht dem Stifte aufgedrungenen Conventionen von 1472, 1477 und 1517. Stöcklin hebt gerade diese besonders hervor, und so ergänzen sich beide Quellen in sehr erwünschter Weise.

Seit den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts wird die Synopsis ausführlicher. Der Chronist stützt sich hiebei auf unmittelbare mündliche Tradition und auf Selbsterlebtes. Dies ist am deutlichsten zu ersehen aus der detaillierten Art, wie der Tod des Abtes a Medel Castelberg und des P. Maurus Cathrin (1696) erzählt wird. Der Name des Verfassers wird nirgends genannt. Wahrscheinlich ist es der Verfasser der Annalen, der auch den „Abriss" davon besorgte. Die Abfassung fällt in die Zeit zwischen 1705 — mit welchem Jahr die Chronik abschliesst — und 1709.[1])

Aus der Zeit des nämlichen Adalbert Defuns stammt eine rätoromanische Bearbeitung der Klostergeschichte: Cuorta Memoria della successiun ne diember dils avats sco dellas caussas las pli remarcablas, ch'en succedidas da temps en temps cun la claustra de Muster, ne faitg midadas enten nossa tiara, herausgegeben von C. Decurtins im Archivio glottologico italiano VII. Bd. p. 197—254 (citiert: Cuorta Mem.). Die Abfassung der Cuorta Memoria dürfte ins zweite Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts fallen. Sie darf nicht früher angesetzt werden, da die Schrift sich wesentlich auf die Synopsis stützt. Bis zum 15. Jahrhundert ist sie, wie jene, ziemlich kurz gefasst; von da an wird sie einlässlicher, und repräsentiert stellenweise eine wortgetreue Uebersetzung der Synopsis, wobei hin und wieder eine neue Bemerkung gewöhnlich moralisierender Natur einfliesst, dagegen Notizen administrativen Charakters mit Vorliebe übergangen werden. Sie schliesst in ihrer zusammenhängenden Darstellung mit dem Jahre 1658 ab, also ein halbes Jahrhundert früher als die Synopsis, enthält aber auch noch Andeutungen über spätere Ereignisse, z. B. über das tragische Ende des Landrichters Nikolaus Maissen 1677.[2])

Der Verfasser der Cuorta Memoria ist uns nicht bekannt. Ohne Zweifel war er ein Landeskind, wahrscheinlich aus dem Hochgericht Disentis, und Conventual des Klosters. Dies beweist

[1]) Das Datum 1709 trägt das Pariser Exemplar. Das Disentiser Exemplar ist, wie eine am Schluss angebrachte Notiz zeigt, eine im Jahr 1712 durch den Conventualen Purpurinus Schmidt von Grüneck angefertigte Abschrift. Ich glaube nämlich das Wort »describere« mit »abschreiben« übersetzen zu müssen. Ob das Pariser Exemplar weitere Angaben enthält, welche Rott l. c., berechtigen, Purpurinus Schmidt von Grüneck als »Autor« der Schrift zu bezeichnen, konnte ich nicht ermitteln.

[2]) Ueber diesen s. Näheres bei C. Decurtins, Monat-Rosen, 21. Jahrg. (1877) p. 345 ff., u. 409 ff.

einerseits des Autors vollständige Beherrschung der Landessprache und geläufige Kenntnis der Disentiser Localverhältnisse, anderseits der Ton der Darstellung. Bei aller Parteinahme für das Stift gelangt überall, wo vom Hochgericht die Rede ist, eine warm patriotische Stimmung und eine wohlthuende Liebe für „die tapferen und hochsinnigen Ahnen" zum Ausdruck. Ueber die Gründe zur Abfassung der Schrift können wir kaum im Zweifel sein, zumal wenn wir deren bereits angedeutete Vorliebe für erbauende und moralisierende Bemerkungen beachten. Wahrscheinlich waren hiebei die gleichen Erwägungen massgebend, welche den Abt a Medel-Castelberg bestimmten, „in gratiam Fratrum Conversorum linguam latinam vel germanicam minus intelligentium" Betrachtungen für jeden Tag des Jahres rätoromanisch abzufassen, und welche Adalbert Defuns bewogen, zu gleichem Zwecke die Regel des hl. Benedict und das römische Martyrologium, sowie für das Volk die Bücher von der Nachfolge Christi in die Volkssprache zu übertragen.[1])

Das 18. Jahrhundert hat in Disentis, trotz der nicht ganz ungetrübten Verhältnisse des Stiftes, die rührigste literarische Thätigkeit erzeugt. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bestand im Kloster eine Druckerei.[2]) Diese diente vorzugsweise dazu, Gebet und Liederbücher in der Volkssprache zu verbreiten. Die historischen Arbeiten fanden dabei weniger Berücksichtigung, und eben aus diesem Grunde konnte es geschehen, dass sie, weil nur handschriftlich im Archive vorhanden, zum grössten Theil beim Klosterbrand von 1799 für immer verloren gingen. Von der historiographischen Thätigkeit des P. Konrad Desax († 1638), Maurus Cathrin († 1696), Karl († 1712) und Ildephons Decurtins († 1736), des Abtes Bernard Frank von Frankenberg (1745—1763) und P. Maurus Wenzin, Decan des Stiftes unter Marian von Castelberg (1724—42), blieb uns fast nichts erhalten. Vom letztgenannten besitzen wir eine in ziemlich leidenschaftlichem Ton gehaltene Vertheidigung des Stiftes gegenüber dem Hochgericht, unter dem Titel: Ina cuorta, mo fideivla Informaziun della exemptiun et immunitat della venerabla Casa de Diu etc., gedruckt 1748. Ein Wiederabdruck stammt aus neuerer Zeit. Im ersten Theil der Schrift werden die früheren Kämpfe zwischen Stift und Hoch-

[1]) Nota manuscriptorum etc. l. c. p. 404 f. — Vgl. auch die Einleitung von Decurtins, Arch. glott. VII 197—199.

[2]) Der erste bisher bekannte Disentiser Druck ist unseres Wissens ein romanisches Gebetbuch: »Scazi spiritual dell' olma fideivla, aus dem Jahre 1690. Ed. Böhmer, Verzeichnis rätoromanischer Literatur, p. 117 und 124. (Roman. Studien, Bd. 4.). — Darnach ist A. v. Sprecher, Gesch. der Rep. der drei Bünde im 18. Jahrh., II. 505, zu berichtigen.

gericht seit der Zeit der Ilanzer Artikel erzählt; der zweite Theil ist eine allgemein gehaltene Apologie der geistlichen Immunität. Von demselben Autor stammt eine für die Localgeschichte recht interessante „Descriptio brevis Communitatis Disertinensis," herausgegeben von C. Decurtins in den Monat-Rosen, Jahrg. 26. (1882), p. 381–403. Ein günstiges Geschick bewahrte diese Handschrift 1799 vor dem Untergange.

Als glückliche Fügung müssen wir es bezeichnen, dass gerade in den zwei letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts in Disentis auf historischem Gebiet ungemein eifrig gesammelt und gearbeitet wurde. Die Frucht davon ist das wertvolle Denkmal, welches der St. Blasianer Pater Ambrosius Eichhorn in seinem „Episcopatus Curiensis", Typis San-Blasianis 1797, (citiert: Eichhorn) dem Stift Disentis gesetzt hat, sowie die Bearbeitung der Klostergeschichte, die in den „Miscellanea des gelehrten Secretärs der schweizerischen Benedictiner Congregation P. Moriz Hohenbaum van der Meer († 1795) uns vorliegt. Das Chronicon Disertinense bildet den 7. Band dieser Sammlung. Im Besitze derselben ist jetzt das Stift Einsiedeln; eine Copie des Chronicon Disertinense befindet sich in Disentis (citiert: Van der Meer, nach der Disentiser Abschrift).

Einen Hauptantheil an den zwei letztgenannten Werken haben der Disentiser Archivar P. Augustin a Porta, und der zum Zwecke der Aushilfe aus Rheinau postulierte Decan P. Fintan Birchler. Die Mittheilungen des ersteren förderten wesentlich die Arbeit Eichhorns, der, wie es scheint, nur kurze Zeit in Disentis sich aufhielt (1787). Die Bearbeitung in der Van der Meer'schen Sammlung stammt sozusagen ganz aus der Feder a Portas und Birchlers; Van der Meer unterzog sie bloss einer genauen Durchsicht.[1]) Wir wissen das aus der interessanten Correspondenz zwischen Disentis und Van der Meer in Rheinau während der Jahre 1785 und 1786, welche uns glücklicherweise noch erhalten ist.[2]) Diese bekundet uns zugleich den Eifer, mit welchem vor allem Augustin a Porta die Vergangenheit seines Klosters durchforschte, um eine auf umfassender Grundlage beruhende Geschichte desselben schreiben zu können.[3]) Auch die legendarischen Erzählungen aus der ersten Zeit der Stiftung entgingen hiebei nicht der kritischen Untersuchung

[1]) Beim Citieren des »Chronicon« glaubte ich nichtsdestoweniger den bekannteren Namen desjenigen beibehalten zu sollen, in dessen Sammlung es Aufnahme gefunden hat.

[2]) Originalschreiben im Stift Einsiedeln, Copien in Disentis.

[3]) R. P. Augustinus archivarius noster magnum rei diplomaticae desiderium prae se fert, et quantum in tanta rerum penuria licet, in disquirenda historia domestica multum desudat. Aus einem Schreiben Birchlers an Van der Meer vom 23. Juli 1785.

Der Fleiss des Bearbeiters ist denn auch im Chronicon Disertinense nicht zu verkennen. Dieses führt uns, bedeutend ausführlicher als Eichhorn, nicht ohne einen gewissen pragmatischen Zusammenhang die Geschichte des Stiftes bis 1614 vor. Von da an bis 1786 ist es nur ganz kurz gefasst. Der Verfasser kennt genau die einschlägige rätische und auswärtige Literatur und bringt hin und wieder Berichtigungen an. Seine kritische Auffassung offenbart sich auch darin, dass er mit Vorliebe die Geschichte des Archivs, bezw. das Schicksal der Quellen verfolgt. Einen besonderen Wert verleihen der Schrift die zahlreichen eingestreuten Auszüge aus Urkunden, welche zu Eichhorns Codex probationum[1]) eine willkommene Ergänzung bilden.

Im Verzeichnis der Schriften Van der Meers, welches G. Mayer im Freiburger Diöc.-Archiv, 11. Band (1877), p. 14 ff. veröffentlicht hat, figurieren als Nr. 40, 44, 45 und 46 vier weitere Stücke, welche Disentis betreffen, nämlich: 1. Monumenta quaedam pro historia monasterii Desertinensis et Rhenaugiensis, episcopatus Sedunensis et congregationis Helveticae. 2. Animadversiones in historiam monasterii Desertinensis. Extractus ex actis congregationis Helveticae de monasterio Desertinensi. Continuatio historiae abbatum monasterii Desertinensis ab anno 1614 usque 1786. 3. Revolutiones Desertinenses, ex quibus demonstratur, quantos labores et impensas rev. congregatio Helvetica in conservando monasterio Desertinensi impenserit, 1788. 4. Recensio ad disquisitionem, an S. Placidus Desertinensis fuerit cephalophorus, 1786.

Ich konnte den jetzigen Verbleib dieser Schriften nicht ermitteln. Auf der Cantonsbibliothek und dem Staatsarchiv Zürich, sowie im Stifte Einsiedeln erhielt ich auf meine Anfragen negative Antwort. Es scheint, dass manche Stücke, die in diesem von Ildephons Fuchs herrührenden Verzeichnis figurieren, seitdem abhanden gekommen sind.[1])

Die viel genannten rätischen Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts, Campell, Guler, Sprecher, Juvalta u. s. w. haben Disentis und überhaupt dem Oberlande keine liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt. Keiner von ihnen entstammte der Surselva, und zudem mochte dieser katholisch gebliebene Landestheil in jener Zeit, wo der religiöse Gegensatz so ausgeprägt war, die protestantischen Geschichtschreiber weniger interessieren.

---

[1]) Anhang zum Episcopatus Curiensis.

[2]) Ueber Van der Meer »den Schweizerischen Mabillon,« wie Zurlauben ihn nennt (Zapf, Reisen [1786] p. 159), vgl. Meyer von Knonau in der Allg. Deutschen Biographie, Bd. 12, und die daselbst angegebene Literatur; ausserdem August Erb, das Kloster Rheinau und die helvet. Revolution, (1895) p. 14 ff. (mit Bild). Eine genügende Biographie des bedeutenden Mannes existiert nicht.

Guler hat uns in seiner Raetia eine alte Abbildung des Klosters übermittelt.[1])

Während die Chroniken der Abtei verhältnismässig jungen Datums sind, gehen die Urkunden sehr weit, bis in die Zeit der Karolinger zurück. Davon haben sich jedoch nur ganz wenige Originale bis ins 18. Jahrhundert herübergerettet. Die meisten derselben gingen 1387 verloren. Andere sind 1536 und später abhanden gekommen. Das Testament Tellos (766) behauptet Mabillon noch im Original vor sich gehabt zu haben.[2])

Das wertvollste Stück des Klosterarchivs am Ende des letzten Jahrhunderts war unstreitig das umfangreiche Copialbuch, welches Abt Johann IV. Zanus nach dem ersten grossen Klosterbrande 1399 durch seinen und der Landschaft notarius publicus Johann von Waleschingen aus Schaffhausen anfertigen liess. Erhalten blieb uns ein kleiner Theil davon in der Urkundensammlung, welche P. Ildephons Fuchs, Van der Meer's Schüler, auf Grund jenes Copialbuches in Disentis zusammenstellte. In den vierziger Jahren wurde diese Sammlung vom Stadtarchiv Luzern aus Theodor von Mohr, dem verdienten Herausgeber des Bündner Urkundenbuches, mitgetheilt; dann blieb sie verschollen, bis Sickel auf seiner Reise durch die Schweiz 1876 dieselbe unter den Rheinauer Sachen auf der Züricher Cantonsbibliothek wiederfand.[3]) — Daselbst wird sie heute noch aufbewahrt unten der Bezeichnung Cod. hist. 6. Veterum monumentorum Collectio facta per R. R. ac solertissimum P. Ildephonsum Fuchs 1792. Die 18 Disentis betreffenden Stücke füllen die ersten 22 Seiten des Codex aus. Es sind päpstliche und kaiserliche Diplome und mit Ausnahme von Nr. 8. [Bulle Honorius' (IV?)], die fast wörtlich mit Nr. 4 übereinstimmt, sämmtlich von Theodor von Mohr entweder vollständig oder im Auszug im Codex Diplomaticus zur Geschichte Graubündens, Bd. I, und in den Regesten von Disentis abgedruckt.[4]) Als Nr. 1 schickt Fuchs die gleichfalls dem Chartular von 1399 entnommene Vidimationserklärung des Joh. von Waleschingen voraus.[5]) Nebst diesem waren zu Ende des letzten Jahrhunderts noch andere Abschriften von Urkunden im Klosterarchiv vorhanden. Solche haben wie Sickel nachweist,[6]) dem Mitarbeiter Eichhorns, P. Augustin a Porta, vorgelegen.

---

[1]) Guler von Weineck, Raetia (1616) p. 72.

[2]) Annales Benedictini II, 195 f.

[3]) Ueber Kaiserurkunden in der Schweiz, S. 49.

[4]) Es sind Cod. Dipl. I, Nr. 55, 60, 66, 71, 91, 115, 129 u. Anm., 150, 287, 288, 289, 290; Reg. von Disentis, Nr. 189, 236 und 264.

[5]) Citat daraus bei Mohr Cod. Dipl. I, 55, Anm.

[6]) l. c. p. 49 und 51.

Hohen Wert beansprucht ferner die Sammlung, welche unter dem Namen Litterae Disertinenses des Abtes Placidus Raimann von Einsiedeln bekannt ist (citiert: Litt. Dis.). Es sind nahezu 100 Nummern, theils grössere Auszüge, theils kurze Regesten von Urkunden, welche Raimann bei seiner Anwesenheit in Disentis 1650 zusammenstellte. Sie umfassen die Zeit vom 10. bis zum 17. Jahrhundert. Im Besitze derselben ist das Stift Einsiedeln; Copien finden sich in Disentis.

Die meisten der angeführten Schriften und Sammlungen wurden von Th. von Mohr bei Abfassung des Codex Diplomaticus (citiert: C. D.) und der Disentiser Regesten (citiert: Reg. v. Dis.) herangezogen. Nicht benutzt wurde dabei eine im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien aufbewahrte und von Pertz im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, VI, 109, sowie von Sickel in Acta regum et imperatorum Karolinorum II, 403, und in dem citierten Reisebericht p. 51 erwähnte Urkundensammlung: Documenta authentica, quibus Desertinense monasterium apud Rhaetos in ducatu Mediolani proprium dominium jura, regalia etc. ac demum loco dominii per immemorabile tempus annuam pensionem 200 ducatorum auri habuisse demonstratur. Ex archivo eiusdem monasterii desumpta 1639.[1]) Wie schon aus dem Titel hervorgeht sind es Actenstücke, die sich auf die Besitzungen des Klosters in Italien beziehen und unter Abt Augustin Stöcklin zusammengestellt worden sind. Der Verfasser der Synopsis kannte sie; aus derselben fanden 6 Auszüge in die Regesten von Disentis Aufnahme.

Wie bereits im Vorwort angedeutet, fliesst das Quellenmaterial zur Klostergeschichte seit der Mitte des 16. Jahrh. etwas reichlicher. Von da an kommen eben in mehr oder minder ausgiebiger Weise, auf jeden Fall aber ungleich mehr als früher, die Archive der übrigen Klöster der Schweiz. Benedictiner Congregation, die Archive der katholischen Orte und Mailands, so wie die bündnerischen Archive zur Verwertung. Die wichtigeren Urkunden zur Geschichte Bündens sind bereits in früherer Zeit zum Zwecke leichterer Erhaltung und Benutzung in Abschriften gesammelt worden. So entstanden die wertvollen Documentensammlungen von Deflorin, von Willi, von Marschlins, von Schmidt v. Grüneck, und andere, von denen die meisten sich in Privatarchiven befinden.

Die Katastrophe des 6. Mai 1799 kann vom Disentiser und bündnerischen Geschichtschreiber, wie vom rätoromanischen Literarhistoriker nicht genug beklagt werden. Archiv und Bibliothek im Kloster, sowie das Archiv des Hoch-

[1]) Neuestens hat das Kloster Disentis sich Copien davon verschafft.

gerichtes, des Dorfes und der Pfarrei gingen dabei gänzlich zu Grunde. Das Archiv des Hochgerichtes war allem Anscheine nach sehr reichhaltig. Dagegen muss hier bemerkt werden, dass die literarischen Schätze im Kloster vor dem Brande nicht so bedeutend waren, wie man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.[1]) Schon die Klosterbrände von 1387 und 1514, besonders ersterer,[2]) sodann die Plünderung des Klosters durch die Truppen der zwei evangelischen Bünde im Mai 1621, hatten dem Archiv unersätzliche Verluste beigebracht. Dazu kommt die Thatsache, dass im Laufe der Zeiten, besonders während der Periode der von den Laien eingesetzten Aebte, sehr viel urkundliches Material aus dem Kloster entwendet worden ist. Den Vorgang von 1536 haben wir bereits erwähnt. Etwas Aehnliches geschah von Seiten einiger Disentiser Rathsherren beim Tode des Abtes Bundi, 1614. So kam es, dass P. Fintan Birchler in seinem Schreiben vom 23. Juli 1785 an Van der Meer bemerken konnte: In bibliotheca pauci inveniuntur libri, iique a potiori exigui momenti, et quod caput est, neque huius utut exigui suppellectilis litterarii catalogus exstat. In archivo plurima, imo pleraque antiquiora monumenta desiderantur.

Das jetzige Klosterarchiv in Disentis umfasst nun entweder Schriftstücke — meistens sind es Copien, — die vor 1799 auswärts lagen, oder aber solche, welche die neueste Geschichte des Stiftes betreffen. Der Brand von 1846 verschonte glücklicherweise Archiv und Bibliothek. Vor allem kommt da in Betracht ein Copialbuch, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts durch den fleissigen P. Basilius Veit angelegt worden ist. Manche darin aufgenommenen Documente stammen indes bloss aus Eichhorn. Das Copialbuch wurde bis auf die letzten Decennien fortgesetzt. Den Urkundenabschriften vorgebunden ist ein 1801 durch Landrichter Theodor von Castelberg zusammengestelltes Urbar der Klostereinkünfte, welches für die neuere Geschichte der Abtei und des oberen Oberlandes grossen Wert hat. Von diesem Theile hat der ganze Codex den für seine ursprüngliche Bestimmung unzutreffenden Namen „Urbar“ erhalten, unter welcher

---

[1]) Vgl. A. v. Specher, Geschichte der Republik der drei Bünde im 18. Jahrh. II, 480; Decurtins, Einl. zur Cuorta Memoria, Arch. glott. VII, 198.

[2]) Magno infortunio monasterium nostrum Desertinense una cum ecclesia, campanili, bibliotheca diversisque officinis horribili incendio hoc anno (1387) conflagravit in cineresque reductum est incredibili jactura. Campanae omnes aestu et vapore dissolutae, libri quoque manuscripti complures ac multa veterum scripturarum monumenta flammis absumpta. Synopsis, p. 55. Bei Van der Meer (Chron. p. 63.) heisst es mit Bezug auf diesen Brand: Hinc illa inopia, quae me contentum esse cogit, plurium abbatum sola ac nuda nomina cum die et anno obitus adnotasse.

Bezeichnung er auch von Decurtins in den Beilagen zur Bundi'schen Chronik angeführt wird.

Zum Schlusse möge hier noch einer verlorenen Sammlung von Disentiser Documenten erwähnt sein, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Archiv in Zürich gelegen haben. Wie aus einer Aufzeichnung Adalberts II. — enthalten in einem Schreiben von P. Augustin a Porta an Van der Meer vom 20. November 1785 — hervorgeht, hatte Fortunat Sprecher, der Verfasser der Pallas Rhaetica, den Abt Augustin Stöcklin auf eine Anzahl von Disentiser Urkunden, „so in einer besondern Truchen zu Zürich in dem Archivo aufbehalten werden," aufmerksam gemacht. Abt Joseph Desax (1641—42) sah in der That auf seiner Durchreise durch Zürich die genannten Documente daselbst liegen. Aber weder er noch sein Nachfolger Adalbert Bridler konnten sich davon Copien verschaffen. Die Bemühungen a Portas, der in dem eben erwähnten Schreiben zu diesem Zwecke die Verwendung des einflussreichen Sekretärs der Benedictiner Congregation nachsucht, waren von keinem Erfolg begleitet. Die Actenstücke sind seit dieser Zeit verschollen; vielleicht wird ein glücklicher Fund sie wieder ans Licht befördern.

LEONI PONTIFICI
ANNIS PRESBYTERATUS
SEXAGINTA
PROPITIO DEO FELICITER EXPLETIS
FAUSTISSIMA OPTANTUR.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens i. J. 1895 und 1896.

Von P. Florian C. Kinnast, O. S. B. (Admont).

Indem wir die uns zugänglichen Daten hiemit gesammelt der Oeffentlichkeit übergeben, bitten wir für die Zukunft wiederholt und eindringlich um Unterstützung unseres gewiss nicht wertlosen Unternehmens. Zugleich statten wir an dieser Stelle den **hochwürdigsten Ordinariaten von Brixen und St. Pölten** für die seit Jahren gewährte gnädige Ueberlassung ihrer Diöcesan-Schematismen unseren ergebensten Dank ab; unsere Arbeit wurde hiedurch wesentlich erleichtert. Auch den vereinzelnten Berichterstattern aus einzelnen Ordenshäusern gebürt unser brüderlicher Dank. Möchte sich doch in jedem Hause wenigstens ein Mitglied finden, welches im Interesse der so nothwendigen Ordensstatistik die sich ergebenden Personalveränderungen mit Schluss jeden Jahres zur Vermeidung von Unrichtigkeiten und Lücken berichten wollte!

Möge die nachfolgende Zusammenstellung in Anbetracht der vorherrschenden und bisher nicht gebannten Schwierigkeiten eine gerechte Beurtheilung finden:

Ut in omnibus glorificetur Deus!

A. Benedictiner:

Admont. Eingekl. 1895: 23. I. Fr. Leopold (Theodor) Leithner, geb. 12. VIII. 73 in Marburg, 21. IX. Fr. Joseph Frotzler, geb. 1. X. 76 zu Schrattenthal (N.-Oe.), Fr. Balduin (Ignaz) Hartmannsdorfer, geb. 3. IV. 74 zu Wartberg (O.-Oe.). 1896: 17. IV. Fr. Guido (Mattheus) Ebner, geb. 16. X 75 zu Puchheim (O.-Oe.), 12. IX. Fr. Leo (Franz) Sivka geb. 17. IV. 71 zu Spitalić, Fr. Günther (Johann) Hager, geb. 23. VII. 74 zu Zell bei Zellhof (O.-Oe.).

Ausgetr. 1895: 28. X. Fr. Emmanuel Wallis.

Einf. Prof. 1895: 13. II. Fr. Friedrich Fiedler, 12. IX. Fr. Gebhard Waltl, 31. XII. Fr. Walther Schmid. 1896: 23. XI. Fr. Leopold Leithner, 25. IX. Fr. Joseph Frotzler, Fr. Balduin Hartmannsdorfer.

Feierl. Prof. 1895: 4. V. Fr. Erwin Voettinger, 6. X. Fr. Richard Mugrauer. 1896: 28. VIII. Fr. Edmund Wabitsch, Fr. Robert Jereb.

Ordin. 1895: 21. VII. Fr. Erwin Voettinger, 9. XI. Fr. Richard Mugrauer. 1896: 10. X. Fr. Edmund Wabitsch, Fr. Robert Jereb.

Secundiz 1895: 11. VIII. P. Honorius Fruhmann.

Ernannt 1895: Dr. Raimund Miklavc z. k. k. Feldcaplan in Graz, P. Columban Stranzl z. Coop. in Gröbming, P. Cornelius Koessler z. Coop. in St. Gallen, P. Ubald Welli z. Coop. und später Provisor in Kammern. 1896:

P. Humbert Senegowitsch z. Pf. in St. Jacob (Freiland), P. Wolfram Menhardt z. Pf. in Gams, P. Berthold Hoffmann z. Pf. in Altenmarkt, Dr. Ignaz Bierbaum z. Pf. in Kammern. P. Ubald Welli z. Coop. und später zum Provisor in St. Michael, P. Augustin Millwisch z. Administrator des Kreisdecanates Admont, P. Anselm Schmid z. Kreisdechant u. Pf. in Admont, P. Erwin Voettinger z. Coop. in Gröbming, P. Columban Stranzl z. Pf. in St. Oswald (Freiland), P. Virgil Köppl z. Pf. in Gams, P. Wolfram Menhardt z. Pf. in Wildalpen, P. Eberhard Bachmayr z. Pf. in St. Michael.

Auszeichnung 1895: Honorius Fruhmann z. f.-b. geistl. Rathe.

Gestorben 1895: 23. XII. P. Honorius Fruhmann, f.-b. g Rath, Jubelpriester, Pf. und Ehrenbürger von Kammern im 75. Lj. 1896: 11. IV. P. Urban Pöltl, f.-b g. Rath, Kreisdechant u. Pf. zu Admont im 56. Lj., 20. V. P. Lambert Groeblinger, Pf. zu St. Michael, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes im 56. Lj.

Stand Ende 1895: 65 Pr., 8 Cl., 2 Nov., 2 Br. = 77. 1896: 64 Pr., 8 Cl., 2 Nov., 2 Br. = 76.

Altenburg. Ordin. 1895: 26. VII. FF. Benedict Frey, Ambros Minař

Ernannt 1895: P. Robert Breitschopf z Coop. an der Stiftspfarre und Catecheten an der Volksschule zu Fuglau, P. Columban Grassler z. Aushilfspriester in Weitra, P. Ambros Minař z. Coop. und Catecheten an der Stiftspfarre, P. Benedict Frey z. Coop. an der Stiftspfarre, und Catecheten in Rosenberg, P. Honorius Fraess Ritter von Friedenfeldt z. Aushilfspr. in Altpölla, P. Romuald Scheich z. Coop. in Horn. 1896 P. Honorius Fraess Ritter von Friedenfeldt z. Coop. an der Stiftspfarre und Catecheten in Fuglau, P. Robert Breitschopf z. Pf. in Aigen, P. Bonifaz Dittmann z. Pf in Dietmannsdorf, P. Ambros Minař z. Coop. in Röhrenbach. In den Weltpriesterstand traten Dr. Placidus Hilscher und P. Joseph Heilig.

Auszeichnung: P. Alois Bendl z. bischöfl. Consist. Rathe.

Stand Ende 1895: 28 Pr., 1 Cl. = 29. 1896: 27 Pr., 1 Cl. = 28.

Andechs. Einf. Prof. 1895: Fr. Corbinian Schmid. 1896: Fr. Stephan Hebel.

Ernannt 1895: Fr. Gerhard Dom z. Gehilfen des Bäckers, Fr. Erhard Zinterer z. Schneider und Institutsdiener, Fr. Maurus Zeiler z. 2. Gärtner, Fr. Silvester Hirschbeck z. Gehilfen des Oeconomen, Fr. Alto Schweitzer z. Tischler. 1896: P. Emmeram Heindl z. Gastmeister, P. Clemens Seehann z. Dir. des Institutes der armen Knaben, Fr. Wendelin Grötsch z. Gehilfen des Gärtners, Fr. Dominicus Mahler z Koch in der Oeconomie, Fr. Severin Muschalek z. 2. Koch, Fr. Erhard Zinterer z. Gehilfen des Koches, Fr. Stephan Hebel z. Gehilfen des Bräuers, Fr. Corbinian Schmid z. Gehilfen des Koches.

Gestorben 1896: 18. VI. P. Augustin Gluns, Dir. des Knaben-Institutes im 63. Lj.

Stand Ende 1895: 3 Pr., 32 Br. = 35. 1896: 3 Pr., 34 Br. = 37

Belgische Provinz (Congr. Casin. a prima observ.) 1895:

1. B. M. V. in Afflighem: 14 Pr., 7 Cl., 6 Br. = 27.

2. SS. Ap. Petr. et Paul. in Teneramund: 15 Pr., 1 Cl., 5 Br., 1 Oblat = 22

3. SS. Cord. Jesu et S. Ap. Philipp in Steenbrug: 8 Pr., 2 Cl., 5 Br. = 15.

4. S. Clementis P. M. in Merkelbeek: 9 Pr., 8 Cl., 3 Br. = 20.

Ausser der Provinz: 7. Gesammtsumme: 105

Beuron. Eingekl. 1895: 21. II. Fr. Petrus Röser, geb. 21. XI. 70; 19. III. Fr. Ansgar Pöllmann, geb. 21. IX. 71; 21 IX. Fr. Suitbert Rockenbauch, geb 25. VI 75; Fr. Lorenz Rupp, geb. 25. XII. 74; 10. XI. Fr. Placidus Pflumm, geb. 27. II. 74. Br.: 22. II. Qualbert Schunger, geb. 1. IX. 69, Magnus Bolsinger, geb. 26. III. 75; 19. III. Alphons Zimmermann, geb. 13. V. 69; 20

IX. Jacob Serenbetz, geb. 30. XII. 75, Fintan Heilig, geb. 21. IV. 75, Maximilian Bauer, geb. 27. IV. 68, Casimir Feigle, geb. 5. I. 76, Blasius Haegele, geb. 26. IV. 73. 1896: FF. 20. III. Callistus Kohler, geb. 11. VIII. 75, Clemens Brunner, geb. 25. XI. 65; 27. IX. Gallus Baechtiger, geb 27. I. 53, 7. IX. Robert Kathriner, geb. 12. VII. 66, Bonifatius Gallerdam, geb. 12. III. 70, Odilo Fries, geb. 6. XI. 74, Pius Bihlmeyer, geb. 7. XII. 76, Ildephons Stehlo, geb. 28. III. 75, Hugo Seemann, geb. 1. I. 76, Basilius Letzkus, geb. 28. XII. 76, Br. Wendelin Alf, geb. 11. XI. 63

Prof. 1895: 21. III. FF. Maternus Spitz, Thomas Holenstein, 22. IX. Eustachius Fuchs, Bonaventura Rebstock, Br. 24. V. Conrad Ganzmann, 21. XI. Simon Kiebele. 1896: 21. III FF. Petrus Röser, Ansgar Pöllmann, 29. IX. Lorenz Rupp, Br. 21. III. Cosmas Wipf, Thaddaeus Streit.

Gestorben 1895: 9. VIII. P. Benedict Prinz Radziwill im 53 Lj.

Stand Ende 1895: 28 Pr., 24 Cl., 5 Chornov., 6 Post., 29 Br., 27 Nov. u. Post. = 119 1896: 33 Pr., 22 Cl., 11 Chornov., 6 Post., 29 Br., 31 Nov. u. Post. = 132.

St. Bonifaz in München. Eingekl 1895: 4. III. P. Johannes Ev Mayerhofer, geb. 11. XI. 67 in Krimmelbach, Priester 18. VIII. 94, 8. VII. Fr. conv. Xaverius Hebel, geb. 12. VIII. 72 zu Kronburg, 21. XI Fr. Johannes de Deo Winterl, geb 17. II 72 zu Oberköllnbach. 1896: 24. IX. P. Gustav Engl, geb. 7 II. 72 zu Teuschnitz, Priester 21. VII. 94.

Einf Prof. 1895: 21. XI. Fr. Wolfgang L. B. de Gruben, FF. conv. Linus Hartmann, Corbinian Schmid. 1896: 24. XI. Leo Winterl.

Ordin. 1895: 5 VI. Fr. Rupert Jud. (Prim. 23. VI.)

Ernannt 1895: P. Rupert Jud z Coop. und Catecheten. 1896: P. Leander Ortler z. Aushilfspriester in Weltenburg, P. Maurus Mayerhofer z. Coop. und Catecheten an der St. Benedicts-Kirche, Fr. conv. Paul Miller z. Diener an der Expositur z. hl. Benedict, Fr. Eckard Bernhard z 2. Gärtner, Fr. Severin Muschalek z. Gehilfen des Koches, Fr. Constantin Schneider z. 3. Gärtner.

Gestorben 1895: 31. VII. Fr. conv. Wolfgang Schmid in 65. Lj

Stand Ende 1895: 17 Pr., 5 Cl., 27 Br. = 49 1896: 17 Pr., 5 Cl., 25. Br. = 47.

Braunau-Břewnov. Eingekl. 1895: 4 X FF. Heinrich Lelek, geb. 8. VI. 71 zu Červená, Carl Hajek, geb. 20. II 72 zu Tábor, Julius Krause, geb. 17. XI. 75 zu Burkersdorf.

Einf. Prof. 1895: 5. X. Fr. Edmund Hanusch.

Feierl. Prof. 1895: 8. XII. Fr. Amand Kyas.

Ordin. 1895: 14. VII. FF Eusebius Vavruška, Nicolaus Vlášek.

Auszeichnung 1895: P. Godhardt Schuppel z. Personaldechant.

Ernannt 1895: P. Gregor Wagner z. Prior in Braunau, P. Isidor Vondrašek z. Subprior daselbst, P. Maurus Riedel z Pf. in Hermsdorf, P. Meinrad Rotter z. Coop. in Braunau, P. Eusebius Vavruška und P. Nicolaus Vlašek z. Coop. in Orlau, P. Adalbert Krinke z. Pf. in Märzdorf, P. Aemilian Remeš z. Catecheten am Gymn. zu Braunau, P. Lorenz Wintera z Catecheten an der Bürgerschule in Braunau, P. Stephan Stonjek und P. Raymund Fišer z. Gymn. Prof. in Braunau, P. Coelestin Salfický und P. Placidus Holubek kamen in das Stift Břewnov. 1896: P. Vitus Rýdl z. Coop. in Braunau, P. Placidus Holubek z. Coop. in Metličan.

Gestorben 1895: 24. III. P. Victor Muníček, Prior in Braunau, bisch. Consistor.-Rath von Königgrätz und bischöfl. Notar im 72. Lj., 31. VII P. Leander Hubený, Administrator der Wallfahrtskirche am weissen Berge bei Prag im 63. Lj, 4. X. P. Hugo Trautmann, Pf. in Maerzdorf im 53. Lj. 24 XI. P. Magnus Werner, Pf. in Hermsdorf, bischöfl. Notar im 67. Lj.

Stand Ende 1895: 55 Pr., 4 Cl., 3 Nov. = 62. 1896: 55 Pr., 4 Cl., 1 Nov. = 60.

Cucujaes. (Portugal) Eingekl. 1895: 22 II. Br. Fintan Maier, geb. 2 XI. 76.

Prof. 1895: 4. VI. Br. Isidor Kräutle.

Stand Ende 1895: 9 Pr, 6 Cl., 3 Post., 5 Br., 3 Nov. u. Post. = 26. 1896: 10 Pr., 6 Cl., 1 Post., 7 Br., 2 Nov. u. Post. = 26.

Emaus. Eingekl. 1895: 23. IV. FF. Benno Schuster, geb. 14. V. 63, Angelus Bertoli, geb. 20. IX. 68, Moriz Prichzi, geb. 16. IV. 70, P. Andreas Taschler, geb. 29. XI. 44, 15. VIII. Fr. Ephrem. Borchert, geb. 19. II. 76, Br.: 15. I. Sales Rimpl, geb. 15. VIII 69, 15. III. Benitius Zweigel, geb. 21. X. 67, Eberhard Scharnagl, geb. 11. III. 72.

Prof. 1895: 11. II. Fr. Carl Prinz zu Schönburg-Hartenstein, P. Beda Schneider, 8. IX. Br. Johannes B. Straub. 1896: 26. IV. Fr. Benno Schuster, Fr. Angelus Bertoli, Moriz Prichzi, P. Andreas Taschler, Br. 3. II. Philipp Rimpl, Martin Knies.

Stand Ende 1895: 23 Pr., 5 Cl., 5 Chornov., 27 Br., 9 Nov. u. Post. = 69. 1896: 20 Pr., 7 Cl., 3 Post., 27 Br., 9 Nov. u. Post. = 66.

Engelberg. Einf. Prof. 1895: 5. IX. Fr. conv. Joseph Zöllig.

Feierl. Prof. 1895: 5. IX. FF. Eugen Wehrle, Conrad Lötscher, Augustin Benziger, Ignaz Hess.

Ordin. 1895: zum Diac. 25. VII. Fr. Eugen Wehrle, Conrad Lötscher, Ignaz Hess, z. Pr. 1. V. Fr. Ildephons Eberle, 26. VII. Fr. Augustin Benziger.

Primiz 1895: 23 V. P. Ildephons Eberle, 13. X. P. Augustin Benziger.

Ernannt 1895: P. Bonifatius Regli z Küchenmeister, P. Ambros Schmyder z Kapellmeister, P. Leo Hübscher z. Prof. der Rhetorik am Stiftsgymnasium.

Stand Ende 1895: 38 Pr., 5 Cl., 14 Laienbr. = 57. (Hievon sind exponiert 9 Pr. als Beichtväter und Capläne in der Schweiz, 8 Pr. und 2 Br. in Amerkia.)

Erdington (England). Gestorben 1896: 1. IX. P. Wilfrid Wallace, Subprior im 59. Lj.

Stand Ende 1895: 9 Pr., 1 Cl., 4 Br. = 14. 1896: 8 Pr., 2 Cl., 5 Br., 1 Post. = 16.

Fiecht. Eingekl. 1896: Fr. Georg Ausserlechner, geb 75 zu Kartitsch.

Einf. Prof. 1895: Fr. Hugo Santer, Fr. conv. Felix Matt.

Feierl. Prof. 1895: FF. Othmar Fetz, Columban Risch, Pirmin Ritter, Anselm Kaiser.

Ordin. u. Primiz 1895: FF. Othmar Fetz, Columban Risch, Pirmin Ritter, Anselm Kaiser.

Ernannt 1895. P. Augustin Geiger, z. Stiftsprior, Küchen- und Kellermeister, P. P. Othmar Fetz, Pirmin Ritter und Anselm Kaiser z. Lehrer im Convicte, letzterer auch zum Präfecten. 1896: P. Maurus Rederlechner z. prov. Benef. in Saalen, P. Odilo Schweighofer z. Magister der Laienbrüder, P. Bonifaz Sohm z. Lehrer in Convicte, P. Magnus Hoefle z. Aushilfe im Josephinum bei Volders, P. Rembert Mangele z Lehrer im Convicte, P Othmar Fetz z. Coop. in Achenthal, P Columban Rusch z. Präf. und Lehrer im Convicte.

Gestorben 1895: 22. VI. P. Norbert Rossi, Prior, Küchen- und Kellermeister im 81. Lj., 4. III. P. Joseph Oefner, Conventual im 75. Lj., 1896: P. Georg Sautner, Jubelpr. uud Senior im 85. Lj.

Stand Ende 1895: 21 Pr., 2 Cl., 7 Br. = 30 1896: 20 Pr, 2 Cl., 1 Nov., 7 Br. = 30.

Göttweig. Eingekl. 1895: Fr. Alois Schatzl, geb. 77 zu Stein, Fr. Adalbero Leher, geb. 75 in Krems, Fr. Erembert Beichel, geb. 72 zu Dörfles

(Mähren). 1896: Fr. Norbert Obdrezal, geb 78 zu Krems, Fr. Leander Huber, geb. 76 in Mailberg.

Einf. Prof. 1895: FF. Justus Schiefer, Hermann Aufmesser. 1896: FF. Alois Schatzl, Adalbero Leher, Erembert Beichel, Benno Janauschek.

Feierl. Prof. 1895: Fr. Heinrich Sigl.

Ordin. 1895: 28. VII. FF. Meinrad Steffan, Vincenz Ortmayr, 1896: 26. VII Fr. Heinrich Sigl.

Ernannt 1895: P. Friedrich Jockl z. Stiftsprior und Pfarrer, P. Isidor Kurzreiter z. Secretär der Centralverwaltung, P. Maximilian Schindler z. Curaten an der Stiftspfarre und Vestiarius. P. Romuald Blaim z. Stiftsöconomen und Küchenmeister, P. Adalbert Fuchs z. Supplenten der Dogmatik, P. Meinrad Steffan z. Curaten an der Stiftspfarre, P. Vincenz Ortmayer z. theol. Lehramtscandidaten an der Wiener Universität, P. Eduard Nowotny z. Pf. in Rohsatz, P. Bruno Brantner z. Coop. in Hainfeld, P. Berthold Manoschek z. Coop. in Zilb, P. Ferdinand Mandl z. Coop. in Grünau, P. Victorin Schmudermayer kehrte ins Stift zurück. 1896: P. Maximilian Schindler z. Adjuncten der Centralverwaltung, P. Engelbert Gill z. Adjuncten beim Stiftskelleramt, P. Heinrich Sigl z. Curator an der Stiftspfarre, P. Augustin Nüssl z. Pf. in Mühlbach, P. Raimund Rosenkranz z. Pf. in Gösing, P. Bonifatius Wimmer z. Pf. in Roggendorf, P. Bruno Brantner z. Pf. in Unterbergern, P. Odilo Stark z. Coop. in Mautern, P. Gebhard Ortmayr z. Coop. in Nappersdorf, P. Ferdinand Mandl z. Coop. in Hainfeld, P. Meinrad Steffan z. Coop. in Unternalb, P. Vincenz Ortmayr z. Coop. in Grünau; P. Richard Kurz kehrte in das Stift zurück.

Gestorben 1895: 8. VIII. P. Roman Heneis, Jubelpriester und Stifts-Senior, em. kgl. bayr. Gymn. Prof. in Augsburg (St. Stephan) im 86. Lj., 16. IX. P. Gallus Ecker, Pf. in Rossatz im 62. Lj., 18. IX. P. Anton Probst, Jubelpriester, f.-eb. geistl. Rath, Pf. zu Mühlbach, Ehrenbürger von Bösendürnbach, Mühlbach, Obbersdorf und Ranthal im 80. Lj., 1896: 28. II P. Altmann Edlinger, Dr. theol., Stiftskellermeister in Furth, em. Theol. Prof. im 60. Lj.

Stand Ende 1895: 61 Pr., 5 Cl., 3 Nov., 2 Br. = 71. 1896: 61 Pr., 8 Cl., 2 Nov., 4 Br. = 75.

Kremsmünster. Eingekl. 1895: FF. Oddo Binderberger, geb. 28. V. 73 zu Kremsmünster, Bonifatius Zölss, geb. 11 III 75 zu Kirchdorf, Berthold Lehner, geb. 14. IV. 75 zu Hall. 1896: FF. Petrus Klinglmüller, geb. 28. I. 76 zu Kremsmünster. Bernhard Poesinger, geb. 10. VI. 1877 zu Sierning.

Einf. Prof. 1895: FF. Lucas Fierlinger, Constantin Werner. 1896: FF. Oddo Binderberger, Bonifatius Zölss, Berthold Lehner

Feierl. Prof. 1895: 26. IX. FF. Andreas Binder, Moriz Fleschurz. 1896: FF. Alois Gunitzberger, Ernest Fanschek.

Ordin. 1895. FF. Marcus Achleithner, Adalbert Huemer.

Ernannt 1895: P. Coloman Wagner z. Stiftshofmeister in Wien, P. Franz Schwab z. Director der Sternwarte, P. Heinrich Schachner u. Leonhard Angerer z. Gymn.-Prof., P. Gallus Wenzel z. Adjuncten der Sternwarte, P. Thiemo Schwarz z. Gymn.-Prof. u. Assistenten der Sternwarte, P. Marcus Achleithner z. Aushilfspr., P. Adalbert Huemer z. Adjuncten beim Forstamte, P. Ferdinand Lugmayr z. Pf. in Kematen, P. Augustin Rauch z. Pf. in Fischlham, P. Roman Ganglbauer z. Pf. in Eberstallzell. P. Carlmann Seybald z. Pf. in Magdalenaberg, P. Aemilian Mayer z. Leiter der Kleinkinderbewahr-Anstalt u. Arbeitsschule in Thalheim, P. Veremund Praschak z. Coop. in Kematen, P. Michael Gerstmayr z. Coop. in Kirchham, P. Victorin Heidinger z. Coop. in Sippbachzell, P. Conrad Hubmayr z. Coop. in Eberstallzell, P. Theodorich Braun z. Pf. in Hall, P. Ambros Barth z. Coop. in Neuhofen, P. Alphons Lindenmayr z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Marian Fischbäck z. Pf. in St. Conrad, P. Meinrad Groiss z. Coop. in Weisskirchen, P. Pius Spreitzer z. Coop. in Altmünster, P. Hermann Haasbauer z. Pf. in Adlwang, P. Anton Kreutzer z. Pf. in Allhaming, P. Norbert Metz z. Pf. in Steinhaus, P. Benno Feyrer z. Coop. daselbst, P. Lambert Guppenberger z. Dir.

des im Bau begriffenen bischöflichen Knaben-Seminars in Urfahr (Leisenhof). P. Vincenz Thalhammer kehrte krankheitshalber ins Stift zurück. 1896: P. Heinrich Schachner z. Convicts-Präf., P. Amand Polz z. Gastmeister, Dr. Altmann Altinger z. Gymn Prof, P. Andreas Binder und Moriz Fleschurz z. Aushilfspr, P. Ulrich Steindlberger z Pf. in Vorchdorf, P. Severin Fischlhammer z. Coop. in Steinerkirchen.

Auszeichnung 1895: P. Raphael Stingeder z. geistl. Rathe. 1896: P. Thassilo Lehner zum corresp. Mitgliede der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, P. Lambert Guppenberger z. Consist.-Rathe, P. Johannes Geistberger z. geistl. Rathe.

Gestorben 1895: 27. VII. P. Bernhard Schüch, Pf. in Kematen im 65 Lj 1896: 1. XI. P. Raimund Gundhold, Consist--Rath, Pf. zu Vorchdorf, Ritter des Franz-Josephs-Ordens, Jubelpriester und Stiftssenior, em. Dechant, Ehrenbürger von Vorchdorf im 82. Lj. 6 XI P. Romuald Lang, Jubelpriester und Stiftssenior, Ritter des Franz-Josephs-Ordens, em. Gymn.-Prof. im 76. Lj.

Stand Ende 1895: 94 Pr., 9 Cl., 3 Nov. = 106. 1896: 94 Pr., 10 Cl., 2 Nov. = 106.

Lambach. Einf Prof. 1895: 29. IX. P. Emmeram Mayer u. Fr. Erhard Danzer.

Ordin. 1896: 26. VII. Fr. Severin Böhm.

Ernannt 1895: P. Bernhard Grüner z. Regenschori und Präfect der Sängerknaben, P. Meinrad Huber z. Aushilfspriester in Michaelsbuch (Stift Metten), P. Placidus Grosspichler z. Custos der Stiftskirche und 2. Ceremoniär, P. Altmann Kalckgruber z. Aushilfspr., P. Wolfgang Schaubmaier z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Gebhard Koppler z. Adjuncten des Kammeramtes, P. Emmeram Mayer z. Bibliothekar.

Gestorben 1895: 15. VI. Fr. conv. Marcus Umlauf, Organist u. Präf. der Sängerknaben im 62. Lj, 25. XI P. Leonhard Kochner, Conventual im 24. Lj.

Stand Ende 1895: 22 Pr., 2 Cl., 6 Laienbr., 3 Cand. = 33. 1896: 23 Pr., 1 Cl., 6 Laienbr., 3 Cand. = 33.

St. Lambrecht. Eingekl. 1895: 7. VII. Fr. Odilo Oriowitsch, geb. 4. II. 77 zu Güns (Ungarn), 19. VII. P. Joseph Reichsthaler, geb. 8. III 50 zu St. Peter ob Judenburg, Priester 20. VII. 73. 1896: 14. V. Fr. Sigmund Freiherr von Uttenrodt-Scharfenberg, geb. zu Pruchna in Oesterr. Schlesien, 9. VIII. Fr. Albert Holzer, geb. 14. IX. 77 zu Lockenhaus (Ungarn).

Ausgetr. 1895: 8. VI. Fr. Benno Stoechler, 1896: Fr. Lambert Prull.

Einf. Prof. 1896: Fr. Odilo Oriowitsch, P. Joseph Reichsthaler.

Feierl. Prof. 1895: Fr. Cölestin Krampol.

Ordin. 1895: 21. VII. Fr. Cölestin Krampol. (Prim. 28. VII.)

Secundiz 1896: P. Columban Wonisch.

Ernannt 1895: P. Richard Seleušek z. Superior, Dechant und Pf. in Mariazell, P. Johannes Nep. Smetana z. Pf. in Lassnitz, P. Gregor Waxenegger z. Coop. und Subsacrista, P. Methodius Macánek z. Schatzmeister in Mariazell, P. Cyrill Zaoral z. Coop. in Weisskirchen, P Heinrich Fuchsbichler z. Coop. in Lind, P. Beda Schmid z. Convictspräf., P. Hugo Kubiczek z. Coop. in Aflenz, P. Cölestin Krampol z. Coop. an der Stiftspfarre und Religionslehrer der Sängerknaben, P. Leo Seelig z. Lehrer im Stiftsconvicte, P. Ferdinand Wasserburger, Pf. in Lassnitz, kehrte krankheitshalber ins Stift zurück. 1896: P. Otto Hagenhofer z. Beichtvater in Mariazell, P. Emerich Monsberger z. Pf. in Frein, P. Rupert Rehák z. Coop. in Mariazell, P. Leo Seelig z. Convictspräf., P. Gregor Waxenegger z. Schatzmeister und Local-Präses des kath. Gesellenvereines in Mariazell, P. Methodius Macánek z. Pf. in St. Marein im Mürzthale, P. Cyrill Zaoral z. Coop. in Mariazell, P. Norbert Zechner z. Coop. in Weisskirchen; P. Cölestin Krampol z. Excurrens nach St. Blasen und Karchau, P. Joseph Reichsthaler z. Coop. und Catech. an der Stiftspfarre.

Gestorben 1895: 12. III. P. Conrad Schreiner, Subprior und Stiftssenior, Jubelpriester, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone im 89. Lj., 25. VII. (in Wien) P. Max Küschall, f.-b geistl. Rath, Mitglied des Bezirksschulrathes, Superior, Dechant und Pf. zu Mariazell im 56. Lj.

Stand Ende 1895: 43 Pr., 5 Cl., 2 Nov. = 50. 1896: 44 Pr., 5 Cl., 2 Nov. = 51.

Maredsous. Eingekl. 1895: 28. X. FF. Athanasius Vincart, geb. 1. IX. 75, Heinrich d'Aout, geb. 7. VIII. 75, Lucas Heptia, geb. 8. XI. 71, Moriz Festugière, geb. 12. V. 70 Br. 28. X. Alexius Kniesel, geb. 16. IX. 76, Marian Mauthe, geb. 14. I. 74, Landoald de Wegho, geb. 19 XI. 73, Servatius Conrotte, geb. 18. VI. 73, Adalard Teirlinkx, geb 1. XII. 68. 1896: 20. III. Fr. Joannes de Hemptinne, geb. 8. XII. 76.

Prof. 1895: 21. III. P. Arnold Dupont, 6. X. Fr. Bertinus Quentin, Br. 6. X. Paschalis Fery, Landelin Noël. 1896: 15. I. Fr. Athanasius Vincart.

Gestorben 1895: 6. V. Fr. cler. Autbert Cuvelier im 27. Lj. 12. X. Br. Quibert Binamé im 35. Lj. 18. X. Callistus Würfel, conv. in morte professus im 18. Lj.

Stand Ende 1895: 33 Pr., 14 Cl., 4 Chornov., 46 Br., 8 Nov. und Post. = 106. 1896: 24 Pr., 13 Cl., 8 Chornov., 45 Br., 11 Nov. u. Post. = 111.

Maria-Einsiedeln. Eingekl. 1895: FF. Maurus Nigg, geb. 29. VII. 73 zu Pfaeffers (C. St. Gallen), Columban Artho, geb. 19. II. 72 zu St Gallenkappel (C. St. Gallen), Ulrich Wildhaber, geb. III. 76 zu Flums (C. St. Gallen). 1896: 8. IX FF. Carl Schmucki, geb 9. IV. 79 zu Bütschwil (C. St. Gallen), Otto Schweizer, geb. 23 III. zu Reinach (C. Basel), Sebastian Eberhard, geb. 25. X. 74 zu Maseltrangen (C. St. Gallen), Gustav Gisler. geb 1. VI. 76 zu Altdorf (C. Uri).

Einf. Prof. 1895: 5 X. FF. Leonhard Hugener, Josophat Kuster, Isidor Baumgärtner, 21. III Br. Basilius Schäfler: 1896: 14. IX. FF. Maurus Nigg, Columban Artho, Ulrich Wildhaber.

Jubelprof. 1895: 1. V. PP. Alois Ibele, Philipp Bucher.

Ordin. 1895: 14. VII. Fr Michael Knüsel.

Ernannt 1895 und 1896: P. Thomas Aq. Bossart z. Stiftsdecan, P. Otto Bitschnau z. Confess. in Ofteringen, P. Heinrich von Rickenbach, z Prof. am Lyceum, P. Wolfgang Schlumpf z. Conf in Glattburg, P. Ludwig Stutzer z. Pf. in Windhorst (Texas), P. Wilhelm Sidler z. Spiritual in Menzingen, P. Sigisbert Zarn z. Vicearchivar, P. Franz Zürcher z. Catech. in Wiesholz, P. Anton Kunz z. Confess in hl. Kreuz bei Cham, P. Marcus Helbling z. Gymn.-Prof., P. Agatho Zender z. Oeconom in Freudenfels, P. Benedict Litschi z. Pf. in Nüziders, P. Stephan Bärlocher z. Prof. theol. und Instructor der Brüder, P. Beda Oser z. Unterbibliothekar, P. Leodegar Stürnimann z. Pf. in Feusisberg, P. Gallus D'aujourd'hui z. Prior in Neu-Subiaco, P. Fridolin Segmüller z. Propst in St. Gerold, P. Johannes B. Lüthi z. Curaten in Gross, P. Leander Hansen z. Subcustos, P. Athanasius Staub z. Prof. theol im Colleg. Anselm., P. Petrus Fleischli z. Prof. theol. in Gries, P. Victor Stürmle z. 1. Ceremoniär, P. Fintan Kindler z. Prof. d. Physik, P. Urban Bigger z. Coadjutor der Pf. Einsiedeln u. Dir. des 3. Ordens vom hl Franciscus, P. Johannes Ev. Benziger z. Caplan in Freienbach, P. Lucius Fetz z. 2. Ceremoniär und Viceöconom, P. Frowin Frank z. Curaten in Euthal, P. Michael Knüsel z. Confess. in Grimmenstein, Br. Johannes Ev. Keller z. curator refectorii, Br. Anton Bütler z. curator conventus, Br. Alois Zäch z. curator conv., Br. Adalrich Kellenberger z. cur. conv., Br. Sebastian Zahner z. Schneider, Br. Basilius Schäfer z. Schneider.

Erwählt zum Abten 5 XII. 1895 und benediciert 21. III. 1896 der hochw. Stiftsdecan P. Columban Brugger, geb. 17. IV. 55 zu Basel, Prof. 2. IX. 73, ordiniert 20. IX. 79, in der Reihenfolge der Aebte der 52., Ehrenbürger von Zürich und Präses der helvet. Benedictiner-Congregation.

Gestorben 1895 28. XI. der hochwürdigste Herr Abt Basilius Oberholzer, Jubelprofess, Präses der helvet. Benedictiner-Congregation und Ehrenbürger von Zürich im 74. Lj. (Weitere Todesfälle nicht bekannt gegeben).

Stand Ende 1895: 96 Pr., 10 Cl., 3 Nov., 30 Br., 4 Nov. = 143. 1896: 93 Pr., 13 Cl., 4 Nov., 31 Br. = 141.

Maria-Laach. Eingekl. 1895: 8. I. FF. Paul Bloch, geb. 20. IX. 69, Willigisus Janson. geb. 13. VII. 76, Augustin Daniels, geb 29. V. 64; 7. X. FF. Gregor Boeckeler, geb. 28. XII. 75, Rabanus Janson, geb. 27. IX. 77, Benedict de Schorlemer, geb. 8. V. 54, Maternus Wolff, geb 12 II. 77, Albert Kammensted, geb. 3. VII. 76, Ildephons Herwegen, geb. 27. XI. 74. Br.: 20. III. Ferdinand Haller, geb. 2. II. 76, Ludwin Pauly, geb. 11. V 49, Justin Schweitzer, geb. 12. IX. 69, Richard Durch, geb. 4. V. 64, Otto Zepp, geb. 18. V. 75, Simeon Annen, geb. 10. I. 52; 7. VII. Meinolph Ferholz, geb 29. IV. 69, Arnold Pfister, geb. 23. XI. 62, Alberich Vollmar, geb. 6. I. 69, Remigius Ackermann, geb. 31. V. 68, Victor Keiser, geb. 11. IV. 65, Pancratius Ruland, geb. 18. III. 71, Servatius Schellenbaum, geb. 25. XI. 58. Cuno Köninger, geb. 13. XII. 63. 1896: 10. VIII. Fr. Lorenz Görtz, geb. 15. X. 77. Br.: 16. V. Aegidius Jaeggle, geb 6. V. 77, Didacus Weindel. geb. 24 III. 65.

Prof. 1895: 21. III. Fr. Nicolaus Huppertz P. Clemens Vossmann. 1896: 15. I. FF. Willigisus Janson, 18. VII. Augustin Daniels, 8. IX. Gregor Boeckeler, Rabanus Janson, Maternus Wolff, Albert Hammenstede, Ildephons Herwegen Br.: 15. I. Gebhard Sänger, Stanislaus Milske, 21. III. Werner Schelling, Leonhard Glaser, 12. VII. Oswald Martin, 8. IX. Anno Lehmacher, Crispin Schellhammer, Johannes Berchmans Braun, Castor Dahm, Thaddäus Dannecker, 8. XII. Hyacinth Milske, Vincentius Engst, Engelbert Asbach, Florian Paul.

Gestorben 1896: 23. IV. P. Anselm Schott im 53. Lj., 29. IV. Fr. Benedict de Schorlemer, Chornoviz im 51. Lj. (legte am Todtenbette Profess ab)

Stand Ende 1895: 19 Pr., 2 Cl., 9 Nov., 2 Post., 7 Br., 41 Nov. u. Post. = 80. 1896: 17 Pr., 9 Cl., 1 Nov., 3 Post., 22 Br., 32 Nov. u. Post. = 84.

Marienberg. Eingekl. 1895: Fr. Sebastian Pammer, geb. 77 zu Platt.

Einf. Prof. 1896: Fr. Sebastian Pammer.

Feierl. Prof. 1895: FF. Thomas Aquin Wieser, Anselm Noggler.

Ernannt 1895: P. Aemilian von Adam z. Lector theol., P. Florian Salutt z. Aushilfspriester in Laas, P. Petrus Aigner z. Convictspräf. in Meran, P. Thomas Aquin Wieser z. Lehramtscandidaten in Innsbruck. 1896: P. Anselm Noggler z. Lehramtscandidaten in Innsbruck.

Gestorben 1895: 19. I P. Cölestin Stampfer, Gymn.-Prof. in Meran, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ehrenbürger der Stadt Meran, Ehrenmitglied der histor. Gesellschaft in Graubündten im 73. Lj., 27. V. P. Sebastian Heinz, Jubelpriester und Senior im 80. Lj.

Stand Ende 1895 u. 1896: 34 Pr., 2 Cl., 1 Nov., 7 Br., 1 Cand. = 45.

Martinsberg mit den Filialen Tihány, Dömölk, Bakonbély u. Szalavár. Eingekl.: 1895: FF. Simon Lohran, geb. z. Glogon, Marcellin Hollósy. geb. zu Szolnok, Emmanuel Bilik, geb. zu Sz. Lörincz, Capistran Gödör, geb. zu Csákány, Daniel László, geb. zu Raab, Nepomuk Stengl, geb. zu Sárvár, Calasanct Heeger, geb. zu Nagy-Kikinda, Barnabas Moser, geb. zu Léka, Lazarus Vucskics, geb. zu Frauenkirchen, Adam Kriszt, geb. zu Börgönd-Puszta. 1896: FF. Anian Veres. geb. zu Csomakösz, Calasanct Gacser, geb. zu Örvenyés, Abel Perepatics, geb. zu Beö-Sarkány, Bonaventura Szolner, geb. zu Wieselburg, Leonhard Kocsis, geb. zu Egyed, Blasius Nagy, geb. zu Tárkány, Gottfried Deutschbauer, geb. zu Alsó-Szelestín, Thassilo Veszprémi, geb. zu Neuhäusel, Wladimir Rorsás, geb. zu Körmend, Petrus Simon, geb. zu Keszthely, Rainald Tebesz, geb. zu Kecskéd, Heinrich Paresami, geb. zu Raab, Caspar Bausz, geb. zu Vasárhély, Marcellin Czingraber, geb. zu Oedenburg, Valerius Heintz, geb. zu Kapuvár.

Einf. Prof. 1895: 29. VI. FF. Lambert Marva, Victorin Strommer, Hyacinth Weber, Narcissus Dombay, Theobald Rezner, Seraphin Kiss. 1896: FF. Florian Horvath, Alanus Boros.

Feierl. Prof. 1895: 29. VI. FF. Amand Berger, Cäsar Horváth, Placidus Danka, Adalbert Szakács, Marian Prikkel, Balduin Vörös, Pancratius Sörös. 1896: 29. VI. FF. Julius Agatsin, Columban Kemény.

Ordin. 1895: 7. VII. FF. Theodorich Bausz, Candidus Scharinger, Aurelius Ruzsicska, 29. VII. Aegidius Schermann. 1896: 28. VI. FF. Gervasius Boldizsár, Amand Berger, Cäsar Horváth, Placidus Danka, Adalbert Szakács, Marian Prikkel, Balduin Vörös, Pancratius Sörös.

Ernannt 1895: P. Berthold Labach z Prior in Dömölk, P. Aemilian Mórocz z. Novizenmeister, P. Oswald Gallik z. Gymn.-Dir. in Komorn, P. Aemilius Terlanday z. Prof. in Martinsberg, P. Leander Vértesy z. Gymn.-Prof. in Komorn, P. Emerich Mesterhazi z. Pf. in Györ-Szt. Márton, Dr. Engelbert Mázy z. Custos der Cathedralkirche in Martinsberg, P. Marcellus Serédi z. Gymn.-Prof. in Raab, Dr. Leo Gáspár und P. Aegidius Schermann z Prediger, P. Venantius Bálint z. Güter-Administrator in Bakonybél, P. Athanasius Barna z. Pf. in Ravazd, P. Albert Reznyák z. Provisor in der Erzabtei, P. Reginald Neméth z. Prof. in Raab, P. Achatius Halmos z. Prof. in Güns, PP. Pius Gratzer und Aurelius Ruzsicska z Prof. in Raab, P. Wilhelm Németh z. Prof. in Oedenburg, ebenso P. Cajetan Pallos, P. Gervasius Boszmansky z. Prof. in Komorn, P. Candidus Scharinger z. Prof in Güns, P. Theodorich Bausz z. Prof. in Pápa, P. Alexander Winterkorn z Spiritual in Bakonybél, P. Vincens Kühn z. Pf. in Péterd, P. Cyrill Thanhoffer z. Pf. in Varsány, P. Bonaventura Hunfalvi z. Convent. in Dömölk. 1896: Dr. Ignaz Vurdics z. Spiritual in Tihány, Dr. Isidor Szinek z. Theol.-Prof. in Martinsberg, P. Johannes Bapt. Szabó z. Prof. in Raab, P. Aemilius Terlanday z Prof. in Güns, Dr. Cölestin Kardos z. Prof. in Martinsberg, Dr. Leo Gáspár z. Actuar des hochw. Herrn Erzabten, P. Marcellus Serédi und P. Pius Gratzer z. Prof. in Gran, P. Aurelius Ruzsicska z. Prof. in Güns, P. Valerian Lingl z. Bade-Director in Balaton-Füred, P. Constantin Hoffbauer z. Convent. in Bakonybél, Dr. Coloman Mérei z. Prof. in Komorn, P. Matthias Horváth z Gymn.-Dir. in Güns, P. Antonin Csapó z. Prof. in Gran, P. Donatus Pacher z. Prof. in Oedenburg, P. Felix Zanathy z. Pf. in Szalavár, Dr. Candidus Scharinger als Prof. in Budapest, Dr. Ildephons Bakonyvári als Pf. in Zala-Apáti, P. Julian Beck z. Pf. in Tenyö, PP. Cäsar Horváth und Adalbert Szakács z. Prof. in Raab, P. Amand Berger z. Prof. in Gran, P. Placidus Danka z. Prof. in Güns, P. Marian Prikkel z. Prof. in Oedenburg, P. Pancratius Sörös z. Pf. in Pápa, P. Balduin Vörös z. Prediger an der Cathedralkirche in Martinsberg.

Promoviert 1895: PP. Veremund Török u. Victor Récsei z. Dr. philos 1896: P. Isidor Szinek z. Dr. theol., PP Candidus Scharinger, Cölestin Kardos Achatius Halmos, Justin Bódiss, Sulpitius Molnár, Ildephons Bakonyvári z. Dr philos.

Auszeichnung 1895: P. Aemilian Mórocz wurde erzäbtlicher Consistorialrath. 1896: Se. Gnaden der hochw. Hr. Erzabt Hippolyt Féher erhielt den Orden der eisernen Krone II. Cl. und wurde zum zweiten Präsidenten des Landes-Schulrathes für das Königreich Ungarn ernannt P. Ernest Jeney, Güter-Administrator in Füss erhielt das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

Gestorben 1895: 31. VIII. P. Abel Kovács, Badedirector in Balaton-Füred im 63. Lj., 13. XII Dr. Anianus Jedlik, Jubelpriester und Senior, kais. Rath, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl., em. Rector Magnificus und Prof. der Budapester Universität, Mitglied der Akademie der Wissenschaften etc. im 96. Lj. 1896: 5. IV. P. Bonaventura Hunfalvi im 49. Lj., 27. IV. P. Leonh. Gergye, Prof. in Gran im 38. Lj., 4. VI. P. Georg Garath, Pf. in Zalavár im 52. Lj., 18. VI. Fr. Valerius Bödy, Alumnus in Martinsberg im 19. Lj., 2. XI. P. Edmund Novak, Guts-Administrator in Bakonybél im 56. Lj.

Martinsbühel, Priorat (für den kathol Verein der Kinderfreunde). Einf. Prof. 1896: FF. Rupert Thoma, Corbinian Porzelt, Nicolaus Rauch.

Stand Ende 1895: 3 Pr., 3 Cl. Nov., 13 Brüder, 8 Br. Nov. = 27. 1896: 4 Pr., 3 Cl., 2 Nov., 18 Br., 7 Br. Nov., 4 Obl., 2 Cand. = 40.

Melk Eingekl. 1895: 1. IX. Fr. Leonhard (Ignaz) Mathae, geb 26. II. 76 zu Efferding (O.-Oe.), Fr. Hugo (Simon) Schramm, geb. 8. V. 76 zu Rossbach. 1896: Fr. Otto Brandis, geb. 76 zu Göding (Mähren).

Einf. Prof. 1895: FF. Bruno Wiesinger, Carlmann Rauch, Leo Piringer, Erembert Heckl. 1896: FF. Leonhard Mathae, Hugo Schramm.

Feierl. Prof. 1895: Fr. Ulrich Winternitz.

Ordin. u. Primiz 1895: FF. Hippolyt Haas, Friedrich Feigl. 1896: Fr. Ulrich Winternitz.

Secundiz 1896: P. Placidus Helmreich.

Ernannt 1895: P. Christian Apatika z Pf. in Grillenberg, P. Anton Schlosser z. Pf. in Fahndorf, P. Gilbert Hirschmann z. Pf. in Unterplank, P. Wilhelm Mayer z. Pf. in Untermarkersdorf, P. Leopold Lukas z. Pf. in Zwerndorf, P. Alphons Schachner z. Coop. in Weikendorf, P. Gregor Pfleger z. Coop in Wullersdorf, P. Hippolyt Haas z Cand. des philos. Lehramtes in Wien, P. Friedrich Feigl z. Convictspräf., P. Ambros Exler für den Musikunterricht an Mittelschulen approbiert, P. Thomas Neumaier weilt in öconom. Studien zu Margitta, Dr. Andreas Pühringer in Studien zu Rom. 1896: Dr. Odilo Holzer z. Convictsdirector, Dr. Andreas Pühringer z. GymnProf. und Convictspräf., Dr. Edmund Gattinger z. Gymn.-Prof., P. Ulrich Winternitz z. Convictspräf., P. Wolfgang Suska z. Coop. in Weickendorf, P. Thomas Neumaier z. Pf. in Unterplank, P. Alphons Schachner z. Coop. in Ravelsbach, P. Friedrich Feigl z. Gymn.-Lehramtscand. in Wien.

Auszeichnung 1895: P. Edmund Gattinger z. Dr. philos. promoviert. Abt Alexander, P. Georg Haselberger u. P. Benedict Hager z Ehrenbürger von Immendorf, P. Pius Breineder z. Ehrenbürger von Ravelsbach.

Gestorben 1896: 23. III. P. Gilbert Hirschmann, Pf. in Unterplank im 59. Lj. 6. XII/ P. Theodor Jungwirth, Gymn.-Prof, im 57. Lj.

Stand Ende 1895: 76 Pr., 11 Cl., 2 Nov. = 89. 1896: 77 Pr., 11 Cl., 1 Nov. = 89.

Metten. Eingekl. 1895: Fr. Joseph Maier, geb. 6. I. 75 zu Reisbach, Fr. conv. Oscar Schoppelrey, geb 22. XI. 70 zu Aschbach. 1896: Fr. Alois Dechant geb. 5. I. 96 zu Walddorf.

Einf. Prof 1895: Fr. Michael Huber. 1896: Fr. Roman Schoppelrey, Fr. Wolfgang Maier.

Ordin. 1895: Fr. Wunibald Goetz. 1896: FF. Bonifatius Rauch, Willibald Adam, Ruperth Hauth.

Ernannt 1895: P. Odilo Zenker z. Pf. in Stephansposching, P. Felician Fischer z. Primmissarius in Michaelsbuch, P. Hermann Heigl z. 1. Oeconom, P. Corbinian Daffenreither z. Pf. in Michaelsbuch, P. Gallus Ritter z. 2. Bibliothekar, P. Bernhard Ponschab z. Prof., P. Gabriel Glasschroeder z. Präses der marian. Congregation, P. Wunibald Goetz z. Catecheten und Magister der Scholastiker. 1896: P. Marian Stauber z. Custos, P. Petrus Altinger z. Coop. in Aufhausen, P. Othmar Stauber z. Lehrer der Stenographie, P. Gallus Ritter z. Coop. in Stephansposching, P. Bernard Ponschab z. 2. Bibliothekar, P. Stephan Dersch z. Coop. in Edenstetten, P. Wunibald Goetz z. Dir. des 3. Ordens S. Franc., P. P. Bonifatius Rauch, Willibald Adam, Rupert Hauth z. cand. philos. in Würzburg, Fr. Schoppelrey z. Koch.

Gestorben 1895: 5. XI. P. Johannes Anglhuber, Pf. in Michaelsbuch im 72. Lj., 1896: 5 IX. P. Roman Heinl.

Stand Ende 1895: 41 Pr., 6 Cl., 12 Br. = 59. 1896: 43 Pr., 4 Cl., 12 Br. = 59.

Michaelbeuern. Eingekl. 1896. 7. X. Fr. Bernhard Fattinger, geb. 30. VIII. 74 zu St. Agatha. (O.-Oe.)

Einf. Prof. 1895: 8. VI. Fr. Petrus Prähauser.

Feierl. Prof. 1895: 6. X. FF. Gotthard Pflügl, Placidus Traunwieser, 1896: 20 IX. Fr. Joseph Meixner.

Ordin. 1896: FF. Gotthardt Pflügl, Placidus Traunwieser.

Ernannt 1895: P. Dionys Prskawetz z. Coop. in Obersulz, P. Sighard Noggler, z. Coop. in Seewalchen. 1896: P. Gotthard Pflügl z. Aushilfspriester und Catecheten im Stifte, P. Placidus Traunwieser z. Sängerknabenpräf. und Catecheten.

Gestorben 1896: 4. II. zu Obermais bei Meran P. Dominicus Eder, Valetudinarius im 35. Lj.

Montecassino. 1896: 23. VI. starb der hochwürdigste Herr Erzabt Nicolaus d'Orgemont, geb. 22. VI. 26 zu Neapel, Prof. 22. VII 47, Priester 23. XII. 48, Abt seit 24. XII. 71, in der Reihenfolge der 294; an seiner Stelle wurde zum Erzabte gewählt der hochw. Herr P. Joseph Quandel geb. 22. VIII. 33 zu Neapel, Prof. 21. X. 74, Priester 21. III. 70.

Muri-Gries. Eingekl. 1895: 18. X. Fr. Johannes Engster, geb. zu Oberegg (Ct. Appenzell), Fr. Petrus Stockmaier, geb. in Innsbruck, Fr. Adolph Hellenbrand, geb. zu Steinach, Fr. Carl Baeumele, geb. zu Schüpfheim (Ct. Luzern), 1896: X. Fr. Raphael Hänni, Fr. Franz Xaver Scherer, Fr. Peter Perkmann, Fr. Joseph Resch.

Einf. Prof. 1896: 24. X. FF. Thomas Engster, Luitfried Stockmaier, Magnus Hellenbrand, Leo Baeumele.

Feierl. Prof. 1895: 6. X. Fr. Adalbert Zumstein.

Ordin. 1895: 30. XI. FF. Raphael Knüsel, Rudolph Grüter, Eugen Orion, Adalbert Zumstein. 1896: 24 VI. FF. Beda Anderhalden, Leonhard Hess, Dominicus Bucher.

Ernannt 1895: P. Vincenz Gasser z. Pf. im Senale, P. Ildephons Helbling z. Coop. in Marling, P. Sigisbert Mayer z. Prof. in Sarnen, P. Clemens Fischer kehrte ins Kloster zurück, P. Meinrad Ohrwalder blieb im Kloster als Valetudinarius. 1896: P. Johannes Bapt. Egger z. Präs des Convictes in Sarnen, P. Odilo Plangger z. Lector der Fundamentaltheologie, P. Ildephons Helbling z. Lector für Latein und Griechisch, P. Fintan Kessler z. Coop. in Afing, P. Basilius Pfeifer z. Coop. in Marling, P. Rudolph Grüter z. Coop. in Jenesien, P. Eugen Orion z. Coop. in Gries, P. Adalbert Zumstein z. Gymn. Lehramtscandidaten in Innsbruck, P. Raphael Knüssel z. Vice-Oeconom.

Gestorben 1895: 16. VIII. in Boswyl (Ct. Aargau) P. Leo Fischer, Gymn. Prof. in Sarnen, bekannten Dichter im 40. Lj.

Olinda. (Brasilien). Eingekl. 1895: Fr. conv. Gaudent Matl. geb. 20. IX. 70.

Ernannt zum Abten 1896: Dr. Gerhard von Caloen.

Stand Ende 1895: 4 Pr., 3 Nov., 4 Post., 3. Br., 4 Nov u. Post. = 18. 1896: 7 Pr., 3 Nov., 4 Post., 5 Br., 1 Nov. u 2 Post. = 22.

Ottobeuern. Eingekl. 1896: 8. X. Fr. conv. Franz Xaver Wagner, geb. 1. IV. 71 zu Medingen.

Einf. Prof. 1896: 14. V. Fr. conv. Edmund Gerhard.

Ernannt 1896: Fr. Alphons Gehrle z. Drechsler, Fr. Edmund Gerhard z. Gehilfen des Gärtners.

Gestorben 1896: 16. V. Fr. conv. Martin Schäfstoss, Drechsler im 74. Lj

Stand Ende 1895: 5 Pr., 17 Br. = 22. 1896: 6 Pr., 18 Br. = 24.

St. Paul. Eingekl. 1896: 1. IX. Fr. Florian Strelli, geb. 24. V. 75 zu Triest, 16. X. Fr. Johannes Žibert, geb. 5. VI. 74 zu Preska. (Krain).

Ausgetr. 1895: FF. Chilian Kondler, Richard Sivka.

Einf. Prof. 1895: 24. IX. Fr. Engelbert Olbert.

Feierl Prof. 1896: 14. VII. Fr. Otto Roessler, 12. IX. Fr. Hugo Greilach.

Ordin. 1896: 19. VII. Fr. Otto Roessler.

Ernannt 1895: P. Bruno Jellinegg z. Stiftsdecan, P. Placidius Keimbacher z. paroch. honor., P. Anselm Achatz z. k. k. Conservator der Central-Commission zur Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale, P. Raimund Kuchartz z. Novizenmeister, P. Wilhelm Božmann z. Religionslehrer, P. Maurus Pototschmig z. Gymn. Prof. und Stiftskellermeister, P. Othmar Müller z. Gymn. Lehrer, P. Meinrad Röck z. Pfarr-Administrator in Klein-St.-Paul. 1896: P. Eberhard Katz z. Stiftsdecan und Obmann-Stellvertreter im Ortsschulrathe, P. Bernhard Wicher z. Beichtvater und Prediger in St. Paul, P. Gallus Jäger z. Beneficiaten im allgem. Krankenhause zu Klagenfurt, P. Franz Sal. Pirc z. Lehrer der sloven. Sprache am Stiftsgymnasium, P. Placidus Keimbacher z. Director des frommen Bündnisses in Kärnten, z. Corresp. des historischen Vereines, P. Raimund Kuchartz z. Stiftspfarrvicar, P. Wilhelm Rožmann z. Leiter der Schulspiele in St. Paul, P. Bruno Jellinegg, z. Gymn. Prof., Convictspräf. und confessar. ordin. der Schulschwestern in St. Paul, Dr. Odilo Franckl z. Religionslehrer am Stiftsgymnasium zu St. Paul, P. Blasius Simmetsberger z. Zeichenlehrer am Stiftsgymn.

Gestorben 1895: 16. VI. P. Roman Sparl, Stiftsdecan, S. B. Constistorial- und geistl. Rath, Pfarradministrator und Novizenmeister im 69. Lj., 1896: 15. III. P. Berthold Kumer, Coop. an der Stiftspfarre im 31. Lj., 4 IV. P. Benno Scheitz, Superior des Benedictiner-Collegiums in Klagenfurt, f.-b. geistl. Rath, Ritter des Franz Josephs-Ordens, em. k. k. Religionsprofessor im 74. Lj.

Stand Ende 1895: 29 Pr., 4 Cl. = 33. 1896: 27 Pr., 4 Cl., 2 Nov. = 33.

St. Peter. Eingekl. 1895: 14. IX. Fr. Bernhard (Augustin) Peterlechner, geb. 1. V. 74 zu Pilgenberg, (O.-Oe.), Fr. Augustin (Alphons) Jungwirth, geb. 24. I. 76, zu Ostermiething (O.-Oe.), Fr. Meinrad (Thomas) Reschreiter, geb. 9. I. 75 zu Abtenau, Fr. Ludwig (Georg) Seethaler, geb. 14. I. 75 zu Abtenau, Fr Heinrich (Joh. Chrys.) Wallinger, geb. 21. II. 76 zu Scheffau-Golling. Für das Priorat Martinsbühel: Fr. Rupert (Carl) Thoma, geb. 27. IV. 77 zu Staltach (E. D. München-Freising), Fr Virgil (Friedrich) Feder, geb. 8. VII. 74 zu Forchheim (E. D Bamberg), (13. XI. wieder ausgetreten) Fr. Corbinian (Joseph) Porzelt, geb. 21. X. 75 zu Stublang (E. D. Bamberg), Fr. Nicolaus Tolet. (Joh. Bapt.) Rauh, geb. 1. VII. 76 zu Pommersfelden (E. D. Bamberg), Br. 23. V. Alois (Sebastian) Huber, geb. 9 VIII. 75 zu Tunding (D. Regensburg), 12. X. Fr. Benno (Joseph) Bergmüller, geb. 16. X. 63 zu Altensteig bei Dorschhausen (D. Augsburg) 1896: 14. IX. Fr. Adolph Niederacher, geb. 9. I. 76 zu St. Veit.

Einf. Prof. 1895: 14. IX. Fr. Leopold Grünwald, 1896: 14. IX. FF. Bernhard Peterlechner, Augustin Jungwirth, Meinrad Reschreiter, Ludwig Seethaler, Heinrich Wallinger, 26. V. Br. Alois Huber, 14. X. Br. Benno Bergmüller.

Feierl. Prof. 1896: 24. IX. FF. Fr. Franz Sales Mayer, Carl Jungwirth.

Ernannt 1895: P. Joseph v. Strasser und P. Placidus Graziadei kehrten ins Kloster zurück, P. Isidor Grösslhuber z. Aushilfscaplan in Gurck, P. Joseph v. Strasser z. Coop. in Abtenau, P. Amand Bentze z. Coop. in Dornbach-Wien, P. Beda Heisterer, P. Columban Moltner und P. Roman Fercher kehrten ins Kloster zurück, Dr. Aegid Klimetschek z. Catech. in Josephinum bei Volders (Tirol). 1896: P. Beda Heisterer z. Confessarius in Maria Plain; FF. Ludwig Seethaler und Heinrich Wallinger kamen in das Collegium Anselmianum nach Rom.

Stand Ende 1895: 38 Pr., 4 Cl., 9 Nov., 14 Br., 2 Nov. = 67.

Raigern. Eingekl. 1895: 22. VIII. Fr. Wenceslaus (Thomas) Hudec, geb. 7. I. 77 zu Věrovan.

Ausgetr. 1896: 28. V. Fr. Wenceslaus.

Auszeichnung: P. Maurus Kinter erhielt das Ritterkreuz I. Cl. des span. Ord. Carl III.

Stand Ende 1895: 23 Pr., 1 Nov. = 24. 1896: 23 Pr. = 23.

Schäftlarn. Eingekl. 1895: P. Ernest Ertl, geb. 9. XI. 68 in Ansbach, Priester 29. VI. 91, P. Johannes Bapt. Terhardt, geb. 26. IX. 47 in Rhede (Diöc. Münster), Priester 8. XI. 83, Fr. conv. Joseph Schwertfellner, geb. 4. XI. 60 in Neumarkt. 1896: Fr. conv. Franz Sales Deierl, geb. 10. VIII. 74 in Eslarn.

Einf. Prof. 1896: 8. VII. P. Clemens Ertl, 1. XI. P. Franz Xaver Terhardt, 9. III Fr. conv. Michael Schwertfellner, 29. XI. Fr. conv. Roman Reitinger, Fr. cler. Henricus Wernsdörfer.

Ernannt 1895: P. Benedict Martin z. 2. Oeconomen, P. Norbert Prämassing zum Spiritual der Brüder und z. Catecheten, P. Joseph Maria Eisenmann z. 1. Oeconom, P. Ernest Ertl z. Coop, P. Johannes P. Terhardt z. Pfarrprediger, Fr conv. Bernhard Steer z. Gehilfen des Brauers 1896: P. Angelus Klein z. Aushilfspriester in Ottobeuern, P. Leo Obstreiter z. Lehrer der Stenographie und des Zeichnens, P. Marian Bayerl z. Prediger, Pfarrcoop. und Novizenmeister, P. Norbert Prämassing z. Lehrer der Naturwissenschaften, P. Joseph Maria Eisenmann z. Pfarrvicar, P. Clemens Ertl z. Cand. philol. in München, P. Franz Xaver Terhardt z. Gastmeister.

Gestorben 1896: Fr. laicus Meinrad Pieringer, Conventdiener und Schneider im 54 Lj.

Stand Ende 1895: 11 Pr., 19 Br. = 30. 1896: 12 Pr., 1 Cl., 20 Br. = 33.

Scheyern. Eingekl. 1895: 18. V. P. Johann Bapt. Neubauer, geb. 28. III. 65 zu Aiglsham, Priester 29. VI. 91; 24. VIII. Fr. Martin Kainz, geb. 8. XI. 74 in Langwand, Fr. Bernhard Hanser, geb. 23. VII. 75 in Walchsee. 1896: 13. IX. P. Georg Danner, geb. 28. III. 61 in Appersdorf, Priester 19. V. 87, 11 VII Fr. conv. Joseph Plank, geb 18. III. 71 in Landshut

Einf. Prof. 1895: 2. V. P. Bonifatius Quaring, 24. VIII. P. Joseph Peruschitz, P. Heinrich Dieringer 1896: 21. V. P. Anselm Neubauer, 24. VIII. Fr. Stephan Kainz, Fr. Lorenz Hanser, 18. XII. Fr. conv. Isidor Maria Mössmer.

Feierl. Prof. 1896: 24, IX. Fr. Eckard Herterich, Jubelprofess

Ordin. 1895: 28. IV. Fr. Joseph Peruschitz

Ernannt 1895: P. Raphael Barth z. Subprior, P. Placidus Bernhard z. Küchenmeister, P. Anton Sanctjohanser z. Dir. des 3. Ordens S. Franc und Präses der Bruderschaften, P. Benno Marx z. Pf. in Weltenburg, P. Corbinian Keller z. Catecheten, P. Bonifatius Quaring z. Seelsorger, P. Joseph Peruschitz z. Ceremoniär, Seminarpräf. u. Prof., P. Heinrich Dieringer z. Gastmeister und Organisten.

Erwählt z. Abten 2. VI. 96 und benediciert 26. VII. 96 P. Rupert Metzenleitner, Director und Prof. des erzbischöflichen Seminares.

Ernannt 1896: P. Anton Sanctjohanser z. Prior und Novizenmeister, P. Raphael Barth z. Pfarrvicar, P. Placidus Bernhard z. Gastmeister, P. Corbinian Keller z. Prof., P. Joachim Stumfall z. Abteisecretär und Krankenbesorger, P. Bernhard Schmid z. Primmissarius, P. Ulrich Ahr z. Catecheten, P. Maurus Ilmberger z. Dir. der Laienbrüder, P. Bonifatius Quaring z. Prof., P. Heinrich Dieringer z. Coop., P. Anselm Neubauer z. Seminarpräf. und Prof., Fr. conv. Isidor Maria Mössmer z. Conventdiener.

Gestorben 1895: 22. II. P. Lucas Widenbauer im 57. Lj. 1896: 21. V. der hochwürdigste Herr Abt Rupert II Mutzl, Präses der Congregation im

64. Lj., 23. V. P. Pius Bayer, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, Prior, Novizenmeister und Director der Laienbrüder im 74 Lj.

Stand Ende 1895: 17 Pr., 3 Nov., 10 Br. = 30 1896: 16 Pr., 2 Pr. Nov., 2 Cl., 11 Br., 1 Nov. = 32.

Schotten. Eingekl. 1895: Fr. Ludwig Zack, geb 76 in Wien. 1896: Fr. Hieronymus Fiessmann, geb. 76 in Wien, Fr. Maximilian Fellner, geb. 76 in Wien.

Einf. Prof. 1895: FF. Gregor Hammel, Vincenz Blaha, Ambros Augé, Odilo Kodon. 1896: Fr. Ludwig Zack.

Feierl. Prof. 1895: FF. Alfred Urwalek, Bernhard Eigel. 1896: FF. Petrus Mang, Benno Ansorge.

Ordin. u. Primiz. 1895: Fr. Friedrich König. 1896: FF. Alfred Urwalek, Bernhard Eigl.

Secundiz 1895: P. Emmanuel Zöpfler. 1896: P. Johann Bapt. Ress, P. Columban Welleba.

Ernannt 1895: P. Leopold Rost, Prior z. Stiftspfarrer, Dr. Andreas Borschke zum Dir. des Schotten-Gymnasiums, P. Maurus Haitzinger z. Pf. zu Eggendorf im Thale, P. Beda Peitl z. Pf. in Martinsdorf, P. Meinrad Sadil z. Gymn. Prof., P. Jacob Wiesner z. Curaten und Catecheten an der Stiftspfarre, P. Aemilian Stern z. Coop in Gaunersdorf, P. Friedrich König z. Chorpriester und Frühprediger. 1896: P. Joseph Kunert z. Gymn. Prof., Dr. Philipp Heberdey z. Supplent am Gymn., P. Franz Groiss z. Exhortator u. Prof. am Gymn., P. Bonifaz Görich z. Coop. in Pulkau, P. Alfred Urwalek und Bernhard Eigl z. Chorpr. u. Frühprediger.

Auszeichnung: Dr. Anselm Ricker anlässlich seines Scheidens vom Lehramte z. k. k. Hofrathe.

Gestorben 1895: 6. III. P. Ulrich Mark, Pf. zu Eggendorf im Thale im 53. Lj., 9. VIII Dr. Emerich Gabely, em. Gymn. Prof., Ritter des Franz Josephs Ordens im 70. Lj., 17 IX. P. Hieronymus Hofbauer, Stiftssenior, Jubelpriester, Stiftspfarrer, Ritter des Ordens der eisernen Krone und des Franz Josephs-Ordens, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes m d. Kr. und der grossen goldenen Salvatormedaille im 87. Lj 1896: 26. II. P. Leonhard Tietze, Coop. in Pulkau im 30. Lj., 7. VIII. Dr. Sigmund Gschwandner, em. Dir. des Schotten-Gymnasiums, f. e. g Rath, k. k. Regierungsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone und des Franz Josephs-Ordens, Commandeur des kgl. span. Isabellen-Ordens mit dem Sterne im 70 Lj.

Stand Ende 1895: 67 Pr., 8 Cl., 1 Nov. = 76. 1896: 67 Pr., 7 Cl., 2 Nov. = 76.

Seckau. Eingekl. 1895: 2. IX. Fr. Chrysostomus Bauer, geb. 14 XII. 76; 17. VI. Br. Cleophas Edegger, geb. 19. I. 67; 1896: 26. V. P. Paul Gruber, geb. 27. XI. 53, 14. IX. FF. Martin Schnell, geb. 15. XI. 68, Odo Schwarzenbacher, geb. 19. III. 53; Br.: 26. V. Hermann Jos. Klink, geb. 26. VIII. 77, Joh. Nep. Dobry, geb. 2. II 75; 4 X. Lucas Reicht. geb. 16. I. 75, Dominicus Kranz, geb. 11. II. 77.

Prof. 1895: 10. IX. Fr. Lorenz Zeller, Fr. Anselm Werner, Fr Ildephons Munding, Fr. Johannes Ev. Schilling, Fr. Suitbert Birkle. Br.: 4. VI Gabriel Dotter, Philipp Buchholz, Marcus Vögele, Matthias Rudolph, 10. IX. Simon Kottmann. 1896: I. V. Fr. Willibrord Bessler, 24. IX. Fr. Chrysostomus Bauer.

Stand Ende 1895: 18 Pr., 12 Cl., 2 Nov., 1 Post, 32 Br., 8 Nov. u. Post. = 73. 1896: 19 Pr, 12 Cl, 3 Nov., 2 Post., 32 Br., 9 Nov. u. Post. = 77.

Seitenstetten Eingekl. 1895: Fr. Adolph Stixenberger, geb. 75 zu Windhag, Fr. Bruno Rauchegger, geb 76 zu Haag. 1896: Fr. Martin Riesenhuber, geb. 76 zu Obergrafendorf.

Einf. Prof. 1895: Fr. Bonifatius Hoinigg, Fr. Andreas Wagner. 1896: Adolph Stixenberger, Fr. Bruno Rauchegger.

Feierl. Prof. 1895: Fr. Engelbert Hörmann. 1896: Fr. Hugo Springer.

Ordin. u. Primiz 1895: Fr. Ulrich Brannshofer. 1896: Fr. Engelbert Hörmann.

Secundiz 1895: 23. VII. P. Conrad Sandböck, Prior.

Ernannt 1895: P. Norbert Gatscher z. Stiftshofmeister in Wien, P. Salesius Fröschl z. Stiftspfarrer und Prior, P. Sigmund Fuchsloch z. Pf. in Biberbach, P. Willibald Sturm z. Pf. in Allhartsberg, P. Wichmann Eder z. Pf. in St. Johann, P. Berthold Schneider z. Pf. in Windhag, P. Oddo Fehringer z. Convictsdirector, PP. Gregor Berger und Erenbert Lampesberger z. Gymn. Prof., P. Meinrad Leeb z. Coop. in Aschbach, P. Lambert Gelbenegger z. Coop in Allhartsberg, P. Cajetan Vogl z Coop. in Ybbsitz, P. Hippolyt Otto z. Coop. in Wolfsbach, P. Ambros Sturm z. Convictspräf, P Ulrich Braunshofer z Invigilator der Studenten. 1896: P. Marian Wenger z. Vicepräses des Diöcesan-Cäcilien-Vereines, P. Oddo Fehringer z. Custos der Kunstsammlungen, P. Clemens Lietz z. Secretär des hochw Herrn Abten und Sacristeidirector, Dr. Anselm Salzer z. Adjuncten des Bibliothecars, P. Joseph Schock z. Studienpräf. im Convicte, P. Pius Strasser z Vicedechant und bisch. Schulaufseher des Decanates Waidhofen a/d. Ybbs, P Engelbert Hörmann z. Doctorand theol. in Innsbruck, P. Severin Krohe z. Pf. Provisor in St. Johann.

Auszeichnung 1896: P. Norbert Gatscher erhielt das goldene Verdienstkreuz m. d. Krone.

Gestorben 1895: 7. III. P Gerhard Bautraxler, Stiftshofmeister in Wien, im 61. Lj., 25. VIII. P. Conrad Sandböck, Prior und Jubelpriester, Stiftspfarrer, b. Consist. Rath, Stiftssenior und em. Dechant im 77. Lj., 24. IX. P. Florian Platzer, Pf. in Engstetten im 61. Lj., 9. XI. P Franz Beck, Valetudinarius in Kainbach, im 71. Lj. 1896: 1. VII P. Ludwig Deboys, Subprior, Secretär des hochw. Herrn Abten, Sacristeidirector, Zeichenlehrer, Custos der Kunstsammlungen im 70. Lj, 29. XI. P. Wichmann Eder, Pf in St. Johann im 48. Lj.

Stand Ende 1895: 56 Pr., 4 Cl., 2 Nov. = 62. 1896: 57 Pr., 5 Cl., 1 Nov. = 63.

St. Stephan in Augsburg. Eingekl. 1895: 29. IX. Fr. Ludwig Gulder, geb. 12. XII. 73 zu München, Fr. Adolph Kellner, geb. 21. I. zu Augsburg. 1896: 14. III. Fr. conv Franciscus Salesius Baur, geb. 7. II. zu Eppisburg

Einf. Prof. 1895: 6. X. P Hieronymus Prexel, FF. conv. Alois Adelwart, Anton Gambihler. 1896: FF. Antonius Gulder, Alphons Kellner.

Feierl. Prof 1895: 2. II. Fr. Hermann Bourier.

Jubelprof. 1895: 2. II. P. Hieronymus Gratzmüller, Prior. 1896: Fr. conv. Carlmann Giel.

Ordin. 1895: 30. V. Fr. Hermann Bourier.

Ernannt 1895: P. Benedict Permanne z. Prior, P. Carl Berchtold z. Subprior, P. Bernhard Seiller z. Novizenmeister, P. Eugen Hufmayr z Seminarpräf. und Prof., P. Hieronymus Prexel z. Prof., Fr. Hatto Kaim z. Pförtner. 1896: P. Walther Weimayer z. Prof. im Lyceum, P. Joseph Maria Einsiedler z. Prof und Präf. im Institute, Fr. Leo Deisenhofer z. Gärtner.

Gestorben 1895: 16. IV. P. Hieronymus Gratzmüller, Prior, Jubelprofess, kgl. geistl. Rath, Besitzer der 70er Kriegsmedaille im 72. Lj. 1896: 5. IV. P. Otto Ziereis, Senior und Professor im 74. Lj.

Stand Ende 1895: 24 Pr., 4 Cl., 21 Br. = 49. 1896: 23 Pr., 4 Cl., 22 Br. = 49.

* * *

Varia. 1895: 3. VI. starb zu Richmond (Virginien) am Hitzschlag der hochw. Herr Bischof Rupert Seidenbusch, geb. 30. X. 30 zu München, 1851 in den Benedictinerorden eingetreten, 1853 zum Priester geweiht, zum ersten apost. Vicar von Nord-Minnesota ernannt, 29. VI. 75 z. Tit.-Bischof von Stila consecriert.

(Wurde 12. XII. 66 zum ersten Abte der St. Johns-Abtei in Nord-Minnesota benediciert.) 1896: 22. I. starb zu Auckland der hochw. Bischof Edmund Luck, seit 13. Aug. 82 Bischof, geb. 40 zu Peckham im südöstl. England, 59 Prof. von Subiaco.

St Vincenz (Amerika). Einf. Gelübde 1895: 15. I. Br. Aemilian Wimmer u. Alois Wernet, 11. VII Br. Maurus Hoeler, 5. X. Br. Andreas Diemer, 11. VII. Fr. Marcus Kistner, 5. X. FF. Philipp Fischer, Wenzel Solar, Pius Blum.

Feierl. Gel. 1895: 5. X. Br. Martin Meyer, 8. XII. Br. Alexius Heyd, 15. I. Fr. Suitbert Rickert, 11. VII. FF. Ildephons Brandstätter, Ernest Gensheimer, Leonhard Schlimm.

Ordin. 1895: 7. VI. Fr. Hilarius Kaib, 8. VI. FF. Ambros Kohlbeck, Augustin Muenkel, Maurus Hartmann, 24. VI. Justus Wirth.

Gestorben 1895: 25. VI. P. Gallus Hoch, 29 VI. Br Gabriel Eigelsberger, 23. VII. Br. Simon Bach, 25. IX. Br. Peter Singer, 11. X. Br. Anselm Held, 28. XII. Br. Casimir Retzenhofer.

Weltenburg. Eingekl. 1895: Fr. Lorenz Paringer, geb. 4. IV. 75 zu Oberviehbach.

Einf. Prof. 1896: 21. VIII. Fr. Benedict Paringer.

Secundiz und Jubelprof. 1896: P. Michael Leeb, Prior.

Ernannt 1895: P. Benno Marx z. Pf. in Weltenburg, Fr conv. Placidus Kargl z. Pförtner, Fr. Willibald Hinter z. Gärtner, Fr. Gregor Grüner z. Koch. 1896: P Leander Ortler z. Aushilfspriester in Weltenburg

Gestorben 1895: 8. I. Fr. conv. Georg Gasselbauer, Gärtner im 72. Lj., 3. V. Fr. conv. Johannes Ev. Aichberger, Schuhmacher im 66 Lj. 1896: 15. IV. P. Benedict Niedermayer, Jubelpriester u Jubelprofess, freiresignierter Prior im 82. Lj.

Stand Ende 1895: 4 Pr. 1 Cl., 5 Br. = 10. 1896: 3 Pr., 1 Cl., 5 Br. = 9.

B. Benedictinerinnen:

St. Gabriel in Prag. Eingekl. 1895: 16. XI. Schw. Clara Schürmann, geb. 7. IV. 69. Laienschw.: 15. I. Margaretha Danner, geb. 16. VIII. 73, Dorothea Nolle, geb. 7. XI. 75, 15. IX. Meinrada Scharnagel, geb. 3. IV. 57, Elisabeth Scharnagel, geb 12. III. 60. 1896: 18 III. Schw. Adelgunde Fürstin von Lichtenstein, geb. 6. VII 75, Justina Dold, geb. 17. VI. 72, Theresia Gräfin von Rechberg, geb. 19. XII. 72, 29. XI. Walburga de Karabetz, geb. 29. VIII. 88. 24. XII. Ursula de Galen, geb. 2. V. 76, Editha Schuch, geb. 2 I. 78.

Prof. 1895: 20. VIII Frau Ediltrudis Altgräfin Salm-Reifferscheidt, 5. VIII Frau Ida Bauer, 2. XII. Frau Maria Vüllers, Laienschw.: 12. IX. Joh. Nep. Schourek, Catharina Kiene, Columba Horn. 1896: 17. XI. Frau Clara Schürmann, 12. VI. Laienschw. Apollonia Ludwig, Romana Rauch, Perpetua Beyle.

Stand Ende 1895: 18 Schw., 1 Nov., 4 Post., 16 Laienschw., 5 Nov., 1 Post. = 45. 1896: 20 Schw., 6. Nov., 4 Post., 18 Laienschw., 5 Nov., 3 Post. = 56.

Gurk. Eingekl. 1895: 5. V. Schw. Mechtildis Wahl. geb. 19. X. 73 zu Binswangen (D. Rottenburg).

Prof. 1895: 4. IX. Laienschw. M. Armella Niederstädter. 1896: 24. VIII. Frau Mechtildis Wahl.

Stand Ende 1895: 10 Chorfr., 1 Nov., 5 Laienschw. = 16. 1896: 11 Chorfr., 5 Laienschw. = 16.

Maredret. Eingekl. 1896: 9. II. Hildegard De Brouwer geb. 30. III. 53, 24. III. Gabriela Greuson, geb. 5. I. 72. 12. V. Benedicta Casier, geb. 12.

XI. 74. Laienschw.: 1895 1. III, Winnefrida Smallwood, geb 27. I. 55; 1896: 5. III. Aloisia Danhieux, geb. 5 VIII 62. 19 VI. Anna Smeesters, geb. 5. VIII 69

Stand Ende 1895: 7 Chorfr., 2 Post., 4 Laienschw., 2 Post. = 15. 1896: 7 Chorfr, 3 Nov., 2 Post., 3 Laienschw., 3 Nov., 2 Post. = 20.

Nonnberg. Eingekl. 1895: 10. IX. M. Martha Hörl. geb. 3. VI. zu Seekirchen, 18. V. Laienschw. Petronilla Kafmann, geb, 28. XI. 67 zu Welschnoven (Tirol). 1896: 30 VI. M. Emmanuela Preis, geb 6. X. 76 zu Siegenheim.

Feierl Prof 1896: 2 VII. Frau M. Vincentia Eder.

Gestorben 1895: 25. II. Frau M. Constantia von Call-Rosenburg im 39 Lj. 1896: 17. I. Frau M. Magdalena Thürstein im 42 Lj., 20. IV. Laienschw. Anna Augschöll im 48. Lj.

C. Cistercienser:

Heiligenkreuz und Neukloster. Eingekl. 1895. Fr. Raphael Wandl, geb. 74 zu Kemmelbach. 1896: Fr. Alphons Kaup, geb. 67 zu Krönau (Mähren), Fr. Olto Bruckner, geb. 73 zu Haslach (Ob.-Oe.), Fr. Richard Sammereier, geb. 76 zu Aurelymünster (Ob.-Oe.).

Einf. Prof. 1895: Fr. Gutolf Hofer 1896: Fr. Raphael Wandl.

Ordin. 1895: Fr. Ernest Wöss.

Ernannt 1895: P. Eduard Kamprath z. k. k. Landesschulinspector in Prag, P. Marcus Eckart z. Stiftswaldmeister, P. Hugo Presch z. Coop. an der Stiftspf Hl. Kreuz, P. Alois Reisinger z Coop an der Stiftspf. W. Neustadt, P. Theodor Schitzhofer z. Coop. in Mönchhofen, P. Gerhard Jaindl z. Coop. an der Stiftspf. W Neustadt und Seelsorger am k k. Kreisgerichts-Gefangenhause, P. Florian Watzl z. Festtagsprediger, P. Ernest Woess z. Lehrer im Stiftsconvicte. 1896: P. Philipp Griesing z. Pf. in St. Lorenzen am Steinfeld, Dr. Johann Urban z. Festtagsprediger, Dr. Nivard Schlögl z. Prof. des a. B. und der orientalischen Dialecte, P. Marian Chocenski z. Coop. an der Stiftspf. W. Neustadt und Seelsorger am k. k. Kreisgerichts-Gefangenhause, P. Florian Watzl z Frühprediger, P. Ernest Wöss z. Excurrens nach Alland, P. Tecelin Halusa z. Lehrer im Stiftsconvicte, P. Engelbert Richl u. P Robert Hardy kehrten in das Stift zurück.

Auszeichnung 1895: Abt Heinrich erhielt den Stern z. Comthurkreuze des Franz-Josephs-Ordens.

Gestorben 1895: 26. III. P. Alexander Junghans, Coop. an der Stiftspfarre W. Neustadt, im 33 Lj, 4 VIII. P. Adolf Neumann, Coop. an der Stiftspf. W. Neustadt und Seelsorger im k. k. Kreisgerichts-Gefangenhause im 35. Lj.

Stand Ende 1895: 55 Pr, 4 Cl., 1 Nov. = 60. 1896: 56 Pr, 4 Cl., 3 Nov. = 63.

Hohenfurth. Eingekl. 1895: 17. VII. Fr. Vilmar Pfandlbauer, geb. 18. II. 76 zu Prachatic, Fr. Johannes Nýdl, geb. 18. VI. 75 zu Woselno. 1896: 8. X. Fr Johannes Kiml, geb. 25. VI. 75 zu Untergroschum.

Einf Prof. 1895: 9 VII. FF Joseph Wiltschko, Ignaz Waschenpelz, Johannes Winter. 1896: 18. VII. FF. Vilmar Pfandlbauer, Johannes Nýdl.

Feierl. Prof. 1896: 25 V FF. Sigfried Smitka, Theobald Bauer, Uirich Hopf.

Primiz 1896: 2. VIII. FF. Sigfried Smitka, Theobald Bauer.

Secundiz 1895: 5. X Dr Emil Putschögel.

Ernannt 1895: P. Benedict Michl z. Pf. in Paireschau, P Sigmund Bredl z. Pf. in Umlowitz, P Martin Maxa z. Coop. in Brünl, P Philibert Panhölzl z. Dechant in Höritz, P. Urban Urbinger z. Pf. in Unterhaid, P. Zacharias Schuhmertel z. Capl in Rosenberg, P. Gregor Fürst z. Capl. in Strobnitz, P. Desiderius Kaindl z. Capl. in Rosenthal, P. Norbert Filzbauer z. Capl. in Unterhaid, P. Paul Heinrich z. Capl. in Reichenau bei Gratzen, Dr. Valentin Schmidt z. Rector

des »Colleg. Bernard« in Mehrerau. P. Zeno Hoyer kehrte nach 50jähr. seelsorgerl Thätigkeit ins Stift zurück. 1896: Dr. Leo Schneedorfer z Prodecan der theol, Facultät an der Prager Universität, P. Bruno Pammer z. Pf. in Kapelln, P Ernest Kinzl z. Novizenmeister, P. Hugo Gabrie. z Sacrista und Adjuncten des Bibliothecars, P. Joseph Tibitanzl z. theol. Lehramtscandidaten an der Universität in Prag, P Robert Filzbauer z. Coop. in Oberhaid, P. Sigfried Schmitka z. Coop. in Unterhaid, P. Theobald Bauer z. Coop. in Priethal, P. Leopold Markvart kehrte ins Stift zurück.

Gestorben 1896: 17. I. P. Odilo (Gustav) Stocklöw, Conventual im 34. Lj., 19. I. P. Norbert (Joseph) Irsigler, Conventual im 36. Lj.

Stand Ende 1895: 59 Pr., 9 Cl., 2 Nov., 1 Br. = 71. 59 Pr., 9 Cl., 1 Nov., 1 Br. = 70.

Lilienfeld Eingekl. 1896: Fr. Bartholomäus Widmayer, geb. 73 zu Strazing, Fr Alexander Glück, geb. 76 zu Dornbach.

Einf Prof. 1895: Fr. Raimund Challa.

Feierl. Prof. 1896: Fr. Hugo Reif und Bonifaz Neumann.

Ordin. 1895: 28. VII. FF. Ambros Sailler, Candidus Sengstbratl, Wilhelm Stryek und Balduin Bedus.

Ernannt 1895: P. Matthäus Kurz z. Aushilfspriester, PP. Ambros Sailler, Candidus Sengstbratl und Wilhelm Stryek z. Lehrern der Sängerknaben, P. Maurus Ofenböck z Pf. in Loywein, P. Stephan Fürst z. suppl. Religionsprofessor am n. ö. Landes-Real-Ober-Gymnasium in Baden, P. Ambros Sailler z Coop. in Unterrezbach, P. Balduin Bedus z. Coop. in Annaberg, P. Candidus Sengstbratl zum Catech. in Schrambach P. Leopold Anerinhof z. Coop. an der Stiftspfarre, P Augustin Kuchelbacher kehrte ins Stift zurück.

Gestorben 1896: 26. V. P. Joseph Hurmer, em. Pf. im 63. Lj.

Stand Ende 1895: 44 P., 5 Cl. = 49. 1896: 43 Pr., 5 Cl., 2 Nov. = 50.

Mehrerau-Wettingen. Einf. Prof. 1895: FF Adolf Dietrich, Cornelius Knüsel, Casimir Kohler, FF. conv. Arnold Müller, Heinrich Leithe. 1896: FF. Augustin Mayer, Bonifaz Martin, Joachim Hildebrand, Eberhard Lindemann.

Feierl. Prof. 1895: FF. Maurus Stratz, Basilius Hensler, Leonhard Peter, Dominicus Oberfrank. 1896: FF. Laurenz Göppel, Othmar Baumann, Edmund Frey, Leopold Schlegel.

Ordin. u. Primiz 1895: FF. Moriz Linder, Hugo Locher, Maurus Stratz, Balduin Prestle, Leopold Fink. 1896: FF. Basilius Hensler, Leonhard Peter, Dominicus Oberfrank, Christoph Sonntag.

Zum Abten erwählt 1895: 3. V P. Augustin Stöckli, Collegiumspräfect.

Ernannt 1895: P. Gerhard Maier z. subst. Prior, Vestiarius und Docent der Theologie, P. Carl Schwarz z. Capitelsecretär, P. Meinrad Helbling z. Organisten, P Gabriel Rüttimann z. Cantor und Gastmeister, P. Nivard Gallika z. Magister der Laienbrüder, P. Gallus Weiher z. Novizenmeister und Docent der Theologie, P Bernhard Widmann z. Präf. des Collegiums, P. Columban Hehl z. Subpräfect, P. Magnus Wocher z. Grosskellner, P Hugo Locher z. Subpräf. u. Ceremoniär, P. Balduin Prestle z. Subpräf., Fr. conv. Philipp Schönenberger z. Sacristan, Fr Andreas Keller z. Sattler, Fr. Heinrich Leithe z. Bäcker. 1896: P. Gerhard Maier z. apostol. Notar, P. Conrad Kolb z. Beichtvater des Cistercienserinenklosters Wurmsbach (Canton St. Gallen , P. Eugen Notz z. Präses der marian. Congreg. und Gastmeister, P. Robert Moosbrugger z Beichtvater der Cistercienserinen in Eschenbach, P Victor Wetzstein z. Magister der Laienbrüder, P. Nivard Gallica z. Beichtvater des Cistercienserinenklosters Mariengarten (Tirol), P. Benedict Henne z. Archivar, Fr. conv. Mathias Stöckli z. Gärtner, Fr. Merbod Schmid z Schuldiener.

Gestorben 1895: der hochwürdigste Herr Abt Lorenz Wocher, Abt zu Wettingen, Prior der Mehrerau, Pater immediatus der deutschen Cistercienserinen-

klöster in der Schweiz, Generalvicar und Visitator der schweiz. deutschen Cistercienser-Congregation, apostol. Notar im 40. Lj.

Stand Ende 1895: 39 Pr, 14 Cl., 4 Chornov., 25 Br., 4 Nov. = 86. 1896: 42 Pr., 14 Cl., 3 Chornov., 25 Br., 3. Nov. = 87.

Mogila. Eingekl. 1895: Br. Stanislaus Kania, geb. 65.

Einf. Prof. 1895: Fr. Martin Orawiec, 1896: Br. Adalbert Kania.

Ausgetr. 1896: Br. Stanislaus Pickarz, Aspir. Johannes Olendski.

Ordin. 1895: Fr. Johannes Miernik.

Ernannt 1895: P. Maurus Holba, Cist. von Zwettl z. Prior regens, P. Hieronymus Grabarz z. Provisor, P. Johannes Miernik z. Magister scholae, Fr. Martin Orawiec z. stud. theol. an der jagellon. Universität Krakau; P. Prior regens Casimir Grzonka, Stiftssenior trat in den Ruhestand. 1896: P. Leo Morawski z. Magister der Cleriker und Laienbrüder.

Stand Ende 1895: 10 Pr., 1 Cl., 1 Nov, 3 Br., 1 Aspir. = 16. 1896: 11 Pr., 1 Cl., 1 Nov., 4 Br. = 16.

Osseg. Eingekl. 1895: 23. IX. FF. Engelbert Klameth, geb. 20. II. 76 zu Krummwasser (Mähren), Franz Hora, geb. 22 IV 76 zu Reischdorf 1896: 26. IX. Fr. Adolph Piffl, geb 9. VI. 77 zu Landskron.

Einf. Prof 1896: 28. IX. FF. Engelbert Klameth, Franz Hora.

Feierl. Prof. 1895: 6 X. FF. Stephan Kocian, Ewald Smetana, Romuald Domaschka. 1896: 14. V. Fr. Cölestin Fuchs.

Primiz 1895: 14. VII. PP. Emmerich Wippermann, Robert Turba, Ivo Stolba, 16. VII. P. Maximilian Maček. 1896: 12 VII. PP. Ewald Smetana, Romuald Domaschka, 16 VII. P. Stephan Kocian, 19 VII. P. Cölestin Fuchs.

Ernannt 1895: P. Bernhard Wohlmann z. Pf. in Ujest, P. Ignaz Volke z Coop. in Alt-Osseg u. Präf. der Kranken, P. Ambros Tölg z. Magister der Novizen, Cleriker und Brüder und z Bibliothecar, P. Emmerich Wippermann z. Gymn. Lehramtscandidaten an der Prager Universität, PP. Robert Turba, Maximilian Maček und Ivo Stolba z. Prediger, P. Nepomuk Müller kehrte ins Stift zurück. 1896: P. Malachias Stingl z Personal-Pf., P. Lorenz Enzmann z. Prediger, P. Theodor Franze z. Prof. am Gymn. z. Komotau, P Leopold Schneider z. Capl. und Catech. in Rosenthal, P. Valentin Teuber z. Gymn Prof in Komotau, P. Rudolph Marschner z. Coop. in Alt-Osseg, P. Maximilian Maček z. Coop. in Janetz, P. Ivo Stolba z. Coop in Klostergrab, P. Stephan Kocian z. Prediger, P. Eivald Smetana z. Coop. in Maria Ratschitz P. Romuald Domaschka, z Capl. und Catech. der öffentl Mädchenschule in Maria-Stern und der Knabenschule in Kuckau, P. Cölestin Fuchs z. Gymn. Lehramtscand. an der Universität Prag.

Auszeichnung 1895: P. Theodosius Seifert und 1896: P. Wenzel Toischa z bischöfl. Notar von Leitmeritz.

Gestorben 1895: 16. V. Fr. Adolph Hermann, Hörer der Theol. 2. Jahrg. im 26. Lj. 10. XI. Ven. P. Timotheus Fassl, Senior und Jubelpriester, bisch. Consist. Rath von Leitmeritz, bisch. Notar, Ehrenbürger von Komotau, em. Gymn. Dir. im 79. Lj.

Stand Ende 1895: 46 Pr., 5 Cl, 2 Nov., 2 Br. = 55. 1896: 50 Pr., 3 Cl., 1 Nov, 2 Br. = 56.

Reun. Eingekl. 1896: 20. IX. Fr. Benedict Vidav, geb. 15. IV. 76 zu Opčina bei Triest.

Einf. Prof. 1895: Fr. Joachim Hörzer.

Feierl. Prof. 1895: 10. VI. Fr. Guido Neumayer.

Ordin. 1895: 21. VII. Fr. Guido Neumayer. 1896: 10. X Fr. Joachim Hörzer.

Ernannt 1895: P. Heinrich Schopper z Pf. in Uebelbach, P. Placidus Bliemetzrieder z. Aushilfspriester, P. Alois Tröster z. Coop. in St. Bartholomae. 1896: P. Gerhard Kogler zum Administrator des Stiftsgutes Rohr, P. Placidus

Bliemetzrieder z. Hörer im theol. Studienconvicte Albertinum an der Universität Freiburg im Breisgau, P. Bruno Kreulitsch z. Aushilfspriester, P. Ivo Kickh z. Coop. in St. Bartholomae, P. Emmanuel Höchtl z. Aushilfspriester in Mehrerau, P. Joseph Schiffrer z. Aushilfspriester, P. Alois Tröster z. Coop. in Deutschfeistritz, P. Guido Neumayer z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Wolfgang Schiffrer z. Coop. in Semriach, P. Joachim Hörzer z. Aushilfspriester.

Gestorben 1895: 20. I. P. Ottokar Marchel, Pf. in Uebelbach im 53. Lj. 1896: 23. IV. P. Benedict Timmer, Administrator des Gutes Rohr im 57. Lj., 15 VII P. Bonifaz Niss, em. Pf. im 76. Lj.

Stand Ende 1895: 34 Pr., 3 Cl. = 37. 1896: 34 Pr., 1 Cl. 1 Nov. = 36.

Schlierbach. Eingekl. 1895. 15. VIII. Fr. Conrad Haydvogel geb. 18. VII. 74 zu Pennewang 1896: FF. Florian Zeller, geb. 26. IV. 76 zu Schlierbach, Josef Stögmüller, geb. 21. IV. 76 zu Neuhofen.

Einf. Prof. 1895: Fr. Gerhard Huemer. 1896: Conrad Haydvogl.

Ernannt 1895: P. Bernhard Maar z. Pf. in Kirchdorf, P. Kilian Hauenstein z. Pf. in Steyrling, P. Alphons Hausleitner z. Coop. in Kirchdorf, P. Wilhelm Binderberger z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Eugen Bredl z. Coop. in Kirchdorf.

Gestorben 1895: 25. X. P. Alberich Blakolmer, Dechant von Molln, geistl. Rath, Beichtvater der Schwestern vom 3. Orden des Berges Carmel in Kirchdorf und Micheldorf, Pf. zu Kirchdorf im 54. Lj.

Stand Ende 1895: 15 Pr., 1 Cl., 1 Nov. = 17. 1896: 15 Pr., 2 Cl. 2 Nov. = 19

Stams. Eingekl. 1895: FF. Amadeus Heim, geb. 46 zu Thüringen (Vorarlberg), Vincenz Vögele, geb. 74 zu Imsterberg, Fr. conv. Joseph Dichtl, geb. 52 zu Mitteldorf-Virgen. 1896: FF. Meinrad Bader, geb. 59 zu Lermoos, Edmund Gander, geb. 70 zu Mais. FF. conv. Andreas Lexer, geb. 68 zu Luggau, Anton Oberleitner, geb. 71 zu Wattens.

Einf. Prof. 1895: FF. Bernhard Tabertshofer, Nivard Neurauter, Johann Gualbert Thöni, Heinrich Rambausek. 1896: FF. Amadeus Heim, Vincenz Vögele, Fr. conv. Josef Dichtl.

Ernannt 1895: P. Hieronymus Erb z. Novizenmeister, P. Johann B. Höfler z. Pf. in St. Peter, P. Ambros Abarth z. Pf. in Seefeld, P. Ferdinand Schönherr z. Coop. in Huben, P. Alberich Pixner z. Coop. in Mais, P. Christian Schatz z. Coop. in Pfelders, P. Gottfried Noggler z. Coop. in Seefeld, P. Cassian Schimpfössl z. Coop. in Pfelders. Am 28. V. wurde P. Stephan Mariacher, Coop. in Obsteig z. Abten gewählt und 16. VI. benediciert. 1896: P. Alphons Ladurner z. Curaten in Pfelders, P. Gottfried Noggler z. Coop. in Mais, P. Cassian Schimpfössl z. Coop. in Sautens.

Gestorben 1895: der hochwürdigste Herr Abt Cölestin Brader, k. k. Rath und Erbland-Hofcaplan im 71. Lj., P. Valentin Dorfner, Pf. in Seefeld, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes im 67. Lj., P. Carl Eiterer, Pf. in St. Peter im 64. Lj. 1896: P. Georg Graus, Curat in Pfelders im 65. Lj.

Stand Ende 1895: 25 Pr., 3 Cl., 3 Nov. = 31. 1896: 24 Pr., 5 Cl., 2 Nov. = 34.

Wilhering. Eingekl. 1896: FF. Bernhard Giller, geb. 26. I. 76 zu Theras, Norbert Leitner, geb. 16. IX. 77 zu Schwannenstadt, Placidus Führlinger, geb. 20. VIII. 76 zu Oberneukirchen, Rainer Donnerbauer, geb. 13. VIII. 75 zu Gallneukirchen.

Einf. Prof. 1895: Fr. Eugen Fuchs.

Feierl. Prof. 1895: Fr. Justin Wöhrer.

Ordin. u. Primiz 1896: Fr. Justin Wöhrer.

Ernannt 1895: P. Wilhelm Brandl z. Pf. in Oberweissenbach, P. Moriz Pihringer z. Pf. in Zwettl, P. Vincenz Witzig z. Pf. in Weinzierl am Walde, P.

Gerhardt Dürnberger z. Coop. in Ottensheim, P. Leo Hinterhölzl z. Coop. ebendaselbst, P. Gabriel Fazeny z. Provisor in Tenberg, P. Anton Bergmayr z. Gastmeister, P. Alphons Leutgeb z. Coop. in Leonfelden, P. Clemens Berlinger z. Aushilfspriester in Buchenau, P. Petrus Schmid z. Regenschori. 1896: P. Otto Grillnberger z. Generalvicariats-Secretär und Lehrer der Sängerknaben, P. Benno Schwacha z. Lehrer im Sängerknabenconvicte, P. Justin Wöhrer z. Hörer der Philos. in Wien, P. Alexander Almhofer z. Pf. in Traberg, P. Leo Hinterhölzl z. Coop. in Zwettl, P. Gabriel Fazeny z. Expositus in Eidenberg, P. Alphons Leutgeb z. Coop. in Leonfelden.

Auszeichnung 1896: P. Benedict Kaiser z. geistl. Rathe, P. Gabriel Fazeny z. Ehrenbürger der Gemeinden Amesschlag, Dietrichschlag, Lannbach, Stiftung und Weigersschlag.

Gestorben 1895: 14. VI P. Conrad Hofer, Pf. in Oberweissenbach, Ehrenbürger von Oberweissenbach, Bernhardschlag und Schönegg im 59. Lj.; 5. XII. P. Norbert Fobbe, Pf. in Zwettl im 62. Lj.

Stand Ende 1895: 36 Pr., 3 Cl. = 39. 1896: 36 Pr., 1 Cl., 4 Nov. = 41.

Zirc, Pilis, Pásztó und St. Gotthard. Eingekl. 1895: 29. VIII. FF. Julius Liebhart, Georg Munkácsi, Vincenz Hájos, Norbert Stockinger, Lucas Domnanovics, Joseph Tuczakovics, Balthasar Tóth, Silvester Kopp, Barnabas Unger, Donat Horváth, Anian Tolvay, Eusebius Korák. 1896: 29. VIII. FF. Balthasar Bándi, Julius Barsi, Joseph Benzkóber. Cornelius Pölöskei. Alberich Csete.

Ausgetreten 1895: Fr. Joannes Hollós, Fr. Lambert Havasi, Demetrius Faragó 1896: Dr. Cyrillus Horwáth (wurde Weltpriester), Fr. Julius Liebhart, Fr. Joseph Tuczakovics, Balthasar Tóth, Fr. Julius Barsi.

Einf. Prof. 1895: 4. VII. FF. Edmund Böleskei, Albin Kiss 1896: 4. VII. FF. Damian Varga, Joh. Bapt. Polgár, Erwin Juhász, Ludwig Rónai, Melchior Kürti, Tiburtius Revay, Theophil Radvány, Gilbert Gombai, 22. VII. Franz Magyarász.

Feierl. Prof. 1895: 7. VIII. FF. Rudolf Mátrai, Florian Madarász. 1896: 3. VIII. FF. Arnold Marosi, Benjamin Nagy.

Primiz 1895: 15 VIII. PP. Rudolf Mátrai, Florian Madarász. 1896: 15. VII. PP. Arnold Marosi, Benjamin Nagy.

Auszeichnung 1895: P. Dionys Incredy, Gymn. Dir. erhielt das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, P. Daniel Hang, Gymn. Prof., wurde z. Dr. philos. promoviert, Dr. Emmerich Piszter, Dir. des theol. Institutes in Budapest und Dr. Remigius Békefi, Privatdocent an der Universität wurden zum Mitgliede der wissenschaftl. und literar. Section des St. Stephans-Vereines gewählt. 1896: Dr. Remigius Békefi wurde zum corresp. Mitgliede der ungar. Academie der Wissenschaften gewählt, P. Innocenz Láng wurde zum Dr. theol. promoviert. Se. Gnaden Hr. Abt Edmund Vajda erhielt das Ritterkreuz des St. Stephans-Ordens, P. Ladislaus Czapáry, Gymn. Prof. wurde z. Dr. philos. promoviert, P. Alan Kalocsay, Gymn. Prof. in Stuhlweissenburg wurde z. Abgeordneten gewählt,

Gestorben 1895: 21. IV. P. Julius Rajniss, Archivar im Stifte, im 51. Lj.

Zwettl. Eingekl. 1896: FF. Johann Koppensteiner, geb. 76 zu Schweiggers, Eduard Friemel, geb. 77 zu Linsdorf (Böhmen).

Einf. Prof. 1895: Fr. Adolf Kocmoud.

Feierl. Prof. 1895: Fr. Wolfgang Lehr.

Ordin. u. Primiz 1896: Fr. Wolfgang Lehr.

Secundiz 1896: Dr. Wilhelm Pittner.

Ernannt 1895: P. Franz Prinz, z. Festtagsprediger, P. Ambros Burger z. Lehrer der Sängerknaben, P. Gregor Bandhauer z. Festtagsprediger, P. Alois Wagner z. Pfarrcoop. u. Catecheten, P. Maurus Holba z. Prior des Stiftes Mogila (Diöc. Krakau), P. Alberich Reymond z. Religionslehrer an der Knaben- und Mädchenbürgerschule in Zwettl und im Institute der Schulschwestern zu Oberhof-Zwettl, P. Alois Wagner z. Coop. in Gross-Schönau, P. Hermann Reisinger z.

Coop. in Zistersdorf, P Aelred Gries z. Coop. in Gross-Schönau. 1896: P. Anselm Weninger z. Stiftskellermeister, Dr. Balduin Feyrer z. Novizenmeister, P. Otto Becker z. Stiftsöconomen und Baudirector, P. Franz Prinz z. Waldmeister, P. Wolfgang Lehr z Pfarrcoop. und Festtagsprediger, P. Hugo Polly z. Pf. in Schweiggers, P. Robert Wuku z Pf. in Wurmbrand, P. Alexander Lipp z. Pf. in Gross-Schönau, P. Bernhard Semmler zum Subprior, Kämmerer, Küchen- und Gastmeister.

Auszeichnung 1896: Dr. Wilhelm Pittner z. bisch. Consist Rathe.

Gestorben 1896: 21. IV. P. Raimund Allram, Kämmerer und Waldmeister im 52 Lj., 22 IX. P. Edmund Dobusch, Pf. zu Gross-Schönau, Ehrenbürger von Gross-Schönau und Friedreichs, Otten, Mistelbach und Watzmanns im 70 Lj.

Stand Ende 1895: 42 Pr, 4 Cl. = 46. 1896: 41 Pr, 3 Cl., 2 Nov. = 46.

D. Cisterciense rinnen:

Mariastern. Eingekl. 1895: 24. II. Schw. Emerentiana Hedwig Schiller, geb 27 IV. 73 zu Ostritz (Oberlausitz), Charitas Francisca Hosak, geb 2 VII 69 zu Wolfenbüttel (Preussen), Martha Anna Müller, geb. 28 IV. 74 zu Klosterfreiheit (Oberlausitz), Ascelina Antonia Kalla, geb. 28. XI. 69 zu Gleiwitz (Schlesien), Gratia Maria Strobach, geb. 31. VIII. 72 zu Düben (Preussen), Magdalena Antonia Jantsch, geb. 24 IV. 68 zu Gablonz (Böhmen).

Einf. Prof. 1896: 8 VII. Schw. Emerentiana Hedwig Schiller, Charitas Francisca Hosak, Ascelina Antonia Kalla, Gratia Maria Strobach, Magdalena Antonia Jantsch.

Feierl. Prof. 1895: 21. II. V Clara Maria Richter.

Gestorben 1895: 19. III. V. Katharina Agnes Wetzlich, Chorregentin im 51. Lj.

Stand Ende 1895: 38 Chorfr., 6 Nov., 9 Laienschw. = 53. 1896: 43 Chorfr, 1 Nov, 9 Laienschw. = 53.

Marienthal Eingekl 1895: 6. VIII. Schw. Aloisia Agnes Michalke, geb. 19 X. 72 zu Weitzenberg (Schlesien) Fortunata Augusta Lehmann, geb. 22. XII 72 zu Bullendorf (Böhmen), Stephania Augusta Lorenz, geb. 14 XII. 75 zu Seitendorf (Oberlausitz) Laienschw. Filumena Anna Přybilska, geb. 1. VII. 74 zu Lucin (Preussen), Magdalena Martha Linke, geb. 27. I. 76 zu Bernsdorf (Preussen).

Erwählt zur Aebtissin 1896: 30 VI. V. Michaela Maria Waurik, geb. 15. XII. 46 zu Miltitz (Oberlausitz).

Gestorben 1895: 16. V. V Agnes Josepha Oppitz im 57. Lj. 1896: 30. V. D Maria Anna Novak, Aebtissin im 58. Lj., 5 VI. V. Paula Maria Mith, Jubelprof. u. Seniorin, em Priorin im 87 Lj. 7. I. Laienschw. Rosalia Maria Anna Richter im 68. Lj

Stand Ende 1895: 36 V., 3 Nov., 9 Laienschw., 2 Nov. = 50. 1896: 34 V., 3 Nov, 8 Laienschw., 2 Nov. = 47.

Maria Stern in Gwiggen bei Hohenweiler Eingekl. 1895: Gertrudis Dangel. 1896: Laurentia Bach.

Einf. Gel. 1895: Dominica Sinz. 1896: Gertrudis Dangel, die Laienschwestern Gratia Schlachser, Verena Ambs.

Stand Ende 1895: 27 Chorfr., 1 Nov., 10 Schw., 2 Nov. = 40.

* * *

Personalstand der Klöster, welche noch zur Schweizer-Congregation gehören mit Ende 1896:

Frauenthal:	30	Chorfr.,	—	Nov,	12	Laienschw.,	—	Nov.	= 42.
Magdenau:	39	»	2	»	13	»	1	»	= 55.
Wurmsbach:	37	»	—	»	11	»	—	»	= 48.
Eschenbach:	27	»	4	»	12	»	—	»	= 43.
St. Joseph:	22	»		»	11	»	—	»	= 33

Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens.

Von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Conclusio ex fasc. III pg. 458—468.)

Prohibetur RR. domino *Cistercii* et quatuor necnon capituli generalis commissariis abbatibus et provinciarum vicariis, ne in negotiis et rebus ordinem concernentibus saecularibus secretariis aut aliorum quam religiosorum nostrum ordinem professorum ministerio[1]) utantur aut sine aliquo comite eant.

[F. 324] Statuitur sub poena suspensionis a divinis, ut nullus abbas profectionem ultra sex menses duraturam instituat absque patris abbatis vel vicarii provinciae licentia in scriptis obtenta. Quo casu sub eadem poena prohibetur, ne temporale regimen saeculari committat, sed bursario vel cellerario aut alicui religioso ordinem nostrum professo de consilio seniorum, cui tamen poterit aliquem saecularem adiungere, prout suadebit necessitas vel utilitas monasterii.

Nullae novae fundationes a quoquam abbate nec conventu neque coniunctim neque separatim sine expresso capituli generalis vel RR. D. *Cisterciensis* aut patris abbatis consensu et approbatione recipiantur. Quia vero in quibusdam monasteriis magnus missarum numerus ex variis defunctorum legatis impositus est vel etiam eleemosynae pro illis celebrandis relictae adeo tenues sunt, ut pro illis satisfieri nequeat prae paucitate sacerdotum, capitulum generale committit omnibus commissariis sive visitatoribus, ut in visitationibus singulorum monasteriorum visitandorum onera huiusmodi diligenter annotent una cum numero personarum necnon proventuum qualitate, ut in proximo sequenti capitulo generali relationem de his omnibus faciant. Et hac in parte statuetur,[2]) quod magis ad honorem Dei cultumque[3]) necnon ecclesiarum utilitatem visum fuerit expedire.

Prioribus monasteriorum commendatorum prohibetur, [F. 324'] ne ullos ad habitum religionis suscipiant absque expressa patris abbatis vel vicarii provinciae licentia et approbatione in scriptis [obtenta] sub poena privationis ab officio et nullitatis receptionis eorum.

Priores monasteriorum commendatorum non eligantur a fratribus, sed instituantur a patre abbate et vicario provinciae, si eam facultatem habuerit ex literis sui vicariatus.

---

[1]) in ministerio.
[2]) statuitur.
[3]) cultum.

Nulli suscipiantur ad novitiatum absque consensu maioris partis conventus et non ante decimum quintum aetatis annum nec nisi idonei latinaque locutione aut saltem principiis grammaticalibus imbuti, non nothi, non spurii, non vitium notabile aut deformitatem in corpore habentes, non duo in eodem monasterio fratres germani sub poena suspensionis a divinis quoad recipientes et eiectionis quoad receptos. Novitii monasteriorum commendatorum non admittantur ad professionem nisi per patres abbates vel eorum commissarios. Districte vero prohibetur, ne praeter formam consuetam ordinis in emissione professionis novitiorum sibi iurari vel promitti sibi quidquam faciant, sub poena suspensionis a divinis ipso facto incurrenda.

Conversi in sua professione nulla alia forma utantur quam antiqua, scilicet: *Promitto tibi obedientiam usque ad mortem de bono.*

[F. 235] Ut priores et suppriores, qui speciale regimen monasteriorum exercent, diligentius et accuratius suis muneribus intendant, prohibetur, ne officium bursarii, cellerarii aut procuratoris simul exerceant.

Fratres congregationis *Fuliensis,*[1]) qui iam ad monasteria nostra confugerunt, si in aliquo ipsorum stabilitatem suam non firmaverint, statim eiiciantur, vel si digni erunt qui admittantur, probentur per annum in novitiatu et eo elapso profiteantur. Eos vero dictae congregationis fratres, qui professionem generaliter fecerunt in ordine, sed nulli monasterio per stabilitatem sunt incorporati, pro non professis habendos esse declarat praesens capitulum generale.

Renovatur antiqua prohibitio de susceptione puerorum a fonte baptismatis per abbates vel monachos non praesumenda sub poena suspensionis ipso facto incurrenda.

Praeter *Cistercium* et quatuor primas illius filias deputabitur per capituli generalis commissarios in singulis provinciis monasterium idoneum, in quo scholae pro humanioribus studiis habeantur, ad quae fratres iuniores monasteriorum eiusdem provinciae mittantur cum honesta et sufficienti pensione per eosdem commissarios habita ratione pretii rerum [F. 325'] determinanda et ordinanda, ut postmodum ad generalia studia capaciores existant et non habeant occasionem vagandi per civitates.

Nullus abbas vel religiosus sub poena excommunicationis pro quacunque persona etiam ecclesiastica, ne quidem pro monasterio ordinis absque patris vel vicarii provinciae et proprii conventus consensu pro summa excedente centum aureos fideiussorem se constituat aut cautionem det vel ullo modo sese obliget.

---

[1]) Fuldensis.

Nulli abbates recipiant officia receptorum regum, ducum, principum aut rerum publicarum sub poena suspensionis a divinis et ab administratione temporalium suorum monasteriorum, et si intra tres menses non deposuerint officia, ipso facto abbatiali dignitate priventur.

In venditionibus, permutationibus, emphyteusibus [1]) et aliis bonorum immobilium alienationibus faciendis antiquae constitutiones ordinis observentur nec contra formam earundem cuiquam superiorum, etiam RR. D. generali et quatuor primis liceat contractus desuper ineundos quavis authoritate confirmare vel approbare sub poena excommunicationis latae sententiae.

Quoniam venit ad aures capituli generalis annis [F. 326] retroactis fuisse factas multas alienationes, oppignorationes, hypothecas et distractiones bonorum ordinis monasteriorum contra formam Benedictinae et statutorum illius in evidens et intolerabile eorundem monasteriorum, ecclesiarum et pauperum praeiudicium et gravamen, eas omnes alienationes, oppignorationes, hypothecas, distractiones et contractus desuper initos, quavis authoritate et etiam in praecedentibus capitulis et alias per quoscunque, etiam piae memoriae RR. dominum *Cistercii* et quatuor primos abbates necnon provinciarum vicarios, confirmatos revocat, cassat et annullat ac viribus prorsus evacuat praesens capitulum generale et ea omnia in eum, in quo ante huiusmodi confirmationes fuerint, statum reponit. Ac propterea mandat omnibus capituli generalis commissariis et procuratoribus ac syndicis, quatenus authoritate capituli generalis abbates et abbatissas necnon administratores et officiarios monasteriorum et locorum ordinis quoslibet ad recuperationem bonorum sic in praeiudicium alienatorum per censuras et poenas aliaque oportuna iuris et facti remedia compellant. Dispensat etiam capitulum generale cum omnibus et singulis ordinis personis super quibusvis [F. 326'] iuramentis per ipsos in eiusmodi contractibus ineundis forsitan praestitis eosque ab iisdem absolvit et absolutos fore et esse censet in plenaria ordinis potestate. Abbates autem et abbatissae, qui postquam vigore huius decreti fuerint legitime requisiti, in recuperatione huiusmodi bonorum negligentes extiterint aut eam pro posse exequi recusaverint, quemadmodum et officiales atque administratores monasteriorum, eo ipso a divinis et omnium temporalium administratione absque alia declaratione sint suspensi.

[F. 327] De monialibus. Puellae illegitimae aut vitium notabile habentes in corpore non recipiantur ad habitum regularem, sicut nec duae sorores in eodem monasterio, nisi ad hoc a patre abbate vel vicario provinciae dispensetur, nec minores duodecim

[1]) emphyteosibus.

annis. Susceptae vero instituantur cum monialibus in conventu in locis regularibus ad id deputatis, non autem in aedibus abbatissae, habeantque singulae cellas proprias in dormitorio, ubi pernoctent. Refectionem in communi refectorio cum caeteris accipiant. Nullam vero puellam admittant abbatissae aut iam admissam eiiciant absque speciali authoritate, licentia mandatoque patris abbatis vel vicarii provinciae sub poena suspensionis ab administratione abbatiali ipso facto incurrenda.

Pecuniae in novitiarum receptione et earundem professione a parentibus et aliis pro victu praestitae illius temporis, quo in probatione fuerint, vel etiam loco dotis aut eleemosynae erogandae non tradantur abbatissis, sed bursariis vel cellerariis de consilio patris abbatis vel vicarii provinciae in communes et magis necessarios usus monasterii expendendae vel etiam in census perpetuos convertendae.

[F. 327'] Abbatissae generalem suae administrationis computationem patri abbati vel vicario provinciae singulis annis tempore visitationis reddent; recusantes ipso facto suspensionis ab administratione abbatiali poenam incurrant.

In omnibus monasteriis monialium patres abbates et vicarii provinciae clausuram iuxta concilium *Tridentinum*, ubi non est, introducant et eam observari, quantum in eis fuerit, faciant. In partibus autem haeresi infectis et in aliis, ubi propter brachii saecularis defectum huiusmodi clausura introduci non poterit, saltem id a praedictis patribus vel vicariis curetur diligenter, ut honestam vitam ducant. Et ideo tam abbatissae quam moniales clausuram nunqum egrediantur nisi ex urgentissima et valde necessaria causa praevia eorundem patrum abbatum vel vicariorum licentia in scriptis [obtenta]. Alioquin tam dictae abbatissae quam moniales ipso facto excommunicationem incurrant. Nec sub eadem excommunicationis poena liceat ipsis intra septa clausurae saeculares vel regulares personas admittere nisi ex causa omnino necessaria et praevia dictorum superiorum licentia. Abbatissae, quae contra formam huius decreti suis monialibus licentiam egrediendi concesserint, sint ipso facto [F. 328] excommunicatae et prima vice suspendantur ab administratione abbatiali, et si recidivae fuerint, omnino illa priventur.

Curent patres abbates et vicarii monialium, ut vestes monialium tam interiores quam exteriores sint statui regulari et honestati vitae conformes nec alterius coloris aut materiae quam in ordine permissae, non crispae, non pomposae aut saeculares. Velum nigrum habeant super albo ad oculos usque demissum nec liceat quovis praetextu proprias et peculiares arculas habere, sed communium ministerio, quas illis abbatissa omnino dare tenebitur, sint contentae. Nullos quoque canes intra septa monasterii alant. Porro

patres abbates et quicunque provinciarum vicarii teneantur intra tres menses proximos a celebratione praesentis capituli generalis confessarios et capellanos saeculares amovere quoscunque et regulares ordinem professos, vita, moribus et scientia idoneos in locum amotorum subrogare et substituere. Quos abbatissa et moniales sub poena suspensionis et aliis recipere necnon eis de sufficientibus alimentis providere debeant omni appellatione et excusatione penitus exclusa. Dicti vero patres confessarii cum abbatissis non comedant, sed in propria mensa vel cum hospitibus edant. Omnes denique et singulae moniales extraordinario confessario sibi aliquoties per annum [F. 328'] iuxta concilii *Tridentini* diffinitionem offerendo, qui regularis esse debet,[1]) ubi talium copia fuerit, confiteri non omittant.

Hortatur capitulum generale omnes ordinis professores, ut dimisso lineorum usu laneis et regularibus indusiis pro maiori castigatione corporis utantur, serio nihilo minus districteque prohibens, ne hi, qui prae humana fragilitate antiquam[2]) patrum consuetudinem circa hoc repetere adhuc impediuntur, longioribus et prominentioribus collariis utantur, ne forte pios spectantium oculos hoc pacto offendant.

Quia capitulo generali constat optimam reformandi ordinis rationem in bona et religiosa novitiorum institutione consistere, statuit et ordinat, imo praecipit, ut per suos generales commissarios singulis in provinciis monasterium aliquod deputetur, ad quod omnes illius provinciae abbates et monachorum superiores suos novitios probandos et per annum in regula necnon in pietatis exercitiis et monasticis observantiis ab aliquo pio et idoneo magistro erudiendos et informandos cum rationabili pensione per eosdem commissarios determinanda mittere teneantur.

In singulis *Galliae* provinciis, ubi necesse fuerit habere vicarios, singuli vicarii de consensu et consilio illius vel illorum patrum abbatum, qui filias abbatias [F. 329] ibi habuerint, per RR. dominum *Cistercii* et dictos patres abbates coniunctim constituentur. Qui quidem vicarii iuxta formam suarum commissionum in eis visitabunt, ordinabunt et reformabunt, quaecunque visitatione, ordinatione aut reformatione indigere cognoverint, sed nomine et authoritate illius, a quo monasterium visitatum dependebit immediate. Qui etiam singulis annis relationem universalem super statum monasteriorum provinciae sibi commissae ad RR. dominum *Cistercii* et dictos patres abbates transmittere tenebuntur secundum uniuscuiusque generationes. Quodsi pater abbas vicarium huiusmodi negligentem in sua iurisdictione repererit, eum deponere in eius

[1]) regulares esse debent.

[2]) his, qui — antequam.

erit potestate. Occurrente vero aliqua difficultate vel etiam interiecta appellatione ab eisdem provinciarum vicariis primo ad immediatum patrem abbatem et gradatim ad RR. dominum *Cistercii* vel ad proximum capitulum generale recurratur. Porro dictorum commissariorum capituli generalis sicut et vicariorum potestas ultra sequens capitulum non durabit, sed in eo[1]) suis vicariatibus et commissionibus renuntiare necnon administrati officii rationem reddere tenebuntur patribus immediatis. Quo casu autem dum capitulum generale propter aliquod superveniens impedimentum, puta belli, pestis, famis, suo tempore celebrari non possit, tunc super institutione, amotione vel continuatione [F. 329'] praedictorum vicariorum per RR. dominum *Cistercii* et quatuor primos abbates ipsius nomine convenientes modo quo primo disponetur.

In singulis regni *Galliarum* curiis promotor unus capax et idoneus per reverendissimum *Cistercii* et quatuor primos deputetur, qui ordinis iura, libertates, privilegia et immunitates defendat. Procurator autem generalis pariter a RR. domino *Cistercii* et quatuor primis abbatibus constituendus quolibet quadriennio illos, si fieri potest, visitet ac videat, quid egerint et quo pacto se in officiorum suorum exercitio gesserint, cuncta capitulo generali relaturus, ad quod quidem capitulum arresta omnia, quae in favorem quorumcunque ordinum in supremis vel etiam inferioribus curiis lata et pronuntiata reperiet, deferat, ut in archivio *Cistercii* reponantur. Ceterum sex mensibus ante capituli generalis celebrandi convocationem particulares supremarum curiarum promotores cuncta suae commissionis monasteria visitent et diligenter observent, quid in illis sit, de quo capitulum generale certius fieri necesse habeat, aut num pro re aliqua ad ipsum recurri debeat, quatenus eam procuratori generali pro tempore existenti transmittant, cuius partes erunt illa praedicto capitulo proponere, re tamen prius reverendissimo *Cistercii* et quatuor primis communicata.

[F. 330] Procurator autem generalis *Galliae* tribus mensibus ante dicti capituli generalis[2]) convocationem *Lutetiam* adsit ibidem exspectaturus cunctas rerum informationes, memorialia et instructiones negotiorum ab eodem in secundo capitulo proponendorum, quae ad illum commodius hoc pacto dirigentur.

Curent autem dicti procuratores generales ordinis diffinitiones et statuta necnon et chartas visitationum et vicariorum ordinationes[3]) diligenter et accurate observari et ad cunctorum in iisdem contentorum observationem quoscunque per poenas in iisdem diffinitionibus, statutis et ordinationibus contentas compellant. Monachi vero ad

[1]) eis.
[2]) dictorum capitulorum generalium.
[3]) ordines.

easdem curias pro negotiis suorum monasteriorum gerendis missi se eidem generali procuratori vel eo absente promotori intra duos dies ab eorum adventu computandos repraesentent daturi rationem agendorum; alias per dictum procuratorem vel eo absente per promotorem puniantur.

Quoniam regularem habitum nostrum a nonnullis *Germaniae, Poloniae* et vicinarum regionum abbatibus et officiariis ita contemni relatum est, ut nullo prorsus imminente periculo et in[1]) mediis catholicorum civitatibus eo dimisso more saecularium vestiti incedere non vereantur, praesens capitulum generale serio et districte prohibet omnibus huiusmodi abbatibus, officiariis et aliis quibuscunque monachis, ne sine regulari habitu publice incedant sive per civitates [F. 330'] sive extra ipsas, nisi alias grave et evidens periculum propter illius gestationem immineat.

Praesens capitulum generale indignum et prorsus iniquum esse iudicans, quod nonnulli abbates universam suorum monasteriorum substantiam soli consumant paucissimos et vere nullos fratres in suis monasteriis alendo, eiusmodi abbates serio monendos esse, quatenus sufficientem monachorum numerum recipiant, et nisi monitioni[2]) acquieverint, ad id per omnes iuris et iustitiae vias a patribus abbatibus et vicariis et syndicis decrevit esse compellendos in plenaria ordinis potestate.

Quicunque abbates vel priores vel officiarii aliquem fratrum conventualium ad subscribendum cuicunque contractui coegerint vel aliquid vexationis intulerint aut comminati fuerint, nisi subscripserint, tales ipso facto absque alia declaratione a divinis suspensos esse denunciat praesens capitulum generale.

Sigilla vero abbatum et conventuum seperatim haberi debent et utrisque proprii sigilli apponendi omnimoda potestas relinquatur.

Religiosi per prothonotarios aut alios quoscunque in minoribus academiis ante absolutum studiorum cursum ad gradum magisterii theologici promoti doctorum ordinis albo non inscribantur nec eorum privilegiis gaudere permittantur.

[F. 331] Relatum est capitulo praesenti nonnullos commendatorum monasteriorum conventus mensas conventuales separatas habentium absque interventu priorum nonnullos contractus desuper inire. Quod ne de caetero fiat, districte prohibemus sub poena nullitatis illorum contractuum ac praeterea amotionis ipsis subscribentium ab officiis sibi commissis ipso facto incurrenda.

Damnabili quoque quorundam privatorum praesumptioni et temeritati congruentem adhibere medelam cupiens[3]) omnes et

---

[1]) cum in.
[2]) moti.
[3]) cupientes.

singulos contractus, locationes, arendationes[1]) quorumlibet bonorum monasteriorum seu aliorum locorum et quarumvis aliarum rerum per eiusmodi factos seu factas [praesens capitulum generale] praesenti decreto revocat penitus et rescindit eos, qui se opposuerint, proprietariorum sententiae penitus subiiciendo.

Dormitoria plerisque in locis id esse desinunt, quod dicuntur, cum omnes passim per improbitatem exemptionem et ab iisdem excusationes a suis superioribus extorqueant. Propterea decernit praesens capitulum generale omnes et singulos monachos exceptis doctoribus et baccalaureis formatis aliisque specialium camerarum solatio necessario indigentibus, qui a solis patribus abbatibus vel vicariis de consensu propriorum abbatum excusari poterunt, in dormitorium et cellulas retrudi debere, in quibus si qui adhuc eorum existunt,[2]) omni exceptione postposita confestim destruantur.

[F. 331'] Monachi, qui laxioris cuiuspiam ordinis beneficia per s. sedis apostolicae [dispensationem] obtinuerint, habitum intra tres menses dimittant et absque ulla spe reversionis ad ordinem in domibus, e quibus illa dependent, profiteantur nec de caetero in monasteriis nostris ne quidem ut hospites suscipiantur, ne pravo ipsorum exemplo vel contagioso colloquio caeteri a regularibus observantiis avertantur, quod alias contigisse nonnulli abbates cum dolore conqueruntur.

In omnibus monasteriis certi et sufficientes reditus ad onera sacristiae supportanda per capituli generalis commissarios in bonis stabilibus determinentur.

Ad evitandos etiam anfractus, qui passim inter dominos commendatarios et conventus monasteriorum ipsis commendatorum oriri solent circa victus vestitusque et aliarum necessitatum administrationem, praesens [F. 332] capitulum generale decernit, ut in iisdem habeatur mensa conventualis de bonis immobilibus ab abbatialibus distincta et separata, quae ad religiosorum sustentationem, ipsorum monasteriorum et praecipue locorum regularium reparationem necnon ad caeterorum onerum claustralium supportationem sufficiant.

---

[1]) locationis, arendationis.

[2]) *Der ursprüngliche Text ist hier ohne Zweifel unrichtig überliefert. Vielleicht kommen wir der Wahrheit nahe, wenn wir lesen:* . . . debere et speciales camerae superfluae in quibuscunque monasteriis, si quae adhuc earum existunt, . . . destruantur. *Von einer Zerstörung der Cellen im Dormitorium, wie sie 1334 von der Benedictina (cap. 22) verlangt wird, kann wohl 1605 keine Rede mehr sein (vgl. Stat. d. Gen.-Cap. von 1601:* De dormitorio. In dormitorio sese componant et dormiant fratres secundum regulae praescriptum: finito completorio accepta . . . aqua benedicta statim in dormitorium ascendant et singuli in suas cellulas se recipiant; *vgl. auch die oben erwähnte Bestimmung des Gen.-Cap. von 1605 über das Dormitorium der Moniales).*

Finis statutorum anno Domini 1605 in capitulo generali sacri ordinis *Cisterciensis* celebrato in *Cistercio* diffinitorum. F. 332' leer.

XXIV. F. 333—334'. **Ordinatio capituli generalis anno Domini millesimo sexcentesimo vigesimo octavo, die vero 22. Maii et sequentibus apud Cistercium celebrati** sub RR. D. *Petro Nivellio* abbate *Cistercii,* ordinis *Cisterciensis* generali.

Diffinitores

RR. dominus noster s. theol. doctor.

Dominus de *Stamedio*
„ „ *Caesarea*
„ „ *Laude* [1])
„ „ *Sarneia* [2])
} monasteriorum abbates.

Adm. R. D. *Ireo* de *Firmitate* s. theol. doctor.

Dominus de *Lucella*
„ „ *Tribus Regibus*
„ „ *Fulcaudi Monte* [3])
„ „ *Strata* [4])
} monasteriorum abbates.

[F. 333'] Adm. R. D. de *Pontigniaco.*

Dominus de *Loco Dei*
„ „ *Fonte Guilelmi*
„ „ *Pietate*
„ „ *Marsilia* [5])
} monasteriorum abbates.

Adm. R. D. *Claudius* de *Clara Valle.*

Dominus de *Dunis*
„ „ *Villario*
„ „ *Petris*
„ „ *Villa Nova*
} monasteriorum abbates.

Adm. R. D. *Claudius* de *Morimundo.*

Dominus de *Veteri Campo*
„ „ *Claro Fonte*
„ „ *s. Benedicto*
„ „ *Claro Loco*
} monasteriorum abbates.

Confessarii capituli generalis.

Dominus de *Valle Clara*
„ „ *Columna*
„ „ *Stella*
} monasteriorum abbates.

---

[1]) Laute.
[2]) Scharmeia.
[3]) Fulcanti.
[4]) Stratata.
[5]) Marsiliaco.

Magistri caeremoniarum.

Adm. R. D. de *Clara Valle.*
R. domini prior et supprior *Cistercii.*

[F. 334] Receptores excusationum.

Dominus de *Veteri Monte*
„ „ *Castilione*
„ „ *Frisdorff*[1])
„ „ *Alta Sylva*
} monasteriorum abbates.

Promotores causarum.

Dominus de *Monte s. Mariae*
„ „ *Septem Fontibus*
} monasteriorum abbates.

Examinatores contractuum.

Dominus de *Riveto*
„ „ *Leoncella*[2])
„ „ *Alta Ripa*
} monasteriorum abbates.

Auditores computationum.

RR. D. *Cisterciensis.*
Quatuor primi abbates.
Et quos ipsis placebit eligere.

Notarii capituli generalis.

Dominus de *Ponte Frigido*
„ „ *Charitate* ad *Liesinas*[3])
} monasteriorum abbates.

[F. 334'] Notarii ad pedes.

Fr. *Jacobus* de *Sarameia* religiosus de *Scala Dei.*

Sacellanus.

Fr. *Joannes Bagareth* religiosus *Cistercii,* secretarius RR. D. generalis.

Portarii diffinitorii.

Coadiutor de *Nisella.*
„ „ *Stamedio.*

XXV. F. 335—343. **Diffinitiones factae in capitulo generali apud Cistercium celebrato anno Domini millesimo sexcentesimo vigesimo octavo vigesima secunda die Maii et sequentibus.** Anf.: *Orationes. Pro SS. D. nostro Urbano ....* Schl.: *sufficientes esse possint in plenaria ordinis potestate. F. Petrus Nivellius abbas et generalis Cisterciensis. Finis diffinitionum capituli generalis ordinis Cisterciensis anno Domini 1628 die 22. Maii et sequentibus apud Cistercium celebrati.*

[1]) Frischdorff.
[2]) Leon Sella.
[3]) Lerinas.

Von den Diffinitiones generales seien nachstehende erwähnt :

Visum fuit omnes antiquas diffinitiones in capitulis generalibus ad hoc usque tempus sedula diligentia inspiciendas et sepositis illis, quae pro necessitate temporum factae fuerant usuque abrogatae sunt, caeteras omnes in unum codicem compilandas.[1]) Cui labori suscipiendo committuntur delecti Fr. *Jacobus* de *Sarameia* monasterii de *Scala Dei* professor, RR. D. *Cisterciensis* capellanus et *Joannes Begerezius*,[2]) qui compilatas huiusmodi diffinitiones et in unum codicem digestas proximo capitulo generali praesentabunt ab illo approbandas vel improbandas [F. 336', 337].

Religiosae omnium ordinis professorum quieti capitulum generale cupiens providere districte praecipit, ut in monasteriis, quae abstinentiae ab esu carnium noviter se dederunt, nullus omnino monachus ad ibidem commorandum mittatur, qui illam non sit paratus amplecti [F. 337].

Ut occurratur scandalis, quae saepe oriuntur ex monachorum evagatione, generale capitulum praecipit, ut qui deinceps sine licentia a suo superiore subscripta et ipsius sigillo obsignata e monasteriis suis egressi fuerint, ab illis, apud quos diverterint, carceribus mancipentur, ibidem per octiduum in pane et aqua ieiunent. Quodsi in urbibus inventi fuerint absque huiusmodi licentia, curabunt provinciarum syndici, ut ibidem in carceres detrudantur per octiduum similiter in pane et aqua macerandi, dabuntque operam praedicti syndici, ut superioribus monasteriorum, a quibus egressi fuerint huiusmodi vagabundi, significetur illorum captura et in carceribus detentio, ut quantocius aliquem ex suis religiosis ad eos transmittant, quibus incumbit huiusmodi erroneos peracta poenitentia illos in ipsorum monasteria reducendi [F. 338].

Cum religiosam non deceat vitam saecularis conversatio, renovatur antiquum et saepius repetitum decretum, quo cavetur, ne monachi ordinis ecclesiis parochialibus inserviant [F. 339'].

Nullis monachis sit licitum ad alium ordinem, etiam strictiorem, transire nisi petita licentia a suo superiore. Et si quis illa non petita transiverit, pro apostata et desertore sui instituti habeatur nec alio modo recipiatur, si ipsum aliquando reverti contigerit, quam quomodo secundum ordinis constitutionem fugitivi et apostatae recipiuntur [F. 339'].

Hortatur capitulum generale omnes ordinis conventus in quibuscunque monasteriis et locis degentes, ut quemadmodum in omnibus sacratissime virginis festivitatum vigiliis per totum ordinem ieiunatur, ita et in omnibus eiusdem festivitatibus ab esu carnium

---

[1]) compilatus.
[2]; Bagarethius?

ad imitationem *Cistercii* communis ordinis matris abstineatur [F. 340].

Cum innumera sint beneficia, quae singulis diebus omnes mortales, praecipue vero qui suavissimo religionis iugo subduntur, ab angelo suo custode accipiunt, idcirco praecipitur, ut eiusdem officium in omnibus ordinis monasteriis eadem die, qua in *Romana* ecclesia, celebretur, ad quem effectum capitulum generale R. D. abbati de *Claravalle* committit, ut, quam primum ipsi commodum fuerit, praefato officio cantus ecclesiastici notas apponi faciat [F. 340'].

Monentur omnes novi abbates, ut benedictionem abbatialem non ab aliis quam a RR. domino *Cistercii* vel ab aliis ordinis patribus ad id potestatem habentibus petant et accipiant [F. 341].

Quotiescunque monasterium *Cistercii* matrem caeterorum monasteriorum omnium vacare contigerit, totius ordinis regimen et directionem penes quatuor primarios abbates residere capitulum generale declarat, et quia difficile esset semper illos pro omnibus occurrentibus negotiis simul convenire, poterunt sibi ipsis unum vel duos eligere, qui nomine ipsorum praefato regimini et directioni intendant [F. 341'].

Nullis omnino abbatibus praeterquam quatuor primariis et praesidibus congregationum liceat plures quam quatuor equitaturas ad capitulum generale adducere, et si qui aliter facere praesumpserint, in eo non admittantur [F. 341'].

Abbates regulares, qui capitulo generali defuerunt et legitimas excusationes non miserunt, in poenam contumaciae triginta coronatis aureis a vicariis generalibus provinciarum exigendis et cum illius contributionibus RR. domino *Cistercii* mittendis [puniantur], quod tamen non extenditur ad abbates monasteriorum in congregationes reductorum [F. 341', 342].

Quotiescunque contigerit aliquem ex abbatibus ordinis propter tenuitatem redituum et proventuum monasterii sui alicui alteri ex monasteriis commendatis praefici in priorem, etiamsi quae ad officium prioris spectant ibidem praestet, ratione tamen dignitatis abbatialis, qua fungitur, non prior, sed commissarius apellabitur [F. 342']. F. 343' leer.

XXVI. F. 344—345'. **Tenor privilegiorum congregationis s. Bernardi regnorum Hispaniae.** Quae privilegia postea etiam anno 1624 congregationi s. *Bernardi* ordinis *Cisterciensis Superioris Germaniae* concessa atque ad eandem congregationem extensa fuere (veröffentlicht im Apiarium Salemitanum, Frag 1708, S. LXXXV ff.). F. 346 leer. F. 347—377' Register.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1897, S. 206—227.)

Josephus Flavius über Jerusalem. Weitere Angaben.

(Eingelegte Studie.)

In Arch. 4, 8, 5 theilt uns Josephus mit, was Moses über die Erbauung der hl. Stadt vorgeschrieben: „Es soll eine hl. Stadt im Lande Kanaan sein, an einem sehr anmuthigen und fruchtbaren Orte, den sich Gott mittelst einer Prophezeihung selbst auswählen wird. Hierin soll ein Tempel und ein Altar sein, nicht aus gehauenen, sondern aus zusammengelesenen Steinen gemacht, welche mit Kalk übertüncht schön und glänzend aussehen. Man soll auch nicht auf Staffeln, sondern auf Stufen von aufgeworfener Erde zum Altare steigen. In keiner anderen Stadt soll aber ein Altar oder ein Tempel sein; denn Gott ist ein einiger Gott und die Hebräer ein einiges Geschlecht."

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Beschreibung der Stadt in der Schrift gegen Apion 1, 22. Josephus entlehnte sie einem gewissen Hekataios[1]) von Abdera, den er einen Gelehrten und zugleich einen höchst tüchtigen Staatsmann nennt, welcher mit König Alexander gleichzeitig blühte und mit Ptolamaios Lagos' Sohn in Verbindung stand.

Sie lautet: „Die Juden haben in ihrem Lande umher eine Menge befestigter Städte und Dörfer; vorzüglich fest aber ist eine Stadt, die nahezu 50 Stadien im Umfange hat und von etwa 120.000 Menschen bewohnt wird. Sie nennen dieselbe Jerusalem. Hier ist, so ziemlich in der Mitte der Stadt, eine steinerne, etwa 5 Plethren lange und 100 Ellen breite Ringmauer mit zwei Thoren. Innerhalb derselben findet sich ein viereckiger Altar, welcher nicht aus behauenen, sondern aus zusammengelesenen Steinen auferbaut ist; jede Seite desselben ist 20 Ellen lang; in der Höhe hat er 10 Ellen" u. s. w.

Nach diesem Berichte war das materielle, physische Centrum der Stadt auf dem östlichen Hügel gelegen. Man ist fast versucht daran zu denken, dass nach dieser Angabe sich auch Wohnungen östlich, wenigstens nordöstlich, etwa im oberen Teile des Thales Josaphat befanden. Die Worte charakterisieren übrigens die Stadt zu einer späteren Zeit.

---

[1]) Er schrieb eine Geschichte der Juden, die übrigens schon von Origenes für unecht gehalten wurde. Seiner gedenkt auch Plutarchus libro de Iside et Osiride; Aelianus in hist. animae. XI, 1. S. Jonsonius de S. H. Ph. 1, 19. Vergl. Ewald, Geschichte Israels III, 2, 280 f. Wahr ist, dass zur Zeit Josephus' manche jüdische Producte umliefen, welche den Namen alter Hellenen an der Stirne trugen.

In der Geschichte des jüdischen Krieges 5, 5, wo Josephus mit der Beschreibung des Tempels beginnt, greift er zurück und schildert uns das Terrain und dessen Umbildung, auf dem der Tempel errichtet wurde: „Der Tempel war, wie vorhin (im 4. C. 1. Absch.) bemerkt worden, auf dem Rücken eines stark befestigten Hügels erbaut. Anfangs hatte der Gipfelraum desselben kaum für das eigentliche Tempelgebäude und den Altar gereicht, da der Hügel von allen Seiten steil und abschüssig war. Nachdem aber der König Salomo, der erste Erbauer des Tempels, den östlichen Teil durch eine Böschungsmauer erhöht hatte, wurde auf dem Erdaufwurfe ein Säulengang erbaut. Auf den übrigen Seiten stand der Tempel noch frei. In den folgenden Jahrhunderten aber machte das Volk durch fortgesetzte Erdaufschüttungen die ebene Fläche auf dem Hügel breiter; dann durchbrach man auch die nördliche Mauer und nahm so viel Raum hinzu, als nachher die Ringmauer um den ganzen Tempelbezirk einschloss. Nachdem die Juden den Hügel von seinem Fuss an mit einer dreifachen Terrasse unterbaut und ein alle Erwartungen übersteigendes Werk vollendet hatten, wozu lange Jahre und alle heiligen Schätze verwendet wurden, welche die aus der ganzen Welt Gott dargebrachten Opfergaben bildeten, umbauten sie den oberen Raum mit dem geweihten Platz unten mit einer Ringmauer. Der niedrigste Teil der letzteren ruhte auf einem Unterbaue von dreihundert, an manchen Stellen über noch mehr Ellen. Es war jedoch nicht die ganze Tiefe dieses künstlichen Fundaments sichtbar, denn grossenteils füllte man die Vertiefungen aus, um sie den Gassen der Stadt gleichzumachen. Die zu dem Unterbaue verwendeten Felsblöcke hatten eine Grösse von vierzig Ellen; denn der Ueberfluss an Geldmitteln und der Wetteifer des Volkes förderten das Unternehmen unglaublich, und ein Werk, das man nicht einmal gehofft hatte, jemals zu Ende zu bringen, konnte durch Beharrlichkeit mit der Zeit vollbracht werden.“

Diese Schilderung entspricht genau den Angaben der heiligen Schriften, aus welchen hier Josephus hauptsächlich geschöpft zu haben scheint und bilden eine Art Ergänzung zu dem ersten Abschnitte des vierten Capitels desselben Buches (Jüd. Krieg, 5), den wir im vorigen Artikel einer genaueren Untersuchung unterzogen haben. Dem Leser beider Abschnitte wird nicht entgehen, dass Josephus einmal den westlichen, ein anderes Mal den östlichen Hügel wegen seiner Festigkeit rühmt. Beides ist richtig; denn im ersten Abschnitte des vierten Capitels fügt er noch bei: „Von aussen waren die zwei Hügel der Stadt von tiefen Schluchten umgeben und wegen der steilen Abhänge auf beiden Seiten nirgends zugänglich.“ Wir dürften aber exegetisch nicht irre gehen, wenn wir der Schilderung zu Anfang des 4. Cap., wo er von den drei

Mauern spricht, von der Stadt, wie sie zu seiner Zeit war, verstehen, obwohl auch hier einige Bemerkungen über die Vergangenheit eingeflochten sind, hingegen jene im 5. Cap. von der Beschaffenheit der Hügel und der Stadt und ihrer Umbildungen vor seiner Zeit. Nach der hl. Schrift und nach Josephus kann gar nicht in Zweifel gezogen werden, dass vom ersten Anfange an der östliche Hügel stark befestiget war. Die ersten Könige David und Salomon hatten ihre Thätigkeit hauptsächlich auf die Befestigung des östlichen Hügels concentriert.

Wir kommen jetzt zu der eigentlichen Schilderung der Mauern der Stadt. Es will uns scheinen, als könnten wir Josephus nur gerecht werden, wenn wir als Basis der baulichen Operationen den östlichen Hügel festhalten. Vor allem sei bemerkt, dass ein kurzer, gründlicher Ueberblick über das Entstehen und die Weiterbildung der Mauern und mit ihnen der ganzen Stadt, vom ersten Anfang an bis zur Zeit Solimans II., der, wie zahlreiche Inschriften beweisen, von 1536—1539 die heutige Mauer aufführen liess, uns klar und deutlich zeigt, dass dieselben ursprünglich im südlicheren Theile angelegt, und da die Stadt nur nach Norden wachsen konnte, nach und nach, je nach Bedürfnis, nach Norden erweitert wurden, indem sie sich an die im Westen und Osten in nördlicher Richtung hinzugefügten Erweiterungen anschliessend in der Richtung von Ost nach West-Süd-West ein neues Terrain beizogen. Die Stadt wuchs also von Süden nach Norden und zwar so, dass man in späteren Zeiten (Soliman II.), wahrscheinlich wegen der bedeutenden, baulichen Schwierigkeiten, die südlichen Mauern, beziehungsweise deren gewaltige Substructionen ausser Acht liess, so dass heutzutage die eigentlichen Anfänge der Stadt (civitas David, Ophel) südlich von der jetzigen Mauer sich befinden. Die neuesten Ausgrabungen haben das mit jedem Resultate bestätigt.

„Von den drei Mauern," Bell. Jud. 5, 4, 2. „war die älteste schon wegen der Schluchten und des über ihnen sich erhebenden Hügels auf dem sie gebaut war, schwer einzunehmen; aber ihre natürliche Festigkeit war auch noch durch Kunst bedeutend verstärkt worden, indem David und Salomon, sowie auch die Könige nach ihnen in der Ausführung dieses Werkes sich gegenseitig zu überbieten suchten. Im Norden bei den sogenannten Hippikosthurm beginnend lief sie zum Xystos, schloss sich dann an das Rathhaus an, und endigte an der westlichen Halle des Tempelbezirkes. Auf der anderen (westlichen Seite) begann sie an demselbigen Thurme, lief an einem Platze Bethso hin und erstreckte sich bis zum Essenerthor, wandte sich hierauf gegen Süden der Siloahquelle zu, bog sodann wieder ostwärts an den Fischteich Salamons, erstreckte sich von da bis zu einem Platz Ophla genannt und mündete an der Osthalle des Heiligthums.

Des Hyppikosthurmes (ἱππικὸς πύργος) geschieht bei Josephus öfters Erwähnung. „Dem Eckthurm Psephinos gegenüber waren von dem Könige Herodes der Hippicus und in seiner Nähe noch zwei andere Thürme auf der alten Mauer erbaut worden, welche an Grösse, Schönheit und Festigkeit ihresgleichen in der Welt nicht hatten, u. s. w. Der Hippicus, so genannt von seinem Freunde, war viereckig, 25 Ellen breit und lang, 30 Ellen hoch und durchaus massiv. Ueber diesem aus lauter Felsquadern zusammengefügten Grundstock befand sich zur Aufnahme des Regenwassers ein 20 Ellen tiefer Behälter. Oberhalb desselben war noch ein zweistöckiges Wohngebäude, 25 Ellen hoch, in verschiedenartige Gemächer getheilt, und gekrönt war das Ganze von 2 Ellen hohen Thürmchen und 3 Ellen hohen Brustwehren, so dass die Gesammthöhe des Thurmes bis zu 80 Ellen betrug.“ Sein massives erstes Stockwerk steht noch heutigen Tages – der sogenannte Davidsthurm bei dem Jaffathore, auch Citadelle[1]) genannt.

An einer anderen Stelle, Bell. Jud. 7, 1, 1, schreibt Josephus: „Titus befahl die ganze Stadt und den Tempel dem Boden gleich zu machen; nur die Thürme, welche die anderen überragten, Phasael, Hippicus, Mariamme und der westliche Theil der Ringmauer sollte stehen bleiben; die Thürme, um der Nachwelt Zeugnis zu geben, wie herrlich und wie stark die Stadt befestigt war, welche der Tapferkeit der Römer unterlag.“[2]) Dieses Hippicusthurmes geschieht natürlich in der hl. Schrift nicht Erwähnung, ebensowenig des Xystus (ξυστὸς seu ξυστὸν,[3]) locus ubi athletae exercentur) und des Rathhauses (βουλή, consilium, consolatio. curia).

Bethso[4]) (Βηθσώ), scheint sich sonst nirgends in den Schriften des Flav. Josephus zu finden; der Ort befand sich jedenfalls in südwestlicher Richtung vom Coenaculum.

Das Essenerthor (ἡ Ἐσσηνῶν πύλη) befand sich im südwestlichen Winkel des Mauerringes, von welchem aus die Mauer

---

[1]) Abbildung siehe bei Traill, the Jewish War of Fl. Josephus, ed. Is. Taylor, 2 Bde., Lond. 1851.

[2]) Vgl. Robins. Pal. II, p. 48 f.; 93—97; 103—107 etc.; Sepp I, 146, 174, 186.

[3]) Bei den Griechen hiess so die bedeckte Halle in Gymnasien, bei den Römern eine vor denselben gelegene Halle.

[4]) Βηθσώ harrt noch einer sicheren Erklärung. F. Spiess, »Das Jerusalem des Josephus« vermuthet, dass es eine Corruption von בֵּית צֹאָה = Stätte des Kothes, der Unreinigkeit sei. Sollte eine Zusammensetzung aus בֵּית-שֶׂה = Ort des Kleinviehes, der Schafe und Ziegen, oder das chaldäische בֵּיצָא = Sumpf, Schlamm, stagnierender See das Ursprüngliche sein?

ihre Richtung änderte und bis zur Siloahquelle ihre Front südwärts kehrte. Die Siloahquelle ist uns schon bekannt. Josephus hat jedenfalls den Ausfluss derselben im Auge. Weiter ostwärts bog die Mauer an den Fischteich Salamons, denselben nicht mit einschliessend, stieg nach Ophla hinan und mündete an der Osthalle des Heiligthums. Aus dieser Angabe ist ersichtlich, dass die Mauer im Südosten ziemlich weit hinabstieg, was man heute noch bemerken kann, und auf der Ostseite nicht etwa an der Südostecke der Tempelmauer endete, sondern dieselbe mit einem neugewonnenen Terrain einschloss und bis Norden über den Tempelplatz hinauslief, um von dort gegen Westen hin den Ring zu schliessen. Mit der Schilderung des J. ist der Lauf der alten Mauern im Grossen und Ganzen sicher gestellt. Da er nun dieselbe der Thätigkeit der Könige David, Salomon und ihrer Nachfolger zuschreibt, so bleibt noch zu untersuchen, was die hl. Schriften, die wie hier, wie oben bemerkt, zu Rathe ziehen und mit den Zeugnissen des J. vergleichen wollen, über diesen Punkt enthalten, und ob J. bei seiner Beschreibung sich hauptsächlich auf jene gestützt oder nach anderen Quellen, etwa nach Traditionen, gearbeitet habe.

Dass David gebaut, wird in der hl. Schrift ausdrücklich erwähnt: „Habitavit autem David in arce, et vocavit eam Civitatem David et aedificavit per gyrum a Mello et extrinsecus," II. Reg. 5, 9. Die Angabe ist aber eine ganz allgemeine, so dass wir uns von der von ihm errichteten oder verstärkten Mauer kein klares Bild machen können. In einem früheren Artikel „Jerusalem unter David und Salomon" haben wir die diesbezüglichen Stellen der hl. Schrift bereits herausgehoben.

Von Salomon heisst es in III. Reg. 3, 1: „Accepit namque filiam ejus (Pharaonis), et adduxit in civitatem David, donec compleret aedifcans domum suam, et domum Domini, et murum Jerusalem per circuitum."

Und in demselben Buche, 9, 15: „Haec est summa expensarum quam obtulit rex Salomon ad aedificandam domum Domini et domum suam, et Mello, et murum Jerusalem, et Heser, et Mageddo, et Gazer."

Andere Angaben über die Errichtung von Mauern in Jerusalem von Seiten der Könige David und Salomon haben wir nicht. Wenn also Josephus auch nur die erste Mauer dem Könige David und (oder) Salomon zuschreibt, so muss er andere und genauere Quellen gehabt haben. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, dass J. seine Angaben aus jenen oft genannten Büchern geschöpft hat (wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar, aus Bruchstücken, die übrig geblieben waren, oder deren Inhalt andere Historiographen in ihre Schriften aufgenommen hatten),

deren die Verfasser der Königsbücher und der Bücher Paralipomenon so oft Erwähnung thuen. Man vergleiche nur: II. Reg. 1, 18: „Sicut scriptum est in libro Justorum;“ III. Reg. 11, 41: „Ecce universa scripta sunt in libro Verborum dicrum Salamonis;“ 14, 19: „Ecce scripta sunt in libro Verborum dicrum“ u. s. w. Auf diese Bücher wird etwa 40 Male hingewiesen.

Da wir also in den hl. Schriften keine genauere Angaben über die Beschaffenheit, Lage und Ausdehnung der Mauern unter David und Salomon haben, so schenken wir dem Josephus Glauben, erlauben uns aber die Bemerkung, dass es ihm auf Grund der ihm zu Gebote stehenden Quellen vielleicht schon schwer fiel oder unmöglich war, genau zu sagen, welchen Mauerring David und Salomon aufgeführt oder verstärkt hatten.

Die folgenden Schriftangaben über diesen Gegenstand, unter den folgenden Königen, werden genauer und geben schon deshalb ein besseres Bild, weil oft andere Momente, die Erwähnung der Thore, der Himmelsrichtung, der Lage damit verknüpft werden. Bevor wir aber die einzelnen Schrifttexte untersuchen, wollen wir hören, was Josephus uns über die zweite und dritte Mauer berichtet.

„Die zweite Mauer begann bei dem Thore Gennath (Gartenthor), das noch zur ersten Mauer gehörte, umkreiste dann die Nordseite und wandte sich wieder südwärts bis an die Burg Antonia. Die dritte begann wiederum bei dem Hippicusthurm, von wo sie nördlich bis zum Thurm Psephinos hinlief, dann gegenüber von dem Grabdenkmal der Helena nach den Königsgräbern hinzog und bei dem Eckthurm an dem sogenannten Walkersdenkmal sich umbog; hernach schloss sie sich an die alte Mauer an und endigte im Thale Kidron. Diese dritte Mauer hatte Agrippa um die neugebaute Stadt gezogen (II, 11, 6), welche zuvor ganz schutzlos gewesen war. Denn wegen des Anwachsens der Bevölkerung dehnte sich die Stadt allmählich über die Mauern hinaus aus; und nachdem man den nördlichen Abhang des Tempelberges in den Umkreis der Stadt gezogen, musste man bald noch weiter greifen und auch noch den vierten Hügel überbauen, welcher Bezetha heisst“ Bell. Jud. 5, 4, 2.

Den Erbauer der zweiten Mauer nennt Josephus nicht. Die dritte nach dem ursprünglichen Plane unvollendet gebliebene, aber immerhin ansehnliche Mauer war das Werk des Herodes Agrippa, I. († 44 n. Chr.) Diese Angaben geben uns also schon die Geschichte der Mauer bis zur Zeit nach Christus.

Das Gartenthor (πύλη, ἣν Γεννὰθ ἐκάλουν) befand sich in der Nähe des heutigen Jaffathores, fast an der nordwestlichen Ecke der ersten Mauer und öffnete sich gegen Norden.

Die zweite Mauer nahm zuerst eine direct nördliche Richtung und schloss den schönen Birket Hammâm el-Batrak — den Bade-

teich des Propheten — ein. Etwas südlich von der Anhöhe Golgatha — dem Kalvarienberge — nahm sie im rechten Winkel eine ganz östliche Richtung, diesen Hügel nicht mit einschliessend. Der hl. Paulus sagt daher mit Recht: „Propter quod et Jesus, ut sanctificaret per suum sanguinum populum, extra portam passus est.“ Hebr. 13, 12. Die auf dem Besitzthum der Russen vor einigen Jahren aufgefundenen, gewaltigen Mauerüberreste haben die von vielen und oft angefochtene, paulinische Angabe aufs glänzendste bestätigt. Die Russen selbst haben an einer Stelle der Mauerüberreste in ihrer Kirche ein Kreuz errichtet und die Worte des hl. Paulus an demselben auf einer Tafel angebracht: Extra portam passus est. Im Südosten des Kalvarienberges bildete diese Mauer wieder einen rechten Winkel, um an der Ostseite desselben hinauf direct nach Norden zu laufen. Südlich von dem heutigen Damascusthore nahm sie eine noch nicht recht ermittelte südöstliche Richtung bis gegen die berühmte Burg Antonia, Ἀντωνία. Josephus gibt uns von dieser Burg eine genauere Beschreibung. Hierüber später.

Die dritte Mauer begann wieder in der Nähe des Hippicusthurmes, also nahe dem Jaffathore, und nahm eine nord nordwestliche Richtung bis gegen den Thurm Psephinos — ἐπὶ τὸν Ψήφινον πύργον. Von hier lief sie in ost-nord östlicher Richtung an dem Grabmal der Helena (der Königin von Adiabene, Assyrien, und Mutter des Königs Izates) und den Königsgräbern vorüber, den vierten Hügel, Bezetha[1]) (Βεζεθά) einschliessend. Die Fixierung dieses Mauerzuges nach Josephus ist nicht ohne alle Schwierigkeit. Ist nämlich die Richtung der heutigen Mauer mit der von Agrippa erbauten im Wesentlichen identisch, was die allgemeine Annahme ist, und hatte J. die im Norden vom heutigen S. Etienne rechts von der Strasse gelegenen und vielbesuchten Königsgräber im Auge, in deren Nähe sich auch das Grabmal der Helena befand (manche halten die Königsgräber für die Grabstätte der Helena und ihrer Familie), so muss es wenigstens befremden, dass J. die Lage der Mauer durch jene Monumente bestimmt, da die Entfernung eine nicht unbedeutende ist. Sollte etwa die Mauer noch mehr nördliches Terrain eingeschlossen haben? So weit wir uns erinnern, will man in nördlicher Richtung vom heutigen Damaskusthore schon auf starke Mauerüberreste ge-

[1]) Bezetha = בֵּית זֵיתָא, abgekürzt בֵּזֵיתָא, daher eigentlich Βεζηθά = Olivenort, Olivenhain. Im Syr. ebenso: Beth-Zaitho = olivetum. Andere Ableitungen sind unrichtig. Nicht zu verwechseln mit Beth Chesdo = Bethesda, piscina in Jerusalem, oder mit Beth Zajodo = Bethsaida, urbs Galilaeae. — Nicht mit Unrecht wurde der Hügel Olivenort genannt, indem noch heute auf dem Plateau nördlich von Jerusalem zahlreiche Gruppen von Olivenbäumen stehen.

stossen sein. Oder waren die von J. erwähnten Königsgräber der jetzigen Mauer näher? Zwischen der sog. Jeremiasgrotte bis zum Terrain der Dominicaner und auf demselben hat man schon die schönsten Grabstätten entdeckt. Und wer weiss, was die beträchtliche Anhöhe, auf der sich ein mohamedanisches Cemeterium befindet, noch Alles in sich birgt? Dass nördlich von der Mauer alles bewohnt war, zeigen die vielen uralten Cisternen, auf die man allenthalben gestossen ist. Auf dem Terrain der Dominicaner allein ist ein ganzes Dutzend blosgelegt worden. Im Nordosten lief die Mauer so weit hinaus, dass sie von dort nach Süden ziehend fast in eine Linie kam mit der ersten Mauer im Osten, wo sie am Kedronthale den damaligen Ring schloss.

Bevor wir nun auf die Schilderung der Thürme, Befestigungswerke, Wohnungen u. s. w. auf dieser dritten Mauer bei Josephus Flavius eingehen, vernehmen wir, was die Bücher der hl. Schrift uns von den nach Salomon erwähnten Mauern berichten. Da für die Zeit von Salomon bis Herodes weder die dritte (herodianische), noch die heutige Mauer in Betracht kommt, so wird das Verständnis der Schrifttexte dadurch wesentlich erleichtert.

Unter dem Sohne Salomons, Roboam (958—941) war Jerusalem jedenfalls stark befestigt, denn gerade dieser König hatte es sich zur Aufgabe gemacht, befestigte Städte zu haben, deren er nach II. Par. 11, 5 seqq. nicht weniger als 15 schuf: Bethlehem, Etam, Thecue, Bethsur, Socho, Odollam, Geth, Maresa, Ziph, Aduram, Lachis, Azecha, Saraa, Aialon, Hebron — civitates munitissimas. Der König selbst wohnte in Jerusalem, das als Capitale ohne Zweifel mehr befestigt war als eine aus jenen Städten. Die Schrift fügt noch bei: „firmavitque eas summa diligentia.“

Zur Zeit Salomons und Roboams war das inbrünstige Gebet ihres heiligen Vaters und Grossvaters David schon erhört worden: Benigne fac, Domine, in bona voluntate tua Sion, ut aedificentur muri Jerusalem. Ps. 50, 20.

In IV. Reg. 25, 4 lesen wir: „Et interrupta est civitas; et omnes viri bellatores nocte fugerunt per viam portae quae est inter duplicem murum ad hortum regis.“ Es handelt sich hier um die Einnahme Jerusalems durch Nabuchdonosor, des Königs von Babylonien (587 a. Chr.). Bis zu dieser Zeit haben wir in den hl. Schriften keine genauere Angabe über die Mauern der hl. Stadt. Auch Jer. 39, 4 erwähnt diese Doppelmauer: „Cumque vidisset eos Sedecias, rex Juda, et omnes viri bellatores, fugerunt; et egressi sunt nocte de civitate per viam horti regis, et per portam quae erat inter duos muros, et egressi sunt ad viam deserti.“ Ja, schon Is. 22, 11 spricht in seiner Vision „Onus vallis Visionis“ von derselben: „Et lacum fecistis inter

duos muros[1]) ad aquam piscinae veteris; et non suspexistis ad eum qui fecerat eam, et operatorem ejus de longe non vidistis.“ Wo war nun diese Doppelmauer? Nach IV. Reg. 25, 5 verfolgte das Heer der Chaldäer den König und nahm ihn in der Ebene von Jericho gefangen. Das scheint anzudeuten, dass er im Südosten der Stadt entflohen sei. Dieselbe Vermuthung lässt die Stelle bei Jer. zu. Den Schlüssel zu dieser topographisch wichtigen Stelle bildet das „ad hortum regis“, Septuag. „ἐξῆλθον νυκτὸς ὁδὸν πύλης τῆς ἀναμέσον τῶν τειχῶν, αὕτη ἐστι τοῦ κήπου τοῦ βασιλέως.“[2])

Bei Neh. 3, 15 heisst es nämlich: „Et portam Fontis aedificavit Sellum, et texit, et statuit valvas ejus, et seras, et vectes, et muros piscinae Siloe in hortum regis, et usque ad gradus quae descendunt de civitate David.[3]) Der Satz erklärt zugleich die obenangezogene Stelle bei Is. 22, 11. Die piscina vetus und die piscina Siloe sind sicherlich identisch. Auch die Porta Fontis ist hiedurch ganz sicher gestellt.

Ein anderer Punkt ist es nun wieder, wie wir uns diese Doppelmauer bei der piscina oder um dieselbe vorzustellen haben. Darüber geben uns die Texte keinen Aufschluss. Liefen vielleicht die Mauern in einiger Entfernung von einander parallel, so dass die äussere niedriger und die innere höher war, oder befand sich die eine auf der einen, die andere auf der anderen Seite der piscina? Das ist kaum zu ermitteln, selbst nicht bei den bereits gemachten oder noch zu machenden Ausgrabungen, da es eben sehr schwer ist, aus den aufgefundenen Mauertheilen ein Ganzes zu reconstruieren, zumal man fast überall in jener Gegend auf künstliche Unterbauten stösst. Man bohrt natürlich auch nur an gewissen Stellen an, und die Forscher müssen froh sein, dass ihnen dies von der nicht sehr für historische Sudien begeisterten, türkischen Regierung erlaubt wird. Käme es zu einem planmässigen Abdecken, so würden die Resultate wesentlich sicherer werden.

In II. Par. ist öfters von den Mauern Jerusalems von Roboam (958) bis Sedecias (587) die Rede, ohne dass uns aber

---

[1]) In den drei angeführten Stellen hat der Urtext בֵּין הַחֹמֹתַיִם (= zwischen den beiden Mauern). Die Bildung ist ein Dual von einem Plural חמות; der Sing. ist חוֹמָה und חֹמָה und steht zumeist von der Stadtmauer.

[2]) אֲשֶׁר גִּנַּת הַמֶּלֶךְ; alle alten und modernen Uebersetzungen der verschiedenen Sprachen geben diesen Ausdruck etwas anders. Cfr. Biblia Sacra Polyglotta, Samuel Lee, Londini.

[3]) Der Context dieser Stelle zeigt ganz auffällig, dass wenigstens hier civitas David nur von einem Theile des ganzen Jerusalem verstanden werden kann.

eine eigentliche Schilderung derselben gegeben würde. Ganz besonders werden hervorgehoben Joatham (748—734): „Ipse aedificavit portam domus Domini eccelsam, et in muro Ophel multa construxit, 27, 3; Ezechias (726—697): „Aedificavit quoque, agens industrie, omnem murum qui fuerat dissipatus, et extruxit turres desuper, et forinsecus alterum murum, 32, 5; Manasses (697—642): „Post haec aedificavit murum extra civitatem David, ad occidentem Gihon in convalle, ab introitu portae Piscium, per circuitum usque ad Ophel; et exaltavit illum vehementer, 33, 14.

Im letzten Capitel desselben Buches wird auch die gänzliche Zerstörung der Mauer unter dem Könige Sedecias (597) mitgetheilt: „Incenderunt hostes domum Dei destruxeruntque murum Jerusalem, universas turres combusserunt, et quidquid pretiosum fuerat, demoliti sunt", 36, 19. Dasselbe wird noch etwas genauer ausgedrückt in dem historischen Schlusscapitel des Buches Jeremias: „Et totum murum Jerusalem per circuitum destruxit cunctus exercitus Chaldaeorum, qui erat cum magistro militae", 52, 14.

Die weiteren Schicksale der Mauern werden uns in den beiden Büchern Esdras und in beiden Machabäerbüchern mitgetheilt. Bald nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nahmen die Juden den Aufbau der Mauern in Angriff — exstruentes muros ejus et parietes componentus, Esdr. 4, 12. Sie werden deshalb von den ihnen feindlich gesinnten Samaritanern bei dem Perserkönig Artaxerxes verklagt (c. 520). Wahrscheinlich sahen sie nun auch vorderhand von der Wiederherstellung der Mauern ab; denn in dem Decrete des Königs Darius (Esdr. 6, 3—12), das zu Gunsten der Juden ausgestellt war, ist nur von dem Wiederaufbau des Tempels die Rede, und im ganzen Buch Esdras werden die Mauern nicht mehr erwähnt. Uebrigens ist die Angabe in Neh. 1, 3 sehr deutlich: „et murus Jerusalem dissipatus est, et portae ejus combustae sunt igni." Nemias erhielt aber auch vom Könige Artaxerxes die ausdrückliche Erlaubnis für die Wiederherstellung der Mauern, 2, 1. Er kam nach Jerusalem und machte während der ersten Tage den bekannten, nächtlichen Ritt um die Stadt: „et considerabam murum Jerusalem dissipatam, et portas consumptas igni", 2, 13; 15. Nachdem er nun mit eigenen Augen die ganze Verwüstung der Stadt und ihrer Mauern geschaut hatte, trat er mit seinem Plane vor seine Mitbürger und eröffnete ihnen denselben: „Venite, et aedificemus muros Jerusalem, et non simus ultra opprobrium", 2, 18.

Die Vollendung des Werkes wird uns bei Neh. 3. genau geschildert. Da aber als Ausgangs- und Anhalts-Punkte stets die

Thore der Stadt erwähnt werden, und da es gerade der Zweck dieser eingelegten Studien ist, etwas für das Verständnis der Bücher, in welchen das alttestamentliche Jerusalem genannt wird, beizutragen, so dürfte es hier am Platze sein, eine summarische Untersuchung über die in vor Nehemias abgefassten Schriften erwähnten Thore der Stadt hereinzuziehen.

Im Ganzen kommen etwa 15 Thornamen vor. Es sind die folgenden: 1. Porta Sur, IV. Reg. 11, 6; 2. Porta Scutariorum, IV. Reg. 11, 19; 3. Porta Ephraim, IV. Reg. 14, 13; II. Par. 25, 23; 4. Porta Anguli, IV. Reg. 14, 13; II. Par. 25, 23; 26, 9; Jer. 31, 38; 5. Porta Benjamin, Jer. 20, 2; 37, 12; 38, 7; 6. Porta Regis, I. Par. 9, 18; II. Par. 23, 5; 7. Porta Fundamenti, II. Par. 23, 5; 8. Porta Equorum, II. Par. 23, 15; Jer. 31, 40; 9. Porta Superior, II. Par. 23, 20; 10. Porta Fictilis, Jer. 19, 2; 11. Porta Media, Jer. 39, 3. 12. Porta Vallis, II. Par, 26, 9. 13. Porta Orientalis, II. Par. 31, 14. 14. Porta Piscium, II. Par. 33, 14; Soph. 1, 10; 15. Porta Prior, Zach. 14, 10.

Leider ist auch die Bestimmung der Lage der Thore nicht ohne Schwierigkeiten. Manche erhielten jedenfalls im Laufe der Zeit verschiedene Namen. So kommen z. B. bei Nehemias (3. Cap.) einige Namen vor, die uns aus den früheren Schriften unbekannt sind. Sie decken sich jedenfalls mit älteren Namen. Ganz sicher dürfte nur die Lage des Quellenthores, im Südosten der Stadt, bestimmt sein, und dies aus den Angaben der früheren Bücher. Wir dürfen wohl annehmen, dass Nehemias bei seinen Angaben eine gewisse Richtung oder Ordnung eingehalten habe. Demnach würde sich die Lage der Thore und die Richtung der Mauern folgendermassen gestalten (3. Cap.): Im Nordosten des östlichen Hügels, ganz in der Nähe des Tempels, war die Porta Gregis,[1]) wahrscheinlich so benannt, weil durch diese die Opferthiere hereingebracht und dann an der in der Nähe gelegenen Piscina probatica für das Opfer gereinigt wurden. Das heutige Bâb Sitti Maryam, das traditionelle St. Stephansthor, dürfte der Porta Gregis am besten entsprechen. Weiter nördlich davon, vielleicht ganz in der Nähe des Mauerwinkels, ob nördlich oder östlich davon lassen wir dahin gestellt sein, war die Porta Piscium, vielleicht so genannt, weil die Fischer vom galiläischen Meere durch diese ihre Fische in die Stadt brachten, oder vor derselben ihren Fischmarkt hatten. Im nördlichen Mauerzuge, d. h. in dem im Norden der Stadt befindlichen, der von Osten nach Westen seine Richtung nahm, war die Porta Vetus oder Antiqua. Hier war die Mauer sehr breit und stark. Im Nordwesten befand sich die Porta Vallis. Einige Autoren ver-

[1]) Nach den LXX. ἡ πύλη ἡ προβατική: cfr. 12, 39.

legen dieselbe in die Nähe des heutigen Jaffathores, also in die Nähe des damaligen nordwestlichen Mauerwinkels; andere hingegen südlich vom Calvarienberge, indem sie sich hierbei auf Jer. 31, 40 stützen. Nach diesen wäre durch diese Christus mit dem Kreuze zum Calvarienberge geleitet worden. Im Westen stand die Porta Sterquilinii, zu Josephus Zeit das Thor der Essener genannt. Würde man aber annehmen, dass eine Mauer auf der westlichen Seite des östlichen Hügels hinablief, dem Tyropoeon entlang, so hätte sich dieses Thor gegen das Tyropoeon geöffnet. Im Süden bei der Piscina Siloe befand sich die Porta Fontis, weiter gegen Osten die Porta Aquarum. Auf der Ostseite, weiter oben die Porta Equorum, die Porta Judicialis, welche mit der Porta Custodiae (12, 38) identisch gewesen zu sein scheint; dieselbe befand sich wieder zunächst der Porta Gregis.

Der Bericht des Nehemias über die Einweihungsfeierlichkeiten der Mauern scheint die obige Bestimmung der Richtung der Mauern und der Lage der Thore zu bestätigen. Neh. 12, 31—39 lautet nach der Vulgata: „Ascendere autem feci primipes Juda super murum; et statui duos magnos choros laudantium. Et ierunt ad dexteram super murum, ad portam sterquilinii. Et ivit post eos Osaias, et media pars principum Juda, et Azarias, Esdras, et Mosollam, Judas et Benjamin, et Semeia, et Jeremias. Et de filiis sacerdotum in tubis, Zacharias, filius Jonathan, filius Semeiae, filius Mathaniae, filius Michaiae, filius Zechur, filius Asaph; et fratres ejus, Semeia, et Azareel, Malalai, Galalai, Maai, Nathanael, et Judas, et Hanani in vasis canticis David, viri Dei; et Esdras, scriba, ante eos in porta Fontis. Et contra eos ascenderunt in gradibus civitatis David in ascensu muri super domum David, et usque ad portam Aquarum ad orientem. Et chorus secundus gratias referentium ibat ex adverso: et ego post eum, et media pars populi super murum, et super turrim Furnorum, et usque ad murum latissimum, et super portam Ephraim, et super portam Antiquam, et super portam Piscium, et turrim Hananaeel, et turrim Emath, et usque ad portam Gregis; et steterunt in porta Custodiae; steterunt duo chori laudantium in domo Dei, et ego, et dimidia pars magistratuum mecum.“

Die Uebersetzungen weichen nicht unbedeutend von dem uns jetzt bekannten Urtexte in einigen wichtigen Punkten ab. Statt „et Esdras, scriba, ante eos in porta Fontis,“ geben LXX „καὶ Ἔσδρας ὁ γραμματεὺς ἔμπροσθεν αὐτῶν ἐπὶ πύλης τοῦ αἰνενὶ κατέαντι αὐτῶν. Im Original heisst es: וְעֶזְרָא הַסּוֹפֵר לִפְנֵיהֶם: וְעַל שַׁעַר הָעַיִן וְנֶגְדָּם In V. 31 „Et ierunt ad dexteram“ lautet der Urtext: וַתֵּהַלְכְתּ לַיָּמִין, was man besser mit „und Processionen

(oder Züge) in Süden" geben könnte. Das „ad dexteram" ist so relativ, dass er irgend eine Richtung bezeichnen kann, besonders wenn, wie hier, kein fester Ausgangspunkt angegeben wird. Eine genauere Untersuchung dieser Texte, die an und für sich sehr wünschenswert wäre, ist für unseren Zweck nicht von besonderer Wichtigkeit. Der Zug bewegt sich vom Süden auf der Doppelmauer gegen den Tempel, indem er die Porta Aquarum passiert. Das „in gradibus civitatis David" im Zusammenhange mit „in ascensu muri super domum David, et usque ad portam Aquarum" zeigt wiederum recht deutlich, dass die Civitas David nicht auf dem westlichen Hügel zu suchen ist. Die angegebene Reihenfolge der Thore bestätigt auch unsere obigen Angaben.

Die Notizen über die Mauern in den beiden Büchern der Machabäer sind zu allgemein, als dass wir aus ihnen etwas Bestimmtes ableiten könnten.

So können wir uns nun in einem folgenden Abschnitte mit den Schilderungen der Thürme, Befestigungen, Wohnungen u. s. w. der dritten Mauer nach Josephus Flavius beschäftigen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictinerklöster auf demselben.

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Conception, Missouri, z. Z. im Colleg des hl. Anselm.

A. Der Aventinische Hügel.

I. Heidnische Zeit.

Die Geschichte des Mons Aventinus reicht hinauf bis zur Gründung Roms. Nach der Sage nämlich soll Remus auf dem aventinischen Hügel seine Vogelschau veranstaltet haben, während Romulus den Palatin erwählte.[1]) Unter Ancus Marcius (614—610 v. Ch.?), dem vierten König der Römer, wurde der Aventin besiedelt. Die latinischen Städte Politorium (eine albanische Colonie), Tellenae und Ficana wurden nämlich von Ancus Marcius bezwungen und ihre Einwohner mussten die Wohnsitze auf dem aventinischen Berge einnehmen.[2]) Es ward so der Aventin zum fünften Hügel des römischen Stadtgebietes.[3]) Wie auf den andern

[1]) Peter, Geschichte Rom's, Halle 1865. Bd. I. p. 20. Es ist kaum zu bestimmen, auf welcher Seite das augurium stattfand. Während einige den Theil gegen den Monte Testaccio hin als den Platz der Vogelschau bezeichnen, versetzen ihn andere auf die Seite gegen den Palatin.

[2]) Peter, l. c. p. 32.

[3]) Die Philologen haben versucht, den Namen »Aventinus« zu erklären. Einige leiten ihn von *avis* ab, andere von *avens*, einem unterirdischen Flüsschen

Hügeln, so wohnte auch auf dem Aventin eine bestimmte Gens, wahrscheinlich die der Genucii.[1]) Allmählich bildete der Aventin eine Veste der Plebejer. Nachdem diese wiederholt auf ihn ausgewandert waren, wurde schliesslich der Hügel denselben zur bleibenden Wohnstätte überwiesen.[2]) Indes darf aus dieser Ueberweisung keineswegs ohne weiteres geschlossen werden, dass genannter Hügel vor dieser Zeit eine menschenleere, waldbedeckte Höhe gewesen sei. Höchstens könnte man daraus ableiten, der Mangel an geeigneten Wohnungen habe dazu geführt, dass auf dem Aventin immer mehr sogenannte Vici (Quartiere) angelegt wurden, die vorher nicht bestanden haben.[3]) Der Berg blieb fortan ein Plebejerviertel bis zum sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Er war einer der volkreichsten Hügel und bildete gleichsam eine Stadt für sich.

Wir haben noch zwei ältere Berichte, welche uns ein ungefähres Bild vom Aventin in heidnischer Zeit geben. Der eine heisst Curiosum, der andere Notitia.[4])

In der Notitia lautet die Beschreibung (nach Jordan):

„Regio XIII Aventinus

Continet

armilustrium
templum Dianae et Minervae
nymfea tria
thermas Surae et Decianas
Dolocenum (privata Traiani)
mappam auream
platanonis
horrea Galbae et Aniciana
porticum fabarium
scalas Cassi
forum pistorium

---

dieses Berges, das in die Tiber mündet. Ob so oder anders, sicher ist, dass die Bezeichnung »Aventin« (ebenso wie Palatin) einen Gaunamen bedeutet. Vgl. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterthum, Berlin 1871—78. Bd. I. p. 182.

[1]) Jordan, p. 192.

[2]) Peter, l. c. Bd. II. p. 38.

[3]) Jordan, l. c. Bd. II. p. 536.

[4]) Das »Curiosum Urbis Romae stammt aus dem Ende des 4. Jahrh. (nach 354, wahrscheinlich vor 403; die ältere »Notitia« ist wahrscheinlich zwischen 354—357 angefertigt.) cf. Teuffel, Gesch. d. röm. Literatur. 3. Aufl. 1892. p. 965. Anderer Meinung bezügl. des Curiosum ist Jordan; er setzt es zwischen die Jahre 315—334. Vergl. seine vorzügl. Abhandlung in »Forma Urbis Romae«, Berolini 1874. p. 47. Wir entnehmen diesem Werke jenen Abschnitt (der XIII Regio), den er aus den Regions-Catalogen zusammengestellt und mit der »Notitia« sowohl als mit dem »Curiosum« verglichen hat. Die »privata Traiani« finden sich nur in der Notitia.

Vici XVIII aediculae XVIII vicomagistri XLVIII curatores II insulae [1]) II CCCLXXXVII domos CXXV horrea [2]) XXX balinea [3]) LXIII lacos [4]) LXXXVIII pistrina XX

Continet pedes $\overline{XVIII}$.“ [5])

Eine schwierige Aufgabe ist es, die Stellen für die betreffenden Gebäude aufzuzeigen. Wir beschränken uns, einige derselben, ins Auge zu fassen, um ihre Oertlichkeiten (so gut es eben geht) zu bestimmen und wenden uns zunächst:

A. zu den Tempeln.

a) Für den Tempel der „Diana“ ist bisher noch kein befriedigender Platz gefunden. Einige verlegen ihn nach der jetzigen Kirche von S. Sabina, andere nach S. Prisca.[6]) In diesen Tempel soll Gracchus vor der Gewalt des Opimius sich geflüchtet haben.[7])

b) Etwas günstiger liegt die Sache für den aventinischen Tempel der Minerva. Die meisten Archäologen sagen uns, dass dieser auf der Seite gegen den Palatin seinen Standort gehabt habe. Er wurde von Augustus restauriert.[8]) Neben diesem in den Katalogen genannten Tempel sind noch andere zu bezeichnen.

c) Das Heiligthum der Juno befand sich in der Nähe von S. Sabina. Livius nämlich setzte ihn auf die Spitze des Clivus Publicius, der vom heutigen S. Giorgio in Velabro nach S. Sabina führte.[9]) An ihn reiht sich

d) der Tempel der Luna in der Nähe von S. Allesio. [10])

e) Ferner dürfen nicht vergessen werden atrium et aedes Libertatis, wenn man voraussetzt, dass beide auf dem

---

[1]) Insulae = Miethäuser.

[2]) Horrea sind zwar zunächst Getreidespeicher; weiterhin aber auch Magazine für verschiedene Kaufwaaren, deshalb werden vorzüglich 3 Gattungen genannt: chartaria, candelaria, piperataria. cf. Jordan, l. c. p. 43.

[3]) Unter balnea sind sowohl öffentliche als private zu verstehen.

[4]) Die laci sind öffentliche Wasserbehälter, welche die Stelle der Cisternen vertraten, und von den grossen Wasserleitungen gespeist wurden, vgl. Lübker Reallexicon des class. Alterth. Leipzig 1860. p. 523.

[5]) Vom 1000 zu verstehen, also = 18000 röm. pedes; 5 pedes = 1 passus; 18000 pedes = 3600 passus = 5220 met.

[6]) Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterth. Bd. I. p. 407. neigt mehr zur letzteren Ansicht, und bemerkt (nach Martial), dass die Thermen des Surius in der Nähe des Dianatempels gestanden seien; diese aber, wie allgemein angenommen, befanden sich unweit S. Prisca. Forma Urbis Romae p. 42. Ebenso Lanciani, The Ruins of Ancient Rome, London 1897. p. 143.

[7]) Peter, Gesch. Roms l. c. p. 39.

[8]) Nardini, Roma antica. Roma 1771. p. 1218. Jordan, Topographie etc. Bd. II. p. 104. Lanciani, The Ruins etc. p. 143.

[9]) Lanciani, l. c. p. 544. Borsari, Topografia di Roma antica. Milano 1897. p. 391.

[10]) Ovid, Fast. III. sagt von diesem:

Luna regit menses, huius quoque tempora mensis
Finit Aventini Luna colenda jugo.

Aventin gestanden. Von der aedes nimmt man allgemein an, sie sei von Ti. Gracchus auf diesem Hügel erbaut worden a. u. c. 516 (127 p. Ch.) und sehr wahrscheinlich hatte diese aedes ihren Platz beim Tempel der Minerva.[1]) Augustus restaurierte sie.

f) Juppiter Inventor hatte auch einen Tempel auf dem classischen Hügel. Seine Statue kam gelegentlich der bekannten Ausgrabungen vom Jahre 1855 bei S. Sabina zum Vorschein. Daselbst befand sich ein Altar, den Herkules dem Juppiter geweiht hatte.[2])

g) Ein besonderer Lieblingsgott der aventinischen Bevölkerung scheint „Faunus" gewesen zu sein. Dieser hatte die Gewohnheit aus einer Höhle, die sich auf der südwestlichen Seite des Aventin befindet und noch heute gesehen werden kann, sein Wasser zu schöpfen. Sie wurde lange Zeit für die Höhle des Cacus gehalten. Nach den neueren Forschungen und Ausgrabungen (1855) aber ist diese Hypothese unhaltbar. Für den Faunuscult auf dem Aventin sprechen auch die Mosaikstücke, welche man beim Graben des Fundaments für das Colleg S. Anselm entdeckte. Viele derselben stellen Faunusfiguren dar. Nardini setzt einen Faunustempel in die Gegend des Circus Maximus.[3])

h) Obwohl die Cataloge nichts von einem Heiligthum der Bona Dea erwähnen, so ist doch allgemeine Annahme, dass ein solcher auf der Stelle der jetzigen Maltheser-Villa gestanden.[4])

B. Andere Bauten und Oertlichkeiten sind:

a) Die Thermae Surae et Decianae. Für die ersteren nimmt man gewöhnlich an, dass sie in der Nähe von S. Prisca gestanden haben, ohne indessen genau den Standort zu bestimmen.[5])

Die Thermae Decianae, so benannt nach der Familie Caecinae Decii Albini, waren in der jetzigen Vigna Torlonia erbaut, gegenüber der Kirche S. Prisca. Das Pavimentum liegt unter dem Casino der Villa Torlonia. Daselbst kam eine Statue des „infans Hercules" zum Vorschein (1867?) Zu den Zeiten des

---

[1]) Lanciani, l. c. p. 144 versetzt auch das atrium auf den Aventin. Jordan aber beweist das Gegentheil aus verschiedenen Stellen des Livius: ad ann. 556 atrium Libertatis et villa publica (quae erat in campo) a censoribus refecta amplificataque sunt. 34, 44, 5. Cf. ibid. 43, 16. 13; 44, 16, 18. etc. Er glaubt es zwischen dem Quirinal und Capitol suchen zu müssen: Forma Urbis Romae, p. 28 sqq. — Die aedes wurde auch Jovis libertatis genannt. —

[2]) De Rossi, Scavi nell' orto di S. Sabina, Estratto dall' Bull. arch. 1855. p. 7.

[3]) l. c. p. 1237.

[4]) Nardini, l. c. p. 1282. Borsari, p. 376 setzt einen Tempel der Bona Dea in die Nähe von S. Balbina, aber keinen in die Maltheser-Villa.

[5]) Jordan, Forma etc. p. 42. Lanciani, p. 544. Borsari, l. c. p. 393 sagt, dass sie von Trajan erbaut und zu Ehren des Licinius Sura so benannt worden seien.

Constantius (337—361) und Constans (330—350) erfuhren diese Thermen eine Restauration.[1])

b) Die „Horrea Galbae et Aniciana“ lagen am Fusse des Aventin zwischen dem Tiber und Monte Testaccio; Ueberreste derselben waren im 12. Jahrh. noch zu sehen. Sie nahmen einen Flächenraum von 200 × 155 m. ein.[2])

c) Unweit von diesen horrea war das Emporium, von Marcus Emilius Lepidus und Lucius Emilius Paulus (193 v. Chr.) erbaut. Eine Treppe führte von diesem zum Tiber.[3]) Dasselbe war ein Stapelplatz für Waaren aller Art. Hauptsächlich wurde Marmor ausgeladen, weshalb der Name „Via Marmorata“.[4])

d) Auch das Armilustrium gehört nach dem Cataloge in die Regio Aventinensis. Ob es auf dem Hügel oder am Fusse desselben gestanden, ist noch nicht entschieden.[5]) Dass es auf dem Aventin seinen Standort hatte, scheint aus Liv. XXVII. 37 hervorzugehen.[6])

Noch sind das Dolocenum und die scala Cassi zu nennen, sowie der porticus Fabarius.

e) Was das Dolocenum anbelangt, so wird es auch Tempel des Juppiter Dolocenus genannt. Unzweifelhaft stand dieser Tempel auf dem Aventin, und zwar in der Nähe von S. Alessio. Es bezeugen dies die Ausgrabungen, welche im Jahre 1892 gelegentlich des Baues des städtischen Krankenhauses stattfanden.[7])

f) Die scala Cassi war nichts anderes als eine Verbindung des Tiber mit dem Aventin — ein Steg vielleicht, der über die Via Marmorata nach dem südwestlichen Theile (also in die Nähe der Maltheser-Villa) des Aventin führte.[8])

---

[1]) Lanciani, l. c. p. 544 ff. Vergl. dort den Plan derselben. Jordan, Forma etc. p. 45/43.

[2]) Jordan, l. c. p. 43. Dass diese »Horrea« von Kaiser Galba (68—69) erbaut wurden, bezeugt der Chronograph vom Jahre 354. Jordan ibid.

[3]) Jordan, Topographie, Bd. I. p. 432. gradibusque ascensum ab Tiberi in Emporium fecerunt. Liv. 41. 27. 8.

[4]) »Vergl. The Roman Post«, 11. Jan. 1896 im Artikel »About marble«. Lübker, Reallex. (1860) p. 298.

[5]) Nardini l. c. p. 1249 setzt es an den Fuss des Hügels. Borsari, l. c. p. 389 auf denselben. | Lanciani, l. c. p. 545 setzt den Vicus Armilustri an die via S. Sabina.

[6]) Vergl. Pauly, Realencyclopedie des class. Alterthums. Stuttgart, 1866. Bd. I. p. 1737. »Armilustrium; das alljährliche Fest der Waffenweihe in Rom. XIV Cal. Nov. (19. oct), wo die Bürger auf dem Armilustrum genannten Platz auf dem Aventin nahe dem Lauretum (Liv. XXVII. 37) bewaffnet erschienen und unter den Klängen der Tuba opferten. Der Vicus armilustri befand sich in der XIII. Regio. P. Viet de reg. U. R. und Insc. bei Greuter p. 250. Becker, Hdb. der röm. Alterth. I. p. 450.«

[7]) Borsari, Topog. p. 391.

[8]) Borsari, l. c. p. 389.

g) Vom porticus Fabarius, sowie vom Forum pistorum wissen wir kaum mehr als die Namen.[1])

Einiges Licht verbreiteten über manche Alterthümer des Aventin die im Jahre 1855 von den Dominicanern veranstalteten Ausgrabungen in S. Sabina. Wichtig waren diese Entdeckungen für die Servisch-Tullische Mauer, die Höhle des Cacus und die porta Trigemina, die man lange mit der porta di S. Paolo für identisch hielt.

h) Was die Servische Mauer anbelangt, so umschloss sie fast den ganzen Aventin, indem sie an der jetzigen Via Marmorata, unter dem neuen Benedictiner-Colleg (Porta S. Lazzaro) vorbei bis gegen S. Saba sich hinzog. Daselbst sind noch Ueberreste dieser grossartigen, blockartigen Umgürtung zu sehen. Von S. Saba lief sie über den Bergrücken bis nach S. Balbina.[2]) Auch bei S. Sabina wurde durch die genannten Ausgrabungen ein Stück derselben Mauer blossgelegt.

i) Ebenso konnte, wie de Rossi bemerkt, auf Grund dieser Aufdeckungen der genaue Standort der porta Trigemina bestimmt werden.[3]) Nach de Rossi also wäre die porta Trigemina unter S. Sabina gegen die Via Marmorata hin zu suchen, beim Bogen der Salara.

k) Unweit davon musste die genannte Höhle des Cacus sein. Diese Annahme stimmt ziemlich zu der Beschreibung des Vergil, da er den König Evander dem Aeneas die Schicksale des Abenteurers (Cacus) vom Palatin aus erzählen lässt; von dort konnte auf die naheliegende Höhle hingewiesen werden.[4])

C. Von den Strassen ist vorerst:

1. der Clivus Publicius zu nennen. Er führte in der Richtung von Nord nach Süd, d. h. von der jetzigen Kirche S. Giorgio in Velabro am Fusse des Aventin nach Sabina und

---

[1]) Drei Gattungen von porticus können vorzüglich unterschieden werden; solche, die ihren Namen vom Erbauer erhielten, z. B. porticus Octaviae; solche, die nach ihrer Bauart benannt sind, z. B. porticus absidatus; solche, die nach den Waaren, welche dort verkauft wurden, benannt waren, wie unser porticus fabarius und der porticus margaritarius etc. Vgl. Jordan, Forma etc. p. 33.

[2]) Jordan, Topographie, Bd. 1. p. 201 ff.

[3]) De Rossi, Scavi etc. l. c. Trigemina wurde sie genannt, weil sie aus einem Hauptdurchgang über der via und zwei Seitengängen über den semitae bestand. Jordan, l. c. p. 232. Eine alte Ueberlieferung will, dass sie deshalb Trigemina genannt wurde, weil durch dieses Thor die 3 Horatier den 3 Curiatiern zum Zweikampf entgegenzogen.

[4]) De Rossi, l. c. p. 7. Ueber die mythische Person des Cacus, der dem Hercules auf der Ebene beim Tiber 4 Kühe und 4 Stiere entwendet und von diesem dafür getötet worden sein soll, vgl. Vergil's Aeneis, l. VIII, v. 190—267; Dante, Inferno, Canto XXV, v. 25—34.

mündete in die Via Ostiensis ein (bei der porta S. Paolo). Ihren Anfang nahm diese Strasse mithin am Forum boarium.[1]) Dieser Clivus war die einzige via, die über den Hügel sich hinzog.

2. Die Via Aventina lief von der porta Capena (bei S. Gregorio auf dem Caelius) aus und führte bis zur porta Naevia, wo sie den Namen Via Ardeatina annahm. (Sie ist also ein Theil des heutigen Viale S. Paolo.)

3. Die Via Ostiensis mündete in die porta Rudusculana ein (bei der Pyramide des Cestius).

4. Die jetzige Via Marmorata, führt von der porta Trigemina bis zur Porta di S. Paolo.[2])

D. Noch seien kurz erwähnt die Wasserleitungen.

Die vorzüglichsten derselben sind die aqua Appia und die Marcia.

1. Das Wasser der Aqua Appia wurde im J. 314 v. Ch. von dem Censor Appius Claudius Caecus aus den Quellen zwischen dem Anio (Aniene) und der Via Praenestina in einem 11 Millien langen, unterirdischen Canal in die Stadt geleitet. Dieser Aquädukt führte bei der Porta Maggiore (Porta Labicana) in das Weichbild Roms das Wasser herein, kreuzte die Piscina publica (bei der jetzigen Porta S. Sebastiano) und endete beim Clivus Publicius.[3]) Descmet ist der Meinung, dass bei den Ausgrabungen von S. Sabina Ueberreste dieser Wasserleitung zum Vorschein kamen.[4])

2. Die Aqua Marcia wurde gemäss Senatsbeschluss im Jahre 144 v. Chr. hergestellt. Die Ausführung dieses Aquäducts wurde dem Q. Marcius Rex übertragen, die Kosten betrugen 8,000.000 Sestersen (= 1,760.000 Lire). Augustus und Agrippa führten ihr neue Quellen zu und Nerva (96—98 n. Ch.) liess eine Zweigleitung der Marcia auf den Aventin herstellen.[5]) Das Wasser dieser Wasserleitung ist bekannt als vortreffliches Trinkwasser und noch jetzt wird von diesem Wasser Gebrauch gemacht.

Hier brechen wir mit der Aufzählung der aventinischen Alterthümer aus der heidnischen Zeit ab und wenden uns zur christlichen Aera.

(Fortsetzung im nächsten Jahrg. der Studien.)

---

[1]) Das Forum wurde so genannt, weil dort der Viehmarkt abgehalten wurde; es dehnte sich vom arcus Constantini, wo es die Grenze der VIII. Regio berührte, bis an den Ponte rotto aus und reichte südlich bis an die Front des Circus Maximus. Jordan, Topog. II. p. 238.

[2]) Lanciani, l. c. p. 66. — Jordan, l. c. kennt keine via Aventina. Er nennt den Theil von der porta Capena bis zur Rudusculana Via Ostiensis. Via Marmorata war wahrscheinlich ein Theil der Via Ostiensis.

[3]) Jordan, Topographie, Bd. I. p. 462 ff.

[4]) Descmet, Memoire sur les Fouilles exécutées a S. Sabine, p. 4. Jordan macht zu dieser Bemerkung ein Fragezeichen. l. c. Vergl. Lanciani, l. c. p. 48.

[5]) Lanciani, l. c. p. 49. Jordan, l. c. p. 463.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der P. T. H. H.: Abbé Claus (Schlettstadt), Förster Remaclus (O. S. B. Maredsous), Haluza Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz), Jud Rupert (O. S. B. München), Kinnast Florian O. S. B. Admont) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXII. (72.)

(Fortsetzung zu Heft III. 1897, S. 492—504.)

Adalbert, Der heilige. 1. Die St. Adalbertsfeier im J. 1897, mit Abbildungen. (Jul. Pohls „Illustrierter Hauskalender" pro 1898.) — 2. s. Podlaha, Vojtěch. — **Adlhoch**, B. (O. S. B. Metten): 1. Der Gottesbeweis des hl Anselm. Schluss. („Philosophisch. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." X. Bd. 4. H. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Picavet, Les discussions sur la liberté au temps de Gottschalk, de Raban Maur, d'Hincmar et de Jean Scot. („Studien". Jahrg XVIII. H. 3. 1897.) — **Aebte**, Die, der Beuroner Congregation. Mit Abbildung. („Missionsblätter." Nr. 10. 1897.) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Maredsous): 1. Debatte. („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus." 1897. Nr. 22, S. 795, 796.) — 2. Erlässe u. Bestimmungen der römischen Congregationen. (Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift." 50. Jahrg. H. 4. 1897.) — 3. Zwei Bullen Pius II. f. Kölner Klöster. („Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein". CXIII (1897) pg. 197—203.) — 4. Pistorius und Markgraf Ernst Friedr. von Baden-Durlach. („Zeitschr. Oberrh." XII. [1897] 620—36.) — **Altinger**, Altmann Dr. P. (O. S. B. Kremsmünster): Die zwei ältesten Necrologien von Kremsmünster. („Archiv f. österr. Geschichte." 84. Bd. S. 1—134.) — **Andrew** (O. S. B. St. Ben. Colleg, Atchison, Kans.): Our Office. („Abbey Student." Jahrg. VII. H. 1. 1897.) — **Anselm** I., O. S. B., Abt von Engelberg (Schweiz). Zum goldenen Priesterjubiläum am 18. Sept. 1897. [Mit Portrait.] („St. Josephs-Blatt". Mt. Angel, Ore. Am. Nr. 38, v. 23. Sept. 1897.) — **Anselmus** S. (O. S. B.), s. Rigg. — **Augustin**, S. (O. S. B.) 1. and the conversion of Eng-

---

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns diese Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

land („Tablet.“ 18. August 1897.) — 2. . . . his Mission to England, according to the original documents. (Edited by A. J. Mason. London 1897. 8°. 272 S.) — 3. The S. A. . , . centenary celebration, sept. 14. 1897. („Tablet.“ 11. Aug. 1897.) — 5. The catholic conference and the S. A. . . . centenary. (Ibid. 14. Aug. 1897.) — 6. Il XIII centenario dell' arrivo di di S. . . . in Inghiltera, e la speciale Importanza che ha rivestita. („Civiltà Cattolica.“ 16. Oct. 1897.) — 6. s. Bertini, S. Gregory, M. M., Margemont, W.

B., R. P. (o. S. B.): Einige Worte zur Aufklärung und Beherzigung über die Gebetsmeinung des Gebetsapostolates für den Monat October: „Der Religionsunterricht an den Mittelschulen“. („Salzburger Kathol. Kirchenzeitg“. Nr. 78, v. 5. Oct. 1897.) — Bach, s. Hirsau. — Baumgartner Heinrich: Sanct Willibalds (O. S. B) Scheiden. Gedicht. („Epheuranken“. VIII. Jahrg. H. I. 1897.) — Basilius, P. (O. S. B.): Ein Spaziergang nach Uhehe. [Schluss.] („Missionsblätter.“ H. 10. 1897.) — Bastien, D. Pierre (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: 1. Sterpin et l'abbé E. Conrotte, Classiques grecs comparés: S. Grégoire de Nazianze: Eloge funèbre de S. Basile; Isocrate: Panégyrique d'Evagoras. („Revue Bénédictine“. Nr. 11, 1897. S. 527.) — 2. Pisani, A travers l'Orient. (Ibid. Nr. 12. 1897.) — 3. Tancrède Rothe, Traité de droit naturel, théorique et appliqué. 3. vol. De la Famille. („Lit. Rundschau“. Nr. 11, 1897.) — Bauhofer, Johann: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Echenbrunn. („Jahrbuch d. Histor. Vereins Dillingen.“ IX. Jahrg. 1897) — Bausweck, Cl. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. L. Pröll, Die Gegenreformation in der l.-f. Stadt Bruck a. d. L. („Oesterr. Literaturblatt“. V. Jahrg. Nr. 23, 1897.) — Benedettini, Florilegio di S, B. . . . . („Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco“. 3. Jahrg. 8. H. 1897.) — Benedettino un Monaco Qualche cenno sulla Badia di Firenze. Mit Abbild. („L'Atteneo“. Nr. 42, 1897.) — Benedetto. Della Confraternita e degli Oblati secolari di S. B. . . . . („Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco“. 3. Jahrg. 8. H. 1897.) — Benedictina Alma Mater. Der Cult der unbefleckt Empfangenen an der Alma Mater Benedictina et Archiepiscopalis zu Salzburg. Ein Gedenkblatt zum 2. Centenarium. (Salzburger „Kathol. Kirchenzeitung“. Nr. 95 v. 3. Dec. 1897.) — Benedictine Congregation, The Rise of the Anglo-Benedictine-Congregation. („The Month“. Dec. 1897.) — Benedictine Father. 1. Quardian Angel, The. The Child's first Prayer-Book. 48 mo 121 p. — 2. Gems of Prayer. A Prayer-Book for all. 32 mo 386 p. (B. Herder, St. Louis, Mo. 1897.) — Benedictus, St., Missions-Genossenschaft. Die Thätigkeit derselben in der apostol. Präfectur Süd-Sansibar. („Paradieses-Früchte“. IX. Bd. 11. H. 1897.) — Bênoit, M. A: Les Dames du Saint-Sacrament à Nancy 1669—1793. [O. S. B] („Memoires de l'Académie de Stanislas“. 1895 CXLV. année séric XIII. (1896.) pg. 215—248.) — Benziger, P. Augustin (O. S. B. Einsiedeln): Ihre Waffen! („Mariengrüsse aus Einsiedeln“. II. Jahrg. H. 12. 1897.) — Bernhard, Der heilige. („Ave Maria“. IV. Jahrg. 9. H. 1897.) — Berlière, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous.) 1. N. D. de Basse-Wavre. II. („Revue Bénédictine“. Nr. 11, 1897. S. 489.) — 2. La Chronologie des abbés de Florennes de Dom Jean Migeotte. II. (Ibid. S. 497) — 3. Lit. Ref. über: Guillaume, Les classiques comparés et le R. P. Verest, par l'abbé Guillaume. (Ibid. S. 525.) — 4. Gerhard Wahrmut; Cardinal Manning's des Erzbischofs von Westminster letzte Schrift: Neun Hindernisse für den Fortschritt des Katholicismus in England, geschrieben im Sommer 1890. Einzig autorisierte Uebersetzung aus Edmund Scheridan Purcell's „Life of Cardinal Manning“. („Revue Bénédictine“. Nr. 12. 1897.) — 5. Die Predigten des hl. Hieronymus. („Pastor Bonus“. IX. Jahrg. 10. H. 1897.) — Berner, P. Placidus): Lit. Ref. über: 1. Toussaint J., Betrachtungen für Priester auf alle Tage des Jahres. („Oesterr. Literaturblatt“. Nr. 19. 1897.) — 2. Hammer, Dr. Philipp, Der Rosenkranz. (Ibid.) — 3. Gepp, Jacob, Aus den ersten Jahren des Tiroler Herz-Jesu-Bundes. (Ibid) — 4 Bruno, Kreuzes-Pädagogik.

(„Lit. Anzeiger f. d. kathol. Oesterreich". XII. Jahrg. H. 2. 1897.) — 5. K. Pasch, Ausgewählte Schauspiele des Don Pedro Calderon de la Barca. (Ibid. H. 1.) — Bertini, Alberto: Il XIII. contenario dell' arrivo di S. Agostino in Inghilterra. („L'Alteneo". Nr. 42. u. 43. 1897.) — Bigger, P. Urban (O. S. B. Einsiedeln). Wie Jesus Christus über die Ehre seiner hl. Mutter wacht. („Einsiedler Marien-Kalender". 1898.) — Bloch, Hermann: Die Urkundenfälschungen Grandidiers („Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins". N. F. XII.: [1897.] pg. 459—511.) — Böllenrücher, J.: † Leo Fischer (O. S. B. Gries.). Eine Blume aus dem Klostergarten. [Schluss.] („Studien". Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — Borderie, Arthur de la: La Chronologie du cartulaire de Redon. [O. S. B.]. („Annales de Bretagne" XII. Juillet. 1897. pg. 493—529; XIII. pg. 11—42.) — Bosbach, F. X.: Gründung und Gründer der Burtscheider Benedictiner-Abtei. („Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins" 19. Bd. 1897.) — Boucard, M. Josef: Vie et Miracles de saint Benoît moine et fondateur de l'ordre des Bénédictins. (Tours, Alfred Mame, 1896. 142 pg. 12.°) — Bouillet; A. l'abbé: Liber miraculorum, Sancte Fides (O. S. B.) publié d'apres le manuscrit de la Bibliotheque de Schlestadt avec une introduction et des notes par . . . . . (Paris Picard, 1897, XXXVI. 291 pg. 8°. Prix 7. 50 frcs.) — Braun, P. l'abbé: Essai sur la philosophie d'Alain de Lille. (O. Cist.) 2. Artikel. („Revue des Sciences Ecclésiastiques". Nr. 454. Oct. 1897.) — Breitschopf, P. Robert (O. S. B. Altenburg): Lit. Ref. über: 1. Schmid B. Armand Jean le Bouthillier de Rancé. („Augustinus" Literaturblatt zum Correspondenzblt. f. d. kath. Clerus Oesterr. Nr. 12, 1897.) — 2. Dr. Hausjacob, Die wahre Kirche Jesu Christi. (Ibid.) — 3. Messopfer, Beicht und Communion. Sechs Vorträge. (Ibid.) — Brom, Dr. G.: De hervorming der abdijen van St. Paul te Utrecht en van St. Laurenz te Oostbroek (einde 15 eemo) [„Archief voor de geschiedenis van het Aartobisdom Utrecht", 24 deel, 2e aflev. 1897. S. 257—308.] — Brou, Father-Saint Augustine of Canterbury and his companions, from the French of . . . S. J. (Illus. 8°. 200 S. Art & Book Co.) — Buchta, Placid (O. S. B. Raigern): Zájmy Krista Pána v různých zemích. („Škola Božského Srdce Páně". č. 12. 1897.) — Büttgenbach, Frz.: 1. Mariawald. Ein Bild des Trappistenordens, dessen Wirken u. s. Bedeutung (Aachen, Schweitzer 8°. 97 pg.) Lit Ref. „Der Volksbibliothekar". Nr. 5. 1897. — 2. Armand Jean de Rancé. (Lit. Ref. Salzburger „Kathol. Kirchenztg". Nr. 78 v. 5. Oct. 1897, u. „Der Volksbibliothekar". H. 5. 1897.)

Cabrol, Dom Fernand (O. S. B. Solesmes.) 1. Anciennes Littératures Chrétiennes. La Litérature greque. („Le Mois Bibliographique". Nr. 11. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Une découverte nouvelle dans le champ de l'antiquité ecclesiastique. Les Paroles de Jésus. („Le Mois Bibliographique". Nr. 9. 1897.) — Cäsarius-Denkmal, s. Heisterbach. — Cahannes, Joh.: Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. I. („Studien". Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — Cartaud, C.: Causeries grégoriennes. („Revue du Chant Grégorien". 15. Sept. 1897.) — Caspers, P. Severin (O. S. B. Maria Laach): Lit. Ref. über: 1. Toussaint, J. P. Betrachtungen für Priester auf alle Tage des Jahres. („Pastor Bonus". 9. Jahrg. H. 10, 1897.) — 2. Janssen, Joh., Die starke Ceder des Libanon. (Ibid.) — Ch., S. l'abbé(?): Archives du diocése de Chartres. Saint Denis de Nogent — le Rotron 1031—1789. (Vannes, Lafolye 1895. CXXIV 345 pg. 8°. — Récemment mis en vente.) — Chamard, Dom. Fr. (O. S. B.): Annales ecclésiastiques, pour faire suite à l'histoire universelle de l'Eglise catholique; par Rohrbacher. III. 1. (Paris, Gaume 8°. 160 S.) — Chevalier, Jules: L'abbaye de Notre-Dame de Valcroissant a diocése de Die; („Bulletin d'histoire eccl. . . . . des dioceses de Valence etc." Août Sept. Octob. 1897.) — Ceberg, P. Alfons (O. S. B.): Benedictus-Büchlein, oder Regel und Gebetbüchlein für die Oblaten und Verehrer des hl. Benedict. (M.-Einsiedeln,

Benziger. 1897. 8° gzlwd. geb. 510 S.) — Cistercienser-Orden, Notiz über den C . . . O . . . (Herders „Sonntagskalender." 1898, S. 16.) — Congrégations et saisies fiscales („Revue Administrative du Culte Catholique". Juli u. August 1897.) — Courten de, P. S. (O. S. B. Einsiedeln): Ein schöner Spruch des Marschalls Péllissier. („Mariengrüsse aus Einsiedeln". II. Jahrg. 11. H. 1897.) —

Dabin, A.: Extrait de Gregoriana. („Revue du Chant Grégorien". 15. Sept 1897.) — Delisle, M.: Dépouillement alphabetique du Monasticon Benedictinum· (Revue das Bibliotheques, Juin—juillet 1897. pg. 241—267.) — Delouvrier, A. l'abbé: L'Histoire de Saint-Chinian de la Corne (O. S. B.) et de ses invirons [Hérault.] (Montpellier, L Grollier, 1896. XII. 410—490 pg. 8°.) — Demarteau, M. Joseph: 1627—1797. 1897. Les Bénedictines de la Paix Notre-Dame à Liège. (Liège, Demarteau 1897. pg. 75· 8°.) — Denifle, P. Heinrich. (O. Praed.): La Désolation des Eglises, Monastères Hôpitaux en France, vers le milieu du XV. siècle. Tom. I. XXV+608 S. 8°. (Macon, Protat Frères.) — Detten, Georg v.· Ueber die Stifts- u. Klosterschulen Sachsens im Mittelalter. („Frankf. zeitg. Broschüre". 1896. H. 10.) — Didier, — Laurent, A. M. l'abbé: Correspondance des Bénedictins de Lorraine avec Moreau, historiographe de France („Memoires de la Societé d'archeologie de Lorraine 1896; tiré-a-part, Nancy, Crépin 1896, 50 pp. 8°.) — Dorn, P. Theophilus. (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über: Beutter Fr., Geschichte der heiligen katholischen Kirche. (Linzer „Theol. prakt. Quartalschrift". 50. Jahrg. 4. H. 1897.) — Dreves, Quido Maria: Godescalcus Lintpurgensis. Gottschalk, Mönch von Limburg an der Hardt und Propst von Aachen, ein Prosator des 11. Jahrh. Fünf ungedruckte Opuscula mit historischer Einleitung u. einem Anhange von Sequenzen. Herausg. von . . . (Leipzig, Reisland. 1897. 8°. 220 S.) [Hymnologische Beiträge. Quellen und Forschungen zur Geschichte der lateinischen Hymnendichtung. Im Anschlusse an ihre Analecta hymnica. Herausgb. von Clemens Blume und Quido M. Dreves. I. Bd.] Lit. Ref. „Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft". XVIII. Bd. 4. H. 1897. — Dubia quoad confessarios extraordinarios Religiosarum („Acta Sanctae Sedis" Sept. 1897. S. 121.) — Dubium: an moniales excipere valeant haereditates favore propriae communitatis. („Acta Sanctae Sedis". Sept. 1897. S. 120.)

Echenbrunn, (olim mon. O. S. B.) s. Bauhofer, Wagner. — Einsiedeln. 1. Aus dem Artikel „Ferientage". (Unterhaltungsblatt der „Augsburger Postzeitung". Nr. 96, vom 30. Nov. 1897.) — 2. Artikel (Montags-Beilage der „Kölnischen Volkszeitung". Nr. 42, 1897.) — Einsiedler, P. Jos. Maria (O. S. B. St. Stefan in Augsburg): De Tertulliani adversus Judaeos libro. Augsburg Pfeiffer 1897, auch Progr. d. Gymn. zu St. Stephan für 1896/7. (Lit. Ref., „Histor. Jahrbuch d. Görres Gesellschaft" 18. Bd. 4. H. 1897.) — Engelbert, Fr. (O. Cist. Ossegg): 1. Schattenbilder („Sonntags-Beil. d. Reichspost". Nr. 261, S. 364—366.) — 2. Nachtfalter. Gedicht. (Ibid. Nr. 266, 1897.) — Eschenbrunn. Beschreibung der ehemaligen Benedictiner-Abtei E . . . . im „Jahrbuch des histor. Vereines Dillingen", IX. Jahrg. 1896, (Lit. Ref. Beilage zur „Augsburger Postzeitg." Nr. 59 vom 9. Oct. 1897.) — Exordium Parvum das . . . . („Cisterc. Chronik" Nr. 104—106, Oct., Dec. 1897.)

Falk, Dr.: Das Schiksal und Ende des St. Maximiner Schatzes. (Trier.) [Wissenschaftl. Beilage zur „Germania" Nr. 7 v. 18. Nov. 1897.) — Ferotin, Dr.: L'abbaye de Silos. Lit. Ref. v. M. Vincente Lampérez y Romea. („La Ciudad de Dios", septembre 1897. pg. 13—18.) — Ferreiroa, D. Urbano Apologétique des papes: Saint Grégoire VII. [O. S. B.] („Soluciones catolicas". Oct. 1897.) — Fischer, P. Leo († O. S. B.) als Mariensänger. Aus einer biographisch-literarischen Studie von J. Böllenrücher in den „Studien und Mittheilungen". („Ave Maria". IV. Jahrg. 9. H. 1897.) — Förster, Remaclus (O.

S. B. Maredsous.) 1. Aus der Geschichte der Naturwissenschaften am Ende des vorigen Jahrhunderts. („Natur und Glaube". 2. H. 1897.) — 2. Der Eifelführer auf seinem neusten 7. Ausgange. „Natur u. Offenbarung." H. 10. 1897.) — 3. Thesaurus linguae latinae. (Der „Katholik" II. Bd. 5. H. 1897.) — Forest, H.: Le prieuré de Tarare; (Ord?) la cure et les prébendes. (Lyon, Vitte, 8°. VIII+623 S.) — Fowler, Life of St. Cuthbert. (Lit. Ref. v. M. H. Lessmann in „Englische Studien" XXIII. 1897. pg. 345—365.) — Fraccaroli, G.: Dei codici greci del monastero del. ss. Salvatore (Ord?) che si conservano nella Bibliotheca universitaria di Messina. Firenze-Roma, tip. Bencini. 8° 28. S. — Friedrich, Gustav: Kodex Tišnovský. Příspěvek k poznání novověkých padělků v moravském diplomatáři. („Český časopis historický" roč. III. seš. 6. pg. 359 flgd.) — Fröhlich, M.: Der Gnadenort Maria-Zell. etc. („Oesterr. Familien-Kalender" 1898., „Reichspost", S. 66—74, mit 4 Illustr.)

Gaisser, D. Hugues. (O. S. B. Maredsous): Les altérations chromatiques dans le plain-chant. I. („Revue Bénédictine" Nr. 11. 1897, S. 511.) — Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Kieselalgen. („Natur u. Offenbarung". 11. H. 1897.) — 2. Die Sintflut in ihrer Bedeutung für die Erdgeschichte. (Lit. Ref. darüber in „Hlídka". Nr. 11, 1897.) — 3. Lit. Ref. über: Schrötter. Dr. u. C. Kirchner, D. O., Die Vegetation des Bodensees. („Natur u. Offenbarung". 9. H. 1897.) — Garsten u. Gleink (olim. mon. St. Ben.). Mit 2 Abbildungen. (Jarisch, „Volkskalender v. Eisterer". 1898, S. 85—97.) — Gasquet, D. D. (O. S. B. Downside): 1. The old English Bible and other Essais. London, H. Nimmo 1897, 8° VII+399 S. Lit. Ref. („Liter. Handweiser". 36. Jahrg. Nr. 8, 1897.) — 2. The mission of St. Augustine. (8°. 32 S. „Catholic Truth Soc".) — Gebele, Dr. Eugenius (O. S. B. Abt von St. Stephan in Augsburg): Festpredigt zum 50jährigen Priester- und 25jährigen Abt-Jubiläum Seiner Gnaden des hochw. Herrn Abtes von St. Bonifaz in München Benedict Zenetti, gehalten am 26. August 1897. (Augsburg, Haas u. Grabherr 1897, 8°. 18. S. — Geistberger, P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile („Die kirchliche Kunst". H. 21. 1897.) — 2. Charakteristik des Dombaumeisters Freih. v. Schmidt. (Ibid.) — 3. Bauthätigkeit des Dombaumeisters Freiherr von Schmidt. (Ibid.) — 4. Lit. Ref. über: Johann Ev. Walchegger, Der Kreuzgang am Dom zu Brixen. (Ibid.) — 5. Art und Ort des Missionskreuzes, (Linzer „Theol. prakt. Quartalschrift". 50. Jahrg. IV. Heft. 1897.) — 6. Hohe Lage der Kirche. (Ibid.) — Gentile, Stefano: Le Ultime ore dell' Abate Tosti. („L'Alteneo" Nr. 48. 1897.) — Götz, Wunibald P. (O. S. B. Metten.) Allerseelen und der heldenmüthige Liebesact. („Theol pract. Monatsschrift". 7. Bd. H. 11. 1897.) — Goldenkron (olim. monast. O. Cist.). Der letzte Abt von Goldenkron. Fortsetzg. („Cisterc.-Chronik" Nr. 104—106. Oct.–Dec. 1897.) — Gonthier, J. F.: La vie de saint Bernard de Menthon, par Richard de la Valdisère. („Revue Savoisienne". 1897. 3. trimestre.) — Gregor. Zur Geschichte Gr. . . . . VII. („Histor.-politische Blätter" 120. Bd. 11. H. 1897.) — Gregorian Music. Lit. Ref. („The Month" Nov. 1897.) — Grégoriennes Mélodies. („Revue du Chant Grégorien". 15. Aug. 1897.) — Gregory, S. and S. Augustine. („Tablet". 14 & 28. Aug. 1897.) — Grillnberger, Dr. Otto. (O. Cist. Wilhering): Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cisterc.-Ordens. XII. („Studien". Jahrg. XVIII., H. 3. 1897.) — Grüner, P. Bernhard (O. S. B. Lambach): Ein altes Lied v. d. unbefleckten Empfängnis. („Ave Maria". H. 10. 1897.) — Křivnacky, P. Ernest (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: G. Gatt, Die Hügel Jerusalems. („Studien". Jahrg. XVIII., H. 3. 1897.) — Grundl, Beda (O. S. B. St. Stephan i. Augsburg): Ueber den Conflictus Arnobii catholici cum Serapione Aegyptio. („Theol. Quartalschrift". 1897. IV. 529—568.) — Guéranger, Dom. (O. S. B. Solesmes): Sainte Cécile et la Société Romaine aux deux premiers siècles. Huitième édition. Deux beaux

volumes in 18 jésus avec gravure (Paris, Victor Retaux. 1897.) — Guesnon, M.: Un cartulaire de l'abbaye de Saint-Vaast d'Arras. Codex du XII. siècle. („Bullet. histor. philol. du ministère de l'Instruction publ et des beaux' arts". Paris 1896, 240+305 S.) — Guilloreau, D. L. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: 1. P. Pierling, La Russie et le Saint-Siège. Etudes diplomatiques. („Le Mois Bibliographique" Nr. 9. 1897.) — 2. Guillaume Paul, Inventaire sommaire des Archives départementales antérieures à 1790. (Ibid.) — 3. F. Galabert, L'état social dans le Tarn-et Garonne au début de la guerre de Cent Ans. (Ibid.) — 4. Id. Compagnies anglaises et françaises autor de Saint-Antonin (Tarn-et Garonne.) 1437—1440 (Ibid.) — 5. Forestié-Neveu et labbé Galabert. Alain de Varènes, un humaniste montalbanais oublié. (Ibid.) — 6 J. Perrin, Le cardinal Loménie de Brienne, archevêque de Sens. Ses dernières annés. Episodes de la Révolution. (Ibid. 1897. Nr. 10.) — 7. M. Haudecoeur, Saint Remi, évêque de Reims, apôtre des Francs [436—532]. (Ibid.) — 8 Arbelot, Les anciennes foires de Limoges. (Ibid.) — 9. Du titre de bourgeois et du titre de sieur, suivi d'un nom de fief ou de domaine. (Ibid.) — 10. F. Romanet du Cailaud, Essai sur l'Eglise russe catholique et ses Saints. (Ibid. H. 11. 1897.) — 11. M Bou- tillier de Saint-André, Memoires d'un père à ses enfants. Une famille ven- déenne pendant la grande guerre 1793—1795. (Ibid.)

H. J., P. (O. S. B. Emaus): Das Fest der Kirchweihe. („St. Benedict's Stimmen." XXI. Jahrg. Oct. 1897.) — Haaby, P. Joseph. (O. S. B. Einsiedeln): Unsere Liebe Frau von der Heilung. [Schluss.] („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 7 1897.) — Hager, s. Stams. — Halkin, Jos. M.: Inventaire des archives de l'abbaye de Stavelot-Malmedy conservées à Düsseldorf, Bruxelles, Liége, Londres etc. („Bulletin de la Comm. royale d'hist. de Belgique" 5. série tom. VII. 233-462 tiré-à-part, Liége, Grandmont 1897. 234 pg. 8°.) — Halusa, P. Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Unbekannte Gedichte des P. Joachim Hoedl S. J. auf Abt Marian II. und die Abtei Heiligenkreuz. („Studien." Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — 2. Psalterium Davidicum versibus distichis expressum. [I.] (Ibid.) — 3. Belletrist. Zeitschriften. Eine Studie. („Stern d. Jugend." 24. H. 1897.) — 4. Zur Charakteristik Friedrichs II. („Reichspost" v. 31. Oct. 1897. S. 9. 10. — 5. Am Tage Allerseelen. („Kath Welt." 1897. 2. Nov. S. 75.) — 6. J. Ladislaus Pyrker von Felsö-Eör. Zum 50. Todestage des Dichters. („Das Vaterland." Nr. 331 v. 2. Dec. 1897.) — Hammerstein, Das kath. Ordenswesen. Lit. Ref. (Časopis katol. duchovenstva" č. 89. 1897.) — Haneberg, Daniel († O. S. B.) erwähnt in (M. Gebeles „Kath. Lehrer-Kalend." 1898. S. 81.) — Hardy, Gaston: L'Etude de la baronnie et l'abbaye d'Aunay-sur-Odon. [Caen, H. Delesques, 8°. 438 S.] (Lit. Notiz in „Polybiblion" Partie litt. Oct. 1897. pg. 380.) — Hautcoeur, E.: Les deux Alain. („Revue des Sciences Ecclésiastiques." Nr. 454. Oct. 1897.) — Hauthaler, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: Dreves, Guido S. J., Analecta Hymorica medii aevi XXVI. („Kath. Kirchenztg." Nr. 88. 1897.) — Heimbucher, Dr. Max: Die Orden und Congregationen. Lit. Ref.: (1. Tübinger „Theol. Quartalschrift." 4. H. 1897. — 2. Linzer „Theol-prakt. Quartalschrift." 50. Jahrg. 4. H. 1897. — 3. „Ambrosius." 22. Jahrg. Nr. 10. 1897.) — Heisterbach (olim mon. O Cist.). 1. Das Cäsarius-Denkmal zu H. . . . Mit Abbildung. („Alte u. Neue Welt." 32. Jahrg. 2. H. 1897.) — 2. Gedicht von P. Saget („Dichterstimmen der Gegenwart." 1. H. 1898. S. 24—27. — 3. s. Saget. — Helbling, P. Markus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Fort mit der Menschenfurcht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." H. 10. 1897.) — 2. Zu was sind die Geistlichen gut. (Ibid.) — 3. Ein Papst, der vor seinem Tode sein Grab einsegnet. (Ibid. H. 12. 1897.) — 4. Eine treffende Antwort. (Ibid.) — 5. Wir sind alle gleich. (Ibid.) — Heribert, Saint (O. S. B.). „Monasticon Belge." T. 1. 91. — Heurtebize, B. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: 1. A. Velghe, Cours élémentaire de liturgie sacrée d'après le rit

romain. („Le Mois Bibliographique.“ H. 10. 1897.) — 2. Panaghia-Capouli ou Maison de la Sainte Vierge près d'Ephèse. (Ibid.) — 3. M. Broise, Les derniéres années de la Sainte Vierge. (Ibid.) — 4. Ch. d'Héricault, Les amis des Saints. (Ibid.) — 5. Ulysse Chevallier, Repertorium hymnologicum. 4 fasc. (Ibid. H. 11. 1897.) — 1. Hirsau. Studien aus dem Kloster H. . . . von Max Bach. III. Sculpturen aus den Kreuzgängen der Kirche und anderen Räumen des Klosters. („Aus dem Schwarzwald.“ Blätter des Würtemberg. Schwarzwald-Vereins in Stuttgart. V. Jahrg. H. 11. 1897.) — 2. s. Holder. — Hirt, P. Claudius (O. S. B. Einsiedeln): Das Schutzengelein hat mich gehalten. („Mariengrüsse aus Einsiedeln.“ 2. Jahrg. 8. H. 1897.) — Histoire de l'Eglise: 1. S. Grégoire VII; Henri IV roi de Germanie. („Revue des Catéchismes.“ 22. Aug. 1897.) — 2. S. Bruno et les Chartreux, Victor III et Urbain II, la première croisade. (Ibid. 29. Aug. 1897.) — 3. S. Bernard, Abailard Arnaud de Brescia; Grégoire III, seconde croisade, mort de saint Bernard. (Ibid. 26. Sept. 1897.) — Hoffmann, J. J: Bei den Trappisten im Kloster Oelenberg. Mit 2 Illustr. („Sonntagskalender für Stadt u. Land“ pro 1898, Freiburg. i. B. Herder.) — Holder, August: Hirsau. Ein Bild des Wandels der Zeiten. („Schwabenland.“ Illustr. Halbmonatsschrift, herausgeg. v. Eugen Palmer in Stuttgart, 1. Jahrg. Nr. 14. 1897.) — Holzer, Odilo Dr. (O. S. B. Melk): 1. Aus einem Melker Formelbuche. („Studien.“ Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — 2. Die geschichtlichen Handschriften der Melker Bibliothek. Programm des Stiftsgymn. zu Melk 1896/7. (Lit. Notiz „Mittheilungen d. Instituts f österr. Geschichtsforschung.“ 18. Bd. 3. u. 4. H. 1897.) — Holtum, v. P. Gr. (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: A. M. Weiss, Apologie d. Christenthumes. („Lit. Anz. f. d. kathol. Oesterreich.“ XII. Jahrg. H. 2. 1897.) — Hunt, J.: Religious thought in England in the nineteenth Century. (London, Gibbings. 8°. 424 S.)

Ingolt, M. et Louvot: Dom Grappin, bénédictin de Besançon, lettres inédites, avec les répouses, également inédites de Grandidier. („Revue catholique d'Alsace.“ 1897. pg. 611—633; 721—726.)

Jacobs, Dr. P.: Weedener (O. S. B.) Annalen. (Düsseldorf, Schwann 1897. 240 pg. 8°.) — Jäger, J.: Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abtes Eugen Montag und der Säcularisation des Klosters. Mit 2 Illustr. (Gerolzhofen, W. Göbel 1897. 184 S.) — Jäger von Waldau, P. Kilian (O. S. B.?): Lit. Ref. über: J. Pohl. Bernsteinperlen vom Haffesstrand. (Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift.“ 50. Jahrg. H. 4. 1897.) — Janetschek, P. Clemens (O. S. Aug.): Der hl. Adalbert, Bischof und Blutzeuge. Mit 2 Abbildungen. („Vaterländischer Kalender“ pro 1898.) — Jennepin, M. A.: La légende du scribe de l'abbaye de Liessies [O. S. B.]. („Annales du Cercle archéol. de Mons.“ t. XXVII. (1897) pg. 55—62.) — Jud, P. Rupert (O. S. B. St. Bonifaz in München): Zur Jugendliteratur. Aufsatz. („Histor.-polit. Blätter.“ Nr. 120. S. 547—552.)

K. C., P. (O. S. B. Emaus): Lerin, die Insel der Heiligen. Mit Abbildung. [Schluss.] („St. Benedict's Stimmen“ XXI. Jahrg H. 10. 1897.) — Kaltenegger, Leonidas P. (O. S. B. Admont): Auffallende Heilung durch Honig. („Kneipp-Blätter“ Nr. 21. 1897.) — Kampers, Frz.: Die Lehninische Weissagung über das Haus Hohenzollern. (Münster i. W. Regensburg 1898. 8°. 47 S. Lit. Not. „Hist. Jahrb. der Görresges.“ XVIII. 4. H.) — Kiem, P. Martin (O. S. B.): Leben des heiligen Martinus, nebst Erwägungen und Gebetbuch. (Buchhandlung des kath.-polit. Press-Vereines, Brixen. 8°. 296 S.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. Jouve St., Der hl. Antonius von Toulon u. d. Brot der Armen. („Augustinus.“ H. 11. 1897. S. 21. — 2. Stradner A., Das sociale Wirken der kath. Kirche in Oesterreich. II. Bd. Diöcese Seckau. („Kathol. Kirchenztg.“ 1897, S. 462.) — 3. Hammerstein, L. v., Das Glüsk katholisch zu sein. („Augustinus.“ 1897. S. 71.) — 4. Keel, L., Der Prediger Salomons. (Ibid.) — 5. Dechêne W., Der

hl. Lambertus. (Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift." 50. Bd. S. 924. 1897.) — 6. Bayerle, P. L., Festbilder d. röm.-kath. Kirche. („Neuigkeits-Weltblatt." Nr. 236. 1897. — 7. J. A. Kleis, Luthers „heiliges" Leben und „heiliger" Tod. („Lit. Anz. f. d. kathol. Oesterr." XII. Jahrg. 2. H. 1897.) — 8. Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei. (Ibid.) — Kladrau (olim mon. O. S. B.). Kurze Notiz über die Stiftskirche in ... („Correspondenz d. Priester-Gebetsvereines Associatio Perseverantiae Sacerdotalis." XVIII. Jahrg. H. 10. 1897.) — Kleinermanns, Dr. J.: Der hl. Heribert (O. S. B.) Erzbischof von Köln. („Kölner Pastoralblatt." 8. 9. 10. H. 1897.) — Klöster (O. S. B. et O. Cist.) in der Diöcese Augsburg zur Zeit vor und nach der Klosteraufhebung 1803. Kurze Notizen in: Schwarz Oskar, Aus einem alten Schematismus der Diöcese Augsburg. (Beilage z. „Augsb. Postztg." Nr. 67 v. 27./XI. 1897) — Klösterreduction, s. Schubert. — Kolísek, Leopold: Klášter Tišnovský (ehem. Cist. Nonnenabtei zur Mutter Gottes Himmelspforte „Porta coeli" genannt in Mähren, Oest.). Dle rozličných pramenů podává .... (Brünner „Hlas" Dec. 1897; enthält aber so manche hist. Unrichtigkeit.) — Kotyza, Alois (O. S. B. Raigern): Zprávy z misií katolických. (Škola Božského srdce Páně." č. 11. 12. 1897.) — Kremsmünster (mon. O. S. B.), s. Loserth. — Krieg, C.: Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien. Rede bei Uebernahme des Prorectorates a. d. Univers. Freiburg i. B. am 2. Mai 1896. 4°. 51 S. Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft." XVIII. Bd. 4. H. 1897.) — Krones, F. von: Die Anfänge des Cistercienser-Klosters Saar in Mähren und sein Chronist Heinrich von Heimburg. („Zeitschrift des Vereines f. d. Geschichte Mährens und Schlesiens." 1. Jahrg. H. 4. 1897. S. 17—40.) — Kuhn, P. Albert. 1. Allgemeine Kunstgeschichte. Liter. Ref. („Der Kunstfreund." 13. Jahrg. Nr. 10. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Ch. Uhde, Baudenkmale in Spanien und Portugal. („Lit. Rundschau." Nr. 11. 1897.) — Kurze, M. F.: Abt Hartwig von Hersfeld als Geschichtsschreiber. („Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft." N. F. II. Jahrg. Juli—Sept. 1897. pg 174—183.)

Langheim, (olim mon. O. Cist.) Kurze Geschichte. Forts. u. Schluss. („Cisterc.-Chronik." Nr. 104—106, Oct.—Dec. 1897.) — Laurain, Paul l'abbé: De l'intervention des laiques, des diacres et des abbesses dans l'administration de la pénitence. Étude historique et théologique par ... (Paris, Lethielleux 1897. 114 pg. 8°.) — Lecler, A. abbé: Dumas D. Laurent ben. de la congr. de St. Maur, la Chronique du monastère de Saint-Pierre de Solignac. („Bulletin de la Soc. archéol. du Limousin" t. XLV. pg. 179—266.) — Lehner, Tassilo (O. S. B. Kremsmünster): P. Simon Rettenbachers nationale Auffassung im Gegensatze zur franzosenfreundlichen Richtung seiner Zeit. [Programm d. Gymn. in Kremsmünster 1896/97.] Lit. Notiz („Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung" 18. Bd. 3. u. 4. H 1897.) — Leistle, Dr. David. Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnus-Stifte zu Füssen IX. („Studien." Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — Lenzfried, Kloster (O. S. B.?) bei Kempten, erwähnt (M. Gebeles „Kathol. Lehrerkalender" 1898, mit Illustr. d. Klosters. S. 81.) — Leonard, Ludger (O. S. B. Prior in St. Ottilien): Die klösterlicho Tagesordnung. (3. vermehrte u. verbesserte Auflage.) — Lindemann, Wilh.: Geschichte der deutschen Literatur. 7. Aufl. v. P. Anselm Salzer (O. S. B. Seitenstetten). In 3 Abtheil. 1. Abth. Von den ältesten Zeiten bis zur Kirchenspaltung. (Freiburg i. Br. Herder 1897. 8°. VIII + 348 S. M. 3.) — Loo, Van A.: De H. Adelardus door .. Bestuurder der zusters van den H. Franciscus von Assisië de Cruyshautem. (Gent, Siffer 1897. 115 pg. 8°.) — Loserth, Dr. J.: Sigmar und Bernhard von Kremsmünster. Kritische Studien zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. u. XIV. Jahrh. (Wien, Tempsky. 8°. 99 S. u. Pl.)

M. L. J.: Le centenaire de saint Augustin de Canterbury. („Études publiées par des Péres de la Compagnie de Jésus." 20. October 1897.) — M. L., P. (O. S. B. Emaus): Das 13. Centenarium der Bekehrung Englands durch den

hl. Augustinus. Mit Abbildung. („St. Benedicts Stimmen." XXI. Jahrg. Oct. 1897.) — **Manteney, J**: Un Eleve des benédictins. [Claude Riche.] („L'Univers et le Monde." 2. Sept. 1897.) — **Margemont**: Treizième centenaire de saint Augustin apôtre des Angles. („France Illustrée". 11. Sept. 1897.) — **Maria-Einsiedeln.** Chiesa e Monastero d'E. . . . . mit Abbildung. („L'Ateneo." Nr. 40. 1897.) — **Maria-Laach.** Das Kloster M.-L. . . . . mit Abbildungen. (1. „Raphael." Nr. 36. 1897. — 2. Stuttgarter „Kathol. Volkskalender" pro 1898. — 3. „Missionsblätter." Nr. 10. 1887.) — **Maria-Zell** (mon, O. S. B.) mit Abbildung. („Regensburger Marien-Kalender" 1898. S. 66.) — **Memoriale San-Ulricanum.** Sectio II. Labores literarii monachorum imperialis Monasterii S. Udalrici Augustae Vindelicorum. („Diöcesanarchiv von Schwaben." 15. Jahrg. Nr. 11. 1897.) — **Meyer, P. Anselm** († O. S. B.): Heim zur Mutter. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." II. Jahrg. H. 12. 1897.) — **Michel, St.** Das Benedictinerkloster St. M. . . . in der Normandie. Mit Illustr. („Illustr. Welt." Jahrg. 46. H. 6. 1898.) — **Mirbt**: Bruno de Segni O. S. B. („Realencyklopädie f. prot. Theol." fasc. 27—28. 1897.) — **Monache.** L'Obolo per le Povere Monache d'Italia. („La Civiltà Cattolica" 4. Dec. 1897.) — **Monastiques, Pèlerinages . . . Saint-Denis en France, le moine Theophile.** („Revue du Monde Catholique." Sept. 1897.) — **Morin, D Germanus** (O. S. B. Maredsous): 1. Hieronymi S. presbyteri tractatus sive homiliae in psalmos, in Marci evangelium aliaque varia argumenta. Partem nuper detexit, partem adulteris mercibus exemit, auctori vindicavit. adeictisque commentariis criticis primus edidit . . . Oxford, Parker & Co. 4°. 4 Bl. 424 S. Anecdota Maredsolana vol. III. pars 2. XVI + 195 S. Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft." XVIII. Bd. H. 4. 1897.) — 2. Notice sur un manuscrit important pour l'histoire du symbole romain. („Revue Bénédictine". Nr. 11. 1897. S. 481.) **Muff, P. Cölestin** (O. S. B. Maria-Einsiedeln): Nur kein wässeriges Zeug! Ein Wort an die Männerwelt. („Mariengrüsse aus Einsiedeln." II. Jahrg. H. 12. 1897.) — **Münchaurach** (olim mon. O. S. B.) Oberfranken. („Sulzbacher Kalender" pro 1898.) — **Muth, K.** (Oberhaus-Passau): Kirchweih-Festtage zu Niederaltaich i. J. 1727. Die feierliche Einweihung der Klosterkirche u. d. Aufenthalt des Fürstbischofs Dom. Grafen von Lamberg zu Niederalteich [1.—5. Sept. 1727.] („Theol.-prakt. Monatsschrift." 7. Bd. 10. u. 11. H. 1897.)

Neumann, Dr. W. (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Neuwirth, Dr. J.: Der Bildercyklus des Luxemburger Stammbaumes aus Karlstein. — 2. Der verlorene Cyklus böhmischer Herrscherbilder in der Prager Königsburg. — 3. Das Braunschweiger Skizzenbuch eines mittelalterl. Malers. — 4. Der Bau der Stadtkirche in Brüx. („Oest. Literaturbl." Nr. 19. 1897.) — **Niederaltaich** (olim mon. O. S. B.), s. Muth. — **Nivardus, F.** (O. Cist. Heiligenkreuz): Das Waldthalkloster. Lit. Ref. („Der Volksbibliothekar." 3. Jahrg. H. 5. 1897.) — **Nörber, Th.** (O. Cist. Lichtenthal bei Baden-Baden): Der Beruf zum Ordensstand, dessen Kennzeichen und Prüfung. („Der kath. Seelsorger." 9. Jahrg. 11. u. 12. H. 1897.) — **Nonantola** (O. S. B.?) Un Documente inedito relativo alla Chiesa di san Silvestro in Verona. („L'Atheneo." H. 47. 1897.)

O. S. v., P. (O. S. B. Beuron): 1. Die Oblaten des hl. Benedictus. („St. Benedicts Stimmen." XXI. Jahrg. Oct. 1897.) — 2. Die Sonn- und Festtage in Welt und Kirche. VI. Die Feste der l. Mutter Gottes. (Ibid. Dec. 1897.) — **Oelsner**: Der Name des hl. Bonifatius [O. S. B.]. („Berichte des fr. deutschen Hochstifts zu Frankf. a. M. N. F. XII. H. 2.) — **Oer, v. P. Sebastian** (O. S. B.): Ein Tag im Kloster. Lit. Ref. (Beilage z. „Augsb. Postzeitg." Nr. 69 vom 4. Dec. 1897.) — **Origny d'** (olim mon. O. S. B.), s. Quentin. — **Ossegg** (O. Cisterc.) Der Capitelsaal. Abbildung mit kurzer Beschreibung. („Letem Českým Světem." Nr. 23. 1897.) — **Otter, P. Bernhard** (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Referate über mehrere (5) verschiedene Schriften. („Augustinus."

1897. Nr. 9. S. 56—58.) — Ovidio, Fr. d': Fonti Dantesche II.: Dante e Gregorio VII. [O. S. B.] (1897. 8°. 38 S. (Sonderabdr. a. d. „Nuova Antologia." LXIX. S. 4°. 16 maggio 1896.)

P. A., Fr. (O. S. B. Beuron): 1. Herbstgedanke. Gedicht („St. Benedicts Stimmen." XXI. Jahrg. Oct. 1897.) — 2. Mein Wappen. Gedicht. (Ibid. Dec. 1897.) — Paléographie Musicale. Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien. Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Benedictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 36, Oct. 1897, von S. 9—32. (Solesmes, Imprimerie Saint-Pierre, par Sablé (Sarthe) 4°.) — Pancelet. Histoire de l'abbaye Cist. de Vivegnis. („Bulletin de la Societé d'art et d'histoire du diocèse de Liège." T. X. 1897.) — Pauls, E.: Anfertigung einer Monstranz für die Klosterkirche der Abtei Burtscheid (O. S. B.) durch den Aachener Goldschmid Dietrich von Rodt im J. 1618/19. („Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins." 19. Bd. 1897.) — Pelaez, M. Antolin Lopez: 1. Sarmiento (O. S. B.) en defensa de Feijvo. („Revista contemporanea" 15. Febr. 1897 S. 225—256.) — 2. El estilo de Sarmiento. (Ibid. 15. April, S. 24—36.) — 3. Sarmiento naturalista. (Ibid. 15. Mai, S. 233—257.) — 4. Ideas pedagogicas de Sarmiento. (Ibid. 30. Juni. S. 576—586; 15. Juli, S. 60—67.) — 5. Sarmiento y la enseñanza en España. (Ibid. 15. Aug., S. 263—271,) — Pecsner, Dr. Emil (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: 1. Mihalovics, A kegyúri jog. [Das Patronatsrecht.] — 2. Szemnecz, A katholikus autonomia. [Die kathol. Autonomie.] („Kathol. Szemle." 1897. I. 733—748.) — Philipp. Besondere Gewissenserforschung für Ordensleute. Lit. Referat („Ambrosius." 22. Jahrg. Nr. 10. 1897.) — Picavet, M. P.: Gerbert, un pape philosophe d'après l'histoire et d'après la légende. (Paris, Leroux 1897. XI 227 pg. 8°. „Bibliotheque de l'Ecole des Hautes Études, Sciences religieuses." IX.) — Pierre, S. Célestin (O. S. B.) et ses premiers biographes. („Analecta Bollandiana." 1897. H. 3.) — Piszter, Imre Dr. (O. Cist. Zircz): Szent Bernárd és a képzömüvészetek. Der hl. Bernhard und die bildenden Künste. (Katholikus Szemle." 1897. Lap. 413—440.) — Plaine, Beda (O. S. B. Silos): 1. De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B. Mariae Virginis. Disquisitio historico-liturgica. III. („Studien." Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Féret, La faculté de Théologie de Paris, et ses Docteurs les plus célebres. (Ibid.) — Plattner, P. Maurus (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: 1. Hummelauer, Mediationum et contemplationum S. Ignatii de Loyola Puncta. („Pastor Bonus." 9. Jahrg. H. 10. 1897.) — 2. Dr. Kranich, Die Ascetik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Grossen. (Ibid.) — 3. Morotio, Cursus vitae spiritualis. (Ibid.) — 4. J. Nieremberg, Der beste und kürzeste Weg zur Vollkommenheit. (Ibid.) — 5. J. Ehring, Des Priesters Greisenalter. (Ibid.) — 6. Dr. N. Heim, Der hl. Antonius von Padua. (Ibid. 12. H. 1897.) — 7. Graf Leliwa, Russisch-polnische Beziehungen. (Ibid.) — Podlaha, A.: Úcta sv. Vojtěcha v Uhrách. (Sestaveny zprávy vypravující o pobytu Vojtěchově v Uhrách, podává L. Nemethy. přel..... („Časopis katol. duchovenstva." XXXVIII. 4—7.) — Poncelet. Albert S. J.: Annales de l'abbaye de St. Ghislain par Dom Pierre Baudoy et Dom Augustin Durot. Livres X, XI et XII publiés par .... („Annales du Cercle archéol. de Mons." t. XXVI (1897) XXIV + 537 pg.) Pothier, J.: 1. Gloria in excelsis avec tropes aux messes de la Ste. Vierge. („Revue du Chant Grégorien." 15. Aug. 1897.) — 2. Un répons du moyen âge en l'honneur de Notre-Dame de Pitié. (Ibid. 15. Sept. 1897.) — 3. Collette abbé A. et Bourdon abbé: Memoires sur la musique sacreé en Normandie . (Ligugé, imp. Saint-Martin. 8°. VIII + 42 S. et pl.) — Preusschen, Erwin: Palladius und Rufinus. Ein Beitrag zur Quellenkunde des ältesten Mönchthums. Texte und Untersuchungen von... (Giessen, Ricker 1897. 8°. VIII u. 268 S.) — Prou, Maurice: L'histoire de l'atelier monetaire de l'abbaye de Corbie. („Mémoires de la société des Antiquaires de France." 1894.

Paris, Klincksieck 1895. pg. 55—92.) — Putschögl, Dr. P. Emil (O. Cist. Hohenfurt); Festpredigt bei der 50jähr. Priester-Jubiläumsfeier des hochw. Herrn P. Gabriel Hable in der Stiftskirche zu Hohenfurt am 8. Aug. 1897. (Druck der bischöfl. Buchdruckerei in Budweis. 8°. 15 S.)

Quentin-Bauchart, E.: Le miroir d'Origny et l'abbaye royale d'Origny-Sainte-Benoîte [fin.]. („Bulletin du Bibliophile." Sept. 1897.)

Raderberg. Das Benedictinerinnenkloster zum hlgst. Herzen Jesu in Köln-Raderberg. („Paradieses-Früchte". S. Meinrad's Abbey Am. Nr. 10. 1897.) — Reichenbach (olim monast. O. S. B.) in der Oberpfalz. Mit Illustration. („Das Bayerland". 9. Jahrg. Nr. 1. 1897.) — Remy, Saint. (O. S. B.) Monasticon Belge. T. 1. 87. 176. — Renaudin, Dom Paul (O. S. B.): Lit. Ref. über: A. Roussel, de l'Oratoire. Lamennais intime, d'après une correspondance inédite. („Revue Catholique des Revues". Nr. 59. Dec. 1897.) — Rigg, J. M.: St. Anselm of Canterbury; a Chapter in the History of Religion. (London, Methuen. 8.° 294 S. — Ringholz, P. Odilo (O. S. B.): 1. Wallfahrtsgeschichte Unserer L. Frau von Einsiedeln. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria Laach". 10. H. 1897.) — 2. Das Gnadenbild von M.-Einsiedeln. („Mariengrüsse aus Einsiedeln". Jahrg. 2. H. 8. 1897.) — Rosenberger, P. Emilian (O. S. B. Einsiedeln.) 1. Züge aus dem Leben frommer Einsiedler Pilger. Fortsetzung. („Mariengrüsse aus Einsiedeln". Jahrg. 2. H. 8. 1897.) — 2. Geistes-Perlen. (Ibid. H. 10. 1897.) - Roulin, Dom E. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: A. Pelissier, Les Chefs- d'oeuvre de l'art moderne. („Le Mois Bibliographique". H. 10. 1897.) — Round, M. J. H.: The first Charter to St. Edmond's Bury, Suffolk. („The American Historical Review". vol. II. Nr. 4. Jul. 1897. pg. 688—690.) — Rule, M.: Missal of St. Augustiné's Abbey. (Canterbury.) Lit. Ref. („Tübinger Theol. Quartalschrift". 4. H. 1897.) — Rumpf, P. Stefan (O. Cist. Reun): Die Wohnung. („Arbeiter Kalender". Graz 1898. S. 108—117.) — Rupert, St. (O. S. B.) und die ältere Kirchengeschichte Bayerns, behandelt in Dr. G. Ratzinger „Forschungen zur bayr. Geschichte". Kempten, Kösel 1898. Lit. Ref. (Salzburger „Katholische Kirchenzeitg". Nr. 91 v. 19. Nov. 1897.)

S. L, P. (O. S. B. Emaus.: Die St. Nicolauskapelle zu Maria-Laach. Legende [Mit Abbildung.] („St. Benedict's-Stimmen" XXI. Jahrg. 12. H. 1897.) — Saar, (olim monast. O. Cist.), s. Krones. — Sadil, P. M. (O. S. B. Einsiedeln): 1. Wie viel ein Hirtenmädchen täglich verdient. („Mariengrüsse aus Einsiedeln". Jahrg. 2. H. 8. 1897.) — 2. Nur wollen. (Ibid.) — 3. Das Gnadenbild zu denSchotten in Wien. (Ibid. H. 10. 1897.) — Saget, P.: Caesarius v. Heisterbach. (1. „Sendbote des göttl. Herzens". (Cincinatti Nr. 11. Nov. 1897. S. 816 etc.) — 2. „Dichterstimmen d. Gegenwart". (1. H. 1898. S. 24—27.) — Salzinnes, (olim mon. O. Cist.) Monasticon Belge. T 1, 100. 180. — Sanfelice, Cardinal († O. S. B.) Necrolog mit Portrait (Stuttgarter „Kathol. Volks- und Hauskalender" für 1898.) — Savio, Fed.: L'abazia di S. Marziano di Tortona (O. S. B.) Alessandria Jaquemond. 1896. 4.° 20 S. (Sonderabdruck aus d. „Rivista di storia arte archeologia della provincia di Alessandria". V. 15. Juglio-sett. 1896.) — Sch. W., P. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Lebrecht Joh., Geistliches Brennglas. („Der Volksbibliothekar". 3. Jahrg. H. 5. 1897.) — 2. Rochus v. Rochow, Glückliche Fahrt. (Ibid.) — 3. Maria-Immer-Hilfbüchlein. (Ibid.) — 4. J. P. Barthel, die reichen Ablasschätze des hochheiligen Rosenkranzes. (Ibid.) — Schatz, P. Adelgott. (O. S. B. Marienberg): Franz Eberhöfer von Martell, genannt der Lateiner. Ein Lebens- und Culturbild aus den Tirolerbergen. (Gym.-Progr. v. Meran.) Lit. Notiz. („Mittheilungen des Instituts f. öster. Geschichtsforschung". 18. Bd. 3. u. 4. H. 1897.) — Scherer, A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. 1. Bd. Die Sonntage d. Kirchenjahres. (I. Der Weihnachts-Cyklus, v. 1. Adventssonnt. b. Septuagesima) 5. Aufl. durchges. v. A. Witschwenter (O. S.

B.) In 6. Lief. 1. Lfg. 8.° VIII+112 S. (Freiburg Herder.) — Schleier, Den Sch . . . . nehmen. („Katholischer Seelsorger". 9. Jahrgang 11. H. 1897.) — Schlögl, Dr. P. Nivard. (O. Cist. Heiligenkreuz.) 1. Das Waldthalkloster von Fr. Nivardus. Liter. Ref. („Cistercienser Chronik". Nr. 106, 1897.) — 2 Lit. Ref. über: Dr. F. Perles, Zur althebräischen Strophik. („Oesterr. Literaturblatt" VI., 325.) — Schmid, P. B. (O. S. B.): Armand Jean le Bouthillier de Rancé, Abt von La Trappe, in seinem Leben und Wirken dargestellt. Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres Gesellschatt". XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — Schmidt, Dr. P. Val. (O. Cist. Hohenfurth): 1. Das Urbar der Stadt Rosenberg von 1598. („Mitth. d. Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen". XXXV. 175. 273. 401. Auch Sonderbadruck.) — 2. Formelbuch des Bischofs Leonhard v. Passau. (Sonderabdruck a. d. 33, Bd. „Verhandlungen des histor. Ver. für Niederbayern". 8.° 47 S.) — Schmidtmayer. P. Rud. (O. Cist. Hohenfurth): Des hl. Bernhard Erbauungsreden über den 90. Psalm. Ins Deutsche übertragen. Lit. Ref. („Lit. Rundschau". 23. Jahrg. S. 68, 1897.) — Schneedorfer, Dr. L. (O. Cist. Hohenfurth): Lit. Ref. über: J. K. Zenner. Die Chorgesänge der Psalmen. („Linzer Quartalschr." 1897. S. 674.) — Schönbach: Ueber ein nchd. Evangeliumwerk aus St. Paul (O. S. B.) in: Sitzgsber. d. Wien Akad. d. Wiss. phil.-hist. Classe XVI. — Schottenkirche. Altarbild in der Sch . . . . in Wien mit Abbildung. („Der Kunstfreund". 13. Jahrg. Nr. 10, 1897.) — Schubert Dr. Anton: Die gelegentlich der josephinischen Klösterreduction der k. k. Hofbibliothek zu Wien zugefallenen mährisch-schlesischen Handschriften und Altdrucke von Dr. A. Schubert. („Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen". Nr. 2. u. 3. 1897.) — Schubiger, J.: Geschichte des Klosters Wurmsbach (O. Cist.) mit 2 Illustrationen. („Linth-Blätter" Nr. 34. 35. 36. 1897.) — Schulz, Paul: Zur Glaubwürdigkeit der Chronik des Abtes Regino v. Prüm. Progr. (Hamburg, Herold 1897. 4.° 24 S.) — Schulze, L.: Die Congregation von Bursfeld. („Realencyklopädie für prot. Theol. Fasc. 27—28. 1897.) — Schwitzer, P. Basilius (O. S. B. Engelberg): St. Josef als Schutzpatron der Kirche. Festpredigt. („Blätter f. Kanzel-Beredsamkeit". 18. Bd. 2. H. 1898.) — Sedlec. Die unterirdische Todtenkapelle in Sedlec bei Kuttenberg. Abbild. mit kurzem Text. („Sonntagsblatt der New-Yorker Staats-Zeitg". Nr. 37. 12. Sept. 1897.) — Seligenstadt, ehemalige Benedictiner-Abtei am Main. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexikon" 111. H. S. 85.) — Seitenstetten, (O. S. B.). Programm des k. k. Ober-Gymnasiums zu Seitenstetten 1897. Lit. Notiz („Revue Bénédictine". Nr. 11. 1897.) — Semper, P. Traugott, (O. S. B. Einsiedeln). Besondere Schützlinge und Verehrer Mariens im Monate October. („Mariengrüsse a. Einsiedeln". H. 7. 1897.) — Sigismund, P. (O. S. B. Einsiedeln). Die Schutzwaffe des Marschalls Bugeaud („Mariengrüsse aus Einsiedeln". H. 9. 1897.) — Sittich. 1. Sticina zopet cistercijanom! (Sittich wieder den Ciscterciensern!) von J. Benkovic. Zwei Leitartikel über das Wirken der beiden krainischen Cistercienser-Klöster. („Slovenec" 1897. 8. u. 9. Juli. Nr. 152 u. 153.) — 2. Se jedna beseda o stiskem samostam. (Noch ein Wort über das Kloster Sittich. Feuilleton des „Slovenec" 1897. 3. bis 11. Aug. Nr. 174—181.) — 3. In se jedna . . . . . (Noch ein Wort.) [Ibid. 16. u. 17. Aug. Nr. 185 u. 186.] — Smith, Rev. S. F. (S. J.): The landing of St. Augustine. (8° 24 S. „Catholic Truth Soc." — Smith, F. Murray: Illustrated by Herbert Railton. Westminster Abbey. The Tomb of Kings. (Beilage zu „The Illustrated London News". v. 20. Nov. 1897.) — Solières. Histoire de l'abbaye de S. Par. Depaquier. („Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liège. T. X. 1897). — Solignac, (olim mon. O. S. B.), s. Lecler. — Spiçilegium Benedictinum. A collation of unpublished papers edited by The Nuns of St. Benedict's Rome. Publication trimestrielle, editée chez M. M. Desclée. Lefebure et Co. (Rome et Tournai. Pris 5 frcs.) Fasc. VII. — Stams. Kunststudien in Tirol. Von G. Hager. Kunsthistorische Skizze über

Kirche und Kloster. (Beil. z. „Allgem. Zeitung". München, 6. u. 7. April 1897. Nr. 77. u. 78.) — **Stanbrook.** (O. S. B.): 1. Death of the Lady Abbess of St. . . . . („The Tablet" 1897. 30. Oct. Nr. 2999.) — 2. The late Abbess of St. . . . . (Ibid. 6. Nov., Nr. 3000 Letzteres eine Kritik von Guéranger's „Wiederherstellung des echten" Benedictinerthums u. des umgitterten Nonnenthums). — **Staub,** P. J. (O. S. B. Einsiedeln): Ein Kranz auf meiner Mutter Grab. Gedichte. (Einsiedeln, Benziger. 46 S.) — **Stephen,** Fr. (O. S. B. St. Ben. Colleg, Atchison, Kans.). Mother's Beads, Gedicht. („Abbey Student". Jahrg. VII. H. 1. 1897.) — **Studeny,** Dr. P. Lambert (O. Cist. Zwettl.): Lit. Ref. über: H. Gerber, Der Old Fellow-Orden. („Oesterr. Literaturblatt". VI. 389.) — **Sulzbacher** Kalender für das Jahr 1898. Lit. Ref. („Das Bayerland". 3. H. 1898.)

Taunton, Rev. Ethelred L.: The English black monks of St. Benedict. (2 vols' 8°. London, John C. Nimmo 1897.) Lit. Ref. („Liter. Handweiser" Nr. 673 und 674, 1897.) — **Tetzel** (O. Cist.): 1. Am Tage Allerseelen. Gedicht. („Die katholische Welt". 10. Jahrg. H. 2. 1897.) — 2. s. Haluza — **Theiler,** P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): 1. Der Aussätzige von Aosta. a. d. Franz. übersetzt. („Vorarlberger Volksblatt". Nr. 186 u. folg. 1897.) — 2. Das Geheimnis des Arztes. Erzähl. v. Souvestre. a. d. Französch. übersetzt. (Ibid. 195 u. f.) — 3. Die beiden Wahlsprüche. (Ibid. 204 u. f.) — **Tišnowitz** (ehem. Cist. Nonnenstift) s. Friedrich. — **Tosti,** Alois Graf, (O. S. B. Monte Cassino). Necrologe: 1. „Internationale Literaturberichte". Nr. 21, v. 14. Oct. 1897. — 2. Mit Portrait „Alte u. neue Welt". H. 3. 1897. — 3. „St. Benedict's Stimmen". (XXI. Jahrg. 12. H. 1897.) — 4. Necrolog mit Portrait („L'Ateneo". Nr. 40. 1897.) — 5. Necrolog. („Illustrazione Popolare". Nr 42. 1897.) — 6. La Nave della Chiesa. L'ultimo salmo dell' Abbate L. Tosti. („L'Ateneo Nr. 42. 1897.) — 7. Gegen die liberale Verunglimpfung des Abtes T . . . . (Das „Vaterland" v. 7. Nov. 1897, Nr. 307.) — 8. Ueber Abt T . . . . berichtet auch unter der Spitzmarke „Römische Plauderei" die „Kölnische Volkszeitung" Nr. 757 vom 18. October 1897. — **Trappisten.** 1. Drei Tage bei den T . . . . („Sonntags-Blumen" Gratisbeilage zum „Tiroler Volksblatt." Nr. 22 von 27. Nov. 1897.) — 2. Bei den T . . . . in Oelenberg v. J. Hoffmann. (Herders „Sonntagskal." 1898 S. 22—24 mit 1 Ill.) — **Tumpach,** Dr. Jos.: Smějí-li řeholnice ošetřovati své rodiče a bratry? („Časopis katolického duchovenstva". 33. Jahrg. Nr. 8, 1897.)

Unterweisung über den Ordensstand und die Ordensgelübde in Katechismusform. (Dülmen, A. Laumann. 1897.) — **Urban** St., P. Leo Meier, Conventual von St. Urban und dessen Secundizfeier zu Mariastern am 27. Sept. 1897. („Luzerner Volksblatt". Nr. 113, 1897.) — **Uslar-Gleichen,** Edmund Baron: Das Kloster Reinhausen (olim O. S. B.) bei Göttingen. Nach archivalischen Quellen bearbeiteter Vortrag, gehalten zu Göttingen am 13./3. 1897. im Verein f. d. Geschichte Göttingens. (Hannover, Meyer, 1897. 38. pg. 8.°) — **Uttobrunn,** U. L. Frau zu U . . . . . b. Metten in Niederbayern. Notiz v. Metten und dem benachbarten Ben.-Kirchlein s. Illustr. („Regensburger Marien-Kalend." 1898 S. 43.)

Vacandard, abbé L.: Vie de Saint Bernard abbé de Clairvaux. 2 volumes in 12. ornés d'un portrait et de deux cartes. Deuxième édition. Ouvrage couronné par l'Academie francaise. (Paris, V. Lecoffre 1897.) — **Valcroissant,** L'abbaye de N. D. de Valcroissant de l'ordre de Citeaux; Diocèse de Die. („Bulletin d'histoire ecclesiast." Valence Aug.—Oct. 1897.) — **Veith,** Ildefons O. S. B. Seckau: Die Martyrologien der Griechen. V. Schluss. („Studien". Jahrg. XVIII. H. III. 1897.) — **Vida** di São Bento Patriarcha dos Monges do Occidente. Traducão do francez. (Olinda, Typ. Benedict. do Instituts de S. José 1897. 88 pg. 24.°) — **Vivegnis** (olim mon O. Cist.), s. Poncelet. — **Vojáček,** P. Meth. (O. S. B. Emaus-Prag): 1. Sv. Benedikt s bratřími,

patronové zemští. [Schluss.] („Časopis katolického duchovenstva“. Nr. 8. 1897.) — 2. Paterý sv. škapulíř. Lit. Ref. (Ibid. 9. H.) — Vogel, P. Adalbert. Urkunde des Stiftes Engelberg. („Der Geschichtsfreund“. Mittheilungen des histor. Vereins der fünf Orte i. d. Schweiz. LII. Bd. 1897. S. 187.) — Vrzal, Augustin (O. S. B. Raigern): Z ruské literatury roku 1896. („Hlídka“ XIV. Jahrg. H. 10. 1897.)

W, W.: Le Centenaire de saint Augustin de Cantorbéry. („L'Univers et le Monde“. 2. Sept. 1897. — Wagner, Alois: Zur Geschichte des Klosters Echenbrunn. („Jahrbuch d. Histor. Vereins Dillingen“. IX. Jahrg. 1897.) — Wagner, Philipp Dr.: Gillon le Muisi, Abt von St. Martin in Tournai. IV. Schluss. („Studien“. Jahrg. XVIII. H. 3, 1897.) — Wattenbach: Ueber die Quirinalien der Metellus v. Tegernsee. („Sitzungsber. d. k. preuss. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin“. 22. Juli 1897. XXXVII. 782—815.) — Weis, P. Ant. (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: Dr. Ceslaus Schneider, Die Jugend des Papstes Leo XIII. („Lit. Anzeiger f. d. kathol. Oesterreich.“ XII. Jahrg. 2. H. 1897.) — Weppelmann, P. Raphael (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: 1. J. Deutz, der hl. Geist. („Pastor Bonus“. 9. Jahrg. H. 10. 1897.) — 2. Das Gebet. (Ibid.) — Wettingen (olim mon. O. Cist.) Ein Gang durch's Kloster Wettingen. („Badener Volksblatt“. Nr. 74—76. 1897.) — Widmayer, Rudolf: Ladislaus Pyrker de Felsö-Eör. („Reichspost.“ Nr. 275 v. 2. Dec. 1897.) — Willem, P. F. (O. S. B. Einsiedeln): Unrecht schlägt den eigenen Herrn. Aus dem Lieferungswerke „Nimm und lies“. 42. Bdchen. Lit. Ref. („Der Volksbibliothekar“. 3. Jahrg. Nr. 4, 1897.) — Willems, D. Gabriel (O. S. B. Afflighem) Scholae Benedictinae Sive: De Scientiis, opera monachorum O. S. B. auctis exultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a D. Odone Cambier monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti. (VI.) [„Studien“. Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.] — Wintera, Laurenz (O. S. B. Braunau): 1. Michael Willmann, ein Cistercienser-Maler des XVII. Jahrhunderts. („Studien“. Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — 2. Lit. Ref. über: Della Scala P. Ferd., Der heilige Fidelis von Sigmaringen. („Oesterr. Literaturblatt. Nr. 22. 1897.) — Wittmann, Dr. Pius. Johannes Nibling, Prior von Ebrach (O. Cist.) und seine Werke. IV. („Studien“ Jahrg. XVIII. H. 3. 1897.) — Wolfgang, Sanct. Ein Sommer-Idyll aus den Bergen. (Sonntags-Beilage zur „Kölnischen Volkszeitung“. Nr. 44. v. 31. Oct. 1897.) — Wolfgangstages. Die Feier des St. ..... in Steiermark [mit Bild.] („Sonntagsfreuden“. München Nr. 45. 1897.) — Wolfsgruber (O. S. B. Wien): Lit. Ref. über: Dr. Rauschen, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Grossen. („Oesterr. Literaturblatt“ VI. Jahrg. Nr. 23, 1897.) — Wolfsteiner, P. Willibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: A. Stanislaus, Ueberbleibsel von der Mutter Tisch. („Lit. Anzeiger f. d. kathol. Oesterreich“. XII. Jahrg. H. 2. 1897.)

Zampini, Prof. G. M.: L'Ultimo Salmo del Tosti (O. S. B.) e la Nuova Ode del Carducci. („L'Ateneo“. Nr. 45, 1897.) — Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. [Fortsetzung.] („Mariengrüsse a. Einsiedeln.“ H. 7.—12. 1897.) — 2. Züge aus der Zeit der englischen Katholikenverfolgung. [Fortstzg.] (Ibid.) — 3. Der „Helferin der Christen“. Gedicht. (Ibid.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. S. v. Bischofshausen, Das höhere Unterrichtswesen in Indien und die Bekehrung der Brahmanen. („Lit. Anzeiger“. XII. Jahrg. Nr. 1. 1897.) — 2. Ueber Willensfreiheit und Willensbildung. (Salzburger „Kathol. Kirchenzeitg.“ Nr. 76 v. 28. Sept. 1897.) — 3. Der Zerstörungsgeist der staatlichen Volksschule. (Ibid. Nr. 90 v. 16. Nov. 1897.) — Zöckler, O.: Askese und Mönchthum. Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“. 18. Bd. 4. H. 1897.) — Zumbühl, P. Anselm (O. S. B. Einsiedeln): 1. Weihe an Maria, Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“. 2.

Jahrg. H. 8. 1897.) — 2. Dein Kind bin ich Maria. (Ibid. H. 9. 1897.) — 3. Der unbefleckten Königin. Gedicht. (Ibid. 11 H. 1897.) — Zürcher, P. Ambrosius (O. S. B. Einsiedeln): Zeichen und Winke, („Mariengrüsse aus Einsiedeln" Jahrg. 2. H. 8. 1897.)

Literarische Referate.

Die Neu-Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales.

Édition complète: Tome VII. Sermons. Ier Volume. Annecy. Niérat. 1896. Lex. 8°. XV. S. 476. fr. 8. [1])

Jeder neue Band des grossen Sammelwerkes ist eine überzeugende Rechtfertigung für das ganze Unternehmen, ein dankenswertes Verdienst der Herausgeber und ein unverkennbarer Beweis für das richtige Urtheil unserer Kirche, welche den hl. Franz von Sales unter ihre Lehrer aufgenommen hat. Wenn bisher das Ansehen und die wissenschaftliche Benützung des hl. Lehrers von Genf nicht eben allenthalben jenes Gradmass erreichte, welches dem Werte seiner Leistungen völlig entsprochen hätte, so erklärt sich das unschwer aus einer Reihe von verschiedenen und gar mannigfachen Gründen; theilweise jedoch dürfte diese Thatsache auch daher kommen, dass ein voller und freier Einblick in die geistige Werkstätte des hl. Franz von Sales entweder gar nicht möglich, oder doch hübsch verkümmert, mitunter jedenfalls stark erschwert war. Verschiedentliche Abschleifungen, Angleichungen, Systematisierungen nach Massgabe des jeweiligen nationalen und privaten Geschmackes waren sicher nicht dazu angethan, jene nur den Meistern eigene Ursprünglichkeit, Natürlichkeit und Vielseitigkeit ungehindert hervortreten zu lassen, welche allüberall eine verwandte Saite anklingen zu machen versteht. Waren nun die bisherigen Bände unserer Annecy-Ausgabe ganz wohl geeignet, derartige Hindernisse einer entsprechenden Hochschätzung und gesteigerten Verwertung Salesischer Geisteserzeugnisse aus dem Wege zu räumen, so ist das nicht minder, ja eigentlich in erhöhtem Masse, der Fall bei den nunmehr zu besprechenden homiletischen Werken des Heiligen.

Die Predigten und Predigtenentwürfe des hl. Franz von Sales werden in der neuen Gesammtausgabe 4 Bände füllen. Zwei davon sind bereits erschienen: der erste im vergangenen,

[1]) Ueber Bd. I. siehe »Studien« 1895, 467; über Bd. II. ibid. 1896, 336; über Bd. III. ibid. 1896, 507; über Bd. IV. u. V, ibid. 1897, 145; über Bd. VI. ibid. 1897, 150. Im letztgenannten Referat ist irrthümlicher Weise dieser Bd. VI. als Bd. VII. bezeichnet.

der andere in diesem Jahre.[1]) Der dritte wird voraussichtlich die Presse verlassen haben, wenn dieses Referat zu den Lesern der „Studien und Mittheilungen“ gelangt. Wer den ersten Band der Sermons sich anschafft, verpflichtet sich damit auch schon zur Abnahme der übrigen drei; die 4 Bände bilden eben zusammen ein geschlossenes Ganze. Mit dieser durchaus gerechten und billigen Bestimmung wird man um so lieber sich einverstanden erklären, als der vierte Band eine meritorische Würdigung der ganzen Predigtweise des hl. Kirchenlehrers zu geben verspricht.

Unser erster Band von Ansprachen ist in der gesammten Reihenfolge der siebente und enthält ausser 2 Facsimile's (welche einem Vortrage des Heiligen vom 17. Sept. 1595 über die hl. Eucharistie entnommen sind) und der Vorrede von P. Mackey (VI—XV) (mit einigen Bemerkungen für den Leser p. XVI.) im ganzen 65 Nummern, theils vollständige, ausgearbeitete Reden, theils Skizzen und Entwürfe, theils Fragmente von solchen. (S. 1—476). Gleich den früheren Bänden bietet auch dieser siebente eine vergleichende Tabelle (S. 477—479), welche es ermöglicht, jene Stücke, die früher schon gedruckt wurden, bequem in andern Ausgaben finden zu können. Wie sehr aber die älteren Ausgaben gegen die jetzige zurückstehen, mag schon aus der Anzahl der hier zum erstenmale veröffentlichten Stücke erhellen. Es sind deren 24, also etwas mehr als ein Drittheil aller Nummern. Es finden sich darunter kostbare und in mehr als einer Hinsicht interessante Partien. Dann folgt (S. 481—486) ein doppelspaltiges Verzeichnis veralteter oder veränderter und eigenthümlicher Ausdrücke mit entsprechenden Verweisen auf die Glossarien der vorausgegangenen Bände.[2]) Den Schluss bildet (S. 487—490) eine kurze Inhalts-Angabe, welche die einzelnen mitgetheilten Stücke namhaft macht, nicht aber ein Sachregister bedeutet.

Was uns hier geboten wird, ist eine wahre Vorrathskammer trefflichster Gedanken, die zumeist auch heute noch praktisch verwendbar sind. Freilich darf Niemand die Arbeit bei der Verwendung sich allzu leicht machen wollen. Die Gedanken des hl. Franz von Sales verlangen Selbstbethätigung und eigene Meditation, sind aber dann ungemein anregend und befruchtend. Sie werden kaum verfehlen, demjenigen, welcher sich in die Denkweise des hl. Kirchenlehrers vertieft, etwas von der ihm

[1]) Eine kurze Besprechung beider Bände brachten die Laacher Stimmen 1897 (III.) S. 568 und 569. — Vgl. auch Le mois bibliographique (Bulletin Catholique des Livres et Revues publié sous la direction des Bénédictins de la Congrégation de France) 1896 (IV) p. 418—420 über Bd. VII und 1897 (V) p. 392—394 über Bd. VIII.

[2]) Die Schreibung Romme, deren sich der hl. Franz abwechselnd (und zwar in einem und demselben Entwurfe) mit Rome bedient, hätte im Glossar m. E. wohl verdient, aufgeführt zu werden.

eigenen Salbung wie von seiner packenden Feinheit und natürlichen Vornehmheit aufzuprägen. Auch die Ausbildung einer angemessenen Originalität kann dabei ihre Vortheile finden.

Die hl. Schrift findet, wie billig, die ausgiebigste Verwendung. Ihre Aussprüche sind dem Heiligen so zum geistigen Eigenthum geworden, dass sie von selber dem Munde entquellen. Diese biblischen Wahrheiten sind zumeist, das sieht man leicht, nicht von gestern aufgelesen, sondern längst und ernstlich durchdacht; mehr noch: sie sind wirklich durchlebt.

Es soll nicht verkannt sein: Manches erscheint uns etwas gesucht; anderes verräth noch sehr die Befangenheit der Schule; einiges macht anfänglich einen zu doctrinär-theoretischen Eindruck. Aber nur gemach! All dies ist bald überwunden oder doch wettgemacht. Man folge nur, um dies zu sehen, bedächtig unserer Ausgabe von Annecy, die den hl. Kirchenlehrer in keine willkürliche Schablone künstlicher Systematik zwängt, sondern dessen Vorträge nach der historischen Reihenfolge (vom 6. Juni 1593 bis zum Monat August 1602) gibt und darob nicht wenige höchst mühsame Unsersuchungen anzustellen hatte.

Allerdings, eine gewisse Gesuchtheit ist von der Anwendung des sensus accomodatitius nun einmal nicht völlig zu trennen. Dafür gibt Zeugnis alle Geschichte der Exegese, der theoretischen wie der praktischen. Aber der tiefere Untergrund ist beim hl. Franz von Sales immer solid, wenn man genauer zusieht. Auch ist zu beachten, dass der Redner, welcher bisweilen das feinere Mass von subjectiver Anpassung eines Schriftwortes ausser Acht zu lassen scheint, ganz die gleiche Persönlichkeit ist, welche die Controverspredigten hielt und dabei dem Mangel an Kritik bei seinen calvinistischen und sonstigen »evangelischen« Gegnern mit überlegener Kraft siegreich zu begegnen wusste. Es ist der gleiche Mann, der heute das hohe Lied allegorisch für das christliche Leben fruchtbar macht und morgen die dogmatischen Texte über die hl. Eucharistie oder ähnliche damals umstrittene Schriftworte der allegorischen Zerwässerung überlegen entwindet.[1])

Wie gesagt, hin und wieder merkt man auch die »Schule«: unversehens wird gelehrte Exegese getrieben; aber der Sprecher verliert sich darin keineswegs. Fürchtet der Leser bisweilen, ihm drohe abstracte und rein theoretische Erörterung: gar bald merkt er zu seiner Freude, dass der Gedanke von allem Anfang an praktisch gemeint war: der Seeleneifer mit seiner Kraft und seinem offenen Blick für die wirklichen Bedürfnisse des christlichen Lebens schlägt überall durch.

---

[1]) Leider ist, was gemeinhin unter »allegorischer Schrifterklärung« zusammengefasst wird, heute allzusehr in Misscredit gekommen. Auch unter den Besten glauben manche, Allegorie, moralischer Sinn, Accomodation und s. f. seien eines und dasselbe mit Mangel an exegetischen Verständnis und Urtheil. Dass bei solcher Anschauung die Exegese der hl. Väter und der Scholastiker ebenso wie die unserer katholischen Prediger keine günstige Beurtheilung finden kann, ist einleuchtend. Wie aber eine solche Anschauung sich immer breiter machen darf in eben den Kreisen, die so sehr auf ihre »historisch-kritische Kunst« pochen, ist dem Referenten nichts weniger als einleuchtend. Soll das historisch-kritische Kunst sein, wenn man einen Kirchenlehrer, welcher den zeitgenössischen Prätendenten der Kritik ihre Nichtigkeit klar machte, deshalb unter die Kritiklosen verweist, weil er ausserdem auch noch eine andere Verwendung der hl. Schrift beliebte? — So wie mit Franz von Sales, ist es mit dessen Vorgängern.

An die hl. Väter gemahnt sehr vieles; der Heilige war eben mit ihnen wie mit der hl. Schrift gar wohlvertraut.

Des öfteren tritt in den Nummern des ersten Bandes der Apologet hervor, wie es den damaligen Verhältnissen entsprach. Aber auch andere Methoden kommen zur Geltung. Interessant ist es zu beobachten, wie eine gewisse Schüchternheit, die den ersten Reden anhaftet, rasch verschwindet und bald einer redet, der Macht in Israel zu haben scheint. Im allgemeinen spricht der hl. Franz durchaus mit einer wunderbaren Klarheit und merkwürdigen Einfachheit bei aller Noblesse, bei aller überraschend feinen Wendung der Gedanken, bei so vielen höchst eleganten Pointen. Mit Genugthuung wird der aufmerksame und prüfende Leser gewahr: Nirgends findet sich etwas, was den nachmaligen Kirchenlehrer verunzieren könnte.

Der grössere Theil unserer 65 Nummern bietet Entwürfe, nicht aber vollständig ausgeführte Vorträge, wie schon aus dem entsprechenden Raum, den sie in der Ausgabe einnehmen, leicht zu ersehen ist.

Es treffen auf Nr. LIX = 36 Seiten.
» » » » I = 30 »
» » » » II = 24 »
» » » » LXI = 23 »
» » » » IV = 14 »
» » » » XLIV = 13 »

3 Nummern (III, X, XXX) beanspruchen 10 Seiten,
3 andere (XVI, XXIV, XXIX) füllen 9 Seiten,
6 Nummern (VI, XI, XVIII, XXI, XXV, XXVII) begnügen sich mit c. 8 Seiten.

Die übrigen Nummern sind noch kürzer; die Tabelle der lateinisch entworfenen Skizzen mag dies sogleich darthun.

Vielfach bedient sich der hl. Franz von Sales bei seinen Predigt-Entwürfen der lateinischen Sprache. Die Schrift- und Väterstellen, aus denen vorwiegend seine Skizzen sich aufbauen, sind ihm eben lateinisch geläufig und zwar in der Fassung der Vulgata. Wenn die zwei Redactionen der Rede Nr. VII, die völlig ausgearbeitet ist, auch lateinisch sind, so war eben die Ansprache selber vor den Canonikern lateinisch zu halten.

Zu den lateinischen Entwürfen gesellt sich eine Reihe anderer, in denen nach Belieben Latein mit Französisch wechselt. So z. B. in den Nummern 46, 50, 63.

Lateinisch sind die Nummern:

VII a	S. 94	XLIX	S. 364
VII b	» 99	LII	» 377
XXXI	» 265	LIII	» 381
XXXVI	» 284	LVII	» 391
XXXVII	» 287	LVIII	» 396
XXXVIII	» 289	LX	» 436
XXXIX	» 297	LXII	» 463
XL	» 303	LXIV	» 471
XLVII	» 355	LXV	» 473

Wenn nun ein des Lateinischen unkundiger Leser hört, dass ungefähr ein Drittheil der Nummern in einer ihm fremden Sprache vorliegt, so braucht derselbe darob nicht zu bangen: In unserer Ausgabe ist alles Lateinische, sei es Schrift-, Väter-, Theologen- oder Salesischer Text, ins Französische übertragen; er kann also unseres Bandes sich ohne Einbusse ganz bequem bedienen.

Bezüglich der trefflichen Vorrede des D. B. Mackey, welche bündig über die Geschichte der bisherigen Ausgaben, über den kritischen Apparat und über das bei der jetzigen Edition eingehaltene Verfahren unterrichtet, mögen die freundlichen Leser uns ausführlichere Mittheilung lobender Art erlassen, dafür aber desto mehr über so viele genaue Citate und richtig gestellte Datierungen sich freuen sowie auch mit besonderem Dank das Versprechen entgegennehmen (Avant-propos XIV), er werde im 4. Bande der Sermons eine bibliographische Tabelle aller nachpatristischen Schriftsteller zusammenstellen, deren beim hl. Franz von Sales in den Reden Erwähnung geschieht.

Rom. *Dr. P. Beda Adlhoch. O. S. B.*

»Les Saints«.

Collection publiée sous la direction de M. Henry Joly. Paris, Victor Lecoffre. 12°. Chaque vol. 2 frcs.

1. Sainte Clotilde par God. Kurth Prof. à l' Univ. de Liège. 1897. 3. édit. 181 p.

2. Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons par le R. P. Brou S. J. 1897. 2. édit. XI et 211 p.

Auf Anregung und unter Leitung des ehemaligen Professors an der Sorbonne, Heinrich Joly, haben mehr als 40 hervorragende Gelehrte Frankreichs in jüngster Zeit ein Werk in Angriff genommen, das auch auf deutschem Boden auf wohlverdiente Beachtung rechnen darf. Diese Männer, sämmtlich von bewährter kirchlicher Gesinnung, wollen nämlich unter dem Titel »Les Saints« eine Sammlung von Heiligenleben erscheinen lassen, welche voraussichtlich allen Anforderungen der Neuzeit an ein derartiges Unternehmen vollauf entsprechen wird.

In gedrängter Kürze, ohne gelehrten Ballast, sollen uns anziehend und verständlich die Lebensbilder jener Heiligen entrollt werden, die in cultureller, religiöser oder wissenschaftlicher Beziehung sich als besondere Wohlthäter ihrer Zeit oder auch späterer Geschlechter erwiesen haben. Die Doppelklippe unkritischer Leichtgläubigkeit auf der einen und pietätloser Hyperkritik auf der anderen Seite hoffen die Bearbeiter dieser Hagiologie glücklich zu vermeiden. Dabei soll das katholische Dogma, die historische Wahrheit sowie die religiöse Belehrung und Erbauung nach Möglichkeit, wenn auch nicht immer in gleichem Grade berücksichtigt und gefördert werden.

In diesem Programme liegt unseres Erachtens schon ein genügender Berechtigungsnachweis für die vielversprechende Publication. Wenn aber durch dieselbe der Ueberfülle hagiologischer Werke von manchmal sehr zweifelhafter Güte nachhaltig entgegengewirkt wird, so dürfte man das den Veranstaltern der neuen Sammlung wohl als vollgiltiges Verdienst anrechnen.

Da in dieser Ruhmeshalle siegreicher Gottesstreiter auch verschiedenen Heiligen unseres Ordens ein ehrendes Denkmal errichtet werden soll, so dürfen gewiss auch die »Studien« das löbliche Unternehmen unserer Nachbarn westlich des Rheins nicht unbeachtet lassen. Wir wollen deshalb ausser den beiden obigen Monographien auch in den folgenden Heften der »Studien« das eine oder andere Bändchen zu besprechen versuchen und zwar mit besonderer Berücksichtigung unserer Ordensheiligen. Aus der Reihe dieser sollen neben dem hl. Augustin v. Canterbury und seinen Gefährten vorläufig noch behandelt werden die Heiligen: Benedict, Gregor d. Grosse, Gregor VII., Anselm von Canterbury, Columba, Bernhard, Odilia, — Bis jetzt sind im ganzen 5 Bändchen erschienen, nämlich ausser den 2 oben genannten der hl. »Augustin« von Hatzfeld, der sel. »Berhardin von Feltre« von Flornoy und »Psychologie der Heiligen« von Joly.

1. Sainte Clotilde von Kurth eröffnet die Reihe der Sammlung und ist seit der kurzen Zeit des ersten Erscheinens bereits dreimal aufgelegt worden. Der wissenschaftlich hervorragende Autor ist besonders bekannt durch seine gediegenen Specialarbeiten über das Zeitalter unserer Heiligen. So lieferte er für die grosse Festschrift zum 14. Centenar der Taufe Chlodwigs: »La France chrêtienne dans l'Histoire« eine wertvolle Abhandlung über die Bedeutung der Taufe Chlodwigs. Seine beiden grösseren Werke: »Clovis« und »Histoire poétique des Mérovingiens« (»Chlodwig und das poetische Moment in der Geschichte der Merovinger«) befassen sich ebenfalls mit dieser Periode.

Eine Vita der hl. Chlotilde zu schreiben war durchaus nicht leicht. Denn einmal sind schriftliche Documente, welche Licht über das Leben der Heiligen verbreiten, nur spärlich vorhanden. Dann aber erwies sich manches, was die bisherigen Biographen als feststehende Thatsache angesehen hatten, bei eingehender Prüfung als romantische Ausschmückung, als Fälschung einer späteren Zeit. Schon im eigentlichen Texte und noch mehr im kritischen Anhange bringt uns der Verfasser diese Ueberzeugung bei. So konnten unter anderem keine Aufnahme finden die in neueren Werken (z. B. Freiburger Kirchenlexikon) noch festgehaltenen Berichte über die Ermordung der Eltern Chlotildens durch ihren Onkel Gundobald oder über die Blutrache, welche die Heilige durch ihre eigenen Söhne an dem Sohne des Mörders geübt haben soll. Durch seine auf gründlichen Vorstudien beruhende Vertrautheit mit den Sitten und Gebräuchen jener Zeit ist es dem gelehrten Forscher gelungen, aus dem dürftigen Quellenmaterial mit Hilfe psychologischer Betrachtungsweise ein anmutiges Bild seiner Heldin zu schaffen, welches auch das Gepräge geschichtlicher Wahrheit an sich trägt.

Wir werden eingeführt in das stille, bescheidene Leben der Heiligen, zuerst an ihrem Geburtsort Lyon, wo sie umgeben ist von einer treu besorgten Mutter, einer liebenden Schwester und von den damaligen Leuchten der Kirche in dieser Gegend. Hierauf geleiten wir sie nach Genf, gewissermassen in die Verbannung; finden sie dann an der Seite des Frankenkönigs Chlodwig und bewundern da ihre aufrichtige Gattenliebe, ihr mächtiges Tugendbeispiel. Schliesslich sehen wir sie in ihrer Witwentrauer als starkmuthige Dulderin, die in harter Leidensschule völlig heranreift für die himmlische Ernte. Ihr schönster Ruhm liegt in dem unberechenbaren Segen ihres Einwirkens auf die Bekehrung Chlodwigs und der Franken. Der Verfasser stellt sie deswegen mit Recht an die Spitze jener grossen Frauen, die er in der Einleitung als »gekrönte Glaubensbotinnen« preisst.

Die Sprache ist edel und frei von jener Ueberschwenglichkeit, die uns Deutsche bei der Lektüre von französischen Producten nicht selten unangenehm berührt. Die Stellung des Autors zu dem französisch-nationalen Gedanken, dass das Reich Chlodwigs und das heutige Frankreich oder die Republik unum et idem sei, dürfte bei kritischen Historikern unserer Nation wohl Beanstandung finden.

2. Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons von Brou ist dem Erscheinen nach das 4. Bändchen der Sammlung. Wir möchten das nette, gehaltvolle Büchlein als Festgabe betrachten zu der jüngst (14. Sept.

1897) so grossartig begangenen 13. Säcularfeier der Landung des hl. Augustin an der englischen Küste.

Der Titel des Werkchens stimmt eigentlich nicht ganz zu dem Inhalte desselben. Nach verhältnismässig umfangreichen Vorbemerkungen über die Völkerstämme der Celten und Sachsen schildert uns der Verfasser mit warmer, bisweilen poetisch schwunghafter Sprache die liebevolle Fürsorge des hl. Gregor um Christianisierung der heidnischen Angelsachsen. Augustin und seine Gefährten, vorab der hl. Paulin, erscheinen als Werkzeuge zur Ausführung der wahrhaft grossen Ideen des grossen Papstes. Immer sehen wir den hl. Augustin in Abhängigkeit vom Kirchenoberhaupte, in Beziehung zu Rom: in den Zweifeln, Kämpfen und Leiden seiner dornenvollen Mission, nicht minder auch bei den glorreichen Erfolgen, die ihm für alle Zeiten den Ehrentitel eines Apostels von England sichern werden.

Es ist ein herrliches Blatt in der äusseren Geschichte unseres Ordens und in dem Pontificate Gregor des Grossen, das uns der Verfasser mit nicht gewöhnlichen Geschick entrollt. Er hat nichts bei Seite gelassen, was ihm zur Lösung seiner Aufgabe irgendwie behilflich sein konnte. Er hat die Orte besucht, welche den Hauptschauplatz der Thätigkeit des Heiligen darstellen und da mancherlei, was aus Denkmälern sich ermitteln liess oder die Ueberlieferung ihm bot, mit kluger Vorsicht für seine Zwecke ausgebeutet. Er hat ausgiebig geschöpft aus den geschichtlichen Quellen und dabei auch neuere Arbeiten von Hagiologen, Kirchen- und Profanhistorikern fleissig zu Rathe gezogen, wie schon das Verzeichnis der benützten Autoren p. XI. anzeigt. Doch in der Art und Weise, das Gegebene zu verwerten, zeigt der kritische Forscher überall Vorsicht und Mässigung. So erschien ihm Montalemberts berühmtes Werk »Die Mönche des Abendlandes« in vielen Punkten zu ideal, wohl nicht mit Unrecht.

Ein unbefangener Blick und vorzügliche wissenschaftliche Ausrüstung machten den Verfasser zum berufenen Anwalt der Wahrheit gegenüber den giftigen Schmähungen und albernen Anfeindungen, womit die Gegner in ihrem Hasse gegen Rom unsern Heiligen, den Abgesandten Roms, verunglimpften und seine Ehre zu schädigen suchten. Doch möchte es fast scheinen, als ob durch wiederholtes Eingehen auf derlei Ungereimtheiten bisweilen der ruhige Fluss und Genuss der Lektüre etwas gestört würde. Beim Hinweis auf die Erfolglosigkeit der Bemühungen Augustins um Einigung der Briten mit Rom dürfte vielleicht das liturgisch-religiöse Moment zu Gunsten des politischen unterschätzt worden sein.

Für ruhig denkende Anglikaner kann das Büchlein ein Führer werden zurück zu Rom, das unter Gregor ihrem Lande das Licht des Glaubens und der Civilisation gebracht und das unter Leo ihm wieder zum wahren Heile verhelfen kann.

An Druckverbesserungen für eine folgende Auflage bemerken wir: p. VIII. letztes Wort doctrin*al*, nicht doctrina; p. 36, Abs. 3 ab*andonnée*; nicht ab*année*; p. 58, Abs. 2 hant*ée* par, nicht hant*é* epar; p. 90 muss *que* am Anfang fehlen; p. 118 *six*ième, nicht *seiz*ième, da vom 6. Jahrh. die Rede ist; p. 38 Abs. 2 hätten wir franque, nicht française erwartet, da es sich doch um eine fränkische, nicht modern französische Gesandtschaft handelt. Hieher gehört auch das oft wiederkehrende France.

Metten. *M. H. u. W. G.*, O. S. B.

Die Hirsauer Bauschule.

Studien zur Baugeschichte des XI. u. XII. Jahrh. von Dr. C. H. Baer, Architekt. — Freibg. i. B. u. Leipzig 1897. J. C. B. Mohr, 8° (130 S. — Preis 5 M.)

Es war ein guter Gedanke, der den Verfasser zur Drucklegung dieses Werkes drängte, trotz der zwei »nicht unwesentlichen Fehler« die ihm nach seinem eigenen Ausspruch anhaften: Mangel an jeglicher Illustration und an

neuen Resultaten. Doch Niemand wird diesen Vorwurf erheben wollen, wenn er den Zweck der Arbeit betrachtet: Zusammenfassung der bisher an verschiedenen Orten gewonnenen Resultate zu einem kurzen, kernigen Gesammtbilde der berühmten Hirsauer Bauschule. Dies ist ihm voll u. ganz, noch dazu in einer sof schönen, leicht verständlichen Sprache gelungen! Er füllt damit eine bisher tie empfundene Lücke der Kunstgeschichte im Allgemeinen und der süddeutschen Lande im Besonderen aus.

Der Plan des Werkes ist ein durchaus logischer. In grossen, kräftigen Zügen zeigt uns der Vf. die baulichen Versuche Clunys an der Wiege des Entstehens, in Frankreich, u. ihr erstes, langsames Eindringen in Deutschland. Peterlingen einerseits, Altdorf und Andlau andererseits sind hier die ersten Etappen, aber erst mit leisen Anklängen an das spätere Schulprogramm; es ist die Zeit des Suchens und Tastens. Mit Poppo von Stablo und seinen zahlreichen Schülern beginnt bereits die Blüte der neuen Aera, ihren grossartigsten formvollendeten Ausdruck findend in der doppelt »auf der Höhe stehenden« Abteikirche von Limburg a. d. H. (Rheinpfalz).

Unterdessen bereitete sich Hirsau zu seiner Reformthätigkeit und übertrug, wie es gewöhnlich geschieht, wo neues Leben pulsiert, diese auch auf das Gebiet der Kunst, des Kirchenbaues, der — man wird es nicht verkennen können — in der Hirsauer Schule auffallend die Reinheit und Strenge, die Erhabenheit ihrer ascetischen Principien zum Ausdruck zu bringen weiss. Und es ist wahr, mehr wie die nur spärlich fliessenden schriftlichen Denkmäler, verkünden uns die in Stein den gewaltigen reformatorischen Einfluss des papsttreuen schwäbischen Klosters, natürlich nur dort mit Sicherheit, wo es geschieht mit nothwendiger Zurückhaltung im Urtheile u. gestützt auf urkundliche Fingerzeige. — Eines aber dürfen wir nicht ungesagt lassen, wie nämlich jede Studie, die sich mit dem XI. u. XII. Jahrh. beschäftigt, schliesslich ausklingen muss in ein Lob des edlen Benedictiner-Ordens u. seiner grossen Thätigkeit.

Was das Elsass anbelangt, um mich auf die engere Heimat zu beschränken, werden in dem alphabetisch angelegten, speciellen Theil behandelt: Alspach, Altdorf, Hagenau - St. Georg, Hugshofen, St. Johann bei Zabern, (Lixheim) St. Marx und Murbach. Ich hätte betreffs dieser einige kleine Ausstellungen zu machen. Bei Hagenau u. Hugshofen erscheint es doch mehr als fraglich, ob Hirsauer Einfluss vorhanden, da bei ersterem urkundlicher Nachweis über einen Verkehr mit Hirsau gänzlich mangelt, bei letzterem, genau so wie das bauliche Moment, sehr zweifelhaft ist. — St. Johann bei Zabern war nie Priorat von St. Georgen, sondern stets (urkundlich noch 1718, nicht blos 1328 wie es auf Grund des Fürstenberg. Urkundb. nach Kraus heisst) von diesem abhängige Abtei. Die erste Bauperiode der Kirche ist nach der Stiftungsurkunde von 1126 um gut ein paar Jahre hinaufzurücken, da sie schon geraume Zeit vor 1126 eine mit Quasi-Parrochialrechten ausgestattete Dorfkirche war. — Der Artikel über St. Marx ist vielleicht allzu dürftig ausgefallen. Gerade die erhaltenen Reliefs zeigen Verwandtschaft mit den, nun neben ihnen im Colmarer Museum aufgestellten Alspachern. Einen urkundl. Beweis von Beziehungen zu Hirsau hätte der Vf. in der ihm bekannten Vita Theogeri finden können, eine Stelle (MG. SS. XII, 450), die allerdings von fast allen einheimischen Geschichtschreibern irrthümlich auf Graufthal bezogen wurde. Ich werde nächstens die Anfänge dieser letzteren Abtei untersuchen und dabei auf diesen Punkt näher eingehen. — Bei Murbach vermisse ich in den Liter. Belegen das 2bändige Werk von Gatrio.

Die technische Seite des Werkes ist nur zu loben was Druck u. Papier anbelangt. Bei der Correctur sind etliche Druckfehler stehen geblieben: S. 3, Z. 7 oben lit*h*urgisch, S. 25 Anm. 58 B*a*celinus st. Buc., S. 40, Z. 2 oben soll es wohl heissen Consecration (zum Bischof) st. Ordination, das nur von der Priesterweihe gesagt wird; S. 42 Kai*ss*ersberg, der moderne N. ist Kaysersberg,

S. 66 Unterlieden st. Unterlinden, S. 60, Z. 2 unten steht die sinnstörende Jahrzahl 1100 st. 1180.

Schlettstadt. *Jos. MB. Clauss.*

Collectes à travers l'Europe pour les prêtres français départés en Suisse pendant la Revolution (1794—1797).

Relation inédite publiée pour la société d'histoire contemporaine, pur l'abbé L. Jérome, professeur agrégé d'histoire au Grand Seminaire de Nancy. Paris, 1897 8°. XLVI. 434 pg.

Mehr als sechstausend Franzosen der östlichen Diöcesen die den Gräueln der französischen Revolution entronnen waren, fanden Zuflucht in der Schweiz. Ihr Elend war so gross, dass sie anfingen die äusserste Noth zu leiden. Die Abtei von Einsiedeln streckte ihnen 15000 Lire vor. Andere Benedictinerklöster, diesem Beispiele folgend, hielten es für ihre Ehrensache und ihre Pflicht diesen Opfern der Verfolgung allen möglichen Trost zu bringen und bezeugten ihnen eine grossmüthige Gastfreundschaft. Nur selten liessen sie einen französischen Priester ohne Geldunterstützung weiter ziehen. Wie wohl der Schweizer Clerus und die Katholiken an Grossmuth wetteiferten wurde jedoch das Elend immer grösser und man musste um jeden Preis auf Mittel und Abhilfe sinnen. Einige Priester entschlossen sich deshalb Europa zu durchwandern, um die Wohlthätigkeit der Gläubigen der katholischen wie der protestantischen in Anspruch zu nehmen und machten sich im Frühlinge 1794 auf den Weg. Sie durchzogen Westphalen, Sachsen, Schwaben, einen Theil von Italien, die Schweiz, Russland, Dänemark, Schweden, Preussen und Schlesien. Häufige Schreiben derselben bestärkten die in der Schweiz zurückgebliebenen Mitbrüder und berichteten diesen wie über ihre Reiseroute so auch über den Erfolg ihrer Mission. Diese Correspondenz diente zur Herausgabe des interessanten Werkes, welches die Société d'histoire contemporaine wie oben angezeigt veröffentlicht, als Grundlage. Die Bittsteller fanden auf ihrer Reiseroute häufig Benedictiner- oder Cistercienserklöster. In denselben wurden sie mit jener geistlichen Gastfreundschaft, die eine der besten Ueberlieferungen in der Familie des hl. Benedict sind, aufgenommen und unterstützt, was bei den schweren Lasten, die der grösste Theil der Abteien damals zu tragen hatte, um so höher anzuschlagen war. Grossherzig bezeugten sich den Flüchtlingen insbesondere die Abteien von St. Ulrich in Augsburg, von Kempten, Mury, Bellinzona etc. Aufgezählt verdienen noch zu werden die Benedictiner von Altdorf in der Schweiz und die Cistercienser-Nonnen von Marienthal in Mariastern in der Lausitz. *Dom I. M. Besse, O S. B. Ligugé.*

Geschichte der christlichen Kunst

von Franz Xaver Kraus. Zweiter Band: die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit. Erste Abtheilung: das Mittelalter, mit Titelbild in Heliogravure und 306 Abbildungen im Texte. gr. 8°. (XI und 512 S.) Freiburg i. Br. Herder 1897. Preis M. 14.

Nachdem wir im verflossenen Jahre das Gebiet der altchristlichen Kunst an der Hand eines der berufensten Führer unserer Zeit durchwandert, betreten wir in der nunmehr vorliegenden I. Abtheilung des 2. Bandes der »Geschichte der christl. Kunst« von Kraus das Gebiet des Mittelalters. War es schon ein seltener Genuss, dem Verfasser auf jenem zu folgen, so weiss er jetzt noch mehr das Interesse zu fesseln sowohl durch die reiche, mannigfaltige Fülle dessen was er uns schauen lässt, als auch durch die warme und ansprechende Schilderung, womit er es so meisterhaft versteht, die Freude an dem, was er uns vor Augen führt, noch zu erhöhen.

Im elften und zwölften Buch behandelt er das Zeitalter der Karolinger und Ottonen. Ist auch letzteres, das 10. Jahrhundert, in mancher Hinsicht nicht

mit Unrecht als das »saeculum obscurum« verschrieen, so belehrt uns Kraus, dass es wenigstens diesseits der Alpen und namentlich in Deutschland, diese Bezeichnung nicht so ohne weiters verdient und zwar ganz besonders mit Rücksicht auf seine künstlerischen Leistungen. Deutsche Fürsten weltlichen und geistlichen Standes, nicht minder die Benedictiner-Abteien, erwiesen sich als Schützer und liebevolle Pfleger kirchlicher Kunst in ihren verschiedensten Zweigen. Schönes und Herrliches haben vor Allem die Künstlerschulen von Köln und Trier sowie die des Klosters Reichenau gerade um diese Zeit hervorgebracht.

Bei der Untersuchung der schon seit mehreren Jahrzehnten aufgeworfenen Frage, ob und inwieweit die abendländische Kunst von der byzantinischen beeinflusst gewesen, kommt Kraus im dreizehnten Buche nach sorgfältiger Prüfung der Gründe für und wider zu dem Schlusse, dass jene dieser gegenüber eine selbständige Stellung einnimmt, abgesehen von Italien, da dieses Land Jahrhunderte lang in viel engerer Beziehung zu Byzanz stand, dass aber auch hier seit dem 13. Jahrh. dieser Einfluss einer freieren nationalen Bewegung weichen musste.

Im vierzehnten und fünfzehnten Buche betreten wir jene erhabenen Schöpfungen der christlichen Kunst, deren Grösse und imponierende Majestät uns heute noch mit tiefster Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt. Wir treten ein in die gewaltigen Dome, jene hehren Gotteshäuser, die nur unter dem Einflusse des Geistes, der da in der christlichen Kirche weht und ganze Generationen belebt und durchdringt, entstehen konnten. Es ist ein wahrer Genuss, hier an der Hand des Verfassers die Eigenthümlichkeiten des romanischen und gothischen Baustils in seinen Anfängen und in seiner fortschreitenden Entwicklung bis zu seiner höchsten Vollendung kennen zu lernen, sich in die Betrachtung der Einzelnheiten zu vertiefen. Von hohem Interesse ist die Frage nach dem Ursprung und der Heimath der Gothik. Nach sorgfältiger, gewissenhafter Prüfung aller Gründe, welche je nachdem auf Deutschland, England oder Frankreich, in neuerer Zeit besonders auf Frankreich, hinwiesen, kommt Kraus zu dem für uns erfreulichen Schlusse, »dass die Gothik die specifisch germanische Kunst des Mittelalters ist und keineswegs eine specifisch französische genannt werden darf.« (S. 160), und die Gründe, die er für seine Ansicht aufstellt, sind so zwingend, dass damit die Frage wohl als erledigt betrachtet werden muss.

Nachdem im sechszehnten Buche die Sculptur, im siebenzehnten die Malerei und im achzehnten die Kleinkünste vom 11. bis zum 15. Jahrh. behandelt worden, geht der Verfasser im neunzehnten Buche zur Ikonographie und Symbolik der mittelalterlichen Kunst über. Der Umfang dieses Buches, fast 200 Seiten, zeigt mit welcher Liebe Kraus seine Studien und Untersuchungen gerade diesem Gegenstande gewidmet hat und bei der hohen Bedeutung desselben für die theologische Wissenschaft muss vor Allem der Theologe ihm hierfür dankbar sein. In reichster und mannigfaltigster Fülle und doch präciser Kürze und klarer, übersichtlicher Darstellung findet sich hier Alles vereinigt was ein christliches Gemüth so nahe berührt; das ganze Leben und Wirken unseres göttlichen Herrn auf Erden, von seiner Geburt bis zu seinem Liebestode am Kreuze, seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt, sein ferneres Wirken und Walten in den Gnadengeheimnissen und Sacramenten der Kirche, die da der Leib Christi ist, kommt hier in der bildenden Kunst in ihren verschiedensten Zweigen zur anschaulichen Darstellung. Besonders ist es die Liturgie, die Feier des hl. Messopfers mit ihren tiefbedeutsamen Ceremonien, welche der Kunst zu einer unversiegbaren Quelle wurde, aus der sie stets neuen Stoff und frische Begeisterung schöpfte, da in ihr in Wort und symbolischen Handlungen das gesammte Erlösungswerk vom Eintritt Christi in die Welt bis zur Himmelfahrt dargestellt wird. Das war es, was für die christliche Kunst des Mittelalters massgebend wurde: »der gesammte malerische und plastische Schmuck des Kirchengebäudes, ja in einem gewissen Sinne dieses selbst, ordnet sich allmählich diesem Gedanken unter, freilich insofern über denselben hinausgreifend, als im Anschluss an gegebene Traditionen auch die Vorbereitung auf Christus hin und der Abschluss der ganzen

Menschengeschichte im Weltgerichte in den Kreis der Darstellungen einbezogen wird. Das ist das Thema der mittelalterlichen Kunst; die Quelle der hier in Betracht kommenden Kunstvorstellungen ist damit nachgewiesen: es ist und bleibt in erster Linie die Liturgie« (S. 262).

Das zwanzigste Buch: Innenausstattung der Kirche — Kirchliches Geräth und liturgische Kleidung leitet der Verfasser mit folgenden Worten ein: »Die Innenausstattung der mittelalterlichen Kirche ist ein Gegenstand, dessen hohe Kunst und culturgeschichtliche Bedeutung nur zu oft unterschätzt wird. Und doch muss, wer sie studiert, den Eindruck gewinnen, dass in diesem Hause Gottes das Herz des Volkes wohnte. In dieses Haus Gottes trug das Volk alles, was ihm lieb war, hinein; vielleicht oft zu viel, aber es bewies damit, dass sein Geist, seine Phantasie, seine Liebe in dieser Kirche wohnte. Es war keine Zwangskirche, es war die Stätte, wo die Besten des Volkes ihre besten Stunden verbrachten. Mit tausend Fäden hing die Erinnerung eines Jeden mit dieser durch zahllose Denkmäler geschmückten Stätte zusammen. Wie Dante in der Verbannung seines »bel San Giovanni« gedachte (Inf. XIX 17), so gedachte ein Jeder in der Fremde sehnsuchtsvoll dieser heimathlichen Stätte, in der er in die Gemeinde Christi aufgenommen worden war und das Sacrament empfangen hatte. Die Kirche all des köstlichen Beiwerks und Zierraths, mit dem die Andacht der Gläubigen sie geschmückt, entkleiden, wie das Zwingli gethan, hiese alle Poesie von dem Baume der Religion abstreifen; für die Reformierten war das Gotteshaus bald nicht mehr eine Stätte beglückter Andacht und heiliger Freude, sondern eine geistliche Zwingburg, in welcher die von dem Prädestinationsglauben niedergedrückte Gemeinde nur mehr die pflichtmässige sonntägliche Vereinigung fand. Das »quam dilecta tabernacula tua« ist unter den Händen der Reformatoren verklungen. Sehen wir zu, wie es sich in der Sprache der nationalen mittelalterlichen Kunst einst glanz- und liebevoll ausgesprochen hatte.« (S. 458).

Was der Verfasser in diesen Zeilen mit so warmen Worten gesagt, wird Jeder mitfühlen, in dessen Herz die Liebe zu seiner Kirche und seinem Gotteshause nicht erloschen ist und ganz besonders derjenige, welcher zum Hüter des Heiligthums gesetzt und bestellt ist, der darin walten soll als der »minister Christi« und »dispensator mysteriorum Dei« (1. Cor. 4. 1), der sich das Wort des Psalmisten zu eigen gemacht haben soll: »domine, dilexi decorem domus tuae« (Ps. 25. 4). Gerne wird er wohl gerade in diesem Buche lesen, wie die gläubigen Generationen früherer Jahrhunderte wetteiferten, dies Heiligthum zu schmücken und die Kunst in den Dienst des Heiligen hineinzuziehen und für sich selbst mannigfache Anregung daraus schöpfen, wenn er auch nicht erwarten darf, über Alles und Jedes, was in dieses Gebiet gehört, eingehende Belehrung zu erhalten. Das soll überhaupt nicht der Zweck der Kraus'schen Kunstgeschichte sein; sie will nur einen Ueberblick über das ganze Gebiet der christlichen Kunst geben, und diesen Zweck hat der Verfasser bis jetzt ganz und voll erreicht. Wem es aber darum zu thun ist, sich mehr in das Studium des einen oder andern Gegenstandes zu vertiefen, der findet in der ungemein reichen Literatur, in der kein Werk von Bedeutung vergessen ist, was ihm dazu nothwendig und wünschenswert sein kann. — Was wir früher schon gesagt haben und nicht allein wir, sondern berufene Autoritäten auf diesem Gebiete, wir können es nur wiederholen: die Geschichte der christlichen Kunst von Kraus ist eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges, ein standard work, und verdient in jeder Hinsicht, auch was die vollendete und vornehme Form und Darstellung betrifft, nicht bloss Fachgelehrten, sondern auch jedem Gebildeten und besonders dem Geistlichen aufs wärmste empfohlen zu werden.

Die Ausstattung des Buches mit seinen zahlreichen künstlerisch vollendeten Illustrationen wird wohl auch die weitgehensten Wünsche und Ansprüche befriedigen.

Trier. *Lager.*

Grundriss der Geschichte der bildenden Kunst.

Von Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar in St. Gallen. 8—10. Lieferung. Schluss. (Freiburg, im Br. Herder.)

Dr. Fäh hat zwar die Kunst des 19. Jahrhunderts in seinem vorliegenden, nunmehr abgeschlossenen Werke nicht mehr behandelt, was er damit begründet, dass »die volle Abklärung des Charakters derselben noch der Zukunft beschieden ist und erst, wenn sich dieser Läuterungsprocess vollzogen hat, ganz wird gewürdigt werden können;« doch ist dasselbe, weil es endlich einmal eine alle Katholiken befriedigende Kunstgeschichte darbietet, mit grosser Freude zu begrüssen.

Eingehender und gründlicher hat Dr. Fäh namentlich die Renaissance in ihren verschiedenen Epochen behandelt. Die Ergebnisse der neueren Forschungen sind von ihm gewissenhaft verwertet. So wurde der III. Theil der interessanteste, womit aber nicht gesagt sein soll, dass die beiden anderen Theile, »die vorchristliche Kunst« und »die Kunst des Mittelalters«, dem letzteren an Bedeutung und inneren Gehalt nachstünden.

In der scharfen Charakteristik der verschiedenen Stilepochen und ihrer Richtungen, liegt ein besonderer Wert von Dr. Fäh's Kunstgeschichte; ein Vorzug gegenüber Werken der gleichen Art. Der Autor suchte vor allem die culturgeschichtliche Seite der Kunsterscheinungen hervorzuheben und Beziehungen zu den religiösen Anschauungen eines Volkes herzustellen, weshalb er auch das classische Alterthum vom Standpunkte der Vorbereitung auf das Christenthum behandelt.

Der Grundriss passt hauptsächlich für Studierende und die Gebildeten aller Stände. Der illustrative Theil des Werkes überrascht sowohl durch Reichthum, als auch durch vorsichtige Auswahl. Das Werk ist mit einem Titelbilde, 27 Einschaltbildern und 455 Illustrationen im Text geschmückt. Die typographische Ausstattung und die Wiedergabe der Bilder ist mustergiltig. Es umfasst 710 Seiten (Lexikonformat.)

Der Preis von M. 12·50 (fein gebunden 16·50 M.) muss in Anbetracht des Gesagten als ein sehr mässiger bezeichnet werden. Der Herder'sche Verlag hat mit diesem Werke seinen alten Ruhm abermals glänzend erprobt und wie wir hoffen mit dessen Herausgabe auch einen glücklichen Griff gethan.

Für den Abdruck vorbereitete liter. Referate.

Wegen Raummangel wurden in diesem Hefte nachfolgende lit. Referate nicht mehr aufgenommen und mussten daher für das I. Heft des neuen Jahrganges 1898 zurückgelegt werden:

1. Steinle, Alph. M. von: Eduard von Steinle's Briefwechsel mit seinen Freunden. 2 Bde. Freiburg Herder 1897.
2. D'Harnoncourt, Hubert, Graf: Gesammelte Nachrichten über die Familie der Grafen de la Fontaine d'Harnoncourt-Unverzagt. Wien Norbertus-Verlag 1894; als Mscr. gedr.
3. Michel, S. J.: Vie du Bienheureux Pierre Canisius. Societè de Saint Augustin, Lille 1897.
4. Dom B. Heurtebize et R. Toiger: Sainte Scholastique Patronne du Mans. Solesmes Impr. S. Pierre 1897.
5. Tolra H. Saint Pierre Orséole, Doge de Venise Paris, Thore et fils 1897.

Wir ersuchen die P. T. geehrten HH. Autoren, Verleger und Recensenten dieser Werke von dieser Mittheilung gefälligst Notiz nehmen und uns für entschuldigt halten zu wollen. Die Redaction.

Literarische Notizen.

1. **Eine neue Benedictiner-Revue.** Die „Revue catholique des Revues“ schreibt in ihrer Nr. 57 vom 5. Nov. 1897:

Von den als periodische Rundschau erschienenen Publicationen aus dem Benedictiner-Orden sind vor allem die „Revue bénedictine“ von Maredsous, die „Studien“ aus Raigern in Mähren, die „Downside-Review“ und „The Ampleforth journal“ in England hervorzuheben. Andere in Rom ansässige englische Benedictiner haben seit mehreren Jahren die Herausgabe von bisher ungedruckten Documenten, welche auf die Geschichte des Ordens Bezug haben, unter dem Titel „Spicilegium benedictinum“ unternommen, welches in periodischen Heften erscheint.

Neuester Zeit beabsichtigen die Benedictiner von Monte Cassino die Gründung einer neuen „Rivista internazionale di studi Benedettini.“ Die erfolgreiche Inauguration der neuen Benedictiner-Universität, welche unter dem Namen des Collegium St. Anselmi von Papst Leo XIII. in Rom für junge Religiosen aus verschiedenen Häusern des Ordens in's Leben gerufen worden ist, lässt die Ausführung eines derartigen Projectes als realisierbar und sogar leicht durchführbar erscheinen. Die Monte Cassiner Mönche haben sich übrigens durch die Herausgabe von ungedruckten Schriften und Manuscripten aus ihrem reichhaltigen Archiv und ihrer unvergleichlichen Bibliothek bereits einen verdienten Ruf erworben: man denke nur an die „Bibliotheca Casinensis“, das „Spicilegium“ und das „Tabularium Casinense.“ Allerdings haben sie vor Kurzem einen schweren Verlust durch das Ablebon des hochw. H. Dom Tosti erlitten, welcher mit Recht für einen der besten italienischen Schriftsteller galt, aber sie haben noch viele andere gute Kräfte, so z B. P. Amelli, Prior und Archivar des Klosters und P. Anselm Caplet, Herausgeber der Regesten Clemens V.

Um einen Begriff davon zu geben, was die projectierte Revue sein könnte und sein wird, hat P. Amelli soeben seine „Miscellanea Casinese“ erscheinen lassen, deren erster Theil in vier Artikeln Fragen, welche auf die Geschichte von Monte Cassino Bezug haben, behandelt, während der zweite Theil verschiedene ungedruckte Documente historischen, klösterlichen, hagiographischen, biblischen, liturgischen und literarischen Inhalts bietet, die aus verschiedenen Archiven und Bibliotheken geschöpft sind. Eine solche Publication kann, wie man sieht, das Interesse eines Jeden erwecken, der sich mit kirchenpolitischen Studien befasst. Es ist nur zu wünschen, dass die angekündigte Revue ihr Erscheinen pünktlich einhalte: sie wird an Mitarbeitern und an Lesern keinen Mangel haben. D. Besse, O. S. B. Ligugé.

2. Aus dem „Bulletin historique et philosophique“ 1896 hat M. Ernest Jory als Auszug separat erscheinen lassen (Impr. nationale gr. 8°. 12 pg.) **Das Testament von Wilhelm Le Roy, Abt von Haute-Fontaine,** das der genannte ausgezeichnete Forscher in den Archiven des Hospitals von Vitry-le-François fand. Dieses Testament stammt von einer in gewissem Sinne berühmten Persönlichkeit Le Roy 1619 zu Caen geboren, war Aumônier des Königs, Canonicus von Notre-Dame in Paris, Commendatar-Abt von Haute-Fontaine, starb am 14. März 1684 und war Verfasser mehrerer Werke. Das Actenstück enthält eine Reihe merkwürdiger Einzelnheiten aus dem Leben dieses eifrigen Freundes von Port Royal, sowie über einige seiner Bücher. Den Rest seiner reichhaltigen Bibliothek hatte er damals schon den Benedictinern von S. Pierre de Chalons-sur-Marne verkauft. „Polybiblion.“

3. Der berühmte Dominikaner P. Denifle bringt in seinem neuesten Werke: **„La désolation des églises, monasteres, hospitaux en France vers le milieu du XV. siècle“** (Macon, Probat 1897. XXV 608 pg. 8°.)

merkwürdige Enthüllungen, da er, wie er selbst bemerkt, hierin das erste Mal ein Bild des traurigen Zustandes, des Elends und der Verlassenheit vor unseren Augen entrollt, in dem sich zu Ende des sog. Krieges von 100 Jahren die Kirchen, Klöster und Hospitäler von ganz Frankreich befanden. Interessant ist dieses Buch auch deshalb, weil der grösste Theil der benützten Urkunden bisher unbenützt und auch meist unbekannt war. Im zweiten folgenden Bande will der Autor in der Veröffentlichung des Textes fortfahren und in der Einleitung eine Tabelle der Thatsachen entwerfen, wie sie aus den Texten hervortreten. Schon in der Einleitung dieses ersten Bandes entwirft der Autor ein flüchtiges Bild jenes durch den 100jähr. und den „Krieg des öffentlichen" Wohles verursachten trostlosen Zustandes, der ungeheuere Missbräuche verursachte, für die die Mitglieder der Kirche nicht durchwegs verantwortlich sind. P. Denifle's Arbeit umfasst den Grund der Geschichte der Reformen im XV. u. XVI. Jahrh. ein und ermöglicht einen Ueberblick jener Uebel, unter denen der Ordensstand litt, sowie der Schwierigkeiten einer praktischen und schnellen Abhilfe derselben. Dies erhellt aus den Bittgesuchen an die Päpste von Martin V. bis zu Nicolaus V., die im Vat. Archiv unter Nr. 101—471 aufbewahrt sind, sowie aus vielen hundert von Registern, aus denen der unermüdliche Archivar des hl. Stuhles geschöpft hat, abgesehen von den fleissig benützten gedruckten Werken. Der Autor hat in seinem Werke die Urkunden u. bez. Inhaltsangaben nach der Topographie des heutigen Frankreichs zusammengestellt mit der Eintheilung nach Kirchenprovinzen und Diöcesen des XV. Jahrh. Auch einige Beiträge zur Geschichte der Klöster und Kirchen Belgiens finden sich vor.

„Revue bénédictine." (D. Ursmer Berlière, O. S. B.)

4. Jakobs P., Werdener (O. S. B.) Annalen. (Düsseldorf Schwann. 239 S. M. 4.)

Der Verfasser hat sich schon durch seine Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr bekannt gemacht. Hier stellt er nun die chronikalen und annalistischen Aufzeichnungen zur Geschichte der Werdener Abtei zusammen und fügt für den weiteren Leserkreis eine deutsche Uebersetzung bei. Es handelt sich zunächst um die Aufzeichnungen Heinrich Dudens: Historia regalis et insignis monasterii et abbatiae Werthinensis, die von 719 bis 1557 reichen. Daran reiht er eine Quelle: Insignis monasterii st. Ludgeri Werthinensis annales et catalogus abbatum, die er dem Pfarrer Heinrich Saldenberg, der 1608 starb, zuschreibt und die von 1550 beginnend bis 1604 geführt sind. An dritter Stelle druckt er ab die Annales imperialium, immediatarum, liberarum et exemptarum ecclesiarum Werdinensis et Helmstadiensis a Gregorio Overham von 1614—46. Und endlich den Katalog Roskamps: Catalogus omnium abbatum, qui a prima fundatione huic abbatiae praefuerunt, der mit dem Tode des Abtes Beda Savels 1828 endigt. Daran schliesst sich ein Anhang: 1. Aufzeichnungen Roskamps über die Lebensdaten sämmtlicher Conventualen seit der Einführung der Bursfelder Union (1474). 2. Protokollarische Vernehmungen über die Beitragspflicht der Bewohner Velberts zur Reparatur des Thurmes der Peterskirche in Werden 1390. 3. Bedingungen, unter denen die Pastoren Paul Bruin und Friedrich von Camen ihre Pastorate wieder erlangen sollten 12. Juni 1573. 4. Bericht des Abtes Konrad II. über das Eindringen der Reformation in das Stift Werden 1602. 5. Bericht über die Visitation des Klosters zu Werden durch drei Benedictineräbte und zwei clevische Deputierte 16. März 1597. 6. Schreiben des Kaisers Ferdinand II. an den Stadtrath zu Werden, wodurch die Benützung des Rathhauses zur Abhaltung des protestantischen Gottesdienstes verboten wird 7. November 1623. 7. Einige Schreiben betreffend die Einführung der Reformation in Werden. 8. Revisionsbericht über das Kloster Werden gemäss Bestimmungen der Bursfelder Union 1649. 9. Reversalbrief der Gemeinde Werden, worin sie den Abt Heinrich Vals ihren Erb- und Grundherrn anerkennt 8. März 1648.

(„Hist. Jahrb. Görres-Ges". XVIII. 4. H.)

5. **Ovidio Fr. d', Fonti Dantesche.** II.: Dante e Gregorio VII. 1897, 8° 38 S. (Sonderabdr. aus der Nuova antologia. LXIX, S. 4ª, 16 maggio 1896.)

Der Verfasser vermuthet, dass Dante die Idee der Strafe für die der Simonie Schuldigen aus einer Legende habe, welche von Papst Gregor VII. erzählt wurde; er untersucht auch, warum der Dichter diesen Papst nicht genannt habe und meint, dass Gregor, der für die politische Grösse des Papstthums entbrannte, wohl Achtung, nicht aber Sympathie bei dem Dichter erlangte, welche jene politische Wirksamkeit als gefährlich ansah Zum Schluss frägt der Verfasser sich auch, warum Dante Robert Guiscard und den Pier Damiani genannt habe und nicht die Gräfin Mathilde von Toscana und erklärt das Stillschweigen über diese und die Erwähnung der anderen ebenso wie bei Gregor VII. Diese Vermuthungen werden wahrscheinlich nicht von allen angenommen werden, die Untersuchung wird aber allen gewiss als musterhaft geführt erscheinen. („Hist. Jahrb. d. Görr.-Ges." XVIII. 4. H.

6. **Wolfsgruber's, P. Coelestin, Dr.** (O. S. B.) **neuestes Werk.** Der Verlag von Ferd. Schöningh in Paderborn kündigt das Erscheinen eines gross angelegten Werkes über den hl. Augustinus aus der Feder des bekannten Verfassser P. W . . . an. Der Verfasser schöpfte überall unmittelbar aus den Quellen und hatte das Bestreben, die unerschöpflichen Gedanken dieses grössten der Kirchenväter in ungetrübter Ursprünglichkeit und ungemischt durch fremde Meinungen darzulegen. Wir kommen auf diese kostbare Gabe noch zurück. (968 S. Preis 15 Mark. (Beilage z. „Germania" Nr. 7 v. 18. Nov. 1897.)

7. **Ingold M.** veröffentlicht in den „Miscellanea alsatica" 3. Serie (1897 Colmar Huffel in 8°. pg. 69—96) **15 Briefe von Schöpflin an D. Calmet** (1744—1759) u 5 an seinen Nachfolger D. Augustin Fange gerichtet sowie eine neue Reihe von Correspondenzen bezüglich der Frage das Autors der „Imitatio Christi" zwischen D. v. l'Escale, D. Quatremaires, D. Brachet, D. Amand, D. Marchant, Abt Dominik v. Weingarten, D. Audebert, D. Philibert (Ibid. pg. 145—179) u. eine Correspondenz zwischen den Benedictinern v. St. Blasien u. M. de Türkheim bezüglich der Papiere und Handschriften Grandidiers.

8. **Derselbe** veröffentlichte in der Zeitschrift „Le Bibliographe moderne 1897". mars—avril pg. 85—89. den von Hugot, ehemal. Bibliothekar u. Archivar zu Colmar herausgegebenen **Catalog der griech. u. lat. Handschriften der ehem. Abtei Marmoutier** (O. S. B.) im Elsass.

9. **Mariengrüsse aus Einsiedeln.** Monatsschrift für das katholische Volk, unter Mitwirkung mehrerer hochw. H. H. Patres des Klosters M Einsiedeln, redigiert von hochw. P. Joh. Ev. Hagen. (Einsiedeln, Eberle u. Rickenbach.) Das anerkannte Streben, diese belletristische Volkszeitschrift, bei deren Herausgabe sich die hochw. H H. des Stiftes Einsiedeln ganz besonders eifrig betheiligen, immer vollkommener auszugestalten, wird derselben stetig neue Freunde verschaffen, was wir im Interesse der stetig weiteren Verbreitung derselben vom Herzen wünschen. Der II. Jahrgang liegt bereits abgeschlossen vor.

10. **Bulletin de Saint Martin.** Herausgegeben von der Ben. Abtei zu Ligugé. Inhalt des 1. (November) Heftes 1897: Aux membres de l'Association. — Ordonance de Mgr. Pelgé. — Programme des fêtes du Centenaire de saint Martin. — Bannière à saint Martin. — A saint Martin, poésie. — Saint Martin moine et soldat (suite). — Recommandations et actions de grâces.

11. **„Vergissmeinnicht".** Monatsschrift. Herausgegeben von der Abtei Marianhil in Natal, Süd-Afrika. 15. Jahrg. Inhalt des October-Heftes 1897.: Die Studien in Marianhill. — Neues aus Süd-Afrika. — Das Leben unter der Boers. — Die Weinkultur im Mutterkloster Marianhill. — Die Agnus Dei. — Lokalnachrichten von Marianhill und der Filialstationen. — Buntes. — Allerlei. — Witterungsbericht.

12. **St. Benedict's Stimmen.** XXI. Jahrg. Das November Heft 1897 ist anlässlich der 1500jährigen Gedächtnisfeier des hl. Martinus Bischofs von Tours als Festnummer im eig. Sinne des Wortes erschienen. Es befasst sich anschliesslich mit dem Leben des hl. Martinus und enthält 1. ein Gedicht „St. Martinus" ferner einen grossen Artikel „Zum 15. Centenarium des hl. Martinus, welcher mit 38 herrlichen Illustrationen erläutert ist; als Anhang folgen: Martinsgebräuche, sowie der hl. Martinus im Sprichwort.

13. **Die „Bibliothek für Prediger"** gesammelt, ausgewählt und herausgegeben von dem † Fiechter Benedictiner Aug. Scherer, erscheint bereits in fünfter Auflage, welche gleich der vierten von Scherer's Mitbruder dem gegenwärtigen Subprior des Stiftes P. Witschwenter besorgt wird. Sie ist im Grossen Ganzen ein nicht wesentlich veränderter Neudruck der 4. Aufl., nur dass „eine Verdeutschg. der für das Volk unverständl. Fremdwörter vorgenommen" wurde. Die 1. Aufl. (Innsbruck 1853—67.) besteht nun seit ihrem Abschluss gerade 30 Jahre, die 2. Aufl folgte der ersten, Band für Band in weiten Zwischenräumen (ebd. 1855—76); die 3. Auflage (1876) erstreckte sich nur über einen Theil des Werkes, dann ging das ganze in Herders Verlag über und wurde in den Jahren 1888—93 als 4. bzw. 3. Aufl. abermals neu gedruckt. Die jetzt begonnene neue fünfte Aufl. soll wiederum in 8 Bänden bzw. 16 Halbbänden zum Gesammtpreise von 60 Mark ausgegeben werden. Der 1. Band, welcher den Sonntagen des Weihnachtscyklus gewidmet ist, liegt bereits fertig vor, er sei hiermit für den Beginn des neuen Kirchenjahres zur fleissigen Verwendung warm empfohlen. (Gr. 8°. VIII+604 S. Der Preis M. 5·40 ist gewiss bei Berücksichtigung der schönen Ausstattung ein sehr mässiger.)

14. **Theologisch-praktische Monatsschrift.** Mit der grössten Genugthuung kann constatiert werden, dass die Abonnentenzahl dieser vorzüglichen Monatsschrift mit jedem Jahre steigt. Es dürfte wohl in Bayern nur mehr wenige Pfarrhäuser geben, in denen dieses gemeinsame Standesorgan nicht aufliegt. Von dieser vorzüglichen Zeitschrift erscheint monatlich 1 Heft in der Stärke von 5 Bogen oder 80 S. gr. 8°. (Preis ganzjährig 5 Mk. In Commission der Buchhandlung Gg. Kleiter in Passau.)

Inhalt des 12. Heftes 1897.

Die berühmte Rede des hl. Chrysostomus für Eutropius. — Die verschiedenen Prophezeihungen über die Päpste. — Die Symbolik der Natur. — Erinnerungen über den Zweck der Liturgie und die strenge Verbindlichkeit der liturgischen Vorschriften. — Was ist materielle und was ist formelle Mitwirkung zur Sünde? — Baupflicht der Dezimatoren nach gemeinem Rechte. — Die Vorschriften bei der Consecration von Kirchen. — Bemerkungen zur Worterklärung für Katecheten. — Ein Wort zu Gunsten des deutschen Commersbuches. — Pastorelles von den Reise. — Zur Belebung des Eifers im Breviergebet. — Was ist von den Kinderbeichten bei eingetretener Dunkelheit zu halten? — Die Einrichtung einer kathol. Volksbibliothek. — Zur Geschichte der Kirchenuhren — Wie man dem öfteren Sakramentsempfange Einhalt thun könne. — Falsche und wahre Frömmigkeit. — Avaritia und Klerus. — Verbreitung von Pfennigbroschüren. — Ablass und Bussfertigkeit. — Neueste Erlässe und Entscheidungen der römischen Congregationen. — Literarische Novitätenschau.

15. **Das Heidenkind,** Illustrierte Missions-Jugendschrift. Ein Vergissmeinnicht für die katholische Jugend zum Besten armer Heidenkinder. Eigenthum der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft in St. Ottilien, redigiert von P. Cyrillus (O. S. B.) Monatlich erscheinen 2 Nummern. Halbjährige Abonnementspreis 50 Pfg.

Inhalt des 23. Heftes 10. Jahrg. 1897.: Durch Nacht zum Licht. Fortsetzung. — Das Paradies der Jugend. Schluss. — Erheiterndes. — Opferkästchen. — Gebetsempfehlungen. — Briefkasten. — Rebus.

16. Die 7. u. 8. Lieferung (Doppelheft) der **„Geschichte der Weltliteratur"** von Alex. Baumgartner bringt den Schluss der Literatur der Per sowie die kleinere Literatur islamischer Völker (der Türken, Afghanen, der altaischen Türkstämme.) Der I. Band des Werkes über den wir später eine Recension bringen werden, ist mit diesem Doppelhefte abgeschlossen.

17. **Stimmen vom Berge Carmel.** Monatsschrift für das katholische Volk. Herausgegeben von P. Eugenius u. S. Joseph. 7. Jahrgang 1. Heft 1897/8. (Graz, Verlag des Carmeliten-Conventes. Preis jährlich 1 fl.) Mit dem Octoberhefte hat diese gediegene Zeitschrift, die sich nach Verdienst einen täglich grösseren Leserkreis erwirbt ihren 7 Jahrg. begonnen. Der Inhalt des I. Heftes dieses Jahrganges ist: Geleitsworte zum siebenten Jahrgang. — Santa Teresa (Gedicht.) — Das internationale Colleg des Ordens der unbeschuhten Carmeliten in Rom. — Die Lehre Jesu und ihre Früchte. Jesus, der Retter des Weibes. — Die Cholera und die Mission der Carmeliten in Malabar. (Ostindien). — Die Vergeltung. (Erzählung.) — Der Rosenkranz. (Gedicht.) — Allerlei. — Ablässe. — Ein Plätzchen für das Prager Jesulein: An das Prager Jesulein. (Gedicht.) Einige Gnaden-Erweisungen des Prager Jesuleins. — Zur Gelübte-Ablegung eines Novizen. (Gedicht.) — Gebets-Erhörungen. — Ordens-Nachrichten. — Teresien-Verein. — Todtenrolle. — Opfergaben. — Briefkasten. — Gebetsmeinungen.

18. **„Katalog** von Zeitungen und Kalendern katholischer, christlichsocialer und antisemitischer Tendenz," nennt sich ein über 9 Bogen starkes Werkchen, dass soeben die Presse verlassen und seiner äusseren Hülle nach sich sehr nett präsentiert. Den Inhalt prüfend, finden wir, dass dieser den Titel des Werkchens vollauf rechtfertigt und eine Revue über alle katholischen Journale und Kalender der Welt gestattet. Als Schmuck dieses Werkchens kann die kleine Gallerie hervorragender katholischer Journalisten der Welt gelten, die uns manch bekannte Persönlichkeit wohlgetroffen vor Augen führt. In dem Katalog liegt eine grosse Summe von Fleiss und gehabter Mühe, da er der erste seiner Art ist und wir beglückwünschen zu dessen Herausgabe bestens den Verfasser Hubert Friedl, Annoncenbureau für katholische Blätter und Volksschriften in Wien. Der Katalog wird auf Wunsch den p. t. Inserenten gegen Einsendung einer 20 kr.-Marke kostenfrei versendet.

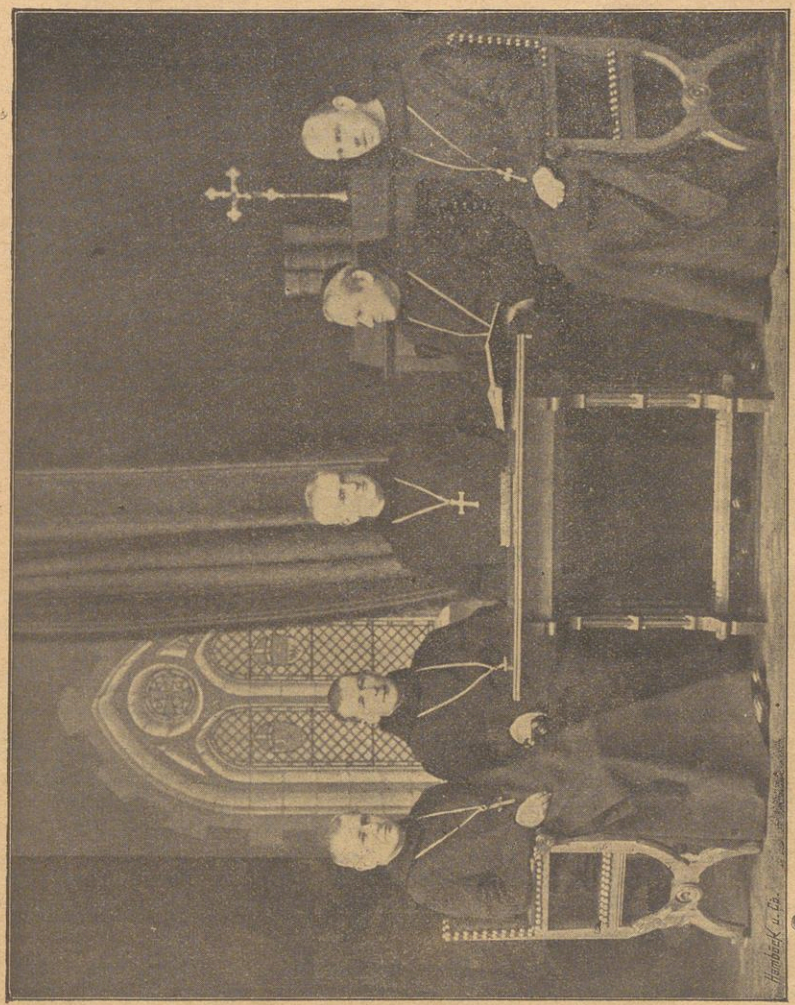
19. **P. Iso Walser.** Biographische Skizze von Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar. (Lindau i. B. Verlag des „Pelikan". Preis 60 kr.)

Die Veranlassung zur Abfassung dieser biographischen Skizze gab die eucharistische Bewegung in unseren Tagen und so liess sich der Verfasser herbei, dem Schöpfer des weit verbreiteten Anbetungsbuches ein ehrendes Denkmal zu setzen. In derselben lernen wir das Leben, Wirken und Sterben eines edlen und opferwilligen Priesters kennen, der eine wahre Zierde des Benedictinerordens vom Jahre 1739 bis zu seinem im Jahre 1800 erfolgten Tode war.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

(Im Anschlusse an die bezüglichen Mittheilungen im III. Hefte d. J. S. 517—538.)

Bei der grösseren Menge von Original-Einläufen und aus verschiedenartigen Quellen gesammelter Notizen wird es uns



diesmal fast schwer die richtige Wahl zu treffen. Wir benützen zunächst die Freundlichkeit der Redaction der „Missions-Blätter von St. Ottilien“ mit der sie unsere Bitte um Darleihung eines Cliché's vom Gruppenbilde der Aebte der Beuroner Congregation

entsprochen hat und wofür wir hier bestens danken, um zu demselben unseren Lesern eine kurze Biographie der hochwürdigsten Herren Aebte darzubieten und knüpfen hieran einige Original-Berichte und gesammelte Notizen von Bedeutung, so weit eben der hier verfügbare Raum reicht.

A. Benedictiner-Orden.

1. Die PP. hochwürdigsten HH. Aebte der Beuroner Congregation[1]:

a) Der hochwürdigste Herr Hildebrand de Hemptinne, Abt-Primas der Benedictiner, zugleich Abt von Maredsous und des Anselmianum in Rom, geboren am 10. Juni 1849 zu Gent in Belgien, war zuerst Zuavenofficier, trat in Beuron als Novize ein und legte am 15. August 1870 die Ordensgelübde ab. Am 5. October 1890 wurde er zum Abte von Maredsous geweiht und am 12. Juli 1893 vom hl. Vater zum Primas des Benedictinerordens ernannt. Er residiert gewöhnlich zu Rom im Collegium zum hl. Anselm, zu dem er selbst mit kunstgeübter Hand die Pläne entworfen hatte. (Vergl. »Heidenkind« 1894 S. 128.)

b) Der hochwürdigste Herr Placidus Wolter, Erzabt von Beuron, geboren zu Bonn am 24. April 1828, trat, nachdem er einige Jahre an verschiedenen Orten der Erzdiöcese Köln in der Seelsorge und an der Domschule in Aachen thätig gewesen war, in die Benedictiner-Abtei St. Paul vor den Mauern in Rom ein und legte am 16. Juli 1856 die Gelübde ab. Einige Jahre später wurde er, mit seinem Bruder P. Maurus Wolter, der Mitbegründer von Beuron und der Beuroner Congregation. Zu Pfingsten des Jahres 1863 konnte das Kloster eröffnet werden. Am 1. Mai 1878 wurde P. Placidus Abt der neu errichteten Abtei Maredsous in Belgien und trat nach dem Tode des Erzabtes Maurus in Beuron im Jahre 1890 an dessen Stelle.

c) Der hochwürdigste Herr Benedict Sauter Abt in Emaus bei Prag, ist geboren am 24. August 1835 in Langenenzlingen in Hohenzollern, war der erste Novize der Congregation, legte die Gelübde ab am 25. Mai 1863, wurde 1880 Prior und am 26. April 1885 Abt von Emaus.

d) Der hochwürdigste Herr Ildefons Schober, Abt von Seckau, ist geboren am 23. Februar 1849 zu Pfullendorf in Baden, legte am 1. April 1872 zu Beuron die Gelübde ab, wurde 1885 Prior in Emaus und 1887 Abt in Seckau. Im November 1896 wurde er vom apostolischen Stuhle zum Generalsuperior der von der Beuroner Congregation unabhängigen St. Benedictus-Missionsgenossenschaft in St. Ottilien ernannt. (Vergl. Missionsblätter Nr. 2. Sp. 35—42.)

e) Der hochwürdigste Herr Willibrord Benzler, Abt von Maria Laach, wurde geboren am 16. October 1853 in Niederhemer in Westphalen, und legte in Beuron die Gelübde ab am 15. August 1876. Im Jahre 1883 wurde er Prior in Seckau, 1887 Prior in Beuron und am 8. December 1893 zum Abte geweiht.

2. Aus Stift Maria-Einsiedeln ist uns der nachfolgende interessante Original-Bericht zugekommen, den unsere Leser gewiss mit uns dankbarst begrüssen:

Die grosse Orgel in Maria-Einsiedeln. Die herrlich gewölbten Räume der Wallfahrtskirche von Maria-Einsiedeln haben im Verlaufe der letzten zwölf Jahre an stilgerechtem Schmucke in hervorragender Weise gewonnen. Die ausgelaufenen Steinplatten des Kirchenbodens wichen einer schönen Stiftmosaik (1884—1886), eine künstlerisch ausgeführte Bestuhlung ersetzte die früheren unbequemen Bänke (1887) und die bei jedem Windhauch klirrenden sechseckigen

[1] Missionsblätter von St. Ottilien I. Jahrg. 10.

Scheibchen der Kirchenfenster wurden gegen starkes, bemaltes Antikglas ver tauscht (1888). Auch Altäre (1890—1891) und Kanzel (1896) erhielten ihr Kleid frisch und sauber aufgeputzt.

Aus dieser schmucken Ausstattung des Kirchenschiffes hoben sich aber sehr unvortheilhaft die beiden schwarz verstaubten Orgelgehäuse neben dem grossen Chorbogen ab. Mit ihren gemalten Orgelpfeifen erinnerten sie während eines ganzen Jahrhunderts an die unsäglich traurige Verheerung und Verwüstung der Wallfahrtskirche durch Schauenburgs Heer im Mai 1798. Die beiden Orgelwerke, welche die Zeitgenossen als sehr gut bezeichneten, wurden von dem rohen französischen Kriegsheer zusammengeschlagen. Die Zinnpfeifen schmolz man ein und verkaufte sie an einen Uhrmacher von Aegeri. Das eine dieser Werke, jenes auf der Beichthausseite, zählte 24 Register und wurde durch einen Orgelbauer aus Unterwalden in den Jahren 1740—1741 aufgestellt. Franz Joseph Bouthilier von Dünkelspiel in Schwaben, der vom damaligen Abte Marianus nicht nur als ein Mann vom grossen Geschick und bester Aufführung, sondern auch als guter Organist gerühmt wird, baute von 1773—1776 das zweite Werk, ein Instrument von 32 Stimmen. Nach ihrer Verheerung blieben die beiden Orgelwerke in diesem traurigen Zustande bis in unser Jahrzehnt hinein. Um aber das Auge des frommen Pilgers nicht zu verletzen, wurde die innere Verwüstung mit auf Papier gemalten Pfeifen bedeckt. Heute ist aber auch diese Spur, welche die furchtbare Revolution nebst vielen andern hier zurückgelassen, verwischt. Von den gleichen Tribünen herab, von welchen im letzten Jahrhunderte feierliches Orgelspiel erklang, brausen auch jetzt wieder gewaltige, das ganze Gotteshaus mächtig durchzitternde und den Menschen tief ergreifende Accorde.

Wie ist dies alles so rasch gekommen? Längst war man in musikalischen Kreisen überzeugt, dass die frühere sog. grosse Orgel von 30 Registern, welche Orgelbaumeister Kiene in den vierziger Jahren auf der Gallerie über dem St. Anna-Altar erbaute, keine den grossen Volksmassen der grossen Wallfahrtsfeste entsprechende Tonfülle und Stärke besitze und dass deshalb diesem Mangel durch ein grösseres und kräftigeres Orgelwerk abgeholfen werden müsse. Die verschiedenartigsten Projecte tauchten infolgedessen auf, doch befriedigte keines. Den Gedanken an den Bau einer Orgel an Stelle einer von den Franzosen zerstörten schlug man damals aus dem Grunde aus, weil für ein grösseres Werk der Platz zu klein und zu unpractisch erschien.

Als der gegenwärtig regierende Abt die von seinem Vorgänger in Arbeit genommene Ausschmückung des Kirchenschiffes zum Abschluss bringen wollte, trat an ihn sogleich die Frage heran, ob die beiden falschen Orgeln ihr falsches Spiel noch länger treiben, oder ob sie vollständig entfernt und durch andere Zieraten ersetzt werden sollten. Die Ueberzeugung, dass die alten Orgelgehäuse kunstgerecht in den Gesammtbau eingegliedert seien, retteten dieselben vor der Vernichtung und führten zu dem festen Entschlusse, nicht nur die schöne Aussenseite der beiden Werke zu restaurieren, sondern diese selbst wieder neu zu beleben, d. h. ein neues, imposantes Orgelwerk an deren Stelle erstehen zu lassen. Sollte dieses neue Instrument aber für den Gottesdienst in praktischer Weise verwendbar sein, so musste es mit der Orgel über dem St. Anna-Altar zu einem Ganzen einheitlich verbunden und von dem Orchesterplatze aus, wo Dirigent, Organist uud Chor aufgestellt sind, spielbar sein.

Es war dies eine schöne Idee und löste die Orgelfrage in einzig befriedigender Weise. Allgemein war man über diesen Gedanken erfreut, doch wusste Niemand, wie dessen Verwirklichung möglich sei. Einer aber, der längst mit den Geheimnissen des Orgelbaues sowohl als mit jenen der Elektricität vertraut war, wusste es, der Urheber des Projectes, Abt Columban. Sogleich nach den ersten Studien über die vorliegende Frage, setzte sich der Herr Prälat mit dem genialen Orgelbaumeister Weigle in Stuttgart in Verbindung. Dieser hatte eben eine neue Art von Labialpfeifen erfunden, welche einen weit volleren und kräftigeren Ton als gewöhnliche Orgelpfeifen geben; er erzielte

seine starken und doch angenehmen Klangfarben indem er seine Pfeifen mit halbkreisförmigem Kernspalt und ebensolchem Labium construierte und ihnen höheren Winddruck als den gewöhnlichen zuführte. Nirgends konnte eine solche Erfindung mehr begrüsst werden als hier, wo man wegen Mangel an Platz auf das Aufstellen nur weniger aber sehr starker und ausgiebiger Orgelstimmen bedacht sein musste.

Der Vertrag mit Herrn Weigle wurde im August vorigen Jahres abgeschlossen und verpflichtete diesen zum Bau eines Orgelwerkes von 16 Registern an Stelle der beiden alten zerschlagenen Instrumente. Von diesen 16 Registern mussten 13 nach seiner neuen Erfindung als sog. Hochdruckregister behandelt werden. Abt Columban seinerseits übernahm den nöthigen Umbau der alten grossen Orgel und die elektrische Verbindung der neuen Orgeltheile mit den bereits bestehenden.

Nun ging es rasch ans Werk. Nach wenigen Wochen schon waren die Orgelbauer auf dem Dachboden mit der Herstellung zweier grossen Blasebälge beschäftigt, welche die nöthige Druckluft für das gesammte Werk liefern sollten. Der eine Balg ist für die Pfeifen mit gewöhnlichem Druck, der zweite für jene mit Hochdruck bestimmt. Während die Druckluft im ersten Balge die Wassersäule im Röhrchen der Windwage nur um 120 mm. in die Höhe treibt, hebt sie jene des Hochdruckbalges um 300 mm. — Weil es nothwendig wurde, die Luft in die beiden grossen Magazinbälge, von welchen der eine mit 66 Centnern belastet ist, durch je vier Schöpfbälge einzupumpen, so konnte nicht mehr daran gedacht werden, diese Maschinen durch Menschenkraft bedienen zu lassen, sondern man musste zu einem elektrischen Motor von drei Pferdestärken Zuflucht nehmen. Dieser Motor, ein sog. Dreiphasenmotor aus der Fabrik von Brown, Boveri et Co. in Baden, erhält den nothwendigen Strom von einem dem gleichen Geschäft entstammenden Generator von 30 Pferdestärken, der gleichzeitig zwei Arten von Strom abgiebt, nämlich 120voltigen Gleichstrom, welcher der Beleuchtung des Klosters dient, und dreiphasigen Wechselstrom von 200 Volt Spannung für Motoren.

An die Blasebälge wurden dann die weiten Windkanäle angeschlossen, welche den einzelnen Theilen des Werkes die nöthige Druckluft zuführen. Besondere Mühe und Schwierigkeit verursachten die Windleitungen, welche über die Gewölbe der Kirche auf die Beichthausseite und jene, welche auf der Gallerie bis zur grossen Orgel geführt werden mussten. — Mit letzterer Windführung wurden auch gleich verschiedenfarbige Stränge gut isolierter Kupferdrähte — ihre Gesammtlänge mag an die 17 Kilometer betragen — unter dem Galleriebodenverlegt, welche der elektrischen Verbindung der Orgeltheile dienen.

Während dieser manchmal sehr mühevollen Arbeiten entstand im Verlaufe des Winters in der Klosterschreinerei unter der kundigen Hand zweier Laienbrüder nach den Zeichnungen und Angaben des Herrn Abtes, der oft selbst Hobel und Feile zur Hand nahm, ein einheitliches Regierwerk für die gesammte Orgel. Namentlich gab jenes für die alte grosse Orgel viel zu schaffen. Die alten Registerzüge und Hebelvorrichtungen mit ihren Abstrakten wurden herausgerissen, um durch neuere Systeme ersetzt zu werden, welche mit den alten Schleifladen, die man beibehielt, zu verbinden waren.

Bekanntlich muss bei der Orgel durch das Herabdrücken einer Taste bewirkt werden, dass der Wind aus den Windladen zur Pfeife gelangen kann, um diese auf eine beliebig kurze oder lange Zeit rasch und sicher zur Ansprache zu bringen. Diese äusserst schwierige Aufgabe suchten früher die Orgelbauer durch ein sinnreich ausgedachtes und fein ausgeführtes Hebelwerk, das sich glockenzugähnlich durch die ganze Orgel verzweigt, zu lösen. Auf diese Weise ausgeführte Orgeln machten aber das Spielen oft sehr mühsam, indem bei vollgriffigen Accorden so viele Hebel in Bewegung gesetzt werden mussten, dass die Finger die hiezu nothwendige Kraft nur mit grosser Anstrengung liefern konnten und infolgedessen rasch ermüdeten. Heute aber stellen die Orgelbauer an die

Fingerkraft des Organisten nur noch die Anforderung, durch Herabdrücken der Taste ein kleines Ventil zu heben, welches Druckluft in ein Röhrchen einströmen lässt. Dieser Winddruck hebt in weiter entlegenen Apparaten wieder andere Ventile, bis endlich eines derselben den Windmassen der Windladen den Weg zur Pfeife eröffnet. Da bei diesem System Wind durch enge Blei- oder Messingröhren geführt wird, nennt man dasselbe Röhrenpneumatik. — Ein solches röhrenpneumatisches System konstruierte nun auch Abt Columbau für die frühere grosse Orgel und verwendete bei kleinen Zwischenapparaten zwischen Spieltisch und Windladen Quecksilber (Quecksilberpneumatik) als Absperrflüssigkeit für die Druckluft der Röhren.

Ueber der Ausführung dieser Arbeiten kam der Frühling ins Land und mit diesem die Orgelbauer mit den Windladen und Regulierbälgen und mit all den Pfeifen gross und klein. Bald wurde es so lebhaft auf den »falschen« Orgeln, dass man hätte glauben mögen, die Franzosen seien wieder im Land. Doch es war nicht so. Mit dem Eifer, mit welchem vor hundert Jahren zusammengeschlagen wurde, wurde jetzt wieder aufgebaut In kurzer Zeit lagen die Windladen im Blei, an welche die grossen Kanäle angeschlossen wurden. Es folgte die Aufstellung des Echowerkes, das Befestigen der Röhrenpneumatik und das Anbringen der elektrischen Auslösung. Letztere Einrichtung erforderte ganz besondere Sorgfalt, denn von ihr hing das Gelingen des ganzen Werkes ab. Worin besteht aber diese sinnreiche Einrichtung? Sobald der Organist eine Taste drückt, wird im Spieltisch — von Abt Columban vollständig neu konstruiert — eine elektrische Leitung geschlossen. Der Strom durcheilt rascher als der Blitz den Draht bis zu den neuen Orgeltheilen, kommt dort in einen Elektromagneten und bewirkt das Anziehen eines Ankers, der mit einem Ventil fest verbunden ist. Wenn nun dieses Ventil gehoben wird, streicht Druckluft in ein Röhrchen, wodurch die übrigen pneumatischen Einrichtungen in Funktion treten. Lässt der Organist die Taste wieder los, so wird im gleichen Augenblick der elektrische Strom unterbrochen, der Anker fällt zurück und das Ventil schliesst die Druckluft wieder ab.

Als die Arbeiten so weit gediehen waren, galt es für eine genügende Stromquelle zu sorgen und die vielen Drähte an die verschiedenen Contaktvorrichtungen der Spieltische anzuschliessen. Es wurde dies wesentlich dadurch erleichtert, dass der Herr Prälat nicht nur die Drähte für die Manuale und das Pedal zu drei Kabeln und in diesen die Leitungen für die einzelnen Octaven zu verschiedenfarbigen Strängen vereinigen liess, sondern dass er auch den zwölf Tönen jeder Oktav Drähte mit verschiedener ein- oder zweifarbiger Umspinnung bestimmte. Die Stromquelle verursachte einige Schwierigkeiten. Da man Wechselstrom zur Verfügung hatte, schien die Aufgabe, den Elektromagneten einen Strom von 10 Volt zuzuführen, dadurch leicht lösbar, dass ein Transformator die Spannung von 200 Volt auf 10 Volt herabsetze. Es stellte sich aber bald heraus, dass das durch den Wechselstrom hervorgebrachte Klirren der Anker, welches sich trotz vieler Bemühungen nicht genügend abschwächen liess, allzu störend wirke. Man gelangte erst zu einem ganz befriedigenden Resultate, als nach Entfernung des Transformators der Strom einem kleinen Dynamomaschinchen entnommen wurde, das ein Elektromotor von einer halben Pferdestärke treibt.

Jetzt war die Einrichtung soweit fertig, dass an das Aufstellen, Intonieren und Stimmen der Pfeifen gedacht werden konnte. Wenn es beim Intonieren gewöhnlicher Orgelpfeifen schon schwierig ist, diesen nicht nur eine schöne und rasche Ansprache zu verleihen, sondern bei jedem Register den ihm entsprechenden Charakter und allen Pfeifen derselben Stimme gleiche Stärke und Tonfülle zu erzielen, so musste dies doppelt schwierig sein beim Aufstellen ganz neu konstruierter Pfeifen, welche bei dem hohen Luftdruck von 300 mm. einen ausserordentlich starken Klang geben. Herr Schneider aber, der erste Intonator des Weigle'schen Geschäftes wusste selbst den unkultiviertesten Tönen der

gewaltigen Basspfeifen ihre Härten zu nehmen und sie so voll und rund zu gestalten, dass dieselben bei aller Macht und Stärke dem Ohre wahrhaft wohlthun. Mit geradezu meisterhafter Kunst verstand es der genannte Orgelbauer, der bei seinen Arbeiten nicht nur über grosses Geschick und feines Gehör sondern auch über eine bewunderungswerte Geduld verfügt, den Stimmen des Echokastens äusserst feine und wohlklingende Töne zu entlocken.

Um der alten grossen Orgel mehr Glanz und Kraft zu verleihen, wurde auch sie neu intoniert und gestimmt und mit eigenen neuen Registern bereichert, wodurch nicht nur diese, sondern das Gesammtwerk, das nun in zwei Manualen und einem Pedal 50 Stimmen besitzt, an Einheit ausserordentlich gewonnen hat. Den Schluss der Arbeiten bildete das Anbringen jener vom Abte konstruierten Einrichtungen, welche dem Organisten gestatten, durch Ziehen oder Stossen von sog. Druckknöpfen, oder durch das Herabdrücken eines Trittes, die verschiedensten Registerkombinationen vom vollen Werk bis zum zartesten Pianissimo zu erhalten oder einzelne Orgeltheile und Chöre aus- und einzuschalten.

Das imposante Orgelwerk wurde durch den hochwürdigsten Herrn Abt Columban an dessen Namensfeste unter zahlreicher Betheiligung der Geistlichkeit und des Volkes feierlich eingeweiht. Die bei diesem Anlass durch die Herren Experten Stehle von St. Gallen, Breitenbach von Luzern und P. Ambrosius Schnyder von Engelberg vorgetragenen Compositionen berühmter Meister führten das Werk in glänzender Weise vor. Es war ein wahrer Genuss, die wunderschönen Klangfarben zu hören, welche vor allem P. Ambrosius aus den Violinen und Dolce, aus den Gamben und Aeoline in bunter Weise mit den Flöten und Oboe, mit Klarinett und Horn zu mischen verstand. Und wie wurde man ergriffen, wenn im Verein mit anderen starken Stimmen Geigenprinzipal, Stentorphon und Tuba einsetzen, die in den mächtig dröhnenden Bässen gleichsam einen festen Grund und Boden für ihre Operationen fanden! Kurz man war allgemein von der edeln Schönheit und der majestätischen Kraft und Fülle der gehörten Töne überrascht, welche ihre Wellen bald wie von einem zarten Windhauch bewegt mild und leise durch das Heiligthum der Muttergottes sandten, bald aber wie vom heftigsten Sturmwind aufgescheucht durch die weit überwölbten Hallen brausen und donnern liessen.

Die Freude an dem grossen wohlgelungenen Werke des Abtes Columban war allgemein. Mögen diese Töne recht lange fortklingen zur Ehre Gottes und der hl. Jungfrau und den Pilgern zur Erbauung dienen, die an diesem Gnadenorte Hülfe und Trost suchen.

P. Raymund Netzhammer O. S. B.

Wir reihen hier aus der „Augsburger Postzeitung“ eine weitere Mittheilung, dasselbe Stift betreffend, aus Rom an und gewärtigen diesbezüglich den zugesagten Originalbericht.[1]) Es handelt sich um

3. Die Uebernahme des griechischen Seminars in Rom durch PP. von M.-Einsiedeln.

Am 23. October kamen die hochw. HH. P. Karl Kühne und P. Heinrich von Rickenbach aus Einsiedeln in Rom an um die Leitung des griechischen Seminars zu übernehmen. Sobald der hl. Vater von der Ankunft derselben Kenntnis erhielt, lud er sie sogleich zu einer speciellen Audienz ein. Dieselben erschienen in Begleitung des Abbas-Primas im Vatican. Nachdem Don de Hemptienne in einer mehr als halbstündigen Audienz die durchgreifende

[1]) Das bezügliche päpstliche Breve bringen wir, da es uns eben erst bei der Schlusscorrectur dieser Abtheilung aus Rom zukam, am Schlusse dieser Abtheilung. Die Redaction.

Reorganisation des griechischen Seminars mit dem Papste allein besprochen hatte, wünschte dieser nun auch die beiden Patres in Rom zu begrüssen und sie zum edlen Werke aufzumuntern »zu dem sie berufen seien.« Als nun auch sie schüchtern beim Eingang des Audienzzimmers erschiene,n rief ihnen der hl. Vater freundlich zu: »Venite, cari figli. Kommt theure Söhne,« reichte ihnen die Hand zum Kusse und sprach dann ungefähr folgendes: »Ihr wisset Geliebte, wie sehr es unser Bestreben ist, die im Glauben von der katholischen Kirche getrennten Brüder zu ihr zurückzuführen, gemäss dem hohenpriesterlichen Gebete Christi, dass alle eins seien — ut omnes unum sint. Deswegen haben wir beschlossen, das hier in der ewigen Stadt bereits bestehende griechische Seminar gründlich zu reorganisieren, d. h. unserem Zwecke entsprechend umzugestalten. Wir haben mit dieser Aufgabe den Benedictinerorden beauftragt, welcher seit Jahrhunderten durch Glaubenseifer und wissenschaftliche Tüchtigkeit sich bewährt hat. Ihr, geliebte Söhne, seit bereit, diese Aufgabe zu erfüllen; ich setze mein volles Vertrauen in Euch; denn ich bin überzeugt, dass ihr durch Wort und Beispiel an einer gründlichen Bildung des griechischen Clerus in Tugend und Wissenschaft opferwillig arbeiten werdet.« Dann richtete er an den Abbas-Primas und die beiden Patres noch einzeln väterlich-freundliche Worte und ertheilte ihnen zum Schlusse den päpstlichen Segen. Zum Prorector des Seminars wurde P. Karl und zum Studienpräfect P. Heinrich ernannt. Das Seminar zählt gegenwärtig 18 griechisch-italienische, Zöglinge aus Calabrien (dem alten Grossgriechenland) und von den Inseln Sicilien und Corsica; dazu kommen mit Beginn des neuen Schuljahres Anfang November noch 6 Zöglinge aus Athen und 5 aus Constantinopel.

(»Augsburger Postzeitung« Nr. 247 vom 30. October 1897)

Als Auslese aus verschiedenen Zeitungen schliessen wir hieran nachfolgende Berichte:

4. **St. Lambrecht** (O. S. B. Steiermark). Am 29. Sept. wurde zu Maria Hof bei Neumarkt in Steiermark unter grosser Betheiligung das Denkmal enthüllt, dass dem berühmten Ornithologen, dem † Stiftsmitgliede Blasius Hanf errichtet wurde. Unter den Anwesenden bemerkte man den hochw. Herrn Abt Othmar Murnik mit vielen Stiftsmitgliedern, den Vicepräsident des ornithol. Vereins von Wien, die Ortsbehörden etc. Der Weiheact wurde mit einer vom Lambrechter Herrn Prälaten gesungenen Pontificalmesse abgeschlossen.

5. **Erzabtei Martinsberg** (Ungarn). Vom 11. Nov. an und die folgenden Tage haben die zur Erzabtei gehörigen Pfarren das 15hundertjährige Centenariumdes Todes des hl. Martin des Patrones des Stiftes gefeiert, welches bekanntlich zu dessen Ehren vom hl. Könige Stephan gegründet wurde. Se. Gnaden der P. T. hochw. Herr Erzabt Hyppolyte Féher erliess an seine Diöcesanen einen auf das Fest bezüglichen Hirtenbrief demzufolge dasselbe in der Erzabtei mit einem Triduum vom 11—13 in den Pfarren dagegen am 14. Nov. begangen wurde.

6. **Farfa** (Italien). Das alte Ben.-Heiligthum U. L. Fr. von Farfa feierte am 26. Sept. ein glänzendes Fest. Gegen 6000 Wallfahrer fanden sich hier zur Verehrung der Königin des Sabinerlandes ein um seit Langem vergessene Traditionen aufzufrischen. Gegen 3000 der kräftigen Landbewohner waren nüchtern zu Fuss aus weiter Ferne herbeigekommen. Der hochw. Abt Bonifaz Oslaender von St. Paul assistierte dem hochw. Titularabt von Farfa Christofori mit einer grossen Anzahl von Benedictinern aus Rom. Man zählte gegen 1000 Communicanten. Der P. T. Bischof von Poggio-Mirteto, Monsignor Ambrosi begleitet von seinen Seminaristen eröffnete die Wallfahrt. Auch der hochw. Rector des armenischen Collegs in Rom war mit seinen Zöglingen gekommen und celebrierte die hl. Messe nach orientalischem Ritus. Während des Hochamtes hielt der Benedictiner von St. Paul Don Cornelius Villani eine kurze erhebende Ansprache an die Pilger, worauf die Menge in ein enthusiastisches Eviva la Madonna, Eviva la Regina della Sabina! ausbrach. Der hochw. Abt Osländer

gab nach der Litanei und dem Te Deum den Segen mit dem Allerheiligsten. Hierauf defilierten zahlreiche Processionen mit Bannerträgern an der Spitze vor der Hauptreliquie von Farfa: dem Schlüssel des hl. Hauses von Nazareth. Möge dieses schöne Fest die Morgenröthe eines schönen Tages gewesen sein, an dem die Mönche von Farfa zurückkehren könnten in ihre berühmte Abtei.

An demselben Tage wurde in Roiate bei Subiaco die zu Ehren des hl. Benedict vom eifrigen Ortsseelsorger neu errichtete Kapelle benediciert. Die Consecration des Altars findet später statt. (»Revue bénédictine«)

Die englischen Benedictiner betreffend, haben wir nachfolgendes notiert:

7. »The Tablet« vom 6. Nov. d. J. berichtet: »Die Universität zu **Oxford** (England) zählt heuer 41 kath. Studenten die regelmässig an Sonntagen dem Gottesdienste im kath. Oratorium der Universität (94 St. Aldates) beiwohnen. Dom Adam Hamilton Benedictinerpater von Buckfast hält um 10 Uhr eine Reihe von Conferenzen über die Apostelgeschichte. Auch vier Benedictiner von Ampleforth unter der Leitung des D. Edmund Mathews befinden sich in Oxford.

8. Die Zahl der kath. Studenten in **Cambridge** ist 39 An Sonntags-Vormittagen hält in St. Edmond House D. Cuthbert Butler O. S. B. eine Reihe von Vorträgen über Verschiedenes aus der Kirchengeschichte und Theologie. Für dieses Vierteljahr hat er zum Gegenstande gewählt: Galilaea, die moderne kritische Schule und die Bibel die moderne Kritik und die Theologie, Leo XIII. über Kirche und Staat, die Ablässe, Schwierigkeiten, die Menschwerdung, die unbefleckte Empfängnis. (»The Tablet« von 23. Oct. 1897.)

9. Am 15. Nov. hat der Bischof von **Birmingham** der wohlehrw. M. Cäcilia Heywood bisher Subpriorin der Ben Abtei zu Stanbrook die äbtliche Weihe ertheilt, da sie an die Stelle der † Aebtissin gewählt wurde. Zugegen waren der Prior der Cathedrale von Newport, die Prioren von Erdington und Farnborough und andere Benedictiner.

Nachfolgende Mittheilungen betreffen unsere Ordensbrüder in Frankreich:

10. **Das englische Centenarium in Frankreich.** — Die Feier der Bekehrung Englands durch den heil. Mönch Augustin findet auch in Frankreich lebhaften Wiederhall, insbesonders in zwei Diöcesen, welche nach der Geschichte in näherer Beziehung zu dem Apostel Englands gestanden sind. Der damalige Bischof von Autun gewährte dem heiligen Augustin auf seiner Durchreise durch Gallien längeres Asyl, weshalb dieser Bischofssitz schon durch den heiligen Gregor I. mit dem Pallium ausgezeichnet wurde, welche Ehre die Bischöfe von Autun bis auf den heutigen Tag von den römischen Stuhle geniessen. In Erinnerung dessen nahm auf Einladung des Cardinal Vaughan der Bischof von Autun Cardinal Perraud an den Säcularfeierlichkeiten in England theil. Von einem gallischen Bischofe, dem heiligen Virgilius von Arles (das Erzbisthum Arles ist in den Zeiten der Revolution aufgehoben worden, gegenwärtig hat der jeweilige Erzbischof von Aix den Titel) wurde eben der Episcopat nach England verpflanzt, indem er, nachdem die Sendung des heil. Augustins so erfolgreich war, denselben im Auftrage des heiligen Papstes Gregor zum Bischof consecrierte. Zum Andenken daran hat in der Cathedrale zu Arles vom 10. bis 12. October ein Triduum stattgefunden, zu welchen sich Cardinal Vaughan mit anderen englischen Bischöfen und englischen Benedictinernmönchen einfand.

(»Salzburger Kathol. Kirchenzeitg.« Nr. 80 v. 12. October 1897.)

11. **Solesmes St. Caecilia.** Zu einer denkwürdigen Feier eröffneten sich vor einiger Zeit die Pforten der stillen französischen Frauenabtei vom Orden St. Benedicts zu St. Caecilia in Solesmes. Eine Novizenschwester, ehrwürdig durch

Jahre, hervorragend durch Rang und Namen, die Mutter gekrönter Fürstinnen, wallte, geleitet durch den Zug der Capitularinnen, zum Hauptaltare und beschwor feierlich die strengen Satzungen, nach denen man im Stifte zu Solesmes lebt, obwohl die Nonnen zumeist aus den höchsten Regionen dieser Welt entstammen. Die Novizin war die Schwiegermutter des verstorbenen Erzherzog Carl Ludwig, Adelheid Prinzessin und Herzogin von Bourbon-Braganza, Witwe nach Dom Miguel Infant von Portugal und Herzog von Braganza, dem die portugiesischen Legitimisten die Königskrone seines Vaters zuerkannt und im Kampfe zu erobern versucht haben. Herzogin Adelheid eine geborene Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, ist am 3. April 1831 geboren; als 20jährige blühende Prinzessin hat sie dem Infanten Dom Miguel die Hand zum Ehebunde gereicht und ein Leben der Verbitterung und Resignation mit ihm getheilt. Sieben Kinder sind ihrer Ehe mit dem Prinzen entsprossen. Dom Miguel, als Oberst in österreichischen Diensten stehend; Prinzessin Maria Therese, Witwe des Erzherzogs Carl Ludwig, Prinzessin Maria de las Nives lebt als Gattin des Infanten Don Alphonso von Spanien in Graz; Prinzessin Maria Josepha ist die Gemahlin des Dr. und Herzogs Carl Theodor in Bayern; Prinzessin Adelgunde de Jesu ist mit dem Grafen von Bardi, Prinzen von Bourbon-Parma, Prinzessin Maria Anna mit dem Erbgrossherzog Wilhelm von Luxemburg vermählt und die jüngste Tochter Maria Antonia ist als zweite Gemahlin des Herzogs Robert von Parma, die Stiefmutter der Fürstin von Bulgarien. Und die Mutter aller dieser Fürstinnen hat den stillen Klosterfrieden von Solesmes erwählt, wohin ihre zwei Nichten, die Prinzessin Marie und Agnes v. Löwenstein vorangegangen waren, während eine dritte sich noch tiefer gedemüthig und das rauhe Kleid der »armen Schwester vom heil. Franziskus« erwählt hat. Prinzessin Marie (Mater Benedicta) ist durch einen Sturz auf der Klostertreppe verunglückt und dahingeschieden; die zweite Benedictinerin der Familie schritt als »Professin« der Tante und »jungen Novize« voran, als diese zum Altare trat, um das ewige Gelübde zu thun und den Schleier der Professschwester zu nehmen. Die Nonnen gehören der strengen Benedictiner-Observanz an, halten scharfe Clausur, den strengsten Chordienst und zeichnen sich durch Kunstsinn und kunstvolle Arbeiten aus. Ebenfalls in Solesmes erhebt sich auch das Haupt- (Männer) Kloster der französischen Congregation des Benedictiner-Ordens, dass von der französischen Regierung wiederholt gesperrt war, nunmehr aber wieder in grosser Blüthe steht. In einem stillen Winkel hat sich nun die Mutter der Erzherzogin Maria Therese von Oesterreich »zeitlich begraben«. Sie trägt das Kleid der heiligen Scholastica, sie hat der Welt abgeschworen. In ähnlicher Abgeschiedenheit lebt, wie weniger bekannt, eine Erzherzogin von Oesterreich-Este, Wittwe des Infanten Don Juan von Spanien, Mutter der Infanten Don Carlos und Don Alphonso. Sie hat sich im Kloster der Carmelitinnen zu Graz begraben.

»Augsburger Postzeitung« Nr. 255, vom 10. November 1897.

Nachfolgende Miscellen, deren erste insbesonders für die Congregatio Austriaca O. S. B. de S. Josefo Interesse hat, mögen den Uebergang zu den dürftigen Notizen aus amerikanischen Klöstern bilden, die wir diesmal zu registrieren haben.

12. **Reliquien des hl. Josef.** Nirgends in der Welt gibt es auch nur die kleinste Reliquie vom Körper des hl. Josef, ein Umstand der es glaubwürdig macht, dass der Körper des Bräutigams der allerseligsten Jungfrau, wie der Mariens selbst, kurz nach seinem Tode verherrlicht wurde. Desungeachtet hat die Kirche, die das Fest der Auferstehung oder der Himmelfahrt der Mutter Gottes eingesetzt hat, was den frommen Glauben der Gläubigen bezüglich des Nährvaters Jesu anbelangt, nichts bestimmt. In mehreren katholischen Kirchen jedoch werden Gegenstände gezeigt, die dem St. Josef angehörten: Der Prinz von Join

ville hatte aus dem hl. Lande einen ledernen Gürtel des hl. Patriarchen mitgebracht.[1]) Die Stadt Perouse besitzt einen Ring aus Stein des Heiligen den Pius IX. auf seiner Reise nach Loretto 1857 öffentlich verehrte und durch den immerwährend zahlreiche Wunder gewirkt werden. P. Mareles erzählt in seinem Commentar zum 1. Cap. Evang. S. Mathaeus, dass er in Rom in der Kirche der hl. Athanasia ein Stück des Mantels des Heiligen gesehen habe. Mehrere Theilchen desselben wurden abgetrennt und an verschiedenen Kirchen unter anderen an die Cathedrale in Pisa geschickt. Von dort kam ein Theilchen als Geschenk an ein Heiligthum zu Valencia in Frankreich. Die Kirche St. Caecilia in Rom besitzt nach dem gelehrten Werke des P. Ignaz v. St. Francois[2]) einen Stock des hl. Josef. Für die demselben Heiligen angeblich angehörigen Sandalen hat man keinen autentischen Beleg.[3])

13. **Regensburg.** Unter der Leitung Dr. Hagers werden in den Seitenapsiden der der Hirsauer Bauperiode angehörigen Schlosskirche zu Prüfenig (ehem. O. S. B.) umfangreiche alte Wandmalereien, wohl aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammend, blosgelegt. Die stellenweise sehr gut erhaltenen Fresken sind bemerkenswerth, sowohl durch das eigenartige Linearornament, als durch treffliche Charakterisirung der Figuren und der Gruppen. Mit berechtigtem Interesse darf man den fortschreitenden Arbeiten im Chore, wo noch reicheres Material zu erwarten ist, sowie den Publikationen Dr. Hagers über diese werthvollen Entdeckungen entgegensehen.

(»Augsburger Postzeitung« Nr. 236 v. 17. October 1897.)

14. **Rom.** Zur Erinnerung an den heil. Ambrosius werden in nächster Zeit auch in Rom — nach Mailand — Centenar-Feierlichkeiten stattfinden und zwar durch die Benedictiner in der Kirche S. Ambrogio della Massima, neben dem Porticus der Octavia und beim Theater des Marcellus. An der Stelle der genannten Kirche erhob sich einstmals das Haus der Ambrosi, das Vaterhaus des grossen Heiligen und die Geburtsstätte seiner Geschwister Marcellina und Satirus; S. Ambrosius wurde in Trier im Jahre 340 geboren, wo sich sein Vater zeitweilig als Präfect befand. In Rom verlebte S. Ambrosius im genannten Hause seine Knaben- und Jünglingsjahre, bis er im Alten von 33 Jahren vom Kaiser Valentinian die Bezirke der Insubrer, Ligurien und die Emilia zur Verwaltung erhielt.

(»Augsburger Postzeitung« 2. Dezember 1897. Nr. 274.)

B. Wir müssen hier abermals unser Bedauern darüber aussprechen, dass wir noch immer keine Original-Mittheilungen aus amerikanischen Klöstern unseres Ordens abdrucken können und sehen uns daher wieder genöthigt aus amerikanischen Zeitungen zu schöpfen.

1. Am 25. Nov. feierte in der Abteikirche zu Belmont der hochwürdigste H. Bischof Leo Haid, apostol. Vicar von Nord-Carolina sein silbernes Priesterjubiläum.

2. **Canon-City.** (Colorado) Der hochwürdigste Abt von Atchison, Praeses und Superior der amerik. cassinen. Congregation praesidirte am Rückwege aus Europa Mitte August der Wahl des Vorstandes des hier neu errichteten Ben. Priorats zu S. Leander. Diese neue Communität ist aus Mitgliedern der Abteien von S. Vincent u. S. Johann zusammengesetzt. Erwählt wurde der hochwürdigste P. Meinrad Jeggle bisher Prior von d'Alegheny City (Pa) zum Vorstande.

3. **Celestine,** Ind. — Am 17. October ertheilte der hochwürdigste Herr Bischof Chatard folgenden ehrw. Benedictiner-Clerikern vom Kloster St. Meinrad die hl. Weihen: Das Diaconat erhielten die ehrw. Fr. Markus Meyer O. S. B.

---

[1]) P. Jacquinot Gloire de S. Joseph. [2]) Synopsis magnalium divi Josephi [3]) El propagador de la devocion à San José y à la Sagrada Familia XXVII annèe Nr. 2.

und Odilo Witt. O. S. B. Das Subdiaconat erhielten die ehrw. Fr. Eduard Reichenberger, O. S. B., Celestin Sander, O. S. B., Ludwig Fuchs, O. S. B.

»Baltimorer kathol. Volkszeitung« Nr. 33 von 6/11 1897.

4. **St. Cloud,** Minn. — Am 13. November, celebrierte der hochwürdigste Bischof J. Trobec in der Convents-Capelle der Benedictiner-Schwestern zu St. Joseph ein Pontificalamt unter Assistenz der hochw. H. H. P. Prior Herrmann O. S. B. als Ehrenpriester, P. P. Valentin und Alphons, Ehren-Diaconen, P. P. Otto und Heinrich, Diacon bezw. Subdiacon der Messe. P. Carl O. S. B. hielt die Pestpredigt über das Wirken der Benedictiner. Am Nachmittag nach der Pontifical-Vesper wurden vom hochwürdigsten Herrn Bischof die prachtvollen Statuen des heil. Benedictus und der hl. Scholastika, welche der ehrw. Mutter Aloysia Bath, O. S. B. bei Gelegenheit ihres Silbernen Jubiläums von ihren Freunden in der Diöcese St. Paul geschenkt wurden, feierlich geweiht.

Am selben Tage celebrirte der hochw. Abt P. Engel O. S. B. das Pontificalamt in der St. Johannes-Abtei-Kirche. Während desselben legten die ehrwürdigen Fratres O. S. B. Ludwig Traufler, Felix Nelles und Adolf Dingmann ihre feierlichen Gelübde ab. Hochw. P. Lukas O. S. B., welcher bisher von Moorhead aus Georgetown, Wild Rice und Burrop versah, wohnt jetzt in Georgetown und leitet von da die Seelsorge der drei Missionen.

(»Der Wanderer« v. 17. November 1897. Nr. 7.)

5. Aus dem Kloster **Melchthal** (Schweiz) im schönen Unterwalderländchen gingen Ende November wieder mehrere Candidatinnen in ein von ersterem in Süddakota im fernen Westen der Vereinigten Staaten errichtetes Missionskloster ab, mit dem die Besorgung eines Spitals und einer Schule mit über 200 Zöglingen verbunden ist.

(»Salzburger Katholische Kirchenzeituug« Nr. 80 v. 12. October 1897.)

6. **St. Paul, Minn.** Am 3. October hat der hochw. P. Simplicius Wimmer, O. S. B. sein silbernes Priesterjubiläum gefeiert. Um 10 Uhr fand in der Maria-Himmelfarts-Kirche ein feierliches Hochamt statt, celebrirt vom hochw. Jubilar. Als Presbyter-Assistens fungierte der hochw. P. Bonifatius, O. S. B.; Diacon, resp. Subdiacon waren der hochw. P. Alphons O. S. B. und der hochw. P. Vincenz O. S. B. während der hochw. P. Ansgar O. S. B. als Ceremoniar sich betheiligte.

(»Der Wanderer« Nr. 1. v. 6. October 1897.)

7. **Pittsburg,** Pa. Se. Hochw. P. Joseph (O. S. B.) ist zum Rector der St. Caecilia-Kirche in Whitney, Westmoreland-County ernannt.

Am 18. November ist die neue St. Nicolaus-Kirche in Nicktown, Cambria-County (Rector hochw. Pater Rupert Tragesser O. S. B.) eingeweiht werden.

(»Baltimor. Kath. Volkszeitung« 33 v. 6. Nov. 1897.)

C. Aus der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft bringen wir nachfolgende Mittheilung:

Am 15. October sind über München von St. Ottilien bei Türkenfeld in Begleitung ihrer Frau Priorin kommend, wieder drei Missionschwestern (Elisabeth, Margeretha und Xaveria) nach Deutsch-Ostafrika abgereist. Die vier ehrwürdigen Frauen werden sich noch beim Abbas-Primas des Benedictiner-Ordens in Rom vorstellen, dann nach Neapel reisen und von da sofort zu Schiff nach Dar-es-Salaam, welches bekanntlich die Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika ist, absegeln. In Daar-es-Salaam müssen die nach dem südöstlichen Theile unseren Colonien, nämlich nach Uhehe bestimmten 3 Schwestern sich noch mehr in der Sprache der Suaheli vervollkommnen, als das in dem Mutterkloster St. Ottilien der Fall sein konnte, und werden dann, so Gott will und die Mittel hiezu nicht fehlen, den Geist des Christenthums durch Erziehung der Kinder und Pflege der Kranken des kekanntlich sehr kriegerisch gesinnten Uhehe-Stammes in die That umsetzen. Vor 6 Wochen sind noch weitere 2 Patres von St. Ottilien

— der aus der Missionsschrift »Das Heidenkind« bestens bekannte Pater Basilius und sein Mitbruder P. Berward — in das gleiche Land abgereist. Gebe Gott allen seinen Segen!

(»Augsburger Postzeitung« Nr. 235 v 16. October 1897.)

D. Einige spärliche Notizen von Wichtigkeit haben wir zur Geschichte des Cistercienser-Ordens, zumeist aus der Cistercienser-Chronik, gesammelt. Wir lassen sie hier folgen:

1. **Heiligenkreuz.** Fr. Georg Lanz, Cleriker des IV. Jahrganges, legte am 12. Sept. die feierliche Gelübden ab.

2. **Hohenfurth.** a) Se. Majestät der Kaiser hat dem Forstinspector und Provisor, P. Gabriel Hable, in Anerkennung seiner vieljährigen, erspriesslichen Thätigkeit auf dem Gebiete des Forstwesens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht. Am 28. September legten die Cleriker Victorin (Alexander) Panhölzl, Andreas (Maximilian) Goll und Bernhardus (Wenceslaus) Gicha die feierlichen Gelübde ab.

— b) Am 11. November feierte der p. t. Herr Generalabt sein 40jähriges Abtjubiläum in vollster Rüstigkeit und Geistesfrische. Unter den liebwerten Festgästen waren auch der hochwürd. Bischof von Budweis, Martin Řiha, die Herren Prälaten von Wilhering und Krumau anwesend. Am selben Tage wurde der Wald- und Forst-Inspector P. Gabriel Hable mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone decoriert. — An die Stelle des verstorbenen P. Gustav Kern kam P. Wolfgang Leder, bisher Caplan in Hohenfurt als Pfarrer nach Rosenthal. Caplan in Hohenfurt wurde P. Ernest Kinzl.

4. **Lilienfeld.** Se. Majestät verlieh dem Archivar und Kanzlei-Director des Stiftes Lilienfeld, P. Paul Tobner allergnädigst das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Am 15. Nov. fand die Ueberreichung dieser Auszeichnung in der feierlichsten Weise statt. (»Cist.-Chronik« Nr. 106, Dec. 1897.)

5. **Marienstatt.** In der letzten Octoberwoche machte der Convent die hl. Exercitien. Am 31. Oct. empfingen die Fratres Gilbert Wellstein, Carl Münz, Augustin Steiger, Eberhard Hoffmann und Heinrich Theiler die niederen Weihen. (Ibid.)

6. **Mehrerau.** Die FF. Gebhard Schuhmacher und Wilhelm Siller legten am 20. Sept. die feierlichen Gelübde ab, bei welchem Anlasse der hochw. Herr Dr. Jakob Felder die Festpredigt hielt. Am Feste des hl. Michael erhielten dann die genannten beiden Professen durch den hochw. Herrn General-Vicar, Bischof Dr. Zobl, die Subdiaconatsweihe, die FF. Othmar Baumann und Edmund Frey die Diaconatsweihe und Fr. Leo Schlegel die Priesterweihe. Primizprediger war der hochw. Herr Pfarrer Wettenschwiler von Flums, Ct. St. Gallen. — Auswärts studieren gegenwärtig P. Stephan in Innsbruck, P. Basil in Freiburg in der Schweiz, P. Leo in Cortona und Fr. Martin in Feldkirch. — Vom 10.—18. Nov. machte der Convent Exercitien, nach welchen die Visitation durch den hochw. Abt Amedeus von Bornhem in Stellvertretung des hochw. Herrn Generalabtes vorgenommnn wurde. (Ibid.)

7. **Zircz.** Am 8. Sept. feierte der hochw. P. Prior Dr. Alfred Szalay seine Secundiz.

8. **Zwettl.** a) Am 12. Mai wurde P. Erasmus Nagl an der k. k. Universität zu Innsbruck zum Doctor der Theologie promoviert und übernahm mit 1. October die Professur der Exegese des N. T. an der theolog. Hauslehranstalt für die drei niederösterr. Cistercienserklöster in Heiligenkreuz.

b) Im Juli wurde der hochwst. Herr Prälat Stephan Rössler zum Conservator der II. Section der die polit. Bezirke Zwettl und Waidhofen an der Thaja umfassenden IX. und I. Aufsichtsbezirke der k. k. Central-Commission ernannt.

Päpstliches Breve betreffend die Uebernahme der Leitung des griechischen Collegs in Rom durch die Benedictiner.

LEO PP. XIII.

MOTV PROPRIO.

Sodalium Benedictinorum Ordinem, quem Nos in fidem clientelamque Nostram suscepimus, quam benevolenti amantique animo complecteremur, amplissime superioribus annis testati sumus, quum Anselmianum Collegium in Aventino ab inchoato excitavimus. Quo quidem in opere hoc plane Nobis gratulamur quod fructus iam gigni optimos perspiciamus, quibus Ordo ipse in pristinum decus veteresque laudes restituendus certo praecipiatur.

Iam modo studii Nostri in Benedictinam Familiam propensiorisque voluntatis testimonium mens est praebere aliud: decretum nimirum habemus Collegium Athanasianum, quod iuventuti graecae ad sacra erudiendae in Urbe patet, regendum moderandumque adtribuere. Id etenim Collegium, cui Gregorius XIII. decessor Noster, ecclesiarum orientalium commodo magnifice prospiciens, in nobilissimo Urbis loco sedes amplas posuit, Nostras ad se curas convertit, quod cum propositis cohaeret maxime, quae Nos diu tenemus ac peragimus in earundem ecclesiarum utilitatem. Siquidem, quum dudum evigilemus enixeque contendamus pro orientalium bono, in spem tum antiquae amplitudinis, tum coniunctionis, eorum qui dissident, cum Romana Ecclesia; permagni plane interest ut, qui e graecis ephebis ad sacerdotium destinantur, quorumque erit sacrorum doctrinis populares imbuere, coniunctionemque Nobiscum vel servatam firmare vel ineundam suadere ac provehere; ii ad fontem ipsum catholicam veritatem hauriant, et unitatis centrum, quod in Sede Apostolica divinitus constitutum est, venerari coram atque adamare adsuescant. Hoc igitur laboris quum Benedictinorum navitati committimus, quod carum Nobis apprime est commendamus ipsis, quantamque in eis habeamus fiduciam diligentiae ostendimus. — Quoniam vero, ut Benedictini Ordinis unitati consuleremus aptius, Abbatem Primatem eidem praeficiendum voluimus, eumque sedem Romae perpetuo habere iussimus; Primati ipsi, qui quoquo tempore fuerit, Graecorum Collegii procurationem, ex peculiari mandato Nostro, Nostroque nomine ac Successorum Nostrorum, gerendam damus, ad nutum videlicet Apostolicae Sedis et ad leges quae infra scriptae sunt.

I. Collegii aedes, quas Gregorius XIII. decessor Noster fundavit; item quae Collegio bona data adtributaque fuerunt, erunt, in ditione Pontificum Romanorum perpetuo sint.

II. Primas rectorem, qui Collegio praesit, proponet; eligendi iure Pontifici Maximo reservato. Monachi ceteri, qui Collegio adcenseantur, a Primate destinabuntur.

III. Alumnos cooptandi, item noxios indocilesve abigendi Rectori potestas erit, conscio annuenteque Primate. Monachorum vero erit ad alumnorum disciplinam adhibere curam, magisterio pietatis fungi, ephebos virtutibus, moribus sacerdotio dignis excolere.

IV. Alumni universi, excepto nemine, tum qui litteris dent operam, tum qui in philosophicas ac theologicas disciplinas incumbant, Collegii Urbaniani scholas celebrabunt.

V. Si qui epheborum recens cooptatorum scholis Urbanianis continuo frequentandis haud fuerint; iis erudiendis magisterium in Collegio adsit, quo ad maiora percipienda praeparentur. — Praeterea e Monachis designentur, quibus adiutoribus alumni ea quae in publicis scholis audierint privatim recolant. Item constituantur qui alumnos eosdem in liturgia, patrologia, iure ecclesiastico, quod apud graecos obtinet, demum sermone graeco, tum veteri tum recentiore, quotidiano usu exercendos curent.

VI. Sacra, tam quae in communi alumnorum sacrario, seu domi seu ruri, quam quae in templo Athanasiano fiant, non nisi graecorum ritu atque idiomate peragi fas esto. Eiusdem in perlitando ritus Monachis Collegio addictis copiam damus.

VII. Abbas Primas ad Nos de disciplina alumnorum, de studiis deque re oeconomica, dato libello, quotannis referet: cuius libelli exemplum Cardinali Praefecto Sacri Consilii christiano nomini propagando transmittendum curabimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XV. Decembris anno MDCCCXCVII, Pontificatus Nostri vicesimo.

LEO PP. XIII.

Wie im vorigen Hefte schliessen wir auch hier mit zwei Aufsätzen den Trappisten-Orden betreffend, deren ersterer, gleichzeitig der Abschluss unseres durch mehrere Hefte sich hinziehenden allgemeinen Artikels, die Geschichte des Trappisten-Ordens in kurze Uebersicht gebracht, ist.

Die Trappisten.

(Schluss zu Heft III. 1897, S. 536—537.)

VI.

Die Verhandlungen des Capitels, Approbation derselben durch Papst Leo XIII. Empfanng sämmtlicher Mitglieder mit dem neuen Generalabt an der Spitze in feierlicher Audienz.

Vor der Capitularversammlung hielt vor allem anderen der präsidierende Cardinal einen passenden gediegenen Vortrag, in welchem er erklärte, dass die Congregationen der Trappisten nicht mehr verbessert und reformiert, sondern lediglich vervollkommnet zu werden bedürfen und zwar durch Erzielung jener Einheit der Körperschaft, welche sie nicht bloss in ihrem inneren Leben bedeutend kräftigen würde, sondern auch in ihren äusseren Handlungen, denen sie sich zum Wohl der Kirche hingeben. Dessenthalb beschwor er einen jeden, in den Berathungen mit jenem wahren Geiste der Liebe vorzugehen, welcher die

ursprüngliche Einrichtung des Ordens ist und auch »charta charitatis« genannt wird. Und die einende Liebe zögerte auch wirklich nicht sich zu offenbaren. Als es in der folgenden Sitzung zur Abstimmung wegen der Einigung kam, begrüssten in der That mit Ausnahme der Congregation von Casamari (welche nach ihrem Dafürhalten die eigene Autonomie wahren zu müssen glaubte) die anderen drei bei weitem zahlreicheren Congregationen mit vollster Uebereinstimmung und grosser Wärme die Vereinigung und schritten sofort zur Wahl des neuen Generalsuperiors in der Person des, bereits durch seine in der Jugend als Capitän der päpstlichen Zuaven dem hl. Stuhle geleisteten Dienste bekannten, D. Sebastian Wyart, Abt von Septfonts,

Die Verhandlungen des Capitels, welche am 13. October geschlossen wurden, können in folgenden Hauptpunkten zusammengefasst werden: Die drei Trappisten-Congregationen von Westmalle, Septfons und Melleray werden von jetzt ab einen einzigen Orden unter der Führung eines einzigen Superiors bilden. Der Orden wird autonom und dem heiligen Stuhle unterworfen sein, unbeschadet der Rechte der Ordinariate nach den apostolischen Bestimmungen und den Satzungen des Instituts.

Der Orden wird den Titel der »Reformierten Cistercienser von Notre-Dame de la Trappe« und der Superior den eines »Generalabtes« führen und als solcher gemeinschaftlich mit seinem Definitor und mit dem General-Procurator seinen bleibenden Wohnsitz in Rom nehmen. Die Abtei, in welcher er residieren wird, wird den Vorrang des Ansehens und der Autorität geniessen. Die vorkommenden Wahlen unterliegen der Bestätigung des Papstes. Einige junge Mönche, welche sich durch Geist und Frömmigkeit auszeichnen, werden von den Häusern des Ordens ausgewählt und vom Capitel einer jeden Abtei dem Generalabt und dem Definitor vorgeschlagen, damit sie in Rom einen vollkommeneren Studiencursus, als der gewöhnliche ist, durchmachen.

Das was im Generalcapitel beschlossen worden war erhielt schleunigst die oberste Sanction des heiligen Vaters durch das Decret vom 8. Dec. 1892, welchem dann das glänzende Breve vom 17. März 1893 folgte, womit einige Erleichterungen der strengen Fasten, die im Orden gebräuchlich waren, gewährt werden. Auch darf nicht das Lob übergangen werden, welches in dem genannten Decret demselben Capitel gespendet wird und welches dem Orden zu immerwährenden Ruhm gereichen wird. Es besagt nämlich, dass das Capitel in seinen Berathungen »eine solche Fügsamkeit und Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl und einen solchen Eifer für die klösterliche Disciplin, eine solche Liebe für das Wachsthum und Gedeihen des Institutes, eine solche Eintracht der Seelen, eine solche Reife des Verstandes bezeugt habe, dass der Papst nicht ansteht zu versichern, dass dieses Capitel in der Geschichte des Ordens von der höchsten Wichtigkeit sein werde, »in Ordinis historia hoc Capitulum futurum maximi momenti«, — und dasselbe wegen der abgelegten Proben seiner rühmenswerten Einmüthigkeit und seiner edlen Selbstverleugnung belobt.«

Diese Lobpreisungen hatten die Mitglieder des Capitels aber auch schon aus dem Munde des Heiligen Vaters selbst vernommen als dieselben am Tage nach der letzten Sitzung d. i. am 14. October von Sr. Heiligkeit zu einer Audienz zugelassen wurden, welche für Alle reich an unschätzbarer Ermunterung war. Der neugewählte Abt D. Sebastian verlas im Namen des ganzen Ordens eine Huldigungsansprache, in welcher er seine vollste Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit dem Stellvertreter Christi ausdrückte, dem er nächst Gott und der unbefleckten Jungfrau, der Patronin der Cistercienser, das überraschende Gelingen der glücklich vollbrachten Einigung zuschrieb und erneuerte unter Anrufung des Angedenkens des hl. Bernard und des sel. Eugen III. zu seinen Füssen das Gelöbniss der Treue, welche um so standhafter sein muss, je kühner die gegenwärtig den römischen Stuhl bedrohenden Angriffe sind. In seiner Erwiederung fügte der hl. Vater nach Genehmigung der edlen Betheuerungen des Generalabtes und nach Kundgebung seiner höchsten Zufriedenheit über den guten Ausgang welchen das

Capitel angenommen hatte, folgende denkwürdige Worte bei: »Die heutige Zeit ist die Zeit des Krieges gegen die Kirche, dem feindlichen Heer muss das katholische Heer entgegengestellt werden, in welchen die Orden wie immer auch heute den kriegerischesten Theil zu bilden haben. Der Stellvertreter Christi hat sich demnach an diese Orden gewendet und hat an den einst so wohlverdienten und glorreichen Cistercienserorden vor allen andern gedacht.« Nachdem der hl. Vater den Beschlüssen des Capitels und den schönen Tugenden, welche bei dessen Berathungen zu Tage getreten waren, eifriges Lob gespendet und die Versicherung gegeben hatte, dass der neue Superior in Rom unter dem unmittelbaren Schutze des hl. Stuhles sein werde schloss derselbe mit dieser zweiten Ermahnung: »Euere Regel ruft Euch zu einem mühevollen Leben, welches Euch zwingt mit den Arbeitern zu verkehren. Bemühet Euch sie gut heranzuziehen und sie zur Ehrbarkeit und christlichen Sitte zurückzubringen.«

In dieser Weise hat sich der Orden der Trappisten durch die verschiedenen Wandlungen welche wir skizziert haben wiedergekräftigt und hat in sich den Cistercienserorden neu erstehen lassen, welcher nach beinahe acht Jahrhunderten (von veränderlichen Nebensachen abgesehen) sich als den Anforderungen unseres Jahrhunderts am besten angepasst erwiesen hat, zum neuerlichen Beweise dafür, dass, wo immer der wahre Geist Jesu Christi ist, dort auch noch immer die Jugendkraft und das moderne Wesen ist, denn dieser Geist ist allen Zeiten angemessen, sowohl dem »Gestern« als dem »Heute« und dem »In Ewigkeit«.

»La Civiltà cattolica« 1895.

Die Trappisten in Algier und ihr Begründer, Abt Dom. Franciscus Regis.

(Nach einem in dem Aprilhefte der „American catholic quarterly Review“ erschienenen Aufsatze von L. L. Teeling mit Benützung des bez. Artikels in der „Revue catholique des Revues“ Nr. 51 v. 5. Aug. d J. frei bearbeitet von Dr. P. R.)

Der Begründer der ersten Trappisten-Niederlassung in der französischen Provinz Algier war Dom Franciscus Regis, vor seiner Einkleidung Léon de Martrin-Donos genannt.

Léon de Martrin-Donos war der erstgeborene Sohn einer angesehenen Familie in Albi, einer Stadt Südfrankreichs im Erzbisthum Toulouse. Im Jahre 1832 zum Priester geweiht, widmete er sich vorerst der Seelsorge; jedoch von Jugend auf mit einem lebhaften aufgeweckten Geiste begabt und einen unwiderstehlichen Drang nach Reisen und Missionen in sich tragend, wendete er sich bald anlässlich einer Wallfahrt, die er im Jahre 1841 in das Trappistenkloster von Aiguebelle unternahm, dem Trappistenorden zu, nachdem er im Abte Dom Orsise einen alten Freund seines väterlichen Hauses gefunden hatte. Im Orden erhielt er den Namen Fr. Franciscus-Regis und legte am 30. August 1842 die feierliche Profess ab. Alsbald zum Novizenmeister ernannt, bekundete er — wie schon seinerzeit im Alumnate zu Albi, wo er das Oberhaupt einer kleinen Congregation gewesen war und einen wahrhaft apostolischen Eifer bethätigt hatte — auch hier wiederum ein ausgezeichnetes organisatorisches Talent, wodurch er die Aufmerksamkeit der Oberen auf sich lenkte. Nun traf es sich, dass in derselben Zeit die französische Regierung mit dem Orden der Trappisten, deren Energie allbekannt war, Verhandlungen in Betreff der Mitwirkung dieses Ordens bei der Colonisation der vor kurzem eroberten Landstriche in Algier angeknüpft hatte, welche bald zu einem befriedigenden Abschluss führten, worauf Dom Franciscus-Regis sofort als erster Superior mit noch einem Confrater an den Ort seiner neuen Bestimmung beordert wurde. Am 12. August 1843 landeten die zwei Trappisten nach 42stündiger Ueberfahrt an der Küste Algiers. Das war damals noch nicht das hochcultivierte Zauberland, welches es seither geworden ist, sondern es war ein neu erobertes, den feindlichen

Ueberfällen der Araber ausgesetztes Gebiet, deren Anführer, Emir Abd-el-Kader, den Krieg gegen die Christen bis zum letzten Athemzug fortführen zu wollen geschworen hatte.

Empfangen bei der Landung von dem Freunde eines ihrer Ordensbrüder und am nächsten Tage dem Bischofe vorgestellt, machten sie auch dem militärischen Gouverneur des Districtes, dem General Bugeaud, ihre Aufwartung. Dieser, ein Mann von biederem Charakter, hatte bereits dem Protector der Trappisten, Herrn von Corcelle, obzwar er für seine Person eine bürgerliche Colonisation vorgezogen hätte, eine freudliche Aufnahme zugesagt. Er empfing die Besucher in etwas barscher Weise, wenn auch höflich, mit folgenden Worten: „Ihr seid also die Trappisten? Ihr kennt meine Meinung, dass wir keine Mönche brauchen um Algier zu colonisieren, aber ich bin Soldat: ihr bringet mir Briefe von meinem Chef, dem Kriegsminister: ich gehorche! Ich nehme Euch als Mitglieder unserer Familie in die Colonie auf, aber ich glaube, ihr werdet ebensowenig Wunder wirken können als Andere es gekonnt haben. Ihr werdet mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wenn Euch dieselben unübersteiglich erscheinen, wendet Euch an mich. Wann wollt ihr beginnen?“ — „Sobald als möglich“, antwortete Dom Régis. „Gut denn, ich will meinen Rath einberufen sobald er versammelt sein wird, werde ich Euch benachrichtigen“. — Einige Stunden später betraten die zwei weissgekleideten Mönche das Berathungszimmer, wo bereits 12—15 Mitglieder des Generalstabes in voller Uniform ihrer harrten. Bugeaud schritt sofort nach kurzer Auseinandersetzung der Sachlage zur Bezeichnung der Mittel und Wege: „Sie Herr Intendant werden ihnen Zelte geben und einen regelmässigen Dienst von Mauleseln mit Rationen und allem was dazu gehört einführen. Sie Herr Chefingenieur werden ihnen Werkstätten einrichten und Werkzeuge zu Militärpreisen überlassen. Sie Herr Festungsdirector werden unter ihren Leuten sechzig taugliche Arbeiter auswählen“. Hierauf setzte er sofort die Liste der Schmiede, Zimmerleute, Karrenführer, Maurer udgl. auf, welche unter die Befehle der Colonisten von Staouëli gestellt werden sollten. Dies war der Name des ihnen zugewiesenen Terrains: im Umfange von 1200 Hektar mit Vorräthen auf ein Jahr und 60.000 Fr. in baaren Gelde für die Bauten. Dann zu den Priestern gewendet fuhr er fort: „Ihr sagt, dass Ihr sobald wie möglich beginnen wollet; es wäre wünschenswert, dass dies vor Beginn der Winterregen geschähe; bestimmet also den Tag“. „Am 20. d. M. feiern wir das Fest des hl. Bernhard: wir möchten am liebsten an diesem Tage unsere Zelte ausstecken“. „Sehr wohl: am 21. werden Leute und Geräthe zu Euerem Empfange bereit sein“. Am selben Nachmittag am Tage Mariens Himmelfahrt bestieg Dom Régis die bischöfliche Karosse um den Schauplatz seiner künftigen Thätigkeit zu besichtigen. Staouëli war eine ausgedehnte Ebene, beinahe eine Wüste, welche gegen das Mittelländische Meer, das von dieser Seite die natürliche Grenze bildete, sanft abfiel voll wilden Gebüsches u. undurchdringlichen Gestrüppes. Hie und da unterbrach eine Gruppe von Zwergpalmen die Einförmigkeit dieser Sandfläche, wo Schakale und andere wilde Thiere frei herum irrten. Doch zeigten Ueberreste von Befestigungswerken, abgebrochene Säbelklingen, herumliegende Gewehrläufe, dass es auf diesem Gebiete nicht immer so still und einsam gewesen war und in der That war dies das Schlachtfeld von Sidi Feruch, wo 5000 Araber und 500 Franzosen ihr Leben gelassen hatten. —

Dom Régis, welcher sich das Land in Gedanken als ein lachendes Gefilde mit Orangen- und Lorbeerbäumen ausgemalt hatte, fühlte angesichts dieser tristen Wirklichkeit sein Herz einen Augenblick erlahmen: bald jedoch ermannte er sich beim Anblick zweier Bächlein, welche die künftigen Ackerfelder berieseln sollten und Menschen und Thieren willkommene Labung versprachen: er pflückte einen Oleanderzweig um ihm nach Aiguebelle zu schicken und pflanzte als Zeichen der Besitzergreifung unter einem Palmbaume das grobgezimmerte

hölzerne Kreuz, welches er zu diesem Zwecke mitgebracht hatte, auf. Die weite Fläche kam ihm bereits wie ein geweihter Boden vor, denn es hatten ja hier nach der Schlacht von Sidi Feruch (1830) die Militärgeistlichen eine Dankesmesse dargebracht. Die folgenden Tage wurden zu unterschiedlichen Vorbereitungen verwendet und am Nachmittag des 20. August, nachdem am Vormittag das Fest des hl. Bernhard gefeiert worden war, setzte sich die kleine Karawane, bestehend aus Dom Régis (ohne den zweiten Trappistenbruder, da derselbe inzwischen erkrankt war und erst später mit den Handwerkern nachkommen konnte), dem Jesuitensuprior, 3 anderen Jesuitenfratres, welche ihnen für die Zwecke des Transportes und der Küche zugetheilt waren, sowie 6—8 Säcularpriester, in Bewegung.

In ihre Andacht und in die Erinnerungen an die ferne Heimat vertieft, bemerkte die Gesellschaft gar nicht, dass sie von dem rechten Wege abgekommen und sich in dem dichten Gestrüppe verirrt habe. „Ich konnte", sagt D. Regis, „den Palmbaum in dessen Schatten ich mein Holzkreuz aufgerichtet hatte, nicht finden: wir mussten dort wo wir gerade waren, unser Nachtlager aufschlagen, wurden von heulenden Schakalen umschwärmt und durften aus Furcht, von den Arabern angefallen zu werden, weder ein Feuer anmachen noch einen Gewehrschuss abfeuern". Bei Tagesanbruch fanden sie sich jedoch bald wieder zurecht, entdeckten auch den Palmbaum mit dem Kreuze und nahmen von dem halbverfallenen Gebäude, einem Reste der Befestigungen von 1830, Besitz indem sie sofort daran gingen einen provisorischen Altar zu errichten, der mit Palmzweigen und Oleanderblüthen thunlichst geschmückt wurde. Hier hielt der Gründer des neuen Trappistenklosters, nachdem er den Boden mit Weihwasser besprengt, sein erstes hl. Messopfer.

Unter Mithilfe der Arbeiter und Soldaten entstanden alsbald auch einige Zelte, die Zimmerleute fügten aus Brettern nothdürftige Hütten für die Mönche zusammen, die Maurer errichteten einen Kalkofen, für die ganze Ansiedelung wurde ein Plan entworfen und der Boden entsprechend vermessen. Das Zelt der neuen Supriors wurde, Dank der Aufmerksamkeit der Arbeiter, mit einem Blumenstrauss bezeichnet. Was den Grundstein für das aufzuführende Klostergebäude betrifft, so wurde das Nivellement und die Aushebung der Fundamente unter der Leitung eines Militär-Ingenieurs vorgenommen. Zu Ende der ersten Woche waren die Holzbauten, welche dem provisorischen Convente dienen sollten, beendet und konnten die Geistlichen nebst einem Theile der Bedeckung in sich aufnehmen. Ausserdem war eine Schmiede, eine Tischlerwerkstatt, ein Ochsenstall für die Bespannung der Pflüge, verschiedenes Werkzeug und Ackergeräthe fertiggestellt worden und das Zelt, welches den ersten Altar überdeckt hatte, diente auch jetzt noch als provisorische Capelle.

Bis dahin war Dom Régis ein Superior ohne Brüder, ein Hirte ohne Heerde gewesen; sein einziger Begleiter P. Gabriel musste vorerst wie erwähnt krankheitshalber in der Stadt, wo ärztliche Hilfe leichter zu beschaffen war, zurückbleiben. Aber am 13. September kam zur grossen Freude der ersten Pioniere der Civilisation eine Verstärkung in der Person von 2 Patres und 10 Fratres, welche von dem Mutterhause in Aiguebelle abgesendet worden waren, um den Chor der neuen Ansiedelung zu bilden, an. Am nächsten Tage, als dem Feste der Kreuzerhöhung, konnte Msgr. Dupuch Bischof von Algier, in Anwesenheit des Gouverneurs und seines Generalstabes sowie verschiedener Notabilitäten des Ortes und einer grossen Zahl von Colonisten und Arabern schon ein Pontificalamt vor dem provisorischen mit Oleanderblüten und Wachskerzen gezierten Hochaltar inmitten des Lagerplatzes abhalten. Auch nahm derselbe hierauf unter dem Donner der Kanonen, welche zur Feier des hohen Festes abgefeuert wurden, die Einweihung des neuen Klostergebäudes vor.

Um den grobgezimmerten Tisch nahmen ungefähr 40 Gäste Platz und einige gute Cigarren, welche der gute Superior zu verschaffen gewusst hatte, fanden, als sie beim Dessert herumgereicht wurden, lebhaften Anklang, während

Einer von den neuangekommenen Brüdern eine Schilderung des Kampfes, welchen er im Jahre 1830 auf demselben Schlachtfelde von Staouëli mitgemacht hatte, zum Besten gab.

Diese feierliche Einweihung kam gerade zu gelegener Zeit: denn die neue Trappistengemeinde hatte, wie alle derartigen Unternehmungen, auch schon ihre geheimen Feinde, welche sie bei der den Mönchen ohnehin nicht sonderlich gewogenen Regierung verdächtigten, dass sie das ihnen anvertraute Geld nur für den Aufbau ihres Klosters und nicht für die Urbarmachung des Landes verwendeten, als ob es etwas Unrechtes wäre, wenn die armen Trappisten daran dachten, sich gegen die Unbilden des Klimas zu schützen. Dennoch überraschte sie der Winter mit seinen Regengüssen noch bevor die Bauten hinreichend vorgeschritten waren, um die nach allen Seiten offenen, dem Winde und Nässe freien Eintritt gewährenden Hütten zu ersetzen Einer nach dem Anderen verfiel in Krankheit und musste in dem einige Meilen entfernten Hause der P. P. Jesuiten Zuflucht suchen.

P. Régis hatte einen schweren Stand, um einerseits die Vollendung der Baulichkeiten zum Wohle der ihm anvertrauten Personen zu beschleunigen, anderseits die Colonisationsarbeiten, seine Aufgabe in Afrika, zu fördern.

Am 25. Mai des nächsten Jahres kamen noch 18 weitere Brüder von Aiguebelle hinzu. Einige Tage später erschien eine Regierungskommission, welche folgenden Thatbestand sicherstellte: Zwei Flügel des Wohn-Gebäudes waren bis zum Dachstuhl fertig gestellt, zwei andere Flügel standen in Bau, 60 Hektar waren urbargemacht, 20 Hektar in Felder umgewandelt, 250 Bäume ausgepflanzt. Die Colonie zählte 40 Mönche, 20 dienende Brüder und ungefähr 100 Arbeiter. Es war dies ein im Ganzen zufriedenstellendes Resultat; aber D. Régis machte zu seinem Schrecken dabei die Entdeckung, dass seine Kassenbestände zu versiegen drohten und dass er in einigen Tagen kein Geld haben würde um die Arbeiter zu bezahlen! Der Colonialrath votierte über seine Bitte eine Dotation: aber die Deputiertenkammer verweigerte diesem Beschlusse ihre Zustimmung! Um das Unglück voll zu machen, kam die heisse Jahreszeit. Dieser Sommer unter der versengenden Sonne in Algiers brachte eine furchtbare Erfahrung: zwei drittel der Ernte gingen durch die Dürre zu Grunde, das Wenige was übrig blieb, hatte fast keinen Wert! Krankheit überfiel die Colonisten, die Arbeiter konnten doch noch in das Stadthospital überführt werden, aber die Mönche waren in Gefahr durch das Sumpffeber sämmtlich aufgerieben zu werden.

Die Lage war eine verzweifelte: kaum konnte der arme vom Fieber und von Blutentziehungen, welche er gegen dasselbe anwendete, gänzlich erschöpfte Superior die Feder zwischen den Fingern halten, um einen rührenden Aufruf an seine Brüder in Europa zu richten. Schliesslich sah er ein, dass ihm nur Eines zu thun übrig blieb: nämlich selbst nach Frankreich zu gehen, um persönlich bei der Regierung und bei seinen Ordenshäusern Hilfe zu erflehen. Trotz seiner Schwäche schiffte er sich am 30. Juli 1844 ein. Er sprach mit dem Kriegsminister, er hielt sich in Paris, in den grossen Klöstern seines Ordens auf; überall beschwor man ihn nicht mehr in das ungesunde Land zurückzukehren. Als aber schlimme Nachrichten von Algier eintrafen und sogar fünf Mönche der Dysenterie, dieser Geisel der heissen Klimate, zum Opfer gefallen waren, kehrte der Abt unverzüglich dorthin zurück.

Es wäre schwer alle die Drangsale zu schildern, welche die neue Schöpfung in diesen kritischen Tagen zu überstehen hatte: ein junger Mönch starb am Tage nach der Ankunft des Abtes, 3 Mönche wurden nach Aiguebelle geschickt und starben dort an den Folgen der Krankheit, während neun Ankömmlinge, die D. Régis von Europa mitgebracht hatte (darunter 6 aus dem Kloster von Melleray und 2 von Aiguebelle) sich mit frischen Muthe an die Arbeit machten.

So war es denn schliesslich doch möglich, nach Beendigung des Baues den Bischof von Algier zur feierlichen Einweihung des neuen Klosters einzuladen: D Franciscus-Régis war jedoch leider genötigt, während der ganzen Feierlichkeit von Fieberfrost geschüttelt in seinem Bette zu verweilen! — Bald nachher musste er zum Generalkapitel abermals nach Frankreich reisen, that dies jedoch in einem so bedauernswerten Zustande, dass er während der Ueberfahrt von Bordeaux nach Nantes seine Mitreisenden lispelnd zueinander sagen hörte: „Dieser Mönch wird den heutigen Tag nicht überleben"!

Schliesslich besserte sich sein Zustand nach kurzen Aufenthalte in der Abtei von Melleray, wo er sich der zärtlichsten Fürsorge erfreute, wieder zusehends, so dass er auf seinen Posten zurückkehren konnte. Die Arbeiten waren mittlerweile so weit vorgeschritten, dass die Errichtung einer selbstständigen Abtei gerechtfertigt erschien. D. Régis wollte in seiner Bescheidenheit zurücktreten und einem neuen Abte Platz machen, doch es war wohl selbstverständlich, dass nur sein Name und kein anderer aus der Wahlurne hervorgehen würde. Den Bitten der Brüder nachgebend, musste er behufs Anerkennung seiner Wahl von Seite der ältesten Häuser seines Ordens noch einmal nach Europa hinüber. Er traf die Aebte eben aus Anlass der geplanten Vereinigung der beiden Zweige des Ordens in Rom versammelt. Von dem obersten Kirchenoberhaupte belobt, von seinen Freunden und Vorgesetzten beglückwünscht kehrte D. Régis nach Algier zurück, um dortselbst in aller Form am 18. December 1846 den Krummstab als Abt zu empfangen.

So war Staouëli, obzwar noch in einiger Beziehung seinem Mutterstift Aiguebelle untergeordnet, selbständig geworden und seine Existenz gesichert. Im Jahre 1849 wurde auch die Concession, welche bislang nur auf Wiederruf gelautet hatte, von der Regierung als definitiv annerkannt und es erhoben sich von Tag zu Tag neue Bauten und neue Berufszweige wurden eröffnet.

Der Nachfolger des Generals Bugeaud war der Herzog von Aumale, welcher den Trappisten noch mehr gewogen war, aber in der Revolution von 1849 nach Frankreich zurückberufen wurde. — Andere Gubernatoren folgten in rascher Reihenfolge, alle aber mussten in das Lob der „verdienstvollesten Unterthanen" wie sie die Trappisten nannten, einstimmen.

Interessant ist eine Episode aus den Leben D. Régis, welche uns seine Freundschaft zu dem berühmten Maler Horace Vernet schildert.

Von der Liebenswürdigkeit des Abtes bei Gelegenheit eines Besuches in Staouëli hingerissen, schloss der grosse Künstler in ewiger Freundschaft sich ihm an, so zwar, dass als der Gouverneur eine Expedition zur Bestrafung der den Tribut verweigernden Kabylen anordnete, Horace Vernet nicht anders als unter der Bedingung mitzugehen erklärte, wenn auch D. Régis sich der Expedition anschliessen würde. Ueber Andrängen Horace Vernet's, des Generals, seiner Mitbrüder und selbst des Bischofs nahm D. Régis den Antrag an und er war es, welcher nach Besiegung des Araberstammes dann unter freien Himmel ein Pontifikalamt celebrierte, welchen Akt Horace Vernet durch seine „Messe in Kabylien" verewigt hat Der General erstattete seinerseits über D. Régis Bericht an den Kaiser und am 16. August 1853 brachte der „Moniteur universel" die Meldung, dass „de Martrin-Donos, mit dem Klosternamen Franciscus-Régis, Priester, Director des Trappistenklosters in Stäouëli, für seine seit 1843 aufgewendete Mühe für die Entwickelung der algierischen Colonie durch Gründung eines Agriculturunternehmens, welches gerechterweise als Musteranstalt zu betrachten ist — mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde".

So war denn das Kloster zu Staouëli vollendet: zwar fehlte noch die Kirche mangels genügender Geldmittel, aber das Kloster war ausgebaut, bewohnt und selbständig. Man konnte den Augenblick für gekommen erachten, wo D. Régis endlich sich seines Werkes erfreuen sollte — doch leider ging ein plötzlicher Umsturz in seinem Leben vor sich! Der Abt von Staouëli hatte es bis dahin unterlassen, in seinem Hause zwischen den Mönchen und Soldaten

und Arbeitern eine Abgrenzung zu errichten. In den Augenblicke wo er daran ging diese Vorsorge zu treffen, kam der Visitator von Aiguebelle nach Afrika und constatierte diesen Verstoss gegen die Regel! Dom Régis bekam von dem Generalkapitel einen Verweis, wurde nach Aiguebelle in die Zurückgezogenheit geschickt und sein Posten durch den Prior der Grande Trappe besetzt. Von Aiguebelle aus wurde D. Régis in vertraulicher Mission nach Rom abgesendet und später vom Generalkapitel, welches einsehen mochte, dass es zu weitgegangen war, zum Generalprokurator der Trappistencongregation ernannt, als welcher er persönlich in Rom residieren musste. Dieser Ehrenposten schloss jedoch seine Resignation auf die Abtwürde in sich und mit zitternder Hand und Thränen im Auge unterzeichnete D. Régis diesen Akt. — Auch diesem neuen Amte widmete sich D. Régis mit voller Seele und ganzer Hingebung. Seine Gesundheit fing an zu schwanken: die Aerzte rieten ihm, ein günstigeres Klima als das von Rom aufzusuchen; seine Vorgesetzten sprachen den Wunsch aus, er möge der Einladung seiner Anverwandten, auf ihrem Schlosse sich zu erholen, Folge leisten. Er gehorchte auch diesmal, wenngleich mit schwerem Herzen, denn es war immer sein heisser Wunsch gewesen in einem Hause seines Ordens zu sterben. So zog er sich denn nach Montbedon zurück, wo seine letzten Tage im Gebete und in der Meditation in der Mitte treuer Freunde dahinflossen. Ein Schlaganfall war der Vorläufer des nahen Endes, welches ihn am 13 Mai 1880 ereilte.

Jetzt konnte man ihn den verdienten Zoll der Dankbarkeit und Anerkennung nicht länger vorenthalten: sein Leichnam ward feierlich nach Staouëli überführt und dort unter lautem Wehklagen seiner Mitbrüder und seiner ehemaligen Colonisten bestattet. Ein grossartiges Grabmal, welches sein Nachfolger Dom Augustin ihm errichtet hatte, bedeckt heute die sterblichen Ueberreste von Dom Franciscus-Régis, des Apostels und Colonisators in Algier.

Nekrolog.

I. D. Luigi Tosti. Abbas titularis St. Angeli de Cajeta.

Wenn im nachstehenden ein kurzer Lebensabriss des Verstorbenen Abte D. Luigi Tosti geboten werden soll, so müssen wir gleich bei Beginn des Artikel erklären, dass es uns unmöglich ist die Bedeutung dieses weltgeschichtlichen Mannes hier voll und ganz zum Ausdruck zu bringen. Das wird eine berufene Feder thun[1]). Dankbare Liebe zum väterlichen Freunde lässt diesen Nachruf schreiben, damit das Andenken eines Mannes in Ehren gehalten werde, der verdient hat wegen seiner Tugenden und hervorragenden Geisteseigenschaften von allen geehrt zu werden.

Den 13. Februar 1811 beglückte die Marchese Vittoria Rignano ihren Gemahl Graf Johann Tosti mit der Geburt eines Knäbleins. Josef war der Taufname des Kindes. Sollte der Name dem Neugeborenen eine Weissagung sein? Fasst möchte es scheinen. Kaum sieben Jahre alt trugen die Eltern den Sohn auf den hl. Berg Cassino, damit er hier unter dem Schutze des gesegneten Ordensstifters heranwachse und dem Dienste Gottes und der Kirche sich weihe. Für Monte Cassino waren die Zeiten trübe geworden. Die Napoleonische Weltherrschaft hatte auch die altehrwürdige Abtei bedroht. Das Alumnat und Noviziat war aufgelöst worden. Was nütze es den Mönchen in ihrem trauten Heim bleiben u dürfen, wenn sie mit dem Tode des letzten aus ihrer Mitte auch die Abtei z

[1]) Msgs. Piscicelli, Grossprior von Bari und Abt von St. Benedetto als Polirone hat die Vorarbeiten zu einem Leben des Verstorbenen fertig, hoffens wir dass die Biographie bald erscheinen werde.

sterben sahen! Leicht begreiflich ist deshalb der Jubel des Klosterchronisten, wenn er seiner Chronik die Worte einverleibt: ...»Semptember 1819. Gott hat uns endlich den langersehnten Nachwuchs schauen lassen. Nach der Vesper kleidete P. Prior fünf Alumnen ein.« Unter diesen fünf befand sich unser Tosti. Es war ein Freundentag für die Abtei, aber auch einer für den jungen Mönch. Noch mehr Kind als Knabe begann sein Herz für den Orden St. Benedicts zu schlagen und im hl. Gotteslob, welches die kleinen vereint mit den Mönchen täglich im Chore sangen, jenes Feuer hl. Liebe sich zu entzünden, welches den Dienern Gottes eigen ist. Unter Gebet und Studien vergingen die Jahre. Von tüchtigen Lehrern in der Klosterschule herangebildet entwickelten sich die hervorragenden Talente des jungen Klosternovizen mehr und mehr. Zur seiner theologischen Ausbildung sandten ihn aber die Oberen in das Collegium des hl. Anselm nach Rom. Es war dies gleichsam eine Auszeichnung und eine Belohnung für D. Luigi, da nur die tüchtigsten und befähigsten Mitglieder der cassinensischen Congregation dorthin gesandt wurden. Tosti sollte in Rom auch seine feierlichen Gelübte ablegen. An seinem Geburtstage mit Vollendung seines 21 Lebensjahres verband er sich auf immer Gott, als Zeugen und Beschützer seiner Freude hatte er den Völkerapostel St. Paulus, die Heiligen der alten Patriarchalbasilika und der Benedictinerabtei St. Paul vor den Mauern, denn hier war damals das Collegio di St. Anselmo untergebracht. Das folgende Jahr 1833 brachte ihm am 19. December das Glück der hl. Priesterweihe und nach gut bestandenen Examen kehrte er im Juni 1834 in sein Mutterkloster zurück um hier den Lehrstuhl der Theologie und Geschichte zu besteigen. War dem jungen Lector so reiche Gelegenkeit geboten die Schätze der Wissenschaft und Weisheit, die er sich in eifrigem Studium gesammelt, anderen mitzutheilen, so boten anderseits Archiv und Bibliothek dem Geiste reiche Nahrung für weiteres Studium. Und Tosti wusste die Gelegenheit zu benützen. Gross und edel in seinen Gedanken und Plänen schwebten ihm zunächst eine Geschichte seiner Abtei vor. Im Archiv fand er reichlichen Stoff, an herrlichen Vorbildern und tüchtigen Vorarbeiten war kein Mangel. Leo Ostiensis, Petrus Diaconus, waren aus der älteren Zeit die bedeutendsten Geschichtsschreiber der Abtei gewesen, kurz vor Tosti waren Angelo della Noce, Gattola, die beiden Brüder Giovanni und Placido Federici beschäftigt gewesen die zerstreuten Materialien für eine Klostergeschichte zu sammeln. Mit Tosti gleichzeitig, wenn auch älter als er, war D. Sebastian Kalefati im Archiv thätig, dessen Namen unten den Gelehrten damaliger Zeit einen guten Klang besass. Tosti war aller dieser grossen Männer würdig. Die Geschichte der Abtei Monte Cassino wurde geschrieben. Der erste Schritt Tostis in die literarische Welt.

Wer die Liebe des Kindes zu seinem Vater, des Mönches zu seinem Orden kennen lernen will, der lese diese Arbeit und die viel später erschienene La vita di S. Benedetto. Sind die Resultate, welche Tosti hier und da bietet, von der neueren und besseren Kritik nicht immer als stichhaltig anerkannt worden, so thut das seinem Verdienste keinen Eintrag. Mag glühende Liebe zum Orden, feuerige Begeisterung für alles gute und schöne, die poetisch-lyrische Natur ihn manchmal fortgerissen, ihn gleichsam aus der Wirklichkeit in eine andere Ideenwelt versetzt haben, sein Verdienst bleibt; und trefflich bemerkte einer der Herren in seiner Leichenrede am Sarge des theueren Todten, »Tosti wollte St. Benedict auf Monte Cassino ein ehernes Denkmal setzen, auf einer Anhöhe nicht unweit der Abtei sollte es Platz finden; wusste er nicht, er der bescheidene Mönch, dass er dem hl. Ordensvater ein bleibenderes Denkmal gesetzt in seiner Vita di S. Benedetto und in der Geschichte von Monte Cassino«.

Auf Tostis Antheil an der Politik hier einzugehen halten wir für unangezeigt. Es fehlen uns einerseits die Dokumente und Briefe aus denen wir zuverlässige Nachrichten schöpfen könnten, anderseits sind manche politische Begebenheiten noch nicht in ihrer ganzen und wahren Bedeutung zu erkennen. Eine spätere Zeit wird da mehr Licht bringen. Wer Tostis kirchliche und patrio-

tische Gesinnung kennen lernen will, den verweisen wir auf seine hier einschlägigen Arbeiten. La Lega Lombarda, Il Concilio di Costanza, La contessa Matilde, Storia di Bonifacio VIII., Storia dello scisma greco; Prolegomeni alla storia universale della chiesa und andere kleine Werke.[1]) In allen spricht sich seine Liebe und Verehrung zum Statthalter Jesu Christi ebenso deutlich aus, wie die hohe Idee vom Papstthum und seine feurige Zuneigung zu dem schönen Italien, auf dessen Herrlichkeiten stolz zu sein er allen Grund hatte. Dass Tosti mehrfach, nachdem die Einheit Italiens proclamiert war, zu ausserordentlichen und nicht officiellen kirchenpolitischen Verhandlungen, sowohl von Pius IX. als auch Leo XIII. verwendet wurde ist bekannt. Mit welchem Geschick und rechten Tacte er sich dieser schwierigen Missionen zu entledigen wusste, bezeugt uns ein Brief Pius IX. an Tosti folgenden Inhalts: La rete è lanciata, ed è tornata con alcuni piscicoli, i quali formano sempre un modesto elogio del Pescatore. Il mare pero e sempre infido e nel caso presente lo è più che mai. Sufficientemente mi fido del Pescatore, ma del mare niente, niente, niente. Al Piscatore una Benedizione, al mare un anatema.

Von D. Tosti's Liebe zum Orden haben wir schon gesprochen. Den Benedictiner kennzeichnet eine Tugend, die besondere Liebe zum hl. Officium. Bis in sein hohes alter war Tosti treu bemüht täglich sein Breviergebet zu verrichten. Zu neueren Officien, die er nicht auswendig kannte, bat er jüngere Mitbrüder um Hülfe. Gewiss ein erhebendes und erbauendes Beispiel. Eine Thatsache möchten wir an dieser Stelle erwähnen. Am 20. September betete Tosti zum letzten Male das Brevier. Ist es Zufall zu nennen, wenn er in einem Irrthum für den 21. September das Oficium B. M. Virginis de mercede anticipierte, welches auf den 24. September seinen Todestag fiel? Ebenso rührend ist eine andere Begebenheit. Tosti rang schon im Todeskampfe, doch war die Besinnung noch nicht erloschen. Die um das Sterbelager knieende Communität schickte sich an die 7 Busspsalmen zu beten. Dies wurde dem Sterbenden kundgethan. Padre Abbate, vogliammo dire i sette salmi penitenziali. Si, war die Antwort, tutti i Salmi. Ja, aber alle Psalmen. Er wollte in dem ihm so gut bekannten Liedern noch einmal Kraft und Muth zum letzten Entscheidungskampfe suchen und finden. Seine Nächstenliebe war ebenso erbaulich wie rührend. Wer den alten Herrn kannte, hatte Freude ihn auf seinem Zimmer, das er nur selten verliess, zu besuchen, und jeder Besuch durfte gewiss sein mit eben soviel Liebe als höflicher Zuvorkommenheit aufgenommen zu werden. Gerne versammelte sich denn auch namentlich des Abends zu kurzer Recreation vor der Complet ein kleiner treuer Freundeskreis um ihn. In diesem war Tosti heimisch; hier wurden meistens die neuen literarischen Erscheinungen besprochen die Aussichten ausgetauscht und nur zu rasch gab die Conventglocke das Zeichen zum Ende dieser trauten Unterhaltung. In dieser konnte des greisen Mönches Gelehrsamkeit wie in keiner anderen erkannt und gewürdigt werden. Auf allen Gebieten der theologischen Disciplinen war Tosti zu Hause und es kann nur bedauert werden, dass Tosti soviele seiner reichen Erfahrungen mit in's Grab genommen hat. Werkthätig war ferner des Abtes Tosti Nächstenliebe; die Armen hatten an ihm einen treuen Freund, dessen Hand stets für sie offen war. Seine Spende war zudem von freundlichen und ermunternden Worten begleitet: »Verbum bonum super datum optimum«.

Raum und Zeit verbieten es noch näher auf Tosti's monastisches Leben einzugehen. In seinem Kloster wurde er noch jung zum Dekan ernannt, bekleidete die Stelle eines Claustralprior und wurde 1858 zum Titularabt ernannt. Das letztere ist er geblieben. Tosti's Herz kannte keinen Ehrgeiz. Gregor XVI. wollte Tosti zum Cardinalate erheben, starb aber bevor er den Plan zur Ausführung bringen konnte. Wir wollen die Begebenheit näher schildern. 1846 hatte D. Luigi Tosti Audienz beim hl. Vater Gregor XVI. Das römische Ceremoniell

[1]) Für die Arbeiten Tosti's verweisen wir auf den in dieser Zeitschrift (Jahrg. XV. 1894 S. 148 u. flgd.) von D. Angelo M. Ettinger erschienen Aufsatz.

gestattete nur den Cardinälen in Gegenwart des Papstes niederzusitzen. Das Erstaunen der Dienerschaft war gross als gleich zu Beginn der Audienz der Papst läutete und für den eben eingetretenen D. Tosti den für die Cardinäle üblichen Schemel (sgabello) heranzubringen befahl. Der Wille des Statthalters Christi, den so geehrten mit dem Purpur zu bekleiden, war hierdurch kundgethan. Allein Tosti hatte kaum Notiz von der Begebenheit genommen. Seinem bescheidenen Sinn lag der Gedanke an eine so hohe Würde fern. Beim Austritt aus dem päpstlichen Zimmern überbot sich die Dienerschaft in Ehrenbezeugungen. Von allen Seiten erscholl dem Mönche das Wort Eminenza entgegen. Tosti fasste dies als Schmeichelei auf und unwillig kehrte er nach St Paul zurück. Hier erzählte er den ganzen Sachverhalt, pries die Liebenwürdigkeit des Papstes gegen sich und beklagte sich bitter über die spöttischen Auslassungen der päpstlichen Diener, erfuhr aber hier zu seinem Erstaunen, dass dies wirklich eine Erhebung zum Purpur bedeute. Auch Leo XIII., mit dem Tosti seit dem Jahre 1839 befreundet war, hatte dem gelehrten Benedictiner die Würde des Purpurs 1887 zugedacht und nur jener bekannte unerwartete Zwischenfall, liess die beschlossene Creation zu nichte werden. Seine eigenen Worte zeigen uns zudem deutlich, dass Ehrgeiz ihm ferne lag wie hätte er sonst in seiner Comtessa Mathilda schreiben können: »Ma il saio che una volta indossai nella casa del mio San Benedetto è tanto splendido di storico decoro che attutisce gli stimoli di ogni piu focosa ambizione; anzi questa emancipazione dagli onori, rese la mia parola digiuna di quelle blandizie, con cui si attaccano le simpatie tra gli nomini«.

Um der Würden zu erwähnen, die Tosti bekleidete, müssen wir anfügen, dass er Vice-Archivista der hl. römischen Kirche war und dass die italienische Regierung ihn zum Generalsuperintendenten der Monumenti sacri d'Italia, ernannt hatte; ausserdem war er Mitglied einer Reihe von gelehrten Gesellschaften des Inn- und Auslandes.

Der Tod des beinahe neunzigjährigen greisen Abtes rief überall tiefen Schmerz und aufrichtiges Beileid hervor. Nur drei Tage dauerte die Krankheit. Tosti selbst verlangte die hl. Sterbesacramente und empfing sie mit rührender Andacht. Still ergeben hat er mit seinem Heilande gelitten, der ihm, das dürfen wir hoffen, nun sein überreicher Lohn sein wird. R. I. P.

Monte Cassino. *D. Bruno Albers, O S B.*

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse an Heft III. 1897, S. 540 542.)

Die Liste unserer seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses verstorbenen Mitbrüder ist diesmal, auch einige Nachträge aus früheren Monaten mit eingerechnet, Gott sei Dank eine kürzere geworden.

Es wurden uns bis zum heutigen Tage, Mitte Dec. nachfolgende Todesfälle bekannt gegeben:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

29./VI. Pittsburg (Amerika) R. P. Albert Robrecht von St. Vincent (Pa-Amerika) 46 J., 26 Prof. — 12./VII. Covington (Ky., Amerika), ehrw. Laienbruder Claudius Häusler v. St Vincent, 84 J., 28 Prof. — 17./VIII. St. Vincent (Pa., Amerika) ehrw. Laienbr. Ulrich Bart, 56 J., 35 Prof. — 15./IX. Arena St. Nicolaus, R. P. Franc. Tornabene, 84 J., 63 Pr., Prior, Prof. der Botanik und Director des städt. botan. Gartens. — 19./IX. Ramsgate (England), R. P. D. Egbert Turner von St. Laurent d'Ampleforth, 44 J., 24 Prof. — 19./X, Stanbrook (Abtei N.-D. de Consolation, England), ehrw M. Gertrude d'Aurillac-Dubois, Aebtissin, 56 J., 32 Prof., 26 Aebt. (Ausführlicher Necrolog »Revue Benedictine« Nr. 12, 1897.) — 26./X. Bayeux (Kloster d ew. Anbetung), ehrw. Laienschw. Sainte-Ide (Hortense Germain), 77 J.. 55 Prof. — 29./X. Fort Augustus (Abtei St. Benoît in Schottland), R. P. Denis Tootell 81 J., 62 Prof.

Der letzte Ueberlebende des engl. Klosters SS. Adrian u Dionysius in Lambspring (England) — 30./X. Admont (Steiermark), R. P. D. Odilo Zimmermann, 41 J., 13 Prof., 13 Pr., Pfarrvicar in Lavantegg — 6./XI. Marseille (Abtei S. Madeleine), R. P. D. Théophile Bérengier. 70 J., 44 Prof. (Ausführlicher Necrolog »Revue Bénédictine« Nr. 12, 1897.) — 6./XI. Marseille (ibid.) R. P. D. Charles Rigault, 56 J., 29 Prof, (Herausgeber mehrerer hist. Quellenwerke. Cfr. »Revue ben.« H. 12. S. 572) — 18./XI. (Einsiedeln (Schweiz), R. P. D. Johann Nep. Buchmann, 69 J., 46 Prof., 42 Pr. — 8./XII. Maredsous (Belgien), ehrw. Fr. Antonius Ledaux, 52 J., 17 Prof. — 9./XII. Metten (Bayern), R. P. Carl Müller, 60 J. 34 Prof. Seminarpräfect u. Aushilfslehrer.

B. Von Cistercienser-Ordensmitgliedern (incl. Trappisten) haben wir nachfolgende Todesfälle zu verzeichnen:

24./IX. Casamari, P. Angelo Marra, Prior von San Domenico bei Sora, 64 J., 37 Prof., 11 Prior. — 26./IX. Magdenau, ehrw. Chorfrau Eugenie Kuhn von Waldhäusern, 43 J., 14 Prof. — 26./IX. Marianhill, P. Leonhard. — 1./X. Bellefontaine, ehrw. Fr. L. Sabas. — 4./X. Eschenbach, ehrw. Chorfrau Gabriela Petermannn, 45 J., 20 Prof. — 5./X. Thymadeuc, ehrw. Chorreligiose Hilarius. — 5./X. Wilhering. P. Ignaz Arnleitner, 53 J., 29 Prof., 28 Pr. (Necrologe. 1. »Kath. Kirchenztg.« Nr. 80; 2. »Cisterc.-Chronik« Dec. 1897,) — 7./X. Oelenberg, ehrw. Fr. Andreas, conversus. — 8./X. Altbronn, ehrw. L.-Schw. Bertha. 10./X. Melleray, ehrw. Fr. Maxentius. — 13./X. Achel, ehrw. Fr. Martin. — 15./X. Double, ehrw. Fr. Barnabas. — 15./X. Achel- ehrw. Fr. Hermann. — 20./X. Melleray, ehrw. Fr. Clemens. — 23./X Staouëli, ehrw. Fr. Gerhard. — 24./X. Altbronn, ehrw. Chorfrau Roberta. — 25./X. Fontgombault. ehrw. Fr. J. — 26./X: Petit-Clairvaux, P. Stephan. — 26./X. Mariannhill, R. P. Leonhard. — 28./X. Mount St. Bernard, ehrw. Fr. Robert. — 31./X. Hohenfurt, P. Gustav Kern, 48 J., 20 Pr.. 20 Prof. (Necrolog: »Cist.-Chronik« v. Dec. 1897. Auch ausführl Rotel.) — 14./XII. Oelenberg, ehrw. Fr. Andreas Cleriker.

Alle unsere Mitbrüder, alle Leser der Studien, Freunde und Gönner beider Orden mögen in ihren Gebeten der Seelenruhe dieser Verstorbenen eingedenk sein, ut »a peccatis solvantur et memores sint nostri ante thronum misericordiae Divinae«

†

R. I. P.

Kalenderschau für 1898.

II.

(Vide Heft III. Beilage. — Abgeschlossen Ende Dez. 1897.)

Als Nachtrag und Abschluss unserer im 3. Hefte gebrachten Kalenderschau mögen hier noch folgende Mittheilungen Raum finden:

X. Die literar.-artist. Anstalt in München, (früher Gebr. Opacher), erstrebt mit jedem Jahre und zwar mit sichtbarem Erfolge eine immer grössere Vervollkommnung ihrer anerkannt herrlichen Leistungen auf dem Gebiete der Salon,- Budoir- und Mignon-Kalender.

Vor uns liegt eine Reihe von 15 St. Kalendern, welche an Farbenpracht, Eleganz u. Chic nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Da ist der **„Duftende Grüsse"**-Kalender, ein Prachtexemplar auf 4 Blättern, je 14 cmt. hoch 30 cmt. breit, ferner der Kalender **„Im Sonnenlicht"** 12 Blätter mit Aquarellen in blendender Sehönheit 21 cmt. hoch, 26 cmt. breit; dann ein mit reizenden Kätzchen gezierten Wandkalender. — Die Kalender **„Wahres Glück"**, sowie **„Aus Wald und Flur"** sind einzig in ihrer Art, ebenso der mit Blumen reich geschmückte Kalender **„Ein Blumenstrauss"**. Die beiden Kalender **„Glück auf den Weg"** und **„Glück und Segen"** je 12 Blätter mit Sprüchen, Blumen und Goldspitzen geziert, sind ebenfalls Meisterwerke an Eleganz; ganz besonders ist es aber der mit Rococo-Figuren ausgestattete. **„Schneeflocken"**-Kalender. Endlich seien noch erwähnt die **„Mignon-Kalender"**, welche in Buchformat hergestellt und mit Kalendarium und Notizblättern versehen sind. Der heurige Kalendermarkt wird kaum eine Leistung aufzuweisen haben, welche mit dem der Oppacher'schen Kunstinstituten nur annähernd concurrieren könnte. Bei all dieser herrlichen Ausstattung, bei der Mannigfaltigkeit, welche der verwähntesten Geschmackrichtung zu entsprechen sucht, sind die Preise ausserordentlich niedrig gestellt.

XI. Im Verlage der Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn erschien abermals der heuer zum erstenmale von P. Clemens Janetschek redigierte **„Vaterländischer Kalender"** für das Jahr 1898, XVII. Jahrg. 4° 168 S. Denselben ziert das prächtige Titelbild, die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, »Todte begraben«. Der grossen schön entwickelten Erzählung, das Josefsbild im Walde von J. N. Zeiler, schliessen sich mehrere gediegene Artikel von P. Clemens Janetschek an, darunter die Beschreibung des ehem. Augustinerklosters Maria Kron bei M. Trübau, welche, ebenso wie die Sagen und Erzählungen aus Nordmähren viel Interessantes für den Leser bieten. (Preis 40 kr.)

XII. Der im Verlage des deutschen Volksblattes in Stuttgart erschienene **„Kathol. Volks- und Hauskalender"** 50. Jahrgang 1898 zeichnet sich als Volksbuch im eigentlichen Sinne des Wortes durch sein schlichtes und doch elegantes Aeussere sowie durch seine vortrefflichen Illustrationen aus. Er bringt aber auch sehr hübsche, belehrende und unterhaltende Artikel und ist bei dem geringen Preise von 40 Pf. bestens zu empfehlen.

XIII. Von der bestens bekannten, renomierten Kalenderverlagshandlung J. Steinbrenner in Winterberg, Böhmen, sind uns heuer 12 verschiedene Novitäten in deutscher und böhmischer Sprache zugekommen. Vor allen verdienen die grossen zweisprachigen **Universalkalender,** Bd. 1 u. 2 Erwähnung, die einen überaus reichen, gediegenen Inhalt haben, sie bringen Erbauliches und Beschauliches, Ernstes und Heiteres in vielfältiger Abwechslung, werden daher Jedermann befriedigen. (Preis per Bd. 1 fl.) Der grosse **Marien-Kalender** beschäftigt sich meist mit vortrefflich illustrierten Marien-Legenden, derselbe ist ebenfalls 2sprachig erschienen. (Preis 40 kr.); der **Feierabend-Kalender** zeichnet sich namentlich durch seine Reichhaltigkeit an belehrenden und erheiternden Erzählungen aus. (Preis 1 fl.) Ferner sind erschienen der **„Kalender für Zeit und Ewigkeit"** (Preis 45 kr.) und der **Kalender zu Ehren der hochh. Herzen Jesu und Maria,** (Preis 40 kr.) beide in deutscher Sprache. Der Kalender

„Die heil. Familie“ ist zweisprachig erschienen. (Pr. 50 kr.); endlich sei erwähnt der in böhmischer Sprache herausgegebene **„Svatvečerni kalendář“,** (Pr. 50 kr.) Sämmtliche Kalender zeichnen sich durch starken Umfang, grosse Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Billigkeit, einen auch für schwache Augen leicht leserlichen Druck aus und sind in katholischem Geiste gehalten der besten Empfehlung würdig.

XIV. **Oesterreichischer Familienkalender.** Der in der Verlagsbuchdruckerei Ambr. Opitz, (**Wien,** Strozzigasse 41) zum ersten Male herausgegebene **Oesterreichische Familien-Kalender** für Stadt und Land auf das Jahr 1898 ist erschienen: Für **25 Kreuzer** erhält man ein ganzes Buch, 200 Seiten stark, auf schönem Papier kräftig und sauber gedruckt, prächtig ausgestattet, mit 85 trefflichen Illustrationen, darunter als prächtiges Titelbild: »Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. im Kreise seiner Enkel«. Ausser dem Kalendarium und dem üblichen Kalenderstoff eine Menge hübscher Gedichte, 7 Erzählungen ernster und heiterer Natur. Ausserdem enthält der Kalender noch andere treffliche Abhandlungen: eine sehr ausführliche namentlich alles Oesterreich Betreffende fast alles erschöpfende Jahresrundschau von J. Böhr, die mit einer Menge interessanter Bilder geschmückt ist, verleiht dem Kalender einen besonderen Werth. Die mancherlei ernsten und humoristischen Kleinigkeiten sind ebenfalls gut gewählt. Dieser Familien-Kalender kann auf's Wärmste empfohlen werden. Bestellungen sind zu richten an die Verlagsbuchdruckerei Ambr. Opitz, Officin der »Reichspost«, Wien 8. Bez. Strozzigasse Nr. 41.

XV. Im Verlage von Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln sind erschienen. a) **Der grosse Marien-Kalender pro 1898.** Derselbe entspricht allen Anforderungen, die man an das Ideal eines kath. Kalenders stellen kann; er ist anschaulich, erbaulich unterhaltend, volksthümlich, vielseitig und bei aller Reichhaltigkeit ungemein billig. (Preis 50 kr.) b) **Der Einsiedler-Kalender** 58. Jahrg. reiht sich seinen Vorgängeren würdig an, ist aber trotz seines vorgerückten Alters noch immer jugendlich frisch sowohl was den belehrenden wie auch den unterhaltenden Theil anbelangt, bei anerkannt schöner Austattung und grosser Billigkeit.

XVI. Von der bestens bekannten Verlagshandlung Rudolf Abt in München sind uns heuer 4 St. Kalender zugekommen. a) der **Herz-Jesu-Kalender** 2. Jahrg. mit einem prachtvollen Farbendruckbilde, hat einen gediegenen Inhalt und reiche Illustrationen, ebenso b) der **Münchener-Marien-Kalender,** welcher meistentheils Marien-Legenden und Erzählungen bringt, c) **der Armen-Seelen-Kalender** 3. Jahrg. mit seinem reichen Inhalte an guten Erzählungen und endlich d) **der Lourdes-Kalender** 2. Jahrg.; derselbe ist zugleich ein illustriertes Jahrbuch der wunderbaren Vorgänge, Heilungen, Erhörungen an der Grotte und der Pilgerzüge zu dem Weltheiligthume am Massabiellenfelsen. Preis eines jeden Kalenders 50 kr.

XVII. Im »St. Norbertus« Verlage sind erschienen und verdienen beste Empfehlung. a) **Der St. Norbertus Wandkalender** mit Farbendruckbild »Die Himmelskönigin« von Carl Geiger, (Preis 40 kr.) — b) **Herz-Jesu-Blockkalender,** mit Herzjesubild v. Kuppelwieser (60 kr.) — c) **Kaiser-Jubiläums-Kalender** mit Kaiserbild in Farbendruck von Alex. Greil. (60 kr.) — d) **Calendarium pro anno Domini 1898** in usum Cleri Edito annua Undecima. (Preis 80 kr.) Die Vorzüge und die praktische Einrichtung dieses nach dem römischen Directorium abgefassten, lateinischen **Wochen-Notiz-Blockkalenders** mit seinen vollständigen, die geistlichen Verrichtungen des Tages und der Woche, sowie alle liturgischen Feste etc. des Kirchenjahres in Erinnerung bringenden Notizen und Rubriken brauchen wir kaum noch besonders hervorzuheben. Die eminente Verwendbarkeit desselben in der Kanzlei, auf dem Schreibtische sowie in der Sacristei ist überall bekannt und das Erscheinen der stattlichen Reihe von nunmehr elf Jahrgängen bürgt gewiss am besten für die Beliebtheit dieses reichhaltigen und elegant ausgestatteten Kalenders.

XVIII. Von der für kirchliche Literatur u. Kunst ungemein verdienstvollen und opferwilligen Gesellschaft vom hl. Augustinus, Desclée, de Brouwer & Cie. in Bruges (Belgien) ist uns eine ganze Reihe von französischen **Almanachs, Abreiss- und Wandkalender** zugekommen. Diese in Buchform in gewöhnlichen wie in Luxusform tragen, was die Illustrationen und die Chromos anbelangt, ein ganz eigenes Gepräge an sich; ersteren muss man erst Geschmack abgewinnen, letztere bestechen durch ihre Farbenpracht. Die Abreiss- resp. Blockkalender können wohl mit den deutschen aus dem Auer'schen u. Barth'schen Verlage (Aachen) nicht concurrieren, bieten aber bei ihrer Mannigfaltigkeit vielen Vieles und auch recht Gutes. Die Wandkalender sind mustergiltig, etwas zu ernst gehalten, doch nachahmungswert.

XIX. Bei der durch ihre eigenartigen Unternehmungeu bestens bekannten Verlagsbuchhandlung Rainer Hosch in Neutitschein sind erschienen: a) **Hosch's Neuester Unterlags-Kalender für das Jahr 1898** in den verschiedensten Ausgaben. Derselbe hat sich so gut eingelebt, dass er einer Anempfehlung nicht mehr bedarf. Jedermann, der Hosch's Unterlags-Kalender, die sogenannten Glücksklee-Unterlags-Kalender, welchen Namen sie nach der Schutzmarke ein »vierblätteriges Kleeblatt« tragen, in Verwendung hat, empfielt sie als die beste Unterlage weiter. Sie haben gegen andere Unterlags-Kalender Manches, ja vieles voraus, das sie gesucht und beliebt macht. Auf die verschiedenen Ausgaben näher einzugehen verbietet uns der Raum. b) **Hosch's Blockkalender.** Die Rückwände derselben sind zumeist durch feine farbige Chromos geziert, die Blocks tadellos gedruckt. Die Rückseite der einzelnen Blätter sind mit Sinnsprüchen, Humoristica und auch zum Theil mit Kochrecepten bedruckt. Diese Kalender würden sich mit Vortheil als feine Reclame verwenden lassen und wollen wir Kaufleute und Industrielle, die einen Reclameartikel suchen auf diesen Blockkalender aufmerksam machen. Im gleichen Verlage erschien anlässlich des bevorstehenden Regierungs-Jubiläums unseres Monarchen ein Jubiläums-Kalender, der sich »Austria-Blockkalender nennt. Dieser Blockkalender der sich durch sein Aeusseres aufs beste empfielt, sei gleichfalls Erwähnung hier gethan. Preis des Jubiläums-Blockkalender 60 kr.

XX. Von der Verlagshandlung L. Auer in Donauwört sind uns noch nachträglich zugekommen a) **Katholischer Lehrer-Kalender** auf das Jahr 1898, mit Erweiterung auf die Schuljahre 1897/98 und 1898/99, von Mathias Gebele. Die Einrichtung dieses Kalenders ist aus den praktischen Bedürfnissen eines Lehrers hervorgegangen. Die täglich zu gebrauchenden Tabellen: Stundenplan, Absenzrubrik u. s. w. Schülerverzeichniss, Büchernotizen sind zum bequemen Aufschlagen theils an den Anfang, theils an das Ende des Taschenbüchleins verwiesen. Acht zweispaltige Seiten sind dem Unterrichtstagebuch gewidmet. Das reichhaltige Kalendarium hebt die für den Schul- und Kirchendienst besonders merkenswerten Tage in jedem Monat eigens hervor. Auch in Rücksicht auf den soliden Einband mit Schieferblatt, Falttasche u. Bleistift entspricht dieser Kalender dem Bedürfnisse eines Taschenbuches, das den Lehrern bestens empfohlen werden kann. Preis M. 1. — b) **Kalender für kathol Lehramts-Candidaten** auf das Jahr 1898 mit Erweiterung auf die Schuljahre 1897/98 und 1898/99 von M. Gebele mit Portrait des pens. Lehrers Pius Zientner. Unterscheidend von dem »Katholischen Lehrer-Kalender« enthält der »Kalender für die katholischen Lehramts-Candidaten« eigene Tabellen für Gedenk- und Merktage und für die Namen der Lehrer und der Unterrichtsgegenstände. In allem übrigen hat er — gewiss mit Recht — den gleichen Inhalt sowie auch die gleich solide Ausstattung wie der »Lehrer-Kalender«. Preis 1 M. — c) **Der katholische Abreiss-Kalender pro 1898** mit 12 verschiebbaren Bildern. Derselbe schliesst sich seinem Vorgänger würdig an und hat keine Concurrenz zu scheuen. (Preis ebenfalls 1 M.)